Catech. 826 m

Confess. cum Compactata : 2 f. 40. kr.

<36602728970019

<36602728970019

Bayer. Staatsbibliothek

Catech. 826 n

Katech.

3.

G86/943

Tu autem loquere, quæ decent Sanam: doctrinam. ad Titum c. 2. v. 1.

Si quis vobis evangelizaverit præter id, quod accepistis, anathema sit. ad Gal. c. 1. v. 9

P. Wilhelm Hyacinth Bougeant, d. G. J.

vollkommene Erklärung der christlichen Lehre,

durch

Fragen und Antworten, in drey Theile abgetheilet.

Erster Theil:

Historischer Catechismus.

In welchem die Geschichten des alten und neuen Testaments in kurzem Begriffe, nebst einem Unterrichte von der Kirche mitgetheilet werden.

Zweyter Theil:

Dogmatischer Catechismus.

Worinn die Glaubensartikel der Kirche, sonderbar über die Gerechtfertigung des Menschen erkläret werden.

Dritter Theil:

Praktischer Catechismus.

Enthält die Art und Weise, wie man die Gebothe Gottes und der Kirche, wie auch die evangelische Räthe beobachten, und erfüllen, auch verschiedene Andachtsübungen recht und christlich verrichten müsse.

Anfänglich auf Begehren der gesammten Clerisey von Frankreich verfaßt, nachhero zum allgemeinen Nutzen in das Deutsche übersetzt.

Neue Auflage

mit

P. Franz Neumayrs, d. G. J.

weiland Predigers in dem hohen Domstifte zu Augsburg,

kurzem und praktischem Unterrichte, die christliche Lehre dem glaubigen Volke mit Nutzen vorzutragen, und einem vollständigen Materienregister vermehret.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, bey Matthäus Riegers sel. Söhnen, 1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio.

Opus Catecheticum a P. Guilielmo Hyacintho Bougeant S. J. Una cum Inſtructione: quomodo Catecheſis utiliter tradenda a P. Franciſco Neumayr ejusdem Societatis conſcripta, perſpicua, claraque Methodo digeſtum, ſanaque doctrina per omnia inſtructum in maximam Catechiſtarum utilitatem iterato Prælo dignissimum eſt. Auguſtæ Vindelicorum die 9. Febr. An. 1780.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Eminent. ac Sereniſſ. Archiepiſc. Trevir. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Conſiſt. Aſſeſſor, nec non Provicar. General. in Spiritual. & Canon. ad S. Gertrudem.

JOS. ANT. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminent. ac Sereniſſ. Archiepſc. Trevir. Epiſcopi Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major Pœnitentiarius, Viſitator Gener. Conſiſt. Aſſeſſor, & Librorum Cenſor.

Approbation du Cenſeur Royal.

J'ai lû par Ordre de Monſeigneur le Chancelier un Manuſcript, qui a pour titre : *Expoſition de la Doctrine chretienne &c.* j'y ai trouvé de la Methode, de la Preciſion, & de l'Exactitude. En Sorbonne le 7. Novembre 1737.

DE LORME.

Permiſſion

du R. P. Provincial de la Compagnie de Jeſus.

Je ſouſſignè Provincial de la Compagnie de Jeſus en la Province de France, ſuivant le pouvoir, que j'ai receu de notre Reverend Pere General, permets au P. Bougeant de la même Compagnie, de faire imprimer un Ouvrage intitule *Expoſiton de la Doctrine chretienne par demandes & par Reponſes, diviſée en trois Catechismes &c.* qui a été lû & approuvê par trois Theologiens de nótre Compagnie. En foy de quoy j'ai ſigné la preſente. Fait à Paris le 23. Fevrier. 1739.

J. LAVAUD de la Compag. de Jeſus.

Kurzer und praktischer

Unterricht

die

christliche Lehre

dem glaubigen Volke mit Nutzen vorzutragen.

Aus dem Lateinischen

P. Franz Neumayrs,

weiland Predigers

im hohen Domstifte zu Augsburg

in das Deutsche übersetzet.

Von der Christenlehre.

Unter dem Namen, **Christenlehre**, versteht man eine ganz gemeine Erklärung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. Daß diese wirklich eine Pflicht des Hirtenamtes ist, daran läßt uns weder der heilige Kirchenrath zu Trient, noch selbst die **Nothwendigkeit** zweifeln. Um aber Lust und Liebe zu dieser Arbeit zu gewinnen, soll ein Seelsorger folgende Stücke reif bey sich überlegen.

Erstens ihre **Nutzbarkeit**, die sich auf die Schafe durch alle Tage ihres Lebens ergießen wird: denn sind sie von Kindheit auf an so eine heilsame Weyde gewöhnet, werden sie sich auch im höhern Alter nach keiner andern Nahrung mehr, als eben nach dieser, sehnen. Zweytens ihre **Erhabenheit**. Männer, die größten Männer, die an Gelehrsamkeit, Klugheit, Tugend und Heiligkeit vor einer ganzen Welt glänzten, haben sich diesem Geschäffte unterzogen: so sehr waren sie von dem Beyspiele Jesu Christi getroffen, der, ob er schon der höchste Herr Himmels und der Erde war, doch die Kleinen zu sich rief. Drittens ihre **Annehmlichkeit**. Wahr ists, und ich will es keineswegs in Abrede stellen: man trifft harte, langsame, dumme Köpfe an: doch die meisten sind ziemlich gelehrig; und diese erleichtern, was jene erschweren. Die schönen Früchte, die sie aus einem guten Unterrichte sammeln, versüßen dem Seelsorger alle seine übrigen, auch die bittersten, Verrichtungen; besonders wenn er durch anmüthiges Zureden auswirket,

daß

daß sich auch die erwachsenen Leute bey Auslegung der christlichen Lehre mit Freude einfinden. Und er wird es gewiß auswirken; wenn er die Sache mit Munterkeit angreift; wenn er die Christenlehre über eine Stunde nicht hinauszieht; wenn er Sorge trägt, nicht nur den Verstand zu belehren, sondern auch das Herz seiner Zuhörer auf eine gelinde Art zu rühren; wenn er fröhlich, liebreich, eifrig, bald mit einem jeden insonderheit, bald mit allen sammtlich handelt.

Zu diesem Ende sollen die Kinder, die noch unter acht Jahren sind, an einem abgesonderten Orte, und zu einer gelegenen Zeit von dem Pfarrer, oder an dessen Statt von einem andern in den Anfangsgründen des Christenthumes unterwiesen werden, auf daß nicht viele Zeit in den gemeinsten und bekanntesten Fragen, in Anhörung der erlerneten Gebethe, in Austheilung der Schankungen, mit langer Weile der Erwachsenen, müsse zugebracht werden. Wenn solch' eine Absönderung nicht kommentlich geschehen kann, soll sich wenigst der Seelsorger mit derley Kindern so kurz, als möglich ist, aufhalten; er soll auch nicht dulden, daß nachmals die Mütter, wenn sie ihre Kleinen daherbringen, seine Rede ungestümm unterbrechen. Auf diese Weise dann wird sich der Catechist den Unterricht des Knaben- des jugendlichen- und des männlichen Alters vorzüglich angelegen seyn lassen.

Um sie der **Ordnung** nach zu unterweisen, dienen der römische Catechismus, das größere catechetische Werk des Ehrw. P. Pet. Canisius, der Nucleus des Merkators, Danes, Fleury, die catechetische Tuba des P. Ardea, Gambart, der christliche Kinderlehrer des P. Matthias Heimbach, Mayrs Beda Christenlehrpredigten für das Landvolk, Widenhofers katholischer Catechismus, Thiebauts Christenlehrpredigten, Wiests biblischer Catechismus, Reichle großer und allgemeiner Catechismus, Ducos apostolischer Hirt... und andere Bücher, darinn man die **Materie** der Christenlehre erläutert findt. Die **Art**, diese Lehre vorzutragen, soll,

meines Erachtens, fünf Theile in sich begreifen; nämlich den Vortrag, die Erklärung, die Wiederholung, die Erweiterung und die Anwendung. Die Erfahrung selbst hat diese Weise zu catechesieren bewähret. Nun will ich ein Stück nach dem andern vornehmen.

§. I.

Vortrag der Christenlehre.

Der Seelsorger mag behandeln, was er immer will (er soll sichs aber angelegen seyn lassen, jährlich den ganzen Catechismus zu erklären); so rathe ich ihm, daß er seine Materie in vier Fragen einschließe, die immer die nämlichen seyn sollen. Dieß wird dem Gedächtnisse zu großer Erleichterung dienen. Auf meinen Missionen machte ich die fünf Hauptstücke, die ich, wegen Kürze der Zeit, ziemlich zusammen ziehen mußte, in fünf Christenlehren fertig. In der ersten handelte ich **vom Glauben**, und fragte: **Was, warum, wie und wann** muß man glauben? In der zweyten redete ich **von der Hoffnung**; in der dritten **von der Liebe**; in der vierten **von der Flucht des Bösen**; in der fünften **von der Uebung des Guten.** In allen fragte ich, wie oben, **was** man hoffen, lieben, meiden, wirken müsse, **warum, wie und wann.** Von den heiligen Sakramenten, vorzüglich von der Buße und dem Altarsgeheimnisse, gab ich besondere Unterrichte.

Bey einem Seelenhirten, der **das ganze Jahr** hindurch die nämlichen zu unterweisen hat, ist es nicht angelegt, **in einer Catechese** so viele Dinge zusammen zu häufen und im Kurzen mit einander abzuhandeln. Darum will ich hier ein Beyspiel in dem **Sonderheitlichen** einer praktischen Materie vor Augen legen, auf das man erst alsdann verfällt, wenn das Allgemeine derselben schon ist erkläret worden. Du hast z. B. das letztemal **von der Uebung des Guten insgemein** gesagt, was, warum, wie und wann mans thun soll: nun komm auf das **Fasten insonderheit**, das unter dem Guten so, wie das Sonderheitliche in dem Allgemeinen, begrif-

begriffen ist. Lege deinen Zuhörern deutlich aus, was und wie vielfach das Fasten ist; warum, wie und wann man fasten soll. Fodern es die Umstände; so kannst du noch weiter schreiten, und auch von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit melden, was und wie viele derselben sind; warum, wie und wann man sich darinn üben soll.

Eben so geht man in spekulativen Materien zu Werke. Z. B. du willst **von dem achten Artikel des christlichen Glaubens** reden; frage: Was ist der heilige Geist? Warum, wie, wann kömmt er und wohnet in uns? Bist du gesinnet, von dem ersten aus den letzten Dingen des Menschen zu handeln; frage: Was ist der Tod? Warum sollen wir uns desselben oft erinnern, wie und wann? Ich erwähle mir da den **zweyten Theil des apostolischen Glaubensbekenntnisses** zum Beyspiele, das ich etwas weitläuftiger ausführen will.

Wenn der Gesang, wo er üblich, vollendet ist; tritt der Christenlehrer heraus, spricht dem Volke langsam und andächtig das Gebeth des Herrn und den englischen Gruß vor, läßt die Kleinen hersagen, was sie gelernet, doch ohne sich lange mit denselben aufzuhalten, wendet er sich zu den Umstehenden, und machet mit dem Vortrage der Christenlehre den Anfang: Allerliebste, spricht er: neulich habe ich das ausgelegt, was uns der erste Theil des apostolischen Glaubensbekenntnisses von Gott, dem Vater, zu glauben vorhält; nämlich, daß er Vater, daß er allmächtig, und daß er der Schöpfer Himmels und der Erde ist. Heut werde ich den zweyten Theil erklären, der von dem Sohne Gottes handelt. Dieser Theil enthält in sich sechs Artikel. Ihr wisset meinen Gebrauch, Geliebte, ich werde über diesen Gegenstand wieder drey Fragen auflösen; nämlich was wir von der zweyten Person in der Gottheit glauben müssen, warum und wie wir es glauben müssen. Merket nur recht fleißig auf! Ihr werdet hören, wie euch Gott geliebet hat, und wie ihr ihn entgegen lieben müsset.

I. Frage: Was muß man von der zweyten Person glauben? Antwort: Nebst dem, was ich euch schon ueulich von dem Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit gelehret habe, müssen wir noch drey Stücke glauben; nämlich daß sie unser Erlöser gewesen, daß sie unser Mittler ist, und daß sie unser Richter seyn wird.

II. Frage: Warum müssen wir dieses glauben? Antwort: Weil es Gott geoffenbaret, und selbst in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse durch seine Kirche zu glauben vorgetragen hat.

III. Frage: Wie müssen wir es glauben: Antwort: Mit dem Herzen, mit dem Munde und in dem Werke selbst.

Da habet ihr in einem kurzen Begriffe alles beysammen, was diese sechs Artikel ausweisen. Nun will ich sie etwas weitläuftiger erklären. = = = Auf diese Art hast du die Gemüther deiner Zuhörer zur nöthigen Aufmerksamkeit zubereitet.

§. II.

Erklärung.

Auf den Vortrag folget sogleich die **Erläuterung**, damit der eigentliche Verstand schnell, wie ein Blitz, in die Augen falle: denn so werden die Gemüther von dem unerwarteten Anblicke einer wichtigen Wahrheit ganz eingenommen werden, und nicht auf andere Gegenstände ausschweifen.

Ich sagte, wirst du fortfahren; man müsse glauben, daß die zweyte Person unser Erlöser gewesen ist. Ja; so lehren uns der zweyte, dritte und vierte Artikel, die seine Menschwerdung, seinen Namen, seinen Titel, sein Leben und seinen Tod in sich enthalten. Er ward Jesus Christus genannt, d. i. der Erlöser, der Gesalbte, nämlich wegen jener geheimnißvollen Salbung, die aus der persönlichen Vereinigung der

Gott-

Gottheit mit der menschlichen Natur entsprang. Er wird unser Herr genannt; und er ist es, so, wie ein jeder Herr über die Sache wird, die er mit Recht an sich gekaufet hat. Es wird erzählet, daß er von dem heiligen Geiste ist empfangen, und aus Maria, der Jungfrau, gebohren worden; daß er wahrer Gott und zugleich wahrer Mensch ist; daß er, der menschlichen Natur nach, gelitten hat, daß er gestorben, und begraben worden ist, damit er uns das Leben wieder gäbe. Sehet, so war die zweyte Person in der Gottheit unser Erlöser!

Nun ist sie unser Mittler. Denn der Herr (wie wir aus dem fünften und sechsten Artikel wissen) stieg nach dem Tode in die Vorhölle der Väter hinunter, erweckte sich am dritten Tage aus eigner Kraft wieder zum Leben, und fuhr mit denselben gen Himmel, wo er, als unser Fürsprecher, zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, sitzt, dem er seine Wunden, sein Blut und seine Verdienste vorweist, auf daß er uns mit ihm aussöhne.

Aber höret, und fürchtet, und zitteret! Der Nämliche, der itzt unser Mittler ist, wird einst unser Richter seyn. Der siebente Artikel saget es uns: Eben dieser wird die, welche schon lange gestorben sind, und die, welche noch leben, aufs strengste richten. Alle, ja alle ohne Ausnahme werden wir vor seinem Richterstuhle erscheinen müssen, um dort, unsern Werken gemäß, gerichtet zu werden. Glaubet ihr dieses? Darauf antworteten alle: Ja; **wir glauben es.** Der Christenlehrer fährt fort: **Warum glaubet ihr es?** Alle: **Weil es Gott geoffenbaret, der die Wahrheit selbst ist.** Der Christenlehrer: **Woher wisset ihr, daß es Gott geoffenbaret hat?** Alle: **Dieß erkläret uns die Kirche Jesu Christi.** Der Christenlehrer: **Woher hat es die Kirche?** Alle: **Von den Aposteln.** Der Christenlehrer: **Und die Apostel, woher haben sie es?** Alle: **Von Christo.** Der Christenlehrer: **Konnte dann Christus nicht**

betriegen, oder betrogen werden? Alle: Durchaus nicht. Der Christenlehrer: Warum? Alle: Er war Gott. Der Christenlehrer: Woraus schließet ihr dieses? Alle: Aus seinem heiligen Leben, aus seiner heiligen Lehre und aus den Wundern; die er gewirket hat. Der Christenlehrer: Wer saget es, daß seine Lehre und sein Leben heilig gewesen sind, und daß er Wunder gethan hat? Alle: Die Apostel sind Zeugen davon. Der Christenlehrer: Warum messet ihr den Aposteln Glauben bey? Alle: Weil sie ihre Lehre ohne Wunderwerke nicht verbreiten konnten. Der Christenlehrer: Und warum nicht? Alle: Weil sie kein ander Mittel haben, die Menschen zu überreden, daß sie glaubten, eben jener Mensch, der am schmählichen Kreuze gestorben ist, sey zugleich wahrer Gott, und werde Richter über die ganze Welt seyn.

Anmerkung. Ich setze hier zum voraus, daß diese und mehrere Beweggründe der Glaubwürdigkeit unserer heiligen Religion in den Christenlehren von dem Glauben überhaupts schon erkläret worden, und darum den Zuhörern bekannt seyn. Die Ursache aber, warum ich alle zugleich antworten heiße, ist; weil mich die Erfahrung gelehret hat, daß diese Art dienet, die Munterkeit der Knaben zu unterhalten, das erwachsenere Alter aufmerksam zu machen, und die vorgetragenen Wahrheiten tiefer in die Herzen zu prägen. Doch ist meine Absicht nicht, daß darum die Ausforschung einzelner Personen gar unterwegen bleiben soll; wie es aus dem folgenden Abschnitte erhellet.

§. III.

Wiederholung.

Die Wiederholung drucket das, was du erkläret hast, tiefer in die Gemüther ein. Anfangs wird alles nur schlechthin wiederholet: hernach mußt du dich auch einer Art der Erweiterung bedienen, damit du nicht in das Trockne verfälleſt, und bey deinen

Zuhö-

Zuhörern Eckel erweckest. Von der Erweiterung wird in dem folgenden Abschnitte die Rede seyn; itzt von der Wiederholung.

Gut, wirst du sagen: Ihr glaubet den Aposteln; was haben sie dann von der zweyten Person in der Gottheit gelehret? Sehet; drey Stücke habe ich erzählet: Wer aus euch hat sie gemerket? Jakob: Ich weis sie. Die heiligen Apostel haben gelehret, daß sie unser Erlöser gewesen, daß sie unser Mittler ist, und daß sie unser Richter seyn wird. Der Christenlehrer. Recht wohl! Nimm diese Schankung; du hast sie verdienet. Nun, Paule, sage mir: Was lehret uns das apostolische Glaubensbekenntniß von dem Erlöser? Sage mir den zweyten, dritten und vierten Artikel her. Paulus sagt sie her. Der Christenlehrer: Verstehst du aber, was du itzt hergesaget hast: Paulus: Ich meyne; sie melden von dem Namen, dem Titel, dem Leben und Tode des Heilandes. Der Christenlehrer: So recht! Auch du sollst eine Schankung haben. Andreas, wie heißt der fünfte und sechste Artikel? Andreas saget es. Der Christenlehrer: Was lehret uns der Glauben in diesen zweenen Artikeln? Andreas: Beyde handeln von dem Mittler. Nach dem Tode nämlich ist die Seele Christi in die Vorhölle hinuntergestiegen: am dritten Tage kehrte sie wieder in ihren Leib zurücke: Jesus Christus stund aus dem Grabe lebendig auf: fuhr gen Himmel; und sitzt wirklich, als unser Fürsprecher, zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, auf daß wir von diesem alles erhalten, was wir im Namen seines Sohnes, unsers Mittlers, begehren. Der Christenlehrer: Vortrefflich; da hast du den Lohn deiner Aufmerksamkeit. Und du, mein Joseph, was sagest du mir? Sieh; Christus ist unser Erlöser gewesen; wirklich ist er unser Mittler; und was wird er seyn? Joseph: Unser Richter. Der Christenlehrer: Wo, wann, wen wird er richten? Joseph: Im Thale Josaphat, am Ende der Welt wird er die Lebendigen und die Todten richten. Der Christenlehrer: Du hast dich wohl gehalten; hier empfang deinen Lohn.

Bey dieser Wiederholung, wie du siehst, kann man die Fragen vermehren, oder vermindern, damit die Artikel noch mehr in das Licht gesetzt werden. Allein auf daß die Erwachsenere, wegen des längern Unterhaltes mit den Kleinen nicht verdrüßig werden, so sollst du dich bey einem jeden Punkte der Fragen einer Erweiterung bedienen, die auf die verschiedenen Alter deiner Zuhörer passen muß.

§. IV.

Erweiterung.

Diese Erweiterung geschieht entweder vermittelst eines der Materie angemessenen Affektes, oder einer Sittenlehre, die aus der Erklärung fließt. Du mußt sie immer mit kleinen redneriſchen Figuren schmücken, und ihr durch Gleichnisse, durch Entgegensetzungen, durch bewährte Geschichten Nachdruck geben.

In unserm Beyspiele, nachdem der Knab die drey Artikel hergesaget hat, kannst du den ersten Punkt, daß der Sohn Gottes unser Erlöser gewesen ist, auf folgende Art etwas weitläuftiger ausführen. Wende dich zu den Erwachsenern, und laß einen aus ihnen die Empfängniß des eingefleischten Wortes aus Maria, seine Geburt, seine Beschneidung, seine Kindheit, sein Knabenalter, seine Jugend, die Arbeiten seines männlichen Alters, die Wunder, die er gethan hat, seine Leiden, seinen Tod und seine Begräbniß erzählen. Geräth er irgendwo in das Stecken; so komm ihm durchs Fragen zu Hilfe. Menge allenthalben rührende Affekte mit unter. Richte die Rede nicht nur zu einer einzelnen Person, sondern zu allen deinen Zuhörern, um sie alle in der Aufmerksamkeit zu erhalten. Damit aber die Erzählung lebhaft werde; vergleich den Heiland, da er Städte und Flecken und Dörfer durchläuft, mit einem sorgfältigen Hirten, der sein verirrtes Schäfchen durch Wälder und Felder, Berge und Thäler, Distel und Dörner aufsuchet. Oder erzähle z. B. jene kurze Geschichte von jenem Türken, den das liebvolle Kind Jesus in der Krippe zu sich rief, mit Befehle, daß er sich in dem katholischen Glauben sollte unterrichten lassen. Oder lege die Begebenheit mit dem Isaak, einem Vorbilde Jesu Christi, aus, an dessen Statt ein Widder ist geschlachtet worden. Schließ den ersten Punkt mit einem andächtigen Affekte: Sieh! so hat Gott mich, dich, alle sammentlich und einen jeden insonderheit geliebet, daß er seinen einge-

eingebohrnen Sohn in den Tod des Kreuzes gab! Wohlan! Auch wir wollen Gott so lieben, daß wir ehe den Tod erwählen, als eine Sünde begehen!

Wie der erste Punkt zur Dankbarkeit gegen den Erlöser, so soll der zweyte zum Vertrauen auf unsern Mittler ermuntern. Zeige deinen Zuhörern Christum, nicht mehr, wie zur Zeit seines Leidens und Todes, mit Blute überronnen, und von der Scheitel des Hauptes bis auf die Fußsole mit Wunden bedecket; sondern mit Macht und mit Glanz und mit Herrlichkeit ganz umgeben; so, wie die holde Sonne mit ihren Stralen die schwarze Gewölke durchbricht. Schildere ihnen die Geschichte der Urstände, der Auffahrt und des siegreichen Einzuges in das Reich seines ewigen Vaters. Ermahne sie, daß sie mit Zuversicht in den heiligen Wundmaalen wohnen, und in die Fußstapfen ihres Erlösers treten sollen. Mache den Kleinmüthigen Herz, und richte die Niedergeschlagenen auf. Die Geschichte Josephs, des Aegyptischen, trägt vieles hiezu bey, der seine Brüder eben damals am zärtlichsten umfieng, als sie vor seinem Antlitze bebten. Erwecke endlich in den Gemüthern der Deinigen jene heilige Neigung, die der Lahme bey der schönen Pforte des salomonischen Tempels empfand, als ihn Petrus im Namen Jesu Christi heilte. Er stund fest auf seinen Füßen, hüpfte vor Freude auf, lobte Gott, und genoß der Früchte seines starken Vertrauens.

Der dritte Punkt muß uns eine heilsame Furcht einflößen, damit nicht aus dem Vertrauen Vermessenheit werde. Erheb deine Stimme und sprich: Ihr Männer aus Galiläen, was stehet ihr hier? Dieser Jesus, der itzt einem sanftmüthigen Lamme gleich, die Sünden der Welt hinnimmt, wird an dem Tage des Gerichts fürchterlich, wie ein Löw aus der Zunft Juda, erscheinen. Laß alsdann jene schrecklichen Umstände erzählen, die vor dem Gerichte hergehen, die dasselbe begleiten, und die darauf folgen werden. Melde alles der Ordnung nach, was sich an jenem großen Tage des Herrn zutragen wird. Entwirf die Schande und das Zittern der Gottlosen mit den lebhaftesten Farben. Bediene dich des Beyspieles der Juden, die Christum in dem Garten gefangen zu nehmen, kamen. Zwey Worte: Ich bins, warfen die Bösewichter sammt ihrem ruchlosen Führer, zu Boden. Oder bring das Beyspiel des Saulus, der auf drey Worte: Ich bin Jesus, wie vom Blitze getroffen, zur Erde darnieder stürzte. Zeige, wie jener Tag für die Verdammten ein Tag der strengsten Buße, der bittersten Reue, des äußersten Schmerzen, der öffentlichen Beicht vor einer ganzen Welt seyn wird,

ohne daß doch jemals, die ganze Ewigkeit hindurch, ihre Ledigsprechung erfolge. Endige diesen Punkt mit dem Seufzer der heiligen Kirche: O Herr, wann du zu richten kommen wirst; ach, verdamme mich nicht.

§. V.

Anwendung.

Unter dem Namen der Anwendung verstehe ich gleichsam den Beschluß der Christenlehre; da man eine Zeit bestimmet, zu der man das mit Nutzen im Werke selbst üben soll, was im Verlaufe ist erkläret worden. Die Frage: Wann, gehöret hieher.

Nachdem du dann die Materie zu Genügen erweiteret hast, wende dich wieder zu den Kleinen, und trag deine drey Hauptfragen noch einmal vor: Was muß man von der zweyten Person in der Gottheit glauben; warum und wie muß man es glauben? Es antworten alle. Der Christenlehrer: Glaubet ihr dieses mit dem Herzen, steif, ohne Anstand? Alle: Wir glauben es. Der Christenlehrer: Seyd ihr auch bereitet, das Nämliche mit dem Munde zu bekennen? Schämet ihr euch des Kreuzes Jesu Christi nicht? Alle: Wir schämen uns nicht. Der Christenlehrer: Aber wie? Was ihr mit dem Munde und Herzen bekennet, wollet ihrs auch in der That selbst vollziehen? Alle: Wir wollen. Der Christenlehrer: So recht, Allerliebste! Ich will euch dann sagen, wann ihr die beßte Gelegenheit habet, jenes, was ihr mit dem Munde und Herzen bekennet, im Werke zu üben.

Darauf zeige ihnen auf Jesum am Kreuze. So oft ihr (diese soll dabey deine Erinnerung seyn) den Gekreuzigten anschauet; betrachtet in ihm allemal einen Erlöser, einen Mittler und einen Richter. Danket dem Erlöser, hoffet auf den Mittler und fürchtet den Richter. So ein Anblick des Kreuzes wird nie ohne Nutzen seyn. Das Beyspiel des heiligen Stephanus bewähret meinen Ausspruch. Dieser erste Blutzeug bekannte in seinem Leben mit dem Herzen, Munde und Werke Jesum Christum so, wie es das apostolische Glaubensbekenntnisse fodert: darum sah er ihn zur Stund seines Todes, mitten unter dem stürmenden Steinregen, in seiner Glorie, wie er zur rechten Hand Gottes, seines himmlischen Vaters stund, und seinen Diener zur himmlischen Krone einlud. = = = Endlich setze einen merkwürdigen Spruch hinzu, der sich, wie ein Stachel, in die Gemüther der Zuhörer eindringe,

und

und in denselben eine heilsame Wunde zurücke lasse. Sage: Wehe, und abermal wehe denjenigen, die nur einen halben Christus verehren; die an den Erlöser und Mittler glauben, aber den Richter nicht fürchten! Elende, ihr werdet an jenem Tage der Rache ihn nicht, wie ein heiliger Stephanus, zur Rechten des Vaters stehen, um euch zu umfangen; sondern ihr werdet ihn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels sitzen sehen, um dort den Ausspruch der ewigen Verdammniß über euch zu fällen.

Fürwahr diese Art zu catechesieren, wie ich aus der Erfahrung weis, ergötzet, unterrichtet, beweget, und locket eine Menge der Zuhörer, von verschiedenen Ständen und Altern, herbey, ohne daß es leidiger Zwangmittel nöthig hat. Die Seelenfrucht, die aus ihr entsteht, ist groß, und viele Prediger dörfen sich kaum einen so häufigen Nutzen versprechen, wenn sie sich auch nach allen Kräften auf ihr Amt verwenden. So viel ist daran gelegen, daß man dem gläubigen Volke das Brod breche, und sich in gehöriger Maaß des Salzes bediene, damit es geschmackter werde.

Vorrede.

So viele falsche Religionen oder Glaubens-Secten, theils die dumme Unwissenheit und der Aberglaub, theils die Bosheit der Menschen in die Welt eingeführt, und in Ruf gebracht hat; giebts jedoch keine derselben, die bey genauer Untersuchung die Probe hält, sondern sie sind ein lauteres eitles Blendwerck, dessen gantzer vermeinter Grund blos auf der Finsterniß des Irrthums beruhet, sogleich aber, als man ihn ans Tagliecht setzt, vom Glantz der Wahrheit zernichtet wird. Es braucht mehr nicht, als sich nur mit einiger Achtsamkeit darüber bedenken; so entdeckt man den Betrug augenblicklich; und so bald man sie kennen lernt; muß man sie nothwendig auch verachten; wenn ihre Fundamenten nur im geringsten berührt werden; zerfallen sie von selbsten.

Also nämlich kann man sich über die Blindheit der Juden nicht genug verwunderen, daß ungeachtet sie eben diejenige Bücher, durch welche ihre Hartnäckigkeit handgreiflich verdammt wird, selbst bereits zwey tausend Jahre lang sorgfältigst verwahren, und in gröSten Ehren halten; sie nichts destoweniger immer auf ihrem Irrthum bleiben.

Noch erstaunenswürdiger ist, daß sich die aberglaubische Heyden durch die Abgötterey, die doch der Vernunfft selbst so sehr zuwider ist, zur eigenen Verstockung also herumführen lassen.

Der mahometanische Greuel, welcher auf sichtbarliche Betrügereyen, und lediglich auf die Begnügung der natürlichen Gelüsten gegründet ist, unterhält sich durch eben diejenige Mittel, durch welche er anfangs entstanden ist: durch den Gewalt der Waffen nämlich, und durch die Dummheit seiner Anhänger.

Gleiches Zeugs sind auch alle diejenige unglückselige Glaubens-Secten, die sich der Schooß der Römischen Kirch selbst entrissen haben; massen ihre öftere Veränderung, ihre fernere Zertheilung in andere besondere Secten, die Zerschidenheit ihrer Meinungen sogar über die Haupt-Artikel, ihre vielfältige Widrigkeit unter sich selbst, ja die bloße Historie ihrer Einführung und Erbreitung, ihre Schand zu entdecken, und die menschliche Ehrbarkeit darüber schamroth zu machen schon erkleckt.

Was für eine Ehre und Glory bringts nicht hingegen der Catholischen Religion, daß sie die alleinige ist, welche, da sie eben nach den Reglen der Wahrheit am genauesten untersucht wird, davon nur desto grösseren Glantz und ihre eigentliche Stärcke empfängt: sie ist in ihrer Stiftung und Ausbreitung verwunderlich, in ihren Sitten-Reglen heilig, in ihrem Wandel unsträflich, in der Nachkommenschaft ihrer Hirten apostolisch, in ihrer Weitschichtigkeit und Dauer wahrhaft Catholisch, und in ihren Geheimnissen göttlich, hat auch weder Fehler oder Mängel an sich zu bemäntlen, noch Schwachheiten zu entschuldigen, oder Laster zu rechtfertigen nöthig: sie verlangt sich daher auch der Untersuchung ihrer Wahrheit, oder den Augen der auch scharffsinnigsten Vernunfft, nicht allein nicht zu entziehen; sondern zeigt sich von selbsten noch gar gern offentlich, nicht zwar mit einem entlehnten Geschmuck, oder einer listigen Verstellung einer gekünstelt und verführerischen Wohlredenheit, sondern vielmehr in und mit der gröften Einfalt, so, wie sie in diesem Werck sich darstellt, darneben jedoch des Siegs jederzeit ver-

gewißt, und gesichert, daß sie sich die Vernunfft der verständigsten so wohl, als die Leichtglaubigkeit des gemeinen Volcks, durch unwidertreibliche Uberzeugung unfehlbar unterwerfen, und dieselbe unter ein Joch bringen werde; ja hiemit noch nicht begnügt, schlägt sie in stetem Glantz der Glorie und Majestät, durch jene preiswürdigste Kennzeichen, und hellschimmerende Merckmale, die der Finger Gottes allein einzudrucken vermag, ihr offentliches Gezelt so gar in der Sonne auf; in sole posuit Tabernaculum suum Ps. 18 stellt sich daselbst den Augen aller Welt vor; und gleichsam als auf einem Throne des Liechts, dem sich die Mackeln der Finsterniß nicht näheren können, erleuchtet sie die leitsame Seelen, und macht die eigennützige Zweifel der verkehrten Herzen so wohl, als auch die heydnische Scharffsinnigkeit einer vermessenen Weltweisheit, die die menschliche Vernunft in die Rathschlüsse der göttlichen Weisheit einzudringen sich erkühnt, zu schanden.

Es bewaffne sich gleich auch der Freygeist, zur Abstumpfung des ihm so überlästigen Gewissens-Stachels, mit allem, was die Glaublosigkeit an Zweifel, Vorbildung der Ungewißheit und anderen listigen Scheingründen nur immer auszusinnen vermag; langt er darmit jedoch niemal aus; denn wenn das Vernünfftlen den Glaublosen also weit bringt, daß er gar keine Religion mehr erkennt, oder zuläßt; was für einen Namen soll wohl eine so abentheuerische Vernunft-Regel verdienen, welche alle so göttlich als menschliche Gesetze zernichtet, den Wahn, dem die Natur selbst von der Schönheit der Tugend und Häßlichkeit der Laster dem menschlichen Herzen so tief eingegraben hat, für eine blose leere Einbildung ausschreyt, den Menschen von aller Pflicht und Schuldigkeit lossspricht, alle Laster hingegen rechtfertiget.

Wenn aber der Glaublose, nachdem er wenigst die Nothwendigkeit eines natürlichen Gesatzes, und einer natürlichen Religion zu erkennen sich gezwungen sieht, hernach erst keine Offenbarung GOttes

tes oder dessen Gesatzes zulassen will; wie weit muß nicht dann seine Blindheit gekommen seyn?

Dann entweder muß er diejenige Geschichten, die die Catholische Religion ihm als Beweißthum, und als das Fundament ihres Glaubens vorstellt, widersprechen, oder bekennen. Will er sie widersprechen, und verwerfen; so muß er nothwendig die allerglaubwürdigste, mit allen nur ersinnlichen Proben und Wahrzeichen besteifte, zumal mit dem Blut so vieler tausend persönlicher und unlaugbarer Zeugen gleichsam besiegelte Bücher und Schrifften, als falsch und erdichtet angeben, und die allersicherste Historie, so die Welt jemahl gesehen hat, in Zweifel ziehen wollen; welches wohl die allerunverschamteste Keckheit wäre; indem ja einer, der auch nur in weltlich- und bürgerlichen Sachen andere weit nicht so sichere Zeugnisse anzunehmen verweigerte, von allen Völckern des Erden-Kreises als ein unsinniger würde angesehen, und verabscheuet werden. Erkennt er aber die Geschichten Christi und der Apostlen als wahrhaft, und will darneben jedoch unter solch erstaunlicher Menge nie erhörter Wundern keine göttliche Macht vermercken, seine Ohren **vor der Stimm des Allerhöchsten, der im Himmel donnert** Ps. 17. damit er sich der Erden zu vernehmen gebe, verschliessen, da ihm doch die Elementen gehorsamen, auf sein Wort die Todte aus ihren Gräbern erstehen, den zumal alle Völcker der Erden, die Juden, Griechen und Römer fußfällig anbetten, erkennen, und bekennen; so verräth er dardurch eine allerboßhaffteste Unempfindlichkeit, und unbegreifliche Verstockung; ja solch gewiß und unstrittigen Geschichten zweifelhafte Vernunfft-Schlüsse, sichtbar und handgreiflichen Thaten metaphysische, auf blosen dunckeln und unvollkommenen Muthmassungen, welche eine solche Erkanntniß, dessen wir nicht einmal fähig sind, erforderten, gegründete vermeintliche Beweise entgegen setzen, durch den schwachen Glast der menschlichen Vernunfft von den Wirckungen Gottes urtheilen, seiner unerforschlichen Gerechtigkeit Schrancken setzen, die Rathschlüsse seiner Weisheit

nach

nach der Regel unserer Einbildung durchgründen, und über das, was seiner Hoheit gezieme, oder nicht gezieme, sprechen wollen, heißt fürwahr gegen die allererste Haupt-Regeln eines gesunden Vernunft-Schlusses handeln, und die Vernunft selbst vermessentlich trotzen.

Also groß und mächtig ist nämlich die Stärcke der Wahrheit, welche auch nur aus der einfältigen Darstellung der Christlichen Catholischen Religion hervorleuchtet, daß der Gottlose, der sie anzugehen sich erfrecht, sich selbst in seine eigene Fallstricke spöttlich verwickelt Ps. 3. und dahin treibt, daß er sogar an dem Zeugniß aller Sinnen zweifeln, alles, so die Menschen insgesamt für gewiß halten, widersprechen, und seine eigene Vernunft durch eitle Schlußfolgen betäuben muß, damit sie nur den greulichen Abgrund, der sich vor ihr eröffnet, nicht sehe. Glückselig hingegen der verständig und demüthige Christ, welcher seine Vernunft in den rechten ihm von Gott vorgeschriebenen Schrancken zu halten weis, und sich derselben anderst nicht gebraucht, als daß er sich mittelst derselben, in der Unterwirfigkeit, die er Gott und dessen heiligem Gesetze schuldig ist, immer mehrers steife und fester gründe.

Dieses göttliche Gesetz ist zumal so beschaffen, daß, wie mehr er dasselbe betrachtet, je heller ihm die Vortrefflichkeit und die Höhe der Weisheit desselben einleuchte. Wie mehr und deutlicher er es kennen lernt, je mehr liebt er es: weil er eine unerschöpfliche Quelle des Liechts, und allersüßesten Trosts darin findt. Ich werde daher auch selbst glücklich seyn, wenn dieß mein Werk zur Stärkung der Christen im Catholischen Glauben, und zur vollkommenen Erkenntniß ihrer Religion etwas beytragen wird; massen diese Erkenntniß sie nothwendig dahin vermögen muß, daß sie der Wahrheit desto unzertrennlicher beyhalten, sofort auch die einer so heilig und reinen Religion geziemliche Früchten wircken. Und dieß ist die alleinige Absicht, die mich zur Unternehmung dieses Wercks getrieben hat, ob gleich sonsten dessen

Materi

Materi sehr trocken, und die Ausführung desselben sehr beschwerlich ist: dann man muß bekennen, daß diese Materi keine einige jener Anzüglichkeiten, die sich in anderen findt, an sich habe. Zweytens muß auch der Verfasser immerfort gegen sich selbst auf guter Hut seyn: damit er sich nicht in annehmliche Ausschweifungen oder Zierlichkeiten, die ihme der Verstand eingeben könte, ausbreite, damit er in denen rechten Schrancken der Kürtze und der einfältigen Weiß, die die Materi erfordert, bleibe. Nicht zwar, als verwerfete die Catholische Religion alle Zierlichkeit der Schreibart, oder den Vortheil einer edlen und eindringenden Wohlredenheit, dero sich die HH. Vättere so wohl als auch die geistreiche Predigere, nach dem Exempel des H. Pauli zur Einnehmung der Gemütheren, und damit sie die Seelen GOtt gewinneten, sehr nutzlich gebraucht haben. Allein waren diese Predigere und nicht schlechthin Catechisten oder Glaubens-Lehrere: ihr Amt und Absehen ware mehrers die Hertzen zu bewegen und zu bekehren, als den Verstand der schon glaubenden erst zu unterweisen, will sagen die Religions-Puncten und die Articul der Christlichen Lehre insbesondere und ausführlich vorzutragen, wie es ein Catechismus erfordert.

Vorermelte Kürtze und genaue Richtigkeit der Ordnung aber, indeme sie die Schreib-Art auf die Einfalt beschranckt, macht ein Werck zugleich auch ungemein beschwerlich: weilen man in der Religions-Materi zu viel oder zu wenig zu sagen, allzu schwacher oder allzuhefftiger Worten sich zu gebrauchen, das ungewisse für gewiß anzugeben, das so man zu glauben schuldig oder nicht schuldig ist, mit einander zu vermischen, in Sachen die Sittenlehre betreffend zu gelind oder allzu streng zu seyn, gleichsam jeden Augenblick in Gefahr stehet; daß ich auch in diesem meinem Werck allen solchen gefährlichen Klippen glücklich ausgewichen seye, darfte ich mir nicht schmeichlen, wann ich dessen nicht von einer Menge der gelehrt und verständigsten Personen,

die dasselbe mit grosser Achtsamkeit gelesen, und mir ihre darüber gemachte Anmerckungen gütigst ausgestellt haben, und sonderbar von einem hohen von rarer Gelehrtheit und Erfahrenheit ungemein berühmten Bischoffen, der mir seine Gedancken darüber zu eröfnen, die Gnad gethan, wäre gesichert worden.

Sollten aber einige widersinnige Critici sich an einigen darin befindenden Wahrheiten stossen wollen; so bitt ich sie vorläufig, mir selbe zu keinem Verbrechen zu deuten; dann die Wahrheit in einer offentlichen und ausführlichen Glaubens-Auslegung schwächen, verheelen, verhüllen, verschweigen oder bemäntlen wollen, wäre so viel als selbige verrathen, und mich folgsam eines schweren Lasters schuldig machen; hätte ich einen Verweiß darin verdient; so wüßte ich mir selbst keinen anderen darüber zu geben, als: daß ich die Wahrheit zuweilen mit einer unbeliebigen Heftigkeit, die der Eyfer dann und wann eingibt, die Liebe aber selten gutheißt, vorgetragen und besteifft haben möchte. Massen die hochmüthige Hertzen zu beschämen, und offentlich zu schanden zu machen, allein denen Propheten, denen GOtt das Wort darzu auf die Zunge legt, die hartnäckige ohne Verschonung zu bestrafen, und ihnen den Gewalt des apostolischen Amts zu empfinden zu geben, allein denen Kirchen-Vorsteheren zukommt; weilen mich aber der gemeinen Regul der Liebe nichts überhebt; so hab ich erachtet; ich müßte mich in denen Schrancken einer blosen Auslegung und Vorstellung der Christlichen Wahrheiten, fast wie ein Historicus, der die Geschichten, wie sie seynd, ohne eigene Zuthuung getreulich beybringt, zuruck halten. Findt aber der Leser darin etwa die Verdammung einiger seiner schon angewohnten Meinungen; so bebliebe er darbey zu bedencken: solche Wahrheiten kommen nicht von mir her: sie werden auch, wie hart und verdrüßlich sie ihme gleich scheinen, darum jedoch allzeit ewige und unwidertreibliche Wahrheiten bleiben. Will er mir aber zumessen; ich gebe blos

menschs

menschliche Meinungen für göttliche Gebott an; so wird er mir darbey erlauben: daß ich mich gleichwohl nicht an sein Urthel kehre, sondern den Entscheid darüber denen alleinigen Glaubens-Richteren, will sagen, denen Kirchen-Vorsteheren überlasse.

Die Form und Eintheilung des Wercks betreffend; hab ich dieselbe so vollkommen, als möglich, zu machen getrachtet, und hierin anderen geschickten Scribenten gefolgt, mich anbey dero beobachtete Fehler zu vermeiden beflissen, und mir also ihre Arbeit zu Nutzen gemacht. Ich hätte verschiedene Materien wohl ausführlicher und weitläufiger verhandlen können; allein hielt ich darfür: ich müßte schon bey denen Reglen eines Catechismi bleiben, und mich nicht weiter, als nöthig, erbreiten; hab mich übrigens aller möglichsten Kürtze, Deutlichkeit und Ordnung beflissen, und kan anbey versicheren; man werde nicht allein nichts, so der Catholischen Lehre zuwider seyn könnte, sondern noch über das viele sonderbar zu diesen Zeiten wichtig und kostbare Sachen, die in anderen Catechismis ausgelassen worden, darin finden.

Warum aber (möchte man sagen) neue Catechismos machen? diß ist der gemeine Einwurf derjenigen, die, ohne der Sach auf den Grund zu sehen, behaupten: es sollte in der gantzen Welt nur ein alleiniger, und in allen Kirchen gleichförmiger Catechismus seyn. Wie vernünfftig gleich aber solches scheine; so ists jedoch mit diesem allein gar leicht zu widerlegen; daß es nemlichen unmöglich seye; dann nebst deme, daß die Bischöffe sich ihres Rechts, besondere Catechismos für ihre Bistümere zu verfassen, nicht gern begeben würden, wird sich hoffentlich auch keiner darfür auszugeben getrauen, daß er einen, der nach dem Sinn und Wohlgefallen aller Menschen der Christlichen Welt seyn werde, zu fertigen der Mann seye. Und wie könte man wohl auch in der That einen solchen Catechis-

mum, der nach denen besonderen Nothdürfften einer jeden Kirch, deren jede andere Glaubens-Gegnere zu bestreiten oder zu bekehren hat, eingerichtet wäre, aussinnen? diese Kirch nemlich hat die Lutheraner zum Exempel, eine andere die Calviniſten, jene die Sacramentarios, noch andere andere Sectirer vor sich; mithin muß sich auch eine jede auf gründliche und ausführliche Verhandlung dieser oder jener Glaubens-Materien mehr oder weniger verlegen.

Es ist freylich nicht zu verneinen, daß nicht von Anbeginn der Kirch bis auf unsere Zeiten, vile vortrefliche Catechiſmi zum Vorschein gekommen; doch sehen wir unter allen denenselben nicht einigen, der auch nur in einer Provintz, oder in einem Reich allgemein worden wäre. Die Ursach dessen aber ist: weilen verschiedene Zeiten, auch verschiedene Unterweisungen erforderen; dann ob gleich die Glaubens-Articul an sich unveränderlich seynd; änderen sich jedoch der Geluſt der Menschen, so wohl als auch dero Sprach gar offt; folgsam auch die Nothdurfft der Kirchen. Die Ketzerey nemlich bemühet sich immerfort Neuerungen einzuführen; mithin muß man die Glaubige dargegen bewafnen; einige Wahrheiten kommen zu einer Zeit mehr in Schwang, oder werden mehrers bekannt als sie zuvor waren; so muß man sie ja solchenfalls auch deutlicher und ausführlicher zu erläuteren, und dem Volck desto mehr zum Nutzen zuzubringen suchen. Eben dieser Ursachen wegen hat die Kirch zu verschidenen Zeiten nach Erheischung der Umständen auch je andere und andere Glaubens-Formulen verfaßt. Und eben diese Ursachen werden und müssen auch, wie ehedessen, also noch forthin, immer neue Catechiſmos veranlassen, ohne daß man dero Verfassere, noch weniger aber die Kirch mit Fug darum wird tadlen können. Zu dem: worin bestehet dann auch diese Zerschidenheit der Catechiſmen? nicht in denen Glaubens-Articulen; massen diese in allen gleich seynd; sondern allein in kürtzeren oder weitläufigeren

ren Auslegungen derselben, nicht minder als die besagte Glaubens-Formulen, in denen darüber gemachten Anmerckungen, in angeführten Exemplen, in Anziehung anderer Stellen und Proben, auf welche man sich zum Beweißthum berufft, in zerschiedenen willkürlichen Reden, in der Weis des Vortrags, in der Eintheilung, Form und Ordnung. Nicht allein aber ist, die Christliche Wahrheiten dem Volck auf solche verschiedene Weis erklären nichts ungereimtes; sondern der H. Augustinus achtet es auch lib. 1. de Trinit. cap. 3. für sehr nutzlich, und haltet darfür: man könne niemal zu viel oder zu verschiedentlich über eine nemliche Materi schreiben: damit die Glaubige desto besser darüber unterrichtet werden; dann sagt er, was dem einten nicht gefallt oder anstehet, gehet dem anderen ein; und wann vielerley Bücher über eine Materi vorhanden seynd; findt jeder etwas, mit was er seinen Gelust und Andachts-Eyfer sättigen, alles zumahl, was er nur immer zu seinem Unterricht wünschen mag.*

Indessen (behaupten einige) sollte wenigst der Catechismus anderst nichts, als blos allein die Glaubens-Articul der Kirch, und das so man zu glauben schuldig ist, ohne Untermischung einiger noch strittigen, und von der Kirch nicht förmlich entschiedenen Materien, enthalten. Allein ist dieses eben so unmöglich als das erstere: dann wollte man denen Glaubigen nur allein die von der Kirch entschiedene und zu glauben gebottene Articul vortragen; so würde anders nichts, als eine Verzeichnuß der blosen Glaubens-Sätzen, ohne einige Verbindnuß derselben herauskommen, solches folgsam sehr trocken, und zu lesen unlustig, anderst nicht als wie die Tabell der Titulen eines Buchs, und anmit zu keinem Unterricht diensam seyn. Solche Glaubens-Articul seynd zumal unter denen Glaubigen insge-

* Utile est plures libros à pluribus diverso stylo, non diversâ fide fieri, etiam de quæstionibus eisdem: ut ad plurimos res ipsa perveniat, ad alios sic, ad alios autem sic. *S. Aug. l. 1. de Trinit. c. 3.*

mein satsam bekannt. Wie viele andere hochwichtige Wahrheiten gibts nicht aber, welche ob sie gleich nicht zu glauben gebotten seynd, weilen die Kirch noch nichts förmlich darüber entschiden hat, nichts destoweniger zum Glauben gehören, und mit denen gebottenen Glaubens-Articulen eine solch genaue Verbindlichkeit haben, daß man sie unmöglich von einander zertrennen kan? hingegen gibts auch vile Lehrsätze, welche ob schon sie niemal ausdrucklich von der Kirch seynd verdammt worden, nichts destoweniger denen bereits verdammten Irrthumen, theils an- und für sich selbst, theils wegen der grossen Verbindlichkeit mit jenen, sehr nahe verwandt seynd? dergleichen seynd jene Lehrsätze, die die Kirch als **übellautend/ vermessen/ ärgerlich und der Ketzerey nahe kommend** verwirfft.

Nebst diesen gibts noch viele andere Lehr-Meinungen, welche, ob man sie schon zu glauben nicht schuldig ist, sie auch eigentlich zum Glauben nicht gehören, jedannoch theils, weilen sie, wie man zu sagen pflegt, zu glauben andächtig und löblich ist, theils weilen sie von der uralten Tradition herspriessen, insgemein von der Kirch angenommen, und bey derselben in Ehren seynd. Wann nun aber ein Glaubiger von allsolchen Lehr-Sätzen gar nichts wüßte; so würde männiglich erachten: derselbe wäre in Religions-Sachen sehr schlecht unterrichtet. Ist mithin unumgänglich vonnöthen, daß dieselbe in einem Catechismo, dene man für eine ausführliche und vollkommene Erklärung der gantzen Religion ausgibt, eingeführt und verhandlet werden. Alles demnach, was man vom Verfassern eines solchen Wercks vernünfftiger Weis erforderen kan, ist: daß er **erstlichen** alle unnothwendige Schul-Zweifel die nicht zum Glauben gehören übergehe und auslasse. **Zweytens**; daß er das, was man zu glauben verbunden, und nicht verbunden ist, deutlich von einander unterscheide; und obschon solches nicht jederzeit also leicht ist wie man sich wohl etwa einbilden möchte; hof ich jedoch, man

werde

werde mit der Art und Weis, wie ich es leiste, zufriden seyn; um nemlich öfftere Widerholungen geflissentlich zu vermeiden, setze ich das, so zum Glauben gehört, schlechthin, ohne darvon etwas zu melden; was aber zu glauben nicht gebotten ist, begleite ich gemeiniglich, eintweders mit ausdrucklichen Worten, oder doch auf solche Weis die eben so viel sagen will, mit einer Anmerckung; als zum Exempel, wann ich setze: **Es ist wahrscheinlich** oder: **man glaubt insgemein: es ist zu glauben: man kan glauben** ꝛc.

Verzeichnuß
Aller Eintheilungen und Capitlen dieses Wercks.
Entwurf des gantzen Wercks.

Vorbericht.

Daß ein GOTT seye. Pag. 2
Von denen Vollkommenheiten GOttes. 4
Dessen Einigkeit. 5
Von denen Irrthumen, welche der Erkanntnuß, die wir von GOtt haben sollen, zuwiderlaufen. 6
Von der Dreyfaltigkeit der Personen in GOtt. 7
Von denen Irrthumen wider die Catholische Lehre von der Dreyfaltigkeit. 10
Von denen Wercken GOttes. 11
Von der Erschaffung der Englen. ibid.
Von denen dieser Lehre widrigen Irrthumen. 14
Von der Erschaffung der Welt. ibid.
Irrthumen wider diese Lehre. 15
Von der Erschaffung des Menschen. ibid.
Irrthumen gegen vorstehende Lehre. 16
Vom Gesatz der Natur. 17

Erster

der Eintheilungen und Capitlen.

Erster Theil/
Oder
Historischer Catechismus.

Erster Absatz.

Kurtzer Begriff der Histori des alten Testaments.

Erstes Capitul. Von dem Fall Adams. ⁄ ⁄ Pag. 2
Irrthum wider diese Lehre. ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ 4
Zweytes Cap. Von der Erb-Sünde. ⁄ ⁄ ⁄ 5
Irrthum hierwider. ⁄ ⁄ ⁄ 8
Drittes Cap. Von der Widerausſöhnung GOttes mit denen Menſchen. ibid.
Viertes Cap. Von dem Bezeigen der Menſchen gegen GOtt, und hinwiderum GOttes gegen die Menſchen, bis auf die Zeiten Abrahams. ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ 10
Fünfftes Cap. Wie GOtt Abraham und deſſen Nachkommenſchafft, zu ſeinem eigenen Volck auserkiſen hab. ⁄ ⁄ 12
Sechstes Cap. Vom auserwählten Volck GOttes, deſſen Dienſtbarkeit in Egypten und ſeiner Erlöſung. ⁄ ⁄ 13
Sibendes Cap. Vom alten oder geſchriebenen Geſatz. ⁄ 16
Achtes Cap. Von der Einſetzung der Iſraeliten im gelobten Lande, und Beſchaffenheit dero Regiments, bis auf die Zeiten der Königen. ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ 21
Neuntes Cap. Von denen Iſraelitiſchen Königen. ⁄ ⁄ 25
Zehendes Cap. Von denen Propheten, und dem Ende der Iſraelitiſchen Königen. ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ 28
Eilfftes Cap. Von der Babyloniſchen Gefangenſchafft, und Befreyung der Juden. ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ 31
Zwölfftes Cap. Von der Regiments-Beſchaffenheit der Juden, nach dero Ruckkehre bis zur Ankunfft des Meſſiä. ⁄ ⁄ 34

Zweyter Absatz.

Kurtzer Begriff der Histori des neuen Testaments.

Erſtes Cap. Von der Ankunfft des Meſſiä zur Einführung des neuen Geſatzes. ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ 38

Zweytes Cap. Von der Geburt und Gottheit Christi. = Pag. 42
Irrthum wider diese Lehre. = = = 48
Drittes Cap. Vom Leben Christi bis zu dessen Predig-Amt. = 50
Viertes Cap. Vom Predig-Amt Christi. = = 53
Fünfftes Cap. Von der Heiligkeit und denen Wundern Christi. = 57
Sechtes Cap. Kurtze Erzehlung der Predig- und Wunderen Christi. 58
Sibendes Cap. Vom Leyden JEsu. = = = 72
Achtes Cap. Von denen Wirckungen des Leydens Christi, und was darauf erfolgt seye. = = = = 79
Neuntes Cap. Von der Auferstehung und Himmelfahrt Christi. 83
Zehendes Cap. Von denen Eigenschafften Christi, und was für Gedancken wir von ihme hegen sollen. = = = 86
Eilfftes Cap. Von der Ankunfft des Heil. Geistes, und Stifftung der Kirchen. = = = = 88
Zwölfftes Cap. Von denen Verfolgungen wider die Kirche. = 91
Dreyzehendes Cap. Von denen Ketzereyen. = = 93
Vierzehendes Cap. Schlußfolgen aus vorstehenden Capitulen. 129

Dritter Absatz.

Von der Kirchen.

Erstes Cap. Vorstellung der Kirch überhaupt, was sie seye, und von ihren wesentlichen Eigenschafften. = = = 137
Zweytes Cap. Von der Einigkeit der Kirchen. = = 142
1. Articul. Von der Einigkeit der Kirchen überhaupt. = ibid.
2. Art. Von denen todten und lebendigen, auch abgeschnittenen Gliederen der Kirchen. = = = = 147
3. Art. Von der Gemeinschafft der Heiligen. = = 148
4. Art. Von dem Haupt-Sitz der Einigkeit der Kirchen. 151
Drittes Cap. Von der Heiligkeit der Kirchen. = = 154
1. Art. Von der Heiligkeit der Kirchen in ihrem Haupt und Gliederen. = = = = 155
2. Art. Von der Heiligkeit der Kirchen in ihrer Lehre. = 156
Viertes Cap. Von der Catholicität der Kirchen. = = 157
1. Art. Von der Catholicität der Kirch in ihrer Weitschichtigkeit. 158
2. Art. Von der Catholicität der Kirch in ihrer Daure. = 163
Fünfftes Cap. Daß die Kirch apostolisch seye. = = 165
1. Art. Daß die Hirten der Kirch Nachfahrere der Apostlen seyen. ibid.
2. Art. Daß die Lehre der Kirchen von denen Apostlen abfolge. 168

Sechstes Cap. Vom Gewalt der Kirch. = = Pag. 170
1. Art. Vom Gewalt der Kirch überhaupt. = ibid.
2. Art. Vom Gewalt der Kirch in Unterrichtung der Glaubigen. 172
3. Art. Vom Gewalt der Kirchen zu binden und zu lösen. 178
Vom Gewalt der Kirch in Verhängung der Censuren oder Kirchen-Straffen überhaupt. = = 179
Von der Excommunication. = = 181
Von denen Monitoriis. = = 187
Von der Suspension, Deposition und Degradation. 188
Vom Interdicto. = = = 189
Vom Gewalt der Kirchen Gesätz zu machen. = 190
Sibendes Cap. Ketzereyen wider vorhergehende Lehre. = 191
Achtes Cap. Schlußfolgen aus der Lehre dieses Absatzes. = 192
1. Art. Die Römische Kirch hat die Kennzeichen der wahren Kirch. 193
2. Art. Die Secten haben die Kennzeichen der wahren Kirch nicht. 195

Zweyter Theil.
Oder
Dogmatischer Catechismus.

Absicht dieses zweyten Theils. 201

Erster Absatz.
Von der Gerechtfertigung. 202

Erstes Cap. Von der Sünd. = = = 203
1. Art. Von der Sünd überhaupt und denen Gesätzen. = ibid.
Von denen Sünden welche aus Schwachheit, und denen die aus Boßheit begangen werden. = = 207
Von der Unwissenheit. = ibid.
Vom Zweifel. = = = 208
Von der Gelegenheit. = = = 209
2. Art. Von der Tod- und läßlichen Sünde. = = 210
Irrthumen wider die Lehre von den Sünden. = 213
3. Art. Von den sieben Haupt-Tod-Sünden. = 214
Von der Hoffart. = = = 215
Vom Geitz. = = = 217

Von der Unkeuschheit. = = = Pag. 218
Vom Neyd. = = = = 221
Von der Unmäsigkeit in Speiß und Tranck. = 224
Vom Zorn. = = = = 227
Von der Trägheit. = = = = = 230
4. Art. Von etlich anderen Gattungen der Sünden. = 232
Von der Sünd wider den Heil. Geist. = = ibid.
Von himmelschreyenden Sünden. = = 234
Vom Aergernuß. = = = 235
5. Art. Von denen Versuchungen. = = 237
6. Art. Von der Habitual-Sünde. = = 240
Zweytes Cap. Von der Gnad. = = = 242
1. Art. Was und wie vielerley die Gnad überhaupt seye. = ibid.
Von denen natürlichen Gnaden. = = ibid.
Von denen übernatürlichen Gnaden. = = 243
2. Art. Von dem Verhalten GOttes gegen die Menschen in Ansehung der Gnad. = = = 244
Was die Sünde Adams in Ansehung der Gnade nach sich gezogen habe. = = = 246
Wirckungen der Vermittlung Christi. = = ibid.
Von dem Unterschied der Gnaden, welche dem ersten Menschen vor der Sünde mitgetheilt worden, und denenjenigen, welche ihm GOtt nach der Sünde zukommen lässet. 247
Kurtze Widerholung der vorhergehenden Lehre. = 248
Irrthum gegen die Lehre von der Gnade überhaupt. = 250
3. Art. Von denen äusser- und innerlichen Gnaden. = 252
4. Art. Von der Actual- oder wircklichen Gnad. = = 253
Von der genugsam und kräfftigen Gnad. = = 254
Von der Nothwendigkeit der wircklichen. = 257
Vom stetswährenden Beystand der Gnad, das gute zu thun, und das böse zu meyden. = = = 262
5. Art. Von der Freyheit des Menschen. = = 265
Irrthum wider diese Lehre. = = = 269
6. Art. Von der Habitual- oder im Menschen bleibenden Gnad. 273
Irrthum gegen diese Lehr. = = = 277

Zweyter Absatz.

Von denen Gaben GOttes, welche der Gnad der Gerechtfertigung vorgehen, selbige begleiten und darauf folgen. Pag. 279

Erstes Cap. Von dem Glauben. = = = 280
1. Art. Was und wie mancherley der Glaub seye. = ibid.
2. Art. Vom Fundament des Glaubens. = = 281
3. Art. Was der Glaub zum Absehen habe. = = 283
4. Art. Von denen Quellen der Glaubens-Wahrheit. = 284
5. Art. Von der H. Schrifft. = = = 286
6. Art. Von der Tradition. = = = 292
7. Art. Von der Nothwendigkeit des Glaubens. = 295
8. Art. Wie der Glaube müsse beschaffen seyn. = = 296
9. Art. Von denen dem Glauben widrigen Lasteren, und wie man denselben bewahren könne. = = = 298
Irrthumen hierwider. = = = 300
Zweytes Cap. Von der Hofnung. = = = 301
1. Art. Was und wie nothwendig die Christliche Hofnung seye. ibid.
2. Art. Von denen Sünden welche der Hofnung entgegen stehen. 304
Irrthümer wider die Lehre von der Hofnung. = 305
Drittes Cap. Von der Liebe. = = = = ibid.
1. Was die Liebe seye. = = = ibid.
2. Art. Wirckungen der Actual- und Habitual oder Tugend-Liebe. 310
Irrthumen wider diese Lehre. = = = 314
3. Art. Von der Liebe des Nächsten. = = = 315
4. Art. Von der Liebe der Feinden. = = 317
5. Art. Von denen Eigenschafften und Wirckungen der Liebe gegen dem Nächsten. = = = = 318
Viertes Cap. Von denen Cardinal- oder Haupt-Tugenden. = 324
Fünfftes Cap. Von denen Gaben des Heil. Geistes. = 328
Sechstes Cap. Von denen acht Seeligkeiten. = = 331
Sibendes Cap. Vom Verdienst der guten Wercken. = = 332
Irrthumen wider diese Lehre. = = = 336
Achtes Cap. Von der Gab der endlichen Beharrlichkeit. = 337
Neuntes Cap. Von der Prædestination oder Gnaden-Wahl. 338
Irrthumen wider diese Lehre. = = = 342

Verzeichnuß,

Dritter Absatz.

Von denen Mittlen die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen und zu bewahren.

Erstes Cap. Von denen Sacramenten überhaupt. = Pag. 344
1. Art. Was die Sacramenten überhaupt seyen. = ibid.
2. Art. Von der Zahl, Materie, Form und Ausspenden der Sacramenten. = = = = 347
3. Art. Von der behörigen Meynung und Vorbereitung zur Ausspendung und Empfangung der Sacramenten. = ibid.
4. Art. Von der Wirckung der Sacramenten überhaupt. = 349
5. Art. Von denen bey Ertheilung der Sacramenten üblichen Ceremonien. = = = = 351
Irrthumen wider diese Lehre. = = 352

Zweytes Cap. Von denen Sacramenten ins besondere, und erstlichen vom Tauf. = = = = 353
1. Art. Was der Tauf seye, und dessen Nothwendigkeit. = ibid.
2. Art. Wie der Tauf mitgetheilet werde. = 355
3. Art. Von denen Wirckungen des Taufs. = = 357
4. Art. Von denen Ceremonien des Taufs, und denen Pflichten die derselbe nach sich ziehet. = = 360
Von der Weyhung des Tauf-Wassers. = = ibid.
Von denen Gevatterleuten. = = ibid.
Von denen vor dem Tauf zu beobachtenden Ceremonien. 361
Versprechen, welches diejenige leisten müssen, die bey verständigen Jahren den Tauf empfangen. = = ibid.
Fernere Ceremonien des Taufs. = = 362
Irrthumen wider die Lehre der Kirchen vom Tauf. = 363

Drittes Cap. Von der Firmung. = = = 365
1. Art. Was die Firmung seye, und von ihrer Einsetzung. ibid.
2. Art. Von denen Wirckungen der Firmung. = = 367
3. Art. Wie die Firmung ertheilt werde. = = 368
Ketzereyen wider die Firmung. = = 369

Viertes Cap. Vom H. Altars-Sacrament. = = ibid.
1. Art. Vom H. Altars-Sacrament überhaupt, dessen Verheissungen und Figuren. = = = ibid.
2. Art. Von der Einsetzung des H. Altars-Sacrament. 372

3. Art.

3. Art. Beweißthum der wesentlichen Gegenwart Christi im H. Sacrament. = = = = Pag. 373
4. Art. Von denen zwey Hauptursachen, die Christum zur Einsetzung dieses Sacraments bewogen haben. = 377
5. Art. Lehre der Kirch über dieses Geheimnuß, in so weit dasselbe ein Sacrament ist. = = = = 378
6. Art. Von der Communion. = = = 383
Mit was vor einer Vorbereitung man die Communion empfangen müsse. = = = = 385
Von denen Wirckungen der Communion. = 387
Von der öfteren Communion. = = 388
Von der geistlichen Communion. = = 389
Von der Communion unter einer eintzigen Gestalt. 390
Irrthumen wider diese Lehre. = = 392
7. Art. Vom H. Altars-Sacrament als einem Opfer. = 393
Vom Opfer überhaupt. = = = ibid.
Von denen Opferen welche vor Christo gewesen seynd. 395
Vom Opfer Christi am Creutz. = = 398
Vom H. Meß-Opfer und dessen Wahrheit. = 400
Wie Christus im Altar-Opfer geschlachtet werde. = 402
Wem das Altar-Opfer aufgeopfert werde. = 404
Durch wen das H. Altar-Opfer verrichtet werde. = 405
Zu was Ende das H. Altar-Opfer geopfert werde. = 407
Für wen selbiges verrichtet werde. = = 411
Haupt-Regeln der Kirch zu Verrichtung des H. Meß-Opfers. 413
Von denen übrigen besonderen Ceremonien, und von der Meß-Ordnung. = = = = 419
Irrthumen wider die Catholische Lehre vom H. Meß-Opfer. 427
Fünfftes Cap. Von der Buß. = = = 428
1. Art. Vom Sacrament der Buß überhaupt, und wie selbiges verrichtet werde. = = = = ibid.
Von denen Wirckungen des Sacraments der Buß. 432
Von der Nothwendigkeit der Buß. = = 433
2. Art. Von Erforschung des Gewissens. = = 436
3. Art. Von der Reu und Leyd überhaupt und dero Bedingnuß, sie seye gleich hernach vollkommen oder unvollkommen. 438
4. Art. Von der vollkommenen und unvollkommenen Reu. 443
5. Von der Beicht. = = = 446
Von der Nothwendigkeit der Beicht. = = ibid.
Wie die Beicht müsse gethan und beschaffen seyn. = 448

Von

Von der General-Beicht. = = Pag. 452
Was für einen Beicht-Vatter man erwählen solle. = ibid.
Wann und in welchen Fällen man denen Beichtenden die Absolution ertheilen oder versagen solle. = = 455
6. Art. Von der Genugthuung. = = = 457
Dero Nothwendigkeit. = = = ibid.
Vom Ablaß insgemein. = = = 463
Von denen verschiedenen Gattungen des Ablasses. = 465
Vom Jubiläo. = = = = 466
Irrthumen wider den Ablaß. = = 468
Sechtes Cap. Von der letzten Oehlung. = = 470
1. Art. Was die letzte Oehlung seye, von dero Einsetzung und Krafft. ibid.
2. Art. Von Mittheilung dieses Sacraments. = = 472
Ketzereyen wider die Lehre von der letzten Oehlung. 474
Sibendes Cap. Von der Priester-Weyhe. = = 475
1. Art. Von der Priesterweyhe überhaupt, dero Einsetzung u. Wirckung. ib.
Von der Tonsur. = = = 477
2. Art. Von denen Weyhungen ins besondere. = 479
Von der Weyhung des Portners. = = ibid.
Von der Weyhung des Lesers. = = ibid.
Von der Weyhung des Exorcisten. = = 480
Von der Weyhung des Acolythen. = = ibid.
Von der Weyhung des Subdiaconaten. = = ibid.
Von der Weyhung des Diaconi. = = 481
Von der Priester-Weyhe. = = = ibid.
Von der Weyhung der Bischöffen. = = ibid.
3. Art. Von Ertheilung der Weyhungen. = = 482
4. Art. Wie man zu Empfangung der HH. Weyhungen beschaffen seyn müsse. = = = = 483
5. Art. Von der Keuschheit der Geistlichen. = = 485
6. Art. Von denen Kirchen-Pfründen. = = 487
7. Art. Von der Schuldigkeit der Layen gegen denen Geistlichen. 489
Irrthumen wider diese Lehre. = = 490
Achtes Cap. Von der Ehe. = = = 491
1. Art. Was die Ehe seye. = = = ibid.
2. Art. Vom Sacrament der Ehe und dessen Gnaden. = 493
3. Art. Von Verrichtung des Sacraments der Ehe. = 494
Von der Trauung. = = = = 495
Vom Ausruffen. = = = 496
Von Einwilligung der Elteren. = = 497

Vom

Von Gegenwart des Pfarrherrn und der Zeugen. 497
Von der Einsetzung des Ehepaars. 498
4. Art. Von denen Hindernussen der Ehe. 499
Von denen zertrennenden Hindernussen. ibid.
Von denen nicht zertrennenden Hindernussen. 502
Von der Dispensation. ibid.
5. Art. Wie man sich zum Sacrament der Ehe bereiten müsse? 503
6. Art. Von denen Pflicht und Schuldigkeiten verehlichter Personen. 504
Gegen sich selbst. ibid.
Gegen ihre Kinder. 505
7. Art. Von der Ehescheidung. 508
8. Art. Vom unverheuratheten Stand. 509
Irrthumen über die Lehre von der Ehe. 510
Neuntes Cap. Vom Gebett. 511
1. Art. Von der Vortreflich- und Nothwendigkeit des Gebetts. ibid.
2. Art. Von denen Bedingnussen des wahren Gebetts. 513
3. Art. Um was man bitten solle. 515
4. Art. Von verschiedenen Gattungen des Gebetts, und erstlich vom
Vatter unser. 518
Vatter unser der du im Himmel bist. ibid.
Erste Bitt: dein Nahm werde geheiliget. 520
Zweyte Bitt: zukomme uns dein Reich. 521
Dritte Bitt: dein Wille geschehe auf Erden gleich wie im Himmel. 522
Vierte Bitt: gib uns heute unser täglich Brod. 524
Fünffte Bitt: vergib uns unsere Schulden, gleichwie wir vergeben denjenigen, welche uns beleydiget haben. 525
Sechste Bitt: und führe uns nicht in Versuchung. 526
Siebende Bitt: sondern erlöse uns vom Ubel. 527
5. Art. Vom englischen Gruß. 528
6. Von anderen besonderen mündlichen Gebetteren. 530
Vom Chor-Gottesdienst. ibid.
Vom Rosencrantz. ibid.
Vom Angelus. 531
Von denen Litanien. 532
Von denen Hymnis und Psalmen. 533
Vom Morgen- und Abend-Gebett. ibid.
Vom heiligen Creutz-Zeichen. 534
7. Art. Von denen offentlichen Kirchen-Gebetteren. 536
8. Art. Von Processionen und Seegen mit dem HH. Sacrament. 537
9. Art. Von der Ehrbezeugung in der Kirch. 539
10. Art. Von Anruffung der Engeln und Heiligen. 540

11. Art. Von der Andacht zur seeligsten Jungfrauen. = 542
12. Art. Vom Betrachten oder dem beschaulichen Gebett. 544
Irrthumen über vorstehende Materi. = = 547
Zehendes Cap. Von denen guten Wercken. = = 548

Vierter Absatz.

Vom Wort Gerechtfertigung. 549

Erstes Cap. Vom Tod. = = = ibid.
1. Art. Vom Tod überhaupt in Ansehung aller Menschen. ibid.
2. Art. Vom Tod der Gerechten. = = = 553
3. Art. Vom Tod der Unbußfertigen. = = 555
4. Art. Daß man des Todes gedencken, und sich darzu bereiten soll. 557
Zweytes Cap. Vom Gericht. = = = 561
Drittes Cap. Von der Hölle. = = = = 564
Irrthumen wider die Lehre der Kirch von der Hölle. 567
Viertes Cap. Vom Fegfeur. = = = 568
Fünffres Cap. Vom Himmel. = = = 569
Sechstes Cap. Vom Ende der Welt. = = = 574
1. Art. Von der Auferstehung der Todten. = = 575
Irrthumen wider diese Lehr. = = 576
2. Art. Vom letzten und allgemeinen Gericht. = 577

Dritter Theil.

Oder Catechismus Practicus.

Entwurf dieses dritten Theils. 589

Erster Absatz.

Von den Gebotten GOttes.

Erstes Cap. Von denen Gebotten GOttes überhaupt. = 590
Zweytes Cap. Erklärung des ersten Gebotts. = = 591
1. Art. Was uns GOtt im ersten Theil dieses Gebotts gebietet. ibid.
2. Art. Was uns GOtt im anderen Theil dieses Gebotts gebietet. 592
3. Art. Was GOtt durch den ersten Theil des 1. Gebotts verbietet. 595
Von der Abgötterey. = = = ibid.
Von der Gottsschändung. = = = 596
Vom Aberglauben. = = = = ibid.
Von der Zauberey, Loß-Kunst, und dem wahrsagen. 598
Von der GOttlosigkeit und Gotteslästerung. = 599
Von Verehrung der Heiligen. = = 600

Von

Von Verehrung der Bildnussen der Heiligen, des Creutzes ꝛc. 603
Von besonderen Andachten zu Wallfahrten, Capellen, Reliq. ꝛc. 605
Von Bruderschaften und anderen gemeinschafftlichen Andachtē. 606
Von Ehren die man denen Todten und Lebendigen beweist. 607
4. Art. Was uns GOtt im anderen Theil dieses Gebotts verbietet. 608
Drittes Cap. Erklärung des zweyten Gebotts. 610
1. Art. Vom fluchen oder übel wünschen. ibid.
2. Art. Vom schwören. 611
3. Art. Vom Eyd. 613
4. Art. Von Gelübden. 616
Viertes Cap. Erklärung des dritten Gebotts. 619
Fünfftes Cap. Erklärung des vierten Gebotts. 622
Sechstes Cap. Erklärung des fünfften Gebotts. 629
Sibendes Cap. Erklärung des sechsten Gebotts. 634
Achtes Cap. Erklärung des sibenden Gebotts. 636
Vom Wucher. 637
Von der Widererſetzung. 638
Neuntes Cap. Erklärung des achten Gebotts. 641
Zehendes Cap. Erklärung des neunten Gebotts. 645
Eilfftes Cap. Erklärung des zehenden Gebotts. 646
Kürtzliche Widerholung der vorhergehenden Lehre. 648

Zweyter Absatz.

Von denen Gebotten der Kirchen.

Erstes Cap. Erklärung des 1. Gebotts, von Anhörung der Meß an Sonn ꝛc. 651
Zweytes Cap. Erklärung des 2. Gebotts, von Feyrung der gebot. Festtägen. 655
1. Art. Vom Sonntag der H. Dreyeinigkeit. 656
2. Art. Von denen Fest-Tägen unsers H. und H. JEsu Christi. 657
Vom Heil. Weyhnacht-Fest. ibid.
Vom Fest der Beschneidung Christi. 660
Vom Fest Epiphaniä oder der HH. drey Königen. 661
Vom Palmen-Sonntag. 662
Von denen 3. letzten Tagen der Char-Woche, dem Grünendonnerstag, Charfreytag, und Charsamstag. 663. seqq.
Vom Oster-Sonntag. 666
Von der Auffahrt Christi. 668
Vom Pfingst-Fest. 669
Vom Fronleichnams-Fest. 671
3. Art. Von denen anderen hohen Festen. 672
Von Frauen-Festtägen. ibid.
Von Fest-Tägen zu Ehren der Englen und Heiligen. 673

Drittes Cap. Erklärung des dritten Kirchen-Gebotts, daß man wenigstens einmal des Jahrs beichten müsse. 674
Viertes Cap. Erklärung des 4. Kirchen-Gebotts von der Oster Comunion. 676
Fünfftes Cap. Erklärung des 5. Kirchen-Gebotts, vom Verbott Freytag und Samstags Fleisch zu essen. 677
Sechstes Cap. Erklärung des 6. Kirchen-Gebott, von den Fasten an vier Jahrs-Zeiten und währender Quadragesimæ, desgleichen an den Vigilien oder Vorabenden. 679
Vom Fasten überhaupt. ibid.
Von denen vier Jahrs-Zeiten. 683
Von Vigilien. 684
Von der Quadragesima. 685

Dritter Absatz.

Von Ausübung der evangelischen Räthen.

Erstes Cap. Vom Clösterlichen Stand überhaupt. 689
Zweytes Cap. Von denen drey Closter-Gelübden. 692
Von dem Gelübd der Armuth. ibid.
Vom Gelübd der Keuschheit. ibid.
Vom Gelübd des Gehorsams. 693
Ketzereyen welche sich erfrechet haben die Clostergelübden zu verdamen. 694
Drittes Cap. Von verschiedenen anderen Clösterlichen Ubungen. ibid.
Von der Demuth. 695
Vom Stillschweigen. ibid.
Von der Einsamkeit. 696
Von der Abtödtung der äuserlichen Sinnen. ibid.
Viertes Cap. Vom Beruf zum Clösterlichen Stande. 698
Fünfftes Cap. Wie man sich einen Stand insgemein erwählen solle. 701
Wie wichtig die Stands-Erwählung seye. ibid.
Von denen Mittlen deren man sich bedienen solle, wann man in Erwählung eines Standes wohl und recht verfahren will. 703

Vierter Absatz.

Von Ausübung verschiedener Andachts-Wercken.

Erstes Cap. Vom Morgen- und Abend-Gebett. 705
Zweytes Cap. Von Lesung gottseliger Bücher. 708
Drittes Cap. Von alltäglicher Anhörung der Messe. 711
Viertes Cap. Von der Arbeit und nutzlicher Anwendung der Zeit. 713
Fünfftes Cap. Vom Gebrauch der Sacramenten. 716
Sechstes Cap. Von Heiligung der Sonn- und Feyrtägen. 719
1. Art. Von Anhörung des offentlichen Gottesdiensts. ibid.
2. Art. Von der Emsigkeit womit man die Predig anhören solle. 721

Ent-

Entwurf des gantzen Wercks.

1. Frage. Zu was Ziel und End ist dieses Buch geschrieben worden?

Ant. Damit man dem Menschen zeige; wie er GOtt in und nach der wahren Religion, welche die Christliche Catholische, Apostolische, Römische, allein ist, erkennen, anbetten, verehren, lieben, und ihme dienen solle.

2. Fr. Was für eine Ordnung und Eintheilung hat man bey Verfassung eines solchen Buchs zu beobachten, damit es obigen Zweck erreiche?

Ant. Man muß dem Menschen anvorderst beweisen: daß ein GOtt seye; dann (sagt der H. Apostel Paulus Hebr. 11. v. 6.) Der, so zu GOtt kommen will, muß glauben, daß ein GOtt seye. Accedentem ad Deum oportet credere: quia est. Man muß aber dem Menschen GOtt durch Vorstellung der unendlichen Vollkomenheiten desselben, und durch seine Werck zu erkennen geben. Und weilen dann diese Erkanntnuß GOttes das Fundament der gantzen übrigen Religions-Wissenschafft ist, so werden wir auch darum einen vorläufigen besonderen Unterricht darüber mittheilen.

Demnächst muß man erklären: GOtt habe eine gewisse Religion gestifftet und eingesetzt, nach welcher allein er will, daß man ihn anbetten, verehren, lieben und ihme dienen solle. Und dieses beweißt man durch alle Offenbarungen, die GOtt von Anbeginn der Kirch, bis einschließlichen auf Christum selbst, denen Menschen von sich und seinem Willen gethan hat. Und diese Offenbahrungen seynd eben die Histori der göttlichen Schrifft des alten und neuen Testaments; aus welcher klar erhellt; die Christlich Catholisch-Apostolisch-Römische Religion seye die alleinige, in und nach welcher GOtt von denen Menschen verehrt, geliebt und bedient werden wolle. Und dieses wird die Materi des ersten Theils oder des ersten Catechismi dieses Wercks seyn.

Nachdeme dieses verhandlet und erwisen seyn wird: daß die Christlich-Catholische Religion allein die wahre Religion seye, muß man sodann auch die Pflichten und Schuldigkeiten derselben erklären. Diese aber bestehen überhaupt in deme: daß man alles was GOtt durch die Authorität der Kirch lehrt, glaube, und alles was sie gebietet thue.

Der zweyte Theil, oder Catechismus, wird dahero alles, was zu denen Glaubens Articulen der Catholischen Religion gehört, und der dritte alles das, so zur Erfüllung dero Gebotten und der evangelischen Räthen erfordert wird, in sich enthalten; wird mithin der erste Theil ein Catechismus historicus, das ist: ein kurtzer Begrif der gantzen Histori des alten und neuen Testaments, und Stifftung der Kirch Christi: der andere ein Catechismus der Glaubens-Lehre, das ist: eine Erklärung aller Glaubens-Articulen der Catholischen Religion seyn. Und weilen in dieser gar verschiedene Materien vorkommen; so wird man zur Beobachtung einer besseren Ordnung alle dieselbe auf den Haupt-Puncten der Gerechtfertigung des Menschen richten.

Im dritten, welcher in einem Catechismo practico, oder Unterricht über den Wandel eines Catholischen Christen bestehet, werden die Gebott GOttes und der Kirch erklärt, auch, damit gar nichts darinn abgehe, wird in solchem zugleich gezeigt werden: wie man die evangelische Räthe erfüllen: wie man zumal die übrige Christ-Catholische Andachts-Wercke, die zur Erhaltung und Anflammung des Geists der Religion am meisten beytragen, üben und verrichten solle.

Vorläufiger Unterricht /

Daß ein GOtt seye, und was er seye?

1. Frage. Was ist GOtt?

Ant. GOtt ist ein an sich unendlich vollkommenes Weesen, welches Himmel und Erden, samt allem was darin ist erschaffen hat, und alles durch seine Vorsichtigkeit regiert.

2. Fr. Gibts einen solchen GOTT, oder Erschaffer Himmels und der Erden, der alles durch seine Vorsichtigkeit regiert?

Ant. Der Glaub lehrt uns solches. Ist auch unmöglich, daß ein vernünfftiger Mensch daran zweiflen könne; wann er nur diese sichtbarliche Welt, und die verwunderliche richtige Ordnung, die in allen Theilen derselben bemerckt wird, betrachten will; dahero der Psalmist Ps. 18. v. 1. sagt: Die Himmel verkünden die Herrlichkeit GOttes, und das Firmament gibt das Werck seiner Händen zu erkennen. Massen unmöglich ist, daß so vile und grosse Wunderdinge von sich selbst blos von ungefehr also hätten entstehen können; mithin müssen sie nothwendig ein Werck einer unendlichen Macht und Weisheit seyn; diese aber ist keine andere als GOtt. Man kan nemlich (sagt der H. Paulus Rom. 1. v. 20.) den Schöpfer gar leicht durch die Geschöpfe selbst erkennen. Ja, (sagt das Buch der Weisheit, Sap. 13. v. 5.) Man muß aller Vernunfft beraubt seyn, wann man GOtt nicht erkennen, und in Ansehung

hung so viler groß und erstaunlicher Dingen, die Augen seines Gemüths nicht zu deme der von und aus sich selbst ist hinauf schwingen, und in der Zierde des Wercks die Vortreflichkeit des Schöpfers begreifen kan. Nein (sagt der H. Athanasius lib. 1. cont. gentiles und der H. Gregorius Nazianzenus Orat. 14.) es wäre natürlicher Weis nicht möglich, daß so vile unter sich gantz widrige Materien, und die Elementen, die sonst von Natur selbst einander bestreiten, sich also mit einander vereinigeten, und sogar durch eben diese ihre natürliche Widrigkeit zur Aufstellung der Welt einander so verwunderlich beystimmen, wann nicht ein oberes verständiges Weesen, und ein allmächtiger HErr wäre, deme sie gehorsamen; dahero auch die Heyden selbst ihre Schrifften mit merckwürdigen Zeugnussen dieser so handgreiflichen Wahrheit, daß nothwendig ein GOtt seyn müsse, geziert haben. Cicero l. 2. de nat. Deor.

3. Fr. Gibts nicht auch noch andere Beweißgründe, daß ein GOtt seye?

Ant. Wir seynd dessen noch ferners versichert. Erstlichen: durch den eigenen Bestand unser selbst; dann weilen wir nicht von uns selbst herkommen, uns auch nicht selbst haben erschaffen können; so folgt nothwendig: wir haben einen Schöpfer gehabt; dieser aber kan kein anderer als GOtt selbst seyn.

Zweytens: seynd wir dessen versichert wegen dem freyen Willen, dene wir in all unserem Thun und Lassen selbst in uns vermercken; dann ein freyes Geschöpf muß nothwendig von einem freyen Schöpfer herspriessen. Drittens: durch die Gewißheit: daß unsere Seele ein purer Geist, und unsterblich seye; welche Eigenschafften sie von keinem anderen, als von GOtt, der ebenmäsig ein purer Geist und ewig ist, hat empfangen können. Viertens: durch den Wahn, dene wir von der Schönheit der Tugend, und Häßlichkeit des Lasters haben; welcher Wahn von niemanden, als von GOtt dem obersten Gesatzgeber unserem Gemüth also hätte können eingedruckt werden. Fünfftens: endlichen durch die einhellige Einstimmung aller Völckeren, die jemals geweßt seynd; ohne von unzahlbar anderen Beweißthumen, die die Theologi und Philosophi des weiteren anführen; welche alle dergestalten unwidertreiblich und überzeugend seynd, daß wer am Bestand GOttes zweiflen wollte, nothwendig aller Vernunfft auffsagen müste; dahero sagt auch David Ps. 13. v. 1. gar recht: Der Unsinnige sage nicht in seinem Verstand, sondern nur im Herren, das ist, in seinem boßhafften Willen, es gibt keinen GOtt; ob gleich aber das verkehrte Hertz dem Gottlosen eine solch unvernünfftige Meinung einblasen kan; wird sein Verstand jedoch mit nichten darvon überwisen.

4. Fr. Wie müssen wir uns dann GOtt vorbilden?

Ant. Als einen puren Geist, welcher niemal einen Anfang gehabt, noch auch jemal ein Ende haben wird; dann weilen er von und aus sich selbst beste-

bestehet; hat er nothwendig auch allzeit seyn müssen, und kan zu seyn nimmermehr aufhören; dahero hat er sich auch selbst unter diesem Nahmen: **Ich bin der ich bin**, Moysi geoffenbart; über welches der H. Augustinus de Doctr. Christ. lib. 1. c. 23. sagt: „derjenige bestehet allein aus sich selbst, der durch „einen allerhöchsten Bestand bestehet, „der unveränderlich ist, und allein mit „Wahrheit zu Moyse hat sagen können: Ich bin der ich bin; und derjenige der ist, hat mich zu euch gesandt. Es seynd und bestehen dahero auch alle Dinge blos allein von „ihm und durch ihn, und können anderst nicht als von ihme seyn; seynd „auch anders und weiters nicht gut, „als in so weit er ihnen ihren Bestand gegeben hat. Man kan auch „hierüber das 4. Cap. seines 2. Buchs *Confess.* lesen.

Von denen Vollkommenheiten GOttes.

5. Fr. Welche seynd die Vollkommenheiten GOttes?

Ant. Er ist unendlich vollkommen; und erstlich zwar erfüllt er als ein unermessenes Weesen die ganze Welt, Himmel und Erden; ist auch allenthalben, und kan von keiner Weite eingefangen werden. Zweytens: ist er unveränderlich; dann ob schon er seine Werck und äuserliche Wirckungē nach Gefallen ändern kan; ist er jedoch in seiner Natur, in seinen Vollkommenheiten, und in seinen ewigen Entschlüssen keiner Veränderung fähig. Er ist drittens allmächtig und vermag alles nur immer mögliche, als: erschaffen, erhalten, alles so ausser ihm ist verändern, zerstören oder vernichten; er hätte noch vile tausend andere Welt-Creys erschaffen können, wann er gewollt hätte: er kan und vermag, mit einem Wort, alles was er nur will: er ist über Himmel und Erden vollkommener HErr: alle Geschöpfe hingegen seynd seinem Gewalt unterworfen, und bestehen anderst nicht, als durch ihn und in ihm: **in ihm**, sagt der H. Paulus, Act. 17. leben **wir**, **in ihm** bewegen **wir** uns, und **in** ihme seynd und bestehen **wir**; können also die Geschöpfe ohne seine Beyhilf sich nicht einmal bewegen, geschweige etwas anders verbringen: er weißt und kennt alles, und kan seiner Erkanntnuß nichts entwischen, er siehet und höret alles: er kennt alles was gewesen ist, und was noch hätte seyn können, alles was ist und seyn wird, auch alles was in allen möglichen Umständen seyn kan. Viertens. hat auch seine Weisheit weder Ziel noch Schrancken; sie errichtet, erhaltet und regiert alle Ordnung, die im Himmel und auf Erden ist, und erstreckt sich nicht allein auf die Regierung der Himmlen, der Elementen, und der Jahr-Zeiten; sonderen erhellt noch mehr aus seiner besonderen Vorsichtigkeit, mit welcher er alle Menschen, gute und böse, so wohl in diesem als jenem Leben beherrscht und leitet; also zwar, daß sogar kein Haar ohne seinen Willen von ihrem

Haupt

Haupt fallt. Eben so unendlich ist auch fünfftens seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Die Güte ist sechstens ihm von Natur eigenthumlich; dergestalten, daß alles gute allein von ihm, als seinem Ursprung, herkommt. Er kan zwar die Sünd und was an sich böß ist zulassen, laßt es auch um eines grösseren Guts wegen wircklich zu; doch wäre es eine Gottlosigkeit, wann man glauben oder muthmassen wollte: er könte jemal Ursach des Bösen seyn, oder dasselbe gutheissen: er schließt und begreifft, mit einem Wort, alle nur ersinnliche ja unendliche Vollkommenheiten in sich ein, und ist eine jede solch seiner Vollkommenheiten in und an sich noch selbst unendlich, oder besser zu sagen: er ist allein eine lautere und die alleinige Vollkommenheit; dann in sich einig, von nichts zusammen gesetzt, und mit nichts vermengt seyn, heißt schon alles, was man nur immer vollkommenes aussinnen mag, in sich begreifen, ja ist unendlich über alles, was die auch erleuchteste Vernunfft sich vorbilden kan.

6. Fr. Wann dieses ist, so können wir uns ja GOtt anderst nicht als auf eine sehr unvollkommene Weis vorbilden.

Ant. Freylich ja, solches ist nur allzu wahr: weilen GOtt unendlich, unser Verstand hingegen gar kurtz gebunden ist; und eben darum, sagt Tertullianus Apologet. c. 17. ist er wahrer GOtt, und dermassen groß: alles was man mit dem Aug sehen, und mit dem Finger berühren kan, alles was man schätzen kan ist geringer als das Aug, welches dasselbe siehet, als die Hand die dasselbe berührt, als der Verstand der es erkennt; was aber unermessen ist, kennt niemand als GOtt allein; und was uns die Hoheit und Grösse desselben am klaresten zu erkennen gibt, ist: daß er weder erkannt noch begriffen werden kan; seine Hoheit und Grösse ist das, so uns zu erkennen gibt und zugleich Ursach, daß wir sie nicht begreifen können; hierüber kan auch der H. Cyprianus de Idolorum vanitate eingesehen werden.

Indessen ist genug daß wir für gewiß wissen und erkennen: er seye unendlich vollkommen; und zwar gestattet uns sogar auch die Vernunfft selbst nicht hieran zu zweiflen; dann wañ ihm auch nur eine Vollkommenheit abgienge, hörete er schon auf zu seyn, oder wäre, besser zu sagen, gar niemal gewesen. Uber alles aber kan uns nichts einen höheren Wahn, und mehrere Forcht samt der Liebe GOttes einflössen, als was die Schrifft besonders in denen Psalmen im Job und bey Isaia dem Propheten darvon enthaltet.

Von der Einigkeit GOttes.

7. Fr. Können auch mehrere Götter seyn?

Ant. Nein; es kan und muß nothwendig nur einer seyn, dann wann mehrere Götter wären; würde schon keiner derselben allmächtig und der oberste seyn; weilen sich einer dem anderen

ren widersetzen könnte; es wäre keiner derselben unermessen noch unendlich, weilen ein jeder seinen besonderen Platz haben müßte; folgsam einer den anderen einschranckte; und weilen nothwendig ein Unterschied zwischen ihnen seyn müßte; so hätte schon einer nicht was der andere hat; folgsam wäre keiner derselben unendlich vollkomen; solches aber kan besagter massen in GOtt nicht seyn; dahero er auch Deuter. 32. v. 39. durch Moysen zu denen Israeliten sprach, wisset und erkennet, daß ich allein seye, und daß es keinen anderen GOtt ausser oder neben mir gebe.

Von denen Irrthumen wider diese unsere Lehre von GOtt.

8. Fr. Welche seynds, die diese Glaubens- und Vernunfft-Lehre von GOtt widersprochen und bestritten haben?

Ant. Unter anderen haben die alte so genannte epicurische Weltweise keinen GOtt oder allgemeinen Ursprung erkannt, sondern geglaubt: es seyen alle Dinge so wie wir sie sehen, aus zufälliger Zusammenfügung der kleinsten subtilesten Stäublein von ungefehr entstanden, und haben also die Bewegung und das Schicksal für die Ursach aller Dingen gehalten; zu diesen gehören auch die Atheisten und Deisten, welche keinen anderen GOtt, als die Welt selbst erkennen wollen. Die erstaunliche Blindheit derselben aber beweißt uns halt, wie weit die menschliche Vernunfft sich vergehen könne, indem sie sich eitle Einbildungen dem Licht der Natur und der allgemeinen Ubereinstimmung aller Welt vorzuziehen erfrecht.

Ferners haben auch die alte heydnische Weltweise die Vorsichtigkeit GOttes widersprochen und behauptet: die Welt werde nur von einer leydigen Noth, die sie das Verhängnuß nennten, regiert; GOtt aber nehme sich um das was hierunten auf Erden geschiehet nichts an, sonderen geniesse seiner Glory und Herrlichkeit mit vollkommener Ruhe, schämete sich auch das Thun und Lassen so verächtlicher Geschöpfen, als wir Menschen seynd, zu beobachten.

Die Abgötterer hingegen, deren es in denen entlegnesten Landen noch eine Menge hat, erkennen mehrere Götter; machen aber dieselbe selbst sehr verächtlich; indem sie ihnen nicht allein Leiber, ein Geschlecht und menschliche Gestalt zueignen, sondern auch materialische aus Erden oder Metall verfertigte Bilder, ja noch wohl schlechtere Ding als Götter anbetten.

Man sahe auch zu Ende des vierten hundert Jahr-Laufs nach Christo gewisse Ketzer, die man darum Anthropomorphiten nennte: weilen sie einen Leib und eine menschliche Gestalt an GOtt erkannten und verehrten, und das so die Schrifft zuweilen nur figurweis, und zu leichterem Begriff der Menschen, von denen Augen und Händen GOttes meldt, dem Buchstaben nach verstunden.

Andere

Andere Ketzere haben auch die Unermessenheit GOttes bestritten, und nicht glauben wollen, daß GOtt anderst als durch seine Allmacht allenthalben wesentlich und wircklich gegenwärtig seye.

Die Anomeaner gaben vor; sie besässen eine klare und vollkomene Vorbildung GOttes, wie er an sich selbst ist, und sich selbst erkennt. Andere Ketzere widersprachen, daß GOtt der künfftigen Dingen, die freywillig geschehen, einige Wissenschafft habe.

Andere so alte als neue Ketzere, wie auch Calvinus haben die Güte GOttes angegriffen und ihme zugemessen: er seye der Stiffter oder Ursächer der Sünd und des Bösen; welcher Irrthum noch gottslästerlicher ist als Marcionis, der Manichäeren und Priscillianisten, welche in der Meinung: das Ubel oder die Sünd hätte einen wesentlichen und wirckenden Ursprung, solchen aber GOtt zuzueignen sich nicht getrauten, sich einen dreyfachē zerschidenē Ursprung der Dingen, einen guten nemlichen, einē gerechten, und einen bösen vorgebildet haben.

Von diesen verschidenen Irrthumen und Ketzereyen, kan Petavii Theologia dogmatica Tom. 1. de Deo Deique Propriet. eingesehen werden.

Von der Dreyfaltigkeit der Personen in GOtt.

9. Fr. Lehrt uns nicht der Glaub noch was mehrers, als das so wir durch die Vernunft von GOtt begreifen könen?

Ant. Ja; er lehrt uns ferners: GOtt seye in seinen Personen dreyfaltig: der Vatter nemlich, der Sohn und der Heil. Geist. Unter diesen ist der Vatter die erste Person, der Sohn die andere, und der H. Geist die dritte; wie solches Matth. 18. v. 19. Joan. 1. v. 7. Christus selbst deutlich erklärt hat.

10 Fr. Seynd diese drey Personen von einander unterschiden?

Ant. Ja; dann der Vatter ist nicht der Sohn, und der Heil. Geist ist weder der Vatter noch der Sohn.

11 Fr. Ist aber jede dieser Personen GOtt?

Ant. Ja; und alle drey seynd in ihrer Allmacht, Weisheit und anderen Vollkommenheiten einander durchaus gleich.

12 Fr. So seynds dann drey Götter?

Ant. Nein; dann es ist eine gantz besondere Eigenschafft, die der göttlichen Natur allein zukommt, und allen Begriff der menschlichen Vernunfft übersteigt, daß gedachte drey Personen in einer alleinigen Natur bestehen, nur eine Wesenheit haben, und dahero nur ein GOtt seynd.

13 Fr. Warum wird dann die erste Person der Vatter genennt?

Ant. Weilen der Vatter von aller Ewigkeit her, durch Erkanntnuß seiner selbst, den Sohn zeugt, dieser auch einerley Wesenheit mit ihm, ja das ewige Wort und die Weißheit GOttes ist; wie es dann im 2. Ps. v. 7. geschriben stehet: Der HErr hat zu mir gesprochen: du bist mein Sohn; heut hab ich dich gezeugt.

14 Fr. Ist der Heil. Geist auch gezeugt?

Ant. Nein; sondern er gehet von aller Ewigkeit her vom Vatter und Sohn, die ihne durch ihre Gegenlieb hervor bringen, aus.

15 Fr. So seynd dann der Sohn und Heil. Geist eben so alt als der Vatter?

Ant. Ja; dann der Vatter hat keinen Augenblick ohne sich zu kennen, und also den Sohn zu zeugen seyn können. auch haben Vatter und Sohn gleicher Weis keinen Augenblick ohne den H. Geist hervor zu bringen seyn kön̄en.

16 Fr. Warum wird der Sohn das Wort GOttes genennt?

Ant. Weilen er in der That das lebendigmachende, und in GOtt bleibende Wort ist, durch welches GOtt alles erschaffen und gemacht hat; wie solches der H. Joannes c. 1. erklärt: **Er ware im Anfang in GOtt, und alles was gemacht ist, ist durch ihn; ohne ihn aber nichts gemacht.** Gleichwie nemlich das Wort die äusserliche Erklärung der Gedancken des Menschen ist; also ist der Sohn die innerliche Auswirckung der Gedancken des Vatters; doch ist diese Vergleichung, wie ein jeder leicht erkennen kan, sehr mangelhafft.

17 Fr. Warum wird der Heil. Geist also genannt?

Ant. Nach der lateinisch und griechischen Redensart, wird dieser Nahm Spiritus von spiro oder spiratio so das athmen heißt dem Heil. Geist darum zugeeignet, weilen er gleichsam als ein Athem vom Vatter und Sohn ausgehet. Und dieser ob schon sehr unvollkommenen Redart gebrauchen sich die Theologi zur Erklärung der hinwiderumlichen Gegenlieb, welche den Vatter und Sohn unendlich inniger mit einander vereiniget, als wann man von zweyen Menschen sagt: sie haben nur ein Hertz, nur eine Seele, nur einen Geist oder Athem.

Nebst deme wird der H. Geist annoch Paracletus, das ist, der Tröster, Fürsprech, oder Vorbitter genennt, weilen derselbe nach Zeugnuß des H. Pauli Hebr. 1. v. 2. und 1. Cor. 1. v. 27. mit unaussprechlichen Seufzeren für uns bittet.

Ferners nennt dieser Apostel ihne Rom. 8. v. 16. **Einen Geist der Weisheit, der Erkanntnuß und der Wahrheit.** Und auf gleiche Weiß kan man ihn den Geist aller Tugenden und aller übernatürlichen Gaben nennen: weilen dieselbe uns von ihme zukommen.

18 Fr. Weilen die drey göttliche Personen eine nemliche Wesenheit, folgsam auch einen nemlichen Verstand, einen nemlichen Willen, und einen nemlichen Gewalt haben; so bedunckt mich: man könte alles das, was man von der einten sagt, auch mit Wahrheit von beeden anderen sagen?

Ant. Nein; dann ob man solches wohl zwar von ihren so äusserlich als innerlichen Hauptwirckungen, als von der Erschaffung zum Exempel, und von allem deme, so GOtt gegen die Geschöpfe thut, sagen kan: daß nemlich die gesamte drey Personen hierin einander auf gleiche Weiß beystimmen; ob man ihnen schon auch einen gleichen Verstand und Willen, eine gleiche und nemliche Erkanntnuß und Liebe über das, so sie kennen und lieben, zueignen kan; so

kan

kan man doch nicht sagen; solche Erkanntnuß und Liebe wircke in allen dreyen Personen auf gleiche Weiß; dann der Vatter zeugt durchs Erkennen seiner selbst den Sohn, durchs Lieben bringen Vatter und Sohn allein den Heil. Geist hervor; ob gleich aber der Heil. Geist den Vatter und Sohn kennt und liebt; tragt jedoch seine Erkantnuß und Lieb zur Hervorbringung des einen oder anderen gantz nichts bey.

19 Fr. Werden nicht jeder der göttlichen Personen, über das so ihro eigenthumlich ist, auch noch andere besondere Wirckungen zugeeignet?

Ant. Ja; es werden nemlich die Wercke der Allmacht dem Vatter, die Wercke der Weißheit dem Sohn, welcher nach Zeugnuß des H. Pauli 1. Cor. 1. v. 24. die Weißheit GOttes selbst ist, und die gesamte Wirckungen der Gnad und Barmhertzigkeit dem Heil. Geist, als der hinwiderumlichen Gegenlieb des Vatters und Sohns, zugeeignet.

20 Fr. Auf was gründen sich diese verschidentliche Zueignungen?

Ant. Auf dieses: daß weilen der Vatter der Ursprung, und die Ursach beeder übriger Personen ist, der Sohn, als die Weisheit GOttes vom Vatter durch die Erkanntnuß, und der Heil. Geist vom Vatter und Sohn durch die Lieb ausgehet; so erachtet man; gedachte Eigenschafften, ob sie gleich an sich allen insgesamt gemein seynd, können jedoch jeder derselben auf besagte Weis mehr und eigenthumlicher zu.

21 Fr. Soll man das Geheimnuß der Dreyfaltigkeit der dreyen Personen in der einigen Gottheit nicht auch durch die Vernunfft erklären können?

Ant. Nein: dann ob schon dieses Geheimnuß nicht wider die Vernunfft ist, ist dasselbe jedoch dermassen hoch, daß wie sehr man sich gleich auch es zu begreiffen bemühet, einem Christen jedoch nach allem Nachsinnen anders nichts übrig bleibt, als daß er es in Einfalt des Glaubens anbette, und das dunckle Licht seiner schwachen Vernunfft, der höchsten Wahrheit GOttes, der ihm es geoffenbart hat, unterwerfe; dann dieses grosse Geheimnuß durch die Erkanntnuß der Vernunfft ergründen wollen, ist nach Zeugnuß des H. Bernardi de Consid. lib. 5. c. 8. eine Vermessenheit, es durchs Licht des Glaubens glauben eine Tugend, es aber im künfftigen Leben sehen, die vollkommene Glückseligkeit.

22 Fr. Wie wissen wir aber, daß GOtt dieses Geheimnuß denen Menschen geoffenbart habe?

Ant. Wir wissen es aus der H. Schrifft, besonders aus dem neuen Testament, in welchem das Geheimnuß der göttlichen Dreyeinigkeit viler Orten ausdrucklich bemerckt ist, u. aus der Tradition oder stetenLehre der Kirchen, die in der Glaubens-Formul oder dem sogenannten Symbolo enthalten ist. Item aus denen Schrifften der HH. Vätteren und Schlüssen der jeweiligen Concilien; ist auch von denen Apostel-Zeiten her biß heut zu Tag von allen guten Christen jederzeit also geglaubt worden.

Von denen Irrthumen wider die Catholische Lehre übers Geheimnuß der H. Dreyfaltigkeit.

23 Fr. Welche seynd jene Ketzere, die dieses Geheimnuß bestritten haben?

Ant. Es seynd jene, die im dritten hundert Jahr-Lauf nach Christo, alle drey, oder zwo der göttlichen Personen, nur für eine gehalten und geglaubt haben: Vatter und Sohn machten nur eine alleinige Person aus, folgsam hätte der Vatter für uns gelitten; dahero der H. Cyprianus Bischoff zu Carthago in Africa und Martyrer, Epist. 73. S. Epiphanius Hæres. 48. Marcus Victorinus l. 1. cont. Arium. diese Ketzere Patripassianer nennt. Andere Ketzere haben in der göttlichen Dreyfaltigkeit nur eine Person erkant; aus Forcht: sie möchten sonst drey Götter zulassen; haben dahero geglaubt: Vatter, Sohn und der Heil. Geist seyen Mensch geworden, und haben für uns gelitten. Diß ware der Irrthum der Sabellianeren, und hernach Pauli Samosatheni; worüber der H. Augustinus lib. de Hæres. Hæresi 41. und der H. Basilius Ep. 64. eingesehen werden können.

Origenes aber verfiel in einen denen obigen schnurgrad widrigen Irrthum, und erkannte zwar drey Personen, welche jedoch unter sich nicht von gleicher Macht und Würdigkeit seyen; er glaubte nemlich, der Sohn seye geringer als der Vatter, und der Heil. Geist noch geringer als der Sohn; welches nachmahlen verschidenen Ketzereyen, besonders denen sogenanten Tritheiten, die aus denen dreyen Personen, drey verschidene Götter erzwingen wolten, zum Grund und Anlaß ihres Irrthums diente.

Diesen ersten Ketzeren folgte sodann Arius der ärgste und gröste Feind der göttlichen Dreyeinigkeit, welcher nur den Vatter für einen wahren GOtt erkannte, zumahl lehrte: derselbe seye nicht von Ewigkeit her, sonderen allein, seit dem er den Sohn gezeugt, Vatter gewesen; folgsam widersprach er die Consubstantialität oder: daß das Wort einerley Wesenheit mit dem Vatter seye. Er lehrte ferners: der Sohn seye aus nichts erschaffen worden; folgsam nicht der Natur nach, sondern nur durch die Gnad ein Sohn GOttes; GOtt könte mithin noch einen anderen diesem gantz gleichen Sohn erschaffen: endlichen seyen (sagte er) Vatter, Sohn und der Heil. Geist drey durchaus verschidene Wesenheiten.

Nun wurden zwar diese so vile greuliche Gottslästerungen vom H. Concilio von 318. Bischöffen zu Nicea in Bithynien Anno 325. allergerechtest geflucht und verdammt; allein vermehrten sich die Anhängere Arii dessen ungeachtet auf eine erstaunliche Weis, und mißbrauchten sich der Gunst der von ihnen verführten Kayseren Constantii und Valentis mit solch unmenschlicher Grausamkeit gegen die Catholische, daß die Kirch niemahl eines mächtigeren Schutzes GOttes, noch eines so handgreiflichen Beystands des H. Geistes, als dazumahl nöthig gehabt hat.

Nach

Nach der Hand theilten sich gedachte Anhängere Arii in Arianer und Halbarianer; unter anderen widersprachen die Macedonianer fürnemlich die Gottheit des Heil. Geists; wurden aber Anno 381. vom ersten Constantinopolitanischen Concilio verdammt. Die übrige bemüheten sich öffters die Kirch mit falschen und listig verfaßten. zweydeutigen Glaubens-Formulen, doch jederzeit umsonst zu hindergehen; massen die Wahrheit, nach langer und gefährlicher Bedruckung, endlich jedoch obsigte, und die Ruhe der Kirch wider hergestellt wurde. Nach vilen hundert Jahren aber, und erst zu diesen unseren letzten Zeiten, sahe man die erloschene Arianische Ketzereyen, sich unter denen Anhängeren Crellii und Socini, wie auch unter denen Jüngeren Michaelis Serveti, dene doch Calvinus selbst zu Genf hat verbrennen lassen, widerum erneueren.

Die Griechen seynd noch heut zu Tag ihres Irrthums über die Ausgehung des Heil. Geists halben von der Kirch getrennt; sie glauben nemlich er gehe nur vom Vatter aus; welchen Irrthum der Ertzbetrieger Photius ihnen im neunten hundert Jahrlauf nach Christo beygebracht, auch Theodoretus bereits ehevor getraumt hat. Die Catholische Kirch hingegen hat jederzeit geglaubt, singt auch in der Constantinopolitanischen Glaubens-Formul in der H. Meß, und ist im allgemeinen Concilio zu Florentz feyerlichst entschiden worden: der Heil. Geist gehe zugleich vom Vatter und Sohn aus.

Von denen Wercken oder Erschaffungen GOttes.

Von Erschaffung der Englen.

24 Fr. Welche seynd die Wercke Gottes?

Ant. Alles was ausser GOtt bestehet oder eine Wesenheit hat, ist sein Werck. Er hat nemlich die Engel erschaffen; auch sagt die Schrifft Gen. 1. c. 1. er habe im Anfang der Zeiten Himmel und Erden erschaffen: und darmit erschuff er auch den Menschen, und alles so Leben hat. ad Gal. 1. v. 16. Ps. 148. v. 2. Dan. 3. v. 57.

25 Fr. Was will das Worterschaffen eigentlich sagen?

Ant. Es heißt: eine Wesenheit, so zuvor nicht geweßt ist, aus dem Nichts aufstellen; und dieses kan von niemanden, als von der Allmacht GOttes allein bewirckt werden.

Fr. Wann hat GOTT dann die 26 Engel erschaffen?

Ant. Man glaubt, zufolg des 4ten allgemeinen Lateranensischen Concilii Cap. Firmiter: sie seyen zu gleicher Zeit mit der Welt erschaffen worden.

Fr. Was ist dann auch ein Engel? 27

Ant. Ein Engel ist ein verständiger Geist, in diesem aber vom Menschen der auch, wie jener, ein verständiges Geschöpf ist, unterschiden: daß der Mensch Leib und Seel hat, die in ihm vereiniget seynd, der Engel aber ein lauterer Geist, auch in seinen natürlichen Vollkommenheiten, weit edler als der Mensch ist.

Fr.

28 Fr. Ists ein Glaubens-Articul, daß es Engel gebe?

Ant. Ja; es ist also in vorgedachtem Lateranensischen Concilio entschiden, auch zu allen Zeiten von der Kirch geglaubt und gelehrt worden.

29 Fr. Kan man auch die Anzahl der Englen wissen?

Ant. Nein; nur weißt man aus dem Propheten Dan. c. 7. v. 20. und aus der Apocal. c. 5. v. 2. daß dieselbe ungemein groß seye.

30 Fr. Weißt man aber ihre verschidene Gattungen?

Ant. Die H. Schrifft theilt sie in 9. Gattungen oder Ordnungen, und in 3. Hierarchien oder Regierungen; benanntlichen, in die Seraphinen, Cherubinen und Thronen: Herrschafften, Fürstenthumen und Machten: Kräfften, Ertz-Engel und Engel; doch ist der Nahm Engel, nach Lehr des H. Gregorii Hom. 34. in Evangelia und S. Bern. de Consider. c. 4. allen und jeden besagter Ordnungen gemein, ob er schon eine besondere derselben ausmacht. Man kan auch glauben: ob gleich die H. Schrifft nur von 9. Chören, Gattungen oder Ordnungen der Englen Meldung thut; seyen derselben jedoch noch mehrere, die uns nicht bekannt seynd.

31 Fr. Zu was hat GOtt die Engel erschaffen?

Ant. Damit sie ihn ewiglich loben und ehren, und sich für ewig im Himmel glückselig machen sollten.

32 Fr. Haben wohl aber alle Engel dieses Ziel erreicht?

Ant. Nein; dann weilen ein Theil derselben sogleich nach ihrer Erschaffung ihrer Vortreflichkeit wegen sich von der Hochmuth einnehmē lassen, wider GOtt empört, und ihme die schuldige Pflicht verweigert haben; wurden sie deswegen von GOtt verworfen, und zur ewigen Höllen-Peyn verdammt; und diese seynd diejenige, die die Schrift Jud. 6. und der H. Aug. lib. de Corrept. & grat. c. 10. Teufel, Machten der Finsternuß, Geister der Finsternuß ꝛc. neñt.

33 Fr. In wem bestehet nun das Geschäfft der seligen Englen?

Ant. Sie loben und preysen GOtt unaussetzlich im Himmel: sie bieten nach Zeugnuß des H. Bernardi Hom. 3. super Missus est, und des H. Hilarii Coment. in Matth. c. 18. GOtt dem HErrn das Gebett der Glaubigen dar; GOtt bedient sich derselben auch zuweilen, denen Menschen seinen Willen zu verkünden, oder ausserordentliche Wunder zu wircken; wie dann dessen vile Exempel in göttlicher Schrifft, benanntlichen in denen Geschichten Abrahams, Jacobs und Tobiä, item Matth. 1. v. 20. Luc. 1. v. 11. & 26. c. 24. v. 4. Act. 5. v. 19. und mehrer anderer Orten vorhanden seynd. Uber das, seynd sie auch Beschützere der Königreichen und der Menschen. Daniel. 12. v. 1. Ps. 90. v. 11. S. Hieron. in cap. 14. & 66. *Isaiæ*.

34 Fr. Haben sie dann denen Menschen in der That zuweilen Hilf oder Beystand geleistet?

Ant. Ja; es finden sich in der H. Schrifft dessen verschidene Exempel. Zween Engel nemlich retteten Loth Gen. 19. aus Sodoma. Als die aus dem

Hauß

Hauß Abrahams verstossene Agar, mit Jsmael ihrem Söhnlein in der Wildnuß herumschweifte, und eben glaubte: sie würde samt dem Kind vor Durst verschmachten müssen; zeigte ihro ein Engel Gen. 21. einen Bronnen, von welchem sie beede erquickt und beym Leben erhalten wurden. Daniel der Prophet wurde Dan. 14. vom Engel in der Löwen-Gruben gespeißt. Tobias Tob. 5. & seqq. auf dem Weg geleitet, und mit Wohlthaten überhäufft. Zween Engel fochten 2. Mach. 10. in sichtbarlicher Gestalt vor Juda Machabäo, und zerstreuten die Feinde. 2. Mach. 3. straffte ein Engel die Vermessenheit Heliodori, da er den Schatz des Tempels entrauben wollte. Noch viele dergleichen Exempel finden sich im alten und neuen Testament.

35 Fr. Haben die Engel auch einigen Gewalt über die böse Geister, die man Teufel nennt?

Ant. Ja; die Teufel förchten sie als Freunde GOttes, und Vollstreckere seiner Gerechtigkeit.

36 Fr. In wem bestehet dann das Geschäfft der Teuflen?

Ant. Weilen sie ihre Sünd und Peyn stets und aller Orten mit sich tragen, und dahero die Menschen wegen der ihnen von GOtt bewisenen Barmhertzigkeit äusserst beneyden; so suchen sie denenselben nach Zeugnuß der Schrifft Ps. 77. v. 49. Ephes. 6. v. 12. 1. Petr. 5. v. 3. Matth. 4. v. 1. so vil GOtt ihnen zulaßt, immerdar und auf alle Weiß zu schaden, und sie zur Sünd zu reitzen, damit sie auch Mitgesellen ihrer Verdammnuß abgeben, und also die Anzahl der Freunden und Dieneren GOttes vermindert werden solle.

37 Fr. Haben dann die Teufel einen grossen Gewalt?

Ant. Vor der Ankunfft Christi war ihnen fast gar die gantze Welt durch die Sünd unterworfen; ja sie wurden von allen Völckeren der Welt, ausser von denen Juden, unter allerhand Nahmen und Figuren sogar angebettet, und als Götter verehrt; und dahero kams auch, daß so vile Besessene unter denen Unglaubigen gefunden wurden. Nachdem aber Christus durch seinen sieghafften Tod die Welt von der Dienstbarkeit der Sünd befreyt; hat er auch den Gewalt der Machten der Finsternuß, besonders gegen die Christen sehr beschranckt; biß er sie endlich am letzten Gericht gar feßlen, und in den Abgrund der Hölle für ewig verschliessen wird. Jud. 6. Luc. 9. v. 1. Apocal. 20. v. 1.

Von denen Irrthumen wider vorstehende Lehre.

38 Fr. Hats auch Irrthumen über die Beschaffenheit der Englen gegeben?

Ant. Ja; bevor die Kirch sich deutlich darüber erklärt hat; haben einige Vättere geglaubt: die Engel hätten einen ob schon sehr subtilen und zarten Leib; auch irrte Theodorus Bischoff zu Mopsvesta in deme: daß er glaubte: die Cherubinen wären keine besondere Ordnung oder Gattung der himmlischen Geisteren, sondern nur eine gewisse Eigenschafft derselben; schloß mithin dieselbe von denen 9. Chören der Englen aus. Auch schon vor ihme Theodoro haben einige Ketzere, die man darum nach Zeugnuß des H. Epiphanii Hæres. 60. Angelicos nennte, sich noch gröber vergangen, und denen Englen sogar eine göttliche Verehrung zugeeignet. Endlich haben kurtz vor der Ankunfft Christi die Sadducäer und Samaritaner gar widersprochen, daß es einige Geister gebe.

Von der Erschaffung der Welt.

39 Fr. Wie vile Jahr zählt man von Erschaffung der Welt an?

Ant. Zufolg der Jahr-Verzeichnung P. Petavii, glaubt man insgemein: die Welt seye bis zur Ankunfft Christi beyläufig 4000. Jahr gestanden, und seit der Ankunfft Christi zählt man bereits über 1700. Jahr.

40 Fr. Warum aber hat GOtt die Welt erschaffen?

Ant. Zu seiner Ehre, und damit er seine göttliche Eigenschaften oder Vollkommenheiten in seinen Wercken zu erkennen gebete; massen Himmel und Erden, ob schon an sich unempfindliche Geschöpf ohne Verstand, nichts destoweniger, wie die Schrifft Ps. 27. v. 1. und Dan. 3. sagt, sein Lob und Herrlichkeit verkünden: indeme sie seine Allmacht und Weisheit an Tag legen.

41 Fr. Wie hat GOtt die Welt erschaffen?

Ant. Durch seinen blosen allmächtigen Willen, den uns die Schrifft Ps. 148. v. 5. unter dem alleinigen Wort fiat es geschehe: er hats gesagt; und es ist geschehen, vorstellt.

42 Fr. So hat dann GOttes alles zugleich in einem Augenblick erschaffen?

Ant. Freylich zwar hätte er es also gekönnt, wann er gewollt hätte; die H. Schrifft aber berichtet uns Gen. 1. er habe 6. Täge darzu angewendt, sodann den sibenden Tag geruhet, das ist, zu erschaffen aufgehört.

43 Fr. Was für einer Ordnung hat er sich in sothaner Erschaffung bedient?

Ant. Den ersten Tag hat er Himmel und Erden, doch noch ungestaltet, auch das Licht erschaffen, und selbiges von der Finsternuß abgesöndert. Den zweyten erschuf er das Firmament, und

sönderte dardurch das Gewässer des Luffts vom Gewässer der Erden. Den dritten Tag machte er die Erden trocken; indem er das Gewässer versammlete, und darmit das Meer machte; darauf geboth er der Erden, alle Gattungen der Bäumen und Gewächsen hervor zu bringen. Den vierten Tag erschuf er Sonn und Mond, samt denen übrigen Planeten und alles Gestirn so am Himmel schimmert. Den fünfften Tag erschuf er die Fisch, das Geflügel, und das Ungeziefer des Luffts und des Wassers. Den sechsten Tag erschuf er alle so vierfüsige als kriechende Thiere, welche auf Erden leben, und nach diesen den Menschen nach seinem Ebenbild; übergab ihm auch die Herrschafft über alle Thiere des Meers, des Luffts und der Erden.

Irrthumen über diese Lehre.

44 Fr. Was für Irrthum seynd fürnemlich über diese Lehre entstanden?

Ant. Die heydnische Weltweise, sagt der H. Paulus Rom. 1. v. 21. haben sich in ihren eitlen Einbildungen so weit vergangen, daß sie glaubten: die Welt hätte niemal einen Anfang gehabt. Ferners haben einige alte Scribenten geglaubt, sie seye weit älter, als die Schrifft uns darüber lehrt, und gibt noch heut zu Tag Heyden die ein gleiches glauben. Die Manichäer lehrten, die Welt seye vom bösen GOtt erschaffen worden. Origenes glaubte; der Himmel und die Sternen haben Seel und Leben.

Von der Erschaffung des Menschen.

45 Fr. Wie hat GOTT den Menschen erschaffen?

Ant. Nachdem er Himmel und Erden erschaffen hatte; sprach er: lasset uns den Menschen nach unserm Ebenbild erschaffen. Er erschuf solchemnach den Menschen auf Erden, und gab demselben eine lebendige Seele; setzte ihne sodann ins Paradeyß, das ist, in einen wollüstigen Garten, und nennte ihn Adam Gen. 2. und weilen der HErr erachtete: es wäre nicht gut daß der Mensch allein seyn sollte; wollte er ihme eine angenehme und nutzliche ihme zumal gleiche Gehilfin geben, die ihme die Erden mit wahren Dieneren GOttes zu bevölckeren dienen sollte; schickte demnach einen Schlaf in Adam; nahm wehrendem demselben eine seiner Rippen; gestalltete daraus ein Weib, und stellte dasselbe dem Adam dar; diese nennte Adam Eva: weilen sie eine Mutter des gesamten menschlichen Geschlechts werden sollte. Gen. 2.

46 Fr. So ist dann der Mensch aus zweyen Theilen zusammen gefügt?

Ant. Ja; vom Leib und von der Seel; der Leib ist der irrdische und ma-

terialische Theil, den er mit allen übrigen Thieren gemein hat; nichts als eine Hand voll Staub, welches den Menschen wohl äusserst beschämen und demüthigen solle. Die Seele hingegen ist ein verständiger Geist, dene GOtt erschaffen hat, damit er mit dem Leib solle vereiniget werden; und weilen diese Seele von Natur unsterblich ist; so macht sie den Menschen denen Englen Pf. 8. v. 6. ja gar einiger massen GOtt selbst gleich; und in diesem Verstand nennt auch die Schrifft ihn ein Ebenbild GOttes.

47 Fr. So empfangen dann die Menschen die Seele, die sie lebendig macht, nicht von ihrem Vatter und Mutter?

Ant. Nein; sondern unmittelbar von GOtt, welcher so bald der Leib des Menschen gestaltet ist, eine menschliche Seel erschafft: damit sie denselben durch ihre Vereinigung lebendig mache; diese innigst unaussprechliche Vereinigung des Leibs und der Seel, wird sodann durch den Tod zwar getrennt; durch die Auferweckung zu einem neuen und ewigen Leben aber widerum hergestellt.

48 Fr. Wie kan der Mensch wissen, daß seine Seele ein Geist seye?

Ant. Er weißt es (sagt der H. Gregor. Nyssenus lib. de Anima c.6.) durch den Glauben; wann er aber auch nur seine Vernunfft darüber zu Rath ziehen will; kan er daran unmöglich zweiflen: weilen er nemlichen gedenckt, die Sachen bey sich erwegt, Urtheil und vernünfftige Schlüsse bey sich macht, welches alles einem Geist zukommt.

Fr. Woher weißt der Mensch, daß 49
seine Seel unsterblich seye?

Ant. Er weißts gleichfalls durch den Glauben und durch die Vernunfft; dann der Tod kan anderst nicht, als durch Trennung und Verwesung der Theilen geschehen; weilen nun aber unsere Seel als ein Geist keine Theil hat; so ist sie auch unzertrennlich und unverwesentlich, folgsam aus ihrer Natur unsterblich.

Fr. Durch was wird der Mensch 50
nach seiner Erschaffung erhalten?

Ant. GOtt der ihn erschaffen hat, erhaltet ihn auch; dann gleichwie der Mensch sich nicht selbst erschaffen und gestaltet hat; also kan er sich auch nicht selbst erhalten; hat mithin der nemlichen Hand GOttes, die ihn aus dem Nichts heraus gezogen hat, jeden Augenblick vonnöthen, damit er nicht wider in sein voriges Nichts verfalle. Pf. 103. v. 29.

Irrthumen über diese Lehre.

51 Fr. Ists gewiß, daß Adam und Eva die erste Menschen, und die erste Elteren des gantzen menschlichen Geschlechts geweßt seyen?

Ant. Die H. Schrifft lehrt uns dasselbe so ausdrucklich, daß der Glaub daran zu zweiflen nicht gestattet; daherο dann die H. Kirch die sogenannte

Præada-

Präadamiten, welche traumten: es seyen allschon vor Adam Menschen gewesen, gar billich als Ketzere verdammt hat.

52 Fr. In wem bestehen die verschidene Irrthumen der Heyden und Ketzeren über die Erschaffung und Natur des Menschen?

Ant. Unter denen Heyden haben die einte, als Democritus, Epicurus und Lucretius geglaubt: die Seele seye nichts, als ein von der ihro eigenthumlichen Bewegung lebendig gemachter Theil der Materi und folgsam sterblich. Andere haben geglaubt: sie seye unsterblich aber göttlich, und ein Theil der göttlichen Wesenheit selbst; diesen Irrthum haben auch einige Ketzere, als benanntlichen die Gnostici, die Manichäer und Priscillianisten von denen Heyden angenommen und geglaubt: die Seelen der Menschen seyen lautere unzahlbar vile Theil der Wesenheit GOttes, und wanderten, zufolg der Lehre Pythagorä, nach und nach von einem Leib in anderen, so wohl der Thieren als Menschen: die Seelen der Menschen und Thieren seyen gleich: einige legten ihnen auch das weibliche oder männliche Geschlecht zu. Andere, als die Luciferianer, Apollinaristen und Armenianer behaupteten: wir empfangen die Seele nicht minder als den Leib durch die natürliche Vermehrung von unseren Elteren. Einige, als die sogenannte Flagellanten sagten: GOtt habe alle Seelen auf einmal erschaffen, und denenselben das irrdische Paradeyß zur Wohnung angewisen.

Diß seynd überhaupt die Irrthum, die die menschliche sich selbst überlassene Vernunfft über die Natur des Menschen auszusinnen vermöcht hat. Michael Servetus aber ist in seinem Wahn-Sinn noch weiter gegangen, und hat sich einfallen lassen: die sittliche Widergeburt des Taufs gebe dem Menschen eine neue Seele, die von einer gantz anderen Wesenheit seye als die erste. Thesaur. Cathol. Coccii. Tom. 2.

Vom Gesatz der Natur.

53 Fr. Zu was hat GOtt den Menschen erschaffen, und warum erhaltet er denselben?

Ant. Weilen GOtt der Ursprung, auch das Ziel und End aller Dingen ist; so hat er alle Ding anderst nicht, als wegen seiner selbst erschaffen können. Folgsam ist auch der Mensch allein um deßwegen erschaffen, damit er GOtt ehren, lieben, und ihme dienen solle; doch hat GOtt barmhertziglich gewollt, daß alles, was der Mensch hierinfalls, ob schon aus lauterer Schuldigkeit, mit Beyhilf seiner Gnad leisten und thun würde, demselben zum Verdienst einer ewigen Glückseligkeit

gereichen sollte. Diesemnach bestehet dann das Ziel und Ende des Menschen in dem, daß er GOTT dienen (das ist) ihn anbetten, verehren, lieben, ihm in diesem Leben getreulich gehorsamen, im anderen sodann ewig glückselig werden solle.

54 Fr. So ist dann dem Menschen unumgänglich nothwendig, und seine natürliche Schuldigkeit, daß er GOtt lieben und demselben dienen solle?

Ant. Ja, wann GOtt schon auch dem Menschen kein ausdruckliches Gebott darüber aufgelegt hätte; wäre derselbe nichts destoweniger schon als Mensch, (das ist) als ein Geschöpf, welches mit der Vernunfft und einem freyen Willen begabt ist, von seiner Natur wegen, GOtt unnachläsig zu lieben, und ihme zu dienen verbunden.

55 Fr. Ist diese die eintzige natürliche und nothwendige Schuldigkeit des Menschen gegen GOtt?

Ant. Nein; dann er hat noch mehrere Pflichten auf sich; erstens nemlichen, muß er auch sich selbst vernünftiglich lieben. Zweytens: hat GOtt ihne darum erschaffen, damit er mit anderen Menschen auf Erden leben solle. Folgsam hat der Mensch neben seiner Pflicht gegen GOtt, nothwendig auch noch andere natürliche Schuldigkeiten gegen sich selbst, und gegen andere zu erfüllen; und diese unnachläsige Schuldigkeiten des Menschen werden das Gesatz der Natur genennt.

56 Fr. Was ist dann dieses Gesatz der Natur?

Ant. Es ist ein vom Willen GOttes ergangenes höchstes Gebott, welches alles, was aus seiner Natur gut ist, nothwendig vorschreibt, alles hingegen, was von Natur böß ist, verbietet.

Fr. Warum wird es das natürli- 57
che Gesatz genennt?

Ant. Weilen alle Schuldigkeiten, die es auflegt, in der Natur der vernünfftigen Geschöpfen selbst gegründet seynd, ja von der Natur und gesunden Vernunfft selbst allen Menschen eingegossen werden, und von GOtt schon in der Erschaffung gleichsam mit unauslöschlichen Buchstaben ins Hertz des Menschen seynd eingegraben worden. Rom. 11. v. 14. Pf. 57. v. 1.

Fr. Welche seynd dann dieses 58
Schuldigkeiten?

Ant. Es seynd die Pflichten, die dieses Gesatz dem Menschen gegen GOtt, gegen sich selbst, und gegen die Gemeinschafft der Menschen vorschreibt.

Fr. In wem bestehen seine Pflich- 59
ten gegen GOtt?

Ant. Daß er GOtt den HErrn mit einer vollkommenen Unterwirfigkeit, wie es einem Geschöpf gegen seinem Erschaffer geziemt, anbette, verehre, und über alle andere Dinge, als denjenigen, durch welchen und für welchen er allein erschaffen ist, von welchem er auch alles, was er hat, empfangen hat, der ihn allein glückseelig machen kan, dessen er zumal vonnöthen hat, schätze und liebe.

Fr.

60 Fr. Was für Schuldigkeiten hat der Mensch gegen sich selbst?

Ant. Uberhaupt bestehen selbige in deme: daß er sich wegen GOtt selbst liebe und erhalte, (will sagen) daß er sich liebe, und sein Leben samt seinen Kräfften und Gaben, zur Ehr und zum Dienst GOttes, wie auch zu jenem Ziel und Ende, zu welchem GOtt ihne gewidmet hat, zu erhalten trachte. Hieraus folgt dann erstlichen, der Mensch müsse sein Leben, seine Gesundheit besagter massen, auch den Gebrauch seines Verstands schonen und bewahren, damit er GOTT darmit dienen, und dessen Absichten über ihne mittelst derselben erfüllen könne. Zweytens beleydige er seinen Schöpfer höchstens: wann er das Werck und Ebenbild GOttes durch böse, schandliche und viehische Begierlichkeiten oder Anmuthungen an sich entunehrt und schändet; um so mehr: weilen er nicht sein eigen, nicht für sich selbst, sondern für GOTT erschaffen ist, und ihme mit Leib und Seel, folgsam mit allen seinen innerlich und äusserlichen Kräfften und Gaben gantz und gar zugehört, auch weder anderst ist, lebt oder leben soll als für GOtt.

61 Fr. Was für eine Pflicht hat der Mensch gegen der menschlichen Gemeinschafft auf sich?

Ant. Daß er alle Menschen samt und sonders, als so vile ihme gleiche Brüdere und Kinder eines nemlichen Vatters, welcher GOtt ist, ins besondere aber diejenige, mit welchen die Natur ihne näher verbunden hat, als, die Elteren, Geschwistrige, Anverwandte, Freunde und Mitburgere liebe. Aus eben dieser Regul entspringt auch die Pflicht der Danckbarkeit gegen die, von welchen wir einige Gutthat empfangen, des Mitleydens gegen die Nothleydende und Arme, und die Schuldigkeit denenselben nach Vermögen beyzuspringen. Item der Gehorsam gegen die zur Erhaltung und Besorgung der menschlichen Gemeinschafft gesetzten Obrigkeiten.

62 Fr. Was wird fürnemlich durchs Gesatz der Natur verbotten?

Ant. Wir sollen niemanden etwas thun, was wir nicht wünschten, daß uns auch von anderen geschehete; und durch dieses Gebott wird der Todschlag, Diebstahl, das Lügen, übel Nachreden, und mit einem Wort alle Begwaltigung oder Ungerechtigkeit verbotten. S. Augustinus in Ps. 118. serm. 26. n. 4.

63 Fr. Verpflichtet das Gesatz der Natur alle Menschen?

Ant. Ja; alle ohne Ausnahm, so bald sie den Gebrauch der Vernunfft erreichen.

64 Fr. Wissen es aber auch alle Menschen?

Ant. Die mehreste Menschen erkennen, so bald sie zum Verstand kommen, diese Gebott und auch das, was am nächsten mit denenselben verbunden ist, oder unmittelbar daraus folgt, deutlich und klar; es gibt auch kein so dummes Volck, welches dieselbe nicht

nicht wenigst dunckler Weis, und durch die Gewissens-Beängstigung, die ihnen zeigt, daß sie das Gebott übertretten haben, oder durchs innerliche Vergnügen, soman durch die Beobachtung desselben empfindt, begreiffe. Die daraus entspringende sogenannte entfernte Folgerungen aber wissen nicht alle, und kan geschehen, daß man derselben ohne Schuld unwissend seye.

65 Fr. Wie kommts dann, daß die Menschen dieses Gesatz nicht jederzeit getreulich beobachtet haben, und noch nicht beobachten?

Ant. Die Ursach dessen ist die Verkehrung des menschlichen Willens, und daß er sich seines freyen Willens zur Begnügung seiner natürlichen bösen Begierden mißbraucht; weilen zumal, seit der Mensch die Unschuld seiner ersten Erschaffung durch die Sünd verlohren hat, seine Begierlichkeit ihne von Natur zum bösen treibt und vom guten abziehet. S. Augustinus de lib. Arbit. c. 3. & in Ps. 57.

66 Fr. Wie hat dann die menschliche Natur die Unschuld ihrer ersten Erschaffung verlohren?

Ant. Durch die Sünd Adams des ersten Menschen.

Erklärung
Der
Christlichen Lehre,
Erster Theil:
Oder
CATECHISMUS HISTORICUS,
In welchem die Geschichten
Des
Alten und neuen Testaments,
In einem kurtzen Begrif enthalten seynd;
Samt einem angehängten Unterricht
Von der Kirchen.

Erster Absatz.

Kurtzer Begrif
der Histori des alten Testaments.

Erstes Capitul.

Vom Fall Adams.

1. Frage. **WEm ist dann die Sünd des ersten Menschen bestanden?**

Ant. Die alte Patriarchen haben die Geschicht darvon folgender massen von Adam selbst mündlich vernommen, und ihrer Nachkommenschafft bis auf Moysen also hinterlassen; Moyses aber hat sie hernach schrifftlich verfaßt, wie du es jetzt hören wirst: Nachdeme GOtt Adam und Evam, besagter massen, zu seinem Ebenbild erschaffen hatte; überhäuffte er sie mit solch vortreflichen, natürlich- und übernatürlichen Gaben, die sie in ihrem Stand wahrhafft vollkommen machen konten. Ihre Leiber hatten alles, was zu einer schönen Gestalt kan gewünscht werden, an sich, samt einer unveränderlichen Gesundheit, welche von keiner Kranckheit konte geschwächt werden: ihre Seelen aber waren in Ansehung der herrlichen Gaben, mit welchen GOtt sie geziert hatte, noch weit vollkommener. Ihr Verstand nemlich, ware mit der höchsten Erkanntnuß aller Dingen beleuchtet. Und weilen sie mit der heiligmachenden Gnad

erfüllt

erfüllt waren, zumahl den Beystand der so genannten wircklichen Gnad hatten; so ware ihr Hertz voll der Aufrichtigkeit, Einfallt, und Gerechtigkeit, ihr Will war, ohne einige Begierd des Bösen, immer zum Guten geneigt: sie liebten dahero GOtt über all anderes, und wurden hinwiederum von ihme geliebt, waren zumahl dahin gewidmet, daß sie ihn im Himmel ewiglich besitzen sollten. Doch hatten sie bey all solchem einen freyen Willen, und konten sich desselben zur Ubertrettung dessen, was GOtt ihnen gebotten hatte, und zum Undanck für die ihnen verliehene Gnaden mißbrauchen.

GOtt wollte sie auch über ihre Treu und Erkanntlichkeit prüfen; gab ihnen darbey jedoch Gelegenheit, daß sie durch ihren Gehorsam den fortwierigen Genuß seiner vorgedachten Gnaden, und die ewige Glückseligkeit, zu welcher sie gewidmet waren, verdienen könten. Er setzte sie nemlichen ins irdische Paradeyß, welches ein über alle massen wohllustiger, mit denen schönsten Wässeren befeuchteter, mit allerhand Pflantzen und Bäumen, die die angenehmste Früchten trugen, besetzter Ort ware, wo die Erd alles, ohne des Anbauens nöthig zu haben, von selbsten reichlichist hervor brachte. Er erlaubte ihnen auch von allen Früchten und Gewächsen zu niesen; nur verbot er ihnen, zur Prüfung ihres Gehorsams, einen alleinigen Baum samt dessen Früchten. Die Schrifft aber meldet nicht, was für Frucht derselbe getragen habe, sondern sagt nur: dieselbe seye sehr schön anzusehen gewesen, und gibt dem Baum den Nahmen, der Wissenschafft des Guten und Bösen; welches so vil sagen will, daß wann Adam sich von der Frucht dieses Baums, zufolg dem Verbott des HErrn, gehorsamlich enthielte; würde er das Gute kennen, das ist, des wahren Guts ewiglich geniesen: übertrettete er aber gedachtes Verbott; so würde er das Ubel kennen lernen; dann er würde unglücklich und armselig werden. Er verfiel auch in die leydige Erfahrnuß desselben, dann der Teufel, einer der verworfenen Englen, bediente sich der Zung der Schlang, und versuchte Evam, beredete sie nemlich: so bald Adam und sie von ermelter Frucht nieseten; würden ihre Augen eröfnet werden, und sie sodann, durch Erkanntnuß des Guten und Bösen, denen Göttern gleich seyn. Eva ließ sich auch in der That verführen; und nachdem sie von der Frucht genossen hatte; beredete sie auch Adam zu gleichmäßigem Verbrechen. Gen. 2. & 3.

Fr. Hat GOtt Adam und Evam auch darum gestrafft? 2.

Ant. Freylich ja, dann er verstoßte sie darum aus dem Paradeyß; beraubte sie der heiligmachenden Gnad, und der Unschuld ihrer ersten Erschaffung, mit welcher er sie geziert hatte; verschloß ihnen den Eingang des Himmels, der ihnen bestimmt geweßt ware, und verurtheilte sie zum Tod, zu Kranckheiten, zur Arbeit, und allen menschlichen Armseligkeiten, deren sie zuvor frey waren. Zugleich sahen sie sich der spöttlichen Begierlichkeit, die ihre Willens-Freyheit schwächte, und der Dummheit unterworffen. Gen. 3. v. 11. Bemerck-

merckten zumahl ihre Blösse und schamten sich derselben; da sie hingegen, falls sie im Stand der Unschuld gebliben wären, keine Acht darauf gehabt hätten. Sie kamen auch in die Noth, daß sie die Erden, um sie fruchtbar zu machen, im Schweiß ihres Angesichts bauen mußten. Eva wurde noch insbesondere dahin verdammt, daß sie mit Schmertzen gebähren mußte, und die bittere Reu über das, so sie verlohren hatten, verließ sie ihr gantzes Leben hindurch nimmermehr.

Irrthumen über diese Lehre.

3. **Fr.** Hats auch Ketzere gegeben, die das, so die heilige Schrifft und die Kirch uns über den Stand der Unschuld, und übernatürlichen Gerechtigkeit, in welcher GOtt Adam und Evam gesetzt hat, lehrt, haben widersprechen darfen?

Ant. Ja! die Pelagianer haben, im 5. hundert Jahrlauf nach Christo, dem Glauben der Kirchen zuwider gelehrt: Adam und Eva hätten keine mindeste übernatürliche Gab der Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern blos allein natürliche, und solche, mit welchen noch alle Menschen gebohren werden, von GOtt empfangen, hätten mithin nichts anders, oder mehrers nach ihrer Erschaffung gehabt, als jeder anderer Mensch noch heut zu Tag in seiner Geburt mit sich auf die Welt brächte.

Lutherus erkannte zwar: Adam seye in der Gerechtigkeit, und Heiligkeit erschaffen worden; wollte aber behaupten: solche Vollkommenheit seye keine übernatürliche Gab, sonderen eine dem ersten Menschen, vor der Sünd, eben so natürliche Eigenschafft gewesen, als dem Aug natürlich ist, daß es sehe, und dem Ohr, daß es höre. Und hieraus suchte Luther zu erzwingen: der erste Mensch habe durch seine Sünd keine übernatürliche, sondern nur natürliche Gaben verlohren, und hierdurch seye die menschliche Natur unvollkommen, und sündhafft geworden.

Calvinus wollte eben so wenig glauben, daß Adam einige übernatürliche Gab der Gnad und Heiligkeit von GOtt empfangen habe: setzte mithin den gantzen Unterschied zwischen Adam vor der Sünd, und denen heutigen Menschen in deme: daß Adam vor der Sünd einen freyen Willen gehabt, selbigen aber durch die Sünd für sich, und seine gantze Nachkommenschafft verlohren habe. Diesen Irrthum aber, dene Jansenius neuerlich wiederum aufgewärmt, haben mehrere Päbste nach, und samt dem heiligen allgemeinen Concilio zu Trient verdammt.

Zweytes Capitul.

Von der Erb-Sünd.

1. Frage. HAt die Sünd Adams ihne Adam nur allein betroffen?

Ant. Nein! sondern sein Ungehorsam ist auf seine gesamte Nachkommenschafft gefallen, und hat deroselben einen solchen Schandflecken angehängt, der sie vor denen Augen GOttes Hasseswürdig macht, wie solches der H. Paulus Rom. 5. v. 12. deutlich erklärt: Alle Menschen, sagt er, haben in einem einigen gesündiget; und durch einen einigen Menschen ist die Sünd in die Welt eingegangen. Dahero nennt man diese Sünd die Erb-Sünd, die uns nach gleichmäsiger Lehre des H. Pauli Ephes. 2. v. 3. so bald wir zu seyn anfangen, zu Kinderen des Zorns macht. Hierüber ist jedoch zu bemercken: das heilige Concilium zu Trient, da es von der Erb-Sünd redt, erkläre, Sess. 5. gegen Ende ausdrucklich: es wolle Mariam die Mutter GOttes, als eine allerreineste Jungfrau ohne Beflekung, in dieser sonst allgemeinen Sünd der Menschen keineswegs mit einbegriffen haben.

2. Fr. Wie können aber die Menschen wegen einer Sünd, die so lang vor ihnen ist begangen worden, als Kinder des Zorns GOttes gebohren werden?

Ant. Unserem blöden Verstand ist solches freylich zwar unbegreiflich; allein laßt uns der Glaub gantz und gar nicht daran zweiflen; sondern es ist einer der Fundamental-Articulen der Christlichen Religion, welcher durch die Schrifft und stete Lehre der Kirch unwidertreiblich bewisen ist. Und ob schon die Vernunfft das Geheimnuß der Erb-Sünd nicht begreifft; ist sie jedoch zu bekennen gezwungen, daß eine Erb-Sünd seye: dann wie sollte man im Menschen eine solche Vortreflichkeit, mit der äusserster Verächtlichkeit, seine natürliche Begierd des wahren Guts, seine Lieb der Wahrheit, seine Hochschätzung der Tugend einerseits, mit seiner spöttlich rasenden Neigung zu denen falschen Güteren, mit seinen Lastern und Untugenden, und mit seiner dummen Unwissenheit wohl anderst vergleichen können? wie könte man begreifen, daß der Mensch in solch stetem innerlichen Streit, und greulichen Widerspruch seyn und leben könte, wann sich nicht eine gewaltige Verkehrung in ihm ereignet hätte, welche verursacht, daß er, wie der H. Paulus Rom. 7. v. 19. sagt, das Gute, so er will, nicht thut, und dagegen das Böse thut, so er doch nicht will? betrachtet man überdas noch den Greuel, der Kranckheitē, und anderer Armseligkeiten, denen die Menschen unterworfen seynd: wer wollte solchemnach, (spricht der H. Augustinus l. 5. cont. Julian. c. 83.) das unerträgliche Joch, unter welchem die Adams-Kinder seuffzen müssen, wohl

zu genügen erklären können? wer möchte sich wohl einbilden: daß ein so gütig als gerechter GOtt uns so vile Ubel und Strafen auflegte, wann nicht die Erb-Sünd uns dieselbe übern Hals gezogen hätte?

3. Fr. Hätte GOtt den Menschen, wann derselbe gleich auch nicht gesündiget hätte, dannoch solchen Armseligkeiten unterwerfen können?

Ant. Es ist ausser Zweifel, daß GOtt den Menschen ohne die heiligmachende Gnad, welche eine durchaus übernatürliche Gab ist, und ohne einiges Recht zur übernatürlichen Glückseligkeit, die in der Anschauung GOttes bestehet, hätte erschaffen können; massen dem Menschen seiner Natur nach nichts dergleichen gebührt. Ferners ist gewiß, daß GOtt den Menschen, wann derselbe schon auch nichts gesündiget hätte, dannoch also hätte erschaffen können, daß er der Begierlichkeit, der Dummheit, denen Kranckheiten und dem Tod unterworfen geweßt wäre: massen alle solche Armseligkeiten der Menschheit aus ihrer Natur zukommen, und solchen Stand nennen die Theologi Statum naturæ puræ, in welchem der Mensch nemlich, seiner blossen eigenthumlichen Beschaffenheit der Natur, folgsam auch aller Schwachheit, allen Kranckheiten und Gepresten derselben wäre überlassen worden, anbey jedoch die nothwendige, natürliche Hilf von GOtt empfangen hätte, damit er seine Pflicht und Schuldigkeiten erfüllen, und darum auch nach der Maas seiner Verdiensten, sich einer standmäsigen Belohnung hätte können würdig machen.

4. Fr. Wann GOtt den Menschen auch ohne einige dessen Sünd, in solchen Stand der blosen Natur setzen, und folgsam allen menschlichen Armseligkeiten hätte unterwerfen können; wie soll dann die Vernunfft, durch die alleinige Betrachtung gedachter menschlichen Armseligkeit, zur Erkanntnuß der Erb-Sünd können gezwungen werden?

Ant. Die Ursach ist: weilen die Armseligkeiten des menschlichen Geschlechts, nach und wegen der Sünd, ohne Vergleichung grösser seynd, als sie in gedachten Stand der blosen Natur, wo der Mensch kein Sünder wäre, würden geweßt seyn, dann in solchem Stand hätte die Gerechtigkeit und Güte GOttes erfordert, daß er die Unschuld und Tugend des Menschen keinem solch hefftigen Trieb der Begierlichkeit, desgleichen die Sünd uns zugezogen hat, auch keinen solch empfindlichen Schmertzen, und anderen Ublen, die wir nun der Erb-Sünd wegen erdulden müssen, bloß setzen sollte: dann, sagt der H. Augustinus obgehörter massen: wie ist zu glauben, daß der so gütig als gerechte GOtt uns so vile Ubel erdulden liesse, wann nicht die Erb-Sünd uns dieselbe übern Hals gezogen hätte?

5. Fr. So muß man dann nicht glauben, daß die gantze Straf der Erb-Sünd bloß in der Entziehung der Gnad, und der übernatürlichen Gaben, die GOtt dem Adam verliehen, und dessen Nachkommenschafft bestimmt hatte, bestehe?

Ant. Nein: dann GOtt hat dem Menschen nicht nur allein diese Gna-

den

den entzogen; sondern auch die Begierlichkeit, und die übrige menschliche Armseeligkeiten, seynd zur Straff der Erb-Sünd weit grösser, und hefftiger geworden. GOtt ware uns keine Hilf, wenigist keine übernatürliche schuldig. Und daß er uns mittelst der H. Sacramenten die heiligmachende Gnad, samt der Hoffnung der ewigen Seeligkeit, (falls wir uns durch Beyhilf der wircklichen Gnaden, die er uns gibt, derselben würdig machen) wieder hergestellt hat, ist eine blose Barmhertzigkeit und Würckung seiner Güte, die uns der Sohn GOttes als Mittler verdient hat. Hierüber kan das, so wir im folgenden zweyten Theil von der Gnad Cap. 2. sagen werden, zur mehreren Erläuterung dienen.

6. **Fr.** Hat der Mensch, bey solch seinem allgemeinen Verlurst, wenigist den freyen Willen erhalten?

Ant. Ja! die Sünd Adams hat den freyen Willen des Menschen nicht zernichtet, sondern nur geschwächt; mithin hat er denselben nicht der Hauptsach nach, sondern nur der Vollkommenheit nach verlohren. Dann vor der Sünd entschloß sich Adam, wegen Beyhilf der Gnad, gantz leicht, ohne Mühe und Hindernuß zum Guten. Nach der Sünd aber, widersetzt sich der Trieb der Begierlichkeit denen Bewegungen der Gnad, und schwächt den freyen Willen dergestallten, daß das Leben des Menschen, wie die Schrifft Job. 7. v. 1. sagt, zu einem immerwehrenden Krieg und Streit geworden ist, und der Mensch, der Beyhilf der Gnad ungeachtet, sich jedoch anderst nicht, als mit grosser Mühe und Beschwerlichkeit, zum Guten entschliessen und bequemen kan. Diß ist auch zu allen Zeiten die Lehre der Catholischen Kirchen gewesen; dero aber zuwider Luther und Calvinus, samt anderen Glaubens-Neueren, haben erzwingen wollen: Adam habe den freyen Willen für sich, und seine Nachkommenschafft, durch die Sünd gäntzlich verlohren.

Fr. Soll man dann, zur deutlichen Erklärung der Sach, nicht sagen können: die Erb-Sünd seye die Begierlichkeit selbst, so, wie sie auch nach dem Tauf in uns verbleibt, oder wenigist seye sie die vorherrschende und sündhaffte Begierlichkeit. 7.

Ant. Nein! dann es ist ein Glaubens-Articul: die Erb-Sünd werde durch den Tauf gäntzlich ausgelöscht; folgt demnach handgreiflich: die Erb-Sünd seye etwas anders, als die Begierlichkeit, die nach dem Tauf in uns verbleibt: dann wann dieses wäre, so löschte ja der Tauf die Erb-Sünd nicht aus, oder: wann unter der Erb-Sünd die vorherrschende Begierlichkeit könte verstanden werden; so folgte nothwendig: die Erb-Sünd erstunde jedesmahl, als die Begierlichkeit die Oberhand im Menschen gewinnt, wieder von neuem: welches ungereimt lautet. Darum hat auch die Kirch die erste Meinung in Luther und Calvino, und die andere, welche, dem Hauptwerck nach, die nemliche ist, in Bajo und Jansenio gar billich als ketzerisch verdammt, Concil. Trid. Sess. 4. Decreto de Peccato Orig. 5.

Fr.

8. Fr. Was wäre geschehen, wann Adam nicht gesündiget hätte?

Ant. Wir alle wären in der heiligmachenden Gnad, wie Adam nach seiner Erschaffung ware, in der Freundschafft GOttes, mit einer vollkommenen Gerechtigkeit und Neigung zur Tugend, ohne einige Begierd des Bösen gebohren worden. Und anstatt uns nun, die natürliche Bewegungen zu überwinden, sehr vile Mühe kostet; wären wir aller Bewegungen Leibs und der Seele vollkommene Meistere gewesen; hätten zumahl all unserer Pflicht und Schuldigkeiten, und des wahren Guts eine allerdeutlichste Erkanntnuß gehabt, und wären des Tods und aller dermahligen menschlichen Armseeligkeiten gäntzlich frey gewesen.

9. Fr. In was für einem Stand werden wir dann nun jetzt, nachdeme wir alle in Adam gesündiget haben, gebohren?

Ant. Nicht allein werden wir, als **Kindere des Zorns**, jener Gerechtigkeit oder Vollkommenheit der ersten Erschaffung, und der uns bestimmt gewesenen Freundschafft GOttes beraubt, sondern auch als wirckliche zum Tod verdammte, und allen so innerlichen als leiblichen Armseeligkeiten, zumahl der Begierlichkeit unterworfene, und vom Himmel ausgeschlossene Menschen gebohren; hätten auch zum Himmel gantz keine Hoffnung mehr, wann GOtt sich nicht, aus bloser seiner Barmhertzigkeit, wieder mit dem menschlichen Geschlecht versöhnt hätte. Concil. Milevit. Can. 1.

Irrthumen wider diese Lehre.

10. Fr. Welche Ketzere haben fürnemlich diese Lehre bestritten?

Ant. Die Manichäer, die alte Carpocratianer, die Pelagianer, Armenianer, Albigenser, und unter denen jüngeren Wicleff, Luther, Calvinus, und die übrige vorgenannte.

Drittes Capitul.

Von der Versöhnung GOttes mit denen Menschen.

1. Frage. Können dann die Menschen sich nicht selbst von ihrem durch die Sünd erlittenen Verlurst wieder herstellen, und sich mit GOtt versöhnen?

Ant. Pelagius ist so frech und vermessen gewesen, daß er dieses hat sagen darfen. Die Kirch aber hat seinen abentheu-

theurischen Irrthum alsogleich verdammt. Es ware nemlich auch in der That die Schwere und der Greuel der dem höchsten GOtt durch die Sünd beschehenen Beleydigung so beschaffen, daß alle Menschen insgesammt darfür nimmermehr hätten genug thun können. Wäre mithin das gantze menschliche Geschlecht, ohne einige Hoffnung oder Mittel jemahliger Rettung für allzeit verlohren gewesen, wann nicht GOtt selbst, aus Trieb seiner unermessenen Güte, ein eben so verwunderns würdig als barmhertziges Mittel, um uns mit sich wieder zu versöhnen, ergriffen hätte. Concil. Trid. Sess. 5. Decret. de Peccat. Orig. Job. 14. v. 4. rescript. 1. Innoc. I. ad Conc. Carthag. Ep. 24. S. Leo de vocat. gent. L. 1. c. 7. & serm. 50. de Pass. Dom. I. c. 1.

2. Fr. In wem bestund dieses Mittel?

Ant. Der Sohn oder das Wort GOttes, die zweyte Person der Göttlichen Dreyeinigkeit beschloß, nach dem Willen des Vatters, aus Begierd die verletzte unendliche Ehre desselben herzustellen und zu vermehren, gantz freywillig, selbst der Mittler und Erlöser abzugeben, und zur gewissen bestimmten Zeit, die menschliche Natur an sich zu nehmen, damit er in seiner Person die Sünden aller Menschen abbüssen könte. 1. Cor. 15. v. 21. Joan. 3. v. 16. GOtt nahme auch diese freywillige Aufopferung seines Sohns für genehm an; und in Ansehung der unendlichen Verdiensten eines solch mächtigen Mittlers willigte er, denen Menschen alle nothwendige Gnaden, mit welchen sie den Himmel verdienen könten, mitzutheilen, auch denenjenigen, die durch solche Beyhülf seiner Gnad, und Hoffnung auf den Erlöser Buß thun, und das natürliche Gesatz, samt denen besonderen Gesätzen, die er ihnen zu verschidenen Zeiten noch aufzulegen im Sinn hatte, beobachten würden, seine Lieb und Freundschafft wieder angedeyen zu lassen. S. Aug. in Ps. 102. n. 15. & in c. 3. ad Galat. n. 24.

3. Fr. Wie haben die Menschen dieses Geheimnuß der Göttlichen Barmhertzigkeit in Erfahrnuß gebracht?

Ant. GOTT offenbarte es dem Adam; dieser entdeckte es seinen Kinderen, und diese brachten es ihrer Nachkommenschafft bey. Und also haben die Menschen das Geheimnuß ihrer Erlösung gleich beym Anfang der Welt gewußt, so dann aber erst nach mehreren hundert Jahren, da der Aberglaub und die Abgötterey aller Orten überhand genommen, diese Göttliche Offenbarung nach und nach vergessen. S. Leo. serm. 21. Nativ. Dom. 2. c. 1.

4. Fr. Hat Adam auch Buß gethan?

Ant. Ja; er hat heilig gelebt, und ist gantz nicht zu zweiflen: GOtt habe ihme Barmhertzigkeit bewisen. S. Aug. lib. de nat. & grat. c. 21.

Viertes Capitul.

Wie GOtt biß auf die Zeiten Abrahams sich gegen die Menschen, und diese sich hinwiederum gegen GOtt verhalten haben?

1. Frage. SEynd die erste Nachkömlinge Adams GOtt getreu gebliben?

Ant. Nein; sondern fast alle haben dem Ungehorsam ihres Vatters nachgefolgt, und den Schandfleck ihrer ererbten Sünd noch mit vilen anderen persönlichen Sünden behäufft; indeme sie das Gesatz der Natur in vile Weis übertretten haben. Cain nemlich, der Sohn Adams, gab der Welt das zweyte Exempel des Lasters, da er Abel seinen Bruder tödtete. Gen. 4. v. 8. Mit Anfang des sibenzehen hunderten Jahrlaufs der Welt, ergaben sich alle Menschen (Noe der von Seth dem dritten Sohn Adams entsprossen ware, und dessen Hauß ausgenommen) der Schlemmerey und Wohllust, und befleckten sich mit allen Lasteren. Gen. 6. v. 2.

2. Fr. Hat GOtt dann nichts angewendt, damit er sie von einem so bösen Leben wieder zuruck brächte?

Ant. Ja; er ließ sie durch Noe bedrohen: sie würden alle durch eine allgemeine Wasser-Fluth zu grund gerichtet werden. Noe kündete ihnen solches auch an; (Matth. 24. v. 37. Luc. 17. v. 26. 1. Pet. 3. v. 26.) und was sie noch mehrers zu glauben hätte veranlassen sollen, daß sothane Drohung nicht leer oder eitel wäre: sahen sie ihne hundert Jahr lang auf ausdrucklichen Befehl GOttes an der Arch arbeiten. Diese Arch ware dermassen groß, daß sie nicht allein ihm und denen Seinigen, sondern auch allen Gattungen der Thieren der Erden, zum Unterschlauf dienen konte. Gen. 6. v. 13. Allein verachteten die Menschen seine Drohung; hielten seine Vorsagung für ein Traum-Gedicht, triben mithin ihre Boßheit aufs höchst, und zogen also die Rach GOttes in der That über sich. GOtt nemlich überschwemmte den gantzen Erden-Creyß mit einer erschröcklichen Wasser-Fluth; in welcher das gantze menschliche Geschlecht, ausser Noe und sein Hauß, zu grund gieng.

3. Fr. Wie ist wohl diese grosse Begebenheit zugegangen?

Ant. Noe hatte, dem Befehl GOttes zufolg, eine Arch, das ist, ein grosses gedecktes Schiff verfertiget, und sich samt seiner Gemahlin, dreyen Söhnen, Sem, Cham und Japhet, und denen dreyen Gemahlinnen derselben, auch mehreren Paaren aller Gattungen der Thieren, so auf Erden seynd, und im Lufft fliegen, hinein gezogen, wornach GOtt unverzüglich einen auserordentlichen

lichen Regen schickte, welcher 40. Täg und 40. Nächt hindurch stets fort mit solcher Hefftigkeit anhielt, daß weilen die Gewässer des Meers zugleich auch aus ihren Abgründen sich erhebten, und mit denen oberirdischen Wässeren vereinigten, alles und alles auf Erden ersäufft wurde, dann die Uberschwemmang nahm dergestallten zu, daß das Gewässer 15. Ellen über die höchste Berge stund, und dahero weder Menschen noch Thieren verschonte, sondern alles und alles versäuffte. Das Gewässer nahm auch ehender nicht, als nach 150. Tägen ab; und stunde wohl ein gantzes Jahr an, bis die Erde wieder zu bewohnen ware. Gen. 7.

4. Fr. Warum hat GOtt Noe und dessen Hauß gerettet?

Ant. Zur Vergeltung seiner Tugend und Frommkeit; und damit er die Erde wieder mit neuen Einwohneren bevölckeren sollte.

5. Fr. Ware dieses neue Geschlecht der Menschen GOtt dem HErrn hernach getreuer und gehorsamer als das Erste?

Ant. Nach der Maas als diese neue Menschen sich vermehrten, wurden sie auch wieder eben so schlimm und treulos als die erste.

Unter anderen Lasteren verblendte sie fürnemlich die Hoffart: um nemlich ihren Nahmen unter der Nachkommenschafft berühmt und unsterblich zu machen, unternahmen sie einen Thurn, der bis an Himmel reichen sollte, zu erbauen, GOtt aber machte diß ihr Vorhaben zu nichts. Anstatt sie nemlich bis dahin nur eine Sprach gehabt hatten; verwirrte er diese in ihnen dergestalten, daß sie allerhand neue Sprachen unter einander redeten. Und weilen sie solchemnach einander nicht mehr verstehen konten; mußten sie sich trennen, und da und dort hin in andere Landschafften der Erden ziehen; allwo hin sie zugleich auch ihre Laster und Aberglauben mit sich brachten. Einige Nachkommen Sems, des erstgebohrnen Sohns Noe, waren fast die alleinige, die die Erkanntnuß des wahren GOttes, und den Glauben an künfftigen Erlöser beybehielten. S. Aug. de Civit. Dei. lib. 16. c. 11. & seqq.

6. Fr. Wie verhielte sich GOtt dazumahl gegen die Menschen?

Ant. Weilen der HErr sahe, daß die gantze Erde von neuem in allen Lasteren, und von der Abgötterey, die den Verstand aller Völckeren, samt dero Willen anzustecken beginnte, verkehrt ware; wollte er aus vorzüglicher Liebe für die Nachkommen Sems, sich Abraham und dessen Nachkommenschafft ins besondere auswählen, und daraus ein eigenes Volck aufstellen, welches die Reinigkeit seines Diensts, und die Gabe seiner Verheissungen bewahren sollte. Gen. 12. v. 1. Wir wollen auch die Geschichten dieses Volcks dahier wenigist überhaupt und in einem kurtzen Begrif mittheilen.

Fünfftes Capitul.

Wie GOtt Abraham und dessen Nachkommenschafft zu seinem eigenen Volck auserkisen habe?

1. Frage. WEm hat GOtt das Vorhaben, sich ein eigenes Volck auszuwählen, zu erst geoffenbart?

Ant. Dem Abraham einem Nachkömmling Sems, und an sich gerechten Mann: Zur Vergeltung seiner Treu und seines Gehorsams, machte GOtt mit ihm und seiner Nachkommenschafft einen feyrlichen Bund; mit dem Versprechen: er wolle ihne zum Vatter eines zahlreichen Volcks machen, und diß sein Volck in Besitz des fruchtbar und annehmlichen Lands Chanaan einführen, auch den Erlöser der Welt aus seinem Geschlecht lassen gebohren werden. Gen. 12.

2. Fr. Durch was für ein Zeichen oder Merckmahl, hat GOtt diß sein Volck von denen übrigen Völckeren der Erden unterscheiden wollen?

Ant. Durch die Beschneidung; über welche er Gen. 17. Abraham und dessen Nachkommenschafft ein gemessenes Gebott auflegte.

3. Fr. Enthalten alle diese Umstände nicht auch etwa andere Geheimnussen in sich?

Ant. Ja: dann der Bund des HErrn mit Abraham, ware eine Figur desjenigen, den er einstens durch die Vermittlung JEsu seines Sohns, mit allen Menschen insgesamt errichten würde: das versprochene Land Chanaan ware die Figur des Himmels, dessen alle getreue Christglaubige sollten habhafft werden: die zahlreiche Nachkommenschafft Abrahams bedeutete die unzahlbare Menge der Christen, und die Beschneidung den Tauf, durch welchen diese von allen anderen Völckeren der Erden solten unterschiden werden. S. Aug. de Civit. Dei. lib. 16. c. 26. & 27.

4. Fr. Welche waren die Kinder Abrahams?

Ant. Unter anderen hatte er fürnemlich zween Söhne, benanntlichen Jsmael, den er mit Agar seiner Sclavin, und angenommenen Gemahlin vom minderen Rang erzeugt, und Jsaac den ihme Sara seine Gemahlin freyen Stands gebohren hatte. Und zwar empfieng Sara diesen ihren Sohn erst im 90ten Jahr ihres Alters, nachdeme sie bis dahin immer unfruchtbar gewesen, und Abraham bereits ein alter Greyß von 100. Jahren ware. Gen. 17.

5. Fr. Wessen Figur waren die Weiber und Söhne Abrahams?

Ant. Agar die Sclavin bedeutete die Synagog, das ist, die jüdische Kirch; Sara hingegen die Kirch Christi. Jsmael

mael ware eine Figur des jüdischen Volcks, Isaac aber des Christlichen, ad Galat. 4. v. 22. S. Aug. de Civit. Dei. lib. 15. c. 3.

6. Fr. Ware Isaac nicht auch eine Figur Christi selbst?

Ant. Ja, und zwar eine der deutlichsten aus allen, die in der Schrifft enthalten seynd. Dann als GOtt dem Abraham, zu Prüfung seines Glaubens und Gehorsams, diesen seinen Sohn ihme zum Opfer zu schlachten geboth, unterwarf sich dieser so sehr geliebte Sohn, und alleiniger Erb eines grossen Guts, mit gleichem Glauben, als sein Vatter, dem Göttlichen Willen ohne Anstand, und ließ sich auf den Scheitterhaufen, worauf er solte geschlachtet und verbrannt werden, gantz gelassentlich binden. Allein begnügte sich GOtt schon mit dem bereiten Willen des Vatters und Sohns, und hielt Abraham im Augenblick, als er eben den Streich zur Schlachtung Isaacs faßte, zuruck. Wird demnach Isaac allerbilligist eine Figur JEsu geachtet, welcher sich auch freywillig zum Tod dargab, hernach aber wieder zu einem neuen Leben auferstund. Gen. 22. S. Chrys. in c. 22. Gen. hom. 47. S. Aug. de Civit. Dei. lib. 16. c. 32. & serm. 71. de Temp.

7. Fr. Was für Kinder hatte Isaac?

Ant. Zween Söhn, Esau und Jacob Zwillinge. Esau aber ware der Erstgebohrne, weilen er zu erst auf die Welt kam, allein verkauffte er das Recht seiner Erstgeburt an Jacob seinen Brudern; erwarb mithin dieser, durch besondere Fürsehung GOttes, die Vorrechte der Erstgeburt, dann GOtt hatte ihne zu einem der Patriarchen seines Volcks auserkisen. Gen. 29. v. 16.

12. Er wurde auch ein Vatter 12. Söhnen, die 12. Geschlechter oder Zunften auffstellten, von welchen nachmahlen das heilige und von GOtt erwählte Volck herstammte, und den Nahmen führte. Und waren die Nahmen dieser 12. Patriarchen oder Söhnen Jacobs folgende: Ruben, Simeon, Levi, Judas, Isachar, Zabulon, Dan, Nephtali, Gad, Aser, Joseph und Benjamin. Gen. 30.

Sechstes Capitul.

Vom auserwählten Volck GOttes, und dessen Dienstbarkeit in Egypten, und seiner Erlösung.

1. Frage. Wie nennte man das von GOTT auserwählte Volck?

Ant. Man nennte es: das Volck GOttes, oder das auserwählte Volck. Ferners nennte man dasselbe

Israeliten von Jacob, welcher zum Zunahm Israel benahmßt wurde. Item nennte man dasselbe Hebräer: weilen bey obbesagter Verwirrung der Sprachen, Phaleg einer der Vätteren Abrahams, die Sprach, die Heber sein Vatter redete, beybehalten, und seinen Nachkommen dem Abraham nemlich, und denen Israeliten hinderlassen hat. S. Aug. lib. 16. de Civit. c. 11. & 12.

Nach der Hand nennte man besagtes Volck insgemein Juden von Juda dem Patriarchen dessen erster Zunfft.

2. Fr. Welches ist das erste Aufkommen dieses Volcks gewesen?

Ant. Nachdeme Joseph, einer der benannten Söhnen Jacobs, unmenschlicher Weis von seinen Brüderen nacher Egypten ware verkaufft worden; machte er sich durch seine Weisheit und Gab der Weissagung bey dasigem König dermassen beliebt, daß er zur ersten Reichs-Würde nach dem König erhoben wurde. Da er sich dann in solchem Glück sahe; beruffte er Jacob seinen Vatteren, und seine Brüder nacher Egypten, und übergab ihnen die beste und fruchtbarste Provinz, Gessen genannt, zur Wohnung ein, allwo sich auch ihre Nachkommen innerhalb 200. Jahren, als sie daselbst wohnten, ungemein vermehrt haben. Eben diese ihre grosse Menge aber verursachte im Gemüth des Egyptischen Königs selbiger Zeiten eine Eyfersucht, und ein Mißtrauen gegen sie, weßwegen er sie zur Sclaverey verdammte, und mit denen müheſamsten Arbeiten überhäuffte, auch die fernere Vermehrung derselben, mit deme zu verhinderen unternahm, daß er alle Kinder mannlichen Geschlechts zu tödten befahl. Gen. 39.

Fr. Wie seynd dann die Israeliter endlich aus dieser Dienstbarkeit gerettet worden? 3.

Ant. GOtt rettete Moysen, einen Sohn Amram, aus der Zunfft Levi, wunderbarlich aus dem Wasser, in welchem er, gleich anderen Hebräischen Knäblein, hätte zu Grund gehen sollen, und bediente sich seiner nachmahlen zur Erlösung seines Volcks. Er sandte ihne nemlichen zu Pharao dem König von Egypten, und gebott demselben durch ihn: er sollte die Israeliter aus seinem Land frey ausziehen lassen, weilen aber der König sich dem Befehl des HERRN hartnäckig widersetzte; so straffte Moyses, in Krafft GOttes, Egypten mit verschidenen entsetzlichen Plagen, die das gantze Land verwüsteten: er verwandlete nemlichen alles Wasser in Blut: er erfüllte das gantze Land mit Frösch en, so fort mit Mucken und Schnacken, tödtete auch alles Vieh: die gesammte Egyptier wurden mit Beulen und Geschwären behafftet. Ein mit Feur vermengter greulicher Hagel verwüstete alles so auf dem Feld ware: die Heuschrecken frassen alles Gewächs auf, gantz Egypten wurde mit dicker Finsternuß bedeckt, und da all solches noch nichts verfieng; tödtete der Engel GOttes alle Erstgebohrne der Egyptier in einer Nacht; welche greuliche Straffen endlich den König sie zu entlassen zwang, doch gereute es ihne dessen alsobald; dahero er sie mit seinem Kriegsheer bis ans rothe Meer zu verfolgen beschloß. Allein zertheilte sich

das

das Meer, und ließ denen Jſraeliten einen ungehinderten Durchzug mit trocknem Fuß, als hingegen auch Pharao auf gleiche Weis durchzukommen vermeinte; ſchlug das Waſſer, da er mit ſeinem gantzen Kriegsheer darin ware, gählings wieder zuſammen, und richtete alles zu grund, die Jſraeliter aber waren inzwiſchen glücklich hindurch gekommen; frohlockten über dieſe ihre ſo glückliche Erlöſung, und erſtatteten GOtt, mittelſt eines von Moyſe verfaßten ſtattlichen Lob-Geſangs, darum den ſchuldigen Danck. Exod. 2 & ſeqq.

4. Fr. Was bedeutete die harte Dienſtbarkeit, die die Jſraeliter in Egypten erduldet haben?

Ant. Sie ware eine Vorbedeutung der Sclaverey der Sünd, die uns dem Satan und der Höllen-Peyn unterwirfft. Der Auszug der Jſraeliten von Egypten aber iſt eine Figur der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, die von Chriſto iſt bewirckt worden; und das Waſſer des rothen Meers, in welchem das geſammte Kriegs-Heer der Egyptier zu grund gegangen, die Jſraeliter aber ſeynd geſchont worden, bedeutete das Waſſer des H. Taufs, in welchem alle Sünden, ſo zu ſagen, erſäufft werden. S. Aug. in Pſ. 72. & Tractat. 1. in Joan.

5. Fr. Hat nicht GOtt denen Jſraeliten auch ein Denckzeichen dieſer ſo viler Wunderen geſetzt?

Ant. Ja, er hat zu dem Ende die Oſtern gebotten; welche in deme beſtund: daß ſie alljährlich in jeder Haußhaltung ein Lamm genieſſen und verzehren ſolten. Dieſes Lamm aber ware eine Figur des H. Altars-Sacraments: ſie mußten das Oſter-Lamm gantz braten, und völlig ſamt dem Eingeweyd, Kopf und Füſſen aufzehren; jedoch kein Gebein deſſelben brechen, und das ſo übrig blieb, und ſie nicht verzehren konten, zu Aſchen verbrennen: ſie muſtens mit ungeſäurten Brod und wilden Kräuteren genieſen, darbey aufrecht ſtehen, und eilfertig eſſen, gleich denen Reiſenden um die Lenden gegürtet ſeyn, und einen Stecken in Handen halten, darfften auch keinen, der kein Jſraelit ware, darzu laſſen. Alle dieſe Ceremonien aber hatten ihre Bedeutung, die uns die HH. Vättere ausgelegt haben. S. Aug. Tract. 1. in Joan. Item de Catechiſ. rudib. c. 20. S. Gregor. Naz. Orat. 42. S. Gregor. Mag. hom. 22. in Evang. Theodoret. Quæſt. 24 in Exod.

6. Fr. Wohin ſeynd die Jſraeliter nach dieſem ihrem Auszug von Egypten gekommen?

Ant. Sie ſchweifften 40. gantze Jahr hindurch in der Arabiſchen Wildnuß herum, bevor ſie nach dem verſprochenen gelobten Land gelangten. Dieſe Wildnuß bedeutete die Welt, und dieſes gegenwärtige ſterbliche Leben, in welchem wir als Wanders-Leut nach dem Himmel, als unſerem Zihl und künfftigen ewigen Wohn-Ort ſeuffzen ſollen, dann ſagt der H. Aug. in Pſ. 72. „ Gleichwie die Jſraeliter, nach „ durchgezogenem rothen Meer, das „ verheiſſene gelobte Land nicht gleich „ erhielten, ſondern noch lange Zeit in „ der Wüſteney verharren, und vile „ Feinde unterweegs überwinden mußten;

„ ten; also leben auch die Christen nach „ empfangenem Tauf noch in stetem „ Krieg, und in immerwehrenden Ver„ suchungen. Gleichwie die Jsraeliter „ in der Wildnuß nach dem gelobten „ Land seufftzten; also müssen die durchs „ Tauf-Wasser gereinigte Glaubige, „ sich nach dem Himmel söhnen. Alles „ was das Volck GOttes in der Wild„ nuß erduldete, alle Gnaden und Stra„ fen, die es allda empfieng, waren lau„ ter Figuren dessen, was denen Chri„ sten, eintweders zum Trost, oder zur „ Prüfung ihrer Tugenden in diesem „ Leben widerfahrt.

7. Fr. Wie hat sich GOtt gegen die Jsraeliter wehrendem Aufenthalt derselben in der Wildnuß verhalten?

Ant. Er hat zu Gunsten ihrer die erstaunlichste, und eben so grosse Wunder als zuvor in Egypten gewirckt. Er gab ihnen zum Weegweiser bey Tags eine Wolcken-Saul, die vor ihnen herzog, und sich zu Nachts in eine Feur-Saul verwandlete. Exod. 13. v. 21. Num. 14. v. 14. 1. Cor. 10. v. 1. Das bittere und untrinckbare Wasser verwandlete er in süsses. Exod. 15. v. 25. Er ließ ihnen alltäglich ihre Speis, die die Jsraeliter Manna nennten, vom Himmel fallen. Dieses Manna hatte verwunderens-würdige Eigenschafften, und ware eine Figur des Heil. Altar-Sacraments. Exod. 16. v. 13. Num. 11. v. 7. Joan. 6. v. 49. Er erweckte ihnen häufiges Wasser aus dem dörren Felsen. Exod. 17. v. 6. Er verliehe ihnen einen herrlichen Sig über die Amaleciter, die ihnen den Durchzug strittig machen wolten, und wirckte noch vile andere Wunder, die alle in der Heil. Schrifft verzeichnet seynd. Exodi 20. v. 1. & seqq.

8. Fr. Wessen bediente sich GOtt zur Wirckung solcher Wunderen?

Ant. Er wirckte alle durch Moysen, und ertheilte auch durch denselben denen Jsraeliten sein Gesatz.

Sibendes Capitul.

Vom alten oder geschribenen Gesatz.

1. Frage. WAs für ein Gesatz hat dann GOtt denen Jsraeliten gegeben?

Ant. Weilen GOtt die Hertzen dieses seines Volcks von der Verkehrung, in welche alle übrige Völcker verfallen waren, bewahren wolte; gab er demselben, durch Handreichung Moysis, zwo steinerne Taflen, in welchen das natürliche Gesatz wunderbarlich eingegraben ware, damit es desselben nimmermehr vergessen solte. Dieses Gesatz bestund aus zehen Gebotten, weßwegen es auch Decálogus genennt wird, und enthielt folgendes:

Jch bin der HErr dein GOTT!

I. Du solst keine fremde Götter neben mir haben, noch auch einige Bildnuß zur Anbettung verfertigen.
II. Du solst, ohne Ursach deinen GOtt niemahlen zum Zeugen nehmen.
III. Erinnere dich, daß du den Sabbath jederzeit heiligest.
IV. Ehre Vatter und Mutter, damit du des Lands, so der HErr dir verleyhen wird, lang zu geniesen würdig werdest.
V. Du solst nicht tödten.
VI. Du solst nicht ehebrechen.
VII. Du solst nicht stehlen.
VIII. Du solst wider deinen Nächsten keine falsche Zeugnuß geben.
IX. Du solst nicht des Weibs deines Nächsten begehren: noch
X. Weder dessen Haufes, Felds, noch was anders, so demeselben gehört. Exod. 20. v. 1.

Damit aber GOtt auch zugleich den Verstand der Israeliten vor allen heydnisch- und abgöttischen Aberglauben der übrigen Völckeren bewahrete; schrieb er ihnen durch Moysen eine Menge allerhand heiliger Ceremonien, deren sie sich in seinem Dienst gebrauchen solten, und vile besondere Gesätze zur Ertheilung und Handhabung der Gerechtigkeit vor. Exod. 17. Und diese Gebott nennt man das alte oder geschribene Gesatz. Das alte zwar: weilen es dem neuen Evangelischen vorgegangen. Das geschribene aber: weilen GOtt in der That es selbst auf die dem Moysi ertheilte Taflen verzeichnet hat.

2. Fr. Im wem bestehen fürnemlich die alte Gottsdienst-Ceremonien?

R. P. Bougeant, S. J. Catech. Histor.

Ant. Neben der bereits ehevor dem Abraham gebottenen Beschneidung, und Niesung des Oster-Lamms, die er durch Moysen verordnet hatte, ließ er durch eben diesen erstlich einen Tabernacul oder beweglichen Tempel, bis der rechte Tempel gebaut seyn würde, errichten. Dieser Tabernacul bestunde aus zwey Theilen, die durch einen Fürhang von kostbarem Zeug abgesöndert waren. Der erste nennte sich das Heilige, das andere aber das Heilige der Heiligen; und dieses ware das innerste. Exod. 21. & seqq.

Anderrens befahle GOtt Moysi die sogenannte Arch des Bunds zu verfertigen. Diese Arch ware ein Kasten, der ins innerste Heiligthum gestellt werden solte. Sie wurde die Arch des Bunds genennt: weilen die Gesätz-Taflen, auf welche GOtt seinen Bund mit denen Israeliten gemacht hatte, darin verwahrt lagen: GOtt gab auch durch verschidene Wunder, nicht allein denen Israeliten, sondern zuweilen so gar auch denen Heyden selbst, eine ungemeine Ehrforcht gegen die Arch ein. Exod. 20. Indessen ware besagter Tabernacul, und die Arch des Bunds, eine Figur der GOttheit und Menschheit Christi und seiner Kirch. Hebr. 9. v. 2.

Drittens wurde der Deckel der Archen das Propitiatorium oder Gnaden-Ort genennt: weilen GOtt allda seine Bescheid zu ertheilen, und sich gnädig zu erweisen pflegte. Dieses ware ebenmäsig eine Figur der Menschheit Christi, unter dero Verhüllung er sich uns hat offenbaren wollen; ist

zumahl nach Zeugnuß des H. Joannis die Versöhnung für unsere Sünden, ipse est propitiatio pro peccatis nostris. 1. Joan. 2. v. 2.

Viertens ware der Rauch-Altar, welcher im äusseren Heiligthum stund, und durch einen Fürhang vom inneren abgesöndert ware, auf demselben wurde das GOtt geopfferte Rauchwerck gebrennt, Exod. 30. und von denen Priestern aufgelegt.

Fünfftens ware der Schau-Brod-Tisch, auf welchen die Priester Nahmens der 12. Zünfften Israel 12. Brod legten, und jede Wochen wiederum frisch bereiteten, damit sie stets vorm Rauch-Opfer-Altar ausgestellt bleibten. Exod. 30.

Sechstens ware ein grosser Leuchter von 7. Armen, auf deren jedem eine Ampel ware, die vorm Rauch-Opfer-Altar brannen.

Alle diese Sachen waren von ungemeiner Kostbarkeit, und eintweders von dichtem Gold, oder von rarem Holtz, und mit Gold oder Silber überzogen.

Sibendens ware der Brand-Opfer-Altar zum Opfer der Schlacht-Thieren, von welchem wir im 2ten Theil dieses Wercks zu handlen gedencken.

Achtens ware eine grosse ährine Schal, das ährine Meer genannt, so im Vorschopf des Tabernaculs stund, und denen Priesteren zum Hand- und Fußwaschen diente. Exod. 30.

Nicht minder trugen auch die Kleydungen der Priesteren zur Verherrlichung des Gottsdienst bey, massen sie nach eigener Anordnung GOttes Exod. 28. sehr prächtig waren. Und wann man dann nebst diesem noch die Menge der immerwehrenden Schlacht-Opferen, die die Priester verrichteten, und alles das, so noch des weiteren in denen Bücheren Exodi und Levitici von denen Ceremonien geschriben ist, darzu betrachtet; so wird man leicht begreifen: das äusserliche des Israelitischen Gottsdienst, habe denen Augen ein gewaltiges Gepräng und Ansehen vorgestellt. Das verwunderenswürdigste darbey aber ist, daß alle diese und zahlreich andere Umstände, die man in denen Bücheren des alten Testaments lesen kan, lauter deutliche Figuren der Geheimnussen des neuen Gesatzes, welches Christus denen Menschen ertheilen sollte, geweßt seynd.

Fr. Welche waren bey denen Israeliten die Religions-Vorsteher und Priestere? 3.

Ant. Die gantze Zunfft Levi ware allein zum Gottsdienst gewidmet. Aaron zwar, Moysis Bruder, von der nemlichen Zunfft, wurde von GOtt zum Oberhaupt der Religion, und hohen Priester des Gesatzes auserkisen, alle übrige aber vom Geschlecht Levi, welche auch darum Leviten benamst wurden, waren zu denen minderen und schlechteren Dienstverrichtungen bestimmt. Die Schrifftgelehrte oder Lehrere waren die Auslegere des Gesatzes, und dem hohen Priester untergeben. Exod. 28. 29. & Num. 3. seq.

Fr. Seynd die Israeliter GOtt stets getreu und gehorsam gebliben? 4.

Ant. Nein; sondern sie seynd wohl

im

im Gegentheil fast alle treulos und abtrinnig worden; ja sie triben ihre Gottloßigkeit so weit, daß sie so gar ein goldenes Kalb, so sie sich zum Götzen aufgestellt hatten, anstatt des wahren GOttes anbetteten, und vergassen also der Verheissungen des HErrn so wohl, als auch seiner Drohungen gar bald; kehrten auch ehender nicht wieder zu ihme zuruck, bis er sie, wie öffters geschahe, aufs empfindlichste straffte. Exod. 32.

5. Fr. Auf was Weis hat dann der HErr sie gestrafft?

Ant. Er ließ eine Menge derselben in der Wüsten zu grund gehen; Mariam und Aaron schlug er wegen des murrens wider Moysen, ihren Brudern, mit dem Aussatz. Num. 12. seq. Core, Dathan und Abiron, wurden von einem feurigen Abgrund verschlungen, und 250. andere ihrer Mitschuldigen zu gleicher Zeit vom Feur verzehrt: weilen sie sich des Priesterthums anzumassen erkühnten. Num. 16. das Lager wurde von gifftigen Schlangen überfallen, dero Biß einen Schmertzen gleich dem Feur verursachte; und diese erschröckliche Straff verhängte GOtt übers Volck: weilen es wider Moysen gemurret hatte; dieselbe ließ auch nicht nach, bis Moyses auf Befehl GOttes eine ährine Schlang im Lager aufrichtete, durch dero Anschauung die gebissene wieder gesund wurden. Und auch diese ährine Schlang ware eine Figur Christi, welcher, nachdem er am Creutz erhöht seyn würde, die Sünd-Wunden der Menschen heylen solte. Num. 21. Theodoret. q. 38. in Num.

6. Fr. Ware villeicht das Gesatz, so GOtt denen Israeliten aufgelegt hatte, zu schwer, daß sie es nicht halten konten?

Ant. Es ware in der That ein Gesatz der Dienstbarkeit: weilen es die Eigenschafft des jüdischen, fleischlich- und dummen Volcks also erforderte; und weilen GOtt in demselben anderst eine um so grössere Begierd nach dem Messia oder versprochenen Erlöser, der ihnen ein weit vollkommeneres Gesatz ertheilen, und sie darmit in die Freyheit der wahren Kinderen GOttes setzen wurde, erwecken wollte. Dahero der H. Paulus zu denen Galateren c. 4. v. 31. schrib: **Wir seynd nicht mehr Kinder der Sclavin, sondern der Freyen; in welche Freyheit uns Christus gesetzt hat.**

Wie gleich aber auch ihr Gesatz beschaffen geweßt seyn mag; konten sie es gleichwohl beobachten: weilen GOtt ihnen den Beystand aller nothwendigen Gnaden darzu mittheilte. Wäre auch eine Gottloßigkeit, wann man sagen oder muthmassen wollte: GOtt habe ihnen ein Gesatz vorgeschriben, welches zu nichts anderen, als sie nur sträflich zu machen, dienen konte. Dahero dann, als der beruffene Pater Genell (Quesnel) seinem Buch folgende Wort einfliessen ließ: „ Was „für ein grosser Unterschied ist nicht, O „mein GOtt! zwischen dem jüdisch- „und Christlichen Bund! beede hat- „ten zwar zum Grund und zur Be- „dingnuß: daß man der Sünd auffa-

„gen, und dein Gesatz erfüllen sollte, „aber ach! du erforderst solches vom „Sünder, und lassest ihne doch in der „Unvermögenheit ꝛc. wurden gedachte Wort von Clemente XI dem Röm. Pabsten Anno 1713. in der bekannten Bull dero Anfang ist: Unigenitus &c. in dero 6ten Proposition allerbilligist verdammt. Dann wann die Juden das Gesatz zu halten unvermögend geweßt wären; hätte der H. Stephanus ihnen Act. 7. v. 51. nicht mit Wahrheit erweisen können: Sie seyen hartnäckige unleitsame Leut, und eines unbeschnittenen Hertzens; indeme sie nicht minder als ihre Vätter dem Heil. Geist stetsfort widerstrebten, und das Gesatz, so sie durch Handreichung der Engelen von GOtt empfangen hätten, nicht beobachteten. Nebst deme hat man ja zu allen Zeiten auch fromme, gerechte und gottsförchtige Seelen, heilige Propheten und Martyrer unter denen Juden gesehen.

7. Fr. So kan man dann nicht sagen: das alte Gesatz seye böß, und der Stand der Israeliten, die unter demselben lebten, ein Stand der Sünd und des Tods gewesen?

Ant. Nein; sondern solches ist eine Gottslästerung der Manichäeren und Calvini, welche Jansenius neuerlich aufgewärmt, selbst angenommen, und dem H. Augustino fälschlich zugemessen hat. Freylich zwar ware das alte Gesatz weit geringer und unvollkommener, als das neue, weilen es blos allein der Schatten und die Figur dieses letzteren geweßt ist, auch die Gnad nicht selbst mitgetheilt, will sagen, keine Sacramenten, die die Gnad durch sich selbst eingossen, gehabt hat. Allein hatte es nichts destoweniger GOtt den HErrn selbst zum Stiffter und Urheber, und ware dahin gerichtet, daß es die, so es mit Beyhilf der Gnad vollkommentlich beobachteten, gerecht machen sollte: es erheischte auch die Gerechtigkeit und Güte GOttes, daß er den Beystand seiner Gnad ihnen nicht versagte: David nennt dahero das alte Gesatz im 18. Psalm v. 8. gar recht: ein reines Gesatz, welches die Seelen bekehrt, ein getreues Gezeugnuß des HErrn, welches denen Kleinen Verstand und Weisheit einflößt: Auch der H. Augustinus sagt in Ps. 57. „Die Juden „waren nicht gehörloß; sondern sie betaubten sich selbst: weilen sie die Ohren ihrer Hertzen zu öfnen verweigerten; sie verstopften ihre Ohren, und „bewafneten sich mit Steinen. Item in Lib. 1. ad Simplic. q. 2. sagt er: „Esau wollte nicht und lief nicht; hätte er aber wollen; so wäre er, mit „Beyhilf der Gnad, unfehlbar zum „Zihl gekommen: indeme GOtt ihne „ruffte; hätte er ihm sonderzweifel „auch den Willen, und die Bewegung „zum laufen gegeben, wann er nicht mit „Verachtung dessen Stimm ein verworfener geworden wäre.

8. Fr. Wie nennte man die jüdische Kirch?

Ant. Auf gleiche Weis, als man nun die Christliche Gemeinde die Kirch nennt, nennte man ehemahls die Judenschafft: die Synagog.

Fr.

9. Fr. Verpflichtete das denen Israeliten von GOtt gegebene Gesatz auch andere Völcker?

Ant. Was zum Hauptwerck des alten Gesatzes gehört, ist alles eigentlich das natürliche Gesatz, und verpflichtete dahero auch alle übrige Völcker. Zu denen blossen verschidenen Ceremonien des Gesatzes aber, waren nur die Juden allein verbunden. Man konte dahero auch unter anderen Völckeren ohne das jüdische Gesatz sein Heyl erlangen, wann man nur nebst dem Glauben an GOtt, als einen Belohner, und dunckler Weis wenigst an Christum, als den künfftigen Erlöser, das Gesatz der Natur mit Beystand der Gnad getreulich beobachtete. Also nemlich hat auch Job in mitten des Heydenthums durch seinen Glauben, durch seine Gottsforcht und grosse Geduld, die er in aller von GOtt zur Prüfung seiner Tugend ihme zugeschickten Armseeligkeit bewieß, sein ewiges Heyl gewirckt. Solches lehrt der H. Augustinus cont. Faustum c. 18. & Ep. 102. n. 12 austrucklich; da er sagt: „Alle und jede, die von Anbe„ginn der Welt, wenigist auf eine un„vollkommene Weis Christum erkannt „und geglaubt, darneben fromm und „gerecht nach ihrem Gesatz gelebt, zu „welcher Zeit, und an welchem Ort „sie gleich auch waren, haben ihr Heyl „unfehlbar durch Christum erlangt.

Fr. In wem bestund die Vergel- 10
tung der Juden, die das Gesatz getreulich beobachteten?

Ant. Nebst der zeitlichen Wohlfarth und Glückseeligkeit, mit welcher GOtt sie gemeiniglich belohnte, ware auch der Himmel ihre eigentliche Vergeltung, doch gelangten sie nicht dahin; bis Christus in seiner Auffahrt ihnen die Porten eröfnete.

Achtes Capitul.

Wie die Israeliter ins gelobte Land gekommen, und dero Regiment bis auf die Könige beschaffen geweßt seye?

1. Frage. Wer hat die Israeliter endlich ins gelobte Land eingeführt?

Ant. Josue, dene GOt nach Moyse zum Führer seines Volcks erkisen hat.

Fr. Warum nicht dann Moyses? 2.

Ant. GOtt verhängte es also, erstlichen zur Straff Moysis, wegen einem geringen Mißtrauen, so er aufs Versprechen GOttes geworffen hatte,

da er zweymahl an Felsen schlug, damit das Wasser daraus quellen sollte; gleichsam als glaubte er: der erste Streich allein wäre nicht erklecklich darzu gewesen. Num. 20. v. 12. Andertens, um denen Menschen zu verstehen zu geben: daß sie nicht durch die Krafft des alten Testaments, dessen Handreicher und Vorsteher Moyses ware, in die durchs gelobte Land vorbedeutete himmlische Glückseeligkeit eingehen, sondern durch Josue oder JEsum, das ist, den Erlöser will sagen, durch die Verdienst Christi, als Stiffters des Gesatzes der Gnad. Dahero der H. August. q. 53. in Num. sagt: „Diese Geschicht deu„tet uns ein Geheimnuß an: daß nem„lich weder das auf Aaron gegründete „alte Priesterthum, noch das durch „Moysen vorgestellte alte Gesatz das „Volck GOttes in Besitz des ewigen „Erbguts haben einführen können, „sondern Josue, das ist, JEsus Chri„stus, dessen Figur jener geweßt ist, „will sagen, die Gnad durch den Glau„ben. Item kan Theodoretus quæst. 43. in Deuter. und in Præfat. in JEsum Nave eingesehen werden.

3. Fr. Hat GOtt auch durch Josue grosse Wunder gewirckt?

Ant. Ja: Jos. 3. v. 16. zertheilte sich der Fluß Jordan, und hielt das Gewässer zuruck, damit das Volck mit der Arch des Bunds, trocknen Fußes hindurch könte. c. 6. v. 20. fiehlen die Ring-Mauren der Stad Jericho auf den blosen Trompetenschall zusammen. c. 10. v. 12. geboth Josue in Mitte der Schlacht der Sonn still zu stehen, damit er die Feinde vollends aufreiben könte, und die Sonne gehorsamte.

Fr. Was für ein Land hatte GOtt denen Israeliten versprochen? 4.

Ant. Ein ungemein fruchtbares, welches dazumahl das Land Chanaan, sofort aber Palæstina genennt wurde; welchen Nahmen es noch heut zu tag führt.

Fr. Durch was für Mittel hat Josue sein Volck zum Besitz dieses Lands gebracht? 5.

Ant. Er schlug und überwand alle Völcker selbigen Lands, und theilte es sodann unter die 12 Zunfften aus. Num. 26. v. 58.

Fr. Wer hat nach Absterben Josue das Volck regiert? 6.

Ant. Es wurde durch sogenannte Richter, das ist, durch auserordentlich zum Schutz desselben beruffene, oder aber vom Volck selbst darzu erwählte Männer regiert.

Fr. Wie ware damahliger Stand der Israeliten beschaffen? 7.

Ant. Weilen sie sich anfangs mit deme begnügten, daß sie die Völcker, so sie nicht gar austilgen konten, sich zinßbar machten, und neben sich wohnen liessen, mithin mit denenselben als Abgötteren Umgang pflegten; so verfiehlen sie öffters auch selbst in die Abgötterey, und alle übrige Laster. Dahero GOtt zuweilen gestattete, daß eben diese Völcker die Oberhand über sie gewannen, und sie selbst sich dienstbar machten. Sodann wendeten sie sich endlich wieder zu GOtt; und nachdeme sie seinen gerechten Zorn durch reumüthige Buß-Zähren wiederum besänfftiget hatten;

erweck-

erweckte er ihnen jederweilen einen Retter, der sie wiederum aus sothaner Dienstbarkeit befreyte, und darauf das Volck als Richter regierte. Judic. 2. seqq.

8. Fr. Welche waren die erste Richtere?

Ant. Es waren erstlich Othoniel, welcher den König von Mesopotamien überwand. Jud. 3. Andertens Aod, der Eglon der Moabiter König tödtete. ibid. Drittens Debbora eine heilige Prophetissin, und Barac, welche Sisaram samt dem Heer der Chananäeren erschlugen. ibid.

9. Fr. Wer folgte auf diese?

Ant. Gedeon, welcher zur Gewißheit seines Beruffs von GOtt begehrte: es sollte ein Schaaf-Fell, so er unter offenen Himmel Nachts auf die Erden spreiten wollte, mit Thau überzogen werden, das übrige Erdreich aber darum trocken bleiben. Und da solches geschehen ware; begehrte er abermahl: das Fell sollte allein trocken bleiben, die gantze Erden hingegen bethauet werden: und nachdem all solches also erfolgt ware; nahme er aus dem gantzen Israelitischen Heer mehr nicht als drey hundert Mann, die er zumahl anderst nicht als mit einer Posaun, und einer unterm erdenen Hafen verborgenen Fackel bewafnete; und schlug nichts destoweniger die Madianiter, die sich selbst einander aus Verwirrung tödteten, aus dem Feld.

10 Fr. Wer folgte auf Gedeon?

Ant. Abdimelech sein Sohn, dieser aber tödtete 70. seiner Brüderen, und herrschte sodann als ein Tyrann; wurde darum auch mit einem gewaltthätigen Tod gestrafft. ibid.

11 Fr. Welche waren nach der Hand die vornehmste Richtere?

Ant. Jephte, Samson, Heli und Samuel.

12 Fr. Wie lautet die Geschicht Jephte?

Ant. Als er wider die Ammoniter auszog; that er ein Gelübd: er wollte, falls er sigreich zuruck käme, das erste so ihme auf der Ruckkehre nach seinem Hauß begegnete, GOtt dem HErrn zum Opfer schlachten. Er schlug auch besagte Feinde, und rettete die Israeliten aus dem Gewalt der Ammoniteren. Allein kam ihme sein Sig oder vilmehr sein unbesonnenes Gelübd theur zu stehen: dann seine eigene und eintzige Tochter kame ihm in der Ruckkunfft nach seinem Hauß zu erst entgegen. Und er schlachtete sie Gott dem HErrn in der That, eintweders durch wirckliche Tödtung, wie die mehreste Schrifftauslegere glauben, oder wenigist durch Aufopferung derselben, zum lebenlänglichen jungfräulichen Dienst GOttes. ibid. c. 11. v. 11. seqq.

13 Fr. Was merckwürdiges hat dann Samson gethan?

Ant. Er rettete sein Volck vom Joch der Philisthäer, GOtt verliehe ihm auch eine solch auserordentliche Stärcke, daß er einen Löwen zerriß. Er verbrannte auch die gantze Ernde der Philisthäeren, mittelst 300. Füchsen, denen er Facklen an die Schweif band, sie sofort in die Getreyd-Felder trieb. Er erschlug ferners blos mit einem Esels-Kinnbein gantz allein tau-

send

send Philistäer; und als diese Feind ihn in der Stadt Gaza einsperrten; riß er dasiges Thor aus, und trug dasselbe auf den nechsten Berg. c. 13. seq.

14 Fr. An was hafftete dann diese auserordentliche Stärcke Samsons?

Ant. An seinen Haaren. Als er dahero dieses Geheimnuß Dalilä einem treulosen Weib vertraute; verrathete dasselbe ihn denen Philisthäeren, und schnitt ihme das Haar im Schlaf ab, wornach besagte seine Feinde ihne packten, gefangen in ihre Stadt führten, daselbst des Gesichts beraubten, und endlich also blind an die Saulen eines grossen Gebäuds, zum offentlichen Gespött anfeßleten: Samson aber bath GOtt wieder um seine vorige Stärcke; riß die Saulen des Gebäuds zusammen, und richtete also darmit drey tausend Philisthäer, so darin waren, samt sich selbst zu grund.

15 Fr. Was Merckwürdiges hat sich unterm Richter-Amt Heli ereignet?

Ant. Die allzu gelinde Nachsicht Heli, des hohen Priesters, gegen seine böse Söhne, die in Verrichtung ihres Priesterlichen Amts das Volck sehr ärgerten, zog die Rach GOttes übers Volck, beede seine Söhne nemlichen wurden samt dem Israelitischen Heer geschlagen, und die Arch des Bunds selbst gerieth denen Philisthäeren in die Hände. Und als diese leydige Zeitung ihm Heli zu Ohren kam; fiehl er ruckwerts von seinem Siz, und starb ebenmäßig. Indessen stellten die Philisthäer die Arch des Bunds in ihrem Tempel, nebst ihrem Götzen Dagon auf, allein wurden sie dieselbe gar bald selbst wieder zuruck zu senden gezwungen, dann ihr Abgott fiehl vor der Arch zur Erden und zertrimmerte, und die Philisthäer wurden darum mit einer greulichen Kranckheit gestrafft L. 1. Reg. c. 2.

16 Fr. Was hat sich bey der Ruckkunfft der Arch ereignet?

Ant. Weilen die Bethsamiter aus Fürwitz, und nicht mit genugsamer Ehrerbietigkeit darzu liefen; wurden fünfzig tausend derselben mit dem Tod gestrafft. 1. Reg. 6.

17 Fr. Welcher ware der letzte Richter?

Ant. Samuel, welcher allschon von Jugend an mit dem Geist der Weissagung begabt ware. Nachdeme nemlich seine Mutter ihne durchs Gebett von GOtt erlangt hatte; erzog sie ihn in der Forcht GOttes, und widmete ihn schon in seiner zarten Kindheit zum Altar-Dienst. Hernach redete GOtt ihme zu einer Zeit, wo die Propheten noch sehr rar waren, und ließ durch ihne, als noch einen jungen Knaben, Heli besagtem hohen Priester die Straf seiner fahrläsigen Nachsicht ankünden. Als er hernach diesem Heli im Richter-Amt folgte; blieb er dem HErrn jederzeit getreu, und wurde darum auch von ihme mit Gnaden behäufft. Er regierte auch das Volck mit Sanfftmuth und Bescheidenheit. Weilen aber die Israeliter gegen Ende seines Lebens bemerckten, daß seine Söhn aus der Art schlugen, und von seiner Tugend abweichten; so zwangen sie ihn, ihnen einen König zu geben, der sie nach Art und Weis der übrigen Völckeren regieren sollte. 1. Reg. 1.

Neun-

Feuntes Capitul.

Von denen Israelitischen Königen.

1. Frage. Welcher ware der erste König der Israeliten?

Ant. Saul, dene Samuel auf Befehl GOttes, mit Giessung des Oels über dessen Haupt, zum König salbte. 1. Reg. 10.

2. Fr. Was hat dieser König verbracht?

Ant. Er überwand zwar alle Feinde des Volcks; wurde aber von GOtt verworfen.

3. Fr. Warum?

Ant. Weilen er dem durch Samuel den Propheten ihme ertheilten Befehl GOttes 1. Reg. 13. nicht nachlebte. Ja nach Absterben Samuels, suchte dieser undanckbare und gottlose König so gar bey einer Zauberin über sein künfftiges Schicksal Rath. GOtt gestattete auch, daß die Seele Samuels ihme erschien, ihme seine Laster verwiß, und den nechst bevorstehenden Tod ankündete 1. Reg. 28. und dieser erfolgte in der That: dann nachdeme er drey seiner Söhnen in der Schlacht mit denen Philisthäeren, samt dem Sig verlohren hatte; durchstach er sich selbst mit seinem Degen, und bath einen Amaleciter, er möchte ihne vollends tödten, so dieser auch that. ibid.

4. Fr. Wer folgte ihm auf dem Thron?

Ant. David, den GOtt allschon in seiner Jugend, als er die Schaaf hütete, darzu erkisen hatte. Er übte auch schon dazumahl seine Stärcke öffters gegen die wilde Thier, ib. c. 16. ja voll des Vertrauens auf GOTT, wagte er sich, blos mit seinem Stecken und einer Schlauder bewafnet, sogar an den ungeheuren Risen Goliath, und erlegte denselben. ibid. c. 17. Allein zog ihm eben diese seine Tapferkeit und Tugend den Neyd Sauls des Königs, und grosse Verfolgungen von Seiten desselben übern Halß; die er doch bis auf dessen Tod mit lobsamster Standhafftigkeit und Sanfftmuth übertrug. ibid. c. 18. 20. & seq.

5. Fr. Was merckwürdiges hat David geleistet?

Ant. Er hat alle benachbarte Feinde der Israeliten überwunden und unterjocht, sich von der Stadt Jerusalem Meister gemacht, und die Arch des Bunds dahin überführen lassen; bey welcher Gelegenheit Oza der Priester, da er nur die wanckened Arch berührte, und vorm Fall bewahren wolte, mit dem gähen Tod gestrafft wurde. 2. Reg. 5. & seq.

6. Fr. Ist David GOtt dem HErrn jederzeit getreu verbliben?

Ant. Nein; sondern er ließ sich von unreiner Liebe gegen Bethsabäa dem Weib Uriä einnehmen; und damit er die-

dieselbe zur Gemahlin nehmen könte, lieferte er Uriam gar in Tod; wurde mithin zugleich ein Ehebrecher und Todschläger. ibid. c. 11.

7. Fr. Auf was Weis hat ihne GOtt beeder dieser Lasterthaten halben gestrafft?

Ant. Durch den Tod des aus solch sündhafftem Beyschlaf erzeugten Kinds, der ihme sehr schmertzlich fiehl. Andertens durch Verhängung, daß Absalon sein eigener und liebster Sohn sich, nach getödtetem seinem Bruder Amnon, wieder ihn empörte, und mit bewafneter Hand wider ihn auszog, und als er Absalon im Treffen erschlagen wurde; betrübte solcher Verlurst David mehr als alles vorige. ibid. c. 15. 18.

8. Fr. Hat er sonst nichts übels gethan?

Ant. Es mißfiehl GOTT dem HErrn annoch sehr, daß er aus Ehrsucht das Volck abzählen ließ; weßwegen er auch 70000. Mann aus demselben durch die Pest entnahm. ib. c. 24.

9. Fr. Hat aber David über seine Sünden Buß gethan?

Ant. Ja; und zwar wird er billich für ein Muster und Exempel der wahren Büsseren gehalten: er weinte nemlich, er seufftzte und verdemüthigte sich vor GOtt; erduldete auch die zeitliche Strafen, die GOtt ihme seiner Sünden wegen zuschickte, mit vollkommener Gelassenheit. Dahero GOtt ihn auch mit besonderen innerlichen Gnaden behäuffte, und ihme die vortreffliche Lob-Gesänger und Psalmen, die jederzeit bey der Kirch in so grossem Gebrauch waren und noch seynd, in Sinn gab: versprach ihm auch: der Messias oder Erlöser solte aus seinem Geschlecht gebohren werden; und er verharrte bis an sein Ende in höchster Tugend und Gottseligkeit. Eccli. 47.

10. Fr. Was hatte der Tempel merckwürdiges an sich?

Ant. Derselbe ware wohl das prächtigist und kostbarste Werck, so man jemahlen von Templen gesehen hatte. An rarestem Holtz und Gold ware daran ein solcher Uberfluß, daß man sich nichts reichers vorbilden mag. Sein Maas ware nach der Form des schon gemelten Tabernaculs groß und weitschichtig, und zu innerst desselben das sogenannte Heilige der Heiligen, in welchem die Arch des Bunds aufgestellt ware, vor demselben ware das sogenannte Heilige, in welchem der Rauch-Altar stund; ausser diesem ware der Vorschopf der Priesteren, der Brand-Opfer-Altar, und grosse fürs Volck gerichtete Gänge; in deren einten, der mit einer Maur von denen übrigen abgesöndert ware, auch die Heyden zur Verrichtung ihres Gebetts zugelassen wurden. Dieser majestätische Tempel ware eine Figur des Himmels, allwo GOTT seine Herrlichkeit sehen laßt, dessen zierliche mit denen kostbaren Gaben des Heil. Geists ausgeschmuckte Stein die Auserwählte seynd; gleichwie der H. Paulus selbst, und die HH. Vätter diese Figur weitläufig ausgeführt haben. S. Hier. in Epist. ad Ephes. c. 40. Item Lib. 1. Coment. in Ep. ad Ephes. c. 2. S. Greg.

S. Greg. mag. L. 34. Moral. in Job. c. 20. & Hebr 9. v. 8.

11 Fr. Was hat die Regierung Salomonis besonders gehabt?

Ant. Salomon zog sich durch die Weisheit und kluge Regierung die Bewunderung aller Königen, die von ihme nur reden hörten, und unter anderen, der Königin von Saba, zu: welche von denen verwunderens würdigen Dingen, die man von ihm erzählte, angetriben, von einem sehr weit entlegenen Land, persönlich zu ihme nacher Jerusalem kam. Er machte sein Reich auch in der That zum reicheſt und glückseligisten der gantzen Welt. Aller auserordentlichen Gaben und Gnaden aber, die er von GOtt empfangen hatte, ungeachtet, ließ er sich nichts destoweniger endlich 3. Reg. 10. seq. verleiten und verkehren.

12 Fr. Durch was wurde er dann verkehrt?

Ant. Durchs weiche üppige Leben, durch die Wohllust und heydnische Weiber, denen er allzusehr zu gefallen leben wolte. Diese nemlich verleiteten ihne, daß er ihren Götzen sogar Altäre errichten ließ.

13 Fr. Hat er aber auch wieder Gnad von GOtt erlangt?

Ant. Man kan es zwar glauben. So vil uns indessen die Schrifft darüber lehrt; ist gewiß, daß GOtt seine Lasterthaten in Roboam seinem Sohn und Cronfolger gestrafft hat. Massen unter dessen Regierung das Reich Israel in zwey Reich zertrennt wurde. Das einte nennte sich das Reich Juda, und bestund noch in denen beeden Zünfften Juda und Benjamin, die bey Roboam verbliben. Das andere nennte man das Reich Israel, und bestund aus denen übrigen zehen Zünfften, die Jeroboam von Roboam abgezogen hatte, und sofort als König beherrschte. Uber die Buß Salomonis können die verschidene Muthmasungen der Vätteren bey Serrar. in lib. 3. Reg. c. 11. gesehen werden.

Fr. Wie ware der Stand der Juden nach dieser Zertrennung beschaffen? 14

Ant. Sie wechsleten immer ab, und verfiehlen bald in die Abgötterey, und die übrige dem Götzendienst anklebende Laster; bald schritten sie wieder zur Buß; bekriegten auch beede Reich zuweilen einander selbst; mußten aber anbey öffters die greulichste Strafen GOttes ihrer Treulosigkeit wegen erdulden: über welches alles das 3te und 4te Buch der Königen eingesehen werden kan.

Fr. Welche seynd die merckwürdigiste Begebenheiten des Reichs Juda? 15

Ant. Athalia die Königin ließ, nach Absterben Ochoziä ihres Sohns, alles, was vom Königlichen Hauß noch übrig ware, tödten, damit sie allein herrschen könte. Doch entwischte Joas, ein noch unmündiges Kind und Söhnlein Ochoziä des Königs, ihrer Grausamkeit; wurde hernach, als er das sibende Jahr erreichte, von Jojada dem hohen Priester zum König ausgeruffen, Athalia hingegen auf dessen Befehl getödtet. 4. Reg 11.

Der Gottlose König Achaz tilgte hernach den Dienst des wahren GOt-

tes fast gäntzlich aus; Ezechias sein frommer Sohn und Cronfolger aber, stellte denselben wieder her; und GOtt belohnte seine Treu unter anderem auch mit deme, daß, als Sennacherib der Assyrische König die Stadt Jerusalem belagerte, er durch einen Engel hundert und fünff und achtzig tausend Mann von dessen Heer in einer Nacht erschlagen ließ. ibid. c. 16. seq.

Unter Manasse seinem Sohn und Nachfahreren am Reich, erschlug Judith jene heilige und tapfere Matron Holofernem den Assyrischen Feldherrn, der die Stadt Bethuliam belagerte, und bewirckte darmit nebst Befreyung der Stadt, auch die Niderlage des Assyrischen Kriegsheers. lib. Judith.

16 Fr. In was bestehet überhaupt die Histori des Reichs Israel?

Ant. Dieselbe stellt eine fast immerwehrende treulose Abgötterey, nebst allen Lasteren und der äuserstен Grausamkeit desselben vor. Jeroboam schon erwehnter dessen erster König nemlich und seine Cronfolgere hinderten das Volck, aus einer gottlosen Eigennützigkeit, nacher Jerusalem in Tempel zu gehen; aus Forcht nemlichen: dasselbe möchte solchenfalls von der Majestät des Tempels, und dem Gepräng dasigen Gottsdiensts angezogen, dem König von Juda wieder zufallen; errichteten dahero Götzen, und zwangen es denenselben Göttliche Ehre zu beweisen, besonders aber triben Achab und Jezabel dessen Gemahlin die Gottlosigkeit aufs höchste; dahero GOtt auch sie beede samt dero gantzem Geschlecht durch Jehu zu grund richten ließ. lib. 3. & 4. Reg.

Zehendes Capitul.

Von denen Propheten, und dem Ende der Israelitischen Königen.

1. Frage. HAt GOtt seinem Volck und dessen Königen nicht auch öffters Propheten zugesandt, die es wiederum bekehren, und zu seinem Dienst herum bringen solten?

Ant. Ja! doch fast jederzeit umsonst.

2. Fr. Welche waren die berühmteste dieser Propheten?

Ant. Elias, Elisäus, Isaias, Jonas und Jeremias.

3. Fr. Welche waren ihre berühmteste Thaten?

Ant. Elias hat über drey Jahr lang den Regen des Himmels zuruck gehal-

gehalten. 3 Reg. 17. Er ruffte das Wunder-Feuer vom Himmel, welches sein Opfer verzehrte, und machte darmit die Götzen-Priester Baals zu schanden; erschlug sofort deren 450. ibid. c. 18. Er erweckte ein Kind von Todten, ibid. c. 17. Zertheilte das Gewässer des Jordans mit seinem Mantel. 4. Reg. 2. wurde sodann endlich in einem feurigen Wagen entführt; und weißt niemand für gewiß, wohin er gekommen seye.

Elisäus, sein Jünger, durchzog gleichfalls den Jordan mit trockenen Füssen, ibid. 42. Knaben, die seiner spotteten, wurden von zween Bären zerrissen Ibid. Er kündete auch denen Königen von Israel vile künfftige Ding an: und erweckte gleichfalls ein Kind von Todten. ibid. Naaman, einen vornehmen Syrischen Herrn, reinigte er vom Aussatz, und nach seinem Tod wurde ein Todter, welchen man ungefehr in sein Grab warf, durch blosse Berührung seiner Gebeinen, zum Leben erweckt. ibid. c. 4.

Isaias hinderließ ein Buch von lauter verwunderlichen Weissagungen, von Christo und dessen Kirch.

Jonas bekam von GOtt Befehl: er solte denen Niniviten und dero König die Buß predigen, aus Forcht aber eines so gefährlichen Geschäffts, setzte er sich zu Schif, und wolte, um sich gleichsam vor denen Augen des HErrn zu verbergen, nacher Tharsis entfliehen, GOTT aber schickte einen entsetzlichen Sturm ins Meer; und da Jonas die Straf GOttes erkannte; begehrte er selbst: man solte ihne zu dessen Besänfftigung ins Meer werfen, solches geschahe auch, ein Wallfisch aber fing ihn auf, und verschlung ihn auch; doch warff er ihne nach 3. Tagen wieder unverletzt ans Land hinaus, wornach er Jonas nacher Ninive fortzog, und mit solch glücklichem Ausschlag predigte, daß alles dasiges Volck samt seinem König sich zur Buß bequemte. ibid. c. 5. Jon.

Jeremias predigte und sagte die Zerstörung Jerusalem, und des Tempels, die Gefangenschafft der Juden, und Entführung derselben nacher Babylon, samt dero Ruckkehre nach 70. Jahren vor. Sein Eyfer aber kostete ihne endlich gar das Leben. Er wurde nemlich von denen Juden versteiniget, gleichwie auch zuvor Manasses der gottlose König Isaiam hatte hinrichten lassen. Tertul. in Scorp. c. 8. S. Epiphan. de vita Prophet. Hebr. 11. v. 13.

Fr. Was enthielten dann ihre Weissagungen überhaupt? 4.

Ant. Sie Propheten sagten denen Israeliten nicht allein ihre jeweilige Sig, sondern auch ihre eigene Niderlagen, und die Ubel, die GOtt ihrer Treulosigkeit wegen über sie verhängt hatte, samt allem deme, was sich in spate Zeiten hinaus mit ihnen und anderen Völckeren ereignen wurde, vor. Also sagte Isaias zwey hundert Jahr vor: Cyrus, den er sogar mit Nahmen nennte, (Isai. 44 v. 28. c. seq.) werde gantz Orient bemeisteren, und einen Befehl zur Wiederherstellung der Stadt Jerusalem und des Tempels ergehen lassen. Die mehreste Pro-

phezeyungen aber betraffen das neue Gesatz, die Ankunfft, das Leben und den Tod Christi, die Verwerfung der Juden, den Beruf der Heyden, und die Bekehrung der gantzen Welt. S. Cyprian. Lib. & 2. Testimon. adv. Jud. S. Aug. Lib. de Civit. 17. c. 27. seq. Euseb. Demonstrat. Evang. L. 2.

5. Fr. Wie gieng endlich das Reich von Israel zu grund?

Ant. Unter der Regierung Osee, belagerte Salmanasar der König von Assyrien die Hauptstadt Samaria. Und nachdem er dieselbe bezwungen hatte; entführte er alles Volck nacher Ninive; mithin wurden die zehen Zünfften, aus welchen besagtes Reich Israel bestanden hatte, in verschidene Provinzien von Asien zerstreut, und konten sich forthin nimmermehr so versammlen, daß sie ein besonderes und vom Reich Juda unterschidenes Reich ausmachten. 4. Reg. 17. Und eben um diese Zeit ereignete sich die verwunderns-würdige Geschicht Tobiä.

6. Fr. Wer ware dieser Tobias?

Ant. Er ware einer von denen Babylonischen gefangenen Israeliten, anbey aber sehr frommer gottsförchtiger Mann, der sich von Jugend an in Tugend- und Liebs-Wercken geübt, auch sein gantzes Vermögen zu Allmosen verwendt hatte. Um jedoch seine Standhafftigkeit noch mehr zu prüfen, verhängte GOtt, daß er endlich in seinem Alter gar blind wurde; in welchem Stand er zumahl noch von seinem eigenem Weib, und denen Freunden vile Verweiß einschlucken mußte, daß ihme seine gute Wercke so schlecht belohnt würden. Weilen er indessen zu Rages in Medien noch 10. Talent bey einem Freund in Verwahr ligen hatte; sandte er seinen einigen Sohn auch Tobias genannt dahin, damit er das Geld ablangen solte. Weilen nun er diesen seinen Sohn von Kindheit an in grosser Unschuld und Gottsforcht erzogen hatte; so begünstigte GOtt denselben auch auf gantz besondere Weis, und sandte ihme den Heil. Ertz-Engel Raphael, unter Gestalt eines Menschen, zum Weegweiseren zu; der ihn auch unterweegs vor einem Ungeheur des Meers schützte, ja ihme gar so vil Muth einsprach, daß er selbiges ergreifen und ihme die Gall ausreissen solte; mit der Versicherung: selbige würde seinem Vatter das Gesicht wieder zuweg bringen. Er ware auch so glücklich, daß er nicht allein das besagte Geld, sondern auch eine sehr reiche Gemahlin bekam, und selbige vom bösen Geist, der bereits siben Männer, die sie geheyratet hatten, und beschlafen wolten, erwürgt hatte, befreyte.

Mit dieser seiner Braut kehrte er sodann samt grossem Gut, unter Geleit des H. Ertz-Engels, nacher Ninive, und ertheilte seinem lieben Vatter das Gesicht wieder; welcher so fort noch, in reichlichem Seegen GOttes, zum höchsten Alter gelangte. Lib. Tobiæ.

7. Fr. Ist das Reich Juda, nach Zerstörung des Reichs Israel, noch lang aufrecht gebliben?

Ant. Ja, es bestund noch über hundert Jahr in bestem Stand. Nachdem aber auch die Juden die Maas

ihrer Sünden erfüllt hatten; verhängte GOtt unter der Regierung Sedeciä, daß Nabuchodonosor, der König von Babylon, sich der Stadt Jerusalem bemächtigte, und, wie es die Propheten immer vorgesagt hatten, die Stadt samt dem Tempel zerstörte, das Volck aber nacher Babylon in die Sclaverey fortschleppte. 4. Reg. 23. seqq.

Eilfftes Capitul.

Von der Gefangenschafft, und Befreyung der Juden.

1. Frage. WJe lang hat die Babylonische Gefangenschaft der Juden gedaurt?

Ant. Sibenzig Jahr; wie es nemlich Jeremias c. 25. v. 11. vorgesagt hatte.

2. Fr. Wie haben sich die Juden in dieser Zeit aufgeführt?

Ant. Sie demüthigten sich vor GOtt, und dienten ihm aufrichtig, dahero GOtt ihnen auch zum Trost verschidene Propheten zusandte; benanntlichen Ezechiel, Daniel und andere, dero Weissagungen in denen Bücheren des alten Testaments begriffen seynd.

3. Fr. Was für merckwürdige Geschichten enthaltet noch das übrige des alten Testaments?

Ant. Unter anderen auch die bewunderungs würdige Rettung Susannä, und verschidene Merckwürdigkeiten des Lebens Danielis des Propheten.

4. Fr. In wem bestehet die Geschicht Susannä?

Ant. Nachdeme zween geile Greysen sich in die Schönheit derselben verliebt, und sie umsonst zur Begnügung ihrer bösen Begierd gesucht hatten; verwandleten sie ihre Lieb in eine wütende Rachgier, und klagten sie offentlich als selbstige falsche Zeugen des Ehebruchs an, wirckten auch darmit so vil aus, daß sie in der That zum Tod verdammt wurde. Allein erleuchtete GOtt den noch sehr jungen Daniel, daß er die Boßheit der falschen Anklägeren zu schanden machte, und Susannam befreyte; da hingegen jene zum Tod verdammt wurden. Dan. 3.

5. Fr. Auf was Weis ist Daniel beym König von Babylon bekannt und beliebt worden?

Ant. Daniel ware einer der gefangenen Juden, und samt noch anderen dreyen hebräischen Jünglingen, Anania, Azaria und Misael dahin auserkisen, daß er zur Aufwart und Bedienung des Königs solte abgerichtet, mithin in allen Caldäisch und Babylonischen Wissenschafften bestens unterwisen wer-

werden. Allein goß ihme der Herr, dem er getreulich diente, von selbst eine weit andere und vortreflichere Weißheit ein; so gar daß er geheime und künfftige Ding erkannte. Indessen traumte Nabuchodonosor der König und bedunckte ihn: er sehete eine gewaltige Bildsaul, dero Haupt von Gold, die Brust und die Armb von Silber, der Bauch und die Dicke der Schencklen von Ertz, die Schenckel und Füß aber theils von Eysen, theils von Erden waren, und indem er diese Bildnuß betrachtete; bedunckte ihn: es löse sich ein Stein von selbst auf dem nechsten Berg vom Felsen ab, fahre an die Füsse der Bildnuß, und stürtze dieselbe zu Boden, daß sie zu Staub verfiehl: der Stein hingegen dähne sich aus, und werde zu einem solchen Berg, der die gantze Erden bedeckte. Wie sehr nun dieser Traum den König ängstigte; entfiehl derselbe ihme nichts destoweniger dergestalten aus der Gedächtnuß, daß er sich des gehabten Gesichts in keine Weis mehr erinneren konte. Er fragte auch seine Gelehrte und Wahrsagere umsonst darüber um Rath; Daniel allein konte ihme sagen, was er getraumt hatte, und die Bedeutung des Gesichts erklären.

6. Fr. Was bedeutete dann dasselbe?

Ant. Daniel legte es auf die verschidene Haupt-Reich oder Monarchien, die auf einander folgen würden, so aus, wie es hernach in der That sich zeigte, dann aufs Babylonische Reich, welches durchs goldene Haupt verstanden wurde, folgte das Persische, welches die silberne Brust und Armb andeuteten. Dieses hingegen wurde vom Griechischen, welches der ährine Bauch vorstelte, unter Alexandro dem grossen gestürtzt. Das Römische aber, welches durch die eyserne Füsse angedeutet wurde, vertilgte das Griechische; und nach allen diesen irdischen Monarchien, erwuchs das durch den Stein angezeigte sittliche Reich Christi, zu einem allgemeinen Reich der gantzen Welt, welches auch bis zum Ende derselben bestehen wird. Dan. 2.

Fr. Was hat sich mit obernannten Gesellen Danielis indessen zugetragen? 7.

Ant. Weilen die drey Jünglinge die von Nabuchodonosor errichtete goldene Bild-Saul anzubetten standhafft verweigerten; wurden sie darum in einen feurigen Ofen geworfen; GOtt aber rettete sie wunderbarlich dergestalten, daß, nachdeme sie, in Ansicht des Königs und gantzen Hofs, dem allmächtigen GOtt ein Lobgesang in der Mitte des Ofens abgesungen hatten, sie frey und unverletzt von dar heraus giengen. Dan. 3.

Fr. Hat nicht Daniel mehrere Offenbarungen von GOtt gehabt? 8.

Ant. Ja, nebst verschidenen Weissagungen, über die grosse Aenderungen, die in der Welt fürgehen würden; kündete er auch besagtem König an: GOTT werde ihne, zur Straf seiner Hochmuth, denen unvernünfftigen Thieren gleich machen. Wie auch in der That geschahe. Dan. 4. Nicht weniger sagte er Balthasar, dem König seinen Untergang vor.

Fr.

9. Fr. Wie ist diese berühmte Geschicht zugegangen?

Ant. Wehrender Tafel und als Balthasar, Nabuchodonosors Sohn und Cronfolger, sich bey einer gegebenen prächtigen Mahlzeit dem Schlemmen ergab, auch die ehevor aus dem Tempel zu Jerusalem entraubte Gefäß darzu mißbrauchte; erblickte er gählings an der Wand des Speis-Saals eine Hand, die folgende drey Wort schrieb: Mane, Tecel, Phares. Uber welches Wunder der König samt allen Anwesenden gewaltig erschrack, er ruffte seine Gelehrte und Wahrsagere, diese aber konten nichts darvon begreifen; sondern dessen Auslegung ware abermalen Danieli allein vorbehalten. Er erklärte nemlich dem König daraus seinen baldigen Tod, und daß sein Reich an die Persianer und Medier kommen würde; welches alles auch noch selbige Nacht geschahe. Dan. 5.

10 Fr. Was hat sich hernach mit ihm unter der Persianisch- und Medischen Regierung zugetragen?

Ant. Darius Medus der König erhub ihne zu denen höchsten Würden des Reichs. Die Hof-Herren aber beneydeten ihne darum dergestalten, daß sie den König ihne denen Löwen vorzuwerffen zwangen. Allein hielt GOTT die Wuth dieser Thieren dergestalten zuruck, daß ihme kein Leyd geschahe, wornach der König ihn in seine vorige Würden herstelte. Er Daniel machte ferners die Priestere des Götzen Bels zu schanden, und tödtete den Drachen, dene die Babylonier als einen Gott anbetteten. Und da er auch zum andernmahl denen Löwen vorgeworfen wurde; bewahrte GOtt ihne auf gleiche Weis als zuvor. Dan. 6. & 14.

Fr. Was für denckwürdige Geschichten werden noch ferners im alten Testament erzählt? 11

Ant. Die Geschicht der Esther, weilen nemlich Mardochäus ihr Oheim als ein gottsförchtiger Jud, vor Amman dem hochmüthigen Günstling, und Reichs-Verweser Assueri des Königs nicht zur Erden fallen wolte; erbrann Amman vor Unmuth dergestalten, daß er ein Geboth von Assuero auswirckte, Krafft dessen die gesamte Judenschafft auf einen Tag solte ausgetilgt werden. Die Juden aber nahmen auf Verordnung der Esther ihre Zuflucht samt ihro zu GOtt. Der HErr erhörte auch ihr Gebett, und verwandlete ihre Angst in Freud und Triumph. Mardochäus nemlich wurde zu höchsten Ehren befördert; Esther seine Encklin und Königin bewirckte die Zernichtung des wider die Judenschafft ergangenen Urthels; Amman hingegen wurde an eben den Galgen, den er für Mardochäum hatte errichten lassen, aufgehängt.

Fr. Wer hat endlich die Juden, 12 nach einer so langen Gefangenschafft, wieder frey gelassen?

Ant. Cyrus der Cronfolger Darii; wie solches Isaias der Prophet. c. 44. v. 8. & 45. v. 1. zwey hundert Jahr zuvor namentlich von ihme geweissagt hatte, ja dieser König erließ nicht allein die Juden der Gefangenschafft; sondern erlaubte denenselben noch ferners

ners die Stadt Jerusalem, und den Tempel wieder herzustellen; gab ihnen zumahl die HH. Gefässe, nebst vilen anderen eigenen kostbarsten Geschencken, wieder zuruck. Esdr. 1.

13 Fr. Wer hat die Judenschafft wieder zuruck geführt?

Ant. Josue oder Josedech der hohe Priester, und Zorobabel der Fürst der Zunfft Juda, beede waren eine Figur Christi, welcher das Priesterthum zusamt der königlichen Würde in sich begriffen, und uns aus der durch die Babylonische vorgebildeten Gefangenschafft der Sünd befreyt hat. S. Aug. de Civit. Lib. 18. c. 26.

Fr. Haben die Juden gleich damahls die Stadt und den Tempel wieder hergestellt? 14

Ant. Nein; solches Werck wurde durch die Samaritaner, welche die Landen der zehen Zünfften inn hatten, und halb Juden, halb Abgötterer, anbey aber der wahren Juden ärgste Feinde waren, gehindert, mithin kam solche Wiederherstellung erst sibenzig Jahr hernach, durch Fleiß der Juden, die mit Nehemia wieder nach ihrem Land zuruck kehrten, zum Stand. 1. Esdr. 4. seqq.

Swölfftes Capitul.

Vom Regiment der Juden nach ihrer Ruckkehr, bis zur Ankunfft Christi.

1. Frage. WEr hat die Juden nach ihrer Zuruckkunfft regiert?

Ant. Die hohe Priester stunden denenselben unter der Oberherrlichkeit der Persischen, und nachmahlen der Griechischen Königen vor. Alexander der grosse kam so gar selbst nacher Jerusalem, und trat mit gröster Ehrerbietigkeit in Tempel; woselbst man ihme die HH. Bücher, in welchen seine Eroberungen geweissagt waren, vorzeigte. Also nemlich berichtet es Joseph der jüdische Geschichtschreiber.

Fr. Wie ware die Regierung der Juden, nach dem Tod Alexandri des Grossen? 2.

Ant. Sie bestund noch auf besagte Weis unter der Oberherrlichkeit der Griechischen Königen, die die Monarchi Alexandri unter sich getheilt hatten, weilen aber Judenland an Egypten und Syrien gräntzt, allwo die Könige, Ptolomäi genannt, und die Nachkommen Seleuci, Seleuciades genannt, herrschten; so wurde dasselbe von diesen beeden Machten von Zeit zu Zeit sehr bedruckt. Ptolomäus La-

gi Sohn nemlich, ein Kriegs-General Alexandri, und nachmahliger erster König in Egypten, überfiehl Jerusalem zu erst, und schleppte eine Menge der Gefangenen von dar mit sich. Antiochus, der Grosse genannt, König in Syrien, nahm denen Ptolomäis gantz Judenland hinweg; Seleucus Philopator sein Nachfahrer am Reich, sandte Heliodorum einen seiner Hof- oder Feld-Herrn nacher Jerusalem, dasigen Schatz zu entrauben. Allein schlug ihn ein Engel aufs empfindlichst, und hätte ihne gar getödtet, wann nicht Onias der hohe Priester für ihne gebettet hätte. Nachdem aber dieser heilige Vorsteher und hohe Priester verstorben ware; verkauffte Antiochus, Epiphanes genannt, der Syrische König, das hohe Priesterthum ums Geld; welches einen burgerlichen Krieg veranlaßte. Als hernach ein falsches Gerücht entstund: erstbesagter König seye ums Leben gekommen, und die Juden eine Freud darüber verspühren liessen; überfiehl er Jerusalem plötzlich; tödtete darin achtzig tausend Personen, und schleppte eben so vile in die Gefangenschafft; entheiligte über das noch den Tempel, und stelte die Bildnuß Jupiters allda zur Verehrung auf. Und eben in dieser Verfolgung bezeugte die großmüthige Mutter der Machabäeren, nebst diesen ihren siben Söhnen ihre Treu und Standhafftigkeit für GOtt und die Religion; massen diese Jünglinge lieber durch die grausamste Marter sterben, als etwas wider das Gesatz begehen wolten.

Fr. Wie hat GOTT endlich die Gottlosigkeit Antiochi gestrafft? 3.

Ant. Als dieser König vernahm: die Juden hätten sich empört und sein Kriegs-Heer aus dem Feld geschlagen; beschloß er sich aufzumachen, und eine grausame Rach an denenselben auszuüben. Diese aber fiehl ab Seiten GOttes auf ihne selbst: dann als er mit seinem Wagen, um die Stadt Jerusalem plötzlich zu überfallen, allzusehr füreilte; fiehl er zur Erden und verstarb unter denen greulichsten Schmertzen; flehete auch in Erkanntnuß der Straf GOttes dessen Barmhertzigkeit zwar an; wurde aber nicht erhört: weilen seine Buß nicht aufrichtig ware.

Fr. Durch wen hat GOtt endlich die Juden von dieser Bedruckung befreyt? 4.

Ant. GOtt gab Mathatiä einem heiligen Priester, und dessen Söhnen, die unterm Nahmen der Machabäeren bekannt seynd, Hertz und Muth darzu ein. Diese gottsförchtige Helden verrichteten auch unterm Schutz des Allerhöchsten solche Thaten, die eines ewigen Angedenckens und Lobs würdig seynd; indeme sie mit einem geringen Haufen Volcks gantze zahlreiche Kriegs-Heer der Feinden überwanden, und die forchtbareste Machten mit ihnen Friden zu schliessen, und Judenland in Freyheit zu lassen zwangen.

Fr. Was für eine Aenderung hat sich sofort im Regiment der Juden ereignet? 5.

Ant. Die letztere Nachkommen der

Machabäer nahmen endlich den königlichen Titul an, der ihnen auch von denen Römeren, als diese Syrien und Orient bemeisterten, bestättiget wurde. Durch Gunst dieser Römeren, gelangte auch Herodes von Ascalon ein grausamer Wütterich auf den jüdischen Thron. Unter dessen Regierung kam der vorlängst von GOtt versprochene Messias auf die Welt; die Juden aber wollten ihn nicht erkennen noch annehmen, sondern tödteten ihn auf die grausamst und schmählichste Weis; mit welchem lasterhafften Undanck sie die Maas ihrer Sünden auch erfüllten, und die endliche Rach GOttes über sich zogen. Dann als sie sich 66. Jahr hernach empörten, und das Joch der Römeren abwerfen wolten; belagerten und eroberten diese, zufolg der Weissagung Christi, die Stadt Jerusalem; zerstörten den Tempel mit Feur, und verbannten die Juden; welche mithin also elendiglich zerstreut wurden, und das lebendige zumahl allerempfindlichste Zeugnuß der Rach GOttes über sie, in alle Provinzien der Welt mit sich trugen; ohne daß sie sich jemahl bishero wiederum versammlen und ein besonderes Volck hätten ausmachen können; wird auch diese ihre Straf bis zum Ende der Welt dauren. Die Hand GOttes zeigt sich in dieser Bestraffung der Juden sichtbarlich. **Erstens**: weilen sie bis auf diese Stund immer fort aufs sehnlichist nach ihrer Herstellung geseufftzt und verlangt, und jedannoch, ob sie schon ungemein zahlreich, auch an Geld und Mitlen mächtig, und zuweilen von heydnischen Kayseren selbst darin unterstützt waren, (S. Gregor. Naz. orat. 4. adv. Julian. S. Chrys. Hom. 4 in Matth. Ammian Marcellin. lib. 23. c. 1. Tillemont. Tom. 7. Hist. Eccles. art. 36.) nicht allein nicht mehr zum Besitz der Stadt Jerusalem, und Wiedererbauung ihres Tempels, sondern nicht einmahl so weit haben kommen können, daß sie wieder ein eigenes gewisses Volck unter einem Oberhaupt, oder auch nur ein gemeines Weesen unter sich aufstelleten; ob gleich so vile grosse Aenderungen sich bisanhero in der Welt ereigneten, die ihnen, wie vilen anderen Völckeren, zur Errichtung eines besonderen Staats günstig geweßt wären. **Andertens**: weilen sie solch ihrer erstbesagten armseligen Zerstreuung, und des von GOtt über sie verhängten allgemeinen Hasses der übrigen Völckeren, auch dero Verfolgungen und Bedruckungen ungeachtet, immerfort bestehen, und ihr Geschlecht niemahls gar hat erlöschen können. Ja es ist in der That etwas erstaunliches, daß, anstatt alle Völckere der Erden, so jemahl geweßt und noch seynd, durch besagte vile grosse Aenderungen, dergestalten unter einander vermengt worden, daß heut zu Tag kein einiges derselben gefunden wird, welches seinen Ursprung und das, so sich von Zeit zu Zeit mit seinen Vorvorderen ereignet hat, mehr weißt oder erweisen kan, die Juden hingegen, ihrer bisherigen 1700. jährigen Bannisirung ungeachtet, nichts destoweniger noch und seit 4000. Jahren bestehen, auch bis ans Ende der Zeiten bestehen müssen, damit

mit sie der Christlichen Wahrheit zum Zeugnuß dienen, über welches beym H. Augustino in Ps. 57. serm. 1. n. 21. eine schöne Anmerckung zu sehen ist.

6. Fr. Woher haben wir die Gewißheit aller bishero erzählten Geschichten?

Ant. Aus denen Bücheren des alten Testaments; und zwar die in diesem letzten Capitul begriffene, aus denen Bücheren Machabæorum und Esdræ.

7. Fr. Seynd wohl aber alle Bücher des alten Testaments auch authentisch und glaubwürdig?

Ant. Kein vernünfftiger kan daran zweiflen: wann man betrachtet erstlich alle die scheinbareste Merckmal der Heiligkeit und Wahrheit, die von selbsten daraus hervor leuchten; welche zumahl so gar der Geist des Unglaubens selbst, wann er dieselbe bedachtsam einsiehet, zu erkennen sich nicht enthalten kan. Andertens die grosse Hochschätzung und Ehrerbietigkeit, die die Juden selbst zu allen Zeiten dargegen getragen haben und noch tragen. Drittens: die grosse Sorgfalt, mit welcher sie dieselbe, als ihren allerkostbaresten Schatz, zu erhalten und zu bewahren, sich jederzeit beflissen haben, massen dieselbe in der That, nicht allein die jeweilige von GOtt ihnen gethane Verheissungen, und zu Gunsten gewirckte Wunder, sondern auch ihre Gesätze, ihre Religion und alle Vorrechten, und Beweisthum ihres ehemahligen Volcks enthalten.

Mehrere andere Gründe zur Besteifung der Glaubwürdigkeit der Bücheren des alten Testaments, die wir dahier Kürtze halben übergehen, seynd bey denen Schrifftstelleren, die mit Fleiß darvon gehandlet haben, noch der Menge nach zu finden.

Zweyter Absatz.

Kurtzer Begrif der Histori des neuen Testaments.

Erstes Capitul.

Von der Ankunfft Messiä, zur Einführung des neuen Gesatzes.

1. Frage. WEr ist der Stiffter des neuen Gesatzes?

Ant. Christus JEsus der Messias, der versprochene Erlöser der Menschen, der einige Sohn GOttes, welcher gleicher Natur und Weesenheit mit dem Vatter, wahrer GOtt und wahrer Mensch ist, und aus Ubermaas seiner unendlichen Lieb unsere Natur hat annehmen wollen: damit er das menschliche Geschlecht aus der Sclaverey der Sünd, dero es seit dem Fall Adams unterworffen ware, befreyen könte.

2. Fr. Woher kan man wissen, daß Christus JEsus der Messias seye, dene GOTT denen Menschen verheissen hatte?

Ant. Wir wissens erstlich aus denen Propheten, die ihn angekündet haben, dero Weissagungen vollkommentlich an seiner Person seynd erfüllt worden. Andertens, aus denen Wunderen, die er zum Beweisthum seiner Sendung gewirckt hat.

3. Fr. Durch welche Prophezeyungen ist die Ankunfft des Messiä angekündt worden?

Ant. Durch die Prophezeyungen des Patriarchen Jacobs, Danielis, Aggäi, und viler anderen, welche in denen Bücheren des alten Testaments enthalten seynd. Gen. 49. v. 10. S. Aug. de Civit. lib. 18. c. 4. S. Cyrill. Alex. lib. 8. cont. Julian. Agg. 11. v. 7.

4. Fr. Was haben dann der Patriarch Jacob und Daniel vom Messia geweissaget?

Ant. Als Jacob aufs Tod-Beth kam; beruffte er seine Söhne vor sich,

und

und sagte einem jeden vor, was sich in künfftigen Zeiten mit seinem Geschlecht ereignen würde. Zu Juda aber sprach er ins besondere: „ der „ Scepter wird nicht von Juda entnommen werden, noch der Fürst aus „ seinen Lenden abgehen, bis der, so „ gesandt werden soll, ankommt, und „ dieser wirds seyn, den das Volck erwartet.

5. Fr. Wie ist diese Prophezeyung zu verstehen?

Ant. Jacob wolte sagen: wann die Juden nicht mehr von einem Haupt aus dem Geschlecht Juda regiert würden; so solte der denen Patriarchen versprochene, und von allen Völckeren erwartete Messias alsdann ankommen.

6. Fr. Ist diese Weissagung erfüllt worden?

Ant. Ja: sie wurde in Christo aufs handgreifflichst erfüllt; massen derselbe unter Herode, der der erste ausländische König der Juden ware, gebohren wurde.

7. Fr. Was hat dann Daniel vorgesagt?

Ant. Als dieser Prophet zu Babylon unter der Gefangenschafft ware: weissagete er: die Stadt Jerusalem, und dasiger Tempel würde wieder erbauet, und bevor die sibenzigste Wochen von Ausgang des Gebotts über gedachte Erbauung vorübergienge, der Messias von seinem Volck getödtet, zur Straf solch-greulichen Verbrechens aber der Tempel sodann für allzeit zerstört, und das Volck bis ans Ende der Welt zerstreut, und verbannt werden, und bleiben. Dan. 9. v. 24.

8. Fr. Ist dann diese Weissagung an Christo erfüllt worden?

Ant. Ja dem Buchstaben nach! dann wann man gedachte 70. Wochen nach dem Gebrauch der Schrifft Levit. 23. v. 15. & 16. zu Jahr-Wochen rechnet; so ist Christus eben in der von Daniele bemerckten sibenzigsten Wochen von denen Juden getödtet; dieses Volck aber sofort schon besagter massen zerstreuet, und verbannt worden, wirds auch bis zum Ende der Welt also bleiben; wie wir hieroben die Zeugnussen der HH. Vätteren, Greg. Naz. Cyrilli, und Chrys. darüber angeführt haben.

9. Fr. Seynd aber besagte Weissagungen wahrhafftig um die in der Schrifft bemerckte Zeit, und vor der Ankunfft Christi von ihme beschehen?

Ant. Wer daran zweiflen wolte, müßte wohl die allerbewährteste Bücher, die von der Histori, und Tradition vorhanden seynd, widersprechen. Freylich zwar haben die Heyden, und nach diesen die Freygeistere, ihrem bösen Willen zum Behuff, und das nagende Gewissen durch einen gezwungenen Unglauben vermeintlich zu stillen, ihre vermessene Glaublosigkeit vor der ehrbaren Welt zu beschönen, behaupten wollen: gedachte Weissagungen seyen erst nach der Geschicht geschmidet, und denen HH. Bücheren eingeruckt worden. Allein müssen dagegen jedoch die Juden selbst, wie sehr sie gleich auch das Christenthum sonst anfeinden, das wahre Alterthum der

Weissagungen erkennen, und bezeugen, wissen sich auch mit nichts anderem gegen dieselbe zu behelffen, als daß sie die Klarheit derselben zu verfinsteren suchen, und sie anderst als auf Christum auslegen; helffen mithin die Feinde des Christenthums selbst, auch wider Willen, dasselbe besteiffen, und zum Triumph der Wahrheit; die Unglaubige nemlichen durch Bekanntnuß der Klarheit besagter Prophezeyungen, die Juden aber durch Bezeugung des Alterthums derselben. Sagt demnach der H. Aug. in Ps. 58. serm. 1. n. 22. gar recht: „ die durch alle Welt zer„ streute Juden seynd eine lebendige „ Zeugnuß ihrer Lasterthat, und zu„ gleich der Wahrheit, die wir glau„ ben: sie haben die Bücher, die uns „ Christum geweissagt haben, und wir „ haben Christum selbst. Wann dahero ein Heyd, deme wir die Pro„ phezeyungen vorzeigen, über dero „ Klarheit erstaunt, und sich einbildt: „ die Christen haben dieselbe erst nach „ der Hand also ausgesinnt; so über„ zeugen wir denselben aus denen Bü„ cheren der Juden selbst: sie seyen all„ schon lange Zeit vor Christo gewesen. Item serm 251. oder 31. de Temp. & serm. 374. oder 67 de diverf. „ Ich „ zeige die göttliche Bücher vor; ich ließ „ die Prophezeyungen, und beweiß: sie „ seyen erfüllt worden; der Heyd arg„ wohnt zwar, ich habe sie selbst erst „ nach der Geschicht erdacht; allein find „ ich die besagte Bücher in denen Hän„ den der Juden meiner ärgsten Fein„ den selbst, die dieselbe von ihren Vät„ teren empfangen, und jederzeit sorg„ samst verwahrt haben; werden mit„ hin also beede überwisen; die Juden „ zwar, da ich ihnen die Erfüllung so„ thaner Prophezeyungen handgreiff„ lich darthue; die Heyden aber, wei„ len offenbar ist, daß ich die Prophe„ zeyungen nicht selbst erst gemacht habe.

Fr. Aus was anderem kennst du 10
des weiteren, daß Christus der im Gesatz versprochene Messias seye?

Ant. Aus denen Wunderen, die er zum Beweisthum seiner Sendung gethan hat.

Fr. In wem bestehen dann diese 11
Wunder?

Ant. Er hat deren eine unzahlbare Menge, und auf die erstaunlichste Weis gewirckt: er hat nemlichen die Teufel ausgetriben, denen Elementen nach Willkur gebotten, denen Blinden das Gesicht, denen Tauben das Gehör, denen Krancken die Gesundheit, denen Todten das Leben hergestellt. Und zwar ist darbey zu mercken: er habe solche seine Wunder selbst als Kennzeichen, und Beweisthum seiner Sendung angegeben, und sich darauf beruffen; folgsam ist diese Prob unfehlbar. Massen die wahre Wunder von niemand, als von GOTT herkommen, dieser aber uns unmöglich darmit kan betrügen wollen; dahero sprach Christus Joan. 10 v. 37. zu denen Juden: **Wann ich die Wercke meines Vaters nicht thue, so habt ihr mir nicht zu glauben; thue ich sie aber, und ihr wollt mir nicht glauben; so glaubt wenigist meinen Wercken.**

Fr. Warum sagst du: wahre 12
Wunder?

Ant.

Ant. Darum, weilen es auch falsche gegeben hat, und noch geben kan; die nemlich der Satan wirckt, damit er die Leut verführe, und in Irrthum ziehe.

13 Fr. Woher aber kan man wissen, daß die Wunder Christi wahre, und keine falsche geweßt seyen?

Ant. Daher: weilen dieselbe solch-handgreiffliche Merckmal der Wahrheit, und GOttheit an sich haben, daß man sich daran unmöglich betrügen kan; weilen er sie nemlich in so grosser Menge, in allerhand Gattung, auf verschidene Art und Weis, bey allen, so vilerley ihme vorgekommenen Gelegenheiten, und Umständen, in so erstaunlichen Dingen gewirckt hat. Nicht minder seynd selbige allschon lang zuvor durch die Propheten vorgesagt worden; nach dero Erfüllung sodann noch ferners unzahlbare gefolgt seynd. Diß seynd fürwahr solche Zeichen, und Eigenschafften der Wercken JEsu, die den auch hartnäckist- und verstockteſten Menschen zwingen, daß er nicht minder als Pharao in denen Wunderen Moysis Exod. 8. v. 19. die Allmacht GOttes erkennen muß.

Die falsche Wunder hingegen führen auch jederzeit die Kennzeichen ihrer Falschheit mit sich. Eintweders nemlich seynd sie an sich selbst unvollkommen, oder verrathen sich mit ihrer schlechten kurtzwehrenden Dauer, oder seynd dem Gewalt, und Ansehen GOttes zuwider, oder werden durch andere grössere wahrhaffte Wunder zernichtet, oder seynd des darunter steckenden Eigennutzens, da nemlich der Geist des Irrthums, dene sie begünstigen, sie also vormahlt, oder anderer Umständen halben verdächtig.

Fr. Wer bezeugt uns dann die 14
Wunder Christi?

Ant. Die von denen 4. Evangelisten verfaßte Histori seines Lebens.

Fr. Ist diese Histori durchaus 15
wahrhafft, und glaubwürdig?

Ant. Sie muß allen, und jeden, die anderst nicht allem Liecht der Vernunfft auffsagen wollen, nothwendiger Weis glaubwürdig vorkommen. Dann wann sie falsch wäre; welcher Verfasser derselben würde das Hertz gehabt haben, daß er sie aller Orten, und sogar zu Jerusalem selbst, der bekannten offentlichen, und landkündigen Wahrheit zuwider ausgesprengt hätte? wer würde andertens so glücklich, und mächtig geweßt seyn, daß er so vile, und so verschidene Völcker, ja vile tausend der Juden selbst, denen doch an Untersuchung derselben alles gelegen ware, zur Erkanntnuß, und Annehmung derselben vermöcht? wer würde endlich drittens so dumm, und unsinnig geweßt seyn, daß er Gut, Blut, und Leben darfür aufgesetzt hätte? alles dieses nemlichen fand sich bey der Histori des Lebens, der Thaten, und des Tods JEsu. Sie wurde kurtz nach seinem Tod aller Orten verkündiget, und ausgebreitet; unzahlbare Menschen, die zur Zeit gelebt hatten, und der darinn enthaltenen Geschichten persönliche Zeugen geweßt waren, erkannten daraus die Wahrheit, und wurden darvon dergestalten bewegt, daß sie Haab, und Gut freywillig verliessen,

liessen, sich einem harten strengen Leben ergaben, und samt denen Verfasseren, und Verkündigeren gedachter Geschichten alle Verfolgungen, Marter, und Tod mit freudigem Hertzen erduldeten. Wie ist nun vernünfftig zu muthmassen, daß so vile Personen allerhand Völckeren sich also weit hätten verführen lassen; und was für ein seltsamer Gelust müßte sie nicht, wider alle Natur, und Gewohnheit der Menschen, angekommen seyn, wann sie mit Verlurst alles dessen, so ihnen natürlicher Weis das liebste seyn mußte, uns hätten betrügen wollen? Ein gleiches muß man nicht minder auch über die Glaubwürdigkeit, und Wahrheit der Bücheren der H. Schrifft in Betracht ziehen; dann muthmassen wollen, sie seyen in denen Haupt-Geschichten JEsu geänderet worden, wäre eben so ungereimt, als glauben, sie seyen falsch, und erdichtet.

Zweytes Capitul.

Von der Geburt, und GOttheit JEsu Christi.

1. Frage. IN welchem Jahr der Welt ist JESUS der Messias, oder Christus gebohren worden?

Ant. Des eigentlichen Jahrs halben kommen die Gelehrte nicht allerdingen unter sich übereins; doch ist gewiß: daß es ums 4000. Jahr der Welt, zufolg der von ihme zuvor beschehenen Weissagungen der Propheten, erfolgt seye. Luc. c. 2. v. 1. vide Chronologiam P. Petavii.

2. Fr. Wer hat ihne gebohren?

Ant. Maria die Jungfrau durch Mitwirckung des H. Geists. Luc. 1. v. 35.

3. Fr. Wer ware Maria?

Ant. Eine Tochter Joachim, und Annä aus dem Geschlecht Davids; die HH. Vättere, als benanntlichen Greg. Nyss. in Nativ. Christi, S Aug. de Virginit. l. 4. c. 4. S. Bern. de laud. Virg. Hom. 4. glauben: sie habe sich zur ewigen Jungfrauschafft verlobt gehabt; doch wolte GOtt: sie solte sich mit Joseph, welcher, wie sie, aus dem Hauß Davids abstammte, anbey aber arm, und bloß, ein Handwercksmann ware, in eheliche Verbindnuß einlassen. Menoch. in c. 1. v. 16. Matth.

4. Fr. Auf was Weis hat sich dieses grosse Geheimnuß zugetragen?

Ant. Der H. Lucas erzählt es folgender massen: „ GOtt, sagt er, sandte „ den Engel Gabriel nacher Nazareth, „ einer in Gallilæa gelegenen Stadt, „ zur Jungfrauen, die mit Joseph einem Mann aus dem Stamm Davids,

„ ver-

„ vermählt ware, und sich Maria nenn-
„ te. Als der Engel zu ihro eintrat;
„ sprach er: seye gegrüßt Jungfrau voll
„ der Gnaden! der HErr ist mit dir;
„ du bist unter allen Weiberen die gese-
„ neste. Maria erschrack über diese
„ Wort des Engels, und gedachte: was
„ wohl ein solcher Gruß sagen wolte?
„ der Engel aber sprach ferners: förchte
„ nichts Maria! dann du hast vor dem
„ HErrn Gnad gefunden: du wirst
„ nemlichen empfangen, und einen
„ Sohn zur Welt gebähren, deme du
„ den Nahmen JEsus beylegen sollest.
„ Er wird groß seyn, und der Sohn
„ des Allerhöchsten genennt werden;
„ GOtt der HErr wird ihn auf den
„ Thron Davids seines Vatters setzen;
„ er wird im Hauß Jacob ewig herr-
„ schen, und seines Reichs wird kein End
„ seyn. Maria sprach hierüber zum
„ Engel: wie soll wohl dieses geschehen
„ können; indem ich ja doch keine Ge-
„ meinschafft mit einigem Mann pflege?
„ der Engel aber sagte: der H. Geist
„ wird über dich kommen, und die Krafft
„ des Allerhöchsten dich überschat-
„ ten; und darum wird das H. Kind,
„ so du gebähren wirst, der Sohn
„ GOttes genennt werden. Und siehe!
„ auch Elisabeth deine Bas, die man die
„ Unfruchtbare nennt, ist nun auch in
„ ihrem hohen Alter bereits von 6.
„ Monaten her gesegneten Leibs; dann
„ es ist GOtt dem HErrn nichts un-
„ möglich. Hierauf dann sprach Ma-
„ ria: siehe! ich bin eine Magd des
„ HErrn! es geschehe mir nach deinem
„ Wort. Und auf dieses wich der En-
„ gel von ihro.

Fr. So ware dann Joseph nicht 5.
der Vatter JEsu?

Ant. Das Volck hielt ihn zwar darfür. Luc. 3. v. 23. er war es aber nur dem Schein nach; dann Maria wurde Mutter ohne Nachtheil ihrer Jungfrauschafft; wie es Isaias der Prophet c. 7. v. 14. geweissagt hatte, und blib auch hernach wie vor jederzeit eine Jungfrau; dann sie empfieng vom H. Geist, welcher inner ihren reinen Schoos die Menschheit gestaltete, dero sich das Göttliche Wort, die zweyte Person der GOttheit, der Sohn GOttes dergestalten vereinigte, daß er mit ihro nur eine Person aufstelte.

Fr. Weilen dann die Göttliche Na- 6.
tur also mit der menschlichen in Christo vereiniget ist, so seynd folgsam zwo Naturen in Christo, und Christus ist GOtt, und Mensch zugleich?

Ant. Ja, man kan, und muß sagen: Christus seye GOtt, und Mensch, ein vermenschter GOtt, und ein GOtt gewordener Mensch, wahrer GOtt, und wahrer Mensch; GOtt zwar aus Wesenheit des Vatters von Ewigkeit hergezeugt; Mensch aber aus der Wesenheit der Mutter in der Zeit gebohren, vollkommener GOtt, und vollkommener Mensch, der aus einer Seel, und einem menschlichen Leib bestehet, der GOttheit nach dem Vatter durchaus gleich, geringer aber der Menschheit nach; und ob er gleich zwo Naturen hat; ist er jedoch nicht zweyfach, sondern nur ein einiger Christus. Symb. S. Athan. S. Hieron. lib. adv. Helvid. S. Ambr.

Ep. 81. ad Syricium Pap. S. Hilar. lib. 9. de Trinit. S. Leo Mag. Ep. 134. aliàs 97. ad Leon Imp.

7. Fr. Was folgt ferners aus dieser Vereinigung der zweyen Naturen in Christo?

Ant. Weilen die mit der menschlichen vereinigte Göttliche Natur nur einen einigen Christum ausmacht; so folgt: Christus seye der einige Sohn GOttes, dem Vatter durchaus gleich, und zumahl der einige Sohn Mariä der seeligsten Jungfrauen, uns Menschen (ausser der Sünd) durchaus gleich: GOtt seye Mensch worden: JEsus seye das eingefleischte Wort: GOtt habe für uns, und zu unserem Heyl gelitten, und der Mensch sitze zur Rechten GOttes des Vatters.

8. Fr. Wann aber zwo Naturen in Christo seynd; so müssen dann auch zwo Personen in ihme seyn?

Ant. Nein: dann obgleich die beede Naturen Christi wesentlich von einander unterschiden seynd; seynd sie jedoch nicht von einander abgesöndert, und bestehet keine derselben für sich allein ins besondere; vilmehr seynd sie im Gegentheil so inniglich mit einander vereiniget, daß die Menschheit anderst nicht, als zugleich mit der GOttheit in einer nemlichen Person, die die Person des Worts ist, bestehet. Und diese Vereinigung nennen die Theologi unionem hypostaticam, krafft welcher in Christo nur eine Person des Worts, und Christus eine einige Person, oder das eingefleischte Wort ist; dahero sagt der H. Joannes c. 1. v. 14. **das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnt; und wir haben seine Glory als des Eingebohrnen des Vatters voll der Gnad, und Wahrheit gesehen.** Item Philip. 2. v. 5. seq. Symbol. S. Athanasii, & Patres Sæculi IV. contra Arianos.

9. Fr. Soll nicht dann Christus wenigist zween Willen gehabt haben?

Ant. Ja; er hatte den Göttlichen Willen, und den Menschlichen; der menschliche Will aber ware dem Göttlichen allstets in ihme vollkommentlich unterworffen. Concil Constant. III. S. Leo Mag. serm. 54. de Pass Dom. c. 3.

10. Fr. Woher weißt man, daß JEsus GOtt seye?

Ant. Wir wissens erstlich aus eben denen Weissagungen, durch welche er als der Messias ist angekündt worden; massen diese Weissagungen ihn als GOtt angekündt haben. Isai. 9. Hebr. c. 1. Andertens aus der Zeugnuß, die er sich selbst gegeben, und durch unzahlbare Wunder bewährt hat. Dann wann Christus sich als GOtt angegeben, und wahre Wunder darauf gewirckt hat; so ist sein Angeben andurch von GOTT selbst bestättiget; dahero er Joan. 10. v. 36. 37. 38. zu denen Juden sprach: „ Ihr sagt mir: ich „ lästere GOtt, da ich mich für den Sohn „ GOttes ausgib. Thue ich nun die „ Wercke meines Vatters nicht; so habt „ ihr mir nicht zu glauben; thue ich sie „ aber, und ihr wollt mir nicht glauben; so glaubt wenigist meinen Wercken, damit ihr erkennen, und glauben: der Vatter seye in mir, und ich „ im Vatter. **Drittens** haben seine

Jün-

Jünger ihn als GOtt angebettet, und verehrt, auch ihn als GOtt verkündt, und zum Beweiß seiner GOttheit ebenfalls unzahlbare Wunder gewirckt. Acta & Epistolæ Apostol.

11 Fr. Wie hat sich aber das Göttliche Wort also mit der Menschheit vereinigen können, daß es wahrer Mensch würde?

Ant. Dieses Geheimnuß übersteigt zwar allen Begrif der menschlichen Vernunfft; doch bewähren unwidersprechliche Wercke handgreifflich: es seye also. Man muß es demnach einfältig also glauben, und die Unergründlichkeit desselben mit Demuth verehren.

12 Fr. Was hat den Sohn GOttes wohl dahin vermögen können, daß er Mensch würde?

Ant. Er hats gethan erstlich: damit er durch seine Menschwerdung, und sein Leyden seinen himmlischen Vatter unendlich ehrte. Zweytens: wolte er dardurch seine unendliche Liebe für die Menschen, und die Begierd sie von der Höllen-Peyn, und Sclaverey der Sünd zu retten beweisen. Galat. 2. v. 20.

13 Fr. Hätte dann die Versöhnung der Menschen mit GOtt anderst nicht, als durch die Menschwerdung GOttes selbst geschehen können?

Ant. Er hätte sie freylich auf andere Weis bewircken können; so vil aber unsere schwache Vernunfft darvon begreiffen kan, glauben wir: der Sohn GOttes habe sich aus folgenden Ursachen darzu entschlossen: weilen GOtt nemlich durch die Sünd des Menschen beleydiget ware; so erforderte er auch eine der Beleydigung gleichkommende Genugthuung; die Beleydigung aber ware in Ansehung der andurch verletzten unendlichen Majestät GOttes dermassen groß, und schwer, daß auch alle Menschen, und himmlische Geister, samt und sonders, wegen ihrer unendlichen Ungleichheit mit GOtt, solche Genugthuung unmöglich hätten leisten können. S. Basil. in Ps. 48. Konte mithin die Herstellung der verletzten unendlichen Würdigkeit GOttes anderst nicht, als durch einen Mittler, oder Erlöser, welcher gleichfalls von unendlicher Würdigkeit wäre, bewirckt werden. Weilen zumahl zweytens die besagte Beleydigung GOttes durch einen Menschen beschehen ware; so mußte auch ein Mensch darfür genug thun; dieser aber mußte aus vorgedachter Ursach nothwendig zugleich auch GOtt seyn, damit die Genugthuung der Beleydigung gleich, und vollkommen wäre. S. Aug. serm. 1. in Ps. 48. S. Cyrill. lib. 2. in Joan. c. 1.

Fr. Warum aber hat Christus in 14
seiner Menschwerdung sich zugleich auch allen menschlichen Armseligkeiten unterwerffen wollen?

Ant. Weilen er erstlich ein neues dermassen hohes, und unserer verkehrten Natur so beschwerliches Gesatz zu stifften, und einzuführen gekommen ware; wolte er selbst das Muster, und Exempel der Beobachtung, und Erfüllung desselben abgeben; damit er uns lehrte: wie selbiges zu verstehen, und zu üben seye, und unsere natürliche Sinnlichkeit, Zaghafftigkeit, und Hofart desto nachdrucksamer darmit zu

schanden machte. S. Chrysost. in c. 11. Matth. c. 9. S. Aug. in Ps. 18. Ennarrat. 2. n. 15. & de vera relig. c. 16.

Zweytens ist zwar das, so er in, und an seiner heiligisten Menschheit gelitten hat, zur Auslöschung unserer Sünden mehr als genug; massen eine auch nur eintzige Zäher, die er zu dem Ende vergossen hätte, zur Erlösung tausend Welt-Creysen erklecklich gewesst wäre.

Er wolte uns aber durch die Ubermaas seines Leydens die Tieffe unserer Wunden desto deutlicher vorstellen, und ein um so mehrers Grausen gegen die Sünd einflössen; dahero sagt der H. Bernardus serm. in Nat. Dom. „ Erkenne O Mensch! wie tief die Wunden deiner Seele seyn müssen; weilen „ es nöthig ware, daß der Sohn GOttes selbst, zur Heylung der deinigen, „ so greuliche Wunden empfienge! wañ „ deine Wunden nicht tödtlich, und „ zwar für die gantze Ewigkeit tödtlich „ wären; wäre JEsus, um selbige zu „ heylen, nicht gestorben.

Fr. So kan man dann mit Wahrheit sagen: GOtt habe für uns gelitten, und seye für uns gestorben?

Ant. Ja; weilen Christus GOtt ist; doch muß man wissen, daß Christus nur in seiner Menschheit, welche leyden konte, nicht aber in der GOttheit, welche aus ihrer Natur unleydentlich ist, gelitten habe. Er hat also die Schmertzen, und den Tod nur als Mensch gelitten. Weilen nichtsdestoweniger die Menschheit, und GOttheit innigist in ihme vereiniget seynd, und mit einander nur einen Christum ausmachen; so sagt man gar recht: GOtt habe gelitten, gleichwie man mit Wahrheit sagen kan: in der nemlichen Person Christi seye GOtt Mensch, und der Mensch GOtt. S. Aug. serm. 213. in Tradit. symbol. 2. seu 119. de Temp. c. 3. S. Leo Mag. Ep. 24. c. 4. & Ep. 134. c. 6. & 8. S. Epiph. adv. Hæres. lib. 3. Tom. 2. Hæresi 77.

Fr. Hätte nicht aber Christus vilmehr eines ewigen, und unendlichen Glückstands geniessen sollen? 16

Ant. Ja; als GOTT genoß er desselben auch in der That; und weilen seine menschliche Seele innigist, und in einer Person mit der GOttheit vereiniget ware; so konte sie auch der seligmachenden Anschauung GOttes, in welcher aller Glückstand bestehet, nicht auf einigen Augenblick beraubt seyn; folgsam hätte seine Menschheit natürlicher Weis keines Leydens fähig seyn können, wann er nicht durch ein stetes Wunder, welches allen Begrif unsers Verstands übersteigt, zum unendlich vergnügten Glückstand, dessen er genoß, zugleich auch alles Leyden der Menschheit sich hätte zugehen lassen, und empfinden wollen. Er hat dahero auch alles, was er von Peynen, Schmertzen, und anderen menschlichen Armseligkeiten hat leyden wollen, in der That wahrhafft, und wesentlich gelitten; und die Schrifft berichtet uns mehr nicht, als eine alleinige Gelegenheit seines gantzen sterblichen Lebens, in welcher er seiner heiligisten Menschheit, bey seiner Verklärung auf dem Berg Thabor in Ansicht dreyer seiner Jüngeren, die Herrlichkeit, und den unendlichen

Glück-

Glückstand seiner GOttheit zu verkosten hat geben wollen. S. Thom. 3. p. q. 45. art. 2.

17 Fr. In welcher Stadt ist Christus gebohren worden?

Ant. Obgleich sonsten Maria seine Jungfräuliche Mutter ihre gewöhnliche Wohnung zu Nazareth in Galliläa hatte; Matth. 2. v. 5. wurde er jedoch der Weissagung Michææ des Propheten c. 2. zufolg zu Bethlehem in Judäa gebohren; allwohin sie sich ungefehr, um dem Gebott Augusti des Römischen Kaysers Gehorsam zu leisten, hatte begeben müssen. Luc. 2. v. 6. & c. 1.

18 Fr. An welchem Tag, und um welche Stund ist Christus gebohren worden?

Ant. Dem uralten, und beständigen Bericht nach geschahe es den 25. Tag Decembris.

19 Fr. Hat sich auch etwas denckwürdiges darbey ereignet?

Ant. Erstens ist merckwürdig, daß, wie es die Propheten vorgesagt hatten, es auch für die Geburt Messiä, der als Mittler zwischen GOtt, und denen Menschen, die Welt wieder mit GOtt versöhnen solte, sich allerdingen geziemte, die gantze Erde dazumahl in Ruhe, und Friden ware. Sap. 18. v. 14. S. Hier. lib. 1. Comment. in Isai. c. 2. v. 4.

Zweytens ist merckwürdig, daß Christus, um uns allschon in, und mit seiner Geburt die Lieb der Abtödtung und die Verachtung alles dessen, so die Welt schätzt, einzugiessen, in einem Stall, als gleichsam in der Schoos der Armuth, aller Welt unbekannt habe wollen gebohren werden. Tit. 2. v. 11. S. Chrys. in Cap. 2. Matth Hom. 9.

Doch wolte GOtt die Geburt seines Sohns nicht allen Menschen verborgen bleiben lassen. Als demnach

Drittens die Hirten in der Gegend von Bethlehem Nachts bey ihren Heerden wachten; erschinen ihnen heilige Engel, und berichteten sie: der Erlöser der Welt seye zu Bethlehem gebohren worden. Luc. 2. v. 8.

Fr. Weilen dann Christus GOtt 20
ist; so ist Maria auch eine wahrhaffte Mutter GOttes?

Ant. Ja sie ists in der That, und die Kirch legt ihro diesen Ehren-Titul mit allem Recht bey. Concil. Ephesin. Can. 13. Rom. 1. v. 3. S. Ignat. Ep. ad Ephes. Tertull. lib. de Præscript. c. 13. doch muß solches nicht dahin verstanden werden, als wäre Maria eine Mutter der Göttlichen Natur Christi; sondern sie ist halt die Mutter Christi, welcher GOtt ist, und folgsam eine wahrhaffte Mutter GOttes.

Fr. Hat Maria nicht auch beson- 21
dere Vorrechten?

Ant. GOTT hat sie zur höchsten Würdigkeit, dero ein pur menschliches Geschöpff immer fähig seyn kan, erhoben; dann sie ware jederzeit voll der Gnad, und unter allen Weiberen am reichlichsten gesegnet. Luc. 1. die Kirch hat sie auch jederzeit als die allerreineste, heiligiste, und vollkommneste Creatur, die GOtt, ausser der Menschheit seines Sohns, erschaffen hat, angesehen, und verehrt. Und man glaubt insgemein: sie seye ohne Erb-

sünd

sünd empfangen worden; will sagen: GOtt habe sie besonders darvon ausgenommen; wäre auch eine greuliche Gottlosigkeit, und Ketzerey, wann man sagen, oder gedencken wolte; sie hätte jemahl einige, auch nur mindeste persönliche Sünd begangen. Concil. Trid. sess. 5. Decret. de Peccat. Orig. & sess. 6. Can. 23. S. Aug. lib. de Nat. & grat. c. 36. S. Bern. Hom. 2. de laud. Virg. & serm. 9. ex parvis. S. Ephrem. serm. de sanctiss. Dei Genitricis Virg. Mariæ laudibus.

Irrthumen über vorstehende Lehre.

Fr. Seynd nicht auch einige über die GOttheit Christi in Irrthum gefallen?

Ant. Ja, gar vile. Und man kan wohl mit Wahrheit sagen: Christus seye zufolg der Weissagung des alten Simeons Luc. 2. v. 34. zum Zeichen, oder Zihl des Widerspruchs geworden: Signum cui contradicetur. Dann weilen die GOttheit Christi das Fundament der gantzen Religion ist; so hat die Macht der Hölle zur Stürtzung derselben nichts unversucht gelassen. S. Fulgent. I. ad Tras. c. 4.

Es haben nemlich neben denen Heyden, Juden, und Mahometaneren, auch vile Christen, gleich von Anfang der Kirch an, die GOttheit Christi zu widersprechen sich erkühnt: weilen sie, wie der H. Leo serm. de Nativ. c. 2. sagt, sich nicht einbilden konten: wie es möglich wäre, daß derjenige, dene sie, wie andere Menschen, auf die Welt kommen, leben, und sterben gesehen hatten, etwas über andere Menschen an sich haben solte. Dergleichen Meinung waren Cerinthus, Carpocrates, die Ebioniten, Nazarener, Artämon, Theodotus, die Melchisedechianer, Helceseaner, die Anhängere Pauli Samosatheni, Sabellii, Marcelli, Photini, und Berilli. Und obschon alle diese Ketzere in der Art und Weis die Menschwerdung des Göttlichen Worts auszulegen unter sich nicht einig waren, theils zumahl ihren Irrwahn darüber öffters änderten; so stünten sie nichtsdestoweniger überhaupt zur Bestreitung der GOttheit Christi, und in deme einander bey, daß sie glaubten: Christus seye von Joseph, und Maria, wie andere Menschen, auf natürliche Weis gezeugt worden.

Anstatt aber diese benannte Ketzere lehrten: Christus seye nicht wahrer GOtt; fanden sich hingegen auch andere, die behaupteten: er seye nicht wahrhafftig, sondern nur dem Schein nach ein Mensch gewesen; habe also die Augen der Menschen betrogen. Dieser Meinung waren Saturnilus, Simon der Zauberer, die Marcioniten, Cerdonianer, Manichäer, Priscillianisten, und Basilidianer. Basilides nemlich ließ sich einfallen: nicht Christus selbst, sondern Simon der Cyrenäer habe unter der Gestalt JEsu den Tod erduldet. Die Valentinianer, und Eutychianer lehrten: Christus habe nichts von Maria der Jungfrauen

an sich genommen, sonderen seinen Leib mit sich vom Himmel gebracht. Die Apollinaristen behaupteten: das göttliche Wort habe sich mit dem menschlichen Leib ohne Seele vereiniget. Die Armenianer sagten: der Leib Christi seye von einer gantz anderen Natur als die unsrige, benanntlichen unverwesentlich, unleydentlich, unerschaffen und himmlisch gewesen, und habe alle die leibliche Werck und Verrichtungen, die man an Christo beobachtete, nur dem Schein nach gethan; welchen Irrthum hernach auch die Albigenser und Anabaptisten oder Wider-Taufer angenommen haben.

Eben so vermessentlich hat die Ketzerey auch den Catholischen Glauben über die Person Christi, und die in derselben beschehene Vereinigung der Gottheit und Menschheit angegriffen. Paulus Samosathenus glaubte zwar: Christus seye ein bloser Mensch; bekannte jedoch: das göttliche Wort wohne in ihm; anderst aber nicht, als ehemahls in denen Propheten. Erkannte mithin keine Vereinigung der göttlich- und menschlichen Natur in ihme. Die Eutychianer vermischten beede diese Naturen in Christo mit einander und sagten: es seye in Christo nur eine eintzige von der göttlichen Natur und dem Fleisch, in welches sie durch die Menschwerdung seye verwandlet worden, gestalltete Natur: wie nemlichen das Wasser bey der Hochzeit zu Cana in Wein ist verwandlet worden, und im H. Altars-Sacrament das Brod zu Fleisch, und der Wein zu Blut wird, also seye auch die göttliche Natur in der Menschwerdung zur menschlichen, und die menschliche zur göttlichen geworden: Ferners sagten sie: das Fleisch Christi seye von einer ganz besonderen Natur, und dem unsrigen blos dem Schein nach gleich, auch Christus nicht wesentlich, sondern nur dem Schein nach als Mensch gebohren worden, und gestorben. Dieser Irrthum Eutychis aber ist im Constantinopolitanischen, und nachmahlen im allgemeinen Calcedonensischen Concilio verdammt worden.

Diesem zu wider, sagten hingegen die Armenianer eben so irrig: das Fleisch sey in die göttliche Natur und Wesenheit verwandlet, und nicht anderst als ein ins Meer fallendes Tröpflein Wein vom Wasser verschlungen und aufgezehrt worden.

Auch die Acephali erkannten nur eine Natur in Christo, und eben aus dieser Ursach wurden noch andere Ketzere Monophysiten genannt, gleich wie man die so nur einen Willen in Christo erkannten, und keinen Unterschied der Eigenschafften beeder besonderen Naturen in ihme zuliessen, Monotheliten nennte. Was Arius wider die Gottheit Christi gelästert habe, ist bereits hieroben im vorläufigen Unterricht von der göttlichen Dreyfaltigkeit angeführt worden. Nach dieser Ketzerey aber hat der Irrthum Nestorii die gröste Unruhen in der Kirch erregt, und um so mehr geschadet, weilen derselbe noch bis auf den heutigen Tag in Orient bestehet. Dieser Ertz-Ketzer Nestorius ware Ertz-Bischoff zu Con-

stantinopel, und lehrte: Es seyen in Christo zwo Personen; die einte zwar der Sohn GOttes, die andere aber der Sohn Mariä; folglich seye das Göttliche Wort der Sohn GOttes nicht wahrhafft Fleisch oder Mensch worden, auch Maria dahero nicht eine Mutter GOttes, sondern nur eine Mutter Christi. Und ob gleich er Nestorius erstbesagten seinen Greuel, aus Forcht der Straff und Verdammung, nicht mit deutlichen Worten erklärte, sondern nur auf deme bestund: man müßte Mariam nicht eine Mutter GOttes nennen; so konte jedoch sothane seine Verstellung ihn nicht schützen, daß er nicht vom Concilio Ephesino als ein Ketzer verdammt, und dagegen erklärt wurde: man müßte Mariam nothwendig eine Mutter GOttes nennen.

Die letztere Zeiten betreffend; ob gleich Luther und einige seiner Jüngeren die Irrthumen der Apollinaristen und Eutychianeren nicht offentlich widerum erneuert; scheint jedoch: sie haben ihre ungereimte Ubiquität aus eben dieser leydigen Quell geschöpfft; da sie nemlich behaupteten: weilen die GOttheit und Menschheit in einer Person Christi bestehe, und seine GOttheit, ihrer Unermessenheit wegen, an allen Orten seye; so müsse folgsam auch seine Menschheit allenthalben seyn.

Diesen bishero erzählten Irrthumen über die GOttheit Christi, könte man noch mehrere andere beyfügen, wir wollen aber dieses Buch darmit nicht ohne Noth vergrösseren.

Drittes Capitul.

Vom Leben Christi bis zu seinem Predig-Amt.

1 Frage. WElche seynd die erste Umstände des Lebens JESU?

Ant. Den achten Tag nach seiner Geburt wurde er beschnitten, und am viertzigsten im Tempel aufgeopffert. Luc. 2. v. 21.

2 Fr. Warum wurde er dann beschnitten?

Ant. Das jüdische Gesatz geboth: es solten alle Kinder mannlichen Geschlechts den 8ten Tag nach ihrer Geburt beschnitten werden. Nun wäre zwar Christus als GOtt und der Gesatzgeber selbst zu diesem Gebott nicht verbunden gewesen, sondern hätte sich desselben überheben können; doch wolte er sich demselben unterwerffen, damit

er

er uns andurch ein Exempel des Gehorsams gebete. Und bey dieser Gelegenheit seiner Beschneidung wurde er JEsus, das ist Erlöser genannt; wie solches der Engel Luc. 2. v. 21. Mariä der seeligsten Jungfrauen Nahmens des HErrn und aus dessen Befehl gebothen hatte. Der Zunahm Christus aber wurde ihme nachmahlen von seinen Jüngeren beygelegt, und dieser Nahm Christus heißt so vil, als ein Gesalbter des HErrn oder ein König; unter welchem auch Christus von denen Propheten ware vorgesagt und angekündet worden. Dan. 9. v. 25. & alibi. Er gebürt auch Christo um so eigenthumlicher: weilen er in der That der Gesalbte des HErrn, und der König Himmels und der Erden ist, wie er selbst Matth. 28. v. 18. von sich bezeugt: **Mir ist aller Gewalt über Himmel und Erden gegeben worden.**

3 **Fr.** Warum wurde JESUS im Tempel aufgeopffert?

Ant. Das Gesatz geboth: Es solten alle und jede Erstgebohrne dem HErrn als ihm besonders zugehörige Unterthanen im Tempel geopffert, sodann von ihren Elteren wider mittelst eines anderen Opfers an sich gelößt werden. Luc. 2. v. 22. Levit. 12. v. 2. Um demnach auch dieses Gesatz zu erfüllen, trug die seligste Jungfrau JEsum in Tempel; lößte ihn sodann durch Aufopfferung zweyer junger Dauben wider aus; reinigte sich zumahl auch selbst, weilen es das Gesatz Levit. 12. v. 2. Exod. 13. v. 2. also mit sich brachte, Luc. 2. v. 24. ob sie gleich darzu nicht verbunden geweßt wäre: weilen sie ohne Sünd empfangen, und ohne einige Unreinigkeit der gemeinen Weiberen gebohren hatte.

Fr. Hat sich auch etwas merckwür- 4
diges darbey zugetragen?

Ant. Ja, dann Simeon, ein gerechter, gottsförchtiger Mann, kam aus übernatürlichem Trieb eben dazumahl in Tempel; nahm JEsum in seine Armb; erkannte denselben für den Messiam und danckte GOtt, daß er ihm den Trost, den Erlöser der Menschen noch vor seinem Tod zu sehen, habe verleyhen wollen. Gleicher gestalten verkündigte Anna eine heilige Wittib, von prophetischen Geist beleuchtet: das Kind JEsus seye der wahre Meßias. Luc. 2. v. 25.

Fr. Haben wohl auch andere als 5
Juden ihn für den Meßiam erkannt?

Ant. Ja; er wurde auch von Heyde für solchen erkannt. Es kamen nemlich so gar die Weise und aller Wissenschafften erfahrne, sie seyen hernach Könige gewesen oder nicht, aus Orient bis gen Bethlehem, und opferten ihm nebst ihrer Anbettung Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Matth. 2. v. 1.

Fr. Was berichtet uns die Göttli- 6
che Schrifft ferners von der Ankunfft dieser Weisen?

Ant. Zufolg dero Erzählung erschrack Herodes der jüdische König, und das gesamte Volck zu Jerusalem, über die Ankunfft derselben sehr. Und weilen Herodes als ohnehin grausam und herrschsüchtig besorgte: das neugebohrne Kind, welches besagte Weise einen König der Juden nennten,

möchte ihme seine Cron entrauben; so beschloß er, so bald er von denen Weisen berichtet würde: welches und wo das Kind seye, selbiges zu tödten. Nachdem aber die Weise dasselbe gefunden, verehrt und beschenckt hatten; wurden sie von GOtt im Schlaf ermahnt: sie sollten nicht wider nacher Jerusalem zuruck kehren, sondern durch einen anderen Weeg nach ihrem Land ziehen. Auch der H. Joseph empfieng durch einen Engel im Schlaf Befehl: er sollte mit dem Kind und dessen Mutter nacher Egypten fliehen, und allda verbleiben, bis GOtt ihne wider von dar zuruck rufete. Indessen zörnte Herodes sehr, daß er also von denen Weisen wäre hindergangen worden. Und weilen ihme dann sein grimmiger Anschlag mißlungen hatte; ließ er alle Kinder zu Bethlehem und in dasigen Gegenden, von und unter zweyen Jahren erbärmlich hinrichten. Matth. 2. v. 15. 16.

7. Fr. Ist Christus lang in Egypten geblieben?

Ant. Bis zum Tod Herodis, nachdem aber dieser König kurtz nach vollbrachtem Kinder-Mord verstorben ware; kam JEsus zuruck und hatte seine Wohnung zu Nazareth in Galiläa. Matth. 3. v. 13.

8. Fr. Hat dieser sein Aufenthalt zu Nazareth lang gedaurt?

Ant. Ja, er verblieb allda bis er seinem Predig-Amt den Anfang machte; ausser, daß er alljährlich nach Jerusalem gieng, und GOTT, nach Gewohnheit der Juden, in dasigem Tempel seine Verehrung leistete. ibid. Luc. 2.

9. Fr. Berichtet die Schrifft von dieser gantzen Zeit nichts merckwürdiges von ihme?

Ant. Nichts, ausser zweyen alleinigen Begebenheiten. **Erstens** zwar: als er zwölff Jahr alt nacher Jerusalem gekommen; habe er sich allda zu denen Schrifftgelehrten und Gesatzlehreren im Tempel gesellt, dieselbe über verschiedenes befragt, auch selbst, zu männiglichen gröster Erstaunung, offentlich gelehrt und die Schrifft erklärt. **Zweytens** aber seye er sonst immerfort bey Maria seiner Mutter und Joseph geblieben, und habe denenselben alle kindliche Dienst und Pflicht mit vollkommener Unterthänigkeit geleistet, damit er denen Kinderen mit seinem Exempel zeigte: wie sie ihren Elteren gehorsamen sollen. Luc. 2. v. 51.

Viertes Capitul.
Vom Predig-Amt Christi.

1. Frage. Auf was Weis hat sich JEsus zur Verkündigung des neuen Gesatzes bereitet?

Ant. Er verfügte sich zu Joanne dem Taufer an den Fluß Jordan, und ließ sich allda von ihme taufen. Matth. 3. v. 13.

2. Fr. Wer ware dieser Taufer Joannes?

Ant. Er ware ein Sohn Zachariä und Elisabeth, welche ihn in ihrem hohen Alter durch ein Wunder empfangen hatte; da sie doch bis dahin unfruchtbar geweßt ware. Er Joannes ware von GOtt dahin bestimmt, daß er denen Menschen die Ankunfft Meßiä verkünden, sie mithin zur Empfangung des neuen Gesatzes bereiten sollte; wie er dann auch selbst Isai. 40. v. 3. und Malach. 3. v. 1. von denen Propheten hierzu ware vorangekündet worden. Ja Christus selbst zeugte von ihm Matth. 11. v. 11. Er seye unter allen von Weiberen gebohrenen Menschen der gröste. Nachdem er auch heilig gelebt; wurde er noch mit der Marter gecrönt; dann weilen er Herodi Antipä seine blutschänderische ärgerliche Ehe mit Herodias seiner Schwägerin verwieß: ließ er ihn ins Gefängnuß legen, und ihme sofort, um der Tochter besagter Herodias zu gefallen, das Haupt abschlagen. Marc. 6. v. 17.

3. Fr. Hat aber dieser Taufer Joannes JEsum für den Meßiam erkannt?

Ant. Ja, nicht allein für sich selbst; sondern er verkündete auch allen denen, die ihne zu hören ankamen: JEsus allein seye das Lamm GOttes, welches die Sünden der Welt hinnehme. Joan. 1. v. 29.

4. Fr. In wem bestunde der Tauf Joannis?

Ant. Derselbe ware anders nichts als eine andächtige Ceremoni, und hatte aus sich selbst die Krafft die Sünden auszulöschen nicht, sondern kündete nur gleichsam den Tauf Christi an, und ware dessen Figur. S. Aug. lib. de Baptis. cont. Donat. c. 9. n. 10.

5. Fr. Warum aber hat JEsus selbst diesen Tauf empfangen wollen?

Ant. Damit er deme, was Joannes sein Vorlaufer predigte, mit seinem eigenen Exempel desto mehrere Krafft gebete.

6. Fr. Hat sich auch etwas merckwürdiges darbey ereignet?

Ant. Ja: er empfieng vom Himmel selbst eine offentliche Zeugnuß seiner Gottheit und Sendung, dann als er sich ins Gebett begab, eröfnete sich der Himmel ober ihme; der Heil. Geist stieg in Gestalt einer Daub auf ihn hinab, und es erscholl zugleich ein himmlische Stimm: Du bist mein geliebter Sohn, an welchem ich

mein Wohlgefallen hab. Luc. 3. v. 21.

7 Fr. Was hat JEsus nach seinem Tauf gethan?

Ant. Er entzog sich nach der Wildnuß, und brachte 40. Täg und 40. Nächt ohne Geniesung einiger Speis allda zu. Matth. 4. v. 1.

8 Fr. Was ist ihm in der Wildnuß widerfahren?

Ant. Er wurde vom Satan versucht; dieser nemlich schlug ihme vor: er sollte die Steine in Brod verwandlen, und sich zur Beweißthum, daß er der Sohn GOttes seye, von der Höhe des Tempels hinab stürtzen. Über das führte er ihn auf einen hohen Berg; zeigte ihm alle Reich der Welt und both sie ihm an, wann er sich vor ihme zur Erden werfen, und ihn anbetten wollte. JEsus aber überwand den Satan blos durchs Wort GOttes, und wollte uns darmit lehren, wir sollten uns in jederweiligen Versuchungen gleicher Waffen bedienen. Nachdem er aber den Feind also zu schanden gemacht hatte, und zu hungeren beginnte; brachten die Engel ihme Speis und bedienten ihn. Matth. 4. v. 1.

9 Fr. Was für eine Lehre hat Christus geprediget?

Ant. Eine durchaus reine, heilige, alle sinnliche Vernunfft unendlich übersteigende, denen berühmtesten Weltweisen so wohl, als auch denen Juden bis dahin unbekannte Lehre. Es waren auch die Juden vil zu fleischlich, als daß sie solche Göttliche Sitten-Lehre, welche die Menschen durch die Gnad zu heiligen, und das Hertz nach ausgewurtzleten Lasteren, mit allen Tugenden zu erfüllen angesehen ware, hätten begreifen können.

Fr. In wem bestehen dann die fürnemliche Puncten der Lehre Christi? 10

Ant. Man solle GOtt über alles auf die vollkommneste Weis mit gäntzlicher Vergessenheit auf sich selbst lieben, und so vil als Menschen möglich ist sich bemühen, daß man, gleich ihme selbst, vollkommen werde, damit man ihme gefalle. Matth. 22. v. 37. Aus diesem grossen Gebott nun entspringen folgende Haupt-Puncten der Lehre Christi. **Erstlichen**: die Verachtung aller irdischen Dingen, und daß man alle seine Gedancken, Neigungen und Begierden, blos allein zu GOtt gerichtet halte. Matth. 6. v. 19. 25. & Joan. 3. **Zweytens**, daß man alle von GOtt vorgeschribene Gebott getreulich und beharrlich erfülle. Matth. 19. v. 17. & alibi. **Drittens**: daß man allen Geheimnussen, die GOtt uns zu glauben vorstellt, sich mit dem Verstand und Willen, wann sie uns schon auch unbegreiflich vorkommen, vollkommentlich unterwerfe. Joan. 6. v. 24 seqq. Marc. 9. & alibi. **Viertens**: daß man einen steten Hunger nach der Gerechtigkeit, das ist, zur noch grösseren Vollkommenheit habe. Matth. 5. v. 6. **Fünfftens**: daß man die Wahrheit, die die Lüge verdammt, aufrichtig liebe. Matth. 22. v. 16. Marc. 12 v 14. Daß man **sechstens** den Nächsten eben so sehr als sich selbst liebe, und demselben nicht allein alle Beleidigungen

gen von Hertzen verzeyhe, sondern so gar auch die Feinde liebe und denselben guts thue. Marc. 12. v. 31. Matth. 5. v. 44. Und weilen die eigene Lieb eine leydige Quell und Ursach all unserer Lasteren und Untugenden, die der Liebe GOttes und des Nächsten am meisten zuwider seynd, ist; so gebietet uns Christus zur gründlichen Austilgung derselben, sibendens eine gäntzliche Verlaugnnng unser selbst, (will sagen) daß wir denen bösen natürlichen Gelüsten, Neigungen und Begierden grad zu wider thun sollen. Achtens: verdammt er alles, so denen Sinnen schmeichlet oder wohl thut, und gebietet oder rathet hingegen alles so die Natur pfrengt, unterdruckt und abtödtet. Joan. 12. v. 25. Marc. 10. v. 39. Neuntens: erkläret er die so hier weinen und trauren, Schmertzen oder Drangsal erdulden für glückselig, die Glückselige nach der Welt hingegen für unglücklich und armselig. Matth. 5. v. 5. 10. & 11. Luc. 6. v. 21. Zehendens: verwirfft er die Reichthum und die Liebe derselben; lobt und rathet hingegen die Armuth. Luc. ibid. v. 25. Eilfftens: verdammt er die Hoffart und Ehrsucht, erhebt hingegen die Demuth. ibid. Zwölfftens: will er: seine Jünger sollen arm im Geist, einfältig im Hertzen wie die Kinder, sanfft und demüthig, und allen Menschen zu Diensten und zu Willen seyn. ibid. v. 20. Dreyzehendens: sollen sie so gar in ihren Gedancken, gleichwie in denen Augen rein und keusch seyn, Matth. 5. v. 3. c. 10. v. 16. c. 18. v. 2. c. 11. v. 29. Marc. 10. v. 41. Vierzehendens: sollen sie sich selbst heiliglich hassen, und sich keine mindeste Freud oder Wohllust gestatten. Matth. 5. v. 28. Luc. 6. sondern Fünffzehendens: dagegen ihm immerfort das Creutz nachtragen, und ihm ferners in deme folgen, daß sie sich selbst, ihrem Haab und Gut, ihren Elteren und Freunden absagen, das ist, alle Neigung gegen allen deme, so die Welt am meisten liebt und schätzt, und zu was die Natur am meisten geneigt ist, vollkommentlich überwinden und von Hertzen austilgen. Matth. 10. v. 39. Marc. 8. v. 35. Matth. 10. v. 38. c. 16. v. 24. Luc. 14. v. 33. 26.

Fr. Was für einer Art und Weis hat sich Christus im predigen bedient? 11

Ant. Einer lauteren Sanfftmuth, Güte und Barmhertzigkeit, gegen die Gutwillige und Leitsame; einer ernsthafften Strengheit hingegen wider die Hartnäckige und Widerspenstige. Also nemlich handlete er gegen die beschreyte Sünderin, Luc. 7. v. 37. gegen die Samaritanin und Ehebrecherin Joan. 4. v. 7. gegen Zachäo Joan. 8. v. 3. gegen denen Publicanen und allen Sünderen, die aufrichtig und ernstlich sich zu GOtt bekehrten, aufs leutseligst und freundlichst; ja Luc. 19. v. 2. stellt er sich so gar selbst als einen Hirten, der seinem verirrten Schaaf nachlaufft, vor; er nennt sich einen sorgsamen Artzten, welcher alle seine Sorg nur aufs Heyl des Krancken wende Joan. 11. v. 14. und was tröstlicheres möchte man wohl ersinnen mögen, als seine Gleichnuß-Rede vom verlohrnen Sohn Matth. 9. v. 12.

Fand

Fand er aber unleitsame, hartnäckige, widerspenstig und hochmüthige Sünder und Gleißnere: so verfuhr er gegen sie mit der äussersten Schärfe, besonders wider die, so den Tempel entunehrten; die er so gar mit Geißlen von dar hinaus jagte. Matth. 21. v. 28. gleicher gestallten machte er öffters die Hochmuth und Gleißnerey der Schrifftgelehrten und Pharisäeren mit hefftiger Ereyferung zu schanden, Joan. 2. v. 15. und gab denen, die sein Wort nicht anhören wollten, Matth. 23. v. 13. seinen Fluch.

22 Fr. Hat das predigen JEsu wohl auch viel gefruchtet?

Ant. Nein; dann die mehreste der Priesteren und Lehreren des Gesatzes widersprachen ihm, und suchten ihne zu verfolgen. Matth. 11. v. 22. zuweilen trachtete das Volck ihne gar zu grund zu richten. Matth. 9. & c. 16. v. 31. Freylich zwar wurde dasselbe über seine Lehre und wunderwürckende Macht öffters in Bewunderung derselben gezogen; lobte ihn und wollte ihn gar einmahl zum König machen. Joan. 8. v. 59. Luc. 4. v. 29. Joan. 7. v. 46. Luc. 11. v. 27. allein bekehrten sich mit allem deme sehr wenige; so daß sie seinem Gesatz beypflichten, und demselben standhafft folgen wollten.

23 Fr. Welche waren seine vornehmste Jünger?

Ant. Das Evangelium meldet an einem Ort von sibentzigen, die Christus in gantz Judenland zur Verkündigung des Worts GOttes aussandte. Joan 6. v. 15. doch benahmst es nur zwölf der vornehmsten, die der HErr denen übrigen vorzog, und zu seinen Apostlen ernennte; benanntlichen: Petrum, Andream, Jacobum, Joannem, die beede Söhne Zebedäi, Thomam, Jacobum Alphäi Sohn, Philippum, Bartholomäum, Matthäum, Simonem, Thadäum und Judam. Luc. 10. v. 2. c. 6. v. 12. diese nemlichen ergaben sich ihme durch besondere Gnad des Berufs mehr als die übrige; folgten ihme und verblieben ihm bis in Tod getreu; ausgenommen Judas Iscariotes der letzte. Sie waren auch die Verwahrere seiner göttlichen Lehre, und die Stiffter seiner Kirch.

Fr. Wer waren diese zwölf besonders auserkisene Apostel? 24

Ant. Mehresten Theils arme, unwissende und ungelehrte Fischer, ohne Gaben, ohne Ansehen und Wissenschafft. Matth. 4. v. 18. c. 9. v. 9. Luc. 2. v. 50. S. Aug. de Civit. lib. 22. c. 5.

Fr. Warum hat dann Christus solche Leut zu seinen Apostlen erwählt? 25

Ant. Damit jedermann begreiffen mußte; die Stifftung und Ausbreitung seiner Kirch seye kein menschliches, sondern ein göttliches Werck. S. Hilar. lib. 2. de Trinit.

Fünfftes Capitul.

Von der Heiligkeit und denen Wunderen Christi.

1 Frage. Übte und beobachtete Christus das Gesatz so er predigte wohl auch selbst?

Ant. Ja aufs allervollkommneste und weit strenger, als er es von denen Menschen erfordert. Sein gantzes Leben ware anderst nichts als eine unaussetzliche Abtödtung, ein stetes Leyden. Er lebte in äuserster Armuth und aller Lebenskommlichkeiten dergestalten entblößt, daß er Matth. 8. v. 20. selbst sagte: **Er habe nicht einmahl so vil Eigenthum, auf welchem er sein Haupt zur Ruhe legen könte.** Allem Fleisch und Blut hatte er in so weit abgesagt, daß er Matth. 12. v. 50. blos allein die, so den Willen seines Vatters thun, für seine Mutter und Geschwistrige oder Bluts-Verwandte ansahe. Seine Uneigennützigkeit ware dermassen groß, daß er sich in keiner Sach einige Ehre zugehen lassen wollte, sondern dieselbe blos dem Vatter zueignete: seine Keuschheit ware dermassen rein und alles Verdachts frey, daß so gar seine auch gifftigste Verleumder, ihn dagegen zu bezüchtigen, niemahl getrauten: seine Vereinigung mit GOtt ware also vollkommen, daß er alle Zeit, die ihme vom Predig-Amt frey blieb, darauf verwendete und gantze Nächt im Gebett zubrachte. Luc. 6. v. 12. Seine Sanfftmuth und Gedult konte von allen auch ungerechten Verfolgungen, denen anzüglichsten Schmähungen und Lästerungen seiner Feinden nimmermehr gestöhrt werden; so gar daß er auch am Creutz noch für seine Peyniger bettete. Luc. 23. v. 34. Also nemlich wollte Christus, nachdem er unser Gesatz-Geber und Lehrmeister geworden, auch unser Muster und Exempel abgeben, damit unsere allzu zärtliche eigene Lieb keinen Vorwand mehr sollte haben, noch aussinnen können.

2 Fr. Hat Christus sich mit deme, daß er seine Lehr mit dem eigenen Exempel bestättigte, begnügt?

Ant. Nein; sondern um auch dem Unglauben allen Vorwand zu benehmen, bekräfftigte er sie über das noch mit einer Menge der erstaunlichsten Wunderen.

3 Fr. In wem haben solche seine Wunder bestanden?

Ant. Denen Blinden ertheilte er das Gesicht, denen Tauben das Gehör, Marc. 7. v. 37. die Lahme, und Gliderſüchtige stellte er auf freyen Fuß. **Und es gieng eine Krafft von ihm aus, die alle Kranckheiten, und Gepresten heylte.** Luc. 6. v. 19. die Teu-

fel konten seine Gegenwart nicht ausstehen, sondern fuhren auf seinen ersten Befehl aus denen Besessenen aus; sogar die Sturm-Wind, und tobende Meer-Wellen gehorsamten seiner Stimm; die Verstorbene erstunden auf sein erstes Wort aus denen Gräberen zum neuen Leben; er erkannte, und erklärte die auch geheimste Gedancken der Hertzen; er weissagete die verwunderlichiste Dinge, die alle wahr wurden, und unter diesen seinen eigenen Tod, seine Auferstehung, und die Zerstöhrung der Stadt Jerusalem.

4 Fr. Wie wars dann möglich, daß diese so auserordentliche Wunder die Juden nicht bekehren sollten?

Ant. Der Neyd, und die Hoffart der Priesteren, die allzusehr eingewurtzlete Hochschätzung des Volcks gegen die Schrifftgelehrte, und Priesterschafft, die Verkehrung ihres Willens, und der irrige Wahn, den sie von ihrem Meßia gefaßt hatten, daß derselbe mit königlicher Pomp, Macht, und Pracht auf Erden erscheinen, Jerusalem vom Joch der Römeren befreyen, und in den vorigen Glantz herstellen sollte, haben ihre Bekehrung verhindert, und sie also weit verblendt, daß sie alle gedachte Wunder lieber der Krafft des Teufels, oder Zauberey, als der Allmacht JEsu haben zuschreiben wollen; ihn aber unter der Gestalt eines gemeinen Menschen für GOttes Sohn zu erkennen, konten sie sich nicht entschliessen, sondern nennten ihn nur den Sohn eines Zimmermanns von Nazareth.

Weilen aber die GOttheit Christi, und die Wahrheit seiner Sendung aus seinem gantzen Leben, wie es die 4. Evangelisten uns beschriben haben, am deutlichisten erhellt; so wollen wir selbiges dahier in Form einer abgekürtzten Histori umständlich mittheilen.

Sechstes Capitul.

Kurtzer Begrif der Predig, und Wunderen Christi.

Nachdeme Christus sein dreyßigstes Jahr beyläuffig erfüllt hatte; beginnte sich derselbe offentlich sehen zu lassen, und der Verkündigung seines neuen Gesatzes, welches er denen Menschen zu geben gekommen ware, den Anfang zu machen. Weilen nun die Wunder seiner Sendung zur Beweißthum dienen sollten; so wirckte er deren sogleich, als er kaum 3. oder 4. Jünger bekommen hatte. Als er nemlich samt seiner Mutter, und erstbesagten Jüngeren zu einem hochzeitlichen Gastmahl zu Cana in Galiläa

einge-

eingeladen wurde, und der Wein abgieng; verwandlete er auf Vorbitt Mariä seiner Mutter das Wasser, mit welchem er mehrere grosse Gefäß hatte anfüllen lassen, in besten Wein. Joan. 2. Nach disem ersten Zeichen seiner göttlichen Allmacht, gab er auch bey verschidenen Gelegenheiten Proben seiner mehr als menschlichen Wissenschafft. Er zog sich nemlich in der Synagog zu Capharnaum andurch eine allgemeine Bewunderung zu, und wurde darmit durch gantz Galliläa sehr berühmt. Luc. 4. v. 14. blos zu Nazareth seiner eigenen Wohnstadt fand er Widerspruch. Dasiges Volck nemlichen hörte ihne mit so grösserer Verwunderung an, weilen es ihne blos für den Sohn eines Handwerckers hielt, und bat ihn ein Wunder zu wircken; JEsus aber verweigerte solches; dahero das Volck dergestalten wider ihn erbittert wurde, daß es ihn auf die Höhe eines Bergs führte, und von dar hinabstürtzen wollte; allein trat er durch die Mitte des Volcks hindurch, ohne daß ihn jemand anzuhalten getraute, und entzog sich von dar. Luc. 4. v. 14. seq. Als er sodann seine Predigen zu Capharnaum wider fortsetzte; brachte man ihm einen Besessenen; den er auch alsobald erlößte; indem er dem bösen Geist auf eine gebietende Art, die die Anwesende in Erstaunung setzte, auszufahren befahl. Marc. 1. v. 21. Auf dieses Wunder folgte die Gesundmachung der Schwiger Petri, welche an einem hefftigen Fieber kranck lag; sobald aber JEsus zum Beth hinzutrat, und sie bey der Hand nahm; ware sie gesund, und konte ihnen zu Tisch dienen. ibid.

Wie nun diese Wunder gar geschwind im gantzen Land sich ausbreiteten; brachte man ihm alle Krancke, und Besessene dahin; die auch alle gesund wurden; da aber die Teufel seinen göttlichen Gewalt darunter erkennten, und dieselbe mit lauter Stimm ausbreiteten; legte er ihnen das Stillschweigen auf. Marc. 1. v. 32. Zu diesen Wercken des Eyfers, und der Lieb gesellte JESUS annoch das Gebett, und entzog sich zu dem Ende der Volcks-Menge, die ihne zu sehen begierig ware; ibid. v. 35. doch trieb ihne sein Liebs-Eyfer bald wieder in die Städt, und Dörfer; und er heylte nebst dem Predigen alle Krancke, und Presthaffte; dergestalten, daß sein Ruhm sich aus Galliläa sogar bis in Syrien erbreitete. Man brachte ihme dahero von allen Orten eine gleichsam unzahlbare Menge der Armseligen zu; welche alle augenblicklich gesund wurden; die Volcks-Menge aber, die seine Wunder ihme zugezogen, waren dermassen groß, und häuffig, daß weilen er sich eben am Ufer des See Genezareth befand, er sich in ein Schiff begeben, und von daraus predigen mußte. Luc. 5. v. 1. Als er seine Rede vollendt hatte; befahl er Petro auf die Höhe des Meers hinauszufahren, und sein Netz zum Fischfang auszuwerffen; Petrus gehorsamte; und anstatt er die gantze Nacht zuvor sich umsonst bemühet hatte; fieng er sodann eine erstaunliche Menge der Fischen. ibid. Als indessen JEsus seine Missions-Reyß fortsetzte; kam ein Aussätziger zu ihme; bat um die Gesund-

heit, und erlangte dieselbe auf der Stelle. Ibid. 4. 4. Gleiche Gnad widerfuhr einem Gichtbrüchig- oder Gliedersüchtigen; diese Gesundmachung aber veranlaßte unter denen Schrifftgelehrten, und Pharisäeren ein Murren, weilen JEsus zum Krancken gesprochen hatte: Deine Sünden seynd dir nachgelassen; dann (sagten sie) die Sünden nachzulassen kommt GOtt allein zu. JEsus antwortete: Ihr habt recht; wer anderer aber kan auch solche Wunder thun, als GOtt allein? wircke ich demnach diese Wunder; so kan ich auch die Sünden nachlassen; und damit ihr sehet, daß ich in der That solchen Gewalt habe; so gebiet ich dir Gichtbrüchiger! hiemit: du sollest aufstehen, dein Beth auf dich nehmen, und darmit deines Weegs gehen; dieses that der Krancke; fand sich auch vollkommentlich gesund; und alles Volck blib darüber in Erstaunung. Ibid. Marc. 2. v. 18. Nicht minderen Gewalt bewieß JEsus auch über die Hertzen der Menschen: dann als er einen Publicanen, Matthäus genannt, in seiner Rechnungs-Kammer sitzen sahe, und demselben blos im Vorbeygehen sagte: Folge mir nach; verließ Matthäus sogleich alles, und folgte JEsu. Ibid. v. 27.

Indessen ruckte die Osteren herbey; und weilen das Gesatz gebott: Es sollten alle Juden sich auf dieses Fest zum Tempel nacher Jerusalem begeben; gieng JEsus auch dahin; und als er Handelsleut im Tempel Gewerb treiben sahe; erbrann sein Eyfer darüber dergestalten, daß er eine Geisel nahm, sie samtlich von daraus iagte, und die Wechsel-Tisch unter übersich kehrte. Sodann wirckte er auch verschiedene Wunder zu Jerusalem selbst, und heylte unter anderen in Ansicht der gesamten Synagog einen Mann, der eine abgedorrte Hand hatte. Marc. 3. v. 3. Weilen er jedoch die Gemüther nicht darzu beschaffen sahe, daß sie an ihne glauben würden, sondern im Gegentheil die Pharisäer sich wider ihne zu verschwören anfiengen; so entzog er sich wieder gegen dem Gallilæischen Meer. Ib. v. 1. dahin aber folgte ihm eine unzähliche Menge des Volcks, damit sie ihn seheten, höreten, und von ihren Presten geneseten. Jedermann bewunderte ihn, und die Teufel selbst verkündeten aus denen Leiberen der Besessenen: Er sey der Sohn GOttes. Weilen nun die Jünger des H. Tauffers Johannis diesem ihrem Lehrmeister sehr getreu waren, so äusserten sie aus falschem Eyfer einige Eyfersucht wider Christum; gleichwie aber Johannes bereits zuvor eine so scheinbare, und offentliche Zeugnuß von JEsu gegeben hatte; also bestättigte er dieselbe auch bey dieser Gelegenheit, und bekannte: JEsus seye unendlich mehr, als er. Joan. 3. v. 27.

Um diese Zeit erwählte JEsus zwölff aus seinen Jüngeren zu besonderen Apostlen, und gab denenselben Gewalt Teufel auszutreiben, und die Krancke zu heylen. Luc. 8. v. 19. damit er ihnen aber die Haupt-Reglen seines neuen Gesatzes bey Zeiten eindruckte; that er in Gegenwart einer grossen Volcks-Versammlung jene berühmte

rühmte Rede von denen sogenamten acht Seeligkeiten; in welcher er die Armuth, die Gedult, das Leyden, und Trauren, den Hunger, und Durst nach der Vollkommenheit, die Gutthätigkeit, die Reinigkeit des Hertzens, die Sanfftmuth, die Verfolgungen, und Mißhandlungen, so man um der Gerechtigkeit wegen übertragt, ungemein erhebte, und dero Nothwendigkeit erklärte. Matth. 5. v. 20. Diesen Tugenden setzte er annoch andere eben so hohe bey; als benanntlichen: Die Liebe des Nächsten, und sogar der Feinden, die Keuschheit, das Verbott ohne Noth, oder falsch zu schwören, das Verbott der Rachgier, des Geitzes, und übriger unter denen Menschen so allgemeinen Passionen, lautere in Wahrheit göttliche, und aller menschlichen Weisheit bis dahin unbekannte Sitten-Lehren! Er lehrte seine Jünger zugleich auch betten, und gab ihnen jenes vortrefliche Gebett, dessen Anfang ist Vatter unser, welches sofort denen Christen durchaus gemein wurde. Luc. 11. v. 1. Inzwischen vermehrten sich seine Wunder von Tag zu Tag; dann es gieng eine Krafft von ihm aus, welche alle, die ihn auch nur berührten, augenblicklich gesund machte. Luc. 6. v. 19. Ja ein Hauptmann erhielt von ihme zu Capharnaum blos in Ansehung seines starcken Glaubens, die Genesung seines Bedienten, ohne daß JEsus den Krancken darum besuchte. Ibid. c. 7. v. 12. Als er sofort zur Stadt Naim kam, und den verstorbenen Sohn einer armen bis in Tod betrübten Wittib von dar zur Begräbnuß heraustragen sahe; bemitleydete er die gute Wittib; gebott dem todten Jüngling aufzustehen; und er gehorsamte auf der Stelle. Ibid. Uber solch grosse Wunder nun bekehrten sich vile anwesende Sünder; unter welchen auch eine ihres ärgerlichen Lebens wegen offentlich beschreyte Weibsperson ware; ibid. v. 37. doch bliben die mehreste zweiffelhafft, und unentschlüßig, und wußten nicht, was sie gedencken sollten. Vile begnügten sich auch mit denen Wunderen, die sie mit eigenen Augen sahen, noch nicht; sondern begehrten, Luc. 11. v. 15. er solite ein Wunder am Himmel wircken. Die Pharisäer hingegen, und seine übrige neydige Feinde, weilen sie die Wahrheit seiner Wunderen, deren sie selbst persönliche Zeugen waren, nicht widersprechen konten; erdachten eine andere Verleumdung, und sagten: Er treibe die Teufel durch Krafft eines mächtigeren Teufels aus. „ Wohl aber ei-
„ ne ungereimte Bezüchtigung (antwortete JEsus) dann wann ich die
„ Teufel durch andere Teufel austreib;
„ so folgt: Die Teufel seyen gegen ein-
„ ander selbst feindselig, mithin ihr
„ Reich getrennt, solchen Falls aber
„ könte es ja nicht bestehen; treib ich
„ hingegen die Teufel durch die Krafft
„ GOttes aus; so müßt ihr glauben:
„ das Reich GOttes seye unter euch
„ gekommen. Matth 12.

Als er einstens das Volck entließ; baten ihne sein Jünger, sich zu Schiff zu begeben, und jenseits des Meers Tiberiadis zu seglen. Und weilen der HErr sonsten seine Nächte im Gebett

zuzubringen pflegte; bediente er sich dieser Schiffahrt zu einiger Ausrastung, und entschlieff. Es erhub sich aber ein gewaltiger Sturm im Meer, und setzte das Schiff in äusserste Gefahr des Untergangs; die darvon geschröckte Jünger weckten ihne dahero auf, und stellten ihme beweglich vor: warum er sie also zugrund gehen lassen wollte? der HErr aber gab ihnen ihres schlechten Glaubens halben einen Verweiß; stund anmit auf, und gebott denen Winden, und Wellen: sie sollten sich zur Ruhe legen; und das Meer wurde augenblicklich still; über welche Macht JEsu die Jünger gantz erstaunt unter sich sprachen: **Wer muß wohl dann dieser Mensch seyn, daß ihme sogar auch Wind und Wellen gehorsamen?** Marc. 4. v. 36.

Es erhellte nemlich seine Allmacht täglich auf eine neue Weis; weilen er alltäglich Wunder von neuer Gattung wirckte. Es befand sich ein besessener Mensch in solcher Raserey, daß man ihn auch mit keinen Ketten bändigen konte; bald jagte ihn der Geist in die Gebürg, bald in die Grabstätte; und nebst deme zerriß er sich selbst seinen Leib; da er aber einstens JEsum von fern erblickte; eylte er ihm zu; warff sich demüthig vor ihme zur Erden, und wurde alsobald befreyt. Nun bathen die also von ihm ausgetribene böse Geister: JEsus möchte ihnen in die nächst allda sich befindende Schwein-Heerde zu fahren erlauben; und als JEsus solches bewilligte; geriethen auch die besessene Schwein in Raserey, und stürtzten sich ins Meer, Marc. 5. v. 1. und die gantze Stadt Gadara sahe diesem Wunder zu; auch eine ungeheure Menge Volcks ware Zeug zweyer grossen Wunderen, die sich in einer andern Stadt begaben. Als nemlich Jairus ein Vorsteher der Synagog seine Tochter auf dem letzten sahe; nahm er seine Zuflucht zu JEsu, und batt: Er möchte seiner bereits im Hinziehen ligenden Tochter die Gesundheit wieder ertheilen; das Ubel litt auch keinen Verschub; und allsolches ware dem HErrn bestens bekannt; allein wollte er sein vorgehabtes Wunder scheinbarer machen, als eine nur gemeine Gesundmachung geweßt wäre. Indem er nun auf dem Weeg nach der Wohnung Jairi begriffen ware, und ihm ein unzähliches Volck dahin nachzog; drang ein Weib, welches seit zwölff Jahren am Blut-Fluß litt, und alle natürliche Mittel umsonst angewendt hatte, anbey aber so schamhafft ware, daß es sich offentlich für JEsum zu tretten nicht getraute, von hinden zu, und berührte nur den Saum seines Kleyds mit vesten Vertrauen; wurde auch auf der Stelle rein.

Wie nun JEsus diß sein gewirckte Wunder gar wohl vermerckte; wendete er sich um, und fragte: Wer die Person seye, die ihne berührt hätte? die Jünger sagten darüber: **HErr! wie magst du dann also fragen? du siehest ja, daß das Volck von allen Seiten häuffig auf dich dringt; und fragst noch, wer dich berühre?** das genesene Weib aber vermerckte darunter alsobald, daß es entdeckt seye; warf sich dahero JEsu zu Füssen, und

bekann-

bekannte mit Forcht, und Zitteren, was sie gethan hatte; JEsus aber sprach: Gehe nur getröstet hin; dein Glaub hat dir geholffen! Indem nun JEsus noch also redete; kam man schon vom Hauß Jairi, und sagte: Die Tochter seye wircklich gestorben; welche leydige Zeitung Jairum sehr betrübte. Allein tröstete ihne JEsus, und sagte: Wann er nur glaubte; sollte er ohne Sorg seyn; setzte anmit seinen Weeg fort, und trat mit blos dreyen seiner Jüngeren ins Hauß hinein; schaffte die, so über seine Unternehmung schertzten, und spotteten beyseits; ergriff die verstorbene Tochter in Gegenwart des Vatters, der Mutter, und seiner besagten dreyen Jüngeren bey der Hand, und sprach: Meine Tochter; stehe auf, ich befihls dir! worauf sie augenblicklich aufstund, gieng, und Speis genoß ibid. v. 25. 35. zugleich ertheilte er auch zween Blinden das Gesicht, und einem Stummen die Rede. Matth 9. v. 54.

Demnächst kehrte JEsus nacher Nazareth seinem Vatterland, und wollte versuchen: ob die verstockte Hertzen seiner Lands-Leuthen zu bekehren wären; predigte auch in dasiger Synagog; doch umsonst, dann sie sagten: Wer ist er dann? ist er dann nicht der Sohn des Handwerckmanns den wir kennen? ist er nicht der Sohn Mariä? wohnen nicht dann seine Bluts-Freunde unter uns? woher hat er dann die Krafft Wunder zu wircken empfangen? Anstatt aber eben diese Erwegungen sie hätten erleuchten, und in die Erkanntnuß führen sollen, daß GOtt allein die Ursach dessen, so ihnen so erstaunlich vorkam, seye; verblendeten, und verharteten dieselbe sie nur mehrers; weswegen dann auch JEsus bey ihnen gar nicht vile Wunder wirckte. ibid. v. 45.

Er begnügte sich übrigens mit deme, daß er persönlich in denen Städten, und Dörfferen predigte, noch keineswegs; sondern sandte auch seine Apostel zu gleichem Ende in die benachbarte Gegenden, und gab ihnen darzu die vortreflichste Lehrstücke: wie sie den Liebs-Eyfer, die Gutthätigkeit, die Uneigennützigkeit, die Starckmüthigkeit, die Gedult, das Vertrauen auf GOtt, und den Geist der Evangelischen Armuth sich allwegen zur Regul vorsetzen, und in allem ihrem Umgang sollten verspüren lassen. Marc 10. v. 1. Dazumahl befand er sich in Judenland, und vermerckte, daß der Ruhm seiner Lehr, und Wunderen ihme den Neyd der Pharisäeren zuziehete; kehrte dahero Joan. 4 v 1. wieder in Gallilääam, und wollte seinen Weeg über Samaria nehmen. Allda setzte er sich von der Reyß abgemattet beym Bronnen Jacobs nider; und als ein Samaritanisch Weib aus der Stadt zum Wasser-Schöpffen kam; begehrte er von demselben zu trincken; dieses veranlaßte auch zwischen beeden ein für das Weib sehr glückliches Gespräch; dann als JEsus dem Weib alles, so sich mit ihro zugetragen hatte, sagen konte, und sie nebst deren äusserlichen Unterricht zugleich auch innerlich mit dem Liecht der Gnad erleuchtete; bekehrte sie sich, und verkündete der gantzen

Stadt

Stadt Samaria: sie habe Meßiam, der ihro alles das geheimste ihres Lebens entdeckt, begegnet. ibid. Zween Täg hernach kam JEsus nacher Cana in Galliläa, und wirckte allda ein scheinbares Wunder am Sohn eines Herrn, der bereits auf dem letzten ware; dann sobald der Vatter ihne nur bath: er möchte seinen sterbenden Sohn besuchen; und JEsus ihne versicherte: er seye gesund; ware ers auch in der That. ibid. v. 45.

Als hernach das eingefallene Oster-Fest ihne Joan. 5. v. 1. wieder nacher Jerusalem ruffte; fande er einen Gichtbrüchigen am Ufer des Schwemm-Teichs von jedermann verlassen, und ohne jemanden, der ihme zur Zeit, als der Engel das Wasser allda bewegte, in selbiges geholffen hätte; diesen dann bemitleydete der HErr, und stellte ihne dergestalten auf freyen Fuß, daß er sein Beth selbst mit sich von dar hinweg trug. Weilen dieses aber eben am Sabbath geschahe; wäre es denen Juden seinen Feinden schon genug, daß sie es samt JEsu, der es gewirckt hatte, als eine Ubertrettung, und Verletzung des Sabbaths verschreyeten. Allein sagte JEsus darauf: Gleichwie mein Vatter alltäglich seine Wohlthaten denen Menschen zu erweisen nicht ablaßt; so folg ich ihme hierin auch nach. Diese Antwort aber erbitterte die Juden noch mehr, und dergestalten, daß sie ihne von Stund an zu tödten suchten; und zwar bedienten sie sich darzu des doppleten Vorwands: daß er den Sabbath breche, und sich für den Sohn GOttes ausgebe. Joan. 5. v. 1. Hierüber rechtfertigte sich zwar JEsus auf eine Art, die ihnen, wann sie nicht allzu verstockt geweßt wären, die Augen hinlänglich hätte eröffnen sollen. Er sagte nemlich: „ Ein Vatter, der „ seinen Sohn liebt, unterweißt denselben, daß er alles das, so er selbst „ kan, zu thun geschickt wird; und ihr „ werdet sehen, daß mein Vatter mich „ noch weit grössere Werck, die euch „ in Erstaunung setzen werden, zu wircken lehren wird: mein Vatter nemlich ertheilt denen Todten das Leben, „ und ich erwecke die, die es mir zu erwecken beliebt: der Vatter hat die „ Menschen niemahlen selbst richten „ wollen, sondern allsolchen Gewalt „ auf den Sohn übertragen, damit „ die Menschen denselben verehren sollten. Wer demnach den Sohn nicht „ ehrt, weigert auch den Vatter zu ehren, weilen dieser ihne gesandt hat; „ ja, ich sag euch: wer mein Wort anhört, und dem, der mich gesandt „ hat, glaubt; hat das ewige Leben. „ ... In der That: gleichwie der Vatter in sich selbst das Leben hat; also „ hat er solches göttliche Vorrecht auch „ dem Sohn GOttes gegeben; ihne „ hat er zum Richter aller Menschen gesetzt, weilen er sich zum Sohn des „ Menschen gemacht hat. .... Wann „ ich allein wäre, und mir nur selbst eigene Zeugnuß gebete; so köntet ihr „ an mich zu glauben eine Ausflucht haben; allein hab ich eine Zeugnuß, „ die ihr unmöglich widersprechen könt; „ ihr habt zumahlen zu Johanne gesandt; und derselbe hat der Wahrheit

„ Zeug-

„ Zeugnuß gegeben ; doch sag ich sol-
„ ches nicht darum, als wollte ich die
„ Wahrheit meiner Sendung blos aufs
„ Zeugnuß eines Menschen gründen,
„ sondern nur, damit euch die Augen
„ aufgehen sollen ; dann ihr wißt es
„ schon : Johannes ware unter euch wie
„ eine Fackel, die euch leuchten sollte ;
„ und jedannoch habt ihr euch seinen Un-
„ terricht nicht zu Nutzen machen wollen!
„ verlangt ihr dann noch eine gewissere
„ Zeugnuß? dise bestehet in denen Wun-
„ der-Wercken, welche zu wirken der
„ Vatter mich gesandt hat. Ihr könnt
„ nemlich den Vatter weder sehen, noch
„ hören ; allein seynd die Wunder, die
„ ich thue, eine unwidersprechliche Be-
„ weißthum, daß er mich gesandt habe.
„ ... .bekennt ihr dann nicht : die H.
„ Schrifft seye eine Quell des Lebens,
„ und der Wahrheit ? Nun aber ziehet
„ dieselbe zu Rath ; und ihr werdet se-
„ hen, daß sie von mir zeuge ; warum
„ weigert ihr euch dann zu mir zu kom-
„ men, damit ihr das Leben empfan-
„ gen mögen ? Joan. 5. 2.

Indessen setzte JEsus alles Wider-spruchs der Juden ungeachtet sein Pre-digen persönlich sowohl, als auch durch seine Apostel fort ; diese nemlich erbrei-teten sich in die benachbarte Gegenden ; erledigten die Besessene durch die Krafft des Nahmens JEsu, und verkünde-ten dem Volck die Ankunfft Meßiä, und des neuen Gesatzes, Marc. 6. v. 7. durch ihre Predigen wurde auch die Menge deren, die JEsu zulieffen, vermehrt ; und die unaussetzliche Wunder, die der HErr wirckte, machten das Volck ih-me zu folgen dermassen begierig, daß es sogar der nothwendigen Nahrung vergaß. Als dahero JEsus eines Tags eine lange Rede in der Wildnuß zur Versammlung gehalten hatte ; rathe-ten ihme die Jünger : Er möchte das Volck entlassen, damit es sich um Nahrung umsehen könte, weilen es be-reits spat seye. JEsus aber nahm von diser gutmüthigen Sorgfalt seiner Apostlen Anlaß, seinen Zuhöreren ein gantz ausserordentliches Merckmahl sei-ner Güte zu beweisen ; befahl ihnen demnach sich herum zu setzen, und speißte mit blos 5. vorhandenen Gersten-Brod 5000. Mann derselben, ohne die Wei-ber, und Kinder ; bliben zumahl noch 12. Körb voll der Stücken, und Brosamen übrig. Marc. 6. v. 37. Wie nun die-ses erstaunliche Wunder das Volck vol-lends überzeugte : JEsus seye der Mes-sias ; beschloß dasselbe ihne zum König zu machen ; JEsus aber, deme ihr Vorhaben bestens bekannt ware, ent-zog sich ihnen ; gieng allein auf einen Berg, und brachte die Nacht allda im Gebett zu, Joan. 6. v. 11. In-dessen waren die Apostel wieder zu Schiff gegangen ; es überfiel sie aber unter-wegs ein solch hefftiger Sturm, der sie aufs volle Meer hinaustrieb, und in äusserste Lebens-Gefahr brachte. In dieser ihrer Angst kam JEsus ihnen zu Hilf, und lief auf denen Wellen des Meers daher ; allein schröckte die An-sicht desselben die Jünger, anstatt sie zu trösten, nur noch mehr, weilen sie ihn für ein Gespenst ansahen. Pe-trus jedoch beherzter als die übrige, er-kannte JEsum an der Stimm, und ruffte : HErr ! bists du ; so gebiete

mir auch aufm Wasser zu gehen und zu dir zu kommen, und als JEsus antwortete: Komm! stieg Petrus eilends übers Schiff hinaus und fieng an auf dem Wasser zu gehen. Als jedoch der Sturm hefftiger wurde; verlohr er das Vertrauen gar bald; und JEsus verhängte zur Straff, daß er anfieng zu sincken. Er schrye dahero: HErr, rette mich! und JEsus bott ihm die Hand; trat so fort mit ihm ins Schiff; und das Meer wurde augenblicklich still. Matth. 14. v. 14. Mitlerweil lief das Volck häufig nacher Capharnaum und suchte JEsum allda. Weilen er nun allererst das grosse Wunder mit Vermehrung des Brods gewirckt hatte; so redete er ihnen sodann von einem neuen gantz himmlischen Brod, benanntlichen vom Heil. Sacrament seines Leibs und Bluts, welches er einzusetzen im Sinn hatte.

Allein konten sie solches Geheimnuß nicht fassen; ja vile murrten darüber, da sie hörten: sie müßten sein Fleisch essen und verliessen ihn. Allein stoßte sich der HErr darüber gantz nicht, sondern fragte noch seine Apostel selbst: ob nicht auch sie von ihme weichen wollten? Petrus aber versicherte Nahmens aller: sie wollten ihn nimmermehr verlassen, doch betrog er sich hierin, sogar sagte JEsus ihnen allschon dazumahl vor: einer aus ihnen werde ihn verrathen. Joan. 6. v. 26.

Weilen indessen der Ruff von der Lehr und denen Wundern JEsu grosses Auffsehen zu Jerusalem machte; so verfügten sich gar offt auch die neydige Pharisäer und Schrifft-Gelehrte von dar zu ihme hinaus, damit sie einigen Anlaß ihme zu widersprechen, und seine Lehr zu verschreyen finden möchten; stellten ihm auch zu dem Ende allerhand listige Fragen über die Liebe GOttes, Matth. 22. v. 36. und über den Tribut des Kayserß, Luc. 20. v. 22. damit sie ihn eintweders beym Volck oder bey der Lands-Obrigkeit verhaßt machen könten, ja sie bezüchtigten ihn so gar einer allzufreyen Sitten-Lehre, weilen seine Jünger einige von ihnen erst eingeführte aberglaubische Gebräuch nicht beobachteten. Allein machte JEsus ihre Boßheit mit einer ernsthafften und majestätischen Einfalt, zuweilen auch mit einer gerechten Ereyferung jedesmahl zu schanden. Marc. 7. v. 1.

Wie ernsthaffter er sich aber gegen diese zeigte; je gelinder und nachsichtiger erwiß er sich gegen die, so mit Vertrauen und Demuth zu ihme kamen, dessen konte sich das Chananäische Weib rühmen, welches ihn für ihre besessene Tochter um Hilf anflehete, dann ob sie gleich keine Israelitin ware; fand sie jedoch, in Ansehung ihres starcken Glaubens und ihrer Demuth, bey ihme Gnad; dergestalten, daß ihre Tochter, ohne daß der HErr sie sahe, erlediget wurde. ibid. Und dieses Wunder wirckte JEsus im Land von Tyro und Sidon, und als er von dar in die Landschafft Decapolis zuruck kehrte; half er allda einem Tauben und zugleich Stummen zum Gehör und zur Sprach. ibid. v. 31.

Noch

Noch ein grösseres Wunder that er kurtz darauf zu Gunsten mehr als 4000. Personen, die er abermahl mit blos 7. Broden sättigte, Marc. 15. v. 29. und darauf ertheilte er einem Blinden das Gesicht Marc. 8. Indessen wills allerdings scheinen, als wären die Pharisäer und Schrifft-Gelehrte aus sonderbarer Verhängnuß GOttes und zur Straff ihrer bösen Willens-Beschaffenheit, bey so vilen Wunderen JEsu niemahlen zugegen gewesen, weilen sie immerfort neue von ihme begehrten.

JEsus aber ereyferte sich aus erstbesagter Ursach, und wegen ihres hartnäckigen Unglaubens, gerechtest wider sie, und wollte ihnen hierin keineswegs zu Willen seyn; sondern verwiß sie schlechthin zum Wunder seiner Auferstehung. Matth. 16. v. 1. Das weitleitsamer und gutwilligere Volck hingegen erkannte JEsum für etwas mehrers als andere Menschen, und zwar glaubten einige: Er seye der Taufer Johannes; andere behaupteten: er seye Elias; andere hielten ihn für Jeremiam, andere für einen anderen der alten Propheten: weilen nemlich der Geist des Glaubens ihren Verstand noch nicht weiter beleuchtet hatte. Die Apostel hingegen erkannten ihn für den Meßiam und wahren Sohn GOttes. Petrus that hierüber das Wort für die übrige alle und sprach: Du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes; verdiente auch durch solchen seinen lebhafften Glauben, vom HErrn folgende Gegen-Erklärung: Simon! du bist glückseelig; massen nicht das Fleisch und Blut, sondern mein himmlischer Vatter dir solches entdeckt hat; und ich sag dir hiemit: du bist der Felsen, auf welchen ich meine Kirch gründen und aufbauen will; werden auch die Machten der Höllen nimmermehr was gegen dieselbe vermögen: dir will ich die Schlüssel zum Himmel übergeben; also zwar, daß was du auf Erden binden oder lösen wirst, auch im Himmel gebunden und gelößt seyn soll. Verdiente also Petrus, zur Vergeltung seiner Erkanntnuß der GOttheit Christi, zum Oberhaupt seiner Kirch gesetzt zu werden. Matth. 16. v. 15.

Mitlerweile ruckte die Zeit des Leydens und Tods JEsu herbey, er sagte solches auch seinen Jüngeren dermassen klar vor, daß sie äusserst darüber betrübt wurden, doch zeigte er ihnen darbey, das Leyden seye der Weeg zur Glory und ewigen Glückseligkeit. ibid. Er führte auch zum Beweiß dessen Petrum, Jacobum und Johannem auf einen hohen Berg, und wollte ihnen allda einen nur gleichsam duncklen Schein der Glory, die ihme nach seinem Leyden bevor stunde, zu sehen geben: Er wurde allda mit einem himmlischen Liecht umgeben: sein Angesicht glantzte wie die Sonne, und sein Kleyd wurde weiß wie der Schnee. Es erschienen auch Moyses und Elias, und unterhielten sich mit ihme. Petrus wurde darüber von einer solch freudigen Erstaunung überfallen, daß er zu JEsu sprach: HErr! dahier ist gut

wohnen: erlaube, daß wir dahier für dich, Moysen und Eliam drey Hütten aufschlagen. Inzwischen ließ sich eine Stimm vom Himmel hören: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen hab; denselben sollt ihr anhören. Uber dieses geriethen die drey Jünger in eine solche ehrerbietige Forcht, daß sie sich mit dem Angesicht zur Erden warffen. JEsus aber nahm seine gewöhnliche Gestalt wieder an sich; befahl ihnen aufzustehen, und verbott ihnen bis nach seiner Auferstehung jemanden von diesem Gesicht etwas zu offenbahren. ibid. c. 17. v. 2. Als er sodann wieder vom Berg abstieg; brachte man ihm einen vom rasenden Geist besessenen Menschen, den die Jünger nicht hatten befreyen können. Marc. 9. v. 17. den er auch gleich erledigte.

Indem er aber die Macht seiner GOttheit also bewieß; wollte er nichts destoweniger das Kopf-Geld bezahlen, doch geschahe auch dieses mittelst einer neuen Prob seiner Allmacht. Er befahle nemlich Petro den Angel zu werffen, und sagte demselben vor: Er werde im Maul des ersten Fischs eine Müntze finden, welche das besagte Kopf-Geld für sie beede zu zahlen erklecke. Luc. 9. v. 51.

Als sofort ein feyerliches Fest ihne nacher Jerusalem beruffte; lehrte er offentlich im Tempel; und jedermann redete nur von ihme, einige nemlich lobten ihn; andere hingegen schryen ihn als einen Verführer des Volcks aus, doch getrauete sich kein Theil, aus Forcht des anderen, sich frey darüber heraus zu lassen. Alle bewunderten indessen seine Weisheit und Krafft der Wunderen, die sie an ihme bemerckten, und sagten dahero unter einander: Wird wohl der Meßias bey seiner Ankunfft mehrere oder grössere Wunder thun als dieser? nein, sagten die andere: Allein wird niemand alsdann wissen, woher er gekommen seye; wir aber wissen woher dieser ist. Joan. 7. v. 11. JEsus aber antwortete: Ihr bildet euch zwar ein, ihr wisset: wer ich seye und woher ich komme; doch kennet ihr denjenigen nicht, der mich gesandt hat. ibid. Wann ihr jedoch mich kenntet; würdet ihr auch diesen kennen. ibid. Wie unwidersprechlicher aber diese Reden und die Wunder JEsu waren; je mehr wurde der Haß der Pharisäeren wider ihn andurch entzunden; so gar, daß sie von ihren Leuthen wider ihn ausschickten, und ihn gefangen zu nehmen befahlen. Allein gieng ihr böses Vorhaben zu nichts, dann eben diese ihre Ausgesandte, die sich unter die übrige Volcks-Menge, so JEsum anhörte, begaben, wurden von seiner Lehr dergestalten eingenommen, daß sie Hand an ihn anzulegen nicht getrauten. ibid. v. 32.

Es begriffen dahero die Pharisäer und Schrifftgelehrte gar wohl: bevor sie JEsum mit Gewalt angiengen, müßten sie ihn zu erst beym Volck verschreyen und verhaßt machen; suchten demnach einen Bescheid, der dem Gesatz zuwider wäre, von ihm auszulo-

cken;

cken; und weilen sie seine mitleydige Güte und Gelindigkeit gegen die Sünder schon kennten; so glaubten sie ihn hierin am sicherſten packen zu können; führten ihme dahero, da er eben im Tempel ware, ein im Ehebruch betrettenes Weib vor, und sprachen: Moyses gebietet dergleichen Personen zu versteinigen; was sprichst aber du darüber? Wie nun ihr böser listiger Will dem HErrn gantz nicht verborgen ware; so gab er ihnen keine Antwort; sondern neigte sich nur zur Erden, als wollte er mit dem Finger schreiben. Als jedoch die Pharisäer auf den Bescheid drangen; richtete er sich wieder auf und sprach: **Wer unter euch ohne Sünd ist, ergreiffe Stein und werffe zu erst auf sie;** neigte sich sodann wider und stellte sich an, als wollte er schreiben; weilen aber die Pharisäer den Nachdruck und Verstand dieser seiner Antwort gar zu wohl begriffen, und das böse Gewissen ihnen nichts guts versprechen wollte; so machten sich zu erst die Aelteste, sodann auch nach und nach die andere gantz beschämt zum Tempel hinaus. Und als JEsus das Weib noch allein vor sich sahe; fragte er: **Hat dich noch niemand verurtheilt?** sie antwortete: **nein HErr!** und **JESUS** sprach: **so will dann auch ich dich nicht verdammen, gehe hin; sündige aber nicht mehr.** Joan. 8. v. 3.

Ob gleich aber diese Art JEsu, mit denen feindseligen Pharisäeren zu handlen, nicht sanfftmüthiger hätte seyn können; wurden sie dardurch jedoch nur immer mehr wider ihn erbittert, und von seinen auch erstaunlichsten Wunderen nur verstockter. Eben dazumahl wirckte JEsus dergleichen eines, welches vil Redens veranlaßte. Er ertheilte nemlich einem Blindgebohrenen das Gesicht; und zwar machte er blos allein einen Teig von Erden-Staub und seinem eigenen Speichel; strich dem Blinden darmit die Augen; befahl ihme sodann sich im Schwemm-Teich Siloe zu waschen; und er kam mit vollkommenem Gesicht von dar zuruck. Wie nun die gantze Stadt Jerusalem diesen blind geweßten Menschen bestens kennte; so setzte dessen Gesundmachung alle Menschen in Erstaunung; und vile wollten zweiflen, ob er derselbe seye. Sie führten ihn auch dahero zu denen Pharisäeren, und diese fragten ihn so wohl als auch seine Elteren aufs genauest, alle gaben der Wahrheit Zeugnuß, und also ware das Wunder offenbahr, allein ware dasselbe am Sabbath geschehen, und dieses ware denen neydigen Pharisäeren schon genug, daß sie sich darüber selbst noch blinder machten. ibid. c. 9. v. 1. Indessen nahm JEsus die ihm also zugegangene Schmachen und Unbilden nicht so sehr, als vilmehr das Heyl seiner Feinden zu Hertzen: er bemitleydete den Zustand der Stadt Jerusalem, die von falchen Lehreren regiert wurde, und darum, wie er vorwußte, elendiglich zugrund gehen sollte, aufs innigist; sagte dahero auch diser Stadt ihren Untergang vor, und weinte sogar darüber. Luc. 19. v 41.

Indessen als die Pharisäer und

Schrifftgelehrte ihre Hertzen also gegen die Wahrheit verharteten, und sich der Früchten der Predigen JEsu unwürdig machten, empfiengen seine getreue Jünger von seinem Unterricht alltäglich höhere Erleuchtungen und Erkanntnussen. Und damit seine Lehre begreiflicher wurde; brachte er dieselbe meistens unter Gleichnuß-Reden vor, dergleichen waren jene vom unfruchtbaren Feigenbaum Luc. 13. v. 6. von denen unartigen eingeladenen die das Gastmahl ausschlugen. ibid. c. 14. v. 16. vom verlohrnen Schaaf, Luc. 15. v. 5. vom verlohrnen Groschen. ibid. v. 8. vom verlohrnen Sohn. ibid. v. 11. vom reichen Prasser und armen Lazaro, Luc. 16. v. 19. von denen zehen Jungfrauen. Matth. 25. v. 1. und vilen anderen, die man unmöglich lesen kan, ohne daß man von der Heiligkeit seiner Sitten-Lehre, und vom Nachdruck der nebst der Einfalt darin enthaltenen Wahrheit bewegt werde. Doch blieb der mehreste Theil der Juden immer darüber verstockt. Luc. 17. v. 11. heylte JEsus zehen Aussätzige mit einander; und Luc. 14. v. 1. in Ansicht aller geladenen Gästen und der Pharisäeren selbst einen Wassersüchtigen, ja jeder Tag und gleichsam jeder seiner Tritt und Schritt wurde mit einem neuen Wunder merckwürdig gemacht, und als die darüber erstaunte Juden ihn fragten: Aus was Krafft und Macht er solche Dinge wirckte, und wer er seye? Antwortete er gantz deutlich: Er seye von GOtt gesandt und der Sohn GOttes selbst. Anstatt aber solches zu glauben, wolten sie ihn versteinigen. Joan. 10. v. 31.

Eines seiner gröst und scheinbarsten Wunderen, ware die Auferweckung des bereits vier Täge verstorbenen Lazari, des Bruders Mariä und Marthä, die JEsum bereits ehevor einmahl bey sich zu Bethania bewürtet hatten. Dieser ihr Bruder erkranckte; und weilen die fromme Schwesteren wußten, daß JEsus ihn liebe; sandten sie zu ihm, und liessen ihm dessen gefährlichen Zustand zu wissen machen. Allein eilte JEsus seinetwegen gantz nicht, sondern wolte denselben, um ihn zu einem grösseren Wunder vorzubereiten, gar versterben lassen; kam dahero erst nach dessen Tod, den er auch abwesend seinen Jüngeren offenbahrte, gen Bethania.

Als nun beede bis in Tod betrübte Schwesteren JEsum sahen; empfiengen sie ihn mit einem ehrerbietigen Verweiß, und sprach jede: HErr! wann du zugegen geweßt wärest; würde mein Bruder nicht gestorben seyn. JEsus ließ sich auch selbst vom Leyd beeder Schwesteren und der ansehentlichen Juden die, um sie zu trösten, dahin gekommen waren, zum Mitleyden bewegen, ereyferte sich im Geist dergestalten, daß er das Angesicht darüber veränderte, und weinte sogar; dahero die Anwesende Juden sich sehr verwunderten, daß indem er den blind Gebohrenen sehend gemacht hätte, er Lazarum, den er so sehr liebte, nicht hätte beym Leben erhalten können. Allein rechtfertigte sich JEsus

gar

gar bald in Ansicht aller ihrer. Er befahl nemlichen, man solte den Stein des Grabs Lazari hinweg heben, und obschon Martha dagegen vorstellte: er seye bereits 4. Täge tod, und gebe einen üblen Geruch von sich, mußte man nichts destoweniger gehorsamen. Als nun der Stein hinweg ware; erhebte JEsus die Augen gen Himmel, und nahm denselben zum Zeugen des Wunders, so er um den Unglauben der Anwesenden zu überwinden, wircken wolte; schrye sodann mit einer gebietenden Stimm: Lazare komm hervor! Lazarus stund alsobald lebendig auf; und weilen er an Händen und Füssen gebunden ware; so lößten ihn die Apostel auf Befehl des HErrn auf. Joan. 11. v. 1. Uber dieses auserordentliche Wunder bekehrten sich alle Anwesende, und verkündeten dasselbe unverzüglich zu Jerusalem. Der Ruff darvon ware auch dermassen groß, daß die hohe Priester und Pharisäer nicht mehr wußten: wie sie den Ruhm JEsu, den sie für ihren Feind ansahen, hemmen und stürtzen wolten: fielen dahero auf die Gedancken: sie wolten ihn, kostete es gleich auch was es wolte, zu grund richten; späheten auch zu dem Ende den Ort seines Aufenthalts aus, und gaben wircklich Befehl, ihn handvest zu machen. ibid. v. 45. Nun wußte JEsus allsolches; wich ihnen auch blos darum noch aus, damit er seine zum Predig-Amt sich vorbestimmte Zeit erfüllen möchte. Die zu Jerusalem ihme bevorstehende Marter der Geißlung, des Creutzes, der Verhönung und Verspottung ware ihme bestens bekannt; er sagte sie auch seinen Jüngeren ausführlich vor. Marc. 10. v. 32. doch setzte er sein Predigen und Unterweisen fort; heylte auch noch alle Krancke, die man ihm zubrachte, und machte beym Eintritt der Stadt Jericho zween Blinde sehen, Luc. 18. v. 33. bekehrte über das die Sünder, und benanntlichen Zachäum Luc. 19. v. 1. erfüllte anmit gantz Palästina mit dem Ruff seiner Weisheit, Macht und Heiligkeit.

Diß ist kürtzlich die Histori seines Predig-Amts und der Wunderen JEsu. Endlichen ruckte die von ihm selbst vorbestimmte Zeit herbey; in welcher er, um sein Opfer zu vollenden, sich freywillig in den Tod gab, den die hohe Priester, die Pharisäer und Schrifft-Gelehrte, samt der blinden Menge der Judenschafft ihm geschworen hatten. Und weilen die Stadt Jerusalem die Schau-Bühne dieses seines Traur-Spils seyn solte; so begab er sich einige Täge vorm Oster-Fest zu dem Ende dahin.

Siben-

Sibendes Capitul.

Vom Leyden und Tod JEsu.

1 Frage. WJe ist JEsus in Jerusalem eingezogen?

Ant. Unter freudigem Lob und Zuruffen des Volcks, gleichsam im Triumph; sogar daß sie theils aus Ehrerbietigkeit ihre Kleyder auf die Straß breiteten, theils den Weeg mit Oel-Aesten besteckten, und Oel-Zweig ihme zu Ehren in Händen hielten, auch die Straß darmit bestreuten, und mit lauter Stimm sangen: **Gelobt seye der da im Nahmen des HErrn kommt; Ehr und Heyl seye dem Sohn Davids.** Matth. 21. v. 6. Anstatt nemlichen JEsus, um sein Predig-Amt vorbesagter Weis zu verrichten, bis dahin allem Gepräng und offentlichen Ehren mit Fleiß entflohen, sich auch selten zu Jerusalem hatte sehen lassen, damit er seine Feind ohne Noth nicht mehrers wider sich erbitterte; wollte er nun nach vollbrachter seiner Mißion, und da er auf anders nichts mehr als aufs Sterben gedachte, dem Volck gleichwohl seinen Liebs-Eyfer für ihn nicht ferners hemmen oder verwehren; damit er seinen Feinden andurch zeige: wann er sich in ihren Gewalt liesfere; geschehe es blos aus eigenem freyen Willen; weilen sich das gantze Volck zu zuziehen lediglich bey ihme stunde. Indessen wollte er sich solche Zuneigung des Volcks nicht allein nicht zu Nutzen machen; sondern gedachte noch des weiteren nur dahin: wie er sein vorgehabtes Blut-Opfer in bälde vollbringen, und sich aufm Berg Calvariä zum Heyl der Menschen schlachten lassen könte.

2 Fr. Was für ein Liebs-Zeugnuß hat er noch vorm Tod denen Menschen zum Testament hinterlassen wollen?

Ant. Er hat ihnen sein eigenes Fleisch und Blut im H. Altars-Sacrament, als einen allerkostbaresten Schatz, hinterlassen.

3 Fr. Auf was Weis hat er dieses Sacrament eingesetzt?

Ant. Am Vorabend seines Leydens, nachdem er das Oster-Lamm mit seinen Apostlen genossen hatte; wusch er denenselben, um uns ein Exempel der allertieffesten Demuth zu geben, die Füß; setzte sich sodann wieder mit ihnen zu Tisch; nahm das Brod; und nachdem er dem Vatter Danck gesagt hatte; wandlete er die Wesenheit des Brods in die Wesenheit seines eigenen Leibs; reichte es sodann denen Apostlen dar und sprach: **Nehmt und esset; dann diß ist mein Leib.** Gleicher Weis nahm er den Kelch mit Wein; verwandlete diesen in sein wahres wesentliches Blut, und sprach zu denen Apostlen: **Nehmt und trincket; diß ist der Kelch meines Bluts.** Matth. 26. v. 26.

Fr.

4 Fr. Hat sich nichts anderes merck-würdiges bey diser Geheimnuß-reichen Mahlzeit zugetragen?

Ant. JEsus sagte darbey vor: Judas würde ihn verrathen. Anstatt aber dieser treulose Jünger darauf in sich gehen, und seinen bösen Anschlag hätte bereuen sollen; machte er sich eylend zu dessen Bewerckstelligung hinaus. Uber das sagte JEsus auch denen übrigen Apostlen vor: Sie alle würden ihn verlassen; ins besondere sagte er Petro: Er werde ihn dreymahl verlaugnen, doch habe er den Vatter für ihn gebetten: daß sein Glaub nicht gar erlöschen möchte. Demnächst hielt er noch eine vortrefliche, und mit denen vornehmsten Lehrstucken vermengte Rede an die Jünger: versprach ihnen zumahl den Heil. Geist zu senden, und tröstete sie vorläuffig über seinen vorgeweßten Tod; sagte ihnen auch alles so ihme zu leyden bevorstunde; mit dem Zuspruch: Sie solten auch nach seinem Exempel die Welt überwinden lernen. Sodann begab er sich an Oel-Berg in einen Garten zum nächtlichen Gebett, bis die Rott der Soldaten, die ihn gefangen nehmen solten, ankäme. Matth. 26. v. 21. Joan. 18. Luc. 22.

5 Fr. Was ist JEsu in diesem Garten widerfahren?

Ant. Indeme die Apostel anstatt des ihnen vom HErrn anbefohlnen Gebetts entschlieffen; stellte sich JEsus hingegen den gantzen Greuel seines bevorstehenden Leydens und Tods vor, und wurde darüber mit einer so hefftigen Forcht, Angst und Traurigkeit überfallen, daß er darvon in eine Ohnmacht darnider sunck, welche ihm den blutigen Schweiß austrieb. In dieser Tods-Angst bath er den Vatter: er möchte, wanns möglich wäre, den bitteren Kelch des Leydens von ihm nehmen; doch allsolches anderst nicht als nach seinem heiligisten Willen. Matth. 26. v. 36. Luc. 22. v. 39. Marc. 14. v. 32. Joan. 18. v. 1.

6 Fr. Warum hat JEsus dann eine solche Schwachheit von sich verspüren lassen; da er sich doch gern und freywillig in Tod liefferte?

Ant. Die Schwachheit, Angst und Traurigkeit waren in der Menschheit JEsu natürliche Zufälligkeiten, deren sie nicht minder, als alle übrige Menschen, fähig ware. Und ob schon er wegen seiner innigsten Vereinigung mit der GOttheit, derselben natürlicher Weis überhoben und frey hätte seyn sollen, wolte er sich jedoch denenselben freywillig unterwerffen, ja schärffte und vermehrte sein Leyden noch selbst mit allem Fleiß, und besonders im Oel-Garten wolte er beym Anfang seines Leydens, alle Schmertzlichkeiten unserer Natur sich aufs empfindlichst zugehen lassen. Daß er auch den Vatter um Abwendung des Leydens gebetten; ware eine blosse Wirckung der hefftigen Angst seiner empfindlichen Menschheit, von welcher er sich überfallen lassen wolte, damit er uns mit seinem Exempel lehrete: wie wir uns in allen widrigen Zufällen in Göttlichen Willen ergeben solten, dahero der H. Aug. in Ps. 93. n. 19. über die

Frage: Ob JEsus die Angst wahrhafftig empfunden, und dardurch was gelitten habe? folgender Weis sich selbsten antwortet: „ Er empfand „ selbige sonderszweifel; doch empfand „ und litt er sie freywillig, gleichwie er „ auch unser Fleisch freywillig angenom„ men hatte. Eben darum aber, wei„ len er freywillig unser Fleisch wahr„ hafftig angenommen hat, hat er auch „ freywillig die Angst wahrhafftig em„ pfunden, und dieses that er zu dem „ Ende: damit er uns durch sein Ex„ empel lehrte: wie wir bey jeden Fäl„ len, wo die menschliche Schwachheit „ sich uns zu empfinden gibt, und uns „ etwas, so dem Willen GOttes zu„ wider wäre, zu begehren antreibt, „ unseren Willen allwegen nach dem „ Göttlichen richten und unterwerffen „ sollen. Item in Pf. 103. Serm. 3. n. 11. S. Ambros. lib. 10. in Luc. n. 60.

7 Fr. Hat aber GOtt die Bitt JEsu erhört?

Ant. Nein: weilen die Bitt JEsu kein unbedungenes Begehren geweßt ist, sondern sich allein auf den Willen des Vatters beruffen hat. Dahero sich GOtt mit deme begnügte, daß er ihm einen Engel sandte, der ihne trösten und stärcken solte. Luc. 22. v. 43.

8 Fr. Was hat JEsus hernach gethan?

Ant. Er gieng denen Soldaten, die ihn zu fangen anruckten, und von Juda seinem treulosen Apostel geführt wurden, selbst entgegen, Joan. 18. v. 2.

9 Fr. Auf was Weis hat Judas JEsum verrathen?

Ant. Nachdeme dieser treulose und vom Geitz verblendte Jünger schon zuvor das Geld, so der HErr seiner Verwahr anvertraut, jederweilen entzwackt hatte, faßte er gar den unmenschlichen Entschluß, JEsum selbst seinen Feinden um Geld zu verkauffen. Und weilen dann diese, aus Forcht des Volcks, ihn offentlich zu ergreiffen nicht getrauten; erboth sich Judas: er wolte sich der Nacht, da JEsus im Gebett begriffen seyn würde, darzu bedienen und die Soldaten selbst führen; empfieng auch zum Lohn seiner Verrätherey 30. Silberling. Matth. 26. v. 48.

Fr. Auf was Weis ist JEsus von 10
denen Leuthen des hohen Priesters gefangen worden?

Ant. Judas zog am Haupt derselben dem Oel-Garten zu; tratt zu JEsu hin und küßte ihn. Und dieses war das zwischen ihme Juda und denen Soldaten verabredete Zeichen, an welchem sie JEsum kennen, und sodann gefangen nehmen solten. Als nun die Soldaten auf JEsum zuliefen; fragte er dieselbe: wen sie suchten? sie antworteten: JEsum von Nazareth. JEsus widersetzte: Ich bins, kaum aber hatten sie diese Wort gehört; wurden sie durch unsichtbaren Gewalt augenblicklich zur Erden gestürtzt. Petrus zog zugleich sein Schwerd, und haute einem Bedienten des hohen Priesters das rechte Ohr ab, allein verwieß JEsus Petro solche That, und heylte dem Bedienten das Ohr alsobald wider an, ließ sich auch so fort binden und feßlen, und von dar ins Hauß Annä des Schwiger-

Vat-

Vatters Caiphä, auch hernach zu eben diesem Caipha als damahligen hohen Priester führen. Ioan. 18. v. 2. 10. Matth. 26. v. 52.

11 Fr. Auf was Art ist Caiphas mit JEsu verfahren?

Ant. Wie mit einem Ubelthäter, und allerverächtlichsten aus allen Menschen. Er ließ ihne durch bestochene falsche Zeugen anklagen, und verurtheilte ihne zum Tod, weilen er sich für den Sohn GOttes angegeben hätte. JEsus empfieng auch bey dieser Gelegenheit, von einem der Gerichts-Bedienten, einen harten Backenstreich, und wurde sofort für die übrige Nacht hindurch allem Muthwillen der Soldaten, der Hauß-Bedienten Caiphä, und anders Lotter-Gesindels übergeben, die ihn im Angesicht verspyhen, zerschlugen, und auf alle nur ersinnliche Weis mißhandleten. Matth. 26. v. 59. Joan. 18. v. 22.

12 Fr. Wohin seynd dann seine Jünger inzwischen gekommen?

Ant. Sie haben ihn alle, wie ers ihnen vorgesagt hatte, verlassen, und die Flucht ergriffen, doch kehrte Joannes gleich wieder zuruck; folgte JEsu, und beobachtete von ferne, was sich mit JEsu zutrüge, auch Petrus kam endlich darzu; auf Vernehmen aber, daß man ihne für einen Jünger JEsu ansehete, ließ er sich aus Beysorg, auf gleiche Weis mißhalten zu werden, von der Forcht dergestalten einnehmen, daß er JEsum drey mahl verlaugnete, und mit einem Eydschwur betheurte: er kenne ihne nicht einmahl. Als jedoch JEsus einen Blick auf ihne warf; gieng er sogleich wider in sich; bereute sothane Treuloßigkeit aufs schmertzlichst, und beweinte dieselbe mit bitteren Zähren. Luc. 22. v. 61.

Fr. Hat auch Judas seine Verrätherey bereut? 13

Ant. Ja, anstatt sie aber im Geist einer wahren Buß zu beweinen, verzweiflete er an der Barmhertzigkeit GOttes; und nachdem er die 30. Silberling denen hohen Priesteren wieder zugestellt, und seinen begangenen Fehler ihnen bekannt hatte, erhenckte er sich mit einem Strick Matth. 27.

Fr. Was für einem Gericht haben 14 die hohe Priester JEsum ferners vorgestellt?

Ant. Sie haben ihne zu Pilato dem Römischen Statthalter einem Abgötterer geführt und angeklagt: er habe Unruhe und Aufruhr unterm Volck gestifftet, selbiges von Zahlung des Kayserlichen Tributs abgehalten, und sich selbst für den König der Juden ausgegeben. Joan. 18. v. 28.

Fr. Wie hat Pilatus diese Klagen 15 aufgenommen?

Ant. Er hat die Unschuld JEsu und den boßhafften Neyd seiner Anklägeren gleich erkannt. Weilen er jedoch sahe, daß dieselbe hartnäckig auf dessen Hinrichtung bestunden, sich aber solches Lasters nicht theilhafftig machen wollte; so schickte er JEsum Herodi zu: weilen dieser Herodes Fürst von Galliläa dem Vatterland JEsu ware. Luc. 23. v. 6.

Fr. Wie hat Herodes JEsum auf- 16 genommen?

Ant. Mit Freuden, dann er hoffte:

JEsus würde in Ansicht seiner ein Wunder wircken, allein achtete JEsus seinen Fürwitz dessen nicht würdig; ja antwortete ihm auf alles nicht einmal ein einiges Wort, dahero Herodes samt seinem gantzen Hof ihne verachtete, als einen Wahnsinnigen mit einem weissen Kleyd umgeben ließ, und also Pilato wieder zuruck schickte. ibid. v. 8.

17 Fr. Was hat alsdann Pilatus ferner gethan?

Ant. Weilen eben dazumahl Ostern ware, an welchem Fest man dem Volck, nach Gewohnheit, einen der Gefangenen, wen sie wollten, frey zu erlassen pflegte, er auch nicht zweiflete: das Volck würde JEsum Barrabbâ einem verhaßten Dieb, Mörder und Aufrührer vorziehen; so stellte er ihnen beede dieselbe zu dem Ende vor. Er sahe sich aber in seiner Hoffnung betrogen, massen das von denen hohen Priesteren verstifftete Volck Barrabbam frey begehrte. Matth. 27. v. 15.

18 Fr. Auf was für ein Mittel ist Pilatus hernach gefallen?

Ant. Damit er ein Mitleyden gegen JEsu im Volck erwecken möchte, ließ er ihn mit Geißlen unmenschlich zerfleischen. Die Soldaten druckten ihme zumahl zum Spott, als einem After-König, eine dörnerne Cron aufs Haupt; umgaben ihne mit einem alten Purpur-Mantel; und anstatt des Scepters gaben sie ihme ein Moß-Rohr in die Hand. Und in diesem so schmertzlich- als hönischen Stand und Aufzug, führte Pilatus JEsum dem Volck vor, und sprach: seher da hier den Menschen, seyd ihr darmit noch nicht begnügt? Joan 19. v. 1.

Fr. Was hat das Volck darauf 19
geantwortet?

Ant. Es ware von denen hohen Priesteren dermassen auf den Tod JEsu verstifftet, daß es hartnäckig darauf beharrte, und widerholter Dingen aufschrye: schaffe ihn fort! creutzige ihn! und ob gleich Pilatus ihnen dessen Unschuld zu mehrmahlen vorstellte; schryen sie nichts destoweniger aus rasender Wuth auf: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder! Matth. 27. v. 25. Sie sprachen mithin den ewigen Fluch und das greulichste Urtheil über sich selbst aus; dessen leydige Wirckungen sie noch bis auf den heutigen Tag empfinden müssen; wie solches hieroben im 12. Capitul des ersten Absatzes ist bemerckt worden.

Fr. Soll wohl dann Pilatus also 20
wanckend und zaghafft geweßt seyn, daß er solcher ungerechten Wuth nachgebete?

Ant. Ja, als die Juden ihm unter verdeckten Worten zu verstehen gaben, sie wollten ihne beym Kayser verklagen; ließ er sich aus Staats-Absicht und Eigennützigkeit dermassen schröcken, daß er endlich das obschon ungerecht erkannte Tods-Urthel wider JEsum aussprach, blos wusch er die Hände darüber vorm Volck, und wollte sich andurch über das Verbrechen, zu welchem er anderst nicht als gezwungener willigte, vermeintlich rechtfertigen. Indessen wurde JEsus auf den Berg Calvariâ als der gewönlichen

Richt-

Richtstatt der Ubelthäter hinaus geführt. Matth. 27 v. 24.

21 Fr. Wie ist JEsus dahin geführt worden?

Ant. Er mußte, wie jeder anderer Ubelthäter, das Creutz, an welchem er sterben sollte, selbst auf seinen Schultern dahin schleppen; hatte noch zween zu gleichem Tod verurtheilte neben sich; und folgte eine grosse Menge Volcks nach; unter welchem auch fromme Weibs-Personen waren, die seinen Tod beweinten. JEsus aber, der die künfftige erschröckliche Rach über Jerusalem und das Volck vor wuste, wendete sich gegen dieselbe und sprach: Töchtere Jerusalem! weinet nicht über mich; sondern über euch selbst und über euere Kinder! Luc. 23. v. 28.

22 Fr. Was ist hernach mit JEsu geschehen?

Ant. Man both ihme Myrrhen-Wein der mit Gall vermengt ware dar; er wollte aber nicht trincken. Matth. 27. v. 34. Demnächst riß man ihme die Kleyder vom Leib, die die Soldaten durchs Loß unter sich theilten. Die Schörgen hefften ihne sodann mit Näglen an Händen und Füssen ans Creutz, und richteten ihn in Ansicht alles Volcks darmit über sich, oben ware eine Aufschrifft von lateinisch-griechisch- und hebräischen Buchstaben: **JEsus von Nazareth ein König der Juden.** Die Soldaten, Priestere und das Volck spotteten seiner sodann am Creutz aufs neue; behäufften ihne mit Schmähungen und Lästerungen, da indessen seine jungfräuliche Mutter und der H. Joannes, sein geliebter Jünger, voll der Betrübnuß unterm Creutz stunden. ibid. & Marc. 15. v. 28. Joan. 19. v. 23.

Fr. An welchem Tag, und zu welcher Stund ist Christus gecreutziget worden? 23

Ant. An einem Freytag um die Mittags-Stund. Marc. 15. v. 15.

Fr. Was hat er zu Maria seiner Mutter und Joanne gesprochen? 24

Ant. Zur Mutter sagte er: **Weib! hier siehest du deinen Sohn!** und zu Joanne: **hier siehest du deine Mutter!** unter der Person Joannis aber wurden die gesamte Christen verstanden. Joan. 19. v. 26.

Fr. Was hat er gegen die beede Ubelthäter, so mit ihme gecreutziget wurden, gethan? 25

Ant. Der einte derselben lästerte ihn aufs anzüglichst, und diesem antwortete JEsus nichts, der andere aber vertheidigte ihn; erkannte seine Gottheit und bath: wann er in sein Reich komme, möchte er auch seiner eingedenck seyn. JEsus vertröstete ihn dessen auch und sprach: er würde noch selbigen Tag seiner Glory und Glückseeligkeit theilhafftig werden. Luc. 23. v. 39.

Fr. Wie hat JEsus endlich sein Schlacht-Opffer vollbracht? 26

Ant. Gegen 3. Uhr Nachmittag, brach er in einen gewaltigen Schrey aus; und weilen sein Leib der Hefftigkeit der Schmertzen allernächst unterligen wurde; so sprach er jene Wort des 21ten Psalmen, der die Umstände seines Leydens ausführlich prophezeyete: **mein**

GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? demnächst sagte er, es durste ihn; und man reichte ihme darauf einen in Eßig geduncken Schwamm dar. Nach diesem sprach er jene Wort des 30ten Psalmen: Vatter! ich empfihl meine Seel in deine Hände. Und nachdem er kurtz darauf erklärt hatte: es seye alles vollbracht, verschied er mit geneigtem Haupt. Joan. 19. v. 28. Luc. 23. v. 46.

27 Fr. Haben sich keine Wunder darbey ereignet?

Ant. Ja, sehr merckwürdige, und bis dahin nicht erhörte. Dann im Augenblick als JEsus am Creutz in die Höhe erhoben wurde, verfinsterte sich die Sonn wider ihre Natur auf eine gantz auserordentliche Weis: weilen der Mond eben dazumahl voll ware, es mithin natürlicher Weis keine Soñen-Finsternuß hätte geben können. Und diese Verfinsterung des gantzen Erden-Creyses daurte drey Stund lang, bis auf den letzten Athem-Zug JEsu; wie solches die Propheten vorgesagt hatten. Zu gleicher Zeit wurde auch die gantze Erde gewaltig erschüttert; die Felsen zersprangen; die Gräber eröfneten sich, und vile verstorbene heilige Personen erstunden zum Leben, und zeigten sich zu Jerusalem. Der Fürhang, der das innerste Heiligthum des Tempels vom andern scheidete, zerriß sich von oben hinab bis unten von selbst, und deutete damit an: die Wahrheit folge nun auf den Schatten, und das alte Gesatz neige sich zum Ende. Matth. 27. v. 51. &c.

Fr. Seynd dann die Anwesende 28
von solchen Wunderen nicht bewegt worden?

Ant. Es wurden vile in der That darvon berührt, benanntlichen bekehrte sich der Hauptmann, der die Aufsicht darüber hatte. Auch die Soldaten selbst bezeugten ihre Reu, und alle Anwesende kehrten mit schlagen auf ihre Brust nacher Jerusalem zuruck. Luc. 23. v. 47. Erhellt mithin offenbar: wie spöttlich und schimpflich das Leyden und der Tod JEsu gleich auch an sich selbst geweßt seye; habe derselbe nichts destoweniger die Glory seiner Gottheit an Tag gelegt. Die Propheten nemlich hatten denselben also vorgesagt; und man muß wohl nothwendig erstaunen, wann man ließt: wie sie vile hundert Jahr zuvor so gar die ausführlichste Umstände desselben der Welt verkündt haben. Ps. 21. & 68. Isai. c. 53. Dan. 9. JEsus selbst hat dieselbe seinen Jüngeren vorgesagt. Er widmete und ergab sich freywillig darzu, und wollte sich keinen mindesten Beystand oder Trost, weder ab Seiten seiner Gottheit, noch seiner Jüngeren zugehen lassen; sondern begnügte sich mit deme, daß er seine Feinde durch die Krafft eines einigen Worts zu Boden stürtzte, doch hatte er darbey noch die Großmüthigkeit, daß er zu Gunsten des einten so gar zur nemlichen Zeit, als die übrige ihne feßleten, ein Wunder wirckte. Anstatt er auch die Pharisäer und Schrifftgelehrte ehevor im disputiren so offt zu schanden gemacht hatte; redete er bey dieser Gelegenheit, und sein gantzes Leyden hin-

hindurch zu seiner Befreyung kein einiges Wort. Da er durch die mindeste Gefälligkeit für Herodem sich loß machen konte; schlagt ers aus: bis auf seinen letzten Athemzug ließ er eine eben so unüberwindliche Sanftmuth als Standhafftigkeit verspüren; so gar, daß er noch am Creutz den Vatter für seine Peyniger um Gnad anflehete. Kaum einen Augenblick vor dem Hinscheiden versicherte er noch den bekehrten Ubelthäter seiner Glory, und zeigte durch vorbesagten gewaltigen Schrey, über welchen alle Anwesende in Erstaunung geriethen, daß er nicht aus Abgang der Kräfften, sonderen aus freyem Willen sterbe. Die gantze Natur bezeugte im Augenblick seines Hinscheidens, daß sie sich seines Tods annehme, und so gar seine gantz erstaunte Feinde mußten bekennen: **Er seye wahrhafftig der Sohn GOttes.** Und wie hätten sie ihn wohl auch in der That, auf solche erstaunliche Wunder, für solchen nicht erkennen sollen?

Achtes Capitul.

Von denen Wirckungen des Leydens Christi, und was darauf erfolgt seye?

1 Frage. Welche waren die Wirckungen des Tods Christi?

Ant. Erstlich: hat er, durch freywillige Aufopfferung seines Lebens, zur Genugthuung für die Sünden aller Menschen, seinem himmlischen Vatter die verletzte Ehre vollkommentlich hergestellt, und dieselbe unendlich vermehrt. Luc. 2. v. 14. **Zweytens:** hat er allen Menschen den verschlossenen Eingang des Himmels eröffnet; das ist, ihnen alle nothwendige Gnaden, mittelst welcher sie sich des Himmels würdig machen können, verdient und zuwegen gebracht. Hebr. 5. v. 9.

2 Fr. So ist dann Christus für alle Menschen gestorben?

Ant. Ja für alle Menschen; ist demnach keiner der nicht mit Paulo sagen könne und müsse: **Er hat mich geliebt, und sich selbst für mich dargegeben,** Galat. 2. v. 20. Und solte man sich wohl dann vorbilden mögen: die Gnad wäre geringer und schwächer, als die Boßheit des ersten Menschen geweßt ware? gleichwie dann die Sünd Adams sich in alle Menschen ausgebreitet hat; also erstreckt sich auch die Genugthuung JEsu auf alle Menschen, dahero der H. Joannes 1. c. 2. v. 2. sagt: **Er ist das Schlacht-**

Opfer

Opfer und die Versöhnung für unsere Sünden; und zwar nicht allein für die unsrige, sondern auch für die Sünden der gantzen Welt. Item 2. Cor. 5. v. 14. Ferners sagt der H. Cyrillus von Alexandria lib. 2. in Joan. c. 2. v. 39. „ Ein alleiniges Lamm ist für alle gestorben: damit es seinem Vatter die gantze Heerde erhielte: einer allein ist für alle gestorben, damit er GOtt alle unterwerffete, einer ist für alle gestorben: damit er alle gewinnete, und alle fortyin nicht mehr für sich selbst sonderen für den jenigen lebeten, der für sie gestorben und auferstanden ist. Rom. 5. v. 19. Wann dann der Tod durch die Sünd eines alleinigen Menschen über alle geherrschet hat; werden ja vilmehr noch die, so den Uberfluß der Gnad, und die Gaaben der Gerechtigkeit empfangen, auch durch einen alleinigen, welcher Christus ist, im Leben herrschen. Gleichwie demnach das, so durch die Sünd eines alleinigen Menschen geschehen ist, in der Verdammlichkeit sich auf alle Menschen erstreckt; also erstreckt sich auch das, so durch die Gerechtigkeit eines alleinigen erfolgt ist, in der Gerechtfertigung, die das Leben gibt, auf alle Menschen ꝛc.

Ein gleiches lehret auch das allgemeine Concilium von Trient. Sess. 6. c. 3. de Justificat.

Es haben dahero Innocentius X. und dessen Nachfahrer am päbstlichen Stuhl jenen Lehrsatz Jansenii: Es seye ein Irrthum der Semi-Pelagianeren, wann man sagt: Christus seye für alle Menschen gestorben, und habe überhaupt für alle sein Blut vergossen, billich als ketzerisch verdammt.

Fr. Ist JEsus auch für die, welche bereits vor seiner Ankunfft in die Welt verworffen waren, gestorben? 3

Ant. Ja; dann er hatte ihnen durch die vorgesehene Verdienste seines künfftigen Tods bereits so vile Gnaden erworben, durch welche sie ihr Heyl hätten wircken können; gleichwie dann alle Gerechte des alten Testaments, das Heyl nur durch die vorgesehene Verdienste des Tods JEsu erlangt haben.

Fr. Wann Christus für alle Men- 4
schen gestorben ist, warum seynd dann so vile verdammt worden, und noch der Verdammnuß unterworffen?

Ant. Sie könten alle selig werden, massen GOtt 1. Tim. 2. v. 4. will und verlangt: daß alle Menschen sollen selig werden, und zur Erkanntnuß der Wahrheit gelangen. Die mehreste aber wollen lieber armselige Sclaven der Sünd, und ihrer Begierlichkeit seyn und bleiben, als der Gnad, die Christus ihnen verdient hat, und die sie unfehlbar zur Seligkeit führen würde, mitwircken, sie widerstreben derselben, und machen sie an sich fruchtlos.

Fr. Wie ists dann zu verstehen, 5
wann man sagt: Christus seye für alle Menschen gestorben, und habe für alle genug gethan?

Ant. Christus hat in der That, und dem buchstäblichen Verstand nach,

GOtt

GOtt für uns eine eigentliche und wahre Genugthuung geleistet; dann die Sünd hatte uns zu Schuldneren GOttes, alles Hasses, und des ewigen Tods schuldig gemacht. Christus aber hat alle unsere Sünden auf sich genommen, anstatt unser genug gethan, die Schuld durch seine eigene Verdienste bezahlt, uns durch seine Vermittlung mit GOtt versöhnt, und sich zum Schlacht-Opffer dargegeben, damit er unsere Sünden durch seinen Tod büssete, und uns das Leben wieder ertheilte; mithin ware es seines Orts eine wahre, und fürs gantze menschliche Geschlecht nicht nur genugsame, sondern überflüßige Genugthuung eines unendlichen Werths.

6 Fr. So kan man dann nicht sagen: GOtt habe Christo unsere Versöhnung umsonst, und ohne Entgeld zugestanden; und Christus seye nicht eigentlich, und unmittelbar, sondern nur in so weit für uns gestorben, daß er uns durch seinen Tod grosse Vortheil zuwegen gebracht habe?

Ant. Nein; dann obschon GOtt (wie wir bereits anderwerts gezeigt haben) seinen Sohn aus bloser seiner Güte, und Barmhertzigkeit uns hat zusenden wollen, auch aus bloser Güte gewollt hat, daß wir sollen erlößt werden; so hat uns Christus jedoch nicht umsonst, oder nur sittlicher Weis, sondern wahrhafftig, und werckthätig erlößt.

Die widrige Lehre des gottlosen Socini hingegen, und seiner Anhängeren widerspricht der Göttlichen Schrifft, und der einhelligen Uberein-

stimmung aller HH. Vätteren; dann Christus hat nicht nur schlechthin seine Vorbitt für uns eingelegt, sondern eigentlich das Loßgeld für uns bezahlt, und uns mittelst des Werths seines theuren Bluts freygekaufft; ist also die Erlösung in Ansehung unserer zwar freylich ab Seiten GOttes etwas freywilliges, und eine pure Gnad; in Ansehung Christi aber ein Werck der Gerechtigkeit, welches GOtt denen mehr als genugsamen, ja unendlichen Verdiensten eines solchen Mittlers, und Erlösers von Rechts wegen schuldig ware; dann er ist (wie Isaias c. 53. v. 5. von ihme geweissaget hat) **um unserer Sünden wegen verwundt, und wegen unserer Missethaten zerfleischt worden; er hat den Werth unserer Versöhnung zu zahlen auf sich genoñen, und durch sein Leyden seynd wir geheylt worden.** Item ibid. v. 6. 7. & seqq. Item 1. Pet. 2. v. 24. 2. Cor. 5. v. 21. 1. Tim. 2. v. 6. Item ad Colos. 2. v. 14. Hebr. 10. v. 5. & 9. Item S. Justin. in Dial. cum Tryphone. Tertullianus contr. Jud. c. 13. Euseb. Cæs. lib. 10. Præpar. Evang. S. Athanas. de Incarnat. S. Ambr. lib. de Joseph. S. Chrys. in cap. 3. Epist. ad Gal. S. Aug. cont. Faustum lib. 14. c. 4.

Fr. Was für eine Veränderung hat der Tod an Christo verursacht? 7

Ant. Der Tod hat seine Seele vom Leib getrennt, wie er an allen anderen Menschen thut.

Fr. Ist auch die Gottheit von seinem Leib, und der Seele abgesöndert worden? 8

Ant. Nein; obschon die Seel vom Leib geschiden ware; blib jedoch die Gottheit mit beeden unzertrennlich vereiniget. S. Greg. Nyss. orat. 1. Resurrect. S. Athanas. l. 1. de Incarnat. n. 18.

9 Fr. Wohin ist die Seele nach ihrer Absönderung vom Leib gefahren?

Ant. In die Vorhölle; allwo nemlich die Seelen der Gerechten, der HH. Propheten, und Patriarchen der Ankunfft, und Urstände JEsu ihres Erlösers erwarteten, damit sie mit ihm in Himmel eingehen könten; diese dann besuchte die Seele JEsu; tröstete sie, und versprach ihnen den Himmel nach kurtzen Tägen zu eröffnen. Symbol. Apostol. S. Hier. in cap. 4. v. 8. ad Ephes.

10 Fr. Was hat sich mit dem Leib JEsu nach seinem Tod zugetragen?

Ant. Weilen es eben Freytag, und am Vorabend des Sabbaths ware, an welchem die Juden keinen hingerichteten am Creutz darfften hangen lassen; so kamen die Soldaten, und wollten JEsu dem Gebrauch nach die Schienbein, wie beeden anderen, so mit ihme gecreutziget waren, abschlagen, damit er desto ehender sterben sollte, und sie sodann die Leiber abthun könten; schlugen auch beeden übrigen die Beine in der That entzwey, JEsum aber berührten sie nicht, weilen sie ihne bereits verschiden fanden; damit sie jedoch seines Tods recht versichert wären, durchstach einer der Soldaten seine rechte Seiten mit einem Speer; und es floß noch Blut, und Wasser heraus. Joan. 19. v. 33. S. Aug. Tract. 120. in Joan. n. 2.

11 Fr. Ist nicht auch ein Geheimnuß hierunter verborgen?

Ant. Es wurde andurch das, so gehörter massen vom Oster-Lamm als der Figur Christi gebotten ware: daß man nemlich kein Gebein desselben brechen sollte, erfüllt. Joan. 19. v. 12. Exod. 12. v. 46. Num. 9. v. 12.

12 Fr. Wer hat den Leib JEsu vom Creutz abgelößt?

Ant. Joseph von Arimathäa ein reicher Herr, welcher sich von Pilato die Erlaubnuß darzu ausgebetten hatte. Ihme half zu diesem andächtigen Liebs-Dienst Nicodemus, ein anderer bis dahin geweßter geheimer Jünger JEsu. Nachdeme sie den Leib vom Creutz abgenommen, und mit kostbaren Spezereyen einbalsamirt hatten, verwahrten sie denselben in ein Grab, so in einen Felsen eingehauen, und in welchem noch kein Leichnam gelegen ware. Anderseits erlangten auch die hohe Priester der Juden Erlaubnuß von Pilato, den Stein des Grabs mit ihrem Insigel zu verwahren, und eine Soldaten-Wacht darzu zu bestellen; so sie auch aufs sorgsamst thaten, damit die Jünger JEsu den Leichnam nicht in geheim entnehmen, und sodann aussprengen möchten: er wäre wieder vom Tod erstanden, wie er es selbst vorgesagt hatte, daß es nach drey Tägen erfolgen würde.

Also nemlich fügte es die göttliche Vorsichtigkeit, damit die Auferstehung JEsu, durch eben solche vermeinte kluge Anstalten seiner Feinden, desto scheinbarer, glorreicher, und ungezweifleter werden sollte. Joan. 19. v. 31. Matth. 27. v. 57. Marc. 15. v. 43. Neun-

Neuntes Capitul.

Von der Auferstehung, und Auffahrt Christi.

1 Frage. AN welchem Tag ist Christus erstanden?

Ant. Am dritten Tag nach seinem Tod, wie ers vorgesagt hatte. Matth. 16. v. 21. &c. 17. v. 21.

2 Fr. Wie ists zugegangen?

Ant. Er ist aus eigener Krafft vom Tod wider zum Leben erstanden. Es erstunden mit ihme ferners auch vile Heilige; welches dahin zu verstehen ist: GOtt habe auf Bitt der Heiligen den Verstorbenen das Leben wider ertheilt; dahingegen Christus von selbst, und aus eigener Macht erstund. Seine Seele nemlich, welche stets mit der Gottheit vereiniget geblieben ware, vereinigte sich auch wider mit ihrem Leib, wann, und wie es ihro gefiel; gleichwie sie auch anderst nicht, als aus freyem Willen sich von demselben geschieden hatte. Joan. 10. v. 18.

3 Fr. Auf was Weis ist der Leib JEsu aus dem Grab, in welchem er verschlossen ware, hervorgekommen?

Ant. Nach beschehener Widervereinigung mit der Seel wurde derselbe glorreich, unleydentlich, und mit allen übrigen Eigenschafften eines Geists begabt; mithin konte er ohne Hindernuß durchs verschlossene Grab hervor kommen. Indessen stieg jedoch ein Engel vom Himmel; verursachte eine gewaltige Erschütterung der Erden; warf den Stein, der vor dem Eingang des Grabs ware, um, und schröckte die Soldaten, die die Wacht hielten, mit seinem Glantz dergestalten, daß sie vor Forcht zur Erden fielen. Matth. 28. v. 2.

4 Fr. Was haben diese Soldaten, nachdeme sie wieder zu sich gekommen, gethan?

Ant. Sie seynd unverzüglich zu denen hohen Priesteren geloffen, und haben denenselben die Auferstehung JEsu samt allem, was sie darbey gesehen hatten, berichtet; die hohe Priester aber wurden darüber in ihrer Blindheit nur verstockter, und bestachen sie mit Geld, sie sollten ausprengen: sie seyen samtlich eingeschlafen; und inzwischen haben die Jünger JEsu seinen Leichnam entraubt; ibid. v. 12. allein ware der Betrug handgreiflich, und wider alle Vernunfft.

5 Fr. Warum solls ein handgreiflicher Betrug seyn?

Ant. Erstlichen: weilen nicht wahrscheinlich ist, daß die ohnehin so forchtsam, und verzagte Jünger, wie sie es im Oehlgarten, und sofort bisdahin sattsam gezeigt hatten, so vil Hertz gehabt hätten, daß sie sich zu einer so kecken Unternehmung sollten entschlossen, geschweige dieselbe bewerckstelliget haben. Es hat sie auch der Tod JEsu nicht allein nicht behertzter gemacht;

macht; sondern vilmehr im Gegentheil, wie es an denen zween nacher Emaus gegangenen Jüngeren Luc. 24. erhellte, sie dergestalten kleinmüthig gemacht, daß sie sogar auch im Glauben wanckten, und an der Wahrheit seiner ehemahligen Verheissungen zu verzweiflen anfiengen. Wann zweytens die Soldaten von der Wacht geschlafen haben; wie kan man dann ihre Zeugnuß für gültig erkennen? haben sie sich aber überlisten lassen; warum belohnt man sie dann noch darum? Was für einen Nutzen hätten wohl auch drittens die Jünger JEsu von Verkündigung der Auferstehung JEsu, wann er nicht in der That erstanden wäre, zu hoffen gehabt? dann wäre er seinem Versprechen nach zum Beweiß seiner Gottheit nicht erstanden; so hätten sie ihne ja vilmehr als einen Betrieger ansehen, und nicht allein sich seinetwegen, und zur Bestättigung des Wunders seiner Auferstehung keiner Peyn, und Marter blos setzen, sondern vilmehr noch seinen Nahmen fluchen, und verabscheuen müssen. S. Aug. in Ps. 38. n. 19. in Ps. 43. n. 15.

6 Fr. Woher wissen wir aber, daß Christus wahrhafftig erstanden seye?

Ant. Wir wissens aus der Zeugnuß deren, denen er sich nach seiner Auferstehung zu sehen gegeben hat. Er erschien nemlich Mariä Magdalenä, und denen HH. Frauen, die das Grab zu besuchen gegangen waren, und seinen Leib balsamieren wollten; sofort auch Petro, denen zween Jüngeren, die gen Emaus reyßten, und hernach denen gesamten Apostlen; zeigte denenselben seine Wunden, und nahm sogar, um ihnen die Wahrheit seiner Auferstehung zu beweisen, Speis mit ihnen. Und weilen Thomas dieses erste mahl abwesend ware, und denen übrigen Apostlen, die ihme sothane Erscheinung erzählten, nicht glauben wollte; kam JEsus das zweyte mahl, wo alle versammlet waren; verwieß Thomä seine Glaubloßigkeit, und gab ihme seine Wunden zu berühren; worauf Thomas der Wahrheit nicht länger widerstehen konte, sondern voll der Erstaunung auffschrye: Mein HErr! und mein GOtt! Nach diesem erschien JEsus seinen Jüngeren noch zu verschidenen mahlen. Und obschon die Schrifft nicht meldt, daß er auch seiner heiligsten jungfräulichen Mutter erschienen seye; glaubt man jedoch: er habe ihro solchen Trost öffters gegeben. Act. 10. v. 41. Joan. 20. v. 11. Matth. 28. Luc. 24. v. 34. & 13. Joan. 20. v. 26. c. 21. v. 1.

Fr. Warum ist Christus seinen Jüngeren so offt erschienen? 7

Ant. Damit er sie der Wahrheit seiner Auferstehung desto kräfftiger überzeugete, und ihnen über vile die Einrichtung seiner Kirch betreffende Dinge den nöthigen Unterricht ertheilete; dann die Schrifft gibts genugsam zu verstehen, und die Kirch glaubt: er habe die Jünger in besagten seinen Erscheinungen vile Wahrheiten, die im Evangelio nicht beschriben seynd, gelehrt; welche die Kirch sofort aus ihrem Mund empfangen hat. Die Priesterweyhe hatte er denen Apostlen allschon bey

Ein-

Einsetzung des H. Altars-Sacraments durch jene Wort: dieses thut zu meiner Gedächtnuß, ertheilt; sofort gab er ihnen in einer seiner Erscheinungen Joan. 21. v. 15. auch den Gewalt zu lösen, und zu binden; indem er sie anhauchte, und sprach: nehmet den H. Geist in euch; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, werden sie nachgelassen seyn, und denen ihr sie behaltet, werden sie behalten bleiben. Joan. 20. v. 23.

8 Fr. Was merckwürdiges hat JEsus ferners gethan?

Ant. Er hat Petro die Schlüssel des Himmelreichs (will sagen) der Kirchen übergeben, wie er es ihme Matth. 16. v. 19. versprochen hatte; damit er die Kirch als Oberhaupt, mit allem Vorzug der Ehr, und des Gewalts regieren sollte. Joan. 21. v. 15. S. Bern. l. 2. de Consid. c. 8. n. 15. & 16. S. Aug. lib. de utilit. credendi. c. 17.

9 Fr. Wie lang ist JEsus noch auf Erden gebliben, bevor er gen Himmel auffuhr?

Ant. 40. Täge; und da er eben gen Himmel aufzufahren gesinnt ware, erschien er seinen zu Jerusalem versammleten Jüngeren nochmahlen, und erklärte ihnen: es seye ihme aller Gewalt im Himmel, und auf Erden übergeben; befahl ihnen darbey: sie sollten alle Völcker unterrichten, und im Nahmen des Vatters, Sohns, und H. Geists tauffen; versprach ihnen zumahl die Gab Wunder zu würcken, und, daß er bis ans Ende der Welt bey ihnen, das ist, bey seiner Kirch bleiben wollte. Er ertheilte ihnen auch den Verstand der Schrifft, und versprach ihnen nach kurtzen Tägen den H. Geist zu senden. Sodann führte er sie endlich auf den Oelberg; und nachdem er sie allda gesegnet hatte; erhub er sich in Ansicht ihrer über sich in Himmel, allwo er zur Rechten seines himmlischen Vatters sitzt. Act. 1. v. 3. Matth. 28. v. 18. Marc. 16. v. 18.

Fr. Waren vile bey seiner Him- 10
melfahrt gegenwärtig?

Ant. Ungefehr fünf hundert lauter persönliche unwidersprechliche Zeugen, welche fast alle ihr Blut, und Leben zur Bestättigung dieser Wahrheit aufgesetzt haben. Diesen erschienen sodann zween Engel, und sagten: wie sie JEsum gen Himmel fahren gesehen hätten; also würde er wiederum, um die Lebendige, und Todte zu richten, ankommen. Act. 1.

Fr. Warum sagt man: JEsus 11
sitze zur Rechten des Vatters?

Ant. Um anzuzeigen: er seye auf den allerhöchsten Grad der Glory, und der Macht im Himmel erhoben worden, und sitze nach seiner auf Erden gehabten Müheseligkeit, gleichsam als in einem ewigen Thron seines Reichs mit unbeschrancktem Gewalt über Himmel und Erden. Philip. 3. Rom. 14. Ps. 109.

Zehendes Capitul.

Von denen Eigenschafften JEsu; und was für eine Hochschätzung wir von ihme haben sollen.

1 Frage. WAs für eine Schätzung solle man von JEsu nach gelesenem seinem Leben haben?

Ant. Man muß sich an ihm überhaupt alle so göttlich- als menschliche Vollkommenheiten, samt und sonders in einer Person vorbilden. Dann weilen er GOtt und Mensch ist; so besitzt er als GOtt alle göttliche Vollkommenheiten; massen diese von der Gottheit unzertrennlich seynd. Als Mensch aber hat er alle Vollkommenheiten, dero ein menschlicher Leib, und eine menschliche Seele immer fähig seynd. Ist demnach Christus der Bewunderung, Anbettung, Verehrung, des Respects, und Gehorsams aller Vernünfftigen Geschöpffen im Himmel, und auf Erden unendlich würdig. Also vollkommen ist Christus in, und an sich selbsten: er ist das wesentliche, und ewige Ebenbild GOttes des Vatters, das Wort, und die Weisheit GOttes, der Sohn GOttes, und einerley Wesenheit mit ihme von Ewigkeit; sein Glantz, und seine Glory: durch ihn, und in ihme siehet, und betrachtet GOtt sich selbst: durch ihn, und in ihme gibt er sich denen Menschen zu erkennen, und so unsichtbarlich als er an sich selbst ist; hat er sich jedoch durch ihne sichtbar gemacht: er ist, wie der H. Paulus ad Colos. 1. v. 15. sagt: der Erstgebohrne vor allen Geschöpffen; dann er ist vor allen Geschöpffen von Ewigkeit her gewesen: er besitzt allen Gewalt im Himmel, und auf Erden. Matth. 28. v. 18. Er ist der erste, und letzte, der Anfang, und das Ende aller Dingen, Alpha & Omega. Apoc. 1. v. 8. Nebst deme aber hat Christus annoch in Ansehung unserer gantz besondere Eigenschafften, die uns die allerzarteste Liebs- und Erkanntlichkeits-Empfindungen gegen ihme eingiessen sollen; dann er ist der alleinige Mittler zwischen GOTT, und denen Menschen: er hat uns mit GOtt versöhnt, und durch seinen Tod nicht allein Himmel, und Erden beruhiget, Col. 1. v. 20. sondern bittet über das noch alltäglich für uns, und besänfftiget die göttliche Gerechtigkeit durch seine allmächtige Vermittlung. Er ist der **Wiederhersteller**, und Verbesserer der menschlichen Natur, und hat in ihro das durch die Sünd aufs häßlichist verstaltete Ebenbild GOttes wiederum hergestellt, demselben zumahl das kostbareste, so es verlohren hatte, die heiligmachende Gnad nemlichen, und das Recht zur himmlischen Erbschafft neuerlich erworben. Er ist der **Retter, und Erlöser** der Menschen;

er

er hat sie nemlich vom ewigen Tod gerettet, und mit dem Werth seines theuresten Bluts aus der Tyranney des Satans, und aus der Sclaverey der Sünd loßgekaufft. Er ist unser Bruder; weilen er sich mit unserer Natur bekleydet, und zu angenommenen Kinderen GOttes seines Vatters gemacht hat. Er ist unser Haupt; weilen wir alle Glieder seines sittlichen Leibs, der Kirch nemlich seynd. Er ist unser König; weilen er über alle Geschöpff erhoben, ihme zumahl aller Gewalt im Himmel, und auf Erden gegeben ist; wird dahero auch Hebr. 7. v. 1. allerbillichist der König der Gerechtigkeit und des Fridens genennt; und alles, so im Himmel, auf Erden, und in der Höll ist, muß vor ihme die Knye biegen. Philip 2. v. 10. Er ist unser Richter; weilen, wie er Joan. 5. v. 10. selbst sagt, der Vatter ihne zum Richter aller Menschen gesetzt hat, er auch in der That die Lebendige, und Todte zu richten kommen wird. Er ist unser hoher Priester; dann er ist das Haupt der Kirchen; er hat sie durch sein Blut gestifftet, und selbiges nicht allein in seinem Leyden, und Tod seinem himmlischen Vatter aufgeopffert, sondern opfert es demselben noch alltäglich; dieses Opfer ist GOTT zumahl allein angenehm; alle der vorigen Zeiten hingegen waren blos eine schlechte Figur desselben. Hebr. 5. Er ist unser Hirt; weilen er als ein guter Hirt über uns, als über seine Heerde wacht, damit er sie beschütze, uns auch, da wir irrten, und verlohren waren, gesucht hat; damit er uns wiederum in den Schaafstall zuruckführte. Und nachdem er sein Leben bereits für seine Heerde aufgesetzt hat; nährt er dieselbe annoch mit seinem eigenen Fleisch und Blut. Joan. 11. v. 14. 1. Pet. 2. v. 25. Er ist unser Lehrmeister; weilen er uns durchs Liecht seiner durchaus himmlischen Lehre unterrichtet hat, und eben zu diesem Ende noch alltäglich bis zu Ende der Welt bey seiner Kirch verharrt, und sie vor Irrthum bewahrt, auch durch den Mund seiner nachgesetzten Hirten unterweißt, leitet, und regiert. Matth. 18. v. 28. c. 23. v. 10. Joan. 13. v. 13. Er ist ferners unser Muster, Vorbild, und Exemplar; weilen er uns selbst das Exempel aller Tugenden hat geben wollen, auch niemand aus der Zahl der Auserwählten zu seyn hoffen kan, er werde dann in allem seinem Wesen ihme gleichförmig. Rom. 8. v. 29. Er ist überdas unser Arzt; weilen er unsere Wunden, und Kranckheiten zu heylen gekommen ist, selbige auch durch seine Gnad in denen, die sich selbige zu Nutzen machen wollen, wircklich heylt. Matth. 9. v. 11. Er ist der Weeg, dene wir wandlen müssen. Er ist die Wahrheit, die uns erleuchtet. Er ist die Porten, durch welche allein wir zur Glory eingehen können. Er ist das Leben; weilen er allein der Seele das Leben gibt; wird auch in der Ewigkeit unsere Cron, unsere Glory, und Glückseligkeit seyn; weilen wir durch ihn, und in ihm ewiglich regieren werden. Joan. 14. v. 6. c. 10. v. 9. Apoc. 22. v. 5. c. 20. v. 4. & 6.

Eilfftes Capitul.

Von der Ankunfft des H. Geists, und Stifftung der Kirchen.

1 Frage. AN welchem Tag ist der H. Geist über die Apostel herabgestigen?

Ant. Am der fünfzigste Pfingst-Tag, welcher nach Ostern ware, auf gleiche Weis, als ehemahls Exod 20. denen Israeliten am fünfzigsten Tag nach ihrem Auszug von Egypten das Gesatz ist gegeben worden.

2 Fr. Auf was Weis ist der H. Geist über die Apostel herabgestigen?

Ant. Nach der Auffahrt Christi seynd die Apostel, zufolg des ausdrucklich vom HErrn empfangenen Befehls, nacher Jerusalem gekehrt, und mit Maria der Jungfräulichen Mutter in stetem Gebett beysammen verbliben, und haben der Ankunfft des H. Geists erwartet. Als nun der zehende Tag nach besagter Himmelfahrt Christi anbrach; hörte man um neun Uhr vormittag ein gewaltiges Getöß in der Lufft gleich als eines hefftigen Sturm-Winds, welches das gantze Hauß, in welchem die Jünger versammlet waren, erfüllte; zugleich erschienen ober dem Haupt eines jedwederen feurige Zungen, und alle wurden vom H. Geist erfüllt. Act. 1. v 4 c. 2. v. 1. & seqq.

3 Fr. Was hat der H. Geist in denen Apostlen gewirckt?

Ant. Er machte sie zu gantz neuen Menschen; dann anstatt sie zuvor ungelehrt, ungeschickt, dumm, fleischlich, forchtsam, und zaghafft, ohne Wissenschafft, und Erkanntnuß waren: wurden sie durch die Krafft des H. Geistes augenblicklich mit dem Liecht einer gantz himmlischen Wissenschafft, eines brinnenden Eyfers, mit einem unerschrockenen Muth, und der höchsten Heiligkeit erfüllt. Der H. Geist ertheilte ihnen den Verstand der Schrifft, und die Erkanntnuß aller Religions-Wahrheiten, die Gab der Wunderen, und der Weissagung, die Gab alle Sprachen zu reden, und den Gewalt auch anderen solche Krafft des H. Geistes mitzutheilen. ibid. & Joan. 16. v. 13.

4 Fr. Was haben die Apostel nach empfangenem H. Geist gethan?

Ant. Sie traten alsobald aus besagtem Hauß, erschienen offentlich, und verkündeten die Auferstehung JEsu ohne einige Forcht, und zwar mit solchem Eyfer, und Nachdruck, daß die gesamte Stadt Jerusalem, und die Menge der Fremden, die sich aufs Pfingst-Fest dahin versammlet hatten, über die Wunder, die sie wirckten, über ihre Beredsamkeit, und daß sie alle ihre so verschidene Sprachen redeten, gäntzlich erstaunte. Act. 2. v. 4. c. 4. v. 4.

Fr.

5 Fr. Hat diese ihre erste Predig auch etwas gefruchtet?

Ant. Ja, auf die erste Predig des H. Petri bekehrten sich sogleich drey tausend, und kurtz hernach wider fünf tausend Juden. Auch die übrige Apostel, und Jünger schafften grosse Frucht, und die Anzahl der Glaubigen nahm alltäglich zu; die also bekehrte verkauffsten Haab und Gut, und brachten das erlößte Geld denen Apostlen zum gemeinsamen Unterhalt der übrigen Glaubigen. Sie stunden alle insgesamt unter der Leitung, und Aufsicht der Apostlen, und siben Diaconen, das ist Verwalteren, oder Ausspenderen, die zu Gehilffen der Apostlen waren erwählt worden, deren der erste der H. Stephanus ware. ibid v. 32.

6 Fr. Wie haben diese erste Glaubige gelebt?

Ant. Sie lebten unter einander insgemein alle voll des H. Geists, und der Inbrunst seiner Gnad, zumahl mit dem Band der gemeinsamen Lieb unter sich dergestalten verbunden, daß sie gleichsam nur ein Hertz, und eine Seele hatten; sie waren alles zeitlichen Guts gäntzlich entblößt, voll des Eyfers, und der Andacht, stets mit dem Gebett, und anderen guten Wercken beschäfftiget, und diß ware der glückselige Anfang der Kirch Christi. ibid.

7 Fr. Haben sich dann nicht alle Juden bekehrt?

Ant. Nein; sondern die mehreste beharrten auf ihrer Blindheit, und bliben alles Predigens der Apostlen, und dero scheinbarsten Wunderen ungeachtet dermassen hartnäckig, und widerspenstig, daß die hohe, und übrige Priestere samt denen Vorsteheren der Synagog sogar eine offentliche Verfolgung wider die Apostel erregten, und sie in gefängliche Verhafft zogen. Und obschon sie durch ein offenbares Wunder vom Engel daraus befreyt wurden; liessen sie dieselbe nichts destoweniger spöttlich geißlen.

Fr. Hat solche Verfolgung die Apostel nicht abgeschröckt? 8

Ant. Nein; sondern sie frolockten vilmehr, daß sie um des Nahmens JEsu willen Spott auszustehen gewürdiget wurden. Sie setzten ihr lehren, und predigen ungescheut fort, und wirckten in Ansicht der gantzen Stadt Jerusalem, und der Menge, die von denen übrigen benachbarten Städten darzu lief, unzähliche Wunder. Endlich aber gieng die Wuth der hohen Priesteren also weit, daß sie den H. Stephanum sogar versteinigten; hatte dieser mithin die Ehre, daß er zur Vertheidigung der Wahrheit, und des Christlichen Glaubens, sein Blut und Leben zu erst aufopferen konte. Zugleich wollte auch Saulus, welcher nachmahlen Paulus genennt wurde, seinen falschen Eyfer fürs jüdische Gesatz bewähren, und suchte die gesamte Neuglaubige gäntzlich auszutilgen; wirckte auch Vollmacht aus, daß er zu dem Ende bis nacher Damasco in Syrien gehen könte. Allein erschien ihm Christus unter Weegs, und bekehrte ihn auf eine wundersame Weis dergestalten, daß er sofort der eigentliche Apostel der Heyden, und eine der vor-

nehmsten Stützen seiner neuangehenden Kirch wurde. Act. Apost. per totum.

9 Fr. Wie haben die Apostel den Glauben Christi hernach ausgebreitet?

Ant. Anfangs erbreiteten sie sich in Judenland, Gallilåa, und Samaria, woselbst Philippus der Diacon fast gar alle bekehrte. Hernach aber zertheilten sie sich zufolg dessen, so Christus ihnen darüber befohlen hatte, und predigten allen Völckeren das Evangelium, welches Wort gute Zeitung, oder Bottschafft heißt, massen es in der That eine gute Bottschafft von der Erlösung der Menschen durch Christum ware. Unter denen Heyden ware Cornelius ein Römischer Hauptmann der erste, der den Glauben samt dem Tauf vom H. Petro selbst empfieng. Der H. Paulus, welcher von Christo eigens zum Apostel der Heyden erkisen ware, predigte im Areopago, das ist, im grossen Rath zu Athen; wirckte auch nebst dem H. Barnaba seinem Mitgehilffen unzähliche Bekehrungen, und Wunder. Nachdem indessen der H. Petrus die Kirch zu Antiochia, woselbst die Glaubige zu erst Christen genennt wurden, gestifftet hatte, Act. 11. v. 26. S. Ignat. Mart. Ep. ad Magnes. brachte er den Glauben auch nacher Rom damahliger Hauptstadt der Welt, welche sofort auch die Hauptstadt der Christlichen Welt wurde. Man glaubt auch: der H. Thomas habe das Liecht des Evangelii sogar bis ins innerste Indien gebracht, da mitlerweil die übrige Apostel andere Ort, und Provintzien darmit erleuchteten; damit die Weissagung des 18. Ps. v. 5. daß ihre Stimmen durch die gantze Welt, und an denen äusersten Gräntzen der Erden erschallen würden, ihre Erfüllung erreichete.

Und nachdeme sie die Kirch Christi also durch die gantze Welt, alles Widerspruchs der Juden, aller falschen Klugheit, und Argliſt der sogenannten Welt-Weisen, aller Verkehrung der Heyden, und Verfolgung der einten so anderen ungeachtet, gestifftet hatten; besigleten sie ihre Zeugnuß der Wahrheit sogar noch mit ihrem Blut; wornach die, so sie zu Nachfolgeren im Hirten-Amt, und Apostolat erkiesen hatten, zugleich auch ihrem Eyfer, und Exempel nachthaten, das Kleinod des Glaubens durch ihre Nachfolgere von Hand zu Hand bis auf diese unsere Zeiten unverletzt bewahrten, und uns selbiges in seiner Reinigkeit verliessen. Von dieser Materi aber werden wir im 5ten Capitul des dritten Absatzes dieses ersten Theils ausführlicher handlen.

Zwölf-

Zwölftes Capitul.

Von denen Verfolgungen der Kirchen.

1 Frage. HAt die Stifftung der Kirch vile Hindernussen gelitten?

Ant. Ja; nebst dem Widerspruch der Juden, und denen Verfolgungen der Heyden, so die Apostel allschon im Anfang erduldet haben, mußte auch die Kirch in ihrem Ursprung die grausamste Verfolgungen ausstehen, welche alle ausführlich zu erzählen dahier vil zu lang fallen würde, auch nicht in solches Werck, sondern in die Kirchen-Histori gehören. Genug ist dahier zu wissen: die Kirch seye die erste drey hundert Jahr hindurch fast unaussetzlich von denen Römischen Kayseren, und dero jeweiligen Statthalteren der Provintzien dergestalten verfolgt worden, daß die Christen, ohne Verlurst der Freyheit, oder gar Gut und Lebens, sich nicht offentlich darften zu erkennen geben. Und ist die Zahl der Christen alles Alters, Stands und Geschlechts, welche den Tod um des Glaubens wegen erduldet haben, ohne Zahl. Man schmähete, und lästerte sie aufs anzüglichist; man verurtheilte sie ohne gerichtliche Forschung auf einiges Verbrechen: denen spöttlichsten Verhönungen folgten die grausamste Peynen, und Marter: das unglaubige Volck machte sich, sie vor denen Richteren der Religion halben anzuklagen, eine Freud und Ehre: die Götzen-Priester drangen mit rasender Wuth auf ihren Untergang, und die Regenten hielten sich samt ihren verordneten Magistraten dero Austilgung zur Schuldigkeit; wie allsolches aus der Kirchen-Histori Eusebii, aus denen Schutzschrifften des H. Justini, und Tertulliani, aus denen alten Martyrologiis, aus der Histori der Kayseren Herrn Tillemonts, Herrn Bosuëts Anmerckungen über die Apocalypsin c. 8. 9. & 10. und allen Geschichtschreiberen der ersten Zeiten der Kirch zu ersehen ist.

Fr. Warum hat GOTT zugelas- 2
sen, daß seine Kirch in ihrem Anfang also grausamlich verfolgt wurde.

Ant. **Erstlich**: zur grösseren Ehre Christi, deme so vile Millionen der Martyrer durch ihr eigenes Blut Zeugnuß gaben.

Andertens: zum Heyl unzahlbarer Glaubigen, die sich also durch einen großmüthigen Tod den Himmel eröffneten.

Drittens: damit also die Erkantnuß der Wahrheit, durch die Zeugnuß so viler glorwürdigen Martyrer, in alle Welt-Theil ausgebreitet wurde.

Viertens: um der Welt dardurch eine unwidersprechliche Beweißthum der Christlichen Wahrheit zu geben: daß sie ohne einige andere Waffen, als der Geduld, und ohne einige menschliche Hülf, sich hat ausbreiten, erhalten,

und in Mitte der grausamsten Verfolgungen aller Machten der Erden, und der Hölle immerfort wachsen, und zunehmen können, als wann gleichsam, wie Tertullianus Apologet. c. 50. sagt, das Blut der Martyrer ein lauterer fruchtbarer Saamen lauter neuer und häuffigerer Christen geweßt wäre. Ist mithin in Christo, und dessen evangelischen Gesatz in der That alles, was Isaias c. 60. v. 14. und David im zweyten Psalmen von ihme geweissaget haben, dem richtigen buchstäblichen Verstand nach erfüllt worden.

3 Fr. Wer hat der Kirch endlich nach so lang- und greulichen Verfolgungen die Ruhe verschafft?

Ant. Constantinus der Grosse genannt, Römischer Kayser. Als dieser sich wider Maxentium seinen Mitwerberen zum Krieg rüstete; hatte er zwar schon eine Hochachtung, und Gewogenheit für die Christen; doch ware er selbst noch kein Christ. Als er aber eben mit seinem Kriegsheer wider erstbesagten seinen Feind im Anzug ware; ließ GOtt ihme zur hellen Mittag-Zeit unter der Sonnen ein glantzendes Creutz mit folgenden Griechischen Worten: In diesem Zeichen überwinde, in der Lufft, in Ansicht seines gantzen Kriegsheers, schimmeren, und folgende Nacht befahl ihme Christus: er sollte das nemliche Creutz-Zeichen, so er Tags zuvor gesehen hatte, in seinen Kriegs-Fahnen vortragen lassen. Constantinus gehorsamte auch hierin, und setzte darauf eine solch ungezweiflete Hofnung, daß er Maxentium unerschrocken angrif, und glücklich überwand. Und als ersternannter sein Feind das Leben zugleich mit dem Sieg verluhr, er mithin alleiniger Herr des gesamten Römischen Reichs wurde; zernichtete er alsobald alle bis dahin wider die Christen ergangene Urthel, und Gesätze; ertheilte diesen hingegen die vollkommene Freyheit Christo zu Ehren Tempel zu errichten, und beförderte solches fromme Werck selbst durch seine Freygebigkeit am allermeisten; verhalf auch mit seiner Macht denen Bischöffen die Ketzereyen, und das Heydenthum auszutilgen, und behäuffte dagegen die Kirch mit Wolthaten. Eusebius in Historia Ecclesiastica. Tillemont in Historia Imperat. P. Bernardus Theatinus in Hist. Constantini.

Fr. Ist die Kirch hernach nicht 4
mehr verfolgt worden?

Ant. Ja; dann Constantius erstbelobten Constantini des Grossen Sohn, und Nachfahrer am Reich, und Julianus seiner Schwester Sohn, welcher wegen verlassener Wahrheit, und wider angenommenem Heydenthum der Abtrinnige genennt wird, haben die alte Verfolgungen anwiderum erneuert. Sie nahmen auch mit deren Tod noch kein Ende; weilen zufolg der Weissagung Christi selbst, und Verordnung der göttlichen Weisheit, die Kirch stetsfort, und bis zu Ende der Welt muß verfolgt werden; ohne daß darum jedoch die Porten der Höllen, das ist, die Machten der Finsternuß sie jemahl sollten übergwältigen können. Matth. 16. v. 18.

Gedachte Verfolgungen, und dero Geschichten können bey vorangeführten Scribenten gesehen werden.

5 Fr. Hat die Kirch ausser besagten äuserlichen Verfolgungen sonst nichts zu erdulden gehabt?

Ant. Sie hatte überdas ab Seiten ihrer aufrührischen Kindern selbst, die man Ketzere nennt, zu allen Zeiten sehr vile, und überlästige innerliche und einheimische Krieg auszuharren, und wird, nach erstangezogener Vorsagung Christi selbst, deren noch bis ans Ende der Welt auszustehen haben. Diese Anfechtungen der Ketzeren fallen ihro zumahl weit verdrüßlicher, als die Verfolgungen der Tyrannen; weilen diese den Himmel mit Heiligen anfüllten, die Ketzereyen hingegen unzählliche Seelen ins Verderben stürtzen.

Dreyzehendes Capitul.

Von denen Ketzereyen.

1 Frage. Welche seynd dann die berufneste Ketzereyen, die die Kirch betrübt haben?

Ant. Dero Zahl ist dermassen groß, daß selbige alle ausführlich zu erzählen, blos denen Kirchen-Historicis zukomt. Wir wollen sie demnach, samt denen Kirchen-Scribenten, die sie umständlich verzeichnet haben, dahier nur überhaupt beybringen, damit wir die allzuhäuffige Citationen vermeyden. Erstbesagte Kirchen-Scribenten aber seynd fürneinlich folgende: der H. Irenæus adv. Hæres. Eusebius in Hist. Eccles. S. Epiphanius adv. Hæres. Philastrium, & lib. de Hæres. S. Aug. lib. de Hæres. Socrates, Sozomenus, Theodoretus; und unter denen Jüngeren Dio, Petavius, Natalis Alexander, Coccii Thesaurus Catholicus.

Ketzereyen des ersten hundert Jahr-Laufs nach Christo.

Der erste aus allen Ketzeren, ja das Haupt, und gleichsam dero Vatter ware, nach dem Satan, Simon der Zauberer genannt; von Geburt ein Samaritan, und grosser Betrüger; welcher nachdem er von dem H. Diacon Philippo ware getaufft worden, anbey sahe: was für einen grossen Gewalt die Apostel zur Ertheilung des H. Geists, und dessen

Gaben hätten, solchen Gewalt auch ums Geld von denenselben erkauffen wollte. Und als der H. Petrus ihme solches Beginnen mit Hefftigkeit verwieß; zörnte er darüber dergestalten, daß er das Christenthum wieder verließ, und sich gar selbst zu einem neuen Messia aufwarff; mit Vorgeben: nachdem er sich unter denen Juden als der Sohn GOttes, unter denen Samaritaneren als GOtt der Vatter aufgehalten habe; zeige er sich nun unter anderen Völckeren als GOtt der Heil. Geist. Helenam ein geiles Weib, welches er mit sich führte, gab er für den ersten, und obersten Begrif des Verstands, und für die Mutter aller vernünfftigen Geschöpffen aus; erkannte aber darbey gar kein Göttliches Gesatz, verwarf das alte Testament, widersprach die Auferstehung des Fleischs, und forderte von seinen Jüngeren anders nichts, als daß sie nur vest auf ihn, und auf seine Helenam hoffen, und vertrauen sollten; gestattete ihnen anbey allen Muthwillen, und deutete ihnen die schamloseste Unthaten für göttliche Geheimnussen aus.

Ihme folgte hernach Menander sein Lehrjünger, und beharrte auf denen nemlichen Irrthumen.

Cerinthus widersprach öffters denen Apostlen selbst, und glaubte: die Gottheit seye in verschidene unter sich abgesönderte Machten zertheilt; geboth auch, und sagte: man müsse zum evangelischen Gesatz, und dem Tauf, annoch die Beschneidung beybehalten; JEsum hielt er für einen blosen aus Joseph und Maria gebohrenen Menschen, welcher nicht ehender Christus geworden, bis der H. Geist am Fluß Jordan auf ihn herabgestigen seye. JEsus seye gestorben, und auferstanden (sagte er) Christus aber seye ohne etwas zu leyden wieder nach der Schoos GOttes abgefahren. Einige melden auch: er Cerinthus habe ferners geglaubt: JEsus seye nicht erstanden, sondern werde erst erstehen; des weiteren verwarf er die Bücher des neuen Testaments; trug übrigens gegen Juda dem Verräther eine gantz besondere Andacht; er tauffte die Todte, so im Leben den Tauf noch nicht empfangen hatten; er rühmte sich stetsfort allerhand Erscheinungen, und Offenbarungen, die er von einem Engel empfienge, und verkündigte dieselbe. Ferners lehrte er: nach der allgemeinen Auferstehung werde Christus tausend Jahr mit denen Auserwählten auf der Welt regieren; und die Auserwählte werden alle nur ersinnliche fleischliche und leibliche Wohllüsten allda zu geniessen haben; dahero man die Anhängere dieses Irrthums nach der Hand Chiliasten, oder Millenaristen nennte.

Ebion, und die von ihme sogenannte Ebioniten traten in die Fußstapfen obiger erster Ertzketzeren, und fügten der Christlichen Religion die Gebräuche des alten Gesatzes, und der Solemnität des Sonntags annoch die Feyrung des Sabbaths bey; sie erkannten kein anders Evangelium, als des H. Matthäi, noch andere Propheten, als Abraham, Isaac, Jacob, Moysen, Aaron, und JEsum, den sie nicht mehrers, als einen der alten Propheten zu

seyn

seyn glaubten: sie sprengten falsche Apostel-Geschichten aus; gebrauchten sich beynebens aberglaubischer Bäderen, und gewisser Geheimnussen, die sie aus ihrem eigenen Hirn ersinnt hatten: die Jünglinge zwangen sie, sich vor erlangtem mannbaren Alter zu verheurathen, und gestatteten die Ehescheidung bis siben mahl.

Die Nicolaiten, Anhängere eines sicheren Nicolai, den einige (wider die Meinung anderer Gelehrten) für einen der sieben ersten Diaconen halten wollen, ware ein Lehrmeister allerhand Unzuchten und Geilheiten, und gab über die Erschaffung der Welt, und die Hervorbringung des Heil. Geists, die ungereimteste Narrheiten vor, welche dahier beygebracht zu werden nicht einmahl würdig seyn.

Ketzereyen des zweyten hundert Jahr-Laufs nach Christo.

Der zweyte hundert Jahr-Lauf nach Christo, brachte noch mehrere dergleichen leydige Mißgeburten hervor als der erste. Saturnus nemlich oder Saturnilus, nahm die Irrthum Simonis des Zauberers an, und fügte denenselben noch mehrere andere Gottlosigkeiten bey, ware auch der erste aus denen Ertzketzeren, der die Ehe verdammte. Seine Anhänger asen noch nichts, so Leben gehabt hatte: damit man solcher Strengheit wegen eine Hochschätzung gegen sie gewinnen sollte: sie lehrten: es gebe zweyerley Menschen, deren die einte von Natur gut, die andere aber von Natur böß seyen: Christus seye nur ein Blend-Geist gewesen, und nur dem Schein nach gebohren, unter denen Menschen gesehen, und gecreutziget worden; in der That aber seye nichts desgleichen mit ihme geschehen.

Basilides ein Jünger Simonis des Zauberers, und Menandri lehrte auch schon ersagte Irrthumen dieser seiner Lehrmeisteren; ersinnte aber darzu noch andere neue über die Gottheit, wie auch über die Erschaffung der Welt und der Englen. Er sagte ferners mit Saturnilo: JEsus seye nichts als ein Blend-Geist gewesen; widersprach mithin die Menschwerdung des göttlichen Worts, und die Auferstehung der Todten. Er erkannte keine andere Straf der Sünden, als die Abänderung der Seelen, in andere Leiber, welche Irrmeinung, wie auch das seinen Jüngeren vorgeschribene fünff jährige Stillschweigen, er von Pythagora dem alten Welt-Weisen angenommen hatte. Anbey aber gestattete er diesen seinen Jüngeren alle Unzuchten und Geilheiten, wie auch allerhand aberglaubisches Zauberwerck, und ließ so gar ein Evangelium unter seinem Nahmen ausgehen.

Die Elcesaiten Jüngere eines sicheren falschen Propheten, der sich Elxai nennte, erkannten keine Gottheit in Christo,

Christo, und setzten auch den Heil. Geist unter die Reyhe der Geschöpfen, übten zumahl verschidene heydnische Aberglauben.

Carpocrates hielt JEsum gleichfalls für einen blossen aus Joseph und Mariä gebohrnen Menschen; erkannte zumahl weder Laster noch Tugend, weder guts noch böses anders als in der blossen Einbildung der Menschen; folgsam gestattete er dieser sauberen Regul nach, seinen Jüngeren allen Muthwillen. Er glaubte auch ebenmässig die Abänderung der Seelen in andere Leiber.

Die Gnostici aber übertreffen in der Schamlosigkeit noch alle übrige Ketzere; gestatteten und verübten solche Schandthaten, deren auch blosse Erzählung dem ehrliebenden Leser nothwendig ein Grausen verursachen müßte. Sie glaubten beynebens: JEsus seye nicht wesentlich, sondern nur der Gestalt nach ein Mensch gewesen; widersprachen die Auferstehung der Todten; verdammten das mönchische Leben, das Fasten, die Marter und die Zeugung der Kinderen. Ferners sagten sie, es seyen drey hundert neun und sechzig mindere Götter oder Fürsten, welche denen verschidenen Himmlen vorstehen, und setzten JEsum in den achten Rang derselben. Diese Ketzere machten der Kirchen den grösten Spott, und schadeten dero Ehr und Ansehen, dann weilen sie denen abscheulichsten Lasteren und Unzuchten ergeben waren, anbey jedoch den Christlichen Nahmen führten; so bürdeten die Heyden dergleichen Schandthaten dem gesamten Christenthum auf; verschreyten also die Reinigkeit des Christlichen Gesatzes, und machten die Religion verhaßt.

Cerdo lehrte: der GOtt des alten Gesatzes seye nicht der Vatter Christi, dann GOtt seye bekannt, der Vatter Christi aber nicht; der erste seye gerecht und streng, der andere hingegen gut und barmhertzig: Christus seye blos der äuserlichen Gestalt nach Mensch gewesen, keineswegs aber von Maria der Jungfrauen gebohren worden: er erkannte auch kein anders Evangelium als des H. Lucä, und auch dieses nur zum Theil.

Marcion setzte denen obigen Irrthumen von der Person und Gottheit JEsu, von der Auferstehung der Todten, und Abänderung der Seelen in andere Leiber, noch mehrere eben so ungereimte als gottlose Meinungen zu: er erkannte nemlich zween Götter: einen guten und einen bösen, der die Welt erschaffen hatte; ingleichen zween Christos, deren der einte unter der Regierung Tiberii des Kayfers gelebt habe, der andere aber erst kommen müsse: Cain, Esau, Core, Dathan, Abiron, die Sodomiten und alle Völckere, die den GOtt der Juden nicht erkannt haben, seyen seelig; Abel hingegen, Enoch, Abraham und die übrige Patriarchen und alte Propheten seyen verdammt, weilen sie den GOtt der Juden verehrt haben. Das alte Testament verwarf er als ein Werck des bösen GOtts, und erkannte kein anders Evangelium als des H. Lucä, samt einigen

nigen Sendschreiben des H. Pauli: er änderte auch die Tauf-Formul, und tauffte seine Jünger dreymahl; tauffte zumahl die Lebendige für die Verstorbene, denen geheuratheten Personen aber versagte er den Tauf, weilen er auch die Ehe verdammte. Und ware Apelles einer seiner berufnesten Jüngeren.

Valentinus predigte eine aberwitzige Lehre, die er aus Hesiodo und anderen griechischen Poeten gesogen hatte, welche aber in jedem vernünfftigen Gemüth eine eben so billige Verachtung als Ereyferung gegen sich erwecken muß. Er erkannte nemlich bey dreyßig Göttere, die er Eones oder Zeiten nennte; deren eine die andere gebähre; eignete auch jeder derselben gewisse besondere Eigenschafften zu. Seine Anhängere rühmten sich; sie seyen gantz geistreich und vollkommen, und unter diesem Vorwand gestatteten sie sich allen Muthwillen, und mehr als heydnische Schandthaten. Was sie Valentinianer vom Leib Christi gehalten haben, ist bereits anderwerts gemelt worden. Aus ihrer Schul entsprossen sofort Secundus und die Secundianer, Ptolomäus und die Ptolemaiten, und der Ketzer Marcus, welche durch ihr Zauberwerck sehr vile Weiber an sich zogen.

Tatianus ware der Stiffter und das Haupt der Encratiten, einer so gottloß als lächerlichen Sect, welche unter anderen Irrthumen auch die Ehe verdammte, und einen Theil der Narrheiten Valentini annahm.

R. P. Bougeant, S. J. Catech. Histor.

Diesen folgte Montanus, welcher mit Beyhilf zweyer geilen Weiberen, die sich für Prophetinnen ausgaben, seine Anhängere durch grosse Versprechungen verführte. Seine Jünger wurden theils von ihrem Land Cataphrygier, andere aus gleicher Ursach Pepuzianer genannt. Sie betteten Montanum sogar als den Paracletum oder Tröster an, und verfielen in vile andere Irrthumen über die Ehe, über die Vergebung der Sünden, und andere Articul des Catholischen Glaubens. So gar hatte der berühmte Tertullianus das Unglück, daß er sich durch ihre verstellte äuserliche Strengheit, und andere gleißnerische Schein-Tugenden verführen ließ.

Zu fast gleicher Zeit stellte auch Bardesanes das zweyte Exempel eines so leydwürdigen Falls vor, über welche wohl alle die, so sich von der Wissenschafft aufblasen lassen, billich erzitteren sollen. Dann nachdem er den Nahmen JEsu bereits großmüthig vor denen Richteren bekannt, und mit seinen Schrifften treflich verfochten hatte; konte er jedoch einige von Valentino seinem geweßten Lehrmeister eingesogene Irrthumen zu verlassen sich nicht entschliessen, und starb also in der Ketzerey dahin.

Zween Theodoti, deren einer der Riemer, der andere der Wechsler genennt wurde, bestritten die Gottheit Christi; denen so fort auch Artemon ihr Jünger in solcher Gottlosigkeit nachfolgte. Die Jüngere des zweyten wurden Melchisedechianer genennt: weilen sie, gleich ihrem aberwitzigen

Bayerische Staatsbibliothek München

Lehrmeister behaupteten: Christus seye geringer als Melchisedech, und solches aus jenen irrig verstandenen Worten des Psalmen: **Du bist ein Priester für ewig nach der Ordnung Melchisedech**, beweisen wollten.

Die Adamiten hatten zum Lehrmeister Prodicum, einen Jünger der schamlosen Gnosticorum, und verübten in ihren Zusammenkünfften die abscheulichste Unzuchten.

Euphrates ware das Haupt der Ophiten, welche also genannt wurden, weilen sie ein Schlang, die sie ernährten, anbetteten, und glaubten: diese Schlang seye Christus selbst, der in solcher Gestalt Adam und Evam verführt habe, und annoch zu ihnen komme, wann sie ihne durch ihre Zauber-Künsten rufften, damit er ihr Brod, so sie ihr Sacrament nennten, heiligen sollte.

Hermogenes lehrte unter anderem: die Materi habe niemahl einigen Anfang gehabt; sondern seye ewig wie GOtt selbst.

Ketzereyen des dritten hundert Jahr-Laufs nach Christo.

UNter anderen Ketzeren dieser Zeit, widersprachen sichere Arabier die Unsterblichkeit der Seel, und behaupteten: dieselbe sterbe mit dem Leib, und erstehe sodann auch wider mit demselben; wurden aber im Concilio Arabico verdammt, und von Origene zu schanden gemacht.

Zu gleicher Zeit behaupteten die Valesianer, Jünger eines sicheren Arabiers Valens genannt: die Verschnittene allein erlangten die Seligkeit; wurden aber gleichfalls von einem in Achaia gehaltenen Concilio verdammt.

Mehrere Unruhe erweckte in der Kirch die Trennung und Ketzerey der Novatianer. Novatianus nemlichen, ein gäher, wilder, hochmüthig und ehrsüchtiger Mann, ließ sich zur Zeit, wo der H. Cornelius nach rechtmäsiger Wahl wircklich den Stuhl Petri besaß, von seinem Anhang zum Pabst erwählen, und nachdem er also ein Affter-Pabst und Stiffter der Trennung worden ware; behäuffte er sothane seine Laster annoch mit der Ketzerey, und sprengte allerhand Irrthumen aus; unter anderen: die Kirch habe grobe und schwere nach dem Tauf begangene Verbrechen zu vergeben keinen Gewalt. Er verdammte auch die zweyte Ehe, und ertheilte denen, die sich zu seiner Sect schlugen, den Tauf aufs neue. Der H. Pabst Cornelius aber widersetzte sich denen Unternehmungen dieses Neuerers, mit aller Standhafftigkeit, und hielt zu Rom ein Concilium von 60. Bischöffen, in welchem Novatianus samt seinen Anhängeren verdammt wurde. Uber das verdammten ihne noch zwey andere Concilia, deren das einte in Italien, das andere aber in Africa gehalten wurde;

ließ

ließ auch besonders der H. Cyprianus, Ertz-Bischoff zu Carthago, bey dieser Gelegenheit seinen Eyfer verspüren, und bemühete sich besagte Ketzere durch seine Schrifften wider herum zu bringen.

Praxeas und Noetus bestritten die Catholische Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit, und lehrten: gleichwie der Vatter, Sohn und Heil. Geist nur ein GOtt seynd; also machen sie auch nur eine Person aus; woraus folgete, der Vatter und der Heil. Geist seyen eben so wohl, als der Sohn Mensch worden, und haben für uns gelitten.

Sabellius nahm diesen Irrthum von ihnen an, und änderte denselben nur um etwas weniges; dahero gekommen, daß die Anhängere besagter Dreyfaltigkeit-Feinden Sabellianer genennt wurden.

Paulus Samosathenus, Ertz-Bischoff zu Antiochia, ware einer der hitzigsten Verfechteren des Sabellianischen Irrthums, den er so dann nach seiner Art auslegte; und seine Anhänger wurden von ihme Paulianer oder Paulianisten genennt. Er Paulus aber ist in zweyen zu Antiochia gehaltenen Concilien verdammt worden.

In eben diesen Zeiten sahe man auch die Manichäer, Jüngere eines sicheren Betriegers Manes oder Manichäus genannt, der aus einem verächtlichen Sclaven ein falscher Lehrer und Stiffter der schamlosen manichäischen Ketzerey wurde. Ihr Haupt-Articul ware: es gebe einen zweyfachen allgemeinen ersten Ursprung, deren der einte dem anderen zuwider; jeder jedoch wie der andere ewig seye: der einte seye der Ursprung alles Guten, der andere die Ursach alles Bösen: das Gute und Böse seyen zwo verschidene Naturen, und wirckliche vom besagten zweyfachen Ursprung hervorgebrachte Wesenheiten: das Fleisch seye ein Werck des bösen Ursprungs; und darum verabscheuten sie dasselbe dergestalten, daß sie so gar auch die Reliquien der Heiligen verwarfen, und nicht glauben wollten, daß Christus ein wahrhafftes Fleisch gehabt habe. Aus gleichem Vorwand verdammten sie auch die Ehe. Nebst diesem Haupt-Irrthum aber hatten sie noch vile besondere Affter-Meinungen über den freyen Willen des Menschen, über die Nothwendigkeit des Glaubens, über die Abänderung der Seelen in andere Leiber, über die Wesenheit GOttes ꝛc. und triben darneben in geheim solche Schandthaten, die jedem ehrbaren Gemüth billich ein Grausen verursachen müssen. Der Heil. Augustinus hatte das Unglück, daß er in seiner Jugend mit diesem Gifft angesteckt wurde, und ließ sich selbiges neun Jahr lang gefallen. Nachdem er aber die Blendung und Gottlosigkeit desselben einmahl erkannt hatte; wendete er allen seinen Verstand und Eyfer auf dessen Bestreitung; massen dann seine Schrifften grossen Theils dargegen gerichtet seynd.

Origenes, dessen Schrifften theils noch heut zu Tag unter denen Wercken deren Vätteren berühmt seynd, Sohn

eines Martyrers, nachdem er auch selbst vil um des Glaubens wegen ausgestanden, die Ketzer zumahl mit eben so grossem Glück als Eyfer bestritten hatte; ließ er sich durch die Bücher Pythagorä und Platonis, der heydnischen Weltweisen, zu verschidenen Irrthumen verleiten, und wird denen Ketzeren beygerechnet; ob schon nicht gewiß ist, daß er alle die Irrthumen, die ihm aufgebürdet werden, gelehrt habe. Die Haupt-Articul, deren man ihne beschuldiget, bestehen in deme: der Sohn sey geringer als der Vatter, und der Heil. Geist noch weniger als der Sohn: die Seelen der Menschen seyen vor ihren Leiberen erschaffen worden, und zuvor himmlische Kräfften gewesen, ihrer Sünden wegen aber abgesetzt, und zu menschlichen Seelen ernidriget, mithin zur Straf in die Leiber, als gleichsam in einen Kercker versperrt worden: die Seele Christi habe gleichfalls schon vor der Menschwerdung bestanden, und seye bereits dazumahl mit dem göttlichen Wort vereiniget gewesen: Christus werde so gar auch die Teufel erlösen und selig machen: die Peynen der Hölle seyen nicht ewig; würde auch die Glückseligkeit der Heiligen, so bald sie in neue Sünden verfielen, und darum in neue Leiber kämen, ein Ende nehmen: die Leiber, mit welchen unsere Seelen nach der allgemeinen Auferstehung sollen vereiniget werden, werden rund seyn wie eine Kugel, weilen die Runde die vollkommneste, folgsam denen himmlischen Leiberen allergeziemlichste Gestallt seye: das Feuer der Hölle seye kein wesentliches Feuer, sondern nur in sittlichem Verstand der stets nagende Gewissens-Wurm: die Sternen haben Seelen, erkennen und verehren GOtt; können auch sündigen und verdammt werden: nach dieser Welt werden wider andere folgen: alles was Moyses vom irdischen Paradeyß erzählt, seye bloß allein auf eine sittliche Weis zu verstehen: die Gaben der Gnad werden unseren Seelen nach der Maas der Verdiensten, die sie vor ihrer Vereinigung mit denen Leiberen erworben haben, und die sie noch in diesem Leben mittelst guten Gebrauchs des freyen Willens sich sammlen, mitgetheilt; welche Irrmeinung nach der Hand dem Pelagianismo zum Grund gedient hat. Diese seynd die Irrthumen, deren man Origenem bezüchtigte; doch weißt man nicht, ob er sie (wie vile Kirchen-Vätteren vermeinen) in der That geglaubt und gelehrt, oder aber (wie andere darfür halten,) seine Jüngere selbige, um ihren eigenen ketzerischen Erfindungen ein mehrers Ansehen zu machen, seinen Schrifften eingeruckt haben. Indessen seynd gedachte Irrthumen von denen HH. Vätteren, besonders von Hieronymo und Epiphanio gründlich widerlegt, auch in verschidenen Concilien, fürnemlich aber im fünfften allgemeinen Concilio Constantinopolitano verdammt worden.

Ketze-

Ketzereyen des vierten hundert Jahr-Laufs nach Christo.

IN dieser Zeit wurde die Kirch mehr als jemahl durch Trennungen und Ketzereyen beunruhiget. Die Trennung der Donatisten nemlich störte gantz Africa, und wurde grossen Theils blos durch ein rachgieriges Weib, welches von Cäciliano nachmahligen Ertz-Bischoffen zu Constantinopel einen Schimpf empfangen zu haben glaubte, mithin Cäcilianum nicht für ihren Bischoffen erkennen wollte, veranlaßt. Und weilen dann Donatus an dessen Platz auf den Ertz-Bischöfflichen Sitz zu Carthago eingedrungen wurde, so nennte man dessen Anhängere, und alle die, so in dieser Trennung mit verwicklet waren, Donatisten. Allein wurden sie gar bald noch über das förmliche Ketzer, dann sie lehrten unter anderen: die Kirch seye aller Orten verfallen, und bestehe nirgends mehr als unter ihnen in Africa allein. Und nach dieser ihrer Regul, ertheilten sie allen denen, die zu ihrer Sect übertratten, einen neuen Tauf; bemächtigten sich auch der Kirchen mit Gewalt, entunehrten die HH. Gefässe, stürtzten die Altäre, und mißhandleten die Catholische in vile Weeg. Allein wurden sie in einem zu Rom gehaltenen Concilio, wie auch im Arelatensischen, und endlichen in einer allgemeinen, von denen Africanischen Ertz-Bischöffen, zu Carthago gehaltenen Versammlung verdammt, und die Donatistische Bischöffe durch die Catholische dergestalten zu schanden gemacht, daß eine grosse Menge solcher Irrglaubigen sich bekehrte, doch bliben die mehrste noch hartnäckig; und wie sehr der Anhang dieser Ketzerey gleich auch geschwächt ware; bestund dieselbe nichts destoweniger noch lang hernach, bis aufs Pabstthum des H. Gregorii Magni. Die HH. Optatus Milevitanus und Augustinus, haben unter allen HH. Vätteren sie am eyfrigsten bestritten.

Indessen als Africa von denen Donatisten gestört wurde, erregten die Arianer in Orient einen so gewaltigen Sturm, der die Kirch, wann sie nicht auf einen unbeweglichen Felsen gegründet wäre, unfehlbar würde gestürtzt haben. Arius nemlich Priester zu Alexandria, ein ehrsüchtig und unruhiger Mann, widersprach einstens dem H. Alexandro seinem dasigen Ertz-Bischoffen, als er eben das Geheimnuß der göttlichen Dreyeinigkeit auslegte, offentlich und behauptete: der Vatter allein seye der wahre ewige GOtt, der Sohn hingegen ein bloses ob schon von anderen unterschidenes Geschöpf, mithin nicht einerley Wesenheit mit dem Vatter. Dieser Gottslästerung setzte er hernach ferners zu: Christus habe keine andere Seele, als das göttliche Wort, welches sich mit seinem Leib vereiniget habe; änderte auch das gewöhnliche Lob-Gesang Gloria Patri &c.

und sagte: man müsse an statt dessen sprechen: Gloria Patri per Filium in Spiritu sancto: **Ehre seye dem Vatter durch den Sohn, im Heil. Geist.** Nachdeme nun dieser Ertz-Ketzer wircklich einige Bischöffe verführt hatte: versammlete vorernannter H. Ertz-Bischoff Alexander ein Concilium, und verdammte diese neue Ketzere. Allein entflohe Arius von Alexandria hinweg, sprengte seinen Irrthum aller Orthen, wo er hinkam, aus, und gewann eine grosse Anzahl der Bischöffen auf seine Seiten; mithin erbreitete sich das Gifft immer mehr; spahrte auch weder List noch Lüge und Verleumdung zu seiner Besteiffung, und erweckte in der Kirch eine solche Unruhe, daß Constantinus der grosse endlich das berühmte Concilium nacher Nicea in Bythynien zu versammlen veranlaßt wurde, welches Arium samt seinen Anhängeren neuerlich verdammte; welches Urthel der allgemeinen Kirchen, er Constantinus so dann von Kayserlicher Macht wegen, durch ein ferneres Geboth dahin bekräfftigte, daß Arius und dessen Anhängere verwisen, seine Schrifften aber offentlich sollten verbrennt werden, doch erwarb Constantia, des Kaysers Schwester, für ihne wider Gnad; also zwar daß Constantinus durch die zweydeutige Glaubens-Formul Arii listiglich hintergangen, dem H. Athanasio Patriarchen oder Ertz-Bischoffen zu Alexandria, Arium wider zur Gemeinschafft anzunehmen befahl; doch umsonst, massen dieser großmüthige und unerschrockene Glaubens-Verfechter, der die Boßheit Arii bestens kennte, und alle dessen Argliſt entdeckte, aller ihme darum zugestossenen Verfolgungen ungeachtet, für ihn immerfort unerbittlich blieb. Weilen indessen der Hof Constantini mit Arianischen Bischöffen stets angefüllt ware; Arius sich mithin auf diese seine Freunde verlassen konte; so brachten diese auch so vil zuweg, daß Constantinus ihne nacher Hof ruffte; woselbst er auch von einem Concilio der Arianischen Bischöffen gerechtfertiget **wurde**, und also die Ketzerey triumphirte. Als er aber eben gleichsam sigprangend nach der Kirch im Anzug ware; straffte ihne GOTT mit einem gähen und spöttlichen Tod; welcher scheinbare Streich der göttlichen Gerechtigkeit jedoch seine Anhängere zur Erkanntnuß der Wahrheit zu vermögen nicht erklecklich ware; sondern sie setzten ihre listige Ränck wider den H. Athanasium noch immer fort, und erweckten demselben die grausamste Verfolgungen, weilen sie ihn für ihren grösten und mächtigsten Feind ansahen. Sie hielten auch zur Begründung ihrer Ketzerey vil falsche Concilia, und weilen die Kayseere von ihnen hintergangen wurden; so begünstigten sie dieselbe allwegen, und wendeten gleichsam alle ihre Macht darauf, damit der Irrthum durch die gantze Kirch ausgebreitet wurde; kan dahero auch anderst nicht, als für ein handgreifliches Wunder der göttlichen Fürsehung gehalten werden, daß die Wahrheit solchem Gewalt nicht unterlegen ist.

Indessen theilte sich die Arianische in drey andere Secten: der Eunomianer nemlich, oder pur Arianeren, der Semi-Arianeren, das ist, halb-Arianeren, die nur das Wort Consubstantialis oder einerley Wesenheit nicht annehmen wollten: sondern an statt dessen sagten: Similis in substantia, dem Vatter der Substanz nach gleich, und der Achatianeren, welche behaupteten: der Sohn vergleiche zwar dem Vatter, nicht aber der Substanz nach.

Photinus und die Photinianer seine Jüngere, widersprachen die göttliche Dreyfaltigkeit wie die Sabellianer, und sagten: Christus seye ein bloßer Mensch; wurden aber im Mayländischen und Sirmiensischen Concilio verdammt.

Macedonius ein Haupt der Arianischen Sect, widersprach fürnemlich die Gottheit des Heil. Geists, und sagte: derselbe seye ein noch geringeres Geschöpf als der Sohn; wurde aber im ersten allgemeinen Concilio zu Constantinopel verdammt.

Apollinaris und seine Anhängere Apollinaristen genannt, da sie eine menschliche Seel in Christo zu erkennen genöthiget wurden; erkannten blos allein eine sinnliche Seele, die dem Leib das Leben gebe, nicht aber eine verständige Seel in Christo: sondern sagten: die Gotthet des Worts seye ihme an statt solcher Seele. Ferners behaupteten sie, der Leib Christi seye mit seiner Gottheit einerley Wesenheit, folgsam seine Gottheit leydentlich: das göttliche Wort habe sich nicht im Leib der Jungfrauen eingefleischt, sondern den mit sich vereinigten Leib vom Himmel gebracht, und sich mittelst solcher Vereinigung in Fleisch verwandlet. Sie widersprachen auch die Gleichheit der Personen in GOTT, und sagten: nach dem letzten Gericht würden die Heilige tausend Jahr mit Christo auf Erden herrschen; welchen Irrthum sie von Cerintho gelernt hatten. Sie wurden aber in einem unter Damaso dem Pabsten zu Rom gehaltenen Concilio verdammt.

Die Aerianer Jüngere Aerii eines Priesters von Sebaste, setzten dem Arianischen Greuel noch mehrere andere Irrthumen bey; deren einige in unseren letzten Zeiten neuerlich aufgewärmt worden: die Priestere nemlich seyen gleiches Gewalts mit denen Bischöffen: man müsse nicht für die Verstorbene betten, noch die von der Kirchen gebottene Fasten halten.

Die Messallianer oder Euchiten glaubten: das Gebett seye, so gar auch zum Nachlaß der Sünden kräfftiger als der Tauf, und beobachteten darneben keine einige andere Religions-Pflicht; weswegen man sie Euchites, das ist, dem Gebett ergebene nennte. Sie gaben vor: sie haben göttliche Offenbarungen, und sehen die göttliche Personen so gar mit Augen; und weilen das stete Gebett ihnen keine Zeit zum Arbeiten übrig ließ; so bettleten sie das Allmosen, und wollten kein ligendes Gut zu ihrem Lebens-Unterhalt besitzen.

Pris-

Priscillianus ein sonst verständiger, beredsamer, reich- und vornehmer Mann in Spanien, ware der Stiffter der Sect der Priscillianisten, die vil Ubels allda verursachte, anbey ein Misch-Gemasch der Irrthumen der Gnosticorum und Manichäeren, Pauli Samosatheni, Photini und anderer Ketzeren. Dann sie erkannten mehr nicht als nur eine Person in der göttlichen Dreyfaltigkeit, JEsum auch anderst nicht für den Sohn GOttes, als weilen er allein das Vorrecht, aus einer Jungfrauen gebohren zu werden, gehabt habe. Ferners glaubten sie: unsere Seelen seyen von göttlicher Wesenheit, und haben, bevor sie mit unseren Leiberen vereiniget würden, im Himmel gesündiget: das Gestirn habe einen Einfluß in unsere Leiber und Seelen, seyen auch alle unsere Wercke und unser gantzes Leben eine blose Wirckung desselben: der Satan seye niemahls im Stand der Unschuld gewesen: seye zumahl kein Geschöpf GOttes, sondern aus der Finsternuß und dem ersten Chaos entsprossen, an sich auch der Ursprung und die Substanz alles Bösen: sie gestatteten zur Verdeckung ihrer Geheimnussen zu lügen, und so gar falsche Eyd zu schwören; verdammten die Ehe; triben aber darneben in ihren Zusammenkünfften alle Unzuchten und Geilheiten nach Gefallen. Dessen ungeachtet hatten sich bereits einige Bischöffe, vile Priestere und Mönchen, nebst einer grossen Anzahl Weiberen zu dieser schamlosen Sect verleiten lassen, und stund zu besorgen: gantz Spanien würde darvon angesteckt werden. So bald aber die Catholische Bischöffe solcher Verkehrung berichtet wurden; bemüheten sie sich den Fortgang derselben zu hemmen, und wurde zu dem Ende in Sarragosa ein Concilium gehalten, zu welchem auch die Bischöffe von Aquitanien beruffen wurden. Dieses Concilium verdammte die Ketzerey, und durch Zuthuung der weltlichen Obrigkeit wurden Priscillianus und seine Anhängere zum Tod verurtheilt, und hingerichtet, dero Ketzerey so fort noch in zweyen zu Toledo gehaltenen Concilien verdammt.

In eben dieser Zeit unternahme Helvidius ein zwar adelicher, aber ungelehrter Mann, der nicht studirt hatte, in einem Buch, so er verfaßte, zu erweisen: Maria seye nach der Geburt JEsu keine Jungfrau verbliben, sondern habe noch mehrere Kinder mit Joseph gezeugt.

Die Collyridianer in Arabien hingegen, trieben ihre Andacht und Ehrerbietigkeit gegen die seeligste Jungfrau allzu weit, und behaupteten: man müsse sie, wie GOtt selbsten, anbetten; und zu dieser Verehrung hatten sie Weiber zu Priesterinnen. Gegen Helvidium aber schrieb der H. Hieronymus; und die letztere widerlegte der H. Epiphanius.

Jovinianus ein Mönch von Mayland, bestritt in diesen Zeiten die Verdienstlichkeit der Jungfrauschafft, und des ledigen Stands, wie auch das Fasten, und die Enthaltung vom Fleisch; behauptete zumahl: die, so einmahl die Gnad des Taufs empfangen hätten,

könten

könten nicht mehr sündigen: Item: alle Sünden seyen gleich: als Maria eine Mutter Christi worden; habe sie die Jungfrauschafft verlohren. Allein wurde dieser Ketzer, samt seinem Anhang, vom H. Pabsten Siricio, auch in einem vom H. Ambrosio zu Mayland gehaltenen Concilio verdammt.

Ketzereyen des fünfften hundert Jahr-Laufs nach Christo.

IN diesen Zeiten unternahm erstlichen Vigilantius eine neue Sect zu stifften; langte jedoch schlecht darmit aus, dann der H. Hieronymus widerlegte ihne gleich mit solchem Eyfer und Nachdruck, daß sein Irrthum gar bald zernichtet wurde, doch machte derselbe in unseren letzteren Zeiten grösseres Glück in Luthero und Calvino, die die alte vorlängst von der Kirch verdammte, und von allen ehrliebenden Christen, verworffene Ketzereyen wiederum aufzuwärmen, und sich eigen zu machen kein Scheuen trugen. Also nemlichen lehrten sie auch von Vigilantio, die Verehrung der Reliquien der HH. Martyrer, die Anrufung der Heiligen, die Kirchen-Tagzeiten, die Jungfrauschafft, die Keuschheit der Priesteren, und den Mönchen- oder Clösterlichen Stand verdammen.

Auf Vigilantium folgte in der Ketzer-Ordnung Pelagius, zu dessen Irrthum bereits ehevor Origenes, Theodorus Mopsvesthenus, und wie einige wollen, auch Rufinus, den Grund gelegt haben. Er Pelagius ware ein Schottländischer oder Britannischer Mönch; ungeachtet er aber ein bloser Lay ware, schamte er sich jedoch, sich offentlich zum Haupt einer neuen Glaubens-Lehre aufzuwerffen gantz nicht; fand auch Anhängere, unter welchen Cölestinus und Julianus, Bischoff zu Eclana in Italien, die hitzigste waren. Seine fürnemliche Irrmeinungen aber bestunden in deme: Adam und Eva seyen gleich anfangs, ohne Absehen auf ihre etwanige Sünd, sterblich erschaffen worden, und haben auch nachmahlen durch ihre Sünd niemanden als allein sich selbst geschadet; folgsam gebe es keine Erb-Sünd, noch auch einige böse Wirckungen derselben im Menschen: wir haben dahero an gedachter Sünd der ersten Elteren anderst und weiters keinen Theil, als so weit auch wir ihrem Ungehorsam in Ubertrettung der Gebotten GOttes nachfolgen: dann die Kinder werden in gleichmäsiger Unschuld, als Adam vor der Sünd ware, auf die Welt gebohren; seye mithin der Tauf denenselben anderst nicht nothwendig, als daß sie durch selbigen in Christo geheiliget, zu angenommenen Kinderen GOttes, und zu Erben des Himmels werden, nicht aber zur Abtilgung der Erb-Sünd: die Kinder, so ohne Tauf versterben, werden zwar vom Himmel ausgeschlossen, geniessen anbey jedoch

R. P. Bougeant, S. J. Catech. histor.

eines ewig glückseligen Lebens; durch die Sünd Adams habe der freye Will des Menschen nicht allein nichts namhafftes verlohren, sondern sogar nicht einmahl einige Schwächung, oder Verminderung gelitten; habe mithin der Mensch in seinem gegenwärtigen Stand, um das Gute zu wircken, und die Gebott zu halten, keiner andern Gnad vonnöthen, als der Gnad seines ersten Stands der Unschuld, und könne, ohne Beyhilff einer übernatürlichen Gnad die Sünd meyden, und den Himmel verdienen; sogar die Heyden, und Unglaubige können durch alleinigen guten Gebrauch ihres freyen Willens schon genugsam gerecht seyn, und ihr Heyl wircken; es gebe keine andere wirckliche Gnad, als die natürliche Gaben, die der Mensch mit sich zur Welt bringe, das Gesatz, die Christliche Lehre, die Verkündigung, und Anhörung des Evangelii, die Menschwerdung, und das Leyden Christi; wann auch GOtt eine innerliche Gnad mittheile; so diene solche blos allein die Haltung der Gebotten zu erleichteren, und erleuchte nur den Verstand, ohne einige Bewegung des Willens; und auch diese Gnad könne der Mensch aus eigenen Kräfften, und durch guten Gebrauch seines freyen Willens verdienen; die Unwissenheit, und Vergessenheit seye weder an sich sündhafft, noch auch Ursach der Sünd; diß waren überhaupt die gottlose Irr-Lehren Pelagii und Cölestii.

Sie wurden aber in verschidenen Concilien zu Carthago, zu Diospoli, zu Milevi, sodann aber von denen HH. Päbsten Innocentio I. Zosimo, und Cölestino I. feyerlichst verdammt; der H. Hieronymus, und verschidene andere Kirchen-Scribenten widerlegten sie; fürnemlich aber ließ der H. Augustinus seinen Eyfer wider diese schädliche Neuerer, durch Erweisung der Nothwendigkeit der Gnad Christi, und zur Verfechtung der Catholischen Lehre hervorblicken.

Als demnach die Semi-Pelagianer, das ist: halb Pelagianer die Haupt-Irrthum Pelagii zu verlassen genöthiget wurden; erkannten sie zwar die Erbsünd, und Nothwendigkeit der Gnad zur Ubung Christlich- und zum Heyl verdienstlicher Wercken; behaupteten aber (anstatt der Glaub uns lehrt: die Gnad müsse dem Willen vorkommen) der Will komme der Gnad bevor, könne mithin der Mensch aus eigenen Kräfften die erste Gnad und den Glauben verdienen, und also, so zu sagen, das erste Fundament seines Heyls selbst legen. Sie glaubten auch nicht, daß die endliche Beharrlichkeit im Guten eine Gab GOttes, und besondere Gnad seye; auch diese Semi-Pelagianer aber wurden vom H. Prospero einem Lehrjünger des H. Augustini, vom H. Fulgentio Bischoffen zu Ruspa in Africa, und vilen anderen Eyferen der Catholischen Wahrheit widerlegt, sodann im Concilio Arausicano, vom Valentino, und endlich von denen Päbsten verdammt.

Nach diesen kamen die sogenannte Prädestinatianer, welche der Schrifften des H. Augustini, die sie nicht verstunden, mißbrauchten, auf einen de-

nensel-

nenselben gantz widrigen Verstand verfielen, und alles dem Willen GOttes, dem Willen des Menschens hingegen gar nichts zueigneten, mithin behaupteten: der Mensch wircke der Gnad gar nicht mit; er habe durch die Sünd Adams den freyen Willen gäntzlich verlohren; Christus seye nicht für alle Menschen gestorben; GOtt verlange nicht ernstlich, daß alle Menschen seelig werden, sondern habe die einte zur ewigen Freud, die andere aber zur Verdammnuß vorbestimmt; der Mensch möge demnach thun, wie, und was er wolle; werde er nichtsdestoweniger durch den alleinigen Willen GOttes eintweders seelig, oder verdammt.

Nun beunruhigten diese verschidene beygebrachte Ketzer-Lehren blos einen Theil von Occident; zugleicher Zeit aber erweckte Nestorius in der Orientalischen Kirch weit grösseren Lermen durch seine gottlose Erdichtungen über die Menschwerdung des göttlichen Worts, und die göttliche Mutterschafft Mariä der Jungfrauen; und diesen seinen Irrthum hat er in der Schul Theodori Mopsvestheni eingesogen. Er hatte sonst trefliche Talenten, zumahl als Patriarch von Constantinopel ein grosses Ansehen, auch seiner verstellten äuserlichen Eingezogenheit, und Strengheit wegen einen allgemeinen Ruhm der Heiligkeit; damit er auch allem Verdacht geschickt ausweichete; zeigte er sich gegen die Arianer, und übrige damahlige Ketzere ungemein eyfrig; lehrte aber anbey fürnemlich zwey Haupt-Irrthum: Christus nemlich, wie er im Leib Mariä gestaltet worden, und das ewige Wort, oder der Sohn GOttes, seyen zwo verschidene Personen; das Wort seye nicht Fleisch worden, sondern habe nur in Christo, als in seinem Tempel gewohnt; man könne dahero nicht sagen: GOtt seye gebohren worden; GOtt habe gelitten; GOtt seye für uns gestorben; folgsam seye auch zweyerens Maria keine Mutter GOttes, sondern nur eine Mutter Christi.

Und zwar begnügte er sich mit deme, daß er solche Irrlehre in seiner Constantinopolitanischen Kirch ausbreiten, und sogar den H. Pabst Cœlestinum I. listiglich darüber auf seine Seiten zu gewinnen. Nebst seiner eigenen Constantinopolitanischen Clerisey aber, die sich ihm hierinn standhafft widersetzte, übernahm auch der H. Cyrillus Patriarch zu Alexandria die Verfechtung der Catholischen Gegenlehre; und Theodosius der Jüngere, Kayser von Orient veranlaßte darüber ein zahlreiches allgemeines Concilium nacher Epheso; allwo Nestorius, aller List und Gewaltthätigkeit seiner Anhängeren ungeachtet, aufs feyrlichst verdammt, und seiner Würden entsetzt wurde; welchen Schluß auch Theodosius der Kayser vollzog, mit einem Kayserlichen Gebott bekräfftigte, und alle Schrifften Nestorii verbrennen ließ; doch konte allsolches nicht hinderen, daß seine gottlose Lehre noch forthin grossen Anhang fand; gleichwie sie dann noch heut zu Tag bestehet,

und einen grossen Theil der Orientalischen Kirch einnimmt.

Eutyches Priester und Abbt eines berühmten Closters zu Constantinopel verfiel, nachdem er Nestorium selbst mit grossem Eyfer bestritten hatte, in eine dessen Irrthum schnurgrad widrige, anbey jedoch nicht minder verdammliche Ketzerey, und wurde also, nicht sowohl aus Boßheit seines Willens, als vilmehr aus Unwissenheit, und Hartnäckigkeit das Haupt einer neuen Sect; weilen nemlich die Kirch wider Nestorium gesprochen, und entschiden hatte: es seye in Christo nur eine Person; so bildete sich Eutyches ein: es befinde sich in Christo auch nur eine einige Natur, und die an sich unterschidene göttliche und menschliche Natur seyen durch die Vereinigung in einer Person dergestalten vermischt, und in einander verwandlet worden, daß sie nur eine ausmachen; woraus folge: Christus seye dem Fleisch nach nicht einerley Wesenheit mit anderen Menschen. Nun wendete zwar Flavianus der Patriarch zu Constantinopel, um Eutychem von dieser Irrmeinung abzubringen, alles an; auf Ersehen aber dessen Hartnäckigkeit, versammlete er zwey Concilia, und verdammte dieselbe offentlich.

Allein fand Eutyches am Hof Theodosii des Kayfers mächtige Beschützere; auch Dioscorus der Patriarch zu Alexandria ergrif seine Parthey, und versammlete zu Epheso ein falsches Concilium, mit welchem er Eutychem vermeintlich rechtfertigte, und Flavianum den Patriarchen absetzte. Sobald aber der H. Pabst Leo der Grosse darvon benachrichtiget wurde; widersetzte er sich dem boßhafften Beginnen desselben; wurde auch durch die Sorgfalt Marciani des Kayfers ein Concilium nacher Calcedon veranlaßt, und Eutyches aufs neue, samt Dioscoro, und allen seinen übrigen Anhängeren verdammt; doch bestehet seine Ketzerey in einem grossen Theil von Egypten noch heut zu Tag.

Aus dieser leydigen Sect des Eutychianismi entstunden sofort zwo andere: der Acephalorum nemlich, und der Theopaschiten; deren die erste deswegen Acephali, das ist, ohne Haupt genennt wurden, weilen sie kein Oberhaupt erkannten; und eben diese ihre angemaßte Freyheit stürtzte sie noch in vile andere Irrthum, die jeder nach seinem Sinn, und eigenen Willen der Haupt-Ketzerey zusetzte. Man nennte sie auch Monophysiten: weilen sie nach der Art der gesamten Eutychianeren nur eine Natur in Christo erkannten; Theopaschiten aber, weilen sie glaubten: Christus habe keinen wahrhafften Leib, wie der unserige ist, angenommen, sondern einen unverwesentlichen, und himmlischen, in die göttliche Natur verwandleten Leib; und daher schlossen sie: die göttliche Natur selbst habe in Christo gelitten, seye gecreutziget, und begraben worden; und mit diesem ungereimten Irrthum ist noch heut zu Tag ein grosser Theil von Armenien angesteckt.

Ketze-

Ketzereyen des sechsten hundert Jahr-Laufs nach Christo, und der folgenden.

Auch diese, und folgende Zeiten wurden nicht minder von Irrthumen, und Trennungen beunruhiget. Es gab nemlich eine Menge der Ketzeren, doch wenig neue Ketzereyen; sondern sie begnügten sich mit deme, daß sie denen alten nachahmeten, und ein so anderes darinn änderten; wir wollen dahero fürohin auch nicht mehr so ausführlich darvon handlen, damit wir nichts zu wiederholen gedrungen werden. Im 6ten Sæculo veranlaßten einige über die Natur des Leibs und der Seele Christi entstandene Zweifel zwo neue Secten; deren die einte glaubte: Christus habe nur dem Schein nach unter denen Menschen gewandlet, menschliche Schwachheiten mit Ermüdung, Durst, Hunger ꝛc. geäussert. Die andere, welche man Agnoiten nennte, behaupteten: gleichwie Christus denen menschlichen Schwachheiten sich in der That unterzogen; also seye er auch gleich anderen Menschen der Unwissenheit unterworffen gewesen. Die Tritheiten erkannten zufolg ihres Haupt-Lehrsatzes 3. verschidene Naturen in GOtt, folgsam 3. verschidene Götter.

Im sibenden Sæculo sahe man die Monotheliten, welche, ob sie gleich zwo Naturen in Christo erkannten, darneben jedoch nur eine Wirckung, und einen alleinigen Willen in ihme zuliessen; und diese seye die Würckung des göttlichen Willens im Menschen, und durch den Menschen, welche Wirckung sie Theandricam operationem nennten, dahingegen die Kirch zu allen Zeiten zwo Wirckungen, und zween Willen in Christo erkannt hat. Diese Ketzerey der Monotheliten verursachte grossen Lermen in der Kirchen von Orient; nachdem sie aber in vilen anderen Concilien ware verdammt worden; bekam sie endlich im sechsten allgemeinen Constantinopolitanischen ihren Hertzstoß.

Seit der Arianischen aber hat keine so grosse Unruhen, und Verwirrungen veranlaßt als die Bilderstürmerey im achten Sæculo; dero Anhängere nemlich behaupteten: die in der Kirch jederzeit gewöhnliche Verehrung der Bilder der Heiligen, und Christi selbst, seye eine Abgötterey, und zerstörten dahero alle dieselbe, wo sie deren unter die Augen bekamen. Diese Ketzerey nahm ihren Anfang unter Leone Isauro dem Orientalischen Kayser, und daurte unter denen folgenden Kayseren ihren Beschützeren, welche auch aus Anlaß derselben die Catholische aufs grimmigst verfolgten; bis sie endlich im sibenden allgemeinen, und zweyten Concilio von Nicea verdammt wurde; doch brach sie auch nach der Hand, da sie wieder günstige Kaysere fand, noch mit einer weit grössern Wuth aus.

Zu gleicher Zeit entstund in Orient eine neue Gattung der Manichäeren: doch wurde dieselbe gar bald erstickt.

In Franckreich wärmte Gothe-schalcus ein Mönch die Ketzerey der Prä-destinatianeren neuerlich wieder auf, und wurde dahero in verschidenen Conciliis verdammt. In Orient kro-chen die Theopaschiten wieder hervor, und in Italien die Antropomorphiten. Ein Bischoff zu Turin erweckte von neuem die Bilderstürmerey; doch wa-re die Ketzerey, und Trennung Photii der Kirch die allerschädlichste. Die-ser Photius ein eben so ehrsüchtig- als geschickter Mann, ließ sich obschon ein bloser Lay, anstatt des H. Ignatii, den der gottlose Bardas aus dem Con-stantinopolitanischen Sitz verstossen hatte, unter Michaële III. dem nichts-werthigen Kayser von Orient zu dieser Würde eindringen; und wie ordent-lich seine Wahl geweßt ware, so sau-ber ware auch seine Weyhung; massen er sich von excommunicirten, und ab-gesetzten Bischöffen weyhen ließ; wa-re auch sofort seine gantze Aufführung diesem boßhafften Anfang durchaus gleich. Als demnach Nicolaus der I. Römische Pabst von solcher Unord-nung berichtet wurde, excommuni-cirte er Photium seiner Verbrechen wegen; dieser hingegen gieng in seiner Vermessenheit also weit, daß er sogar besagten vortreflichen Pabst selbst hin-wiederum zu excommuniciren sich an-maßte; ließ zumahl Circular-Schrei-ben wider die Römische Kirch ausge-hen, und behäuffte seine bereits gestiff-tete Trennung noch mit einer gottslä-sterlichen Ketzerey wider den H. Geist, mit Vorgebung: derselbe gienge nur vom Vatter, und nicht zugleich vom Sohn aus. Nachdem aber die gerech-te Rach GOttes Bardam, und Mi-chaelem den Kayser aus der Welt ge-raumt, und Basilius den Thron besti-gen hatte; wurde das achte allgemeine Concilium, deme die Legaten Adriani II. des Pabsts vorstunden, zu Con-stantinopel gehalten, und Photius nicht allein feyerlichst verdammt, sondern auch ins Elend verwisen. Als jedoch der H. Patriarch Ignatius zehen Jahr hernach verstarb; wußte er sich durch List und Räncke wieder in dessen Sitz einzudringen, und erhielt auch von Joanne VIII. dem Pabsten die Be-stättigung darzu; welche blöde Gefäl-ligkeit dieses Pabsts gegen Photium, oder vilmehr gegen Basilium den Kayser, von welchem er in anderen Stucken vil guts verhoffte, denen Feinden der Kirch zur Erfindung je-ner ausgedroschenen Fabel von der Päbstin Joanna, oder daß Joannes VIII. ein Weib geweßt seye, Anlaß gegeben hat.

Indessen genoß Photius solcher von erstbesagtem Pabst erlangten auser-ordentlichen Gnad nicht lang, ohne daß er zu erkennen gab: wie unwürdig er derselben geweßt seye. Dann er vermessete sich ein falsches Concilium zu versammlen, und die Schlüsse des allgemeinen achten Concilii, welches ihne verdammt hatte, vermeintlich zu zernichten. Er verfälschte zu dem Ende die Päbstliche Schreiben, verleitete die Legaten, und zwang also den Pabst, und dessen Nachfahrer, ihne aufs neue zu excommuniciren. Allein verachtete er, unterm Schutz Basilii des Kay-

sers,

sers, den er bereits gäntzlich gewonnen hatte, allsolches, und setzte seine Verkehrung der Orientalischen Kirch fort, bis Basilius der Kayser mit Tod abgieng; wornach Leo dessen Nachfahrer am Reich ihne Photium mit Spott und Schand aus dem Patriarchalischen Sitz verstoßte, und in ein Closter versperrte. Uber schon gemelte Ketzerey vom H. Geist, wird er annoch bezüchtiget: er habe geglaubt: jeder Mensch habe zwo Seelen.

Um die Mitte des zehenden Sæculi bestrit ein sicherer Walfridus in der Frantzösischen Provintz Langedoc (Languedoc) die Unsterblichkeit der Seele; wurde aber von Durando dem Abbten zu Castro widerlegt, und zu schanden gemacht.

Im eilften Sæculo wurde unter Roberto dem König in Franckreich zu Orleang (Orleans) eine schamlose neue Sect, welche gewissen Haupt-Irrthumen annoch alle die ärgerliche Geilheiten der Gnosticorum und Manichäeren beyfügte, entdeckt, sogleich in ihrer Geburt aber durchs Feur erstickt.

Roscelinus von Compien (Compiegne) lehrte einige Irrthumen wider die göttliche Dreyfaltigkeit.

Berengarius Ertz-Diacon zu Angsche (Angers) ware jenes Abentheur, welches zuerst die wesentliche Gegenwart Christi im H. Altars-Sacrament widersprach; ist mithin billich fürs erste Haupt, und den eigentlichen Stiffter der Sacramentirer zu halten. Er wurde aber in verschidenen Conciliis verdammt, und besagte seine Gottlosigkeit zu wiederruffen gezwungen.

Nachdeme Michael Cerularius Patriarch zu Constantinopel seine Kirch zehen Jahr lang wohl, und mit dem Ruhm eines vollkommenen Hirten vorgestanden ware; ließ er sich endlich dahin verleiten, daß er schmähliche Schrifften wider die lateinische Kirch ausstreute, und dieselbe einiger Irrthumen in Glaubens-Sachen sowohl, als auch verschidener Mißbräuchen in der Sitten-Ordnung bezüchtigte; allein wurde er vom H. Pabsten Leone IX. verdammt, und darauf zu Constantinopel selbst durch die Päbstliche Legaten excommunicirt. Mit allem dem aber wurden jedoch die Gemüther der Griechen von seinen Schrifften wider die Lateiner nach und nach dermassen eingenomen, und erbittert, daß wann er nicht die letzte Hand an die von Photio gestiffte Trennung gelegt hat, ihme nichtsdestoweniger die Fortsetzung, und Vollendung derselben in vilen Griechischen Kirchen, die annoch heut zu Tag, aller jederweilen zu ihrer Wiedervereinigung angewendten Bemühung ungeachtet, immer fortdaurt, zugeschriben werden muß.

Ketzereyen des zwölften hundert Jahr-Laufs nach Christo.

IN diesen Zeiten brachten die Bogomiles in Orient einen Theil der Irrthumen der alten Manichäeren, und Messalianeren wieder auf die Bahne, und fügten denenenselben noch vile andere närrische Meinungen bey; wurden aber durch Alexium Commenum den Griechischen Kayser ausgetilgt.

In Niderland streiffte Tancheli-nus ein wohllüstiger Freygeist mit drey tausend Mann seines Anhangs in prächtigem Aufzug herum; hielt aller Orten kostbare Tafel, und lehrte darbey: das Amt der Bischöffen, und Priesteren seye nicht von Christo eingesetzt worden, auch das H. Altars-Sacrament zur Seeligkeit unnützlich. Mit dieser Irrlehre verführte er die gantze Stadt Antwerpen; der H. Norbertus aber eilte mit seinen Jüngeren dahin, und brachte sie wieder auf den rechten Weeg.

Petrus von Bruis streute einige Irrthum über den Tauf aus, und behauptete: derselbe seye denen Kinderen nicht nothwendig; item wider die Kirchen, und HH. Bilder, die er abgeschafft haben wollte; item über das H. Altars-Sacrament, welches er für eine eitle aberglaubische Ceremoni ausschrye; item übers Gebett für die Abgestorbene, welches er ebenmäsig als gantz und gar unnutzlich tadlete; er wurde aber zu S. Ægidio (saint Gilles) im Bistum Nihm (Nimes) lebendig verbrennt; doch fuhr Henricus sein Jünger, ein ausgesprungener Mönch mit Ausstreuung seiner Irrlehre fort; verstifftete das Volck wider die Clerisey, und verübte aller Orten die ärgerlichste Ausgelassenheiten; besonders zu Mangs (Mans) woselbst er die gesamte Innwohnere verführte; er wurde aber endlich handvest gemacht, und zur ewigen Gefangenschafft verdammt; doch schamen sich die Protestanten, und Wiedertaufer nicht, beede diese ehr- und treulose Betrüger für ihre Patriarchen zu verehren.

Arnaldus von Brescia sprengte gleichfalls in Italien Irrlehren über den Tauf, und das Abendmahl aus, und behauptete unter anderem: die Pfarrherren, und andere Clerici darften kein Eigenthum besitzen; er wurde aber auch zu Rom lebendig verbrennt.

Zu gleicher Zeit vergieng sich der beruffene Petrus Abaelardus, und Gilbertus von Porrea Bischoff zu Poarbie (Poitiers) übers Geheimnuß der göttlichen Dreyeinigkeit, der Menschwerdung, und über noch andere Glaubens-Articul.

Grössere Unruhen aber verursachten die von Petro Waldone alsogenannte Waldenser, welche, weilen sie sich in vile Provintzien, benanntlichen in Lyon, Langedoc (Languedoc) Picardi, Lombardi, Böhmen, und Bulgarien erbreiteten,

breiteten, auch darum vilerley Nahmen bekamen; als: die Leonisten, die arme von Lyon, die Picardier, Albigenser, Lombardier, Böhmen, Bulgarier, Arnoldisten, Eperonisten, Josephiten, Lollardier, Patharíner, Catharíner, die gute Leut, die Weber, die Turlupiner, Ribaldier, ꝛc. Ihre Haupt-Irrthumen bestunden in deme: unterm H. Pabst Sylvestro habe die Kirch aufgehört, und seye wircklich nirgends, als in ihrer Sect mehr zu finden; und unter dieser Anmaßung lästerten, und schmäheten sie den Pabst, die Bischöffe, und die gantze Kirch aufs unverschamtest; behaupteten auch: es müsse in der Kirch weder Obrigkeit, noch Vorzug seyn; man seye keine Zehenden zu entrichten verbunden; die Welt-Geistliche sollen kein Eigenthum besitzen, die Gelübd der Ordens-Personen, und ihr Regul-Leben seye eine Pharisäische Erfindung; es seyen nur zwey Sacramenten: der Tauf nemlich, und das Abendmahl, doch seye der Tauf denen Kinderen nicht nothwendig, sondern unnutzlich; wann ein Priester in einer Todsünd seye, könne er nicht consecriren; die Meß seye nichts als eine eitle vom Geitz erfundene Ceremoni; man müsse auf einem gemeinen Tisch in der Land-Sprach consecriren; der Leib Christi seye anderst nicht, als blos Figur-weis im Sacrament; das Chorgesang, die Kirchen-Tagzeiten, und alles Gebett ausser dem Vatter unser müsse man abschaffen; ein lasterhaffter Priester habe keinen Gewalt von Sünden loßzusprechen, wohl aber ein frommer Lay, seye dahero besser, wann man einem frommen Layen, als einem schlimmen Priester beichtet; indessen seye gleichwohl die Beicht kein Sacrament, auch an sich nicht nothwendig; die Keuschheit der Priesteren seye ein Irrthum; alle Layen, und sogar auch die Weiber haben Macht das Wort GOttes zu predigen; sie verwarffen alle Schrifften der HH. Vätteren, wie auch die Satzungen, und Decreta der Päbsten, verachteten zumahl die Dispensationen, und Ablaß der Kirchen; sie verdammten ferners die Anruffung der Heiligen, wie auch die zur Ehre derselben verordnete Feyrtäge, und die Verehrung ihrer Reliquien, auch sogar des Creutzes Christi; sie widersprachen das Fegfeuer, und wollten kein Gebett für die Abgestorbene gestatten, sie spotteten aller Kirchen-Ceremonien, aller Bezierungen der Kirchen, und Altären selbst, der priesterlichen Gewanden, der Kertzen, des Weyhwassers, der Processionen, Bruderschafften, Beschwörungen, des Fastens, und der Enthaltung vom Fleisch; sie sagten: jede Sünd seye eine Todsünd, und erkannten keine läßliche; sie gestatteten in keinem Fall jemahls zu schwören, noch vor der Obrigkeit einen Eyd zu leisten; sie hielten alle Regenten, und Richtere für verdammt. Uber diese ihre gemeine Irrthumen aber fügte jede ihrer Partheyen denselben annoch besondere weit greulichere, als der Manichäeren, Origenisten, Priscillianisten, oder anderer Ketzeren zu; es wurden aber besagte Waldenser in verschidenen Concilien zu Tur

R.P. Bougeant, S.J. Catech. Histor.

(Tours) Lomb (Lombes) Tulus (Toulouse) und im dritten allgemeinen Lateranensischen Concilio verdammt. Es halffen zumahl die weltliche Machten aus denen verschidenen Provintzen von Europa sie vertilgen, doch blieben noch immer leydige Rest derselben in Bohmen bis auf Calvinum, deme sie sodann mit Freuden zufielen, weilen dieser Ertz-Ketzer sein Gifft zur anmaßlichen Religions-Verbesserung aus ihrer Quell geschöpfft hatte.

Ketzereyen des dreyzehenden und vierzehenden hundert Jahr-Laufs nach Christo.

Die in diesen Zeiten beruffene Albigenser, bekamen ihren Nahmen von der Provintz Alby in Franckreich, in welcher sie sich meistens erbreittet hatten; waren an sich jedoch Waldenser, und unterscheideten sich blos durch einige noch besondere angenommene Glaubens-Articul: sie erkannten nemlich mit denen Manichäeren einen zweyfachen allgemeinen Ursprung, einen Ursprung nemlich der unsichtbarlichen Dingen, dene sie den guten nennten, den anderen oder bösen aber, von welchem die sichtbare Dinge herkämen. Und zufolg dieses so gottloß als abentheurischen Lehrsatzes, stoßten sie die greulichste Lästerungen wider Christum, die seligste Jungfrau, die HH. Sacramenten, und wider die Verehrung der HH. Bilderen aus: eben so wenigen Respect trugen sie gegen die Christliche Sitten-Lehre; und weilen sie in verschidene besondere Secten getheilt waren; so lehrten und verübten sie theils die abscheulichste Geilheiten. Sie erbreitteten sich auch unterm Schutz des Grafen von Tulus (Toulouse) ungemein; bis endlich die Catholische Fürsten eine gemeine Creutz-Bindnuß unter sich wider sie schlossen; dero Waffen auch die Kirch die ihrige zugesellte, und sie in verschidenen, besonders aber im vierten allgemeinen Concilio Lateranensi fluchte und verdammte, trugen auch der Heil. Dominicus und seine erste Jüngere, durch ihr eyfriges predigen zur Widerbekehrung der von ihnen verführten Völckeren sehr viles bey.

Als hernach ein Clericus von Schartr (Chartres) Amory (Amaury) oder in Latein Almaricus mit Nahmen, unter Regierung Philippi Augusti, einige der Kirchen widrige Religions-Meinungen aufbrachte, vom Pabst aber verdammt, zur Widerrufung derselben gezwungen wurde; zörnte er darüber dermassen, daß er vor lauter Verdruß starb, doch beharrten seine Anhängere auf denen von ihm eingesogenen Irrthumen, und behäufften dieselbe mit mehreren anderen. Unter anderen Narrheiten nemlich lehrten sie auch: das Reich des himmlischen Vatters habe blos bis auf Christum, und das Reich Christi

bis

bis auf ihre Zeiten gedaurt; wircklich aber trette der H. Geist in die Regierung ein, unter welcher der Tauf, die Buß, und die übrige Sacramenten nicht mehr nothwendig seyen: weilen man forthin durch die alleinige Gnad des Heil. Geists selig werde: die schamloseste Lasterthaten nennten sie ein Werck der Christlichen Lieb, und versicherten die Weiber, die sie darzu beredeten: sie hätten sich darum keiner Straf zu besorgen. Die Lehr und Authoritæt der HH. Vätteren verwarfen sie gantz und gar: widersprachen auch die Auferstehung der Leiberen, und erkannten keine andere Höll als die Tod-Sünd, keinen anderen Himmel als an GOtt gedencken: sie verdammten die HH. Bilder, die Altäre, den Gebrauch des Weyhrauchs, und die Verehrung der HH. Reliquien; glaubten anbey: wann man einmahl den Heil. Geist habe; so könne man nicht mehr sündigen, was für Lasterthaten man gleich auch begienge. Sie wurden aber vom Bischoffen zu Paris verdammt, und ihrer vile verbrennt, andere zur ewigen Gefangenschafft verurtheilt, die Weiber aber begnadiget.

Joachim ein Cistercienser-Abbt in Calabrien, der sich auch des propheteyens unternahm, ließ sich durch betrügliche philosophische Vernunfft-Schlüsse zu einigen Irrthümen übers Geheimnuß der Heil. Dreyfaltigkeit verleiten; hatte auch einen Lehr-Jünger, welcher besagten Irrthumen, in einem Buch, so er unterm Titul: Ewiges Evangelium verfaßt hat, noch vile andere beyfügte. Doch waren diese noch gering, und gleichsam nichts in Vergleichung mit jener wahrhafft teuflischen Ketzerey, die fast zu gleicher Zeit Teutschland aufs greulichst verwüstete. Dero Anhängere waren lasterhaffte Frießländer, Sachsen und Bremer, die sich der Verehrung des Teufels, den sie unter allerhand Gestalten zu sehen glaubten, verlobten, und darbey unerhörte Greuel und Schandthaten begiengen. Sie verabscheuten alles was GOtt geboth, und thaten dagegen alles was sie glaubten, daß dem Teufel gefällig wäre: die Priestere und Ordens-Geistliche, die unter ihre Klauen fielen, peynigten und marterten sie aufs grausamst. Sie aber versteckten sich in wilde, sumpfigte und untersteigliche Ort, wo man ihnen nicht zukommen konte: dergestallten, daß um sie auszutilgen, ein Creutz-Zug mußte verkündt werden, wornach sie fast alle zu grund gericht wurden.

Zu gleicher Zeit wurde Schwaben von einer anderen Gattung der Ketzeren, die man, wie ehemahl einen Schwarm der Donatisten nennte, Circumcelliones benahmste, überschwemt. Ihre Irrthumen bestritten fürnemlich den Gewalt der Päbsten und Bischöffen; und weilen Fridericus II. der Kayser dazumahl mit dem Pabst verfallen ware; so begünstigte er samt Conrado seinem Sohn diese Bößwichte. Allein zeigten die Catholische Prediger dem Volck die Falschheit derselben; welche auch alsobald erstickt wurde.

Die so genannte Geißlere oder Flagellanten, die das glaubige Volck anfangs durch ihre Andacht und blutige Geißlung in offentlichen Processionen erbauten, ärgerten die Kirch nach kurtzem durch die Irrthumen die sie ausstreuten. Unter anderen behaupteten sie, ob schon sie nur Layen seyen; können sie doch einander von Sünden loßsprechen.

In Italien und Franckreich verursachten die sogenannte Fraticelli, Anhängere einiger ausgesprungenen Franciscaneren, item die Beguarden und Beguinen, gegen Ende des dreyzehenden, und im Anfang des vierzehenden Sæculi einige Unruhen; ihre Irrthumen aber bestunden fast in denen nemlichen, als der nachmahligen Quietisten, von welchen wir weiter hierunten handlen werden. Sie wurden auch darum im allgemeinen Concilio von Wien in Franckreich verdammt.

Den grösten Lärmen aber veranlaßte im 14ten Sæculo Wicleff, ein Pfarrherr des Bistums Lincoln in Engelland, welcher gleichsam ein leydiger Vorbott Lutheri und Calvini ware. Weilen er nemlich von seinem Ertz-Bischoffen zu Candelberg, auf Befehl des Pabsts, aus einem unrechtmäsig besessenen Posten vertriben, ihme zumahl ein gesuchtes Bistum ware abgeschlagen worden; zörnte er sich darüber dergestalten, daß er zur Rach eine Trennung in der Römischen Kirchen zu stifften beschloß, zu welchem Vorhaben ihm auch leyder die damahlige üble Beschaffenheit von Engelland, eine nur allzugünstige Gelegenheit an die Hand schaffte. Damit er nun das Volck desto leichter hintergehen möchte; zeigte er äuserlich eine ausserordentliche Lebens-Strengheit, und gieng in einem groben schlechten Kleyd barfuß daher. Er bekam auch in kurtzem so vile Anhängere, daß sich deren über zwey mahl hundert tausend zusammen rotteten, sich der Haupt-Stadt Londen bemächtigten, und allen Muthwillen darin verübten, doch wurden sie gar bald verjagt; und der Tod ihrer Häupteren zernichtete ihre Macht von selbsten. Indessen zog man aus denen Schrifften Wicleffs über acht hundert Irrthumen, welche in verschidenen Engelländischen Concilien, wie auch zu Rom, endlichen aber im allgemeinen Concilio zu Costantz verdammt wurden, die fürnemliche waren: im Sacrament des Altars verbleibe die Wesenheit des Brods und Weins auch noch nach der Wandlung: JEsus seye allda nicht wesentlich und leibhafft gegenwärtig: wann ein Priester in einer Tod-Sünd haffte; seye keines seiner Sacramenten gültig, man könne aus dem Evangelio nicht erweisen, daß Christus die Meß eingesetzt habe: die Beicht der Sünden seye unnutz, und eine genugsame Reu schon erklecklich: man müsse von Urbano VI. an, keinen Pabsten mehr für rechtmäsig erkennen, sondern nach Art der Griechen leben, die dem Pabsten nicht unterworffen seynd: die Geistlichkeit seye Eigenthum zu besitzen nicht befugt: jeder so geistlich als weltlicher Herr verliehre durch eine Tod-Sünd, die er begehet, allen Gewalt

der

der zeitlichen Herrschafft: die weltliche Regenten können die Geistliche, so ein übles Leben führen, aller Kirchen-Güteren berauben. Die Ordens-Personen seyen von der Christlichen Kirch ausgeschlossen, ihre erste Vätter haben sie auch ohne Tod-Sünd nicht stifften können: die Excommunicationen des Pabsts und der Bischöffen müsse man nur verachten, auch denen Ablassen keinen Glauben beymessen, die Römische Kirch seye die Schul des Satans: daß die Römische Kirch die erste und oberste, und ein jeweiliger Pabst der unmittelbare Statthalter Christi auf Erden seye, seye man zu glauben nicht schuldig: Eyd vor der Obrigkeit schwören seye sündhafft, alles geschehe nothwendiger Weis. Diese seynd die Haupt-Irrthumen Wicleffs, die er, wie man siehet, meistens von denen vorigen Ertz-Ketzeren entlehnt hat, so fort aber Luthero und Calvino zum Grund der ihrigen dienen mußten.

Ketzereyen des fünffzehenden und sechzehenden hundert Jahr-Laufs nach Christo.

Mit dem Tod Wiclefs verstarb seine Ketzerey nicht; sondern seine nacher Prag gebrachte Schrifften, steckten auch dasige hohe Schul, und durch diese gantz Böhmen an: Johannes Huß nemlich einer der vornehmsten dasigen Profelsoren, lehrte vile derselben offentlich, und hatte zu Gehilffen Hieronymum von Prag, und Petrum von Dreßden, welcher denen insgesamt angenommenen Ketzer-Meynungen des Wicleffs, annoch die Nothwendigkeit der Communion unter beederley Gestalten beyfügte; Ihr Anhang wurde auch dermassen groß und mächtig, daß als die Regenten die Schwärmere als Aufrührere durch Gewalt der Waffen zu bezwingen sich anschickten, diese hinwiderum die Waffen ergriffen, und den beruffenen Zisca, einen der berühmtesten Helden, zu ihrem Ober-Haupt, und Heerführer aufwarfen. Weilen jedoch nichts als die Wahrheit einen beharrlichen Bestand hat; so ließ auch die Hitz dieser mächtigen Ketzeren immer mehr nach. Huß und Hieronymus von Prag waren also frech, daß sie auf beschehene Vorforderung beym Concilio zu Costantz erschienen; und weilen sie hartnäckig verblieben; wurden sie lebendig verbrennt. Die Kirch erlaubte auch als eine nachsichtige Mutter, denen Böhmen die Communion unter beeden Gestalten; unter Bedingnuß, daß sie die übrige Irrthumen verlassen sollten, und ob schon diese Gelindigkeit nicht gleich alle darvon gehoffte Wirckung nach sich zog; nahm jedoch die Zahl der Hussiten immer mehr ab; zu welchem der Eyfer dasiger Regenten, und der Catholischen Predigern nicht wenig beytrug.

Es entstunden übrigens im fünffzehenden Säculo noch mehrere andere da und dort von Particular-Personen ausgesinnte Irrthumen, so aber, wegen fürgekehrter Sorgfallt der Vorsteheren, keine nahmhaffte Folgerungen nach sich zogen.

Das folgende 16te Sæculum aber schien aller Gottlosigkeit, Aergernuß und Wuth, die die Ketzerey immer stifften und ausüben kan, vorbehalten. Luther und Calvinus nemlich waren jene Ungeheur, die die Hölle erweckt hatte, damit sie allen Greuel, der erste zwar in Teutschland, und in denen Nordischen Königreichen, der andere aber in Franckreich, in denen Niderlanden, zu Genff, und in der Schweitz einführen sollten. Luther ware ein Mönch des Eremiten-Ordens S. Augustini, eines kecken, frechen, gähen, hitzigen, aufrührischen, hochmüthig- und unverschamten Geists; dessen er durch die wilde und grobe Art, mit welcher er wider die von Leone X. dem Röm. Pabst denen, die zum Gebäud der St. Peters-Kirchen zu Rom steuren wurden, verliehene Ablaß heraus brach, gar bald leidige Proben von sich gab. Massen er sich mit Tadlung der Mißbräuchen, die in die Austheilung solcher Ablassen einschlichen, keinesweegs begnügte, sondern so gar noch den Glaubens-Articul über die Ertheilung der Ablaß angrif, und der Kirch solchen Gewalt widersprach. Und ob schon er hierin von Catholischen Doctoribus standhafft widerlegt wurde; ließ er sich jedoch in der Hitz der Disputation von einem Irrthum zum andern verleiten, und verfiehl unterm Schutz des Churfürsten von Sachsen, der ihn offentlich begünstigte, so wohl mit Lehr als Wandel in die gröbste Frechheiten, verstifftete die Priestere und Ordens-Personen zur Verlassung ihrer GOTT geschwornen Gelübden, und zur Entreissung der Closter-Frauen aus ihren Clösteren: um sich dieselbe ehelich zuzugesellen; er gieng ihnen zumahl hierin mit dem sauberen Exempel vor, und führte übrigens durchaus mit Schlemmen, schelten und lästeren wider den Pabst und die Römische Kirch ꝛc. ein ärgerliches Leben. Und wie, sollen wohl dann seine Anhängere einen solchen Menschen für ihren Apostel zu erkennen sich nicht schämen? Seine Lehre betreffend; ist er nicht gleich anfangs auf alle nach der Hand ausgestreute Irrthumen gefallen, sondern hat anfangs nur die Ablaß bestritten, und ist wahrscheinlich: er habe dazumahl in Sachen weiter zu gehen noch nicht im Sinn gehabt. Gleichwie aber in Glaubens-Sachen auch nur an einem Articul einmahl zweiflen, schon alle übrige erschüttert; also geschahe es auch mit Luthero, daß, nachdem er einmahl solchen ersten Irrtritt gethan hatte; er sich sofort von nichts mehr ab- oder zuruck halten ließ; sondern nachdeme sich die Gelegenheit im disputiren ereignete, nahm er, aus Noth seiner irrigen Schluß-Folgen gedrungen, bald diesen bald jenen Irrthum von Petro de Brui, von denen Waldenseren, von denen Albigenseren und Wicleff, oder denen Hussiten an; kehrte mithin den gantzen Catholischen

Glau-

Glauben unter über sich: er verwarff nemlich den Ablaß, das Fegfeur, den freyen Willen, die Nothwendigkeit der Straf, oder Genugthuung für die Sünden; sagte dagegen: der Sünder werde weder durch die vollkommene Reu noch durch die Absolution, sondern durchs alleinige feste Vertrauen auf die Krafft und Wirckung der Verheissungen Christi gerechtfertiget: seye auch die Meinung des Priesters zu denen Sacramenten nicht nothwendig: man seye nicht alle Tod-Sünden zu beichten verbunden, weilen man nicht alle erkennen könne; die Wercke, so uns die beste scheinen, seyen vermuthlich lautere Tod-Sünden; und wann die Gerechte in solchen Wercken nicht tödtlich sündigen, sondern nur läßlich; so geschehe solches nur darum, weilen sie tödtlich zu sündigen eine Forcht tragen: die Excommunication habe keine andere als blos äuserliche Wirckungen, die man so gar auch lieben könne; der Tauf lösche die Erb-Sünd nicht gäntzlich aus. Er widersprach ferners die Nothwendigkeit der guten Wercken, der Ohren-Beicht, die österliche Communion, und daß unter einer Gestallt communiciren genug seye; behauptete darneben: GOtt habe dem Menschen unmögliche Dinge gebotten: durch die evangelische Räthe fordere er von dem Menschen das aller vollkommneste, so je zu ersinnen seye: einem Layen, der sich auf die Schrifft gründe, müsse man ehender glauben, als denen Päbsten, Concilien und allen Kirchen-Hirten: der H. Petrus seye nicht der Apostel-Fürst: der Pabst seye anderst nicht als blos zu folg der menschlichen Rechten, der Statthalter Christi auf Erden: Es seyen nur drey Sacramenten: der Tauf, die Buß und das Abendmahl: im Sacrament geschehe keine Wandlung: sondern man könne ohne Forcht der Ketzerey glauben: die Wesenheit des Brods und Weins seye noch allda: die Meß seye kein Opfer: für die Lebendige und Todte opferen, seye eine Gottlosigkeit: alle Kirchen-Satzungen seyen eine Tyranney, und verpflichten niemanden, als die so sich denenselben freywillig unterwerffen: alle Religions-Gelübd seyen nichtig und ohne Krafft: nach der Ehescheidung könne man wider zur anderen Ehe schreiten: alle Christen seyen Priestere. Nach der Hand gab er noch einen Entscheid zu Gunsten des Landgrafen von Hessen: daß er zwo Gemahlinnen neben einander haben könne. Er schaffte auch die Verehrung der HH. Bilderen ab, und verkehrte mit einem Wort das gantze Christenthum dergestallten, daß man im gantzen Lutherthum kümmerlich noch einiges Merckmahl der Lehre der Kirchen finden kan.

Seine fürnemliche Jüngere, und Doctores seiner Sect waren Carlstadt, Oecolompadius, Zwingel, Melanchton, und Buzerus; deren die einte die Irrthumen ihres sauberen Lehrmeisters noch weiter triben, die andere aber ihm in einigen Puncten widersprachen, und daher verschidene eigene Secten aufstellten; darmit aber brachten sie ihr gottloses Irrwesen selbst in

eine

eine solche Verwirrung, welche noch heut zu Tag unter ihnen fürdaurt, auch in solang nothwendig dauren muß, bis sie einen unfehlbaren Obergewalt erkennen, und sich demselben unterwerffen.

Aus dem Lutherthum ist auch die häßliche Mißgeburt der **Widertäuferen** hervorgekrochen; dieser Nahm wurde ihnen darum zugelegt, weilen sie die, so zu ihnen übertraten, widertauften; doch war dieses gleichsam die geringste ihrer Gottlosigkeiten, dann sie waren darbey noch rasend, grausam, und blutdurstig, und griffen, unterm Vorwand der evangelischen Freyheit zu geniessen, und habhafft zu werden, die Fürsten, Bischöffe, Pfarrherren, Magistraten, und Vorgesetzte, die sie Tyrannen schalten, mit Feuer und Schwerdt an, und sagten: sie wollten also fortfahren, bis sie die Welt gesäubert hätten. Thomas Münzer einer ihrer Rädelsführeren versammlete zu dem Ende einen ungeheuren Schwarm der Bauren, und verwüstete darmit einen Theil von Teutschland; die Stadt Münster empörte sich wider ihren Bischoffen, und vorgesetzte Obrigkeiten; konte auch anderst nicht, als durch eine langwürige Belagerung, und nach verübten unerhörten Gewaltthaten, und Ausgelassenheiten wider unter den Gehorsam gebracht werden; sofort theilte sich diese Secť der Widertäuferen in verschidene andere, deren einige noch heut zu Tag bestehen.

Obschon man nun hätte vermeinen sollen: es wäre solch greulichen Gottlosigkeiten ferners nichts neues mehr beyzusetzen übrig; fande jedoch Calvinus annoch andere Irrthumen, mit welchen er die Kirch überschwemmte, und eine gantze Fluth des Bluts in Europa anrichtete. Er Calvinus ware von **Noyong** (Noyon) gebürtig, und bereits mit einigen geistlichen Pfründen versehen; verließ jedoch dieselbe widerum, und verlegte sich auf die Wissenschafft der Rechten; hatte aber dabey das Unglück, daß er in die Gesellschafft zweyer Freunden, die mit dem Gifft Lutheri bereits angesteckt waren, verfiel: und weilen er ein sehr begieriger Liebhaber der Neuigkeiten ware; so ließ er sich auch um desto leichter verführen; schrib sofort sein Buch Institutionum, und spickte dasselbe mit einem gantzen Plunder der aus denen Wercken der beruffnesten Lutheraneren gezogenen Irrthumen an, und nachdem er verschidene Provintzien von Franckreich durchstreifft hatte; setzte er sich endlich zu Genff, und sprengte sein Gifft von daraus durch seine Bücher sowohl, als auch durch seine Lehr-Jüngere in gantz Franckreich; dasselbe bestund hauptsächlich in deme, daß er behauptete: als Christus in die Hölle abgestigen, habe er allda auch die Peynen der Verdammten gelitten; ob er übrigens gleich nicht sagen wollte: GOtt seye der Stiffter, und Ursächer der Sünd; folgt solches jedoch nothwendig aus seinem Lehrsatz von der Art und Weis, wie GOtt mit denen Menschen handle; GOtt habe nemlich nicht allein den Fall Adams vorgesehen, sondern denselben auch also vorgeördnet;

und

und von der Sünd Adams her habe der Mensch den freyen Willen in der That nicht mehr, sondern nur dem blosen Nahmen nach; die Erbbegierlichkeit seye die Sünd, die immerfort im Menschen auch nach dem Tauf verbleibe; und die Rechtfertigung desselben seye anderst nichts, als daß GOTT ihm äuserlich die Verdienste Christi also zu Nutzen kommen lasse; daß der Mensch sodann vor denen Augen GOttes nicht mehr als ein Sünder, sondern als ein Gerechter angesehen werde; um gerechtfertiget zu werden, brauche es nur vest glauben: man seye wircklich gerechtfertiget; der Glaub, und die Gerechtigkeit komme nur allein denen Auserwählten zu; und wann man dieselbe einmahl empfangen habe, könne man sie nicht mehr verliehren; weilen GOtt sodann denen Gerechten ihre Sünden nicht mehr zur Last rechne, sondern verzeyhe, und nachlasse; das Gesatz GOttes, welches die gute Wercke zu halten gebietet, seye unmöglich; die gute Wercke seyen auch in keine Weis verdienstlich; das Gebott der Kirchen, daß man seine Sünden beichten solle, seye eine Tyranney, und denen Christen der ersten Zeiten unbekannt geweßt; die Priestere haben keinen Gewalt von Sünden loß zu sprechen, sondern nur zu erklären: die Sünden seyen zufolg, und in Krafft der Verheissung Christi verziehen; die Genugthuung seye zur Buß unnutzlich: der Ablaß seye eine Schändung des Bluts Christi; das Fegfeur seye ein Gedicht des Satans; die Heilige betten nicht für uns; seye auch sie anzuruffen nicht erlaubt; im Gottsdienst müsse man sich der gemeinen Sprach jedes Lands gebrauchen; der Römische Pabst seye der Anti-Christ; die auch allgemeine Concilia können irren, und fehlen; die Verehrung der HH. Bilderen seye eine Abgötterey, und das 40. tägige Fasten ein Aberglaub; die Kirch könne keine Gesätze machen, die im Gewissen verpflichten; die Ceremonien, und Kirchen-Gebräuche seyen eine Gottlosigkeit; das Gesatz, so denen Geistlichen die Keuschheit auflegt, seye eine Tyranney, und alle Ordens-Personen, die sich zur Haltung der Keuschheit nicht tauglich finden, seyen durchs Vorrecht der evangelischen Freyheit der Pflicht ihrer Gelübden überhoben; es gebe nicht mehr als 3. Sacramenten, der Tauf, das Abendmahl, und die Priesterweyhe; doch seye der Tauf zur Seeligkeit nicht nothwendig; der alleinige Gedancken vom Tauf, oder die Erinnerung, daß man getauft seye, erklecke schon zur Auswischung aller Sünden, die man nach empfangenen Tauf begangen hat; im Abendmahl geschehe keine Wandlung; man müsse dasselbe auch dahero weder anbetten, noch aufbehalten; es seye auch ehender, und anderst kein Sacrament, als im wircklichen Gebrauch, oder in der Niessung; man müsse nemlich die Wort der Consecration anderst nicht als Figur-weis verstehen; man empfange den Leib Christi nur durch den Glauben; die Gottlose aber empfangen denselben gar nicht, sondern allein die Figur, und das Zeichen desselben; die Meß seye eine

Schmähung Christi; das Gesatz, daß man die Communion alle Jahr wenigist einmahl unter einer Gestalt empfangen solle, habe der Teufel erfunden; der gantze Glaub seye auf der alleinigen Schrifft gegründet; dero eigentlichen Verstand zu erklären habe die Kirch keinen Gewalt.

Zu diesen abentheurischen Irrthumen gesellte er noch andere über die Ehe, über den Wucher, über die Bücher der H. Schrifft; endlich aber schaffte er das Priesterthum, und das Bischöffliche Amt in seiner Sect gäntzlich ab, und bestellte anstatt der Kirchen-Vorsteheren blose Layen unterm Titul Minister, die das Volck unterweisen sollten; und dieses heißte die Kirch reformiren, und die Mißbräuche abstellen.

Indessen theilte sich diese Ketzer-Gespunst wie alle andere in 4. zerschidene Secten, die einander in ihren Glaubens-Articulen theils schnurgrad entgegen seynd, in die pure Calvinisten nemlich, in die Anglicaner, in die Piscatorianer, und Arminianer, welche einander selbst bestreiten, widerlegen, und verketzeren; sie alle aber seynd durch Catholische Doctores besser und gründlicher widerlegt worden.

Solch gottloses Exempel Lutheri, und Calvini aber streiffte dem Muthwillen anderer Neuerer den Zaum der Geschämigkeit gäntzlich ab. Michael Servetus nemlich scheute sich nicht mehr sogar das göttliche Geheimnuß der Dreyfaltigkeit anzugehen, und wurde der Stiffter der sogenannten Anti-Trinitariorum, oder Socinianeren von Socino einem ihrer vornehmsten Häupteren; sie widersprachen nemlich die Dreyfaltigkeit der Personen, die Gottheit Christi, die Erbsünd, die Nothwendigkeit des Taufs, die wesentliche Gegenwart Christi im Abendmahl, die Vorwissenschafft GOttes von künfftigen Dingen, die zum Willen des Menschen stehen, die Gnaden-Wahl der Seeligen, die Ewigkeit der Höllen-Peynen, die Unfehlbarkeit, und Unzerstörlichkeit der Kirchen. Allein wurde Servetus zu Genff selbst lebendig verbrennt; auch alle seine vornehmste Jüngere giengen elendig zu grund.

Indeme nun Europa von der Wuth, und Raserey dieser verschiedenen Secten unter übersich gekehrt wurde; betrübte Michael Bajus die hohe Schul zu Löwen mit einer neuen Lehre, die er in verschiedenen seinen schrifftlichen Wercken allzukeck ausspreng te; darvon die Päbste Pius V. Gregorius XIII. und Urbanus VIII. 79. Propositiones verdammten, deren die fürnemliche dahin lauteten: es gebe nichts so aus seiner Natur eine nur läßliche Sünd seye, sondern jede Sünd verdiene ewige Peynen: die Erhebung der menschlichen Natur, daß sie der göttlichen theilhafftig werden könne, habe der Unschuld des ersten Menschens gebührt; seye mithin demselben angebohren, eine natürliche Eigenschafft, und nichts übernatürliches: alle Werck der Unglaubigen seyen Sünden, und die vornehmste Tugenden der Welt-Weisen lautere Laster: der freye Will des Menschen könne ohne Beyhilf der Gnad nichts thun, als sündigen: die wahre und vollkommene Liebe könne in

denen

denen Catechumenis, oder noch ungetauften Glaubens-Neulingen, und in denen Büsseren, ohne Nachlaß der Sünden bestehen: alles, was ein Sünder, oder Sclav der Sünd thut, seye sündhafft: man thue dem Creutz Christi eine Schmach, wann man lehre, wie es einige Doctores aus der Regul einer vermessenen Philosophi thäten: daß man GOtt natürlicher Weis, und durch blos menschliche Kräfften lieben könne: alles was mit Willen, obschon aus Noth und Zwang, geschihet, geschehe freywilliglich: die Gerechtfertigung, durch welche der Gottlose durch den Glauben gerechtfertiget wird, bestehe eigentlich im Gehorsam gegen die Gebott, welcher die Gerechtigkeit aller Wercken seye, und nicht in einiger der Seel eingegossenen Gnad, durch welche der Mensch zum angenommenen Kind GOttes, und innerlich erneuert werde: die Catechumeni seyen allschon vor dem Tauf, und die Büssere vor wircklich erlangter Gerechtfertigung von ihren Sünden vollkommentlich gerechtfertiget: die Meß seye anderst kein Opfer, als wegen der allgemeinen Ursach, daß jedes Werck, welches den Menschen durch eine heilige Gemeinschafft mit GOtt vereiniget, ein Opfer seye: die Begierlichkeit, oder das Gesatz, so im Fleisch regiert, und alle Wirckungen derselben, die der Mensch auch wider Willen leydet, seyen eine wahrhaffte Ubertrettung des göttlichen Gesatzes: die Regul: GOtt gebiethe dem Menschen nichts unmögliches, werde fälschlich dem H. Augustino zugeschriben, sondern komme von Pelagio her: GOtt habe anfangs den Menschen nicht so, wie er jetzt gebohren wird, erschaffen können: der Büsser erlange das Leben nicht durch die Absolution des Priesters, sondern GOtt selbst erwecke ihn, und mache ihn alsdann, wann er ihme die Buß einspricht, wider lebendig: die Absolution des Priesters wircke nichts, als die Hinwegnehmung der Straf: der alleinige Zwang seye der natürlichen Freyheit des Menschen zuwider: der Mensch verdiene auch durch das, was er aus Noth thut, die Hölle: obgleich aber der Mensch im Stand der Todsünd haffte, und wircklich der Hölle würdig seye, könne er darbey jedoch eine vollkommene Liebe haben: alle Drangsalen der Gerechten seyen Strafen ihrer Sünden: niemand, ausser Christo, seye der Erbsünd frey: Maria die seeligste Jungfrau seye deswegen gestorben, weilen sie in Adam gesündiget habe; seyen auch alle ihre, und anderer Gerechten Bedrangnussen lautere Strafen ihrer erb- und persönlichen Sünden gewesen: solang in einem Menschen, der GOtt liebt, noch eine fleischliche Begierlichkeit verbleibt, thue derselbe dem Gebott: du sollst GOtt deinen HErrn aus gantzem deinem Hertzen lieben, nicht genug.

Ketzereyen des sibenzehenden hundert Jahr-Laufs nach Christo.

COrnelius Jansenius Doctor und Professor zu Löwen, hernach Bischoff zu Yperen hatte das Unglück ersternannten Michaelem Bajum zum Lehrmeisteren zu bekommen; nahm sodann auch dessen Irrmeinungen an, und verfaßte zum Theil über die Haupt-Reglen dieses seines Professoris sein Buch von der Gnad, dem er den Titul Augustinus vorsetzte, und darmit zeigen wollte: seine Meinung über die Gnad seye die eigentliche, und wahre Lehre dieses H. Vatters; da es doch in der That nichts, als die Ketzerey der ehemahligen Prädestinatianeren ware, welche Ketzerey er offentlich wider auf die Bahne brachte; doch kam dieser Augustinus Jansenii, entweders weilen er sorgte: das Buch möchte, wann er es bey seinen Lebzeiten bekañt machte, schlimme Folgerungen für ihne nach sich ziehen, oder aber, weilen er die Zeit darzu nicht hatte, ehender nicht, als erst nach seinem Tod zum Vorschein; und zwar erklärte der, so dasselbe herausgab: er unterwerffe sein Werck dem Urtheil des H. Stuhls zu Rom. Kaum aber wurde es in Franckreich bekannt, verursachte es gewaltigen Lermen; massen einige Doctores dasselbe wider die einhellige Meinungen der übrigen, die es verdammten, zu schützen, und zu vertheidigen sich anmaßten; dahero die Frantzösische Bischöffe den Handel an den H. Stuhl nacher Rom brachten, woselbst Innocentius X. der Pabst tüchtige Personen zur Untersuchung der aus dem Buch Jansenii gezogenen 5. Lehren, oder Propositionen ernennte, und nachdeme diese Untersuchung zwey Jahr lang gedaurt hatte, endlich die gedachte 5. Propositiones durch eine Bull, welche von der gantzen Kirch als ein endlicher Spruch, und vollkommener Entscheid angenommen, und erkannt wurde, verdammte; dieselbe bestunden in folgendem: Erstlich: Einige Gebott seynd denen Gerechten, die sie zu halten verlangen, auch ihren Fleiß darzu anwenden, mit denen Kräfften, die sie alsdann darzu haben, zu erfüllen unmöglich; sie haben auch keine Gnad, durch welche sie ihnen möglich werden. Zweytens: Im Stand der verkehrten Natur widerstehet man der innerlichen Gnad niemahl. Drittens: Um im Stand der verkehrten Natur zu sündigen, oder Guts zu wircken, brauchts nicht, daß man von der Noth, sondern nur, daß man vom Zwang frey seye. Viertens: Die Semi-Pelagianer erkannten die Nothwendigkeit der innerlichen Gnad zu jedem Werck ins besondere, und sogar zum Anfang des Glaubens; es ware auch an ihnen eine Ketzerey, daß sie behaupteten: diese Gnad seye von solcher Natur, daß der Will des Menschen, die Macht ihro zu widerstehen, und

dage-

dagegen ungehorsam zu bleiben, habe. Fünftens: Es ist ein Irrthum der Semi-Pelagianeren, wann man sagt: Christus seye für alle Menschen gestorben, oder habe sein Blut für alle ohne Ausnahm vergossen.

Wie nun aber der Geist der Ketzerey sich zur Christlichen Leitsamkeit, und Unterwerffung niemahlen schicken kan; so stillte vorgemelte so feyerliche Verdammung gedachter Propositionen die Gemüther nicht allein nicht; sondern schien die Unruhe, und Aufruhr nur zu vermehren; weilen dero also verdammter Anhang andurch äuserst erbittert die anzüglichste Schmähungen wider den Pabst, die Bischöffe, und alle die, so sich ihme entgegen setzten, ausstoßte. Sie stellten sich zwar an, als bekennten sie: mehrerwehnte 5. Propositiones seyen in gewissem Verstand recht und billicher Weis verdammt worden; laugneten aber, daß Jansenius sie also verstanden habe, und daß sie solchem eigentlichen Verstand nach, wie man sie verdammt hätte, aus dem Buch Jansenii seyen gezogen worden.

Gantz Franckreich wurde hierüber mit Schrifften und Gegenschrifften angefüllt; und weilen dann die Anhängere Jansenii mit der listigen Exception, oder Distinction Facti & Juris die Verdammung des Pabsts zu zernichten suchten; so erklärte Alexander VII. der Nachfahrer Innocentii X. in einer neuen Constitution: die fünf Propositiones seyen aus dem Buch Jansenii gezogen, und im eigentlichen Verstand Jansenii, wie er selbige gemeint, und genommen habe, verdammt worden; verfaßte auch eine Formul, nach welcher alle so Welt- als Ordens-Geistliche die Verdammungs-Bull Innocentii zu unterschreiben, anzunehmen, und sich in Krafft derselben dahin eydlich zu erklären, von denen Bischöffen Franckreichs unter Authorität des Königs gezwungen wurden: daß sie die 5. Propositiones im nemlichen Verstand, wie sie im Buch Jansenii wären gelehrt worden, verdammen. Indeme nun diese Vorsicht dem Irrthum keine mindeste Ausflucht mehr gestattete; so hätte man allerdingen glauben sollen: die aufrührische Gemüther würden sich darauf unterwerffen, und zur Ruhe bequemen; allein unterhielt die Hartnäckigkeit, und Unaufrichtigkeit der Häupteren, unter Begünstigung mächtiger Patronen, die sie in beeden Ständen, dem geist- und weltlichen, für sich zu gewinnen wußten, den Anhang noch immerfort in seinem Eigensinn; dergestalten, daß die unter tausenderley Gestalten verhüllte Ketzerey sich, aller Vorsicht der Bischöffen, und der königlichen Authorität ungeachtet, immer mehr erbreitete: es wendete zumahl die Argliſt, Vorstellung, und Gleißnerey, die Feder, und falsche Gewissens-Leitung der Directoren alles an, die eyfrigste Verfechtere der Catholischen Wahrheit zu verschreyen, zu verleumden, und das Gifft sogar in die entlegneste Clöster einzugiessen.

Unter anderen verfaßte P. Kenell (Quesnell) ein Priester der Congregation des Oratorii, Anmerckungen über das neue Testament, in welche er

mit Verkehrung einiger Stellen der HH. Vätteren, unter zierlichst und andächtigsten Worten, alle Irrthumen Jansenii einflickte. Dieses Buch nun wurde von denen Anhängeren Jansenii ungemein gerühmt, und aller Orthen ausgesprengt; ware zumahl mit Approbation und Lobsprüchen versehen. Als aber im Anfang des achtzehenden Sæculi Pabst Clemens der XI. von der grossen Aergernuß, die dieses Buch in Franckreich verursachte, berichtet wurde; verdammte er dasselbe auf Bitt des Königs und der Bischöffen, durch eine Constitution, die von der gantzen Kirch mit gröster Belobung angenommen wurde. In dieser Constitution verdammte und verboth er hundert und eine Propositiones, dero die fürnemliche folgende seynd: Was „bleibt der Seele, die GOtt und dessen Gnad verlohren hat, anders noch „übrig, als die Sünd und dero Wirckungen, eine hochmüthige Armuth „und träge Bedürfftnuß, (will sagen) „eine allgemeine Unvermögenheit zur „Arbeit, zum Gebett, und zu allem Guten? die Gnad Christi, als die kräfftige und wirckende Ursach alles Guten, ist zu jedem guten Werck nothwendig: dann ohne dieselbe thut man „nicht allein nichts, sondern vermag „sogar auch nichts zu thun. Ja „HErr! demjenigen, dem du alles „möglich machst, und es in ihme wirckst, „ist alles möglich! was für ein Unterschid findt sich nicht, O mein GOtt! „unterm Jüdischen und Christlichen „Bund! die Pflicht und Bedingnuß „des einten und anderen ist, daß man „aller Sünd absage, und dein Gesatz „erfülle. Allein erforderst du dieses „dort vom Sünder, und lassest ihne „darneben in der Unvermögenheit; „hier aber gibst du ihme was du ihme „gebiethest, und reinigest ihne durch „deine Gnad; wir gehören auch nicht „anderst zum neuen Bund, als in so „weit wir diese neue Gnad haben, die „das, so GOtt uns gebiethet, in uns „wirckt. Die Gnad ist eine Wirckung der allmächtigen Hand GOttes, die niemand hinderen oder zuruck halten kan: die Gnad Christi „ist eine starcke, mächtige und unüberwindliche Gnad, weilen sie eine Wirckung des allmächtigen Willens, und „eine Nachahmung und Folge der „Wirckung GOttes in Einfleischung „und Widerauferweckung seines Sohnes ist: es gibt keine Gnad ohne Glauben: der Glaub ist die erste Gnad „und Quell aller anderer. Die erste „Gnad, die GOtt dem Sünder mittheilt, ist die Vergebung der Sünden: „ausser der Kirch ist keine Gnad: alle „die, so GOtt durch Christum selig „haben will, werden unfehlbar seelig: „die Gnad Adams brachte keine andere, als blos menschliche Verdienste „hervor: die Gnad Adams ist eine „Folge seiner Erschaffung, und hatte „seiner noch gesunden und unverletzten Natur gebührt: es gibt nur eine zweyfache Lieb, von welcher alle „unsere Willens-Ubungen und Wercke „herspriessen: die Liebe GOttes nemlich, die alles für GOtt thut, und „von ihme darum belohnet wird; und „die Lieb unser selbst und der Welt, die

„GOtt

„GOtt nicht zueignet was ihme ge-
„hört, und darum sündhafft wird.

„Wann die Liebe GOttes nicht
„mehr im Hertzen des Sünders
„herrscht; so muß nothwendig die
„fleischliche Begierlichkeit, die alle seine
„Wercke böß macht, darin herrschen:
„der Glaub rechtfertiget, wann er
„wirckt; er wirckt aber anderst nicht,
„als durch die Liebe, GOTT belohnt
„anders nichts als die Liebe: weilen
„die Lieb allein GOtt ehrt: das Ge-
„bett der Gottlosen ist eine neue Sünd,
„und das, so GOtt ihnen zustehet,
„wird ihnen zu einem neuen Gericht,
„GOtt betrübt die Unschuldige nie-
„mahl; und die Drangsalen dienen
„jederzeit nur den Sünderen, eintwe-
„der zu strafen oder zu reinigen. Der
„Mensch kan sich eines Gesatzes, so
„GOtt ihme zum Nutzen gemacht,
„zur eigenen Erhaltung überheben:
„das Kennzeichen der Christlichen Kir-
„chen ist, daß sie Catholisch oder allge-
„mein ist, und die Engel des Himmels,
„und alle Auserwählte und Gerechte
„der Erden, und aller Zeiten in sich
„begreifft: wer ein einem Kind GOt-
„tes oder Glied Christi nicht geziem-
„liches Leben führt, hat GOtt nicht
„mehr innerlich zum Vatter, noch
„Christum für sein Haupt: es ist zu
„allen Zeiten, aller Orthen und allen
„Menschen nutzlich, daß sie die Heil.
„Schrifft studiren, und den Geist, die
„Gottseligkeit und die Geheimnuß der-
„selben zu ergründen trachten: die
„vierzehende Staffel der Bekehrung
„des Sünders ist, daß nachdem er wi-
„der versöhnt ist, er dem Opfer der
„Kirchen beyzuwohnen berechtiget seye:
„die Kirch hat den Gewalt zu excom-
„municiren, um ihren Gewalt durch
„die oberste Hirten, mit Beywilligung
„des gantzen Leibs, wenigst dem Ver-
„muthen nach, auszuüben.

In eben diesem sibenzehenden Sæculo, entstund zu Rom eine Hasses würdige Sect, dero Stiffter und Haupt Michael Molinos, ein Spanischer Priester ware; die Anhängere aber wurden Quietisten benahmst, weilen sie ihr Gebett die Ruhe nennten, dieses Gebett aber, sagten sie, bestunde in einer Zernichtung vor GOtt, in der Vereinigung mit ihme, und daß man so fort in der Ruhe verharre, ohne sich zu bekümmeren, was der Leib oder die fleischliche Sinnen thäten: weilen man in solchem anmaßlichen Stand der Ruhe nicht sündigen könte. Und weilen übrigens Molinos äusserlich sehr fromm schien, anbey Verstand und Beredsamkeit hatte: bekam er einen grossen Anhang. Die Verführung nemlich nahm bey einigen Weibs-Personen ihren Anfang, und wurde hernach einer unzählichen Menge der Leuten beederley Geschlechts gemein. Die so ungereimt als schädliche Einbildung, von ihrem angeblichen Ruhe-Gebett aber führte sie gar bald zu denen schandlosesten Lasteren. Molinos wurde dahero angeklagt, überzeugt, und zur Abschwörung seiner Irrthumen gezwungen, anmit zur ewigen Gefangenschafft verurtheilt, in welcher er auch verstarb.

An-

Anmerckungen über vorstehendes Capitul.

1. Frage. WJe hat wohl aber GOtt zulassen können, daß der Glaub seiner Kirch immerfort also durch fast unzahlbare Ketzereyen angefochten, und widerspro-chen wurde.

Ant. Er hats zum besten seiner Kirchen selbst also zugelassen. Wehe indessen jenen, die durch ihre Boßheit und Hartnäckigkeit zu solchen Instrumenten GOttes werden, durch welche er den Nutzen seiner Kirch schaffen oder beförderen will; doch ist dieser Nutz darum nicht minder wesentlich und wahrhafftig; und eben in diesem Verstand sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. v. 19. **Es müssen Ketzereyen seyn.** Wie dann deren in der That allschon zu Zeiten der Apostlen, und bis anhero geweßt seynd, und noch bis zu Ende der Welt seyn werden.

2. Fr. In wem soll wohl aber der Nutz, dene die Kirch von denen Ketze-reyen beziehen kan, bestehen?

Ant. **Erstlichen** dienen dieselbe zur Prüfung der Geduld, und Liebe der Glaubigen, wann sie nemlich eint-weders von denen Tyrannen oder an-deren bösen Menschen verfolgt und mißhandlet, geschmäht, verleumdet, vernachtheiliget, oder gar gemartert werden, solches alles aber mit Ge-duld und Christlicher Sanfftmuth übertragen. Und wie vile großmüthi-ge Bekennere, seynd nicht also durch die Verfolgungen der Arianisch- und bilderstürmerischen Kayseren geheili-get worden?

Andertens: dienen die Ketzereyen zur Bewährung des Glaubens, und der Treu der wahren Christen, die sich zur Zeit der Aufruhr und Verfüh-rung vom Käder der anreitzenden Neuigkeit, vom mächtigen Exempel der Personen, gegen welche sie sonst etwa eine Hochachtung gehabt, oder vom zeitlichen Eigennutz, nicht blenden und zur Treulosigkeit verleiten lassen.

Drittens: dienen die Ketzereyen zur besseren Erläuterung des Glau-bens; eintweders durch noch deutliche-re Auslegungen, die das fleißige Nach-sinnen denen Catholischen Lehreren ein-gibt, oder aber durch die förmliche Ur-theil und Entscheid der Kirchen, die so dann für allzeit unwiderruflich erklä-ren, was man über solche Articul glauben müsse.

Viertens: dienen sie zur Besteifung des Glaubens, und der Lehre der Kir-chen: indeme sie ihro die Waffen wi-der sich selbst und andere Ketzereyen in die Hände legen. Diese Anmerckung ist gantz offenbar und sehr nachtruck-lich, dann gleichwie unlaugbar ist, daß keiner der Catholischen Glaubens-Ar-ticulen zu finden seye, der nicht von de-nen Ketzereyen ist bestritten worden, also gibts auch keinen, dene nicht die mehreste Secten, wie feind sie gleich auch sonst der Kirch seynd, bekannt und geglaubt haben. Also ob gleich die wesentliche Gegenwart Christi im H. Sacrament, zum Exempel, von eini-gen Ketzeren ist widersprochen worden;

haben

haben jedoch alle übrige, und so gar die älteste Secten, dieselbe erkannt und geglaubt. Und weilen folgsam dann keine Sect ist, die man nicht durch die Zeugnuß aller übrigen zu schanden machen kan; so ist auch kein einiger Glaubens-Articul der Catholischen Kirchen, der nicht durch die Erkanntnuß und Bekanntnuß der mehresten Ketzer-Secten selbst bestritten ist.

Fünffrens: endlich dienen die Ketzereyen den Verstand des Menschen zu demüthigen, seine Hochmuth zu dämmen, und ihm ein heylsames Mißtrauen auf sein eigenes Vernunffts-Liecht einzugiessen, damit er sich in Glaubens-Sachen an anders nichts, als was die Kirch entschiden hat, halte. Zu welchem allem der leydige Fall, so viler auch von Tugend und Gelehrtheit berühmter Männeren, und die nachmahlige Hartnäckigkeit derselben in ihrer einmahl gefaßten Irrmeinung, billich aufs kräfftigist bewegen soll.

Fr. Wie hat aber die Kirch über alle die, so vile Irrthumen triumphiren können? 3.

Ant. Durch Beystand des Heil. Geists, der sie niemahl verlassen, und ihro bis zu Ende der Welt über alle Machten der Hölle den Sieg jederzeit erhalten wird. Sie wird zwar immerfort Widerspruch und Verfolgungen zu leyden haben, und darum seuffzen, doch wird sie niemahl unterligen: weilen Christus ihro den Sieg zu allen Zeiten versprochen hat.

Alle alte Ketzereyen seynd erloschen, oder ist fast gar nichts von denenselben mehr übrig. Die, so heut zu Tag die Kirch betrüben, werden auch verschwinden; wird mithin die Wahrheit jederzeit triumphiren, und die Kirch in Krafft der Verheissung Christi ewiglich bestehen.

Vierzehendes Capitul.

Schluß-Folge aus vorstehenden Capitulen.

1. Frage. WAs ist aus allem deme, so bishero angeführt worden, zu schlüssen?

Ant. Daß die Christliche Religion die wahrhaffte seye.

2. Fr. Ist diese Schluß-Folge gewiß?

Ant. Ja, sie ist sicher und unwidersprechlich, wann man anderst nur nach der gesunden Vernunfft urtheilen will.

3. Fr. Wie kan solches erwisen werden?

Ant. Auf folgende Weis: jene Religion ist die wahrhaffte, welche GOtt zum Stiffter hat; nun aber ist aus dem, so wir bishero angeführt haben,

benanntlichen aus denen Geschichten des alten und neuen Testaments offenbar, daß die Christliche Religion ein Werck GOttes seye, und GOtt selbst sie als Stiffter derselben, denen Menschen ertheilt habe.

4. Fr. Wie kan man sagen, solches seye aus denen Geschichten des alten Testaments offenbar?

Ant. Erstlichen ist aus der Historie des alten Testaments offenbar: GOtt seye der Stiffter der Religion der alten Patriarchen, wie auch der jüdischen, (welche dem Haupt-Werck nach die nemliche ware) gewesen. Nun aber ist die Christliche Religion dem Haupt-Werck nach nichts als die Folge und Vollkommenheit jener, dann gleichwie dieselbe sich auf die Hoffnung eines erwarteten Erlösers gründete; also beruhet nun die Christliche auf dem gewissen Glauben, daß besagter Erlöser wircklich angekommen seye, und derselbe seye Christus JEsus.

Andertens siehet man in mehr erwehnten alten und jüdischen Histori, die Christliche Religion bereits durch solch handgreifliche Figuren angekündet, daß die gesunde Vernunfft daran unmöglich zweiflen kan: man siehet JEsum durch die Propheten, will sagen, durch solche Männer, die die Einsprechung des Heil. Geists hatten, und dieselbe mit Wunder-Wercken bewisen, und zwar auf solche Weis vorgesagt: daß er der Sohn GOttes: und dem Vatter durchaus gleich seye. Diese Weissagungen der Propheten, seynd zumahl unwidersprechlich, und finden sich annoch in denen Bücheren der Juden, jener ärgsten Feinden Christi, an tausenderley Orten, so wie sie mehrere hundert Jahr vor der Ankunfft Christi, seynd von ihnen verkündet worden. Sie seynd auch so beschaffen, daß vile derselben anderst nicht, als von Christo können verstanden werden.

5. Fr. Wie ist dann besagte Wahrheit des neuen Testaments besteifft?

Ant. Durch das, daß man unwidersprechlich darinn erwiesen siehet: Christus der Stiffter unserer Religion seye GOtt.

6. Fr. In wem bestehen diese Beweißthum?

Ant. In der Zeugnuß, die Christus von sich selbst, so fort auch seine Jüngere von ihme gegeben haben.

7. Fr. Wie erweißt die eigene Zeugnuß Christi, daß er GOtt seye?

Ant. Weilen GOtt seine Zeugnuß mit einer Menge der erstaunlichsten Wunderen bewährt hat. Massen die wahre Wunder von niemanden, als von GOtt kommen können. Hat demnach Christus erklärt, er seye der Sohn GOttes, und sich selbst für GOtt angegeben, sich als solchen anbetten und ehren lassen, und darauf Wunder gethan; so hat GOtt selbst seine Zeugnuß bekräfftiget. Nun aber ist aus der Histori des neuen Testaments bekannt: Christus habe sich als GOttes Sohn angegeben, und unzählige Wunder gewirckt; folgsam hat GOtt selbst seine Zeugnuß bekräfftiget; ist also diese seine Zeugnuß unwidersprechlich, weilen es die Zeugnuß GOttes selbst ist, welcher weder betrügen will

noch

noch kan. Dahero hat ein sicherer berühmter Lehrer gesagt; wann wir im Irrthum wären; müßte uns GOtt selbst betrogen haben, welches unmöglich ist.

8. Fr. Erweißt auch die Zeugnuß seiner Jüngeren, daß er GOtt seye?

Ant. Ja auf gleiche Weis, massen GOtt selbst die Zeugnuß, die sie von der Gottheit Christi gegeben haben, eben also bewährt und bestättiget hat, dann seine Jünger haben nicht minder als er in der Welt unzählige Wunder zur Besteiffung besagter Wahrheit gewirckt, welche theils aus denen Apostel-Geschichten bekannt seynd. Man siehet deren auch noch heut zu Tag, die die Heilige unserer letzten Zeiten wircken, und durch diese neue werden die alte, welche von der Zeit der ersten Kirchen berichtet werden, bekräfftiget.

9. Fr. Ist wohl aber die Histori, die die Wunder Christi und seiner Jüngeren enthaltet, auch gewiß?

Ant. Sie ist die allersicherste, bewährtest und glaubhaffteste, so jemahl ist gesehen worden, massen dero Verfasser selbst und unzahlbare andere, die persönliche Zeugen der darin enthaltenen Wunder-Geschichten geweßt seynd, sie mit ihrem Blut und Leben bezeugt haben: sie hat zumahl, seit sie am Tag-Liecht ist, zu allen Zeiten und in allen Theilen der Welt, unzahlbare Heilige und Martyrer aufgestellt; ist also mit allen Merckmalen und Kennzeichen der Glaubwürdigkeit, die der allerzweifelhaffteste Mensch immer erforderen könte, bis auf unsere Zeiten gekommen. Demnach wäre es einem leichter zu verzeyhen, der zweiflen wolte: ob jemahl ein Julius Cæsar, der Pompejum überwunden habe, oder ob Carolus Magnus Kayser von Occident geweßt seye, als wann er ein Mißtrauen oder Verdacht auf die Wahrheit des neuen Testaments setzte.

Fr. Gibts nicht auch noch andere 10
Beweiß-Gründe dieser Wahrheit?

Ant. Ja; und zwar fürnemlich die drey folgende. **Erstlichen**: daß die Apostel und Jüngere JEsu, über die im neuen Testament enthaltene Geschichten, unmöglich haben können betrogen werden.

Zweytens haben sie eben so wenig selbst uns können betrügen wollen; und **drittens**: wann sie uns betrogen oder betrügen hätten wollen, hätten sie darmit niemahls auslangen können.

Fr. Wie laßt sich erweisen: sie 11
haben uns nicht betrügen können?

Ant. Wie dumm, einfältig, ungeschickt und leichtglaubig man sie sich gleich auch vorbilden will; ist doch unmöglich, daß sie über drey Jahr lang, Sachen, die eine lautere Blendung und Betrügerey geweßt, und sie mit Augen zu sehen geglaubt haben, so sie doch in der That nicht sahen, für wahre Wunder gehalten hätten. Dann wer will sich, zum Exempel, einbilden: daß, zur Zeit als sie alle an einem Ort beysammen waren, sie sich haben einbilden können, sie sehen den vom Tod erstandenen Christum vor sich, sie hören ihne reden, sie unterhalten sich mit ihme, sie speisen mit ihme, wie sie Act. 10. v. 41. selbst bezeugen; und wie

konte Thomas glauben: er berühre die Wunden, und visitire die Seiten-Wund JEsu mit seiner Hand, wann all solches eine blosse Blendung geweßt ist? wer will glauben: es haben sich fünff hundert versammlete Personen in so weit betrügen lassen, daß sie glaubten: sie seheten JEsum auf dem Berg in Galliläa vor sich, und so fort auf dem Oehl-Berg gen Himmel fahren, 1. Cor. 15. v. 6. wann all solches nicht in der That sich also befunden hätte? Einmahl seynd diese keine solche zweifelhaffte Begebenheiten, in oder bey welchen die List und Geschicklichkeit eines Betrügers, die Macht oder Scharffsinnigkeit der alleinigen Natur, oder die einfältige Leichtglaubigkeit der Zuschaueren Platz haben könte: welches gleicher gestalten noch bey unzahlbar anderen Wunder-Wercken Christi zu bemercken ist. Folgsam müßte der so glauben wollte: die Apostel und übrige Jünger hätten von Christo können betrogen werden, allem Witz und Verstand, allem Liecht der gesunden Vernunfft auffsagen.

12 Fr. Wie beweißt man: die Jünger Christi haben uns unmöglich können betrügen wollen?

Ant. Erstlich daher: daß wann sie uns hätten betrügen wollen, sie nothwendig hätten Verstand, List und Geschicklichkeit darzu anwenden müssen. Zweytens müßte ihnen einiger Gewinn oder Eigennutz solches eingegeben haben. Aus allem ihrem Thun und Lassen aber kan man unmöglich etwas urtheilen oder muthmassen. Dann erstlichen ist ihre Red- und Schreib-Art durchaus einfältig, ohne Zierlichkeit, Kunst oder Schmünckung: alles was am Leben und Leyden ihres HErrn und Meisters spöttlich und verächtlich seyn kan, erzählen sie aufrichtig, und ohne einige Verhelung: die Wahrheiten, die sie vortragen, seynd unbegreifliche Geheimnussen: die Gebott oder Gesätze, die sie auflegen, seynd der Natur ungemein hart, streng und beschwerlich: sie verdammen alles, so denen leiblichen Sinnen schmeichlet, gebiethen und rathen hingegen lauter solche Dinge, die denen natürlichen Gelüsten, Neigungen und Anmuthungen, schnurstracks zuwider seynd: nicht allein suchen sie sich nicht durch Schmeicheleyen oder Verstellung in die Gewogenheit der Juden und Heyden einzudringen, sondern verweisen denen ersteren noch den Tod Christi, als das greulichste aller ihrer Lasteren offentlich, und legen dessen die Schuld ungescheut auf ihre hohe und übrige Priestere, auf die Schrifftgelehrte, Vorstehere der Synagogen, und die ansehnlichste Personen ihres Volcks: denen Heyden aber warffen sie ihre dumme Blindheit, und ihr verkehrtes Leben ungescheut mit allem Nachtruck vor. Hat man nun wohl jemahl gesehen, daß die Betrügere die Sach auf solche Art angreiffen.

Zweytens liessen sie nicht allein ein nur mindestes Merckmal der Ehrsucht oder Eigennützigkeit nicht an sich verspühren; sondern sagten noch über das freywillig und ungezwungen allen Ehren und Wohllüsten,

allem

allem Haab und Gut auf; umfiengen dagegen die Armuth, Müheseligkeit, Spott und Hohn, Verfolgungen und Verächtlichkeit, Creutz und Leyden, ja den Tod selbsten, und bestättigten, mit großmüthiger Uberwindung desselben, die Wahrheit der Gottheit Christi und seiner Lehre. Wer möchte sich nun wohl beyfallen lassen: Männer von solchen Eigenschafften, hätten uns also mit Aufopferung alles dessen, so ihnen auf dieser Welt am liebsten seyn mußte, betrügen wollen.

Fr. Wie erweißt man endlich, daß
43 wann die Jünger gleich auch hätten betrogen werden können, oder uns betrügen wollen, sie hierin jedoch unmöglich hätten auslangen können.

Ant. Wann man die Jünger Christi für betrogen oder Betrügere ansehen wollte; müßte man nothwendig auch die Stifftung und Ausbreitung der gantzen Christlichen Religion, für ein blosses Werck ihrer Leichtglaubigkeit, ihrer Argliſt, Geschicklichkeit oder Betrügerey, und also für ein blos menschliches Werck, an welchem GOtt keinen mindesten Theil hätte, halten. Solches aber wäre wider alle Vernunfft. Dann stelle man sich zwölff Mann aus dem verächtlichsten Volck, ohne Mittel, Macht oder Ansehen, ohne Studium oder Wissenschafft, ohne Hilf oder Anhang, ohne Waffen oder Gewalt vor. Solche waren die Apostel. Wer mag sich nun wohl einbilden, daß diese Leut der gantzen Welt ein anderes und neues Gesicht zu geben, die gesammte Völcker der Erden zu bekehren, Griechen und Römer, Juden und Heyden, Gelehrte und Einfältige, Reiche und Arme, mit Vortragung eben so unglaublich als an sich strenger, und der menschlichen Natur, wie auch der angewohnten freyen und fleischlichen Lebens-Art gedachter Völckeren, dermassen widrigen Lehre zu bereden sich unternommen hätten, wann GOtt sie nicht selbst darzu angemuthet hätte? Nun aber haben gedachte 12. Männer, dessen alles ungeachtet, nicht allein den gemeinsamen Anschlag zu solchem Werck unter sich zu machen das Hertz gehabt; sondern haben selbigen auch theils selbst, theils durch ihre Jünger und Nachfolgere am Apostolat, lauter eben so arme und aller zeitlich oder menschlichen Beyhilf gantz entblößte Männer, in sehr kurtzer Zeit, glücklich ausgeführt: sie haben nemlich die Hofart der Griechen und Römeren gedemüthiget, die Hartnäckigkeit der Juden überwunden, den Aberglauben der Heyden zernichtet, die falsche Klugheit der Welt-Weisen zu schanden gemacht, die Einfältige erleuchtet, denen Reichen die Verachtung aller Schätzen, und Liebe der Armuth des Creutz und Leydens eingeflößt, die Götzen zerstört, die Tempel derselben geschleifft, die uralte und so hartnäckig angewohnte Gebräuche und Ceremonien abgeschafft, denen Menschen die allen Verstand übersteigende Geheimnussen der göttlichen Dreyeinigkeit, der Menschwerdung, des Sacramentalischen Abendmahls, begreiflich gemacht, sie gleichsam aus der Schoos der Wohllust heraus gerissen, und zu einem Traur-Leben der Zäh-

ren, der Buß und Abtödtung, des bis dahin so schmählichen und spöttlichen Creutzes beredt, und dieses Creutz bey der gantzen Welt und dero Regenten in Verehrung gebracht; so gar daß die mächtigste Monarchen ihre Cronen darmit zu zieren, oder vilmehr ihre Häupter demselben zu unterwerffen, (wie der H. Augustinus in Ps. 54. n. 12. anmerckt) sich zur Ehre hielten. Wer hat wohl jemahl ein grösseres und handgreiflicheres Wunder der göttlichen Allmacht gesehen?

14 Fr. Hat nicht aber auch Mahomet, ob schon ein Betrüger, seine Sect in gantz Orient ausgebreitet.

Anr. Ja; allein durch gantz andere Mittel und Weege; dann bey Ausbreitung der Christlichen Religion siehet man keine mindeste menschliche Eigennützigkeit; die Stifftere derselben seynd schwache, arme, und aller Hilf entblößte Leut, ohne Wöhr und Waffen; und unterwerffen nichtsdestoweniger die mächtigiste Völckere dem Joch des Glaubens; es seynd einfältige Leut ohne Wissenschafft; und überweisen nichtsdestoweniger die auch erleuchtest- und scharffsinnigiste Gelehrte; sie seynd arm; und demüthigen jedoch die Hofart der Reichen; das Creutz und Leyden JEsu. triumphirt über die Wohllust, und alle natürliche Begierlichkeit; bey Einführung der Mahometischen Sect hingegen bemerckt man gleich anfangs nichts, als Eigennützigkeit, und Ehrsucht; diese seynd dessen erstes Treibwerck; ein schlauer, verschlagener, geschickt- und ehrsüchtiger Betrüger, verführt eine Schaar unwissender, dummer, und fleischlicher Leuten durch Angebung lächerlicher Fablen, und durchs Käder der schändlichsten Wohllüsten; aus solchen seinen dummen, und zuchtlosen Anhängeren macht er sogleich freche Soldaten; übt sie in denen Waffen, und richtet sie durch kleine Unternehmungen zum Krieg an; stellt sofort stärckere Mannschafft auf; und nach der Maas seiner Eroberungen vermehrt er auch seine Kriegsheer; er überzeugt die durch Gewalt unterjochte Völcker nicht durch Predigen, oder bündige Vernunfft-Schlüß von der Wahrheit seiner Lehre; er wirckt zur Beglaubigung seiner Sendung keine Wunder; sondern zwingt sie durch die Forcht der Waffen zur Annehmung seiner Sect; er erhaltet sie darinn durch Gestattung der sinnlichen Wohllüsten, und Verheissung eines fleischlichen Himmels fürs künfftige Leben, bedrohet zumahl alle die, so ihne verlassen wurden, mit dem Tod; wer sollte wohl dann solchemnach an dieser Sect etwas übernatürliches vermercken können? Wann der Betrüger hingegen, wie die Apostel Christi, aller hilfloß, schwach, und arm, die alleinige Geduld zur Rüstung, und Bewaffnung gehabt, wann seine Jüngere ihne mit Spott und Verhönung ans Creutz schlagen, und unter allgemeiner Lästerung des Volcks, und dessen Vorsteheren, zwischen zween Mörderen sterben gesehen, zumahl auch für sich selbst um seinetwegen nichts, als gleichmäßige Verfolgungen, Marter, und Tod zu hoffen gehabt, wann er, der doch weder schreiben noch lesen konte, wie die

Apo-

Apostel, die gelehrteste Griechen, die ihrer Macht wegen so hochmüthige Römer, die hartnäckige, und mit falschen Irrmeinungen bezauberte Juden zu überzeugen gehabt, und überdas noch von seinen Anhängeren ein abgetödtetes Buß-Leben, die Verachtung der Reichthumen, die Enthaltung von allen Wohllüsten, und allem, was denen Sinnen schmeichlen kan, erforderet, ihnen darneben nichts als Creutz, und Verfolgung, Marter, und Tod vorgesagt, und versprochen hätte; so würde seine Sect, allem Ansehen nach wohl schlechtes Glück gemacht haben. Nebst deme hat sie auch weder in ihrer Stifftung, und Erbreitung, noch auch in ihren Lehr-Articulen, einiges Merckmahl der Wahrheit, dergleichen aus der Christlichen Religion so handgreiflich hervorleuchten; wie solches der Länge nach könte erwisen werden; daß sie sich demnach bishero also behauptet hat, ist allein der Macht, noch mehr aber der dummen Unwissenheit ihrer Anhängeren zuzuschreiben; und diese Unwissenheit wird aus einer eigennützigen Staats-Absicht mit allem Fleiß unter ihnen unterhalten; aus Beysorg die Erkanntnuß der Wahrheit möchte ihre Finsternuß entdecken, und sie samt derselben in kurtzem zernichten.

15 Fr. Haben nicht aber auch die Stifftere der Ketzereyen zahlreiche Völckere zu ihren Secten gezogen?

Anr. Ja; allein ist auch diß Orts der Unterschid zwischen der Art und Weis, mit welcher die HH. Apostel die Lehre Christi ausgebreitet, und hingegen diese Ertzketzere sich einen Anhang gemacht haben, gantz offenbar und handgreiflich; dann diese letztere haben das Volck blos über einige besondere Articul eines zuvor bereits eingeführten, und bevestigten Glaubens verführt; dieses konte auch gar leicht geschehen: weilen besagte Ketzere dem Volck das Joch des Gehorsams erleichterten, und die Strenge des Gesatzes vermeintlich süsser machten, anbey der Ehrsucht, dem eigenen Nutzen, und dem Muthwillen des Fleisches auf eine geschickte Weis zu schmeichlen wußten, und wo nicht jederzeit offentlich, wenigist in geheim dem freyen Leben den Weeg bahnten. Die Apostel hingegen schonten der menschlichen Blödigkeit in keine Weis, sondern predigten standhafft, und unverhelt eine dem Fleisch, und denen natürliche Neigungen eben so widrige, als neue, und bis dahin nie erhörte Lehre; zudeme so haben die Ketzere sich blos allein da und dort in einem Winckel der Erden einen Anhang gemacht, und gar offt ist dieser zugleich wider mit ihnen gefallen, und zu grund gegangen; oder wann ihre Sect auch lange Zeit bestanden; hat man sie gleich wohl nach und nach abnehmen, sich in mehrere andere Secten trennen, und endlich gar verschwinden gesehen; diß ware das Schicksal aller Ketzereyen, und wird denen heutigen nicht besser ergehen. Die Apostel hingegen haben die Religion Christi in alle Theil der Welt ausgebreitet; man sahe sie zumahl auch nach ihrem Tod immer mehr grünen, und sogar in Mitte der grimmigsten Verfolgungen nur zunehmen, und immer vestere

stere Wurtzlen fassen; sie hat auch von ihrer ersten Stifftung an ihre Einigkeit, und Gleichförmigkeit, und ihre Catholizität, die die alleinige, und eigentliche Wahrzeichen einer göttlichen Religion seynd, bis auf diese unsere Zeiten unverletzt erhalten, und wird bis ans Ende der Welt daran kein mindestes Nachtheil leyden.

16 **Fr.** So ist dann unwidersprechlich, daß die Christliche Religion ein Werck GOttes, und folgsam die wahre Religion seye; was für eine weitere Schluß-Folge aber kan, oder soll man ferners aus dieser Wahrheit ziehen?

Ant. Man muß daraus schliessen: die Christliche Religion seye nicht allein an sich wahrhafft, sondern auch unter allanderen die alleinige wahrhaffte: weilen nemlich alle andere Religionen, und Secten ihro entgegen seynd, sie zumahl alle dieselbe verwirfft, und als falsch verdammt; dann zwo Religionen, die einander in ihren Haupt-Reglen, und Glaubens-Articulen zuwider seynd, deren die einte lehrt was die andere widerspricht, deren die einte die andere verdammt, können unmöglich beede wahrhafft seyn; eine solche aber ist die Christliche in Vergleichung aller anderen; sie verdammt alle diese als voll der Unwahrheiten, Gottlosigkeiten, und Falschheiten. Wann demnach die Wahrheit (wie niemand vernünfftiglich zweiflen kan) auf Seiten der Christlichen Religion ist; so folgt nothwendig; alle übrige seyen falsch, die Christliche hingegen allein wahrhafft, mithin zur Stürtzung aller übrigen anders nichts nöthig, als daß man nur erweise; sie seye allein die wahre; wie wir es dahier gethan haben.

Fr. Weilen sich aber so vile Religionen Christlich nennen; wie kan man wissen: welche darunter die wahre, und von Christo gestifftete Religion seye? 17

Ant. Solches ist leicht, wann man nur ihre Haupt-Kennzeichen in Betracht ziehet; dann weilen eine alleinige wahre von Christo eingesetzte Christliche Religion ist; so muß folgsam auch eine alleinige wahre Kirch seyn, die dieselbe lehrt und bekennt; nun aber muß diese Kirch nothwendig dergleichen Haupt-Eigenschafften, oder Kennzeichen an sich haben, durch welche sie von allen übrigen falschen Kirchen kan unterschiden, und erkannt werden. Ist demnach anvorderst vonnöthen, daß man diese Eigenschafften, und Kennzeichen wisse, und durch dieselbe die wahre Kirch kennen lerne. Und diß soll die Materi des dritten Absatzes seyn.

Dritter

Dritter Absatz.

Von der Kirchen.

Erstes Capitul.

Vorstellung der Kirch überhaupt; auch: was sie seye? und: von ihren Haupt-Eigenschafften.

1. Frage. WAs ist die allgemeine Kirch überhaupt?

Ant. Die Kirch, insgemein und überhaupt betrachtet, ist die gantze Versammlung, oder gantze Gemeind aller Glaubigen, welche einen einigen sittlichen Leib ausmachen, dessen Haupt Christus ist; und diese allgemeine Kirch wird in dreyerley Stände unterschiden.

2. Fr. Welche seynd diese drey Stände?

Ant. Der erste ist der Stand der Heiligen und Seeligen im Himmel; der zweyte der Gerechten, die ihre Sünden noch vollends im Fegfeur abbüssen; der dritte der Glaubigen auf Erden, sie seyen hernach Sündere, oder gerecht.

R. P. Bougeant, S. J. Catech. Hist.

3. Fr. Wie nennt man diese drey Stände?

Ant. Den ersten nennt man die triumphierende Kirch; und diese ist die Kirch des Himmels. Den zweyten die leydende Kirch; diese bestehet aus denen Seelen des Fegfeurs. Und den dritten die streitende Kirch; weilen man dahier auf Erden immerfort wider die Welt, den Satan, und das Fleisch streiten muß. Und dieser ist der Stand, in welchem wir dahier leben, den man gemeiniglich die streitende Kirch, oder auch nur schlechthin die Kirch, oder auch die allgemeine Kirch nennt, unter welcher man aber sodann nur die allgemeine Kirch, so auf Erden lebt, verstehet; und von diesem letzteren Stand wollen wir dahier unterm alleinigen Nah-

men der Kirch handlen. S. Aug. Enchirid. c. 56. Item ibid. c. 9.

4. Fr. Was ist diese Kirch?

Ant. Es ist die durch Bekanntnuß eines nemlichen Glaubens, und Gemeinsamkeit der nemlichen Sacramenten, unterm Gewalt der rechtmäsigen Hirten (dero sichtbarliches Oberhaupt unser heiliger Vatter der Pabst, als der oberste Bischoff, Nachfahrer des H. Apostel-Fürstens Petri, und Statthalter Christi auf Erden ist) vereinigte Gemeind, oder Versammlung aller Christglaubigen.

5. Fr. Warum nennt man die Kirch eine Gemeind, oder Versammlung?

Ant. Weilen die gesammte Christglaubige unter sich in der That eine wahre Gemeinde, und (wie die Glieder) nur einen Leib aufstellen. Dahero der H. Paulus Rom. 12. v. 4. sagt: Gleichwie am Leib vile Glieder seynd, nicht aber jedes derselben zu einem nemlichen Gebrauch gewidmet ist; also machen wir, ob wir schon unserer vile seynd, jedoch in Christo nur einen Leib aus, und seynd einer des anderen Glieder. Item 1. Cor. 11. & 12. Item ibid. c. 6. v. 15.

6. Fr. Warum rechnet man darunter nur die durch Bekanntnuß eines nemlichen Glaubens vereinigte Christglaubige?

Ant. Weilen es, um ein Glied der Kirch zu seyn, nicht genug ist, daß man bloß an Christum glaube, und schlechthin ein Christ seye, wie es auch alle Ketzere seynd, die an Christum glauben; sondern erfordert wird, daß man auch Christglaubig seye (will sagen) daß man alles, was die Kirch lehrt, und zu glauben vorstellt, vest glaube, und also durch Bekanntnuß eines nemlichen Glaubens mit allen denen, so zur Kirch gehören, vereiniget seye. Es seynd dahero nicht allein die Abgötterer, die Mahometaner, und Juden, sondern auch die Ketzere, die an Christum glauben, von der Kirch ausgeschlossen; weilen sie nicht durch Einigkeit des Glaubens, sonderbar alles dessen, so die Kirch lehrt, mit denen wahren Christglaubigen verbunden seynd. Dann sagt der H. Athanasius serm. 2. cont. Arian. „Wie „sollte man wohl die, so den Glauben „der Apostlen verlassen haben, unter „die Glieder der Catholischen Kirchen „rechnen können?

7. Fr. Wäre es aber genug, wann man nur innerlich also glaubte, ohne daß man es auch durch die äuserliche Bekanntnuß erklärte.

Ant. Nein; die Kirch erkennt solche für keine Glieder; deswegen schließt sie auch die, so abfallen, und der äuserlichen Bekanntnuß absagen, von sich aus, falls sie gleich auch innerlich den Glauben beybehielten; dann der H. Paulus sagt Rom. 10. v. 10. Um gerechtfertiget zu werden, müsse man mit dem Hertzen glauben, und mit dem Mund bekennen.

8. Fr. Warum müssen die zur Kirch gehörige Glaubige der nemlichen Sacramenten theilhafftig seyn?

Ant. Weilen die Sacramenten, besonders der Tauf, die fürnemliche

Band

Band seynd, durch welche die Glaubige unter sich vereiniget, und Christo einverleibt werden, damit sie einen nemlichen Leib der Religion, dero Haupt Christus ist, als Glider ausmachen. Dahero ermahnt uns der H. Paulus Ephes. 4. v. 4. Seyd ein nemlicher Leib, und ein nemlicher Geist, gleich wie ihr euerem Beruf nach zur nemlichen Hofnung beruffen seyd, dann es ist nur ein HErr, nur ein Glaub, und nur ein Tauf.

9. Fr. Warum heißts: Unterm Gewalt der Hirten?

Ant. Darum; weilen Christus es also billich, und nothwendig angeordnet hat: daß die Glieder seiner Kirch einander untergeben seyn, und die einte lehren, und gebiethen, die andere aber anhören, und gehorsamen sollten. Dann gleichwie keine Heerde ohne Hirten; also kan auch die Kirch nicht ohne Vorstehere seyn. Joan. 10. v. 16. Dahero sagt der H. Cyprianus Ep. 69. ad Papian. „Die Kirch ist niemahl von Chri„sto abgesöndert; was macht aber die „Kirch, als die Vereinigung der Glau„bigen mit ihren Bischöffen; diß ist „die mit ihrem Hirten vereinigte Heer„de, dann es ist zu wissen: daß gleich„wie der Bischoff seinen Sitz in der „Kirch hat; also hat die Kirch ihren „Sitz im Bischoffen; und wer nicht „mit dem Bischoffen vereiniget ist, der „ist auch nicht in der Kirch. Man „schmeichlet sich umsonst, man verblei„be noch darum in der Kirch, weilen „man noch in Geheim mit einigen Ge„meinschafft pflegt, wann man darne„ben mit denen Bischöffen nicht in Fri„den und Einigkeit stehet, dann weilen „die Kirch Catholisch, (will sagen,) all„gemein ist; so ist sie ein hinwiderum „mit denen Bischöffen vereinigter Leib.

Fr. Warum heißts unter rechtmäsigen Hirten? 10

Ant. Weilen die Bischöffe, wann sie nicht rechtmäsig gesetzt, sondern eintweders an ihrer Wahl oder Weyhung mangelhafft seynd, oder aber der gehabte rechtmäsige Gewalt ihnen von der Kirch wider ist benommen worden; sodann keine Bottmäsigkeit mehr über die Glaubige haben. Seynd sie aber rechtmäsig, und man will sich dero Gewalt entziehen; so zerreißt und trennt man die Einigkeit der Kirch, und söndert sich von der Heerde Christi ab, dahero seynd auch die Schismatici oder von der Kirch getrennte, ob schon sie übrigens den nemlichen Glauben mit denen so in der Kirch seynd vollkommentlich bekennen und halten, nichts destoweniger ausser der Kirch S. Aug. lib. de Fid. & Symb. c. 10. n. 21. dann Christus sagt Luc. 10. v. 16. Wer euch gehorchet der gehorchet mir; wer hingegen euch verachtet, verachtet mich; wer aber mich verachtet, verachtet dene, der mich gesandt hat.

Fr. Warum heißts: dero sichtbarliches Ober-Haupt unser heiliger Vatter der Pabst ist. 11

Ant. Indeme der Sohn GOttes sich denen Menschen sichtbar hat machen wollen; ware vonnöthen, daß er auch einen Statthalter verordnete, der

allen Glaubigen, Nahmens seiner, sichtbarlich vorstunde. Zu diesem wichtigen Amt nun erwählte er den H. Petrum, und übergab demselben die Schlüssel des Himmels: er bestellte ihne zum Ober-Haupt der Schaafen und der Hirten; mit allem Vorzug der Ehre, der Bothmäsigkeit, und des zur Regierung seiner allgemeinen Kirchen nothwendigen Gewalts. Weilen nun ein jeweiliger Pabst in alle dessen Ehren und Vorrechten unwidersprechlich eintritt; so ist derselbe folgsam auch der Statthalter Christi auf Erden, und das sichtbarliche Haupt der gesamten streitenden Kirch. Matth. 16. v. 18. Luc. 22. v. 32. Joan. 21. v. 15. S. Basil. Hom. de Pœnit. S. Leo. Mag. Serm. 3. in Anniversf. Pontif. sui. Origen. Hom. 2. in divers. Evang. S. Hilar. in c. 17. Matth. S. Hieronymus lib. 1. adverf. Jovin. c. 14. allwo er sagt: „Darum hat Christus aus „zwölfen einen erwählt: damit er durch „Bestellung eines Ober-Haupts aller „Trennung, Spaltung und Uneinigkeit „vorbauete.

Item sagt der H. Chrys. Lib. 2. de Sacerdotio. „Warum hat Christus „sein Blut vergossen; als, damit er „seine Heerden, dero Obsorg er Pe„tro und denen Nachfahreren Petri „anvertraut hat, erlößte?

Item sagt dieser H. Vatter Hom. 87. in Joan. & Hom. 55. in Matth. & Hom. 9. de Pœnit. „Petrus, wel„cher der Fürst der Apostlen, in der „Kirch der erste Freund Christi ist: „welcher seine Erkanntnuß und Offen„barung oder Unterricht nicht von „denen Menschen, sonderen vom Vat„ter empfangen hat. Dieser ist jener „nemliche Petrus. Und wann ich „sag: Petrus; so verstehe ich einen „immerwehrenden, beständigen Felsen, „ein unbewegliches Fundament, den „grossen Apostel, den ersten der der „Stimm Christi gefolgt hat.

Item sagt er Serm. in adorat. Venerab. Catenæ. „alle die, so an Chri„stum glauben, und Petro als ihrem „Weegweiser und Haupt folgen, leyden an der Klippe des Unglaubens „niemahl Schifbruch.

Item sagt und erklärt das allgemeine Concilium von Florentz, in Decreto unionis: „wir urtheilen, spre„chen und entscheiden: der heilige Apo„stolische Stuhl, und der Röm. Pabst „habe den Vorzug und Ober-Gewalt „in der gantzen Welt: er seye der „Nachfolger Petri des Apostel-Für„stens, wahrer Statthalter Christi, „das Haupt der allgemeinen Kirch, „der Vatter und Lehrer aller Glau„bigen, und ihm in der Person Petri „von Christo unserem HErrn die voll„kommene Macht zur Regierung sei„ner allgemeinen Kirchen gegeben wor„den: wie solches in denen Urkunden „der allgemeinen Concilien, und denen „HH. Canonibus oder Kirchen-Sa„tzungen enthalten ist.

Item S. Bernard. lib. 2. de Consid. ad Eugen. Pap. c. 8. Ja es würde wohl ein grosses besonders Buch ausmachen, wann man alle Stellen und Beweißthum dieser Wahrheit zusammen schreiben wollte.

Fr. Wie pflegt man die Form und Ordnung des Kirchen-Regiments zu nennen? 12

Ant.

Ant. Hierarchia Ecclesiastica, und diese bestehet erstlich im Pabst, als Hirten der allgemeinen Kirch, und gemeinen Vatter aller Glaubigen. Zweytens: in denen Patriarchen, dero Jurisdiction oder geistliche Bottmäsigkeit sich über mehrere Ertz-Bistümere erstreckt. Drittens: in denen Primaten, Ertz-Bischöffen oder Metropolitanen, die über mehrere Bistümere Jurisdiction haben. Viertens: in Bischöffen, denen die Jurisdiction über besondere Bistümer zukomunt. Fünfftens: in Pfarrherren, die rechtmäsig gesetzt seynd, und anderen geistlichen Oberen. Sechstens: in Priesteren und anderen minderen Clericis; denen die Bischöffe den Gewalt zu predigen, zu unterweisen, und die Sacramenten zu ertheilen, auftragen können. Sibendens: die gemeine Glaubige oder Layen beederley Geschlechts, seynd dieser Kirchen-Hierarchi unterworffen, und die Gesätze, nach welchen sich die einte gegen die andere zu verhalten haben, seynd durch die H. Schrifft, durch die hergebrachte Apostolische Lehre oder Tradition, und durch die Canones oder Kirchen-Satzungen also geordnet und eingeführt worden. S. Leo Mag. Ep. 84. ad Anastas. Episc. Thessalonic. c. 11.

13 Fr. Bestehet aber ersagte Kirchen-Gemeinschafft sichtbarlich unter denen Menschen; so daß jeder dieselbe kennen und sehen könne?

Ant. Ja! die göttliche Schrifft vergleicht dieselbe einem hohen Berg, zu deme alle Welt lauffen soll. Sie ist der Stein der sich von selbst auf dem Hügel loß gemacht, die geheimnußreiche Bild-Saul zertrimmert hat, und zu einem gewaltigen Berg, der die gantze Erde einnimmt, geworden ist. Isaiæ 2. v. 2. Daniel. 2. v. 35. Mich. 4. v. 1. Folgsam ist dann besagte Gemeinschafft sichtbar, und muß nothwendig sichtbar seyn. Erstens: damit alle Menschen dieselbe finden, anhören, und ihro gehorsamen. Zweytens: damit alle Glaubige gesichert seyen, daß sie sich in der wahren Kirch befinden, dann wie könten sie dessen eine Gewißheit haben, wann sie die wahre Kirch nicht von allen übrigen falschen Secten, die sich ebenmäsig diesen Nahmen zueignen, erkennen und unterscheiden könten?

Mithin muß die Kirch nothwendig sichtbar seyn, damit die gemeine Glaubige so wohl als die Gelehrte sie finden, sehen und kennen mögen.

Dahero sagt der H. Augustinus Enarrat. 2. in Ps. 18. n. 6. „Er „hat sein Tabernacul in der Sonn „aufgeschlagen, das ist: er hat seine „Kirch der gantzen Welt geoffenbaret „und sichtbar gemacht: er hat sie nicht „in die Finstere verborgen oder sie verhüllet, wie es die Ketzer-Secten zu „thun pflegen; sondern hat sie in die „volle Sonnen in Ansicht aller Welt „errichtet und aufgestellt. Idem lib. „3. Cont. Ep. Parm. c. 5. n. 28 & „lib. cont. liter. Petil. c. 104. & 139.

Item sagt der H. Chrys. Hom. 4. de verb. Isaiæ: *vidi Dominum &c.* „Man wird ehender die Sonn erlö-

„schen, als die Kirch sich verfinsteren „sehen.

Hierüber werden auch wir im folgenden 2ten Articul des 2ten Capituls, noch das mehrere beybringen.

Sweytes Capitul.

Von der Einigkeit der Kirch.

Erster Articul.

Von der Einigkeit der Kirch überhaupt.

1. Frage. WAs will sagen: die Kirch seye einig?

Ant. Man erklärt darmit: es können nicht zwo Kirchen seyn; sondern gebe nur eine einige und allgemeine Kirch. Ephes. 4. v. 4. Joan. 10. v. 16. Cantic. 6. S. Cyprian. de Unit. Eccl. S. Iren. lib. 1. Adv. Hæres. c. 3. und der H. Chrys. Hom. 1. in 1. Cor. allwo er sagt: „ Wanns die „Kirch GOttes ist; so ists eine einige; „nicht allein zu Corinth, sondern in „der gantzen Welt, dann der Nahm „Kirch kan schon an sich selbst unmög„lich eine Zertheilung zulassen; sondern „heißt und erfordert die Einstimmung „und die vollkommene Einigkeit.

2. Fr. Was ist dann von der alten Kirch, oder von der jüdischen Synagog zu halten?

Ant. Weilen die Kirch nothwendig eine, durch Erkanntnuß eines nemlichen Glaubens, und Gemeinsamkeit der Sacramenten, unterm Gewalt der rechtmäsigen Hirten, und dem Pabst als dero Ober-Haupt vereinigte Gemeinde, oder Versammlung der Christglaubigen ist; so kan man nicht sagen, daß die Synagog die Kirch Christi, oder auch nur ein Theil der Kirch Christi gewesst seye, massen dieselbe so wohl in Ansehung ihrer Gesätzen, als auch ihrer Gebräuchen, und wegen Abgang der Sacramenten, mithin in denen Haupt-Sachen von jener unterschiden ware, dann sie hatte kein einiges Sacrament, welches die Gnad in sich selbst enthielt, und ihr gantzer Glaub bestund in der Hofnung auf den künfftigen Erlöser; da hingegen die Kirch Christi glaubt: dieser Erlöser seye bereits in der Person Christi angekommen. Weilen jedoch die Synagog eine Figur der Kirch Christi, zumahl auf den Glauben eines alleinigen GOttes, eines Erlösers, und auf die Hofnung ewiger Güteren gegründet ware; so ist gewiß, daß sie der Haupt-

Sach

Sach nach zur Kirch Christi gehört, und sich als eine Figur auf das, so sie vorbildete und ankündete, beruffen hat. Und in diesem Verstand erklärte Christus Matth. 5. v. 17. Er seye nicht darum, daß er das alte Gesatz eigentlich zerstören oder zernichten wollte, sondern zur Erfüllung desselben angekommen. Mithin kan man in eben diesem Verstand sagen: die Synagog vor Ankunfft des Meßiä, und die Kirch nach dessen Ankunfft, machen eine nemliche aufs Fundament der Propheten und Apostlen erbaute, und in Christo als dem Eckstein vereinigte Kirch aus. Ephes. 2. v. 20.

3. Fr. Warum gehören dann die Juden nicht auch noch heut zu Tag zur Kirch Christi?

Ant. Weilen die Synagog durch die Ankunfft Christi aufgehoben, und ihre Zeit seit derselben vergangen ist. Die heutige Synagog hofft noch auf den künfftigen Meßiam der kommen soll; die Kirch hingegen glaubt: er seye bereits gekommen: an statt der Beschneidung, die blos ein äusserliches Kennzeichen ware, hat Christus zu einem weit vollkommeneren den Tauf eingesetzt, welcher seit dessen Zeit zum Heyl unumgänglich vonnöthen ist. S. Aug. lib. 19. cont. Faust. c. 17. Item Ep. 187. alias 57. ad Dardan. c. 11. n. 34.

4. Fr. Was ist dann von jenen zu halten, die unterm Gesatz der Natur, vor, und nach dem geschribenen Gesatz, an einen einigen GOtt, und den künfftigen Erlöser geglaubt haben; dergleichen Adam; Noe, und ihre Kindere, Abraham, Melchisedech, Isaac, Jacob, und im Heydenthum der H. Mann Job waren?

Ant. Gleichwie die Synagog, obschon sie eine sichtbarliche Gemeind, ausmachte, jedoch nicht eigentlich zur Kirch gehört, noch einigen Theil derselben ausgemacht hat; als können ersternannte Patriarchen noch weniger darzu gerechnet werden, weilen sie nicht einmahl eine sichtbarliche Versammlung aufstellten; welches doch eine Haupt-Eigenschafft der wahren Kirch Christi ist. Weilen aber anderseits auch nicht minder wahr ist, daß kein Mensch zu allen Zeiten anderst, als durch Christum, und in Ansehung dessen künfftiger Verdiensten hat gerechtfertiget, und seelig werden können: massen auf Erden kein anderer Nahm ist, durch welchen man seelig werden kan; weilen zumahl alle Glaubige aller Zeiten und Völckeren, wenigst dunckler Weis, und ihrer guten Willens-Meinung nach den Glauben an Christum gehabt haben; so kan man sagen: sie haben in diesem Verstand alle zur Kirch Christi, als dessen Glieder, gehört; doch so, daß sie ehender, und anderst nicht, als erst in der Glory mit ihme sollten können vollkommentlich vereiniget werden. Act. 4. v. 12. S. Aug. Ep. 102. alias 49. ad Deo gratias q. 2. n. 12. Es redt auch der H. Gregorius Magnus in Evang. lib. 1. Hom. 19. darüber folgender massen: „Der HErr (sagt er) „ist Eigenthums-Herr des Weingartens der allgemeinen Kirch, die so vile „Zweig, als Heilige vom gerechten Abel an

„bis

„bis auf den letzten Auserwählten, wel„cher ums Ende der Welt wird geboh„ren werden. Er als der Hauß-Vat„ter dingt zu allen Zeiten, fruhe Mor„gens, sodann um die dritte, 6te, 9te, „und eilfte Stund Arbeitere in seinen „Weingarten; dann von Anbeginn „der Welt bis auf unsere Zeiten hat „er jederweilen Predigere zu senden nie„mahl unterlassen, und wirds noch „bis zu Ende thun. Die frühe Tags„Zeit nemlich ware von Adam an bis „auf Noe; die dritte Stund von Noe „bis auf Abraham; die sechste von „Abraham bis auf Moysen; die neun„te von Moyse bis zur Ankunfft Chri„sti; die eilfte ist von Christo bis ans „Ende der Welt.

Item sagt der H. Epiphanius in Exposit. fidei Cathol. n. 6. „Die durch „den Glauben gezeugte, und durchs „Liecht des H. Geists hervorgebrachte „Kirch, ist einig wie der Glaub, der sie „gezeugt hat; die Kirchen, die vor, „und nach ihro erschinen seynd, seynd „keine wahre Gesponsen; dann ob sie „schon am Testament, und an der Erb„schafft einen Theil haben, haben sie „jedoch keine Morgen-Gab vom Wort, „auch den Heil. Geist nicht in sich em„pfangen. Es gibt nur eine einige, „heilige, Catholische, und mit Wahr„heit also genamte Christliche Religion, „die durch den Willen des Vatters, „Sohns, und H. Geists allschon vor „Alters von der Zeit Adams an, ja „sogar vor Adam, und allen Zeiten mit „Christo geblühet hat; dann alle und „jede, die vor Alters, oder jemahl GOtt „gefällig geweßt seynd, haben an die „Kirch geglaubt; und diese hat sich „endlich durch die Ankunfft Christi ge„offenbaret.

Fr. Wird nicht die Kirch in die Lateinische und Griechische, oder in die Kirch von Auf- und Nidergang abgetheilt? 5.

Ant. Ja; allein betrifft diese zerschidene Benamsung blos allein den Unterschied der Landen, in welchen die verschiedene Theil, oder Gegenden der allgemeinen Kirch ligen, nicht aber einige Zerschidenheit der Kirchen; massen dieselbe samt und sonders blos eine alleinige Kirch ausmachen. Es können zumahl solche besondere Kirchen annoch einiger ihrer besonderer Gebräuchen wegen von einander unterschiden seyn; was aber die Haupt-Sach des Glaubens, und der Sitten-Lehre angehet, kan keine etwas besonders von der anderen haben. S. Iren. adv. Hæres. lib. 1. c. 3.

Fr. Warum soll es dann nur eine einige Kirch geben können? 6.

Ant. Weilen Christus nur eine einige Braut, und nicht zwo haben, auch da nur ein Hirt (benanntlichen Christus) ist, folgsam auch nur eine Heerde seyn kan. Wann zumahl zwo Kirchen wären; müßten selbige nothwendig wegen ihrer Häupteren, ihrem Glauben, ihrem Gesatz, ihren Sacramenten, ihrer Hofnung, und ihrem Geist, von einander unterschiden seyn; nun aber ist offenbar, daß für die gesammte Glaubige nur ein Haupt, ein Glaub, eine nemliche Hofnung, ein nemlicher Geist, folgsam auch nur ein Leib seyn kan. Und durch diesen

unwi-

unwiderſprechlichen Vernunfft-Schluß wird auch die Meinung der Proteſtanten (das iſt) der Lutheraneren, und Calviniſten, welche zwo Kirchen, deren die einte und wahre allein aus denen Auserwählten, die andere und äuſerliche aber aus Guten und Böſen beſtehe, zu Boden geſtürtzt. Dann nebſt deme, daß die wahre Kirch auf ſolche Weis nicht ſichtbar wäre; weilen man die Auserwählte von denen Verworffenen dahier auf Erden nicht unterſcheiden, oder erkennen kan; iſt annoch darbey offenbar, daß ſolche eingebildete äuſerliche Kirch jederzeit die nemliche mit der andereñ wäre; weilen ſie ein nemliches Haupt, einen nemlichen Glauben, ein nemliches Geſatz ꝛc. mit derſelben hätte.

7. Fr. Was ſoll wohl dann auch dieſe Einigkeit des Leibs und Haupts der Kirch für eine Wirckung haben.

Ant. Weilen die geſamte Glaubige nur einen Leib unter einem Haupt ausmachen; ſo haben ſie folgſam auch, ſo lang ſie lebendige Glieder dieſes Leibs ſeynd, nur einen Geiſt, einen nemlichen Glauben, ein nemliches Geſatz, eine nemliche Hofnung, ſeynd und werden der nemlichen ſittlichen Güteren und Vorrechten, nachdem hernach jedes derſelben ſeiner beſonderen Beſchaffenheit nach derſelben mehr oder weniger fähig iſt, theilhafftig. Epheſ. 4. v. 4. & ſeq.

8. Fr. Was für ein Geiſt iſt dieſer, der der Kirch das Leben gibt?

Ant. Der Heil. Geiſt, der Geiſt der Lieb, der Heiligkeit gibt dem gantzen Leib der Kirch überhaupt das Leben nicht minder, als die Seele dem natürlichen Leib, und theilt ſich allen beſonderen Gliederen deſſelben mit; ausgenommen denen, die durch ihre Sünden als todte Glieder der Kirch abſterben, und alſo die Wirckung des lebendig machenden Heil. Geiſts in ſich behinderen; Joan. 14. v. 16. dann ſagt der H. Paulus 1. Cor. 6. v. 19. Wißt ihr dann nicht, daß euere Glieder der Tempel des Heil. Geiſts ſeynd, der in euch wohnt? Und c. 12. v. 4. die Gnaden ſeynd zwar zerſchidentlich; es iſt aber der nemliche Geiſt. v. 13. Ja wir ſeynd alle im nemlichen Geiſt getauft worden, damit wir ein nemlicher Leib ſeyen; es ſeye einer gleich hernach Jud oder Heyd, Sclav oder Frey; ſeynd wir jedoch alle vom nemlichen Geiſt getränckt worden.

Item ſagt der H. Cyprianus de ſimplic. Prælat. ſive de unit. Eccl. non longe ab initio: „Die vom Liecht des „HErrn erleuchtete Kirch wirfft ihre „Strahlen durch den gantzen Erden„Creyß; und nichtsdeſtoweniger iſts „immer das nemliche Liecht, welches „ſich ohne einige Zertheilung des Leibs „aller Orten hin erbreitet; ſie iſt ein „alleiniger Baum, der ſeine fruchtbare Aeſte in die gantze Welt aus„ſtreckt; ſie iſt ein Fluß, der ſich zwar „in vile Bäch ergießt; doch iſts immer „die nemliche und einige Quell; ſie iſt „eine nemliche obſchon ungemein fruchtbare Mutter; wir alle werden mit „ihrer Milch ernährt, und haben das „Leben von ihrem Geiſt.

9. Fr. In welchem Verstand haben alle Glaubige nur einen Geist?

Ant. In so weit, weilen die Kirch unter ihren gesamten Gliederen keinen Unterschied des Glaubens geduldet, sondern die, so einen neuen widrigen Glaubens-Articul aufzubringen sich erfrechen, oder etwas dessen, so sie lehrt, zu glauben verweigeren, alsogleich von ihrem Leib abschneidt; dann ihr Glaub ist jederzeit der nemliche gewesen, und wirds noch jederzeit also seyn; alles was sie jemahl geglaubt hat, glaubt sie noch, und wirds bis zum Ende der Welt unveränderlich glauben; haben demnach die gesamte Glaubige dieser gegenwärtigen Zeit nicht allein einen nemlichen Glauben, sondern noch eben den nemlichen, den alle Glaubige der vergangenen Zeiten von denen Apostlen her gehabt haben, und fürohin bis ans End der Zeiten haben werden; diß ist auch theils die Ursach, warum man sagt: die Kirch, als die Braut Christi werde niemahl alt, und werde, zufolg der Redens-Art des H. Pauli, niemahlen Runzlen bekommen; weilen sie die Reinigkeit des Glaubens bis zum End der Zeiten unverletzt erhalten wird. Ephes. 4. v. 5. c. 6. v. 26. Daß auch die Kirch immerfort einig, und die nemliche seyn müsse, beweißt der H. Leo der Grosse gar bündig serm. 6. de Nativ. mit folgendem: „Wann „der Glaub nicht einig ist, sagt er, so „gibts gar keinen Glauben mehr; dann „der Apostel hat gesagt: Ein Glaub, „ein HErr, ein Tauf; wir müssen „dahero dieser Einigkeit unzertrennlich „anhangen; in derselben allein müssen „wir unsere Heiligkeit, und die Beharrlichkeit in Haltung der göttlichen „Gebotten suchen; weilen GOTT zu „gefallen ohne Glauben unmöglich „ist.

Fr. Wie haben dann die Glaubige nur einen nemlichen Glauben? 10

Ant. In deme; weilen das Christliche Gesatz in der That, alle und jede, so bald sie zu verständigen Jahren kommen, ohne Unterschied der Person, zu seinem gantzen Innhalt verpflichtet.

Fr. Was verstehet man durch die gemeinsame Hofnung, die die Glaubige unter sich verbindt? 11

Ant. Die Erwartung der ewigen Glückseligkeit, zu welcher alle berufen seynd, und welche alle und jede durch die Verdienste Christi zu erlangen hoffen; in diesem Verstand sagt der H. Paulus Ephes. 4. v. 4. ihr seyd euerem Beruf nach alle zur nemlichen Hofnung beruffen. Item Tit. 1. v. 2. c. 2. v. 13. c. 3. v. 6.

Fr. Was verstehet sich durch die gemeinsame Güter aller Glaubigen? 12

Ant. Die Verdienste Christi, die Tugenden, und übernatürliche Gnaden, die HH. Sacramenten, die gemeine Verdienste der gesamten Kirch, in so weit selbige nemlich auf die unendliche Verdienste Christi gegründet seynd. Ephes. 4. v. 11. seq. Colos. 1. v. 12. seq. 2. Cor. 8. v. 13. Rom. 12. v. 4. seq. Ps. 118. v. 63.

Diese seynd die Band, mit welchen die Rechtglaubige unter sich verbunden, und als Kindere eines nemlichen Vatters, welcher GOTT ist, und einer nemlichen Mutter, welche

die

die Kirch ist, lauter Brüdere und Geschwistrige, und zwar nicht allein Brüdere Christi, sondern sogar auch Glieder seines sittlichen Leibs seynd.

Zweyter Articul.

Von denen todten und lebendigen, auch abgeschnittenen Gliederen der Kirch.

1. Frage. Durch was werden die todte und lebendige Glieder der Kirch von einander unterschieden?

Ant. Die lebendige, welche die Gerechte seynd, halten mit allen so innerlich- als äuserlichen Banden an der Kirch; die todte hingegen, welche die Sündere seynd, nur mit denen äuserlichen.

2. Fr. Welche seynd dann diese innerliche und äuserliche Band?

Ant. Die innerliche seynd: die heiligmachende Gnad, die eingegossene Gaben der Liebe, des Glaubens, der Hofnung, und Theilhafftigwerdung der H. Sacramenten. Die äuserliche aber seynd: die äuserliche Bekanntnuß eines nemlichen Glaubens, die Beobachtung der nemlichen Gesätzen, und der Gehorsam gegen denen nemlichen Hirten. Weilen nun die Gerechte in der Gnad GOttes seynd, den nemlichen Geist der Liebe, den Glauben, und die Hofnung haben, und der HH. Sacramenten theilhafftig seynd, und darzu noch äuserlich den Glauben der Kirch bekennen, und denen Gesätzen ihrer Hirten untergeben, und gehorsam seynd, und also mit allen so innerlich- als äuserlichen Banden an der Kirch halten; so seynd sie folgsam lebendige Glieder der Kirch. Die Sündere hingegen haben die heiligmachende Gnad verlohren; ob sie gleich demnach noch mit allen äuserlichen Banden, sogar auch noch mit denen innerlichen des Glaubens und der Hofnung an der Kirch halten; seynd sie jedoch des Bands der Liebe, die allein lebendig macht, beraubt; haben mithin den Geist des Lebens nicht mehr, und seynd folgsam blos noch todte Glieder der Kirch.

3. Fr. Warum nennt man sie todte Glieder der Kirch?

Ant. Glieder werden sie genennt: weilen sie in der That noch an der Kirch halten; todte aber: weilen sie das Leben des Geists nicht mehr haben; sie seynd das Stroh, die Gerechte aber der gute volle Weitzen der Scheuren, dero Christus seine Kirch Matth. 3. v. 12. vergleicht. S. Aug. ad Donatist. post Collat. c. 7. n. 10. c. 8. n. 11. Item de vera relig. c. 6. n. 10. Sie Sündere bleiben auch in solang ein solch leeres Stroh, bis sie das Leben der Gerechten, mittelst der Buß, wider erlangen.

4. Fr. Was ist für ein Unterschied zwischen diesen todten Gliederen der

Kirch, und denen excommunicirten Sünderen?

Ant. Obgleich jene todt seynd; seynd sie nichtsdestoweniger noch immer in der Kirch, und deroselben (obschon todte) Glieder; die excommunicirte Sündere hingegen seynd von der Gemeinschafft, und dem Leib der Kirch abgeschnitten, und von der Kirch ausgeschlossen, folgsam nicht mehr in derselben, und halten, solang sie im Fluch, und in der Excommunication bleiben, gar nicht mehr an der Kirch.

5. Fr. Was für ein Unterschied ist zwischen denen excommunicirten Sünderen, und denen Ketzeren, Schismaticis, Abgefallenen, Juden, Mahometaneren, und Abgötteren, oder Heyden?

Ant. Obschon die Excommunicirte, die Ketzere, Schismatici, und die abgefallene von der Kirch abgeschnitten seynd; gehören sie jedoch annoch der Kirch wo nicht als Glieder, wenigst als Unterthanen zu; gleichwie auch einer aus dem Reich verwiesener immer noch ein Unterthan seines Königs oder Fürstens, und der enterbte, oder aus dem Hauß verjagte, oder freywillig verloffene Sohn, immer noch ein Eigenthum seines Vatters bleibt. Es erkennen auch alle erstgemelte, besonders die Excommunicirte, wann sie die Schwere ihrer Straf, wie sie sollen, zu empfinden anfangen, ihre Untergebenheit, und Schuldigkeit gegen die Kirch, sie gehören zumahl ihres unauslöschlichen Taufs wegen, wann derselbe ihnen anderst auf eine gültige Weis ist ertheilt worden, noch enger zur Kirchen. Die Juden, Mahometaner, und Abgötterer hingegen, gehören, solang sie in ihrem Unglauben verharren, in keine Weis, weder als Glieder, noch als Unterthanen zur Kirch, sondern seynd gantz und gar von derselben abgesöndert; massen sie weder mit innerlichen, noch äuserlichen Banden mit derselben verbunden seynd.

Dritter Articul.

Von der Gemeinschafft der Heiligen.

1. Frage. WAs verstehet man in der Kirch unter der Gemeinschafft der Heiligen?

Ant. Es ist die Gemeinschafft aller sittlichen Güteren, die alle Heilige, will sagen, alle Glaubige der Kirch, folgsam auch sogar die Sündere, in soweit sie nemlich in ihrem Stand derselben fähig seynd, unter sich haben; eine solche genaue Einigkeit nemlich ist unter allen Gliederen der Kirch, weilen sie nur einen nemlichen Leib ausmachen, daß eines des anderen Hilf zu geniessen hat; falls es anderst selbst keine Hindernuß darzwischen setzt; um jedoch diesen Glaubens-Articul besser zu verstehen, muß derselbe ausführlicher

cher verhandlet werden. S. Ambros. serm. 8. in Ps. 118. n. 54. Item l. 1. Offic. c. 29. n. 142. & lib. 1. de Pœnit. c. 15. n. 80. & seq.

2. Fr. Ist diese Gemeinschafft der sittlichen Güteren allen Gliederen der gesamten Kirch gemein?

Ant. Ja; dann sie bestehet unter der triumphierenden, leydenden, und streitenden Kirch.

3. Fr. Wie können dann die Engel, und Seelige im Himmel derselben theilhafftig seyn?

Ant. Sie nehmen als Vorbittere Theil daran; massen sie GOtt für die Menschen um Gnad bitten, ihme zumahl darneben noch das Gebett, und die übrige gute Wercke zu dem End aufopferen. S. Aug. serm. 181. de Temp. c. 13.

4. Fr. Wie werden die Heilige der leydenden Kirch derselben theilhafftig?

Ant. Nicht so, als könten sie ihren Mitgliederen etwas vom ihrigen mittheilen, oder beytragen; massen ihr Stand nicht zulaßt, daß sie etwas weder für sich noch andere verdienen können; sondern weilen sie der Hilf anderer fähig seynd, und in der That, sowohl durch die Vorbitt der triumphirenden, als auch durchs Gebett, durchs Opfer, durch andere gute Wercke der streitenden Kirch Hilf empfangen. S. Aug. lib. 3. de Bapt. cont. Donat. c. 17. n. 22. S. Ambr. serm. 8. in Ps. 118. in 54. & locis supra cit.

5. Fr. Wie werden dann die Heilige der streitenden Kirch derselben theilhafftig?

Ant. Auf doppelte Weis; durchs Mittheilen nemlich, und durchs Empfangen. Dann sie empfangen nicht allein Hilf, durch die Vorbitt der Heiligen des Himmels; sondern auch durchs Gebett, durch die Opfer und andere gute Wercke der Kirch, wie die gesamte Glieder eines Leibs alles guten, so demselben zugehet, theilhafftig werden, diese Gleichnuß nemlich geben die Schrifft selbst und die HH. Vättere. Man opfert auch in der Kirch, in der That, nicht nur für einen oder zween, sondern für alle so von der Kirch seynd; es kommen zumahl die HH. Sacramenten, die man empfangt, das Gebett und Allmosen, so man verrichtet, und, mit einem Wort, alle gute Wercke, die man mit- und in der Gnad thut, nicht allein denen, die sie thun, sondern auch allen übrigen Glaubigen, nach der Maas als es ihnen GOtt angedeyen lassen will, und jedes Glied derselben fähig ist, zu Nutzen. *iidem*, *ibidem*.

6. Fr. Folgt dann hieraus: ein gegebenes Allmosen, zum Exempel, komme deme, der es nicht gibt, eben so wohl zu Nutzen als dessen Ausspenderen?

Ant. Nein, dann bey allen guten Wercken gibts einen persönlichen Verdienst, der keinem als deme, so das Werck verrichtet, zukommen kan, welcher auch ohne Vergleichung grösser ist. Allein gibts nebst diesem noch zwo Gattungen des Verdiensts, der anderen kan zu Nutzen kommen, und zwar erstlich der Verdienst der Genugthuung, massen jedes gutes Christliches Werck GOtt dem HErrn für die verdiente Straf der Sünden, oder

wenigst für einen Theil desselben genug thut. Zweytens: der Verdienst der Gnad-Erlangung: dann jedes gutes Christliches Werck hat die Krafft neue Gnaden von GOtt zu erlangen, und diese beede Gattungen des Verdiensts gehören zum Schatz der Gemeinschafft der Heiligen.

7. Fr. Ist wohl dieser Schatz groß?

Ant. Ja; dann er bestehet in denen unendlichen Verdiensten Christi, und nebst diesen erwerben auch die Heilige durch die HH. Meßopfer, durch die HH. Sacramenten, durch ihre Bus-Strengheiten und andere gute Wercke, vile Genugthuung- und Gnaden-Verdienste. Alles aber, was sie über ihre eigene Bedürfftnuß übrig haben, oder über das, so GOtt ihnen darvon zueignet, noch vorhanden ist, vermehrt den Schatz der Glaubigen, und kommt ihnen zu Nutzen. Nebst deme bitten auch die Heilige ohne Unterlaß für die Glaubige auf Erden, gleichwie diese für die, so im Fegfeur seynd, bitten. Man bittet zumahl für die Verstorbene, in der Muthmasung: sie möchten noch im Fegfeur büssen, da sie doch bereits im Himmel, oder aber in der Hölle seynd; und der Verdienst dieses Gebetts oder dieser Meßopferen, und anderer guter Wercken gehet nicht verlohren; Item opfert man GOtt HH. Messen, Gebett, Allmosen und andere gute Wercke, um Erlangung gewisser Gnaden, die er jedoch zuzustehen nicht für thunlich erachtet. Alle solche Verdienste aber kommen zum gemeinen Schatz, dene GOtt hernach unter die Glaubige nach Gefallen ausspendet.

8. Fr. Wie theilt GOtt diesen Schatz aus.

Ant. Dieses können wir nicht wissen, doch ist gewiß, daß gleichwie alle und jede Verdienste keine andere Quell, noch einen anderen Grund haben können, als die Verdienste Christi; also stehe es bey GOtt, diesem oder jenem Glaubigen mehr oder weniger nach Gefallen darvon zukommen zu lassen. Anbey aber ist wahrscheinlich: GOtt eigne darvon anders oder mehrers nicht zu, als nach der Maas seiner guten Beschaffenheit, und so weit einer selbst auch seines Orts zur Vermehrung des gemeinen Schatzes beytragt. Dann es wäre eine grosse Blendung, wann einer anderer Verdiensten theilhafftig zu werden sich anmassete, und darneben auch eigene für sich selbst zu erwerben vernachläsigen wollte.

9. Fr. Welche seynd jene, die nur zum Theil, oder auch gar nichts vom Schatz der Verdiensten empfangen?

Ant. Die Seelen des Fegfeurs können allein der Genugthuungs-Verdiensten theilhafftig werden; weilen sie auch anderst keiner nöthig haben. Die Glaubige aber so nicht im Stand der Gnaden seynd, können solcher Genugthuungs-Verdiensten keinen Theil haben, dann bevor man dieser fähig wird, muß man Verzeyhung der Sünden erlangt haben. Doch werden sie der Gnaderlangungs-Verdiensten, theilhafftig, und können, durch Beyhilf derselben, der Gnad der Bekehrung habhafft werden. Die endlich, so gar keinen Theil solcher Verdiensten haben können, seynd jene, die auf-

ser

ser der Kirch seynd, als zum Exempel die Juden, Heyden ꝛc. folgsam auch die Excommunicirte: weilen sie vom Leib der Heiligen abgeschnitten seynd; diese seynd enterbte Kinder der Kirch, die sie nicht mehr für die ihrige annimmt noch kennt. Also erschröcklich ist nemlich die Wirckung der Excommunication; und dieses lehrt uns: wie sehr wir dieselbe förchten: wie hoch wir hingegen auch die Ehre und das Glück lebendige Glieder der Kirch zu seyn, und aller Verdiensten der Heiligen theilhafftig zu werden, schätzen sollen. S. Aug. lib. 1. cont. adversar. legis & Prophet. c. 17. S. Leo Mag. Ep. 84. ad Anastas. Thessalonic. Episcopum.

Vierter Articul.

Vom Haupt-Sitz der Einigkeit der Kirch.

1. Frage. WAs wird unterm Haupt-Sitz der Einigkeit der Kirch verstanden?

Ant. Die erste und vornehmste Kirch, dero alle übrige untergeben seynd, auf welche alle übrige sich beruffen, und dero Glaub sie beypflichten; in und auf welcher sich endlich alle, als bey ihrer allgemeinen Mutter Vorsteherin und Lehrmeisterin vereinigen.

2. Fr. Ists aber nöthig, daß ein solcher Haupt-Sitz der Einigkeit in der Kirch seye?

Ant. Ja; und zwar aus verschidenen Ursachen. Erstens: nemlichen erfordert die Ordnung der Hierarchi, daß eine Haupt-Kirch seye, dero alle übrige untergeben seyen. S. Cyprian. Ep. 46. ad Cornel. S. Bern. Ep. 190. ad Innocent. S. Anacletus Pont. Ep. 1. ad omnes Episc. & Sacerd. S. Aug. Ep. 162. ad Episc. Donatist. & Ep. 90. ad Innocentium.

Zweytens: ists für alle und jede Kirchen ein grosser Vortheil und ein Mittel sich zu versicheren, daß sie die wahre reine Lehre haben, dann sie versicheren sich dessen durch ihre Gleichförmigkeit der Glaubens-Lehre, mit ihrer Haupt-Kirch. Dieses Mittel ist auch zuweilen unumgänglich nothwendig; zur Zeit nemlichen, wo die Umstände ein Concilium zu versammlen nicht gestatten. S. Hieron. ad Damas. Ep. 57. & 58.

Drittens ists annoch ein nothwendiges Mittel, um alle Kirchen in einer nemlichen Communion oder Gemeinschafft zu vereinigen, dann indeme sie (wie es wircklich geschiehet) alle mit einer Kirch, als ihrem Haupt-Sitz, in Gemeinschafft stehen, pflegen sie auch einer wircklichen Gemeinschafft mit sich unter einander, und machen also in der That nur einen Leib aus.

3. Fr. Welcher ist dann dieser Haupt-Sitz der Einigkeit der Kirch?

Ant. Der heilige Stuhl, die Römische Kirch, als die Mutter und Meisterin aller übrigen Kirchen, mit welcher (sagt der H. Irenäus) nothwendig

wendig alle übrige besondere Kirchen übereins stimmen müssen; wegen ihrer vorzüglichen Hoheit und *Authorität* nemlich, und weilen alle durch den gantzen Erden-Creyß zerstreute Glaubige, in derselben die *Tradition*, die von denen Apostlen kommt, erhalten und verwahrt haben. Darum wird auch die gesamte Catholische Kirch die Römische Kirch genennt; und die Rechtglaubige halten sichs zur Ehre, daß sie Römisch-Catholisch seyen.

Also nemlich trotzt und überweißt der H. Optatus Milevitanus die Donatisten, und schließt endlich lib. 2. cont. Donatist. mit folgenden Worten: „So gestehet dann, daß ihr bestens wisset und überzeugt seyd: der „Sitz, auf welchem Petrus der Apostel-Fürst gesessen ist, seye die Stadt „Rom: diß seye der alleinige Sitz, „in- und auf welchem alle andere ihre „Einigkeit erhalten können; ohne daß „die übrige Apostel andere desgleichen „zu errichten sich anmassen darfen, „und, ohne daß man demselben einigen anderen, ohne Sünd und Trennung entgegen setzen könte.

Item sagt der H. Hieron. adverf. Lucifer. c. 5. „Die Würdigkeit und „Hoheit des obersten Bischoffens ist „das Heyl der Kirch; dann wann nicht „wircklich eine solche oberste Macht in „der Kirch wäre; würde man so vile „Trennungen, als Bischöffe seynd, darin zu sehen haben.

Item erzählt der H. Ambrosius de Sacram. l. 3. c. 1. & in orat. funebri de obitu fratris sui Satyri: „dieser sein „heiliger Bruder habe vorm Hinscheiden den Bischoff beruffen; und weilen er wohl gewußt, daß ohne den „wahren Glauben keine wahre Tugend seye; habe er den Bischoffen gefragt: ob er in seinem Glauben mit „denen Catholischen Bischöffen, das „ist, mit der Römischen Kirch übereins stimme?

Item kan der H. Irenäus L. 3. c. 3. cont. Hæres. darüber eingesehen werden. Item schreibt der H. Bernardus an Innocent. II. den Pabst Ep. 190. unter anderem folgender massen: „in allen Gefahren und Aergernussen, „die im Reich GOttes (das ist in der „Kirch) sich, sonderbar in Glaubens-Sachen, ergeben, muß man zu euerem Apostolischen Stuhl lauffen, „dann dem Ubel, so dieselbe verursachen könten, zu steuren, ist billich und „vernünfftig, daß man an jenem Ort, „so nicht fehlen kan, die Mittel suche. „Und diß ist das Vorrecht euers „Stuhls, dann welchem andern „hat Christus gesagt: Petre ich „hab für dich geberten, damit dein „Glaub nicht verfalle.

Item l. 2. de Consid. ad Eugen. Pap. c. 8.

Item besteifen solches der H. Augustinus Ep. 162. ad. Episc. Donatist. wie auch cum Patribus Concilii Carthag. Ep. 90. ad Innoc. I. Pap.

Idem cum Patribus Concilii Milevitani. Ep. 92. ad eund. Innoc. & Ep. 165. ad Generosum.

Item der H. Cyprianus Ep. 45. ad Cornel & 46. ad eundem.

Item Synodus Alexandrina ad Felicem II.

Item

Item der H. Hieron. Ep. 14. alias 57. & 58. allwo er sagt: „ Einerseits „siehe ich die von weltlichen Machten „unterstützte Arianische Ketzereyen um „mich herum wüthen; auf der anderen „siehe ich die Kirch sich in drey Par„theyen, deren jede mich zu sich zu zie„hen bemühet, trennen .... Ich aber „schreye darüber auf: ich halts mit „deme, der mit dem Stuhl Petri ver„einiget ist. Dann weilen ich kein an„deres Haupt als Christum erkenne; so „vereinige ich mich mit der Communion „oder Gemeinschafft Euer Heiligkeit, „will sagen, mit dem Stuhl Petri: „auf diesen Felsen weiß ich, daß die „Kirch gebaut ist: wer das Lamm auß„ser diesem Hauß nießt, ist ein Unglau„biger: wer sich nicht in dieser Arch „befindt, wird in der Fluth zu grund „gehen .... Ich kenn Vitalem nicht, „Meletium will ich nicht, und Pauli„num halt ich für nichts. So vil „weiß ich aber, daß, wer nicht mit „Euer Heiligkeit sammlet, der zer„streuet, dann wer nicht von und mit „Christo ist; der ist der Anti-Christ. NB. Erst-ermelte 3. Bischöffe waren zu Antiochia, und beede letztere zwar heilige Männer; allein ware das Volck in drey Partheyen getrennt, deren jede einem derselben anhieng, und also eine Trennung verursachte.

Item sagt der H. Cyprianus in Tract. de unit. Eccl. „ wie kan ein „Christ, der die Einigkeit der Kirch „nicht haltet, sich einbilden: er habe „und bewahre den Glauben? wie mag „derjenige, der der Kirch sich widersetzt, „und den Stuhl Petri, auf welchen „sie gegründet ist, verachtet, sich schmeich„len: er seye in- und von der Kirch?

Fr. Warum aber ist die Römische Kirch der Sitz der Einigkeit der ge- 4.
samten Kirch?

Ant. Weilen der H. Petrus, das Haupt der allgemeinen Kirch, zu welchem Christus Matth. 16. v. 18. gesagt hat: du bist Petrus, das ist, ein Felß; und auf diesen Felsen will ich meine Kirch bauen, seinen und der Päbsten seiner Nachfahreren Sitz zu Rom errichtet hat; dann das Amt und die Würde Petri hat mit seinem Tod kein Ende genommen; sondern Petrus lebt noch in seinen Nachfahreren, und redt immerfort auf seinem Sitz. Hierüber kan die Anrede des Herrn Bossuet Bischoffs zu Mo (Meaux) die er anno 1681. bey Eröfnung der Versammlung der Französischen Clerisey gehalten hat, nutzlich gelesen werden. Und weilen dann die Römische Kirch also die Haupt-Verwahrerin des Glaubens Petri ist, der Glaub Petri aber niemahlen geirrt hat; massen Christus Luc. 22. v. 32. für ihne bath, daß sein Glaub nicht verfallen sollte; so hat sie die Römische Kirch auch niemahls irren oder fehlen können, sie hat auch, in der That, niemahl geirrt oder gefehlt, und kennt keine Ketzerey, vilmehr haben alle Ketzereyen von ihro den Hertzstoß bekommen; sie aber ist und bleibt jederzeit eine Jungfrau, der Römische Glaub ist jederzeit der Glaub der Kirch, und Petrus verbleibt in seinen Nachfahreren das Fundament der Glaubigen.

Bossuet in ob angezogener Anrede. Auch der H. Optatus Milevitanus erkennt L. 2. cont. Donatist. den Stuhl Petri für das Haupt-Kennzeichen, durch welches die Christliche Kirch unterschieden wird; und darum haben auch alle Kirchen, die ihro getreu beygethan verblieben, ihre Catholizität jederzeit unverletzt beybehalten; da hingegen alle übrige, die diesen Grundstein verlassen haben, eintweders in Trennung oder gar in Ketzereyen verfallen seynd, wie solches denen Kirchen von Asien; Africa, Engelland und denen Nordischen Landen widerfahren ist.

5. Fr. Wie ist dann die Römische Kirch der Haupt-Sitz der allgemeinen Kirch?

Ant. Darum, weilen besagter massen alle besondere Kirchen der gantzen Christenheit, in Glaubens-Meinungen, mit ihro vereiniget seyn müssen.

Fr. Warum sagt man: in Glaubens-Meinungen? 6.

Ant. Darum: weilen in Sachen, so keine Glaubens-Articul, sondern nur Schul- oder Lands-Meinungen seynd, und über welche die Kirch noch nichts entschiden hat, eine jede Kirch bey ihren hergebrachten Gesätzen, Ordnungen, Gebräuchen und Meinungen verbleiben kan. S. Ambros. de Sacram. l. 3. c. 1.

Drittes Capitul.

Von der Heiligkeit der Kirch.

1. Frage. Ist die Kirch heilig?

Ant. Ja, und zwar ist die Heiligkeit eine ihrer Haupt-Eigenschafften.

Also lehrts uns die Apostolische und Nicenische Glaubens-Formul. und der H. Paulus sagt Ephes. 5. v. 25. „Christus hat die Kirch dermas„sen geliebt, daß er sich selbst für sie „dargegeben: damit, indem er sie rei„nigte, und mit dem Wasser des „Worts des Lebens waschte, er sie hei„lig und sich also zur glorreichen „Braut ohne Runtzel oder Besle„ckung, sondern heilig und unbefleckt „machte.

Fr. Wie ist dann die Kirch heilig? 2.

Ant. Sie ists in ihrem Haupt, in ihren Gliederen, und in ihrer Lehre.

Erster Articul.

Heiligkeit der Kirch in ihrem Haupt und Gliederen.

1. Frag. WJe ist sie in ihrem Haupt heilig?

Ant. Weilen Christus ihr Haupt heilig, ja die Quell aller Heiligkeit ist.

2. Fr. Wie ist sie heilig in ihren Gliederen?

Ant. Weilen die Glaubige, wie der H. Petrus 1. c. 2. v. 9. sagt, ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges und erworbenes Volck, zumahl GOtt dem HErrn durch das Merckmal des Taufs geheiliget, und zum Eigenthum geworden seynd. Cant. 4 v. 7. Ephes. 5. v. 25. S. Aug. in Ps. 85. über jene Wort: quoniam sanctus sum.

3. Fr. So seynd dann alle Glieder der Kirch heilig?

Ant. Ja, man kan mit Wahrheit sagen: alle Glieder der Kirch, überhaupt genommen, seyen in so weit heilig, weilen sie im Stand einer wircklich erworbenen Heiligkeit, oder auf dem Weeg dieselbe zu erwerben, oder wenigst in der unumgänglichen Pflicht und Schuldigkeit, alles Gewalts darnach zu trachten leben. Und dieses Kennzeichen der wahren Kirch kan bey denen falschen Kirchen unmöglich Platz haben, dann so lang man denenselben anhängt; kan man unmöglich zum Stand der Heiligkeit gelangen; ja man ist nicht einmahl auf dem Weeg darzu.

Weilen man jedoch nur jene Glaubige eigentlich heilig nennt, die im Stand der wircklich erworbenen Heiligkeit leben; so kan man in diesem Verstand mit Wahrheit sagen: alle Glieder der Kirch seyen heilig: weilen gar vile Sünder sich darin befinden?

4. Fr. Wie ist dann die Kirch in Ansehung ihrer besonderen Gliederen heilig?

Ant. Darum: weilen sie zu allen Zeiten vile Heilige unter ihren Gliederen gehabt hat, und deren noch jederzeit haben wird, ausser ihro aber keine Heiligkeit zu finden noch zu hoffen ist, also zwar: daß alle die, so in und von der Kirch seynd, wie tugendsam sie gleich auch scheinen, niemahlen jedoch heilig seyn oder werden können. S. Greg. Mag. l. 35. Moral. c. 6. S. August. ad Bonifac. Ep. 55. Ep. 152. ad Donat. & de Unit. Eccl. c. 4. & 19. S. Fulgent Lib. de Fide ad Petr. Diac. c. 37. 38. & 39.

Zweyter Articul.

Heiligkeit der Kirch in ihrer Lehre.

1. Frage. WJe ist die Kirch in ihrer Lehre heilig?

Ant. Weilen sie lauter Heiligkeit lehrt, auch unmöglich etwas anderes lehren kan.

2. Fr. Warum kan sie nichts als heiliges lehren?

Ant. Weilen Christus seinem Matthæi. 28. v. 20. gegebenen Versprechen zu folg stets fort bis zum Ende der Welt bey ihro ist, sie mithin durch seinen Beystand vor allem Irrthum und aller Verkehrung dergestallten kräfftig schützt und bewahrt, daß sie nicht einmahl dergleichen fähig ist, wie solches hierunten Cap. 6. Art. 2. ausführlicher soll erwisen werden.

3. Fr. Ist die Kirch auch eben so heilig in ihrer Sitten-Lehre?

Ant. Ja, ihre Sitten-Lehre ist jederzeit rein und durchaus heilig: dann diese ist eben jene Sitten-Lehre, die Christus selbst gelehrt hat, welche alle, die selbiger folgen, heilig macht: sie ist zumahl denen Reglen der gesunden und reinen oder ehrbaren Vernunfft durchaus gemäß, und haltet zwischen dem freyen Leben, und einer übertribenen Strengheit ein gemäßigtes Mittel: sie ist des weiteren auch der Gemeinschafft und Ruhe des bürgerlichen Lebens dergestallten anständig, daß, wer ihro nicht folgt, sich unmöglich schmeichlen kan, daß er die Pflicht und Obligenheiten der menschlichen Gemeinschafft, und der Redlichkeit oder Gerechtigkeit erfülle. Ps. 18. v. 8. seq. S. Justin. Apologet. 1. & 2. Tertullian. Apologet. c. 36. seq. Arnobius Lib. 1. 2. & 3. cont. Gentes. Minutius Felix in Octavio. S. Aug. de Civit. l. 2. c. 28.

4. Fr. Was für eine klare Beweißthum haben wir von der Heiligkeit der Kirch überhaupt?

Ant. Die Gab der Wunderwercken und der Weissagung, die sich zu allen Zeiten an denen Heiligen so scheinbar hat vermercken lassen. Dann erstlich seynd solche ihre Wunderthaten aus der unwidersprechlichen Zeugnuß der Kirchen-Histori gewiß und ungezweiflet. Tertullian. ad Scapulam. & in Apologet. c. 5. Euseb. l. 5. Hist. c. 5. S. Basil. Lib. de Spiritu S. c. 29. S. Hieron. de viris illustr. S. August. Lib. 22 de Civit. c. 8. Item können die Canonizations Bullen der jüngeren Heiligen darüber eingesehen werden.

Zweytens ist diese Beweißthum unfehlbar und nothwendig wahrhafft: weilen sie unmöglich anderst woher als von GOtt selbst kommen kan. Exod. 4. v. 1. & seq. Matth. 10. v. 7. GOtt aber kan unmöglich betrügen. Drittens: kommt dieselbe keiner anderen als allein der Römischen Kirch zu: weilen GOtt in dieser allein diese wunderbarliche Gaben hat erhellen lassen, massen bekannt ist, daß keine andere

Sect

Sect sich solches Vorrechts jemahl mit Wahrheit hat rühmen können. Tertull. in Apologet. c. 22. & 23. S. Aug. de Civit. l. 10. c. 16. S. Joan. Damasc. Lib. de 100. Hæres. circa fin. S. Greg. Turon. Lib. 2. Hist. Franc. Cochlæus in actis Lutheri. An. 1523. Hieron. Bossecus in vita Calvini. c. 13.

5. Fr. Ist man alle Wunder, die von denen Heiligen erzählt werden, zu glauben schuldig?

Ant. Erstlich ists nicht vernünfftig, ja vilmehr etwas vermessenes, wann man Geschichte, die von einem oder mehreren glaubwürdigen Scribenten also geschehen zu seyn versichert werden, widersprechen oder verwerfen will, besonders, wann solche Geschichte nichts, so der Wahrscheinlichkeit zuwider ist, oder von einem ansehentlichen Ort widersprochen wird, enthalten; oder wann man der Zeugnuß solcher Scribenten nichts wichtiges entgegen zu setzen hat. Nun aber seynd unzähliche Wunder, die denen Heiligen zugeschrieben werden, also beschaffen.

Zweytens: waren die Kirchen-Scribenten aller Zeiten, die dergleichen Wunder-Geschichte beschreiben, lauter verständige, fromme, aufrichtige, ehrliebende, und von aller Paßion oder Eigennützigkeit weit entfernte Männer, zumahl öffters persönliche Zeugen solcher Geschichten; diese auch sonsten dergestallten beglaubiget, daß man daran mit Vernunfft eben so wenig, als an der gantzen übrigen alten Histori zweiflen kan. Bellarmin. de notis Eccl. Lib. 4. c. 14. Not. 11.

Viertes Capitul.

Von der Catholizität der Kirch; das ist, daß sie allgemein und aller Orten im Glauben gleichförmig seye und seyn müsse.

Frag. WAs wills sagen: die Kirch seye Catholisch?

Ant. Es versteht sich darunter erstlich, sie seye durch die gantze Welt ausgebreitet; also zwar: daß es bereits in allen Theilen der Welt Christglaubige gehabt hat, und eintweders noch hat, oder noch haben wird. Und dieses will das Wort Catholisch oder allgemein, so vil es die Kirch betrifft, eigentlich sagen. In Ansehung der Glaubigen aber, die man Catholisch nennt, werden diejenige, die der Lehre der Catholischen Kirch folgen, darunter verstanden.

Zweytens verstehet sich darunter, daß, gleich wie die Kirch durch die gantze Welt ausgebreitet ist; also wer-

de sie auch bis ans Ende der Zeiten, so wie sie von ihrem Anfang an, bis zu diesen unseren Zeiten bestanden hat, fort dauren; also zwar: daß, gleich wie sie Catholisch (das ist,) allgemein in ihrer gantzen Weitschichtigkeit ist, also werde sie es auch in ihrer Daurhafftigkeit seyn und bleiben.

Erster Articul.

Von der Catholizität der Kirchen in ihrer Weitschichtigkeit.

1. Frage. Ists wahr, daß die Kirch in alle Welt ausgebreitet seye?

Ant. Ja, und ist nichts gewissers als dieses; gleich anfangs nemlich zu Zeiten der Apostlen hat sie die Welt zu heiligen bereits angefangen. In folgenden hundert Jahr-Lauf, und noch mehr hernach ist sie in alle dazumahl bekannte Reich und Landen der Erden erbreitet worden; und in diesen letzteren Zeiten hat man sie in die 4. Theil der Welt, und in die aller entlegneste Provintzen, derselben, in welche die Waffen der Helden sich zu wagen niemahl getraut haben, einführen gesehen; und in diesem Verstand kan man mit aller Wahrheit sagen: sie seye durch die gantze Welt ausgebreitet worden. ad Colos. 1. v. 6. Tertull. cont. Judæos c. 3. S. Cypr. lib. de unit. Eccl. 6. Athanas de Humanit. Verbi. S. Chrys. & Hieron. in c. 24. Matth. S. Aug. Ep. 78. & 80. ad Helsych.

2. Fr. Kan man dann mit Wahrheit sagen: die gantze Welt seye Catholisch?

Ant. Nein; allein ists auch, um mit Wahrheit zu sagen: die Kirch seye durch die gantze Welt ausgebreitet, nicht nothwendig, daß alle Landen der Welt Catholisch seyen; sondern schon genug, daß in allen Theilen der Welt eine namhaffte Anzahl der Catholischen seye, geweßt seye, oder noch seyn werde. Nun aber ist gewiß und bekannt, daß aller Orten, sogar auch in denen Landen der Unglaubigen und Heyden, als benanntlichen, in Asia und America, item unter denen Mahometanern, in Africa und Levante; unter denen Ketzeren, in Engelland und Holland, und zwar mehr Catholische, als von jeder anderen besonderen Sect, sich befinden. Es ist auch ausser Zweifel: es seyen an Orten, wo dermahlen sehr wenige seynd, zu anderen Zeiten sehr viele gewesen, wie benanntlich in denen Nordischen Landen; endlich ist aus der Schrifft Ps. 2. v. 8. Ps. 21. v. 28. bekannt: daß an Orten, wo noch gar keine geweßt seynd, einstens vile seyn werden; dann sagt der H. Aug lib. 19 cont. Faust. c. 14. „ weilen die „Weissagung der Wahrheit unmöglich lügen kan; wie kans dann geschehen, daß, wann es nöthig ist, daß „alle Völcker, die GOtt erschaffen hat,

„ ihne

„ihne verehren, und anbetten, sie ihne „nicht auch erkennen, und anruffen sol„len? ist demnach nothwendig, daß die „Kirch sich aller Orten, wo sie noch „nicht hingekommen ist, ausbreite; „nicht zwar darum, daß alle und jede „ins besondere glauben müssen; dann „die Propheten haben der Kirch nur „versprochen: es werden ihro alle Völ„ckere, nicht aber alle Menschen ins „besondere unterthänig seyn; massen der „Glaub, wie der H. Paulus 2. Thessal. „3. sagt, nicht allen und jeden Menschen gegeben ist. Item in Ps. 2. v. 8. n. 7. in Ps. 56. v. 6. n. 13. in Ps. 71. v. 8. n. 11. Item Ep. 199. alias 80. ad Hesych. c. 12. n. 47.

3. Fr. Kan man nicht aber auch sagen: die Ketzerey seye gleicher Weis aller Orten ausgebreitet; massen wenige Catholische oder uncatholische Landen seynd, in welchen nicht wenigist Ketzer von einiger Sect sich befinden?

Ant. Freylich ists zwar nicht ohne, daß die Ketzerey, überhaupt genommen, fast durch die gantze Welt zerstreuet seye; aus diesem aber folgt noch nicht, daß sie sich Catholisch nennen könne; dann unter der Kirch und der Ketzerey bleibt jederzeit noch dieser Unterschid; daß die Catholische Kirch nicht allein durch die gantze Welt ausgebreitet, sondern auch aller Orten, in allem was den Glauben angehet, durchaus gleichförmig seye; sie ist ohne einige Aenderung des Glaubens allenthalben die nemliche; der Catholische in Indien glaubt ohne einigen Unterschid alles das, so der Catholische in Teutschland, Franckreich, oder Italien glaubt, und nothwendig, solang er Catholisch seyn will, glauben muß. Dann sagt der H. Irenæus lib. 1. adv. Hæres. c. 3. „Nachdeme die Kirch besag„termassen diese Verkündigung, die„sen Glauben empfangen hat; ver„wahrt sie diesen Schatz immerdar „unverletzt; und ob sie gleich durch „die gantze Welt zerstreut ist; ists hier„infalls jedoch so vil, als wohnte sie „in einem Hauß: ihr Glaub ist aller „Orten gleichförmig, als wann sie nur „eine Seel und ein Hertz hätte: sie lehrt „und prediget auch aller Orten das „nemliche, als hätte sie nur einen eini„gen Mund; sie gebraucht sich zwar „durch die gantze Welt verschiedener „Sprachen; doch ist ihre Lehre, oder „Tradition, und ihr Glaub aller Or„ten gleich; man findet den nemlichen „Glauben in allen und jeden Kirchen „von Teutschland, Spanien, Gal„lien, Orient, Egypten, Lybien, und „in Mitte der Erden: gleichwie die „Sonne in der gantzen Welt eine nem„liche ist; also scheint und schimmert „die Wahrheit allenthalben wie ein ei„niges Liecht, und erleuchtet alle die, so „es erkennen, und annehmen wollen. „Unter denen, die die Kirch als Vor„stehere regieren, werden die allerbe„redtsamste nichts mehreres (weilen „sie nicht mehr als Christus ihr Lehr„meister ist, synd) hingegen auch die „allereinfältigste nicht weniger sagen; „dann weilen der Glaub jederzeit ei„nig und der nemliche ist; so kan die „Wohlredenheit demselben nichts zuse„tzen, und die Einfalt ihme nichts be„nehmen.

Fr.

4. Fr. Jsts nicht aber auch eben also mit der Ketzerey?

Ant. Nein; dann erstlich ist die Ketzerey, auch überhaupt genommen, nicht wahrhafftig durch die gantze Welt ausgebreitet; massen es noch weitschichtige Lande gibt, in welche sie niemahl ist eingeführt worden; und wann fürs andere gleich auch die Ketzerey in alle Landen der Welt durchgedrungen hätte; so ist doch gewiß, daß sie niemahl aller Orthen, oder zu allen Zeiten eine und die nemliche geweßt seye, und annoch heut zu Tag ist sie nirgends einig; dann die Nestorianer in Griechenland, und die Eutychianer in Egypten seynd von denen Lutheraneren von Teutschland, und denen Calvinisten von Genf sehr unterschiden; ja in einer einigen Stadt von Engelland, siehet man zuweilen fast eben so vilerley Secten als Haußhaltungen; sie ist zumahl auch niemahl zu allen Zeiten einig; dann es ist der Ketzerey schon eigenthumlich, daß sie sich in Glaubens-Sachen immer ändere, weilen sie keine gewisse Regul hat, die sie beständig machen könte; hat auch niemahl einige, Seet sich nur kurtze Jahr so halten können, daß man sie hernach noch von deme, was sie anfangs ware, gekennt hätte; eine jede derselben brachte gemeiniglich mehrere andere hervor.

Wann Luther und Calvinus heut zu Tag wider zuruck kommen könten, wie wenige würden sie finden, die auf ihrer anfänglichen Lehre beharrt seynd; der alleinigen Catholischen Kirch hingegen bleibt das rühmliche Vorrecht, daß sie zu allen Zeiten, und an allen Orten immer die nemliche geweßt, noch seye, und jederzeit seyn werde, sich mithin des glorreichen Tituls Catholisch erfreuen könne; dahero der H. Augustinus lib. de Pastor. c. 8. n. 18. gar recht sagt: „Alle seynd nicht Ketzere „in der gantzen Welt, ob es gleich in „der gantzen Welt Ketzere gibt; einige „nemlich an diesem, andere an einem „anderen Ort; es hat derselben aller „Orten, und sie kennen einander selbst „nicht. Also nemlich gibts eine Sect, „zum Exempel, in Africa, eine andere „in Orient, eine andere in Egypten, „oder Mesopotamien; jede derselben „aber ist jeder Orten anderst, weilen „die Hofart sie alle gezeugt hat, gleich„wie die Catholische Kirch die alleinige „Mutter aller Glaubigen der gantzen „Welt ist; man muß sich auch über „solchen Unterschied gantz nicht wun„deren: weilen die Hofart anders „nichts als Trennung, die Lieb hinge„gen nichts als Einigkeit gebähren kan. „.... In Africa, allwo Donatisten „seynd, siehet man keine Eunomianer, „wohl aber die Catholische Kirch; in „Orient, wo Eunomianer seynd, sie„het man keine Donatisten, wohl „aber die Catholische Kirch; die Kirch „ist wie ein Weinstock, der sich durch „sein Wachsthum aller Orten ausbrei„tet: die Ketzereyen hingegen seynd un„nutzliche abgeschnittene Reiser desselben, welche an Orten ligen bleiben, „allwohin das Messer des Reeb-Manns „sie nicht gewidmet hat ꝛc.

5. Fr. Legen sich nicht aber auch die Ketzere den Nahmen Catholisch bey?

Ant.

Ant. Ja freylich broglen sich alle Secten: sie haben, und lehren den wahren Catholischen Glauben; wir können aber aus dem bisherigen sattsam schliessen: wie weit diese ihre Anmassung gegründet seye; dann wann die Ketzere Catholisch wären; müßte folgsam ihre Lehre auch eben so alt seyn als die Kirch. Nun aber weißt man die Zeit des Ursprungs und Anfangs jeder derselben allzu gut, und ist bekannt, daß sie alle erst nach errichteter und ausgebreiteter Kirch entstanden seynd; man kennt ihre Stifftere, die der Zeit nach eben sowohl als sonsten, von denen Apostlen gar weit entfernt seynd; es ist auch keiner derselben, deme man nicht nach denen Apostlen vorwerffen könne: **du warest gestern noch nicht**; dahero der H. Hilarius lib. 6. de Trinit. ante medium von denenselben gar weislich gesagt hat: diese anmaßliche „HH. Lehrern zeigen sich erst bey diesen „unseren Zeiten; diß aber ist sehr spath; „ja es ist allzu spath, als daß ich ihnen „glauben sollte. Gleichergestalten sagt der H. Hieron. in Ep. ad Pammach. & Oceanum, & lib. cont. Lucifer. in fin. „wann gleich auch keine andere Ursach „wäre, als nur, daß sie in so spathen „Zeiten kommen; so kan man aus diesem allein schon erkennen: sie seyen „jene falsche Lehrere, von welchen der „Apostel vorgesagt hat, daß sie kommen werden.

Item Tertullian. lib. de Præscript. S. Optatus Milev. l. 2. cont. Parmenianum.

Wann sie Catholisch wären; so müßte ihre Lehre durch die gantze Welt bevestiget seyn; nun aber kennt man die enge Schrancken, mit welchen jede derselben befangen, und eingeschlossen ist; dann wann man fragt: wo seynd die Lutheraner, wo seynd die Calviniſten, die Socinianer, die Nestorianer, die Zwinglianer? so benambßt man alsogleich die Landschafft, das Reich, oder die Provintz jeder derselben, und gehet nicht darüber hinaus; fragt man hingegen: wo seynd die Catholische? so antwortet man nicht: sie seynd in Franckreich, oder in Spanien ꝛc. sondern allenthalben; wie sie es auch in der That seynd. S. Aug. **am obigen Ort.**

Wann endlichen die Ketzere Catholisch wären; so müßte ihr Glaub auch aller Orten, wo sie seynd, gleichförmig, und der nemliche seyn; nun aber ist das Gegentheil weltkündig; ihr Glaub müßte auch in allen Sectireren gleich seyn; nun aber weißt man, wie sehr sie einander zuwider seynd; ihr Glaub müßte auch zu allen Zeiten der nemliche geweßt seyn, und noch seyn; wie offt ist nicht aber ihre vilfältige Aenderung zu ihrer äuserſten Beschämung erwisen worden.

Solchemnach eignen sie sich dann den Titul, und Ehren-Nahmen Catholisch umsonst, und ohne Grund zu, weilen sie denselben in keine Weis an sich rechtfertigen, oder beweisen können. Man kan dahero wohl mit bestem Fug noch heut zu Tag mit dem H. Cypriano sagen: **Wann ihr in eine Stadt kommt; so fraget nicht schlechthin: wo ist die Kirch? dann auch die Ketzere haben ihre Kirchen: sondern**

fragt: wo ist die Catholische Kirch? dann solchen falls werden euch die Ketzere die ihrige nicht zeigen dörffen. Was dieser H. Vatter durch diesen merckwürdigen Spruch vom 4ten Sæculo gesagt und gewarnt hat: das geschiehet, oder kan in Landen und Orten, wo die Ketzere vermengt mit denen Catholischen leben, noch alltäglich geschehen. S. Cyrill. Cathec. 18. Ein gleiches sagt auch der H. Augustinus cont. Ep. fundam. c. 4. n. 5. wider die Manichäer: „Obschon alle Ketzere „sich den Nahmen Catholisch zulegen „(sagt er) wann jedoch ein fremder sie „fragt: an welchem Ort die Catholi„sche ihre Gottsdiensts-Versammlun„gen halten; wird sich kein Ketzer auf „seine Kirch, oder sein Hauß zu zei„gen getrauen.

Die letzte und eben so handgreifliche Beweißthum ist: daß für einen Catholischen, um seine Religion, und seinen gantzen Glauben mit kurtzen Worten vollkommentlich zu erklären, zu allen Zeiten, und an allen Orten, genug geweßt, noch genug ist, und jederzeit genug seyn wird, wann er sagt: **ich bin Catholisch**; dann aus diesem allein erkennen die Ketzere, ob sie sich gleich auch selbst Catholisch nennen, dessen Religion schon vollkommentlich; will hingegen ein Ketzer schon auch sagen: er seye Catholisch; so erklärt er sich jedoch noch nicht genugsam; sondern er muß erst deutlich sagen: ob er ein Lutheraner, oder Widertaufer, ein Calvinist, Arminianer, oder Gomarist seye, damit man wissen könne: wer und was er eigentlich seye; und diß ist eine offenbare Prob, daß die Ketzere sich des Tituls Catholisch fälschlich, und widerrechtlich berühmen.

Fr. Nennen sich die Catholische 6. nicht noch darbey Römisch-Catholisch? und nennt man sie nicht auch Papisten?

Ant. Es ist wahr; allein ist darbey zu bemercken, daß der Nahm Römisch, oder **Papist**, nicht allein keine besondere Sect andeute, sondern vilmehr noch im Gegentheil ein Zeichen, und Prob der Catholizität, oder daß sie gut Catholisch seyen, ausmache; dann beede Nahmen wollen in der That anderst nichts sagen, als, daß die, denen man dieselbe zulegt, insgemein dem Stuhl des H. Petri untergeben, und der Lehre der Römischen Kirchen beygethan seyen; nicht aber, daß sie der Lehre dieses oder jenes Pabsts ins besonder beyhalten oder befolgen; daß aber eine solche Untergebenheit an den Römischen Stuhl unumgänglich vonnöthen seye, ist bishero sattsam erwisen worden, und ein offenbarer Articul des Catholischen Glaubens. Also nemlich haben auch die Arianer ehemahls die Catholische Consubstantialisten genennt; weilen sie nemlich die Consubstantialität des göttlichen Worts mit dem Vatter verfochten haben; also nennen sie noch heut zu Tag die Socinianer Trinitarios; weilen sie 3. Personen in der Gottheit glauben; wer will wohl dann solchemnach behaupten, daß gedachte Nahmen denen Catholischen zum Spott gereichen? Mit denen Ketzeren hingegen hats eine gantz andere Be-

Bewandnuß; dann die Nahmen Nestorianer, zum Exempel, Lutheraner, Calviniſten ꝛc. deuten beſondere auf die bloſſe Nahmen ihrer erſten Stiffteren gegründete, und eben darum offenbar ketzeriſche Secten an; dann (ſagt der H. Hieron. cont. Lucifer. in fin.) wann du unter denen, die ſich für Chriſten angeben, einige nicht nach dem Nahmen Chriſti, ſondern eines beſonderen Lehrers nennen höreſt: als, zum Exempel, Marcioniten, Valentinianer ꝛc. ſo wiſſe, daß ihre Kirch nicht die Kirch Chriſti, ſondern die Synagog des Antichriſts ſeye. S. Juſtin. in Tryphone. dann (ſagt der H. Chryſ. Hom. 33. in Act. Apoſt.) „ alle Ketzere führen den „Nahmen von ihren Schrifften; folg„ſam wird jede Sect von einem Ertz„Ketzer benambſt; wir hingegen haben „den unſrigen nicht von einem particu„lar-Menſchen, ſondern vom Glau„ben ſelbſt empfangen. Item S. Athanaſ. ſerm. 2. cont. Arian. S. Ambroſ. in orat. de obitu Satyri.

Sweyter Articul.

Von der Catholizität der Kirch in ihrer Daure.

1. Frage. IN was für einem noch anderen Verſtand iſt die Kirch Catholiſch?

Ant. In dieſem; daß gleichwie ſie durch die gantze Welt ausgebreitet iſt; alſo ſie ſich auch auf alle Zeiten erſtrecke; und gleichwie ſie bis auf dieſe unſere Zeiten gedaurt hat; alſo werde ſie auch bis ans Ende der Welt beſtehen; dann ſie iſt jenes Reich, von welchem Daniel. c. 2. v. 44. geweiſſagt hat: es werde ewiglich dauren.

2. Fr. So hat ſie dann jederzeit von Chriſto an ſo, wie ſie heut zu Tag iſt, beſtanden?

Ant. Ja; ſie iſt zu allen Zeiten im Glauben, und im Haupt-Werck ihres Regiments die nemliche geweßt und gebliben: ſie hat in denen verfloſſenen Zeiten nicht anderſt geglaubt, als was ſie heut zu Tag glaubt; und was ſie dermahlen glaubt, wird ſie bis ans Ende der Welt jederzeit glauben; ſie iſt zu allen Zeiten von Hirten, die dem Römiſchen Biſchoffen als Statthalteren Chriſti auf Erden untergeben waren, regiert worden; und diß iſt noch heut zu Tag ihre Regiments-Form; woraus die wunderſame Fürſehung GOttes handgreiflich erhellt; dann man hat inzwiſchen einen ungeheuren Schwarm der Ketzereyen, der Secten, und Trennungen entſtehen geſehen; und von denen mehreſten iſt anders nichts, als dero verhaßter Nahm mehr übrig; ſogar, daß auch alle Macht und Gewalt der Monarchen, die ſie begünſtigten, aller falſcher Eyfer, alle Argliſt und Hartnäckigkeit ihrer Anhängeren ſie nicht haben ſchützen können. 2. Tim. 3. v. 9. S. Cyprian. lib. 4. Ep. 2. dahero der H. Auguſtinus

über jene Wort des 57. Ps. sie werden wie ein schnell vorbeyfliessendes Wasser zergehen, gar schön sagt: „Wundert euch nicht, liebste Brüdere; „über den Anschwall jener Flüssen, die „man reissende Bäch nennt; ihre Wässer machen zwar einige Zeit ein Geräusch; ihr Lauf aber ist von keiner „Daure. Wie vile Ketzereyen seynd „nicht schon verschwunden? sie seynd „geloffen, so lang sie konten; sie seynd „aber endlich verflossen; ihre Bäche „seynd ausgetröcknet, und man mag „sich kaum erinneren, daß sie jemahl „geweßt seyen.

Die Kirch hingegen hat aller der grimmigsten Verfolgungen, aller Anfällen besagter zahlreichen Ketzereyen ungeachtet, jederzeit so bestanden, daß ihre Feinde sich nicht einmahl rühmen können: sie hätten das Fundament derselben jemahl erschütteret oder bewegt; Christus nemlich hat ihro versprochen: die Porten der Hölle werden sie nicht übergwältigen können. Dahero sagt auch der H. Leo der Grosse serm. 1. de SS. Petro & Paulo: „die „Kirch hat durch Verfolgungen niemahl einige Verminderung erlitten, „sondern ist dardurch nur fruchtbarer „worden: der Acker des HErrn bringt „nur eine desto reichlichere Ernde, wann „die Kernen darein fallen, damit sie „nach ihrer Vermehrung neuerlich wi„der gebohren werden.

Fr. So soll dann die Kirch immerdar im nemlichen Stand fortdauren? 3:

Ant. Ja; sie wird in nachkommenden Zeiten mehr oder weniger zahlreich, mehr oder weniger verfolgt, mehr oder weniger ansehentlich und mächtig seyn; zuweilen wird sie aus einem Land fast gar vertriben werden, und sich nach einem anderen ziehen, woselbst sie reichere Frucht bringe. Matth. 28. v. 20. „die Flüsse (sagt der H. „Bern. serm. 79. in Cant. in illud: Te„nui eum 90.) haben sich wider sie ergos„sen; die Sturm-Wind haben gegen „sie geblasen; die Ungewittere haben „sie angefallen; alles jedoch umsonst: „weilen sie auf den unbeweglichen Fel„sen, welcher Christus ist, gegründet „ware; haben auch weder die listige „Vernunfft-Schlüsse der Welt-Wei„sen, weder die Betrügereyen der Ke„tzeren, noch das Schwerdt der Ty„rannen selbst sie jemahl von der Lie„be JEsu abziehen können, noch wer„den sie solches in Zukunfft vermögen.

Sondern sie wird jederzeit eine einige, heilige, Catholische, und über alle Ketzereyen triumphirende Kirch seyn; dann Christus hat bis zu Ende der Zeiten bey ihro zu bleiben versprochen.

Fünfftes Capitul.

Daß die Kirch Apostolisch seye.

1. Frage. WJe kommt der Kirch der Titul Apostolisch zu?

Ant. Wegen zweyen Ursachen: Erstlich; weilen die Kirch, nachdeme sie von denen Apostlen gestifftet worden, auch von solchen Hirten, die Nachfahrere der Apostlen seynd, und ihre Sendung von ihnen, wie sie von Christo empfangen haben, regiert und unterrichtet wird. Zweytens: weilen sie die von denen Apostlen empfangene Lehre jederzeit rein und unverändert erhalten hat. Tertullian. Lib. de Præscript.

Erster Articul.

Daß die Hirten der Kirch Nachfahrere der Apostlen seyen.

1. Frage. ISts aber gewiß, daß die Hirten der Kirch Nachfahrere der Apostlen seyen?

Ant. Solches ist unwidersprechlich. Alldieweilen aber (sagt der H. Irenæus adv. Hæres. l. 3. c. 3.) die ordentliche Folge aller Bischöffen jeder Kirch ins besondere herzuzählen und zu benahmsen, allzulang fallen würde; so ist, um die Ketzere und die, so in Trennung leben, zu schanden zu machen, schon genug, wann man gedachte Folge nur von der grösten, ältesten und berühmtesten Kirch aus allen anderen, benanntlichen von der Römischen, die durch die HH. Apostel Petrum und Paulum ist gestifftet worden, erweißt. Massen diese Folge der Päbsten in der That ein Exempel aller übrigen Kirchen, an sich aber aus allen Scribenten der Kirchen-Histori und denen vorhandenen Chronologischen Tabellen, die darüber eingesehen werden können, unwidersprechlich ist.

Fr. Ist aber diese ordentliche Folge der Römischen Bischöffen ein Beweißthum der Wahrheit der Kirch; 2.

Ant. Ja sonders Zweifel, dann, mich belangend, sagt der H. Augustinus l. cont. Ep. Fundamenti. c. 4. ist die richtige Folge der Bischöffen vom H. Petro an, deme GOtt die Weydung seiner Schaafen übertragen hat, bis auf unsere Zeiten, eine der Hauptbewegursachen, die mich bey der Kirch haltet. Item in

Pſ. cont. Partem Donati. & Ep. 165. ad Generoſum. S. Optatus Milevit. Lib 2. cont. Donatiſt.

Es beweißt auch in der That nichts, die beſondere Vorſichtigkeit GOttes über ſeine Kirch ſo klar und handgreiflich, als die ununterbrochene Folge zwey hundert fünffzig Päbſten, die man vom H. Petro an bis auf heutigen Tag, aller ſo vilen Aenderungen des weltlichen Regiments, der Aufruhren und feindlichen Verwüſtungen, die die Stadt Rom jederweilen erlitten hat, ungeachtet, zählen kan.

3. Fr. Wie haben aber die Hirten, die die Kirch heut zu Tag regieren, ihre Sendung von denen Apoſtlen und Chriſto ſelbſt empfangen?

Ant. Als Chriſtus ſeinen Apoſtlen den Gewalt zu predigen, zu lehren, und die Kirch zu regieren gegeben; ertheilte er ihnen folgſam auch die Vollmacht ſich Nachfahrer zu beſtellen, und dieſe in den nemlichen Gewalt, dene ſie in ihrem Leben hatten, einzuſetzen. Sie beſtellten dergleichen auch in der That, und weyheten Biſchöffe, die der Kirch nach ihnen vorſtehen ſollten, dieſe weyheten hernach andere. Und alſo haben die Apoſtel von einer Zeit zur anderen, bis auf dieſe unſerige ihre Nachfahrere gehabt, die zugleich den Gewalt, dene ſie von Chriſto empfangen hatten, erbten; und werden deren auch noch immerfort bis ans Ende der Welt haben.

4. Fr. Gibts dann keine andere Sendung oder Begwaltigung zum predigen als durch dieſe Folge?

Ant. Nein; ſondern alle und jede die durch einen anderen Weeg, als dieſen, ſich ins lehren einmiſchen; ſeynd eingedrungene falſche Lehrer, und unter Schaaf-Kleyderen verborgene Wölfe. Matth. 7. v. 15. 2. Petr. 2. v. 1. Dergleichen waren Pelagius, Eutyches, Luther, Calvinus, und alle übrige falſche Lehrer, die ohne einige rechtmäſige Sendung oder Begwaltigung ſich der Glaubens-Lehre und dero anmaßlichen Verbeſſerung unternommen haben. Die Ketzere, ſagt Tertullianus Lib. de Præſcript. ſollen uns den Urſprung ihrer Kirchen, und die ordentliche Folge der Biſchöffen, bis auf die Apoſtel zeigen, wann ſie können. Wer ſeyd ihr (fragt er ſie) woher ſeyd ihr gekommen? wo ſeyd ihr ſo lange Zeit verborgen geſeſſen? wer hat euch zu Richteren und Lehrmeiſteren von Iſrael beſtellt? Exod. 2. v. 14. & Joan. 3. v. 10. Von wem habt ihr zur Ausſprengung einer neuen Lehre den Gewalt, oder die Sendung empfangen? dann der H. Paulus ſagt Hebr. 5 v. 5. Niemand maßt ſich eigenmächtig ſolcher Ehre an; ſondern derjenige allein, der, wie Aaron, zum Prieſterthum beruffen wird. Chriſtus ſelbſt ware vom Vatter geſandt; er hat ſodann ſeine Apoſtel geſandt, dieſe haben ſo fort ihre Nachfahrere, und zwar dahin geſandt, daß ſie ſtets eine nemliche Lehre predigen ſollten. Habt ihr nun dieſes Recht der Miſſions-Folge, und der nemlichen Lehre nicht; was für Fug und Macht zu lehren habt ihr dann? ihr gebt umſonſt vor: ihr lehret anders

ders nichts als das Evangelium, und das reine Wort GOttes, dann solches kommt euch nicht zu; sondern allein denen, die von GOtt darzu gesandt seynd; und zwar seynd auch diese anderst nicht gesandt, als daß sie das Wort GOttes auf eine der Glaubens-Lehre der Kirch durchaus gleichförmige Weis predigen sollen: ihr aber seyd halt blind, und Führere der Blinden. Matth. 15. v. 4. werdet darum auch samt diesen in die Gruben fallen.

5. Fr. Könte es nicht aber auch geschehen, daß GOtt einen auserordentlicher Weiß zum Lehrer in der Kirch erweckte; gleich wie er es im alten Gesatz öffters mit denen Propheten gethan hat?

Ant. Wann solches gleich auch möglich wäre; so würde darzu erfordert, daß GOtt erstlich die Sendung eines solchen neuen Gesandten durch so offenbare und unwidersprechliche Wunder die männiglich für wahrhafft erkennen müßte, beglaubiget, dessen aber kan sich keiner aus allen Ketzeren rühmen; es ist auch und kan keinem jemahl widerfahren; dann, weilen Christus so feyerlich versprochen hat: er wolle bis zu Ende der Zeiten bey seiner Kirch verbleiben, ihro zumahl mit Hirten, die sie in der Reinigkeit des Glaubens und der Sitten-Lehr erhalten sollten, schon fürgesehen hat; so ist unmöglich, daß er neue Lehrere, die jenen an Wandel und Lehre zuwider wären, erwecken oder senden könne, massen er solchenfalls sein eigenes Werck wider zernichten, und an seinem Versprechen ermanglen müßte; welches unmöglich ist.

Wann, zweytens, GOtt es thun könnte; müßte unser Glaub andurch nothwendig ungewiß und zweifelhafft werden, massen wir niemahl sicher wären: ob er nicht, in der That, unversehens dergleichen Verbessere seiner Kirch, zur Aenderung des Glaubens schicken würde. Dieses aber streitet unmittelbar wider die Haupt-Gründe der Christlichen Religion, und so gar der ketzerischen Secten selbst; massen ihr Glaub andurch unter ihnen eben so zweifelhafftig würde.

Wann aber, drittens, GOtt dergleichen Lehrere auserordentlich erweckt; so weißt er sie an die Hirten der Kirch; gleichwie er den H. Paulum bey seiner Bekehrung Act. 9. v. 12. zu Anania dem Bischoffen zu Damasco gewisen hat. Er erweckt und berufft sie zumahl nicht zur Aenderung der Glaubens-Lehre seiner Kirch, sondern, wie die Propheten, damit sie die Buß predigen, und sich unter Authoritat und Aufsicht der rechtmäsigen Hirten, um die Verbesserung der Sitten bearbeiten sollen. Also nemlich hat er die HH. Dominicum, Franciscum, und vile andere erweckt. Wann hingegen sich einer für einen Gesandten GOttes, zur Aenderung der Lehre der Kirchen, die von denen gesamten Hirten als rechtmäsigen Nachfahreren der Apostlen geprediget und gehalten wird, ausgebete, deme solle man, (sagt der H. Paulus ad Galat. 1. v. 8.) wann es gleich auch ein Engel vom Himmel wäre, den Fluch geben.

Zwey-

Sweyter Articul.

Daß die Lehre der Kirch von denen Apostlen abfolge.

1. Frage. ES aber gewiß, daß die Kirch die von denen Apostlen gepredigte Lehre jederzeit getreulich bewahrt und beybehalten habe?

Ant. Daß solches gewiß und ungezweiflet seye, brauchts zur Beweißthum anderst nichts, als die heutige Lehre der Kirch gegen die Lehre der göttlichen Schrifft, der Concilien und HH. Vätteren halten, dann wann man darmit bis auf die Zeiten der Apostlen zuruckkehrt, wird man in Glaubens-Articulen eine vollkommene Gleichförmigkeit aller Zeiten finden; weilen aber solches dahier von Articul zu Articul ausführlich zu erweisen allzulang fallen würde; so gibts einen kürtzeren Weeg, durch welchen man dessen kan überzeugt werden.

2. Fr. Welcher ist dieser kürtzere Weeg?

Ant. Man muß dahier, zu folg der eigenen Geständnuß aller Ketzeren, für gewiß und zum Grund setzen: die Kirch habe die erste 4. oder fünff hundert Jahr hindurch die Reinigkeit der Apostolischen Lehre vollkommentlich erhalten; kommt demnach nur darauf an: ob sich nach der Hand eine Aenderung darin ergeben habe? nun aber ist das Gegentheil offenbar.

3. Fr. Wie ist solches offenbar?

Ant. Es ist unmöglich, daß sich in der Religion eine nahmhaffte Aenderung, in ein oder mehreren Glaubens-Articulen ergeben könne; ohne daß nicht auch dero Stiffter oder Urheber, die Zeit oder der Ort, ja der oder die Articul selbst, in oder über welche eine Aenderung fürgefallen seyn solt, samt dem Nahmen dessen oder deren, die sothane Neuerung ein- und fortgeführt, oder ausgebreitet, wie nicht weniger deren, die sich deroselben widersetzt haben, bekannt werden. Nun aber ist gewiß, daß kein Ketzer dergleichen über einen auch nur eintzigen Articul des Glaubens, bis auf heutigen Tag, habe erweisen können; folgsam bezüchtigen dann die Ketzere die Römische Kirch ohne Grund, ja ohne einigen Schatten der Währscheinlichkeit, daß sie etwas in- oder an der Apostolischen Lehre geändert habe; hingegen wird durch eben diese Prob, die ihres Orts in der Lehre der Kirchen gemachte Neuerung offenbar und handgreiflich, wie solches Bellarminus de notis Eccl. l. 4. c. 5. gar gründlich ausführt.

4. Fr. Wie kan man dann denen Ketzeren die ihres Orts in der Lehre der Kirch gemachte Neuerung hierdurch so klar beweisen?

Ant. Dieses begreiflicher zu leisten brauchts nur das Exempel von einer besonderen Ketzerey anführen. Also von der Arianischen, zum Exempel, zu reden; weißt man erstlich den Stiffter derselben. Dieser nemlich ware Arius ein Priester zu Alexandria in

Egyp-

Egypten. Man weißt zweytens die Zeit und den Anfang dieser seiner Ketzerey. Es ware nemlich im Jahr Christi 324. Man weißt drittens den Ort, wo sie ist ausgebrütet worden, zu gemeltem Alexandria nemlich in Egypten. Man weißt viertens: was für neue Glaubens-Articul sie auf die Bahn gebracht habe: daß nemlich der Sohn GOttes ein bloses Geschöpf seye. Man weißt fünfftens: welche ihre Beschützer und Verfechter geweßt seynd: Eusebius von Nicomedia nemlich, Ursacius, Valens, und vile andere, die in der Kirchen-Histori benahmst werden. Man weißt hingegen auch sechstens: welche sie am eyfrigsten bestritten haben; die HH. Alexander, Athanasius und Hilarius nemlich, samt allen 318. Vätteren des allgemeinen Nicenischen Concilii, in welchem sie feyerlichst ist verdammt worden.

5. Fr. Kan man auch ein gleiches von denen heutigen Ketzereyen sagen?

Ant. Ja, dann man weißt, zum Exempel, daß erstlich Luther ein ausgesprungener Augustiner-Mönch, 2do im Jahr 1517. 3tio zu Wittenberg in Sachsen, der Stiffter des Lutherthums gewesen seye. Man weißt viertens: in wem seine neue Lehre bestanden habe: unter anderen Irrthumen nemlich wollte er behaupten: der Mensch werde durch den alleinigen Glauben gerechtfertiget: die Meß seye kein Opfer ꝛc. Man weißt fünfftens: wer seine erste Beschützer und Verfechtere geweßt seynd: wie er von Leone X. dem Römischen Pabsten, und nachmahlen vom allgemeinen Trientinischen Concilio ist verdammt worden.

Auf gleiche Weis kan man die Sachen von allen und jeden Ketzereyen beweisen; die Ketzere hingegen haben, auch auf öffters Ausforderung, keine dergleichen Neuerung oder Aenderung, nicht einmahl über einen einigen Articul, von der Catholischen Kirch probiren können. Solchemnach wird dann der Catholischen Kirchen allein, der rühmliche Titul Apostolisch, mit allem Recht zugeeignet, und zwar nicht allein darum, weilen sie von lauter Hirten, die wahre Nachfahrere der Apostlen seynd, regiert wird; sondern auch und fürnemlich: weilen sie die von denen Apostlen empfangene Glaubens-Lehre jederzeit in ihrer Reinigkeit bewahrt und beybehalten hat. Daß demnach die Anhängere Pelagii, zum Exempel, Wicleff, Lutheri, Calvini ꝛc. sich Pelagianer, Wicleffiten, Lutheraner und Calvinisten nennen; thun sie gantz recht; es ist eine Billigkeit; massen sie, in der That, Jüngere solcher ihrer Lehrmeisteren seynd. Die wahre Glaubige aber wissen um keinen anderen Nahmen, als Catholisch-Apostolisch- und Römische Christen. Christen nemlichen seynd sie: weilen sie keinen andern Stiffter als Christum erkennen: Catholisch nennen sie sich, weilen sie es, besagter massen, in der That seynd: Apostolisch: weilen sie keinen andern Glauben haben, als denjenigen, welchen die Apostel Nahmens Christi gelehrt haben: Römisch: weilen (wie der H. Irenæus cont. hæ-

res l. 3. c. 3. sagt) alle Glaubige, durch die Gemeinschafft mit der Römischen Kirch, die Lehre der Apostlen erhalten haben.

Sechstes Capitul.

Von der Authorität oder Macht der Kirch.

Erster Articul.

Von der Authorität der Kirch überhaupt.

1. Frage. WAs wird unter der Authorität der Kirch verstanden?

Ant. Die Macht und der Gewalt, so Christus deroselben zum geistlichen Regiment seiner Glaubigen ertheilt hat.

2. Fr. Warum heißts: zum geistlichen Regiment der Glaubigen?

Ant. Weilen dasselbe nur die geistliche Wohlfahrt der Glaubigen zum Absehen hat.

3. Fr. In wem hafftet dieser Gewalt, dene GOtt seiner Kirch gegeben hat?

Ant. In ihren Hirten, und erstlich zwar im Pabsten, welcher wegen seiner höchsten Würde alle Völle des Gewalts hat; wie solches im allgemeinen Concilio zu Florenz in Decreto Unionis ist erkannt und entschiden worden. Zweytens: in denen Bischöffen als Nachfahreren der Apostlen, dann diesen sagt der H. Paulus Act. 20. v. 28. Euch hat der Heil. Geist zu Bischöffen bestellt, damit ihr die Kirch GOttes, die Christus mit seinem Blut erworben hat, regieren sollet. Drittens: in denen Hirten des zweyten Rangs, wann sie nemlich rechtmäsig, und mit Untergebung an die oberste Hirten seynd gesetzt worden.

4. Fr. Kommt nicht aber solcher Gewalt der gesamten Gemeinschafft der Glaubigen zu; so daß die Hirten blos Vertrettere desselben seyen?

Ant. Nein: der besagte Gewalt ist nur denen Hirten allein eigenthumlich, als ein Gut so Christus ihnen insbesondere mitgetheilt hat; dessen die gemeine Glaubige unmöglich einigen Theil nehmen oder haben können, massen diesen blos zu gehorsamen gebührt.

5. Fr. In wem bestehet dann dieser, von Christo der Kirch gegebene, Gewalt?

Ant. Derselbe erstreckt sich überhaupt auf alles, so zum geistlichen Regiment der Kirchen nöthig ist. Weilen nemlich erstens die Glaubige eine solche Gemeinde unter sich ausmachen, die bis ans Ende der Zeiten dauren soll;

soll; so ware vonnöthen, daß die Kirch, solche Gemeinschafft von einer Zeit zur anderen fortzuführen Gewalt hätte. Christus hat ihro denselben auch ertheilt; und sie gebraucht sich desselben in der That, durch die Ausspendung der Sacramenten, und unter diesen, des Taufs, welcher der Kirch immer neue Kindere gebährt; item der Priesterweyhe, die die stete Folge der Hirten fortführt.

Weilen zweytens diese Christliche Gemeinde grösten Theils aus einfältigen und ungelehrten Gliederen bestehet, die aus sich selbst nicht wissen könten, was sie über das einte so andere glauben sollten, und so gar auch die Gelehrte desfalls ihrem eigenen Vernunffts-Liecht nicht trauen darfen; so hat Christus darum der Kirch den Gewalt zu lehren, und die Glaubige auf etwas gewissem und beständigen zu halten gegeben.

Weilen drittens die Glieder besagter Gemeinde der Sünd unterworfen seynd; so ware nothwendig, daß die Kirch die Glaubige, falls sie sündigten, wider mit GOtt versöhnen, und zu Gnaden bringen könte. Und zu diesem Ende ertheilte Christus ihro den Gewalt zu lösen oder loß zu sprechen; durch die sacramentalische Absolution nemlichen, und durch den Nachlaß der Sünden, dene sie denen Sünderen angedeyhen laßt.

Weilen viertens auch in jeder Gemeinde Bößwillige und Hartnäckige gefunden werden, die in der Boßheit verstockt, allen Obergewalt verachten, und sich gegen denselben empören; so ware vonnöthen, daß die Kirch sie zu strafen den Gewalt hätte. Und dieses Gewalts gebraucht sie sich auch in der That, da sie denen übel beschaffenen und unbußfertigen Sünderen die Absolution versagt, die offentlich Widerspenstige durch Censuren oder offentliche Kirchen-Strafen bändiget, oder gar durch die Excommunication von ihrer Gemeinschafft ausstoßt, wie auch durch die Genugthuung, die sie denen Büsseren auflegt, welches man den Gewalt zu binden nennt, wie dann Christus Matth. 16. v. 19. zu seinen Apostlen gesprochen hat: **Was ihr auf Erden binden werdet, soll im Himmel gebunden seyn; und was ihr dahier auflösen werdet, soll im Himmel aufgelößt seyn.**

Weilen fünfftens zur Erhaltung der guten Ordnung in einer Gemeinde nothwendig ist, daß gewisse Gesätze zur guten Einrichtung der Zucht, der Sitten und des burgerlichen Lebens verfaßt werden; also hat auch Christus seiner Kirch den Gewalt dergleichen Gesätze, die alle Glaubige verpflichten, zu machen ertheilt.

Weilen endlich sechstens auch nothwendig ist, daß die Andacht der Glaubigen, durch heilige Gebräuch und Ceremonien, auch andere Gottsdiensts-Ubungen erweckt und erhalten werde; so hat Christus seiner Kirch nicht minder auch zu allem, was hierinfalls zur Erbauung der Glaubigen diensam seyn kan, den Gewalt gegeben.

Und dieses ist überhaupt die Authorität der Kirch; welche, ob sie zwar

an sich eine blos geistliche Macht ist; seynd nichts destoweniger Kayserе, Könige und Fürsten, ja die Hirten selbst, samt ihren Heerden derselben unterworfen. Weilen indessen einige in vorstehendem enthaltene Puncten eine ausführlichere Erklärung erforderen; wollen wir diese in folgenden Articulen mittheilen.

Zweyter Articul.

Vom Gewalt der Kirch in Unterrichtung der Glaubigen.

1. Frage. IN wem bestehet der Gewalt, den Christus seiner Kirch zum lehren und die Glaubige zu unterrichten gegeben hat?

Ant. Im Gewalt über alles das, so die Glaubens-Sachen und den Christlichen Sitten-Wandel anbetrifft, zu richten, zu sprechen, zu urtheilen, und zu entscheiden, mithin die Glaubens-Lehre der gesamten Christen auf was sicheres und gewisses zu setzen. Zu diesem Ende sprach Christus Matth. 28. v. 19. zu denen Apostlen und dero Nachfolgeren, **gehet hin und lehret alle Völckere**, und Matth. 16. v. 14. **Ihr seyd das Liecht der Welt.**

2. Fr. Ists aber eine Schuldigkeit, daß alle Glaubige sich diesem Gewalt unterwerfen müssen?

Ant. Ja, weilen es der Gewalt Christi selbst ist, den er auf seine Apostel und rechtmäsige Nachfahrere derselben übertragen hat. **Zweytens**, ists auch der Gewalt des Heil. Geists, der durch den Mund der Hirten redt. Also nemlich sagten die zu Jerusalem Act 15. v. 28. versammlete Apostel: **Es ist das Urtheil des Heil. Geists und das unsrige.** Diesen Tröster nemlich hatte Christus ihnen Joan. 14. v. 16. zu senden versprochen: **damit er ewiglich bey ihnen bleiben sollte.** Matth. 28. v. 20. aber versprach er **selbst bis zu Ende der Zeiten bey ihnen zu verharren.**

3. Fr. Woher weißt man, daß dieser von Christo denen Apostlen ertheilte Gewalt, sich auch auf ihre Nachfahrere erstrecke?

Ant. Aus erst gedachten Worten Christi, dann wie könte er sonst oder anderst bey denen Apostlen bis ans Ende der Welt zum taufen, lehren und predigen verbleiben, als in der Person ihrer Nachfahreren? dahero der H. Augustinus über jene Wort des 44. Ps. **An Platz der Vätteren seynd dir Söhne gebohren worden** ꝛc. zur Kirch also spricht: „Die Apostel haben dich gebohren; sie waren von „GOtt gesandt: sie haben dir gepredi„get: diese waren deine Vätter, kon„ten sie aber immerfort bey dir ver„bleiben? nein! wie aber? soll dann „die Kirch durch ihr Hinscheiden in „Verlassenheit gerathen? nein! dann „**an Platz dieser Vätteren seynd dir „Söhne gebohren worden**, damit „sie ihnen nachfolgen sollen, und diese

Söhne

„Söhne seynd die Bischöffe, die die „Apostel bestellt haben. Glaube dem„nach nicht, daß du darum, weilen du „keinen Petrum oder Paulum, noch „jene andere Vätter, die dich gebohren „haben, mehr siehest, verlassen seyest, „dann du hast unter deinen eigenen „Kinderen widerum Vätter gefunden: „an Platz der Vätteren seynd dir „Söhne gebohren worden.

4. Fr. Welches ist die Haupt-Eigenschafft dieses Gewalts zu lehren und zu predigen?

Ant. Unfehlbarkeit, daß derselbe in Glaubens-Sachen unfehlbar seye; also zwar, daß wann die Kirch in Sachen, die den Glauben oder die Christliche Sitten-Lehre betreffen, spricht oder was entscheidet, sie in solch ihrem Urtheil sich unmöglich betrügen könne, folgsam die Glaubige sich nicht zu förchten haben, daß, wann sie sich solchem Spruch unterwerfen, sie darmit möchten hintergangen werden, dann Matth. 16. v. 18. hat Christus gesprochen: Auf diesen Felsen will ich meine Kirch bauen, und die Machten der Hölle werden nichts über sie vermögen. Item nennt der H. Paulus die Kirch 1. Tim. 3. v. 15. die Kirch des lebendigen GOttes, die Saul und Stütze der Wahrheit. Item sagt Christus Joan. 16. v. 13. Der Geist der Wahrheit wird euch alle Wahrheit lehren. Item sagt der H. Aug. Ep. 118. Gegen die Urtheil der Kirch disputiren wollen, ist eine unverschamte Narrheit.

5. Fr. Ware es aber nothwendig, daß Christus seiner Kirch solchen unfehlbaren Gewalt ertheilete?

Ant. Ja, dann wann fürs erste kein solches höchstes Gericht wäre, welches in Glaubens-Sachen, und über die darüber sich ereignende Streit vollmächtig sprechen und urtheilen könte; so könten die Glaubige, wann sie nur dem Liecht ihrer Vernunfft oder eigenen Einbildung folgten, sich gar leicht verirren; würde zumahl keine Gleichheit und Einigkeit der Meinungen in der Kirch seyn.

NB. Hierüber kan das, so hierunten im 4ten Articul des 1. Capituls des 2ten Absatzes des 2ten Theils, vom Privat-Geist der Protestanten verhandlet wird, eingesehen werden.

Wann fürs andere besagtes Gericht nicht unfehlbar wäre; so könte man an dessen jederweiligen Spruch oder Urtheil immer zweiflen; mithin würde der Glaub ungewiß. Christus mußte dahero seiner Kirch nothwendig die Gab der Unfehlbarkeit ertheilen: damit er andurch aller Zweifelhafftigkeit vorbauete, die Glaubige sicher stellete, und sie in der Einigkeit, die allein durch solche Unfehlbarkeit bewirckt wird, erhielte: damit wir, (wie der H. Paulus Ephes. 4. v. 14. sagt) nicht mehr wie die Kinder im Geist wanckten, oder von jedem Wind der Lehre da und dorthin getriben, würden. Item Conc. Trid. Sess. 4. Vincent. Lirin. in Commonitorio l. 1 c. 1.

6. Fr. So ist dann die einmahl von der Kirch entschidene Glaubens-Arti-

cul fernerhin zu untersuchen nicht nöthig?

Ant. Was die Hirten und Lehrere anbelangt; so ist freylich vonnöthen, daß sie die aus der Schrifft und Tradition gezogene Gründe und Ursachen, die die Kirch zu ihrem Entscheid bewogen haben, erlernen und auffsuchen, damit sie, wie der Apostel sagt, ihres Glaubens halben Antwort geben, ihre untergebene Glaubige darin unterrichten und steiffen, die verirrte aber wider herum bringen können.

Was aber die gemeine Glaubige angehet; ists nicht allein nicht nothwendig, daß sie die Wahrheit der jederweiligen Entscheiden der Kirch untersuchen sollen, sondern ihnen vilmehr gefährlich und öffters höchstschädlich: weilen sie selten genugsam dahin belehrt seynd, daß sie die Zweifel und Anstände, die eintweders die Unwissenheit, oder die vor angewohnte Meinung wider solche Entscheide eingeben kan, auflösen und heben können. Matth. 11. v. 25. 1. Cor. 1. v. 26.

7. Fr. Ists aber vernünfftiglich gehandlet, wann man die Entscheide der Kirch also blindlings und ohne Untersuchung annimmt und glaubt?

Ant. Ja: weilen man darbey gesichert ist, daß GOtt selbst rede. Das Zeugnuß oder Urtheil GOttes aber kan niemahlen verdächtig seyn. GOtt nemlich redt durch den Mund seiner Kirch; sie seye gleich hernach in einem Concilio versammlet (welchen falls es ein Urtheil oder Entscheid der versammleten Kirch genennt wird) oder aber in einem oder anderem besonderen Bistum; welchen falls es ein Entscheid der besonderen oder zerstreuten Kirch ist.

Fr. Was ist dann von jenen zu hal- 8.
ten, die sich dem Spruch der Kirch nicht unterwerffen?

Ant. Christus gebiethet Matth. 18. v. 17. man solle sie fliehen und verabscheuen: Wer der Kirch nicht gehorcht; dene sollst du nicht anderst als einen Heyden oder Publicanen ansehen.

Fr. Wie weißt man aber, daß die 9.
Kirch über einen Glaubens-Zweifel gesprochen habe?

Ant. Wann man nur nachfragen und sich dessen aufrichtig belehren will, kan man solcher Wahrheit nicht unwissend bleiben.

Fr. Ists nothwendig, daß man 10
über jeden Glaubens-Streit jedesmahl ein Concilium beruffe?

Ant. Nein, dann weilen erstlichen die Authorität der so genannten zerstreuten Kirch eben so groß ist, als der versammleten Kirch, so ist die Berufung eines Concilii nicht jederzeit ein unumgänglich nothwendiges Mittel. Wie dann auch die Kirch die mehreste Ketzereyen ohne Versammlung eines Concilii verdammt hat. Weilen fürs andere die Versammlung eines allgemeinen Concilii gemeiniglich sehr grossen Hindernussen und Beschwerlichkeiten unterworffen ist; so könte geschehen, daß der Glaub über einen strittig gemachten Articul lange Zeit zweifelhafftig, ungewiß und unbekannt bleibete; mithin könte die Ketzerey indessen wohl zuweilen gantze

hun-

hundert Jahr hindurch nach Willkur herrschen, und um sich greifen; welches aber dem Versprechen Christi zuwider ist.

Doch können sich solche Verwirrungen in der Kirch, so gar auch über Glaubens-Sachen, ereignen, daß um selbe zu stillen, die Versammlung eines Concilii nothwendig wird, gleichwie es zu Zeiten des Nicenischen und Tridentinischen Concilii ware.

Wann aber nur eine geringe Anzahl der Bischöffen versammlet, und ihre Meinung oder ihr Entscheid vom Pabsten, und denen übrigen Bischöffen mißbilliget und verdammt würde, gleich wie ehemahls 18. Pelagianischer Bischöffen, die immerfort ein allgemeines Concilium begehrten; so wäre solch ihr Begehren nicht allein nicht billich oder vernünfftig, sondern gar für einen vermessenen Ungehorsam, und eine offentliche Empörung wider die Kirch anzusehen.

11 Fr. Was ist dann auch ein Concilium?

Ant. Es ist eine, von jenem der den Gewalt darzu hat, im Nahmen Christi beruffene Versammlung der Bischöffen.

Solcher Concilien aber gibts mehrerley, benanntlichen Concilia Oecumenica oder allgemeine: zu welchen die Bischöffe aller Völckeren, Reich und Landen beruffen werden, auch, wann sie anderst keine rechtmäsige Hindernuß haben, zu erscheinen schuldig seynd. Doch ists, zur Gültigkeit des Concilii, nicht nothwendig, daß alle oder der gröste Theil derselben gegenwärtig seyen. Solchen Conciliis stehet alsdann der Pabst von rechtswegen eintweders in Person, oder durch seine Legaten vor. Und wann ein Concilium solchergestallten versammlet ist; so befindet sich Christus selbst, zu folg seinem Versprechen Matth. 18. v. 17. in Mitte desselben, und der Heil. Geist erleuchtet und regiert die Bischöffe zur richtigen Entscheidung der Glaubens-Articul. ib. v. 20.

Nebst diesen gibts auch Concilia Nationalia, oder eines gantzen Lands oder Reichs, als zum Exempel, aller Bischöffen von Italien, Franckreich, oder Spanien; denen dasiger Patriarch oder der Primas vorstehet.

Item Provincialia, die von denen Metropolitanis oder Ertz-Bischöffen, jeder geistlichen Provintz, in Beyseyn aller zu solcher Provintz gehörigen Bischöffen gehalten werden.

Die Synodi herentgegen, oder Versammlungen der Geistlichkeit eines jeden besonderen Bistums, werden nicht eigentlich Concilia genennt, weilen sie nur aus Hirten vom zweyten Rang bestehen; denen der alleinige Bischoff vorstehet.

Es gibt des weiteren auch falsche Concilia, oder Conciliabula; welche nemlich nicht aus rechtmäsiger Authorität oder Macht versammlet, und von der Kirch mißbilliget oder widersprochen werden.

Fr. Wem gebührt das Recht Con- 12
cilia zu berufen?

Ant. Wanns geschehete, daß kein wircklicher rechtmäsiger, oder für rechtmäsig erkannter Pabst in der Kirch wäre;

wäre; so hätten die Bischöffe Fug und Macht, unter sich selbst aus allen Theilen der Welt eine Versammlung anzustellen, und die Nothdurfften der Kirch, und des Glaubens zu besorgen. Solang aber ein Pabst ist, welcher für das rechtmäsige Oberhaupt der Kirch erkannt wird; so kommt demselben Concilia Oecumenica, oder allgemeine zu beruffen das Recht allein zu. Bellarmin. de Conciliis. lib. 1. c. 14.

Die Nationalia zu beruffen stehet bey denen Patriarchen, oder Primaten; die Provincialia aber bey denen Metropolitanis. Es helffen zwar auch die weltliche Regenten, als Kayser und Könige darzu; doch nur als verpflichtete Schutzherren der Kirch, und aus Eyfer für die Reinigkeit des Glaubens, und der Christlichen Sitten-Ordnung; als Richtere aber denen Conciliis vorzustehen haben sie gantz kein Recht. Wann sie demnach in Person, oder durch ihre Gesandte denenselben beywohnen; thun sie soiches nur als Beschützere der Kirch; und unter solchem Titul wird ihnen ein Ehren-Platz darbey zugestanden.

13 Fr. Seynd alle Concilia von gleicher Authorität?

Ant. Nein; sondern die alleinige Concilia Oecumenica, oder allgemeine, die von der gesamten Kirch für solche erkannt werden, verpflichten alle Glaubige sich dem Spruch und Entscheid derselben in Religions-Sachen zu unterwerffen; dann diese Concilia allein seynd unfehlbar, weilen sie allein die gantze Kirch vorstellen.

Die übrige Concilia Nationalia, und Provincialia; ob sie gleich diese Authorität, und Unfehlbarkeit, auch Kraft zu verpflichten an sich nicht haben; können selbige jedoch erlangen, wann sie von der Kirch angenommen werden; dann wann die gesamte Kirch Schlüsse und Satzungen derselben annimmt und gutheißt; so werden sie andurch allgemein, folgsam auch unfehlbar, und also zur Glaubens-Regul. Also nemlich ist das erste Constantinopolitanische Concilium, ob es gleich nur aus Orientalischen Bischöffen bestanden, nichtsdestoweniger jederzeit für ein Oecumenicum, oder allgemeines gehalten worden, weilen der H. Pabst Damasus dasselbe bestättiget, und die gesamte Kirch von Occident es angenommen hat.

Ferners ist zu bemercken, daß, obschon besagte Lands- oder Provintz-Concilia an sich selbst keine Glaubens-Regul seyn können; ihre Schlüsse und Satzungen jedoch, besonders, wann sie von anderen Kirchen, oder bewährten Catholischen Lehreren nicht widersprochen werden, sehr hoch zu verehren seyen.

Fr. Welche seynd die vornehmste Concilia? 14

Ant. Die 4. erste Haupt-Concilia seynd: das Nicenische, Constantinopolitanische, Ephesinische, und Calcedonische, die der H. Gregorius Magnus wie die 4. Evangelia verehrte. Ferners kan man unter die berühmteste Haupt-Concilia rechnen: das 2te Nicenische, das 4te Lateranensische, das 2te Lyonische, das Wiennerische,

Co-

Costantzische, Florentinische, und Trientinische.

15 Fr. Wer ist denenselben von Amts wegen beyzuwohnen berechtiget?

Ant. Die alleinige Bischöffe; doch bringt der Gebrauch der Kirch mit sich, daß man auch andere geistliche Vorstehere, und Doctores zulasse, mit welchen die Bischöffe sich berathen können; die alleinige Stimm der Bischöffen aber hat eine Schluß-Krafft.

Bellarmin. Tom. 2. lib. 1. de Concil. & Ecclesiis. c. 15.

16 Fr. Unter was für einem Titul wohnen dann die Bischöffe denen Concilien bey?

Ant. Als wahre eigentliche und alleinige Richtere in Glaubens-Sachen; und diesen Gewalt führen sie jedesmahl, als sie in Glaubens-Sachen sprechen; sie seyen gleich hernach in einem Concilio versammlet, oder aber zerstreut, oder besonders in ihren Bistümeren; und dieses Vorrecht kommt ihnen allein, ausschließlichen aller anderen, Krafft ihres Amts zu. ibid. c. 18.

17 Fr. Kans nicht aber geschehen, daß die eintweders im Concilio versammlete, oder besonders sich befindende Bischöffe, sich durch menschlichen Respect, durch eigennützige Absichten, durch Unwissenheit, oder angewohnte falsche Meinung, zu einem Irrthum verleiten lassen?

Ant. Nebst deme, daß nicht wahrscheinlich ist, daß eine gantze Versammlung, oder auch nur eine geringe Anzahl der Bischöffen sich aus Unwissenheit, oder falscher Einbildung irre, oder sich von menschlichen Passionen also weit verkehren lasse, daß sie selbst die Kirch wissentlich betrügen, und die Wahrheit des Glaubens sollen verrathen wollen; ist es annoch des weitern gantz und gar unmöglich; dann wann die Bischöffe eintweders im Concilio, oder besonders sprechen; so ist ihr Spruch jederzeit der Spruch der Kirch, folgsam nothwendig unfehlbar; dann was sie solchenfalls unfehlbar macht, ist nicht ihr Eyfer, ihre Wissenschafft, ihre Heiligkeit, oder die Beweg-Ursach, die sie zu ihrem Spruch treibt; sondern das Versprechen Christi, und der Beystand des H. Geists; welche beede weder an der Wissenschafft, oder Heiligkeit, noch auch an denen Lasteren, und Passionen der Hirten hafften; gegen welche zumahl weder die Unwissenheit, die falsche Einbildung, oder menschliche Absicht, noch auch **die Machten der Hölle selbst etwas vermögen.**

Dann wie würde es um den Glauben stehen, wann die Wahrheit des Spruchs an der Reinigkeit der Absicht, und Meinung der Hirten hafftete? die Ketzerey würde sich solchenfalls niemahl für verdammt erkennen, und der Glaub würde, auch nach feyrlichstem Spruch und Entscheid, immerfort zweifelhafft bleiben; weilen man immer an der Aufrichtigkeit, oder reinen Absicht der Hirten zweiflen könte. Matth. 23. v. 3.

18 Fr. Ist dann jeder Bischoff in seinem Spruch über Glaubens-Sachen unfehlbar?

Ant. Nein; dann Christus hat denen Bischöffen die Unfehlbarkeit anderst und weiters nicht versprochen, als wann sie die Kirch als lehrend, entweders im Concilio, oder zerstreut in ihren Bistümeren vorstellen, und einen vom Pabst in Glaubens-Sachen ergangenen Spruch annehmen würden; ausser diesen Fällen aber können sie sich und andere durch Irrthum betrügen.

Dritter Articul.

Vom Gewalt der Kirch zu binden, und zu lösen.

1. Frage. IN wem bestehet der Gewalt zu binden, und zu lösen?

Ant. In zweyen Stucken. Erstlich im Gewalt die Sünden auf dem Menschen zu lassen, oder aber dieselbe zu vergeben; welches letztere durch die Sacramentalische Absolution mit Auflegung einer gebührenden Buß geschichet.

Zweytens: im Gewalt durch Kirchen-Censuren zu strafen, und von selbigen wider loß zu sprechen.

2. Fr. Wer hat den Gewalt zu binden, das ist, die Sünden auf dem Menschen zu lassen, oder aber dieselbe zu vergeben?

Ant. Jeder Priester über jene Glaubige der Kirch, für welche er durch ordentliche Sendung den Gewalt empfangen hat; dann auser solchen ihm anvertrauten Glaubigen, hat sogar kein Bischoff solchen Gewalt; und zwar kan auch dieser Gewalt dem Bischoffen, oder Priester über die ihm anvertraute Glaubige, in gewissen Fällen, wider benommen werden. Es muß des weiteren die Sendung eines Bischoffens, oder Priesters über sein Bistum, oder Pfarrey, rechtmäsig, und denen Kirchen-Gesätzen gleichförmig seyn; massen ohne solche, kein Bischoff, Pfarrherr, oder gemeiner Priester einige Jurisdiction, oder gültigen geistlichen Gewalt haben kan.

Fr. So hat dann jeder ordentlich 3. geweyhter Priester den Gewalt von Sünden loßzusprechen?

Ant. Dieser Gewalt ist freylich zwar dem Hauptwerck nach der Priesterweyhe eigenthumlich, und kan von deroselben nicht abgesöndert werden; doch kommt derselbe ihnen Priesteren durch ihre Weyhe anderst nicht zu, als daß sie sich desselben mit Untergebung an ihre Bischöffe gebrauchen sollen. Solang sie demnach ihre Sendung darzu nicht vom Bischoffen empfangen; ist solcher Gewalt ohne einige Wirckung; also nemlich entscheidet es das heilige allgemeine Trientinische Concilium sess. 23. c. 15. allwo es sagt: „Obschon die Priestere in ihrer Weyhung den Gewalt von Sünden loßzusprechen empfangen; erklärt jedoch „das H. Concilium: es könne kein „Prie-

„Priester, auch sogar kein Ordens-„Geistlicher Beicht hören, oder von „Sünden loßsprechen; die Beichtende „seyen gleich hernach Layen, oder Prie„stere, er habe dann eintweders eine „Pfarrliche Pfründ, oder aber sonst „vom Bischoffen, nach vorgängiger „Prüfung seiner Tüchtigkeit die Ap„probation darzu empfangen.

4. Fr. So ist dann die Loßsprechung eines Priesters, der von seinem Bischoff noch keine solche Approbation erhalten hat, nicht gültig?

Ant. Nein; solche Absolution ist von keiner Krafft; und wann der Bischoff sich die Loßsprechung über gewisse Sünden selbst vorbehaltet; kan ebenmäsig kein Priester, ohne besondere Erlaubnuß, darvon loßsprechen. Wann aber jemand in Tods-Gefahr, und kein approbirter, oder begwaltigter Priester zugegen wäre; so könte ein auch nicht approbirter von allen, auch dem Bischoffen vorbehaltenen Sünden absolviren.

5. Fr. Kan ein Priester den schon einmahl empfangenen Gewalt auch wider verliehren, wann der Bischoff denselben zuruecknimmt?

Ant. Ja; und zwar ist solches also gewiß, daß es niemahl mit Vernunfft in Zweifel hat können gezogen werden; ist zumahl auch jederzeit in der Kirch, nicht nur gegen die gemeine Priestere, sondern auch gegen die Pfarrherren üblich gewesen; massen diesen letzteren kein anderer Gewalt, als über ihre Pfarr-Angehörige zukommt.

6. Fr. Was verstehet man unter denen Casibus reservatis?

Ant. Es seynd gewisse Sünden, dero Absolution der Pabst sich für die gantze Christenheit, und die Bischöffe für ihre besondere Bistümere, allein vorbehalten.

7. Fr. Warum behalten sie aber solchen Gewalt sich selbst vor?

Ant. Damit die Sündere, durch solche Beschwerlichkeit der Absolution, und durch die Schand, die sie ausstehen, wann sie sich darum vor dem Oberen stellen müssen, desto mehr von solchen Sünden abgeschröckt werden. Indessen werden nur solche Sünden vorbehalten, die eintweders an sich selbst, oder in ihren Umständen grob und ärgerlich seynd, oder von welchen der Obere schädliche Folgerungen besorgt.

Gewalt der Kirch in Verhängung der Censuren, oder Kirchen-Strafen überhaupt.

1. Frage. WAs wird unter denen Censuren verstanden?

Ant. Die Censur ist eine Kirchen-Straf der groben Sünderen, durch welche sie einiger geistlicher Nutzbarkeiten, dero die übrige Glaubige geniessen, beraubt werden. Solchemnach ist dann die Censur erstlich eine Kirchen-Straf: weilen die Kirch allein die geistliche Nutzbarkeiten

ten jemanden zu entziehen befugt ist. Zweytens seynd nur die Christen derselben unterworffen; massen die Kirch über die Ungetaufte keinen Gewalt hat. Drittens: seynd nur die sträfliche Christen derselben unterworffen; wann jedoch einer gleich auch unschuldig wäre; müßte er sich nichtsdestoweniger (ausser in Fällen, von welchen weiter hierunten soll gehandlet werden) äuserlich der über ihne verhängten Censur unterwerffen; bis er seine Unschuld dem Oberen dargethan, und die Absolution darüber erlangt hätte; ob sie schon innerlich ohne Wirckung gewesen. Viertens: werden die Censuren nur über gewisse und grobe Sünden verhängt; weilen man geringe Fehler niemahl mit einer so schweren Straf anzusehen pflegt, doch muß die Sünd nicht eben an sich grob oder schwer seyn; sondern ist schon genug, daß sie ihren Umständen nach schwer seye, wegen der Aergernuß, zum Exempel, oder in Ansehung ihrer Folgerungen, und bösen Wirckungen, die sie nach sich ziehen kan. Fünfftens wird man durch dieselbe einiger geistlicher Nutzbarkeiten beraubt; massen durch die Censur keinem der Titul seines Beneficii, sondern nur der Genuß einiger geistlicher Nutzbarkeiten benommen wird. Zweytens werden auch nicht alle, sondern nur einige solcher geistlicher Nutzbarkeiten entnommen; nebst welchen jedoch andere geistliche oder sittliche Güter, als benanntlichen: die innerliche Gnad, die eingegossene Tugenden des Glaubens, der Hofnung, und Liebe gar wohl stehen können. Es kan nemlich die Kirch ihre strafbare Glaubige blos jener geistlichen Güteren und Nutzbarkeiten, dero Ausspendung ihro anvertraut ist, berauben; dergleichen seynd: das H. Meß-Opfer, die Sacramenten, die Gemeinschafft des Gebetts, und der guten Wercken, die zum gemeinen Schatz der Kirch kommen; item der geistlichen Jurisdiction, und andere dergleichen.

Fr. Woher hat die Kirch den Gewalt dergleichen Strafen zu verhängen? 9.

Ant. Aus dem Wort Christi, welcher zu denen Hirten seiner Kirch Matth. 16. v. 19. & c. 18. v. 15. gesprochen hat: was ihr auf Erden binden werdet; wird auch im Himmel gebunden seyn. Item aus dem Gebrauch der Apostlen, und der in der Kirch von allen Zeiten hergebrachten Ublichkeit; wie dann der H. Paulus 1. Cor. 10. v. 6 sagt: wie haben die Macht die, so im Ungehorsam seynd, zu strafen; und 1. Cor. 5. v. 3. ob ich gleich abwesend bin; hab ich nichtsdestoweniger wider denjenigen, der eine solche That begangen hat, das Urtheil gesprochen, als wann ich gegenwärtig gewesst wäre: ihr veranlaßt eine Versammlung im Nahmen Christi; ich aber befind mich durch den Gewalt Christi im Geist darbey: man übergebe den Menschen dem Leib nach dem Satan, damit seine Seel am Tag Christi des HErrn gerechtfertiget erscheine. Item 1. Cor. 4. v. 21. welches ist euch angenehmer, wann ich euch mit der Ruth in der Hand,

oder

oder aber mit Lieb im Geist der Sanfftmuth besuche?

10 Fr. Wer hat den Gewalt also durch Censuren zu strafen?

Ant. Der Pabst, und die allgemeine Concilia über die gesamte Kirch; die Bischöffe über ihre besondere Bistümere, auch die, denen der Pabst solchen Gewalt besonders mittheilt.

11 Fr. Zu was Ziel und Ende werden dergleichen Censuren verhängt?

Ant. Nicht allein zur Straf; sondern auch und fürnemlich zur Besserung und Bekehrung; damit die Frevler, an welchen alle Ermahnungen, und Zusprüche nichts gefruchtet haben, durch solche heilsame Strenge in sich zu gehen gedrungen, und zur Erkanntnuß ihrer Schuldigkeit gebracht werden.

12 Fr. Wer kan wider darvon loßsprechen?

Ant. Allein diejenige, die sie verhängt haben, oder ihre Nachfahrere am Amt; oder dero geistliche Obere; doch verstehet sich solches nur von denen vorbehaltenen Censuren; dann von denen nicht vorbehaltenen kan jeder approbirter Priester, und in Tods-Gefahr jeder solcher, auch in dessen Abgang, jeder nicht approbirter Priester sogar auch von vorbehaltenen Censuren absolviren; mit Bedingnuß jedoch, daß, wann der Krancke wider aufkommen sollte, er sich vorm Oberen, oder einem, der den Gewalt darzu hat, darum zu stellen gehalten bleibe.

Cap. *nuper*. de sent. Excomm. Conc. Trid. sess. 14. c. 7.

Von der Excommunication.

13 Frage. WAs ist die Excommunication?

Ant. Es gibt deren zweyerley: die grössere und die kleinere; sie seye gleich hernach offentlich verkündt oder nicht.

14 Fr. Was ist die kleinere Excommunication?

Ant. Sie ist eine Kirchen-Straf, durch welche der Glaubige des Genusses einiger sonst gemeinsamen geistlichen Güteren oder Nutzbarkeiten beraubt wird.

15 Fr. Welche seynd diese gemeinsame geistliche Güter, oder Nutzbarkeiten der Glaubigen?

Ant. Es seynd die Sacramenten und die geistliche Pfründen; wer demnach in die mindere Excommunication verfallen ist; kan, bevor er wider darvon absolvirt wird, kein Sacrament empfangen, und zu einem geistlichen Beneficio erwählt oder befördert werden; blos darf er noch mit anderen Glaubigen Umgang pflegen, und dem Gottsdienst beywohnen. Cap. *Si celebrat.* de Clerico excommunicato vel deposit. Minist.

Fr. Wie kan man in die mindere Excommunication verfallen? 16

Ant. Wann man mit einem offentlich verkündigten, oder ausgerufenen

senen excommunicirten anderst, als in so weit es erlaubt ist, Umgang pflegt. Wer aber mit einem Menschen, der nur mit der minderen Excommunication behafftet ist, Umgang pflegt; verfallt in keine Excommunication.

17 Fr. Was ist die grössere Excommunication?

Ant. Sie ist eine Kirchen-Straf, durch welche man von der Gemeinschafft der Glaubigen oder der Kirch, und also von der Gemeinschafft der Heiligen gantz und gar abgeschnitten, und ausgestossen wird. Erstens: nemlich hat man keinen Theil mehr an denen HH. Sacramenten, am Gebett, an denen guten Wercken, noch einigen anderen geistlichen Güteren, die den gemeinsamen Schatz der Glaubigen ausmachen. Zweytens darff man nicht mehr dem H. Meß-Opfer noch einigem anderen Gottsdienst (ausser denen Predigen und Christlichen Lehren) beywohnen, nicht aufs geweyhete begraben werden, keine geistliche oder Kirchen-Jurisdiction ausüben, vorm geistlichen Gericht weder für sich, noch für andere das Wort führen, bevor man wenigst die sogenannte Absolution ad Cautelam, krafft welcher man blos zur Vertheidigung seiner selbst tüchtig wird, erhalten habe. Tertull. Apologet c. 39.

Hieraus dann ist ersichtlich: wie sehr man eine so erschröckliche Straf zu förchten und zu fliehen habe, dann sagt Tertullianus an erst besagtem Ort: die Excommunication ist allschon ein Vorurtheil, dessen, so am Gericht GOttes darauf folgen wird. Ist auch, sagt der H. Augustinus Tract. 27. in Joan. 1. für einen Christen nichts erschröcklichers, als vom Leib Christi abgesöndert seyn. „ Soll dahero „sagt der H. Chrys. Hom. 4. in c. 2. „ad Hebr.) wohl niemand die Band, „mit welchen die Kirch zu binden be„rechtiget ist, verachten, dann der so „bindt, ist nicht der Mensch, der den „Spruch fällt; sondern Christus selbst, „der uns den Gewalt zu binden gege„ben, und gewollt hat, daß die Men„schen einen so grossen Gewalt haben „sollten. Vid. cap. si quem. de sent. „Excomm.

Fr. Wie verfallt man in die grös- 18
sere Excommunication?

Ant. Durch Ubertrettung eines Gesatzes, so der Pabst, der Bischoff, oder der geistliche Obere, unter Straf der Excommunication gemacht hat, dann in solchen Fällen wird jederzeit die grössere Excommunication verstanden. Oder durch ein besonderes und offentlich verkündetes Urthel, mit Benahmsung dessen, der ein schweres oder ärgerliches Verbrechen begangen hat. Und ein solcher wird excommunicatus denuntiatus oder offentlich ausgeruffener excommunicirter genennt. C. *à nobis* C. *Sacris* C. *quod in Dubiis.* de sent. Excomm. & ibi passim. Ersteren Falls aber wird er excommunicatus non denuntiatus & toleratus, das ist, ein nicht offentlich ausgerufener und geduldeter excommunicirter genennt; dene man nemlich zu fliehen nicht verbunden ist.

Fr. Was für eine Wirckung ziehet 19
die

die offentlich ausgerufene Excommunication nach sich?

Ant. Sie bestehet in deme: daß sie das Excommunications-Urtheil in allem, was dasselbe so wohl fürs Innerliche als Aeuserliche in sich begreifft, vollkommentlich und nach aller seiner Schärffe vollstreckt; wo hingegen die nicht verkündete oder ausgeruffene Excommunication ihre Wirckung blos allein innerlich hat. Freylich zwar machen beede vor GOtt auf gleiche Weis excommunicirt, und schneiden den Sünder vom Leib der Kirchen-Gemeinschafft ab; ist auch die einte und andere dem Hauptwerck nach gantz gleich. Wann der excommunicirte Sünder jedoch nicht offentlich als ein solcher ausgeruffen ist; so wird er geduldet oder *tolerirt*: hat mithin die Excommunication äuserlich keine Wirckung, als gegen die so offentlich für excommuniciert ausgeruffen werden. Es behaltet dahero ein nicht verkündeter excommunicirter, seine geistliche Jurisdiction und den Gewalt die Sacramenten mitzutheilen: man vergrabt ihn aufs geweyhete; können auch die übrige Glaubige mit ihme Gemeinschafft pflegen, ohne daß sie darum in eine Censur verfallen, und seynd ihme zu meiden nicht verbunden, es wäre dann wegen Gefahr der Aergernuß oder Verführung: man verbiethet ihme des weiteren auch den Eintrit in die Kirch nicht; und man ist das H. Meß-Opfer oder den offentlichen Gebetts-Dienst wegen seiner zu unterbrechen nicht schuldig. All solches hingegen geschiehet gegen die offentlich verkündete. Concil. Constant. Sess. 20. Basileense Sess. 20.

Und diese seynd alle Glaubige zu fliehen, und allen Umgang mit denenselben zu meiden schuldig, wann sie anderst nicht selbst in die mindere Excommunication verfallen wollen. So gar ist alle Gemeinschafft durch Brief oder Schreiben, durch mit-arbeiten, handlen, grüssen, anreden ꝛc. noch mehr aber mit ihnen zu betten verbotten. Man darf sie nicht aufs geweyhete begraben, keine Meß in ihrer Anwesenheit halten, noch einige Gottsdiensts-Andacht vor oder mit ihnen verrichten: der Eintritt in die Kirch anderst als zur Predig oder Christlichen Lehre ist ihnen verbotten: tretten sie wehrender H. Meß oder anderen Gottsdienst hinein: muß man alles unterbrechen und still stehen, bis sie von dar hinaus geschafft seynd, bleiben sie aber hartnäckig allda, so muß man von der H. Meß, wann der Canon noch nicht angefangen ist, und allem Gottsdienst gar ablassen. Ist der Priester aber bereits im Canone begriffen; so muß er wenigst so gleich nach der Communion den Altar verlassen: es darffen auch weder Priestere noch andere Glaubige offentlich GOtt für sie bitten, sondern nur in geheim. Die Strafen der offentlich excommunicirten haben die Canonisten kürtzlich in folgendem Vers begriffen.

Os, orare, vale, communio, mensa negatur.

In folgendem Vers hingegen seynd die

die Umstände, in welchen einiger Umgang mit ihnen erlaubt ist, enthalten: *Utile*, *lex*, *humile*, *res ignorata*, *necesse*.

Erstlich zwar im Fall eines scheinbaren geistlich oder leiblichen Nutzens, der andurch ihnen oder uns zukommen kan. Zweytens in Leistung oder Gebrauch der ehelichen Pflicht. Dritens in Dienst und Schuldigkeiten, die Kinder denen Elteren, die Bediente und Unterthanen ihren Herrn schuldig seynd. Viertens: in wahrer und nicht verstellter Unwissenheit. Fünfftens: im Fall der Noth oder des Zwangs; auf welche Weis es geschehe.

20 **Fr.** Verfallt man durch Gemeinschafft mit offentlich excommunicirten niemahl in die grössere Excommunication?

Ant. Ja, in zweyen Fällen: erstens: nemlich wann man einen solchen aufs geweyhete begrabt. C. *eos qui*. tit. de sepult. ex Clement.

Zweytens: Wann die Geistliche einen offentlich vom Pabst excommunicirten, und aus solchen ausgeruffenen zum Gottsdienst zulassen. C. *gravis*. de sent. Excom. ex Clement.

Item die Mitschuldige des Verbrechens, wegen dessen die Excommunication ist verhängt worden. C. *nuper*. de Sent Excom. ex Clement.

21 **Fr.** Was haben die so wohl ausgeruffene als nicht ausgeruffene excommunicirte zu thun?

Ant. Sie müssen sich demüthigen, und ihr schweres Verbrechen samt der gerechten Straf und dero Billigkeit, im Geist der Buß, erkennen, die dardurch verursachte Aergernuß ersetzen, und sich nach aller Möglichkeit um die Absolution bewerben.

Fr. Gibts nicht aber auch unge- 22
rechte und nichtige Excommunicationen?

Ant. Ja; man muß dahero dero Wirckungen wohl und klüglich unterscheiden. Und hierin wollen wir uns nicht an die Meinungen der Canonisten, welche in Sachen nicht allzu richtig und sicher seynd, sondern an den eigentlichen und natürlichen Verstand der Worten halten.

Fr. Wann ist die Excommunica- 23
tion ungerecht?

Ant. Wann sie über einen fälschlich angeklagten, der das Laster nicht begangen, oder über einen, der nur etwas geringes so keine so schwere Straf verdient, verwirckt hat, verhängt wird. Wann nemlich zum Exempel, in einer Stadt etwas grobes und ärgerliches geschiehet, und niemand weißt, wer es gethan habe, endlich aber ein Unschuldiger dessen beargwohnt, beym Bischoffen für den Thäter angegeben, und von demselben excommunicirt wird. Item wann der Bischoff einen Clericum blos darum, zum Exempel, weilen er einen Tag, dem Chor, zu welchem er sonsten verpflichtet ist, nicht beygewohnt hat, excommunicirte. Weilen nemlich dergleichen Excommunication an sich offenbar ungerecht wären, so könten sie innerlich keine Wirckung haben: sie verpflichteten im Gewissen nicht, und schlieſten auch von der Gemeinschafft der Heiligen nicht aus, massen GOtt,

(wie

(wie der H. Aug. de verâ religione C. 6. n. 11. sagt,) diejenige in geheim crönt und belohnt, dero Hertz und Unschuld er siehet.

Mit allem deme aber ist, nach einhelliger Lehre der Canonisten, und aus dem Concilio Vernensi Can. 9. auch nicht minder gewiß, daß solche Excommunicationen, wie ungerecht sie gleich auch an sich seyen, nichts destoweniger äuserlich verpflichten, und derjenige, über welchen sie verhängt werden, äuserlich sich denenselben in allen Stucken zu unterwerfen gehalten seye, bis er wider loßgesprochen seyn wird. Zu diesem Ende dann, muß er seine Unschuld ohne Anstand erweisen und bekannt machen, oder den begangenen Fehler, wie gering derselbe gleich auch scheine, förderlamst verbesseren und ersetzen, und inzwischen die ihme darum zugehende Beschämung mit Demuth und derjenigen Ehrerbietigkeit, die er der Kirch schuldig ist, übertragen, widrigen Falls würde er sich erst wahrhafft sträflich, und der Kirchen-Censur schuldig machen: wann er nemlich ein Geistlicher ist; wird er darum irregular, das ist, zu allen seinen sonstigen Amts-Verrichtungen untüchtig; also zwar, daß er keine derselben, ohne Sünd vertretten kan, dann wann man, wie erstgedachtes Concilium sagt, für die Urtheil weltlicher Regenten und Gerichteren so vile Unterwirfigkeit in dergleichen Fällen zu bezeigen schuldig ist; wie vilmehr dann für die Urtheil der Kirchen-Hirten, zu welchen Christus Luc. 10. v. 16. gesprochen hat: wer euch verachtet, der verachtet mich.

Fr. Wann ist die Excommunica- 24
tion an sich nichtig und unkräfftig?

Ant. Wann sie von einem, der keinen Gewalt über den anderen darzu hat, ist verhängt worden: wann er nemlich eintweders nicht dessen rechtmäsiger Oberer, oder über das begangene Verbrechen nicht rechtmäsiger Richter ist. Also nemlich, wann ein Bischoff, zum Exempel, einen Glaubigen, der weder in noch von seinem Bistum ist, excommunicirte; so wäre solche Excommunication nichtig und von keiner Krafft: weilen er nicht dessen Oberer ist, folgsam auch keine Jurisdiction über ihn hat. Ein gleiches ist von der Excommunication eines eingedrungenen oder falschen Pabsts zu verstehen. Wann auch der Bischoff einen seiner Bistums-Angehörigen, bloß wegen einer zeitlich oder burgerlichen Ursach, als zum Exempel, weilen er ein Gut, so er sich rechtmäsig zu besitzen glaubt, einem anderen nicht abtretten will, excommunicirt; so wäre solche Excommunication nichtig und von keiner Krafft: weilen die Kirch über dergleichen Dinge nicht zu urtheilen pflegt. Solche nichtige Excommunicationen, haben auch weder innerliche noch äusserliche Wirckungen, werden dahero in deme von denen ungerechten unterschiden, daß, anstatt diese wenigst äuserlich verpflichten, jene hingegen weder äuserlich noch innerlich einige Krafft hat.

Es ist zwar nicht ohne, daß, wann die Nichtigkeit der Excommunication

zweifelhafft wäre, und vom Ungehorsam gegen dieselbe eine Aergernuß zu besorgen stunde, der also excommunicirte sich derselben wenigst äuserlich, auf Art und Weis, wie hieroben von der ungerechten Excommunication gesagt worden, unterwerffen müßte.

Wann aber die Nichtigkeit derselben also offenbar und bekannt ist, daß keine Aergernuß darum zu beförchten stehet; so ist sie gantz keiner Acht würdig. Indessen muß man in einer so heicklen Sach niemahl seinem eigenen Verstand, oder seiner eigenen Erkanntnuß trauen, noch weniger darum den Gewalt der Kirch und des H. Hirten-Amts in Zweifel ziehen, verschreyen oder widersprechen, dann die Privat-Hirten können sich hierin übereilen und fehlen; GOtt laßt solches auch (sagt der H. Augustinus an obigem Ort) also aus Absicht einer Nutzbarkeit zu, doch ist ihr Recht aus rechtmäsigen Ursachen zu excommuniciren darum nicht minder unwidersprechlich, und kan ihnen von keiner Macht der Welt benommen werden, dann Christus sagt Matth. 16. v. 19. allzu klar: **Was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn.**

25 Fr. Weilen man äuserlich sich der Excommunication zu unterwerfen verbunden ist; darf man deswegen auch seine sonst obhabende Christliche Pflicht und Schuldigkeiten auslassen?

Anr. Man muß hierinfalls einen Unterschied zwischen denen Schuldigkeiten machen, dann es gibt deren, die durch die Excommunication keineswegs aufgehoben werden, dergleichen seynd die Pflichten der Kinderen gegen ihre Elteren, der Unterthanen gegen ihre König und Fürsten ꝛc. weilen das Gesatz der Natur darzu verbindt. Andere aber gibts, die der geistliche Obere auf eine Zeit untersagen oder verbiethen kan; als zum Exempel, das H. Meß-Opfer verrichten, dem Chor oder Gottsdienst beywohnen ꝛc. Und weilen man dann, besagter massen, einer an sich auch ungerechten Excommunication äuserlich sich zu unterwerfen schuldig ist; so kan eine solche auch dergleichen Pflichten unter Straf der Sünd verbiethen, und aufheben. Ist dahero jener Lehr-Satz Patris Kenell (Quesnell) **die Forcht einer ungerechten Excommunication könne uns von Leistung unserer Schuldigkeiten nicht hinderen,** unter denen in der Bull Unigenitus verzeichneten 101. Propositionen, an der Zahl die 91te billich verdammt worden. Dann ob es gleich solche unumgängliche Pflichten gibt, deren uns die Forcht einer auch gerechtesten Excommunication niemahl überheben kan noch soll; so gibts dagegen jedoch auch andere, von dero Leistung der Respect und die Unterwirfigkeit, so wir der Kirch schuldig seynd, auch im Fall einer ungerechten Excommunication, uns abhalten muß; biß wir die Erlaubnuß darzu wider erlangt haben.

Von

Von denen Monitoriis, Warnungen oder Ermahnungen.

26 Frag. WAs ist ein Monitorium? Ant. Es ist eine Warnung, Ermahnung, oder ein Gebott, krafft dessen der geistliche Obere die Glaubige, unter Straf der Excommunication, zur Entdeckung und Offenbarung gewisser Sachen, dero Erkanntnuß zum geistlichen Nutzen der Glaubigen, oder zur zeitlichen Wohlfahrt der burgerlichen Gemeinde nothwendig oder von grosser Wichtigkeit erachtet wird, verpflichtet.

27 Fr. Wer hat den Gewalt darzu?

Ant. Die alleinige Bischöffe oder ihre Vicarii-Generales und Officiales, und diese thun es in besagten Fällen von Amts wegen, eintweders auf Ansuchen der weltlichen Obrigkeit, oder des klagenden Theils, in blos geringen Sachen aber seynd sie nicht darzu befugt.

28 Fr. Ist man dergleichen Monitoriis zu gehorchen schuldig?

Ant. Ja; und zwar unter denen nemlichen Strafen, die darin enthalten seynd. Doch wird man solcher Schuldigkeit in gewissen Fällen überhoben. Erstens zwar: wann man den Gebrauch der Vernunfft noch nicht vollkommentlich erreicht hat. Zweytens: wann man sich in einem fremden Bistum befindt. Drittens: wann man den Schuldigen anderst nicht, als mit Gefahr des Lebens oder seiner eigenen Ehre, oder eines anderen nahmhafften Schadens offenbar machen kan; es seye dann das Verbrechen an sich selbsten so beschaffen, daß man es ohne unvermeidliches grosses Nachtheil der Kirch, des Staats, des Lands-Herrn, oder auch Privat-Personen, nicht verschweigen könne, dann solchen Falls müßte man auf alle Weis auf Mittel und Weeg, dem verletzten Theil zu helfen: bedacht seyn. Viertens: wann man dem Schuldigen im ersten oder zweyten Grad verwandt ist, welches einige so gar auch bis auf den vierten Grad erstrecken wollen. Fünfftens: wann man die Kundschafft des Verbrechens nicht anderwerts her, als aus der eigenen verträulichen Bekanntnuß, oder Offenbarung des Thäters selbst erlangt hat; wie es, zum Exempel, einem Advocaten, Medico, oder einer Hebamme geschehen kan. Ob aber ein sonst guter Freund des Thäters, deme dieser es vertraut hat, es zu entdecken schuldig seye, oder nicht; muß aus der Beschaffenheit des Verbrechens, aus dessen Umständen, und aus dem Rath eines klugen Directoris oder Beicht-Vatters erkannt werden. Ein gleiches ist auch von denen Hauß-Bedienten gegen ihre Herren oder Frauen, zu sagen.

Von der Suspension, Deposition und Degradation.

29 Frage. WAs ist die Suspension?

Ant. Sie ist eine Censur oder Kirchen-Straf, durch welche alle Tüchtigkeit zur Vertrettung eines geistlichen Amts oder Beneficii benommen wird.

Sie ist eine **Kirchen-Straf**; und wird hierdurch von der Irregularität unterschiden, weilen diese zuweilen keine Kirchen-Straf, sondern blos eine Hindernuß ist, daß man die geistliche Weyhungen eintweders nicht empfangen, oder nicht vertretten könne. Sie benimmt nur die **Tüchtigkeit zur Vertrettung der geistlichen Weyhung**, nicht aber die Weyhung selbst, nur den Gebrauch des Amts oder Beneficii, nicht aber das Amt oder Beneficium selbst, wie es durch die Deposition und Degradation geschiehet. Endlich betrifft sie nur eintweders die Weyhung, das Amt, oder das Beneficium, und nicht nothwendig jederzeit alle 3. zugleich, sondern nur eines oder das andere derselben. Also nemlich kan ein Priester zum Exempel vom Meßlesen suspendirt seyn, ohne daß er darum vom Chor oder von Vertrettung des Amts eines Diaconi oder Subdiaconi behindert seye. Es erhellt auch aus allem diesem, daß die Strafe der Suspension blos allein die Geistliche betreffe.

30 Fr. Ist man solcher Straf der Suspension sich zu unterwerfen verbunden?

Ant. Ja und zwar unter Straf einer noch schwereren Sünd des Ungehorsams und der Irregularität. Doch erstreckt sich solche Schuldigkeit der Unterwerffung nicht weiter, als auf die Sach allein, von welcher man suspendirt wird. Als nemlich kan ein Priester, der nur vom Meßlesen suspendirt ist, noch die Sacramenten mittheilen, predigen und andere geistliche Amts-Verrichtungen, zu welchen er sonst begwaltiget ist, unternehmen.

31 Fr. Aus was Ursachen verhängt man die Suspension?

Ant. Gemeiniglich zwar nur wegen groben, ärgerlichen und persönlichen Verbrechen, doch kans auch aus Ursachen, die nicht persönlich seynd, geschehen: wann sich zum Exempel etwas ungleiches in die Weyhung eingeschlichen hat. S. Thomas. in 4. Dist. 18. q. 2. art. 3.

32 Fr. Was ist die Deposition?

Ant. Sie ist eine Kirchen-Straf, durch welche man nicht allein der Tüchtigkeit zur Vertrettung der geistlichen Jurisdiction oder des Gebrauchs des Beneficii, sondern so gar der Jurisdiction, des Amts und Beneficii selbst und zwar für lebenlänglich beraubt wird; da hingegen die Suspension nur auf eine Zeit zu geschehen pflegt.

33 Fr. Was ist die Degradation?

Ant. Sie ist an sich anders nichts, als die erstbesagte Deposition, oder

Abse-

Abſetzung; mit dem alleinigen Unterſchied, daß ſie mit äuſerlichen Ceremonien, die im Pontificali geſehen werden können, geſchiehet, und darneben auch aller Freyheiten und Vorrechten des geiſtlichen Stands beraubt.

Vom Interdicto oder Kirchen-Verbott.

34 Frag. WAs iſt das Interdictum? Ant. Es iſt eine Cenſur oder Kirchen-Straf, durch welche der Gebrauch einiger Sacramenten, die offentliche Feyrlichkeit des Gottsdienſts, und Begräbnuß mit Kirchen-Gepräng verbotten wird.

Es gibt aber mehrerley Interdicta, benanntlichen Interdictum Locale, oder ein ſolches Verbott auf einen gewiſſen beſondern Ort, wann nemlich die offentliche Haltung des Gottsdienſts, die Empfangung oder Mittheilung der HH. Sacramenten, und die Begräbnuß, nur an einem gewiſſen Ort, in einer beſonderen Kirch, Pfarrey, Stadt, oder auch in einem Reich oder Fürſtenthum verbotten wird.

Zweytens Interdictum Perſonale: wann nemlich nur gewiſſen Perſonen der Gottsdienſt und die Begräbnuß verbotten wird.

Drittens: Interdictum mixtum, welches zugleich Ort und Perſonen betrifft.

35 Fr. Aus was für Urſachen können der Pabſt oder die Biſchöffe ſolches Interdictum verhängen?

Ant. Sie müſſen es anderſt nicht thun, als wegen greulichen, groben und ärgerlichen Verbrechen. Und weilen dieſe Straf, wann ſie allgemein iſt, nebſt denen Schuldigen auch gar vile Unſchuldige mit trifft; ſo muß man ſich derſelben anderſt nicht, als nur in der äuſerſten und unumgänglichen Noth, wann nemlich kein anders Mittel zur Hebung der Aergernuß, und zur Erhaltung oder Herſtellung der Zucht-Ordnung, des Glaubens und der Ehre der Kirchen mehr übrig iſt, gebrauchen. Dieſe Fälle ſeynd auch ſo rar, daß manches mahl inner mehrern hundert Jahren, ſich keine rechtmäſige Urſach oder Gelegenheit darzu ereignet.

Fr. Warum heißts, die Straf des 36
Interdicti beraube nur des Gebrauchs einiger Sacramenten?

Ant. Weilen ſie nicht von allen ausſchließt. Dann auch wehrendem Interdicto bleibt das taufen der Kinderen, und das abſolviren der Sterbenden, ja auch anderer Glaubigen, die nicht nahmentlich dem Interdicto unterworfen, oder Mitſchuldige jenes Verbrechens, wegen deſſen das Interdictum verhängt worden, ſeynd, item in geheim und ohne Gepräng die Firmung, die H. Weegzehrung und letzte Oehlung ertheilen, immerfort erlaubt. Item darf man in denen dem Interdicto unterworfenen Kirchen, wann ſie nur nicht entheiliget ſeynd, den Gottsdienſt, wenigſt ſtill, ohne Geſang oder

Erhebung der Stimm, ohne Läutung der Glocken, und bey versperrten Thüren, an denen jederzeit ausgenommenen hohen Festen, der Ostern, Pfingsten, Weyhnachten, Corporis Christi, und Mariä Himmelfahrt aber, sogar auch offentlich, und mit Feyrlichkeit halten.

37 Fr. Wie wird die Kirchen-Begräbnuß durchs Interdictum verbotten?

Ant. Man darf keinen Glaubigen auf einen dem Interdicto unterworffenen Kirchhof, oder anderen solchen geweyhten Ort, item keine mit solcher Straf belegte weltliche Personen aufs geweyhte begraben; wohl aber geistliche, die das Interdictum gehalten haben, ohne Gepräng, und mit stillem Gebett.

38 Fr. Ist man das Interdictum, welcher Gattung es seye, zu halten schuldig?

Ant. Ja; man seye dessen dann durch ein besonderes Vorrecht befreyt. Wann aber das Interdictum nur überhaupt, und ohne Benamsung gewisser Kirchen oder Personen gestellt ist; kan man wenigst in geheim, mit stiller Stimm, und geschlossener Thür, den Gottsdienst halten. Seynd auch in einer Stadt alle, sogar auch die sonst exempte Clöster, so nicht unter der Jurisdiction des Bischoffen stehen, das Interdictum, so in der Haupt-Kirch beobachtet wird, zu halten schuldig; und wann sie selbiges übertretten; werden sie, wie auch alle übrige Geistliche, die darwider thun, irregular; die Weltliche aber verfallen in die grösere Excommunication.

39 Fr. Wie wird das Interdictum wider aufgehoben?

Ant. Wann es auf eine unbeschranckte Weis, und ohne Bedingnuß ist verhängt worden; muß es vom Oberen selbst, der es verhängt hat, wider gehoben werden. Ist es aber nur auf benamßte Zeit, oder bis die Aergernuß gehoben seyn wird, verhängt; so hört es mit Verflieſſung besagter Zeit, oder Hebung der Aergernuß von selbst auf.

Vom Gewalt der Kirchen, Gesätze zu machen.

40 Frag. In wem bestehet der Gewalt der Kirch zur Verfassung neuer Gesätzen?

Ant. Im Gewalt der Päbsten, und Bischöffen Feyrtäge einzusetzen, oder abzustellen, Fasten zu gebiethen, oder abzuthun, Gebetter anzuordnen, die Cánones oder Kirchen-Satzungen, so die Zucht-Ordnung betreffen, zu änderen, zu zernichten, oder neue zu machen, das lesen gewisser Bücheren zu verbiethen, und, mit einem Wort, alles zu untersagen, was sie der Heiligkeit des Christenthums zuwider finden, alles hingegen, was sie zur Handhabung des Glaubens, und der guten Sitten gut oder nothwendig erachten, zu verordnen, und zu gebiethen; item über dergleichen Gesätze aus rechtmäsigen Ursachen zu dispensiren; und

wei-

weilen dieser Gewalt zum allgemeinen Gewalt zu binden und zu lösen gehört; so folgt hieraus unwidersprechlich: es seyen alle Glaubige sich demselben zu unterwerffen schuldig; hiervon aber wird im dritten Theil von denen Geborten der Kirchen ausführlich gehandlet werden.

Sibendes Capitul.

Ketzereyen wider die Kirch, und dero Gewalt.

1. Frage. Welche Ketzere haben diese unsere bisherige Lehre von der Kirch bestritten?

Ant. Alle Ketzere samt und sonders haben überhaupt die Kirch verachtet, und die Lehre von der Einigkeit, Heiligkeit, Macht, und Unfehlbarkeit derselben widersprochen; dann weilen sie gegen dero Spruch und Urtheil widerspenstig waren; haben sie sich eintweders durch veranlaßte Trennungen, oder aber durch gestifftete förmliche Ketzereyen von derselben abgesöndert.

Ins besondere aber haben einige sie unmittelbar angegriffen; Tancheli-nus nemlich wollte das Volck bereden: die Hirtenschafft der Bischöffen und Priesteren seye niemahl von Christo eingesetzt worden; diesem folgten hierin nachmahlen auch die Waldenser, Wicleff, Luther, und Calvinus.

Die Waldenser nemlich traumten: die Kirch habe unterm Pabst Sylvestro aufgehört, und bestehe wircklich nirgends mehr als unter ihnen: es gebe auch in der Kirch weder Obrigkeit, Ordnung, noch Rang.

Wicleff ware so unverschamt, daß er sagte: die Römische Kirch seye die Synagog des Satans; seye zumahl weder die erste aller Kirchen, noch auch der Pabst ein Statthalter Christi auf Erden. Er verachtete dahero auch die Excommunicationen der Päbsten und Bischöffen, und widersprach ihnen den Gewalt Ablaß zu ertheilen.

Luther bekannte anfangs die Authorität des Pabsts, und der Römischen Kirch; nach der Hand aber widersprach er die einte so andere, und brach in die schamloseste Lästerungen wider dieselbe aus. Er wollte des weitern behaupten: der H. Petrus seye niemahl der Apostel-Fürst gewesen: das Pabstthum seye blos von denen Menschen eingesetzt: die Kirchen-Satzungen seyen eine Tyranney: jeder Christ seye Priester: ein Lay, der die H. Schrifft für sich anführe, seye glaubwürdiger, als alle Päbste, Concilia, und übrige Hirten der Kirch: die Lehre von denen Ablassen, und Excommuni-

cationen

cationen seye ein Mißbrauch und Irrthum.

Calvinus stimmte allem vorstehenden bey, und setzte noch hinzu: der Pabst seye der Antichrist: die Concilia können irren: die Kirch könne keine Gesätze machen, die im Gewissen verpflichteten: die Priestere hätten keine Macht von Sünden loßzusprechen.

Auch die Ketzere dieser letzteren Zeiten haben einige Irrthumen wider die Kirch ausgesprengt, die Kirch nemlich bestehe aus lauter Gerechten: die zerstreute Kirch habe keine Unfehlbarkeit in Entscheidung der Glaubens-Fragen, wie die versammlete: der Gewalt der Schlüßlen, oder zu absolviren, und zu binden, seye von Christo nicht denen Hirten ins besondere, sondern der gantzen Menge, aus welcher die Kirch bestehet, übergeben worden: die Kirch könne eralten, und in eine Ungewißheit, oder Verfinsterung in Glaubens-Sachen verfallen: die Menge der Bischöffen, wann sie gleich auch mit dem Pabst vereiniget seyen, können nichtsdestoweniger in Glaubens-Sachen irren.

Alle diese Irrthumen aber seynd von Catholischen Lehreren gründlich widerlegt, und theils von Päbsten, theils von Bischöffen verdammt worden.

Achtes Capitul.

Schluß-Folgen aus der Lehre dieses dritten Absatzes.

1. Frage. WAs haben wir aus bisheriger Lehre von der Kirch zu schliessen?

Ant. Zwey Dinge. **Erstens** nemlich die Römische Kirch seye allein die wahre, und ausser derselben kein Heyl zu finden.

Andertens: alle übrige Secten hingegen, die sich Christlich nennen, von jener aber abgesöndert seynd, seyen verworffen.

Fr. Wie kan man beede diese Schlußfolgen beweisen? 2.

Ant. Aus deme, weilen die Römische Kirch allein die bishero verhandlete Kennzeichen der wahren Kirch, daß sie nemlich eine einige, heilige, Catholische, und Apostolische Kirch seye, an sich hat, keine der Secten aber solche Kennzeichen von sich erweisen kan.

Erster

Erster Articul.

Die Römische Kirch hat die Kennzeichen der wahren Kirch.

1. Frage. WJe wird erwisen, daß die Römische Kirch solche Kennzeichen der wahren Kirch an sich habe?

Ant. Solches ist gar leicht, und braucht anderst nichts, als ihro nur dieselbe zueignen. Dann erstlich ist sie eine einige, das ist: ein alleiniger sittlicher Leib unter einem alleinigen Haupt, eines nemlichen Geists und Glaubens, einer nemlichen Hofnung der nemlichen Glückseligkeit, und eines nemlichen gemeinsamen Satzes. Es machen nemlich die Glaubige der gantzen Welt nur einen Leib unterm Gehorsam eines einigen Haupts, des Römischen Pabsts oder Statthalteren Christi auf Erden aus. Dieser einige Leib wird von einem Geist regiert, benanntlichen vom H. Geist, der sich in alle Gliedere, die ihm anderst nicht eine Hindernuß in Weeg setzen, mittelst seiner Gnad ergießt. Alle Glieder dieses Leibs haben einen nemlichen Glauben, welcher sich niemahl geändert hat, noch jemahls bis zu Ende der Zeiten änderen wird, oder kan. Sie haben eine nemliche Hofnung der ewigen Glückseligkeit, und die nemliche Güter, welche die HH. Sacramenten, und die darvon herspriessende Früchte seynd.

2. Fr. Wie kan die Römische Kirch in ihrer Lehre einig seyn; da man doch unter denen Gekehrten immerdar so vil disputirens, und so vilerley widrige Meinungen wahrnimmt?

Ant. Diese Zerschidenheit der Meinungen betrifft keine Glaubens-Articul, sondern nur gewisse Schul-Zweifel und Muthmassungen; und wann etwa ein solcher Zweifel über Glaubens-Sachen unter denen Gelehrten entstehet; so bringt man denselben vor das oberste Gericht der Kirch; und so bald dieses darüber gesprochen hat; unterwerffen sich alsobald die, so darüber uneinig geweßt seynd, solchem Spruch; bleiben sie aber widerspenstig, ungehorsam, und hartnäckig; so werden sie als getrennte, oder gar als Ketzere von der Gemeinschafft der Kirch ausgestossen; die Kirch aber behaltet darum nichtsdestoweniger die Einigkeit ihrer Glaubens-Lehre stetsfort unverletzt. Mit denen Secten hingegen hats eine gantz widrige Bewandnuß; dann weilen sie kein unfehlbares Ober-Gericht erkennen; so erkennen sie folgsam auch kein Urthel, so ihre Glaubens-Zweifel entscheiden könte; folglich kan auch keine Einigkeit der Lehre unter ihnen seyn; gleichwie man dann täglich wahrnimmt, daß sie sogar über Haupt-Puncten einander zuwider seynd.

3. Fr. Wie beweißt man, daß die Römische Kirch heilig seye?

Ant. Sie ists, und muß es nothwendig seyn erstlich: in ihrer Sitten-Ordnung, und Lehre; dann sie lehrt nichts als wahrhafftes und heiliges. Zweytens in einer Menge seiner Gliederen, die durch die Gnad Christi geheiliget seynd. Die alleinige Römische Kirch aber hat dieses Kennzeichen der wahren Kirch jederzeit an sich gehabt, und ist in ihrer Sitten-Ordnung sowohl als in der Lehre zu allen Zeiten also rein gewesen, daß sie eben so wenig etwas ungeziemliches, als einen Irrthum geduldet kan; dahero sie von Anbeginn bis anhero so vile Heilige beederley Geschlechts aufgestellt, dero Heiligkeit GOtt mit Wunderen bewährt hat.

4. Fr. Soll man nicht aber die so grosse Verkehrung, die unterm grösten Haufen der Römisch Catholischen regiert, und von welcher öffters auch die Hirten selbst nicht rein seyn, der Römischen Kirch zumessen können?

Ant. Nein; dann die Laster jedes gemeinen Menschens kommen dem gantzen Leib der Kirch nicht zur Last der Schuld oder Verantwortung; sie beseufftzt die Verkehrung ihrer ungerathenen Kinderen, und verdammt dieselbe. Man muß dahero aus ihrer Lehr und Sitten-Ordnung, nicht aber aus dem Thun und Lassen ihrer Gliederen von ihrer Heiligkeit urtheilen; wann man gleich auch mit Bedauren siehet, daß die Aergernuß sich sogar ins Heiligthum (das ist) unter die Geistlichkeit selbst eindringe; dann Christus lehrt uns Matth. 23. v. 3. die Cantzel Moysis seye darum, weilen sie von hochmüthigen und gleißnerischen Lehreren besessen ware, nichtsdestoweniger noch immer die Cantzel der Wahrheit gewesen, und sagte dahero: **was diese Lehrere euch sagen und predigen, das thut; nach ihren Wercken aber thut nicht.**

Fr. Ist aber die Römische Kirch s. auch wahrhafft Catholisch?

Ant. Ja; weilen sie durch den gantzen Erden-Creyß ausgebreitet worden, und bis ans Ende der Welt bestehen wird. Dann erstlich ist unwidersprechlich, daß sie durch die gantze Welt ausgebreitet, und aller Orten in ihrer Glaubens-Lehre sowohl, als in ihrer Regiments-Form die nemliche seye. **Zweytens** hat sie von ihrem Ursprung bis auf diesen Tag ohne einige Aenderung fortgedaurt; und Christus verspricht ihro: sie werde ehender nicht als mit der Welt selbst aufhören; diß ist auch die Ursach, warum die Ketzere selbst der Römischen Kirch den Titul und Ehren-Nahmen Catholisch nicht absprechen können, sondern auch wider Willen zustehen müssen.

Fr. Kan man auch eben so leicht be- 6.
weisen, daß sie Apostolisch seye?

Ant. Ja; die Ketzere selbst widersprechen nicht: sie seye von denen Apostlen gestifftet worden; sie müssen nicht minder gestehen: die Römische Kirch könne die ordentliche Folge ihrer Hirten bis auf die Apostel selbst ohne Unterbruch darthun; können auch nicht beweisen, daß sie ihre von denen Apostlen empfangene Lehre jemahl im mindesten verändert habe; wie allsolches

solches bereits hieroben im 5ten Capitul handgreiflich ist erwisen worden.

Weilen demnach die Römische Kirch allein die Kennzeichen der wahren Kirch Christi hat; so ist unwidersprechlich: sie seye nicht allein die wahre Kirch Christi, sondern auch ausser ihro nirgends einiges Heyl zu finden; dann Christus sagt Luc. 11. v. 23. wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet; und Matth. 12. v. 30. wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.

„Wer demnach, sagt der H. Aug. „Ep. 152. ad Donatist. von der Ca„tholischen Kirchen abgesöndert ist, wie „heilig er gleich auch zu seyn vermeint; „sobald er jedoch von der Einigkeit „Christi getrennt ist; kan er das ewige „Leben nicht mehr haben, sondern „wird vilmehr im Gegentheil der gan„tzen Rach GOttes schuldig. Item de unit. Eccl. c. 4. & 19. & Ep. 50. ad Bonif. Item sagt der H. Fulgentius lib. de fide ad Petr. Diac. c. 37. & 38. „Glaube sicherlich, und halte für unge„zweiflet: daß nicht allein die Heyden, „sondern auch die Juden, die Ketzere, „und alle die, so von der Catholischen „Kirch getrennt seynd, und ausser de„ro Schoos versterben, anders nichts „als das ewige Feur, welches für den „Satan, und seinen Anhang bereitet ist, „für sich zu gewarten haben.

Zweyter Articul.

Die Secten haben die Kennzeichen der wahren Kirch nicht.

1. Frag. WJe beweißt man, daß die von der Römischen Kirch abgesönderte Secten die Kennzeichen der wahren Kirch nicht haben?

Ant. Durch folgende Schluß-Folge: die Haupt-Merckmahl, oder Kennzeichen der wahren Kirch Christi kommen erstbewisener massen der Römischen Kirch unwidersprechlich zu; folgsam können sie unmöglich einer von derselben getrennt- oder abgesönderten Sect zukommen; dann widrigen falls müßten wenigist zwo Kirchen seyn, welches zufolg der Schrifft, und der Vernunfft selbst nicht seyn kan; dann die Schrifft sagt: es gebe nur einen Schaaf-Stall, und nur einen Hirten; die Vernunfft aber gibts von selbst ein: weilen Christus zwo Kirchen, die einander widersprechen, und deren eine die andere verdammt, unmöglich billigen, oder gutheissen kan.

2. Fr. Wie wirds noch des weiteren erwisen?

Ant. Wann man gedachte Kennzeichen denen Secten entgegen haltet; dann erstlich muß die wahre Kirch unter sich nothwendig einig seyn. Nun aber ist keine der von der Römischen Kirch abgesönderten Glaubens-Secten, die einen einigen Leib mit Bekennung eines

nes nemlichen Glaubens unterm Gehorsam eines einigen Haupts ausmacht; dann die sogenannte Engelländische Kirch, zum Exempel, erkennt blos ihren zeitlichen König, und zuweilen ein Weib, wann nemlich eine Königin herrscht, für ihr Haupt; die Lutherische, Calvinische, und Zwinglische Sect ꝛc. erkennen gar kein Haupt, und bekennen nicht nur keinen nemlichen Glauben, sondern seynd noch unter sich selbst unter mehrere andere Secten getrennt, deren eine die andere, nicht nur über Schul-Zweifel, sondern in Haupt-Articulen bestreitet, verketzert, und verdammt.

Zweytens muß die Kirch nothwendig heilig seyn; diese Eigenschafft aber kan sich keine aus allen denen von der Römischen Kirch abgesönderten Secten anmassen; ja sie verziehen wohl noch selbst darauf, weilen sie behaupten: die Kirch könne irren und fehlen; darneben öffnen ihre saubere Lehr-Articul aller Gottlosigkeit und Frechheit Thür und Thor; wie es von der Lehre Lutheri und Calvini, und der daraus entsprossenen Secten öffters ist erwisen worden; dieselbe haben auch niemahl eine gründliche Tugend aufgestellt, noch sich mit Ernst eines Wunderwercks, so GOtt auf ihr Gebett, oder Begehren gewirckt hätte, rühmen können.

Drittens muß die Kirch nothwendig Catholisch, das ist, allgemein seyn. Nun aber ist bekannt, daß auch dieses keiner einigen der besagten Glaubens-Secten zukomme; dann erstlich ist keine derselben durch die gantze Welt ausgebreitet; sondern man weißt: wie weit jede derselben sich erstrecke; so seynd sie demnach allschon in ihrer Weitschichtigkeit nicht Catholisch. Zweytens ist bekannt: wie sie sich von Zeit zu Zeit in ihrer Lehre geändert haben; man weißt ihren Anfang; und von denen mehresten ist gehörtermassen anders nichts, als der blosse Nahm mehr übrig; die so heut am meisten zu grünen scheinen, werden gleich jenen auch nach und nach zu grund gehen; mithin seynd sie auch in ihrer Daure nicht Catholisch.

Viertens: muß die wahre Kirch Apostolisch seyn. Auch diese Eigenschafft aber manglet allen von der Römischen Kirch abgesönderten Secten, dann wo können sie die Nachfahrere der Apostlen unter sich aufweisen? von wem haben Luther, Calvinus ꝛc. ihre Mission oder Sendung empfangen? von wem haben sie das, so sie predigten, gelernt? wann sie zumahl gleich auch eine rechtmäsige Sendung aufweisen könten; wäre solches jedoch noch weit nicht genug. Dann sie müßten zugleich auch die nemliche Lehre deren, die sie gesandt hätten, geprediget haben, wie dann Christus selbst Joan. 7. v. 16. von sich sagt: Die Lehre, die ich predige, ist nicht meine Lehre, sondern die Lehre dessen der mich gesandt hat. Nun aber haben sie nicht allein die Lehre deren, die sie zu senden Macht gehabt hätten, nicht geprediget, sondern haben über das keine andere Sendung, als von sich selbst gehabt. Daß aber diese Sendung falsch seye, sagt der H. Paulus Hebr. 5. v. 4. klar genug:

nug: niemand nemlichen eigne sich solche Ehre selbst zu. Ferners ist auch keine dieser Secten, die man nicht ihrer Neuerung überweisen kan: dann man zeigt und nennt ihro ihren Stiffter und Urheber, den Ort, das Jahr, in welchem sie erst lang nach denen Apostel-Zeiten seynd ausgebrütet worden.

3. Fr. Was für eine andere Prob gibts, mit welcher man die Neuerung aller Ketzereyen darthun kan?

Ant. Unter vilen anderen wollen wir nur zwo dahier anführen. Man kan nemlichen erstens denen Lutheranern, zum Exempel, vorwerffen: entweders hat es vor euerer anmaßlichen Reformation eine wahre Kirch gehabt oder nicht? wollen sie sagen: es seye zuvor keine wahre Kirch gewesen; so ists eine Gottslästerung: massen sie das Versprechen Christi: **Daß die Porten der Hölle nichts wider seine Kirch vermögen werden**, andurch stürtzeten und für eitel ausschreyeten. S. Aug. Serm. 2. in Pſ. 101 n. 8. seqq.

Ist demnach offenbar, daß vor der angeblichen Reformation Lutheri, eine wahre Kirch geweßt seye. Nun (fragt man weiters) hat diese Kirch eintweders einer Reformation ihrer Lehre und Sitten-Ordnung nöthig gehabt oder nicht? wollen sie sagen: ja, sie habe derselben nöthig gehabt; so folgt dann: sie seye in Irrthum und Verkehrung gefallen, und dieses wäre eine zweyte Gottslästerung, durch welche Christus bezüchtiget würde: er hätte sein Wort nicht gehalten, und obgedachtes Versprechen nicht erfüllt. Hat sie aber keiner Reformation nöthig gehabt; warum dann sie zu reformiren unternehmen?

So ware dann die anmaßliche Reformation Lutheri eine unverschamte Vermessenheit, eine schädliche Neuerung, eine offenbare Empörung wider Christum und dessen Kirch, mithin eine ärgerliche Gottlosigkeit.

Zweytens, müssen alle Ketzer die Nicenische Glaubens-Formul erkennen und annehmen, wie sie es dann auch fast insgesamt thun. Nun nennt diese Glaubens-Formul die Kirch eine **einige, heilige, Catholische** und Apostolische Kirch, und der Innhalt dieser Glaubens-Formul ist die ewige Wahrheit. Wie nun demnach das, so dieselbe lehrt, vorm Concilio Niceno wahr gewesen; also ists auch hernach wahr gebliben; mithin ware es auch zur Zeit, da alle Ertz-Ketzere ihre Secten gestifftet haben, wahr. Folgsam ware die Kirch zumahl **einig, heilig, Catholisch** und Apostolisch. Und diese ware unwidersprechlich die Römische Kirch, massen diese die alleinige Kirch ist, so zumahl auf Erden ausgebreitet ware, und die Einigkeit ihrer Gliederen mit ihrem Haupt, und unter sich selbst, nebst der richtigen Abfolge ihrer Hirten von denen Apostlen zeigen konte. Was für ein falscher Eyfer hat dann die Ertz-Ketzere, benanntlichen Lutherum und Calvinum, zur Reformation dieser Kirch, und zur gottslästerlichen Vermessenheit angetriben, daß sie die Kirch zur nemlichen Zeit, als sie dieselbe selbst für heilig

und Apostolisch erkannten, der gröbsten Lasteren und Irrthumen bezüchtigten?

Hieraus erhellt der Ungrund und die Falschheit aller von der Römischen Kirch abgesönderten Glaubens-Secten; welche eben wegen dieser ihrer Absönderung lautere verderbliche Weege seynd, die zum Untergang führen, und die, so selbige wandlen, des Christlichen Nahmen unwürdig machen, dann sagt der H. Cyprianus Ep. 52. ad Anton. **Wer nicht von der Kirch Christi ist; der ist kein Christ.** Item sagt Tertullianus Lib. de Pudicit. c. 7. „Ein Christ ist ein Schaaf von der „Heerde des HErrn, der gute Hirt ist „Christus; folgsam ist derjenige, der „von der Heerde der Kirch Christi „austrittet, kein Christ. Item S. Athanas. orat. 2. cont. Arian. S. August. Enchirid. ad Laur. c. 5.

4. Fr. So ist dann für die, welche denen besagten Glaubens-Secten freywillig folgen, kein Heyl zu hoffen?

Ant. Nein. Glückselig demnach jene, die GOtt in der Schoos der alein seligmachenden Römisch Catholischen Kirch gebohren werden laßt und darin erhaltet, dann sagt der H. Paulus Ephes. 2. v. 8. **daß ihr durch eueren wahren Glauben geheiliget und seelig werden könnet, ist eine Gnad GOttes; ihr müßt sie dahero nicht euch selbst zuschreiben, dann sie ist eine blosse Gab GOttes.** Wehe hingegen denenjenigen, welche, nachdeme sie in der wahren Kirch gebohren und erzogen zu werden, das Glück gehabt, sich hernach wider von derselben zu einem von der Kirch verdammten Weeg abwenden: dann wider solche wird GOtt vil schärfer verfahren als wider die Ungläubige, die seinen Nahmen niemahl erkannt haben. Matth. 10. v. 15.

Zwey-

Sweyter Theil,

Oder

CATECHISMUS DOGMATICUS,

In welchem

Die Glaubens-Articul

erklärt,

Und fürnemlich auf die Gerechtfertigung des Menschen gerichtet werden.

Absicht
Dieses
Zweyten Theils.

1. Frage. Welches ist das Haupt-Absehen des ersten Theils dieses Wercks? und was für einen Nutzen hat man daraus zu ziehen?

Ant. Die Erkanntnuß des wahren GOttes, und Christi seines einigen Sohns den er gesandt hat; item der wahren allein seligmachenden Religion, die Christus in seiner Kirch gestifftet hat; welche die Christliche, Catholische, Apostolische und Römische ist.

2. Fr. Was für einen Nutzen beziehet man von dieser Erkanntnuß?

Ant. Der unschätzbare Nutz derselben ist, daß man dardurch zum ewigen Leben gelangen kan, dann sagt Christus Joan. 17. v. 3. Diß ist das ewige Leben, daß sie dich als ihren alleinigen wahren GOtt, und JEsum Christum, dene du gesandt hast, erkennen. Er will nemlich sagen: ohne diese Erkanntnuß könne man zum ewigen Leben der immerwehrenden Freud unmöglich gelangen.

3. Fr. Wie führt aber diese Erkanntnuß den Menschen zum ewigen Leben?

Ant. Durch die Gnad der Gerechtfertigung, die der Mensch in der Kirch Christi findt, ausser der Kirch aber ist kein Heyl für ihne zu hoffen; er habe dann wenigst, mittelst des Taufs in selbige einzutretten eine aufrichtige Begierd.

4. Fr. Wie findt der Mensch die Gerechtfertigung in der Kirch?

Ant. Durch die Beyhilf der wircklichen Gnaden, durch die Krafft der HH. Sacramenten, durchs Gebett und durch die gute Wercke, wie wir solches dahier erklären werden, erlangt er diese Gnad samt allen übernatürlichen Gaben, die derselben eigenthumlich seynd.

5. Fr. Was ist dann die Absicht dieses 2ten Theils.

Ant. Die Erklärung alles dessen,

so zur Gerechtfertigung des Menschen gehört, oder darzu gezogen werden kan.

Erstens: nemlich was die Gnad der Gerechtfertigung seye?

Zweytens: welche die übernatürliche Tugenden seyen, die derselben vorgehen und sie begleiten?

Dritrens: durch was für Mittel sie erlangt und erhalten werde?

Viertens: zu was für einem Ziel sie führe?

Diese werden die Materien der 4. folgenden Absätzen dieses zweyten Theils seyn.

Erster Absatz.

Von der Gerechtfertigung des Menschen.

Frage. WAs ist die Gerechtfertigung?

Ant. Sie ist eine Gab GOttes, mittelst welcher der Mensch aus dem Stand eines Sünders, zum Stand eines Gerechten aufsteigt, oder aus dem Stand der eintweders ererbten, oder persönlichen Sünd zum Stand der heiligmachenden Gnad, die ihne zum Freund und Kind GOttes, und zum Erben des Himmels macht, gelangt. Concil. Trid. Sess. 6.

Um demnach diese Materi recht zu begreiffen, muß man anvorderst wissen: was die Sünd und Gnad seye, und was verschidene Gattungen derselben es gebe?

Erstes Capitul.
Von der Sünd.
Erster Articul.
Von der Sünd überhaupt, und denen Gesätzen.

1. Frag. WAs ist die Sünd?

Ant. Die Sünd insgemein, ist eine Uebertrettung des Gesatzes. S. Ambr. Lib. de Paradiso. c. 8. S. August. Lib. 22. cont. Faustum c. 27. allwo er sagt: Die Sünd ist alles dasjenige, was man dem Gesatz GOttes zuwider redt, thut oder eine Begierd darzu hat.

Nun gibts zwo Haupt-Gattungen der Sünd: die Erb-Sünd nemlich, und die persönliche Sünd. Von der ersten ist bereits im vorigen Theil gehandlet worden.

Die persönliche Sünd aber ist zweyfach: die actual-das ist, wirckliche nemlich und die so im Menschen verbleibt, oder die *Habitual*-Sünd.

2. Fr. Was ist die wirckliche Sünd?

Ant. Diese ist die sündhaffte That des Sünders selbst, und wird durch dieses von der Erb-Sünd unterschiden, daß man diese nicht selbst oder persönlich begehet, sondern sich nur die Sünd, so Adam persönlich begangen hat, zuziehet.

Ist mithin die wirckliche Sünd: eine der rechten Sitten-Ordnung zuwider begangene freywillige That.

Durch dieses Wörtlein That aber, wird nicht allein das, so man äuserlich dem Gesatz zuwider thut, sondern auch alles, was man demselben zuwider gedenckt, wünscht, verlangt, regt, oder unterlaßt, verstanden. Massen auch die Gedancken, Begierden, Reden und freywillige Unterlassungen, wahrhaffte Thaten und Wercke des Willens seynd.

Item werden darunter noch begriffen jene Sünden, deren man freywillig eine Ursach oder ein Anlaß ist, die man nemlich aus Gewalt, Befehl, Verführung, Beredung, Rath oder böses Exempel, oder auf andere Weis in anderen verursacht, oder geschehen hat lassen; da man sie doch hätte verhinderen können oder sollen, dann solchen Falls werden auch fremde Sünden uns eigen, und gereichen uns eben so wohl zur Last der Verantwortung, als wann wir sie selbst begangen hätten. S. Thomas. 2. 2. q 71. art. 3. in Corp.

3. Fr. Warum heißts: eine freywillige That?

Ant. Weilen jede persönliche und wirck-

wirckliche Sünd vom freyen Willen herkommen muß, dann wann man etwas thut oder unterlaßt, so man nicht hat meiden oder thun können; so wird man andurch nicht sträflich, die gantze Boßheit der Sünd hingegen bestehet in deme, daß der Mensch das Geschöpf dem Schöpfer vorziehet, und weilen solches eine Wählung erfordert; so muß die Wahl des einten vor dem anderen nothwendig willkührlich seyn, mithin vom freyen Willen geschehen. Die Kirch hat auch dahero alle Glaubens-Neuerer, die behauptet haben, der freye Will seye zum sündigen nicht nothwendig, gar billich als Ketzer verdammt, massen diese abentheurische Lehre den Menschen in Verzweiflung führt und dahin treibt: daß er GOtt als einen ungerechten Tyrannen, der auch Sachen, die dem Menschen zu entfliehen nicht frey stehen, strafft, ansehe: sie öfnet des weiteren aller Frechheit Thür und Thor; indeme sie alle Sünden des Menschen entschuldiget, gleich wie sie dann auch in der That zu entschuldigen wären, wann der Mensch keinen freyen Willen hätte. Der H. Augustinus aber sagt contr. Fortunat. L. 2. n. 20. „ der Glaub lehrt uns... „das Ubel komme von der freywilli„gen Sünd der Seele, dero GOtt „die freye Willkuhr gegeben hat. „Dann wann GOtt diese Freyheit „des Willens nicht gegeben hätte; so „gebete es keine gerechte Straf, keinen „Verdienst der guten Wercken, kein „Gebott der Buß, auch keine Ver„zeyhung der Sünden. Massen der„jenige, der nicht aus Wahl des Wil„lens sündiget, keine Sünd hat. Ich „halt auch diese Wahrheit für also „gewiß und bekannt, daß niemand „derselben unwissend seyn kan.... „wann wir nemlich keinen freyen Wil„len hätten; so gebete es auch keine „Sünd. Wann einem, zum Exem„pel, die Hand mit Gewalt, und wi„der seinen Willen gehalten, und eine „falsche Urkund zu schreiben gezogen, „derselbe sofort vor dem Richter dar„um angeklagt würde; könte er mit „Billigkeit darum verurtheilt wer„den? Nein fürwahr. Warum? wei„len ohne Willen kein Sünd ist. „Item sagt er lib. 3. de lib. arbit. c. „18. auf welche Weis unser Will Ur„sach der Sünd seye; so ist gewiß, „daß wo man zu widerstehen nicht „mächtig ist, keine Sünd seye, wann „man dem Gewalt nachgibt; kan man „aber widerstehen; so muß man nicht „nachgeben; und auf solche Weis wird „man nicht sündigen. Willst du sa„gen, du seyest überlistet oder über„fallen worden; so hättest du dich „nicht sollen überlisten oder überfallen „lassen, hast du es aber nicht verhin„deren können; so hast du auch keine „Sünd, dann wie sollte man um et„was, so man zu entfliehen nicht mäch„tig ist, sträflich werden können? Item lib. de duab. animab. c. 11. lib. de vera relig. c. 14. Item lib. de Genes. ad literam. c. 1.

Item sagt der H. Hieronymus L. 2. adv. Jovin. c. 2. „ GOtt hat uns „mit der Freyheit des Willens begabt: wir werden weder zur Tu„gend noch zur Sünd genöthiget, dann

„ wo

„wo die Noth ist; da ist weder Straf „noch Belohnung mehr.

Es hat dahero auch Innocentius X. der Pabst folgende Propositionem Jansenii: **Im Stand der sündhafften Natur wird zum sündigen oder guts thun keine Freyheit, die die Noth, sondern nur den Zwang ausschließt, erfordert, als ketzerisch verdammt.**

4. **Fr.** Weilen es demnach kein Sünd gibt, wo kein freyer Will ist; welche seynd dann diejenige die nicht sündigen?

Ant. Erstlich die Kinder und Wahnsinnige, dann weilen sie den Gebrauch des Verstands nicht haben; so haben sie folgsam auch den Gebrauch des freyen Willens nicht. Zweytens seynd auch die unbedachtsame Gedancken, die wider Willen im Hertzen auffsteigende Empfindungen, Anfechtungen oder Begierlichkeiten, und mit einem Wort, alles was eintweders an sich oder in seiner Ursach, wider oder ohne Willen geschiehet, keine Sünd.

5. **Fr.** Warum heißts: was an sich oder in seiner Ursach ohne Willen geschiehet?

Ant. Darum: weilen, damit etwas keine Sünd seye, nicht genug ist, daß es an sich selbst ohne freyen Willen geschehe; sondern man muß auch keine Ursach aus freyem Willen darzu gegeben haben. Also nemlich wird, zum Exempel, einem Räuschigen, der nicht mehr weißt, was er thut, alles böse, was er im Rausch verübt, zur Sünd gerechnet, wann er die Beräuscherung, und das, so er in derselben thun werde, hat vorsehen können oder sollen, oder es auch nur zu befürchten Ursach gehabt hat. Dann ob ihme schon das, so er in seiner Trunckenheit thut, nicht willkürlich ist; ist ihme jedoch die Trunckenheit selbst als dessen Ursach freywillig gewesen. Hat er aber weder eines noch das andere vorsehen können oder sollen; so wirds ihm auch nicht zur Sünd gerechnet. S. Thomas. 1. 2. q. 77. a. 7. in Corp.

Item sagt der H. August. cont. Faust. c. 44. „Loth hat sonders Zweifel gesündiget, nicht zwar in der Blutschand; sondern in der Trunckenheit, „zu welcher er sich hat verleiten lassen.

6. **Fr.** Was verstehet man unter deme: die Sünd seye wider die gute Sitten-Ordnung.

Ant. Durch diese gute Sitten-Ordnung werden alle von rechtmäßigem Obergewalt herrührende Gesätze oder Gebott, welche die äuserliche und innerliche Aufführung des Menschen betreffen, verstanden.

7. **Fr.** In wem bestehen diese Gesätze überhaupt?

Ant. Nebst dem sogenannten ewigen Gesatz, welches nichts anders ist, als der unveränderliche Will GOttes, daß man in allen Stucken die gute natürliche Ordnung einer jeden Sach beobachten solle, gibts noch mehrere andere, die sich aber in zwo Gattungen begreiffen lassen: das **natürliche** Gesatz nemlich, von welchem wir bereits gehandlet haben, und das **ausdruckliche oder benamßte** Gesatz, welches darum also genennt wird, weilen es in benamßten Sachen den Willen

des rechtmäsigen Gesätzgebers erklärt und bekannt macht.

8. Fr. Wie vilerley Gattungen solches benamßten Gesatzes gibt es?

Ant. Zweyerley, benanntlichen: das göttliche, in welchem alle die besondere Gebott, die GOTT denen Menschen aufgelegt und bekannt gemacht hat, begriffen seynd, und das menschliche, welches diejenige Gebott, die von Menschen herkommen, enthaltet. Unter diesen letzteren gibts wider zweyerley: geistliche oder Kirchen-Gebott nemlichen, und burgerliche, welche von geistlichen oder weltlichen Regenten oder Obrigkeiten gemacht werden.

9. Fr. Ist dann alles Sünd, was denen Gesätzen zuwider ist?

Ant. Ja; und zwar mehr oder weniger, nachdem das Gebott in Ansehung der Wichtigkeit der Sach, die es gebiethet oder verbiethet, oder in Ansehung des Willens des Gesatzgebers, denen Umständen nach, schwerer oder geringer verpflichtet.

10 Fr. Ist man dann auch denen weltlichen Gesatzgeberen unter einer Sünd zu gehorsamen schuldig?

Ant. Ja? weilen ihr Gewalt von GOtt herkommt, und sie die sichtbare Bildnuß GOttes auf Erden seynd. Wie lasterhafft sie gleich demnach auch seyen; ist man ihnen nichts destoweniger in allem, was dem Gesatz GOttes nicht zuwider ist, zu gehorsamen schuldig: weilen GOtt selbst in ihrer Person gebiethet. Und eben in diesem Geist der Christlichen Gottsforcht muß man denen weltlichen Obrigkeiten gehorsamen; nicht aber aus spöttlicher Absicht des Eigennutzens oder aus Forcht der Straf, wie die Heyden und Sclaven. Dann, sagt der H. Paulus, Rom. 13. v. 1. Jeder Mensch soll der Obrigkeit unterthänig seyn: weilen jede Macht von GOtt ist und GOtt sie gesetzt hat. Wer sich demnach dem Ober-Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung GOttes selbst und ziehet sich darmit die Verdammnuß zu .... Dann derjenige der den Gewalt über euch hat, ist der Gewaltshaber GOttes zu euerem Besten ... Weilen es demnach die Noth also erheischt; so unterwerffet euch nicht allein zur Entweichung der Straf; sondern auch des Gewissens wegen, ꝛc. Item ad Tit. 3. v. 1. Item ad Eph. 6. v. 5. Gehorsamet mit ehrerbiethiger Forcht und in Aufrichtigkeit des Hertzens denen die euere Herrn dem Fleisch nach seynd, wie Christo selbst; und seyet nicht nur Augen-Dienere, in der Absicht denen Menschen zu gefallen; sondern erfüllt den Willen GOttes als wahre Dienere Christi und verrichtet euere Dienste aus Gutwilligkeit, als geschehete es GOtt und nicht denen Menschen.

Von

Von denen Sünden, die aus Gebrechlichkeit, und denen, die aus Boßheit geschehen.

11 Fr. Ist nicht aber auch die Leichtigkeit oder Beschwerlichkeit, mit welcher jede Sach geschiehet, darbey einer Acht würdig?

Ant. Freylich ja; dann wie leichter man eine Sünd vermeyden könte; je sträflicher macht sie dene, der sie begehet; gleichwie hingegen die Beschwerlichkeit, die Sünd zu meyden, die Freyheit des Willens vermindert; also vermindert sie auch die Schwere der Sünd, wann sie anderst fürs erste wahrhafft und wesentlich ist, und nicht nur etwa blos in der Einbildung oder Verstellung bestehet; zweytens, wann sie nicht aus eigener Schuld des Menschen, als zum Exempel, aus einer sich zugezogenen bösen Gewohnheit, die man freywillig beybehaltet, oder von böser Gelegenheit, die man selbst gesucht, oder nicht geflohen hat, herkommt; dahero werden auch die Sünden, so aus bloser **Gebrechlichkeit** geschehen, von denen, die aus **Boßheit** begangen werden, unterschiden. Die Sünden der **Gebrechlichkeit** werden jene genennt, welche zu fliehen der menschlichen Schwachheit sehr schwer fallt; eintweders, weilen die Versuchung ungemein hefftig ist, oder die Gelegenheit darzu immerfort daurt; die Sünden der **Boßheit** hingegen seynd jene, die man mit Vorbedacht, und Erinnerung des Gewissens begehet, ungeachtet man sie leichtlich vermeyden könte. Nun seynd zwar beede Gattungen derselben sündhafft; doch erkennt jedermann, daß die letztere weniger zu entschuldigen, folgsam sträflicher seye als die erste. S. Thomas am obigen Ort.

Ein gleiches ist auch von der mehr- oder minder-vollkommenen Einwilligung zu verstehen. Dann wann die Einwilligung vollkommen ist; so ist die Sünd auch gröſſer und sträflicher; ist hingegen die Einwilligung unvollkommen, nur halb, oder fast zweyfelhafft; so ist die Sünd auch geringer. S. Thomas 1. 2. 2. q. 88. art. 6. in Corp.

Eben dieser Unterschid der Sünden kan auch beym H. *Gregorio Magno lib. 25. Moral. c. 16.* gesehen werden.

Von der Unwissenheit.

12 Fr. Wann die Willens-Freyheit zum sündigen erfordert wird; so wird der Sünder folgsam auch wissen müssen, daß etwas, so er thut, Sünd seye; dann ohne diese Erkanntnuß kan man nicht sagen: er habe eine Sünd begehen wollen?

Ant. Solches ist ausser Zweifel; und darum kans geschehen, daß sogar auch die Unwissenheit des natürlichen

Gesa-

Gesatzes zuweilen entschuldige. Allein ist darbey wohl zu beobachten: solche Unwissenheit, die den Menschen entschuldigen kan, müsse wider Willen, und unüberwindlich, das ist, ohne einige eigene Schuld seyn. Dann wann man seine Pflichten und Obligenheiten nur darum nicht weißt, weilen man aus bloser Nachläsigkeit, und freywillig dieselbe nicht erkundiget; gleichwie Achab der König von Israel Michäam den Propheten des HErrn 3 Reg. 22. v. 8. blos um deswegen nicht Raths fragen wollte, weilen derselbe ihme (wie er sagte) nur immer lauter Unglück und widrige Dinge prophezeyete; so entschuldiget die Unwissenheit solchenfalls den Menschen gar nicht.

Es gibt solchemnach keine andere als die sogenannte **unüberwindliche** Unwissenheit, die den Menschen entschuldigen kan; jene Unwissenheit aber allein ist **unüberwindlich**, wann man die Sach in keine Weis hätte erkundigen und wissen, ja gar nicht einmahl einen Zweifel oder Verdacht haben können, daß die Sach verbotten seyn möchte.

13 **Fr.** Wann aber die Unwissenheit die Sünd nicht entschuldiget, sie seye dann unüberwindlich; soll sie dieselbe nicht wenigst verminderen?

Ant. Zuweilen vermindert sie die Sünd in der That, zuweilen aber macht sie dieselbe auch schwerer und sträflicher.

Sie **vermindert** sie nemlichen alsdann, wann man schwerlich (will sagen) nicht ohne grosse Beschwerlichkeit hätte erkundigen können, daß die Sach Sünd seye. Hingegen **vergrössert** sie die Sünd: wann sie nur verstellt und freywillig ist; massen der Mensch solchenfalls nicht allein wegen der begangenen Sünd, sondern auch wegen unterlassener Erkundigung der Wahrheit, zu welcher er verbunden ware, Schuld tragt; dahero GOTT auch 4. Reg. 17. v. 25. die neue Inwohnere des Reichs Samariä, die Nabuchodonosor nach entführten Israeliten dahin eingesetzt hatte, von denen Löwen zerreissen ließ, weilen sie die Art und Weis, wie GOtt zufolg dem Israelitischen Gesatz allda wollte gelehrt werden, zu erkundigen vernachläsiget haben. Und der H. Augustinus erklärt lib. 3. de lib. arb. c. 19. n. 53. die gantze Sach mit folgenden kurtzen Worten: „Was du wider Wil„len nicht weist, wird dir nicht zur „Sünd gerechnet; wohl aber, wann „du das, so du nicht weist, zu erkun„digen unterlasseſt.

Vom Zweifel.

14 **Fr.** Ists erlaubt etwas zu thun, wann einem ein vernünfftiger Zweifel darüber in Sinn kommt: obs gut und recht seye; oder: wann das Gewissen innerlich darvon abmahnt; ohne daß man jedoch die Sach untersuche, und den Zweifel zu heben trachte?

Ant. Nein; dann wer sich freywillig in Gefahr der Ubertrettung des Gesatzes laßt; ist eben so sträflich, als

wann

wann er das Gesatz wissentlich übertrettete; solches aber thut der, so etwas im Zweifel thut; folgsam sündiget er.

14 Fr. Wann aber das, so er thut, an sich gut wäre, sündigte er nichtsdestoweniger?

Ant. Ja; dann der Will und die Einwilligung in die Sünd macht die Sünd. Nun aber ist der Will eines solchen böß, obschon die Sach an sich gut ist; dann er ist so beschaffen, daß er die Sach, sie seye gleich böß oder gut, einen als anderen Weeg thun wolle. Noch sträflicher aber ist jener, der eine obschon an sich gute Sach, ohne allen Zweifel böß zu seyn glaubt, und nichtsdestoweniger thut.

15 Fr. Wann aber der Zweifel blos von einer verwirrten Einbildung oder Forcht, welche auf keine vernünfftige Ursach gegründet ist, herkommt; was ist alsdann zu thun?

Ant. Man muß solchen Zweifel als einen eitlen Scrupel, der zu nichts als zur Störung der innerlichen Gemüths-Ruhe dient, und eintweders von einer Blödigkeit des Verstands, oder von einer übelverstandenen Gewissens-Zartigkeit herkommt, ausschlagen; anbey jedoch wohl beobachten, daß man einen billichen Zweifel für keinen Scrupel ansehe.

Fr. Wie kan man sie beede aber unterscheiden, und vor einander erkennen? 16

Ant. Wann man jederzeit sich selbst desfalls glauben wollte; so könte man sich öffters darin betrügen; ist dahero das rathsamste, daß man einen erleuchteten Beichtvatter darüber um Rath frage; wann dieser aber einmahl darüber gesprochen hat; so muß man seinem Entscheid glauben, und blindlings folgen; sonsten stürtzt man sich in die greulichste Gemüths-Beängstigung.

Von der Gelegenheit.

17 Fr. Was muß man von denen gedencken, die sich in die Gelegenheit zu sündigen einlassen?

Ant. Durch eben dieses sündigen sie schon wircklich; und ihre Schuld ist desfalls schwerer oder geringer, je schwerer oder geringer die Sünd ist, dero Gelegenheit sie sich also blos geben; dann wer sich also in die Gelegenheit zu sündigen begibt, kan sich schon nicht mehr versicheren, daß er nicht sündigen werde; vilmehr hat er seiner Schwachheit wegen es allerdingen zu förchten; kan sich auch keiner so mächtigen Gnade, mit welcher er der Versuchung widerstehen könte, getrösten. Und wann solcher gleich auch ungefehr nicht sündigte; wäre er nichtsdestoweniger vor GOtt sträflich; weilen er sich also frecherdingen in die Gelegenheit zu sündigen eingelassen hat; dann sagt der H. Geist Eccli. 3. v. 27. **wer die Gefahr liebt; wird auch in der Gefahr zu grund gehen.**

R. P. Bougeant, S. J. Catech. histor.

18 Fr. Gibts nicht aber verschidene Gattungen der Gelegenheit?

Ant. Ja; die Gelehrte nennen die einte die nächste, die andere aber die entfernte. Die nächste Gelegenheit wird jene genennt, in welcher man der Versuchung gemeiniglich unterligt; unter der entfernten aber wird jene verstanden, in welcher man gar selten fallt. Es gibt hierin auch mehr oder weniger nächste, mehr oder weniger entfernte Gelegenheiten; indessen ist man überhaupt alle und jede Gelegenheit der Sünd so vil möglich, die nächste aber am allermeisten, und zu allen Zeiten zu meyden schuldig.

Zweyter Articul.

Von der Todsünd, und läßlichen Sünd.

1. Frage. Wie vilerley persönliche und wirckliche Sünden gibt es?

Ant. Zweyerley, Todsünden, und läßliche Sünden.

Fr. Was ist die Todsünd?

2. Ant. Sie ist eine schwere Sünd; und die Schwere derselben muß eintweders nach der Wichtigkeit der Materi, oder nach dem Willen des Gesatzgebers, welcher denen Umständen nach höher oder minder verpflichten will, abgemessen werden.

Fr. Was für eine Wirckung zie-

3. het die Todsünd nach sich?

Ant. Sie macht uns des Zorns und Hasses GOttes schuldig; beraubt uns der heiligmachenden Gnad, und unterwirfft uns denen ewigen Peynen; sie wird auch darum Todsünd genennt: weilen sie die Seele des sittlichen Lebens der heiligmachenden Gnad beraubt, und also den Menschen auf eine weit grausamere Weis, als durch den leiblichen Tod tödtet. Sap. 16. v. 14. c. 1. v. 16 S. Aug. lib. 3. de Civit. c. 27. 1. Cor. 6. v. 9. Rom. 6. v. 23.

Fr. Gibts unter denen Todsün- 4.
den auch schwerere und geringere?

Ant. Ja; die Schwere derselben muß von denen Umständen abgemessen werden; dann obschon, zum Exempel, einem Reichen ein namhafftes Geld stehlen, eine Todsünd ist; so ists jedoch eine noch weit grössere, wann man eben so vil einem Armen stihlt. Einem Menschen Ehr und guten Nahmen benehmen ist eine Todsünd: eine noch schwerere aber, wann es gegen einem Bischoffen ꝛc. oder einem gantzen Hauß geschiehet; und diese Umstände werden circumstantiæ aggravantes, oder solche Umstände, die die Sünd schwerer machen, genennt.

Es gibt sogar verschidene Gattungen der Todsünden; als zum Exempel die Sacrilegia, oder gottesschänderische Sünden, welche an oder von geweyhten Personen, oder an heiligen Sachen, oder Orten verübt werden. Item: Ehebrüche, Blutschanden, Vater-Mord, ꝛc. S. Aug. de Civit. lib.

21.

21. c. 16. & serm. de verb. Apost. c. 4.

5. Fr. Was für einen Wahn soll man von der Todsünd haben?

Ant. Man kan sie nimmermehr genug förchten, und verabscheuen; dann sie ist eine allerschmählichste Beschimpfung GOttes, und das allergröste Ubel, so uns zustossen kan; theils zwar wegen ihren gegenwärtigen leydigen Wirckungen, weilen sie uns zu Feinden GOttes, und aller seiner Gnad oder Verzeyhung unwürdig macht; theils wegen ihren künfftigen Wirckungen für die gantze Ewigkeit, wann sie nicht durch schleunige Buß wider abgetilgt wird. Isai. 53. v. 5. Sap. 14. v. 9. Eccli. 12. v. 3. 7. Hebr. 10. v. 26. S. Chrys. Hom. 24. in Matth. & Hom. 51. in Joan.

6. Fr. Was ist die läßliche Sünd?

Ant. Sie ist eine minder-schwere Sünd?

7. Fr. Warum wird sie läßlich genennt?

Ant. Weilen sie in Ansehung der Materi, der menschlichen Gebrechlichkeit, und aller ihrer übrigen Umständen, der Gnad und Verzeyhung würdiger ist, GOtt auch dieselbe in der That verzeyht, wann man sie der Gebühr nach bereut.

8. Fr. Was wirckt dann die läßliche Sünd im Menschen?

Ant. Erstlich macht sie uns GOtt minder-angenehm, und erkaltet seine Liebe gegen uns; doch beraubt sie uns der heiligmachenden Gnad nicht. Zweytens unterwirfft sie uns der zeitlichen Straf, die wir eintweders in diesem oder jenem Leben erdulden müssen; wann sie uns anderst nicht etwa durch Ablaß der Kirch, durch Verdienst der Marter, oder durch die Erweckung oder Ubung einer sehr inbrünstigen Liebe nachgesehen wird. S. Hieron. adv. Jovin. lib. 2. part. 2. Tom. 4. novæ Edit. S. Aug. de Civit. lib. 21. c. 27. n. 4. S. Thomas 1. 2. q. 88. art. 1. in Corp. S. Cæsarius serm. 37. alias de Sanctis 41. append. Tom. 5. Item serm. 104. n. 4.

9. Fr. Ists ein Glaubens-Articul, daß es läßliche Sünden gebe, die den Menschen der Gnad GOttes nicht berauben.

Ant. Ja; die Kirch erklärt sich im Conc. Trid. sess 6. Can. 23. & 25 c. 11. darüber dermassen ausdrucklich, daß niemand daran zweiflen kan.

10. Fr. Machen uns aber vile läßliche Sünden nicht eben so sträflich vor denen Augen GOttes, als eine einige Todsünd.

Ant. Nein; dann die Boßheit einer alleinigen Todsünd übersteigt alle läßliche Sünden, so vil derselben gleich auch zu ersinnen seyn mögen, samt und sonders; doch folgt hieraus keineswegs, daß man nicht auch die läßliche Sünden alles Fleisses fliehen müsse; dann wann man dieselbe nicht sorgsamst vermeydet; so führen sie fast gemeiniglich und unfehlbar in Todsünden. Eccli. 19. v. 1. **wer die Kleinigkeiten verachtet, wird nach und nach fallen.** S. Basil. Reg. brevior. ad Interrog. 4.

Wie leicht und gering sie gleich auch zweytens scheinen; weilen sie jedoch die höchste Majestät GOttes beleydi-

gen; so seynd sie jederzeit für groß und schwer anzusehen; wie dann auch die Heilige gelehrt haben: wann es darauf ankäme; so müßte man ehender die gantze Welt zu grund gehen lassen, als zur Erhaltung derselben auch nur eine einige läßliche Sünd begehen.

11 Fr. Durch was wird dann die läßliche von der Todsünd unterschiden?

Ant. Wie schon gemeldt worden, durch die Schwere oder Kleinigkeit der Materi, durch die Umstände einer minderen oder mehreren Erkanntnuß, minderer oder mehreren Willens-Freyheit, vollkommenen oder unvollkommenen Einwilligung, durch den Willen, oder durch die Meinung oder Absicht des Gesatzgebers, welche aus denen Umständen abgenommen werden müssen. Also ist zum Exempel eine Schertz-Lüge, oder in einer niemand schädlichen Sach lügen, eine läßliche Sünd; zum mercklichen Nachtheil des Nächsten hingegen lügen, eine Todsünd; weilen nemlich die Materi alsdann schwer oder wichtig ist. Wann aber gleich auch eine Sach an sich selbst weder gut noch böß ist; kan selbige nichtsdestoweniger wegen eines Verbotts der Kirch sündhafft, ja gar eine Todsünd werden; gleichwie zum Exempel an gewissen Tägen und Zeiten Fleisch essen. Was konte für Adam geringer scheinen, als von der Frucht des Baums der Erkanntnuß des guten und bösen, essen oder nicht essen? und nichtsdestoweniger wurde dasselbe für ihne etwas grosses und wichtiges; erstlich: wegen des göttlichen Verbotts; zweytens: weilen er es so leicht hätte meyden können; drittens: wegen der schweren Straf, die GOtt darauf gesetzt hatte. Also kan auch etwas, so an sich selbst zwar nur eine läßliche Sünd ausmachte, wegen denen Umständen in, oder mit welchen es begangen wird, oder durch den Willen des Gesatzgebers, oder des Oberen, der es aus rechtmäsigen und erheblichen Ursachen als etwas schweres gebiethet, zur Todsünd werden. Indessen ist die eigentliche Schrancken, die die läßliche Sünd von der Todsünd unterscheiden, jederzeit zu erkennen sehr schwer, und keine gewisse Regul darüber zu geben; erhellt mithin hieraus: wie gefährlich es seye, wann man das, so insgemein für läßlich angesehen wird, verachtet; dann es ist nicht jederzeit in der That so gering als es scheint, der Ubergang hingegen von der vermeinten läßlichen Sünd zur Todsünd ist gar leicht. S. Aug. Enchirid. c. 78. n. 21. & de Civit. lib. 21. c. 27. S. Thomas 1. 2. q. 88. a. 2.

Fr. Können die Heilige in diesem 12
Leben alle läßliche Sünden vermeyden?

Ant. Sie entfliehen freylich mittelst der Gnad ihrer Wachtsamkeit, und anderer Mittlen, die ihre Tugend und Gewissens-Zartigkeit ihnen an die Hand gibt, einer grossen Menge derselben; allein ist die menschliche Gebrechlichkeit so beschaffen, daß ohne ein gantz besonderes Vorrecht, welches man der seeligisten Jungfrauen zugestanden worden zu seyn glaubt,

auch

auch die Gerechte sich nicht genugsam hüten können, daß sie nicht in diesem sterblichen Leben einige läßliche Sünden begehen. Concil. Trid. Sess. 6. Can. 23. 1. Joan. 1. v. 8. S. August. Lib. de Perseverant. c. 22.

Ketzereyen wider vorstehende Lehre von der Sünd.

13 Fr. Hats nicht auch jederweilen Irr-Meinungen wider diese Lehre von der Sünd gegeben?

Ant. Ja: es haben einige Ketzere behaupten wollen: Es seye nichts an sich selbst Sünd; es gebe auch anderst nichts Gutes oder Böses, weder Tugend noch Laster, als in der blosen Einbildung der Menschen, diß ware die unverschamte Lehre der Carpocratianern im 2ten Sæculo. Auch im nemlichen Sæculo lehrete Marcion auf den Fuß Simonis des Zauberers; GOtt seye der Stiffter und Urheber des Ubels und der Sünd. S. Irenæus. lib. 1. c. 29. Tertull. cont. Marcion. l. 1. & 2.

Manes oder Manichæus hielt den GOtt des alten Testaments für den Stiffter der Sünd. S. Cyrill. Jerosolym. Catechesi 6.

Jovinianus der Mönch behauptete, wie wir hiervor von denen Ketzereyen des 4ten Sæculi berichtet haben: die Sünden seyen der Schwere nach durchaus gleich und kein Unterschied zwischen denenselben.

Pelagius hingegen lehrete: jede Sünd mache den Menschen der Gerechtigkeit verlustiget; doch könne der Mensch ohne alle Sünd leben: die Unwissenheit oder Vermessenheit seyen niemahl weder Sünd noch Ursach der Sünd. S. Hieron. cont. Pelag. Dialog 1. & 2.

Die Waldenser, Luther und Calvinus nahmen vorermelten Irrthum Joviniani, als den ältesten (massen derselbe so gar von denen heydnischen Weltweisen herkommt) an. Doch richtete ein jeder denselben zu seinem Vorhaben, wie es ihm am besten gefiel.

Die Waldenser nemlich sagten: es gebe keine läßliche Sünd; sondern alles seye Todsünd. Luther gab vor: die dem Ansehen nach auch beste Wercke des Menschen, seyen lautere Todsünden, und alles was der Mensch thut, seye eine Todsünd; allein stehe es bloß zum Wollen und Wohlgefallen GOttes, wem er die Sünden zur Last rechnen wollte.

Calvinus lehrte: GOtt habe nicht allein alle Sünden vorgesehen, sonderen auch also vor angeordnet: alles seye Todsünd, und es gebe keine läßliche Sünden, als in so weit GOtt dieselbe einem verzeyhen oder nicht zur Schuld rechnen wolle.

Diesen Ertz-Ketzeren folgte auch Bajus und lehrte wie sie: Es gebe nichts, so aus seiner Natur nur eine läßliche Sünd seye; sondern jede Sünd verdiene die ewige Straff. Doch könne

der Menſch auch im Stand der Todſünd und wann er wircklich der ewigen Pein würdig ſeye, eine vollkommene Liebe haben.

Janſenius ſetzte einen zweyfachen Urſprung unſerer Wercken: die Liebe nemlich und die laſterhaffte Begierlichkeit; folgſam erkannte auch er keine läßliche Sünd.

Dritter Articul.

Von denen ſiben Haupt-Laſteren.

1. **Frage.** KAn man nicht alle ſo Tod- als läßliche Sünden auf gewiſſe Haupt-Gattungen ſetzen?

Ant. Ja, fürnemlich auf drey: die Sünden nemlich wider GOtt, welche nemlich GOtt, deſſen Ehre oder Dienſt unmittelbar berühren; als da ſeynd zum Exempel, die Gottsläſterung, die Abgötterey ꝛc.

Andertens: die Sünden wider den Nechſten; als zum Exempel alle und jede Vergwaltigung oder Ungerechtigkeit, die zum Nachtheil des Nächſten geſchiehet.

Drittens: die Sünden wider ſich ſelbſt, durch welche nemlich der Menſch ſich ſelbſt ſchadt. Als da ſeynd, zum Exempel: die Unmäßigkeit, die den Menſchen viehiſch macht, die Geilheit, die ihne verächtlich macht, das Spielen, durch welches er ſein Gut verſchwendt ꝛc.

Insgemein aber ſetzt man ſiben Haupt-Gattungen der Sünden, die darum Haupt-Sünden genennt werden, weilen ſie gleichſam die Wurtzel und Quell aller übrigen ſeynd.

2. Fr. Welche ſeynd dann dieſe ſiben Haupt-Sünden?

Ant. Die **Hofart**, der **Geitz**, die **Unkeuſchheit**, der **Neid**, die **Unmäſigkeit**, der **Zorn**, und die **Trägheit**.

3. Fr. Seynd dieſe Haupt-Sünden alle Todſünden?

Ant. Nein; ſondern ſie können zuweilen, nach Beſchaffenheit der Materi, auch läßlich ſeyn. Man nennt ſie aber insgemein **Todſünden**; weilen ſie in der That die Quell aller Todſünden ſeynd. Es ſeynd dahero dieſe ſogenannte ſiben Haupt-Sünden eigentlich zu ſagen nicht Sünden, ſondern **Laſter**, Mängel und Untugenden, aus welchen die Sünden herkommen. Und in ſolchem Verſtand wollen wir auch dahier darvon handlen.

Von der Hofart.

4. Fr. Was ist die Hofart?

Ant. Sie ist eine unordentliche Liebe des Menschen gegen sich selbst, wegen blinder Hochschätzung seiner eigenen vermeinten Vortrefflichkeit, guten Eigenschafften oder Verdiensten, und aus allen Lasteren das gefährlichste. Dann die Hofart hat die Engel und den ersten Menschen gestürtzt; greifft auch die Ehre, so GOtt allein zukommt und ihm am allerliebsten scheint, unmittelbar an. Sie schändt und beschmitzt zumahl die höchste Tugenden und erfüllt die Maas aller übrigen Sünden, weilen sie gemeiniglich die sittliche Blindheit oder Verstockung nach sich ziehet. Ist dahero auch das gewisseste Zeichen der Verwerffung. Eccl. 10. v. 14. Isai 14. v. 12. Darum sagt der H. Bernardus Serm. 1. Advent. n. 3. „Fliehet, liebste Brüdere! fliehet die „Hofart, dann sie ist der Ursprung und „die Ursach aller Sünd. Sie ist jene „Sünd, welche Lucifer, dessen Glantz „so gar die Gestirn verfinsterte, in einem „Augenblick gestürtzt und aus Fürsten „der Englen zum abscheulichsten Teu„fel gemacht hat.

Item S. Aug. Ep. 118. alias 56. ad Dioscor. c. 1. n. 15. Item Enarrat. 2. in. Ps. 18. n. 15. Tob 4. v. 14. S. Greg. Mag. l. 31. Mor. c 31. S. Chrys. Hom. 43. ad popul. Antioch. und zwar sagt ersternannter H. Gregorius lib. 34. mor. c 23. „ weilen „Christus in denen demüthigen Seelen „herrscht, der Teufel hingegen der Fürst „der Hofart ist; so folgt nothwendig: „gleichwie die Demuth das Wahrzei„chen der Gnaden-Wahl ist, also seye „die Hofart das Merckmal der Ver„werffung.

5. Fr. Welche seynd die Wirckungen der Hofart?

Ant. Die **Ehrsucht** samt allen deroselben anklebenden Lasteren, die **Hartnäckigkeit**, der **Ungehorsam**, oder die **Widerspenstigkeit**, der Geist des **Zancks** und **Widersprechens**, die **Ketzerey**, **Krieg** und **Uneinigkeit**, **Aufruhr** und **Empörung**, das eigene **Lob**, die **Pralerey**, und **Verachtung** anderer. Anstatt aber den Menschen zu erheben und ansehentlich zu machen, macht sie ihne vilmehr verhaßt und verächtlich. GOtt laßt auch gemeiniglich zu, daß die Hochmüthige in die schandlichst und spöttlichste Lasterthaten fallen, damit sie dardurch sollen gedemüthiget werden. Was für ein häßlich und schädliches Laster die Hofart und Ehrsucht seye, erklären die HH. Vätter sehr nachtrucksam. Der H. Chrysostomus spricht Hom. 43. ad Popul. Antioch. darvon folgender massen: „ Ist der Mensch ein Sclav „der Ehrsucht; so macht er sich zum „Sclaven aller Menschen, ja noch „weit verächtlicher als die Sclaven „selbst. Gleichwie übrigens die Mä„ssigkeit der Ursprung der Demuth und „Eingezogenheit ist; also ist hingegen „die Hofart der Ursprung der Sünd, „und eine leydige Quell aller Lasteren, „dann von der Hofart entspringt die „Verachtung der Armen, die Liebe der

„Reich-

„Reichthumen, die Begierd der Ehren „und der Hoheit und die Ruhmsucht „.... ja sie macht den Menschen gleich „dem Teufel, frech, muthwillig, ver„messen, unverschamt, ausgelassen, „gottloß und meineydig. Nebst „deme ist der Hofärtige immerfort „traurig, verdrüßig und mißvergnügt, „es gibt nichts, so seine Passion sätti„gen kan: dann es gehet ihme wie dem „Geitzigen: wie mehr er seine Begier„lichkeit begnügt, je unersätlicher wird „sie. Item S. Bern. de Grad. Humil. S. Isidor. de summo bono. c. 38. S. Fulg. Ep. 3. ad Probam de Virginit. c. 16, 17. S. Gregor. Mag. lib. 34. Moral. c. 17. und im folgenden 18. Capitul sagt dieser Heilige: „anstatt die „übrige Laster nur diejenige Tugend, „die ihnen unmittelbar zuwider ist, an„greifen und austreiben, ist hingegen „die Hofart ein Gifft, und eine tödtli„che Kranckheit, so alle Kräfften und „gute Eigenschafften der Seele zer„frißt, schwächt und zugrund richtet. „Dann die erste leydige Wirckung der„selben ist, daß sie den Menschen, der „sich von ihro beherrschen laßt, über „sich selbst dergestalten blind macht, „daß er alles gerechte und billige Ur„theil gäntzlich verliehre, und mithin „alles gute, was er an anderen be„merckt, schelte und tadle, alles böse „hingegen, so er selbst thut, rechtfertige „und gut finde: er verachtet alle an„dere, bewundert hingegen nur immer „sich selbst. Luc. 18. v. 14. aber sagt „Christus: Wer sich selbst erhebt, wird ernidriget werden.

6. Fr. Findt man nicht auch in der Schrifft Exempel: wie die Hofart zuweilen seye gestrafft worden?

Ant. Nebst schon gemelter Straf der Englen und ersten Elteren, die GOtt gleich seyn wollten, gibt sie uns noch ein nachtrucksames Exempel an Nabuchodonosor dem Assyrischen Monarchen, dann als dieser König einstens die von ihm aufs herrlichst ausgezierte Stadt Babylon mit hochmüthigem Vergnügen betrachtete, und Dan. 4. v. 17. sagte: Diese prächtige Stadt ist das Werck meiner Hand, das Denckmahl meiner Macht und Glori. Indem er aber noch redete; hörte er folgende Stimm vom Himmel: höre Nabuchodonosor: dein Reich wird dir entnommen, und du wirst so gar von der Gemeinschafft der Menschen ausgestossen werden: unter denen unvernünfftigen Thieren wirst du wohnen, und siben Jahr lang vom Graß der Erden deine Nahrung haben müssen; bis du erkennest, daß der Allerhöchste allein über die Könige der Erden herrsche, und die Reich derselben nach Gefallen, wem er will, zutheile. All solches wurde auch zur Stund an ihm erfüllt; und er konte ehender nicht, als nach solch siben jähriger harten Buß, und vollkommentlich gedemüthiget, wider Gnad erlangen.

7. Fr. Was für Mittel gibts wider die Hofart?

Ant. Die Demuth, jene von Christo so hoch gerühmte, und uns so nachtrucklich anbefohlene Tugend, dann indeme sie uns unsere Blöde und

Schwach-

Schwachheit, ja so zu sagen, unser Nichts zu begreifen gibt, bewegt sie uns dahin, daß wir alles in uns vermerckte Gute, GOtt allein zueignen. Und was haben wir dann auch gutes an uns, sagt der H. Paulus 1. Cor. 4. v. 7. so wir nicht von GOtt empfangen haben? Eben diese Demuth treibt uns auch ferners dahin: daß wir alles gute, so wir in anderen sehen, hoch schätzen und uns darum geringer als sie achten, ja allen Menschen nachsetzen, daß wir scheinbare Aemter und Ehren fliehen, allen Vorzug förchten, und die Ehren, so wir nicht vermeyden können, ohne Freud oder Hochmuth gedulden. Wo auch solche innerliche Demuth nicht ist; da ist in keiner an sich auch besten Sach einiger Verdienst, dann sagt der H. Augustinus Ep. 56. ad Dioscor.: „Wann die „Demuth nicht allen unseren guten „Wercken vorgehet, dieselbe begleitet „und ihnen nachtrittet; ja wann sie „uns nicht immerdar gegenwärtig ist, „uns aller Orten vergesellschafftet, und „die natürliche Anmuthungen unsers „Hertzens unterdruckt, sondern wir „auch nur einen Augenblick am guten, „so wir thun, eine eitle Freud haben; „so entnimmt uns schon solche Hofart „allen dessen Verdienst. Anstatt man „demnach im bösen, und in der Sünd „das Laster zu förchten hat; muß man „hingegen die Hofart auch im guten „selbst förchten; massen diese den Men„schen durch die Begierd des Lobs, auch „dessen, so lobwürdig ist, verlurstiget macht. Item S. Chrys. Hom. 34. ad popul. Antioch. S. Bern. serm. 3. ex parv. serm. & serm. 4. de Advent.

Vom Geitz.

1. Fr. Was ist der Geitz?

Ant. Eine unordentliche Lieb oder Begierd des zeitlichen Guts, ja der H. Paulus nennt dieses Laster ad Coloss. 3. v. 5. und ad Ephes. 5. v. 5. gar eine Abgötterey, massen der Geitzige das zeitliche Gut GOtt selbsten vorziehet. Es schmähet und beleydiget auch die göttliche Vorsichtigkeit, dann der Geitzige lebt immerfort im Kummer und Mißtrauen. S. Chrys. Hom. 7. in Joan. Matth. 6. v. 24. 1. Tim. 6. v. 8. seq.

2. Fr. Was wirckt der Geitz im Menschen?

Ant. Er macht ihn hart, unbarmhertzig, ungerecht und betriegerisch: er macht die Vätter unmenschlich, die Kinder undanckbar, die Freunde treuloß, dann wie vile Todschläge und Vatter-Mord hat nicht der Geitz schon verursacht; wann auch kein anders Ubel darbey wäre; so macht der Geitz den Menschen jedoch wenigst immer mißtrauig, angsthafft, unruhig, und bekümmert, mithin zum Gespött anderer vernünfftigen Menschen. Eccli. 10. v. 9. Gregor. Mag. lib. 31. Moral. c. 31. der Geitz, (sagt dieser H. Vatter) gebährt Verrätherey und Betrug, List und Meineyd, Sorg, Kümmernuß und Gewalt-

thaten, harte und unmitleydige Hertzen. S. Ambros. toto lib. de Naboth. S. Isidor. de summ. Bon. l. 2. c. 41

10 Fr. Was sagt die Heil. Schrifft von Strafen des Geitzes?

Ant. Als nach Eroberung der Stadt Jericho, das bis dahin jederzeit sigreiche Heer der Israeliten von denen Einwohneren zu Hai geschlagen wurde, und Josue sich deshalben bey GOtt erfragte; erklärte der HErr ihme: dessen Ursach seye: weilen Achan einer aus der Zunfft Juda, vom Hauß Zare, sich vom Geitz übernehmen lassen, und wider sein Verbott sich etwas von der Beute erstgedachter Stadt Jericho in geheim zugeeignet habe. Er wurde auch darum samt Weib und Kinderen versteiniget. Also nemlich fiel der Fluch und die Straf des Geitzes, wegen eines eintzigen, öffters über ein gantzes Hauß, oder zuweilen gar über ein gantzes Volck. Josue 7.

Als Giezi der Bediente Elisäi sahe, daß dieser H. Prophet die von Naaman einem vornehmen Syrischen Herrn, wegen Reinigung seines Aussatzes, ihm anerbottene grosse Geschencke nicht annehmen wollte; beschloß er bey sich: wann Naaman werde abgereißt seyn; wolle er demselben nachlauffen und etwas für sich zu erhaschen trachten. Der Anschlag gelung ihme zwar auch nach Wunsch; alldieweilen aber Elisäus der Prophet alles fürgegangene durch göttliche Offenbarung erkannte, und Giezi ihm auf beschehene Anfrag es laugnete; kündete der H. Mann ihm an: mit dem Geld Naamans werde er auch samt seiner Nachkommenschafft den Aussatz desselben tragen müssen. Und Giezi wurde augenblicklich mit Aussatz gantz überzogen. 4. Reg. 5. v. 20.

Fr. Was für Gegenmittel gibts 11
wider den Geitz?

Ant. Die Tugenden die demselben unmittelbar zuwider seynd. Als zum Exempel: die Gutthätigkeit gegen die Arme, die Entschlagung des Gemüths von zeitlichen Güteren, die Freygebigkeit, welche zwischen dem Geitz und der Verschwendung ein gerechtes Mittel haltet.

Diese Tugenden seynd das Merckmal einer großmüthigen und wahrhafft Christlichen Seele, dann ein wahrer Christ gebraucht sich des zeitlichen Guts, wie der H. Paulus 1. Cor. 7. v. 31. sagt, blos also, als gebrauchte er sich desselben nicht, das ist, ohne sein Hertz daran zu binden: er erkennt sich blos als einen Wanders-Mann auf dieser Erden, und seufftzet nur immer nach seinem himmlischen Vatterland, allwohin er seinen Schatz bereits verwahrt hat. Matth. 6. v. 20.

Von der Unkeuschheit.

12 Fr. Was ist die Unkeuschheit?

Ant. Es ist ein ehr- und schamloses Laster, welches den Menschen zur verbottenen fleischlichen Wohllust antreibt, und, (wie der H. Paulus Ephes. 5. v. 3. sagt) unter Christen nicht

ein-

einmahl soll genennt werden: ein Laster, welches blind und viehisch macht, die Natur schändt, und den Menschen zum verächtlichen Stand der unvernünfftigen Thieren ernidriget.

Zu diesem Laster aber werden alle wissentliche Gedancken, Begierden, Anblick, Reden und Thaten, welche der Reinigkeit zuwider seynd, item das lesen unreiner Bücheren gerechnet.

Die Ursachen desselben seynd gemeiniglich, der Uberfluß in Speis und Tranck, die Gemüths-Ausschweifigkeit, böse Gesellschafften, und die Schauspil. L. Cœlius Lactantius Instit. divin. l. 6. c. 20. Der Müßiggang und Trägheit oder Lauigkeit im Dienst GOttes, oder in Bestrebung um die Vollkommenheit.

Gegen dieses Laster warnet der H. Paulus die Christen, über schon gemelte Stelle annoch 1. Cor. 6. v. 18. fliehet, sagt er, die Unkeuschheit und Hurerey, dann an statt all andere Sünd, die der Mensch begehet, ausser demselben ist; sündiget er hingegen durch diese wider seinen eigenen Leib, dann wisset ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des Heil. Geists ist, der in euch wohnt und euch von GOtt zugesandt wird, daß ihr zumahl nicht mehr euer eigen seyet? dann ihr seyd durch einen grossen Werth erkaufft worden; so lobet und ehret dann GOtt den HErrn, und traget ihn in euerem Leib.

Item allda v. 15. Wisset ihr dann nicht, daß euere Leiber Glieder Christi seynd. Und solle ich dann die Glieder Christi zu Gliederen einer geilen Metzen zu machen mich erfrechen darfen?

Item S. Clem. Alexandrin. lib. 2. Pædagogi. c. 4. S. Aug. ad Sanctimonial. Ep. 211. alias 109. n. 10. S. Hieron. in c. 5. Epheſ. ſuper verba: *Fornicatio autem* &c. S. Prosper. Rhegiens. l. 3. de vita contemplativa c. 6. und der H. Isidorus sagt l. 2. c. 39. de summo Bono: „Unter allen siben „Haupt-Sünden, macht uns die Un„keuschheit am sträflichsten, weilen sie „den Tempel GOttes schändet, und „die Glieder Christi mit Geilheit be„fleckt.

Item sagt der H. Hieron. in c. 4. Osee. „Gleichwie der Wein und die „Trunckenheit den Menschen des Ver„stands beraubt; also verwirrt die „Unzucht die Vernunfft, sie schwächt „den Geist, und macht den Menschen „zum unflätigen Vieh, welches seine „Lust nur in denen unsaubersten Orten „sucht.

Fr. Welche seynd die leydige Wirckungen dieses Lasters? 13

Ant. Es löscht alle Lieb und Hochschätzung der Tugend, die die Vernunfft und Gottsforcht dem Gemüth des Menschen eingedruckt haben, gäntzlich aus, und macht denselben über die auch beweglichste Wahrheiten oder Glaubens-Articul unempfindlich: es verstockt das Hertz und ziehet dasselbe dermassen an, daß es sich, ohne ein auserordentliches Gnaden-Wunder, nimmermehr darvon loß macht; dahero es fast gemeiniglich die endliche Un-

bußfertigkeit nach sich ziehet: es schwächt beynebens die Gesundheit und Leibs-Kräfften, verschwendt Haab und Gut, und stürtzt die ehevor glückseligste Häuser in Trennung und Uneinigkeit, in Armseligkeit, Kranckheiten und in Tod. Prov. 2. & seq. v. 16. & seq. Osee 4. v. 2. Dan. 13. v. 56. S. Chrys. Hom. 17. in Matth. c. 5. und der H. Ambrosius sagt Lib. 1. de Cain & Abel. c. 5. „Die Unzucht ist ein „grimmiger Stachel, der uns, ohne „einige Ruhe zu gestatten, stets zum „Laster antreibt; sie brennt uns bey „Nachts, sie beunruhiget uns zu Tags, „unterbricht unseren Schlaf, stört un„sere Arbeit, verwirrt unseren Ver„stand, benimmt uns die Vernunfft, „plagt uns unaussetzlich; und nachde„me sie uns in die Grub gestürtzt hat, „haltet sie uns darin, daß wir nicht „mehr daraus begehren: sie erhitzt im„mer mehr, und an statt zu begnügen, „wird sie durch die Gewohnheit nur „rasender.

Item sagt er Lib. de Noë & Arca. c. 9. „Es ist keine so harte Sclaverey „für den Menschen, als die Geilheit: „sie ist ein schweres Joch, welches das „unglückselige böse Gewissen mit sol„chem Gewalt darnider druckt, daß „es sich nimmermehr aufrichten kan.

Item in c. 4. Lucæ. Item sagt der H. Greg. Mag. lib. 31. Moral. c. 31. „von der Unlauterkeit entspringt die „Blindheit des Verstands, der Ver„lurst der Vernunfft, die Unbesonnen„heit, Unbeständigkeit, die Liebe seiner „selbst, die Entfernung von GOtt, die „Anbindung an das zeitliche Leben, „das Grausen vorm künfftigen, und „die endliche Verzweiflung.

Fr. Gibt uns die Schrifft dessen auch Exempel? 14

Ant. Ja: anstatt David die Gelegenheit hätte fliehen sollen, unterhielt er sich unbesonnener Weis mit anschauen Bethsabeä, der Gemahlin Uriä, dieses erweckte in ihm eine unreine Begierd, die sein Hertz augenblicklich einnahm, und den Willen dergestalten verkehrte, daß er aller von GOtt empfangenen so scheinbarer Gnaden auf einmahl vergaß, ja mit Hindansetzung aller seiner ehevorigen Güte und Leutseligkeit, gar unmenschlich wurde, und Uriam einen seiner allergetreuesten Hauptleuten listiglich tödten ließ; nur damit er seine schandliche Begierlichkeit desto freyer begnügen könte. Und ob schon er Verzeyhung dieser seiner Sünden erhielt; ware jedoch sein gantzes Leben forthin nichts als Unglück, Leyd und Betrübnuß, mit welcher GOtt ihn darum auch zur Büssung der zeitlichen Straf von Zeit zu Zeit heimsuchte; welches greuliche Exempel die Geile um so mehr schröcken soll; indeme sie daran sehen können: mit was für einer strengen Rach GOtt so gar auch eine wircklich verzihene Unzucht strafe. 2. Reg. 11.

Salomon der weiseste aller Menschen, und der glückseligste unter allen Königen der Erden, den GOtt mit aller nur ersinnlichen Wohlfahrt gesegnet, mit auserordentlichen Gaben und Gnaden aufs vollkommnest bereichert hatte, ließ sich von unziemlicher Lieb

heyd-

heydnischer Weiberen verblenden, und vergaß darum gar bald auf GOtt und alle Wunder-Gnaden desselben dergestalten, daß er denen Götzen seiner Weiberen Altäre aufrichtete, und denenselben mit eigener Hand Weyhrauch opferte. Und was darbey noch das betrübteste ist: so meldet die Schrifft von einiger seiner Buß kein Wort; ist also sehr ungewiß: ob GOtt ihme noch Barmhertzigkeit habe angedeyen lassen, wohl aber im Gegentheil nur allzubekannt: was für greuliche Strafen und Unglück, dieses seines Lasters wegen, über sein Hauß und die gesamte Israeliten, durch Trennung der zehen Zünfften, und Zerreissung seines Reichs seyen verhängt worden. 3. Reg. 11.

15 Fr. Was für ein Mittel gibts für dieses Laster.

Ant. Das bewährteste ist: die Gelegenheit fliehen, dann man bestreitet dasselbe niemahl sicherer als durch die Flucht.

Freylich zwar verfolgt uns die Anfechtung an alle Ort hin: und greifft uns so gar in uns selbst an: allein kan man sie durchs Gebett, durch Fasten und mäsig Leben, durch die Demuth und stetes Mißtrauen auf sich selbst, durch die Abtödtung der leiblichen Sinnen, Casteyung des Fleisches, und durch öffters beichten und communiciren, nach gutbefinden eines klugen Beicht-Vatters, mit der Gnad GOttes gar leicht überwinden. S. Isidor. de summo Bono l. 2. c. 39. S. Basil. de vera Virginit. initiô libri.

Vom Neyd.

16 Fr. Was ist der Neyd?

Ant. Ein Verdruß über das Glück des Nächsten; eintweders, weilen man es gern selbst allein besässe, oder weilen man sich dessen, so der andere hat, beraubt sehen muß.

Der Neyd ist das eigenthumliche Laster der Hofärtigen, welche nicht ausstehen können, daß jemand was mehrers als sie, oder über sie haben solle. Item ist er das Laster verächtlicher, spöttlicher Gemütheren, welche indeme sie sich einen wahren Verdienst und Ruhm zu erwerben untüchtig sehen, nicht gedulden können, daß andere dergleichen haben, und darum angesehen oder belohnt werden. Dieses spöttliche Laster ist zugleich auch unter all anderen das ungerechteste: weilen es die Tugend und Unschuld selbst angreifft und haßt. Es ist ferners wider die Menschheit selbst und recht unmenschlich: weilen der Neidige anderer Menschen Glückseligkeit zu seinem Unglück, und das Unglück derselben sich zur Freud macht. Dahero kan man es mit bestem Fug ein teuflisches Laster nennen, massen nach Zeugnuß des Heil. Geists Sap. 2. v. 24. der Tod blos allein aus Neyd des Satans in die Welt gekommen ist, und die Neidige dessen Exempel nachfolgen.

Darum sagt der H. Cyprianus serm. de zelo & livore: „ Ein Christ

„hat nichts so sehr zu fliehen, als das „Laster des Neyds: damit er sich nicht „mit seinen eigenen Waffen tödte; „dann wie gefährlich und schädlich ist „nicht dieses Laster, weilen es die Engel „vom Himmel gestürtzt, diese höchste „Machten zu Boden geworfen, und „den, so andere betriegt, betrogen hat. „Und von selbiger Zeit an, hat der „Neyd auch den Eingang auf Erden „gefunden, weilen der Neydige, indem „er diesem Lehrmeister der Boßheit „folgt, auch seinem Exempel nachthut, „dann es stehet geschriben: durch den „Neyd des Teufels ist der Tod in „die Welt eingegangen.

Item sagt der H. Basilius Hom. de Invidia. serm. 11. inter Hom. varior. Argum. „Der Neyd ist ein Leyd „und Verdruß über das Glück und „den guten Fortgang anderer; folg„sam ist der Neydige ein ewiger Mar„tyrer, und der Unmuth und Traurig„keit stets unterworffen, wann er den „Acker des Nächsten fruchtbar, dessen „Hauß angefüllt, und ihm alles gelin„gen siehet: wann er denselben in „Freuden und Uberfluß sehen muß, ist „solches sein Creutz und Schmertz; mit„hin kan man den Neydigen gar füg„lich einem nackenden Menschen ohne „Wehr oder Rüstung vergleichen, „welcher denen Pfeilen von allen Sei„ten her bloß gesetzt ist, und soll wohl „dann ein verdammlicheres Laster seyn? „Es ist das Gifft des Lebens, die Pest „der Natur, eine Feindin alles guten „so von GOtt kommt, und GOttes „selbst ꝛc. Item S. Chrys. Hom. 44. & 45. ad popul. Antiochen. Item S. Prosper lib. 3. de vit. contemplat. c. 4. & 9.

Item sagt der H. Gregor. Mag. lib. 5. Mor. c. 33. „Man kan niemand„den neydig seyn, man schätze sich dann „weniger als denselben. So ist dann „der Neyd eine Verächtlichkeit des „Gemüths, welche den Neydigen selbst „überzeugt, und wider Willen zu glau„ben veranlaßt; der, den er beneydet, „seye besser und mehr als er.

Item S. Aug. lib. 2. de Genesi ad liter. c. 14. n. 18.

Fr. Was wirckt der Neyd im Menschen? 17

Ant. Haß, Verleumdung, Tadlung und übel nachreden, er ist sein selbst eigener Feind und Mörder: weilen das Hertz des Neydigen immer mit Leyd, Verdruß, Traurigkeit und Unmuth zernagt und geplagt wird; schadt mithin sich selbst weit mehr, als demenden er beneydet. Darneben ist keine Boßheit, List, Betrug, Treulosigkeit und Gewaltthat, dero der Neyd nicht fähig ist: er hat dahero auch an Abel den ersten Todschlag, und an Christo so gar einen GOttes-Mord verübt. Darum sagt der H. Cyprianus an obigem Ort gar recht: „der Neyd ist „eine Wurtzel alles Ubels, die Quell „alles Unglücks und aller Gewaltthaten, dann vom Neyd entspringt der „Haß und Zorn, die Hitz und Gäheit; item der Geitz, weilen man „über das Gut und Vermögen des „Nächsten betrübt wird; die Ehrsucht „weilen man die Erhebung anderer „nicht übertragen kan; der Neyd

„macht

„macht blind, und nimmt das Hertz „und Gemüth dergestalten ein, daß „man auf alle Forcht GOttes, aufs „Gebott Christi, und auf dessen Ge„richt gäntzlich vergißt: der Neyd „macht hofärtig, auch dergestalten grau„sam, treulos, ungeduldig, zänckisch, „wild und zornmüthig, daß wer von „selbigem beherrscht wird, seiner nicht „einmahl mehr mächtig ist.

Gleichergestalten sagt auch der H. Chrysostomus Hom. 41. in c. 12. Matth. „Der Neyd ist eine allerge„fährlichste Anmuthung, welche nicht „allein anderen, sondern auch dem „Neydigen selbst schadt..... Gleichwie „die Teufel an unserem Untergang ei„ne Freud haben; also frolockt der „Neydige über anderer Unglück; geschie„het dem Nächsten ein Unfall; so er„holt sich der Neydige, und scheint ver„gnügt, weilen er das Ubel des Näch„sten für sein Gut ansiehet, das Wohl„ergehen desselben hingegen für sein „Unglück haltet; ja er hat über sein „eigenes Glück keine solche Freud, wie „übers Unglück des Nächsten.... Der „Neyd ist eine solch abscheuliche Pas„sion, welcher den Menschen zu einem „unbarmhertzigen Teufel macht; der „Neyd hat die Erde zu allererst mit „menschlichen Blut besudlet, und sie „nachmahlen auch unter denen Füssen „Core, Dathan, und Abiron zersprin„gen gemacht.

18 **Fr.** Zeigt uns auch die Schrifft, wie der Neyd zuweilen gestrafft worden seye?

Ant. Ja; und zwar hat GOTT dieses Laster gemeiniglich durch sich selbst gestrafft; die Brüdere Josephs konten Gen. 38. v. 41. nicht ausstehen, daß derselbe mehr als sie vom Vatter geliebt würde; und da er seine gehabte Traum-Gesichter, die seine künfftige Erhöhung andeuteten, erzählte; erbrannen sie im Neyd dergestalten, daß sie ihn ums Leben zu bringen beschlossen, endlich aber in die Sclaverey nacher Egypten verkaufften; sie glaubten auch gäntzlich: sie hätten sich seiner also für allzeit los gemacht. Allein bediente sich GOtt eben dieses ihres Neyds zu seiner Erhöhung; dann der König von Egypten wurde von seiner Weißheit und anderen vortreflichen Gaben dermassen eingenommen, daß er ihme die Regierung seines gantzen Reichs übertrug; und da bald hernach der Hunger seine Brüdere nacher Egypten, um Getreyd einzukauffen, zu kommen zwang, und Joseph sich ihnen zu erkennen gab; mußten sie sich vor ihm erst demüthigen, und zur grossen Gnad halten, daß er ihnen Verzeyhung angedeyen ließ.

Als Saul der König die löbliche Großthaten Davids, und des weiteren sahe, daß gantz Israel denselben gleichsam für seinen Erlöser verehrte; faßte er einen grausamen Neyd darüber, und legte seiner Tapferkeit nicht allein durch allerhand Gefahren, in welche er ihn ausschickte, Fallstricke; sondern verfolgte ihne sogar auch durch offentlichen Gewalt mit denen Waffen in der Hand, und zwang ihne bey denen Feinden selbst Sicherheit zu suchen. Was folgte aber daraus? Saul

gieng

gieng samt seinen Printzen zu grund, und David erstieg den Thron desselben. 1. Reg. 28. & seqq.

19 Fr. Was für Mittel gibts wider den Neyd?

Ant. Die Liebe, die Demuth, und die Entäusserung vom zeitlichen Gut; dann wann ein Mensch einmahl mit dem Hertzen nicht mehr am zeitlichen Gut klebt; so beneydet er auch niemanden mehr darum; ist er wahrhafft demüthig; so siehet er andere gantz gern ober sich; hat er die Christliche Lieb im Hertzen; so zörnt er nicht allein über die Glückseligkeit anderer nicht; sondern erfreut sich noch mit ihnen darüber. Als demnach der H. Basilius Hom. de Invidia die Frage gestellt hatte: „ was man, um das Hertz „vorm Gifft des Neyds zu bewahren, „oder aber selbiges, wann es wircklich „darmit angesteckt ist, daran zu heyl„len, thun, oder fürkehren sollte? gibt er den Rath: „ man solle alle Hoch„schätzung menschlich- und zeitlicher „Dingen ablegen; dann (sagt er) „wir müssen unsere Glückseligkeit nicht „in falschen Güteren setzen; massen „wir zu einer weit anderen, und gründ„licheren Glückseligkeit beruffen seynd. „Hüten wir uns demnach, daß wir „die Reiche und Grosse dieser Welt ih„res Guts, oder ihrer Hoheit wegen, „die Helden ihrer Stärcke, die Ge„lehrte ihrer Geschicklichkeit halben ꝛc. „nicht beneyden; dann diese Gaben „seynd allein für jene, die derselben „als Mittlen, sich vor GOtt Verdien„sten zu sammlen, wohl zu gebrauchen „wissen; an sich aber haben sie nichts, „so uns wahrhafftig glückselig ma„chen kan .... haben wir nun so vile „Großmuth, daß wir alle falsche und „zergängliche Güter verachten können; „so wird der Neyd keinen Eingang in „unser Hertz finden, ꝛc.

Von der Unmäsigkeit in Speis und Tranck.

20 Fr. Was ist die Unmäsigkeit?

Ant. Eine unordentliche Begierd nach essen und trincken; sie ist ein spöttliches Laster, welches die Vernunfft dumm und viehisch macht, die Bildnuß GOttes im Menschen schändet, denselben fleischlich macht, und dahin treibt, daß er seine Seele gäntzlich vernachläsige, und nur nach Begnügung des Leibs trachte. Zu diesem Laster gehört auch alle Sinnlichkeit in Begierd und Liebe guter, geschmackter, und niedlicher Speisen, oder kostbarer starcker und angenehmer Wein, oder ander Getränckten. Item aller Uberfluß in Mahlzeiten, unnothwendige Kösten zur Begnügung des sinnlichen Gelusts, Vile der Trachten, und sonderlich die Trunckenheit als die allerschädlichste Wirckung dieses Lasters.

„Die Unmäsigkeit, sagt der H. „Isidorus lib. 2. de Different. spirit. „c. 35. laßt sich auf fünfferley Art ver„spüren. Erstens nemlich: wann „man vor gebührender Zeit Speis „nimmt, gleichwie Jonathas die von

„Saul

„Saul dem König gebottene Fasten-
„Zeit gebrochen hat. **Zweytens:**
„wann man nach besseren, geschmack-
„teren, und niedlichen Speisen trach-
„tet; wie die Israeliter nach verach-
„tetem Manna sich nach denen Egy-
„ptischen Fleisch-Häfen haben gelusten
„lassen. **Drittens:** wann man die
„Speisen allzu geschmackt bereitet;
„gleichwie die Söhne Heli des hohen
„Priesters, welche wider den Ge-
„brauch forderten: man sollte ihnen
„ihr Antheil des Opfer-Fleisches rauh
„geben, damit sie es nach ihrem Ge-
„lust zubereiten könten. **Viertens:**
„wann man auch von gemeinen Spei-
„sen über die Nothdurfft, und über-
„mäsig genießt; gleichwie der Pro-
„phet von denen Sodomiteren sagt:
„sie haben sich übermäsig mit Brod
„gesättiget. **Künfftens:** wann man
„im essen und trincken eine Wohllust
„sucht, und dasselbe allzubegierig ver-
„langt oder nimmt; wie Esau, der
„das Recht seiner Erstgeburt um ein
„Linsen-Muß verkaufft hat.

Item S. Greg. Mag. lib. 30. Mor. c. 27. S. Bernardus lib. de Pass. Dom. c. 42.

21 Fr. Was für Wirckungen ziehet die Unmäsigkeit nach sich?

Ant. Sie zerstreut und erdummt das Gemüth, und macht dasselbe zur eitlen Freud, Kurtzweil und Ergötzung geneigt, führt auch gemeiniglich zur Geilheit: sie treibt ferners den Menschen zur Gottlosigkeit, und zum Unglauben, macht denselben wild und unartig, grausam und unbarmhertzig, erweckt gefährliche Streit und Händel; und geschiehet gar selten, daß eine grosse Mahlzeit, bey welcher man sich gemeiniglich der Unmäsigkeit ergibt, nicht noch zu gröberen Sünden verleite; öffters veranlassen sie gar traurige Zufälle. Nebst deme wird auch die Gesundheit durch öfftere Unmäsigkeit zu grund gerichtet, und das Leben abgekürtzt; solches geschiehet auch um so gemeiniglicher, weilen die, so sich einmahl diesem Laster ergeben, jederzeit bis ins Grab Sclaven desselben verbleiben; solche Leut verliehren auch alle Gottsforcht, und gedencken nicht mehr auf die Religions-Pflichten, weder an ihre Stands- und Amts-Schuldigkeiten, noch an ihre Geschäfften, oder an das Haußwesen; ist dahero auch dessen Zerfall unfehlbar; weilen ihr Laster unersättlich ist; so stehen sie von keiner Unmäsigkeit anderst auf, als damit sie sich aufs neue anfüllen können, und erkennen, wie der H. Paulus sagt, **keinen anderen Gott mehr als ihren Bauch**; daher entspringt sodann die Verstockung des Hertzens, welche verursacht, daß sie in der Unbußfertigkeit dahin sterben; darum warnt der Heil. Paulus die Christen Ephes. 5. v. 18. **Hütet euch** (sagt er) **vorm Wein, welcher die Ursach der Geilheit ist.** Und der Heil. Geist sagt Prov. 21. v. 17. **Wer die Mahlzeiten liebt; wird in Armuth gerathen; wer dem Wein und geschmackten Speisen nachtrachtet, wird niemahl reich werden.** Item c. 23. v. 20. **Fliehet die Gesellschafften der Trinckeren, und die Mahlzeiten deren, die dergleichen gemeinsamlich**

R. P. Bougeant, S. J. Catech. Histor.

unter sich anstellen; dann die, so den Wein und gute Bissel lieben, werden zu grund gehen. Wen soll man für unglücklich ansehen, wessen Vatter soll man Leyd ankünden, wem soll man Hader, Zanck, Mord, Wunden, Spott und Gall vorsagen, als jenen, die im essen und trincken ihre Lust und Ehre suchen?

Item S. Basil. Hom. 14. in ebriet. & luxum. S. Hieron. adv. Jovinian. lib. 2. pag. 204. Und der H. Chrysostomus sagt in Gen. c. 9. Hom. 29. „die Trunckenheit ist ein sehr grobes „Laster, welches die Sinn hemmt und „erstarrt, den Verstand aber gar be„nimmt, und viehisch macht, daß der „Mensch nichts gutes thun, wohl aber „vil übles stifften kan. Idem Hom. 58. in c. 17. Matth. versùs fin. S. Isid. de summo Bono. c. 42. S. Ambr. de Elia & Jejunio. c. 12. 13. 14. 16. & 18. & lib. 1. de Pœnit. c. 14. S. Paulus ad Philip. 3. v. 19.

Fr. Gibts auch Exempel in der H.
22 Schrifft darüber?

Ant. Esau hat Jacob seinem Bruder Gen. 25. v. 33. das Recht der Erstgeburt um ein Linsen-Muß verkaufft; und ob ers gleich hernach, wie der H. Paulus Heb. 12. v. 16. sagt, mit Zäheren bereute; konte er jedoch den andurch verscherzten Seegen des Erstgebohrnen vom Vatter nicht mehr erhalten.

Denen Israeliten ließ GOtt in der Wildnuß das Manna zum nothwendigen Unterhalt alltäglich wundersamer Weis vom Himmel fallen; dasselbe ware gut und nährhafft, anbey aber gemein, und hatte nichts, so der Sinnlichkeit zur Wohllust diente; die Israeliter wurden dahero desselben gar bald müd; bereueten, daß sie die gute Egyptische Fleisch-Speisen verlassen hätten, und murrten deswegen wider GOtt und Moysen; GOtt aber zörnte darüber, und wollte ihnen zeigen, daß indem er ihnen keine Speisen zur Lust und Sinnlichkeit anschaffe, solches nicht aus Unvermögenheit, sondern allein aus vorsichtiger Weißheit geschehe; dann gleich folgenden Tag schickte er ihnen durch ein übernatürliches Wunder eine solche Menge der Wachtlen, daß jeder einen grossen Vorrath darvon machen konte; sie liessen sich auch dieselbe bestens geschmacken. Allein blib die Straf darüber nicht lang aus; dann gleichwie GOtt durch ersagtes Wunder ihnen seine Allmacht bewiesen hatte; also gab er ihnen sodann auch die Schärfe seiner Gerechtigkeit zu empfinden, und strafte vile aus ihnen, da sie das Fleisch der Wachtlen annoch unter denen Zähnen hatten, mit dem Tod; dergestalten, daß der nemliche Ort, wo sie gemurrt hatten, auch durch die vile Gräber der allda verstorbenen, zum Denckmahl ihrer Straf, und darum Numer. 11. die Gräber der Begierlichkeit genennt wurde.

Da auch Balthasar der Assyrische König eben im besten Schlemmen an der Tafel begriffen ware; wurde ihme sein Tods-Urtheil durch eine an die Wand schreibende Hand, und durch Daniel (Dan. 5.) der ihme die Bedeutung der unbekannten Schrifft erklärte,

klärte, angekündet, er auch sofort noch selbige Nacht des Lebens samt dem Reich beraubt.

23 Fr. Was für ein Mittel gibts wider die Unmäsigkeit?

Ant. Die reiffe Betrachtung der vilen Ublen, die dieses Laster dem Leib und der Seele zuziehet, wie auch des rasenden Hungers und Durst, den die Sinnliche und Unmäsige mit dem reichen Prasser ewig in der Hölle werden ausstehen müssen. S. Aug. serm. 231. de Temp. Item sagt der H. Bernardus vitis mysticæ seu Tr. de Pass. Dom. c. 42. „die, so sich von Natur zur Unmäsigkeit geneigt befinden, „können sich dieses Lasters mit der „Gnad GOttes leichtlich loß machen. „.... Ein Christ nemlichen ißt, damit „er lebe, und lebt nicht, damit er „esse..... derselbe soll demnach jederzeit „noch mit Appetit von der Tafel auf„stehen. Unterm allzuvilen und allzu „wenigen gibts ein Mittel; und in diesem Mittel bestehet die Tugend: daß „man nemlich, um die Natur nicht zu „schwächen, genugsame, doch nicht „allzuvile Nahrung nehme, damit man „die Begierlichkeit andurch nicht auf„rührisch mache.

Luc. 16. v. 24. und Luc. 21. v. 34. sagt Christus: **Hütet euch, daß euere Hertzen nicht mit unmäsigem essen und trincken beschwert werden, damit der erschröckliche Tag euch nicht etwa unversehens überfalle.**

Vom Zorn.

24 Fr. Was ist der Zorn?

Ant. Eine unordentliche Bewegung und Ereiferung der Natur aus Anlaß eines Zufalls, durch welchen eine unserer Anmuthungen beleydiget wird, und welchen wir zu ertragen die Geduld nicht haben. Und wann diese Ereiferung gar hefftig ist; wird sie die Wuth, Raserey oder Tobsucht genennt; daurt sie lang; so nennt man sie Haß oder Grollen; doch gibts auch eine Ereiferung, die zwar dem Zorn vergleicht, anbey nichtsdestoweniger aus einer guten und löblichen Beweg-Ursach, zur Verhütung nemlich des Ubels, und zur Beförderung des Guten, entspringt; und diese ist nicht eigentlich ein Zorn, sondern ein gerecht- und vernünfftiger Eyfer, wann sie nur durch die gesunde Vernunfft regiert, und durch die Liebe des Nächsten beseelt wird. Eccl. 7. v. 10. c. 8. v. 19. c. 28. v. 11. Prov. 12. v. 16. c. 15. v. 1. c. 18. v. 6. c. 22. v. 24. c. 27. v. 3. Matth. 5. v. 22. sagt Christus: **Ich sag euch: wer wider seinen Bruder zörnt, verdient vor Gericht gestellt, und geurtheilt zu werden; wer seinen Bruder einen Menschen von geringer Vernunfft heißt, wird schuldig des Raths; wer ihn aber einen Narren, oder Unsinnigen schilt; der verdient das ewige Feur.** Item Ps. 4. v. 5. Joan. 2. v. 13. und Ephes. 4. v. 31. sagt der H. Paulus denen Christen: **Es soll unter euch keine**

Bitterkeit, kein Zorn, kein Verdruß, kein Streit, Zanck, Fluch, oder Argliſt, ſondern eine laurere Liebe, Gurmüthigkeit und Mitleydigkeit eines gegen dem anderen ſeyn; ihr ſollet einander gern alles verzeyhen, gleichwie GOtt auch euch in Chriſto verzeyhet.

Fr. Welche ſeynd die Wirckungen des Zorns? 25

Ant. Derſelbe beraubt den Menſchen der innerlichen Ruhe und der Liebe, verwirrt den Verſtand und die geſunde Vernunfft, macht den Menſchen dagegen vermeſſen, füreilig und unbeſonnen. Und die gemeinigliche leydige Wirckungen dieſes unmenſchlichen Laſters ſeynd: die Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit, das ſchwören und gottsläſteren, ſchelten und ſchmähen, Zanck und Hader, Haß und Rachgier; und geſchiehet gar ſelten, daß der Zorn nicht mit einigen dieſer böſen Gefährten vergeſellſchafftet ſeye; dann (ſagt der H. Baſilius Hom. de Ira. 10. inter Hom. var. arg.) „ hat „der Zorn ſich des Gemüths einmahl „bemächtiget; ſo reißt er den Menſchen „durch übereilte Bewegungen wohin „er will, verwandlet ihn in ein grim„miges wildes Thier, und laßt ihme „keinen Gebrauch der geſunden Ver„nunfft mehr übrig. Was das Gifft „in denen vergifftenden Thieren iſt, „das iſt der Zorn in denen Menſchen, „die ſich von demſelben bemeiſteren „laſſen: man ſiehet ſie aufbrunnen, au„ſer ſich fahren, ſich drähen, winden „und umtreiben, ja gleichſam wüten „und raſen wie die Hund, ſie ſtechen „wie die Scorpionen, und beiſſen wie „die Schlangen; dahero ſie die „Schrifft auch billich denen wilden „Thieren vergleicht ..... ſie kennen we„der ſich ſelbſt, noch ihre beſte Freunde „mehr .... ſie tragen weder gegen dem „Alter noch der Tugend, weder gegen „ihr Geblüt noch empfangene Dienſte „oder Gefälligkeiten einige Acht oder „Reſpect; der Zorn iſt halt, ſolang „er daurt, eine wahre Narrheit und „Tobſucht..... betrachte nur einen „Menſchen, der von der Rachgier ge„triben wird: ſein Blut wallt gleich„ſam in denen Aderen, ſein Angeſicht „ſcheint ein lauteres Feur, und wird „dermaſſen verſtaltet, daß man ihne „nicht mehr kennt, ſondern glaubt: es „ſeye mit einer grauslichen Comödi„Larven verhüllet: er hat nicht mehr „die vorige Augen; maſſen ſie eine „lautere Flamm ſeynd: er kirrt mit „denen Zähnen wie ein tobender wil„der Eber: ſein Angeſicht geſchwillt „auf, der gantze Leib wird aufgebla„ſen, als wollte er zerſpringen: ſeine „Stimm iſt gantz geändert, und ſeine „Wort ſeynd unterbrochen, daß man „ihn nicht mehr verſtehet, ꝛc.

Item S. Chryſoſt. Hom. 29. ad Popul. Antioch. Item Hom. 30. 31. S. Greg. Mag. lib. 5. Mor. c. 30. 31. 32. & 33. S. Aug. lib. de vera Relig. c. 45. S. Ambr. in Pſ. 36. ſuper v. 8. n. 18.

Fr. Gibt auch die Schrifft Exempel darüber? 26

Ant. Als Aman, Eſther. 3. ſahe, daß Marchodäus der Jud die Knye nicht vor ihme biegen wollte; erbramm

er

er im Zorn dergestalten, daß er darrum die gesamte Judenschafft in Untergang zu stürtzen beschloß; wirckte auch darüber ein Gebott von Asuero dem König aus, und ließ einen fünffzig Ellen hohen Galgen eigens für Mardochäum aufrichten. GOtt aber fügte es gantz anderst, dann Esther die Königin, Mardochäi Encklin, erhielt vom König die Zernichtung des vorigen Urtheils; und als Asuerus der Boßheit Amans seines Günstlings berichtet wurde; ereyferte er sich wider denselben dermassen, daß er ihn an eben den Galgen, den er für Mardochäum errichtet hatte, aufhencken ließ.

Als die zur Anbettung Christi nacher Jerusalem gekommene 3. Weise von Orient, dem Begehren Herodis zuwider, nicht mehr dahin zuruck kamen; ergrimmte dieser darüber dergestallten, daß er, anstatt nacher Bethlehem zu senden, des neu gebohrnen Kinds halben nachzuforschen, und sich allenfalls desselben zu versicheren, von der Wuth verblendt, alle Kinder von und unter zweyen Jahren zu Bethlehem, und in dasiger gantzen Gegend ermorden ließ. GOtt aber machte die barbarische Staats-Klugheit dieses Wüterichs zu schanden, und strafte ihne bald nach dieser Unthat selbst mit dem Tod. Matth. 2.

27 Fr. Was für Mittel gibts wider den Zorn?

Ant. Die Ubung der diesem Laster widrigen Tugenden der Geduld und Sanfftmuth, die Erstickung der ersten Bewegungen des Zorns und Vermeidung der Gelegenheiten: der Geist der Lieb, welcher uns gegen uns selbst hart und streng, gegen andere hingegen gutmüthig und nachsichtig macht: die Betrachtung, daß jeder Mensch seine Fehler habe, und die unsrige villeicht die gröste, und anderen die verdrüßlichste seyen, daß man dem Gebott des H. Pauli Ephes. 4. v. 2. zufolg einander übersehen, und einer des anderen Last tragen müsse. Und wann wir über all solches noch in Zorn fallen; soll wenigist, wie ersternannter H. Apostel an obigen Ort v. 26. ferners gebietet, die Sonn nicht über unseren Zorn untergehen; das ist, wir sollen denselben gleich ersticken, und uns ohne Anstand mit dem Nächsten wider versöhnen. Dann was gewinnt man wohl auch durch den Zorn? man schadt sich selbst ja darmit öffters mehr als dem, wider welchen man zörnt, dann (sagt der Heil. Geist Eccl. 28. v. 1. Sucht einer Rach; so wird GOtt sich an ihme rächen, und ihme die Straf seiner Sünden nimmermehr nachsehen; verzeyhest du hingegen dem Nächsten das Ubel, so er dir gethan hat; so wird er dir auch deine Sünden nachlassen. Wie mag wohl aber ein Mensch, der den Zorn wider einen anderen im Hertzen behaltet, Gnad bey GOtt hoffen? er hat für einen seines gleichen kein Mitleyden, und begehrt jedoch Gnad über seine Sünd; wer wird wohl aber sein Fürsprecher abgeben? .... enthalte dich von allem Streit und Zanck; so wirst du weniger sündigen. Ein zornmüthiger hingegen erweckt Händel und Hader, verhetzt die Freunde gegen einander, und stifftet unter denen, die im Friden gelebt

haben, tödtliche Feindschafften. Item ad Coloss. 3. v. 12. Item. S. Gregor. Mag. lib. 8. Ep. 71. ad Leont. & Part. 3. Pastor. cura admonit. 17.

Von der Trägheit.

28 Fr. Was ist die Trägheit?

Ant. Eine Vernachläsigung, ein sündhaffter Eckel und Unlust zur Erfüllung und Leistung seiner Pflicht und Schuldigkeiten, eine unordentliche Liebe der Ruhe und Kommlichkeit, die die Seele lahm und krafftloß macht, und verursacht, daß wir das Gute zu wircken, und das Böse abzuthun immerdar verschieben, und alle unsere Wercke mit einer sträflichen Fahrläsigkeit beschmitzt.

Sie wird aber darum ein sündhaffter Eckel und Unlust genennt, zum Unterschied des Eckels und Unlusts, den man wider Willen erduldet, dann wann man um solchen zu überwinden die behörige Mühe anwendt; so ist derselbe keine Sünd, sondern eine natürliche Blöde und Schwachheit, welche uns solchenfalls noch zum Verdienst gereichen kan.

Daß aber die sündhaffte Trägheit ein verdammliches Laster seye, erklärt Christus Matth. 7. v. 19. deutlich genug, da er sagt: Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, werde ausgehauen und ins Feur geworfen werden. Item sagt er Matth. 25. v. 30. Weilen er ein unnutzlicher fauler Knecht ist; so werffet ihn in die äusserste Finsternuß. Item sagt der H. Greg. Mag. part. 3. Pastor. admonit 16. „denen, die dem Laster der „Trägheit ergeben seynd, muß man „vorstellen: wann man das, so man „thun soll, zu seiner Zeit zu thun ver„nachläsiget; könne man es sodann „nicht mehr thun, wann man gern „wollte, dann wann die Seele sich nicht „in Kürtze widerum durch einen wah„ren wirckenden Willen, und eyfrige „aufrichtige Begierden von der Träg„heit aufrichtet, wird sie durch Länge der „Zeit von derselben dergestalten darnider „gedruckt, daß sie so gar auch alle gute „Gedancken und Begierden für allzeit „verliehrt ..... wie weniger sie sich „nemlich gen Himmel zu erheben beey„fert, je vester hefftet sie sich an die Er„den an; ist sie der himmlischen Stimm „der guten Einsprechungen zu folgen, „allzu luck und zaghafft; so laßt sie sich „durch die böse Begierlichkeit immer „tiefer hinab sencken. ꝛc.

Item S. Bernard. Serm. 3. de Ascens. Dom. & serm. 2. in Festo SS. Petri & Pauli. Cassian. Inst. l. 10. c. 2. S. Basil. in c. 1. Isai.

Fr. Welche seynd die Wirckungen der Trägheit? 29

Ant. Der Müßiggang, die Fahrläsigkeit, die Verschwendung der edlen Zeit, die Kleinmüthigkeit, und kurtz zu sagen, alle Laster, dann der träge müßige und faule Mensch, ist allen Versuchungen unterworfen, und wird denenselben zum Raub: weilen er nicht so vil Hertz, Muth und Eyfer hat, daß er dieselbe zu überwinden sich bemühe, wie

er

er doch mit Beyhilf der Gnad könte und sollte. Ja er hat nicht einmahl einen aufrichtigen Willen, daß er sich über seine Pflicht und Schuldigkeiten zu erkundigen verlangte; vilmehr fliehet er das Liecht und die Wahrheit, samt denen jenigen, die ihne gern unterweisen wollten und könten, mit allem Fleiß. Und dahero kommt sodann die Verzweiflung an Wirckung des Heyls, die Verstockung des Hertzens, und die endliche Unbußfertigkeit. Cassian. Instit. L. 10. c. 4. S. Gregor. Mag. lib. 31. Moral. c. 17.

30 Fr. Was enthaltet die Schrifft von Strafen der Trägheit.

Ant. Unter anderen stellt sie uns das klägliche Exempel aller deren, die in der allgemeinen Sündfluth zu grund gegangen seynd, vor; dann einer grossen Menge derselben ware die Drohung GOttes nicht unbewußt; sie sahen den frommen Noe an der Archen arbeiten; welches ihnen allschon einen Schröcken hätte einjagen, und sie in sich zu gehen vermögen sollen. Noe unterließ zumahl nicht ihnen aufs nachtrucksamst zu predigen, und zu Hertzen zu reden; ist auch ausser Zweifel: es werden vile derselben darvon berührt, gute Gedancken und Vorsätze zur Bekehrung bey sich darüber gemacht haben, weilen sie aber in der Schlummerung ihrer Trägheit allzu tief versenckt waren, und sich keinen Gewalt thun wollten; so überfiel sie die Fluth, bevor sie Buß wirckten. Gen. 6. & 7. Matth. 24. v. 27. Luc. 17. v. 27.

Christus selbst warnt uns Matth. 25. vor dem Laster der Trägheit, durch folgende Gleichnuß-Rede: ein Herr, „sagt er, welcher eine Reiß vorhatte, „beruffte seine Knechte, und übergab „ihnen sein Geld; dem einten nemlich „fünf Talent, dem anderen zwey, dem „dritten eins: damit sie mittlerweil „darmit wucheren sollten. Die zween „erstere leisteten solches auch, und gewannen jeder derselben darmit noch „so vil als sie empfangen hatten, der „dritte aber begnügte sich mit deme, „daß er das ihm anvertraute Talent zur „Sicherheit in die Erden vergrub. „Als nun der Herr nach seiner Ruckkehre Rechnung von ihnen forderte; „lobte er die zween erste ihrer Treu „und Emsigkeit halben, und belohnte sie „stattlich darum, zum dritten aber „sprach et mit Hefftigkeit: treuloser, „schalckhafft und fauler Knecht! du „wußtest, daß ich nach aller Schärfe einfordere, und schneide wo ich „nicht gesäet hab, warum hast „dann nicht auch du mit meinem „Talent gewuchert; nehmet ihme „das Talent, und werfet ihn in die „äusserste Finsternuß, allwo nichts „ist als heulen und zähnklapperen.

Fr. Was für Mittel gibts wider die Trägheit? 31

Ant. Die Liebe zur Arbeit und einer nutzlichen Verrichtung: die Betrachtung der Kostbarkeit der Zeit, die GOtt uns der Hölle zu entfliehen, und den Himmel zu verdienen verliehen hat. Item, der Kürtze des Lebens, und steter Näherung des Tods und Gerichts, wie wichtig und nothwendig es demnach seye, daß man arbeite, bette,

und

und unausſetzlich wache, damit man nicht überfallen werde. Vide Prov. 6. v. 6. und Marc. 13. v. 33. ſagt Chriſtus ſelbſt: „Wachet und bettet, dann „ihr wiſſet nicht, wann die Zeit ankomme . . . . . aus Beyſorg: der HErr möchte euch etwa bey ſeiner Ankunfft ſchlafend finden.

Vierter Articul.

Von einigen anderen Gattungen der Sünden.

1. Frage. Gibts nicht auch noch andere Gattungen der Sünden?

Ant. Ja: ſie werden noch ferners in Sünden wider den H. Geiſt, in Sünden, die in Himmel ſchreyen, und in fremde Sünden abgetheilt.

Von denen Sünden wider den Heil. Geiſt.

2. Fr. Welche, und was ſeynd die Sünden wider den Heil. Geiſt?

Ant. Dieſe ſeynd die allerleydigſte aus allen, maſſen Chriſtus ſelbſt Matth. 12. v. 32. Marc. 3. v. 28. verſichert: ſie werden nimmermehr verzyhen werden; das iſt; ſie werden ſelten oder gar nicht verzyhen. Ob gleich dahero die Schrifft nur von einer einigen Sünd wider den Heil. Geiſt meldt, dero ſich die Juden ſchuldig machten, da ſie die Wunderthaten Chriſti dem Satan zuſchriben; ſo werden deren jedoch gemeiniglich (S. Thomas 2. 2. q. 14. a. 2. & 3.) ſechserley gezählt.

Erſtlich an ſeinem Heyl verzweiflen, dann dieſe Sünd ſchmähet die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, der uns, (wie laſterhafft wir gleich auch ſeyen,) nichts deſto weniger, wann wir nur aufrichtig zu ihme kehren, uns wider zu Gnaden aufzunehmen jederzeit bereit iſt. Und diß ware die Sünd des Verräthers Judä. Matth. 27. und Cains. Gen. 4. v. 13.

Der H. Auguſtinus ſagt Serm. 58. de Temp. „Es könte einem zwar „vorkommen: er hätte ſolch ſchwere „Sünden begangen, daß keine Gnad „mehr für ihne zu hoffen wäre. Allein „wolle GOtt die Sünder vor einem „ſolch verdammlichen Irrthum bewahren. O Sünder! ihr ſeyet gleich „wer und wie ihr wollet; die Menge „und Schwere euerer Sünden und „Wunden ſeye gleich noch ſo groß; „ſo hoffet nichts deſtoweniger auf die „Allmacht des himmliſchen Arztes, „dann, daß GOtt uns zu heylen den „Willen habe, iſt gewiß, weilen er unendlich gut iſt; daß er es könne, iſt „auſſer Zweifel, weilen er allmächtig „iſt. Wer ſich aber einbildt: GOtt „könne oder wolle ihne nicht heilen, „verſperrt ſich ſelbſt allen Zutritt zur „göttlichen Barmhertzigkeit; indem

„er

„er die Güte und Allmacht GOttes „zum höchsten beleydiget. Idem Hom. 21. ex quinquaginta. S. Gregor. Mag. l. 8. Mor. c. 14. S. Chryſ. hom. 2. in Pſ. 50.

Die zweyte Sünd wider den Heil. Geiſt iſt: auf die Barmhertzigkeit GOttes vermeſſentlich ſündigen, als gebührete ſie uns von rechtswegen. Dieſe Sünd (welche eine Wirckung der Hofart iſt) beleydiget die göttliche Gerechtigkeit aufs höchſte, und diß ware die Sünd des hochmüthigen Phariſäers, der ſich Luc. 18. v. 10. dem Publicanen vorzog, und ſeine Verdienſte hervor ſtrich, dahero ſagt die Schrifft Eccli. 5. v. 5. Seye auch der wircklich verzyhenen Sünden halben niemahl ohne Forcht, behäufe nicht Sünden mit Sünden, und ſage bey dir nicht: die Barmhertzigkeit GOttes iſt groß; er wird mir die Menge meiner Sünden nachſehen. Dann nach der Barmhertzigkeit folgt ſein Zorn unmittelbar; und er hat ſeine Augen über die Sünder immerdar offen ſtehen.

S. Gregor. Mag. in c. 3. lib. 1. Reg. ſuper ea verba: Dominus eſt; quod bonum videtur &c. Idem lib. 33. mor. c. 15. S. Fulgent. de Fide ad Petr. Diac. c. 3.

Die dritte Sünd wider den Heil. Geiſt iſt: der erkannten Wahrheit widerſtreben, dann dieſe Sünd vergreifft ſich unmittelbar am Heil. Geiſt, als dem Geiſt der Wahrheit. Und diß ware die Sünd der böſswilligen Juden. Dann ob ſchon ſie die Wunder Chriſti mit Augen geſehen, die Reinigkeit ſeines Wandels, und die Heiligkeit ſeiner Lehre erkannt hatten; beſchloſſen ſie ihn jedoch zu grund zu richten, und verſchreyeten ſeine Wunder als Zauberwercke des Teufels, beſtellten falſche Zeugen, die ihn anklagen ſollten, und verleumdeten ihne ſelbſt, damit ſie ihn auf gleiche Art und Weis, wie ihre Vätter vormahls die heilige Propheten, in Tod lieferen könten, dahero der H. Stephanus Act. 7. v. 51. ihnen im offentlich verſammlten groſſen Rath ungeſcheut vorwarf: Sie widerſetzten ſich, wie ihre Vätter, immerfort dem Heil. Geiſt. Diß iſt auch die Sünd der Ketzeren, die ihre Irrthumen, wider beſſeres Wiſſen und Gewiſſen, hartnäckig behaubten. Act. 13. v. 10.

Die vierte Sünd wider den Heil. Geiſt iſt: der Verdruß über die an anderen bemerckte Gnaden und Gaben GOttes, dann durch ſolche böſe Willens-Beſchaffenheit erfrecht ſich der Menſch die Anordnung GOttes zu beſchnarchen, zu tadlen und zu mißbilligen.

Diß ware die Sünd Cains gegen Abel, des Eſau gegen Jacob, und der Söhnen Jacobs wider Joſeph. S. Auguſt. lib. 1. de ſerm. Dom. in Monte. c. 22.

Die fünffte Sünd wider den Heil. Geiſt iſt: hartnäckig im böſen fortfahren, wie Pharao, welcher, aller geſehenen Wunderen und empfundenen Strafen GOttes ungeachtet, den Befehl deſſelben jedoch nicht erfüllen,

und die Jsraeliten nicht aus Egypten wollte ziehen lassen.

Die sechste Sünd wider den H. Geist ist: in der endlichen Unbußfertigkeit dahin sterben. Diese Sünd nemlich treibt die Boßheit aufs höchste, übertrifft an Schwere alle übrige, und druckt gleichsam das Sigel aufs Urthel der Verdammnuß.

Von diesen Sünden wider den Heil. Geist redt Job. c. 21. v. 14. da er die Gottlose folgender Weis redend anführt: sie sprechen zu GOtt: gehe hin und mache dich von uns hinweg; dann wir wollen die Erkanntnus deines Weegs weder wissen noch lehren. Jtem sagt der H. August. in Ps. 58. Concione 1. „Es gibt eine Gattung der Boßheit, „die GOtt dem Sünder nicht verzeyhen kan. Fraget ihr mich: welche „diese seye? so sag ich euch: es ist die „Hartnäckigkeit seine Sünden zu rechtfertigen und zu behaubten .... dann „das heißt rechtfertigen was GOtt „verdammt, und behaubten was er „haßt. Betrachtet nur wie ungerecht „solches seye, dann man behaubtet das, „so man thut, seye gut, und will das „böse auf GOtt schieben ... Wie geschiehet solches? der Sünder sagt: „wanns GOtt nicht gewollt hätte; so „hätte ichs nicht gethan. Jtem sagt „dieser H. Vatter Enchirid. ad Laur. „c. 83. wider die letzte oder sechste „Sünd wider den H. Geist: wer sich „einbildt: GOtt lasse in seiner Kirch „keine Verzeyhung der Sünden angedeyen, mithin diese unschätzbare „Gnad der Güte GOttes verachtet, „und in solchem Stand verstirbt; macht „sich eben jener unnachläßlichen Sünd „wider den Heil. Geist, durch welchen „Christus alle Sünden nachlaßt, „schuldig.

Von Sünden die in Himmel schreyen.

3. Fr. Welche seynd die Sünden, die um Rach in Himmel schreyen?

Ant. Es seynd jene, dero Schwere und Abscheulichkeit so gar die menschliche Vernunfft und alle natürliche Ehrbarkeit ärgert. S. August. am obigen Ort. c. 80. & lib. 1. Annot. in Job. super cap. 30.

Dergleichen seynd erstlich: der freywillige Todschlag, wie Achab der König von Jsrael 4. Reg. 9. v. 26. gegen Naboth verübt; durch welche Unthat er jene greuliche Rach GOttes über sich und sein gantzes Hauß gezogen hat. Noch gröber und schwerer ist der Vatter- Mutter- Bruder- oder Kinder-Mord. Gen. 4. v. 10. S. Ambros. lib. 2. de Cain & Abel. c. 9.

Die andere himmelschreyende Sünd ist: die Unterdruckung oder Vergwaltigung der Armen, Witwen und Waisen. Exod. 22. v. 22. Isai. 10. v. 1. Jerem. 21. v. 12.

Die dritte: Taglöhner oder Dienstborten um ihren verdienten

Lohn

Lohn betrügen. Jac. 5. v. 4. Eccli. 34. v. 25.

Die vierte dieser Sünden ist: das abscheuliche Unzucht-Laster wider die Natur, welches Gen. 13. v. 13. c. 18. v. 20. und c. 19. v. 23. das himmlische Rach-Feur über Sodoma, Gomorrha, und die übrige geile Städte gezogen hat.

Von denen fremden Sünden oder Sünden der Aergernuß.

4. Fr. Was ist die Aergernuß?

Ant. Ein Wort oder Werck, so den Nächsten zur Sünd reitzen kan. Dergleichen Sünden seynd jene, die man vor anderen begehet, und deren Exempel andere auch darmit anstecken kan. Item, wann man anderen zum bösen rathet, anderen schädliche Bücher zu lesen gibt, ärgerliche Reden vor ihnen treibt, oder sie Sünden, die sie zuvor nicht gewußt haben, lehrt, wann man sie zur bösen Gesellschafft einziehet, oder zu Schauspilen führt oder anmuthet. Item: wann man mit der Tugend oder Religion das Gespött treibt, die Tugend oder tugendsame verschreyt, selbige darüber foppt und aushönt, aus der Andacht oder heiligen Sachen ein Gelächter macht: wann man böse und der evangelischen Sitten-Zucht widrige, dem Frey-Geist hingegen günstige Lehren auf die Bahn bringt oder verfechtet, Mißbräuch oder Gewohnheiten, die zur Sünd Anlaß geben, behaubtet, andere vom guten, so man selbst zu thun nicht geneigt ist, abhaltet, und hingegen zum bösen zwingt oder anmuthet, von diesen Sünden redt David. Ps. 18. v. 14. da er zu GOtt rufft: HErr! reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und verzeyhe deinem Diener die fremde. S. August. l. 3. de lib. arbit. c. 10. Isai. 5. v. 2. S. Chrys. Hom. de David. & Saul. S. Basil. Hom. in Ps. 61. Ezech. 3. v. 18. 1. Cor. 5. v. 13.

Diß ist eigentlich die Sünd der Aergernuß, wann man seinem Nächsten zum Anlaß der Sünd wird. Wann aber eine Christliche Seele sich über eine böse That anderer zörnt, ereyfert oder, wie man insgemein zu sagen pflegt, ärgert; so ist solches keine Sünd der Aergernuß; sondern ein gerechter und billiger Unwill oder Verdruß, daß man das Gesatz also verachtet sehen muß. 3. Reg. 19. v. 10.

5. Fr. Ist die eigentliche Aergernuß eine grosse Sünd?

Ant. Sie ist grösser oder geringer; nachdeme die Materi derselben wichtiger oder geringer, oder die Willens-Beschaffenheit dessen der Aergernuß gibt mehr oder minder boßhafft, oder die natürliche Wirckungen oder Folgerungen derselben gefährlicher, schwerer oder geringer seynd, und sonderlich dieser letzteren Ursach wegen ist

die Aergernuß gar offt ein greuliches Verbrechen.

6. Fr. Wie kan dann die Aergernuß wegen solchen ihren Folgerungen oder Wirckungen eine schwere Sünd werden?

Ant. Weilen der, so dergleichen Aergernuß gibt, sich aller der Ublen, die natürlicher Weis daraus entspringen, schuldig macht. Also da Jeroboam 3. Reg. 12. v. 26. die zehen Zünfften Israel von Roboam dem König abgezogen, und aus Beysorg, wann sie wider nach dem Tempel zu Jerusalem zum Opfer und Gottsdienst giengen, sie vom Ansehen und Gepräng desselben angezogen, dem König von Juda neuerlich zufallen möchten, ihnen zu Bethel und Dan goldene Kälber zum anbetten aufgerichtet, und sie also nicht allein vom wahren Gottesdienst abgehalten, sondern noch gar zur Abgötterey verleitet hat; wurde ihme solche Gottlosigkeit der Unterthanen billich zugemessen, und er derselben schuldig, sein Verbrechen mithin wegen solcher leydigen Wirckungen und Folgerungen grob und greulich, darum auch er samt seinem gantzen Hauß von GOtt ausgetilgt.

Gleicher gestallten, wann ein Jüngling einen anderen verführt, und sündigen lehrt, dieser sodann, wie gemeiniglich geschiehet, anstatt sich zu bekehren, noch mehrere andere in solches Laster einziehet und verkehrt; macht sich der erstere aller dero Sünden schuldig, dahero auch Christus selbst Matth. 18. v. 6. & 7. so sehr vor der Aergernuß, besonders junger Leuten warnt, und denen, die Aergernuß geben, seinen Fluch gibt.

Fr. Kan der Stand deren, die Aergernuß geben, die Sünd derselben auch schwerer und geringer machen? 7.

Ant. Ja, dann wann Vatter oder Mutter ihren Kinderen oder Haußgenossen, Herrn, Meister oder Frauen ihren Dienstbotten, Obrigkeiten oder Vorgesetzte, ihren Untergebenen ꝛc. zur Sünd Anlaß geben; so sündigen sie zweyfach: weilen sie dieselbe Standsoder Amts halben zum guten anzuhalten, und die Tugend und Gottesforcht in ihnen zu beförderen schuldig seynd. Ist auch ihr böses Exempel wegen ihres Rangs, Vorzugs, Gewalts und Ansehens, jederzeit ansteckender, und von schlimmeren Wirckungen als anderer.

Fr. Was macht die Sünd der Aergernuß noch schwerer? 8.

Ant. Die Unmöglichkeit, dem einmahl verursachten Ubel widerum zu steuren, oder abzuhelfen und den Schaden zu ersetzen, dann ob schon derjenige, so Aergernuß gegeben hat, sich bekehrt; bekehrt er darum jedoch nicht alle andere, die er verführt oder zu sündigen veranlaßt hat, ja er kennt dieselbe so gar nicht einmahl. Und eben diese waren die verborgene Sünden Davids, über welche er GOtt so vilmal um Verzeyhung anflehete. Psalm. 18. v. 14.

Fr. Wie kan dann der, so Aergernuß gegeben hat, widerum Gnad erlangen? 9.

Ant. Er muß eine aufrichtige und strenge Buß wircken, und das verursachte

sachte Ubel fürnemlich durch sein gutes Exempel, und sonst so vil als möglich ist zu ersetzen trachten, auch GOtt immer um die Bekehrung deren, die er geärgert hat, bitten. Solchenfalls wird sich GOtt mit seinem guten Willen, wann er denselben nur aufrichtig siehet, schon begnügen.

10 Fr. Wann etwas auch an sich selbst unschuldig ist, man jedoch vorsiehet, daß es die Anwesende, die es aus Unwissenheit oder sonst für Sünd halten, ärgeren könte; ist man sich darvon zu enthalten verbunden?

Ant. Wann die, so es sehen oder hören, sich daran zu stossen eine vernünfftige Ursach haben; so folgt für sich selbst: man müsse sich darvon, wann es gleich auch an sich was gutes wäre, enthalten; man könte dann die Aergernuß durch Ermahnung oder Erklärung der Sach, vermeiden und derselben vorkommen. Ja wann sie gleich auch keine vernünfftige Ursachen sich daran zu ärgern hätten; erfordert nichts destoweniger die Christliche Liebe, ihrer Schwachheit nachzugeben, und sich darum von einer an sich unschuldigen oder auch guten, beynebens jedoch nicht nothwendigen Sach, und welche wohl ohne Nachtheil vermeydet werden kan, zu enthalten. Also that der H. Paulus 1. Cor. 8. v. 11. & 13. Ob schon er vernünfftig glaubte: vom Fleisch, so denen Götzen nach Art der Heyden geopfert worden, auf offenem Marck kaufen und genieſen, seye keine Sünd; erklärt er jedoch: so bald er zu besorgen hätte: er möchte ein blödes Gemüth dardurch ärgeren; wollte er dessen nimmermehr genieſen.

Fünffter Articul.

Von denen Versuchungen.

1. Frag. Wie vilerley Versuchungen gibts?

Ant. Dreyerley: einige nemlich kommen vom Satan her, andere von der Welt, und andere von uns selbst. S. Bern. Serm. 3. in vig. nativ. Dom. Item c. 14. Med. c. 15.

2. Fr. Welche Versuchungen kommen vom Teufel her?

Ant. Die böse Eingebungen, durch welche er uns eintweders selbst, oder durch die, welche er uns zu versuchen anmuthet, welche auch seine wahre Handlangere seynd, zur Sünd anreitzt. S. Bern. ibidem.

3. Fr. Ists ein Glaubens-Articul, daß der Teufel uns versuche?

Ant. Ja, die Heil. Schrifft gibt uns dessen vilerley Beweißthum, und unter denenselben auch die Versuchung Christi selbst, und des frommen Jobs. Matth 4. v. 1. Lib. Job. Darum warnt uns auch der H. Petrus 1. Pet. 5. v. 8. zur unausseztlichen Wachtsamkeit: weilen der Satan immerfort wie ein brüllender Löw herumstrei-

che und suche, wen er verschlingen möge. Doch ist nicht ohne, daß man öffters eine Versuchung dem Teufel zumißt, die nicht von ihme, sondern von der Verkehrung unsers eigenen Hertzens herkommt.

4. Fr. Welche seynd die Versuchungen, die von der Welt herkommen?

Ant. Die von der Welt herkommende Aergernussen, benanntlichen die böse Exempel, die freye und freche Lebens-Reglen, der böse Rath derselben, ihre falsche betrügliche Gesätze, Mißbräuch, Art und Gewohnheiten, Nachsichten und Wohlanständigkeiten, welche fast gemeiniglich Anlässe der Sünd seynd, und darum auch so vile hocherleuchtete und heilige Seelen, ihre Sicherheit in Clösteren und Einöden zu suchen bewogen haben. Matth 18. v. 7. 1. Joan. 2. v. 16. allwo Christus selbst der Welt der Aergernuß halben den Fluch gibt, und der H. Joannes bezeugt: Alles, was in der Welt ist, seye eine Begierlichkeit des Fleisches, eine Begierlichkeit der Augen und Hofart des Lebens, (das ist) Begierlichkeit der Ehre.

5. Fr. Welche seynd die Versuchungen, die aus und von uns selbst herkommen?

Ant. Die böse Empfindungen und Bewegungen, das ist, alle unordentliche Anmuthungen, Gelüst oder Begierden des Leibs und der Seele, die auch wider unseren Willen in uns aufsteigen, und uns zur Sünd reitzen, auch zu wircklichen Sünden werden, wann und so offt wir denenselben beystimmen, und darein willigen. Diß ist die leydige Wirckung der Erbsünd, die uns der Begierlichkeit, dero Adam in seiner Erschaffung frey ware, unterworfen hat, darum sagt der H. Apostel Jacobus c. 1. v. 14. **Jeder Mensch wird von seiner eigenen Begierlichkeit gereitzt und versuchr, hernach gebährt die Begierlichkeit, wann derselbe ihro beypflichret, die Sünd; und wann diese vollbracht wird, zeugt sie den Tod.**

6. Fr. Warum laßt GOtt zu, daß wir versucht werden?

Ant. Um unsere Treu und Standhafftigkeit zu probiren, unsere Tugend zu reinigen, und uns durch die Erkanntnuß unserer eigenen Schwachheit zu demüthigen, uns zumahl dahin zu treiben, damit wir unsere Zuflucht immer zu ihme nehmen, Hilf und Beystand bey ihme suchen, und dardurch unsere Verdienst vermehren, und unsere Cron bezieren, massen nach Zeugnuß des H. Pauli 2. Tim. 2. **keiner kan oder wird gecrönt werden, er habe dann standhafft, und, wie es sich gehört, gestritten.** S. Bern. Serm. 5. in Pl. qui habitat &c. darum sagt Job. c. 7. v. 1. **Des Menschen Leben seye auf Erden ein immerwehrender Krieg und Streit.** Daß auch die Versuchungen zur Vermehrung der Verdiensten von GOtt zugelassen werden, bezeugt der H. Paulus von sich selbst, 2. Cor. 12. v. 7. und der heilige Ertz-Engel Raphael versicherte den frommen Tobiam: **weilen er GOtt angenehm ware; so seye nothwendig gewesen, daß er durch die Versuchung geprüfft würde.**

Wie

Wie gottselig und andächtig auch Tobias solches gegen GOtt erkannt habe; ist am 3. Cap. 21. Vers seines Buchs zu sehen.

7. Fr. Wie kan man die Anfechtungen überwinden?

Ant. Es ist gewiß, daß man die starcke und hefftige Versuchungen ohne übernatürliche Gnad unmöglich überwinden könne; ja ohne erstbesagte Gnad kan man nicht einmahl die auch geringste und leichteste auf eine nutzliche, und zum Heyl verdienstliche Weis bezwingen; doch ist glaublich: man könne gleichwohl auch ohne übernatürliche Gnad leichte und geringe Anfechtungen auf die nemliche Art und Weis überwinden, wie man ohne dieselbe sittliche gute Wercke thun kan, welche aber zum ewigen Heyl nichts beytragen; und wie man auch, aus blos fleischlich- und eigennütziger Beweg-Ursach, sich von etwas, zu welchem man gereitzt wird, enthalten kan; wie es auch die Heyden, und andere Weltgesinnte thun; allein heißt dieses die Versuchung nicht überwinden; massen das Hertz und der Will darbey jederzeit noch zur Sünd geneigt bleibt; sondern eine Paßion weicht solchenfalls nur der anderen. Ist demnach bey allen Gelegenheiten vonnöthen, daß man seine Zuflucht durchs Gebett zu GOtt nehme; wie Christus Matth. 24. v. 41. solches selbst, und Paulus Ephes. 6. v. 11. lehrt. Item, daß man den Leib, und die äusserliche Sinn abtödte, arbeitsam seye, die Gelegenheit und den Müßiggang meyde. Das erste nemlich lehrt uns der H. Paulus an obigem Ort, und 1. Cor. 9. v. 27. allwo er von sich bezeugt: er casteye seinen Leib, und bemühe sich denselben zu unterdrucken; damit er nicht etwa, indem er anderen predige, selbst sündhafft werde.

Die Gelegenheit aber fliehen, sahe Joseph Gen. 39. für das alleinige und beste Mittel an; damit er sich vorm Laster des Ehebruchs, zu welchem er allerdings gezwungen wurde, bewahren möchte; ja er ließ dem geilen Weib so gar seinen Mantel in Handen, und flohe darvon. Item Ps. 17. v. 30. Luc. 11. v. 4. Concil. Diospolit. n. 11. kan auch hierüber das, so hierunten im 2. Capitul. 4. art. n. 4. von steter Nothwendigkeit der Gnad gesagt wird, eingesehen werden.

Fr. Seynd wir aber der Versuchung zu widerstehen jederzeit mächtig; und werden wir niemahl über unsere Kräfften versucht? 8.

Ant. Es gibt keine so starck- und hefftige Versuchung, die wir mit Beyhilff der Gnad (die GOtt denen, die aufrichtig darum bitten, niemahls versagt) nicht überwinden können. Ist demnach ein lauterer eitler Vorwand, wann die Sündere, wie man öffters hören muß, sich entschuldigen wollen: die Anfechtung seye zu starck und hefftig, die Natur allzu schwach und gebrechlich: sie seyen zu widerstehen nicht mächtig genug, ꝛc.

Dann GOtt (sagt der H. Paulus 1. Cor. 10. v. 13.) ist allzu gütig und getreu, als daß er zuliesse, daß wir über unsere Kräfften versucht würden; sondern, wann er uns versu-

chen

chen laßt; gibt er zugleich auch denen Anfechtungen zu widerstehen überflüßige Mittel, damit die Anfechtung uns zum Nutzen und Verdienst gereiche. Indessen ist freylich nicht ohne, daß weilen man die hefftige Versuchungen anderst nicht, als mittelst starcker und mächtiger Gnaden überwindt, GOtt solche gemeiniglich nur jenen getreuen und leitsamen Seelen, die denen ersten Gnaden getreulich mitwircken, angedeyen lasse; thun wir aber unserer Seits wenig; so werden wir ohne Zweifel jedesmahl unterligen. Noch mehrers aber haben wir zu förchten: GOtt werde uns blos gemeine und schwache Gnaden zutheilen, wann wir wissentlich und vorbedächtlich in unseren Fall willigen, eintweders weilen wir unser Seits, um der Anfechtung zu widerstehen, keinen Gewalt anlegen, und das Gebett vernachläsigen, oder wann wir, anstatt die Gefahr zu fliehen, uns selbst darein einlassen. Also verursachte Petrus seinen Fall; weilen er der Warnung und Vorsagung Christi seines HErrn ungeachtet, das Gebett unterließ, und die Gelegenheit nicht flohe; dann GOtt (sagt der H. Augustinus lib. de rat. & grat. c 26. würde ihne niemahls verlassen haben, wann er ihne nicht zu erst verlassen hätte. Item sagt der H. Prosper. sent. 7. ad Capitula Gallorum: „Obschon GOtt „denen, die fallen, die Gnad nicht je„derzeit mittheilt; so ist jedoch gewiß, „daß seine Gnad sie ehender nicht ver„laßt, bis sie ihne zu erst verlassen „haben.

Item Eccli. 5. v. 8.

Sechster Articul.

Von der Sünd, welche nach vollbrachter That im Menschen verbleibt, und die Habitual-Sünd benamßt wird.

1. Frage. WAs ist die Habitual- oder die im Menschen bleibende Sünd?

Ant. Dieses Worts gebrauchen sich die Gelehrte zur Erklärung des Stands der Sünd, in welchem der Mensch nach begangener bösen That hafftet, bis GOtt ihme dieselbe nachlaßt.

Gleichwie also die actual- oder wirckliche Sünd, die That der Sünd selbst ist; also wird unter der Habitual- oder verbleibenden Sünd, der sündhaffte Stand, in welchem der Mensch nach begangener verbottenen That sich befindt, verstanden. Und solang er in selbigem verharrt; ist er stets vor denen Augen GOttes ein Ubelthäter, und ein Schuldner seiner Gerechtigkeit.

2. Fr. Ists nicht eine neue Sünd, wann man also im Stand der Sünd verbleibt?

Ant.

Ant. Es ist ausser Zweifel: wir seyen in Krafft des Gebotts GOTT aus gantzem Hertzen, und allen Kräfften zu lieben, und darum unser Heyl sicher zu stellen, folgsam auch unsere Bekehrung zu ihme nicht zu verschieben verbunden. Ist demnach mit der Buß und Beicht auf ein hohes Fest, oder eine gefährliche Kranckheit zu warten nicht erlaubt. S. Isidor. de summo Bono lib. 2. cap. 13.

Wann aber die neue Sünd, die man in Verschiebung der Buß begehet, eigentlich geschehe; kan man für gewiß nicht sagen; massen solches auf die Umstände, als zum Exempel, auf die Zeit des innerlichen Gnaden-Triebs, oder die gehabte Gelegenheit ankommt.

3. Fr. Seynd nicht aber alle auch beste Wercke, die man im Stand der Todsünd verrichtet, als z. E. Meß hören, Allmosen geben ꝛc. lautere neue Sünden?

Ant. Nein; die irrige Meinung: alles was nicht aus Trieb der übernatürlichen Liebe geschiehet, seye Sünd, ist billich von der Kirch verdammt worden.

Das H. Concilium von Trient spricht sess. 6. can 7. folgendes: Wer sagt: alle gute Wercke, die man vor der Gnad der Gerechtfertigung, auf welche Weis dieselbe geschehen, seyen wahrhaffte Sünden, oder des Hasses GOttes würdig .... seye verflucht. Item ist folgende Proposition Patris Kenell (Quesnel) gleichwie es ohne Lieb unser selbst keine Sünd gibt; also gibts auch ohne die Liebe GOttes kein gutes Werck, von Clemente XI. an der Zahl die 49te, verdammt worden.

Fr. Kan dann der Mensch im Stand 4.
der Todsünd auch gute Wercke thun?

Ant. Ja; er kan es sonders Zweifel, und solls auch thun; wie gut aber gleich auch solche Wercke seyen; seynd sie jedoch zum ewigen Heyl nicht verdienstlich. Allein bestehet der grosse Nutz, den der Sünder darvon beziehet, in deme, daß er die göttliche Barmhertzigkeit andurch bewegt, daß sie ihme desto ehender die Gnad der Buß und Bekehrung angedeyen lasse. Matth. 7. v. 18. Joan. 15. v. 5. & 6.

Das Concilium von Trient sagt sess. 6. c. 16. die Krafft Christi gehet jedem Werck der Gerechten vor, begleitet dieselbe, und folgt ihnen nach; sonsten könten sie GOtt auf keine Weis angenehm oder verdienstlich seyn; woraus der erste Theil der Antwort: daß die Wercke, so im Stand der Todsünd geschehen, nicht verdienstlich seyen, sattsam besteifft wird.

Item Sap. 9. v. 6.

Zweytes Capitul.

Von der Gnad.

Erster Articul.

Was, und wie vilfach die Gnad seye?

1. Frage. WAs ist überhaupt die Gnad?

Ant. Dieses Wort Gnad heißt überhaupt eine Gab, Gunst, oder Wohlthat, die nicht aus Schuldigkeit, sondern blos willkürlich, und aus lauterer Freygebigkeit einem beschiehet; dann sonsten, sagt der H. Paulus Rom. 11. v. 6. wäre sie keine Gnad.

Fr. Gibts mehrerley Gnaden? 2.

Ant. Ja; anvorderst aber werden sie in natürliche und übernatürliche abgetheilt.

Von denen natürlichen Gnaden.

3. Frag. WAs wird unter denen natürlichen Gnaden verstanden?

Ant. Diese seynd jene Gnaden GOttes, die den Menschen nicht (wie die übernatürliche) über die Natur erheben, sondern inner denen Schrancken und Kräfften seiner natürlichen Beschaffenheit lassen. Dergleichen seynd erstlich: der Gebrauch der Vernunfft, der freye Will, der Gebrauch der leiblichen Sinnen; diese seynd lautere Gnaden GOttes; dann obschon GOtt als der Erschaffer des Menschen, ihme solche Gaben, ohne sein Werck mangelhafft zu machen, nicht versagen kan; weilen jedoch auch die Erschaffung des Menschen selbst, eine blos freywillige Gnad ist; so seynd gedachte Gnaden nothwendige Folgen dieser Gnad, mithin auch lautere Gnaden.

Zweytens empfangt der Mensch annoch fernere Wohlthaten von GOtt, welche der menschlichen Natur nicht eben nothwendig ankleben, sondern nur natürliche Vollkommenheiten seynd, die GOtt denen, die er darmit begünstigen will, freywillig mittheilt. Dergleichen seynd: grosser Verstand, Scharffsinnigkeit, Schönheit, Gesundheit, Stärcke, und andere ausserordentliche Eigenschafften. S. Hilarius Tr. in Pf. 144. S. Ambros. Ep. 8. ad Justum n. 15. S. Aug. Enarrat. in Pf. 103. Item serm. 4. n. 2. Epist. 144. aber alias 130. n. 2. sagt er austrucklich: „ Sogar auch alle Gaben und

„Eigen-

„Eigenschafften des Leibs, welcher an „uns der schlechteste Theil ist, nnd was „der Leib an Schönheit, Stärcke, Ge„sundheit, ꝛc. gutes an sich haben kan, „seynd lautere Wohlthaten des Schöpf„fers.

Doch seynd dergleichen Eigenschafften blos noch natürliche Gnaden.

4. Fr. Warum seynd sie nur natürliche Gnaden?

Ant. Weilen sie den Menschen immer noch in denen blosen Schrancken seiner natürlichen Beschaffenheit lassen, und ihme von Natur, eintweders als nothwendige Eigenschafften, oder als Vollkommenheiten derselben zukommen; und obgleich dergleichen Vollkommenheiten denjenigen, deme sie von GOtt verliehen werden, über andere gemeine Menschen, denen sie nicht verliehen seynd, erheben; lassen sie ihn jedoch immer noch im Stand der blosen Menschheit. Geschiehet es gleich demnach, daß einer seiner guten, und gemäsigten Natur nach hundert Jahr lang lebe, daß einer seines hohen Verstands wegen über andere empor stehe, ꝛc. so seynd diese zwar Gnaden GOttes: doch findt sich darbey nichts von der übernatürlichen Gnad, oder etwas, so ihn über seine Natur erhebete. GOTT schätzt auch solche natürliche Gnaden selbst für so gering, daß er sie sogar denen Lasterhafften nicht minder, ja zuweilen, nach der Absicht seiner Fürsehung, wohl reichlicher als denen Frommen zutheilt.

Von denen übernatürlichen Gnaden.

5. Fr. Welche seynd dann die übernatürliche Gnaden?

Ant. Es seynd Gnaden, die GOTT dem Menschen verleyhet, damit er ihn über seinen natürlichen Stand erhebe. Deren aber gibts zwo Gattungen.

Von der ersten Gattung waren jene, die GOtt unseren ersten Eltern im irdischen Paradeyß, und sonst niemanden verliehen hat. Als nemlich GOtt den ersten Menschen erschuf: stund es zwar bey ihme, demselben blos jene vorbesagte natürliche Gnaden, die die Menschen noch wircklich empfangen, mitzutheilen; er fügte denenselben aber aus purer Güte und Freygebigkeit annoch die kostbareste Gaben bey; dann anstatt der Mensch sonst von Natur sterblich, und denen Kranckheiten, der Dummheit, Unwissenheit, und Aufruhr der Paßionen unterworfen ist, hat ihme GOtt die Gab der Unsterblichkeit, und unveränderlichen Gesundheit, eine erleuchtete Vernunfft, und vollkommene Meisterschafft über alle Bewegungen des Leibs und der Seele ertheilt; und diese waren bereits die erste Gattung der übernatürlichen Gnaden, weilen sie den Menschen in der That über seine Natur erhebten; massen unsterblich, aller Begierlichkeit und böser Anmuthung, aller Kranckheit frey und sicher, und vollkommener Herr seiner Bewegungen und Paßionen seyn, in

der That über die Natur des Menschen ist; wie dann auch die Schrifft selbst bezeugt: der Mensch seye in diesem seinem erhobenen Stand nicht vil geringer als die Engel, mit Ehre bekleydet, und mit der Glory gecrönt, ein Herr alles irdischen gewesen. Ps. 8. v. 6. Sap. 2. v. 23. S. Aug. oper. imperf. contra Julian. lib. 6. & de Civit. Dei lib. 14. c. 19.

Diesem allem aber setzte GOTT noch etwas höheres, und zwar aus lauterer freywilligen Güte und Barmhertzigkeit bey; die heiligmachende Gnad nemlich; als die andere und höhere Gattung der übernatürlichen Gaben; und versprach ihme, wann er in solchem Stand seiner Heiligkeit verharrete, den Himmel; ertheilte ihme zugleich alle zu solcher Beharrlichkeit nothwendige Gnaden-Hilf. Diese zweyte Gnaden nun seynd ohne allen Zweifel übernatürliche Gnaden; massen nichts so sehr über die menschliche Natur seyn kan, als durch die heiligmachende Gnad ein Freund GOttes werden, einen rechtmäsigen Anspruch zum Himmel, und ewigen Besitz und Genuß GOttes erlangen, ja gar, wie der H. Petrus 2. Pet. 4. sagt, der göttlichen Natur selbst theilhafftig, und durch die Kindschafft GOttes, ein allervollkommnestes Ebenbild der allerhöchsten Majestät werden. Jeder muß in Wahrheit begreiffen, daß diese zweyte Gattung der übernatürlichen Gnaden weit höher seye, als die erste; und diß ware der sogenannte Stand der erhebten Natur, oder der Stand der Unschuld Adams vor der Sünd.

Nun aber ist zu bemercken, daß wann man von der Gnad redt, man gemeiniglich die übernatürliche Gnad von dieser besagten zweyten Gattung verstehe; weilen diese erstlich in Vergleichung mit denen anderen, eigentlich zu reden, allein den Nahmen der übernatürlichen Gnad verdient. Zweytens: weilen die übernatürliche Gnaden von der ersten Gattung nicht mehr bestehen; und weilen das Zihl und Ende, warum GOtt annoch dem Menschen die übernatürliche Gnaden von der zweyten Gattung mittheilt, die Leitung desselben zum ewigen Heyl ist; so nennt man auch insgemein jene die übernatürliche Gnaden, die uns GOtt mittheilt, damit er uns andurch zum ewigen Heyl führe.

Zweyter Articul.

Wie GOtt sich gegen denen Menschen in Mittheilung seiner Gnad verhalte?

1. Frage. WAs für eine Gnad haben die Menschen nach der Sünd Adams von GOtt noch hoffen können?

Ant. Weilen durch die Sünd dieses ersten allgemeinen Vatters alle Menschen zu Sünderen und Kinderen des

des Zorns geworden seynd; so haben sie sich auf gar kein Gnad GOttes mehr verlassen können, vilmehr hat der erzörnte GOtt ihnen beede obbemelte Gattungen der übernatürlichen Gnaden, mit welchen die menschliche Natur beziert ware, entzogen; ist also der Mensch nach dem leydigen Fall aus seinem besagten Glückstand einiger massen unter die Natur selbst ernidriget und verächtlich gemacht worden; dann er wurde nicht allein der heiligmachenden Gnad beraubt, vom Himmel ausgeschlossen, folgsam auch alle nothwendige Hilfs-Mittel jemahl wider dahin zu gelangen, oder durch eigene Kräfften, sich aus seiner Armseligkeit wider empor zu richten, und den Zorn GOttes zu besänfftigen, ihme entnommen; sondern er wurde auch noch überdas denen schmertzlichsten Kranckheiten und Gepresten, dem Tod, der Dumm- und Unwissenheit, der aufrührischen Begierlichkeit, die durch die Sünd, und zur Straf derselben schwerer zu überwinden geworden ist, als sie sonst natürlicher Weis hätte seyn sollen, unterworfen, und darmit zugleich die Freyheit seines Willens sehr geschwächt; diß ist der Zustand der sogenannten gefallenen Natur. Concil. Arausican. 2. Cap. 2. & 13. Trid. sess. 5. Decreto de Peccato orig. Und in diesem leydigen Abgrund der Armseligkeit hätte das gantze menschliche Geschlecht erligen bleiben, und für allzeit zu grund gehen müssen, wann nicht GOtt, durch Ubermaas seiner Güte, die er denen aufrührischen Englen nicht hat angedeyen lassen, durch Christum Barmhertzigkeit bewisen hätte. Job. 14. v. 4. S. Leo Mag. de vocat. gent. lib. 1. c. 7. & serm. 50. in Pass. Dom. c. 1. Item sagt der H. Pabst Innocentius I. Rescript. ad Conc Carthag. Ep. 24. „Nachdeme der Mensch „durch üblen Gebrauch seines freyen „Willens in den Abgrund der Uber„trettung gefallen ist; fand er nichts, „durch welches er sich wider von dar „hätte heraus schwingen können; wä„re mithin ewiglich also in seiner Arm„seligkeit verbliben, und zu grund ge„gangen, wann die Ankunfft Christi „ihne nicht mittelst der Gnad wider „aufgerichtet hätte.

Gleichergestalten sagt der H. Paulus Rom. 5. v. 8. **GOtt hat uns ein verwunderens würdiges Zeichen seiner Liebe gegeben, indem er, da wir noch Sündere waren, für uns gestorben ist.**

Fr. Wie ist dann der Mensch durch die Mittlung Christi aus diesem seinem Stand erlößt worden? 2.

Ant. GOtt bemitleydete den Menschen, und wollte ihne retten; zu diesem Ende beschloß er seinen Sohn auf Erden zu senden, damit er unser Mittler abgeben, und für unsere Sünden genug thun sollte; und durch dieses gelangte der gefallene Mensch zum Stand der widerhergestellten Natur: weilen GOtt in Ansehung der unendlichen Verdiensten, die dieser göttliche Erlöser erwerben würde, dem Menschen zu verzeyhen, und ihne wider zu Gnaden aufzunehmen gewilliget hat. Und in diesem Stand lebte Adam nach begangener Sünd samt

seiner Nachkommenschafft; welche auch bis ans Ende der Welt also leben wird. ad Tit. 3. v. 4.

3. Fr. Was hatte dann der Mensch durch die Sünd verlohren, und was hat er durch die Mittlung Christi wider erlangt?

Ant. Der Mensch hatte die oberklärte erste Gattung der übernatürlichen Gnaden, und noch was mehrers durch die Sünd verlohren. Dann als GOtt sich auch wircklich mit uns versöhnen wollte; hat er nichts desto weniger, damit unsere Hochmuth in Ansicht unserer Schwachheit gedemütiget, die Schwere und der Greuel der Sünd uns zu empfinden gegeben, unsere Treu und Standhafftigkeit geprüfft, und seine Gerechtigkeit durch die Strafen mit der Barmhertzigkeit gäntzlich vereiniget würde, unserer Natur nicht allein alle ihre angebohrne Unvollkommenheiten, als da seynd: die Kranckheiten, der Tod, die Dummheit, Unwissenheit und die Widerspenstigkeit der Paßionen, die den freyen Willen schwächt, sonderen auch alle die denenselben von der Sünd anklebende leydige Wirckungen, und böse Eigenschafften lassen wollen. Ist also diese Unvollkommenheit der menschlichen Natur, ob sie gleich dem Menschen angebohren ist, nichts destoweniger in seinem jetzigen Stand eine wahre Straf: weilen GOTT, nachdem er uns in der ersten Erschaffung derselben befreyt hatte, uns hernach zur Straf der Erbsünd derselben neuerlich unterworfen hat. Erhellt also hieraus: was der Mensch durch die Sünd verlohren habe.

Durch die Mittlung Christi aber hat er die übernatürliche Gnaden von der zweyten Gattung, mithin die vornehmste und kostbareste aus denen, die er durch die Sünd verlohren hatte, wider erlangt. Dann GOtt hat in Ansehung der Verdiensten Christi und seines Entschlußes, dem Menschen wider zu verzeyhen, ihm auch die heiligmachende Gnad, die denselben vor seinen Augen angenehm macht, wider bewilliget, ihme mithin die Hofnung zum Himmel, und alle selbigen zu verdienen nothwendige Gnaden wider zugestanden; also zwar, daß wie der H. Paulus Rom. 8. v. 1. sagt, GOtt an denen, die Christo getreulich beygethan seynd, keine Ursach der Verdammung mehr bemerckt.

Auf solche Weis dann befindt sich nun der Mensch zum zweyten mahl wider über seine Natur erhoben. Diese Wohlthat ist auch in unserem dermahligen Stand um so grösser und kostbarer, weilen die menschliche Natur, zur Zeit als sie GOtt zum erstenmahl in der ersten Erschaffung also erhebte, noch gantz und gar unschuldig, das zweyte mahl hingegen sündhafft und strafbar ware, darum sagt der H. Paulus Rom. 5. v. 10. GOtt habe uns zur Zeit, als wir seine Feinde waren, mit sich versöhnt. Item ad Ephes. 2. v. 1. usque ad 11. S. Aug. in Ps. 102. n. 15. & in c. 3. ad Galat. n. 24. Item sagt der H. Paulus 1. Cor. 15. v. 21. Gleich wie der Tod durch einen einigen Menschen in die

Welt

Welt eingegangen ist, also kommt uns auch die Auferstehung durch einen alleinigen Menschen zu. Gleich wie nemlich alle in Adam gestorben seynd; also werden auch alle durch Christum das Leben wider erlangen. Item Joan. 3. v. 16. S. Fulgent. lib. de Trinit. c. 9.

4. Fr. Empfangen wir dann dermahlen im Stand der wider hergestellten Natur die nemliche Gnaden, die Adam vor der Sünd im Stand seiner Unschuld gehabt hat?

Ant. Ja; allein muß man unter diesen Gnaden einen zweyfachen Unterschied bemercken. Zum ersten nemlich waren die Gnaden Adams vor der Sünd, eine blose willkürliche Freygebigkeit GOttes, an welcher die Verdienste Christi keinen Theil hatten. Unsere hingegen, ob sie zwar freylich auch eine Freygebigkeit GOttes seynd; seynd sie gleichwohl durch die Verdienste Christi erworben worden: dann wann GOtt uns die Mittel uns aus dem Stand der Sünd heraus zu schwingen ertheilt, wann er uns zur Heiligkeit rufft und antreibt, wann er uns die Hofnung und das Recht zum Himmel wider hergestellt hat, wann er uns die nothwendige Hilf selbigen zu verdienen mittheilt, seynd solche Gnaden alle ein Verdienst, und der Werth des Bluts Christi. Dann es gibt anderst kein Heyl als durch Christum. Ist auch denen Menschen kein anderer Nahm, durch welchen sie seelig werden können, gegeben worden. Act 4. v. 12. Joan. 14. v. 6. c. 1. v. 29. Dahero sagt der H. Ambrosius de Joseph Patriarcha lib. 1. c. 11. n. 63. gar schön: Gleich wie die Natur ein Werck des Schöpfers ist; also ist die Gnad eine Wohlthat des Erlösers. Item Paulus 1. Cor. 6. v. 19. S. Aug. Ep. 23. ad Hieron. & Ep. 89. ad Hilarium. Item lib. 1. de Peccat. meritis & remissione c. 8. Item S. Paul. Rom. 3. v. 24. 1. Tim. 2. v. 5. S. Joannes 1. c. 2. v. 1. 2. c. 4. v. 10. Concil. Trid. sess. 5. Can. 3.

Der zweyte Unterschied der Gnaden Adams, im Stand seiner Unschuld, und der unsrigen ist und bestehet in deme: daß weilen GOtt in seiner Versöhnung mit denen Menschen, ihnen alle Unvollkommenheit, die die menschliche Natur von sich selbst hatte, und ihro noch durch die Sünd zugekommen seynd, gelassen hat; so müssen die Hilf-Gnaden, die GOtt in unserem gegenwärtigen Stand uns zur Wirckung des Heyls mittheilt, weit stärcker und mächtiger seyn (wie sie es dann auch in der That seynd) als die so er dem ersten Vatter im Staud seiner Unschuld ertheilt hat.

Dann weilen Adam, um im Stand der Heiligkeit zu verharren, keine Hindernuß oder Beschwerlichkeit zu überwinden hatte; so ware er keiner anderen, als der Gnad der Erhaltung in solchem seinem Stand benöthiget. Weilen hingegen die Gnad in uns die Bewegungen der jederzeit widerspenstigen Begierlichkeit, die uns immer mit solcher Hefftigkeit zum bösen treibt, zu überwinden hat; so muß sie uns nicht allein vorkommen, und

zum

zum guten anfrischen, sondern zugleich auch unserer Gebrechlichkeit steuren, und unsere Schwachheit stärcken; gleich wie dann solche Hilf-Gnaden auch von denen HH. Vätteren Artzney- und Heylungs-Gnaden benambßt werden. Also nemlich sagt der H. Fulgent. lib. de Trinit. c. 11. „Man „muß einen Unterschied machen zwischen der Gnad, die der erste Mensch „vor der Sünd gehabt hat, und der „Gnad, durch welche die Menschen „heut zu Tag aus dem Haufen des „Verderbens gezogen werden, und bekennen: durch die erstere hätte der „Mensch die Gerechtigkeit erhalten „können, wann er gewollt hätte; die „letztere aber seye stärcker, und mache, „daß der Mensch will, ja sie wirckt so „vil, daß er wahrhafftig und mit solcher Inbrunst will; daß der Geist in „ihme das Fleisch, und die Bewegungen der aufrührischen Begierlichkeit „überwindt.

Item sagt der H. Augustinus lib. de corrept. & grat. c. 11. n. 29. „Adam hat ohne Zweifel grosse Gnaden empfangen, doch waren dieselbe „von denen unsrigen sehr unterschieden: „er genoß nemlich übernatürlicher „Gaben, die er vom Schöpfer empfangen hatte .... die Heilige hingegen seynd in diesem Leben vilen und „grossen Armseeligkeiten unterworfen, „... und bitten GOtt um Hilf und „Stärcke im Kampf, den sie immer „vor sich sehen, überwinden zu können „... sie haben auch in der That stärckerer Gnaden vonnöthen.

5. Fr. In wem bestehet dann überhaupt die gantze Lehre der Kirch von der Gnad?

Ant. Die Gnaden, so Adam im Stand seiner Unschuld, oder im sogenannten Stand der erhobenen Natur empfangen hat, waren eine pure willkürliche Wohlthat und Freygebigkeit GOttes, die Adam nicht verdient hatte, ihm auch von rechtswegen nicht gebührte.

Noch weniger konte der Mensch im Stand der gefallenen Natur solche Gnaden verdienen. Daß demnach GOtt demselben wider mittelst der Gnad, vom Fall hat aufhelfen wollen, ware eine blose Wirckung seiner Barmhertzigkeit; weilen es jedoch GOtt also hat wollen, und die Genugthuung Christi angenommen hat; so befindt sich der Mensch im Stand der hergestellten Natur, wider beym Recht den Himmel zu hoffen, wann er sich desselben durch gute Wercke würdig macht; und hieraus folgt nothwendig, GOtt versage ihme die wirckliche Hilf-Gnad, die zu seinem Heyl unumgänglich nöthig seynd, niemahls, wie dann der H. Joannes 1. Ep. c. 3. v. 21. austrucklich sagt: Wann unser Gewissen uns nichts verweißt; so haben wir einen freyen Zutritt zu GOtt, und wir werden alles, was wir begehren, von ihm erlangen. Item Hebr. 10. v. 35. Ephes 3. v. 12. 1. Cor. 1. v. 7. Concil. Trid. Sess. 6. c. 16. Dann Christus wäre ja umsonst für uns gestorben, und die Verdienste seines Bluts wären eitel, wann wir der Gnaden, die zur Erlangung

gung der von ihm uns erworbenen, Erbschafft unumgänglich vonnöthen seynd, ohne unsere Schuld, wann wir nemlich denenselben nicht selbst Hindernussen in Weeg legen, beraubt bleibeten. Wir können sie freylich zwar durch uns selbst nicht verdienen; allein verdienen wir sie durch Christum, der uns dieselbe verdient hat, und weilen er sie uns verdient hat. Also nemlich sagt der H. Paulus 2. Tim. 4. v. 7. von sich selbst; Ich hab tapfer gestritten, meinen Lauf vollendet, und bin bis ans Ende getreu gebliben; darum stehet mir die Cron der Gerechtigkeit bevor, die der HErr als ein gerechter Richter mir an jenem Tag geben wird; und zwar nicht allein mir, sondern auch allen denen, die seiner Ankunfft mit Begierd gewärtig seynd. Item sagt der Heil. Augustinus in Ps. 83. super verba: misericordiam & veritatem diligit Deus: „ Wie kan dann GOtt etwas „schuldig seyn? auf was Art oder „Weis kan er dann etwas empfan„gen? wem kan er was schuldig wer„den? und nichts destoweniger siehet „der H. Paulus ihn als einen Schuld„ner an: darum nemlichen: weilen er „zuvor Barmhertzigkeit erlangt hat; „fordert er nun von GOtt die Gerech„tigkeit: Der HErr, sagt er, als ein „gerechter Richter, wird mir an je„nem Tag geben. Was wird er dir „(Heiliger Paule!) geben? auf sol„che Weiß muß er dir dann was schul„dig seyn? und wie hat er dann dein „Schuldner werden können? was hast „du ihme dann gegeben? sagst du nicht „selbst Rom. 11. v. 35. Wer hat dann „dem HErrn zu erst was gegeben, „daß er eine Widergeltung forde„ren könne? vernehmt aber, wie er „dieses Geheimnuß erklärt: GOTT „selbst hat sich zu unserem Schuldner „gemacht; nicht zwar als hätte er von „uns etwas empfangen, sondern wei„len er sein Wort und Versprechen „darauf gegeben hat. Dahero sagt „auch der H. Paulus nicht, gib mir „was du von mir empfangen, sondern, „was du mir versprochen hast.

Item in Ps. 100. „ Verwunderet „euch dahier: daß der H. Paulus, nach„dem er alles von GOTT empfan„gen hatte, denselben nichts destoweni„ger als seinen Schuldner ansiehet. „Er hatte Wohlthaten der bloß frey„williger Barmhertzigkeit empfangen, „und fordert darum den Lohn der Ge„rechtigkeit . . . . deswegen, weilen „GOtt, indem er die Sünden ver„zeyhet, sich selbst dem gerechtfertigten „Sünder die Cron der Gerechtigkeit „zu geben anheischig macht.

Aus uns selbst verdienen wir freylich zwar nicht einmahl den Athem des Luffts, den wir an uns ziehen. Allein hat Christus den Himmel durch den Werth seines Bluts für uns erkaufft: er hat denselben als ein Erbgut erworben, damit er uns zu seinen Miterben desselben machen könte. Und weilen dann GOtt gütig, und in Erfüllung seines Versprechens getreu ist, auch das Heyl aller Menschen aufrichtig verlangt; so hat er uns nicht allein den Himmel, den die Sünd uns ver-

schlossen hatte, eröfnet; sondern ladet uns noch ohne Unterlaß darzu ein und hilfft uns, daß wir dahin gelangen können. Also nemlich sagt der H. Paulus 1. Tim. 2. v. 4. GOtt unser Erlöser will: alle Menschen sollen seelig werden, und zur Erkanntnuß der Wahrheit kommen, dann es ist nur ein einiger GOtt, und nur ein einiger Mittler zwischen GOtt und denen Menschen. Christus nemlich als Mensch, der sich selbst zum Erlösungs-Werth aller Menschen dargegeben hat.

6. Fr. Warum kommen dann nicht alle Menschen in Himmel?

Ant. Darum: weilen Christus uns dieses himmlische Erb-Gut nur mit der Bedingnuß, daß wir uns durch gute Wercke desselben würdig machen sollen, erworben hat; oder wäre es wohl dann billich, daß der Himmel die sündhaffte und darum strafbare Menschen, die die Hölle verdient hatten, nichts kosten sollte? und eben deswegen hat GOtt dem Menschen in der Verkehrung, die die Sünd in demselben verursacht hatte, den freyen Willen gelassen: welcher, ob er gleich durch die Hefftigkeit der Passionen und natürlichen Begierlichkeit geschwächt ist, nichts destoweniger vorersagte Bedingnuß mit Beyhilf der Gnad annoch erfüllen, und die gute Wercke, die GOtt, um uns des Himmels würdig zu machen, erfordert, verbringen kan. Allein mißbrauchen sich unzahlbare Menschen dieser ihrer Willens-Freyheit, zur Erwählung des bösen, welches GOtt verbiethet, und ziehen selbiges dem guten, so er gebiethet, vor; machen sich mithin also, anstatt den Himmel durch Wirckung des guten zu verdienen, der ewigen Peyn schuldig.

Diß ist die Lehre der Kirch von der Gnad überhaupt, wir wollen aber noch ein mehrers ins besondere darvon handlen, nachdeme wir die jederweilen wider die Lehre entstandene Irrthumen und Ketzereyen kürtzlich dahier werden beygebracht haben.

Irrthum und Ketzereyen wider die Lehre von der Gnad.

7. Fr. Welche seynd dann die fürnemliche Irrthum, die wider die Lehre von der Gnad überhaupt entstanden seynd?

Ant. Die einte betreffen die Gnad des ersten Menschen im Stand seiner Unschuld, die andere, die Gnad der Menschen im gegenwärtigen Stand.

Den Stand der Unschuld belangend; wollte Pelagius ein Ketzer des 5ten Sæculi, keine übernatürliche Gnad weder von der ersten noch anderen oberklärten Gattung an selbigem erkennen; sondern behauptete: Adam seye sterblich, und allen so leiblich als innerlichen Armseligkeiten so wohl, als wir heut zu Tag unterworfen, erschaffen worden: er habe keine heiligma-

chen-

chende Gnad empfangen, und zur Wirckung des Guten keine andere Hilf, als die Willens-Freyheit, oder etwa äuserliche Gnaden gehabt.

Michael Bajus wollte diesen Irrthum allzu sorgfältig vermeyden, und fiel dagegen in einen anderen. Er erkannte zwar: Adam seye mit der Unschuld und Gerechtigkeit in der heiligmachenden Gnad erschaffen worden; diese aber seye keine übernatürliche und solche Gnad, wie sie die Catholische Kirch lehrt, sondern eine dem Stand der Unschuld für sich selbst gebührende, folgsam demselben eigenthumliche, und blos natürliche Gnad gewesen, gleichwie auch der Gebrauch des freyen Willens und der Sinnen demselben eigenthumlich und natürlich geweßt seye. Und wie ungereimt gleich auch dieser Irrthum ware; hat nichts destoweniger Jansenius, und nach ihme Pater Kenell (Quesnel) denselben angenommen, und der letztere in seinen von Clemente XI. verdammten Propositionen an einigen Orten offentlich und austrucklich gelehrt: die Gnad Adams (sagter) hat blos allein menschliche Verdienste gewirckt: die Gnad Adams ware eine seiner Erschaffung für sich selbst anklebende Gnad, und gebührte seiner noch gantzen und gesunden, das ist, unschuldigen Natur von rechtswegen.

Die Gnad des gegenwärtigen Stands der Menschen betreffend; ist Origenes der erste, den man eines Irrthums darüber bezüchtiget; als hätte er geglaubt: die Seelen der Menschen seyen vor denen Leiberen erschaffen worden, und haben schon vor der Vereinigung mit denen Leiberen gutes und böses thun können; behauptete dahero: die Menschen empfiengen in diesem Leben die Gab der Gnaden nach der Maas, als ihre Seelen vor besagter ihrer Vereinigung sich vile Verdienste erworben hätten, wie auch nach der Maas der Verdiensten, die die Menschen sich nachmahlen durch guten Gebrauch ihrer Willens-Freyheit sammleten. Wird auch geglaubt: dieser Irrthum habe nachmahlen Pelagio zum seinigen Anlaß gegeben, und weilen dieser Ertz-Ketzer keine Erbsünd erkannte, sich zumahl in Kopf setzte: unsere Willens-Freyheit habe durch die Sünd Adams keine Schwächung oder Verminderung gelitten; so lehrte er: wir haben in unserem gegenwärtigen Stand keiner anderen Gnad vonnöthen, als jener, die Adam im Stand seiner Unschuld gehabt hat: der Mensch könne auch ohne Beyhilf einiger übernatürlichen Gnad, durch die alleinige Kräfften seiner Willens-Freyheit, die Sünd meyden und den Himmel verdienen. Alle diese Irrthum aber seynd schon berichter massen von der Kirch verdammt worden.

Dritter Articul.

Von denen innerlichen und äuserlichen Gnaden.

1. Frage. WJe vilerley übernatürliche Gnaden gibts?

Ant. Sie werden in äuserliche und innerliche abgetheilt.

2. Fr. Welche nennt man die äuserliche Gnaden?

Ant. Die äuserliche Gnaden werden jene genennt, die GOTT uns, so zu sagen, auser uns ertheilt. Dergleichen seynd: die Menschwerdung des göttlichen Worts, und der Tod Christi, die Christliche Auferziehung und Unterweisung, die gute Exempel, Wunderzeichen, Predigen, ꝛc.

Diese Gnaden seynd äuserlich, weilen sie auser uns seynd; doch seynd sie übernatürlich; eintweders an sich selbst, oder aber: weilen GOtt sie uns darum verleyhet, damit er uns andurch zu einem übernatürlichen Stand, und zum ewigen Heyl führe.

3. Fr. Seynd dieselbe uns zum Heyl zu führen genugsam?

Ant. Nein, dann der H. Augustinus sagt de Civit. Dei lib. 15. c. 6. Der Heil. Geist wircke innerlich, damit er das Heyls-Mittel, so man äuserlich anwendt, nutzlich und fruchtbar mache; sonsten würde die Erkanntnuß der Wahrheit, wann GOtt gleich auch unseren äuserlichen Sinnen in sichtbarlicher Gestallt zuredete, uns nichts destoweniger unnutzlich bleiben, wann er nicht zugleich auch unser Hertz innerlich mit seiner Gnad berührete. Item idem. de Bono viduit. c. 18. n. 22.

Item sagt der H. Fulgentius, de Fide ad Petr. Diac. L. 1. p. 360. „Glaube sicherlich, und halte für un„gezweiflet: ein verständiger und in „Schrifften erfahrner Mann, könne „wohl zwar das Gesatz GOttes und „das Evangelium lesen, oder vom Pre„diger vernehmen, doch weder dem „Gesatz noch dem Evangelio gehorsa„men und genug thun; GOtt kom„me ihme dann mit seiner Gnad vor, „damit er das, so er liest oder hört, „auch mit dem Hertzen begreife; (will „sagen) er muß von GOtt den Willen „und das Können, zur Beobachtung sei„ner Gebotten empfangen, dann sagt „der H. Paulus Philip. 2. v. 15. Weder „der so pflantzt, noch der so begießt, „ist etwas ꝛc. sondern GOtt allein „der das Wachsthum gibt, und so „wohl das Wollen als auch die Be„werckstelligung, nach seinem gutthä„tigen Willen, in uns wirckt.

Indessen seynd die äuserliche Gnaden gleichwohl öffters mit denen innerlichen vergesellschafftet, welche zur Wirckung des Heyls genugsam seynd. Also wann wir, zum Exempel, eine bewegliche Predig anhören, oder sonst etwas erbauliches sehen oder vernehmen, und darvon berührt werden; verleyhet GOtt darzu gemeiniglich auch

die

die innerliche Gnad, die uns antreibt, daß wir dem gesehenen oder vernommenen folgen, und es ins Werck setzen. Also nemlich haben die Niniviter auf die Predig Jonä Buß gewirckt: also hat sich der gute Schächer in Ansicht der unüberwindlichen Geduld und Sanfftmuth Christi bekehrt. Darum hat auch Christus die Städte Bethsaida und Corozain Matth. 11. v. 21. mit strenger Straf bedrohet: weilen selbige sich in Ansicht seiner Wunderwercken, und Anhörung seiner Predigen nicht bekehrt haben.

4. Fr. Welche werden dann innerliche Gnaden genennt?

Ant. Jene, die GOtt uns innerlich zur Wirckung unsers Heyls verleyhet: die gute Hertzens-Berührungen nemlichen, die heylsame Einsprechungen, und überhaupt alle und jede Hilf, die GOtt uns innerlich zur Vermeydung des bösen, und Wirckung des guten mittheilt. Ferners gehört darzu fürnemlich die heiligmachende Gnad, die in uns wohnt, und die so genannte eingegossene Tugenden, des Glaubens, der Hofnung, und der Liebe. Item können die Gnaden, die GOtt denen Menschen zum Heyl des Nächsten verleyhet, als, zum Exempel: die Gab Wunder zu wircken, und der Geist der Weissagung darzu gerechnet werden: weilen dieselbe übernatürliche Gaben seynd, und innerlich empfangen werden. Ob gleich aber GOtt dieselbe gemeiniglich nur heiligen Personen mitzutheilen pflegt; machen sie den Menschen darum jedoch nicht heiliger; seynd auch an sich selbst keine eigentliche und unmittelbare Hilf heilig zu werden.

5. Fr. Wie vilerley innerliche Gnaden gibts?

Ant. Man theilt sie in zweyerley Gattungen, deren die erste die actual- oder wirckliche, die andere die habitual- oder die verbleibende Gnad benambt wird.

Vierter Articul.

Von der actual- oder wircklichen Gnad.

1. Frag. WAs ist die actual- oder wirckliche Gnad?

Ant. Jene innerliche übernatürliche Hilf, die GOtt uns in diesen oder jenen Umständen oder Gelegenheiten mittheilt, damit wir in Krafft derselben das böse meyden, und das gute zur Erlangung des ewigen Heyls wircken können. Also nemlich, wann man, wie gemeiniglich, sagt: GOtt hat mir die Gnad gethan, daß ich dieses Werck hab verrichten, diese Versuchung überwinden können; wann man sich anklagt: man habe der Gnad öffters widerstrebt: wann man sagt: GOtt gebe in diesen oder jenen Gelegenheiten stärckere oder mindere Gnaden: man habe zu diesem oder jenem einer mächtigen Gnad vonnöthen ꝛc. ꝛc. so verstehet man darunter jedesmahl

die actual-oder wirckliche Gnad, das ist, die übernatürliche innerliche Hilf, die GOtt gibt, welche auch nothwendig ist, daß man das gute auf eine zum Heyl verdienstliche Weis wircke, oder das böse meyde.

2. Fr. In wem bestehet diese Hilf?

Ant. Im innerlichen Trieb des Heil. Geists, im Liecht der Erkanntnuß des Verstands, und in der Bewegung des Willens.

3. Fr. Seynd nicht alle solche Hilf-Gnaden Gaben der Lieb, (will sagen) daß die Liebe, die in uns wohnt und wirckt, solche Hilf gebe, oder wenigst vorläufig darzu erfordert werde?

Ant. Nein, dann eben diß ware der Irrthum der letzteren Ketzeren, die ohne Grund glaubten: es gebe zwischen der sündhafften Begierlichkeit, und der löblich-oder verdienstlichen Liebe kein Mittel, woraus folgete: die Sünder empfiengen von GOtt weder Gnaden noch einige Hilf, weilen sie die Liebe nicht haben, und alle ihre Wercke seyen Sünden, welches falsch, und von der Kirch verdammt ist. Vid. Propos. 16. & 18. Baji, die Pius V. verdammt hat. Item die von Alexandro VII. sub n. 8. 11. 13. & 15. und von Clemente XI. in der Bull Unigenitus verdammte 44. und 46te Propositionen.

4. Fr. Könte man nicht aber wenigst sagen: die actual-oder wirckliche Gnad seye der allmächtige Will GOttes?

Ant. Nein, dann diß wäre ein Irrthum, welcher ebenmäsig von der Kirch im Concilio zu Trient. Sess. 6. Can. 4. und in erstgedachter Bull Unigenitus besonders sub n. 19. ist verdamt worden. Freylich zwar ist die wirckliche Gnad eine Wirckung und Gab des barmhertzigen Willens GOttes, daß alle Menschen sollen seelig werden; aber sagen wollen: sie seye der Will und zwar allmächtige Will GOttes selbst; heißt so vil als: der Mensch könne der wircklichen innerlichen Gnad nicht widerstehen, und diß ist ein Irrthum.

Von der genugsam und kräfftigen Gnad.

5. Fr. Wie vilerley wirckliche Gnaden gibts?

Ant. Zweyerley: die genugsame und die kräfftige.

6. Fr. Was ist die genugsame Gnad?

Ant. Eine wirckliche Gnad oder Hilf GOttes zur Wirckung des guten; mit welcher wir in der That, in Ansehung der Umständen und der Heffigkeit der Versuchung, das gute wircken könten, solches jedoch nicht thun, weilen wir besagter Gnad und Hilf widerstehen. So offt wir demnach in uns selbst eine Bewegung und Einsprechung zur Verrichtung eines guten Werck, eine innerliche Ermahnung der Versuchung zu widerstehen empfunden, selbiger aber zuwider gethan; haben wir eine genugsame Gnad gehabt, mit welcher wir das, so GOtt von uns verlangte, hätten thun und leisten, oder wenigst durchs Gebett die Gnad es zu

thun

thun erlangen können. Ist demnach solchen falls jederzeit unsere eigene Schuld, daß wir es nicht thun.

7. Fr. So haben dann nicht alle Gnaden die Wirckung, zu welcher GOtt uns dieselbe ertheilt?

Ant. Nein; sie könten zwar ihre Wirckung jederzeit haben, und wären genugsam darzu; sie haben und erlangen sie aber darum nicht, weilen wir ihnen widerstehen, und sie öffters fruchtlos machen.

Also verwieß der H. Stephanus denen Juden Act. 7. v. 51. Ihr widerstrebt immerfort dem Heil. Geist. Gleichergestalten ermahnt der H. Paulus 2. Cor. 6. v. 1. die Christen: sie sollen sich dem H. Geist nicht widersetzen. Item sagt er Hebr. 12. v. 5. Hütet euch sorgfältig; aus Forcht: ihr möchtet der Gnad GOttes widerstreben. Item sagt der Heil. Geist Prov. 1. v. 24. Ich hab euch berufen; ihr habt aber mich anzuhören verweigeret; ich hab euch die Hand gebotten; ihr habts aber nicht geachtet.

Item Isai 65. v. 12. & c. 66. v. 4. Jerem. 7. v. 13. Matth. 23. v. 37. Apoc. 3. v. 20. S. Hilar. in Ps. 118. lit. 126. n. 5. darum sagt der H. Ambrosius in Ps. 118. serm. 12. n. 12. & seq. „Ihr sehet demnach: wie GOtt „unsere Trägheit erweckt, und uns „von der Schlummerung aufrufft, „dann weilen er kommt und rufft; so „ist offenbar, daß er jedesmahl eintretten will; es geschiehet aber aus „unserer Schuld, daß er nicht jederzeit eintrittet, und stets bey uns verbleibt . . . Wir entfernen Christum, „da wir ihme den Eingang unsers Hertzens verspetren; und ob er gleich „jederzeit als Herr und Meister eintretten könte; will er uns jedoch keinen Gewalt thun, noch wider unseren „Willen eingehen, 2c.

Item S. Basil. Conc. 1. de virt. & vitio.

8. Fr. Was ist dann die kräfftige Gnad?

Ant. Eine wirckliche Gnad oder Hilf, die GOtt uns zur Wirckung des Guten verleyhet, die es auch in uns gewiß und unfehlbar wirckt, uns jedoch den freyen Willen, selbiges zu unterlassen, nicht benimmt.

9. Fr. Ists ein Glaubens-Articul, daß es im gegenwärtigen Stand der Menschen innerliche genugsame Gnaden gebe, denen man widerstrebt, welche doch wahrhafftig die Vermögenheit zu wircken mittheilen?

Ant. Ja; es ist eine mit einer Menge der Zeugnussen göttlicher Schrifft, und der HH. Vätteren dermassen besteiffte Wahrheit, daß wer dieselbe nicht erkennen wollte, freywillig blind seyn müßte.

Dieses erhellt sattsam aus obigen Texten und Stellen. Item aus dem Concil. Arausic. 2. Can. 25. Item ist das Gegentheil von Innocentio X. in der 2. Proposition Jansenii verdammt worden.

10. Fr. Gibts hingegen auch im gegenwärtigen Stand der Menschen wahre kräfftige Gnaden, die das Gute in uns wircken, und nichtsdestoweniger

niger den freyen Willen selbiges zu unterlassen nicht benehmen?

Ant. Ja; man kan daran nicht zweiflen; dann es ist unlaugbar, daß wir öffters der Gnad mitwircken: und alsdann ist die Gnad gewißlich kräfftig, weilen sie verursacht, daß wir solchen falls das Gute mitwircken. Also sagt GOtt Ezech. 36. v. 27. Ich will machen, daß ihr auf dem Weeg meiner Gebotten wandlet, mein Gesatz beobachtet, und selbiges erfüllet. Item sagt der Heil. Paulus Philip. 2. v. 13. GOTT wirckt in uns das wollen, und das thun des Guten. Item Ephes 2. v. 8. Der H. Augustinus sagt lib. de grat. & libero arbit. c. 16. „Es ist nicht ohne, daß „wir die Gebott halten, wann wir „wollen; weilen jedoch GOtt Prov. „8. mit unserem Willen schaltet; so „müssen wir ihne bitten, daß wir recht „wollen, wie es sich gebührt, damit „unser wollen seine Wirckung erlange; „dann obgleich nicht ohne ist, daß wir „wollen, wann wir wollen; so macht „jedoch GOtt, daß wir wollen; massen geschrieben stehet Pf. 36. GOtt „der HErr schalte mit unserem Willen, und richte alle Schritt und „Tritt dessen, der auf seinem Weeg „wandlen will. Item GOtt wircke in uns das wollen, und die „Bewerckstelligung desselben. Endlich ist auch nicht ohne, daß wir das „Gute wircken, wann wirs wircken; „GOtt aber macht, daß wirs wircken; indem er unseren Willen durch „eine sehr kräfftige Hilf stärckt; gleich„wie geschriben stehet: ich will ma„chen, daß ihr meine Gebott hal„tet, ꝛc. (als wollte er sagen) ich will „euch das steinerne Hertz, welches euch „das Gute zu wircken gehindert hat, „entnehmen, und anstatt dessen ein „Hertz von Fleisch geben, damit ihr „Gutes thut ꝛc. Item de corrept. & „grat. c. 8.

Anderseits ist jedoch auch nicht minder gewiß, daß die kräfftige Gnad uns freywillig zu wircken veranlasse; massen zu folg der Lehre des H. Concilii von Trient Sess. 6. Can. 4. der Mensch auch dieser Gnad, wann er will, seine Einwilligung versagen kan.

Fr. Was macht, daß die einte 11
Gnad genugsam, die andere kräfftig seye?

Ant. Die theologische Schulen haben hierüber ihre verschidene Meinungen, über welche die Kirch bishero noch nichts eigentliches entschiden hat; dem gemeinen Mann ist, in solche Zweifel-Fragen sich einzulassen, oder nachzugrüblen, nicht nutzlich, sondern vilmehr jederzeit gefährlich; was hierin gewiß ist, bestehet in deme, daß man glauben muß: die unendliche Weisheit GOttes wisse Mittel auszufinden, durch welche sie das Hertz und den Willen des Menschen nach Gefallen leite; ohne daß sie darum jedoch der Willens-Freyheit desselben, noch der Allmacht GOttes einiges Nachtheil verursache.

Von

Von der Nothwendigkeit der wircklichen Gnad.

12 Frage. HAt der Mensch der wircklichen innerlichen Gnad zur Erlangung seines Heyls unumgänglich vonnöthen?

Ant. Ja; dann ohne Gnad kan der Mensch nichts thun, so verdienstlich, oder zum ewigen Heyl fruchtbarlich wäre. Er kan nemlich ohne Gnad weder die Wahrheit erkennen, noch die Tugend lieben, wie es erfordert wird, daß man sich dardurch zur Gerechtfertigung bereite, und den Himmel verdiene; ohne sie können wir nichts auf eine zum ewigen Heyl nutzliche Weis weder gedencken, betten, noch auch den Nahmen JESU aussprechen. Concil. Trid. sess. 6. c. 2. Arausic. II. multis in locis. 1. Cor. 12. v. 3. Rom. 11. v. 6. Und der H. Irenæus sagt adv. Hæres. lib. 3. c. 19. „Gleichwie „eine dörre Erden keine Frucht bringt, „wann sie nicht befeuchtet wird; also „können auch wir, die wir aus uns „selbst nichts als dürre Schoß seynd, „ohne den heilsamen Regen der Gnad „keine Frucht tragen.

Item sagt der H. Gregorius Nazianzenus Orat. 31. n. 7. der H. Paulus hat wohl Rom. 9. v. 16. recht gesagt: „Es stehet nicht allein beym „wollenden, noch beym lauffenden, „sondern auch bey GOtt, der seine „barmhertzige Gnad und Hilf darzu „verleyhet. Und weilen sogar auch „das wollen selbst von GOtt kommt; so wird gar billich das Gantze GOtt „dem HErrn zugeschriben; dann ob „du gleich lauffest und streitest; hast du „jedoch desjenigen, der die Crone mittheilt, immer nöthig: wann nemlich „der HErr das Hauß nicht aufbaut; „arbeiten, und bemühen sich andere „umsonst daran: wann der HErr „nicht darüber Sorg tragt; wird „das wachen anderer es schlecht bewahren. Psal. 126. v. 1.

Item sagt der H. Chrys. in c. 24. Genes. Hom. 59. „halten wir nur für „gewiß und ungezweifflet: alle unsere „auch nur ersinnliche Bemühung, könne ohne die Hilf GOttes nichts zum „Heyl fruchtbarliches hervorbringen.

13 Fr. Kan dann der Mensch nicht aus sich selbst der Gnad vorkommen, und sich darzu tüchtig machen.

Ant. Nein; sondern die Gnad kommt ihm jederzeit vor; und auf welche Weis man es gleich ansehe; muß die Gnad dem Menschen jederzeit nothwendig vorkommen; dann sagt der H. Paulus 2. Cor. 3. Wir können aus uns selbst, will sagen, aus unseren eigenen Kräfften nicht einmahl etwas gedencken oder begreiffen; sondern alle unsere Tüchtigkeit kommt von GOtt her. Item stehts Prov. 8. geschriben: der HErr bereitet unseren Willen. Item Concil. Trid. sess. 6. Can. 3. & Arausican. II.

R.P. Bougeant, S.J. Catech. dogmat.

Item sagt der H. Augustinus Retract. lib. 1. c. 9. n. 4. „Wann die „Gnad, die unseren Willen aus der „Sclaverey der Sünd ziehen muß, „sogar dem Willen selbst nicht vorkä„me; so folgete die Gnad auf die Ver„dienste; wäre mithin schon keine Gnad „mehr, weilen sie nicht willkürlich, und „aus bloser Freygebigkeit gegeben „würde.

Item Enchirid. ad Laur. c. 32. „hat demnach, sagt er, der H. Pau„lus gar vernünfftig geschrieben: es „lige nicht an deme der laufft, ꝛc. „man muß dahero alles GOtt zueig„nen: weilen GOtt den Willen berei„tet, und nachdem er denselben berei„tet hat, ihme sodann auch mit seiner „Gnad hilft; dann es ist zwar wahr, „daß der Will des Menschen einigen „Gutthaten GOttes vorkommt, nicht „aber allen; massen eben solcher Will „selbst von GOtt kommt, und von „denenjenigen Gaben ist, denen der „Will nicht vorkommen kan; dahero „steht Ps. 58 geschriben: seine Barm„hertzigkeit wird mir vorkommen; „und Ps. 22. seine Barmhertzigkeit „wird mir nachfolgen. Mithin komt „die Gnad dem Willen, welcher nicht „will, vor, damit er wolle; folgt so„dann auch dem Willen, welcher will, „damit er nicht umsonst wolle.

Und zwar muß die Gnad dem Menschen sogar auch zum Anfang des Glaubens vorkommen.

14 Jr. Kan nicht aber der Mensch wenigst, nachdeme die Gnad ihme wircklich vorgekommen ist, und ihne zum Guten angefrischt hat, sodann aus sich selbst wircken?

Ant. Nein; sondern ist annoch nöthig, daß die Gnad ihm helfe, und sein gutes Werck von Anfang bis ans Ende begleite; dann GOtt wirckt in uns das wollen, und das thun, Philip. 2. v. 12. Und dahero wird die einte Gnad die vorkommende, welche dem Verstand und Begriff, dem Willen, und sogar dem Gedancken des Guten vorkommt; die andere aber die begleitende Gnad, welche als eine nothwendige Hilf jedes gutes Werck bis ans Ende vergesellschafftet, genennt. S. Thomas 1. 2. q. 3. art. 2. ad 3. Und der H. Bernardus sagt serm. divers. 76. über jene Wort des 20. Ps. v. 4. „Wir haben eines dreyfachen „Seegens nöthig; der erste nemlich „muß uns vorkommen, der andere „uns helfen, und der dritte das Werck „unsers Heyls zum vollkommenen „Stand bringen. Der erste ist eine „Wirckung seiner Barmhertzigkeit, „der andere die Hilf seiner Gnad, und „der dritte unsere künfftige Glory; „die Barmhertzigkeit kommt uns vor, „damit sie uns bekehre; die Gnad, da„mit sie uns zur Bekehrung helfe, „und die Glory crönt das Werck. Es „gibt auch keine Erde, die ohne die„sen dreyfachen Seegen Früchten des „Heyls hervorbringen könne.

Darum sagt der H. Paulus ad Philip. 1. v. 6. Derjenige, der das Werck in euch angefangen hat, wirds auch vollenden. Und die H. Kirch begehrt in einem ihrer offentlichen Gebettern: HErr! komme allen unsern Wercken durch deine Einsprechung vor, und hilf uns zur

Vollen-

Vollendung derselben durch deine Gnad.

15 Fr. Auf diese Weis thut dann der Mensch, dem die Gnad also hilft, an seinen guten Wercken gar nichts?

Ant. Dieses folgt nicht daraus. Dann obschon die Gnad denen Menschen zur Wirckung des Guten nothwendig ist; folgt jedoch daraus nicht, daß der Mensch gar nichts darbey thue; sondern nur: daß er nichts ohne Gnad thue. Freylich zwar kommt die Gnad uns, ohne unser Zuthun, vor; sonsten gebete es keine vorkommende Gnad; doch wirckt sie das Gute in uns nicht ohne uns: sie thuts zwar in uns; wir thuns aber auch mit und in derselben, da wir ihro mitwircken. Dahero sagt der H. Paulus 1. Cor. 15. v. 10. Die Gnad GOttes mit mir.

16 Indessen muß man sich nicht einbilden: solches geschehe auf solche Art und Weis, als vereinigten wir unsere natürliche Vermögenheit mit der übernatürlichen Krafft, wie ein Kind zum Exempel seine geringe Kräfften anwendete, daß es einem Mann seine Bürde tragen helfete. Dann, wann wir ein gutes Werck thun; so geschiehets durch die alleinige Kräfften, die die Gnad uns darzugibt: wir wircken dem Trieb der Gnad mit; anderst jedoch nicht, als durch das, daß wir solch ihrem Trieb folgen und zum Guten, so sie uns zu wollen und zu thun veranlaßt, frey einwilligen. Bestehet mithin unsere gantze Mitwirckung in deme, daß wir dem Guten, so die Gnad uns zu wollen antreibt, gern und frey beystimmen S. Chryf. de verb. Apost. 2. Corinth. Serm. 23. Idem de Laud. S. Pauli Serm. 43. Conc. Trid. Sess. 6. Can. 4. S. Bernardus lib. de grat. & lib. arbit. S. Hieron. lib. 13. Comment. in Isai c. 49.

Und der H. Augustinus fragt Enarrat. in Psal. 102. n. 6. „Wird dann „derjenige, der Himmel und Erden erschaffen hat, nicht auch den Menschen „der zu seinem Ebenbild erschaffen ist „heylen und gesund machen? Ja, antwortet er: er will dich gesund machen. Allein wird erfordert, daß „du es auch selbst wollest: er heylt alle „Krancke, bloß aber diejenige die gesund werden wollen. Was für ein „grosses Glück nun ist nicht solches „dann für dich! deine Genesung stehet „bloß zu deinem Willen, und so zu sagen, „in deinen Handen.

Item sagt der H. Greg. Mag. lib. 24. Mor. in Job c. 23. cap. 10. n. 24. „Wann „unser freyer Will dem Trieb der göttlichen Gnad, die uns zum Guten vor„kommt, folgt; so kan man sagen: „wir machen uns selbst seelig, weilen „wir dem Werck GOttes, der uns rettet, beystimmen.

Fr. Ist aber die Gnad auch zu je- 17
dem Werck ins besondere nothwendig, daß selbiges zum Heyl verdienstlich werde?

Ant. Ja; eine jede gute Begierd, jede Hertzens-Berührung, und so gar jeder zum Heyl gedeyender guter Gedancken ist die Wirckung einer besondern Gnad. Isai 26. v. 12. 1. Cor. 4. v. 7. 2. Cor. 3. v. 5.

Fr. Ist diese wirckliche Gnad auch 18
denen Gerechten, die die in ihnen wohnende

nende Lieb und heiligmachende Gnad haben, auf gleiche Weis nothwendig?

Ant. Ja. GOtt muß ihnen eben sowohl zu jedem Werck, so zu ihrem Heyl gedeyen soll, nothwendig solche wirckliche innerliche Gnad verleyhen. Concil. Araulican. II. n. 10.

19 Fr. Kan man nicht aber zuweilen auch aus einer bloß natürlichen Beweg-Ursach und ohne die innerliche übernatürliche Gnad sich von dieser oder jener Sünd enthalten, auch hinwiederum auf gleiche Art ein gutes Werck thun; als zum Exempel aus bloßem natürlichen Mitleyden Allmosen geben.

Ant. Ja nicht allein kan mans thun; sondern es geschiehet auch gar offt in der That. Und dergleichen Wercke seynd auch zuweilen sittlicher Weis, wie die Schulen reden, nach Erheischung der Sitten-Ordnung nemlichen, gut, löblich und einer zeitlichen Vergeltung würdig. Wie dann die Kirch die Gegenlehre Baji und P. Kenell (Quesnel) als irrig verdammt hat. Doch seynd solche Werck zum ewigen Heyl nicht nutzlich: massen alles, so zum Heyl gedeylich ist, nirgends anderst woher als von der innerlichen Gnad Christi kommen kan.

20 Fr. Gibt GOTT aber die zur Wirckung des Guten, so er gebiethet, und zur Vermeidung des Bösen, so er verbiethet, nothwendige Gnad, oder wenigst das Vermögen jenes zu thun und dieses zu lassen jederzeit?

Ant. Ja es wäre eine Gottlosigkeit, wann man glauben wollte: GOtt gebiethete etwas unter einer so erschröcklichen Straf, ohne jedoch zu deme, was er gebiethet, die nothwendige Hilf mitzutheilen. Massen ein solches der unendlichen Weisheit, Güte und Gerechtigkeit GOttes zum höchsten entgegen wäre. Diese gottslästerliche Lehre Calvini und der heutigen Glaubens-Neuerer führt zumal graden Weegs in Verzweiflung; indeme sie dem Menschen GOtt als einen ungerechten Tyrannen vorstellt: sie billiget zugleich das freye Leben und allen Muthwillen; indeme sie den Sünder entschuldiget, als manglete es ihm an nothwendigen Mittlen die Sünd zu meyden. Dagegen aber sagt das H. Concilium von Trient Sess. 6. c. 11. „GOtt gebiethet nichts „unmögliches; wann und indem er „aber etwas gebietet; ermahnet er uns „zu thun was wir vermögen und um „das, so wir nicht vermögen, zu bitten; „sodann hilft er uns daß wir es vermögen. Concilium Araulican. II. n 25.

Item sagt der Heil. Hieronymus in Explan. symboli ad Damas. „Wir „können jene die sagen: GOTT habe „dem Menschen etwas unmögliches ge„bieten können, ohne Grausen und Er„eyferung nicht anhören.

Item S. Aug. lib. de Nat. & Grat. c. 43. & 69. Item Serm. 61. de Temp. allwo er sagt: „Weilen die Wahrheit „nicht lügen kan; so schütze deine Ge„brechlichkeit nur nicht mehr zur eitlen „Entschuldigung vor. Dann GOtt, „der gerecht ist, kan nichts unmöglii„ches gebieten; und weilen er unend„lich gütig ist; so kan er auch den Men„schen, wegen einem Verbrechen, so er „nicht hat vermeyden können, nicht „verdammen.

Glei-

Gleicher gestalten sagt der H. Basil. in Reg. brevior. Interrog. 176. „Gewißlich würde der unendlich gerecht „und gütige GOtt uns nichts gebotten „haben, wann er uns nicht auch die „Hilf und das Vermögen darzu mittheilte.

Item S. Thomas in Cap. 1. Cor. 1. & 2. 2. q. 17. a. 1. S. Aug lib. de fide cont. Manich c. 10. Concil. Senonense de Anno 1528. c. 25. Colonienſe de An. 1536. c. 32.

21 Fr. Soll dann GOTT dem Menschen die Gnad, als eine bloß freywillige Gab, nicht nach Gefallen versagen können?

Ant. Freylich zwar kan der Mensch, wann man ihne vor und an sich selbst betrachtet, sonderbar nach der Sünd des ersten Vatters keine Gnad oder übernatürliche Gab von rechtswegen fordern. Alldieweilen GOtt aber uns schon einmal aus purer Barmhertzigkeit retten und seinen einigen Sohn zu dem Ende auf Erden hat senden wollen, damit er uns durch seine unendliche Verdienst erlösen und ins vorige Recht zum Himmel herstellen sollte; so folgt nothwendig: er ertheile uns auch die Gnad und Mittel daß wir dahin gelangen können; obschon solche Gnad eine blosse Gab seiner barmhertzigen Freygebigkeit ist: dann er ist sie uns nicht schuldig; er ertheilt sie auch nicht in Ansehung unserer eigenen Verdiensten; sondern er ist sie sich selbst schuldig; seinem Versprechen nemlich, welches er in Ansehung der unendlichen Verdiensten Christi von sich gegeben hat und getreulich erfüllen will: weilen er unendlich gerecht und wahrhafft ist: er ist die Gnad so er uns mittheilt Christo schuldig und ertheilt selbige bloß allein denen unendlichen Verdiensten desselben und zufolg der Gnad der Erlösung, die er uns ja in keine Weis schuldig ware; wie hier oben art. 2. n. 5. ist erwiesen worden.

Fr. Kan GOtt uns dann nicht we- 22
nigst die besondere und stärckere oder mächtigere Gnaden versagen?

Ant. Ja, ohne Zweifel. Dann, obschon solche Gnaden nicht minder auch Wirckungen der Erlösung seynd; seynd sie jedoch keine nothwendige Wirckungen derselben. Freylich zwar gibt GOtt dieselbe in Ansehung der Verdiensten Christi, doch aus purer seiner Güte, wann und wem er will: weilen er sich nicht gegen alle durch ein Versprechen darzu verbunden hat, auch nichts von ihm erforderen kan, daß er sie diesem oder jenem ins besondere mittheilen solle. Er versagt sie auch denen Sündern öffters in der That; und diese ist wohl die erschröcklichste aus allen Straffen. Zuweilen versagt er sie so gar auch denen Gerechten zur Prüfung derselben. Die Gnaden aber, die zur Leistung und Erfüllung dessen so er gebietet nothwendig seynd, versagt er weder denen einten noch anderen; ist mithin jedesmahl des Menschen eigene Schuld, wann er in eine Sünd fallt; wie solches aus obigen Stellen der HH. Vättern sattsam erhellt. Item ferners aus dem H. Augustino in Ps. 6. in hæc verba: dedit eos in reprobum sensum. Es hat auch die H. Kirch, so vil die Gerechte belangt, also wider die

verdammte 5te Proposition Jansenii erklärt und entschieden. Und obschon es in Ansehung der Sündern nicht also ausdrucklich von der Kirch entschieden ist; gestattet jedoch das, so man von der unendlichen Güte und Gerechtigkeit GOttes zu glauben schuldig ist, daran nicht zu zweiflen.

23 Fr. Gibts nicht aber blinde und verstockte Sünder, die GOTT ihrem elenden Schicksal, ohne Mittel sich aus einem so üblen Stand heraus zu winden, überlaßt?

Ant. Es ist freylich nur allzu gewiß, daß es Sünder gibt, denen GOtt wegen ihrem groben und vermessenen Undanck alle besondere oder ausserordentliche Gnaden versagt. Wie hartnäckig und boshafft gleich aber der Sünder seyn mag; scheints jedoch der unendlichen Güte GOttes zuwider, daß er ihm alle nothwendige oder sogenannte genugsame Gnaden verweigeren solle. Gibts demnach solche verhartete und verlassene Sünder; so ist man schuldig zu glauben: sie seyen aus eigener Schuld in solche Verstockung gefallen. Massen GOtt, wie wir bereits aus dem H. Augustino lib. de Nat & Grat. c. 25. und aus dem H. Prosper. Sent. 7. ad Capitula Gallorum gehört haben, niemanden, der ihne nicht zu erst verlaßt, zu verlassen pflegt. Darum sagt erst ernannter H Prosper. 7. ad object. Vincentii ferners: „Wann „man von jenen redt, die den Glauben „samt der Christlichen Gottsforcht beyseits setzen und unbußfertig in Irrthum oder Lasterleben verharren; so „ist gewiß, daß dergleichen Leut in solcher ihrer Willens-Beschaffenheit „nicht seelig zu werden verlangen. So „lang sie aber nicht seelig zu werden „verlangen, können sie auch nicht seelig werden. Man muß darbey aber „nicht glauben: es seye der Will GOttes gewesen, daß sie in solchen Stand „der Verzweiflung und Verstockung „verfallen sollen. Vilmehr richtet GOtt „im Gegentheil die so fallen wieder auf „und heylt die Verwundete. Massen „niemand anderst als durch seine Gnad „gesund und starck wird. Es ist demnach der Will GOttes: der Mensch „solle in seiner guten Willens-Beschaffenheit verharren; er verlaßt auch „bloß allein jene die ihne zu erst verlassen haben. Ja öffters ruft er auch „die so ihne verlassen haben wieder zu „sich.

Fr. Was für eine Gnad ist dann 24
diese, welche GOtt jederzeit zur Wirckung des Guten und zur Vermeydung des Bösen mittheilt? Ists eine solche Gnad, die dem Sünder die unmittelbare Vermögenheit, das Gute, zu welchem sich die Gelegenheit ereignet, zu thun und die Versuchung zu überwinden, mittheilt?

Ant. Nein; dann GOtt kan die Gnad, welche eine solche unmittelbare Vermögenheit mittheilt, dem Sünder versagen; und versagt sie demselben auch zuweilen in der That. Doch gibt er er ihme jederzeit einige Gnad, die ihme wenigst eine mindere oder sogenannte entfernte oder genugsame Vermögenheit zubringt. Eine solche ist, zum Exempel, die Gnad des Gebetts, die denselben aufweckt und ihm hilft,

daß

daß er GOtt bitten könne: er möchte seiner Schwachheit zu Hilf kommen. Dann Christus sagt Matth. 7. v. 7. Bittet; so wird euch gegeben werden; suchet; so werdet ihr finden: klopfet an so wird man euch aufthun, Dann wer begehrt, der empfangt; wer sucht der findt; und wer anklopft; deme wird aufgethan. Luc. 11. v. 9. c. 22. v. 40. Wann auch der Sünder solcher Gnad mitwirckete und bettete; würde GOtt ihn unfehlbar erhören und ihm noch eine andere Gnad mittheilen, die ihme die vor ersagte nächste oder unmittelbare Vermögenheit die Versuchung zu überwinden beybrächte. Wann dahero der Mensch diese nächste Vermögenheit nicht hat und also der Versuchung unterligt; so ists jedesmahl seine eigene Schuld. Und also hat das Concilium zu Trient Sess. 6. c. 11. es zufolg und mit jenen berühmten Worten des Heil. Augustini: GOtt gebieret uns nichts Unmögliches; sondern wann und indem er uns etwas gebieret, ermahnt er uns zugleich auch: wir sollen thun was wir können; was wir aber nicht können, sollen wir begehren und darum bitten; und solchenfalls hilft er uns, daß wirs können: entschieden.

Indessen ists villeicht nichts unmögliches, daß GOtt einem hartnäckigen verstockten Sünder auch diese Gnad des Gebetts versage. Doch hat er im Schatz seiner Vorsichtigkeit vile andere Mittel, die er, wann er will, zur Berührung des Sünders anwendt. Als zum Exempel: die Qual und Beängstigung des nagenden Gewissens, Eckel und Verdruß, Hindernussen und Beschwerlichkeiten, Spott und Beschämung, die Forcht und andere innerliche Bewegungen oder Gedancken, die ihm in Vollbringung seiner Sünd aufstossen oder ihne davon abhalten. Dann obschon dergleichen Zufälle gemeiniglich bloß natürlich, oder von ungefehr sich zu ereignen scheinen; seynd sie zuweilen jedoch übernatürliche Gnaden, durch welche die barmhertzige Vorsichtigkeit GOttes sich zur Bekehrung des Sünders bedient und mit solchen innerlichen Berührungen vergesellschafftet, daß der Sünder, welcher auch die Gnad des Gebetts nicht hat, nichts desto weniger durch solche vorerfagte in sich zu gehen veranlaßt werde. Man kan dahero nicht sagen: der Sünder so die Gnad des Gebetts nicht hat, habe gar keine Gnad oder Hilf, mithin manglen ihm alle Rettungs-Mittel. Dann wann er solchen ersten Gnaden mitwirckete; ertheilete ihme GOtt noch stärckere und mächtigere, und führete ihn also gleichsam Stafflen weis zum Heyl.

Fr. Gibt GOtt auch denen Unglaubigen, die in der Finsternuß der Abgötterey hafften, genugsame Gnaden zu ihrem Heyl? 25

Ant. Ja. Obschon die Kirch nichts eigentlich hierüber entschieden hat; kan man jedoch, ohne Nachtheil anderer gewissen Warheiten und Glaubens-Articuln, daran gantz nicht zweiflen. Dann wann GOtt nicht jedermann die genugsame Heyls-Mittel an die Hand gebete; wie könte man mit Wahrheit

heit sagen: Christus seye für alle Menschen gestorben; und wie könnte er ein Erlöser der Unglaubigen genennt werden? wie könnte man behaupten, GOtt verlange: es sollen alle Menschen seelig werden, und zur Erkanntnuß der Wahrheit kommen? 1. Tim. 2. v. 4. Dann man kan ja nicht sagen: solches Verlangen GOttes seye nicht aufrichtig; massen solches so vil heißete, als: GOtt wolle und wolle nicht; wäre aber solches Verlangen GOttes gleich auch aufrichtig; so hätte es jedoch keine Wirckung. Wie könte man ferners sagen: GOtt habe alle Menschen zu dem End erschaffen, damit sie ihn erkennen, lieben, ehren und ihme dienen sollen; wann er ihnen nicht einiges Mittel darzu gebete? so muß man dann schliessen: es seye kein Mensch auf Erden, deme GOtt nicht genugsame Mittel zur Wirckung seines Heyls gegeben habe. Also nemlich sagt der H. Dionysius de cœlesti Hierarch. „Das göttliche Liecht, „welches einem unermessenen Liecht „gleich ist, ist uns zu erleuchten jederzeit bereit; es offenbart sich auch allen „Menschen, damit alle seiner sollen „theilhafftig werden.

Item S. Ambros Ennarrat. in Ps 39. n. 20. und der H. Joannes sagt c. 3. v. 9. Das Wort ist das wahre Liecht, welches jeden Menschen, der da in die Welt kommt, erleuchtet. Item S. Hilar. in Ps. 118. lit. 12. n. 5. Der H. Chrysostomus aber sagt über erstermelte Wort Joannis 1mo. Hom. 7. „GOtt erleuchtet in der That, so „vil als an ihm ist, alle Menschen die „in diese Welt kommen. Wann aber „einer die Augen dem Liecht zu öffnen „freywillig verweigert; so ist die „Schuld, daß er in der Finsternuß „bleibt, nicht auf Seiten des Liechts; „sondern seine eigene Boßheit macht „ihne solcher Wohlthat unwürdig.

Item sagt der H. Thomas in cap. 2. Ep. ad Hebr. lect. 3. „GOtt will: „alle Menschen sollen seelig werden, „darum manglet auch seine Gnad keinem Menschen; vilmehr im Gegentheil, theilt er dieselbe, so vil an ihm „ist, allen mit.

Item Concil. Nicenum Can. 8. & Lateranense sub Innoc. III. cap. firmiter. de summa Trinit.

Fr. In wem bestehen dann diese genugsame Gnaden, die GOtt denen Unglaubigen, die niemahl von ihme reden gehört haben, mittheilt? 26

Ant. Solches ist zwar ein Geheimnuß, dessen Erkanntnuß uns GOtt nicht hat zukommen lassen, doch kan man wahrscheinlich glauben: die erste Gnaden, so GOtt ihnen gibt, seyen innerliche Berührungen und Einsprechungen, durch welche er sie zur Beobachtung des natürlichen Gesatzes, welches er denen Hertzen aller Menschen eingedruckt hat, antreibt: er gebe ihnen auch diesem Gesatz zu folgen genugsame Gnaden; und wann sie diesen getreulich mitwircketen, würde er ihnen noch andere, durch welche sie zur Erkanntnuß der Wahrheit gelangten, mittheilen, und sie durch sichere Mittel seiner Vorsichtigkeit, auf den Weeg des Heyls führen.

Was

Was aber die Juden und andere Unglaubige, die das Christenthum kennen, betrifft: ist auser Zweifel: diese blosse Kundschafft des Christenthums könte und würde sie zu erleuchten dienen, wann sie nur die behörige Acht darauf machen wollten. Das allerwichtigst und schlimmste aber für diese armseelige Völcker ist, daß wann man auch setzen will: sie leben in einer unüberwindlichen, folgsam unsträflichen Unwissenheit des wahren Christlichen Gesatzes, sie nichts desto weniger denen Gnaden, die GOtt ihnen zur Beobachtung des natürlichen Gesatzes mittheilt, nicht mitwircken; dann wann sie solches thäten, und dem Gesatz der Natur getreulich folgten; würde GOtt sie auf eine oder andere Weis schon zu erleuchten wissen, damit sie nicht zu grund giengen; dann sagt der Heil. Prosper de vocat. gentium lib. 2. c. 26. „ GOtt biethet seine Hilf allen „Menschen durch unzähliche theils bekannte, theils unbekannte Mittel an, „daß nun vile dieselbe ausschlagen, ist „eine Wirckung ihrer Boßheit; daß „vile hingegen sich dieselbe zu Nutzen „machen, ist eine Wirckung seiner „Gnad und ihres Willens.

Fr. Was ist hierüber von den Kin- 27
deren, die ohne Tauf sterben, zu halten?

Ant. Man kan nicht zweiflen: GOtt habe denenselben einen Schatz seiner unendlichen Barmhertzigkeit, auch genugsame Gnaden und Hilfs-Mittel vorbereitet, wann sie nur derselben theilhafftig zu werden im Stand wären; daß sie aber solcher Mittlen nicht wircklich theilhafftig werden, ist die Ursach: weilen GOtt nirgends versprochen hat, daß er ihnen zu Lieb den gemeinen Lauf der Natur hemmen, oder durch ein Wunder unterbrechen wolle. S. August. lib. 4. adv. Julianum. c. 8.

Fünffter Articul.

Von der Freyheit des Menschen.

1. Frage. Ist die wirckliche innerliche Gnad, die GOtt dem Menschen gibt, der Freyheit desselben nicht nachtheilig?

Ant. Nein, dann sie laßt dem Menschen jederzeit die Vermögenheit ihro zu widerstehen; massen die Schrifft Eccli. 15. v. 14. austrucklich sagt: Als GOtt den Menschen im Anfang erschuf; ließ er ihm die freye Willkur über sich selbst; gab ihme das Gesatz und seine Gebott: willst du nun seine Gebott halten; so werden sie auch dich erhalten . . . . er hat dir Feur und Wasser vorgestellt; strecke deine Hand zum eints oder anderen nach gefallen aus: das Gute und das Böse, Leben und Tod seynd vorm Angesicht des Menschen; was er auswählt, wird man

ihme zukommen lassen. Item Jos. 24. v 15. das Concilium von Trient aber sagt Sess. 6. Can. 4. Wer sagt, der freye Will des Menschen könne der innerlichen Berührung und Einsprechung des Heil. Geists, die er empfangt, nicht widerstehen wann er will; seye verflucht. Item sagt Origenes in Ep. ad Rom. c. 6. l. 6. p. 356 „ Eintweders der Gerechtigkeit, oder aber der Sünd zu gehorsamen stehet bey uns. Item S. Hilar. in Ps. 2. n. 16. S. Hieron. lib. 1. in Isai. c. 1. und der H. Augustinus sagt lib. de spiritu & litera c. 33. & 34. „ GOtt verursacht in uns das „Wollen und Glauben; eintweders „indem er uns mit äuserlichen Gnaden „.....oder aber mit innerlichen Bewegungen berührt.....doch ist unser „Will immer darbey frey, daß er eintweders einwilligen oder nicht einwilligen kan. Item ibid. c. 30. Item lib. de Prædestin. & grat. c 9. Item serm. 7. de verb. Apost. c. 1. & Tract. 4. in Ep. Joan. & de Præd. Sanctorum. c. 3. S. Prosper lib. 2. de vocat. Gentium c. 26. & 27. Item sagt der H. Fulgentius lib. de Incarnat. & grat. Christi c. 20. „ Die Gnad benimmt dem „Menschen das, so er von Natur hat, „gantz nicht, sondern heylt ihn im gegentheil vilmehr: sie beraubt ihne „seiner Willens-Freyheit nicht, sondern „macht dieselbe nur vollkommener: „sie erstickt sie nicht, sondern erleuchtet „sie: sie macht sie nicht unnutzlich; sondern hilfft ihro und bewahrt sie: damit der Mensch an eben jenem Theil, „an welchem er kranck ware, gesund „werde; ja, damit er eben durchs „nemliche, mit welchem er sich vergangen hat, wider auf den rechten Weeg „kehre, und eben an jenem Theil, der „blind ware, erleuchtet werde, &c.

Folgsam kan man mit aller Wahrheit behaubten: die Gnad hemme oder benehme nicht allein die Willens-Freyheit nicht; sondern mache dieselbe noch vollkommener: weilen nemlich der Mensch durch sie verdienstliche und zum Heyl gedeyliche Wercke zu thun vermögend wird, so er zuvor nicht ware.

Fr. Ists nicht dann auf solche 2.
Weis die Gnad, die in uns wirckt und uns guts thun macht?

Ant. Ja, sie verursacht aber, daß wir es freywillig thun: weilen wir ihrer Berührung eintweders beystimmen, oder aber widerstehen, ihro eintweders mitwircken oder sie abweisen können.

Die heutige Glaubens-Neuerer vergleichen den Menschen, die Gnad betreffend, mit denen materialischen Geschöpfen, die GOtt durch seine Allmacht, ohne einige ihre Mitwirckung blos durch das Fiat, es geschehe, erschaffen hat. Dieser Irrthum aber ist von der Kirch durch die berühmte Bull Unigenitus in der 20sten Proposition Patris Kenell (Quesnell) allerbilligst verdammt worden. Massen GOtt (wie der H. Augustinus sagt,) uns freylich zwar ohne einige unsere Zuthuung erschaffen hat, uns jedoch ohne unser Zuthun nicht seelig machen will: derjenige (sagt dieser H. Vatter Serm. 15.

de

de verbis Apost. c. 11.) der dich ohne dich erschaffen hat, wird dich ohne dich nicht seelig machen.

3. Fr. So kan man dann nicht sagen; die Gnad nöthige oder zwinge den Willen des Menschen?

Ant. Nein, die Gnad rufft und dringt uns zwar: sie erweckt uns und hilft uns; sie nöthiget aber nicht, und wir gebrauchen uns unserer Macht selbiger zu widerstehen, leyder; nur allzu vil und offt.

4. Fr. Widerstehet dann der Mensch öffters der innerlichen Gnad?

Ant. Ja; die Heil. Schrifft sagts viler Orten austrucklich, und der H. Stephanus hat Act. 7. v. 51. denen Juden mit Hefftigkeit verwisen: Sie widerstreben dem Heil. Geist immerfort. Auch der Glaub lehrts uns und die Kirch erklärt es zum öffteren. Noch mehr aber überzeugt uns dessen unsere eigene Erfahrnuß; massen niemand ist, deme sein Gewissen nicht verweißt, daß er denen guten Einsprechungen und innerlichen Berührungen der Gnad offt widerstrebt habe. 2. Cor. 6. v. 1. Hebr. 12. v. 15.

5. Fr. Ist nicht aber unsere Willens-Freyheit durch die Erbsünd dermassen geschwächt, und unsere natürliche Neigung zum bösen also starck und hefftig, daß wir, um uns ihres Jochs zu entschütten, einer so mächtigen Gnad, die uns mit Gewalt zum guten ziehe, und in eine glückselige Noth und Zwang selbiges zu wircken setze, vonnöthen haben?

Ant. Nein, dann die Kirch hat jene Glaubens-Neuerer dieser letzten Zeiten verdammt, welche gelehrt haben: der Will des Menschen seye seit der Erbsünd keiner anderen Bewegung oder Wirckung mehr fähig, als jener die sie eintweders von der Gnad, welche sie nothwendig zum guten treibt, oder von der Begierlichkeit, die sie zum bösen nöthiget, empfange: also nemlich spricht das Concilium von Trient. Sess. 6. can. 3. Wer sagt: die Willens-Freyheit des Menschen seye seit der Sünd Adams verlohren oder zernichtet, mithin nichts als ein blosser Nahm und leere Titul, ja eine Erfindung des Teufels; seye verflucht. Item Propositio 45. Bullæ *Unigenitus*.

6. Fr. Warum hat aber die Kirch solches verdammt?

Ant. Die Erbsünd hat freylich zwar unsere Willens-Freyheit, durch die Begierlichkeit und Aufruhr der Passionen, dero wir durch sie seynd unterworfen worden, dergestalten geschwächt, daß wir nun zur Vermeydung des bösen, und zur Wirckung des guten einer stärckeren Gnad vonnöthen haben, als wir im Stand der Unschuld bedarft hätten; wie solches schon anderwerts ist erklärt und bewisen worden. Allein ists ein der göttlichen Schrifft und allen Haupt-Reglen des Glaubens widriger Irrthum, wann man sagt: diese Begierlichkeit, und diese stärckere Gnaden zwingen uns eintweders zur Sünd oder zum guten. Vilmehr ists ein Glaubens-Articul: daß wir jederzeit dem Bösen und der Versuchung, wie hefftig sie gleich auch seye, zu widerstehen Macht haben, dann

GOtt, sagt der H. Paulus 1. Cor. 10. v. 13. ist getreu, und wird euch nicht über euere Kräfften versuchen lassen. Item ad Philip. 4. v. 13. Ich vermag alles in deme der mich stärckt. Und gleich wie wir in unserem dermahligen Stand stärckere Hilf zur Heylung unserer Kranckheit und zur Unterstützung unserer Willens-Freyheit haben; so ist hingegen aus dem Entscheid der Kirch nicht minder offenbar: diese Gnaden, wie starck sie immer seyen, und durch was für einen süssen Gewalt sie uns zu dringen scheinen, lassen unserem Willen nichts destoweniger jederzeit die Freyheit und Macht, ihren heiligen Einsprechungen zu widerstehen. Also nemlich hat das Heil. Concilium zu Trient. Sess. 6. Can. 4. gesprochen: Wer sagt: der freye Will des Menschen könne denen Bewegungen und Einsprechungen des H. Geists nicht, wann er will, widerstehen; seye verflucht.

7. Fr. Warum wird dann die Gnad öffters die obsiegende, die triumphirende oder allmächtige genennt?

Ant. Weilen die Gnad, überhaupt darvon zu reden, solche Ehren-Titul auch in der That verdient; massen sie mächtig ist, daß sie uns die auch hefftigste Versuchungen zu überwinden helfe, und der Mensch, zu folg obigem Spruch des H. Pauli, durch sie alles vermag. Ja sie erfüllt die Seele zuweilen noch über das mit einer solchen Süßigkeit, und ziehet sie mit einer so mächtigen Gewalt an, daß auch alle Anzüglichkeiten der Welt, samt allen natürlichen Passionen des Menschen, nichts mehr über sein Hertz vermögen, und solchenfalls kan derselbe mit David Ps. 118. v. 32. sagen: Da du O HErr! mein Hertz erweitert hast, bin ich auf dem Weeg deiner Gebotten nicht mehr nur schlecht hin gegangen, sondern mit Freuden und ohne Mühe geloffen. Solche Gnaden waren jene die Magdalenam, die Samaritanin und Paulum bekehrt haben. Allein seynd nicht alle Gnaden von dieser Gattung. Man muß sich demnach hüten, daß man dergleichen Beschreibungen der Gnad, und dero auserordentlichen Wirckungen nicht auf Art der Ketzeren mißbrauche, und sich einfallen lasse, als benähme selbige der Willens-Freyheit die Macht, ihrer süssen Anzüglichkeit zu widerstehen, oder alle und jede Gnaden hätten eine nemliche Wirckung.

8. Fr. Ist nicht dann GOTT vollmächtiger Herr und Meister über unsere Hertzen, daß er sie nach Gefallen leiten, und, wohin er will, wenden könne? wann ja der Mensch dem göttlichen Willen widerstehen könte; so folgete: das Geschöpf könte den Lauf der Vorsichtigkeit seines Schöpfers hemmen?

Ant. GOtt ist freylich zwar allmächtig, und wann er wollte, könte er uns alle zu sich zwingen; er könte uns auch die Macht ihne zu beleydigen entnehmen. Allein thut er nicht alles, dessen er mächtig ist; kommt auch dem Menschen nicht zu, daß er die geheimde Ursachen, warum GOtt dieses oder jenes thue, durchgründen solle; sondern

dern soll ihme genug seyn, daß er weißt: GOtt gebrauche sich in Austheilung seiner Gnaden seiner unendlichen Weisheit, Gerechtigkeit, und Barmhertzigkeit. Und warum sollte dann nöthig seyn, daß GOtt zur Bekehrung unserer Hertzen seine gantze Allmacht anwendete? Es ist ihme ja zur Ausführung der Absichten seiner Fürsehung schon genug, daß er sich seiner Weisheit gebrauche; er bedient sich derselben auch in der That; und zwar mit einem eben so sicher- und unfehlbaren Erfolg und Ausschlag, und wann er seine gantze Allmacht darzu anwendete; so, daß ob wir ihme gleich dagegen widerstehen könten, wir ihme doch nicht widerstehen.

9. Fr. Was folgete dann ungereimtes daraus, wann der Mensch gleich auch die Willens-Freyheit nicht hätte?

Ant. Wann der Mensch den freyen Willen nicht hätte; so verdienete er weder durch seine gute Wercke den Himmel, noch auch für seine Sünden einige Straf. Nun aber ist ein Glaubens-Articul: der Himmel seye allein eine Belohnung der guten Wercken; der Sünder hingegen verdiene die schärffte Straf. Matth. 16. v. 27. Rom. 2. v. 6.

Fr. Warum könte der Mensch 10
ohne die Willens-Freyheit weder Belohnung noch Straf verdienen?

Ant. Weilen etwas, so zu thun oder nicht zu thun nicht beym Menschen stehet, keinen Verdienst haben kan; folgsam verdieneten die gute Werck vor GOtt keine Belohnung. Anderseits kan auch der Mensch wegen etwas, so zu fliehen oder zu vermeyden nicht in seiner Macht stehet, keine Schuld haben; folgsam könte GOtt ihne seiner auch gröbsten Sünden wegen nicht strafen; darum sagt der H. Augustinus lib. cont. Fortunat. Manich. Disput. 2. n. 20. „Wann GOTT dem „Menschen den freyen Willen nicht „gegeben hätte; so gebete es weder ei„ne gerechte Straf, noch auch einigen „Verdienst der guten Wercken.

Irrthumen wider bisherige Lehre.

11 Fr. Welche seynd die fürnemliche von der Kirch verdammte Irrthum über die Materi von der Gnad?

Ant. Man kan sie alle auf die beede Ketzereyen des Pelagianismi, und der Prädestinatianeren zusammen ziehen. Die erste Ketzerey nemlich eignet der Gnad gar nichts, die andere hingegen zu vil zu: die erste überlaßt dem Menschen alles, die andere aber gar nichts; gehen mithin beede zu weit, und seynd Irrthumen, die die H. Kirch uns zu fliehen gebietet.

Nebst deme aber, was Pelagius überhaupt von der Gnad irriges gelehrt hat, widersprach er des weiteren noch die Nothwendigkeit der innerlichen Gnad zur Verrichtung guter Wercken, die zum Heyl gedeylich seyn, und behauptete: der Mensch, und sogar auch die Unglaubige haben an- und in ihrem freyen Willen, und ihren na-

türlichen Gaben, die jedem in der Geburt zukommen, allschon Kräfften genug sich gerecht und seelig zu machen. Und nach dieser Glaubens-Regul erkannte er keine andere wirckliche Gnaden, als die äuserliche; oder wann er zuließ, GOtt verleyhe zuweilen innerliche Gnaden; verstund er es dahin: dergleichen Gnaden werden nicht um die Erfüllung der Gebotten, und Wirckung des Heyls möglich zu machen; (massen er beedes ohnehin möglich zu seyn glaubte) sondern nur um dieselbe leichter zu machen gegeben: dahero setzte er hinzu: solche etwanige innerliche Gnaden beleuchten blos allein den Verstand; dem Willen aber geben sie nicht die mindeste Bewegung; und der Mensch könne besagte Gnaden aus eigenen Kräfften, und durch guten Gebrauch seines freyen Willens verdienen.

Die Semi- oder halb-Pelagianer erkannten zwar die Nothwendigkeit der Gnad zur Wirckung des Heyls, behaupteten darbey aber hartnäckig: unser Will komme hierinfalls der Gnad vor; mithin könne der Mensch die erste Gnad aus eigenen Kräfften verdienen, und also seiner Seligmachung den Anfang von selbsten geben.

Die Prädestinatianer hingegen behaupteten irriger Weis: wir haben durch die Sünd Adams die Willens-Freyheit gäntzlich verlohren, können mithin der Gnad durch freye Einwilligung nicht mitwircken, noch auch derselben, wann sie uns vorkommt, widerstehen: die Gnad wircke demnach alles in uns ohne uns, und nöthige unseren Willen: es könne auch die Erfüllung der Gebotten GOttes, und die Wirckung unseres Heyls anderst nicht, als durch solchen Zwang der Gnad möglich werden. Und was noch das Hasseswürdigste an diesem ihrem Irrthum ware; so machten sie GOtt, (nachdeme sie den Menschen des freyen Willens der Gnad zu widerstehen, oder mitzuwircken also beraubt hatten) zum alleinigen Ursächer der Verdammnuß sowohl als auch der Seligmachung der Menschen.

Dann was sollte der Mensch annoch thun können, wann er der Willens-Freyheit gäntzlich beraubt ist, als dem Trieb der Gnad, wann derselbe kommt, nothwendig und gezwungener Weis, folgsam ohne Verdienst folgen, oder aber, wann GOtt ihme dieselbe versagt, nothwendig und ohne Schuld zu grund gehen? Und wie gottslästerlich und abentheurisch diese Schlußfolge gleich auch seye; scheueten sich die Prädestinatianer jedoch dieselbe zuzulassen gantz nicht, und behaupteten des weiteren: weilen es eine sogrosse Menge der Verworfenen gebe; so verlange GOtt nicht aufrichtig, daß alle Menschen seelig werden sollen, sondern habe die einte zwar zur Glory, die andere aber zur Verdammnuß vorbestimmt; welches Schicksal sie auch nicht entweichen könten. Allein begreifft jedermann gar leicht: wie gottlos und boshafft dieser Glaubens-Satz seye; massen derselbe GOtt zu einem ungerechten und grimmigen Tyrannen macht; und nichtsdestoweniger erfrechen sich diese Ketzer, diesen ihren

ren Irrthum dem H. Augustino zuzuschreiben; weilen sie die Schrifften desselben nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen.

Nun ist wahrscheinlich: Michael Bajus habe erstbesagtem ketzerischen Glaubens-Satz vollkommentlich gefolgt; doch getraute er sich nicht denselben offentlich zu lehren; sondern mischte nur ein so anders darvon, samt denen Schlußfolgen desselben in seine Schrifften ein; stellte sich darneben an, als erkennete er die Willens-Freyheit im Menschen; da er sie doch in der That zernichtete; indem er sagte: der alleinige Zwang streite wider die natürliche Freyheit des Menschen; alles aber was mit Willen geschehe, wann es schon aus Noth geschehe, geschehe freywillig; dieses aber will ja keine Freyheit, sondern blos etwa einen Schatten derselben andeuten. Indessen behauptete er nichtsdestoweniger: der Mensch, der also aus Noth thue, sündige und mache sich der Hölle schuldig; und wann man sage: GOtt gebiete nichts unmögliches; seye solches ein Irrthum Pelagii.

Jansenius sein Lehrjünger aber gieng kecker mit der Sach heraus, und schmidete aus denen Irrthumen der Prädestinatianeren, und Michaelis Baji einen eben so abtheurisch- als gottlosen Glaubens-Satz; den Grund darzu legete er mit deme: die Sünd Adams habe die gantze Substantz der menschlichen Natur verdorben; und anstatt die Begierlichkeit derselben zuvor unschuldig gewesen; seye sie hernach an sich selbst und der Substantz nach sündhafft und sträflich worden, mache auch alle unsere Wercke, die aus ihrer Bewegung geschehen, strafbar; folgsam haben wir keine andere Freyheit mehr, als allein zum Bösen; in allem, was wir aus uns selbst, und aus Bewegung der Begierlichkeit thun, haben wir keine andere Macht als die Noth zu sündigen, und uns durch die Sünden, ob sie gleich aus Noth geschehen, zu verdammen.

Aus welchem Lehrsatz folgte: alle auch dem Ansehen nach beste Wercke der Unglaubigen und Sünderen, die wir sonst sittlich-gut nennen, seyen lautere Sünden, die die Hölle verdienten: weilen sie von der Begierlichkeit als einer sündhafften und sträflichen Wurtzel herspriessen. Es folgte ferners: der Mensch könne der Gnad nicht mehr mitwircken, noch das mindeste vom seinigen zu einem guten Werck beytragen; massen solches auch mindeste vom seinigen das gute Werck ansteckete, und verderbete, und es mithin sündhafft und sträflich machte. Weilen zumahl der Mensch, der Meinung Jansenii nach, keine andere Macht als zum sündigen mehr hat; so folgete des weiteren: wann der Mensch bey Wirckung der Gnad seines Orts etwas thäte; könte solches anders nichts seyn, als daß er der Gnad widerstünde, und dieselbe unnutzlich machte. Und wann man gleich auch dagegen einwendt: wie dann die Auserwählte auf solche Weis ihr Heyl sicher stellen, und die Gebott erfüllen können: auf was Weis man den Verdienst der guten Wercken behaupten

haupten und erklären wolle, wann der Mensch nichts vom seinigen beytrage? ꝛc. laßt sich Jansenius jedoch allsolches nichts irren, sondern setzt der Begierlichkeit, als dem Ursprung alles Ubels, die obsiegende und noch stärckere auch jederzeit nothwendig kräfftige Gnad entgegen, und sagt: der Mensch könne dieser Gnad nicht widerstehen, und diese wircke ohne ihn, und ohne seine Einwilligung: wann auch der Mensch der Gnad beystimme; stehe jedoch ihro zu widerstehen nicht in seiner Macht, weilen sie den Willen nöthige. Fragt man hernach: was für einen Verdienst dann der Mensch vom Gehorsam gegen der Gnad, die doch seinen Willen zum gehorsamen nöthiget, haben könne? antwortet Jansenius: **Um in dermahligem Stand der sündhafften oder verkehrten Natur Belohnung oder Straf zu verdienen, seye nicht vonnöthen, daß der Mensch von der Noth, sondern nur vom Zwang frey seye;** das ist: es seye genug, daß man nicht aus Zwang wircke; wann man schon zu wircken genöthiget werde; könne man nichtsdestoweniger Belohnung oder Straf verdienen. Mithin setzt Jansenius einen zweyfachen Ursprung aller Wercken: die Begierlichkeit nemlich als den Ursprung der bösen, und die Ursach der Verwerfung; und anderseits die allmächtige Gnad, als den Ursprung der guten Wercken; welche Gnad seiner Einbildung nach die Lieb selbst ist, die die Begierlichkeit unterdrucke; dieser Gnad, sagt er, könne der Mensch nicht widerstehen: sie wircke, ohne sein Zuthun, alles in ihme. Und diesen zweyfachen Ursprung nennt er die **Wohllust**: die einte nemlich die irdische, welche die Begierlichkeit seye; die andere aber die **himmlische**: die Gnad nemlich, oder die Lieb. Diese zweyfache Wohllust, sagt er, herrsche wechselweis im Hertzen des Menschen; und zwar mit einem solch vollmächtigen Gewalt, daß er durch ihren Trieb, ohne Zuthuung seines Willens, bald ein Sünder, bald gerecht seye; nachdeme nemlich eintweders die Gnad, oder die Begierlichkeit die Oberhand in ihme habe, und GOtt ihme die Gnad eintweders mittheile, oder versage.

Nun ist die blose Erzählung dieses gottslästerlichen und ungereimten Glaubens-Satzes, auch ohne die widerholte Verdammung der Kirch, zur Widerlegung und Verabscheuung desselben schon erklecklich; dann man müßte wohl allen Schein des gesunden Vernunfft-Liechts verlohren haben, wann man nicht sehete und begreiffete, daß Jansenius auf solche Weis aus GOtt einen Tyrannen mache, der die Verworfene um Sünden, die doch zu meyden nicht in ihrer Macht gewesen, verdamme. Und da er keine genugsame Gnaden erkennen will; beschranckt er die Wirckung und Verdienste der Erlösung Christi auf die alleinige Auserwählte, und will dardurch sagen: Christus seye nicht für alle Menschen gestorben, und GOtt verlange nicht aufrichtig, daß alle Menschen seelig werden sollen; treibt mithin diese Lehre Jansenii zur Verzweiflung, und billiget allen Muthwillen: weilen der

Mensch

Mensch sich dardurch gern bereden laßt: er könne der irrdischen Wohllust, wann sie in ihm herrscht, nicht widerstehen; sondern sie ziehe und nöthige ihne zur Sünd. Wie greulich und ärgerlich gleich aber besagter Lehr-Satz seye; hat nichts destoweniger Pater Renell (Quesnel) denselben unter verführerischen andächtigen Worten denen Gemütheren einzugiessen getrachtet. Allein ist sein Werck von denen Päbsten und gesamten Bischöffen verdammt worden.

Endlich kan man auch noch Lutherum und Calvinum denen Ketzeren, die die Lehre der Kirchen von der Gnad bestritten haben, beyrechnen, dann sie erkannten ebenmäsig am Menschen keinen Gebrauch des freyen Willens, sondern die alleinige Wirckung GOttes, der das böse so wohl als das gute in demselben thue, ohne daß der Mensch anderst, als wie ein Werckzeug in der Hand des Arbeiters daran Theil habe. Auch Wicleff hatte bereits vor ihnen gelehrt: es geschehe alles aus unvermeydentlicher Nothwendigkeit: und allschon im 4ten Sæculo eigneten die Priscillianisten das gute und böse im Menschen denen Einflüssen des Gestirns zu.

Sechster Articul.

Von der habitual-oder im Menschen bleibenden Gnad.

1. Frag. WAs ist die habitual oder sogenannte heiligmachende und gerechtfertigende Gnad?

Ant. Sie ist eine übernatürliche Gab, die GOtt durch Nachlaß der Sünden der Seele des Menschens eingießt; und zwar eine im Menschen beharrlich bleibende Gab. Rom. 8. v. 11. Conc. Trid. Sess. 6 Can. 11. Eine Gab die in uns wohnt; da hingegen die wircklich e Gnad eine vorbey gehende Gab ist. Hieraus erhellt dann handgreiflich: die heiligmachende Gnad seye, zufolg dem Spruch der Kirch, nicht die Gerechtigkeit oder Vollkommenheit GOttes selbst, noch auch schlechthin der Nachlaß der Sünden, noch der Christliche Glaub, noch die vollkommene Reu. Concil. Trid. Sess. 6. c. 7. Can. 9. 10. & 11. S. Aug. Ep. 120. ad Honorat. c. 30. Item de Spiritu & litera c. 9. Item lib. 6. cont. Julian. c. 11. & Ep. ad Sixtum 105.

Fr. Was wirckt die heiligmachende Gnad im Menschen? 2.

Ant. Sie macht ihne gerecht, heilig, und vor GOtt angenehm. Also nemlich sagt der H. Augustinus lib. de Spiritu & lit. c. 26. „Was will: gerechtfertiget seyn, sagen; als: durch „den jenigen, der den Gottlosen gerechtfertiget, gerecht seyn: dann GOtt „gerechtfertiget den Sünder darum, „damit er heilig werde.

Die heiligmachende Gnad macht

den Menschen zum Tempel des Heil. Geists. Ephes. 2. v. 22. 1. Cor. 6. v. 19. S. Aug. de Nat. & Grat. cap. ultimô. Sie macht ihne zum angenommenen Kind und Erben GOttes. Rom. 8. v. 14. seqq. und zum Miterben Christi. ibidem. Und also wird der Mensch durch sie der göttlichen Natur theilhafftig. 2. Pet. 1. v. 4. Sie löscht nicht allein alle Sünden, die den Menschen zum Feind GOttes gemacht hatten, aus; sondern hilft ihm auch, daß er deren keine mehr begehe, und heilig lebe. Das Concilium Milevit. sagt darüber Can. 3. **Wer sagt, die Gnad, die uns durch Christum gerechtfertiget, diene nur uns die Sünden nachzulassen, und helfe uns nicht zugleich auch deren keine mehr zu begehen; der seye verflucht.** Item S. August. Ep. 106. ad Paulinum. Sie ist des weiteren auch mit allen Christlichen Tugenden vergesellschafftet. Origen. in Ep. ad Rom. c. 5. lib. 4. Ja sie ist das wahre Leben der Seele: weilen sie deroselben das Recht zum ewigen Leben zubringt: und wer mit der heiligmachenden Gnad begabt ist, kan mit dem Heil. Paulo ad Galat. 2 v. 29. 2. Cor. 5. v. 15. sagen: **Ich lebe; aber nicht mehr ich; sondern Christus lebt in mir.**

Der durch die heiligmachende Gnad also erneuerte Mensch wird halt in der That und wahrhafftig ein neuer Mensch. Ephes. 4. v. 24. S. Maximus Confessor. q. 6. in Script. p. 22. dann er ware ein Sünder; und wird also gerecht und heilig: er ware ein Feind GOttes; und wird also sein Freund: weilen er GOtt als seinen Vatter liebt, und von ihm hinwiderum als sein angenommener Sohn geliebt wird: er ware durch die Sünd unter die Natur ernidriget und verächtlich, und wird durch die Gnad über die Natur selbst erhoben. Er ware ein Sclav des Teufels; und durch die Gnad gelangt er zur edlen Freyheit der Kinderen GOttes: zuvor herrschte die Sünd in ihme; sodann aber ist er ein Tempel und eine Wohnung GOttes und des Heil. Geists: er ware alles Verdiensts entblößt; durch die Gnad aber wird er mit denen unendlichen Verdiensten Christi selbst bereichert: und seine Seel wird auf einmahl mit allen übernatürlichen Christlichen Tugenden ausgeziert: er ware todt; und kommt sodann wider zu einem neuen Leben: er hätte zu denen ewigen Flammen sollen verdammt werden, und wird durch die Gnad ein Erb des Himmelreichs.

Fr. Können wir die heiligmachende Gnad auch verdienen? 3.

Ant. Nein; und zwar um so weniger, weilen wir im Augenblick zuvor, als sie uns gegeben wird, noch Sünder seynd. Seit Christus aber dieselbe für uns verdient hat; kan der Mensch dieselbe erwerben, wann er sich mittelst der wircklichen Gnaden, denen er mitwirckt, darzu bereit macht. Aus sich selbst kan zwar der Mensch derselben nicht würdig seyn; wann er sich aber durch die Gnad GOttes in diejenige Beschaffenheit, die GOTT von ihme darzu erfordert, setzt; so wird er nicht allein der Barmhertzigkeit desselben

würc-

würdig, und erlangt, daß er ihm als einem Sünder, für welchen Christus gestorben ist, und welcher mit aufrichtiger Buß wider zu ihme kehrt, Gnad widerfahren lasse; sondern GOtt ist, auf Art und Weis, wie wir es anderwerts erklärt haben, dem Blut Christi und seinem eigenen Versprechen schuldig, daß er ihme solche Gnad angedeyen lasse.

4. Fr. Auf was für eine Weis kan sich der Mensch zum Empfang der heiligmachenden Gnad bereit und tüchtig machen?

Ant. Die Kinder, die den Gebrauch der Vernunfft noch nicht erreicht haben, haben zwar keiner anderen Vorbereitung, als der Krafft ihres empfangenen Taufs, der sie gerecht und heilig macht, vonnöthen. Concil. Viennense in Clement. lib. 1. tit. de Summ. Trinit. & Fid. Cath. c. unicô. Die verständige Menschen aber haben einer besonderen Bereitung darzu nöthig, und diese bestehet, zufolg der Erkanntnuß des H. Concilii von Trient sess. 6. c. 6. & seq. & Can. 9. in deme: daß der Mensch, der mit der vorgekommenen, antreibenden und wircklichen Gnad begabt ist, durch Hilf derselben glaube: alles was GOtt denen Menschen geoffenbart und verheissen hat, seye wahrhafft: daß er nebst der heylsamen Forcht des Gerichts GOttes, auch die Barmhertzigkeit GOttes mit Hofnung und Vertrauen vor Augen habe, und der festen Zuversicht lebe: GOtt werde ihm, in Ansehung der Verdiensten Christi, gnädig seyn, mithin GOtt als den Ursprung aller Gerechtigkeit zu lieben anfange, und eben darum die Sünd hasse und verabscheue; mit einem ernstlich und festen Vorsatz ein neues Leben anzufangen, die Gebott zu halten, und sich der HH. Sacramenten, zur Erlangung des Nachlasses seiner Sünden zu gebrauchen. Concil. Trid. sess. 6. c. 6.

Ja, wann GOtt ihme die Gnad verleyhete, daß er die vollkommene Liebe, nebst dem Vorsatz des Sacraments der Buß in sich erweckete und übete; würde er allschon zuvor und im Augenblick solcher Liebs-Ubung, die heilig machende Gnad erlangen. S. August. de spirit. & lit. c. 17. Item Joan. 14. v. 21.

5. Fr. Ist dann der alleinige Glaub keine genugsame Bereitung zur heiligmachenden Gnad? oder rechtfertiget dann der Glaub den Menschen nicht schon für sich selbst?

Ant. Nein: dieses ist eine von der Kirch verdammte Ketzerey der letzteren Zeiten: dann ob schon der Glaub freylich zwar der Anfang und Grund des Heyls des Menschen, und der Gerechtfertigung desselben ist; erklärt jedoch das H. Concilium zu Trient. sess. 6. C. cit. 6. 7. Can. 9. wann der Glaub nicht mit der Hofnung und Liebe vergesellschafftet seye; könne er uns nicht vollkommentlich als lebendige Glieder des sittlichen Leibs mit Christo vereinigen.

6. Fr. Kan sich jemand auf Erden versicheren; daß er die heiligmachende Gnad habe?

Ant. Nein: GOtt offenbare ihme solches dann auf eine gantz besondere

Weis; dann die Schrifft sagt Eccli. 9. v. 1. Der Mensch weißt nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig seye. Ja wann uns gleich auch unser Gewissen keiner Sünd anklagt: seynd wir jedoch der Gnad GOttes nicht gesichert; dann so gar der H. Paulus selbst sagt 1. Cor. 4. v. 4 von sich: Mein Gewissen verweißt mir zwar nichts, doch halt ich mich darum nicht für gerechtfertiget. Concil. Trid. sess. 6. c. 16.

Dann es kan eine geheime Sünd, die wir aus eigener Schuld nicht wissen, in uns verborgen seyn; und die Gegenmeinung Calvini ist eine von der Kirch verdammte Ketzerey. ibid.

7. Fr. So ist dann der Mensch wohl armselig, daß er also in einer steten so forchtbaren Ungewißheit leben muß?

Ant. Es ist nicht ohne; GOTT aber hats also wollen: damit er uns dardurch in steter Demuth hielte, uns eine heylsame Forcht eingiesete, und zur Leistung unserer Schuldigkeiten desto achtsamer machte. Doch muß diese Ungewißheit uns nicht zaghafft oder kleinmüthig machen; dann wir seynd gesichert, daß wann wir nicht in der Gnad seynd, selbige uns zu erwerben nur bey uns stehe. Massen GOTT deme, der seines Orts alles, was um sich zur Gnad tüchtig und würdig zu machen erfordert wird, leistet, dieselbe niemahl versagt. Man muß dahero seine Zuflucht zu diesen Mittlen nehmen, und sich derselben, im Fall einer billigen Forcht, alles Ernstes bedienen. Findt man sodann in seinem Hertzen, daß man die Sünd wahrhafftig hasse, und GOtt hingegen aufrichtig, mit einem ernstlichen Willen durch getreuliche Haltung der Gebotten ihme zu gefallen, liebe; so kan und muß man, mit Beybehaltung einer steten heylsamen bescheidentlichen Forcht, auf die unendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes gäntzlich vertrauen.

8. Fr. Kan man die heiligmachende Gnad auch wiederum verliehren?

Ant. Ja freylich; und zwar ists gar leicht darum geschehen; massen eine einige Todsünd, sollte es gleich auch nur ein Gedancken oder Begierd seyn, uns derselben beraubt: wie dann die rebellische Engel wegen eines blossen Gedanckens, David und vile andere wegen eines einigen Anblicks derselben seynd beraubt worden. Sie ist jener gebrechliche Schatz, von welchem der H. Paulus 1. Cor. 4. v. 7. sagt: Wir tragen einen Schatz in gebrechlichen erdenen Gefässen: damit wir erkennen, daß das was hoch und kostbar daran ist, uns von GOtt, und nicht von uns selbst zukomme. S. Aug. lib. de corrept. & grat. c. 13. Trid. sess. 6. Can. 23.

9. Fr. Kan man diese Gnad, nachdeme sie verlohren gegangen, auch wider bekommen?

Ant. Ja: die Barmhertzigkeit GOttes ist unerschöpflich; und er stellt dem Sünder, so offt er mit einem wahrhafft bußfertigen Hertzen zu ihme kehrt, dieselbe widerum zu. Concil. Trid. sess. 6 Can. 29. Judith. 5. v. 19.

Allein wäre es etwas gefährlich und vermessenes, wann man sich im sündigen darmit schmeichlen wollte:

dann

dann der öfftere Ruckfall ermattet endlich die Barmhertzigkeit GOttes; und sodann begünstiget er den Sünder mit gar keiner besonderen Gnad mehr; welchen Falls derselbe im bösen verhartet, und sich gar nicht mehr von demselben auswindt. S. Fulgent. lib. de Fid. ad Petr. Diac. c. 3.

10 Fr. Kan man die empfangene heiligmachende Gnad auch in sich vermehren?

Ant. Ja: dann ob schon die heiligmachende Gnad alle die, so sie haben, GOtt angenehm macht; leistet sie solches jedoch nicht bey allen auf gleiche Weis; sie ist nemlich im einten vollkommener als im anderen. Conc. Trid. sess. 6. c. 10. & Can. 24. S. Augustin. Ep. 57. ad Dardanum. q. 1. Sie ist ein Schatz, welcher reicher oder geringer seyn kan. Man vermehrt sie aber durch öffteren andächtigen Gebrauch der HH. Sacramenten, durchs beschauliche und mündliche Gebett, durch die gute Wercke und emsige Ubung der Christlichen Tugenden. Hingegen wird sie durch die Lau- und Fahrläßigkeit, die eine leydige Quell steter unzahlbarer läßlicher Sünden ist, vermindert, und die Gewogenheit GOttes gegen uns nach und nach andurch erkaltet; bis sie uns endlich durch eine oder mehrere Todsünden derselben gar beraubt. Ist dahero für den Menschen nichts wichtigers und nothwendigeres, als daß er die Gnad stets fort in sich zu vermehren trachte, damit er solchen kostbaren Schatz erhalte, dann sie ist ein Talent GOttes; und so bald wir nicht mehr darmit wucheren, und einen Gewinn darmit zu machen uns bestreben; nimmt er es uns wider hinweg. Matth. 16.

Irrthumen wider diese Lehre.

11 Fr. Was für Irrthum seynd jederweilen wider diese Lehre entstanden?

Ant. Allschon im vierten Sæculo lehrte Jovinianus ein Ketzer: die Christen, die durch die Gnad des Taufs, die Völle des Glaubens empfangen haben, können nicht mehr sündigen, noch die heiligmachende Gnad verliehren. Eben dieses ware nachmalen auch einer der Irrthumen Amori (Amaury) oder Almarici des Clerici, von welchem wir in der Histori von denen Ketzereyen gemeldt haben; Item Calvini und des Priesters Molinos.

Montanus ein berufener Ketzer des zweyten Sæculi hingegen und seine Anhängere glaubten: wann man die heiligmachende Gnad einmahl verlohren habe: könne man sie nicht mehr erlangen. Auch Luther bestritt die vorgemelte Glaubens-Lehre der Kirch, und behauptete: das alleinige Vertrauen auf Christum und dessen unendliche Verdienste rechtfertige den Sünder. Calvinus ließ sich dieses gefallen, und flickte es auch seiner Ketzer-Gespunst ein; lehrte mithin: die Gerechtfertigung des Menschens seye anders nicht als eine äuserliche Zueignung

nung der Verdienſten Chriſti, die GOtt dem Sünder angedeyen laſſe; und ſodann ſcheine der Menſch vor denen Augen GOttes nicht mehr ſündhafft, ſondern gerecht; um auch gerechtfertiget zu werden, brauche es nur feſt glauben, man ſeye in der That gerechtfertiget; doch ſeye dieſer Glaub und dieſe Gerechtigkeit nur denen Auserwählten eigenthumlich; und wann dieſe ſie einmahl empfangen haben, könten ſie denſelben nicht mehr verlieren, weilen GOtt ihnen nichts mehr zur Sünd rechne.

Letztlichen hat die Kirch auch verſchidene Propoſitiones oder Lehrſätze, Michaelis Baji über dieſe Materi verdammt; und unter andern folgende: die Gerechtfertigung, mit welcher der Gottloſe durch den Glauben gerechtfertiget wird, beſtehe hauptſächlich in der Gerechtigkeit der Wercken, und nicht in einiger der Seel eingegoſſenen Gnad, durch welche der Menſch ein angenommenes Kind GOttes, und innerlich ein neuer Menſch werde: die büſſende Sünder ſeyen allſchon vor der Abſolution, und die Catechumeni vor dem Tauf, ob ſchon ſie noch keine Gerechtfertigung über ihre Sünden empfangen haben, wahrhafft gerechtfertiget.

Zwey-

Zweyter Absatz.

Von denen Gaben GOttes, welche der Gnad der Gerechtfertigung vorgehen, selbige begleiten, und darauf folgen.

1. Frag. WAs seynds für übernatürliche Gaben, die der Gnad der Gerechtfertigung vorgehen, selbige begleiten, und darauf folgen?

Ant. Der Glaub, die Hofnung, und die Lieb, drey eingegossene übernatürliche Tugenden, welche die theologische Tugenden genennt werden; weilen sie GOtt zum Zweck und zur Beweg-Ursach haben. 1. Cor. 13. v. 13.

2. Fr. Erlangt man dann diese drey übernatürliche Tugenden anderst nicht als mit der heiligmachenden Gnad?

Ant. Die übernatürliche Tugend der Lieb empfangt man anderst nicht als mit der heiligmachenden Gnad; mit welcher sie auch wider verlohren gehet; massen sie dergestalten unzertrennlich seynd, daß einige Theologi sie gar für eines halten. Den Glauben und die Hofnung aber betreffend; hats einen Unterschied; dann die Kinder, so den Gebrauch des Verstands noch nicht erreicht haben, empfangen dieselbe samt der Gerechtfertigung durch den Tauf; mit denen Verständigen hingegen hats eine gantz andere Bewandnuß; dann um die Gnad der Gerechtfertigung durch die Buß oder den Tauf zu empfangen, müssen sie zuvor glauben und hoffen; und wann sie hernach gleich auch die heiligmachende Gnad verliehren, hören sie darum jedoch zu glauben und zu hoffen nicht auf; folgsam gehen der Glaub und die Hofnung in- und bey ihnen der heiligmachenden Gnad vor, sie empfangen sie gleich hernach fürs erstemahl, oder erlangen sie wieder, nachdeme sie verlohren ware.

3. Fr. Was für andere übernatürliche Gaben begleiten die Gnad der Gerechtfertigung, oder folgen darauf?

Ant. Die Gaben des Heil. Geists: der Verdienst der guten Wercken, welche durch sie verdienstlich werden, und die Gnad der Beharrlichkeit bis ans Ende, welche GOtt jenen, die ihme getreu verbleiben, angedeyen laßt; und diese Gnad der endlichen Beharrlichkeit folgt auf die Gnaden-Wahl; welche verschidene Gnaden wir nun zu erklären gedencken.

Erstes Capitul.

Vom Glauben.

Erster Articul.

Was der Glaub seye, und auf wie vilerley Weis derselbe zu nehmen seye.

1. Frage. WAs ist der Glaub?

Ant. Eine Gab GOttes, und ein übernatürliches Liecht, mittelst dessen man alles ohne Anstand glaubt, was GOtt geoffenbaret hat. S. Basil. serm. de fidei confess. sive de vera ac pia fide in asceticis. S. Chrys. serm. de fide, spe, & charitate.

2. Fr. Warum wird der Glaub eine Gab GOttes genennt;

Ant. Weilen GOtt die Gnad des Glaubens allein gibt und geben kan, der Mensch aber selbige weder durch Wissenschafft, noch Vernunffts-Krafft zu erwerben vermag; darum sagt der H. Paulus Ephes. 2. v. 8. & Hebr. 11. toto cap. **Es ist eine Gnad GOttes, daß ihr durch den Glauben seelig werdet; und dieses Gut kommt nicht von euch; sondern ist eine Gab GOttes.**

3. Fr. Konten aber die, so ehemahls Christum Wunder wircken gesehen haben, ihne nicht aus dem alleinigen Vernunfft-Liecht als GOtt erkennen? Und sollte man nicht diesen samt vilen anderen dergleichen Glaubens-Articulen auf gleiche Weis begreiffen, und denenselben beyfallen können?

Ant. Ja; allein wäre solcher nur ein natürlicher Glaub, und folgsam zum Heyl nicht verdienstlich, auch um sich zur heiligmachenden Gnad geschickt zu machen, nicht erklecklich. S. Greg. Mag. Hom. 26. in Evang. S. Aug. serm. 31. de Temp. allwo dieser H. Vatter sagt: „Der übernatürliche „Glaub ist der Anfang des Heyls des „Menschen; ohne denselben kan niemand unter die Zahl der Kinderen „GOttes zugelassen werden; weilen „niemand in diesem Leben ohne den „Glauben die Gnad der Gerechtfertigung noch im anderen die ewige Glory „erlangen kan; und wer dahier nicht „durch den Glauben lebt; kan dort „zur Anschauung Christi JEsu nicht „gelangen. Item serm. 181.

4. Fr. Warum wird dann der Glaub ein Liecht genennt?

Ant. Weilen er in der That unseren Verstand dergestalten erleuchtet, daß derselbe alle Religions-Articul, und Geheimnussen erkennen, und vest glauben kan. Also nemlich sagt Eu-

sebius

sebius Emisen. Hom. 2. de symb. „der „Catholische Glaub ist das Liecht der „Seele, der Eingang zum Leben, das „Fundament des ewigen Heyls; den„selben verlassen, und dagegen das „Liecht seiner eigenen Vernunfft zum „Weegweiser nehmen, sich schmeich„len, man wolle durch seinen natür„lichen Begriff die göttliche Geheim„nussen ergründen, ist so vil, als ein „Hauß ohne Fundament bauen, oder „anstatt die Thür zu suchen, durchs „Tach dahin eingehen wollen; es ist „so vil, als bey finsterer Nacht ohne „Liecht wandlen, und sich unvorsich„tiglich in Abgrund stürtzen wollen. vid. Isai. 7. juxta 70. & S. Cyrill. Jerosolymit. Cateches. 5. Illumin.

5. Fr. Warum heißts: ein übernatürliches Liecht?

Ant. Weilen der Glaub alles natürliche Vernunfft-Liecht, und allen erschaffenen Begriff übersteigt.

6. Fr. Wie wird der Glaub insgemein abgetheilt?

Ant. In den habitual- oder in der Seel wohnenden, und in den actual- das ist wircklichen Glauben.

Fr. Was ist der Habitual-Glaub? 7.

Ant. Dieser Glaub ist eben jene durch Krafft des H. Taufs uns eingegossene übernatürliche, und stets in der Seele verharrende Tugend oder Gemüths-Beschaffenheit, krafft welcher man alles das, so GOtt geoffenbart hat, jederzeit zu glauben bereit ist. Und diese Tugend hafftet dergestalten beharrlich in der Seele, daß sie auch durch die Sünd, ja gar niemahl verlohren wird; man zernichte sie dann durch den Unglauben.

Fr. Was ist der actual- oder 8. wirckliche Glaub?

Ant. Die wirckliche Übung des Glaubens, will sagen: jede wirckliche innerliche oder äuserliche Bekanntnuß der Religions-Geheimnuß überhaupt, oder eines so anderen ins besondere.

Zweyter Articul.

Vom Fundament des Glaubens.

1. Frage. Welches ist das Fundament des Glaubens; oder: was bewegt uns zu glauben?

Ant. Das Wort, will sagen, die Offenbarung GOttes, die er denen Menschen über unsere Religions-Wahrheiten hat thun wollen; dann wir glauben dieselbe keiner anderen Ursach wegen, als: weilen GOtt sie geoffenbart hat.

Fr. Ist aber dieses Fundament 2. auch sicher?

Ant. Ja; dann erstlich ist sicher und gewiß, daß GOtt die Wahrheiten, das ist, die Articul unsers Glaubens geoffenbart hat; wie wirs bereits anderwerts erwisen haben; besiehe

R. P. Bougeant, S. J. Catech. dogmat.

hierüber das 5te Capitul des ersten Absatzes des ersten Catechismi.

Zweytens ist ein auf die göttliche Offenbarung gegründeter Glaub sicher und unfehlbar: weilen derselbe das Wort GOttes selbst, welcher weder betrügen noch betrogen werden, oder sich irren kan, zum Fundament hat; haltet man sich demnach an den Glauben; so setzt man sich nicht allein in keine Gefahr zu irren; sondern erkundiget, und begreifft durch denselben vilmehr vile Wahrheiten, die man bis dahin nicht gewußt hatte, mit einer vollkommenen Gewißheit. Ist dahero zufolg der Meinung des H. Cyrilli Jerosolymit. nur allzuwahr, was GOtt nach der Ubersetzung der 70. Dollmetschen Isai. 7. gesprochen hat: wann ihr mir nicht glaubt; werdet ihr mich auch nicht begreiffen.

3. Fr. So hat dann ein Christ die Glaubens-Geheimnussen zu untersuchen nicht nöthig?

Ant. Nein; dann so bald er glaubt, gleichwie er schuldig ist: GOtt habe dieselbe geoffenbart; so ists ihme schon genug, daß er denenselben einfältig und ohne allen Anstand beypflichte. Er würde zumahl nicht wohl thun; wann er sich in Untersuchung derselben einlassen wollte; dann (sagt der Heil. Geist Eccli. 3. v. 22.) suche und grüble deme, so über deinen Verstand ist, nicht nach, und vermesse dich nicht das, so deine Kräfften übersteigt, durchgründen zu wollen; sondern anstatt die Wercke GOttes mit betrüglichem Fürwitz nachzusinnen, gedencke vilmehr ohne Unterlaß auf das, so er dir gebietet. Was hast du das, so er deinen Augen hat verbergen wollen, zu sehen nöthig? kümmere dich nicht um so vile dir unnothwendige Erkanntnussen; und halte deinen unbescheidenen Fürwitz, der dich zur Erkundigung der Wercken GOttes antreibt, zuruck. Gedencke: es gehen tausenderley Dinge vor dir vorbey, welche den Begriff der Menschen übersteigen; vile, die selbige zu erörteren sich unterfangen, seynd in ihren Gedancken darüber zu schanden worden; die Hartnäckigkeit und der Eigensinn wird am letzten Gericht gestrafft werden, und der, so die Gefahr liebt, darin zu grund gehen.

Erhellt mithin hieraus: die Glaubens-Geheimnussen untersuchen, und durchgründen wollen, seye gefährlich, und komme allein denen zu, die GOtt zu Richteren und Lehreren der Glaubigen in seiner Kirch hat bestimmen wollen; dem Glauben aber ist eigenthumlich, daß er den Verstand zum Dienst und Gehorsam Christi unterdrucke und gefangen halte.

Dritter Articul.

Was der Glaub zum Absehen habe?

1. Frage. Welche seynd überhaupt jene Dinge, denen man durch den Glauben beypflichten muß?

Ant. Alle die Wahrheiten oder Articul, die GOtt geoffenbart hat; man begreiffe sie hernach oder nicht. Also glaubt man, zum Exempel, die Dreyfaltigkeit der Personen in dem einigen GOtt, die Menschwerdung des ewigen Worts, die wesentliche Gegenwart Christi im Heil. Sacrament, wie der Heil. Paulus Hebr. 11. v. 1. sagt: der Glaub bewegt uns Sachen, die nicht gesehen werden, zu glauben. Ob man gleich auch den Bestand eines alleinigen GOttes des Erschaffers Himmels und der Erden, die Unsterblichkeit der Seele, die Willens-Freyheit des Menschen begreifft; glaubt man solche Wahrheiten nichtsdestoweniger auch aus Bewegung des Glaubens: weilen GOTT diese eben sowohl als jene geoffenbart hat; gleichwie Thomas der Apostel die Auferstehung Christi, nachdeme er ihne erstanden gesehen, geglaubt hat: weilen du gesehen hast, hast du geglaubt. Joan. 20. 29.

2. Fr. Ists aber auch vernünfftig, daß man Geheimnussen glaube, die man nicht begreiffen kan?

Ant. Es kan wohl ja nichts vernünfftiger seyn, als dasjenige glauben, über dessen Wahrheit GOtt selbst die Versicherung gibt und gebietet, man solle es glauben; weilen GOtt ja weder betrügen noch betrogen werden kan; dahero sagte David Ps. 92. v. 5. dein Zeugnuß O HErr! ist wohl ja alles Glaubens würdig. Es ist zumahl die höchste und geziemlichste Pflicht, die man GOtt leisten kan; dann es kan für GOtt nichts glorreicheres seyn, und ihne mehr ehren, als wann man Sachen, die unbegreiflich, folgsam an sich unglaublich scheinen, blos auf sein Wort hin vest und unwanckelbar glaubt. Und diß ist das alleinige Mittel, durch welches der Mensch GOtt dem HErrn das Liecht seines Verstands, und die Zeugnuß seiner Sinnen, zum allerangenehmsten Opfer darschencken kan; in Betrachtung nemlichen: es seye GOtt nichts unmöglich. Luc. 1. v. 37. diß ist eben auch die Ursach, warum GOtt diese Opfer-Pflicht vom Menschen erfordert hat: damit nemlich der Mensch, gleichwie er ihme durch Untertruckung seiner allerliebsten Anmuthungen ein Opfer seines Willens abstattet; also er ihme durch den Glauben ein gleiches von seinem Verstand leiste. Das aber, was GOtt zu glauben vorstellt, begreiffen wollen, wäre wohl allerdingen unvernünfftig; dann (sagt der H. Bernard. Ep. 190. ad Innoc. cont. Abaëlard. „was könte der Vernunfft „mehr zuwider seyn, als das, so die

„Vernunfft übersteigt, mit der Ver„nunfft erreichen und fassen wollen?

„Laßt uns demnach (sagt der H. Chryf. Hom. 83. in Matth. & 60. ad Popul. „laßt uns GOtt dem HErrn „jederzeit glauben, und jederzeit ohne „einige Widersetzung glauben, ob „gleich das, so er uns sagt, unseren „Sinnen, und der Vernunfft gäntzlich „zuwider scheint, und allen unseren Be„griff übersteigt; und dieses müssen „wir sonderbar thun, wo es auf die „Geheimnussen ankommt, und uns „von unseren Sinnen keinen Anstand „oder Zweifel darüber einblasen las„sen, sondern uns darüber lediglich „an die Wahrheit seines Worts hal„ten; dann das Wort GOttes kan uns „unmöglich betrügen; unsere Sinnen „hingegen seynd dem Betrug jederzeit „unterworfen; das Wort des HErrn „kan niemahl falsch seyn; wir hinge„gen betrügen uns alltäglich, da wir „unsere Sinn zu Weegweiseren ha„ben.

3. **Fr.** Gibts nicht aber in der Christlichen Religion Glaubens-Articul, die der Vernunfft zuwider seynd?

Ant. Nein; die Religions-Geheimnussen seynd (wie wir von der göttlichen Dreyeinigkeit es erklärt haben) wohl zwar über- aber nicht wider die Vernunfft; dann obschon die Blödigkeit unsers natürlichen Liechts, und die allzu enge Schrancken unseres Begriffs, uns die Geheimnussen der Religion zu ergründen nicht gestatten; kan jedoch auch die Vernunfft in diesen ihre unbegreiflichen Geheimnussen unmöglich einigen Widerspruch finden, daß sie sich nemlich unter einander widersprecheten, oder zuwider wären; folgsam hat sie weder Ausflucht noch Vorwand, daß sie sich selbige zu glauben verweigeren könte.

4. **Fr.** Daß das, so GOtt geoffenbart hat, wahr seye, und daß man sich demselben unterwerfen müsse, begreifft man gar leicht; wie kan man aber gesichert seyn, daß GOtt etwas geoffenbart habe?

Ant. Man ist dessen durch die Zeugnuß der Kirch, die schon erwiesener massen in ihren Urtheilen unfehlbar ist, vergewißt.

5. **Fr.** Wie kan aber auch die Kirch selbst sich versicheren, daß eine Wahrheit von GOtt geoffenbart seye?

Ant. Sie schöpft ihre Gewißheit darüber aus zweyen Quellen, die GOtt ihro zur Erkundigung der Wahrheit anvertraut hat.

Vierter Articul.

Von denen Quellen der Glaubens-Wahrheit.

1. **Frage.** Welche seynd dann diese zwo Quellen, aus welchen die Kirch die Wahrheiten, die sie lehrt, heraus schöpft.

Ant. Die Schrifft und die Tradition, in welchen alle Wahrheiten begriffen, welche zumahlen die Regul aller Urtheilen und Entscheiden der Kirch

in

in Glaubens-Sachen seynd. Vincent. Lirin. adv. profanas omn. hæresum novationes. S. Irenæus l. 3. adv. Hæres. c. 4. Item lib. 4. c. 45. & 63.

2. Fr. Offenbart GOtt keine neue Glaubens-Articul mehr?

Ant. Nein; sondern die Kirch erklärt nur die schon beschehene, und eintweders in der Schrifft oder in der Tradition enthaltene Offenbarungen; dann sagt der H. Leo Mag. serm. 4. de Nat. Dom. „der Glaub kan weder „einen Zusatz oder Vermehrung, noch „eine Verminderung zulassen; dann „wann der Glaub nicht in sich einfach „ist, ist er auch schon kein Glaub „mehr.

3. Fr. Ists nicht dann ein neuer Glaubens-Articul, wann die Kirch über Glaubens-Streit Entscheid gibt, und eine Ketzerey verdammt; massen sie ja solchen falls jedesmahl eine neue Glaubens-Wahrheit vorstellt, folgsam denen übrigen, die in der Schrifft und Tradition enthalten seynd, einen Articul zusetzt.

Ant. Es ist nicht so zu verstehen; dann, wann und so offt sich ein Glaubens-Streit ereignet; ziehet die Kirch die eintweders in der Schrifft oder Tradition enthaltene Offenbarung GOttes darüber zu Rath; findt auch die Wahrheit darüber, durch Beystand des Heil. Geists, der sie niemahlen verlaßt, eintweders in der einten oder anderen unfehlbar; und nachdeme sie solche gefunden, erklärt sie dieselbe allen Glaubigen; und also wird eine Wahrheit, die zuvor dunckel oder zweifelhafft geschienen hatte, klar und gewiß: sie ware zwar bereits geoffenbart: einige aber zweifleten darüber: sie ware allschon im Schatz der göttlichen Offenbarung enthalten; vile aber wußtens nicht; deswegen erklärt die Kirch sie sodann allen Glaubigen, ohne daß es darum einer neuen Offenbarung ab Seiten GOttes, oder des Zusatzes eines neuen Glaubens-Articuls nöthig habe.

4. Fr. Wie können sich aber Glaubens-Streit ereignen; da doch die von der Kirch gutgeheissene Schrifft in aller Menschen Handen, auch die Tradition sattsam bekannt ist?

5. Fr. Um versichert zu seyn, daß eine Wahrheit in der Schrifft und Tradition enthalten seye, muß man zuvor auch vergwißt seyn Erstlich: daß diese oder jene Schrifft, diese oder jene Tradition göttlich seye. Zweytens: daß dieser der eigentliche und wahre Verstand der Schrifft und Tradition seye; bevor nun aber die Kirch das einte oder andere entschiden hat, können sich gar vernünfftiglich Zweifel oder Streit darüber unter denen Glaubigen ereignen, ist auch jedem solchen falls das, so ihne das wahrscheinlichste darin beduncket, zu halten, und selbigem zu folgen erlaubt, bis die Kirch durch einen förmlichen Spruch die Sach entschiden hat.

6. Fr. Seynd nicht aber auch die gemeine Glaubige die Heil. Schrifft zu erklären, und die Tradition nach dem Verstand, der sie der wahrscheinlichste beduncket, auszulegen berechtiget?

Ant. Nein; dieses Recht steht allein der Kirch, dero Christus es verliehen

liehen hat, zu; die gemeine Glaubige hingegen seynd der Auslegung der Kirch sich so wohl innerlich als äuserlich zu unterwerfen schuldig; dann sonsten würde die Catholische Kirch, die Einigkeit ihrer Lehre, die eines ihrer Haupt-Kennzeichen und Vorrechten ist, gar bald verliehren, und nicht minder, als die irrglaubige Secten des Christenthums, aller Unordnung und Verwirrung unterworfen seyn. Vincent. Lirin. in Libello aureo supra cit. welchem Ubel vorzukommen das H. Concilium von Trient sess. 4. folgendes gar weislich geschlossen hat: „um der Boßheit frecher und vermessener Gemütheren zu „begegnen, verbietet hiemit das Heil. „Concilium allen und jeden wer sie „seyen, die Heil. Schrifft in Glaubens- „oder Sitten-Sachen, nach seinem ei„genen besonderen Sinn, wider den „Sinn und Verstand, den ihro die „H. Kirch unsere Mutter (dero allein „über den eigentlichen Verstand, und „über die Auslegung der göttlichen „Schrifft zu urtheilen gebührt) oder „die HH. Vätter geben oder gegeben „haben, auszulegen; wann gleich auch „solche ihre Auslegung niemahl offent„lich auskommen sollte.

Dann was für Unordnung und Verwirrung solche allgemeine Freyheit die Schrifft zu lesen, und nach seinem Gutgeduncken auszulegen veranlasse, siehet man bey vorgemelten Secten alltäglich; dann indem jeder die Schrifft nach seiner eigenen blöden Erkanntnuß und Einbildung verstehet und auslegt; zertheilt sich eine eintzige Sect in vile andere, die öffters, ausser dem äuserlichen Nahmen, gar nichts unter sich mehr gemein haben.

Fünffter Articul.

Von der Heil. Schrifft.

1. Frag. WAs nennt man die Heil. Schrifft?

Ant. Die canonische Bücher, die im alten und neuen Testament begriffen seynd.

2. Fr. Warum werden sie heilig genennt?

Ant. Weilen sie denen, die sie verfaßt haben, von GOtt seynd ein- und angegeben worden, mithin das Wort GOttes selbst enthalten.

3. Fr. Warum werden sie *canonisch* genennt?

Ant. Weilen sie im Canon, das ist, in der von der Kirch gutgeheissenen und angenommenen Verzeichnuß, der von GOtt ein- und angegebenen HH. Bücheren begriffen seynd. Trid. sess. 4.

4. Fr. Gibts nicht aber auch einen Unterschid solcher canonischen Bücheren?

Ant. Ja: sie werden in Proto-Canonicos und Deutero-Canonicos abgetheilt. Protocanonici seynd jene, die die Kirch zu allen Zeiten ohne einigen Zweifel für heilige und göttliche Bücher erkannt und gutgeheissen hat. Deutero-Canonici hingegen: die erst in letzteren

ren Zeiten als heilige Bücher seynd erklärt worden; als zum Exempel: das Buch Esther und Baruch, ein Theil des Buchs Danielis, das Buch Tobiä, Judith, der Weisheit, Ecclesiastici, das erste und zweyte Buch der Machabäeren, einige Stellen des Evangelii St. Marci, Lucä und Joannis, die Epistel des Heil. Pauli an die Hebräer, die Epistel des Heil. Jacobi, die 2te Epistel des H. Petri, ein Theil der ersten Epistel des H. Joannis, seine 2te und dritte, wie auch die Epistel des Heil. Judä, und die Apocalypsis oder Offenbarung, doch muß man sich hierbey nicht einbilden, als hätten diese letztere sogenannte Deutero-Canonici wenigere Authorität und Glaubwürdigkeit als die andere. Ferners finden sich gemeiniglich auch noch andere Bücher in der Bibel, die man Apocryphos, das ist, solche Bücher nennt, dero Authorität nicht von der Kirch erkannt ist, welche auch nicht als heilige von GOtt ein- und angegebene Bücher angenommen seynd; dergleichen seynd: das Gebett Manaßis, das 3te und 4te Buch Esdrä, das 3te und 4te Buch der Machabäeren, ein 151ter Psalm Jobs, das Buch Hermæ der Hirt genannt.

5. Fr. Machts nicht aber einen in denen Schulen sogenannten Circulum vitiosum, oder ungereimten mangelhafften Vernunfft-Schluß, daß die Authorität der Kirch aus- und von der Schrifft, die Heiligkeit der biblischen Bücheren sodann auch hinwiderum von der Kirch erkannt, bewisen und hergeleitet werden solle?

Ant. Nein, dann die Authorität der Kirch ist und wird nicht allein durch die Schrifft, sondern auch durch die Wunderwercke, und durch alles das, so die Theologi unter denen Glaubens-Bewegursachen anführen, ja endlich auch durch sie selbst bewisen; dann es ist unwidersprechlich: die Kirch habe seit Christo immerfort sichtbarlich, und mit der nemlichen Authorität als heut zu Tag bestanden, und seye von denen Apostlen gestifftet worden. Hinwiderum ist auch die Authorität der Kirch nicht die alleinige Beweißthum der Heiligkeit der biblischen Bücheren; massen diese gleicher gestalten auch durch die unwidersprechliche Tradition, und alle diejenige Kennzeichen die erweisen können, daß sie von GOtt ein- und angegeben worden seyen, besteifft ist. Und weilen dann die Kirch und die Schrifft nicht nur durch sich selbst, sondern anderwerts her, ohne daß eine der anderen hierin nöthig hätte, ihre unwidertreibliche Beweißthum haben; so wird ihre Authorität und Gewißheit durch die Zeugnuß, die auch sie einander hinwiderum leisten, desto handgreiflicher.

6. Fr. Warum nennt man die biblische Bücher ein Testament?

Ant. Daß man sie anstatt die Bücher des alten und neuen Testaments, schlechthin das alte und neue Testament nennt, ist blos also durch den Gebrauch eingeführt worden, doch kan man sie mit Fug auch also schlechthin Testament, das ist, ein Gezeugnuß nennen; massen sie in der That ein Gezeugnuß des Bunds, den GOtt

durchs

durchs alte und neue Gesatz mit denen Menschen geschlossen hat, seynd. Ferners seynd sie auch ein Gezeugnuß des göttlichen Willens für die Menschen und alles dessen, was er jederweilen für sie gethan hat.

7. Fr. Welche seynd dann die Bücher des alten Testaments?

Ant. Jene, die vor der Ankunfft Christi seynd verfaßt worden; benanntlichen, der Pentateuchus, welcher die fünf Bücher Moysis enthaltet, die Genesin nemlich, den Exodum, Leviticum, die Numeros und das Deuteronomium; hernach das Buch Josue, der Richteren, der Ruth, die 4. Bücher der Königen, die zwey Bücher Paralipomenon, die zwey Bücher Esdrä, das Buch Tobiä, Judith, Esther, Job, der Psalmen, der Sprichwörteren Salomonis, dessen Ecclesiastis, der hohen Liederen, der Weisheit, Ecclesiastici, der grossen Propheten Isaiä, Jeremiä samt dessen Klag-Liederen, dem Gebett, und dem Buch Baruch, Ezechielis und Danielis, der kleineren Propheten Osee, Joel, Amos, Abdiä, Jonä, Michää, Nahum, Habacuc, Sophonia, Aggäi, Zachariä und Malachiä, und die zwey erste Bücher der Machabäeren. Conc. Trid. sess. 4. Decret. de Canonicis Script.

8. Fr. Welche seynd die Bücher des neuen Testaments?

Ant. Die 4. Evangelia Matthäi, Marci, Lucä und Joannis, die Geschichte der Apostlen, die Epistlen oder Sendschreiben des Heil. Pauli an die Römer, zwey an die Corinthier, eine an die Galatier, eine an die Ephesier, eine an die Philippenser, eine an die Colosser, zwey an die Thessalonicenser, zwey an Timotheum, eine an Titum, eine an Philämon, und eine an die Hebräer. Ferners eine Epistel des H. Jacobi, zwey des H. Petri, drey des H. Joannis, eine des H. Judä, und die Apocalypsis oder geheime Offenbarung des H. Joannis. Und alle diese Bücher des alten und neuen Testaments, werden die Heil. Bibel genennt, welches ein griechisches Wort ist, und Bücher heißt. ibidem.

9. Fr. Welches ist das beste unter allen Exemplarien der Heil. Schrifft?

Ant. Wann wir den Original-Text des alten und neuen Testaments, wie selbiger von der Feder seiner Verfasseren geflossen ist, und in der nemlichen Sprach, in welcher derselbe geschriben worden, durchaus in seiner ersten Reinigkeit hätten; wäre solcher ohne Zweifel der beste aus allen. Man glaubt aber: derselbe seye nicht mehr so vorhanden: weilen die Original-Text besagter Bücheren, nach und nach unvermerckt durch die Falschheit der Juden und Ketzeren, auch theils aus Unwissenheit und Nachläßigkeit, oder Ungeschicklichkeit der Copisten, seynd geändert worden. Bellarmin. de verbo Dei. lib. 2. c. 4. & seq. S. Justinus Dial. cum Tryph. Euseb. lib. 4. Hist. c. 18. Orig. Hom. 12. in Jerem. & alii. Und weilen man dann in solcher Ungewißheit und allgemeinen Beschwerlichkeit das falsche vom wahren zu unterscheiden, billich anstund: welche Exemplarien denen anderen vorzuziehen seyen;

seyen; so hat endlich die Kirch im Concilio zu Trient entschiden: sie erkenne die lateinische gemeine Uebersetzung, die man die Vulgatam, das ist, die gewöhnliche oder gemeine nennt, für canonisch und authentisch; gleich wie sich dann die Kirch, nach Zeugnuß des Concilii selbst, derselben allschon zuvor mehrere hundert Jahr hindurch gebraucht hatte. Hieraus ist dann leicht zu ermessen: wie weit diese lateinische Uebersetzung, überhaupt zu reden, allen übrigen vorzuziehen seye: weilen die Kirch ihro allein die Authorität einer göttlichen Schrifft zugeeignet hat; doch hat sie darum die übrige Uebersetzungen nicht verwerfen, minder verdammen wollen; ist dahero selbige zu lesen und zu schätzen, auch der hebräisch- und griechischen samt anderen, die niemahl von der Kirch seynd verdammt worden, sich zu gebrauchen erlaubt, und denen Gelehrten öffters nutzlich. Indessen hat jedoch die Kirch dieselbe niemahl für authentisch erklärt, sondern dieses Vorrecht allein der Vulgatæ zugesprochen. Concil. Trid. sess 4. decreto de Can. Scr.

10 Fr. Wer ist der Uebersetzer der Vulgatæ?

Ant. Man eignet sie insgemein dem H. Hieronymo zu; ist auch gewiß, daß wenigst ein grosser Theil derselben von ihm ist, des übrigen halben aber wird gezweiflet. Gewiß ist auch, daß die Psalmen nicht von ihme seynd. Bellarmin. loc. cit. l. 2. c. 9.

11 Fr. Welche seynd aber nach dieser Vulgata die vornehmste Uebersetzungen?

Ant. Die Haupt-Uebersetzung des alten Testaments, ist die griechische der 70. Dolmetschen, und diese wird darum also benamßt: weilen Ptolomäus Philadelphus der Egyptische König, da er seine Bibliothec mit einer Copey und Uebersetzung der Bibel zieren wollte, vom damahligen hohen Priester der Juden tüchtige Männer darzu begehrt, und 70. derselben erlangt hat, die das alte Testament ins griechische übersetzt haben. Diese Uebersetzung wurde auch von denen Juden selbst nach der Hand dermassen hoch geschätzt, daß sie sich derselben nicht minder als des hebräischen Texts gebraucht haben; ja sie wurde gemeiner unter ihnen als das hebräische selbst, weilen auch die griechische Sprach unter ihnen die Oberhand über die hebräische gewann; dahero man sie auch von Christo selbst in denen Evangelien, und von denen Apostlen in dero Sendschreiben angezogen siehet.

Das neue Testament betreffend; haben wir zwar neben der authentischen Vulgata, auch einen griechischen Text, doch ist dieser nicht so rein und sicher, wie jener. Idem ibid. c. 6.

Fr. Ist man alles was in der H. 12
Schrifft, besonders in der Vulgata enthalten ist, zu glauben schuldig?

Ant. Erstlich ists ein Glaubens-Articul: die Vulgata seye, überhaupt zu reden, jederzeit gut, rein und gerecht; ob sie gleich an einigen Orten, so von keiner Wichtigkeit seynd, besser seyn könte. Ist dahero auch nach besagtem Gebott des Tridentinischen Concilii, denen Gelehrten da und dort Ver-

besserungen der Vulgatæ in Vorschlag zu bringen nicht verbotten; falls selbige nur auf vernünfftige Ursachen gegründet seynd, und nicht den Geist des Irrthums oder der Neuerung zum Treibwerck haben.

Zweytens ists ein Glaubens-Articul: die Vulgata enthalte nichts, so der Reinigkeit des Glaubens, oder der Christlichen Sitten-Lehre entgegen lieffe, in sich. Man ist dahero alles das, so sie enthaltet, und zum Glauben oder Sitten-Wandel gehört, zu glauben schuldig; und auch die übrige hierzu nicht gehörige besondere Geschichte oder Umstände belangend; ob man gleich den Glauben besonders darüber bey sich zu üben nicht eben verbunden ist; glaubt die Kirch selbige nichts destoweniger, und soll auch jeder Christ sie glauben. Erstlich: aus Ehrerbietigkeit für die heilige Verfasser derselben, denen der Heil. Geist aufgesehen, und seinen besonderen Beystand verliehen hat, damit sie nichts, so der Wahrheit zuwider wäre, dareinmengten. Zweytens kan man auch ohne Vermessenheit dieselbe zu glauben um so weniger verweigeren, weilen man unmöglich einige Falschheit, oder daß eine Stelle der Schrifft der anderen widersprechete, beweisen kan.

Fr. Wie vilfachen Verstand eignet
13 man der Heil. Schrifft zu?

Ant. Erstlich und überhaupt unterscheidet man in der Schrifft den buchstäblichen oder historischen, und den sittlichen oder geistlichen Verstand dero Innhalts. Der buchstäbliche Verstand der Schrifft ist jener, den die Wort selbst und dero Zusammenhang dem Menschen darlegen, und dieser ist abermahl zweyfach. Erstlich der gemeine und schlechthin genommene; sodann der metaphorische oder figuratische; also, wann man zum Exempel sagt: die Hand des HErrn ist nicht abgekürzt .... sein Ohr ist nicht beschwert. Isai. 66. v. 1. dann durch die Hand des HErrn wird seine Allmacht, und durchs Ohr seine Achtsamkeit, die er auf unser Gebett tragt, angedeutet. Ist auch die Schrifft durchaus mit dergleichen Stellen gleichsam angefüllt.

Der sittliche oder geistliche Verstand der Schrifft ist jener, durch welchen man den natürlichen Innhalt der Worten aufs geistliche ziehet und richtet; als wann man zum Exempel den historischen Auszug der Israeliten von Egypten durchs rothe Meer, ihr Manna, und das aus dem Felsen genossene Wasser im sittlichen Verstand aufs Christenthum auslegt. Die Theologi unterscheiden annoch den verschidenen Verstand der Schrifft auf mehrerley Weis, so aber nicht anhero gehört.

Fr. Ist man alles, was in der 14
Schrifft stehet, in was für einem Verstand es gleich auch genommen oder gesagt werde, zu glauben schuldig?

Ant. Es ist ein Glaubens-Articul, daß jeder sowohl figuratisch- als buchstäblicher Verstand der Schrifft, welcher also von der Kirch ausgelegt wird, nichts wider den Glauben enthalte; und ein gleiches muß man auch

vom

vom sittlichen, dessen die Kirch sich gebraucht, bekennen; auch diejenige Auslegungen, die die Kirch zwar nicht für authentisch angenommen hat, die HH. Vätter jedoch einhellig annehmen, kan man ohne höchst sträfliche Vermessenheit weder änderen noch verwerfen; massen das Concilium von Trient solches austrucklich verbietet, loc. cit. Die übrige sittliche Auslegungen aber, die die Scribenten verschidenen Stellen der Schrifft nach eigenem Gutbefinden zueignen, anzunehmen oder nicht, stehet zwar jedem frey; doch seynd sie zuweilen zur Erweckung und Erhaltung des Geists der Andacht sehr nutzlich; ob schon auch eine gefährliche Blendung darmit einschleichen kan, wann man sich nemlich einbildet: man ersehe darin Weissagungen und wahre Figuren wircklich gegenwärtiger Dingen, und sich also derselben närrischer Weis misbraucht.

15 Fr. Seynd alle Christen ohne Unterschid der Personen die H. Schrifft zu lesen verbunden?

Ant. Nein, dann vile seynd dieselbe zu lesen oder zu verstehen nicht geschickt, die aber so sie mit Nutzen zu lesen im Stand seynd, verpflichtet die Kirch zwar durch kein förmliches Gebott darzu; wann sie dieselbe jedoch gäntzlich beyseits setzeten; würden sie sich einer sträflichen Fahrläsigkeit schuldig machen, daß sie sich also eines der zur Unterhaltung des Geists, der Andacht und Christlicher Tugend allerkräfftigsten Mittlen sich beraubeten; darum sagt der H. Chrysost. Hom. 2. in Matth. c. 1. „Leset die göttliche „Schrifft, ich bitt und beschwöre euch „darzu; dann nichts ist der Seel also „heylsam. Es ist um GOtt zu gefal„len ein kräfftiges Mittel; bewahrt „uns zumahl vor sündhafften, eytlen „oder ausgelassenen Reden; indem es „den Geist mit dem göttlichen Wort „nährt, dem Satan eine Forcht vor „uns einjagt, indem es uns durch hei„lige Gemüths-Ubungen wider ihne „bewafnet, und uns zu denen vortref„lichsten Gnaden ab Seiten GOttes „tüchtig macht.

Item sagt er Conc. 3. de Lazaro: „Diß ists zu was ich euch ermahne, „und zu ermahnen nimmer ablassen „werde: daß ihr euch nemlich mit blo„ser Anhörung des Lesens der göttli„chen Schrifft dahier in der Kirch nicht „begnügen, sondern selbige auch zu „Hauß ohne Unterlaß lesen sollet .... „das Lesen der Heil. Schrifft nemlich „ist ein verwunderens würdiges Mit„tel wider die Sünd; selbiger hinge„gen unwissend bleiben, heißt sich in „Abgrund stürtzen, und auf sein Heyl „verziehen. Eben diese Unwissenheit „hat die Ketzereyen und alle Verkeh„rung der Sitten veranlaßt. Es ist „hingegen unmöglich, daß derjeni„ge, der die Schrifft fleißig und mit „Aufmercksamkeit lißt, nicht sehr gros„sen Nutzen daraus schöpfe.

Item S. Hieron. Ep. 57. ad Lætam Tom 4. novæ Edit. Allein muß man sich darbey sorgfältig hüten, daß man keine derjenigen verfälschten Ubersetzungen, die die geistliche Kirchen-Vorstehere verbotten haben, unter die

Hände bekomme; dann diese seynd vergifftete Quellen, in welchen man anstatt des gesuchten Lebens, den Tod findt. Concil. Trid. Decret. de Edit. & usu Sacr. Lib sess. 4.

16 Fr. Was verbietet die Kirch der Schrifft halben ferners?

Ant. Man solle die Stellen derselben nicht verdrähen, beschneiden, auch denenselben keinen falschen, weltlichen, oder dem Freygeist schmeichlenden Verstand andichten, noch weniger sich derselben zum schertzen, zu lächerlichen Dingen, oder Gespäßigkeiten mißbrauchen. Trid. loco mox. cit.

Sechster Articul.

Von der Tradition.

1. Frage. Seynd alle Glaubens-Wahrheiten in der H. Schrifft enthalten?

Ant. Nein, dann es gibt vile, die wir anderst nicht als aus der Tradition wissen; und hieraus erhellt die unentbehrliche Nothwendigkeit der Tradition, damit sie das, so der Schrifft abgehet, ersetze, und mithin die Christen dessen, so sie zu glauben schuldig seynd, nicht unwissend bleiben.

2. Fr. Was ist dann die Tradition?

Ant. Uberhaupt heißt dahier das Wort Tradition eine Ubergab oder Mittheilung und Hinterlassung der Erkanntnuß gewisser Wahrheiten oder Glaubens-Articulen, die die Menschen von Geschlecht zu Geschlecht einander thun. Die Tradition der Kirch insbesondere aber heißt eben solche Mittheilung und Hinterlassung der Glaubens-Lehre und gewisser Gebräuchen, die von denen ersten Zeiten der Kirchen her, bis auf uns von Hand zu Hand also gekommen, und fortgeführt worden seynd.

Fr. Wer ware der erste Anfänger dieser Tradition? 3.

Ant. GOtt selbst: da er denen Menschen seine Offenbarungen hat angedeyen lassen; darum wird auch die Tradition das ungeschribene Wort GOttes genennt; durch welches sie von der Heil. Schrifft als dem geschribenen Wort Gottes unterschiden wird. Und weilen dann die Tradition von göttlicher Authorität ist; so muß sie folgsam uns auch zur Glaubens- und Sitten-Regul seyn.

Fr. Wie ist dann die Tradition oder dieses nicht geschribene Wort GOttes bis auf uns gekommen? 4.

Ant. Durch die Hände der Apostlen und ihrer Nachfahreren, die ihnen bis anhero durch ordentliche Weege gefolgt seynd. Nachdeme nemlich die Apostel ihren Unterricht von Christo selbst empfangen hatten; unterrichteten sie auch die, so sie zu Lehreren und Hirten der Glaubigen an ihrer Statt verordneten; diese unterrichteten sofort auch ihre Nachfahrere auf gleiche

Weis.

Weis. Und also kam die Tradition von einer Hand zur anderen, bis auf uns, und wird auch also bis ans Ende der Welt auf alle Glaubige kommen. Act. 1. v. 3. 1. Cor. 11. v. 2. 2. Thess. 2. v. 14. 2. Tim. 2. v. 2. Es sagt auch das 2te Concilium von Nicäa actione 7. in fine: „Wer die Tradition der Kirch, die „eintweders auf die Schrifft, oder auf „den Gebrauch gegründet ist, verachtet; „seye verflucht.

Item sagt der H. Basilius lib. de Spiritu S. c. 27. „Die Glaubens-Ar„ticul, die die Kirch bewahrt und lehrt, „kommen theils aus der Schrifft, „theils von der Tradition der Apost„len: die einte so andere aber verdie„nen einen gleichen Glauben; und man „müßte der Grundgesätzen der Kirch „wohl gar unwissend seyn; wann man „dieses widersprechen wollte.

Gleicher gestalten sagt der heilige Chrysostomus in Ep. 2. ad Thessal. 2. „Es ist offenbar, daß die Apostel uns „in ihren Epistlen nicht alles schrifft„lich gegeben, sondern noch vile ande„re Sachen, die sie nicht geschriben, „hinterlassen haben. Man muß aber „diese so wohl als jenes auf gleiche „Weis glauben.

Item Tertull. de Corona militis. S. August. Ep. 118. & l. 2. de Baptism. cont. Donat. c. 7. Item sagt der H. Epiphanius Hæresi 41. contra Apostolicos: „Es ist eine unumgängliche „Nothwendigkeit, daß man sich an die „Tradition halte; dann wir können „nicht alles aus der Schrifft wissen; „deswegen haben die HH. Apostel uns „so wohl durch ihre Schrifften, als „auch mündlich durch ihre Tradition „unterrichtet, wie dann der H. Pau„lus selbst sagt: **also wie ich es euch** „gelehrt hab, ꝛc.

Fr. Ist wohl aber die Tradition auch gewiß und sicher? 5.

Ant. Ja; sie ist so sicher und gewiß, als die Wahrheit der Religion selbst: weilen sie nebst der Schrifft der Haupt-Grund des Glaubens ist. Und wie sollte dann die gesunde Vernunfft annoch daran zu zweiflen gestatten; da man sie aller Orten ausgebreitet, und von so vilen hundert Jahren her unter allen Völckeren durchaus gleichförmig siehet; dergestalten, daß ob gleich solche Christliche Völcker sonst in anderen politischen Sachen, Sitten, Gebräuchen und Meinungen, einander so sehr zuwider seynd; hierin jedoch eine vollkommene Einigkeit unter ihnen bemerckt wird; darum sagt der H. Aug. lib. 4. de Baptism. cont. Donatist. c. 24. „Man glaubt gar vernünfftiglich; „was die allgemeine Catholische Kirch „glaubt, und jederzeit geglaubt hat; „und doch in keinem Concilio gefun„den wird, seye eine apostolische Tra„dition.

Daß aber die Tradition unter allen Christlich Catholischen Völckeren durchaus gleichförmig seye, ist aus tausenderley Beweißthumen und denen Schrifften der Vätteren, die doch zu so verschidenen Zeiten, und in allerhand Sprachen, in allen Landen und Theilen der Welt, von denen ersten Zeiten der Kirch an, bis auf dise letztere geschriben haben, gantz und gar

unwiderſprechlich; ſo, daß wann an der Wahrheit der Tradition zu zweifflen erlaubt wäre, man gleichergeſtallten auch zweiflen könte: ob jemahl ein Julius Cæſar, oder Carolus Magnus geweßt wäre.

6. Fr. Kan ſich nicht aber die Tradition von ſo vilen hundert Jahren her auch geändert haben?

Ant. Nein, dann man iſt des Gegentheils geſichert, erſtlichen durchs unfehlbare Verſprechen Chriſti: daß er ſeiner Kirch immerfort beyſtehen, und ſie in keinen Irrthum wolle fallen laſſen. Zweytens: wäre unmöglich geweſen, daß eine ſolche etwanige Aenderung nicht von jemanden hätte müſſen vermerckt und geändert werden. Drittens brauchts nur die älteſte Schrifften der Kirch gegen die allerneueſte halten; ſo wird man ſehen, daß ſie in Glaubens-Sachen durchaus übereins kommen. Alldieweilen aber ſolche Unterſuchung von allzu langer Hand wäre, zumalen nur denen Gelehrten und Vorſteheren zukommt oder möglich iſt; ſo muß der gemeine Mann ſich dißfalls lediglich auf gedachtes Verſprechen Chriſti, und auf den ſteten Beyſtand des Heil. Geiſts, welcher die Kirch unfehlbar macht, fuſſen und gründen; dann ſagt der H. Auguſtinus lib. 4. de unit. Eccl. c. 19. „Wann „etwas in der Schrifft nicht gefunden „wird; ſo muß man daſſelbe auf die „bloſſe Zeugnuß der Kirch glauben; „maſſen Chriſtus uns verſichert: ſie „ſage uns niemahl etwas anders als „die Wahrheit.

7. Fr. So hat dann die Kirch zu allen Zeiten das nemliche geglaubt, was ſie heut glaubt?

Ant. Ja, ohne einige Ausnahm; ſie wird auch bis ans Ende der Welt, weder mehr noch weniger glauben; dann die Tradition der Kirch iſt immerdar nothwendig die nemliche und unveränderlich; darum glaubt ſie heut zu Tag das ſo ſie glaubt, weilen ſie es jederzeit alſo geglaubt hat; und daß ſie es jederzeit glauben werde, wird durch das bewiſen, weilen ſie es heut zu Tag glaubt.

8. Fr. Bemerckt man nicht aber unter denen Glaubigen zuweilen auch falſche oder doch wenigſt ſehr verdächtige Traditionen?

Ant. Ja freylich; allein ſeynd ſolche des Nahmens einer Tradition der Kirch nicht würdig; dann dieſe iſt jederzeit von der gantzen allgemeinen Kirch als wahrhafft angenommen; jene aber ſeynd bloß Meinungen oder Muthmaſſungen einer oder anderen Privat-Kirch, von der allgemeinen Kirch niemal angenommen noch gutgeheiſſen, und darum der Unterſuchung unterworfen. Es iſt zwar nicht ohne, daß die Kirch die, ſo dergleichen Traditionen folgen, wann dieſe anderſt dem Glauben, und denen Chriſtlichen Sitten-Reglen nicht entgegen ſeynd, mit Ruhe laßt. Allein heißt ſie dieſelbe darneben nicht allein nicht gut, ſondern erlaubt noch denen Gelehrten, ſie vorſichtiglich zu unterſuchen. Hierzu gehören annoch die Meinungen, über welche die HH. Vätter unter ſich getrennt ſeynd; dieſe nemlich betreffend; kan jeder derjenigen ſo ihne die wahrſcheinlichſt beduncKt folgen. Mit jenen Meinungen

gen aber, die von allen Glaubigen, wie man zu sagen pflegt, andächtig geglaubt werden, hats eine gantz andere Bewandnuß, dann ob sie gleich keinen förmlichen Glaubens-Articul ausmachen; wäre jedoch dieselbe widersprechen wollen jederzeit gefährlich und vermessen.

Zibender Articul.

Von der Nothwendigkeit des Glaubens.

1. Frage. Ists nothwendig, daß man den Glauben habe?

Ant. Ja, dann ohne die Tugend des Glaubens kan keiner ein Kind GOttes seyn, keiner der den Gebrauch der Vernunfft erreicht hat, gerechtfertiget, folgsam auch keiner seelig werden; dann ohne Glauben, sagt der Apostel, Heb. 11. v. 6. ist GOtt zu gefallen nicht möglich. Christus selbst sagt auch Marc. 16. v. 16. Wer glaubt und getaufft ist, wird seelig; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. „Der „Glaub, sagt der H. Chrysost. serm. „de Fide, Spe & Charit. ist der Ur„sprung und Anfang der Gerechtig„keit, die Quell der Heiligkeit, die Ur„sach der Tugend und Gottsforcht, „und das Fundament der Religion, „ohne denselben ist niemand vor denen „Augen GOttes angenehm, noch kan „sich einiger ohne ihne zur Vollkom„menheit erheben; dann durch den un„schuld- und einfälltigen Glauben al„lein erlangen wir den Zutritt zu „GOtt, und bequemen uns zur Hal„tung seiner Gebotten, bleiben auch dar„in beständig, und dienen ihme mit ei„nem reinen Hertzen: ein von aller „Zweifelhafftigkeit freyer Glaub „pflichtet der unfehlbaren Wahrheit „bey, und versicheret uns der Wirckun„gen der Verheisung GOttes, glückse„lig demnach, der den Glauben getreulich „beybehaltet; armselig hingegen, wer „denselben verlaßt! der Glaub allein „gibt der Kirch den Glantz und Ge„walt der Wunderwercken, der Tu„gend der Gerechten ihre Zierde, und „crönt alle Gaben GOttes.

Gleicher gestalten sagt der H. August. serm. 38. de Temp. „der Glaub „ist der Anfang des Heyls, dann ohne „denselben kan niemand unter die Rey„he der Kinder GOttes gelangen: „weilen ohne ihne niemand in diesem „Leben die Gnad der Gerechtfertigung, noch in jenem die ewige Glory „erwerben kan. Und wer seinen Wandel in disem Leben nicht nach dem „Glauben einrichtet, muß sich zur An„schauung Christi unsers HErrns im „künfftigen keine Hoffnung machen.

2. Fr. Ist der wirckliche Glaub denen, so bey verständigem Alter seynd, auf gleiche Weis nöthig; so daß sie den Glauben bey sich zu üben verbunden seyen; und über welche Articul seynd sie es zu thun schuldig?

Ant. Allschon vor der Ankunfft Chri-

Christi konte keiner, der das verständige Alter erreicht hatte, ohne wircklichen Glauben an den einigen GOtt, und an den Erlöser, seelig werden. Wie weit sich aber die Nothwendigkeit und Schuldigkeit des wircklichen Glaubens, dermahlen und seit der Verkündigung des Evangelii erstrecke, ist schwer zu entscheiden. So vil ist gewiß, daß erstlichen keiner, der das verständige Alter erreicht hat, ohne wircklich und austrucklichen Glauben des Geheimnuß der göttlichen Dreyeinigkeit, und der Menschwerdung des ewigen Worts um uns zu erlösen, seelig werden könne. Zweytens: daß jeder Christ alles überhaupt, was die Kirch lehrt, zu glauben und dasselbe, nach der Maas seiner Fähigkeit, wenigst die fürnemliche Religions-Geheimnussen, als da seynd: die Geheimnussen der göttlichen Dreyeinigkeit, der Menschwerdung und Erlösung, die im Apostolischen Glauben enthaltene Articul, die Gebott GOttes und der Kirchen, und die Hauptsachen die die Sacramenten, sonderbar den Tauf, die Buß und das H. Altars-Sacrament betreffen, zu erkundigen, zu lernen und zu wissen, item öffters den Glauben bey sich zu üben, und denselben mit Mund und Hertzen zu bekennen verbunden seye, wäre auch eben so vil als den Glauben verrathen oder verlaugnen, wann man denselben in Gelegenheiten, wo man darum Antwort zu geben gehalten ist, verschweigen oder sich darüber verstellen wollte.

Fr. Seynd die gemeine Glaubige, im Fall, daß sich Glaubens-Streit unter denen Gelehrten ereignen, sich des eigentlichen darüber zu erkundigen schuldig? 3.

Ant. Nein, und zwar seynd sie nicht allein hierzu nicht verbunden; sondern weilen sie vernünfftiglich darüber zu urtheilen, nicht im Stand seynd; so ist für sie das sicherste, sich gar nicht in dergleichen Disput mischen oder darum annehmen, sondern den Entschied der Kirch darüber abwarten, und sich sodann demselben, ohne fernere Untersuchung oder Nachgrüblung, blindlings unterwerfen.

Fr. Ists nöthig, daß der Glaub sich auf alle Articul der Christlichen Religion ohne Ausnahm erstrecke? 4.

Ant. Ja, dann der Glaub ist einig, einfach, und leydet keine Zertheilung; wer demnach auch nur einen einigen Articul zu glauben weigert; hat den Glauben schon so verlohren, als glaubete er gar nichts; darum sagt der H. Jacobus c. 2. v. 10. Wer in einem sündiget; machet sich des gantzen schuldig.

Achter Articul.

Von denen Eigenschafften des Glaubens.

1. Frag. WJe muß der Glaub eines wahren Christen beschaffen seyn?

Ant. Erstlichen muß derselbe aufrichtig seyn; so daß der Christ sich allem deme, was man mündlich bekennt

und

und die Kirch lehrt, mit dem Willen so wohl als mit dem Verstand unterwerfe.

Zweytens: muß er vest und standhafft seyn; so daß er allen Verdacht, alle Ungewißheit, und allen auch nur mindesten freywilligen Zweifel ausschliesse. Jac. 1. v. 6. S. Bern. Ep. 190. ad Innoc. cont Abaëlard. Und also ware der Glaub des Hauptmanns beschaffen, welcher Matth. 8. v. 8. gantz nicht mehr zweiflete: Christus könne seinen Bedienten, auch ohne denselben persönlich zu besuchen, durch ein alleiniges Wort gesund machen. Eben also glaubte Abraham Gen. 22. Isaac sein Sohn, ob er ihne gleich zu schlachten im Begriff stund, werde nichtsdestoweniger, der Verheissung GOttes zufolg, zum Vatteren eines grossen Volcks werden, und hoffte mithin also, wie der H. Paulus Rom. 4. v. 18. sagt, **wider alle Hofnung.**

Drittens: muß der Glaub beharrlich seyn; so daß der Christ ehender den Tod und alles Ubel zu erdulden, als nur einen einigen Articul desselben zu verlassen, bereit seye; folgsam ist noch weniger erlaubt, daß man aus menschlicher Forcht oder Ehrerbietigkeit in Glaubens-Sachen, über ketzerische Meinungen einige Acht oder Nachsicht verspüren lasse.

Dann sagt Vincent. Lerin. in libello aureo adv profanas hæres. novationes. „jener ist wahrhafft Catholisch, der die Wahrheit, die Kirch, „und den Leib Christi liebt, welcher „alles, was in der Welt ist, alle Freundschafft, Verstand, Beredsamkeit, „und Vernunfftschlüsse der Religion „und dem Glauben nachsetzt, alles „was menschlich ist darum verachtet, „immerdar vest und unbeweglich auf „dem Glauben verharret, und sich „das, so die Kirch jederzeit geglaubt „hat, standhafft fortzuglauben entschlossen ist.

Dann sagt der H. Pabst Agatho Ep. ad Conc. gen. Constantinop. „sich nach der Zeit schicken, und im „Glauben seine Sprach änderen wollen, ist eine grausenswürdige Auf„führung; dann GOtt, der unver„änderlich ist, und von sich selbst ge„sagt hat: **ich bin der ich bin, und „verändere mich nicht,** kan die Ver„änderlichkeit nicht ausstehen.

Nebst diesen dreyen unumgänglichen Eigenschafften aber, ohne welche der wahre Glaub nicht bestehen kan; muß derselbe, damit er ein lebendiger Glaub seye, und uns zu vollkommenen Christen mache, noch mit zweyen anderen vergesellschafftet seyn.

Erstens nemlichen muß er **wirckend** seyn, will sagen, uns dahin vermögen, daß wir unseren Wandel deme, so wir glauben, gleichförmig machen; dann sagt der H. Jacobus c. 2. v. 17. **der Glaub ohne Werck ist todt;** will mir aber einer sagen: du hast den Glauben, und ich die Wercke; so antworte ich und sag: zeige mir ohne Werck, daß du den Glauben habest: mich betreffend; zeig ich dir meinen Glauben durch die Werck; du glaubst: es seye ein einiger GOtt; und thust recht daran; allein glaubens auch die Teu-

R. P. Bougeant, S. J. Catech. dogmat.

fel und erzitteren darüber; willst du aber, eitles Gemüth! überwisen seyn, daß der Glaub ohne Werck todt seye? Ist nicht dann Abraham durch die Werck, da er seinen Sohn auf dem Altar opferte, gerechtfertiget worden? so siehe und erkenne dann, daß der Glaub mit denen Wercken gewirckt habe. Ein solcher wirckender Glaub ware der Glaub Zachäi. Luc. 19.

Also ware auch der Glaub der ersten Christen beschaffen; welche all ihr Haab und Gut verkaufften, das daraus erlößte Geld denen Apostlen zu Füssen legten, und von der Welt abgesöndert ihr Leben in Ubung der evangelischen Tugenden zubrachten. Act. 2. v. 44. c. 4. v. 34.

Zweytens muß der Glaub mit dem Eyfer begleitet seyn; wie der Glaub der Propheten und Apostlen ware; dann es ist keinem Christen erlaubt, daß er kaltsinnig zusehen solle, wann die Religion verachtet, und von denen Ketzeren, Unglaubigen, Freygeisteren ꝛc. angegriffen wird; und so vil an ihm ist, muß er auch zu Beförderung und Ausbreitung des wahren Glaubens das seinige beytragen. 3. Reg. 19. v. 10. Ps. 68. v. 10.

Neunter Articul.

Von denen Lasteren, die dem Glauben zuwider seynd, und wie man denselben bewahren könne?

1. Frage. Welche Laster seynd dem Glauben am meisten zuwider?

Ant. Erstlichen: der Unglaub der Abgötteren und Mahometaneren, die eintweders dem Götzendienst pflegen, oder sonst das Evangelium zu erkennen verweigeren.

Zweytens: der Unglaub der Juden; welche, ob sie gleich die Figuren und Weissagungen der Christlichen Religion in Handen haben, die Erfüllung derselben an Christo jedoch zu erkennen sich nicht bequemen wollen.

Drittens: der Abfall der treulosen Christen, die eintweders innerlich oder äuserlich den Christlichen Glauben verlassen.

Viertens: die Ketzerey der Christen, welche einen, oder mehrere Articul der Lehre der Catholischen Kirch nicht bekennen wollen.

Fünfftens: der Zweifel derjenigen, die, ob sie gleich einen oder mehrere Articul, die die Kirch glaubt oder entschiden hat, nicht hartnäckig verwerfen, nichtsdestoweniger wissentlich und mit Bedacht darüber, und an dero Wahrheit zweiflen.

Sechstens: die Unwissenheit derjenigen; welche, ob sie schon die Hauptwahrheiten der Religion zu erkundigen Gelegenheit hätten, solches jedoch freywillig, oder aus sträflicher Nachläsigkeit unterlassen, und also die

Christ-

Christliche Religion bekennen; ohne daß sie doch wissen, in wem sie eigentlich bestehe, und welche ihre fürnemliche Lehre seye.

Sibendens: der Aberglaub deren, die eintweders aus unbegründetem Vertrauen, oder aus eitler Forcht, gewisse von der Kirch nicht gutgeheissene Wercke verrichten.

2. Fr. Kan man dann den Glauben auch wider verliehren, nachdeme man ihn einmahl gehabt hat?

Ant. Ja; man verliehrt ihn eintweders durch innerlich- oder äußerlichen Abfall, und durch die Ketzerey; doch kan man denselben durch die Buß, und durch die neue innerliche Ubung oder Erweckung einer gäntzlichen Unterwerfung an die Kirch wider erlangen.

3. Fr. Durch was für Mittel kan man den Glauben bewahren und erhalten?

Ant. Durch öfftere innerliche Erweckung und Ubung desselben, durch Vermeydung alles Umgangs mit Ketzeren, Freygeisteren, und Gottlosen; darum sagt der H. Ephrem Respons. ad Interrog. „man muß dahero die „Ketzere nicht lieben, keinen Umgang „mit ihnen pflegen, nicht mit ihnen „betten, speisen, noch sie ins Hauß „aufnehmen, noch sie grüssen, oder „ihren bösen Wercken beystimmen.

Ferners muß man keine wider die Religion verdächtige Bücher lesen, alle Urtheil der Kirchen, ohne Untersuchung, verehren, nicht darüber grüblen, oder bey sich selbst, oder nach dem Gutachten eines anderen Privat-Menschen urtheilen; übrigens dem Glauben der Römischen Kirchen unzertrennlich beygethan seyn und bleiben; weilen der, so selbigem folgt, niemahl irren kan; sobald man hingegen von selbigem abweicht; ist man schon ein Ketzer, oder wenigst ein solcher zu werden auf dem Sprung. Man verliehrt zwar den Glauben selten auf einmahl; sondern gemeiniglich gehet die Verkehrung des Willens, oder eine hefftige Paßion, die man zu überwinden sich keine Mühe geben will, voran; man verfallt gemeiniglich nur stafflenweis vom Glauben; doch ist nichts, welches ehender darzu führt, als wann man allzu keck und frey sich im reden von Glaubens-Sachen einlaßt, und ohne behörige Ehrerbietigkeit gegen das höchste Oberhaupt, und die übrige Hirten der Kirch zu reden sich vermesset. Wann man Luthero und Calvino am Tag, da sie sich wider das Urthel der Kirch zu empören angefangen haben, alle ihre Gottlosigkeiten, in welche sie verfallen würden, hätte vorsagen können; würde solches ihnen ohne Zweifel ein Grausen und Schröcken verursacht haben; wann man auch den Fortgang fast aller Ketzereyen einsiehet; findt man, daß dieselbe anderst nicht, als nach und nach ihre Bosheit aufs äußerst getriben haben.

Irrthumen wider die Lehre der Kirch vom Glauben.

4. Fr. Was für Irrthumen hat die Ketzerey wider die Lehre der Kirch vom Glauben ausgesinnt?

Ant. Zur Zeit der greulichen Fluth der Irrthumen, mit welcher Luther und seine Nachfolgere die Kirch überschwemmt haben, behaupteten Zwinglius und einige andere Sectirer: der Glaub seye zum Heyl nicht nothwendig; zweifleten dahero auch gantz nicht: Hercules, Theseus, Numa Pompilius, Cato, Cicero, und Seneca (lauter Heyden) ob sie schon den Glauben niemahlen gehabt, seyen eben sowohl als Adam, Abel, Enoch, Petrus und Paulus ꝛc. seelig worden; welcher Irrmeinung auch Erasmus beygefallen ist. Calvinus hingegen hielt darfür: der Glaub seye zum Heyl dergestalten nothwendig, daß derselbe ein unauslöschliches Merckmahl der Auserwählten seye; welche, wann sie dasselbe einmahl empfangen haben, selbiges forthin nicht mehr verliehren könten.

In denen ersten Sæculis der Kirch lehrten Basilides, die Elcesaner, und andere Ketzere: man könne den Glauben zur Zeit der Verfolgung wohl äuserlich, auch mit einem Eydschwur verlaugnen.

In diesen unseren letzten Zeiten behauptete Pater Renell (Quesnel) der Glaub seye die erste Gnad, die GOtt dem Menschen mittheile; und dieser empfange keine Gnaden anderst, als durch den Glauben; der Glaub rechtfertige, wann er wirckt; doch wircke er anderst nicht, als durch die Lieb.

Auch mußte die H. Schrifft denen Ketzeren, und ihrer Boßheit jederweilen zur Stechscheiben dienen. Simon Magus nemlich verwarf das alte Testament; Cerinthus widersprach das neue, und nahm dasselbe nicht an; die Ebioniten erkannten nichts darvon, als das Evangelium des H. Matthäi; Cerdo hielt blos allein einen Theil des H. Evangelii des H. Lucä für authentisch; gleiches Sinnes ware Marcion, und verwarf das alte und neue Testament, auser dem H. Luca und einigen Epistlen des Heil. Pauli; die Lutheraner und Calvinisten folgten diesen Ertzketzeren nach und wollten ebenmäsig verschidene Büchere des alten und neuen Testaments nicht erkennen. Auch Pater Renell (Quesnel) lehrte über die Schrifft einen gantz besonderen und seltsamen Irrthum: es seye nemlich allen Menschen, was Stands oder Geschlechts sie gleich auch seyen, die H. Schrifft zu allen Zeiten, und an allen Orten zu lesen, zu betrachten, den Geist und die Geheimnussen derselben zu ergründen nothwendig.

Die Tradition verwarf Calvinus austrucklich und behauptete: der Glaub gründe sich ledig auf die Schrifft; allein ware dieses eben die Ausflucht und das vermeintliche Stichblatt fast aller Ketzeren; dann wann man sich in der Hochmuth also weit vergehet, daß man die Hirten und Lehre der Kirch

nicht

nicht mehr anzuhören, und hingegen seinen eigenen Muthmassungen zu folgen sich berechtiget glaubt, wie es alle Ketzere machen; so heißt dieses allschon, die Catholische Kirch samt der Tradition verachten.

Zweytes Capitul.

Von der Hofnung.

Erster Articul.

Was die Christliche Hofnung seye: und dero Nothwendigkeit.

1. Frage. WAs ist die Hofnung?

Ant. Eine übernatürliche von GOTT verliehene Tugend, durch welche wir die ewige Glückseligkeit, die er denen, die sie verdienen würden, versprochen hat, wie auch die Hilf und nothwendige Gnad selbige zu verdienen eyfrigst verlangen und gewärtigen.

2. Fr. Warum nennt man sie: eine übernatürliche Tugend?

Ant. Sie ist eine Tugend: weilen sie beharrlich in der Seele wohnt und bleibt; dergestalten, daß sie, wie der Glaub, sogar auch durch die Sünd, ja anderst nicht, als durch widrige Ubungen verlohren wird. Sie ist übernatürlich: weilen sie von GOtt verliehen wird; damit wir das ewige Heyl, zu welchem wir aus uns weder einiges Recht noch eine natürliche Tüchtigkeit haben, hoffen mögen und sollen. 1. Cor. 13. v. 13. besiehe hierüber das, so oben im ersten Absatz 2. Capitul 1. Articul n. 5. ist gesagt worden.

3. Fr. Warum wird sie eine Gab GOttes genennt?

Ant. Weilen sie eine übernatürliche Tugend ist, folgsam nicht kan erworben werden; und weilen GOTT allein sie zu geben vermag; wie er sie auch in der That im H. Tauf samt der Gnad der Gerechtfertigung und denen übrigen theologischen Tugenden mittheilt.

4. Fr. Warum heißts: wir hoffen durch diese Tugend mit Vertrauen?

Ant. Weilen das Vertrauen die Haupteigenschafft der Christlichen Hofnung ist: ob sie gleich eine vernünfftige und auf das billiche Mißtrauen auf uns selbst gegründete Forcht nicht ausschließt; doch hindert sie, daß diese Forcht uns nicht verwirre, und in Kleinmüthigkeit stürtze; weilen sie verursacht, daß wir die unendliche Barm-

hertzigkeit GOttes, und die getreue Erfüllung seiner Verheissungen vor Augen haben. Rom. 5. & seq. Ps. 129. v. 5. & seqq. Ps. 26. v. 19. 1. Tim. 4. v. 10. Und noch deutlicher sagt der H. Apostel Heb. 10. v. 19. **Nachdem unsere Hertzen von allem dem, so unser Gewissen besudlet hatte, gesäubert, und unsere Leiber durchs reine Wasser seynd gewaschen worden; so laßt uns nun voll des Vertrauens mit einem aufrichtigen Hertzen hinzutretten, und uns in der abgelegten Bekanntnuß vest zu hoffen beharren, ohne uns jemahl davon abwenden zu lassen; dann derjenige, der uns das Versprechen gethan hat, ist seinem Wort getreu.** Item ibid. v. 35. **So verlaßt dann dieses Vertrauen niemahl; dann es wird eine grosse Belohnung nach sich ziehen.**

5. **Fr. Warum setzt man darzu, und die nothwendige Gnaden sie zu verdienen?**

Ant. Weilen die Gnad unumgänglich zur Erlangung der ewigen Glückseeligkeit vonnöthen ist; so muß die Christliche Hoffnung auch nothwendig die Augen auf diese Gnad wenden, und uns dahin anfrischen, daß wir derselben mit Vertrauen ab Seiten GOttes gewärtigen; weilen sie das Mittel zur Glory ist.

6. **Fr. Warum heißts: wir hoffen die ewige Glückseligkeit, zufolg der für diejenige, die sie verdienen werden, beschehenen Verheissung?**

Ant. Weilen die Christliche Hofnung uns nicht anderst nach dem Himmel zu seufftzen veranlaßt, als wie nach einer Belohnung; die wir folgsam durch unsere gute Wercke verdienen müssen; wäre dahero eine grobe Verblendung, wann man den Himmel, ohne denselben verdient zu haben, hoffen wollte; darum sagt der H. Joannes 1. c. 3. v. 25. alsdann können wir, Geliebte! ein Vertrauen auf GOtt haben, wann das Gewissen uns nichts verweißt.

Item sagt der H. Aug. lib. 1. de Doctr. Christ. c. 10. „die Hoffnung „eines jedwedern gründet sich auf sein „eigenes Gewissen; nachdem er nem„lich sich trösten kan, daß er in der Lie„be GOttes und des Nächsten zunehme.

Item in Præf. ad Enarrat. in Ps. 31. „damit man ewiglich mit GOTT zu „herrschen hoffen möge, brauchts ein „gutes Gewissen; um aber ein gutes „Gewissen zu haben, muß man glauben „und wircken; nun aber ists die Tu„gend des Glaubens die glaubt, und „die Liebe wirckt.

2. Tim. 2. v. 5. sagt uns der H. Paulus: **keinem werde die Crone zu theil, der nicht rechtmäßig gestritten hat.**

Aus allsolchem nun folgt erstlichen: das Haupt-Fundament unseres Glaubens seye die Allmacht und Barmhertzigkeit GOttes, der denen Menschen Gnad hat wollen angedeyen lassen; und die Verdienste Christi, welcher, indem er sie mit GOtt versöhnt ihnen auch das Recht, die ewige Seeligkeit zu hoffen, wider hergestellt hat. Zweytens folgt: das gantze Absehen unserer Hoffnung seye die ewige Glory

durch

durch den Besitz GOttes im Himmel. Drittens: die gute Wercke, die wir mit der Gnad GOttes verrichten, müssen uns eine rechtmäsige Hofnung des Himmels geben; darum, sagt der H. Petrus 2. c. 1. v. 10. befleißt euch liebste Brüder! daß ihr euere Beruf und euere Gnaden-Wahl durch gute Werck immer mehr und mehr sicher stellet.

7. Fr. Kan die Hofnung in einem Christen auch vollkommener oder geringer seyn?

Ant. Ja; nach der Maas, als die Lieb und die Verdienst in ihme zunehmen, vermehrt sich auch seine Hofnung. In denen Sünderen hingegen, die die seeligmachende Gnad verlohren haben, ist sie auch schwächer und geringer; es verhaltet sich nemlich darmit, wie mit dem Glauben.

8. Fr. Ist die Christliche Hofnung zur Seeligkeit nothwendig?

Ant. Ja; eben so sehr als der Glaub und die Liebe. Und erstlich zwar: weilen das Christliche Leben kein anders Ziel und End als das ewige Heyl hat, der Mensch aber unmöglich eine Begierd darnach haben, und alles, so zu dessen Erlangung nothwendig ist, leisten kan, wann er nicht auch selbiges zu erlangen Hofnung hat. 1. Cor. 13. v. 13. Zweytens: weilen GOtt uns es austrucklich gebietet.

9. Fr. Durch was für Mittel können wir die Christliche Hofnung in uns unterhalten?

Ant. Durch öffters Vorstellung der Barmhertzigkeit GOttes, und seiner unendlichen Güte gegen die Menschen; sogar, daß er, um ihnen Heyls-Mittel zu verschaffen, seinen eigenen Sohn auf Erden gesandt und gewollt hat: derselbe solle sein Leben für sie aufopferen. Und wann dann GOtt, wie der H. Paulus anmerckt, denen Menschen, zur Zeit da sie seine Feinde waren, solche Liebs-Zeugnuß gegeben hat; wie vilmehr sollen sie dann hoffen, nachdeme Christus sie mit seinem himmlischen Vatter wider versöhnt hat? massen ja GOTT nicht den Tod des Sünders sucht, sondern will: er solle sich bekehren und leben. Ezech. 33. v. 11. S. Chryl. Hom. 3. in Genes. Er hat ihn auch nicht darum erschaffen, daß er ihne zu grund richten wolle, sondern damit er ihne seelig mache; eben zu diesem Ende verleyhet er ihm auch so vile Gnaden und Hilf sein Heyl zu wircken, und ist denen, die ihme getreu seynd, noch stärckere und überflüßige Gnaden mitzutheilen jederzeit bereit. vide Textum ad Coloss. 1. v. 21. seqq.

Solchemnach soll dann ein Christ in tröstlicher Betrachtung alles dessen öfters mit David. Ps. 30. v. 2. zu GOtt sprechen: HErr! ich hoff auf dich; darum werde ich in Ewigkeit nicht zu Schanden werden; die Schrifft, und sonderlich die Psalmen seynd mit dergleichen Anmuthungen der Hofnung und des kindlichen Vertrauens der Menge nach angefüllt, Ps. 9. v. 11. Ps. 16. v. 7. 17. 30 32. Ps. 25. v. 1. Ps. 31. v. 10. Ps. 90. v. 24. welche man niemahl zu vil bey sich erwecken und widerholen kan: weilen GOtt also barmhertzig ist, daß, wie mehr man auf ihne hofft, je reichlichere Gnaden er dagegen angedeyen laßt.

Zweyter Articul.

Von denen Sünden wider die Hofnung.

1. Frag. Welche Sünden seynd der Hofnung am meisten zuwider?

Ant. Die Verzweiflung und Vermessenheit.

2. Fr. Was ist die Verzweiflung?

Ant. Ein unmäsiges unbescheidenes Mißtrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, welches uns eintweders in Ansehung unserer Sünden, wann wir an der Verzeyhung derselben verzweiflen, oder aber wegen der Beschwerlichkeit, die wir in Ubung der Tugend empfinden, und zu überwinden nicht getrauen, kleinmüthig und verzagt macht; siehe hierüber den Text des Heil. Augustini hieroben Cap. 1. Art. 4. n. 1. Ferners sagt dieser Heil. Vatter Hom. 21. ex quinquaginta: „Wann ein mit Sünden beladener „Mensch unter dem Last derselben in „Verzweiflung fallt; hat er über die „Grösse und Gefährlichkeit seiner Wunden zu erzitteren alle Ursach; allein „muß er an der Macht seines Artzten „nicht zweiflen; dann nach begangener „Sünd an Vergebung derselben Mißtrauen tragen, stürtzt in gewissen „Tod, ꝛc.

Item S. Greg. l. 8. Moral. c. 14. S. Isidorus de summ. Bono c. 14. S. Chrys. Hom. 2. in Ps. 50.

3. Fr. Was ist die Vermessenheit?

Ant. Es gibt deren zweyerley; die erste ist: wann man solchergestalten auf die Barmhertzigkeit GOttes hofft, daß man gedenckt: er werde uns schon besondere Gnaden, die wir hoffen, verleyhen, wann wir uns gleich auch nicht darum bewerben. Luc. 18. v. 10.

Obschon demnach das Vertrauen allwegen in der Christlichen Hofnung herrschen muß; muß selbiges jedoch die heilsame Forcht, die eine gewissenhaffte Seele in Ansehung ihrer begangenen Sünden, ihrer Schwachheit und Bedürfftnuß empfindt, niemahl austreiben; dann (sagt der H. Greg. lib. 33. Mor. c. 35.) vor der Sünd „muß man die Gerechtigkeit GOttes „förchten; nach der Sünd muß man „auf seine Barmhertzigkeit hoffen; und „man muß niemahl förchten ohne zu „hoffen; noch also vermessentlich hof„fen, daß man darum seine Wunden „durch die Buß zu heylen aus der Acht „setze. Man muß bedencken: der „nemliche GOtt, der uns die Sün„den also leichter Dingen verzeyhet, „seye zugleich auch ein gerecht- und stren„ger Richter; muß demnach die Hof„nung, die uns aufmuntert, niemahl „ohne Forcht seyn, die uns zuruckhal„te; und indeme die Hofnung der Ver„zeyhung uns zu GOtt rufft; muß „die Forcht seiner Gerechtigkeit uns „hinderen, daß wir ihne nicht beley„digen. Item S. Bern. serm. de S. „Magdalena.

Die Zweyte Gattung der Vermessenheit ist, wann man ohne Beyhilf der guten Wercken sein Heyl zu erlangen, und ohne Buß Verzeyhung seiner Sünden hofft. Und ob schon keine gröbere Verblendung, als diese, seyn kan; ist jedoch im Christenthum nichts gemeiners als dieselbe. S. Fulgent. de Fid. ad Petr. Diac. c. 3. S. August. lib. de Fid. & operibus. c. 14. & Tr. 33. in Joan. vid. Text. Rom. 2. v. 4. & Ps. 36. v. 5.

Irrthumen wider vorstehende Lehre.

4. Fr. Welche Ketzere haben die Lehre der Kirch von der Christlichen Hofnung bestritten?

Ant. Jene die die Metempsychosin oder Abänderung der Seelen, in andere und wider andere Leiber ausgesinnt haben; benanntlichen Basilides und Carpocrates. Item jene, die die Unsterblichkeit der Seele widersprochen haben, als da waren sichere Arabier, von welchen wir in der Histori der Ketzereyen gehandlet haben, auch Walfredus im zehenden Säculo. Ferners Origenes, welcher glaubte: die Glückseligkeit der Heiligen werde ein Ende nehmen: weilen ihre Seelen neuerlich sündigen, und darum in neue Leiber werden versandt werden. Insgemein haben auch alle alte und jüngere Ketzere, welche über die Gnadenwahl einen solchen Lehrsatz geschmidet: daß der Mensch keinen freyen Willen, folgsam auch keine Verdienst habe, und also, ohne gutes oder böses zu thun, sein künfftiges ewiges Schicksal von GOtt und dessen Willkur erwarten müsse, wider die Christliche Hofnung geirret, dergleichen waren die Prädestinatianer, Gotteschalcus der Mönch, Wicleff, Luther, Calvinus, Bajus und Jansenius.

Drittes Capitul.

Von der Liebe.

Erster Articul.

Was die Liebe seye?

1. Frag. WAs ist die Lieb?

Ant. Dises Worts gebraucht sich die Kirch die Hertzens Anmuthung oder Neigung, und Ergebenheit der Menschen gegen GOtt zu erklären.

2. Fr. Was ist dann die Liebe GOttes?

Ant. Sie ist die dritte der theologischen Tugenden, auch nicht minder als beede übrige eine Gab GOttes, eine eingegossene und in uns hafftende übernatürliche Tugend, wie der Heil. Paulus Rom. 5. v. 5. sagt: Die Lieb ist durch den Heil. Geist, der in uns wohnt, in unsere Hertzen gegossen. Sie ist auch unter allen Tugenden die vortreflichste, dann sagt der H. Paulus 1. Cor. 13. v. 13. Der Glaub, die Hofnung und die Lieb seynd die drey in uns wohnende Haupt-Tugenden; die gröste derselben aber ist die Lieb. Massen ohne diese alle übrige zum Heyl nichts beytragen.

3. Fr. In wem bestehet dann diese Tugend?

Ant. In deme: daß man GOtt, um seiner selbst wegen, über all anderes aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seele, und aus allen seinen Kräfften, den Nächsten aber, um GOttes wegen, wie sich selbst liebe. Luc. 10. v. 27.

4. Fr. Ist diese Tugend solcher gestalten eine Gab GOttes, daß der Mensch sie aus eigenen Kräfften nicht erwerben kan?

Ant. Ja, dann ob schon der Mensch durch natürliche Hilf dahin gelangen könte, daß er einen alleinigen GOtt erkennete, und ihn, als seinen Erschaffer, durch natürliche Hertzens-Neigung, die zum ewigen Heyl nicht gedeylich wäre, liebete; ist jedoch die in unseren Hertzen wohnende Lieb unendlich vollkommener, und also weit über alle natürliche Kräfften des Menschen erhoben, daß er sie unmöglich von selbst erwerben kan, sondern nöthig hat, daß GOtt sie in sein Hertz eingiesse, und verleyhe; wie er sie dann auch in der That eintweders durch den H. Tauf, oder aber in der Versöhnung mit dem Sünder verleyhet; Matth. 22. v. 38. Rom. 5. v. 5. S. August. serm. 105. de verb. Evang. Luc. 2. v. 4.

5. Fr. In wem ist dann die Lieb eine übernatürliche Tugend?

Ant. Erstlich in deme, daß der Mensch sie, erstbesagter massen, nicht aus eigenen Kräfften erwerben kan. Zweytens: weilen sie den Menschen GOtt dermassen angenehm macht, daß er durch die Verdienste Christi der Anschauung seiner ewiglich im Himmel zu geniessen würdig wird.

6. Fr. Warum heißt es: die Liebe wohne in unseren Hertzen?

Ant. Weilen sie eine verbleibende Gab GOttes ist, die in unsern Seelen hafftet. Anstatt nemlich die Erweckung oder wirckliche Ubung der Liebe GOttes vorbey gehet, und nur so lang daurt, als der Mensch sie zu üben sich bemühet; verbleibt hingegen die Tugend der Lieb, von welcher die wirckliche oder in der Ubung bestehende erweckt wird, also lang im Menschen, bis er sie gäntzlich verliehrt.

7. Fr. Wie wird sie dann verlohren?

Ant. Auf gleiche Weis wie die heiligmachende Gnad, durch eine einige Todsünd. Gleich wie also die Liebe kostbarer ist als der Glaub und die Hofnung; also ist sie auch gebrechlicher,

und

und wird leichter verlohren als jene, dann anstatt der Glaub und die Hofnun aller auch gröbsten und zahlreichesten Sünden (wann diese sie nur nicht unmittelbar bestreitten und austreiben) bestehen können, brauchts hingegen, um die Lieb zu verliehren, mehr nicht als blos eine Todsünd, von was Gattung sie gleich hernach seye.

8. Fr. Wie ist aber die Liebe die vortreflichste Tugend?

Ant. Weilen sie allen übrigen Tugenden ihre Vollkommenheit und ihren Verdienst gibt; dann sagt der H. Paulus 1. Cor. 13. Wann ich auch die Gab aller Sprachen und der Weissagung, die allerhöchste Erkanntnuß, und einen solch starcken Glauben hätte, daß ich in Krafft desselben Berg versetzen könte; wann ich all mein Haab und Gut denen Armen ausspendete, und meinen Leib denen Flammen dargebete; hätte ich darbey die Lieb nicht; so wäre alles nichts. Seynd auch in der That, ohne die Lieb, weder Glaub noch Hofnung zum Heyl gedeylich, oder von einigem Verdienst. Man kan zwar annoch einige übernatürliche Tugenden haben, als zum Exempel, die Gottsforcht, oder auch natürliche so genannte sittliche Tugenden, wie die Unglaubige: man kan auch Werck thun, die eine zeitliche Belohnung verdienen. Etwas zum Himmel verdienstliches aber kan man unmöglich ohne die Liebe wircken: hat man hingegen die Liebe; so gibt diese allen Tugenden und Wercken ihre Vollkommenheit und Verdienstlichkeit. „Die Lieb, (sagt der H. Prosper lib. 3. de vita contemplat. c. 13,) „gibt allen guten Wercken das „Leben, unterhaltet den Geist des Gehorsams, macht die Geduld sighafft, „und verursacht, daß die Glaubige „alle Anzüglichkeit der Wohllust verachten: ohne sie kan man GOTT „nicht gefallen; mit ihro aber kan man „nicht sündigen. Sie ist jene aufrichtige und vollkommene Liebe, die „der Apostel gar vernünfftiglich die „vortreflichste Straß nennt; dann „gleichwie man anderst nicht, als durch „den Weeg zum Ziel kommt; also „kan man auch ohne die Lieb anderst „nicht als verirren. Item ibid. c. 15. S. August. in Ps. 47. & Tr. 5. in Ep. Joan. super illa verba: *In hoc manifestati sunt &c.*

9. Fr. Was heißt, GOtt um seiner selbst wegen lieben?

Ant. Es heißt ihne seiner unendlichen und wegen sich selbst liebwürdigsten Vollkommenheit wegen lieben; also nemlich sagt der H. Bernardus in Tr. de dilig. Deo. „Die Beweg-Ursach GOtt zu lieben, ist GOtt selbst; „GOTT ist zumal die alleinige Maas „seiner Liebe, und also bestehet die „Maas GOtt zu lieben in deme, daß „man ihn ohne Maas liebe, weilen er „unermessen ist. Es sollen uns aber „zwo Ursachen dahin treiben, daß wir „GOtt um seiner selbst wegen lieben. „Erstlich weilen nichts billicheres ist; „und zweytens weilen nichts nutzlicheres ist.... urtheile: wie unsere Liebe „GOttes beschaffen seyn müsse; in Betrachtung, daß er uns zu erst geliebt „hat; da er doch so groß ist, wir hin-

„gegen so klein und verächtlich seynd. „Unsere Liebe gegen GOTT kan auch „nicht mehr etwas freywilliges seyn, „dann wir seynd sie GOtt schuldig; „lieben wir GOtt; so thun wir dar„an anders nichts, als daß wir unsere „Schuld abstatten: ob wir gleich aber „ihn ohne Absicht auf die Belohnung „lieben müssen; ist die Liebe seiner je„doch nicht ohne Belohnung, dann die „wahre Liebe kan niemahl fruchtlos „seyn, doch liebt sie nicht um den „Lohn; sie ist nicht eigennützig, und „sucht ihren eigenen Vortheil darbey „nicht: sie ist eine Zuneigung, nicht aber „ein Kauf oder Gegen-Verpflichtung: „sie ist eine freywillige Neigung; dero „Bewegung man freywillig folgt: die „wahre Lieb begnügt sich mit sich „selbst; das, was sie liebt, ist ihre Be„lohnung. Item S. August. Hom. 38. ex Quinquaginta. c. 2.

Indessen ist jedoch zu bemercken, erstlichen: die Tugend der wahren Liebe schliesse nicht nothwendig alle Forcht, alle Hofnung, alle Danckbarkeit oder alles Vergnügen, so man im Dienst GOttes empfindt, aus; hindere mithin nicht, daß der, so GOtt liebt, auch aus diesen erstbesagten Bewegursachen öftere Liebs-Ubungen gegen GOtt bey sich erwecken könne; doch seynd solche Ubungen nicht eigentlich Ubungen der Liebe: weilen sie nicht GOtt und seine Vollkommenheiten allein zum Zweck haben.

Gleichwie hingegen, fürs andere, die Liebe nicht hindert noch verbietet, daß man nicht aus Bewegnuß erstbesagter Tugenden, die neben der Lieb in uns wohnen, wahre Liebs-Ubungen, wie wir sie dahier beschriben haben, erwecken könne; also hinderen auch diese besagte Tugenden nicht, daß man darneben die reine, das ist, gantz uneigennützige Liebe GOttes üben könne; solches ist auch gantz leicht zu begreifen: dann ob schon man, zum Exempel, die Hofnung der ewigen Glückseligkeit niemal verliehrt oder ablegt; gedenckt man jedoch nicht iñerfort so darauf, daß man nicht auch GOtt öfters an sich selbst, und um seiner selbst wegen anschauen, verehren, und blos seiner unendlichen Vollkommenheit und Liebwürdigkeit wegen lieben könne, ja wie weiter man in der Tugend gekommen ist; je öffters erweckt man dergleichen Ubungen.

Fr. So können wir dann GOtt allein um seiner selbst wegen ohne einige Absicht auf unseren eigenen Nutzen, und der darvon verhoffenden Belohnung lieben?

Ant. Ja: wir könnens und müssen uns auch mit der Gnad öfterer solcher Ubungen befleissen; doch wäre es eine Blendung, wann man sich schmeichlen wollte: man könte stets in solchem Stand leben, wo man nichts als aus solch reinester Liebe wirckete, dann erstlich ist uns die Hofnung austrucklich gebotten; ist auch die Hofnung der ewigen Seeligkeit nicht minder zum Heyl nothwendig als die Liebe. Zweytens werden wir mit einer natürlichen und nothwendigen Lieb unser selbst gebohren, welche uns nicht gestattet, daß wir für allzeit auf uns selbst vergessen können.

nen. Wir müssen uns demnach mit deme begnügen, daß wir öffters gegen GOtt uns erklären: wir lieben ihn um seiner selbst wegen, weilen er unendlich vollkommen, und aus sich selbst unendlich liebwürdig seye. Und wann wir auch dergleichen Ubungen der reinen und uneigennützigen Liebe, nicht eben grad so offt als wohl zu wünschen wäre, bey uns erwecken; so müssen wir uns doch hüten, daß wir die übrige vorermelte nicht unterlassen; dann auch die Hofnung, die Danckbarkeit, oder die Absicht des innerlichen Trosts ꝛc, ist gut; wann dergleichen Bewegursachen uns nur zur Liebe GOttes treiben, wann man auch solche öffters erweckt und übt; so leiten sie endlich mittelst der Gnad zur reinest und vollkommnesten Liebe.

11 Fr. Was heißt GOtt über alles lieben?

Ant. Es heißt, nach der Erklärung des Evangelii Luc. 14. v. 26. ihne mehr lieben, als Vatter, Mutter, Geschwistrige, Weib und Kinder, ja mehr als sein eigenes Leben und sich selbst, mehr als alle Schätze, Ehren und Freuden dieser Welt.

12 Fr. Will dieses so vil sagen: daß wir eine hefftigere Liebe gegen GOtt, als gegen unsere nächste Anverwandte und alle zeitliche Glückseligkeit, in uns empfinden müssen?

Ant. Nein, dann ob schon solche Empfindung über alles zu wünschen wäre; stehet dieselbe jedoch nicht bey uns; und wann sie auch zuweilen gegenwärtig ist; so ist sie blos eine Wirckung der natürlichen Beschaffenheit des Menschen oder gewisser besonderer Umständen.

Fr. In wem bestehet dann eigentlich die Liebe GOttes über alles? 13

Ant. In deme: daß man GOtt allem, so uns auf Erden am liebsten seyn kan, vorziehe, und stets fort so beschaffen seye: daß man lieber all solches, ja das Leben selbst verliehren, und in Wind schlagen, als etwas, so uns der Gnad GOttes berauben könte, begehen oder zulassen wollte.

Fr. Was heißt: GOtt aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzem Gemüth und aus allen Kräfften lieben? 14

Ant. Es heißt GOtt, auf erstgemelte Weis allem vorziehen, und alles, so uns das liebste auf Erden seyn kan, lieber aufopferen, als ihne tödtlich beleydigen wollen.

Fr. Muß man nicht dann, um GOtt aus gantzem Hertzen, und aufs vollkommnest als uns möglich ist, zu lieben, alle Gedancken und Werck unsers gantzen Lebens, so vil möglich, zu seiner Ehr und Liebe richten? 15

Ant. Ja, und solche Ubung ist dem Wort Christi Matth. 5. v. 48. wo er sagt; Seyet vollkommen, gleichwie auch euer himmlischer Vatter vollkommen ist, gantz gemäß und gleichförmig. Wann jedoch die, so dieses nicht, wie sie könten und sollten, beobachten, nur wenigst stets in ihrem Willen so beschaffen seynd, daß sie es, nach Maas der Gnaden, die GOTT ihnen verleyhen wird, bey jeder Gelegenheit, wo das Gewissen sie darzu antreibt, thun wollen; ob sie gleich-

hernach aus bloser menschlicher Gebrechlichkeit, es zuweilen oder auch öffters, in der That nicht beobachten, darneben jedoch keine sündhaffte Neigung, die GOtt tödtlich beleydigen könte, im Hertzen hegen; so erfüllen sie schon das Gebott GOtt aus gantzem Hertzen zu lieben, ob schon sehr unvollkommentlich, doch wenigst der Hauptsach nach, und in so weit als es nothwendig ist, daß sie die Lieb und Gnad GOttes nicht verliehren. S. Thomas 2. 2. q. 24. art. 8. in corp.

Fr. Gibts auch ein Gebott GOtt zu lieben? 16

Ant. Ja, und zwar nennt Christus dasselbe Matth. 22. v. 38. das erste und gröste Gebott. Wir werden aber hiervon im 3ten Catechismo von denen Gebotten GOttes ausführlicher handlen Luc. 22. v. 49.

Zweyter Artieul.

Von denen Wirckungen der Actual- und Habitual- oder Tugend-Liebe.

1. Frag. WAs wirckt die Tugend-Lieb, oder die im Hertzen hafftende Lieb im Menschen?

Ant. Man muß hierin zwischen dero haupt- und nothwendigen Wirckungen, die sie in denen, so sie besitzen, stets hervor bringt, und denen blos zufälligen, die sie nur in denen eyfrigen und von GOtt mit häufigeren Gnaden angesehenen Seelen wirckt, einen Unterschid machen.

Die haupt- und nothwendige Wirckungen der Liebe nun seynd: daß sie uns gerecht, heilig, vor GOtt angenehm mache, mit ihm innigist vereinige, und dagegen von allem sichtbarlichen und erschaffenen dergestalten abziehe, daß wir lieber all solches und unser eigenes Leben verliehren, als ihne tödlich beleydigen wollten. Die zufällige Wirckungen aber, die sie in denen eyfrigen heiligen Seelen, nach der Maas der ihnen von GOtt zukommenden Gnaden hervorbringt, bestehen in deme, daß sie ihr Hertz so zu sagen in Inbrunst setzt, und alle ihre Wercke mit himmlischen Flammen der Liebe GOttes entzündet. Und dieses ist jenes sittliche Feur, welches Christus Luc. 22. v. 49. auf Erden zu bringen gekommen ist, und will: es solle in aller Menschen Hertzen brinnen. Item Rom 12. v. 11. Sie ziehet zumal solche Seelen nicht allein von allem irrdischen ab; sondern erhebt sie annoch gleichsam über alle natürliche und menschliche Anmuthungen; indeme sie ihnen die Verachtung aller Ehren, Reichthumen und Freuden dieser Welt, und anstatt dieser, den Eyfer zum Gebett, zur Einsamkeit und zur Abtödtung eingießt; ja sie arbeitet und wirckt in ihnen ohne Unterlaß, und

treibt

treibt sie alles zu thun, alles zu unternehmen, was GOtt gefällig seyn kan; ohne daß sie sich von einer blenderischen Sicherheit beruhigen, müd machen, oder ihre Emsigkeit in Verrichtung der Christlichen Schuldigkeiten im mindesten abnehmen oder erlauen liesse. Massen die Liebe sich durch die Werck am meisten zu beweisen pflegt; darum sagt der H. Joannes 1. c. 3. v. 18. Liebste Kinder! laßt uns nicht nur mit dem Wort oder Mund, sondern mit dem Werck und in der Wahrheit lieben!

Es ist zwar nicht ohne, daß GOtt die Geduld, Treu und Standhafftigkeit der auch eyfrigsten Seelen zuweilen mit Entziehung solcher Bewegungen des inbrünstigen Eyfers, der ihnen die auch harteste Strengheiten süß und annehmlich macht, auf die Prob zu setzen pflege. Erduldet man aber solche Prüfungen nur mit Starckmüthigkeit; so dauren sie gar nicht lang, und entzünden hernach, wann GOtt der Seele die Ruhe wider herstellt, ihren Eyfer nur desto mehr.

Von besagten vortreflichen Wirckungen der Liebe redt der H. Prosper lib. 3. de vita contempl. c. 13. folgender massen: indeme die Liebe unseren „Willen gerecht macht, entfernet sie „denselben von allem irrdischen, näheret „uns GOTT, und vereiniget uns mit „ihm aufs innigst: sie entzündt uns mit „eben dem Feur des H. Geists, welches „dieselbe hervor bringt, sie kan die mindeste Unreinigkeit, oder was einer „Sünd gleich siehet, nicht ausstehen, „ist auch keiner Aenderung fähig: sie „ist über alle fleischlich- oder natürliche „Anmuthungen erhoben, hat alle Neigungen und Empfindungen des Hertzens unterm Gehorsam, und unterhaltet sich unbeweglich mit deme was „sie liebt: sie ist jederzeit unüberwindlich, und gibt allen guten Wercken „ihren Werth, sie erhaltet die Reinigkeit der Sitten, und erfüllt schon allein alle Gebott, ꝛc. Item ibid. c. 15. Item S. August. in Ps. 47.

Wie aber die Lieb ferners so innerlich als äuserlich beschaffen seyn solle, erklärt der H. Paulus 1. Cor. 13. v. 4. & seqq. Die Liebe, sagt er, ist geduldig, sie ist gutmüthig, sie ist nicht eyfersüchtig, thut nichts unschickliches, oder ohne vernünftige Ursach, sie übereylt nichts, sie ist nicht aufgeblasen noch ehrsüchtig, sie ist nicht eigennützig, sie zörnt nicht, ist auch nicht gähhitzig, sie gedenckt von niemanden böses, erfreut sich nicht über die Ungerechtigkeit, liebt hingegen die Wahrheit, sie übertragt alles, glaubt alles, hofft alles, und leydt alles ꝛc.

2. Fr. Was ist im menschlichen Wandel das vornehmste Werck der Liebe?

Ant. Wann man alles was man thut, auch Sachen die an sich weder gut noch böß scheinen, aus Bewegnuß der Liebe zu GOtt richtet; wie solches der H. Paulus 1. Cor. 10. v. 31. mit folgenden Worten uns anbefihlt: Ihr esset oder trincket, oder was ihr sonst auch anders thut; thut alles zur Ehre des HErrn. Dann weilen der Mensch gantz und gar GOttes

tes eigen ist; so ist er sich auch GOtt gantz und gar darzugeben schuldig; darum sollte er weder anderst gedencken, wollen, thun, leben und athmen als für ihne, (will sagen) zu seiner Ehre. Ists aber sich beständig in einer solch hohen Ubung zu halten nicht möglich; so muß man sich jedoch wenigst befleissen, daß man öffters des Tags, und sonderbar im Anfang jeder nahmhafften Verrichtung, das Gemüth zu GOtt wende, und sein Thun und Lassen ihm aufopfere, ihne zumal bitte, daß er selbige zu seiner Ehre richten und aufnehmen wolle. Hierüber sagt der H. August. lib. 1. de Doctr. Christ. c. 22. n. 21. „Wann man dir GOtt „aus gantzem Hertzen, aus gantzer „Seel und aus gantzem deinem Ge„müth zu lieben gebietet; so wills so „vil sagen, du sollest alles, so du thust, „zur Ehre desjenigen, von welchem du „alles empfangen hast, richten; alle dei„ne Gedancken und Begierden nem„lichen, dein gantzes Thun und Lassen, „ja alle deine innerliche und äuserliche „Bewegungen; dann aus besagten „Worten des Gebotts ist offenbar, daß „kein mindester Theil dessen, was in- und „an uns ist, zu unserer eigenmächtigen „freyen Schaltung oder Verordnung „übrig bleibe, und unseren Gedancken „oder Begierden all anderes Absehen, „auser GOtt, dergestalten untersagt „werde, daß wann uns etwas, so wir „liebenswürdig erachten, vorkommt; „unsere Lieb es augenblicklich zu GOtt „allein richte; nicht anderst als wie ein „reissender Fluß, der alles, so er am „Ufer erreicht, mit sich nach seinem Ziel „hinreißt.

Item sagt der H. Thomas 2. 2. q. 24. a. 8. in Corp. „alsdann ist die Lieb „vollkommen, wann man GOtt so vil, „als man vermag, liebt. Dieses aber „kan auf dreyerley Weiß geschehen. „Erstens nemlichen: wann man durch „wirckliche Ubungen, alle seine Her„tzens-Bewegungen zu GOtt richtet; „und diß ist die Liebe der Heiligen und „Seeligen im Himmel; dieselbe aber „ist dahier auf Erden nicht möglich: „weilen die menschliche Schwachheit „sich immerdar mit GOtt allein zu „beschäfftigen nicht vermag.

„Zweytens: wann man sich auf „GOtt und göttliche Dinge zu geden„cken befleißt, ohne sich mit anderen „Sachen mehr, als die blose Noth„durfft erfordert, zu beschäfftigen. Die„se Vollkommenheit der Lieb ist da„hier auf Erden möglich; doch sehr „rar.

Drittens endlichen: wann man „aus angewohnter Tugend das Hertz „und Gemüth also unzertrennlich an „GOtt geheffter haltet, daß man nichts „so der Liebe GOttes zuwider seyn „könte, weder gedenckt noch wünscht. „Und diese ist die gemeinigliche Voll„kommenheit deren die die Lieb haben.

Fr. Was wirckt die wirckliche Liebs-Ubung im Menschen? 3.

Ant. Die Gerechte macht sie vor GOtt noch angenehmer: weilen GOtt seine heiligmachende Gnad in ihnen vermehrt; und in denen Sünderen wirckt sie, wann sie so beschaffen ist, daß sie GOtt all anderem vorziehet, die Verzeihung aller ihrer Sünden, die sie

zu

zu Feinden seiner gemacht hatten, aus, also zwar: daß die Sünder, wie lasterhafft sie zuvor auch immer geweßt seyn mögen, augenblicklich andurch gerecht, heilig, und des Himmels würdig werden.

4. Fr. Löschen alle solche wirckliche Liebs-Ubungen auch alle läßliche Sünden auf gleiche Weis als die Todsünden aus?

Ant. Nein, dann die so wohl im Hertzen hafftende Tugend- als wirckliche Lieb, ob sie gleich ihrer Natur nach jederzeit vollkommen ist, kan jedoch ihrer Eigenschafften nach mehr oder minder vollkommen seyn. Wann sie aber gleichwohl nur ein wenig vollkommen ist; so daß sie GOtt all anderem vorziehet; so kan sie keine auch geringste Todsünd neben sich stehen haben. Wann also ein Gerechter, der die Liebe besitzt, in eine Todsünd fallt; verbannt diese die Lieb augenblicklich aus seiner Seele. Wann hingegen auch ein Sünder, der sich bekehrt, eine solche wirckliche Liebs-Ubung, wie wir sie beschriben haben, erweckt; so löscht sie die Todsünd, die ihne zum Feind GOttes gemacht hatte, augenblicklich aus. Mit der läßlichen Sünd aber, hats eine gantz andere Bewandnuß, dann ob schon eine Ubung der wircklichen Lieb also vollkommen seyn kan, daß sie nicht allein alle Sünden, wie greulich sie auch seyen, auslöschen, sondern auch den Nachlaß aller denenselben gebührenden Straf, für dieses und jenes Leben erlange; so seynd jedoch nicht alle wirckliche Liebs-Ubungen in der That also vollkommen: und weilen dann die Liebe, sonderbar wann sie nicht allzu vollkommen ist, nicht nothwendig die läßliche Sünden ausschließt; so folgt hieraus, daß nicht jede Liebs-Ubung grad eben die läßliche Sünden, noch weniger die denenselben gebührende Straf auslösche. S. Thomas. ibid. q. 44. a. 4. in Corp. ad 2.

5. Fr. Ist man öffters besondere Liebs-Ubungen gegen GOtt zu erwecken schuldig?

Ant. Ja; und wann man fragt: wann oder wie offt? so antworten wir: es heisse GOTT wohl schlecht lieben, wann man also mit ihme marckten will; dann wie mag sich jemand schmeichlen: er liebe GOtt aus gantzem seinem Hertzen, und allen seinen Kräfften, wann man solches nicht öffters, und zwar gar offt gegen ihm erklärt und bezeugt, so bald du GOtt aus gantzem deinem Hertzen zu lieben anfangst; wirst du sodann nicht mehr fragen: ob du zu öffteren Liebs-Ubungen gegen ihme verbunden seyest? dann eine eyfrige Seele thut es nicht allein bey allen Gelegenheiten, die ihro vorkommen; sondern sucht über das noch selbst Gelegenheit darzu; ja sie wünschete, daß sie ihr gantzes Leben mit lauter solchen heiligen Ubungen verzehren könte. Wer demnach nicht öffters gegen GOTT erklärt: er liebe ihne; von solchem darf man keck sagen: eintweders habe er gar keine Liebe GOttes im Hertzen, oder stehe selbige zu verliehren auf dem Sprung. Und eben dieser ist jener gefährliche Stand der Lauigkeit, von welchem Apocal. 3. v. 16.

v. 16. gemeldt wird. Indessen gibts jedoch besondere Gelegenheiten, wo man die wirckliche Liebe GOttes zu üben noch höher und mehrers verpflichtet ist: bey erster Erreichung des Gebrauchs der Vernumfft nemlichen, in der Tods-Stund, und zur Zeit der Versuchungen.

6. Fr. Kan man auch vergewißt seyn, daß man die Liebe habe?

Ant. Nein: GOtt offenbare es dann einem auf eine gantz besondere Weis; doch können die fromme Seelen sich dessen getrösten, wann sie alle Gebott GOttes getreulich halten, und in solcher Willens-Beschaffenheit leben, daß sie lieber alles Zeitliche samt dem Leben verliehren, als ein einiges Gebott wissentlich und bedächtlich übertretten wollten. Diß ist auch die beste Zeugnuß und Beweißthum der Liebe; dann Christus sagt: Joan. 14. v. 21. **Wer meine Gebott weißt und erfüllt; der ists der mich liebt,** und der H. Joannes sagt. 2. Ep. c. 6. **Die Liebe GOttes bestehet in deme, daß man seine Gebott halte.**

Irrthum wider diese Lehre.

7. Fr. Welche seynd die jederweilige Irrthumen, so in der Kirch wider diese Lehre entstanden seynd?

Ant. Pelagius hat dieselbe bestritten; indeme er keine andere als blos eine natürliche Liebe GOttes, die der Mensch durchs Liecht seiner Vernunfft, und durch die eigene Kräfften seines Willens erwerben, darmit auch den Himmel verdienen könne, im Menschen erkannte. Und was zu bewunderen ist; so hat auch Bajus, wie sehr er sonsten Pelagio in seiner Lehr entgegen ist, ihme nichts destoweniger in diesem Puncten, wenigst, so vil den Stand der Unschuld betrifft, gefolgt, und samt seinen Jüngeren behauptet: Adam habe nur eine natürliche Liebe gehabt, welche seiner Natur eben so wohl als der Gebrauch seiner Sinnen angeschaffen geweßt seye. Allein ware dieser nicht der alleinige Irrthum Baji und seiner Jüngeren über diese Materi; dann er Bajus sagt ferners austrucklich: die wahre und vollkommene Liebe könne in denen noch ungetauften oder Catechumenis vorm Tauf, in denen büsenden Sünderen ohne oder vor Nachlassung dero Sünden seyn: Item könne der Mensch im Stand der Todsünd, und wann er wircklich die Höll verdient habe, eine wahre Liebe hegen; item: so lang nur noch einige fleischliche Begierlichkeit im Menschen, der GOtt liebt, übrig ist, erfülle er das Gebott: **Du sollst GOtt deinen HErrn aus gantzem deinem Hertzen lieben,** nicht. Hierin aber widerspricht er sich selbst handgreiflich; massen gewiß ist, daß man durch die wahre Liebe das Gebott der Liebe erfülle. Nun aber kan der Lehr und Meinung Baji zufolg, die wahre Liebe neben den Stand der Todsünd stehen; folgsam muß sie ja noch besser und füglicher mit einem Rest der fleischlichen

Be-

Begierlichkeit stehen können; mithin kan man mit einem solchen Rest der Begierlichkeit dem Gebott genug thun, weilen man seiner Lehr nach in solchem Stand eine wahre Lieb haben kan.

Ferners hat die Kirch auch jene verdammt, die gelehrt haben: der Mensch könne stets im Stand der reinen und vollkommenen Liebe leben; in solchem Stand nemlichen, in welchem er alles aus purer Bewegnuß der Liebe GOttes um seiner selbst wegen thue und wircke; sogar daß er darbey auf alles, was ihme Forcht oder Hofnung verursachen könte, gäntzlich vergesse.

Des weiteren ist annoch der Lehre der Kirchen entgegen, wann man sagt: alle Wercke, die man nicht aus Bewegnuß der Liebe zu GOttes Ehre richtet, seyen lauter Sünden; massen nicht allein die Hofnung und die Forcht lobwürdige Beweg-Ursachen des Thuns und Lassens der Menschen seynd, und als solche von der Heil. Schrifft vorgestellt werden, auch unsere Werck gut und verdienstlich machen; sondern es gibt ja sogar auch ausser dem Christenthum Wercke, die sittlicher Weis gut seyn, ob sie gleich weder mittelbar noch unmittelbar zu GOTT als dem Ursprung und dem Ziel und Ende alles Guten gerichtet werden.

Dritter Articul.

Von der Liebe des Nächsten.

1. Frage. WArum heißts: das Gebott der Liebe betreffe auch den Nächsten?

Ant. Weilen nach der Liebe GOttes, die erste und fürnemliche Wirckung dieser Tugend ist, daß sie uns auch den Nächsten dergestalten zu lieben vermöge, daß, wie Christus Matth. 22. v. 40. sagt, das gantze Gesatz und die Propheten in diesen zweyen Gebotten begriffen seynd. Auch der H. Paulus versichert Rom. 13. v. 8. wer seinen Nächsten liebt, erfülle das Gesatz. vid. ib. totum Textum. Item 1. Joan. 4. v. 21.

2. Fr. Auf was Weis veranlaßt uns dann die Liebe GOttes, unseren Nächsten zu lieben?

Ant. Sie treibt uns den Nächsten für GOtt, in GOtt, wegen GOtt, und weilen er GOtt zugehört, zu lieben; und also lieben wir in der Person des Nächsten GOtt selbst.

3. Fr. Wie müssen wir dann den Nächsten lieben?

Ant. Wir müssen ihne lieben wie uns selbst, und zwar durch innerliche Zuneigung, die zugleich die äuserliche Liebs-Bezeugungen gegen demselben in- und an uns wircke; folgsam müssen wir ihme sowohl als uns selbst wünschen, gönnen, und zuzubringen trachten, erstlichen das ewige Heyl als das gröste aller Güteren, und zweytens auch die zeitliche Nutzbarkeiten mit Absicht auf das ewige Heyl, so vil als es sich zufolg der Reglen der Christlichen Vernunfft thun laßt; dann,

sagt der H. Leo Mag. de Jejun. X. Mensis 1. c. 12. „die Liebe kan ohne „die Liebe des Nächsten nicht voll„kommen seyn. Item sagt der H. Bernard. Tract. de diligendo Deo. „damit die Liebe des Nächsten vollkommen „seye, ist nothwendig, daß sie die Lie„be GOttes zum Grund und zur Be„weg-Ursach habe; dann, wie kan man „den Nächsten heiliglich lieben, wann „man ihne nicht in GOtt liebt; man „kan ihn aber nicht in GOtt lieben, „wann man GOtt nicht liebt; man „muß demnach zuvor GOtt lieben, da„mit man den Nächsten in GOtt lie„ben könne.

4. Fr. Müssen wir alle Menschen ohne Unterschied wie uns selbst lieben?

Ant. Ja; doch ist hierin eine gewisse Ordnung zu beobachten; und diese bestehet in deme: daß man zwar alle Menschen insgemein als unsere Nächste liebe. S. Aug. in Ps. 118. Conc. 8. Item serm. 53. & 59. de Temp. & in Ps. 14. n. 3.

Noch mehr aber und ins besondere jene, die uns näher angehen; so, daß wir diese bey allen Gelegenheiten anderen vorziehen. Origenes Hom. 3. in Cantica. Und der H. Augustinus sagt de Doctr. Christ. lib. 2. c. 28. n. 29. „Man muß zwar alle Menschen „ohne Unterschied lieben; weilen man „jedoch nicht allen auf gleiche Weis „guts thun kan; so muß man die, mit „welchen man in Ansehung des Orts, „der Zeit, und anderer Umständen „halben näher vereiniget ist, denen „übrigen vorsetzen.

5. Fr. Welche seynd dann diese, denen wir hierin den Vorzug geben müssen?

Ant. Jene, denen wir unsere Geburt und Auferziehung zu dancken haben. Item jene, mit welchen wir durchs Band des Geblüts oder der Christlichen Freundschafft, oder aber der gemeinsamen Wohnung und Gesellschafft besonders verbunden seynd. Item jene, und zwar fürnemlich die solcher unserer Gemeinschafft als Obrigkeiten vorstehen, und schließlich die, welchen wir besonderer Gutthaten wegen mehrers verpflichtet seynd.

6. Fr. Ist die Liebe des Nächsten jederzeit zum Heyl verdienstlich?

Ant. Nein; sondern damit sie verdienstlich und zum Heyl gedeylich werde, muß sie GOtt zum Grund und zur fürnemlichen Beweg-Ursach haben; oder wenigst müssen wir den Nächsten anderst nicht, als in der Absicht GOtt andurch zu gefallen, und seinem darüber uns gegebenen Gebott genug zu thun lieben; dann sonsten würde unsere Liebe des Nächsten blos natürlich seyn, gleichwie auch die Heyden und Unglaubige lieben, folgsam zum ewigen Heyl nichts nutzen. Also nemlich sagt Christus Matth. 5. v. 46. Wann ihr nur allein die, so euch lieben, lieber; was Verdienst werdet ihr darvon haben? dann die Heyden und Publicanen thun ja solches auch?

Vierter Articul.

Von der Liebe der Feinden.

1. Frage. Erstreckt sich das Gebott von der Liebe des Nächsten auch auf die Feinde?

Ant. Ja; wir müssen ihnen nicht allein die uns zugefügte Unbilden und Beleydigungen verzeyhen, sie nicht hassen, oder ihnen darum kein Leyd thun; sondern wir seynd sie noch über das zu lieben, ihnen wohl zu wollen, Gutes zu gönnen, und zu wünschen, ja bey allen Gelegenheiten es ihnen so wohl als anderen Menschen, im Werck zu beweisen, unnachläsig verbunden; dann also gebietet es uns Christus Matth. 6. v. 12. Verzeyhet, sagt er, euerer Feinden, gleichwie ihr verlanget, daß GOtt euch verzeyhe. .... dann wann ihr denen Menschen verzeyhet; wird euer himmlischer Vatter auch euch euere Sünden verzeyhet; verzeyhet ihr aber anderen nicht; so wird der himmlische Vatter auch euch nicht verzeyhen. & c. 18. v. 21. ibid. Ephes. 4. v. 32.

Matth. 5. v. 44. sagt er noch ausdrucklicher: Ich sag euch: liebet euere Feind; thut denen guts, die euch hassen; bettet für die, so euch verfolgen, schmähen, und verleumden; damit ihr wahre Kinder des himmlischen Vatters seyet, welcher seine Sonne über die Gute und Böse aufgehen laßt, und den Regen denen Ungerechten sowohl als denen Gerechten zusendet.

Fr. Ist wohl aber dieses Gebott auch der Vernunfft gemäß? 2.

Ant. Es könte nichts vernünfftigers seyn: weilen der unendlich weise GOtt es also gebietet, uns auch dessen selbst das Exempel gegeben hat; dann, da wir seine Feinde waren, (sagt der H. Paulus Rom. 5. v. 20.) hat er uns geliebt; und Christus hat Marc. 15. v. 34. sogar noch am Creutz für seine Verfolger und Peynigere gebetten. GOtt will uns auch anderst nicht, als auf diese Bedingnuß Verzeyhung angedeyen lassen. Endlich ists auch ein zur Unterhaltung des Fridens in der menschlichen Gemeinschafft unumgänglich nothwendiges Gebott. S. Aug. Enarrat. in Ps. 54. n. 14.

Fr. Kan dann der Mensch alle in seinem Hertzen auffsteigende Bewegungen des Zorns, Hasses und Widerwillens unterdrucken? 3.

Ant. Wann er sie jederzeit zu ersticken nicht mächtig ist; kan er jedoch selbige zu unterdrucken jederzeit Gewalt anlegen, und sie mit Beyhilf der Gnad überwinden. Ist er nicht Meister über die Gedancken und Anmuthungen, die ohne oder wider seinen Willen sich im Gemüth erheben; so ist er doch Meister über das Werck und über die Einstimmung seines Willens. Er kan und muß dahero nicht allein von allem Werck, so einen Haß oder Widerwillen anzeigete, abstehen; sondern auch

bey allen Gelegenheiten seinen Feinden die äuserliche Lieb- und Freundschaffts-Zeichen beweisen.

4. Fr. Ists dann nicht genug, daß man sich in Ansehung seines Feinds auf einen solchen Fuß setze, daß man ihme weder böses noch gutes wolle?

Ant. Denen Welt-Reglen nach möchte es villeicht zwar genug seyn; das evangelische Gebott aber würde darmit nicht erfüllt: dann erstlich enthaltet eine solche besagte Aufführung gemeiniglich einen förmlichen und wesentlichen Haß unter sich verborgen; zweytens gebietet uns Christus ausdrucklich unsere Feinde zu lieben, ihnen Gutes zu wollen, und nach denen Reglen der Christlichen Vernunfft im Werck zu thun, welchem allem besagte Kaltsinnigkeit schnurgrad entgegen ist. S. Aug. Ep. 211. aliàs 109. ad Sanctimonial. n. 15. Item serm. 211. in Quadrag. 7. aliàs 40. inter Hom. Quinquaginta. c. 5. n. 4. Item Ep. 138. alias 5. ad Marcell. c. 2. n. 12.

Fr. Warum heißts: man solle denen Feinden hierin nach denen Reglen der Lieb und Christlichen Vernunfft begegnen? 5.

Ant. Christus nemlichen will: wir sollen unsere Feinde innerlich zwar jederzeit und ohne Ausnahm lieben; doch gestattet die Lieb und Christliche Vernunfft oder Klugheit zuweilen selbst nicht, daß man ihnen äuserlich solche gute Willens-Beschaffenheit bezeuge: wann es nemlich, zum Exempel, dem Nächsten zur neuen Sünd Anlaß gebete, oder wann man ihne durch solch verstellten Zorn oder Widerwillen zu verbesseren, und herum zu bringen hoffen kan; doch muß man sich wohl beobachten, daß, wie gemeiniglich geschiehet, sich kein Betrug der eigenen Natur darbey einschleiche; massen solche Aufführung jederzeit nothwendig die Liebe des Nächsten, und dessen Heyl zum Zweck haben muß.

Fünffter Articul.

Von denen Eigenschafften und Wirckungen der Liebe des Nächsten.

1. Frage. Was für Eigenschafften erfordert die Liebe des Nächsten?

Ant. Weilen die Lieb des Nächsten der Haupt-Sach nach anders nichts als die Liebe GOttes ist; so muß sie auch die nemliche Eigenschafften haben. Wie wir nemlich hieroben von der Liebe GOttes aus dem H. Paulo 1. Cor. 13. beygebracht haben; so muß auch diese erstlich geduldig seyn, und lieber alle Unbilden und Schmachen übertragen, als anderen dergleichen zufügen wollen: sie muß gutmüthig seyn, und bey allen Gelegenheiten dem Nächsten zu dienen, und guts zu thun suchen: sie ist übers Glück des Nächsten nicht eyfersüchtig; sondern siehet es vil-

vilmehr für ihr eigenes an: sie thut nicht füreilich, freventlich oder vermessentlich, ohne Vernunfft oder Bescheidenheit; urtheilt dahero nicht schlimm von anderen, vermeydet alles Geschwätzwerck, aus welchem Uneinigkeiten, Verdruß oder Feindschafften, oder anderwärtiges Nachtheil erfolgen könte: sie laßt sich nicht aufblasen; dann es ist der Liebe nichts schädlicher und mehrers zuwider als die eitle hochmüthige Einbildung von sich selbst, und die Hofart, die den Menschen sich anderen vorzuziehen veranlaßt: sie ist nicht ehrsüchtig, und sucht sich nicht allein über andere nicht zu erheben, sondern ist vilmehr jederzeit mit dem letzten Platz vergnügt, und verlangt darnach; und wann gleich auch GOtt hierin anderst verordnet; so mißbraucht sie ihrer Erhebung niemahl zur hochmüthigen Meisterschafft über andere, noch weniger anderen zu schaden, oder sich zu pflegen, sondern bedient sich der Mittlen ihres Gewalts jedermann zum besten: sie ist nicht auf ihren eigenen Nutzen bedacht, sondern das Vermögen, so GOTT ihro verliehen hat, anderen nach Kräfften mitzutheilen jederzeit bereit, und siehet selbiges anderst nicht an, als wie ein Gut, so ihrer Verwahr, zum Trost der Nothleydenden ist hinterlegt worden: sie ist nicht zornig oder gähhitzig, laßt ihre innerliche Ruhe von keinen ihro zugefügten Schmachen oder Unbilden stören, vilweniger einiges Zeichen des Widerwillens oder der Rachgier verspüren; ist auch keinem falschen bitteren Eyfer, oder Verdruß, welcher der Lieb zuwider, und gemeiniglich eine Wirckung des bösen Gemüths, oder einer heimlichen Paßion ist, unterworfen: sie gedenckt von niemanden übels; vilmehr redt sie von jedermann gut und löblich, rühmt anderer Tugenden, übersiehet ihre Mängel und entschuldiget ihre Fehler: sie erfreut sich nicht über die Ungerechtigkeit; sondern betrübt sich vilmehr darüber, und bemühet sich das dem Nächsten zugegangene Nachtheil nach allem Vermögen zu ersetzen: sie liebt das, so der Wahrheit gemäß ist; daß man nemlich jedem das, so ihme gebührt, solle zukommen lassen: sie übertragt alles mit einer unveränderlichen Geduld: sie glaubt alles, sonderbar was zum Vortheil des Nächsten ist, mit einer evangelischen Einfallt: sie hofft alles, und setzt auf die Vorsichtigkeit GOttes ein solch vestes Vertrauen, daß sie sich in allem, was ihr Eyfer sie zu unternehmen antreibt, sich von keiner Beschwerlichkeit abschröcken laßt: sie erduldet alles, alle Mühe und Arbeit nemlich, allen Widerspruch, Hunger, Durst und Mangel, ja setzt sich sogar, dem Nächsten zum Heyl, auch der Tods-Gefahr blos, und wird, mit einem Wort, wie der H. Paulus allen alles, damit sie Christo Seelen gewinne.

Fr. Welche seynd die Christliche Liebswercke? 2.

Ant. Es gibt geistliche und leibliche; dann obschon alle und jede die Ehre GOttes und das Heyl des Nächsten zum Absehen haben; werden sie jedoch darum also unterschiden: weilen

die

die einte näher den Leib, andere näher die Seele betreffen; daß auch jeder Mensch seine besondere und wahre Pflicht darauf habe, lehrt der Heil. Augustinus lib. de morib. Eccles. c. 27. austrucklich: „der Mensch ist, so wie ihne GOtt „um in der menschlichen Gemeinschafft „zu leben erschaffen hat, eine mit dem „irdischen und sterblichen Leib vereinigte Seele; liebt einer demnach den „Nächsten; so muß er demselben so „wohl dem Leib als der Seele nach „guts thun. Item ib. c. 28.

Item in Enchirid. ad Laur. c. 27.

3. Fr. Welche seynd dann die geistliche Liebs-Wercke?

Ant. Es seynd deren siben: **Erstlich**: die **Unwissende**, welche nemlich des Unterrichts der Christlichen Lehre benöthiget seynd, **lehren**; und dieses Liebs-Werck ist für die **Hirten**, oder geistliche Vorstehere, in Ansehung der ihnen anvertrauten Heerde, für welche sie vor GOtt antworten müssen, eine gemessene und unnachläsige Schuldigkeit. Gleiche Pflicht haben auch die Elteren in Ansehung ihrer Kinderen, und die Herren oder Meistere und Frauen gegen ihre Haußgenossen und Bediente. Eccli. 18. v. 13. & 14. 2. Tim. 4. v. 2. Item sagt die Schrifft Daniel. 12. v. 3. Die Gelehrte werden glantzen wie das Firmament; und die, so vile andere in der Tugend unterweisen, werden die gantze Ewigkeit hindurch wie die Sternen schimmeren. Item Jac. 5. v. 19. wer einen irrenden wider auf den rechten Weeg zuruckführt; wird seine Seele retten, und andurch die Vile seiner Sünden bedecken. Item ad Galat. 6. v. 1.

Item sagt der H. Chrysost. Hom. 3. in Genesim. „Es ist GOtt nichts „angenehmer als das Heyl der Seelen. ... Und weilen wir dann einen „so gütig- und barmhertzigen HErrn „haben; so laßt uns auch übers Heyl „unser selbst und anderer unserer Brüderen Sorg tragen; dann das Mittel uns selbst seelig zu machen ist: daß „wir nicht allein zu unserem eigenen „Heyl arbeiten, sondern auch zum „Heyl anderer, wann wir sie nemlich „auf den Weeg der Wahrheit führen.

Item Hom. 1. in Gen. sagt er: „Wann einer sich andere zu unterweisen bemühet; thut er, in Ansehung „der grossen Belohnung, die ihme darum bevorstehet, sich selbst andurch „noch weit mehrer Guts als dem Nächsten selbst.

Das andere ist: anderen, die es nöthig haben, mit gutem Rath an die Hand gehen; sie begehren es gleich hernach oder nicht; falls nemlich die Gelegenheit sich ereignet, daß man es mit Christlicher Vorsichtigkeit und Bescheidenheit thun kan, oder die Lieb es erfordert; dann der H. Greg. sagt in 2. Part. Curæ Pastoral. c. 4. „auch „sogar der, so anderen vorstehet, müsse wissen: wann er aus Bescheidenheit schweigen und mit Nutzen reden „solle; er soll demnach, wann er zu „schweigen hat, niemahl reden, und „wo er zu reden hat, niemahl schweigen; dann gleichwie eine unvernünfftige Rede ein Fehler ist, und in Irrthum führt; also laßt auch nicht min-

„der

„der das unzeitige Stillschweigen den„jenigen im Irrthum erligen, dene „man durchs reden daraus hätte zie„hen können.

Item sagt die Weisheit Prov. 27. v. 9. Gleichwie der gute Geruch eines kostbaren Rauchwercks das Hertz erquickt; also übergießt der gute Rath eines Freunds die Seele mit Süßigkeit.

Das dritte ist: die, so fehlen, corrigiren und strafen; und dieses zwar mit Eyfer, doch nicht ohne Sanfftmuth, mit Nachtruck und Standhafftigkeit, doch nach Erheischung der Umständen und mit Vernunfft, ohne Erbitterung, ohne Paßion, ohne Hitzigkeit, ohne Füreilung, mit Lieb, und in der alleinigen Absicht sie besser und vollkommener zu machen; mit Anwendung derjenigen Mittlen, die darzu die bequemste und nutzlichste scheinen; mit Beobachtung der Umständen der Zeit, des Orts, der Personen, und der Beschaffenheit der Fehleren, die man zu anden oder zu straffen hat; diese Schuldigkeit betrifft auch nicht allein die Obere und Vorgesetzte in Ansehung ihrer Untergebenen; sondern auch alle Menschen insgemein, nach Erheischung der Umständen oder Gelegenheit. Daß man auch dergleichen Andungen, Bestrafungen, oder Ermahnungen gutmüthig aufnehmen, und sich zu Nutzen machen solle; lehrt uns abermahl der H. Geist Prov. 27. v. 6. allwo er sagt: die Wunden, welche uns aus Liebe versetzt werden, seyen denen schmeichlerischen Liebkosungen eines Feinds weit vorzuziehen. Item 2. Tim. 4. v. 2.

Item sagt Origenes lib. 9. in Epist ad Rom. c. 12. „Wann einer „sich schmeichlet: er liebe seinen Nächsten, und denselben nichtsdestoweniger, wann er sündiget, zu ermahnen „oder zu strafen unterlaßt; so ist seine „eingebildete Lieb eine lautere Blendung.

Item S. Aug. serm. 38. inter Quinquaginta Tr. 7. in 1. Joan. n. 11. S. Isidorus de summ. Bono. c. 44.

Das vierte ist: die Betrübte trösten. Joan. 19 v. 13. Eccli. 7. v. 38.

Das fünffte: die empfangene Schmachen und Unbilden aufrichtig verzeyhen, und vergessen, und nicht die mindiste Empfindlichkeit oder Rachgier darüber im Hertzen behalten. vid. sup. Art. 4. n. 1.

Das sechste: die Fehler und Mängel anderer, wie verdrießlich sie auch seyen, mit Geduld überrtragen. ad Gal. 6. Ephes. 4. v. 2. ad Colos. 3. v. 13.

Das sibende: für alle lebendige und abgestorbene Glaubige, sonderbar für die, so uns am nächsten angehen, für unsere Elteren nemlich, Bluts-Freunde, Obere, Gutthätere, und für unsere Feinde GOtt bitten. Jac. 5. v. 16.

Fr. Welche seynd dann die leib- 4.
liche Liebswercke?

Ant. Christus selbst hat dieselbe Matth. 25. v. 34. im Urtheil, welches er am Gericht zu Gunsten der Auserwählten sprechen werde, benamset. Kommt ihr Gesegnere meines Vaters,

ters, wird er sagen, besitzet das Reich, so euch von Anbeginn der Welt ist bereitet worden. Dann ich bin hungerig gewesen; und ihr habt mich gespeißt: ich hab gedürstet; und ihr habt mich getränckt: ich bin ein Fremdling gewesen; und ihr habt mich aufgenommen: ich bin nackend gewesen; und ihr habt mich bekleydet: ich ware kranck; und ihr habt mich besucht: ich ware gefangen; und ihr habt mich getröstet, ꝛc. diese Wercke dann nennt man die leibliche Liebswercke oder die Wercke der Barmhertzigkeit.

Erstlich: die Hungerige speisen.

Zweytens: die Durstige tränckeu.

Drittens: die Fremde aufnehmen oder beherbergen.

Viertens: die Nackende bekleyden.

Fünfftens: die Krancke besuchen.

Sechstens: die Gefangene trösten; und diesen wird noch zugesetzt

Sibendens: die Verstorbene begraben.

S. Greg. lib. 21. Mor. c. 12. Job. 31. v. 18. c. 29. v. 15. c. 31. v. 32.

Es ist auch bey obigen Worten Christi merckwürdig, daß er nicht sagt: die Arme haben gehungert ꝛc. sondern: ich habe gehungert und gedurster; weilen er in der That unter oder in der Person der Armen verborgen ist, und alles was guts oder übels gegen die Arme geschiehet, so ansiehet und aufnimmt, als geschehete es ihme selbst. Er hat nemlich die Arme besonders zu seinen Gliederen auserkisen; was man dahero dem auch mindesten derselben thut oder versagt, gibt oder versagt man Christo selbst. Jac. 2. v. 13. S. Ambr. serm. 81. seu Hom. 6. S. Basilii in ditescentes avaros. S. Greg. M. in 3. Part. Curæ Pastor. admonit. 22.

Fr. In wem bestehet überhaupt die fürnemliche Liebs-Schuldigkeit gegen die Arme? 5.

Ant. Im Gebott des Allmosens; welches alle die, so Mittel darzu haben, unnachläsig verpflichtet; dann sagt der H. Joannes 1. c. 3. v. 27. wie kan die Liebe GOttes in jenem seyn, welcher, wann er seinen Bruder in der Noth siehet, sein Hertz vor ihme verschließt, da er ihme doch beyspringen könte?

Fr. In wem bestehet dieses Gebott des Allmosens? 6.

Ant. In deme; daß man all sein überflüßiges (will sagen) alles das, so über die eigene Nothdurfft des Lebens und der standmäsigen nicht prächtigen oder übermüthigen Aufführung übrig ist, denen Armen gebe; doch verstehet sich diese Schuldigkeit des überflüßigen halben nur auf die gemeine Nothdurfft der Armen; dann wann die Arme in der äuserssten Noth wären; so wäre man ihnen nicht nur das überflüßige nach seinem Stand, sondern auch von seinem eigenen nothwendigen, nach Ermäsigung dero wircklichen Noth mitzutheilen schuldig; und wann gedachte Noth aufs äuserst komt; darf man für sich selbst anders nichts, als die blose Nothdurfft mehr vorbehalten. Tob. 4. v. 7.

Fr. Auf was gründet sich die Pflicht des Allmosens? 7.

Ant.

Ant. Erstens und fürnemlich aufs natürliche Gesatz, welches uns den Nächsten zu lieben, und demselben als unserem Bruder in der Noth beyzuspringen auflegt. Zweytens aufs besondere Gebott Christi Matth. 25. v. 41. allwo er erklärt und versichert, was wir denen Armen guts thun, beschehe ihme selbst. Drittens: ists eine Gattung der Gerechtigkeit, dann es ist unwidersprechlich: daß die auch aufs gerechtest erworbene Güter und Reichthumen denen Reichen anderst nicht gehören, dann als ein von der göttlichen Fürsehung in ihre Verwahr hinderlegtes Gut, damit sie dasselbe, erstlich zwar für sich selbst, und für die ihrige, zweytens aber für die Arme, erst angeführten Beweißthum zufolg, desselben sich bedienen sollen; dann wo sollte wohl dann die Fürsehung GOttes hingekommen seyn, wann sie alle Schätze und Güter der Welt darum allein denen Reichen zugetheilt hätte, damit sie sich derselben nach ihrem Eigensinn und Wohlgefallen zur Pracht und Uppigkeit mißbrauchen sollten? folgsam müssen die Reiche das, so sie denen Armen ausspenden, gar nicht für eine Gnad, die sie ihnen beweisen, oder für ein willkürliches Werck der Gutthätigkeit, sondern als eine wahre Pflicht der Gerechtigkeit, und für eine Schuld die sie ihnen bezahlen, ja für eine Vollstreckung des göttlichen Urtheils ansehen. Und wann sie es unterlassen; seynd sie nicht minder, ja öffters wohl gar mehr schuldig und sträflich, als wann sie sonsten ein fremdes Gut ungerechter Weis zuruck hielten; darum sagt der H. Augustinus in Ps. 147. n. 13. „Gib deinem Bruder, der in „der Bedürfftnuß ist. Fragst du: „was für einem Bruder? so antworte „ich dir: Christo selbst .... ja GOtt „selbst hat deiner wollen nöthig haben; „und du solltest ihme deine Hand zu„schliessen darfen? .... doch begehrt „er für sich blos einen Theil dessen, so „er dir gegeben hat; dann was gibst „du ihme, so du nicht von ihm em„pfangen hast? wann du demnach, will „nicht sagen, GOtt, sonderen wem „anderen gibst; vermeinst du, du gebest „es vom deinigen? nein; du gibst an„ders nichts als was deme, der es dir zu „geben gebotten hat, zugehört. So „seye dann ein getreulicher Verwalter „und Ausspender des Guts GOttes, „und kein gewaltthätiger Besitzer des„selben. Item serm. 123. alias 41. de verb. Dom. c. 5. n. 5. S. Ambros. de Naboth. c. 12. n. 53.

Fr. Bringt das Allmosengeben 8. grossen Verdienst?

Ant. Ja, und der fürnemliche Nutz dessen ist, daß man der göttlichen Gerechtigkeit darmit für seine Sünden genug thut, und also die Verzeyhung derselben erlangt. Was für ein grosses Glück ists nicht demnach für die Reiche, daß sie in mitte so viler Gefahren zu sündigen, mit welchen sie umgeben seynd, von GOtt ein solch leichtes Mittel empfangen haben, durch welches sie ihre Sünden abtilgen, und ihr Heyl wircken können! darum sagt der H. August. Enarrat. in Ps. 5. n. 9. „Dieses Leben gehet schnell vor-

„bey, und jener Augenblick ruckt her„an, in welchem die Reiche nichts „in ihren Handen finden werden, „weilen sie nichts in die Hand Christi „gelegt haben; willst du aber in Zu„kunfft den Trost haben, daß du etwas „in deinen Handen findest; so stosse „die Hände der Armen nicht zuruck; „willst du deine Hände voll sehen; so „lasse die Hände der Armen nicht leer.

Item serm. 3. in Ps. 36. „Wuchere „mit GOtt: gib ihme das wenige, da„mit du vil von ihm empfangest; siehe „und betrachte: wie groß der Gewinn „seye, den du mit ihm machst! gib „ihme zeitliches Gut; so wird er dir „darfür das ewige geben; gib ihme „die Erden; so wird er dir den Him„mel geben.

Daniel rathete: c. 4. v. 24. Nabuchodonosor dem König er sollte die Schuld seiner Sünden durchs Allmosen ablösen; und Christus selbst sagt Matth. 10. v. 42. So gar ein Trunck Wassers werde nicht ohne Belohnung bleiben.

Viertes Capitul.

Von denen Cardinal-oder Haupt-Tugenden.

1. Frage. Gibts nicht neben denen theologischen Tugenden, auch noch andere die ein Christ haben muß?

Ant. Ja: dann obschon nach Zeugnuß Christi Matth. 22. v. 40. alle Tugenden dergestalten in der Liebe begriffen seynd, daß wer die Liebe hat, schon alle Tugenden beysammen habe; so werden der Christlichen Tugenden nichts destoweniger noch 4. Hauptgattungen bemerckt; die man Cardinal- oder Haupt-Tugenden, sonsten auch moral- oder sittliche Tugenden nennt. Und zwar werden sie darum Cardinal-Tugenden benamßt: weilen sie, auser denen bishero erklärten 3. theologischen, das Fundament aller übrigen Tugenden seynd. Moral- oder sittliche Tugenden aber: weilen sie die Sitten der Menschen in guter Ordnung halten.

Fr. Welche seynd diese Haupt- oder sittliche Tugenden? 2.

Ant. Die Klugheit oder Vorsichtigkeit, die Mäßigkeit, die Starckmüthigkeit und die Gerechtigkeit. Sap. 8. v 7. S. Ambr. in c 6. Luc. & lib. 1. offic. c. 21.

Fr. Was ist die Klugheit? 3.

Ant. Sie ist eine Tugend die uns das gute vom bösen vernünfftiglich zu unterscheiden lehrt, damit wir das gute ergreifen, das böse hingegen meyden können. Sie hat auch dieses an sich: daß sie jederzeit recht und gut

rathet,

rathet, jederzeit und von allem vernünfftiglich urtheilt, die Gefahren vorsiehet und selbigen ausweicht, in allen so verschidenen Gelegenheiten und Zufällen allwegen das anständige erwählt. Ist mithin denen Lasteren oder Untugenden der Ubereilung, der Vermessenheit, der frevenrlichen Reckheit, und der Nachläßigkeit schnurgrad entgegen. S. August. lib. de morib. Eccl. c. 15. und der H. Bernardus sagt in parv. serm. 35. „Denen die sich durch die Unwissenheit „gern verleiten lassen, ist die Klugheit „höchstens vonnöthen: damit sie in „Krafft derselben das nützliche vom un„nutzlichen, und das was man thun „und lieben, von deme was man förch„ten und fliehen solle, zu unterschei„den lernen.

Es sagt auch der Heil. Geist. Prov. 2. v. 5. selbst: Verlegt sich dein Hertz auf die Keuschheit, so wirst du die Wissenschafft und Erkanntnuß GOttes finden; und v. 11. Der vernünfftige Rath wird sich bewahren, und die Klugheit wird dich seelig machen. Darum ermahnt auch Christus Matth. 10. v. 16. Seyd klug wie die Schlangen.

Allein gibts zwo Gattungen der Klugheit, die von dieser Tugend sehr entfernt, und des Nahmens der Klugheit nicht einmal würdig seynd; jene nemlichen, die der H. Paulus Rom. 6. die Klugheit nach dem Fleisch nennt; diese nemlich hat blos allein die Begierd des Eigennutzes zum Zweck; ist mithin der wahren Christlichen Klugheit, die sich jederzeit das gute und ehrbare zum Ziel vorsetzt, unmittelbar entgegen. Die andere falsche Klugheit, wird die Arglist, Schlauigkeit oder Verschlagenheit genennt: welche gemeiniglich auf den Betrug ausschlagt, und nicht allein kein ehrbares Ziel und End hat, sondern auch durch unerlaubte sündhaffte Umweege darzu zu gelangen trachtet. S. Basil. Hom. in princip. Prov. 12. inter Homilias varior. argum. S. Prosper. lib. 3. de vita contempl.

Fr. Was ist die Mäßigkeit? 4.

Ant. Sie ist eine Tugend, die uns in allem mäßig macht; als erstlich im Gebrauch dessen, so in denen leiblichen Sinnen einen Wohllust verursacht: daß wir uns nemlich mehr nicht, als die Natur erfordert, und die Vernunfft samt dem göttlichen Glauben gestatten, darvon zulassen. Zweytens: im Gebrauch der innerlichen natürlichen Anmuthungen oder Passionen.

Die Hauptwirckungen dieser Tugend seynd: die Nüchterkeit und Keuschheit; denen man annoch die Mildigkeit oder Güte, die Demuth und Eingezogenheit beysetzen kan.

Ihre Feinde und widrige Laster aber seynd: die Sinnlichkeit und Unmäßigkeit in Speis und Tranck, die Unlauterkeit, der Zorn, die Unbarmhertzigkeit, die Hofart, die eitle Ehrbegierd, die Ehr- oder Herrschsucht, der Geitz, die Begierlichkeit, und überhaupt alle Ubertrettung der gehörigen Schrancken, auch in Sachen die an sich selbst gut seynd: als zum Exempel, in der Arbeit und im studiren; folg-

sam noch mehr in bösen und unerlaubten Sachen, als zum Exempel, in Kurtzweil, Ergötzungen und Lustbarkeiten ꝛc. Um dahero die Christen von diesen Eytelkeiten abzuziehen und zur Tugend der Mäßigkeit und Abtödtung anzutreiben, gebraucht sich der H. Paulus einer sehr beweglichen Gleichnuß; da er 1. Cor. 9. v. 25. sagt: Alle die, so sich zum Kampf oder zu offentlichen Spilen bereiten, enthalten sich von allem; und zwar blos: damit sie eine verwesentliche Cron erhaschen; wir aber sollen es thun, damit wir die unverwelckliche Cron erlangen: Item Rom. 13. v. 13. Und der H. Prosper sagt lib. 3. de vit. contempl. c. 19. „Wann die Mäßigkeit in einer „Seele wohnt; so unterdruckt sie die „böse Anmuthungen: sie setzt denen „natürlichen Neigungen ihre behörige „Schrancken: sie erweckt gute Begier„den, sie verbessert die unordentliche „Lieb, sie bringt alles in gute Ord„nung, und befestiget die so sie einmal „eingeführt hat: sie leint die böse Ge„dancken ab, und bewahrt vor Anfech„tungen; erfüllt dagegen das Gemüth „mit heylsamen Anmuthungen: sie „dämmt das Feur der bösen Wohl„lust, und entzündet dagegen Begier„den nach der ewigen Freud; sie setzt „das Hertz und Gemüth in eine ver„gnügliche Ruhe, und wendet alle Un„gewitter, die dieselbe stören könten, „heylsamlich ab.

Item S. Ambr. lib. 1. de Jacob & vita beata. c. 2. S. Hieron. in c. 44. Ezech. super ea verba: *sufficiant vobis &c.*

Fr. Was ist die Starckmüthigkeit? 5.

Ant. Sie ist eine Tugend, die alle Hindernussen und Beschwerlichkeiten, die uns in Ubung der übrigen Tugenden aufstossen, in uns überwindt, und uns dahin treibt und anfrischt, daß wir lieber alles, und so gar den Tod selbst erdulden, als an unserer Pflicht und Schuldigkeit ermanglen wollten. Also nemlich haben die HH. Martyrer die Tyrannen überwunden, sie gibt uns Hertz und Muth das gute zu unternehmen, und die Standhafftigkeit selbiges ins Werck zu setzen: sie macht uns in der Tugend beharrlich; indeme sie uns über alle Hindernussen oder Beschwerlichkeiten, die uns eintweders ab Seiten der Menschen, oder unserer eigenen Natur aufstossen, erhebt und allen Eckel oder Unlust vertreibt: sie stellt wahrhaffte Helden auf: sie gebährt die Geduld, die Großmuth, die Standhafftigkeit und alle Christliche Tugenden.

Die ihro entgegen streitende Laster oder Untugenden seynd: die Zaghafftigkeit, die Forcht zeitlicher Ublen, die Unbeständigkeit, Wanckelmuth, Ungeduld, Kleinmüthigkeit, und die Verzweiflung, welche eine unsinnige Vermessenheit nach sich ziehet, die sich ohne Noth und Vernunfft in Abgrund stürtzt. Prov. 28. v. 1. 1. Pet. 3. v. 13. Ps. 30. v. 25. vide tot. Textum S. Pauli ad Ephes. 6. v. 10. seqq. Item sagt der H. Prosper lib. 3. de vit. 1. contempl. c. 20. „Derjenige, dessen Stärcke der HErr ist, unterligt keiner „fleisch-

„fleischlichen oder natürlichen Begierd, „laßt sich von keiner Wohllusts-Em„pfindung weich machen, verachtet al„les Käder der Ehrsucht und des eyt„len Lobs: er hütet sich vor der Scla„verey des Geitzes, und weder einiger „zeitlicher Verlurst, noch so gar eini„ger Schmertz vermag ihne kleinmü„thig oder zerschlagen zu machen: er ist „frey von aller Zaghafftigkeit, die die „Verzweiflung eingibt: man könne „nicht, was man doch in der That „vermag: sie gestattet hingegen auch „keine eytle Einbildung von sich selbst, „sondern schreibt alles GOtt und des„sen Gnade zu, dann so bald wir ein „Mißtrauen auf die Gnad werfen, „oder uns unseres Muths halben er„heben; seynd wir zu widerstehen schon „nicht mehr mächtig, dahero muß die „Stärcke nicht minder die Vermes„senheit, als die Forcht und Zaghaff„tigkeit in uns austilgen. Item S. Ambr. lib. 1. offic. c. 35. 36. &. 37.

6. Fr. Was ist die Gerechtigkeit?

Ant. Sie ist eine Tugend die uns antreibt, daß wir alles, so wir GOtt, dem Nächsten und uns selbst schuldig seynd, recht und vollkommentlich leisten. Folgsam ist diese Tugend das Fundament der Religion, der löblichen Gemeinschafft, und der gantzen Vollkommenheit des Menschen: der Religion zwar: weilen sie uns GOtt unterwirfft, und den Willen ihm als unserem Schöpfer zu gehorsamen bereit macht; der Gemeinschafft: weilen durch sie, und aus Trieb ihrer, alle Pflicht und Schuldigkeiten zwischen Elteren und Kinderen, Mann und Weib, Herrn und Unterthanen, Magistraten und Burgeren, Meister und Dienstbotten, grossen und kleinen ꝛc. richtig beobachtet und erfüllt werden; ohne sie hingegen unmöglich einige gute und friedliche Gemeinschafft bestehen kan. Endlich ist sie auch das Fundament der Vollkommenheit des Menschens in deme: weilen sie ihne dahin antreibt, daß nachdem er alles, so er gegen sich selbst schuldig ist, erkannt hat, sich sodann auch alle seinem Stand zukommende und nothwendige Tugenden zu erwerben, alles hingegen was demselben unanständig und verächtlich seyn könte, zu meiden befleißt.

Die Laster oder Untugenden, welche wider die Gerechtigkeit seynd, betreffend; kan man sagen: es gebe keine, die deroselben nicht schnurgrad entgegen seye; dann weilen ihro eigenthumlich ist, daß sie den Menschen zu allem, was er GOtt, dem Nächsten und sich selbst schuldig ist, richtig leiste; jedes Laster oder jede Untugend aber einer dieser Pflichten zuwider ist; so bestreitet auch jedes derselben die Gerechtigkeit unmittelbar. Zu dieser Tugend ermahnet übrigens der H. Paulus die Christen Rom. 13. v. 7. da er sagt: Gebet und leistet jedem was ihr ihme schuldig seyd: den Tribut, dem er gehört, den Zoll, dem er gebührt, die Forcht deme sie zukommt, und die Ehre deme sie geziemt ꝛc. Item Ps. 14. v. 1. & seqq. Item sagt der H. Bernardus serm. 3. de Advent. „Die „Gerechtigkeit ist eine Tugend, die ei„nem jedem zueignet was ihme gebührt

„dem

„..... dem Obern, denen die mit „uns gleiches Stands seynd, und de„nen Mindern, dem Obern zwar den „so wohl innerlichen als äuserlichen „Respect und Gehorsam.... dem Glei„chen alle Pflichten der Lieb, Hilf und „guten Rath ... dem Minderen oder „Untergebenen die Ob- und Vorsorg, „die Ermahnung, die Liebs-Bestra„fung, und alle Güte. Item S. Ambr. lib. 1. Offic. c. 28. S. Chrys. Hom. 15. in Matth.

7. Fr. Seynd diese Tugenden in allen die sie besitzen gleich?

Ant. Nein; dann in denen Gerechten seynd sie übernatürlich, und durch die Liebe vollkommen gemacht, folgsam auch verdienstlich, und wann sie aus übernatürlicher Absicht geübt werden, zum ewigen Heyl gedeylich. Auch können sie in denen Sünderen übernatürlich seyn: wann sie nemlich nach verlohrner Liebe, gleichwohl noch die übernatürliche Meinung zu diesen Tugenden beybehalten; doch seynd sie alsdann zum Heyl nicht verdienstlich. In denen Unglaubigen aber seynd sie blos natürlich und jederzeit unvollkommen.

Fünfftes Capitul.

Von denen Gaben des Heil. Geists.

1. Frage. Gibts auch noch andere Tugenden, die mit der Gnad der Gerechtfertigung vergesellschafftet seynd?

Ant. Ja: die Gaben des Heil. Geists nemlichen; und diese werden darum also genannt, weilen auf gleiche Weis, wie die Liebe durch den Heil. Geist in unsere Hertzen gegossen ist, Rom. 5. v. 5. auch der H. Geist uns darmit zugleich diese seine kostbare Gaben mittheilt, weilen er sie aber anderst nicht als erstgemelter massen mit der Lieb ertheilt; so werden sie darum von denen Cardinal-Tugenden unterschiden: weilen diese denen Sünderen so wohl als denen Gerechten gemein seyn können.

2. Fr. Wie vile seynd dergleichen Gaben des Heil. Geists?

Ant. Der Prophet Isaias zählt siben derselben, welche dem Menschen gleichsam zur Leiter dienen, durch welche er sich zur höchsten Vollkommenheit hinauf schwingt; diese seynd: die Gab der Weisheit, der Erkanntnuß, des Raths, der Stärcke, der Wissenschafft, der Andacht, und der Gottesforcht. Isai. 11. v. 2. S. Ambros. lib. 2. de Spirit. S. c. 20. S. Aug. serm. 209. de Temp. c. 4. Darbey aber ist zu bemercken: der Prophet

mache

mache in Benahmsung dieser Gaben den Anfang gleich bey denen vollkommnesten; da man doch der natürlichen Ordnung nach, von der letzten an, Staflenweis zur ersten aufsteigen muß. S. Aug. serm. 17. de sanctis qui est. 1. de annunt. Dom. c. 2.

Die Forcht GOttes nemlichen macht uns GOtt unterthänig, und gehorsam, als wahre wohlgeartete Kinder, die aus Forcht den Vatter zu beleydigen, und aus billiger Sorg auf allzeit von ihm verstossen und entfernt zu werden, seinen Willen und Befehl erfüllen. Von und zu solchen spricht David Ps. 33. v. 10. **Förchtet den HErrn alle, die ihr seine Heilige seyd.**

Die Gab der Andacht ist eine Wirckung dieser Forcht GOttes, dann wer den HErrn förchtet; beeyfert sich auch ihme zu dienen, und in allem seinen Willen zu thun: dann sagt David Ps. 111. v. 1. **Glückselig der den HErrn förchtet; dann er wird die Gebott desselben zu erfüllen eine grosse Begierd tragen.**

Die Gab der Wissenschafft folgt nothwendig auf diese; dann wer GOtt dem HErrn zu dienen beeyfert ist, unterlaßt nichts was er zur Erkundigung seiner Stands-Pflichten nur immer diensam erachtet; bittet ihne zumahl stets um mehrere Erleuchtung. GOtt erleuchtet ihn auch in der That durch die Prediger, Beicht-Vätter, durch geistliche Bücher, und durch unmittelbare innerliche Einsprechungen; mithin weißt er alles was zur Wissenschafft des Heyls Luc. 1. v. 77 gehört; sonsten wird sie auch Sap. 10. v. 10. die **Wissenschafft der Heiligen** benahmßt. S. August. ibid. S. Gregor. Mag. Hom. 19. in Ezechiel.

Die Gab der Stärcke wirckt so vil, daß nachdeme der Mensch den Willen GOttes erkannt hat, er denselben vollkommentlich zu erfüllen, und ihme getreulich zu dienen vornimmt; und weilen alles dessen ungeacht, nichts destoweniger denen Versuchungen des Satans, der Welt und des Fleisches, immer noch unterworfen bleibt; so hat er, um selbige zu überwinden, der Gnad des Heil. Geistes immerfort vonnöthen. ad Ephes. 6. v. 10.

Die Gab des Raths ist nicht minder nothwendig, damit man die Blendungen der eigenen Lieb, und die verborgene Fallstricke der Welt und des Satans erkennen möge. S. Bernard. serm. de 7. don. Spir. S. c. 5.

Die Gab der **Erkanntnuß**, folgt auf die vorhergehende, die von denen Heiligen vita activa, oder das **wirckende Leben** genennt werden. Nach diesen nemlich erhebt GOtt die eyfrige Seel zur vollkommnesten Erkanntnuß der göttlichen Geheimnussen und Vollkommenheiten, und setzt sie also ins beschauliche Leben; nach der Maas der Gnaden nemlichen, in welchen es dem Heil. Geist, sie zu bereicheren gefallt. ibid. c. 6.

Die Gab der **Weisheit** wird durch die vorhergehende zum Stand gebracht; und ihre Vollkommenheit bestehet in deme: daß die Seele GOtt als den Ursprung und das Ziel aller

Dingen in allem erkenne, und stets vor Augen habe, auch alles zu seiner Ehr und Liebe richte, weilen alles von ihme herkommt; daher entspringt eine innigste Vereinigung der Seele mit GOtt, mit welchem sie sich unaussetzlich unterhaltet; sie gedenckt stets an ihn, thut oder laßt nichts anderst als aus Eingebung seiner Liebe, und lebt solchemnach, wie der H. Paulus sagt, **nicht so vil mehr in ihro selbst, als in GOtt.** Und dieser Stand wird das **vereinigende Leben** genennt; darum sagt der H. Bernardus an obigem Ort c. 7. „ Die siebende Gab des Heil. „Geists ist die **Weisheit**: diese nem„lichen übergießt die Seele mit einer „unaussprechlichen Süßigkeit und Ver„gnügenheit; weswegen David Ps. „33. spricht: **Verkostet und sehet: „wie süß der HErr seye . . . .** Ein „solcher Stand ist ein wircklicher Vor„geschmack jener Gesellschafft der HH. „Englen, in welcher der Mensch des „Uberflußes aller Glückseeligkeit ohne „Forcht einiges Ubels genießt.

3. **Fr.** Haben alle, die mit der heiligmachenden Gnad, und der Liebe begabt seynd, auch alle diese 7. Gaben des Heil. Geists?

Ant. Ja; weilen aber die heiligmachende Gnad und die Lieb häufiger oder geringer seyn kan; in vilen zumahlen öffters sehr schwach ist, so seynd hernach auch diese Gaben in ihnen auf gleiche Weis beschaffen; zuweilen seynd sie auch in eyfrigen Seelen nicht von gleichem Uberfluß; massen GOtt sie, nach seinen besonderen Absichten, denen einten häufiger, denen anderen weniger mittheilt.

Ferners gehören zu diesen Gaben des Heil. Geists annoch jene Gnaden, die von denen Gelehrten; **Dona gratuita**, oder **willkürliche Gaben** genennt werden; dergleichen seynd zum Exempel: die Gab Wunder zu wircken: die Gab der Weissagung, der Sprachen ꝛc. dann der Heil. Geist verleyhet dieselbe, wie er sie denen ersten Glaubigen, besonders denen Apostlen verliehen hat; mit dem Unterschied jedoch, daß, anstatt die vorernannte sieben Gaben des Heil. Geists, niemahl ohne die heiligmachende Gnad und Liebe seyn können, diese hingegen auch ohne die Gnad der Gerechtfertigung stehen können; dann es ist nichts unmögliches, daß GOTT dergleichen willkürliche Gaben auch in auserordentlichen Umständen und Gelegenheiten mittheile.

Sechs-

Sechstes Capitul.

Von denen acht Seeligkeiten.

1. Frag. WElche nennt man die acht Seeligkeiten?

Ant. Es seynd acht Reglen oder Lehrstücke, die Christus Matth. 5. v. 5. in jener berühmten Predig auf dem Berg, seinen Jüngeren mitgetheilt hat; durch welche sonsten auch, in einem anderen Verstand, die Zunahm der Seel in der Gnad und Lieb erklärt wird. Die drey erste derselben seynd folgende:

Erste: seelig seynd die Arme im Geist, jene nemlichen: die dem Hertzen und der Neigung nach, von allem irdischen Gut gäntzlich abgezogen und entblößt seynd.

Zweyte: seelig seynd die sanfftmüthige: die demüthige nemlich die sich nicht über andere zu erheben verlangen, sondern die Ehren und zeitliche Hoheit verachten.

Dritte: seelig seynd die so da trauren: jene nemlich, welche allen eitlen Freuden und Kurtzweil, samt denen sündhafften Belustigungen absagen, und ihr Leben in Ubung der Buß zubringen.

Durch diese drey Lehrstucke nun, zeigt Christus: was für Hindernussen die, so sich zu dem innerlichen und wahrhafft Christlichen Leben entschliessen, gleich anfangs überwinden müssen; die Begierd, Lieb und Neigung nemlichen zu Ehren, Reichthumen und leiblichen Freuden; massen der H. Joannes 1. c. 2. v. 16. sagt, in der Welt seye alles anders nichts, als Begierlichkeit der Augen, Begierlichkeit des Fleisches, und Hofart des Lebens; das ist: Begierlichkeit der Ehren.

Durch folgende zwey Lehrstücke bemerckt Christus den Anfang des innerlichen Lebens, so man das wirckende Leben nennt.

Diese seynd die vierte: selig seynd die, so nach der Gerechtigkeit hungeren und dursten. Die fünffte: selig seynd die Barmhertzige; dann nach der Gerechtigkeit hungeren und dursten, und die Christliche Liebs-Werck üben, heißt alle Pflicht und Schuldigkeiten gegen GOtt, gegen den Nächsten, und gegen sich selbst erfüllen.

Die sechste: seelig seynd die, so eines reinen Hertzens seynd.

Die sibende: seelig die Fridsame.

Die achte: seelig die, so um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leyden.

Wann nemlich der Mensch durch die Prob der Versuchungen, und Ubungen des wirckenden Lebens zum beschaulichen gelangt; so genießt er in Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten und Wahrheiten, eine vergnügliche Ruhe. Das Zeichen der Vollkommenheit aber ist, nach An-

merckung des Heil. Augustini, wann man alle Verfolgungen, die einem um der Wahrheit und Ehre GOttes wegen, von denen Tugend-Feinden zustossen, nicht allein mit Geduld, sonderen auch mit Freuden, oder wenigst mit einem standhafften Willen, und einer unbeweglichen Starckmüthigkeit übertragt. S. Ambr. in c. 6. Luc.

Sibendes Capitul.

Vom Verdienst der guten Wercken.

1. Frage. Gibts nicht noch eine andere übernatürliche Nutzbarkeit, die die Gnad der Gerechtfertigung mit sich führt?

Ant. Ja: und diese ist der Verdienst der guten Wercken.

2. Fr. In wem bestehet diese Nutzbarkeit?

Ant. In deme: daß der Mensch ohne die Gnad der Gerechtfertigung den Himmel durch gute Wercke nicht verdienen kan; dann der Lohn der Sünd, sagt der H. Paulus Rom. 6. v. 23. ist der Tod. Im Augenblick hingegen als der Mensch durch die Gnad gerechtfertiget wird, werden alle seine Wercke, die er aus Trieb der wircklichen Gnad, und übernatürlichen Absicht thut, verdienstlich und GOtt angenehm; so daß er darmit für dieses, die Vermehrung der Gnad, für jenes Leben aber die Glory des Himmels verdient.

3. Fr. Was nennt man gute Wercke?

Ant. Die Beobachtung der Gebotten GOttes und der Kirchen; ja alle Wercke, welche Christlich, mit Beyhilf der wircklichen Gnad, und aus Bewegursach einer Christlichen Tugend, als zum Exempel, der Buß, der Demuth, der Abtödtung, des Gehorsams gegen der Kirch, der Liebe GOttes oder des Nächsten geschehen, seynd gute Wercke.

4. Fr. Seynd die gute Wercke zur Seeligkeit nothwendig?

Ant. Ja: dann Christus sagt Matth. 19. v. 17. allzu deutlich: wann du zum Leben eingehen willst; so halte die Gebott. Item sagt der H. Jacobus c. 2. v. 14. & seq. wann einer sagt: er habe den Glauben, darneben aber keine Wercke; was wirds ihne nutzen? wird ihne dann der Glaub auf solche Weis seelig machen? .... wann der Glaub ohne Wercke ist; so ists ein todter Glaub .... Ist nicht dann auch Abraham unser Vatter durch die Wercke, da er seinen Sohn aufop-

ferte,

ferte, gerechtfertiget worden? so siehest du dann, daß der Glaub durch die Wercke gewirckt, und von denen Wercken seine endliche Vollkommenheit empfangen habe . . . So siehest du dann, daß der Mensch durch die Wercke, und nicht durch den Glauben allein gerechtfertiget werde . . . ja, gleich wie ein Leib ohne Seele ein todter Leib ist; also ist auch der Glaub ohne Wercke ein todter Glaub; welcher nicht allein zum Heyl nichts beytragt, sondern nur zur desto schärferen Verdammnuß schuldig macht. Author. Comment. in Ep. Pauli apud S. Ambros. ad c. 6. Epist. ad Rom. S. Hieron. lib. 1. cont. Jovin. c. 6. & lib. 2. c. 1. & 15. S. Aug. de Fide & oper. c. 14.

5. Fr. Auf was ist der Verdienst unserer Wercken gegründet?

Ant. Eintzig und allein auf die Güte GOttes, auf die Verdienste Christi, und auf die Treu GOttes in seinen Verheissungen, die er uns in Ansehung der Verdiensten Christi gethan hat; dann der Mensch konte aus sich selbst keine mindeste übernatürliche Gnaden verdienen, noch einiges Recht zum Himmel erwerben: massen dieses ein Gut ist, welches alle Kräfften der menschlichen Natur übersteigt. GOtt allein hat uns demnach, in Ansehung der unendlichen Verdiensten Christi, das Recht den Himmel zu hoffen, und nach dieser ewigen Erbschafft zu trachten wider hergestellt, auch, indem er uns den Himmel als eine Belohnung die wir verdienen sollten vorstellte, zugleich gnädiglich gewollt: unsere gute Wercke sollten uns darzu zum Verdienst gedeyen, ob wir gleich dergleichen Wercke ohne seine wirckliche Gnad nicht thun können; doch werden die gute Wercke, die der gerechtfertigte Mensch durch Beyhilf der wircklichen Gnad thut, als solche Wercke, die aus sich selbst verdienstlich seynd, angesehen; und seynds auch in der That. Ob schon demnach alle unsere Verdienste ursprünglich auf die pure Güte GOttes gegründet seynd? so verdienen wir dardurch jedoch in der That und wahrhafftig; und ob schon unsere Verdienste wahre Verdienste seynd; muß man sie jedoch immer als eine Gab GOttes, und eine Wirckung seiner puren Freygebigkeit ansehen; hat demnach der H. Augustinus gar recht gesagt: GOtt crône in uns seine eigene Gaben. Also nemlichen schreibt dieser H. Vatter Ep. 105. ad Sixt. Presbyt. „Verdienen dann die „Gerechte nicht? ja ohne Zweifel! im „Augenblick als sie gerecht seynd, ver„dienen sie; allein haben sie gerecht zu „seyn nicht verdient, sonderen seynd „blos darum gerecht worden, weilen „GOtt sie gerechtfertiget hat. Nun „aber sagt der Heil. Apostel Rom. 3. „GOtt gerechtfertige uns willkür„lich und ohne unseren Verdienst, „durch die Gnad. Was für Ver„dienst kan dann der Mensch vor der „Gnad haben, mit welchen er die Gnad „verdienen könne; massen ja die Gnad „in uns allen Verdienst allein wirckt, „und auser Zweifel ist, daß wann „GOtt unsere Verdienst crönt, er „blos allein seine eigene Gaben „crône?

„crône? dann gleichwie wir anfangs „die Gnad des Glaubens nicht des„wegen empfangen haben, weilen wir „schon wircklich glaubig und getreu wa„ren, sondern damit wirs würden; „also wird GOtt, wann er uns crönt, „uns aus purer seiner Barmhertzig„keit crönen. ... Obschon demnach „nicht ohne, daß GOtt denen Ver„diensten, die wir in diesem Leben sam„len, den Himmel verleyhet? weilen „jedoch diese nemliche Verdienste nicht „von uns, sondern von der Gnad „seynd? so ist unser Eintritt in Him„mel eine pure Gnad? nicht zwar, als „wäre derselbe nicht eine Frucht unse„rer Verdiensten? sondern weilen die„se unsere nemliche Verdienste eine „Gnad seynd, ꝛc.

Item S. Greg. lib. 33. Mor. c. 20. & in Ezech. lib. 1. Hom. 5. darum sagt auch das H. Concilium von Trient sess. 6. c. 16. „die, so bis an „ihr End in guten Wercken verharren, „und darbey auf GOtt hoffen, müs„sen sich das ewige Leben als eine „Gnad, die die göttliche Barmher„tzigkeit denen Kinderen GOttes durch „Christum den HErrn versprochen „hat, und als eine Belohnung, die „GOtt, in Krafft seines Versprechens, „ihren Wercken und Verdiensten ge„treulich wird angedeyen lassen, vor„stellen.

6. Fr. Was für Eigenschafften und Bedingnussen werden zu einem Werck erfordert, damit es verdienstlich werde?

Ant. Erstlich: muß der Mensch im Stand der Gnad seyn; dann alle die Werck, die man im Stand einer Todsünd thut, wie gut sie gleich auch an sich seyn könten, seynd lautere todte Wercke, welche wohl zwar zur Ableinung einiger Hindernussen des Heyls, oder etwa auch zur Zuziehung und Beförderung der Gnad der Bekehrung beytragen, oder einige blos zeitliche Belohnung verdienen, zum ewigen Heyl aber in keine Weis gedeylich seyn können.

Zweytens: muß das Werck freywillig seyn, und nicht nur nicht aus Zwang, sondern auch nicht aus Noth geschehen; dann die Vernunfft gibt von selbsten ein: etwas thun, so man zu unterlassen die Freyheit nicht hat, seye von keinem Verdienst; und überdas lehrts uns noch der Glaub; massen die Kirch unter denen 5. Propositionen Jansenii auch diese folgende: um gutes oder böses zu thun, und andurch Belohnung oder Straf zu verdienen, seye genug, daß es nicht aus Zwang geschehe, verdammt hat.

Drittens: muß das Werck aus Trieb einer wircklichen Gnad und in Absicht auf GOtt geschehen; dann (sagt das Heil. Concilium von Trient sess. 6. c. 16.) „die Gnad Christi fließt „stets in die Wercke der Gerechten ein, „wie das Haupt in seine Glieder, und „der Rebstock in seine Zweig; seine „Gnad gehet ihren Wercken vor, und „begleitet sie; sonsten könten sie GOtt „nicht angenehm, folgsam auch nicht „verdienstlich seyn.

Dann obschon man im Stand der Gnad ist; kan man jedoch etwas blos aus menschlichen und natürlichen Beweg-Ursachen, blos aus dem Humor,

aus

aus natürlicher Gemüths-Neigung oder Gewohnheit thun; dergleichen Wercke aber seynd zum Himmel nicht verdienstlich; als zum Exempel, das Allmosen, so man einem Nothleydenden aus blos natürlichem Mitleyden reicht, das Gebett, so man aus bloser Gewohnheit ohne Andacht oder Auffmercksamkeit verrichtet; noch weniger aber können dergleichen Wercke verdienstlich seyn, wann sie aus sündhaffter Beweg-Ursach der eitlen Ehrbegierd, Gleisnerey, des menschlichen Respects, oder anderen dergleichen geschehen. Wird demnach erfordert, daß das gute Werck aus übernatürlicher Absicht und GOtt zu lieb, oder aus Gehorsam gegen ihme, oder um Verzeyhung der Sünden, oder zu Vermehrung der künfftigen Glory ꝛc. geschehe, und solche übernatürliche Beweg-Ursach dem Menschen eintweders wircklich, oder doch in ihrer Krafft gegenwärtig seye; dann alle seine Wercke nur überhaupt zu GOtt richten, ist nicht genug; sondern ist, um sie verdienstlich zu machen, nothwendig, daß man sie durch wirckliche, oder wenigst noch in ihrer Krafft anhaltende besondere Meinung also zu ihrem sicheren Ziel und Ende bestimme; daß das Werck noch wenigst eine Wirckung der vorhergegangenen wircklichen und förmlichen Meinung könne genennt werden.

Fr. Kan ein nemliches Werck auch mehr oder weniger verdienstlich seyn?

Ant. Ja; nachdeme nemlich dessen Beweg-Ursach reiner oder minder rein ist; dann etwas an sich zwar gutes, welches aber aus Forcht oder Hofnung, mithin aus Eigennützigkeit geschichet, ist weit nicht so verdienstlich, als wann es die reine oder uneigennützige pure Liebe zur Bewegnuß hätte: wie eyfriger und inbrünstiger auch die Liebe darbey ist; je grösser ist der Verdienst desselben; dahero öffters auch ein Werck, welches an sich geringschätzig scheint, nichtsdestoweniger vor GOtt weit angenehmer ist, als eine allerscheinbareste That, dero Beweg-Ursach aber unvollkommener, und nicht so rein ist.

Also nemlich verdiente Magdalena die büssende Sünderin weit mehr, da sie JEsu die Füß tröcknete, als Simon der Pharisäer mit seinem gantzen prächtigen Gastmahl, so er Luc. 7. v. 37. dem HErrn zu Ehren bereitet hatte. Christus selbst zog auch Marc. 12. v. 42. die zween Heller, so das arme Weib im Tempel opferte, denen grossen Geld-Summen, die die Reiche dahin brachten, weit vor.

Fr. Kan man die einmahl erworbene Verdienst auch wider verliehren? 8.

Ant. Ja; und zwar brauchts mehr nicht, als blos eine Todsünd darzu; welche alle mittelst der HH. Sacramenten, und anderen guten Wercken zuvor gesammlete Verdienste augenblicklich zernichtet.

Fr. Können aber die also erstorbene Verdienste auch wider lebendig werden? 9.

Ant. Ja; wenigst ists die einhellige Meinung aller Gelehrten: wann der Sünder wider zum Gnaden-Stand gelangt; so entstehen die zuvor verlohrene

rene Verdienste, so zu sagen, wider zu einem neuen Leben, und GOtt lasse sie dem also gerechtfertigten Sünder widerum so zu gutem kommen, als wann er sie niemahl verlohren hätte.

10 Fr. Kan man auch etwas für andere verdienen?

Ant. Ja; (will sagen:) man kan durch seine Meinung einen Theil seiner Verdiensten anderen sowohl lebendigen als verstorbenen, und noch im Fegfeur leydenden, so vil nemlich, als diese solcher Verdiensten fähig seynd, oder GOtt ihnen darvon will zukommen lassen, zueignen, oder zu Nutzen richten. Wann aber der, deme wir unseren Verdienst also zueignen, demselben eine Hindernuß in Weeg setzt, dessen unfähig ist, oder GOtt, der darüber Meister ist, selbigen ihnen nicht will angedeyen lassen; so kehrt solcher Verdienst, den wir anderen haben zueignen wollen, eintweders wider gantz auf uns selbst zuruck, oder GOtt laßt denselben, nach seinem Willen, wem anderen zukommen.

Hierbey ist jedoch zu bemercken; Erstlich: man könne für andere niemahl so wie für sich selbst, oder, wie die Theologi sagen, de condigno verdienen. Zweytens: könne man auch die Vermehrung der heiligmachenden Gnad, nicht für andere, wie für sich selbst verdienen; weilen dieser ein persönlicher Verdienst ist, und für niemand kan erworben werden. Drittens: gibts auch in denen Wercken, die man für andere verrichtet, noch einen persönlichen Verdienst, der keinem anderen kan zugeeignet oder überlassen werden; benanntlichen der Verdienst der Liebe, die man andurch gegen den Nächsten übt; und dieser Verdienst ist gemeiniglich eben so groß als das Werck selbst; folgt demnach: man verliehre bey deme, was man für andere gutes thut, niemahl etwas für sich.

Irrthumen über vorstehende Lehre.

11 Fr. Welche seynd die fürnemliche Irrthumen, die jederweilen wider diese Lehre von denen Verdiensten der guten Wercken entstanden seynd?

Ant. Simon der Zauberer forderte von seinen Anhängeren zu ihrem Heyl anders nichts, als daß sie nur vest auf ihne hoffen sollten. Carpocrates, und die mehreste Ketzere des ersten und zweyten Sæculi, gestatteten ihren Anhängeren die Freyheit zu allen Lasteren, und verleiteten sie mit allem Fleiß zur Verachtung der Gesätzen, erkannten weder gute Wercke noch Verdienste, und gaben vor: das Gute und Böse seye blos eine Einbildung der Menschen. Auch die Messalianer oder Euchiten übten kein Christliches Andachts-Werck oder äuserliche Arbeit; sondern sagten: das Gebett seye allein für alles erklecklich, und GOtt verlange nichts anders. Pelagius erkannte keinen anderen als blos natürlichen Verdienst, und solche gute Wercke, die ohne Gnad aus dem alleinigen guten Gebrauch des freyen Willens,

mithin

mithin aus eigenen Kräfften des Menschen herkommen; solche seyn auch den Himmel zu verdienen schon genug. Amori (Amaury) oder Almaricus mehrerwehnter Clericus lehrte: die Glaubige werden forthin durch die alleinige Gnad des H. Geists, ohne andere Verdienste seelig. Luther endlich und Calvinus als abgesagte Feinde der guten Wercken, und alles dessen, so der Natur beschwerlich seyn kan, widersprachen nicht allein die Nothwendigkeit, sondern sogar auch die Möglichkeit der guten Wercken: weilen das Gesatz GOttes, so selbige gebietet, zu halten und zu erfüllen dem Menschen unmöglich seye.

Die Glaubens-Neuerer der letzten Zeiten haben nicht minder einen sehr verderblichen Irrthum über diese Materi ausgesinnt: indem sie kein Werck für verdienstlich erkannten; es geschehe dann aus Bewegnuß der reinen Lieb; also nemlich lauten folgende Propositiones Patris Kenell (Quesnel) der Glaub gerechtfertiget wann er wirckt; er wirckt aber anderst nicht, als durch die Liebe; GOtt belohnt nichts als die Liebe; weilen die Lieb allein GOtt ehrt.

Achtes Capitul.

Von der Gab der Beharrlichkeit bis ans Ende.

1. Frag. WAs ist die Gab der Beharrlichkeit bis ans Ende?

Ant. Es ist die Gnad heiliglich, das ist, in der Gnad GOttes zu sterben; daß man nemlichen die heiligmachende Gnad bis in letzten Athem-Zug bewahre; dann derjenige allein, sagt Christus, der bis ans Ende verharret, wird seelig werden.

2. Fr. Ist diese dann eine besondere, und von der heiligmachenden Gnad unterschidene Gnad?

Ant. Ja; sie ist die letzte Gnad aus allen, welche allen anderen ihre endliche Krafft und Wirckung gibt, auch unsere Auswahl zum ewigen Leben sicher stellt. S. Aug. de don. Persever. c. 1. Item de corrept. & grat. c. 6.

4. Fr. Kan man diese letzte Gnad der Beharrlichkeit auch verdienen?

Ant. Nein. Man kan sie zwar, sagt der H. Augustinus ibid. n. 30. durchs Gebett erlangen, niemahl aber so verdienen, daß man sie mit, oder aus Recht hoffen könne; man muß sie dahero offt und inständig von GOtt begehren; gibt er sie aber, so geschiehets aus purer seiner Barmhertzigkeit.

Fr. Wem pflegt GOtt sie gemeiniglich angedeyen zu lassen?

Ant. Jenen, die fromm gelebt haben; dann ein gottseliges Leben ist das alleinige sicherste Pfand eines glückseeligen Tods; und geschiehet selten, daß die, so fromm gelebt haben, nicht auch heiliglich sterben. Eben so rar ist auch hinwiderum, daß man wohl sterbe, wann man frey und sündhafft gelebt hat; ist dahero eine verdammliche Blendung, wann die Sündere sich mit der Buß, und im Todbett schmeichlen oder trösten wollen. S. Aug. lib. de Discip. Christ. sive de domo Discipl. c. 11.

5. Fr. Geschiehets dann offt, daß GOtt denen Sünderen, die dahier in bösen Gewohnheiten gelebt haben, die letzte Gnad versagt?

Ant. Ja; dann um diese Gnad zu erlangen, muß man allschon zuvor die heiligmachende Gnad empfangen haben; nun aber ist sehr rar, daß die, so in Sünden gelebt haben, und sich im Todbett zu bekehren scheinen, solches aufrichtig und aus gantzem Hertzen thun; darum sterben sie gemeiniglich in der Sünd; wie Christus solches allen Sünderen durch jenen erschröcklichen Spruch Joan. 8. v. 25. androhet: ihr werdet mich zwar suchen; werdet aber in euerer Sünd dahin sterben. Also flehete Antiochus 2. Machab. 9. v. 15. die Barmhertzigkeit GOttes am Ende zwar an; konte dieselbe jedoch nicht erbitten: weilen seine Buß nicht aufrichtig ware. S. Aug. lib. 50. Hom. 50. c. 4. S. Isidor. de summ. Bono. lib. 2. c. 13.

Fr. Hats nicht auch Ketzere gegeben, die diese Lehre bestritten haben? 6.

Ant. Ja; und unter anderen die Semi-Pelagianer, welche nicht glauben wollten, daß die letzte Gnad eine besondere Gab GOttes seye.

Neuntes Capitul.

Von der Prædestination oder Gnaden-Wahl.

1. Frag. WAs ist die Gnaden-Wahl?

Ant. Es ist eine Auswahl, die GOtt von Ewigkeit her unter denen Menschen, von jenen, die er zum ewigen Leben bestimmt, gemacht hat: welche er (sagt der Heil. Paulus Rom. 8. v. 29.) durch seine Vorwissenschafft auserseben und bestimmt hat, daß sie der Bildnuß seines Sohns sollen gleichförmig werden: damit er selbst der Erstgebohrene unter vilen Brüderen seye; dann die er vorbestimmt hat, hat

er

er auch beruffen; und die er beruffen hat, hat er auch gerechtfertiget; die er aber gerechtfertiget hat, hat er auch glorreich gemacht.

Diese Gnadenwahl ist eine Belohnung, die zwar allen Menschen vorgestellt wird; doch ist die Anzahl deren, die sie erlangen, sehr gering; dann vile, sagt Christus Matth. 20. v. 16. seynd zwar beruffen; wenige aber auserwählt. Item c. 7. v. 14.

2. Fr. Warum hat dann GOtt diese Gnad nicht allen Menschen angedeyen lassen wollen?

Ant. Dieses ist ein Geheimnuß, dessen Tieffe zu ergründen, der Mensch sich umsonst bemühen würde; unsere Beängstigung darüber aber zu beruhigen soll uns genug seyn, daß wir wissen: GOtt wolle aufrichtig, alle Menschen sollen seelig werden, und wir auch ins besondere, 1. Tim. 2. v. 4. weilen er uns in der wahren allein seeligmachenden Religion hat lassen gebohren werden, und uns zur Wirckung unsers Heyls alle nothwendige Hilf mittheilt. Wir können zumahl nicht zweiflen: GOtt seye unendlich gütig und gerecht; und weilen er uns so bequeme Mittel zur Seeligkeit verleyhet; so stehe unser Heyl gleichsam in unseren Handen; darum sagt der H. Augustinus Tr. 53. in Joan. n. 6. über jene Wort Joan. 12. v. 39. sie konten nicht glauben, weilen Isaias der Propher es also vorgesagt hatte, folgendermassen: „ der Prophet „hatte es deswegen vorgesagt, weilen „GOtt es also vorgesehen hatte; will „man nun fragen: warum die „Juden nicht haben glauben können; „so antworte ich: weilen sie nicht gewollt haben; und diesen ihren bösen „Willen hatte GOtt vorgesehen, und „dem Propheten vorgesagt; sagst du „mir: der Prophet führe eine andere „Ursach an; was für eine Ursach dann? „weilen GOtt ihr Hertz verhartet und „ihre Augen verblendt, daß sie nicht se„hen, und ihre Ohren verstopft hatte, „damit sie nicht hören sollten; Isai. 6. „v. 9. so antworte ich abermahl: sie „haben sich eben diese Straf durch ih„rein bösen Willen zugezogen; dann „also verblendt und beraubt, oder ver„hartet GOtt; indem er den Menschen „sich selbst überlaßt, und ihme nicht „mehr hilft; und dieses kan er durch „ein geheimes Urthel thun, welches „Urthel auch jederzeit gerecht ist. Es „muß dahero jeder gottsförchtiger „Christ in dieser so schweren Materi „das, was der Apostel Rom. 9. v. „14. sagt, zur sicheren und unbewegli„chen Regul halten: was wollen „wir dann darüber einwenden? „fragt er: wollen wir GOtt einer „Ungerechtigkeit verdächtigen? sol„ches seye weit von uns! kan man „aber GOtt keiner Ungerechtigkeit be„züchtigen; so muß man auch beken„nen: die Gnad, die er uns gibt, seye „eine lautere Barmhertzigkeit: wann „er sie uns versagt; geschehe solches „aus Gerechtigkeit; massen er nichts „als aus Weisheit und Gerechtigkeit „thut. Und wann die Urtheil der Hei„ligen gerecht seynd; wie vilmehr „müssen dann die Urtheil GOttes ge-

„recht seyn? ja in der That; obschon „sie verborgen seynd; seynd sie jedoch „jederzeit gerecht.

Nach diesem unwidersprechlichen Fundament nun ist gewiß und ausser Zweifel: wann GOtt, anstatt uns seelig zu machen, uns verwirft, geschehe solches jederzeit aus unserer eigenen Schuld; dann GOtt müßte GOtt zu seyn aufhören, wann er nur die mindeste Ungerechtigkeit begehen könte. Nun aber wäre es eine handgreifliche Ungerechtigkeit, wann er uns verwerfete, ohne daß wir es verdient hätten, und uns, nachdem er uns durch Christum erlößt hat, die nothwendige Heyls-Mittel versagte; welchen Weeg wir es demnach nehmen wollen; so können und müssen wir die Schuld niemand anderen, als uns allein zumessen, wann GOtt uns von der Zahl seiner Auserwählten ausschließt.

3. Fr. Werden alle die, so GOTT zum Himmel bestimmt hat, unfehlbar seelig?

Ant. Ja; weilen GOtt, indem er sie zur Glory bestimmt, sie zugleich auch zur Gnad, durch welche sie darzu gelangen müssen, bestimmt hat; und diese ist eine kräfftige Gnad, dero Wirckung unfehlbar erfolgt. Die andere hingegen, die GOtt nicht also bestimmt hat, werden auch unfehlbar verworfen: massen unfehlbar ist, daß sie denen Gnaden, die GOtt ihnen zur Wirckung ihres Heyls verleyhen wird, widerstehen werden.

4. Fr. Weilen alles, so GOtt von Ewigkeit her übers Heyl der Menschen vorgesehen und beschlossen hat, unfehlbar geschiehet; so ist dann unnutzlich und umsonst, daß die Menschen sich eintweders um Erlangung des Himmels, oder Entfliehung der Hölle bearbeiten?

Ant. Diese Schlußfolge ist handgreiflich falsch; dann es ist eine unwidersprechliche Wahrheit: GOtt habe nur jene zum Heyl bestimmt, die dasselbe durch ihre gute Wercke verdienen, nur allein hingegen jene zu verwerfen beschlossen, die sich seinen Zorn durch ihre Sünden übern Hals ziehen werden. Ist demnach offenbar erstlich: ob man gleich prædestinirt, das ist, zur Seeligkeit vorbestimmt ist; müsse man nichtsdestoweniger um den Himmel zu verdienen arbeiten: weilen man denselben ohne dieses niemahl erlangen wird noch kan. Zweytens: müsse man sich der Hölle zu entweichen bemühen; sonsten werde man unfehlbar unter die Zahl der Verworfenen gerathen. Und hat nicht dann GOtt von Ewigkeit her alles, was in der Welt geschiehet, vorgesehen: ob du nemlich zum Exempel deinen Proceß gewinnen, von deiner Kranckheit wider genesen, arm oder reich seyn werdest? diese Vorwissenschafft GOttes ist auch unfehlbar; hielte st du es nicht aber selbst für eine Narrheit, wann einer dir rathete: du solltest darum dich deines Processes nicht annehmen, dich in der Kranckheit keines Mittels bedienen, dich um deine tägliche Nahrung, oder Vermehrung deines Vermögens nicht bewerben? dann jede Sach geschiehet nicht deswegen, weilen GOtt es vorgesehen

gesehen hat; sondern GOtt hats vorgesehen, weilen es geschehen wird. Lebe demnach nur recht Christlich; so wird GOtt vorgesehen haben: du werdest seelig werden; lebst du aber frey und fleischlich oder sinnlich? so hat GOtt vorgesehen: du werdest verdammt werden; und es wird unfehlbar geschehen.

5. Fr. Hätte GOtt nicht aber bey Erschaffung der Welt, alles so einrichten können, daß alle Menschen unfehlbar seelig würden;

Ant. Es ist auser Zweifel: ja er hätte wohl gar alle Menschen gleich in Himmel versetzen können; ohne daß sie der Prob und Prüfung dieses Lebens nöthig gehabt hätten; haben wir uns aber darum, daß er es nicht gethan hat, mit Fug zu beschweren? Alles was ja die Menschen vernünfftiglich von GOtt als ihrem Schöpfer und seiner Güte wünschen oder verlangen können, ist: daß er sie glückseelig mache. Nun aber stehet ja seelig zu werden, lediglich bey ihnen: ihr Heyl ligt in ihrer Hand; GOtt hat es niemanden als uns selbst anvertraut; hätte ers zur Willkur anderer gesetzt; so könten wir uns mit Recht darüber beklagen; er hats aber zu unserem eigenen Wohlgefallen gelassen. Und was vortheilhaffteres sollten wir dann für uns wünschen können? Freylich zwar seynd wir wegen unserer Schwachheit und Hefftigkeit der bösen Anmuthungen der Natur, alle und jede in Gefahr des Untergangs; doch ist GOtt, wann wir nur unsere Zuflucht zu ihme nehmen, uns zu helfen und beyzuspringen jederzeit bereit; ja er kommt uns hierin noch vor; bietet uns die Hand, damit er uns vom Fall wider aufrichte; und seine Gnad begleitet uns auf alle Schritt und Tritt. Des Menschen Leben ist zwar auf Erden ein steter Krieg und Streit. Job. 7. v. 1. Wäre es wohl aber billich, daß wir die Crone, ohne darum gestritten zu haben, empfangen sollten? Ists billich, daß, indem GOtt alles für uns thut, wir nichts für uns selbst thun wollen? laßt uns demnach uns selbst das Recht sprechen! wann unser zeitliches Glück eben also, wie unser ewiges Heyl, zu unserer Willkur stunde, unsere alleinige Paßionen aber Hindernussen und Beschwerlichkeiten dagegen in Weeg legten; würden wir etwa auch annoch sie zu überwinden allzu schwach seyn? wie offt überwinden wir sie alltäglich aus weit geringeren Bewegursachen? warum seynd wir dann nur blöd und krafftlos, wanns um unser ewiges Heyl zu thun ist?

Ubrigens formirt man über diese Materi gar offt noch andere Zweifel-Fragen, die zu nichts dienen, als daß sie unseren Glauben verzagt machen, und die innerliche Gemüths-Ruhe stören. Man fragt, zum Exempel: wohin die Ketzere und andere barbarische Völcker, die keine Erkanntnuß GOttes, oder dessen wahren Gesatzes haben, kommen? warum GOtt sie erschaffen habe, da er doch ihren Untergang vorsahe? warum er sie nicht mit dem Liecht der wahren evangelischen Lehre beleuchtet habe? hüte dich aber, daß du diese Tieffe des Abgrunds nicht zu er-

kundigen verlangest! dann du würdest dich solchenfalls unfehlbar auch selbst darein stürtzen; GOtt nemlichen würde dich zur Straf deiner Vermessenheit, dir selbst und einem falschen irrigen Wahn überlassen; wie er es gegen vile hochmüthige Köpfe bereits gethan, und ihr vermeintes Liecht in Finsternuß verkehrt hat; dann sagt der Weise Sap. 9. v. 13. Wer ist unter uns, der die Urtheile GOttes zu ergründen vermag? hätte er uns etwa darüber zu Rath ziehen sollen? oder glauben wir villeicht: unser Verstand übersteige seine Weisheit? Job. 15. v. 8. Hat nicht dann GOtt die Weisheit der Welt der Narrheit überwisen? 1. Cor. 1. v. 20 Ja sagt der HErr Isai. 29. v. 14. ich will die Weisheit der Weisen zu Schanden machen, und die Vernunfft der Welt-Klugen verwerfen. Am letzten Gericht, sagt Jeremias c. 23. v. 20. werdet ihr die Billigkeit der Urtheilen GOttes erst begreiffen. Seynd wir nicht dann satsam vergewißt, daß GOtt die Barmhertzigkeit, die Güte und die Billigkeit selbst seye? und sollten wir dann auf dieses hin, ohne uns offenbar zu widersprechen, ihn auch nur einiges Schattens der Ungerechtigkeit verdächtigen, oder glauben können, er werde im Unglück und in der Armseligkeit des menschlichen Geschlechts, so doch sein Werck ist, sein Vergnügen suchen? zudeme wissen wir ja ohnehin, wie schwach und kurtz gebunden unser Verstand, wie blöd unsere Erkanntnuß, wie groß und unbegreiflich hingegen GOtt in seinen Rathschlüssen seye? Jerem. 32. v. 19. wie sollten wir uns dann die Geheimnüß seiner Weisheit zu ergründen unterwehmen darfen? überlassen wir uns demnach vilmehr seiner Vorsichtigkeit, an welcher das Schicksal der gantzen Welt hafftet! loben und dancken wir GOtt alltäglich, daß er uns in der Schoß der H. Kirch hat lassen gebohren, und zur Tugend erzogen werden; laßt uns, zu folg der Ermahnung des H. Pauli ad Philip. 2. v. 11. unsere Gnaden-Wahl mit deme sicher stellen, daß wir uns mit Forcht und Zitteren ohne Unterlaß um unser ewiges Heyl bearbeiten, und darneben das kindliche Vertrauen, so wir auf die Güte und Barmhertzigkeit GOttes, und auf die unendliche Verdienste Christi setzen müssen, niemal verliehren!

Irrthum über die Lehre von der Gnaden-Wahl.

6. **Fr.** Ist nicht auch die Catholische Lehre über die Gnaden-Wahl von denen Ketzeren angegriffen worden?

Ant. Ja: die Manichäer, Valentinianer und alte Ketzere, welche einen zweyfachen Ursprung, des guten nemlichen und des bösen, auch zwo Gattungen der Menschen, deren die einte nothwendig gut, und die andere nothwendig böß seye, glaubten, haben folgsam keine andere Prædestination oder Bestimmung als die Natur des Menschen selbst, welche ihn eintweders gut oder böß, eintweders der Belohnung

oder

oder der Straf würdig machte, erkannt. Zu diesen gehören annoch die, welche die Abänderung der Seelen in andere Leiber getraumt haben.

Auch erkannten die Pelagianer keine besondere, auf die übernatürliche Verdienste des Menschen sich berufende Prædestination oder Auswahl: weilen sie allen Verdienst blos auf die natürliche Kräfften des freyen Willens setzten. Gleiches Irrthums waren auch die Semi-oder halb-Pelagianer in deme, daß sie keine Bestimmung GOttes erkennen wollten; und daraus folgete: es seye eine gewisse Anzahl der Auserwählten, die unfehlbar seelig, hingegen auch eine bestimmte Zahl der Verworfenen, welche unfehlbar verdammt würden. Sie widersprachen ferners, daß die Gnaden-Wahl freywillig, und ab Seiten GOttes willkürlich seye; behaupteten dagegen, der Mensch könne aus eigenen Kräfften der ersten Gnad vorkommen, und dieselbe verdienen, folgsam auch der erste Ursächer seines Heyls seyn.

Die offt ermelte Prædestinatianer hingegen fielen in einen diesem schnurgrad widrigen Irrthum und lehrten: GOtt wolle nicht aufrichtig alle Menschen seelig haben, sondern habe dieselbe dergestalten prædestinirt, und die einte zur Seeligkeit, die andere zur Hölle vorbestimmt, daß was sie gleich auch thäten, nichts destoweniger dem Schluß und Urtheil GOttes nach, und blos durch dessen Willen, eintweders seelig oder verdammt würden. Und wie gottslästerlich und abentheurisch gleich auch dieser Lehrsatz ware; haben jedoch Luther und Calvinus, auch in diesen letzten Zeiten Jansenius und dessen Anhängere, aller Verdammung der Kirchen ungeachtet, denselben anzunehmen und zu verfechten, kein Bedencken getragen.

Auch wäre es noch wider die Lehre der Catholischen Kirch, wann man (wie einige Scribenten) glauben wollte: GOtt habe nur eine gewisse Anzahl der Auserwählten prædestinirt, als benanntlichen: die seeligste Jungfrau, die Apostlen und Propheten, die übrige Menschen aber überlasse er dem Lauf der gemeinen Vorsichtigkeit: welchem zufolg die so fromm leben seelig, die böse hingegen werden verdammt werden; also zwar: daß obgleich GOtt vorsehe: diese werden ihr Heyl gewinnen, jene aber zu grund gehen, ihre Zahl nichts destoweniger durch keine gewisse Prædestination bestimmt seye.

Dritter Absatz.

Von denen Mittlen die Gnad der Gerechtfertigung zu erlangen und zu bewahren.

Frage. WAs für Mittel gibts, durch welche man die Gnad der Gerechtfertigung erlangen und bewahren kan?

Ant. Die HH. Sacramenten, das Gebett und die gute Wercke. Von allen diesen dreyen werden wir ins besondere handlen.

Erstes Capitul.

Von denen HH. Sacramenten überhaupt.

Erster Articul.

Was die Sacramenten überhaupt seyen?

1. Frage. HAt das alte Gesatz auch Sacramenten gehabt?

Ant. Ja, dergleichen waren: die Beschneidung, das Osterlamm und die Opfer. Ist auch wahrscheinlich: das Gesatz habe deren eines gehabt, welches die Erbsünd in denen Kinderen auslöschte. Gleich wie aber das alte Gesatz nur eine Figur des neuen gewest ist; also waren auch die Sacramenten desselben blos ein bloder Schatten der Sacramenten des neuen Testaments, und sehr unvollkommen, weilen sie die Gnad nicht in sich selbst enthielten, auch nicht im Menschen wirckten, sondern nur eine bereits erlangte, oder durch die Gnad GOttes auser dem Sacrament zu erlangen bevorstehende Heiligkeit anzeigten. Die Sacramenten des neuen

Gesa-

Gesatzes hingegen haben die Krafft, daß sie die Gnad in denen, die derosselben keine Hindernuß in Weeg setzen, selbst mittheilen, und in ihnen hervorbringen. Darum sagt der H. Aug. in Ps. 73. „Das alte Testament und das „neue seynd unter sich sehr unterschi„den, dann ob schon die Gebott derselben einerley seynd; seynd jedoch die „ Sacramenten und Verheissungen „sehr unterschiden .... dann in die„sem theilen die Sacramenten die „Gnad des Heyls selbst wircklich mit; „in jenem aber versprachen sie dieselbe „nur. Im alten versprachen sie den „künfftigen Erlöser; im neuen aber ge„ben sie das Heyl selbst. *Idem. q. 33.* super Numer. Item sagt das Concilium von Florentz in Decreto ad Armenos: „die Sacramenten des al„ten Gesatzes wircken die Gnad nicht „selbst; sondern waren blosse Figuren „der künfftigen Gnad, die durch Chri„stum würde gegeben werden. Unse„re Sacramenten hingegen enthalten „die Gnad in sich selbst, und theilen „sie denen, die sie würdiglich empfan„gen, mit. Item. Conc. Trid. sess. 7. Can. 2. & seq.

2. Fr. Was ist dann ein Sacrament des neuen Gesatzes?

Ant. Ein sichtbarliches von Christo zur Wirckung einer unsichtbarlichen Gnad eingesetztes Zeichen.

3. Fr. Warum wirds ein Zeichen genannt?

Ant. Weilen es die Gnad, die das Sacrament wirckt, anzeigt oder andeutet und zu verstehen gibt: GOtt ertheile uns im Augenblick, als wir das Sacrament mit gehöriger Vorbereitung empfangen, die innerliche Gnad, die es äuserlich bemerckt S. Bernard. serm. de Cœna Dom. S. August. lib. 10. de Civit. c. 5. & lib. 3. de Doctr. Christ. c. 9.

Fr. Warum wirds ein sichtbar- 4.
liches Zeichen genennt?

Ant. Weilen es aus sichtbarlicher Materi, und empfindlicher Form bestehet; dann die Form oder die Wort, die darzu gesprochen werden, hört man, und die Materi samt dero Verhandlung siehet man mit Augen; als zum Exempel, im Tauf hört man die Wort die der Priester ausspricht, man siehet auch das Wasser und die Abwaschung des Kinds. Hiervon sagt der H. August. Tr. 80. in Joan. n. 3. „Das Wort heiliget das Wasser des „Taufs; entnimst du das Wort dar„von; so bleibt nichts als das blose „Wasser; setzst du aber das Wort hin„zu; so ist das Sacrament vollkom„men.

Fr. Warum heißts: ein von Chri- 5.
sto eingesetztes Zeichen?

Ant. Weilen Christus selbst der Stiffter und Einsetzer aller Sacramenten ist, auch allein den Gewalt darzu gehabt hat; dann wer anderer als GOtt hätte etwas, so die Gnad enthielte und mittheilte, einsetzen können? die Apostel hatten den darzu erforderlichen Gewalt nicht; sie waren anders nichts als die erste Verwahrere und Ausspendere dises kostbaren Schatzes. Sofort haben sie denselben denen Kirchen-Hirten, ihren Nachfahreren anvertraut; diese haben auch jederzeit den

von denen Apostlen ihnen zu Verhandlung und Mittheilung derselben hinterlassenen Gewalt gehabt und behalten, doch konten sie niemahl andere Sacramenten, als die so Christus selbst eingesetzt hat, einführen; darum flucht das H. Concilium zu Trient sess. 7. Can. 2. de Sacram. in Genere, alle die so zu sagen sich erfrechen würden: Christus habe nicht alle Sacramenten eingesetzt.

6. Fr. Warum heißt; zur Wirckung einer unsichtbarlichen Gnad?

Ant. Weilen das Sacrament nicht nur schlechthin ein Zeichen oder Andeutung der Gnad ist, sondern selbige selbst in sich enthaltet, und durch die Krafft, die Christus demselben angehängt hat, in der Seelen wirckt. Auf welche Art und Weis aber die Sacramenten solche Gnad in der Seele wircken, physicè nemlichen oder moraliter; ist ein unnöthiger Schul-Streit, über welchen die Kirch nichts entschiden hat; doch ists ein Glaubens-Articul: daß die Sacramenten im Augenblick, als sie ohne Hindernuß der Gnad empfangen werden, solche ihre Gnad, auf eine jedem derselben eigenthumliche Weis, wesentlich, wahrhafft, kräfftiglich und unfehlbar, auch ohne Zuthuung oder Ansehung der Heiligkeit dessen, der sie ausspendet, wircken. Und das Concilium zu Trient flucht sess. ead. Can. 6. abermahl alle die, so anderst darvon glauben oder reden würden.

Fr. Durch was für eine Krafft 7.
aber wircken die Sacramenten solche Gnad in der Seele?

Ant. Durch die Krafft der Verdiensten Christi, die durch die Sacramenten uns zu Nutz gebracht werden; und durch diese Verdienste Christi empfangen wir von GOtt die heiligmachende Gnad?

Fr. Warum hat uns dann GOtt 8.
seine innerliche und unsichtbarliche Gnad, durch äuserliche und materialische Zeichen mittheilen wollen?

Ant. Wegen zweyen Ursachen. Erstens nemlich, damit er sich nach der Schwachheit unserer Natur richtete, und der Andacht der Glaubigen durch sichtbarliche Zeichen aufhelffete. Zweytens: damit er die Glaubens-Bekanntnuß, und die Christliche Religions-Ubungen, oder den GOttsdienst derselben desto scheinbarer und feyerlicher machte, die wahre Glaubige von denen Unglaubigen und falschen Christen darmit unterscheidete, und die Kirch durchs Exempel deren, die die HH. Sacramenten würdiglich empfangen, auferbauete. S. Basil. in Exhort. ad Bapt. Hom. 13. inter Hom. var. Argum. S. Dyonis. de Eccl. Hierarch. c. 1.

Zweyter Articul.

Von der Zahl, Materi, Form und Ausspenderen der Sacramenten.

1. Frag. WJe vil seynd Sacramenten?

Ant. Siben: der Tauf, die Firmung, das H. Altars-Sacrament, die Buß, die letzte Oehlung, die Priester Weyhe, und die Ehe, deren mehrere oder wenigere glauben, ist eine Ketzerey, und vom H. Concilio Trid. sess. 3. can. 1. geflucht.

2. Fr. Was wird zu einem Sacrament erfordert?

Ant. Vier Stuck: die Materi nemlichen, die Form, die Person dessen der es verrichtet, und dero Meinung.

3. Fr. Was ist die Materi des Sacraments?

Ant. Etwas materialisches oder leibliches, als zum Exempel, im Tauf das Wasser, in der Firmung der heilige Chrisam ꝛc. oder wenigst etwas äuserliches, sichtbarliches oder empfindliches.

4. Fr. Was ist die Form des Sacraments?

Ant. Eintweders die alleinige Wort, die derjenige, der das Sacrament verrichtet, ausspricht, oder aber die mit der Verhandlung des Sacraments zugleich vergesellschafftete Wort.

5. Fr. Wer verrichtet das Sacrament?

Ant. Die mehreste Sacramenten können von niemanden, als einer ordentlich und rechtmäsig darzu geweyheten Person verrichtet, und mitgetheilt werden; als zum Exempel: die Firmung und Priester-Weyhe allein vom Bischoffen, die übrige allein von denen Priesteren; auser dem Tauf, welchen im Fall der Noth ein Lay, auch ein Weib, und so gar ein Unglaubiger verrichten kan. 1. Cor. 4. v. 1. Concil. Nicen. primum. Can. 14. Concil. Flor. in Decret. ad Armen. Concil. Trid. sess. 7. Can. 10. Die Ehe betreffend; wollen auch vile behaupten: das Sacrament werde durch die heurathende Personen selbst verrichtet; andere aber schreiben es dem anwesenden Priester zu.

Dritter Articul.

Von der behörigen Meinung und Vorbereitung.

1. Frage. WAs für eine Meinung muß der, so das Sacrament verrichtet, darbey haben?

Ant. Wenigst muß er im Sinn haben, dasjenige zu thun, was die Kirch thut, oder was Christus darüber eingesetzt hat. Und dieses ist dergestalten

stalten nothwendig, daß wer, zum Exempel, im taufen wenigst solche Meinung nicht hätte, keinen gültigen Tauf verrichtete Concil. Florent. & Trid.

2. Fr. Muß der, so das Sacrament verrichtet, auch nothwendig den Glauben haben, und glauben, daß das Sacrament solche Krafft habe und wircke, wie es die Kirch glaubt?

Ant. Nein; sondern, wann er nur rechtmäsig darzu geweyhet, oder sonst behörig darzu geschickt ist; so ist genug, daß er im Sinn habe das zu thun, was die Kirch thut. Und solchenfalls wäre das Sacrament, so er verrichtete, oder mittheilete, gültig; sollte er gleich auch ein Ketzer, oder gar ein Unglaubiger seyn; wann er nur alles sonst nothwendige darbey beobachtet. ibid.

3. Fr. So ligts dann auch nicht an deme, ob der Priester gerecht oder ein Sünder seye?

Ant. Nein; dann ob schon ein Priester im Stand der Todsünd kein Sacrament, ohne eine neue Todsünd zu begehen, anderst als im Nothfall verrichten kan; ist jedoch das so er also verrichtet gültig, und deme der es würdiglich empfangt nutzlich; massen nicht der Priester, sondern Christus selbst, als der fürnemliche und höchste Priester, durch die Sacramenten die Gnad mittheilt. Christus nemlichen ists, der darbey unsichtbarlicher Weis tauft, firmt, von Sünden losspricht, und die Gnad mittelst des Sacraments eingießt; der Priester hingegen ist blos das Instrument, dessen sich Christus darzu bedient. Nun aber ist ja der Gewalt und Will Christi dem guten oder bösen Stand solches seines Instruments keinesweegs unterworfen. Und wer hierin anderst redete oder glaubete, ist vom H. Concilio zu Trient ibid. Can. 12. geflucht. Item S. Gregor. Nazian. Orat. 40. in Sanctum Baptisma. S. August. cont. Crescent. Grammatic. l. 4. c. 20. lib. 4. cont. Donatist. c. 4. lib. 1. c. cont. liter. Petiliani Donat. l. 47. & Tr. 5. in Joan. Item cont. Ep. Parmen. lib. 2. c. 10. n. 22. sagt er: „alle Sacramenten, die un„würdig verrichtet und ausgespendet „werden, schaden allein denen, die sie „also verhandlen und mittheilen; de„nen aber, die sie würdiglich empfan„gen, seynd sie darum nicht minder nutzlich. Item S. Chrys. Hom. 8. in 1. ad Corinth.

4. Fr. Müssen auch die, so die Sacramenten empfangen, ihre besondere Meinung darzu haben oder erwecken?

Ant. In denen Kinderen im Tauf und Sterbenden, die die H. Oehlung empfangen, wirds nicht erfordert: dann der Tauf ist zur sittlichen Widergeburt, und die letzte Oehlung zu einem seeligen Tod von Christo eingesetzt worden. Gleichwie nun aber die Kinder in ihrer natürlichen Geburt keinen Gebrauch des Verstands haben, die Sterbende aber selbigen öffters verliehren; so ware nothwendig, daß man solche Sacramenten ihnen auch ohne ihren austrucklichen Willen mittheilen könte. Auch das H. Sacrament des Leibs Christi hat der Hauptsach nach, und damit es ein wahres wesentliches Sacrament seye, dessen der es empfangt nicht vonnöthen;

then; dann wann ein solcher weder Glauben noch Willen selbiges zu empfangen hätte; würde er nichts destoweniger wahrhafft und wesentlich den Leib Christi empfangen. Doch ist in verständigen Personen die Meinung und der Will zum Empfang aller Sacramenten, sogar auch des Taufs und der letzten Oehlung unumgänglich vonnöthen; dann wann man, zum Exempel, einen Unglaubigen im Schlaf, oder ohne daß er es wüßte, taufete, wäre solcher Tauf ungültig, und also ist es auch gleicher Weis von allen Sacramenten, ausser vom H. Sacrament des Leibs Christi zu verstehen.

5. Fr. Ists nothwendig, daß solche Meinung die Sacramenten zu empfangen, auch mit dem Glauben und mit der innerlichen Bekehrung vergesellschafftet seye, damit man sie gültiger Weis empfange?

Ant. Nein; Dann wann zum Exempel ein gleißnerischer Unglaubiger aus Forcht des Gebotts, oder zeitlichen Nutzens halben, den Tauf begehrte, und freywillig empfienge; wann er schon innerlich nicht bekehrt wäre, noch an einige Krafft des Sacraments glaubte; empfienge er es gleichwohl in der That; nicht zwar die Gnad, massen er nicht darzu bereitet ist; doch das wahre Sacrament des Taufs, und das Merckmahl des Christenthums, welches der Tauf unauslöschlich eindruckt; dergestalten, daß wann er sich hernach aufrichtig bekehrete, man ihne nicht neuerlich taufen därffte; indessen gibts doch drey Sacramenten, die ohne Glauben und innerliche Bekehrung ohne Wirckung seynd; das H. Sacrament des Altars nemlich, die Buß und die letzte Oelung; massen die zwey erste blos allein in jenen Seelen, die zur Zeit recht und behörig darzu bereitet seynd, ihre Wirckung haben; und die letzte Oehlung erfordert, daß sie wenigst grad zuvor also seyen bereitet geweßt, wann sie es aus Mangel des Verstands nicht mehr wircklich seynd.

6. Fr. Ists eine schwere Sünd, wann man die Sacramenten wissentlich ohne behörige Vorbereitung empfangt?

Ant. Ja; es ist eine der lasterhafftesten Gottesschändungen: weilen man solchenfalls die Gnad, und das für uns vergossene Blut Christi, durch welches er uns dieselbe hat verdienen wollen, aufs schmählichst entunehrt.

Vierter Articul.

Von der Wirckung der HH. Sacramenten überhaupt.

1. Frag. Welche seynd die Wirckungen der Sacramenten überhaupt?

Ant. Daß sie uns die Gnad mittheilen, und ein sicheres Merckmal eindrucken.

2. Fr. Was für eine Gnad empfangt man durch die Sacramenten?

Ant. Man empfangt durch sie zwo Gattungen der Gnad.

3. Fr. Welche ist die erste dieser Gnaden?

Ant. Eintweders die Gnad der Gerechtfertigung, oder der Vermehrung derselben. Also nemlich empfangt man durch den Tauf die Gnad der Gerechtfertigung, die man zuvor noch nicht gehabt hatte; durch die Communion aber die Vermehrung der schon zuvor gehabten Gnad der Gerechtfertigung.

4. Fr. Welche ist die andere Gattung dieser Gnad?

Ant. Die Sacramentalische, die jedem Sacrament nach seiner Natur und Einsetzung eigenthumlich ist. Also bestehet, zum Exempel, die Gnad des Taufs in deme: daß man in Krafft desselben alle von GOtt geoffenbarte Wahrheiten glauben, und der durch den Tauf uns zugezogenen Christlichen Pflichten und Schuldigkeiten gemäß leben könne. Die Gnad der Firmung: daß man den Glauben bey allen Gelegenheiten tapfer und standhafft bekennen und verfechten möge: die Gnad des H. Altars-Sacraments; daß wir im innerlichen Leben der Gnad wachsen und zunehmen; die Gnad der Buß: daß sie uns die Sünden nachhin fliehen helfe; die Gnad der letzten Oehlung: daß sie uns gegen die Kranckheit und Versuchungen auch im Tod stärcke, die Gnad der Priester-Weyhe: daß sie uns alle Verrichtungen und Schuldigkeiten des geistlichen Amts würdiglich leisten und vertretten helfe, die Gnad der Ehe ist die Heiligung der ehelichen Liebe, die Stärckung zur Uebertragung aller dem Ehestand anklebenden Müheseligkeiten, und Beyhilf zur Christlichen Auferziehung der Kinderen. Also nemlich hats die Kirch im Concilio zu Florentz in Decreto ad Armenos durch folgende Wort erklärt: „Christus hat allen Nothdürfften seiner Kirch und der Glaubigen, durch „die Einsetzung der 7. Sacramenten „reichliche Fürsehung gethan: durch „den Tauf nemlich werden wir sittlicher Weis widergebohren: durch die „Firmung vermehren und stärcken wir „in uns die Gnad des Glaubens; und „nachdeme wir also widergebohren „und gestärckt seynd; gibt uns das „H. Sacrament des Leibs Christi „eine göttliche Nahrung. Fallen wir „durch die Sünd in eine Kranckheit „der Seele; so heylt uns daran die „Buß: die letzte Oehlung bekommt dem „Leib und der Seele, nachdem es nemlich GOtt für uns nutzlich erachtet. „die Priesterweyhe verschafft der Kirch „Hirten zu ihrer Regierung und geistlichen Vermehrung, das Sacrament „der Ehe hingegen vermehrt sie dem „Leib nach, ꝛc.

Fr. Bringen die Sacramenten 5. allen und jeden, die sie empfangen, eintweders die heiligmachende, oder die sacramentalische Gnad in gleichem Grad zu?

Ant. Was den Tauf anbelanget; weilen der Stand aller Kinderen, die denselben empfangen, durchaus gleich ist; so ist auch die Gnad desselben in allen gleich, in denen aber, die den Verstand haben, wircken alle Sacramenten auf verschidentliche Weis, nach der Maas der Gnad nemlich, sagt das Concilium Trid. sess. 6. c. 7. die der Heil. Geist jedem nach seinem Wohlgefal-

gefallen, und nach Beschaffenheit oder Mitwirckung deren, die sie empfangen, mittheilt. Also empfangen, zum Exempel, zwo Personen die mit einander communiciren, die einte mehrere oder wenigere Gnaden, nachdeme nemlich ein jede ihrer innerlichen Beschaffenheit nach derselben mehr oder weniger fähig ist.

6. Fr. Welche ist die zweyte Wirckung der Sacramenten?

Ant. Daß sie unseren Seelen ein unsichtbarliches Merckmahl eindrucken, ein wesentliches Zeichen nemlichen, und gleichsam ein heiliges Insigel: daß wir besonders dem Dienst GOttes, nach gestalten jedes Sacraments gewidmet seyen.

7. Fr. Ist dises allen Sacramenten eigenthumlich?

Ant. Nein; sondern nur dreyen derselben; dem Tauf nemlichen, der Firmung und der Priesterweyhe. Trid. sess. 7. Can. 9.

8. Fr. Was hat dieses Merckmahl besonderes?

Ant. Daß es durch keine Sünd, noch so gar durch den Abfall oder Unglauben, weder in diesem noch in jenem Leben kan ausgelöscht werden. Und darum werden die 3. Sacramenten, die solches Merckmahl eindrucken, auch nur einmahl mitgetheilt, und können nicht widerholt werden. Conc. Flor. & Trid.

9. Fr. Wann einer diese 3. Sacramenten wissentlich und freywillig mit böser Willens-Beschaffenheit, oder unwürdig empfienge; würde ihme ersagtes Merckmal nichts destoweniger eingedruckt?

Ant. Ja: ob schon er wegen Mangel behöriger Beschaffenheit weder die heiligmachende noch sacramentalische Gnad erlangete; empfienge er nichts destoweniger das unauslöschliche Merckmal solcher Sacramenten, welches zu latein Character genennt wird.

Fünffter Articul.

Von denen bey Ertheilung der Sacramenten üblichen Ceremonien.

1. Frage. WAs ist von denen Ceremonien und Gebetteren, die die Kirch bey Verrichtung oder Mittheilung der Sacramenten im Gebrauch hat, zu halten?

Ant. Man muß sie verehren und hochachten; weilen die Kirch, dero der H. Geist jederzeit beystehet, sie also angeordnet hat; und weilen sie zu dem allerheiligst und verehrens würdigsten so die Kirch hat gehören; so kan man sie ohne Gottlosigkeit nicht verachten, widrigenfalls fallt man in den Fluch der Kirch. sess. 7. Can. 13. Trid. und der H. Joannes Damascenus sagt in serm. de Defunctis: „Die in der „Kirch, welche niemahl fehlen kan, her-

„komm-

„kommliche Gebräuche, dero sie sich „bereits vile hundert Jahr lang be„dient, seynd gewißlich keine eytle „Dinge, sondern vilmehr im Gegen„theil sehr nutzlich, GOtt gefällig, und „zu unserem Heyl nicht wenig gedey„lich.

2. Fr. Seynd sie aber zur Gültigkeit der Sacramenten nothwendig?

Ant. Nein: dann zur Hauptsach derselben werden schon gehörtermassen nur 4. Sachen erfordert: die Materi nemlich, die Form, die Person dessen der sie verrichtet, und dessen Meinung darzu. Die Ceremonien und Gebetter aber seynd zur Geziemlichkeit, Andacht und Ehrerbietigkeit, welche zu solch heiligen Geheimnussen erfordert werden, nothwendig. Ist auch unanständig, daß man solch heilige Sachen ohne dergleichen äuserliche Geziemlichkeit verhandlen solle.

3. Fr. Zu was für einem Ziel und Ende hat die Kirch dieselbe eingesetzt?

Ant. Erstlich: damit sie die Glaubige andurch zur mehreren Aufmercksamkeit, Andacht und Hochachtung gegen die HH. Geheimnuß antreibete. Zweytens: damit sie dardurch zeigte, mit was für einer innerlichen Beschaffenheit und Vorbereitung man dieselbe empfangen solle. Drittens: zur deutlicheren Erklärung der Wirckungen, die jedes Sacrament unsichtbarlicher Weis in der Seel hervor bringt. Viertens: um die Pflicht und Schuldigkeiten, die man sich durch den Empfang derselben zuziehet, zu erkennen zu geben: Fünfftens: um die Wirckungen des Sacraments so wohl, als auch die behörige Beschaffenheit selbiges würdiglich zu empfangen oder mitzutheilen, und die Erhaltung oder Bewahrung der Gnad, die uns andurch zukommt, von GOtt zu begehren.

4. Fr. Warum gebraucht sich die Kirch darbey nicht der gemeinen Lands-Sprach?

Ant. Sie hats in denen ersten Zeiten gethan; weilen aber die Lands-Sprach sich in vilen Landen gar sehr geändert hat, und dergleichen Aenderungen immer unterworfen ist; so hat sie in Verrichtung und Ertheilung der Sacramenten, so wohl als auch im übrigen GOttsdienst diejenige Sprach, dero sie sich anfänglich bedient hat, forthin beständig beyzubehalten, um so mehr nothwendig erachtet, damit dardurch eine allgemeine Gleichförmigkeit eingeführt oder erhalten würde; wie wir solches hierunten von der heiligen Meß weitläufiger zu erklären gedencken.

Irrthumen über vorstehende Lehre.

5. Fr. Welche Ketzereyen haben die Lehre von denen Sacramenten bestritten?

Ant. Es ist kein einiger Articul der Kirch über die Sacramenten, dene die Ketzerey zu stürtzen sich nicht bemühet hat. Einige Ketzere seynd in ihrer frechen Gottlosigkeit also weit gegangen, daß sie so gar alle Sacramenten haben unterdrucken und abschaffen wollen.

Der-

Dergleichen waren neben denen Archonticis, deren wir in der Histori von denen Ketzereyen Meldung gethan, die Fraticelli und Beguini, welche alle Sacramenten verachtet haben. Die Paulicianer gebrauchten sich anstatt aller Sacramenten einiger nach ihrem eigenen Wohlgefallen angesinnten Worten; die Messalianer oder Euchiten erkannten in nichts einige Krafft, als im Gebett, und behaupteten: dieses rechtfertige den Menschen schon ohne die Sacramenten. Andere Ketzere, als benanntlichen: die Manichäer, die Seleucianer und Waldenser nebst vilen anderen, erkannten aus denen siben Sacramenten der Kirch nur ein so andere, und verwarfen hingegen die übrige; wie wir es bey jedem Sacrament ins besondere beybringen wollen. Wicleff und die Ketzere, die dessen Irrthumen entlehnt haben, behaupteten: ein Priester könne im Stand der Todsünd kein gültiges Sacrament verrichten; Luther lehrte: die Meinung seye darzu nicht nothwendig, und die Sacramenten des neuen Gesatzes seyen von denen Sacramenten des alten Gesatzes in nichts unterschiden; diese gottlose Lehre nahm auch Calvinus an, und sagte anbey: die Ceremonien, deren die Kirch sich zu denen Sacramenten gebrauche, seyen nichts als eitle Aberglauben; und man müsse dieselbe in der gemeinen Lands-Sprach verrichten.

Zweytes Capitul.

Von denen Sacramenten ins besondere:

und erstlichen

Vom Tauf.

Erster Articul.

Was der Tauf: und wie nothwendig er seye?

1. Frage. Welches ist das erste Sacrament?

Ant. Der Tauf; dann man muß ihn empfangen haben, bevor man einiges anderes Sacrament empfange. S. Ambros. de his, qui mysteriis initiantur, c. 4. Und der H. Augustinus sagt Tr. 13. in Joan. „wie fromm gleich auch ein Catechu-„menus seyn mag; tragt er jedoch den

R. P. Bougeant, S. J. Catech. dogmat.

„Last der Sünden immerfort mit sich; „und sie werden ihme vor Empfan„gung des Taufs nicht nachgelassen.

2. Fr. Was heißt das Wort taufen?

Ant. Das lateinische Wort Baptismus, oder Baptisma im griechischen, heißt waschen, reinigen; und erklärt also die innerliche Wirckung des sacramentalischen Taufs.

3. Fr. Was ist dann der Tauf?

Ant. Ein von Christo eingesetztes Sacrament, durch welches der Mensch durch die Krafft des Wassers, und der von Christo Matth. 28. v. 19. Joan. 3. v. 5. uns gelehrten Worten: gehet hin, unterrichtet alle Völcker, und taufet dieselbe im Nahmen GOtt des Vatters, des Sohns, und Heil. Geists, neuerlich wider zum Leben der Gnad gebohren wird. S. Clemens Ep. 4. ad Jul. & Julian.

4. Fr. Warum heißts: Christus habe den Tauf eingesetzt? hat nicht dann Joannes auch schon zuvor getauft?

Ant. Ja; der Tauf Joannis aber ware kein Sacrament; sondern bereitete den Menschen nur durch die Buß, dero äuserliches Zeichen er ware, zur Gnad; die Gnad aber enthielt er selbst nicht, konte auch dieselbe nicht mittheilen. Der Tauf Christi hingegen ist ein Sacrament, welches die Gnad denen, die es würdiglich empfangen, durch sich selbst mittheilt. Es hat dahero auch Joannes selbst unterm seinigen, und dem Tauf Christi einen grossen Unterschid gemacht, und Matth. 3. v. 11. selbst denen Juden erklärt: er taufe sie nur mit Wasser; der aber, so nach ihme kommen soll, werde ihnen den Tauf des Heil. Geists, und des Feurs mittheilen.

Fr. Ist der Tauf nothwendig? 5.

Ant. Ja; und zwar gleichwie er das erste unter allen Sacramenten ist; also ist er auch das nothwendigste; massen man ohne Tauf nicht kan seelig werden; dahero das Conc. Trid. sess. 7. can. 5. denen, die anderst sagen, den Fluch gibt. Und darum ist er auch denen Kinderen eben so nothwendig als denen Verständigen.

Fr. Wie ergehets dann denen Kin- 6.
deren, die ohne Tauf versterben?

Ant. Bishero hat die Kirch noch nichts eigentliches darüber entschiden; muß dahero das Schicksal derselben dem Urtheil GOttes anheim gestellt werden; doch ist gewiß, daß weilen sie mit der Schuld der Erbsünd behafftet seynd, sie in Himmel nicht eingehen können; folgsam bleiben sie der Anschauung GOttes, in welcher alle Glückseligkeit der Heiligen bestehet, auf ewig beraubt; und wann sie diesen Verlurst erkennen; muß ihnen derselbe nothwendig immerfort sehr schmertzlich fallen.

Sweyter Articul.

Wie der Tauf mitgetheilt werde?

1. Frage. IN wem bestehet die Ertheilung des Taufs?

Ant. Man gießt dreymahl in Form eines Creutzes natürliches Wasser übers Haupt dessen, der getauft wird, und spricht nur einmahl: ich taufe dich: im Nahmen GOttes des Vatters, des Sohns, und des Heil. Geists, Amen. Vormahls tauchte man die Person, die den Tauf empfieng, dreymahl ins Wasser; und dieser Tauf wurde die Eintauchung genannt. Zuweilen aber begnügte man sich auch mit der blosen Ansprengung, da man nemlich der Person, so zu taufen ware, blos 3. mahl einige Tropfen Wassers ansprengte. Seit langer Zeit aber tauft man in der lateinischen Kirch durch die Aufgiessung; indeme man nemlichen der Person, so zu taufen ist, das Wasser dreymahl übers Haupt gießt. Und obschon vorbesagte zweyfache Art zu taufen noch heut zu Tag gültig wäre; muß man sich hierin jedoch lediglich an Gebrauch der Kirch halten, wo man lebt.

2. Fr. Warum wirds Wasser dreymahl aufgegossen?

Ant. Zur Bemerckung der drey göttlichen Personen, die in der Tauf-Formul austrucklich müssen genennt werden. S. Chrys. Hom. 24. in Joan. doch wäre im Fall der Noth eine auch nur alleinige Aufgiessung schon erklecklich. Insgemein aber muß man beym Gebrauch der Kirch bleiben, auch darum die Aufgiessung dreymahl übers Haupt machen; obschon im Fall der Noth, einen anderen namhafften Theil des Leibs zu begiessen auch genug ist.

3. Fr. Was für Wasser gehört darzu?

Ant. Ausserm Nothfall will die Kirch: man solle sich darzu des geweyheten Wassers gebrauchen; in Abgang desselben aber ist jedes natürliches Wasser, welches nicht mit einer anderen Materi allzufast vermengt ist, gültig. Andere flüßige Materi aber wäre, auch im Fall der Noth, nicht gültig. Florent. & Trid. sess. 7. Can. 2. de Bapt. S. Chrys. ibidem.

4. Fr. Müssen die Wort zugleich mit Aufgiessung des Wassers ausgesprochen werden?

Ant. Ja; weder zuvor noch hernach, und zwar von der nemlichen Person, die das Wasser aufgießt; dergestalten, daß dem gemeinen Urtheil der Menschen nach beede, das aufgiessen nemlich, und das Wort aussprechen, noch für eine Verrichtung geachtet werden können.

5. Fr. Ists nothwendig, daß jede Person der göttlichen Dreyfaltigkeit besonders benamßt und ausgesprochen werde?

Ant. Ja; und wäre nicht genug wann man nur sagte: im Nahmen

der H. Dreyfaltigkeit, oder nur eine oder zwo benamsete. ibid. & S. Aug. de Bapt. cont. Donatist. lib. 6. c. 25. Didymus Alexandrin. lib. 2. de Spirit. S.

6. Fr. Wer kan den Tauf ertheilen?

Ant. Ausserm Nothfall, die Bischöffe und Priestere allein; und auf besondere Erlaubnuß, nach heutigem Gebrauch der Kirchen, auch die Diaconi mit offentlichen Ceremonien. Alldieweilen aber dieses Sacrament zum Heyl unumgänglich vonnöthen ist, und Christus aller Gefahr, daß vile Kinder ohne Tauf versterben möchten, gnädiglich vorkommen wollte; so hat er für den Nothfall allen Menschen, ohne Unterschid der Religion, des Alters, oder Geschlechts, den Gewalt darzu gegeben; doch so, daß wo möglich, ein Geistlicher jederzeit einem Layen, ein Mann dem Weib, und ein Glaubiger dem Irr- oder Unglaubigen darbey solle vorgezogen werden. S. Aug. lib. 2. cont. Parmen c. 13. Concil. Later. Mag. sub Innoc. III. Can. 1.

7. Fr. Ists an jedem Ort zu taufen erlaubt?

Ant. Ausserm Nothfall, nirgendswo als in der eigenen Pfarr-Kirchen; in äuserster Noth aber aller Orten.

8. Fr. Kan man die Gnad des Taufs anderst nicht, als auf vorbesagte Weis empfangen?

Ant. Ja; im Nothfall noch auf eine andere zweyfache Weis. Erstens nemlich, wann ein Catechumenus oder noch ungetaufter Glaubiger, durch innerliche Berührung der Gnad eine inbrünstige Reu über seine Sünden, und zugleich eine wahre sehnliche Begierd des wircklichen Taufs, darzu aber die Gelegenheit nicht hätte; so diente ihme diese mit der Lieb vergesellschafftete Begierd des Taufs anstatt dessen wircklicher Empfangung; und diese wird auch darum der Tauf der Begierd benamßt.

Zweytens: wann ein Kind oder verständiger Mensch, vor wircklicher Gelegenheit des Taufs, um des Glaubens wegen gemartert würde, würde solches ihme auch zur Gerechtfertigung gereichen; und dieser wird der Tauf des Blurs genennt; durch welchen auch in denen ersten Zeiten der Kirch sehr vile ihr Heyl erlangt haben. S. Aug. de Bapt. cont. Donatist. l. 4. c. 22. n. 29. Tertullian. de Bapt. c. 16. S. Cyprian. Ep. 73. ad Jubajanum. S. Cyrill. Jerosolymit. Catechesi 3. S. Bern. Tr. de Bapt. ad Hugonem à S. Victore c. 2. n. 6.

9. Fr. Kan man den Tauf auch mehrmahl empfangen?

Ant. Nein; sogar darf man einen, der von einem Ketzer einmahl gültig getauft ist, nicht mehr taufen, es wäre dann billicher Zweifel an dessen Gültigkeit; welchen falls man denselben mit zugesetzter Bedingnuß: Wann du nicht getauft bist, ꝛc. widerholen könte.

10. Fr. Was heißt Catechumenus?

Ant. Einen Menschen von verständigen Jahren, welcher glaubt, und im Glauben unterrichtet, sich zum Tauf anschickt, und darum bittet. Es ist ein griechisches Wort, welches vom unterweisen herkommt.

Dritter

Dritter Articul.

Von denen Wirckungen des Taufs.

1. Frag. WAs wirckt der Tauf in denen, die ihn empfangen?

Ant. Erstlichen: löscht er nicht allein die Erbsünd, sondern auch die persönliche Sünden, die man etwa zuvor begangen hat, gäntzlich aus. Zweytens: tilgt er auch die für dieselbe eintweders in diesem oder jenem Leben bevorgewesste Straf; doch nicht jene Strafen, die diesem Leben für die Erbsünd ankleben, ab. Drittens: bringt er dem Menschen die heiligmachende Gnad mit allen deroselben eigenthumlichen Gaben zu; damit er sittlicher Weis wider zu einem neuen Leben in Christo gebohren werde. Viertens: druckt er der Seele das Merckmal des Christenthums ein. 1. Cor. 6. v. 11. ad Coloss. 1. v. 27. Act. 2. v. 38. Rom. 6. v. 3. S. Basil. in Exhort. ad bap. quæ est 13. inter Hom. var. argum. S. Aug. L. 1. cont. duas Ep. Pelagian. S. Greg. Naz. orat. 40. in S. Bapt. Clemens Alexandrin. lib. 1. Pædagog. c. 6. S. Chrys. Hom. ad Baptizandos.

2. Fr. Auf was für eine Weis löscht der Tauf die Erb- und andere Sünden aus?

Ant. Dergestalten vollkommentlich, daß nicht die mindeste Befleckung oder Unreinigkeit darvon in der Seele mehr übrig bleibt; dann, sagt der H. Paulus Rom. 8. v. 1. an denen, die in Christo seynd, findt sich nicht das geringste verdammens-würdige mehr; folgsam setzt der Tauf den Menschen in den nemlichen Stand der Unschuld, wie Adam in seiner ersten Erschaffung ware; und also befindt sich die durch die Sünd gefallene menschliche Natur, mittelst des Taufs, durch die Verdienste Christi wider hergestellt.

3. Fr. Wie tilgt der Tauf auch alle für die Sünden verdiente Strafen aus?

Ant. Also vollkommentlich, daß der zuvor sündige Mensch der göttlichen Gerechtigkeit nicht das mindeste weder für dieses noch für jenes Leben mehr schuldig bleibt; seine Sünden seyen gleich hernach so vil und schwer gewesen als sie wollen; dergestalten, daß wann er sogleich nach dem Tauf, oder von einer neuen Sünd verstirbe, er ohne einige Hindernuß in Himmel eingienge; darum wird auch denen, die bey verständigen Jahren den Tauf empfangen, nicht die geringste Buß auferlegt. Und durch dieses wird der Tauf vom Sacrament der Buß unterschiden: massen das Sacrament der Buß freylich zwar auch alle Sünden, nicht aber die denenselben gebührende zeitliche Straf nachlaßt.

Trid. sess. 5. in Decret. de Peccat. orig. Can. 5.

4. Fr. Warum befreyt uns der Tauf nicht zugleich auch von der Begierlichkeit,

keit, von denen Kranckheiten, von der Dummheit des Verstands, von der Unwissenheit, und dem Tod, als denen zeitlichen Strafen der Erbsünd?

Ant. Weilen es GOtt nicht gewollt hat. Und zwar dieses nicht allein darum, weilen er über seine Gaben und Gnaden jederzeit Herr und Meister ist; sondern noch überdas aus mehreren anderen sehr wichtigen Ursachen. Erstens nemlich: damit er unsere Hofart, in Ansehung unserer Schwachheit und Armseligkeit, auch unsers sündhafften Herkommens demüthigete. Zweytens; damit wir diese Welt blos für ein Jammerthal, für unser Elend, und das Land unserer Verweisung ansehen, uns mithin nicht darein verlieben, sondern stets nach dem Himmel seufftzen sollten. Drittens: damit er unsere Treu dardurch prüfete, uns Gelegenheit zur Ubung und Bewährung unserer Tugend, mithin zu steter Sammlung neuer Verdiensten an die Hand gebete. Also nemlich mußten auch die Israeliter, nachdeme sie das rothe Meer, welches eine Figur unsers Taufs ware, bereits durchzogen hatten, nichtsdestoweniger noch viertzig Jahr hindurch grosse Mühseligkeit und Versuchungen ausstehen, bevor sie ins gelobte Land eingehen könten; und auch allda fanden sie sodann noch vile Feinde zu bestreiten. Indessen kan man nichtsdestoweniger mit Wahrheit sagen: der Tauf befreye uns in der That von allen besagten Ublen, nicht zwar in diesem Leben, sondern im anderen; massen der Tauf uns den Eingang des Himmels eröffnet; allwo wir derselben für die gantze Ewigkeit vollkommentlich frey seyn werden. Wann auch der Tauf uns dahier gleich schon nicht völlig von der Empörung unserer bösen Anmuthungen der Natur frey stellt; vermindert und hemmt er jedoch die Heftigkeit derselben durch die Gnad, die er uns zubringt, und durch die mächtige Hilf, die er uns selbige zu überwinden darbietet. S. Aug. L. 2. de nuptiis & concupiscentia. c. 2. Item lib. 3. de Trinit. c. 16.

Fr. Wie verursacht der Tauf, daß wir sittlicher Weis wider neu gebohren werden? und wie gibt er uns ein neues Leben. 5.

Ant. Durch die heiligmachende Gnad, und deroselben eigenthumlichen Haupt-Tugenden des Glaubens, der Hofnung, und der Liebe, wie auch der Gaben des Heil. Geists, und aller übrigen Tugenden, von welchen wir hieroben gemeldt haben, die er uns zubringt. Gelangt mithin also der Mensch vom Stand der Sünd, in welchem er gleichsam als in einem Grab versenckt, und unterm Gewalt des Satans ware, zum Stand der Gnad, in welchem er des Liechts zu geniessen, und von der Sclaverey des Teufels befreyt, in der edlen Freyheit der Kinderen GOttes unter dem süssen Regiment Christi aufs neue zu leben anfangt; ja nachdeme der Mensch also der Seele nach wider neu gebohren, und durch die Gnad über seine Natur erhoben ist, wird er in der That ein gantz neuer Mensch; erwirbt das Recht GOtt seinen Vatter zu

nen-

nennen, und GOtt erkennt ihne für seinen an Kinds-statt angenommenen Sohn: als ein Kind GOttes, ist er ein Erb des Himmels und Miterb Christi, ja ein Bruder Christi, und ein Glied seines sittlichen Leibs, welcher die Kirch ist: alle Verdienste Christi seynd gleichsam sein eigen: alle Quellen der Gnaden stehen ihm offen: er ist ein Tempel des H. Geists, welcher in ihme wohnt: er lebt, mit einem Wort, auf eine gantz neue und allerglückseligste Weis; dann eigentlich zu sagen, lebt nicht mehr er, sondern Christus lebt in ihme. ad Gal. 2. v. 29.

6. Fr. Was wirckt der Tauf ferners?

Ant. Er druckt der Seele desjenigen, der ihn empfangt, das Christliche Merckmal ein; ein zwar unsichtbarliches, jedoch wahrhafft und wesentliches Merckmal, welches den Christen von denen Unglaubigen unterscheidet, und schon gemelter massen von nichts kan ausgelöscht werden. Trid. sess. 7. Can. 9.

7. Fr. Kan man die Gnad des Taufs auch wider verliehren?

Ant. Es geschiehet leyder nur allzu gemeiniglich, daß man sogleich bey erreichtem Gebrauch der Vernunfft diesen kostbaren Schatz durch die Todsünd verliehrt; darum hat Christus aus Ubermaas seiner Güte das Sacrament der Buß eingesetzt: damit er uns, wann wir in solches Unglück fallen, seine Gnad widerum zu erwerben, ein Mittel an Hand gebete.

8. Fr. Wann ein Mensch bey erreichten verständigen Jahren, den Tauf ohne behörige innerliche Beschaffenheit, als zum Exempel, ohne Glauben, oder Bereuung seiner Sünden empfienge; würde er des Sacraments, und dessen Gnad auch theilhafftig?

Ant. Er empfienge solchen falls zwar das Sacrament, und das Christliche Merckmal, so dasselbe der Seel eindruckt; so daß man ihne ferners nicht mehr taufen könte; der Gnad aber würde er nicht theilhafftig, sondern bleibete der göttlichen Gerechtigkeit noch immerfort mit der Schuld und Straf seiner Sünden verhafftet.

9. Fr. Wie kan dann ein solcher so fort die Gnad des Taufs, da diese nicht widerholt werden kan, erlangen?

Ant. Durchs Sacrament der Buß; dann wann er dieses Sacrament würdiglich, mit einer wahrhafft aufrichtigen Bereuung seiner Sünden empfangt; so wird die in ihme gleichsam todt geweßte Gnad des Taufs widerlebendig; dann weilen die Hindernuß derselben gehoben ist; so erlangt er alle Wirckungen des Sacraments, die seine üble innerliche Beschaffenheit bisdahin zuruckgehalten hatte.

Vierter Articul.

Von denen Ceremonien des Taufs, und denen Pflichten die derselbe nach sich ziehet.

1. Frage. TRagen die Ceremonien des Taufs der Krafft desselben auch etwas bey?

Ant. Nein, allein hat die Kirch selbige, gleichwie alle andere Ceremonien, aus vilen schon erwehnten wichtigen Ursachen eingeführt; wann demnach ein Kind Noth oder Gefahr halben, gäh und ohne Ceremonien hat müssen getauft werden; muß man selbiges, um diese Ceremonien sodann erst über dasselbe verrichten zu lassen, nach der Kirchen zu bringen gantz nicht saumen. S. Dionys. de Eccles. Hierarch. c. 1.

2. Fr. In wem bestehen dann die Tauf-Ceremonien?

Ant. Weilen es sich nicht geziemete, daß ein nur gemeines Wasser zu einem so groß und heiligen Geheimnuß sollte gebraucht werden; so wird am Vorabend beeder hohen Festen, Osteren und Pfingsten, ein besonderes Wasser mit grossem Gepräng darzu geweyhet. Und am ersten zwar: weilen der Tauf eine sittliche Vorstellung der Begräbnuß und Widerauferstehung Christi zu einem neuen Leben ist. Am anderen aber: weilen der Heil. Geist dem Tauf-Wasser die Krafft zu heiligen mittheilt, der Tauf uns so fort zu seinem Tempel, ja zu seinen Gliederen macht. Die brinnende Oster-Kertz wird darum ins Tauf-Wasser gelassen: damit sie die Liebs-Inbrunst, die der Tauf der Seele mittheilt, anzeige: das Wasser wird mit dem H. Chrisam vermengt; welches die innerliche und äuserliche Stärckung, die der Tauf der Seele zubringt, andeutet. Origenes Hom. 5. in lib. Numer. S. Cyprian. Ep. 70. ad Januar. S. Ambr. sive author librorum de Sacramentis. l. 1. c. 5. 18.

Fr. Werden nicht auch Pfetterich 3.
und Gotten darzu genommen?

Ant. Ja; damit sie dene, der getauft werden soll, der Kirchen vorstellen, seines Taufs Zeugen seyn, ihm einen Christlichen Nahmen schöpfen, nahmens seiner antworten, und seines Versprechens gleichsam Bürgen seyn sollen. S. Dionys. 16. c. 2.

Fr. Was für Personen seynd dar- 4.
zu tüchtig?

Ant. Sie müssen Catholisch seyn; massen die Kirch in heiligen Sachen mit denen Ketzeren keinen Umgang pflegt. Zweytens: müssen sie von guten Sitten seyn; dann ein Christ eines ärgerlichen Lebens kein rechtmäsiger Bürg fürs Christliche Leben eines anderen seyn kan. Sie müssen drittens auch in der Christlichen Lehre wohl unterrichtet seyn; massen ihr Amt ist, daß sie über die Unterweisung der Getauften sorgen, oder sie selbst

unter-

unterweisen sollen. Sie müssen viertens nicht die eigene Elteren des Kinds seyn; sonsten zieheten sie sich unter einander eine geistliche Verwandtschafft zu, die sodann eine Hindernuß der Ehe unter ihnen verursachete; doch ziehet man sich diese Verwandtschafft nicht zu, als bey Ertheilung des Sacraments des Taufs; nicht aber bey Verrichtung der blosen Ceremonien derselben.

5. Fr. Was für Pflicht und Schuldigkeiten haben solche Getaufte gegen ihr Pfetterich und Gotten, und diese hinwiderum gegen jene?

Ant. Jene müssen ihre Pfetterich und Gotten in Ehren halten, diese sie hingegen als ihre geistliche Kinder lieben, auf ihre Erziehung besorgt seyn, und ihnen im Nothfall mit ihrem eigenen zeitlichen Vermögen an die Hand gehen.

6. Fr. Was für Ceremonien gehen dem Tauf vor.

Ant. Der Priester haltet die, so zum Tauf gebracht werden, bey der Kirch-Thür auf; andurch anzudeuten: sie seyen noch nicht unter die Zahl der Glaubigen aufgenommen, und dessen unwürdig: er blaßt sie in Form eines Creutzes an: damit also der Satan durch die Krafft des Heil. Geists, und des Creutzes Christi, von ihnen vertriben werde; er macht vile Creutz-Zeichen über sie, auch unter anderen über ihre Stirne und Brust; um gleichsam an statt GOttes darvon Besitz zu nehmen, sie durchs Zeichen des Christenthums Christo zu heiligen, und eigen zu machen, ihnen zumahl anzudeuten: sie müssen das Creutz auf der Stirn, und im Hertzen führen, (will sagen,) die Christliche Religion offentlich und ungescheut bekennen, und das Creutz lieben: er schöpfft ihnen einen neuen Nahmen eines Heiligen; damit dieser Heilige ihme zum Muster und Exempel eines wahrhafft Christlichen Lebens, und vor GOtt zum Fürsprech und Beschützer dienen solle: er spricht über sie, und so gar auch über die, so den Tauf bereits ohne Ceremonien empfangen haben, vile Beschwörungen: damit aller Gewalt der Finsternuß gäntzlich von ihnen ausgetriben werde, und anmit andeute; der Satan habe über die, so Christo einmal also geheiliget worden, gantz kein Recht mehr: er legt ihnen ein wenig Saltz, so ein Sinnbild der Weisheit ist, in Mund; dardurch anzuzeigen: sie sollen forthin ihren einigen Geschmack und Gelust in Göttlichen Dingen suchen, sich auch vor der Fäulung (will sagen) vor der Verkehrung der Welt forgfältig hüten: er berührt ihnen die Naß und Ohren mit Speichel; nach dem Exempel Christi, welcher auch den Tauben und Stummen also geheylt hat; mit Bitt, GOtt wolle ihnen das Gehör zum Begrif der Wahrheit eröfnen, und ihnen zu verstehen geben: wie sie, nach dem Wort des H. Pauli, ihr gantzes Leben hindurch, und an allen Orten ein guter Geruch Christi seyn müssen.

7. Fr. Was verspricht man GOTT im Tauf?

Ant. Nach vorbeschribenem führt man den Catechumenum in die Kirch,

und laßt ihn im Eintretten die Glaubens-Formul sprechen; darmit anzudeuten: man könne anderst nicht, als durch die Bekanntnuß des wahren Glaubens, weder in die Kirch eingehen, noch auch die Gnad des Taufs empfangen; darauf fordert man von ihm, oder, wanns ein Kind ist, von dessen Pfetterich und Gotten nahmens seiner das feyerliche Versprechen, durch welches er dem Satan samt aller dessen Pracht, Hofart und Wercken absage, und feyerlich erkläre: er verlasse denselben für ewig, samt seinem Anhang; er verfluche die Reglen und Eitelkeiten der Welt, welche eigentlich die Pompp des Satans seynd, und verabscheue alles was Sünd ist, als das Werck des Satans; wolle hingegen Zeit Lebens, der Lehre, denen Lebens-Reglen und dem Exempel Christi folgen, seine Parthey jederzeit halten, und sein getreuer Jünger verbleiben. ad Rom. c. 6. per totum.

Diß ists, was alle und jede Christen im Tauf offentlich und unwiderruflich versprechen, auch ohne offenbare abtrinnige Treulosigkeit, nicht mehr zuruck nehmen oder brechen können: es ist ihnen auch ferners darauf zu vergessen nicht erlaubt: es ist eine zur Empfangung der Gnad des Taufs dermassen nothwendige Bedingnuß, daß so bald man daran treulos wird, man die gantze Wirckung des Sacraments verliehrt, und an statt dem Getauften das ewige Leben daraufhin versprochen ware; macht er sich solchenfalls der immerwehrenden Höllen-Peyn schuldig. Tertull. de Corona militis. c. 3. Orig. Hom. 12. in Numer. S. Ambr. l. 1. de Sacram. c. 2. darum ermahnet der H. Chrys. Hom. 21. ad Popul. jeden Christen mit folgenden Worten; „erinnere dich dessen „so du im Tauf gesprochen hast: ich „widersag dem Teufel und aller seiner „Pracht und Pompp oder Verehrung. Und der H. Ephrem in serm. de Compunct. animi Tom. 3. „Wisse, „daß die HH. Engel dein Versprechen aufgezeichnet haben und verwahren: damit sie es am Gericht vorzeigen! O was für eine grosse Ursach „zu förchten und zu zitteren ist nicht „solches für dich!

Man kan sich dahero diese H. Tauf-Verlobnuß niemahl zu vil vorstellen. Ist auch eine sehr nutzliche Andachts-Ubung, wann man sie von Zeit zu Zeit vor dem Altar wider erneueret.

Fr. 8. Was gibts noch ferners für Tauf-Ceremonien?

Ant. Noch vor dem wircklichen Tauf giebt der Priester dem, der den Tauf empfangen soll, auf denen Schulteren und auf der Brust die heilige Oehlung; welche die Gnad der innerlichen Stärckung zum lebenlänglichen Kampf mit denen Seelen-Feinden andeutet: er fragt ihne sodann: ob er den Tauf verlange? massen die Kirch niemanden zwingt, sondern nur die, so den Tauf begehren, annimmt: nach dem Tauf gibt er ihme noch eine Oehlung aufs Haupt, und folgt hierin dem Gebrauch der königlichen Crönung und Salbung der Priesteren: weilen die

Chri-

Christen 1. Pet. 2. v. 9. ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volck seynd. Dann ob sie schon weder dem geistlichen Character oder Merckmal nach, noch sonsten wahre eigentliche Priester seynd; seynd sie es jedoch als Glieder Christi, und alles dessen, so Christus an sich hat, theilhafftig, folgsam auch seines Priesterthums, anbey sich selbst GOtt immerfort als ein lebendiges Schlacht-Opfer, wie der Apostel sagt, aufzuopferen verbunden: sie seynd Könige: weilen sie darzu gewidmet seynd, daß sie ewiglich mit Christo regieren sollen. Man legt hernach dem Getauften eine weisse Leinwand übers Haupt; und wann er bey verständigen Jahren ist; muß er acht Tag lang im weissen Gewand bleiben; zur Erinnerung nemlich, wie er auch innerlich die durch den Tauf empfangene Unschuld und Heiligkeit lebenlänglich zu bewahren beflissen seyn müsse. Schließlichen gibt man ihm eine brinnende Kertz in die Hand; welche das Liecht des Glaubens, mit welchem er ist erleuchtet worden, ihm aber des weiteren zur Lehr andeutet: wie er durch den Glantz des Tugend-Exempels, und durch die Inbrunst seiner Liebe die Kirch erbauen, und dem Wort Christi Joan. 5. v. 35. zu folg, wie ein brinnende Fackel schimmeren solle.

Irrthumen wider den Tauf.

9. Fr. Welche seynd die fürnemliche Irrthumen, und wider den Tauf jederweilen entstandene Ketzereyen?

Ant. Die Manichäer gebrauchten sich darzu keines Wassers, weilen sie solches als ein Werck des bösen Ursprungs ansahen. Gleicher gestalten verwarffen auch die Seleucianer das Wasser, und betrogen sich mit deme, daß im Evangelio stehet: Joannes habe sich des Wassers zum Tauf bedient; Christus aber werde im Heil. Geist und im Feur taufen. Dieses veranlaßte auch die Jacobiten anstatt des Tauf-Wassers, mit einem glüenden Eysen, deme so getauft werden sollte, ein Creutz auf die Stirne zu drucken. Nicht minder verwarffen auch die Paulicianer den Gebrauch des Wassers; und sprachen anstatt dessen blos jene Wort: Ich bin das lebendige Wasser! schließlichen wollte auch Luther behaupten: jede zum baden diensame Materi, als zum Exempel: Milch, Wein ꝛc. seye eine zum taufen tüchtige Materi.

Die Formul des Taufs betreffend; haben einige Ketzere allschon zu denen Zeiten der Apostlen, dieselbe zu änderen sich erfrecht, und folgender Worten gebraucht: im Nahmen der dreyen die keinen Ursprung haben. Die Gnostici sagten: im Nahmen des unbekannten Vatters, in der Wahrheit der Mutter aller, und im Nahmen JEsu der herab steigt. Einige Arianer sprachen: im Nahmen des Vatters, durch den Sohn,

im Heil. Geist. Die Eunomianer sagten: im Tod unsers HErrn. Auch Luther und Calvinus traumten: die Tauf-Formul, dero die Catholische Kirch sich gebraucht, seye nicht nothwendig.

Ja es gab noch vile andere Ketzere, welche glaubten: so gar der Tauf selbst seye nicht nothwendig; unter diesen waren die Pelagianer, Petrus von Bruy (Bruis,) die Waldenser, Amory, (Amaury) von Schartr (Chartres) Wicleff, Zwingel und Calvinus: darum wollte auch Calvinus lieber die Kinder ohne Tauf verlohren gehen lassen, als gestatten, daß sie von einem anderen, als denen Pfarrherren getauft würden.

Einige Ketzer glaubten, die Kinder seyen des Taufs gar nicht fähig; und diß ist der Irrthum der Widertäufferen; und weilen Luther zur Gerechtfertigung des Menschen anders nichts als den blosen Glauben, ohne Sacramenten zu erforderen beschlossen hat; so hat er folgsam diesem zufolg sich auch eingebildet: die ob schon unmündige Kinder, die man tauft, müßten durch ein übernatürliches Wunder, eine Glaubens-Ubung bey sich erwecken; sonsten seye der Tauf ihnen unnutzlich.

Auch über die Wirckungen des Taufs, seynd verschidene Ketzereyen entstanden: die Origenisten nemlich und die Messalianer, gleich wie auch mehrere andere Ketzere behaupteten: der Tauf lösche die Sünden nicht aus, sondern bedecke sie nur in so weit, daß GOtt sie dem Menschen nicht mehr zur Schuld rechne. Und diß ware eigentlich der Irrthum Lutheri. Andere giengen im Gegentheil zu weit, und eigneten dem Tauf Wirckungen zu, die er nicht hat. Jovianus nemlich lehrte: man könne die einmal im Tauf empfangene Gnaden nicht mehr durch die Sünd verliehren; und wann der Mensch wircklich sündige; so geschehe solches blos darum, weilen er im Tauf nur Wasser, und keine Gnad empfangen hätte. Andere behaupteten: die so einmal getauft worden, können, sie möchten gleich begehen was sie wollten, nicht mehr verdammt werden, diese beede Irrthum ließ sich Calvinus gefallen, und fügte mit Luthero noch ferners bey, der Tauf befreye die Glaubige aller so göttlich-als menschlichen Gesätzen, weilen er ihnen die Freyheit der Kinderen GOttes mittheile.

Die Donatisten traumten: der Tauf Joannis und Christi seye ein nemlicher Tauf gewesen. Auch die Lutheraner und Calviniſten seynd hierin, ihren Stiffteren zufolg, gleicher Meinung, und haben noch des weiteren die darbey jederzeit üblich gewesste Ceremonien der Kirch, nach dem Exempel der Waldenseren und Wicleffs abgeschafft.

Gleich in denen ersten Zeiten der Kirch, ware unter denen Catholischen ein fast hitziger Streit; ob man die, so den Tauf von Ketzeren empfangen hätten, neuerlich widertaufen müßte? derselbe wurde aber von der Kirch dahin entschiden; wann der Tauf nur

auf

auf Art und Weis, wie es die Catholische Kirch vorschreibt, von wem es gleich auch geschehe, ertheilt werde; solle man ihne nicht mehr widerholen; dessen jedoch ungeachtet tauften einige Ketzere, die so zu ihrer Parthey übertraten aufs neue; unter diesen waren benanntlichen die Donatisten. Auch in denen letzteren Zeiten wurde dieser alte Irrthum von einer sicheren Lutherischen Sect, die man darum die Widertaufere nennte, wider erneuert.

Marcion erdachte seiner Zeit einen sehr abentheurischen Irrthum, indem er die Lebendige für die Todte, so ohne Tauf verstorben waren, taufte; und weilen er die Ehe verdammte; so wollte er auch den Tauf keinen verheyratheten Personen gestatten.

Allschon vor ihme hatte Cerinthus eingeführt, daß man auch die Todte, so ohne Tauf verstorben waren, noch taufete.

Drittes Capitul.

Von der Firmung.

Erster Articul.

Was die Firmung seye? und von ihrer Einsetzung.

1. Frage. WAs ist die Firmung?

Ant. Ein Sacrament, welches durch Krafft der Auflegung der Händen und heiligen Oehlung, auch darzu gesprochenen Worten des Bischoffs, denen Getauften den Heil. Geist mittheilt, damit sie im Glauben gestärckt, und vollkommene Christen werden. Trid. sess. 7. de Confirm. Can. 1. & 2. Wir haben dessen auch eine scheinbare Figur im Evangelio Matth. 3. v. 16. allwo bemerckt wird: der Heil. Geist seye in Form einer Daube auf Christum sogleich nach seinem Tauf herab gestigen. Item findt sich noch eine andere im alten Testament, Gen. 8. v. 10. dann gleichwie die Sündflut eine Figur des Taufs ware, in welchem alle Sünden der Menschen ersäufft werden; alsso ware die Daube, welche Noe, zum Zeichen der Versöhnung GOttes mit denen Menschen, einen Oehl-Zweig überbrachte, eine Figur des Heil. Geists, der uns durch die Firmung die Völle der Gnaden mittheilt. S. Cyprian. serm. de Unctione Chrismat. & aliis Sacram. Fabianus Ep. 2. ad omn. orientales Episcopos c. 1.

2. Fr. Wie wissen wir, daß Christus dieses Sacrament eingesetzt habe?

Ant. Erstlich wissen wirs aus der allgemeinen Regul der Kirch, welche niemahl andere Sacramenten, als die so Christus eingesetzt, erkannt hat. Und ob schon man die eigentliche Zeit der Einsetzung dieses Sacraments nicht weißt; kan man doch einer uralten Tradition zufolg glauben: es seye am grünen Donnerstag, am Vorabend seines Leydens geschehen: weilen die Kirch darum alljährlich an besagtem Tag den H. Chrisam zu weyhen pflegt. S. Cyprian. am obigen Ort. Zweytens weißt man es aus der Heil. Schrifft, Act. 8. v. 17. & c. 19. v. 6. allwo viser Orten bemerckt wird, daß die Apostel denen Getauften den Heil. Geist mitgetheilt haben. Drittens weißt man es aus der Tradition, und dem steten Gebrauch der Kirchen; wie solches aus unzahlbaren Zeugnussen der Scribenten gar leicht kan erwisen werden.

3. Fr. Ist die Firmung zum Heyl nothwendig?

Ant. Nein, doch kan man selbige ohne grosse Sünd zu empfangen nicht freywillig unterlassen; weilen man solchenfalls die Gnad Christi verachtete, oder wenigst GOTT und der Kirch, welche es zu empfangen gebietet, ungehorsam wäre. Man würde sich zumahl einer mächtigen Hilf, sich im Glauben zu stärcken, und sein Heyl zu wircken, selbst berauben. Fürnemlich aber wäre die Unterlassung desselben, in zweyen Gelegenheiten oder Umständen noch eine schwerere Sünd. Erstlich zwar, bey einer geheimen oder offentlichen Glaubens-Verfolgung, ab Seiten der weltlichen Machten oder der Ketzereyen. Zweytens: wann man an entlegenen Orten wohnt, wo die Bischöffe selten hinkommen, Concil. Laodicens. Can. 48. Petrus Damian. Serm. 1. de Dedicat. Eccl. dann wann der Bischoff dahin kommt, und man solche Gelegenheit verschertzte; setzte man sich freywillig in Gefahr, sein gantzes Leben hindurch dieses Sacraments beraubt zu bleiben.

4. Fr. Welche seynd dieses Sacraments fähig?

Ant. Alle Getauffte, die es noch nicht empfangen haben.

5. Fr. Was für ein Alter wird darzu erfordert?

Ant. Vor alters firmete man auch die unmündige Kinder so gleich nach empfangenem Tauf. S. Melchiades Pap. Ep. ad Episc. Hispanos. Weilen dieses Sacrament jedoch zum Heyl nicht unumgänglich vonnöthen ist; so hat wenigist die occidentalische Kirch darfür gehalten: es seye anständiger, daß man dasselbe bis nach erreichtem Gebrauch des Verstands verschiebete: damit es denen, die es bey verständigen Jahren empfangen, zu desto grösserem Nutzen gedeyete; übrigens ist zu bemercken, daß als ehemahl der H. Geist auf Cornelium den Hauptmann und dessen Hauß, bevor sie den Tauf empfangen hatten, gestigen; solches eine gantz besondere und auserordentliche Gnad GOttes, welche an kein Gesatz gebunden ist, geweßt seye.

6. Fr.

6. Fr. Wie muß man sich zur fruchtbarlichen Empfangung desselben bereiten?

Ant. Man muß wenigist die fürnemliche Glaubens-Articul wissen, und im Stand der Gnad seyn; sonsten ist die Empfangung desselben nicht allein nicht gedeylich; sondern man begehet dardurch noch eine Sacraments-Schändung; und damit man noch grösseren Nutzen darvon beziehe; muß man sich durch eine inbrünstige Andacht darzu vorbereiten.

7. Fr. Wer kan dieses Sacrament ertheilen?

Ant. Die Bischöffe allein. Trid. sess. 7. de Confirm. can. 3. S. Chrys. Hom. 18. in acta Apost. c. 8. Die Schrifft hat solches auch Act. 8. v. 15. satsam zu verstehen gegeben; dann als die Samaritaner durch die Predigen Philippi des Diacons bekehrt und getauft wurden; sandten sodann die Apostel Petrum und Joannem dahin: damit sie ihnen durch Auflegung der Händen den Heil. Geist mittheilten. Indessen finden sich jedoch in der Kirchen-Histori einige Exempel, welche erweisen, daß in ausserordentlichen Zufällen, auch die gemeine Priester aus Erlaubnuß des Pabsts die Firmung mittheilen können. Bellarm. Tom. 3. l. 2. de Confirm. c. 12. doch ist solches auch in neu bekehrten Provinzien wo kein Bischoff ist nicht üblich.

Zweyter Articul.

Von denen Wirckungen dieses Sacraments.

1. Frage. WAs wirckt die Firmung in der Seele?

Ant. Erstlich vermehrt sie die heiligmachende Gnad, und gibt den Heil. Geist mit allen dessen Gaben, zur Stärckung im Glauben, und wider alle Anfechtungen. Sie entzündt zugleich im Hertzen das Feur der Lieb, und erfüllt dasselbe mit dem Andachts-Eyfer, gießt auch eine Liebe der Kirch und Catholischen Religion ein, und treibt dahin, daß man sich um die Erweiterung derselben annehme, sich hingegen über den jederweiligen Verlurst derselben betrübe. Alle diese Wirckungen nemlichen deutete der H. Geist satsam an, als er in sichtbarlicher Gestalt feuriger Zungen auf die Apostel und erste Christen herab stieg; diese zeigten auch durch ihren unerschrockenen Eyfer gar bald, was der Heil. Geist in ihnen gewirckt habe. Melchiad. Papa ubi supra. Concil. Florent. in Decreto ad Armen. S. Ambr. l. 3. de Sacram. c. 2.

Zweytens: druckt dieses Sacrament der Seel einen Character, das ist, ein unauslöschliches Merckmal ein; dahero es auch nicht kan widerholt, oder mehrmal ertheilt werden. Trid. sess. 7. can. 9. Hebr. 6. v. 1. Dieses Merckmal ist gleichsam die Einschreibung

bung unter den Fahnen Christi; dann gleichwie der Tauf uns zu Kinderen GOttes macht; also macht uns die Firmung zu Soldaten Christi; und weilen wir den Glauben auch mit Aufsetzung des Lebens zu behaupten verbunden seynd; also gibt uns GOTT auch mittelst dieses Sacraments die Gnad und Stärcke des Heil. Geists darzu: damit wir nach dem Exempel der HH. Apostlen, Martyrer und Bekenneren, standhafft kämpfen und überwinden können.

2. Fr. Seynd diese Wirckungen in allen denen, so die Firmung empfangen, gleich?

Ant. Das besagte Merckmal ist zwar bey allen gleich; nicht aber die Gnad und die Gaben des Heil. Geists, die einem jeden nur nach der Maas seiner innerlichen Beschaffenheit und Vorbereitung, auch der besonderen Absicht GOttes zukommen, dann GOtt gibt dem einten (wie der H. Paulus 1. Cor. 12. v. 4. sagt) diese, einem anderen eine andere Gab; doch ists jederzeit der nemliche Geist, der seine Gnaden verschidentlich nach Gefallen austheilt.

In der ersten Kirch begleitete GOtt die Ertheilung des Heil. Geists gemeiniglich noch mit anderen Gnaden, als zum Exempel, mit der Gab der Sprachen, der Wunderwercken, der Weissagung: weilen die Kirch dessen dazumahl vonnöthen hatte. Seit aber die Kirch und der Glaub sonst satsam befestiget ist, haben diese sichtbarliche und empfindliche Gaben aufgehört; welches jedoch der innerlichen Gnad des Heil. Geists und dem Glauben gantz nichts benimmt; sondern denselben nur reiner und verdienstlicher macht. S. Aug. Tr. 6. in Ep. Joannis.

Dritter Articul.

Wie die Firmung ertheilt werde?

1. Frage. IN wem bestehet die Ertheilung dieses Sacraments?

Ant. Der Bischoff legt denen, die es empfangen wollen, überhaupt die Händ auf; den Daumen dunckt er in den H. Chrisam, welcher aus Baumöhl und Balsam bestehet, und bezeichnet darmit die Stirn eines jedwederen unter diesen Worten: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes, und stärcke dich mit dem Chrisam des Heyls; im Nahmen GOttes des Vatters, des Sohns, und des Heil. Geists, Amen. Hernach gibt er jedem einen gelinden Streich ins Angesicht und spricht: der Fried seye mit dir; über welches Bellarminus Tom. 3. lib. 2. de Confirm. c. 10. eingesehen werden kan.

2. Fr. Was bedeuten diese vilerley Ceremonien?

Ant. Der Bischoff legt denen, die die Firmung empfangen sollen, die

Hände

Hände auf: damit er den göttlichen Gnaden-Seegen über sie herab ziehe und andeute: der Heil. Geist werde mit der Völle seiner Gnaden über sie kommen und auf ihnen ruhen: die Salbung mit dem Heil. Chrisam, um die innerliche Stärckung der Gnad des Heil. Geists, welche das Joch des Evangelii versüßt, uns im Streit wider die Seelen-Feinde stärckt, uns zumahl vor dem Gifft des Irrthums, und der Verkehrung der Welt bewahrt, anzudeuten; und weilen der Heil. Geist Exodi 8. v. 19. c. 31. v. 18. der Finger GOttes genennt wird; so geschiehet auch gedachte Salbung mit dem Daumen, als dem stärcksten Finger allein: sie geschiehet in Form des Creutzes auf der Stirne: damit der Christ andurch lerne, daß er sich des Creutzes und Evangelii nicht schämen, (Rom. 1. v. 16.) sondern den Glauben und die evangelische Wahrheit, mit Hindansetzung alles menschlichen Respects offentlich bekennen, verfechten, und sich im Creutz Christi, von welchem die wahre Christen alle ihre Krafft und Stärcke beziehen, allein rühmen solle.

Der gelinde Backenstreich, den der Bischoff dem Gefirmten gibt, deutet die wahre Freyheit an, dero ein neuer Christ genießt; dann vor alters ware gewöhnlich, daß man dem Sclaven oder leibeigenen Knecht, bey Freylassung desselben, einen Backenstreich versetzte; bey der Firmung aber bedeutet solches des weiteren: daß der Christ alle Verachtung, Spott und Hohn, Schmachen und Unbilden, und fürnemlichen die Verfolgungen ab Seiten der Feinden des Glaubens, und der evangelischen Sitten-Wahrheit, mit großmüthiger Geduld übertragen solle.

Fr. Werden nicht auch Pfetterich und Gotten zur Firmung erbetten? 2.

Ant. Ja, diese aber müssen nicht allein getauft, sondern auch gefirmt seyn, und übrigens die nemliche Eigenschafften haben, als die beym Tauf; sie ziehen sich auch die nemliche geistliche Verwandtschafft und Pflichten zu; wann sie jedoch nicht selbst gefirmt wären; kämen sie in keine solche geistliche Verwandtschafft. Ins gemein werden auch, um die Unordnung, die unter solcher Menge der Leuten fast unvermeidlich ist, zu verhinderen, keine besondere Pfetterich oder Gotten für jede, sondern für alle nur ein einiger Pfetterich, und zwar ein Geistlicher genommen. Man kan auch, nach Art der Soldaten, denen in einigen Landen bey ihrer Anwerbung ein neuer Nahm gegeben wird, sich in der Firmung einen solchen zulegen lassen, und selbigen sodann dem Tauf-Nahmen beysetzen; doch kan solches ohne grosse Ursach nicht, auch von niemanden als vom Bischoffen geschehen.

Ketzereyen wider die Firmung.

4. Fr. Welche Ketzere haben dieses Sacrament bestritten?

Ant. Es ist von denen Novatianeren, Arianeren, Donatisten, Armeianeren, Flagellanten, Wicleff, denen Waldenseren, letztlichen auch von Luther und Calvino, als getreuen Copisten der alten Ketzereyen, gäntzlich verworfen worden.

Viertes Capitul.

Vom Heil. Altars-Sacrament.

Erster Articul.

Vom Heil. Altars-Sacrament überhaupt, dessen Verheissungen und Figuren.

1. Frag. WAs ist das H. Sacrament überhaupt?

Ant. Ein Sacrament, und zugleich das Opfer des neuen Gesatzes, welches den wahren Leib und das wahre Blut Christi unter der Gestalt Brods und Weins in sich enthaltet.

2. Fr. Was heißt das Wort Eucharistia, unter welchem dieses Sacrament gemeiniglich verstanden wird?

Ant. Es ist ein griechisches Wort, und heißt Danckſagung; es gründet sich auch erstlich auf deme: daß Christus Matth. 15. v. 36. bey Einsetzung desselben, seinem himmlischen Vatter Danck gesagt hat. Zweytens auf deme: daß kein anderes Sacrament die Güte und Liebe GOttes gegen uns, also wie dieses erklärt, wir auch ihme durch nichts unsere Danckbarkeit mehr bezeugen können, als durch selbiges.

3. Fr. Wie wird es annoch sonst genennt?

Ant. Das heilige Sacrament, massen es auch in der That das allerheiligste und verehrungswürdigste aus allen ist.

Item: das H. Altars-Sacrament: weilen es beständig ist, und auf dem Altar geopfert und gewandlet wird. Item: die Heil. Hostien: weilen es Christum enthaltet; welcher, nachdem er am Creutz sich selbst zur Hostia oder Schlacht-Opfer gemacht hat, sich noch alltäglich aufm Altar dem himmlischen Vatter zu solchem Opfer darbigt. Es wird ferners die Communion oder Gemein-

meinschafft genennt; weilen eine der Haupt-Absichten Christi bey dessen Einsetzung ware, daß alle Glaubige durch dasselbe sollten vereiniget werden. Item nennt man es: die heilige Weegzehrung; weilen es denen Sterbenden gereicht wird; damit sie andurch zum Ziel der glückseligen Ewigkeit gelangen. Die alte Kirchen-Vättere haben es auch gar offt die Seegnung benamßt; weilen Christus in dessen Einsetzung das Brod geseegnet hat, und weilen wir durch dasselbe den allerreichlichsten Gnaden-Seegen empfangen. Man nennt es auch noch öffters: die heilige Gaben: die heilige Geheimnussen: das Brod der Englen: das Brod der Kinderen: das H. Abendmahl, ꝛc.

4. Fr. Ist diese grosse Wohlthat GOttes auch zuvor im alten Testament versprochen worden?

Ant. Ob GOtt selbige aus besonderer Gnad einem Heiligen des alten Gesatzes deutlich geoffenbart habe, ist nicht bekannt; anbey jedoch gewiß, daß man im alten Testament der Schrifft vile sehr klare Figuren desselben finde; die erste nemlich ist das Opfer Melchisedech, welcher als Priester GOttes Brod und Wein geopfert hat. Gen. 14. v. 18.

Die zweyte ist das Opfer Abrahams, Gen. 22. da er Isaac seinen Sohn auf dem Altar opferte: er opferte ihne nemlich: ob er gleich sein alleiniger Erb und geliebtester Sohn ware; Isaac willigte auch darein, und wollte sich aus Gehorsam gegen GOtt und seinem Vatter schlachten lassen; doch lebte er noch hernach; und seine Nachkommenschafft wurde unzahlbar. ibid. Gleichergestalten widerholt auch Christus der einige und geliebteste Sohn des ewigen Vatters, nachdem er sich einmahl, um dessen Willen zu gehorsamen, am Creutz zum Schlacht-Opfer gemacht hatte, solch sein Opfer noch alltäglich auf dem Altar; und GOtt hat ihne zum Vatter und Haupt eines unzählichen Volcks der Glaubigen gemacht.

Die dritte ist die jüdische Osteren; welche in einem gebratenen Lamm, so jede Haußhaltung alljährlich auf einen gewissen Tag zu geniessen, und zu verzehren schuldig ware; mit dessen Blut die Thürgwände des Hauses bestrichen wurden; zum Angedencken nemlich, daß der Mord-Engel, da er alle Erstgebohrne der Egyptier in einer Nacht tödtete, denen Israeliten allein, die auf Befehl GOttes ihre Thür-Pfösten mit dem Blut des Lamms bestrichen hatten, verschont hat. Exod. 12. dieses Lamm nun ware eine Figur Christi, welcher am Creutz geschlachtet worden; dessen Blut uns vor der Rach GOttes bewahrt.

Die vierte ist das Wunder-Manna, mit welchem GOtt die Israeliten 40. Jahrlang in der Wildnuß genährt hat; dieses Manna fiel vom Himmel, und ware eine allgemeine Nahrung für Reiche und Arme; Exod. 16. alles dieses aber findt sich auch am Heil. Sacrament.

Die fünffte ware die Arch des Bunds, in welcher die Gesätz-Taflen verschlossen waren; und sie stund im

Tabernacul. Exod. 25. Gleichwie nun diese Arch das Gezeugnuß des Bunds GOttes mit denen Jsraeliten ware; also ist das H. Sacrament das Pfand der Versöhnung GOttes mit denen Menschen.

Zweyter Articul.

Von der Einsetzung des Heil. Sacraments.

1. Frage. WAnn hat Christus dasselbe eingesetzt?

Ant. Am Donnerstag, welcher der Vorabend seines Leydens ware; den die Glaubige darum den H. Donnerstag nennen. Matth. 26. v. 20.

2. Fr. Welche waren darbey die fürnemliche Umstände?

Ant. Weilen JEsus wußte, daß die Zeit angekommen seye, in welcher er dieses sterbliche Leben verlassen, und wider zu seinem himmlischen Vatter kehren sollte; wollte er seinen bisdahin so sehr geliebten Jüngeren noch das letzte und allergröste Merckmal der Liebe geben. Er erhub sich demnach von der Tafel, an welcher er das Oster-Lamm mit ihnen genossen hatte; umgürtete sich mit einem Schurtz, waschte ihnen die Füß, und tröcknete sie ab. Sodann setzte er sich wider zu Tisch; warnte Judam, der ihne verrathen würde, solcher seiner Treulosigkeit wegen; nahm sofort das Brod, seegnete dasselbe, sagte dem Vatter Danck; brach es sodann, und theilte es seinen Jüngeren unter diesen Worten aus: Nehmet hin und esset; diß ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden; diß thut zu meiner Gedächtnuß. Gleichergestalten nahm er auch das Trinck-Gefäß mit Wein; seegnete denselben, und reichte es ihnen unter diesen Worten hin: Nehmet hin, und trincket; das ist mein Blut, das Pfand des neuen Bunds, welches für euch wird vergossen werden, zur Nachlassung der Sünden; thut dieses zu meiner Gedächtnuß. Matth. loc. cit. Marc. 14. Luc. 22. Joan. 13. 1. Cor. 11.

Fr. Was für Brods bediente sich JEsus Christus zur Wandlung?

Ant. Weilen Christus selbigen Tag die Osteren begieng, und vermög des austrucklichen Gebotts solches mit ungesäurtem Brod geschehen mußte; so ist ausser Zweifel: er habe auch in solchem gewandlet; diß ist auch die Ursach, warum die lateinische Kirch sich stets des ungesäurten Brods zur Wandlung des H. Sacraments gebraucht; doch verdammt sie darum die griechische Kirch nicht, daß, nachdeme diese in denen ersten Zeiten sich verschidentlich eintweders des gesäurten oder ungesäurten Brods gebraucht hat, endlich auch beständig beym gesäurten gebliben ist; dann weilen die Sach zum Hauptwerck des Sacraments nichts

gibt

gibt oder nimmt; so kan man anders nichts darüber urtheilen, als: der Gebrauch der lateinischen Kirch seye vollkommener, weilen derselbe deme, so Christus bey der Einsetzung des Heil. Sacraments selbst gethan hat, gleichförmiger ist; indessen ist auch der Gebrauch der griechischen Kirch auf einer alten Tradition gegründet; folgt demnach: wann ein lateinischer Priester in gesäurtem, und ein griechischer in ungesäurtem Brod wandlete, wäre die Wandlung zwar gültig; doch sündigten beede schwerlich wegen des Ungehorsams gegen ihre Kirchen. Bellarm. T. 3. de Euchar. l. 4. c. 7.

4 Fr. Was ware im Trinckgeschirr, so Christus geseegnet hat?

Ant. Obschon die Schrifft es nicht austrucklich bemerckt; ists jedoch aus der Apostolischen und uralten steten Tradition der Kirch kündig: es seye Wein mit ein wenig Wasser vermengt gewesen. Und weilen dieser Articul unter denen Glaubigen niemahl in einigen Zweifel ist gezogen worden; so hat die Kirch diesen Gebrauch auch in Wandlung des H. Sacraments jederzeit beybehalten, und die, so was widriges dagegen haben einführen wollen, verdammt. Indessen wäre die Wandlung in purem Wein, als dem fürnehmsten Theil dessen, so Christus gewandlet hat, zwar gültig; doch sündigte der Priester, der solches wissentlich thäte, schwerlich. idem. ibid. c. 9.

Fr. Wie hat Christus dieses grose Geheimnuß gewirckt? 5.

Ant. Aus eigener Krafft und Allmacht seines Willens, da er sprach: **diß ist mein Leib, diß ist mein Blut.** Und obschon die Kirch niemahl entschiden hat, daß der HErr das Brod und den Wein eben zugleich mit Aussprechung erstgedachter Worten in sein Leib und Blut verwandlet habe; ist solches jedoch die gemeinste Meinung der HH. Vätteren; ist auch jederzeit der Glaub der Kirch gewesen: Christus habe erstbesagte Wort seinen Jüngeren zur Formul der Wandlung hinterlassen. Concil. Flor. Decret. Armen.

Fr. Warum hat Christus das Sacrament unter zweyen Gestalten eingesetzt? 6.

Ant. Zum Zeichen: daß sein Leib und seine Seele durch den Tod voneinander würden abgesöndert werden.

Dritter Articul.

Beweißthum der wesentlichen Gegenwart Christi im Heil. Sacrament.

1. Frage. WIe beweißt man die wahre und wesentliche Gegenwart Christi im Sacrament?

Ant. Aus denen angeführten deutlichen Worten des HErrn selbst; da er gesprochen hat: **diß ist mein Leib: diß ist mein Blut;** dann, sagt der

H. Cyrillus von Jerusalem Catechesi 22. weilen Christus uns selbst sagt: es seye sein Leib, und es seye sein Blut; wer sollte wohl dann daran noch zweiflen darfen? In der That könte wohl auch nichts klarers und austrucklicheres, auch zur Besteiffung der Catholischen Lehre über diesen Articul nichts stärckeres und überzeugenderes erdacht oder gewünscht werden, als erstgedachte Wort Christi. Conc. Lateran. Magnum sub Innoc. III. L. 1. Concil. Constantiense sess. 8. Florent. Decret. ad Armen. Trid. sess. 13. c. 1. & 3. Hesychius in c. 22. Levit. super ea verba: *qui comederit &c.* S. Optatus Milevit lib. 6. cont. Donat. S. Leo Mag. Ep. 23. ad Cler. & Pop. c. 9. S. Ambr. l. 4. de Sacram. c. 4. & alii SS. PP. omnes & passim apud Bellarm. l. 2. de Sacram. Euch. c. 1. & seq. & Traditio Ecclesiæ à sæculo primo & deinceps.

2. **Fr.** Soll man dann nicht glauben können: gemelte Wort Christi wollen schlechthin sagen: **diß ist die Figur meines Leibs und Bluts?**

Ant. Nein; dann erstlich ists eine allgemeine Regul: wann eine Rede klar und deutlich oder austrucklich ist; so erfordere die Vernunfft, daß man sie ihrem natürlichen Verstand oder buchstäblichen Innhalt nach nehmen solle; ist auch selbige ohne Noth auf einen figuratischen Verstand zu drähen nicht erlaubt; es treiben dann sehr wichtige Beweg-Ursachen, und eine gäntzliche Wahrscheinlichkeit darzu. Weilen nun dann die Wort Christi klar, deutlich und austrucklich seynd; so müssen sie folgsam ihrem natürlichen Verstand und buchstäblichen Innhalt nach genommen werden; kan mithin nicht seyn, daß sie blos eine Figur des Leibs und Bluts Christi anzeigen; oder man müßte eine Nothwendigkeit dessen beweisen; wo ist wohl aber solche? ists dann, fragt der H. Ambrosius lib. de Myster. c. 9. dem jenigen, der alle Ding aus nichts erschaffen hat, etwas unmögliches gewesen, daß er die Natur eines Dings in eine andere habe verwandlen können? Ist nun aber solches Christo nicht unmöglich gewesen; so ists ja keine Nothwendigkeit, daß man seinen Worten einen anderen, als ihren natürlichen Verstand andichten solle. Und gesetzt, die Stellen der Schrifft wären auch darüber nicht so klar und austrucklich, als diese angeführte (über welche die Ketzere Streit und Zweifel erzwingen wollen) wircklich seynd; wie folgete daraus eine Nothwendigkeit, daß man die klare Wort Christi: **das ist mein Leib, das ist mein Blut**, grad eben so, wie es denen Ketzeren die dunckle Stellen der Schrifft auszulegen gefallt, auslegen müsse? Ists nicht im Gegentheil ohne alle Vergleichung vernünfftiger, daß man dunckle Stellen, die auf mehrere Weis verstanden werden können, durch den natürlichen Verstand einer klaren und austrucklichen Stelle auslege? So ist demnach gantz keine Nothwendigkeit, daß man mehrgedachten Worten Christi einen figuratischen Verstand andichte. Theophilact. in Marc c. 24. in Matth. c. 26. & in c. 6. Joan. S. Joan. Damascen. l. 4. orthodoxæ fidei. c. 14.

Zwey

Zweytens findt sich auch nicht einmahl eine Ursach der Wahrscheinlichkeit darzu; haben zumahl die Ketzere selbst dergleichen keine jemahls auszusinnen vermöcht. Alle Wahrscheinlichkeit hingegen treibt die Vernunfft dahin, daß man die Wort Christi in ihrem natürlichen Verstand nehmen solle; dann wann Christus jemahl klar und ohne Figur hat reden sollen, ists gewißlich dazumahlen, als er sein Testament errichtete, sein neues Gesatz stifftete und kund machte, da er, sprich ich, ein Sacrament einsetzte, einen Bund mit denen Menschen schloß, einen neuen Glauben mittheilte, ein gantz auserordentliches Geheimnuß wirckte, am allernothwendigsten gewesen. Nun aber hat Christus also solches bey der Einsetzung des H. Altars-Sacraments zugleich gethan; streitet mithin wider alle Wahrscheinlichkeit, wann man behaupten will: er habe dazumahl im figuratischen Verstand geredt; sonderbar weilen ers mit seinen so sehr geliebten Jüngeren, die er nicht zu betriegen, oder einer Zweifelhafftigkeit blos zu setzen verlangte, welche zumahl, ihrer Einfallt nach, alles so man ihnen sagte, in natürlichem Verstand, und nach dem Buchstaben zu nehmen geneigt waren, zu thun hatte, denen er versprochen hatte, weilen sie zur Erkanntnuß der Geheimnussen seines Reichs, das ist, der Kirch gewidmet seyen; so wolle er mit ihnen nicht, wie mit anderen in Figuren und Gleichnussen reden.

Das zweyte Fundament der wesentlichen Gegenwart Christi im Heil. Sacrament ist das Versprechen, so er ihnen bereits zuvor Joan. 6. gegeben hatte: daß er ihnen nemlich sein Fleisch zur Speis, und sein Blut zum Getranck darreichen wolle. Und als die Volcksmenge, die solches gehört hatte, ihme sagte: Moyses habe ihren Vätteren ehedessen das Manna, so ein himmlisches Brod geweßt seye, gegeben; wann er dahero verlange, daß sie an ihne glauben sollten; möchte er ihnen auch etwas dergleichen geben; antwortete der HErr: **Ich bin das lebendige Brod so vom Himmel gestigen ist; wer von diesem Brod genießt, wird ewiglich leben; und dieses Brod, so ich euch geben will, ist mein Fleisch, welches der Welt das Leben geben muß.** Hierüber nun murmelten die Juden unter einander und sagten: **wie sollte dieser uns sein Fleisch können zu essen geben?** JEsus aber sprach des weiteren: **ja ich sag euch in der Wahrheit: so fern ihr das Fleisch des Menschen-Sohns nicht esset, und sein Blut nicht trincket; werdet ihr kein Leben in euch haben: wer aber mein Fleisch ißt, und mein Blut trinckt; hat das ewige Leben; und ich werde ihn am letzten Tag widerauferwecken; dann mein Fleisch ist wahrhafft eine Nahrung, und mein Blut ist wahrhafft ein Tranck.** Als nun mehrere der Jüngeren hierauf neuerlich murmleten und sagten: **diß ist eine unglaubliche Rede; und wer wollte selbige verstehen können?** sprach der HErr ferners: **meine Rede ärgert euch zwar jetzt;**

wie

wie wirds aber alsdann seyn, wann ihr des Menschen Sohn wider gen Himmel, von wannen er gekommen ist, werdet aufsteigen sehen? Dieses wird sodann die allerscheinbareste Prob der Wahrheit meiner nunmehrigen Rede seyn. Alles dessen jedoch ungeachtet, verliessen ihne vile Jüngere, die ihme bis dahin gefolgt hatten; worauf der HErr zu denen noch übrigen sprach: **was habt dann ihr im Sinn? wollet auch ihr mich verlassen?** ibid. Joan. 6. Nun folgt hieraus folgender Schluß gleichsam von selbsten: diese gesamte Text oder Stellen des Evangelii seynd dermassen klar, daß nothwendig jeder glaubiger Verstand, der nicht von einer ketzerischen Hartnäckigkeit verkehrt ist, sich denenselben ergeben muß; dann es ist handgreiflich, Christus habe dazumahl von seinem wahren Leib und wahren Blut geredt. Ist auch eben so gewiß, daß seine Zuhörere es also nach dem natürlich- und buchstäblichen Innhalt der Worten verstanden haben; dann sie ärgerten sich darüber, und murreten über einen Vortrag der ihnen befremdlich und seltsam vorkam; was hätten sie sich aber zu stossen oder zu murren gehabt, wann der HErr von einer blosen Figur seines Leibs oder Bluts geredt hätte? Christus hat ihnen auch solch ihren von seinem natürlichen Fleisch und Blut gefaßten Wahn gantz nicht zu benehmen gesucht, sondern sie gäntzlich darauf gesteifft, ja lieber die glaublose Jünger von sich entlassen, und auch die übrige verliehren, als seinen vorgetragenen Worten, eine andere figuratische Auslegung geben wollen. Er bestund darauf: **mein Fleisch** (sagte er zur nochmahligen Bestättigung dessen, so sie unmöglich zu seyn muthmaßten) **ist wahrhafft eine Nahrung, und mein Blut ist wahrhafft ein Tranck**, nicht aber eine blose Figur oder Vorstellung desselben: es ist keine Nahrung, die man nur durch den Glauben sittlich- oder geistlicher Weis empfangt; sondern eine wahrhaffte, welche auch ohne Zuthuung des Glaubens eine Nahrung ist.

Fürs dritte Fundament, laßt sich auch nicht vernünfftiglich zweiflen: die Apostel haben es wircklich vom wahren wesentlichen Leib und Blut Christi verstanden, und ihre Nachfolgere oder Jüngere, die Glaubige der ersten Kirchen nemlichen solches gelehrt. Nun aber ist gewiß, und anderwerts schon überflüßig erwisen worden: die Kirch habe auch in denen letzteren Zeiten anders nichts geglaubt, glaube auch noch heut zu Tag anders nichts, als was sie zumahl in denen ersten Zeiten geglaubt hat; dann nebst deme, daß solches aus der steten und einhelligen Lehre, oder Tradition der Kirchen-Vätteren der ersten, bis auf diese unsere gegenwärtige Zeiten unlaugbar ist; kan man über das die schon anderwerts gebrauchte Schluß-Folge da hier gar füglich widerholen: die Ketzer selbst nemlich gestehen, und seynd zu bekennen gezwungen: die Kirch habe die erste vier- oder fünff hundert Jahr hindurch, die Reinigkeit der Apostolischen Lehre, über dieses gleich

wie

wie über alle andere Geheimnussen gehabt, und unverletzt erhalten; wanns nun wahr wäre, wie die Ketzere vermessentlich ausprengen, daß die Kirch der ersten Zeiten die wesentliche Gegenwart Christi im Sacrament selbst nicht geglaubt hätte; so müßte man nothwendig auch wissen, und ligt denen Ketzeren zu beweisen ob: wer dann zu erst diese neue seltsame Meinung auf die Bahn gebracht habe? hätte sich einer dessen erfrecht; mit was Eyfer würde nicht die Kirch über ihne nicht minder als über alle andere jeweilige Glaubens-Neuere gefallen seyn? hat ihro nichts in anderen weit geringeren Glaubens-Puneten entwischen können; wie sollte sie dieses allein übersehen haben? nun aber findt sich in der gantzen Kirchen-Histori sowohl als in der Tradition nicht das geringste Merckmal einiges Widerspruchs; hingegen seynd alle Bücher der Vätteren und Lehreren mit denen stattlichsten Zeugnussen dieser Catholischen Wahrheit gleichsam angefüllt; und ob schon die Kirchen von Orient, von so vilen hundert Jahren her, von der lateinischen getrennt seynd, und sich in vilen anderen Stucken vom Glauben derselben entfernt haben; seynd sie jedoch über den Articul der wesentlichen Gegenwart Christi im Sacrament mit ihro immer einig verblieben, wie solches aus allen ihren Liturgien oder Meß-Ordnungen offenbar ist. Weilen wir indessen dahier keinen Controvers-Tractat vorhaben; so wollen wir uns auch nicht in fernere Beweißthum erbreiten, sondern dergleichen in anderen geschickten Controversisten zu ersehen überlassen.

Vierter Articul.

Von zweyen Haupt-Ursachen, die Christum zur Einsetzung dieses Sacraments bewogen haben.

1. Frage. WArum hat Christus diß H. Sacrament eingesetzt?

Ant. Fürnemlich zweyer Ursachen halben: erstlichen: damit er seiner Kirch ein ewiges Pfand seiner Lieb hinterliesse, und stets fort bis ans Ende der Welt also mit ihro wesentlich gegenwärtig verbleibete: damit sie ihn im Sacrament anbetten und verehren, sich auch seiner darin zur Seelen-Nahrung gebrauchen könte.

Zweytens: damit er der Kirch ein GOtt geziemliches, und allerangenehmstes sichtbarliches Opfer an die Hand gebete; dann gleichwie keine Religion ohne Opfer seyn kan; massen das Opfer zu allen Zeiten die Haupt-Verehrung, die GOtt von denen Menschen forderte, geweßt ist; also geziemte es sich auch allwegen, daß Christus, in Errichtung seiner neuen Religion, ein solch hohes und vortrefliches Opfer

einsetzete, gegen welchem alle vorige nichts als ein bloser Schatten, und eine dunckele Figur desselben scheinen sollten.

Fünfter Articul.

Lehre der Kirch über dieses Geheimnuß, in so weit dasselbe ein Sacrament ist.

1. Frage. WAs ist das H. Altars-Geheimnuß, als ein Sacrament?

Ant. Es ist ein von Christo zu unserer Seelen-Nahrung eingesetztes Sacrament, welches seinen wahren Leib und sein wahres Blut unter denen Gestalten Brods und Weins in sich enthaltet.

Folgsam ist es das vollkommneste, und aller verehrungswürdigste Sacrament aus allen; dann anstatt alle übrige Sacramenten die Gnad enthalten; enthaltet dieses hingegen Christum den Urheber der Gnad selbst; anstatt die übrige mit ihrem Gebrauch vorüber gehen; ist hingegeu dieses ein beständiges und verbleibendes Sacrament; welches so lang auf dem Altar bestehet, bis es genossen wird, oder die Gestalten verzehrt werden; dann man muß sich gar nicht einbilden, wie die Ketzer der letzteren Zeiten, als wäre das H. Altars-Sacrament nur in seinem Gebrauch ein Sacrament; massen der Glaub uns lehrt: so bald der Priester die heilige Wandlungs-Wort darüber ausgesprochen hat; seye es wahrhafft, und bestehe auch so fort; ob es gleich genossen werde oder nicht. Trid. sess. 13. de Euch. Can. 4.

2. Fr. Was für Brod und Wein ist zur Wandlung gut und nothwendig?

Ant. Es muß Weitzen-Brod, und Wein vom Rebstock, mit etwas wenigem Wasser vermengt, seyn. Und dieses ist dergestalten hoch vonnöthen, daß wann ein Priester ein anderes Brod, oder ein anderes Getranck wandlen wollte: er nichts verbrächte.

3. Fr. Ist das wenige Wasser des Kelchs eben so nothwendig als der Wein selbst?

Ant. Nein; es ist zur Gültigkeit des Sacraments nicht nothwendig; doch ist denen Priesteren solches Gesatz der Kirchen zu brechen nicht erlaubt. Conc. 3. Carthag. Can. 24.

4. Fr. Wann wird das Brod und der Wein in Leib und ins Blut Christi verwandlet?

Ant. Im Augenblick als der Priester die HH. Wort ausgesprochen hat. Ja in einem Augenblick ist das, so zuvor Brod ware, nicht mehr Brod, sondern der wesentliche Leib Christi, das so zuvor Wein ware, nicht mehr Wein, sondern das wahre Blut Christi, und verbleibt vom vorigen anders nichts, als die blose Gestalten. S. Ambros. l. 4. de Sacram. c. 5.

5. Samt diesen äuserlichen Gestalten ver-

verbleibt annoch die Farb, Geschmack, Geruch, Schwere und alle übrige sichtbar- oder empfindliche Eigenschaften desselben; dann in allem, was ein Leib oder Materi ist, gibts zwey Ding; die Substanz oder Wesenheit nemlichen, und die äuserliche sichtbarliche Eigenschafften: also ist, zum Exempel, im Brod die Substanz des Brods, welche das Brod selbst ist; über das aber hat selbiges noch verschidene Eigenschaften; als da seynd: die Weisse, der Geschmack, der Geruch, die Gestallt oder Form ꝛc. Nun findt sich im H. Sacrament die Substanz oder Wesenheit des Brods und Weins nach der Wandlung nicht mehr, sondern ist in die Substanz des Leibs und Bluts Christi verwandlet; blos seynd noch die vorbesagte äuserliche Eigenschafften vorhanden; also zwar, daß man noch vermeint: man sehe Brod, man koste Wein; obs gleich weder das einte noch andere mehr, sondern der wahre Leib und das wahre Blut Christi unter solchen Gestalten ist.

6. Fr. Wie wird diese Verwandlung genennt?

Ant. Transsubstantiatio, oder Abänderung von einer Substanz in die andere: damit man diese von anderen Aenderungen, die sich in der Natur ereignen, dardurch unterscheide, und zugleich das grosse übernatürliche Wunder, so darbey fürgehet, erkläre, indem die einte Substanz wahrhafftig in eine andere verwandlet wird. Es streuen auch die Ketzere unbillich ein: dieses Wort Transsubstantiatio seye ein neu erfundenes Wort, und in der ersten Kirch unbekannt gewesen; dann ware nicht das Wort Consubstantialis im vierten Säculo der Kirch eben so neu? und nichts destoweniger bediente sie sich desselben zur deutlichen Erklärung des Catholischen Glaubens-Articuls von der Gottheit Christi, und um der List und Falschheit damahliger Ketzeren allen Anlaß des Betrugs abzuschneiden. Aus gleichen Ursachen aber hat die Kirch in denen letzteren Zeiten auch des Worts Transsubstantiatio zu gebrauchen genöthiget gesehen.

Fr. Durch was für eine Krafft geschiehet diese wunderbarliche Verwandlung? 7.

Ant. Durch die Allmacht GOttes, und durch die Krafft, die er denen HH. Worten, die der Priester Nahmens Christi ausspricht, gegeben hat.

Fr. Was für eine Krafft ist dann diese? 8.

Ant. Sie bestehet in deme, daß Christus, da er denen Apostlen und dero rechtmäsigen Nachfahreren befahl, dieses thut zu meiner Gedächtnuß, sich zugleich verpflichtete; daß, wann und so offt sie die HH. Wort ausspreheten, er jedesmal dieses grosse Wunder wircken, und gedachten Worten solche Krafft geben wollte.

Fr. Haben dann diese Wort die nemliche Krafft im Mund aller Menschen? 9.

Ant. Nein; sondern nur im Mund der Priesteren; wäre auch eine schwere Sünd, wann ein Lay oder der kein Priester ist, sich die HH. Wort mit dem Priester zugleich auszusprechen vermessete, und dardurch auch seines

Orts zur Wandlung zu verhelfen vermeinte.

10 Fr. Welche seynd dann die eigentliche und alleinige Wort, die die Krafft zu wandlen haben?

Ant. Bey der Wandlung des Brods seynds diese: das ist mein Leib; und bey der Wandlung des Weins seynds folgende: das ist der Kelch meines Blurs. Alles andere hingegen, was der Priester vor und nach spricht, und so gar auch das, so mit erstgedachten heiligen Worten einen nothwendigen Zusammenhang hat, ist darum zur Hauptsach der Wandlung nicht nothwendig, noch von einiger Krafft, sagt der H. Ambrosius loc. cit. sondern bestehet lediglich im Lob GOttes, in Gebetteren und Danckfagungen.

11 Fr. So ists dann genug, wann der Priester nur die mehr erwehnte HH. Wort übers Brod und Wein ausspricht?

Ant. Nein, dann nebst deme, daß der Priester, als ein Vertretter des Kirchen-Amts, auch die schon anderwerts beschribene Meinung und Absicht, wenigst das, so die Kirch zu thun pflegt und gebietet, zu verrichten haben muß; wird noch insgemein geglaubt: er müsse darbey nothwendig auch wenigst die fürnemliche Gebräuch und Ceremonien beobachten; ist dahero in Zweifel: ob ein Priester, der an und auf einem ungeweyheten Ort, ohne priesterliches Gewand, ohne die vorgeschribene Meß-Ordnung und Ceremonien, blos allein die HH. Wort übers Brod und Wein aussprechete, dieselbe wahrhafft wandlete.

Fr. Ists nicht auch nothwendig, 12 daß der Priester im Stand der Gnad seye?

Ant. Nein; dann ob schon einer, der im Stand der Todsünd die HH. Wandlung verrichtet, eine greuliche Sacraments-Schändung begehet; ist seine Wandlung darum nichts destoweniger gültig; dann (sagt der H. Chrysostomus Hom. 30. in Prodit. Judæ & Hom. 2. in 2. Tim.) Nicht der Mensch, sondern Christus selbst verwandlet die Opfer-Gaben in Leib und ins Blut Christi. Auch der H. Augustinus sagt serm. de Corp. Christi: in der Catholischen Kirch glaubt man: wie lasterhafft ein Priester gleich auch seye; wandle derselbe den Leib Christi nichts destoweniger eben so wahrhafft, als ein heiliger Priester, dann nicht die Heiligkeit oder der Verdienst des Priesters, sondern das Wort Christi wandlet. Ist demnach für den, welcher das Sacrament empfanget oder Meß hört, gleich vil: ob der Priester, der ihme die Communion reicht, oder die Meß haltet, gerecht oder aber in der Todsünd seye.

Fr. Wann man sagt: Christus 13 seye im Sacrament; ist solches von seinem wahren Leib und Blut zu verstehen?

Ant. Ja; es ist allda die wahre Substanz oder Wesenheit seines Leibs und Bluts, der nemliche Leib und das nemliche Blut, so er von Maria der seligsten Jungfrauen empfangen, weh-

ren-

rendem seinem gantzen sterblichen Leben, und am Creutz gehabt hat, und noch wircklich im Himmel hat. Trid. sess. 13. c. 3. & Can. 1.

14 Fr. So ists dann der lebendige Leib und das lebendige Blut Christi, weilen Christus wircklich lebt?

Ant. Ja; dann im Sacrament ist nicht allein sein Leib und Blut, sondern zugleich auch seine Seel und Gottheit. Seit er nemlichen von Todten erstanden ist; ist seine Seel unzertrennlich mit dem Leib vereiniget; sein Leib und Blut aber ist ohnehin allschon von seiner Empfängnuß an mit der Gottheit unzertrennlich vereiniget gewesen; wo demnach nun sein Leib und Blut ist; da ist auch seine Seel und Gottheit. Trid. ibid.

15 Fr. Ist aber der Leib und das Blut Christi jederzeit gantz unter denen Gestalten Brods und Weins?

Ant. Ja, nicht allein unter denen gantzen Gestalten; sondern auch unter denen mindesten Theilen oder Particulen einer gebrochenen Hostien. Dann wann man den Priester die Hostien brechen siehet; muß man nicht glauben: er breche den Leib Christi; sondern nur die Gestalt des Brods wird gebrochen; und alsdann findt sich Christus unter jedem Theil der gebrochnen Hostien gantz und vollkommen. Und von denen Gestalten des Weis muß man ein gleiches glauben. Trid. ibid.

16 Fr. So hat dann Christus vile Leiber; weilen er sich zugleich und auf einmahl in so vilen Hostien oder dero Theilen befindt?

Ant. Nein: Christus hat nur einen Leib; und dieser ist jederzeit der nemliche im Himmel, und in vilen tausend Hostien auf Erden.

Fr. Wie kan man aber glauben, 17
der alleinige und einfache Leib Christi seye im Himmel, und zugleich an so vilen Orten, und unter so vilen Gestalten oder Particulen des Sacraments?

Ant. Dieses Geheimnuß ist freylich der menschlichen Vernunfft unbegreiflich; wir müssens aber glauben: weilen Christus es also erklärt und geoffenbart hat. Trid. ibid. c. 1.

Fr. Wie ist wohl aber glaublich, 18
daß der gantze Leib Christi unter jeder kleinsten Particul des Sacraments seye?

Ant. Annoch dieses ist ein Geheimnuß, welches anderst nicht als durch den Glauben kan begriffen werden; wir glaubens darum, weilen Christus es uns gesagt hat; es aber erklären, und gründlich auslegen wollen, ist dem menschlichen Verstand unmöglich, und es unternehmen, eine Vermessenheit. Sequentia in Festo Corp. Christi. S. Joan. Damascen. l. 4. orthodox. Fid. c. 14.

Fr. So empfangt dann auf diese 19
Weis der, so nur eine kleine Hostien, oder einen Particul derselben empfangt, eben so vil, als der so eine gantze grosse Hostien, oder deren mehrere auf einmal nimmt?

Ant. Solches ist ausser Zweifel; und auch der, so das Sacrament nur unter der Gestalt des Brods empfangt, empfangt gleich vil als derjenige, der

es unter beeden Gestalten nimmt; weilen im einen so viel, als im anderen ist.

20 Fr. Weilen aber der Priester den Leib und das Blut, ohne einander, und abgesöndert wandlet; so scheint ja: beede seyen auch in der That abgesöndert?

Ant. Nein, dann ob schon in Krafft der Wandlungs-Worten im Kelch nichts als das Blut, und in der Hostien nichts als der Leib Christi ist; weilen jedoch ein lebendiger Leib, wie der Leib Christi ist, ohne Blut unmöglich seyn kan; so folgt nothwendig: wo das Blut ist, müsse auch der Leib, und wo der Leib ist, auch das Blut seyn. Auch folgt aus dieser und anderen schon angeführten Ursachen des weiteren, daß bey dem einten so anderen die Seel und Gottheit, folgsam der gantze Christus seye. Trid. ibid. c. 3.

21 Fr. Weilen dann Christus wesentlich im Sacrament ist; so muß man ihne folgsam darin anbetten und verehren.

Ant. Freylich ja, und wer solches zu thun verweigerte, begienge eine Gottlosigkeit; dann Christus muß an allen Orten angebettet werden; ibid. c. 5. can. 6.

22 Fr. Seynd aber nicht die Gestalten das, so man im Sacrament siehet, berührt und anbettet?

Ant. Nein; sondern Christus selbst und wesentlich unter denen Gestalten; gleichwie auch seine Jünger nicht seine Kleyder, sondern seine Person angebettet haben, ja sogar der Leib und die Seele Christi selbst wären nicht anbettens würdig, wann die Gottheit darvon könte abgesöndert werden.

Fr. Ist das Sacrament im Tabernacul der Kirch aufzubehalten erlaubt? 23

Ant. Ja; die Kirch hat solches, zu folg der Zeugnuß der HH. Vätteren und ältisten Liturgien, oder Meßordnungen, von denen ersten Zeiten her, immerfort im Gebrauch gehabt: damit nemlichen die Glaubige Christo in demselben die Besuchung und Anbettung zu leisten, alle Tag und Stund die Gelegenheit hätten, auch denen Krancken und Sterbenden, jeden Augenblick die letzte Weeg-Zehrung darvon könte gereicht werden. ibid. c. 6. Aus diesem steten Gebrauch der Kirchen dann erhellet die Falschheit jener Ketzer-Lehre, welche behaupten will: der Leib Christi seye ehender nicht im Sacrament, als in dessen Niessung.

Fr. Warum setzt man das Heil. Sacrament zuweilen offentlich aus? 24

Ant. Um einige Festtäge, durch den Zulauf des glaubigen Volcks, welches man zur Anbettung und Verehrung Christi im H. Sacrament einladet, dessen Andacht auch durch Ansicht des göttlichen Geheimnuß in der That vermehrt und inbrünstiger wird, feyerlicher zu machen: oder in gemeinen Nöthen GOtt, durch Vorstellung dieses kostbarlichen Pfands des neuen Bunds, so er mit denen Menschen errichtet hat, desto ehender zur Barmhertzigkeit zu bewegen. Man tragt auch Christum im H. Sacrament, einmahl des Jahrs offentlich mit grossem Gepräng, und gleichsam im Triumph durch die Haupt-Gassen der Städten;

zu

zu einigem Ersatz der Schmachen und Entunehrungen, die ihme sowohl von denen lasterhafften und geistlosen Catholischen, als von denen Ketzeren und Unglaubigen, jederweilen zugefügt werden, und, damit er über alle die Ort, wohin er getragen wird, wie ehemals zu Jerusalem, seinen Gnaden-Seegen desto reicher ergiesse. ibid. c. 5.

Sechster Articul.

Von der Communion.

1. Frage. WArum hat Christus dieses Sacrament unter der Form einer Nahrung eingesetzt?

Ant. Damit er uns die innigste Vereinigung, die er allda mit uns sucht und in der That bewirckt, zumal die kostbare Wirckungen dieses seines göttlichen Sacraments, in denen Seelen deren, die es würdiglich empfangen, desto deutlicher zu begreifen gebete. Dann gleichwie erstlichen sich nichts so inniglich mit dem Menschen vereiniget, wie die Nahrung, welche so gar ein Theil des Menschen selbst wird; also hat Christus diese Art, sich mit uns zu vereinigen, vor allen anderen erkisen wollen: damit er also wahrhafft in uns, und wir in ihme lebeten. Trid. ibid. c. 2. S. Chrys. Hom. 60. ad Popul. Antiochen. allwo dieser H. Vatter auf folgende schöne Weis darvon redt „Er selbst ists (sagt er) den ihr „allda sehet; ihr berühret ihn, und ge„niesset ihne so gar allda. Ihr geden„cket: wie glückseelig würde ich mich „nicht schätzen, wann ich nur sein Kleyd „sehen könte! und sehet! er gibt sich „euch dahier selbst gantz und gar: da„mit ihr ihn sehen, berühren, und in „euch empfangen könnet .... betrach„tet demnach die hohe Ehre, die er „euch beweißt! bedencket: zu was für „einem kostbarlichen Gastmahl er euch „einlade! derjenige selbst, dene die HH. „Engel anderst nicht als mit Zitteren „anschauen, begnadiget euch so weit, „daß er euch sogar will zur Speis wer„den! derjenige, dessen Glantz die En„gel nicht ertragen können, kommt zu „euch, und will sich solchergestalten „mit euch vereinigen, daß er forthin „nur einen Leib mit euch ausmache. „Ja, ja: wir seynd ein nemlicher Leib „und ein nemliches Fleisch mit Christo. „Wer O mein GOtt! soll deine „göttliche Wunder-Geheimnussen sat„sam erklären, und dich nach Wür„digkeit darum loben mögen? wo ist „jemahl ein solcher Hirt gefunden wor„den, der seinen Schaafen selbst zur „Nahrung geworden ist? wie vile „Mütteren gibts nicht, die sogar ihre „eigene Kinder anderen zum säugen „ausstellen! Christus hingegen nährt „uns mit seinem eigenen Fleisch und „Blut: damit er uns aufs innigst mit „sich vereinige, und uns sich gäntzlich

„ein-

„einverleibe. Item Hom. 45. in Joan. & 61. ad Pop. Ant. S. Cyrill. Alexand. l. 4. in Joan. c. 17. & l. 10. c. 13. lib. 11. c. 26.

Zweytens erklärt auch diese Form der Nahrung die vortrefliche Wirckungen des Sacraments am allerdeutlichsten, dann gleichwie die materialische Nahrung das leibliche Leben unterhaltet, stärckt und vermehrt; also leistet das göttliche Sacrament solches im Leben der Seele. Concil. Flor. Decret. ad Armen. S. Cyrill. Alexand. l. 4. in Joan. c. 17. Joan. 6. v. 14.

2. Fr. Tragen auch die sacramentalische Gestalten zur Nahrung des Leibs bey?

Ant. Ja, dann GOtt erhaltet im Sacrament alle äuserliche und empfindliche Eigenschafften Brods und Weins, samt denen natürlichen Wirckungen derselben, und scheint: er habe es mit Fleiß also geordnet: damit äuserlich durchaus gar nichts wundersames oder übernatürliches daran erhellete, folgsam unser Glaub desto verdienstlicher würde.

3. Fr. Wie lang bleibt der Leib Christi nach der Communion in uns?

Ant. Bis die Gestalten verzehrt, und gäntzlich geändert seynd.

4. Fr. Ist die Communion denen Glaubigen nothwendig?

Ant. Christus hat Joan. 6. v. 14. austrucklich gesagt und betheurt: wer das Fleisch des Menschen-Sohns nicht niesse, und sein Blut nicht trincke, werde das Leben nicht in sich haben. Und diese Wort hat die Kirch jederzeit für ein unnachläsiges Gebott für alle Christen, die der Communion anderst fähig seynd, angesehen, und mithin dieselbe wenigst einmahl des Jahrs anbefohlen. Trid. sess. 13. c. 10. Wann demnach jemand sich aus eigener Schuld diesem Gebot, wenigist des Jahrs einmahl genug zu thun, und würdiglich zu communiciren auser Stand setzt oder vernachläsiget, begehet einen schweren Ungehorsam gegen den Befehl Christi und der Kirch, und ist durch schleunige wahre Buß sich darzu tüchtig zu machen verbunden.

Fr. Ist dann nicht allen Menschen die Communion zu empfangen erlaubt?

Ant. Nein; ehemahls wurde sie zwar auch denen Kinderen gereicht; die Kirch aber hats nachmahlen aus wichtigen Ursachen abgestellt, und erlaubt nun keinem als jenen Glaubigen, die die Hoheit des Geheimnuß zu erkennen, und wie der H. Paulus sagt, den Leib Christi von einer anderen Speis zu unterscheiden im Stand seynd; folgsam schließt dieses Gesatz alle die, so den Gebrauch der Vernunfft nicht haben, vom H. Tisch aus; werden auch die Kinder vor erreichtem zehenden oder zwölfften Jahr, ja zuweilen noch länger nicht darzu gelassen. S. August. ad Bonif. cont. Hæres. Pelagii. Trid. sess. 21. c. 4.

Fr. So ist dann in denen erwachsenen, um zur Communion gehen zu können, genug, daß sie nur den freyen Gebrauch der Vernunfft haben?

Ant. Nein; sondern der H. Paulus erfordert 1. Cor. 11. v. 28. noch des weiteren: sie sollen sich genau erfor-

forschen und prüfen, das ist, ihr Gewissen untersuchen; ob sie nicht etwa mit einer schweren Sünd oder Neigung zur Sünd, die sie des Hasses GOttes würdig machen könte, behaftet seyen; solchen falls sich durch eine reumüthige Buß von aller Unreinigkeit der Seele frey, und zur würdigen Communion tüchtig machen; darum sagt Theophylactus über erstgedachte Stelle des H. Pauli: „du hast „keinen anderen Richter als dich selbst; „die Sach wird dir überlassen; durch„forsche demnach dein Gewissen der „Gebühr nach, und urtheile dich selbst; „sodann wann du dich tüchtig findst; „so gehe zum Heil. Tisch; nicht wegen „dem Fest-Tag; sondern wann du dich „rein und würdig erachtest. Item S. Anselm. in eundem locum. S. Aug. serm. 1. de Temp. S. Greg. M. l. 2. c. 1. in lib. 1. Reg.

7. Fr. So ist dann im Stand der Todsünd zu communiciren nicht erlaubt?

Ant. Nein; dann dieses Geheimnuß ist dermassen heilig, Forcht- und Verehrungs-würdig, daß man selbiges nicht einmahl mit einer läßlichen Sünd oder mindesten Neigung zu irdischen Sachen empfangen sollte. Wehe aber denen jenigen, die es im Stand der Todsünd zu empfangen sich vermessen! dann sie seynd ärger und sträflicher als die Juden, die Christum, dene sie nicht erkannten, getödtet haben; massen sie, wie der. Heil. Paulus sagt, ihn aufs neue creutzigen; sie verrathen, wie Judas, ihren HErrn, mittelst des Fridens-Kusses, schänden und entunehren den Leib und das Blut Christi, tretten den Werth der Erlösung mit Füssen, und überantworten Christum dem Satan, der in ihnen wohnt, begehen eine greuliche Sacraments-Schändung, und drucken also offt das Insigel auf ihre eigene Verwerfung; dann sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. v. 30. wer den Leib und das Blut des HErrn unwürdig genießt, macht sich seines Bluts schuldig, und ißt sich darmit seine eigene Verdammnuß hinein. Ist auch in der That die gemeinigliche, zugleich aber allerschröcklichste Straf dieses Lasters, die Verblendung oder Erdummung des Verstands, und Verstockung des Hertzens, welche zur endlichen Unbußfertigkeit führt, auch, wie der Heil. Paulus loc. cit. sagt, öffters eine leydige Ursach der Kranckheiten, und des Tods ist.

Mit was für einer Vorbereitung man die Communion empfangen müsse?

8. Fr. Wie muß man sich zur Communion geschickt machen?

Ant. Es braucht eine zweyfache Vorbereitung; die einte betrifft den Leib, die andere die Seele S. Joan. Damascen. lib. 4. fidei orthodox. c. 14.

Fr. Wie muß man der Seele nach beschaffen seyn? 9.

Ant. Man muß keine Todsünd

auf sich haben, und im Stand der Gnaden seyn; und dieses geschieht auf zweyerley Weis; eintweders durch unverletzte Erhaltung der ersten Unschuld, die man mittelst des Taufs erlangt hat; oder durch aufrichtige Buß über seine begangene Sünden, mittelst des Sacraments, so Christus zu dem Ende eingesetzt hat; diesen Stand der Gnad hat Christus im Evangelio Matth. 22. v. 11. durchs hochzeitliche Kleyd, mit welchem man bey der königlichen Tafel erscheinen muß, entworfen.

Hierüber ist auch noch zu bemercken: es seye zuweilen mit der Beicht und Empfangung der Absolution noch nicht genug; dann wann die Beicht an sich selbst auf einige Weis sündhafft, und also die Absolution ungültig geweßt ist; so begehet man durch die Communion eine neue GOttesSchändung; die Buß muß dahero wahrhafft und aufrichtig seyn, und kein mindester vernünfftiger Zweifel mehr darüber im Gewissen hafften.

Ferners ist auch nicht genug, daß man die Seele wider durch Erlangung der heiligmachenden Gnad schlechthin zum Tempel des Heil. Geists gemacht habe; sondern man muß sie noch überdas durch alle Christliche Tugenden zur würdigen Wohnung Christi zubereiten. Und zwar brauchts fürnemlich einen lebhafften eindringenden Glauben der Gegenwart Christi, und eine inbrünstige Liebe dieses seines so gutthätigen göttlichen HErrns, eine allertieffeste Verdemüthigung in Ansicht der höchsten Majestät, die sich also mit uns vereinigen will, einen heiligen Eyfer denselben zu empfangen, und aufs innigist mit ihme vereiniget zu werden, eine empfindlichste Danckbarkeit für solch seine hohe Lieb und Güte. S. Chrysost. Hom. 60. ad Popul. Antioch. & 83. in Matth.

Fr. Wie muß man dem Leib nach beschaffen seyn?

Ant. Erstlich muß man von Mitternacht her nüchter seyn, und nichts, sogar nicht einmahl einen Tropfen Wassers anderst, als etwa im Mund waschen ungefehr und wider Willen mit dem Speichel geschluckt haben. Und hiervon entschuldiget anders nichts, als der Nothfall krancker Personen, bey welchen die natürliche Nüchterkeit abzuwarten gefährlich wäre. S. Aug. Ep. ad Joan. c. 6. dieses Gesatz stammt aus der Apostolischen Tradition; und die Apostel habens darum eingeführt; damit sie dem Mißbrauch, der sich unter der widrigen Gewohnheit eingeschlichen hatte, darmit steurten.

Zweytens muß man bey der Communion geziemend und säuberlich, doch nicht üppig oder prächtig gekleydt seyn, in allem seinem äuserlichen Verhalt alle möglichste Eingezogenheit, Andacht und Ehrerbietigkeit beobachten, bey Empfangung des H. Sacraments den Mund gemächlich auf die Helfte öffnen, die Zung sittsamlich auf die untere Lefftzen fürrucken, und die Hostien sodann, ohne sie im Mund zu käuen, oder lang allda zu behalten, ungesäumt hinabschlucken.

Es ist auch sehr löblich und geziemlich, daß man sich Tags zuvor durch

fasten

fasten, und andere Wercke der Abtödtung, durch Einsamkeit, betten und betrachten, durch Enthaltung von aller sonst auch unschuldigen Ergötzung darzu bereite.

Uber alles aber ist zur Sammlung der reichlichen Gnaden-Früchten dieses göttlichen Sacraments eine inbrünstige Danckſagung nothwendig: daß man sich nemlich nicht allein nach empfangener Communion eine geraume Zeit im Gebett enthalte, sondern auch und fürnemlich den gantzen übrigen Tag, mit Entfernung von allen weltlichen oder zeitlichen Geschäfften oder Gesellschafften, im Gebett und Versammlung des Gemüths, Kirchen besuchen, und anderen Andacht- oder Liebs-Wercken zubringe.

Fr. Darf man auch an einem Tag 11
mehrmahl communiciren?

Ant. Nein; die Communion nach Art der Layen zu empfangen, ist des Tags mehr nicht als einmahl erlaubt; wohl aber denen Priesteren, wann ihnen das Heil. Meßopfer mehrmahl des Tags zu verrichten zukommt.

Von denen Wirckungen der H. Communion.

12 Fr. Welche seynd die Wirckungen der H. Communion?

Ant. Denen Bösen bringt sie den Tod; denen Guten aber das Leben: Mors est malis, vita bonis. S. Thomas. Es kommt demnach auf die Seelen-Beschaffenheit deren, die sie empfangen, an; empfangt man das Heil. Sacrament im Stand der Todsünd; so gereicht dasselbe zum Tod der Seele, und druckt gleichsam andurch das Sigel auf seine eigene Verwerfung. Ist man hingegen im Leben der Gnad; so wird man dardurch, nach Maas der Andacht und Inbrunst, noch mehr in solchem glückseeligen Leben gestärckt; dann, um aller dem H. Sacrament anklebenden Gaben theilhafftig zu werden, ist nicht genug, daß man schlechthin im Stand der Gnad seye, und keine Todsünd auf sich habe; vilmehr ist die Communion, wann man sie nur aus Gewohnheit oder Forcht der Menschen empfangt, anbey im Dienst GOttes lau und fahrläsig, träg und sinnlich, denen menschlichen Paßionen, und der eigenen Lieb unterworfen ist, natürliche Neigungen, die GOtt mißfallen, im Hertzen heget, oder sich nicht mit behöriger Andacht darzu bereitet, sehr schädlich; massen man auf solche Weis nicht allein keinen Nutzen darvon beziehet, sondern gar offt zur gerechten Straf solch vermessentlichen Mißbrauchs des göttlichen Sacraments noch der heiligmachenden Gnad nach und nach gar beraubt wird, und in Tod der völligen Ungnad GOttes fallt. Für fromme eyfrige Seelen hingegen ist das Heil. Sacrament eine unerschöpfliche Quell aller Gnaden; es vereiniget sie nemlichen aufs innigist mit Christo, der in ihnen lebt, und zusamt allen seinen Schätzen seine Wohnung in ihnen hat; dann also bezeugt ers selbst. Joan. 6. v. 57. wer mein

Fleisch ißt, und mein Blut trinckt; der bleibt in mir und ich in ihme. Es unterhaltet in solchen Seelen den Geist der Andacht, macht ihren Liebs-Eyfer immer inbrünstiger, verleydet ihnen alles irdische, stärckt sie gegen alle Versuchungen, dämmt die Hitz der bösen Anmuthungen der Natur, unterdruckt die sinnliche Neigungen und Gelüsten, heylt alle Wunden und Gepresten der Seel, und versichert sie zufolg der Verheissung Christi der ewigen Unsterblichkeit.

Von der öfteren Communion.

13 Fr. Ists gut öffters oder selten communiciren?

Ant. Erstlichen ist das sicherste, wann man hierin dem Rath eines frommen Beichtvatters folgt.

Zweytens kan das, so hieroben von der behörigen Vorbereitung und innerlichen Beschaffenheit, mit welcher man die Heil. Communion empfangen soll, ist gesagt worden, hierüber zur Regul dienen; nach welcher man urtheilen muß: ob die öffters Communion ersprießlich seyn werde oder nicht.

Drittens ist auf die, obschon langsame Wirckung der Heil. Communion zu sehen; also zwar, daß wann eine Seel in der That wahren und wesentlichen Nutzen darvon in sich verspürt, sie sich derselben immer öffters gebrauchen solle; massen solchen falls, um sie zu ermunteren, zu stärcken, und auf dem Weeg der Vollkommenheit fürzubringen, nichts kräfftigeres seyn kan. Findt man hingegen, daß die Communion gar keinen spürlichen Nutzen wircke; so ists ein offenbares Zeichen, daß es an der innerlichen Beschaffenheit mangle; und solchen falls ist sehr gefährlich, wann man sich mit einem solch hohen, Forcht- und Ehrerbietungs-würdigen Geheimnuß gar zu gemein macht; haben auch die, so Stands- Amts- oder Regul halben zur öffteren oder täglichen Communion verbunden seynd, wie die Priestere und Geistliche, hierin alles äuserste zu förchten, wann sie sich nicht alles Ernsts um die darzu erforderliche Beschaffenheit bestreben.

Fr. Ists nicht auch nutzlich, wann 14
man sich aus Ehrerbietung der Communion enthaltet?

Ant. Es ist gar viler Blendung unterworfen, und öffters anders nichts als eine Gleißnerey oder freywillige Trägheit, weilen man nemlich die Sünden, und wissentliche Unvollkommenheiten zu meyden und abzuthun, die natürliche Neigungen und Gelüsten zu überwinden, und sich in die darzu behörige Beschaffenheit zu setzen, sich allzuschwer ankommen laßt, und den darzu erforderlichen Gewalt nicht anlegen will. Man muß dahero hierin zwischen zweyerley Ständen der Leuten einen Unterschid machen. Und erstlich zwar: wann man die erforderliche innerliche Beschaffenheit zur öffteren Communion nicht hat; so muß man sich gantz keinen Verdienst dar-

von

von machen, wann man sich der Communion enthaltet; massen sie in solchem Stand öffters empfangen, an und für sich selbst vermessen und gefährlich wäre. Man muß demnach vilmehr alle Kräfften dahin anspannen, damit man sich in solchen Stand setze, in welchem man der öffteren Communion nicht mehr so unwürdig seye, und anstatt selbiger sich enthalten, sich vilmehr aus dem Stand der Lauigkeit behertzt und großmüthig empor schwingen, den Andachts-Eyfer in sich entzünden, und durch öffters Empfangung dieser göttlichen Stärckung die Gnad in sich zu vermehren, und der Schwachheit abzuhelfen trachten.

Was aber fürs andere fromme, eyfrige, und der öffteren Communion würdige Seelen anbelangt; können zwar solche auf Rath und Gutachten eines gottsförchtig- und erleuchteten Beichtvatters, um dem etwanigen Unlust zu steuren, oder vorzukommen, und ein inbrünstigere Begierd des H. Sacraments in sich zu entzünden, sich auf einige Täge darvon enthalten; sollte solches aber sich auf einen gantzen Monat oder noch länger erstrecken; so wäre es für eine lautere Blendung zu halten; dann eine wohl verrichtete Communion ist die allerbeste Vorbereitung zu einer noch besseren; die Forcht und Ehrerbietigkeit, die Christus darbey von uns erfordert, gehet nicht dahin, daß wir uns darvon entfernen sollen; massen er uns vilmehr im Gegentheil selbst mit Eyfer darzu einladet; sondern es ist eine mit der Liebe vergesellschafftete Ehrforcht, welche uns alles Vertrauen, und eine desto hefftigere Begierd darzu eingießt; braucht demnach darneben anders nichts, als nur der tieffen Demuth und Erkanntnuß unserer Unwürdigkeit darbey nicht vergessen.

Von der geistlichen Communion.

15 Fr. Was wird unter der geistlichen Communion verstanden?

Ant. Das Concilium von Trient macht zufolg der Lehre der HH. Vätteren einen Unterschid zwischen denen, die das H. Sacrament im Stand der Ungnad, unwürdig, und also nur sacramentalisch, das ist, das blose Sacrament ohne Gnad empfangen, und denen jenigen hingegen, die es sacramentalisch, und zugleich geistlicher Weis, würdiglich nemlich und mit geistlichem Seelen-Nutzen empfangen, sodann noch zwischen denen jenigen, die das Sacrament nicht wircklich und wesentlich, sondern nur der Begierd nach, und mit einem von der Lieb angeflammten Glauben empfangen. Concil. Trid. sess. 13. c. 5. dieses dann heißt geistlicher Weis communiciren, wann einer, der das H. Sacrament nicht wircklich empfangen kan, nichtsdestoweniger begierig nach denen Gnaden-Wirckungen desselben verlangt, selbige von GOtt erbittet, und in der That empfangt. Dann obgleich Christus seine Sacramenten unter sichtbarlichen Zeichen, durch welche er uns

seine Gnaden, als den Verdienst seines Leydens mittheilen will, eingesetzt hat; ist er darüber jedoch jederzeit Herr und Meister, und kan uns sie auch ohne dergleichen empfindliche Zeichen zukommen lassen; er thuts auch in der That, wann er unsere Begierd durch den Glauben, die Hofnung, und Liebe genugsam derselben fähig siehet; gleichwie er im Werck gethan, da er die Krancke zuweilen berührt, oder persönlich in dero Wohnungen eingetretten, andere mahl aber blos ihren starcken Glauben angesehen, und zu dessen Belohnung sie auch abwesend geheylt hat.

Von der Communion unter einer alleinigen Gestalt.

16 Fr. Weilen Christus das Sacrament unter zweyen Gestalten eingesetzt hat; so scheint ein Gebott zu seyn, daß auch alle Glaubige es unter beeden Gestalten empfangen sollen?

Ant. Solches folgt daraus gantz nicht; dann Christus hat die beede Gestalten nur in so weit eingesetzt, daß sie zum Opfer nothwendig seyen, nicht aber zur Communion; dahero ists freylich zwar für die Priestere ein Gebott, daß sie das Opfer der Meß unter beeden Gestalten verhandlen und aufzehren müssen, nicht aber für die Layen, oder auch für die Priestere, wann sie nicht wircklich das Opfer verrichten.

17 Fr. Wie ists dann in der ersten Kirch darmit gehalten worden?

Ant. Dazumahl empfiengen die Glaubige, wann sie beym gemeinsamen Opfer der H. Meß versammlet waren, das Sacrament gemeiniglich unter beeden Gestalten; ausgenommen die Kindere, denen man es nur unter der Gestalt des Weins, in einigen Kirchen oder Bistümeren auch nur unter der alleinigen Gestalt des Brods, so in die Gestalt des Weins eingedunckt ware, zu reichen pflegte. In Zeiten der Verfolgungen aber, gab man denen Glaubigen das Sacrament nur unter der alleinigen Gestalt des Brods mit sich nacher Hauß, damit sie in geheim communiciren könten; folgsam empfiengen sie in solchen Fällen die Communion nur unter einer Gestalt. Gleicherweis wurde auch die letzte Weegzehrung denen Sterbenden nur unter der alleinigen Gestalt des Brods gereicht. Item communicirten die Priestere sowohl als die übrige Glaubige jederzeit also in denen Messen, die man mit denen præsanctificatis, oder vorgewandleten Hostien, welche ein oder mehrere Täge zuvor waren gewandlet worden, verrichtete; dann weilen die Gestalt des Weins sich in gar kurtzer Zeit ändert, abstehet, oder zu Eßig wird; so hielt man den consecrirten Wein gar selten auf; sondern die Communion wurde in solchen Zeiten denen Priesteren sowohl als dem Volck nur unter der Gestalt des Brods mitgetheilt; und diesen Gebrauch haltet die griechische Kirch noch heut zu Täg an denen gemeinen Tägen der viertzigtägigen Fasten-Zeit, und die lateinische

Kirch

Kirch am Charfreytag. Ist demnach auſſer Zweifel: die Kirch habe es niemahl für ein Gebott Christi gehalten, daß man unter beeden Gestalten communiciren müsse, habe auch jederzeit geglaubt: die Nutzbarkeit des Sacraments seye unter einer und beeden Gestalten gantz gleich. Bellarm. de Euch. Tom. 3. lib. 4. c. 24.

18 Fr. Warum hat dann die Kirch die Communion der Layen, von langem her blos auf die alleinige Gestalt des Brods gesetzt?

Ant. Weilen bey der Communion unter beeden Gestalten vilerley Anstände und Bedencklichkeiten sich hervorgethan; dann erstlichen gibts vile Leut, die von Natur einen Eckel des Weins haben; zweytens kan derselbe gar leicht verschüttet, auch vorbesagter massen wegen leichter Aenderung und Verwesung nicht aufgehalten werden; drittens würde an hohen Festen, sonderbar zur österlichen Communion dessen allzuvil erfordert; welches, fürnemlich in Landen, wo kein Wein wachst, sehr kostbar, und darum sehr beschwerlich wäre. Aus diesen und anderen Ursachen ist der Gebrauch der Communion unter beeden Gestalten nach und nach von selbsten abgegangen, ohne daß die Glaubige darüber gemurrt oder sich beklagt hätten; blos seit deme Johannes Huß der böhmische Ertzketzer im fünfzehenden Sæculo seinen unnöthigen Streit darum angefangen, und Luther samt Calvino denselben hernach aufgewärmt haben, ist die Sach also in Bewegung gebracht und behäuptet worden, der Kelch seye auch zur Communion nothwendig. Allein widersetzte sich die Kirch diesem Irrthum ungesaumt, und verdammte denselben im Concilio zu Costantz; mit Befehl: die Communion sollte denen Layen, wie vor also auch forthin allein unter der Gestalt des Brods gereicht werden; diesen Schluß bestättigte nach der Hand auch das Concilium von Trient; überließ jedoch dem Pabsten ein so anderen Völckeren, nach Gutbefinden, den Gebrauch des Kelchs zu erlauben; wie solcher auch in der That einiger Orten in Teutschland, doch unter der austrucklichen Bedingnuß erlaubt wurde: die, so des Kelchs geniesseten, sollten bey der Communion erklären und bekennen, daß die, so nur unter der alleinigen Gestalt des Brods communiciren, eben so vil als sie empfangen. Weilen man aber sahe, daß diese Nachsicht und gütige Erlaubnuß nicht allein die widergesinnte Gemüther nicht, wie man gehoft hatte, in anderen Glaubens-Puncten zur Catholischen Einigkeit herum brachte, sondern sie nur schlimmer und hartnäckiger machte; so hat sich die gesamte Kirch forthin bis anhero lediglich an Schluß des Concilii von Costantz gehalten. Bellarm ib. c. 28. Concil. Constant. sess. 13. Trid. sess. 21. Can. 1. & 2. Doch siehet man in einigen Kirchen noch Merckmal des ehemahligen Gebrauchs des Kelchs; indem der Diaconus und Subdiaconus an gewissen hohen Festen im Hoch-Amt, und sogar auch weltliche Personen, bey gewissen Gelegenheiten, als zum Exempel die Könige von Franckreich bey ihrer Crönung unter beeden Gestalten communiciren.

Irrthu-

Irrthumen wider vorstehende Lehre.

19 Fr. Welche Ketzere haben die Catholische Lehre vom H. Sacrament bestritten?

Ant. Man könte zwar auch die Anhängere Simonis des Zauberers, und Menandri samt noch anderen alten Ketzeren unter die Feinde des H. Sacraments rechnen: doch haben sie dasselbe nicht unmittelbar, sonderen nur in so weit angegriffen, weilen sie die Menschwerdung des göttlichen Worts widersprochen haben. In jüngeren Zeiten Caroli Magni aber hat Joannes Scotus, und gegen Ende des neunten Sæculi Bertrannus dasselbe zweifelhaft zu machen getrachtet; doch ist eigentlich Berengarius im eilften Sæculo der erste gewesen, der die wesentliche Gegenwart Christi im Sacrament unmittelbar widersprochen, und behauptet hat: dasselbe seye nur ein Zeichen, oder eine Bedeutung derselben; muß mithin Berengarius für den Vatter aller Sacraments-Feinden dieser Zeiten angesehen werden. Als er nachmahlen zum Widerruf seiner Ketzer-Lehre angehalten wurde; bekannte er zwar: Christus seye wahrhafft und wesentlich im Sacrament; doch wollte er erzwingen, die Substantz Brods und Weins verbleibe noch darneben; welchen Irrthum hernach die Lutheraner angenommen haben. Annoch zuvor aber bekam die Gottlosigkeit Berengarii gar bald mehrere Anhängere; Tanchelinus nemlich sagte: das Sacrament des Altars seye unnutzlich; Petrus de Bruy (Bruis) schrye es als einen Aberglauben aus; Wicleff, die Waldenser und Albigenser hielten es für eine blose Figur des Leibs Christi, und behaupteten: man müsse die Wandlung auf einem gemeinen Tisch, und in der gemeinen Landssprach verrichten. Weilen Luther die Wahrheit des Sacraments nicht gäntzlich zu widersprechen getrauete; wollte er wenigst die sogenannte Impanation erzwingen: daß nemlichen nebst dem Leib Christi die Substantz Brods und Weins verbleibe, und keine wahre Transsubstantiation oder Wandlung geschehe; überdas führte er noch die Communion unter beeden Gestalten ein. Allein giengen vile seiner Jüngeren in der Gottlosigkeit noch weiter; widersprachen die wesentliche Gegenwart Christi gantz und gar, und hielten das Sacrament für eine blose Figur des Leibs Christi; unter welchen Carlstatt und Zwingel die vornehmste, oder wahrhaffter zu sagen, die vermeßneste waren. Calvinus und seine Anhängere nahmen diesen Irrthum gleichfalls mit einer gleichsam rasenden Wuth an, und wollten wider alle gesunde Vernunfft erzwingen: die Wort: diß ist mein Leib: heisseten: diß ist die Figur meines Leibs. Auch haben sie die Communion unter beeden Gestalten von denen Hußiten entlehnt, und sagen des weiteren: obschon Christus nicht wesentlich im Sacrament seye; so empfangen jedoch die, so communiciren, ihne wahrhafftig durch den Glauben;

er werde auch anderst nicht als durch den Glauben empfangen; welche dahero den Glauben nicht haben oder unwürdig communiciren, empfangen nichts als die blose Figuren des Leibs und Bluts Christi, nicht aber Christum selbst. Sie wollen dahero auch nicht, daß man das Sacrament aufhalten oder anbetten solle.

Fünfter Articul.

Vom H. Altars-Sacrament als einem Opfer.

1. Frag. WAs ist das Sacrament, in so weit es ein Opfer ist?

Ant. Es ist das Opfer des Leibs und Bluts Christi, unter denen Gestalten Brods und Weins, welches Christus selbst, und mit ihme die gesamte Kirch, durch Handreichung der Priesteren, für die Lebendige und Verstorbene, so noch im Fegfeur leyden, verrichtet. Trid. sess. 22. de Sacrif. c. 1.

2. Fr. Was ist dann ein Opfer?

Ant. Das Wort Opfer überhaupt genommen, kan allen und jeden Gottsdiensts- oder Andachts-Ubungen zugeeignet werden. Also nemlich nennt die H. Schrifft, zum Exempel, das Gebett ein Opfer des Lobs; und auf gleiche Weis können alle und jede gute Wercke ein Opfer genennt werden. Im eigentlichen und besonderen Verstand aber, ist das Opfer eine GOtt gewidmete äuserliche und sichtbarliche, durch Handreichung eines darzu rechtmäsig geweyheten Priesters, verrichtete Schlachtung; durch welche man die höchste Macht und unbeschranckte Herrlichkeit GOttes offentlich bekennt, und sich vor ihme verdemüthiget, damit man sich seiner Barmhertzigkeit andurch theilhafftig mache.

Fr. Muß das Opfer nothwendig 3. etwas äuserliches und sichtbarliches seyn?

Ant. Ja; zu einem wahren und eigentlichen Opfer, wie wir solches dahier erklärt haben, ist es unumgänglich vonnöthen, dann was man innerlich GOtt aufopfert, ist nur ein sittlich und geistliches, nicht aber ein wahres und eigentliches Opfer. S. August. lib. 10. de Civit. c. 5.

Fr. Wie muß ein Ding beschaf- 4. fen seyn, daß es zu einem solchen Opfer tüchtig seye?

Ant. Es muß eintweders kostbar, oder geheimnußreich seyn, kostbar nemlich, das ist, von einem Werth: weilen GOTT etwas schlechtes oder verächtliches, oder auch unter kostbaren Dingen das schlechtere, als zum Exempel unter vilen Schaafen, das nachgültigste, oder unter vilen Garben die leichteste und kleineste opferen, ungeziemlich und schimpflich wäre. Doch findt sich im alten Gesatz, daß man öfters Sachen von keinem Werth, als

zum Exempel, einen Spatzen, den man zumahl wider hinfliegen ließ, geopfert habe. Allein waren solche an sich geringschätzige Dinge darneben geheimnußreich; das ist: sie hatten, wie alle Opfer des alten Gesatzes, ihre sonderbare Bedeutung. Glaublich aber seynd dergleichen Dinge nicht so vil ein Opfer, als vilmehr eine blose Religions-Ceremoni anzusehen.

5. Fr. Wie wird dann eine GOtt geopferte Sach geschlachtet?

Ant. Durch eine sichtbarliche Aenderung, Zernichtung, oder Verzehrung derselben; gleichwie dann das Opfer-Vieh des alten Gesatzes in der That geschlachtet, so fort verbrennt oder genossen wurde. S. Chrysost. & Theophylact. in c. 10. ad Hebr.

6. Fr. Wie wurden die GOtt geschlachtete Dinge genennt?

Ant. Victima oder Hostiä; doch kam das Wort victima nur eigentlich denen Dingen so ein Leben hatten zu. Hostia aber wurde das einte so andere ohne Unterschied genennt.

7. Fr. Warum heißts: solche Schlachtung geschehe GOtt?

Ant. Weilen anderst niemanden als GOtt allein zu opferen erlaubt ist; dann weilen das Opfer, besagter massen, eine offentliche und feyerliche Bekanntnuß der höchsten Macht und unbeschranckten Herrlichkeit ist; so erkennete man GOtt nicht für den alleinigen höchsten und allmächtigen HErrn, wann man wem anderen Opfer verrichtete; sondern bekennete und verehrete solchenfalls im Geschöpf etwas göttliches; dahero auch geschahe, daß nachdeme die Teufel die Menschen verführt, und sie selbst für Götter anzusehen verleitet hatten, sie sodann auch mit Opferen von ihnen geehrt zu werden sich angemaßt haben. Darum hat GOtt Exod. 22. v. 19. einem anderen GOtt als ihm Opfer zu verrichten, unter Tods-Straf verbotten. Und der H. Augustinus sagt 10. de Civit. c. 4. „Wem ist jemahl zu Sinn „gekommen, daß er jemanden opferen „sollte; als deme, den er für seinen „GOtt erkannte, oder wenigst für einen GOtt ansahe?

8. Fr. Warum heißts: durch Handreichung eines rechtmäsigen Priesters?

Ant. Weilen das Opfer eine feyerliche Religions-Verrichtung ist, zumahl nahmens aller oder doch mehreren beschiehet, folgsam durch besonders darzu gewidmete, und erkisene Personen geschehen soll; dahero so gar auch die unglaubige Heyden ihre besondere Priestere gehabt haben. Um aber dahier allein von rechtmäsigen Priesteren zu reden; so scheint zwar: es seyen in denen ersten Zeiten der Welt alle Söhne Adams Priestere, will sagen, zum opferen tüchtige Personen gewesen. Nachdem aber die Menschen sich sehr vermehrt hatten; wurde diese Ehre, wie man glaubt, blos allein denen Häupteren jedes Geschlechts vorbehalten; haben auch vermuthlich Cain und Abel als solche Häuptere der ihrigen, oder als Personen die zu solchen Häupteren gewidmet waren, das Opfer-Recht gehabt. Im geschribenen Gesatz aber wurde solches Vorrecht allein

allein dem Aaron und seinen Kinderen von GOtt zugelegt, alle übrige hingegen darvon ausgeschlossen; deme zufolg hat auch Christus, wie wir hernach weitläufiger erweisen werden, in seinem neuen Gesatz, gewisse Priestere verordnet. Hebr. 5. v. 1. Bellarmin. de Euch lib. 5. c. 27. Tom. 3.

9. Fr. Wie nennt man die, so das Opfer verrichten?

Ant. Man nennt sie Priester oder Bischöffe; doch seynd die Bischöffe etwas mehrers, und die gemeine Priestere denenselben unterworfen; über alle aber ist der Pabst, als der höchste und oberste Priester oder Bischoff.

10 Fr. Wie bekennt man durchs Opfer die höchste Herrschafft GOttes?

Ant. Durchs äuserliche Werck nemlich erklärt man seine innerliche Erkanntnuß; dann wann man GOtt ein Opfer schlachtet; deutet man durch solch sichtbarliches Zeichen an: man opfere sich zugleich auch selbst innerlich GOtt als dem vollmächtigen HErrn über Leben und Tod, und bekenne anmit, daß ihm, als dem allgemeinen HErrn und Schöpfer, alles so erschaffen ist zugehöre. Man verdemüthiget sich also unter seiner höchsten Macht; und indeme man sich solcher gestalten vor ihme demüthiget, besänfftiget man seinen Zorn, und ziehet sich seine Barmhertzigkeit zu.

11 Fr. So muß dann das äuserliche Opfer mit der innerlichen Andacht vergesellschafftet seyn?

Ant. Ja; sonsten ist das Opfer, so zu sagen, nur ein todtes Werck, und kan GOtt nicht gefällig seyn; dann nicht unsere Opfer seynd ihme darum, weilen sie von unsertwegen beschehen, angenehm, sondern ein zerknirschtes Gemüth, und ein in der Bußfertigkeit verdemüthigtes Hertz ist ihm ein wohlgefälliges Opfer. Ps. 50. 19. Er siehet allein das Hertz an, welches sich ihm, um ihn ewiglich und allein zu lieben, gantz und gar dargibt; darum sagt der H. Augustinus lib. 10. de Civit. c. 5. „Das sichtbar„liche Opfer muß ein Wahrzeichen un„sers innerlichen und unsichtbarlichen „Opfers seyn.

Von denen Opferen, welche vor Christo geweßt seynd.

12 Fr. Hats im Gesatz der Natur, und dem geschribenen mehrere von einander unterschidene Opfer gegeben?

Ant. Ja: blutige und unblutige; die blutige waren diejenige, bey welchen durch Schlachtung der Thieren Blut vergossen wurde; die unblutige aber bestunden in solchen Opferen, wo kein Blut vergossen wurde. Ein solches ware das Opfer Melchisedechs, welcher Brod und Wein opferte. Item jenes Opfer der Juden, wo der geopferte Bock nach der Wildnuß gejagt wurde, item des Spatzen, den man wider fliegen ließ.

Gleichwie übrigens das Ziel und Ende aller Opferen dreyfach ware. Erstens nemlich die höchste Majestät

GOttes offentlich zu bekennen und zu verehren. Zweyrens ihme für die empfangene Gnaden und Wohlthaten Danck zu erstatten, und neue zu erbitten. Drittens seinen Zorn zu besänftigen, und die verdiente Straf abzuleinen; also waren auch dreyerley Opfer, welche nach diesem dreyfachen Absehen gerichtet waren. Erstens nemlich das Holocaustum oder Brandopfer; welches fürnemlich zur feyerlichen Bekanntnuß und Verehrung der höchsten Macht und Herrlichkeit GOttes, und zum offentlichen Gezeugnuß der gäntzlichen Unterwerfung an seine höchste Majestät angesehen ware. Und dieses Opfer ware in deme von denen übrigen unterschiden, daß anstatt von diesen nur etwas weniges auf dem Altar vom Feur verzehrt, das übrige aber von denen Priesteren allein, oder mit dem Volck genossen, oder aber zuweilen ausserem Lager verbrannt wurde, mußte hingegen das Brandopfer gantz und gar auf dem Altar verbrennt, und vom Feur allein verzehrt werden; und durch dieses wurde GOtt die allervollk omneste Anbettung und Verehrung bezeugt und geleistet. Levit. 1.

Zweytens waren die Hostiæ pacificæ (das ist) Fried-Opfer fürnemlich, um darmit GOtt für die empfangene Gnaden und Gutthaten Danck zu erstatten, Levit. 3. Drittens aber die Sünd-Opfer zur Abwendung der Rach GOttes, und Aussöhnung der begangenen Sünden eingesetzt. Levit. 4.

13 Fr. Was hatten diese Opfer des Gesatzes der Natur und Moysis für eine Krafft oder Wirckung?

Ant. Sie bewirckten denen Menschen die Gunst und Gewogenheit GOttes, nicht aus eigener Krafft, wie das Opfer des neuen Gesatzes; sonderen in Ansehung, und nach der Maas der guten Beschaffenheit deren die sie verrichteten, wie auch ihres Glaubens auf den künfftigen Erlöser, dessen blose Figuren die alte Opfer waren, und welcher allein GOtt mit denen Menschen zu versöhnen vermöchte. Zweytens konten auch die alte Opfer den Himmel nicht eröfnen, wie das Opfer des neuen Gesatzes; sondern die Seelen der Gerechten mußten die Vollendung des Opfers Christi abwarten, damit sie des Eintritts in die himmlische Glory habhafft wurden, dann sagt der H. Paulus Hebr. 10. v. 4. Es ist unmöglich, daß das Blut der Stieren und Böcken die Sünd auslöschen könne.

Fr. In wem bestunden die Ceremonien der alten Opferen, und die Gleichheit oder Bedeutung derselben mit dem Opfer Christi? 14

Ant. Weilen sie alle umständlich und ausführlich dahier beyzubringen, vil zu lang und weitläufig, auch wider das Vorhaben dieses Wercks seyn würde; so wollen wir nur die vornehmste derselben, und die so die mehreste Verbindlichkeit mit dem Opfer Christi haben, anführen. Die blurige Opfer nemlichen waren die Figur und Vorbedeutung des Opfers Calvariä, woselbst Christus sich als ein Versöhnungs-Opfer für die Sünden aller

Men-

Menschen geschlachtet, und sein Blut vergossen hat. Die unblutige Opfer hingegen waren die Figur des H. Meß-Opfers, welches auch ohne Blutvergiesung beschiehet. Auch die besagte Brandopfer stellten Christum in deme vor: weilen er sich gantz und gar für uns dargegeben hat. Nicht minder waren die Fried- und Sünd-Opfer Figuren des blutigen Opfers Calvariä, sowohl als auch unsers täglichen unblutigen Altar-Opfers, weilen man dasselbe zur Danckſagung für die empfangene Gnaden, zur Erlangung neuer, und zur Aussöhnung der Sünden verrichtet. Und gleichwie, die so solche Opfer darbrachten, denenselben vor der Schlachtung ihre Hände aufs Haupt legten, und darmit andeuten wollten: sie übergebeten es GOtt anstatt ihrer selbst, und setzeten es gleichsam an ihren Platz, daß es ihre Sünden tragen, und vor GOtt abbüssen sollte. Also bedeutete diese Ceremoni: GOTT würde seinen eigenen Sohn mit denen Sünden unser aller beladen, ihn an Platz unser setzen, und um unserer Sünden wegen in Tod kommen lassen. Und dieses zeugen die Priester noch heut zu Tag in der Meß an, wann sie kurtz vor der Wandlung beede Hände über die Opfer-Gaben ausstrecken.

Ferners gossen die jüdische Priestere das Blut der Opfer-Thieren um den Altar; und dieses bedeutete: der Berg Calvariä würde mit dem Blut Christi besprengt werden. Zuweilen wurde ein Theil des Opfers bey denen Hebräeren ausserm Lager verbrannt, und dieses bedeutete, Christus werde ausser der Stadt Jerusalem leyden. Zuweilen wurde das Thier in Gegenwart des gesamten Volcks geschlachtet, und dieses bedeutete, Christus werde vor allem jüdischen Volck, so aufs Oster-Fest aus aller Welt zusammen käme, gecreutziget werden. Im feyerlichen Opfer, so der alleinige hohe Priester der Juden des Jahrs nur einmal verrichten darfte; nachdem er das Opfer geschlachtet hatte; trat er durch den Fürhang ins erste, sodann ins innerste Heiligthum, und opferte GOtt allda das Blut des geschlachteten Thiers. Nun bedeutete der Fürhang, nach Auslegung des H. Pauli, die Menschheit und das heiligste Fleisch Christi, das innerste Heiligthum aber den Himmel. Und ferners verstehet der H. Paulus diese gantze Ceremoni von Christo dahin: er habe durch seinen Tod den Fürhang, der den Eintritt des Himmels bis dahin gesperrt hatte, geöfnet, und seye einmal für allzeit in Himmel eingegangen; damit er sein zu unserem Heyl vergossenes Blut GOtt ohne Unterlaß daselbst aufopfere; daß auch die, so Sünd-Opfer schlachteten, nichts von denenselben genossen, bedeutete: die Sünder sollten der Communion und des Opfers des neuen Gesatzes keinen Theil haben. Indessen muß man wissen: die Opfer der Zeiten vor Christo seyen dermassen unvollkommen gewesst, daß jedes derselben das Opfer des neuen Gesatzes blos etwa einem Theil nach hat vorstellen kön-

nen; mithin muß man sie alle zusammen nehmen, wann man eine vollkommene Figur Christi darin finden will.

S. Chrysost. in Ps. 95. S. Leo Mag. serm. 8. de Pass. Dom.

Vom Opfer Christi am Creutz.

15 Fr. Folgt dann hieraus: das Opfer Christi am Creutz seye ein wahres Opfer gewesen?

Ant. Ja, dann erstlich ware das Creutz der Altar, Christus ware das Opfer, so sich freywillig GOTT für uns dargab; und auf solche Weis ware er auch selbst der Priester: weilen er anderst nicht, als mit seiner Einwilligung geschlachtet wurde, oder besser zu sagen, sich selbst schlachtete. Isai. 53. v. 7. nemlich stehet von ihme geschriben: Er ist geschlachtet worden, weilen er selbst es also gewolt hat & Joan. 5. v. 18.

Dardurch aber ehrte Christus die Majestät aufs allerhöchste, so immer hätte geschehen können, löschte alle Sünden der Menschen aus, zog denenselben durch sein alleiniges Opfer die Gnad und Barmhertzigkeit zu, und vollendete das grosse Werck dero Erlösung und Seligmachung für allzeit. Hebr. 10. v. 14. Bellarm. Tom. 3. de Euch. lib. 5. c. 111.

Zweytens: ist das Creutz-Opfer Christi nicht allein ein wahres, sondern zumahl das alleinige Opfer, welches GOtt besänfftigen, und die Menschen erlösen konte; dann alle vorige waren ein blosses Schattenwerck, und nur eine sehr unvollkommene Figur desselben; konten auch GOtt anderst nicht gefallen, als in so weit sie Christum und dessen wahres Opfer vorbildeten.

Auch ist das Meß-Opfer selbst nichts, als eine stete unblutige Erneuerung und Fortsetzung des blutigen Creutz-Opfers Christi. Dann weilen alle Menschen Sünder, und darum des Haßes GOttes seynd schuldig worden; so erforderte es ein Opfer, welches seinen Zorn besänfftigen, und die Menschen wieder mit ihm versöhnen könte. Was für ein Opfer hätten wohl aber die Menschen, um seinen Zorn zu entwaffnen, ausfinden mögen? massen ja auch unzähliche Millionen der Opferen, zur Genugthuung für eine auch nur eintzige Sünd, nicht hinlänglich geweßt wären; und wann sie auch das Blut allsolcher Opfer-Thieren mit so vilen Jähren, als Wasser-Tropfen des Meers seynd, vermengt hätten; hätte jedoch allsolches die göttliche Gerechtigkeit keineswegs begnügen können. „Wie kostbar gleich „auch (sagt der H. Leo Mag. Ep. 83. „ad Monach. Palæstin.) der Tod viler „Heiligen vor denen Augen GOttes „geweßt seye; hätte jedoch der Tod „eines auch unschuldigsten Menschens „zur Abtilgung der Sünden der Welt „niemal dienlich seyn können. Freylich zwar haben die Gerechte, so den „Tod erduldeten, Cronen für sich selbst „verdient; dergleichen aber anderen

„nie-

„niemal verschaffen können: ihr Ex„empel hat zwar anderen zum Muster „der Hertzhafftigkeit gedient, niemand„den aber gerechtfertiget.

Fürs menschliche Geschlecht dann erforderte es ein Opfer von unendlichem Werth; und darum hat der Sohn GOttes die Menschheit anzunehmen gewilliget: damit er zugleich der Priester und das Opfer für uns abgeben, und unsere Sünden durch Aufopferung seines sterblichen Lebens am Stammen des Creutzes abbüssen könte. Und dieses Geheimnuß erklärt uns der H. Paulus Hebr. 10. mit folgenden Worten: Das alte Gesatz ware blos ein Schatten der künfftigen Güteren, und konte darum auch die, so das Altar-Amt verrichteten, durch seine Opfer nicht heiligen.... Ist auch unmöglich daß die Sünden durchs Blut der Stieren und Böcken ausgelöscht werden können. Darum sprach der Sohn GOttes, in seinem Eintritt in die Welt, zum Vatter: das Opfer und die Schlachtung hast du verschmähet, mir aber einen Leib angestaltet: die Brand- und Sünd-Opfer waren dir nicht angenehm; darum sprach ich: siehe, ich komm mich für die Sündere zu schlachten.... Siehe mein GOtt! ich komm deinen Willen zu erfüllen, ... und diesem Willen zufolg seynd wir durchs Opfer des Leibs Christi geheiliget worden. In der That wurden auch die Opfer der Zeiten vor Christo, die an sich selbst von keinem Werth hätten seyn können, nach dieser Erklärung des ewigen Worts, vor denen Augen GOttes angenehm; und er nahm sie Gen. 8. v. 21. zu einem süssen Geruch auf; nicht um ihrer selbst wegen; sondern weilen sie eine Figur des künfftigen grossen Opfers Christi waren. Dieses dann ware das alleinige Opfer, welches für- und an sich selbst GOtt gefallen, und ihne mit denen Menschen versöhnen konte; ja man kan in gewissem Verstand behaupten: dasselbe seye das alleinige Opfer aller Zeiten gewesen; massen man in allen anderen, in der That, nicht sowohl die Materi so geopfert wurde, als vilmehr Christum, den sie vorbildete, aufopferte. GOtt verwarf dahero auch alle Opfer, die ihme nicht in solcher Meinung, Absicht und Glauben beschahen. Und gleichwie dann das Opfer des Creutzes, bis zum Ende der Welt, auf unseren Altären verewiget wird; also kan man auch mit Wahrheit sagen: selbiges habe allschon mit dem ersten Menschen im Opfer, so er GOtt verrichtete, seinen Anfang genommen. Diß ist auch die Ursach, warum seit der Zeit, als dieses grosse Opfer am Creutz ist vollbracht worden, kein anderes Opfer mehr erlaubt ist; massen man durch ein solches den Schatten der Wahrheit neuerlich unterschieben würde; da doch der Wahrheit eigenthumlich ist, daß sie den Schatten vertilge. S. August. lib. 10. de Civit. c. 26.

Fr. Von was für einer Gattung der Opferen, ist das Opfer des Leibs und Bluts Christi? 16

Ant.

Ant. Von allen Gattungen zugleich; oder besser zu sagen, begreifft dasselbe alle Gattungen der übrigen Opferen in sich: auf dem Berg Calvarid nemlich ist es das blutige, auf dem Altar aber das unblutige Opfer: es ist ein Brandopfer: weilen Christus, um GOtt die ihme gebührende Ehre, Pflicht und Unterwerfung zu leisten, sich ihme gantz und gar geopfert hat: es ist ein Frid-Opfer: weilen wir ihme darmit die allervollkommneste Danckbarkeit beweisen, und die Quell alles Guts, so wir hoffen können, selbst aufopferen: es ist endlich ein Sünd-Opfer: weilen alle Sünden der Menschen durch dasselbe gebüßt, und alle Sünder mit GOtt seynd versöhnt worden.

Vom H. Meß-Opfer und dessen Wahrheit.

17 Fr. Wann das Opfer Christi am Creutz ist vollendet worden; warum verrichtet dann die Kirch noch alltäglich auf dem Altar neue Opfer?

Ant. Es ist nicht dem also, daß die Kirch neue Opfer verrichtet; das aber, so sie alltäglich auf dem Altar verrichtet, ist anders nichts als eine geheimnußreiche und unblutige Erneuerung dessen, so Christus am Creutz verrichtet hat; dann es ist das nemliche Opfer seines Leibs und Bluts: er selbst ist auch der Priester, der es zu gleichem Ziel und End als dazumal aufopfert; zur Ehre seines himmlischen Vatters nemlichen, und zum Heyl der Menschen. Ist demnach zwischen dem Creutz- und Altar-Opfer der alleinige Unterschid, daß jenes blurig gewesen, dieses aber unblurig und geheimnußreich ist. Also nemlich sagt der H. Chrysostomus Hom. 17. in Ep. ad Hebr. „Unser „Opfer ist nur eines, und gibt keine „mehrere. Warum dieses? darum, „weilen es nur einmal geopfert, sodann „ins Heiligthum der Heiligen ist auf„genommen worden, und das, so wir „alltäglich opferen, die Erneuerung des„selben ist: das, so wir opferen, ist das „nemliche, nicht aber heut dieses, mor„gen ein anderes Opfer. Item Trid. sess. 22. Cap. 1.

Fr. Ist das Altar-Opfer ein wahres Opfer? 18

Ant. Ja, ohne Zweifel, massen es alle Kennzeichen eines wahren Opfers an sich hat; dann wo ein wahres Schlacht-Opfer GOtt dem HErrn durch einen rechtmäsigen Priester, zur Bekanntnuß und Verehrung seiner höchsten Majestät, zur Danckserstattung für seine Gnaden und Wohlthaten, und seine Barmhertzigkeit um Nachlaß der Sünden anzuflehen, aufgeopfert und geschlachtet wird; da ist ein wahres Opfer. Nun aber finden sich alle diese Umstände im Altars-Opfer beysammen; wie wir es in nachstehendem ins besondere erklären werden; folgsam ist es ein wahres Opfer. Trid. sess. 22. c. 1.

Es ist auch die Lehre oder Tradition der HH. Vätteren hierüber so allgemein und einstimmig, daß dessen

ganz

gantz kein Zweifel mehr übrig bleibt; finden sich zumal von jedem Sæculo die austrucklichste Schlüsse, der so allgemeinen als Provincial-Concilien, über diesen von denen Apostlen geglaubten und der Kirch hinterlassenen Fundamental-Religions-Articul. S. Justin. in Dial. cum Tryph. S. Irenæus, lib. 4. adv. Hæres. c. 18. Tertul. l. 3. cont. Marcion. c. 22. S. Cyprian. Ep. 66. ad Cler. & Plebem Furnit. S. Optatus lib. 6. adv. Parmen. S. Greg. Naz. orat. 1. & 4. cont. Julian. S. Cyrill. Jerosolym. Catechesi. 5. Mystag. S. Hieron. in cap. 1. Malach. S. August. Ep. 140. aliàs 120. ad Honorat. c. 19. & 24. S. Joan. Chrys. lib. 3. de Sacerd. c. 4. S. Cyrill. Alex. in Declar. Anathemat. XI.

Man könte auch vile klare und austruckliche Stellen der H. Schrifft zur Besteifung dieser Wahrheit anführen; weilen aber solches zu weitläufig fallen würde; so begnügen wir uns mit der alleinigen, an die Juden gerichteten Stelle der Weissagung Malachiæ c. 1. v. 18. welche über das Heil. Altars-Opfer dergestalten offenbar und ungezweiflet, daß man die überzeugende Krafft derselben unmöglich ableinen kan; wie dann auch die HH. Vätter samt der Kirch sie jederzeit einhellig dahin verstanden haben: Ich hab keine Neigung zu euch, spricht der HErr, werde auch keine Geschenck von euren Händen annehmen; dann von Aufgang bis zum Nidergang der Sonnen, ist mein Nahm groß unter denen Völckeren, und man opfert mir an allen Orten ein reines Opfer: weilen mein Nahm groß unter denen Völckeren ist. Nun kan man ohne offenbare Unvernunfft unmöglich zweiflen: GOtt habe durch diese Weissagung die Opfer der Juden verworfen, und erklärt: er wolle anstatt derselben ein reineres und seinen Augen angenehmeres Opfer einführen. So ist dann dahier die Rede von einem neuen Opfer, welches auf die jüdische folgen sollte. Von was für einem neuen Opfer aber hat der Prophet reden können? gewißlich nicht von einem blos innerlichen Opfer des Hertzens oder Gemüths; massen dieses sittliche Opfer ohne das denen frommen und gerechten Seelen zu allen Zeiten bekannt und eigenthumlich geweßt ware, folgsam nichts neues hätte seyn oder genennt werden können. Es kan auch nicht blos allein aufs Creutz-Opfer Christi verstanden werden; massen selbiges nicht auf der gantzen Welt, sondern nur an einem Ort ist verrichtet worden. So ist dann offenbar, daß der Prophet dahier von unserem Altar-Opfer, welches in der That auf die ehemahlige jüdische Opfer gefolgt ist, und von so vilen hundert Jahren her, auf dem gantzen Erden-Creyß ist verrichtet worden, geredt habe.

Fr. Ists aber nicht nothwendig, 19
daß in einem wahren Opfer das geopferte wesentlich und wahrhafft getödtet werde?

Ant. Freylich zwar ist solches zum blutigen Opfer, wie das Creutz-Opfer ware, vonnöthen; nicht aber zum unblu-

unblutigen, wie unser Altar-Opfer ist; sondern ist hierzu genug, daß das geopferte wesentlich und wahrhafft verändert, und in etwas anderes verwandlet werde. Nebst deme nun, daß in unserem Altar-Opfer Wein und Brod der Substantz nach völlig geändert, und in das Blut und den Leib Christi verwandlet wird, leydet auch der Leib Christi darbey in so weit eine Aenderung, weilen er seines natürlich- und eigenthumlichen Stands der Glory beraubt, und unter denen abgesönderten Gestalten Brods und Weins verhüllt, solcher Absönderung wegen unseren Augen, einen wahrhafften, obschon nur sittlichen Tod vorstellt.

20 Fr. Es scheint aber: unser Altar-Opfer seye nur eine blose Vorstellung des Creutz-Opfers; die Vorstellung des Opfers aber ist ja nicht das Opfer selbst?

Ant. Freylich zwar ist unser Altar-Opfer eine von Christo selbst, zur Verewigung der Gedächtnuß seines Tods, eingesetzte Vorstellung; da er zu denen Apostlen gesprochen hat: thut dieses zu meiner Gedächtnuß; was hindert aber, daß nicht ein Opfer das andere vorstellen könne, ohne daß es darum ein Opfer zu seyn aufhöre? kan sich nicht dann ein König persönlich in Vorstellung einer von ihme verbrachten That wider mit einfinden? und waren dann nicht die Opfer des alten Gesatzes wahre Opfer, ob sie gleich nur Figuren und Vorstellungen des neuen Gesatzes geweßt seynd. Trid. sess. 22. Can. 3.

Wie Christus im Altar-Opfer geschlachtet werde?

21 Fr. Was wird GOtt in der Meß geopfert?

Ant. Christus selbst, und der nemliche, der sich am Creutz geopfert hat, opfert und schlächtet sich auch unblutiger Weis in diesem göttlichen Opfer. Trid. ib. cap. 2.

22 Fr. Wie geschiehet dieses Opfer Christi auf dem Altar?

Ant. Nachdeme Brod und Wein GOtt allda seynd geopfert worden, werden sie alsdann durch die Kraft ofterwehnter heiliger Worten in den Leib und ins Blut Christi verwandlet; und dieses Heil. Sacrament dient hernach dem Priester und dem glaubigen Volck zur Speis; und alsdann ists, zufolg deme, so wir bereits hieroben erwisen haben, ein wahres, wesentliches und eigentliches Opfer; dann es ist allda ein Opfer, so GOtt geopfert wird, Christus nemlich, welcher geopfert, und unter denen Gestalten Brods und Weins vom Priester genossen wird; und obschon es nur ein unblutiges Opfer ist; wird uns dardurch nichtsdestoweniger das blutige Creutz-Opfer vorgestellt. Es gibt auch vile Gelehrte, die unter der Absönderung des Leibs und Bluts Christi auf dem Altar die sittliche Schlachtung verstehen; dann obschon der Leib und das Blut Christi seit seiner Auferstehung voneinander unabsönderlich seynd; ist und bleibt jedoch

jedoch jederzeit wahr, daß sie in der Wandlung sittlicher Weis abgesöndert seyen; massen in Krafft der HH. Worten, und unter der Gestalt des gewandleten Brods nichts als der Leib, und unter der Gestalt des Weins nichts als das Blut im Kelch ist, obschon Leib und Blut auch in der einten so anderen Gestalt voneinander unzertrennlich seynd; indessen wird jedoch durch solche sittliche Absönderung der Leib Christi wesentlich geschlachtet, und befindt sich im Stand eines Schlacht-Opfers, und unter der Figur des Tods; massen der Tod durch nichts deutlicher entworfen wird, als durch die Absönderung Leibs und Bluts. Man kan dahero die Weisheit JEsu hierin wohl niemahl genug bewunderen; dann da er zur stets fortwehrender Verehrung seines himmlischen Vatters, und um uns eine unerschöpfliche Quell der Gnaden zu hinterlassen, sein Opfer auf Erden verewigen wollte; mußte er ein Mittel ausfinden, durch welches er sich, seines wircklichen Stands der Glory und Unleydentlichkeit ungeachtet, in Stand eines Schlachtopfers setzen könte. Er wollte überdas: die Glaubige sollten nicht minder, als ehevor im alten Gesatz, seines Schlacht-Opfers als einer wahrhafften, obschon unendlich heilsameren Nahrung können theilhafftig werden; und weilen er dann aus seinem bereits glorreichen Leib kein blutiges Schlachtopfer mehr machen, noch auch sein Fleisch, ohne denen, die es geniessen sollten, einen Eckel und Grausen zu verursachen, anderst als unter einer unblutigen Gestalt zur Speis dargeben konte; so wollte er, um an Verehrung seines himmlischen Vatters, und zum Nutzen seiner Kirch nichts ermanglen zu lassen, sein Fleisch und Blut unter denen Gestalten Brods und Weins verhüllen; und in solchem Stand opfert er sich seinem himmlischen Vatter immerfort als ein Brand- und Sünd-Opfer auf, und gibt sich uns zugleich zur himmlischen Seelen-Nahrung dar.

Fr. Ists zur Vollbringung dieses Opfers nothwendig, daß der Priester unter beeden Gestalten consecrire? 23

Ant. Ja; und wäre nicht genug, wann er nur eine der Opfer-Gaben wandlete; dann solchen falls wäre Christus nicht mehr unter der Figur des Tods, noch folgsam im Stand, eines Schlachtopfers, mithin auch kein wahres Opfer.

Fr. Ists auch nothwendig, daß der Priester in der Meß communicire, und den Leib und das Blut Christi wesentlich geniesse? 24

Ant. Ja; dann es ist zur Vollbringung des Altar-Opfers unumgänglich vonnöthen, daß das geopferte, als ein Schlachtopfer, folgsam unter beeden Gestalten genossen und verzehrt werde: weilen Christus, besagter massen, anderst nicht als unter beeden Gestalten, das Schlachtopfer des Altars ist.

Fr. Ists auch nothwendig, daß die Glaubige in der Meß communiciren? 25

Ant. Nein; dann obschon solches bey denen ersten Christen im Gebrauch gewesen, auch noch heut zu Tag eine löbliche Andacht ist; so wirds doch zur

Vollbringung des Opfers nicht erfordert; ist auch die widrige Meinung vom Concilio zu Trient als ein Irrthum verdammt worden. ibid. Can. 8.

Wem das Altar-Opfer aufgeopfert werde?

26 Fr. Wird das Altar-Opfer GOtt allein aufgeopfert?

Ant. Ja; weilen schon erwisener massen niemanden als GOtt allein ein Opfer, besonders aber ein solches, wo Christus selbst das Schlachtopfer ist, zu verrichten erlaubt ist. Wann man dahero das Meßopfer zur Ehre der Heiligen verrichtet; will solches anders nichts sagen, als daß man blos allein die Verehrung derselben darmit feyerlicher mache; das Opfer nemlichen beschiehet GOtt allein, und in selbigem nur eine besondere Gedächtnuß der Heiligen, die man verehren will; eintweders um GOtt dem HErrn für die ihnen verliehene besondere Gnaden zu dancken, oder um Gnad und Stärcke ihnen nachzufolgen auszubitten, oder um ihre Vorbitt zu erlangen: damit nemlich (spricht die Kirch) die jenige, dero Gedächtnuß wir auf Erden begehen, im Himmel für uns zu bitten bewegt werden. Und in dieser alleinigen Absicht wird das H. Altars-Opfer, nicht der seeligsten Jungfrauen, nicht denen HH. Apostlen, ꝛc. sondern GOtt allein, zur Ehre der Heiligen (das ist) zur mehreren Feyerlichkeit ihres Fests oder ihrer Gedächtnuß verrichtet; dann sagt der Heil. Augustinus lib. 20. cont. Faust. 21. „Wo „hat jemahl ein Priester am Altar bey „denen Gräberen der Heiligen gesagt: „ich opfere dir heiliger Petre, hei„liger Paule, heiliger Cypriane, ꝛc. „sondern man opfert GOtt allein, der „die Martyrer gecrönt hat; oder man „thuts bey denen Gräberen der Heili„gen: damit auch der Ort selbst unse„ren Andachts-Eyfer desto mehr ent„zünde; gegen die Heilige zwar, um „ihnen nachzufolgen; gegen GOTT aber, dessen Gnad sie geheiliget hat. Item serm. 273. aliàs de divers. 101. in Natali Martyr. &c. c. 7.

Ubrigens ist annoch zu bemercken, daß die Kirch in allen Messen, die auch nicht von Heiligen, oder dero Festen verrichtet werden, viler Heiligen nahmentlich, auch aller überhaupt, gleichwie auch der HH. Englen, und aller Chören, oder Ordnungen der himmlischen Geisteren Erwehnung thut; und dieses darum: damit sie sich also in Aufopferung des göttlichen Opfers mit der wircklich im Himmel triumphirenden Kirch vereinige, mit derosselben gemeinsamlich opfere, und also die Barmhertzigkeit GOttes über die noch streitend- und leydende Kirch, dero jederzeit eine austruckliche Gedächtnuß darbey beschiehet, desto kräfftiger anflehe und erhalte. Trid. sess. 22. c. 1. 3. & Can. 5.

Durch

Durch wen das H. Altars-Opfer verrichtet werde?

27 Fr. Durch wen wird das Altar-Opfer GOtt geschlachtet und aufgeopfert?

Ant. Durch Christum selbst als den höchsten unsichtbarlichen Priester der Kirchen.

28 Fr. Opferen nicht dann die Priestere den Leib und das Blut Christi wesentlich und wahrhafftig?

Ant. Ja; und zwar gebraucht sich Christus der Handreichung der alleinigen Priesteren darzu. Gleichwie aber Christus allein sich in seinem Tod am Creutz selbst geopfert hat; also opfert er sich auch annoch auf dem Altar; ist mithin selbst und allein das freywillige Schlachtopfer, und zugleich der hohe Priester, der es aufopfert; dann Christus ist nicht allein das Haupt und der höchste Priester der Kirch, sondern auch eigentlich zu reden, der alleinige Priester, und als solcher, der Mittler zwischen GOtt und denen Menschen, welcher allein das Versöhnungs-Opfer GOtt zu verrichten mächtig ist. Die Priestere hingegen haben seines Priesterthums nur in so weit Theil: daß sie in Krafft des empfangenen Characters und Gewalts, ein Werckzeug zu seyn das Recht haben, dessen er sich zur Verrichtung seines Opfers und Aussprechung der darzu gewidmeten Worten bedient; solchemnach opferen dann nicht eigentlich die Priestere Christum, sondern Christus selbst als der oberste Priester durch die Handreichung der Priesteren. S. Greg. Nyssen. orat. 1. in resurrect. Oecumenius in c. 5. Ep. ad Hebr. super ea verba: Tu es sacerdos. Und Theophylactus sagt über eben diese Stelle und in c. 7. ejusd. Ep. „weilen „Christus ewig und unsterblich ist; so „wird er allerbilligst ein ewiger Priester genennt; dann wir glauben: er „selbst seys, der annoch heut zu Tag „durch die Handreichung der Priesteren opfert.

Item sagt der Heil. Chrys. Hom. 60. ad Pop. Ant. & 83. in Matth. „die gewandlete Gaben seynd kein „Werck des Menschen; sondern derjenige, der sie am Abendmahl gewandlet hat, wandlet sie auch noch heut „zu Tag; wir seynd seine Handlangere; er aber heiliget und wandlet „sie.

Fr. Wann hat das Priesterthum Christi angefangen? 29

Ant. Nachdem es in denen vorigen Zeiten durch alle die rechtmäsige Priestere des natürlichen und geschribenen Gesatz ware angedeutet und vorgebildet worden; nahm es mit dem ersten Augenblick seiner Menschwerdung seinen Anfang, und daurte bis auf seinen letzten Athem-Zug am Creutz, da er sein Opfer vollendete: hat auch seit seinem Tod auf besagte unblutige Weis fortgedaurt, und wird ewiglich dauren; zufolg nemlichen der Worten des Propheten Ps. 109. v. 5. **du bist der Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech.**

Fr. Warum wird Christus ein Priester nach der Ordnung Melchi- 30

sedech, und nicht nach der Ordnung Aarons genennt?

Ant. Die Ursach dessen erklärt der Heil. Paulus ad Hebr. 7. v. 1.

Erstlich: weilen Melchisedech in der Schrifft ohne Vatter, ohne Mutter, ohne Stammfolge, oder Benamsung seiner Vorelteren, ohne Anfang seiner Tägen, oder Bemerckung seines Tods oder Ends angeführt wird; massen er solcher Eigenschafften wegen eine weit vollkommnere Figur des ewigen Priesterthums Christi ware, als Aaron; dessen Priesterthum nur auf eine gewisse Zeit beschranckt ware, in seiner Person angefangen hatte, und auch in seiner Nachkommenschafft erlöschen sollte; dann wann Christus ein Priester nach der Ordnung Aarons wäre genennt worden; so folgete: sein Priesterthum müßte auch ein Ende nehmen, weilen auch das Priesterthum Aarons hat aufhören müssen; oder es folgete: das Priesterthum Aarons wäre noch nicht erloschen, sondern bestunde noch in Christo; beede Schlußfolgen aber seynd falsch. Weilen hingegen Christus ein Priester nach der Ordnung Melchisedech genennt wird; so lehrt uns solches gantz deutlich: sein Priesterthum seye ewig: nicht allein, weilen Melchisedech ohne Vatter und Mutter ꝛc. vorgestellt wird; sondern auch und fürnemlich: weilen das Priesterthum Melchisedechs von Anbeginn der Welt bestanden hat, und nicht geordnet ware, daß es ehender als im Priesterthum Christi, dessen Figur es ware, aufhören sollte. S. Ambros. l. 5. de Sacram. c. 1. Euseb. l. 5. Demonstrat. Evangel. c. 3.

Die zweyte Ursach ist: weilen das Priesterthum Melchisedechs handgreiflich über das Priesterthum Aarons ware; massen Melchisedech Abraham, folgsam auch in ihme seine gantze Nachkommenschafft, und Aaron selbst gesegnet hat: welches eine vorzügliche Würde andeutet; wie dann auch Abraham selbst solche in Melchisedech erkannt, und ihme dahero den Zehenden von der gantzen Beute, die er denen überwundenen Königen aberobert hatte, überantwortet hat. S. Hieron. lib. quæst. Hebraic. in Gen. Idem Epist. critic. ad Evangel. S. Aug. lib. 16. de Civit. c. 22.

Die dritte Ursach ist: weilen Melchisedech ein König, und zwar nach seinem Nahmen ein König der Gerechtigkeit, nach dem Nahmen seines Reichs Salem aber ein König des Friedens ware; diese Eigenschafft aber fand sich nicht in Aaran; folgsam konte er das Priesterthum Christi, mit welchem die königliche Würde vergesellschafftet ware, nicht vorstellen. Euseb. loc. cit.

Fr. Opfert Christus dergestalten allein, daß die Kirch nicht auch zugleich mit ihme opfere? 31

Ant. Nein; dann obschon Christus selbst opfert; hindert solches jedoch keineswegs, daß nicht die Kirch zugleich auch mit ihm opferen könne; weilen nemlich Christus am Vorabend seines Leydens sich denen Menschen, und besonders seiner Kirch, durch Einsetzung des H. Sacraments seines

Leibs

Leibs und Bluts, zur Nahrung und zum Opfer dargegeben hat; so hat die Kirch durch solches kostbares Geschenck folgsam auch das Recht erlangt, daß sie GOtt Christum seinen Sohn, als ein Opfer der Anbettung und Verehrung, als ein Danck-Opfer, und als ein Versöhnungs-Opfer darbieten könne.

32 Fr. Wie aber opfert die Kirch mit Christo?

Ant. Durch Handreichung der Priesteren, mit welchen sie sich samt allen Glaubigen, aus welchen sie bestehet, zu dem Ende vereiniget; dann weilen Christus, als das unsichtbarliche Oberhaupt und höchster Priester der Kirch, sich der Priesteren zur Verrichtung seines Opfers hat bedienen wollen; so vereiniget sich die Kirch hierin mit ihnen wie ein Volck mit seinem Gesandten oder Sach-Walteren; stellt demnach der Priester Christum, dessen Werckzeug und Handlanger er ist, und zugleich die Kirch, als dero Gesandter und Vertretter er ist, vor. S. Chrysost. lib. 6. de Sacerdot. Bellarm. T. 3. de Euch. lib. 6. c. 4. Ist mithin in solchem Verstand die reine Wahrheit, wann man sagt: das H. Altars-Opfer werde wahrhafftig durch Christum, durch die Priestere, und durch die Kirch, (oder um es anderst zu erklären) im Nahmen der gantzen Kirch durch die Priestere, die die Person Christi vorstellen, aufgeopfert.

33 Fr. Wie opferen dann auch die Glaubige mit dem Priester? helfen sie auch zur Schlachtung des Opfers?

Ant. Nein; sondern sie opferen nur durch den Priester; die Opferung oder Schlachtung selbst aber ist allein denen Priesteren, die in ihrer Weyhe besonders den Gewalt darzu empfangen, vorbehalten, dann diesen allein hat Christus gesagt: thut dieses zu meiner Gedächtnuß. Das gantze Recht demnach und die Pflicht, welche die Glaubige, so der Meß beywohnen, haben, bestehet in deme: daß sie ihre Hertzen und ihre Meinung mit dem Priester, der das Opfer verrichtet, und Christo als dem obersten Priester und Vollbringer des Opfers vereinigen, und also mit ihm GOtt dem Vatter aufopferen und darbieten sollen und mögen. Es wäre hingegen ein grober Irrthum, wann man glauben wollte: die Glaubige könten etwas zum Opfer selbst, (will sagen) zur Wandlung Brods und Weins beytragen, oder trügen wircklich etwas darzu bey. S. Basil. serm. vel lib. 2. de Bapt. c. 8. S. Aug. lib. 20. de Civit. Dei. c. 10.

34 Fr. Zu was für einem Ende wird das Altar-Opfer verrichtet?

Ant. In der nemlichen Absicht, in und zu welcher es ist eingesetzt worden. Zur Verehrung GOttes nemlich, und zum Heyl der Menschen. Christus nemlich wollte durch dasselbe die Verehrung seines himmlischen Vatters, und den unendlichen Ersatz, den er ihm am Creutz geleistet hatte, verewigen, denen Menschen aber erstlichen seinen Creutz-Tod darmit ohne Unterlaß vor Augen stellen, und in die Gedächtnuß führen: und in diesem Verstand ist es ein **Vorstellung- und Gedächtnuß-Opfer.** Trid. sess. 22. c.

1. Zweytens wollte er ihnen ein Mittel an die Hand geben, durch welches sie dem himmlischen Vatter für alle seine Gnaden und Gutthaten den hinlänglichen Danck abstatten könten; massen GOtt ja in der That nichts angenehmers und kostbarers kan aufgeopfert und erwidert werden, als sein eigener geliebtester Sohn; und in diesem Verstand ist das H. Altar-Opfer ein Danck-Opfer. S. August. Ep. 14. aliàs 120. ad Honorat. c. 19. Ep. 149. ad Paul. aliàs 59. c. 2. n. 16. S. Chrys. Hom. 18. in 2. Cor. Drittens: wird es aufgeopferet, um Erlangung aller Nothwendigkeiten für Leib und Seel, um zeitlich und geistliche Hilf und Gnaden. Und in diesem Verstand ist es: ein Anflehungs- oder Bitt-Opfer; also nemlich sagt der H. Cyrillus Jerosolym. Catechesi. 5. „Nachdeme wir das unblutige Opfer „gewandlet haben; so bitten wir über „das Opfer selbst, um den Friden der „gesamten Kirch, um die Ruhe des „Volcks, für Könige, Kriegs-Leute, „Krancke und Betrübte, ꝛc. Tertull. ad Scapulam. c. 2.

Item sagt der H. Chrys. Hom. 77. in Joan. „ In Verrichtung der „HH. Geheimnussen grüssen wir alle „einander: damit wir alle im Hertzen „mit einander vereiniget werden. Wir „verrichten gemeinsame Gebetter, für „die, so der HH. Sacramenten noch „nicht theilhafftig seynd: wir opferen „für die Krancke, zur Wohlfahrt der „Erden, des Meers und der gantzen „Welt. Viertens: wirds aufgeopfert um Erlangung des Nachlasses, und Verzeyhung der Sünden. Und in diesem Verstand ists ein Versöhnungs-Opfer; wie solches die Kirch im Heil. Concilio zu Trient. sess. 22. c. 2. auf klare Zeugnussen der Schrifft, und aller HH. Vätteren entschiden hat. Und in der That; wann die Opfer des alten Gesatzes, durch die Krafft des künfftigen Creutz-Opfers, dessen sie doch nur ein bloser Schatten waren, haben Versöhnungs-Opfer seyn können; warum soll das nemliche, auf eine unblutige Weis widerholte Creutz-Opfer nicht eben solche Wirckung haben? dann sagt der H. August. q 56. in Levit. „ Alle Opfer des alten Ge„satzes waren eine blose Figur des „alleinigen Opfers des neuen Gesa„tzes, durch welches wahrhafftig die „Verzeyhung der Sünden erlangt „wird. Und nicht allein ist vom Blut „des Opfers zur Nahrung zu nehmen „nicht verbotten; sondern man dringt „und ermahnt noch alle Menschen dar„zu.

Item sagt die Liturgi oder Meß-Ordnung des Heil. Apostels Jacobi: „Wir opferen dir O HErr! dieses „unblutige Opfer für unsere Sünden, „und für die Unwissenheiten oder Miss„sethaten des Volcks.

Item können noch andere so wohl orientalische oder occidentalische Liturgien, oder Meß-Ordnungen darüber eingesehen werden.

Item sagt Origenes Hom. 13. in Levit. „ Diese alleinige Gedächtnuß „des Leydens Christi bewegt GOtt „denen Menschen Gnad und Verzey„hung angedeyen zu lassen.

Item

Item sagt der H. Athanas. Serm. de Defunct. apud S. Joan. Damascen. in serm. de eodem. „Die Verrich-„tung des unblutigen Opfers dient „uns zur Versöhnung.

Item S. Ambros. lib. 1. de Offic. c. 48. S. Hieron. in comment. in c. 1. Ep. ad Tit.

35 Fr. Für wen ist es ein Versöhnungs-Opfer?

Ant. Für die Lebendige und Todte.

36 Fr. Wie ists ein Versöhnungs-Opfer?

Ant. Nicht so, als erwerbete Christus darmit neue Verdienste für die Menschen; dann seit seiner Auferstehung verdient er nicht mehr; hingegen wäre der unendliche Schatz der Verdiensten seines Creutz-Opfers für tausend Welt-Creyß erklecklich, und jederzeit unerschöpflich; das H. Altar-Opfer aber ist in- und mit deme ein Versöhnungs-Opfer, weilen es, wie die übrige Sacramenten, denen Lebendigen und Todten für sich selbst die Verdienste Christi zuzueignen, und zu Nutzen zu bringen die Krafft hat. Bellarm. de Euch. Tom. 3. lib. 6. c. 4.

37 Fr. Was wirckt diese Zueignung der Verdiensten Christi?

Ant. Denen im Fegfeur leydenden Seelen werden die Strafen, die sie leyden, dardurch nachgelassen, denen lebendigen aber werden weder die läßliche noch Tod-Sünden unmittelbar dardurch verzihen und ausgelöscht, wie durch die Sacramenten des Taufs oder der Buß; sondern sie erlangen andurch nur die Gnad der Bekehrung, damit sie sodann mittelst der Buß wieder ihre Gerechtfertigung erwerben können; seynd sie aber im Stand der heiligmachenden Gnad; so wird diese in ihnen andurch vermehrt. Trid. sess. 22. cap. 2.

Fr. Durch was wird dann das H. 38
Altars-Opfer dißfalls vom Allmosen und anderen guten Wercken unterschiden?

Ant. Weder das Allmosen, noch andere gute Wercke haben aus sich selbst die Krafft solche Gnaden zu bewircken; sondern es kommt hierin lediglich auf die gute innerliche Beschaffenheit deren, die sie thun, an; das H. Altars-Opfer hingegen hat solche Krafft in- und aus sich selbst, ohne Ansehung der Verdiensten dessen der es opfert, und dessen für wen es geopfert wird.

Fr. So ist dann das Altar-Opfer 39
hierin denen Sacramenten gleich?

Ant. In diesem ist es zwar denen Sacramenten gleich, daß gleichwie die Sacramenten aus sich selbst, und aus eigener Krafft die Gnad mittheilen, also es auch aus sich selbst die Gnad auswircken und erwerben könne. In diesem aber ist es sehr von denen Sacramenten unterschiden, daß anstatt die Sacramenten die heiligmachende Gnad uns zu geben, oder in uns zu vermehren die Krafft haben, das Altar-Opfer hingegen uns nur sogenannte Hilf-Gnaden zuwegen bringt, damit wir mittelst solcher die heiligmachende Gnad erwerben, oder dero Vermehrung verdienen können. S. Thomas. in

4ta Sent. dist. 12. q. 2. art. 2. q. 2. ad 4.

40 Fr. Weilen das Opfer diese Krafft für sich selbst hat; so scheint dann: es seye nicht nothwendig, ja unnutzlich, daß man sich innerlich vil darzu zu bereiten die Mühe nehme?

Ant. Diese Schlußfolge ist falsch; dann gleichwie die Sacramenten, ob schon sie die Gnad selbst in sich enthalten und mittheilen, selbige jedoch blos allein gradweis, und nach Maas der innerlichen Beschaffenheit und Fähigkeit dessen, der sie empfangt, mittheilen; also hats auch mit denen, die dem H. Opfer beywohnen, oder für welche es geopfert wird, eine gleiche Bewandnuß.

41 Fr. Wie muß man dann darzu beschaffen seyn, wann man demselben mit Nutzen beywohnen, oder es fruchtbarlich verrichten will?

Ant. Man muß das innerliche Opfer unser selbst mit dem äuserlichen Altar-Opfer vergesellschafften. S. Aug. lib. 10. de Civit. Dei. c. 5. & c. 19.

42 Fr. In wem bestehet dieses innerliche Opfer?

Ant. In deme: daß wir darbey uns selbst, durch eine gäntzliche Dargebung unseres Leibs, unserer Seel, und aller unserer Gedancken, Worten und Wercken, ja mit allen unseren natürlichen Anmuthungen und Gelüsten, mit allen unseren Hertzens Neigungen, mit allem eignen Nutzen und so uns am liebsten ist, endlich mit allem deme, so denen Augen GOttes an uns im mindesten mißfallen kan, ohne einigen Vorbehalt aufopferen und sittlicher Weis durch die Inbrunst seiner Liebe zum vollkommenen Brandopfer schlachten, der Welt gäntzlich erstorben seyn, und ihm allein leben. Also nemlich sagt der H. Paulus Rom. 12. v. 1. Ich beschwöre euch, liebste Brüder, durch die Barmhertzigkeit GOttes: ihr wollet euere Leiber GOtt dem HErrn zu einem lebendigen, heiligen, und seinen Augen wohlgefälligen Schlachtopfer bereiten; dann dieses ist die vernünfftige Verehrung, die ihr ihme schuldig seyd. Item Hebr. 13. v. 15. seq.

Fr. Können nicht aber auch die, 43
so im Stand der Todsünd seynd, darneben jedoch dem H. Opfer mit andächtigem Glauben und Ehrerbietigkeit beywohnen, einigen Nutzen darvon beziehen?

Ant. Ja ohne Zweifel; dann sie können durch die Krafft desselben mächtige Hilf-Gnaden zur Bekehrung erlangen: damit sie sich aus ihrem elenden Stand herauswinden, und durch wahre Buß wider mit GOtt versöhnen. Man schließt dahero die Sünder nicht allein vom H. Meß-Opfer nicht aus, rechnet es ihnen auch nicht zum Verbrechen, wann sie demselben beywohnen; sondern man kan ihnen über das niemahl zu vil zusprechen, daß sie demselben fleißig beywohnen sollen: damit sie durch dessen Krafft, die ihnen zur Uberwindung ihrer bösen Gewohnheiten, und Zerreissung der Banden, mit welchen sie gefeßlet seynd, so hoch nothwendige Hilf-Gnaden erwerben.

Fr. Wie ist die H. Meß ein Versöh- 44
nungs-Opfer für die Abgestorbene?

Ant.

Ant. In deme: daß obschon die im Fegfeur leydende Seelen nichts verdienen, folgsam sich die Verdienste Christi selbst nicht zu Nutzen machen können, diese ihnen jedoch durch Zueignung der Krafft des H. Altar-Opfers, so die Glaubige für sie aufopferen oder aufopferen lassen, zum besten gereichen; da ihnen nemlich die Peynen des Fegfeurs eintweders gäntzlich, oder doch zum Theil darum nachgelassen werden, dahero auch die Kirch, wie aus denen ältesten Liturgien oder Meß-Ordnungen, und denen HH. Vätteren bekannt ist, das H. Altar-Opfer für die Abgestorbene zu verrichten, und ihrer eine Gedächtnuß in selbigem zu machen, jederzeit im Brauch gehabt hat.

Hierüber können alle so wohl orientalisch- als occidentalische Liturgien oder Meß-Ordnungen, item das dritte Concilium Carthaginense c. 29. und das 4te c. 79. das erste Bracharense c. 34. & 39. das Cabilonense in Can. *visum est.* de Consecrat. dist. 1. das Wormsische c. 10. und andere der Menge nach, endlichen auch das Tridentinische sess. 22. c. 2. eingesehen werden.

Item sagt der H. Chrysost. Hom. 69. ad Pop. Antioch. „Nicht ohne „Ursach haben die Apostel verordnet: „man solle in Verrichtung der HH. „Geheimnussen der Abgestorbenen ge„dencken und Meldung thun; dann „sie wußten gar wohl, daß ihnen gros„ser Nutz und mächtige Hilf andurch „zukomme.

Item sagt Tertullianus de Corona militis: „Wir begehen die jährliche „Gedächtnuß für die Abgestorbene, „und zur Ehre der Heiligen.

Item sagt der H. Cyrillus Jerosolym. Catechesi 5. „Wir glauben: „die Seelen im Fegfeur empfangen „grosse Linderung ihrer Peynen, wann „man das heilige Forcht- und vereh„rungswürdige Altars-Opfer für sie „verrichtet.

Item S. Ambros. lib. 2. Ep. 80. ad Faustinum de obitu sororis. S. Augustinus passim & alii plurimi.

Für wen das H. Altars-Opfer verrichtet werde?

45 Fr. Für wen wird das Altar-Opfer verrichtet?

Ant. Erstlich: für alle lebendige Menschen. Zweytens: für die gesamte im Fegfeur leydende Seelen.

Zum ersten nemlich für alle lebendige Menschen, ohne so gar auch die Unglaubige, die Ketzere, die getrennte und excommunicirte darvon auszuschliessen; dann ob schon (wenigst in der lateinischen Liturgi) ausser dem Charfreytag, der Unglaubigen und übrigen erstbenannten, keine austruckliche Meldung geschiehet; ist jedoch die Meinung der Kirch überhaupt dahin gerichtet: daß sie für dieselbe bitten, und das H. Altar-Opfer für sie verrichten wolle: damit sie die Gnad der Bekehrung erlangen.

Indessen ist freylich nicht ohne, daß

das H. Opfer fürnemlich für die Glaubige verrichtet werde; also zwar, daß alle lebendige Glaubige, so wohl Sündere als Gerechte, nach Maas ihrer Fähigkeit, und in so weit sie nicht selbst eine Hindernuß in Weeg setzen, der Krafft und Wirckung der täglichen HH. Messen theilhafftig werden. Ist auch dahero das H. Meß-Opfer für die, so ihre Meinung täglich mit der gesamten Kirch hierin vereinigen, und (wie schuldig) ihr innerliches Opfer, obbesagter massen, mit dem äuserlichen vergesellschafften, eine unerschöpfliche Quell des Gnaden-Seegens.

Was fürs andere die Seelen des Fegfeurs betrifft; anstatt man weder für die Verdammte, für welche alle Hofnung der Gnad verlohren ist, noch auch für die Seelige im Himmel, die es nimmer nöthig haben, bittet; gedenckt hingegen die Kirch, in allen ihren Meß-Opferen, der im Fegfeur leydenden Seelen: damit ihre Peynen durch sothane Zueignung der Verdiensten Christi eintweders gehoben, oder wenigst vermindert werden; werden mithin auch alle Abgestorbene, so im Fegfeur seynd, nicht minder als die Lebendige, aller Meß-Opferen in der That theilhafftig.

46 Fr. Kommt ihnen allen die Krafft des H. Opfers auf gleiche Weis zu?
Ant. Nein; vilmehr ist der Nutz, der ihnen darvon zufließt, sehr ungleich. Dann erstlich ist auser Zweifel: der Priester, welcher die H. Meß würdiglich und mit Andacht verrichtet, empfange ohne Vergleichung mehreren Nutzen darvon, als die, so derselben nur beywohnen. Zweytens ist eben so gewiß, daß der, oder diejenige, für welche der Priester das H. Opfer ins besondere verrichtet, falls sie anderst der Nutzbarkeit desselben fähig seynd, einen weit grösseren Theil als andere darvon beziehen. Drittens: kommt auch denen Glaubigen insgemein darvon ein vil gröss[illegible]er Nutz zu als denen die nicht mit der Kirch vereiniget seynd; und unter denen Glaubigen selbst beziehet sich der Nutz auf dero Beschaffenheit oder Fähigkeit. Ferners ist darbey zu bemercken: GOtt habe die Zueignung der Verdiensten Christi gegen denen Menschen nach seinem unerforschlichen Urtheil und Wohlgefallen eingerichtet, dahero wir nicht wissen können: wie weit er dieselbe diesem oder jenem ins besondere wolle zukommen lassen. So vil ist indessen gewiß, daß eine Meß einer Seel des Fegfeurs, und deme, der sie für sich verrichten laßt, jederzeit nutzlich seye; seynd auch mehrere Messen noch ersprießlicher; darüber aber entscheiden wollen, mit was Maas GOtt dieselbe allemahl zu Nutzen kommen lasse, wäre eine Vermessenheit.

Haupt-Reglen der Kirch, zur Verrichtung des H. Meß-Opfers.

47 Fr. Wie wird das Opfer des Leibs und Bluts Christi genennt?

Ant. Man nennts schlechthin das H. Opfer, das Altar-Opfer, auf griechisch die *Liturgi*, und insgemein nur die Meß oder das Meß-Opfer.

48 Fr. Was heissen beede letztere Wort?

Ant. Liturgi heißt überhaupt eine offentliche Amts-Verrichtung: ins besondere aber: eine offentliche Amts-Verrichtung des Gottesdiensts; das Wort Meß oder Missa aber, dessen sich die lateinische Kirch gebraucht, kommt nach einiger Meinung von *Missio Catechumenorum* oder der Fortschaffung der Ungetauften beym Offertorio, oder aber von der Beurlaubung der Glaubigen zu Ende der Meß durchs gewöhnlich: ite, Missa est. Andere aber leiten es vom hebräischen Wort her, welches Oper heißt.

Wie nun aber deme gleich seyn mag; so ists eine grobe Unwissenheit der heutigen Irrglaubigen, wann sie sagen: die Meß seye ein neu ersinntes Wort; massen dasselbe in Urschrifften und Scribenten gefunden wird. Concil. Valentinum de anno 374. S. Ambr. Epist. ad Marcellam sororem. Bellarm. Tom. 3. de Euch. Lib. 5. c. 1.

49 Fr. Gibts in der Kirch mehr als eine Art und Weis die Meß zu verrichten?

Ant. Nicht zwar der Hauptsach, sondern nur denen Ceremonien nach; dann es gibt eine feyerliche oder gesungene Meß, die man das hohe Amt nennt, welche mit Gesang, und nach Gestalt der Festen, mit mehr oder wenigeren Altar-Dieneren verrichtet wird; sodann eine stille Meß, die man ohne Gesang oder besagten Ceremonien verrichtet. Und diese zweyfache Art Meß zu halten, findt sich durch die älteste Tradition besteifft.

50 Fr. An was für einem Ort muß das Meß-Opfer verrichtet werden?

Ant. Ohne Noth muß es nirgends als in offentlichen Kirchen oder Capellen, die vom Bischoffen consecrirt oder mit Erlaubnuß desselben von einem Priester eigens darzu seynd geweyhet worden, gehalten werden; und diß ware jederzeit die Meinung der Kirchen; dann daß man wehrenden Verfolgungen, wo man noch keine offentliche Kirchen haben konte, bald da bald dort an geheimden Orten, wo man am füglichsten konte, die HH. Geheimnussen verrichtete, geschahe aus bloser Noth. So bald aber die Kirch die Freyheit, Ordnungen und Gesätze einzuführen erhalten; hat sie sogleich anderstwo als in eigens darzu geweyhten Orten, das H. Opfer zu verrichten verbotten; doch kan sie hierin nachsehen, und thuts auch wircklich für die, welche sich auf dem Meer, im Feld, unter denen Un- oder Irrglaubigen befinden, oder auch zuweilen zu Gunsten der Krancken. In solchen Fällen aber erfordert sie wenigst jederzeit

daß das H. Opfer auf einem eigens darzu geweyheten Stein, dene man mit sich führen kan, verrichtet werde. S. Gelasius I. in Ep. 1. & S. Felix IV. in Ep. Decret. de Eccles. & altar. consecrat. Conc. Trid. sess. 22. decret. de observ. & evit. in celebr. Missæ.

51 Fr. So ist dann nothwendig, daß das H. Opfer auf einem Altar verrichtet werde?

Ant. Ja: die Apostel selbst haben es also gethan, und die Kirch hats gebotten; doch anfangs nicht gleich die Materi benambßt; dahero gekommen, daß die Altäre in der ersten Kirch theils von Holtz, von Stein, oder von Metall geweßt seynd. Um sich aber nach deme, daß Christus in der H. Schrifft ein Eckstein benahmßt wird, füglicher zu richten, hat die Kirch vor vilen hundert Jahren schon verordnet, alle Altäre sollten von Stein seyn; doch verstehet sich hierunter nicht die grosse Tafel des Altars, noch das so um dieselbe herum ist; sondern nur das Mittel der Altar-Tafel, welches ein geweyhter Stein seyn muß, auf welchem der Priester opfert, wandlet, und die HH. Geheimnussen auflegt; und dieses ist auch eigentlich der Altar. Weilen auch die Christen in der ersten Kirch auf denen Gräberen der HH. Martyrer, eintweders zu ihrer Ehre, oder aber um sich der Verfolgung wegen in unterirdischen Krufften geheim zu halten, das H. Opfer zu verrichten gepflegt haben; so hat die Kirch gebotten, daß unter jedem Altar Reliquien der Heiligen verwahrt seyn sollen. Und dieser Gebrauch ist dermaßen alt, daß der H. Hieronymus adv. Vigilant. allschon im 4ten Säculo dessen Meldung gethan hat.

Fr. Was gehört noch zum Altar?

Ant. Die Tücher mit welchen derselbe bedeckt ist: das *Corporal*, welches eine kleine Leinwand ist, und darum also genennt wird, weilen man den Leib Christi mitten auf dem Altar darauf legt: der Kelch, in welchem der Wein gewandlet wird: die *Palla* mit welcher der Priester den Kelch bedeckt; die *Patèn* oder ein kleines flaches Blätlein, auf welches der Priester den Leib Christi legt, das *Purificatorium*, welches ein leinernes Tüchlein ist, mit welchem der Priester den Mund abtröcknet, und den Kelch reiniget: das Kelch-Tuch, so den gantzen Kelch bedeckt, und die *Burs*, in welcher das Corporal verwahrt wird. Es muß auch darneben das Vordertheil des Altars eintweders mit vergoldetem Holtz, Marmor, Metall, einem goldenen, silbernen, seidenen oder sonst sauberen Zeug, so gut es zu haben, anständig geziert seyn.

52 Fr. Ist der Gebrauch solcher Sachen schon alt?

Ant. Ob schon man nicht eigentlich erweisen kan, wann der Gebrauch des einten oder anderen aufgekommen; ist jedoch gewiß, daß derselbe sehr alt seye; dann neben denen darüber vorhandenen Beweißthumen, laßt auch die gesunde Vernunfft selbst daran nicht zweiflen; weilen die Hoch- und Würdigkeit der HH. Geheimnussen, dieselbe zu allen Zeiten, von Noth und Anständigkeit wegen erfordert hat. Bellarm.

Tom. 3. de Euch. lib. 6. c. 14. Cardin. Bonav. de reb. Liturg. c. 1.

54 Fr. Ist der Gebrauch der verschieden Farben in der Kirch auch alt?

Ant. Ja; und die Kirch hat denselben darum eingeführt, damit sie eine Zeit des Jahrs feyerlicher vor der anderen machete, oder die Festen und dero Feyerlichkeit unterscheidete, auch ihre innerliche Andachts-Beschaffenheit darüber zu erkennen gebete. Also nemlichen gebraucht sich die Kirch an Osteren der weissen Farb, zur Bezeugung ihrer Freud, am Charfreytag und Seelen-Tag der schwartzen, zur Bezeugung der Traur, ꝛc. Ferners deutet auch die Farb der Festen den Stand der Heiligen an: die weisse nemlichen die Unschuld und Reinigkeit der Jungfrauen und anderer Heiligen, so keine Martyrer seynd; die rothe und Blut-Farb hingegen, die Treu und Standhafftigkeit der HH. Martyrer.

55 Fr. Was gebietet die Kirch der HH. Gefässen wegen?

Ant. Sie will: der Kelch, die Patèn und das Ciborium sollen, wo möglich, von Gold, oder vergoldetem Silber seyn; und wann es die Armuth der Kirch anderst nicht gestattet; sollen wenigst die Patèn, und das Oberstuck des Kelchs und Ciborii, von letztgemelter Materi seyn, ibid. und nebst deme müssen sie besonders geweyhet werden.

56 Fr. Was für einen Ursprung und Bedeutung haben die Altar-Gewand?

Ant. Anfangs verrichteten die Priestere die HH. Geheimnussen in der gewöhnlichen burgerlichen Kleydung; und daß dieselbe heut zu Tag von dieser unterschieden seynd; ist die Haupt-Ursach; weilen die Völckere ihre Tracht verändert, die Priester hingegen die ihrige, wenigst zum H. Meß-Opfer, auser einiger zu mehrerer Bequemlichkeit daran gemachten Aenderung, beybehalten haben. Dann die Kirch wurde unter der Verfolgung, und in der Armuth gleichsam gebohren; konten mithin auch die priesterliche Gewand anfangs anderst nicht, als sehr schlecht und einfältig seyn. Weilen aber die Menschen schon von Natur so beschaffen seyn, daß das äuserliche Gepräng ihnen eine Achtsamkeit und Ehrerbietung eingießt, ihnen mithin die Hoch- und Würdigkeit der göttlichen Geheimnussen besser zu erkennen gibt; so hat die Kirch der priesterlichen Kleydung eine mehrere Pomp und Kostbarkeit zuzulegen für gut erachtet, diesem auch, so bald die Freygebigkeit der bekehrten Kayseren und Königen, auch anderer grosser und reicher Herren, die Mittel darzu an die Hand gab, alsogleich den Anfang gemacht; dann man sahe alsdann die Priester in Gold- und Silber-Stucken, oder anderen kostbaren Zeugen am Altar erscheinen; ob gleich ihre sonst gewöhnliche Kleydung sehr gemein und eingezogen ware.

Die Bedeutung der priesterlichen Gewanden betreffend; erhellt aus deme so bishero gemeldet worden: dieselbe haben anfangs gar nichts geheimnußreiches an sich gehabt; weilen es nemlich nur die gemeine gewöhnliche Kleyderwaren. Die Bedeutung demnach, die man nach der Hand den priesterlichen

chen Gewanden gegeben, kommt blos von andächtigen Anmerckungen und Betrachtungen, die das Gemüth deren, die sich derselben gebrauchen, zu GOTT zu erheben dienlich seyn können: das Humeral nemlichen, mit welchem der Priester anvorderist zu erst das Haupt, sodann die Schulteren bedeckt, soll ihme gleichsam zur Bickel-Hauben gegen die Anfäll und Versuchungen des Satans dienen: die Alb wie auch das Chor-Hembd, bedeutet die Unschuld und Reinigkeit des Hertzens, mit welcher er zum Altar tretten soll: der Gürtel bedeutet die Keuschheit und Reinigkeit des Leibs: der *Manipul*, welcher anfangs blos ein Schweiß-Tuch ware, erinnert den Priester: GOtt werde seine Zähren abtröcknen, und den Schweiß seiner standespflichtigen Arbeiten belohnen: die Srol ware anfangs eine grosse feine leinerne Binde, die man um den Halß legte, sofort wie ein langes Halßtuch hinab hangen ließ, und auch zur Abtröcknung des Angesichts gebrauchte, nach der Hand aber erwuchs sie zu einer besonderen Zierath des priesterlichen Gewands, und wurde aus kostbaren Zeugen verfertiget. Die Kirch verordnet auch: man solle in Ergreifung und Umlegung derselben GOTT bitten: er wolle uns das durch die Sünd Adams verlohrene Kleyd der Unsterblichkeit wiederum herstellen. Das sogenannte Meßgewand, ware ehemal ein grosser durchaus auf allen Seiten gleicher runder Mantel, und hatte blos oben eine Oeffnung, durch welche man ihn übers Haupt hinab streiffen konte ohne Aermel. Und also mußte der Priester um die Hände frey zu haben, denselben beederseits aufheben, und über die Arm legen. Um dahero dieses Gewand bequemer zu machen, hat man es nach und nach auf denen Seiten gar offen gelassen, und kürtzer gemacht, wie es heut zu Tag ist, die Priester müssen es fürs Joch Christi ansehen; welches es auch in der That um so deutlicher anzeigt; weilen gemeiniglich die Figur des Creutzes darauf vorgestellt wird. Die Dalmatic hat darum diesen Nahmen bekommen, weilen sie ihren Ursprung aus Dalmatien hatte, und ware ein Kleyd von kurtzen Aermlen, bequem für die, so etwas zu arbeiten oder zu verrichten hatten; und weilen dieselbe ein Gewand der Feyerlichkeit ist; so solle sie billich eine heilige innerliche Freud erwecken. Ehemahls trugen sie die Bischöffe, Diaconi und Subdiaconi; gleichwie auch das Meßgewand oder die sogenannte Casula, allen Clericis gemein ware. Das Pluviale ware ein Mantel, dene man beym Regen-Wetter trug, und hatte oben eine Capuz, mit welcher man das Haupt bedecken konte, dero, ob schon unvollkommene Figur, man noch bis anhero beybehalten hat.

Ohne aber über diese Sachen weiter zu gehen, soll das, so wir dahier von denen priesterlichen Gewanden gemeldt haben, in denen Glaubigen billich eine grosse Ehrerbietigkeit dargegen erwecken, weilen die Kirch gleich in denen ersten Zeiten dieselbe gewey-

het und geheiliget hat: und weilen sonst auch viler Orten der Gebrauch ist, daß die offentliche Magistraten, Richtere, und Justitz-Beamte in besonderen feyerlichen Kleyderen zu ihren Amts-Verrichtungen erscheinen müssen; so erhellt hieraus, wie unverschamt die Ketzere der letzteren Zeiten geweßt seyen, daß sie einen so ansehentlichen, uralten, heiligen, und Verehrungs-würdigen, zumahl der gesunden Vernunfft und Wohlanständigkeit durchaus gemässen Gebrauch als aberglaubisch zu tadlen, und gar abzuschaffen sich erfrecht haben?

57 Fr. Gibts auch in der Kirch eine besondere Verordnung: an welchen Tägen man das Heil. Opfer verrichten müsse?

Ant. Ausser denen Sonn- und Feyrtägen, ist niemahl ein besonderes oder gemessenes Gebott darüber gewesen; der Gebrauch dessen an Wercktägen ware auch in verschidenen Kirchen sehr ungleich. Indessen erhellt aus denen Apostel-Geschichten Act. 2. v. 24. & 46. die HH. Apostel haben alltäglich Meß gehalten; bezeugt auch der Heil. Augustinus Ep. ad Januarium 118. Es seyen Kirchen (wie besonders Rom und Alexandria) in welchen das H. Opfer alle Tag, in anderen nur alle Samst- und Sonntäge (gleichwie noch heut zu Tag in der orientalischen Kirchen wehrender viertzigtägigen Fasten) in anderen nur an denen Sonntägen und Festtägen, wie ehemahls in denen Clösteren von Occident, verrichtet werde; darum sagt der Heil. Augustinus ferners: es solle jede Kirch bey ihrem Gebrauch bleiben.

Ferners ist zu bemercken: daß ehemahls in vilen Kirchen an denen Tägen, wo Meß gehalten wurde, deren mehr nicht als nur eine einige seye gelesen worden, in welcher alle übrige Priestere samt dem Volck communicirten. Weilen nun aber alle solche Gebräuche blos willkürlich seynd, und nur zur Kirchen-Ordnung gehören, mithin nach Gutbefinden geändert werden können; so muß man nicht glauben, als wäre es etwas, so der Religion zuwider lieffe, wann man heut zu Tag etwas anders als ehedessen hierin bemerckt; dann es ist in der occidentalischen Kirch von langem her eingeführt, daß jeder Priester, der anderst keine besondere Hindernuß auf sich hat, das H. Meßopfer alltäglich verrichten könne; ja solches ist sogar ein heiliges und sehr ersprießliches, durchs Exempel der Apostlen selbst, und anderer Heiligen bewährtes Werck; wann nur die Priestere darbey auch die hieroben über die öfftere Communion bemerckte Reglen richtig beobachten. Ubrigens gebietet das H. Concilium von Trient sess. 23. c. 14. denen Bischöffen austrucklich, dahin besorgt zu seyn, daß die ihnen untergebene Priestere, wenigst alle Sonn- und Festtäge das H. Meßopfer verrichten.

Von noch anderen besonderen Gebräuchen verschidener Kirchen, so dahier beyzubringen allzu weitläuffig wäre, können Cardin. Bona rer. liturg. lib. 1. P. Mabillion Missal. Gothic.

und Renodo (Renaudot) in liturg. Copht. &c. eingesehen werden.

58 **Fr.** Seynd nicht auch gewisse Stunden zur Verrichtung des Heil. Meßopfers von der Kirch geordnet?

Ant. Seit die Kirch zufolg der Apostolischen Tradition geordnet hat, daß man anderst nicht als nüchter weder Meß halten, noch communiciren solle; hat das Meßopfer jederzeit vor der Zeit des Mittagmahls müssen verrichtet werden. Und weilen dann die Essens-Zeit in verschidenen Zeiten des Jahrs und verschidenen Landen sehr ungleich ware; so mußte man sich auch mit der Meß darnach richten; also nemlichen sang man die Meß ehemahls wehrender viertzigtägigen Fasten-Zeit erst nach drey Uhr Nachmittag, weilen man erst um vier Uhr, des Tags nemlich nur einmahl zu essen pflegte; da nun aber dermahlen und von langem her die gewöhnliche Essens-Zeit fürs gantze Jahr ungefehr auf die Mittag-Zeit im Gebrauch ist; so hat auch die Kirch insgemein die Meß-Zeit von fruhe des Tags bis auf den Mittag gesetzt; doch gibts auch disfalls noch verschidene besondere Gebräuche einiger Kirchen, woselbst eintweders aus altem Herkommen, oder aus Erlaubnuß der Bischöffen, das H. Opfer früher oder spather verrichtet werden kan. Walfrid. c. 23.

59 **Fr.** Kan ein Priester auch mehrmahl des Tags Meß lesen?

Ant. Ja; mit Erlaubnuß des Bischoffen, und im Nothfall, wo nemlich aus Mangel eines Priesters, das Volck sonsten an Sonn- und Feyerta ohne Meß bleiben müßte. Es ware auch ehemahls etwas gar gemeines, daß ein Priester des Tags, besonders an gewissen hohen Festtägen, 3. Messen laß; nunmehro aber und von langem her ists ein allgemeines Gesatz der Kirch: daß ein Priester des Tags, ausser am H. Weyhnacht-Fest, wo noch 3. Messen gehalten werden, mehr nicht als eine solle lesen können.

Fr. Wie muß der Priester innerlich und äuserlich darzu beschaffen seyn? 60

Ant. Wann diese Frage niche blos die allernothwendigste Vorbereitung, den Gnaden-Stand nemlichen, und, daß man in keiner Todsünd seye, betrifft, als ohne welche man das Heil. Opfer gar nicht verrichten kan, man stürtze sich dann neuerlich in eine allerschwereste Sünd der GOttes-Schändung; sondern von der fruchtbarlichen, auch der Hoheit des göttlichen Opfers geziemlichen Beschaffenheit des Priesters die Rede ist, so kan man hierzu wohl niemahl zu vil erforderen; und ist alles, was man disfalls sagen mag, nicht allein nichts übertribenes, sondern jederzeit noch weniger als die Wahrheit; dann wann man betrachtet, daß der opferende Priester die Person Christi des Sohns GOttes selbst vertrittet und vorstellt, und daß Christus selbst durch seinen Mund rede: daß er Priester nicht allein als ein Gesandter der Kirchen zu GOtt, sondern noch überdas als ein Vertretter und Werckzeug Christi selbst sein Amt allda verrichte, und als Mittler zwischen GOtt und denen Menschen die Verehrung, Anbettung, und Pflicht-Leistung aller Menschen GOtt darbieten, dessen

Zorn

Zorn besänfftigen, die Sündere mit dessen Gerechtigkeit versöhnen, und dessen Gnaden-Seegen über die gantze Welt erbitten, und auswircken solle. Hebr. 5. v. 1. mit was für einer Heiligkeit, Reinigkeit, Andacht und Demuth, soll er sich nicht dann zu dieser so Forcht- und Verehrungs-würdigen Amts-Verrichtung bereiten, und geschickt zu machen trachten?

Von denen übrigen besonderen Ceremonien, und der Meß-Ordnung.

61 Fr. Ist die heutige Meß-Ordnung zu allen Zeiten im Gebrauch gewesen?

Ant. Nein; obschon in der gantzen allgemeinen, und in jeder besonderen Kirch zu allen Zeiten nur einerley Opfer gewesst ist; waren jedoch dessen Ceremonien, Gebetter, und, mit einem Wort, die Meß-Ordnungen sehr ungleich. Es bezeugt nemlich der Heil. Gregorius Magnus: die Apostel haben denen HH. Wandlungs-Worten anders nichts als das alleinige Vatter unser beygefügt; doch ist wahrscheinlich, daß sie zur Zeit, wo sie mehreren Raum, mehrere Zeit und Freyheit gehabt, noch vile andere, theils aus der Schrifft gezogene, theils von selbst verfaßte Gebetter darzu gesprochen, und also das H. Opfer, nach Gestalt der Zeit und Gelegenheit, eintweders verlängert oder abgekürtzt haben.

Diesem Exempel der HH. Apostlen folgten auch ihre Nachfahrere; und ware demnach in denen ersten drey- oder vierhundert Jahren noch keine gewisse, beständige, und allen Kirchen gemeine Meß-Ordnung; sondern jede Kirch verfaßte sich die ihrige selbst nach Gutbefinden; und ware kein Bischoff an die, so sein Vorfahrer gehabt hatte, so gebunden, daß er sich nicht dieselbe zu änderen und zu verbesseren berechtiget zu seyn glaubete. Es ist gar glaublich: man habe dazumahl die Meß-Ordnungen nicht einmahl schrifftlich verfaßt; aus Beysorg nemlichen: sie möchten denen Unglaubigen in die Hände fallen. Wie nun gleich aber dem allem seyn mag; so seynd die älteste Liturgien oder Meß-Ordnungen, die man weißt, die Liturgi des H. Apostels Jacobi, welche bey der Kirch von Jerusalem im Gebrauch ware: die Liturgi der HH. Basilii und Chrysostomi, deren sich die gesamte orientalische Kirchen bedienten: die Meß-Ordnung des Heil. Petri, welche zu Rom üblich ware, und die Liturgi der HH. Apostlen, die in denen Constitutionibus Apostolicis enthalten ist. Doch ist nicht gewiß, daß diese erstbenannte Liturgien grad eben von denen Heiligen, deren Nahmen sie führen, seyen verfaßt worden; vilmehr weißt man, und ist wahrscheinlich, die sogenannte Liturgien der HH. Basilii und Chrysostomi seyen weit älter als diese Heilige; sie aber haben blos etwa einige Aenderung darinn gemacht, oder etwas darzu gesetzt. Ferners hat man die Liturgi des H. Ambrosii, dero sich die Mayländische Kirch gebrauchte, item

die alte Gallicanische, Gothische, und Mozarabische Liturgi, welche letztere in Spanien üblich ware; mithin hatte jedes Haupt-Bistum einer Provintz oder eines Reichs seine besondere Meß-Ordnung. Und diese Ungleichheit daurte bis auf die Zeiten Caroli des Grossen, und seiner Printzen; da nemlich Ludovicus Pius und Carolus Calvus, zufolg dem allschon vom H. Gregorio Magno gemachten Entwurf und eyfrigen Wunsch, alle Kirchen ihrer Reich und Landen der Römischen Meß-Ordnung zu folgen anhielten; welchem Exempel auch Spanien einige Zeit hernach folgte; doch behielten einige Bistümer und Clöster noch etwas von ihren alt-angewohnten Gebräuchen; und diß ist die Ursach, warum noch heut zu Tag da und dort einige geringe Ungleichheit bemerckt wird; die orientalische Kirchen hingegen seynd stetsfort bey ihren alten Liturgien gebliben; und diese seynd auch in vilen zur Hauptsach nicht gehörigen Stucken von denen lateinischen unterschiden, in deme aber, was den Haupt-Glaubens-Puncten vom Heil. Opfer betrifft, denenselben gantz gleichförmig; wie solches gar offt wider die Protestanten ist erwisen worden. vid. Card. Bona & alii authores supra citati.

62 Fr. Warum verrichtet die Kirch das Heil. Opfer nicht in der gemeinen Landssprach?

Ant. Sie hats anfänglich gethan; hatte auch dazumahl fürs künfftige nichts anders im Sinn. Weilen aber die Landssprachen immerfort der Aenderung unterworfen, auch in der That gantz geändert worden seynd; so würde sehr unanständig ja gefährlich geweßt seyn, wann die Kirch das höchst- und heiligiste, so ihro von Christo verliehen worden, auch solcher jederweiligen Aenderung und steten Ungewißheit hätte blos setzen wollen; massen unmöglich ist, daß bey so vilerley und öfteren Übersetzungen der Meß-Ordnung in andere Sprachen nicht etwas zweifelhafftes oder zweydeutiges, so zu Ketzereyen Anlaß gebete, darunter einschleichete, und die Reinigkeit dieser Verehrungs-würdigen Denckmalen des Christlichen Alterthums verkehrete.

Weilen nun demnach die lateinische Sprach in gantz Occident die haupt-oder wohl gar allgemeine Sprach ware; so hat die Kirch bey Veränderung aller Sprachen der besonderen Reichen und Landen selbige jederzeit beybehalten. Gleichwie hingegen in Orient dazumahl verschidene Hauptsprachen waren, dero sich jede Kirch anfänglich zu ihrem Gottsdienst gebrauchte, sie auch stets darbey gebliben seynd; also siehet man annoch heut zu Tag allda den Unterschied der Griechischen, Armenischen, Cophtischen, oder Jacobitischen, und anderer Kirchen. Ist auch hierbey des weiteren zu bemercken, daß fast in allen dasigen Kirchen, gleichwie in der lateinischen, heut zu Tag beym Gottsdienst nicht mehr die gemeine Landssprach im Gebrauch seye; dann auch das griechische, zum Exempel, so man heut zu Tag in Orient redt, ist nicht mehr das, in welchem die Liturgien S. Basilii und Chrysostomi seynd geschriben worden.

Aus

Aus welchem allem dann offenbar am Tag ligt: die alleinige Ketzere der letzteren Zeiten seyen so unverschamt und vermessen gewesen, daß sie hierin vom uralten löblichen Gebrauch der Christlichen Kirchen abzuweichen sich erfrecht haben.

63 **Fr.** Dienete es nicht aber zur mehreren Entzündung der Andacht des Volcks, wann dasselbe die Gebetter, die der Priester Nahmens seiner und für das Volck zu GOTT verrichtet, verstunde?

Ant. Dieser etwanige geistliche Nutz würde wohl nicht so groß seyn, als man sich villeicht einbildet, anbey aber die wichtige Schädlichkeit, die besagter massen aus der gemeinen Landssprach erfolgete, weit nicht ersetzen. Um indessen Christlich und kräfftiglich zu betten, ist genug, daß man seine Meinung mit der Meinung der Kirch vereinige, und also das, um was die Kirch Nahmens aller bittet, von GOTT begehre. Ist demnach nicht vonnöthen, daß das Gebett des Volcks grad eben mit denen Worten der nemlichen Sprach, dero sich die Kirch zu ihren Gebetteren gebraucht, übereinsstimme; sondern ist genug, wann solches nur mit gleicher Meinung, mit gleichem Ziel und End, und dem Geist nach geschiehet. Ob gleich auch das Gebett jedes der Glaubigen ins besondere, der es mit dem Gebett der Kirch vereiniget, von diesem unterschiden scheint; zweckt es nichtsdestoweniger mit demselben auf eines hinaus; massen jeder Christ anders nichts von GOtt begehren soll, als was die Kirch für ihne begehrt.

Fr. In wem bestehet dann die 64
Ordnung der lateinisch- oder römischen Meß?

Ant. Man kan sie füglich in fünf Theil unterscheiden; diese seynd, die **Vorbereitung**, die **Aufopferung**, der Canon, in welchem auch die **Wandlung** begriffen ist, die **Communion**, und die **Danckſagung**.

Fr. In wem bestehet die Vorbe- 65
reitung?

Ant. Am Sonntag macht man dem feyerlichen Amt der Meß den Anfang, mit Weyhung des Wassers und einer Procession. Nach diesem folgt die gewöhnliche Meß-Ordnung; der Priester nemlichen stellt sich vor die Mitte des Altars, und bettet mit dem Altar-Diener (deren wenigst einer jederzeit, und zwar mannlichen Geschlechts unumgänglich vonnöthen ist, welcher Nahmens des Volcks dem Priester antworten könne) wechselweis den Psalmen: **Judica me Deus &c.** und die sogenannte offene Schuld, oder das Confiteor mit einigen nachfolgenden Versen; sodann steigt er auf die oberste Treppen in die Mitte, küßt den Altar und spricht darbey zwey kurtze Gebetter; nach diesem gehet er zur lincken- oder Epistel-Seiten des Altars, wo das Meß-Buch ligt, und bettet den Introitum oder **Eingang** der Meß, welcher in einem oder mehreren Versen eines Psalmen, nebst dem Gloria Patri, bestehet; und diß wird darum der **Eingang**, der Meß genennt: weilen der Chor, im ausgehen des Priesters von der Sacristey zum Altar, denselben zu erst zu singen pflegt. Dem-

nächst kehrt der Priester wider vor die Mitte des Altars, und spricht allda wechselweis das Kyrie eleison, Christe eleison, welches griechisch ist und heißt: HErr erbarme dich unser! Christe erbarme dich unser! darauf singt, oder in gemeinen Messen, spricht der Priester das Gloria in excelsis; weilen dieses aber ein Freuden-Gesang ist; so wird es in denen Buß-Zeiten, wie auch an Wercktägen, an welchen kein Fest, sondern de Feria ist, und in denen Seel-Messen nicht gesprochen. Nachdem hernach der Priester mit dem Dominus vobiscum, oder GOtt der HErr seye mit euch, das Volck gegrüßt, und das Volck, oder Nahmens desselben der Altar-Diener geantwortet hat: und mit deinem Geist, gehet er wider zur Epistel-Seiten, ermahnt das Volck durchs Wort Oremus, laßt uns betten, zum gemeinsamen Gebett mit ihme zu GOtt, und spricht sodann die Collect, so in ein oder mehreren Gebetteren, welche nach Gestalt der Festen oder Tägen geändert werden, bestehet; und darum Collecta, das ist, Sammlung genennt wird: weilen der Priester in diesem, oder diesen Gebetteren, alle Bitt der Glaubigen gleichsam in kurtze Wort versammlet, und zu GOtt richtet; und der Altar-Diener oder Chor antwortet zu letzt darauf Nahmens des Volcks: Amen, also geschehe es. So fort spricht der Priester die Epistel, so aus der H. Schrifft des alten Testaments, oder aber aus denen Apostel-Geschichten, oder dero Sendschreiben, oder der Apocalypsi gezogen ist. Und weilen ehemahls vile dergleichen Epistlen in einer Meß zum Unterricht des Volcks seynd gelesen worden; so hat die Kirch diesen Gebrauch noch für einige besondere Festtäge beybehalten.

Nach der Epistel spricht der Priester einige Vers der H. Schrifft, die man das Gradual nennt, weilen gedachte Vers zu Rom auf denen Grad oder Staflen des Lettners Jubè genannt, der zwischen dem Chor und dem Langhauß der Kirch erhaben ist, gesprochen werden; diesen Versen wird auch das Alleluja, und zuweilen ein Hymnus oder Lobgesang, die Sequenz genannt, zugesetzt; doch wird das Alleluja als ein Freudengesang, wie oben vom Gloria in excelsis gemeldt worden, an gewissen Zeiten und Tägen ausgelassen, und anstatt des Alleluja dem Gradual ein Tractus, so ebenmäsig aus Versen der Psalmen bestehet, nicht aber wie das Gradual vom Chor wechselweis, sondern in einem Zug fortgesungen, und darum Tractus genennt wird, beygefügt. Inzwischen und nachdeme der Priester diese Verse still gesprochen hat, gehet er zur Mitten des Altars, und spricht allda ein Vorbereitungs-Gebett zur würdigen Verkündigung des Evangelii; massen ehedessen der Gebrauch ware, und viler Orten noch ist, daß der Priester sogleich nach gesprochenem oder abgesungenem Evangelio, an Sonn- und Festtägen eine Auslegung oder Predig darüber zum Volck haltet; aufs Evangelium folgt sodann an Sonn- und denen mehresten Festtägen die Glaubens-Formul des Niceniſchen Concilii.

Diß

Diß dann ist der erste Theil der Meß, welcher ehemahls die Meß der Catechumenen genennt wurde, weilen diese noch ungetaufte Glaubens-Neulinge, und sogar auch die Unglaubige und Excommunicirte bis dahin der Meß beywohnen darften.

66 Fr. Warum spricht der Priester die Epistel und Gebetter auf der lincken, hernach aber das Evangelium auf der rechten Seiten des Altars?

Ant. Obschon man diesem Gebrauch gar füglich eine sittliche und geistliche Bedeutung zueignen kan; muß man jedoch bekennen: solches seye vor alters gantz natürlicher Weis und ohne besondere Absicht also eingeführt worden: dann dazumahl stieg der Priester in denen feyerlichen Hoch-Aemteren vorm Offertorio nicht zum Altar hinauf; folgsam wurden der Introitus, die Collect, die Epistel, und das Gradual ausserm Altar gesungen; damit dann die Priestere hernach diesem alten Gebrauch noch in etwas folgeten; sprachen auch sie solche Gebetter nicht in der Mitte des Altars, sondern zur lincken Seiten desselben. Eben so natürlich ist auch die Ursach, warum das Evangelium zur rechten Seiten des Altars gesprochen wird; dann bevor der Priester zum Offertorio an Altar gienge, und wehrender Absingung des Evangelii ausserm Altar, bereitete man das Buch der Meß-Ordnung auf der rechten Seiten des Altars für den Priester; und dieses zwar, theils zur Bequemlichkeit des Priesters, theils, weilen die lincke Seiten zum Opfer der Glaubigen frey bleiben mußte; und weilen dann vor alters wehrender Absingung des Evangelii das Meßbuch des Priesters zur rechten Seiten des Altars lag; so ist der Gebrauch daraus entstanden, duß man auch in denen stillen Messen sofort das Evangelium daselbst zu sprechen anfieng.

Fr. Warum stehet das Volck unter dem Evangelio aufrecht? 67

Ant. Um seine Achtsamkeit und Bereitwilligkeit dem Wort Christi, welcher uns durchs Evangelium redt, in allem zu gehorsamen, darmit zu bezeugen, wie auch andurch anzudeuten, daß man sich des Evangelii niemahlen schamen, sondern es standhafft mit dem Mund bekennen, und mit dem Hertzen glauben wolle; zu dessen Bemerckung man auch bey Anfang desselben die Stirne, den Mund, und die Brust mit dem H. Creutz bezeichnet.

Fr. In wem bestehet der andere Theil der Meß, oder die Aufopferung? 68

Ant. Nachdeme der Priester das Volck abermahl mit schonerwehnten Worten: der HErr seye mit euch, gegrüßt, und ein kurtzes Gebett gesprochen hat; opfert er das Brod und den mit einigen Tropfen Wasser vermengten Wein, so zur Wandlung gewidmet ist, unter gewissen Gebetteren und Creutzzeichen. Ist auch aus denen ältesten Vätteren, benanntlichen dem Heil. Justino Apologetico 2. und dem Heil. Irenæo lib. 4 c. 34. bekannt, daß ehemahls das Brod und der Wein zu jedem Meßopfer von denen Glaubigen ist zugetragen worden; seit aber die Kirchen durch andächtige

Frey-

Freygebigkeit der Glaubigen mit genugsamen Einkünfften zur Anschaffung der zum Gottsdienst nothwendigen Erfordernussen seynd begabt worden, ist solcher Gebrauch in Abgang gekommen, doch viler Orten sehr löblich noch in so weit verbliben, daß einiges auf den Altar geopfertes Brod vom Priester geweyhet, sofort denen anwesenden Glaubigen zum Zeichen der Christlichen Liebe, mit welcher sie, zufolg der Ermahnung des Heil. Pauli 1. Cor. 10. v. 17. wie die Geträyd-Körnlein im Brod untereinander vereiniget seyn, und bleiben sollen, ausgetheilt wird. In denen feyerlichen Hoch-Aemteren werden die Opfer-Gaben, der Altar, das Crucifix, und die Reliquien der Heiligen beräucheret, um GOtt in allen solchen Dingen zu verehren, und anzudeuten: dieselbe seyen vor seinem Angesicht wie ein angenehmer Geruch, und daß auch wir unser Gebett und unsere Seufftzere mit dem H. Opfer ihme zu einem angenehmen Geruch vereinigen sollen, sogar auch das Volck wird geräuchert; zum Zeichen, daß es ein angenehmen Geruch der Tugend abgeben solle; fürnemlich aber die Könige, Regenten, Vorstehere, und Obrigkeiten, denen man dahier nur darum etwas besonderes bezeugt: damit sie das übrige Volck im Tugend- und Andachts-Eyfer übertreffen sollen.

Nach der Opferung der Gaben wascht der Priester auf der Epistel-Seiten zu äusserst des Altars beede erste Fingere beeder Händen, mit welchen er den Leib Christi berühren und halten muß. Und obschon die alleinige Wohlanständigkeit diese Ceremoni hat einführen können; ists jedoch nach Zeugnuß des Heil. Cyrilli von Jerusalem nicht so vil auf die äuserliche Säuberung der Händen, als vilmehr auf die Erinnerung angesehen: mit was für einer äuserſten Reinigkeit der Seel und des Gewissens der Priester die HH. Geheimnussen verhandlen solle. Nachdem er sofort in der Mitten tief gebogener ein Gebett zur heiligisten Dreyfaltigkeit mit Aufopferung der HH. Geheimnussen zur Ehre des Lebens und Leydens Christi, wie auch der Heiligen gesprochen hat; wendt er sich gegen das Volck, und ermahnt dasselbe mit denen Worten: Orate fratres, ihr Gebett mit dem seinigen zu vereinigen; bettet darauf still ein Gebett, so darum secreta genennt wird, dessen zuweilen nach der Zahl der Collect-Gebetteren auch mehrere seynd; welches gleichfalls von der sogenannten Post-Communion, oder denen Danckſagungs-Gebetteren, die zu Ende der Meß auf der Epistel-Seiten gesprochen werden, zu bemercken ist. Und nachdeme der Haupt-Theil der Præparation oder Zubereitung also vollendet ist; bemühet sich der Priester sich und das Volck durch neuen Eyfer und durch Vereinigung des Lobs und Dancks gegen GOtt durch Christum mit denen 9. Chören der HH. Englen durch die sogenannte Præfation zum grossen Werck der Wandlung geschickt zu machen; und dieses Gebett wird darum die Præfation oder Vorrede benamßt weilen es gleichsam der Eingang zum Canon als dem vornehmsten Theil der Meß ist.

Fr.

69 Fr. In wem bestehet der dritte Theil der Meß?

Ant. In erstbesagtem Canon, welches griechische Wort Regul oder Gesatz heißt, und diesem Theil der Meß darum zugeeignet wird: weilen selbiger die von der Kirch zur Wandlung der HH. Geheimnussen vorgeschribene Reglen und Gebetter enthaltet; und diese Gebetter muß der Priester selbst und allein, und zwar still so sprechen, daß er sich selbst verstehet, sonsten aber von niemanden gehört oder verstanden werde; demnächst wandlet der Priester die geopferte Gaben Brods und Weins, durch offt erwehnte HH. Wort; und so bald er die einte so andere gewandlet hat, bezeugt er deroselben durch Knyebiegung nicht allein für sich selbst die göttliche Verehrung; sondern erhebt auch dieselbe über sein Haupt, damit das Volck sie auf gleiche Weis anbette. Nachdem er sodann einige Gebetter gesprochen hat, macht er die Gedächtnuß für die Verstorbene, gleichwie er dieselbe vor der Wandlung für die Lebendige gemacht hatte. Und dieser Gebrauch leitet seinen Ursprung, zufolg der ältesten Liturgien, von denen ersten Zeiten des Christenthums her.

70 Fr. In wem bestehet der vierte Theil der Meß?

Ant. Der Priester setzt also seine Gebetter fort; und anstatt vor alters das Pater noster vor der Wandlung gesprochen worden, geboth der H. Gregorius Magnus gegen Ende des 6ten Säculi, selbiges sollte darnach gesprochen werden; hernach bricht der Priester die H. Hostien zur Gedächtnuß, daß auch Christus bey Einsetzung dieses H. Opfers das Brod gebrochen, und denen Apostlen ausgetheilt hat; legt beede Theil auf der Patèn wider zusammen; vom einten aber bricht er noch einen kleinen Particul, und laßt selbigen in Kelch. Ehemahls nemlichen sandte eine Kirch der anderen einen Particul der H. Hostien, zum Zeichen der Gemeinschafft zu; um nemlich anzudeuten: daß gleichwie sie also im H. Opfer mit dem Blut Christi vermengt ist, sie auch unter ihnen das Merckmal der Vereinigung im Glauben seyn solle. Die andere natürliche Ursach, warum man die Hostien in Kelch einließ, ware: damit wann sie vom langen Aufhalten, (wie es besagter massen bey denen Griechen in der Fasten-Zeit, mit denen præ-sanctificatis geschahe, und noch geschiehet) hart worden, wider also im Kelch geweicht würde. Nebst diesen aber hats noch eine geheimnußreiche Ursach: damit nemlichen, gleichwie durch die sittliche Brechung und Absönderung des Leibs Christi, und die beede abgesönderte Gestalten, sein Tod vorgestellt worden, also durch sothane Vereinigung der Hostien mit seinem Blut, seine glorreiche Auferstehung, und die Widervereinigung seiner Seel mit dem Leib angedeutet werde.

Durchs Agnus Dei und die folgende drey stille Gebetter, bereitet sich der Priester zur Communion; und zwar begehrt er im ersten dieser Gebetteren den Frieden für die gesamte Kirch; gleichwie

dann auch in denen feyerlichen Messen, nach demselben der Fridens-Kuß offentlich ertheilt wird; und anstatt solches ehemals vom gantzen anwesenden Volck untereinander geschahe; beschiehet es dermahlen allein unter denen, die dem Priester am Altar beystehen; denen weltlichen aber wird die Patèn, oder sonst eine H. Bildnuß zum kussen dargereicht. Weilen aber der Frid für die Verstorbene nicht begehrt wird; so laßt auch der Priester besagtes erste Gebett in denen Seel-Messen aus. Nach diesem verdemüthiget sich der Priester durch Bekanntnuß seiner Unwürdigkeit, mit dreymaliger Widerholung jener Worten, des von Christo selbst gelobten Hauptmanns, HErr ich bin nicht würdig ꝛc. nießt sodann die HH. Geheimnussen des Leibs und Bluts Christi; und also ist das Opfer vollbracht. Ehemals ware der löbliche Gebrauch, daß auch alles anwesende Volck, nach der Communion des Priesters in jeder Meß communicirte; und ist wohl beweinens würdig, daß diese so heilige Andacht durch die Erkaltung der Christen in Abgang gekommen ist: ja die Communion wurde (auser den Krancken) niemanden anderst als auf besagte Weis in der Meß, niemal aber erst darnach mitgetheilt; ist auch dieser Gebrauch dem Geist des Opfers vil gleichförmiger. Weilen solches jedoch darzu nicht unumgänglich vonnöthen ist; so hat die Kirch mehrerer Bequemlichkeit halben, von einigen hundert Jahren her geschehen lassen, daß man die Communion nach der Meß reiche; welchen Weeg aber die Communion geschehe; muß doch jederzeit zuvor das Confiteor vom Altar-Diener, Nahmens der Communicanten, und darauf vom Priester das misereatur und Indulgentiam &c. Item das Ecce Agnus Dei &c. und HErr ich bin nicht würdig, ꝛc. gesprochen werden.

Fr. Welcher ist der fünffte Theil der Meß?

Ant. Die Danckſagung. Nachdeme nemlich der Priester den Kelch und die Patèn abgereiniget hat; spricht er auf der Epistelseiten eine kurtze Antiphon; spricht sofort zum Volck: der HErr seye mit euch, und bettet darauf ein oder mehrere Orationen, die schon gemelter massen die Postcommunion oder Danckſagung genennt werden; nach diesem grüßt er das Volck nochmalen mit obigen Worten und spricht darzu: ite missa est: gehe hin; die Meß ist vollendet; und dieses ist eigentlich das Ende der Meß; dann der Seegen des Priesters, und die Sprechung des Evangelii S. Joannis ist erst zugesetzt worden, doch schon von sehr langer Zeit her im Gebrauch.

Diese seynd überhaupt die vornehmste Ceremonien des göttlichen Opfers, die die Kirch zu mehrerer Anständigkeit und Erbauung des Volcks eingeführt hat. Die Meß-Gebetter aber, und besonders den Canon was der Priester still spricht, haben wir dahier in gemeiner Landsſprach mitzutheilen, um so weniger für nothwendig erachtet: weilen es die Meinung der Kirchen niemal geweßt ist, daß das

Volck

Volck dieselbe mit dem Priester sprechen solle; welches aus deme offenbar ist: weilen in denen ersten vier hundert Jahren nicht einmal eine geschribene Meß-Ordnung, dero das Volck sich darzu hätte gebrauchen können, vorhanden ware. Und wer gedachte Meß-Gebetter haben und mitsprechen wollte, würde sich allerdings des von der Kirchen an Wicleff verdammten Irrthums verdächtig machen, welcher behauptete: die gemeine Glaubige opferten nicht allein gemeinsamlich mit dem Priester, sondern wandleten so gar auch mit ihme, und helfeten ihme die HH. Geheimnussen verrichten.

Irrthumen wider die Catholische Lehre vom H. Meß-Opfer.

72 Fr. Welche Ketzere haben das H. Meß-Opfer bestritten?

Ant. Die Bogomiles seynd die erste gewesen, welche im zwölfften Säculo in Orient die Wahrheit und Apostolische Tradition, vom H. Altar-Opfer zu widersprechen, selbiges zu verachten, und die greulichste Gottslästerungen dagegen auszustossen sich vermessen haben. Auch wollten die Anhängere Petri von Bruy (Bruis) behaupten: die Meß seye kein Opfer, und man müsse dieselbe abschaffen. Die Waldenser hielten des Jahrs nur einmahl, am grünen Donnerstag nemlichen eine Meß; diese aber bestund blos in deme, daß sie das Vatter unser siben mahl, ohne andere Wandlungs-Wort sprachen; und dieses hielten sie für ein Meß-Opfer. Nicht minder wollten einige Albigenser erzwingen; das Meß-Opfer seye blos eine leere Ceremoni, und ohne einigen Nutzen. Wicleff sagt: es seye keine mindeste Zeugnuß in der Schrifft vorhanden, daß Christus das Altar-Opfer eingesetzt habe; Luther änderte über diesen, gleichwie über vile andere Glaubens-Articul, seine Meynung öffters, und maßte sich an, die ihres Alterthums wegen so verehrungswürdige römische Meß-Ordnung, nach seinem Gefallen, eigenmächtig zu veränderen, hernach aber lehrte er gar: die Meß seye kein Opfer, sondern eine Gottlosigkeit, wann man sie für die Lebendige und Todte verrichtete. Calvinus trieb seine Wuth wider die H. Meß also weit, daß er sagte: dieselbe seye ein Greuel und eine Schmähung Christi. Auch Bajus wurde darum von der Kirch verdammt, weilen er lehrte: die Meß seye anderst kein Opfer, als blos überhaupt, wie jedes anders Werck, durch welches der Mensch mittelst einer heiligen Gemeinschafft mit GOtt vereiniget werde: wollte mithin sagen, die Meß seye kein wahres wesentliches, sondern nur ein sittliches Opfer, wie jedes anderes gutes Werck.

Bey unseren Zeiten gabs Glaubens-Neuerer, die behaupten wollten: einem der im Stand der Todsünd ist, seye dem H. Meß-Opfer beyzuwohnen nicht erlaubt; welches unter de-

nen verdammten Propositionen Patris Kenell (Quesnel) die 14te ist. Einige derselben sagten auch: das gesamte anwesende Volck, beederley Geschlechts, helfe dem Priester wandlen, und das gantze Opfer verrichten; wollten zumal eingeführt wissen: der Priester sollte den gantzen Canon und was sonst still gebettet wird, laut sprechen; allein hat die Kirch sich sogleich dagegen gesetzt.

Ferners haben sich auch verschidene Ketzere wider die Ceremonien des H. Meß-Opfers aufgeleihnt, die Manichäer und Albigenser nemlichen schryen für eine Abgötterey aus, daß man Altäre zur Ehr der HH. Martyrer aufrichtete: die Messalianer oder Euchiten verwarfen und verachteten die Gottsdiensts-Versammlungen der Catholischen: die Thaboriten, eine Mißgeburt der Hussitischen Ketzerey, hielten die Meß an jedem Ort, auch ohne geweyheten Altar oder Stein: die Lutheraner und Calvinisten bedienen sich anstatt des Altars eines Tischs oder höltzernen Kastens: die Waldenser und Albigenser verwarfen, nach dem Exempel der Arianer, die HH. Gefässe und priesterliche Gewand, und entunehrten dieselbe aufs schmähligst; auch die Hussiten bedienten sich keiner derselben; Luther schaffte sie zwar nicht förmlich ab; stellte aber frey, ob man sich derselben und des Weyhrauchs gebrauchen wolle. Zwingel hingegen wollte dieselbe gar nicht gedulden, und auch bey denen Calvinisten findt sich kein Merckmal mehr darvon; die Hydroparostatianer wurden darum so genennt: weilen sie anstatt des Weins sich des Wassers zum Opfer bedienten; die Armenianer hingegen mengten gar kein Wasser unter den Wein, auch Luther hielt solches fürs beste; erlaubte auch vor der Communion zu essen und zu trincken.

Fünfftes Capitul.

Von der Buß.

Erster Articul.

Vom Sacrament der Buß überhaupt, und wie selbiges verrichtet werde?

1. Frage. WAs ist die Buß?

Ant. Uberhaupt heißt dieses Wort Buß eine Reu, oder ein Leyd, daß man gesündiget habe. Zweytens wirds auch für die Straf genommen, die einem darum

um aufgelegt wird, oder die der Sünder sich selbst darum anthut.

2. Fr. Was ist das Sacrament der Buß?

Ant. Ein von Christo zum Nachlaß der nach dem Tauf begangenen Sünden eingesetztes Sacrament.

3. Fr. Wie hat Christus dasselbe eingesetzt?

Ant. Durch den Gewalt zu binden und zu lösen, den er denen Apostlen, und in dero Person allen Priesteren ertheilt hat; da er nemlichen Joan. 20. v. 22. die Jünger anblaßte und sprach: Nehmet hin den Heil. Geist; denen, welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, werden sie vergeben, und auf welchen ihr die Sünden lasset, denen werden sie vorbehalten seyn. Gleichwie nun nichts austrucklicheres und unzweifelhafftes, als diese Zeugnuß Christi seyn kan; also hat auch die von denen Apostlen unterrichtete Kirch dieselbe zu allen Zeiten dahin verstanden, daß die Priestere die Sünden zu vergeben, oder aber auf dem Menschen zu lassen, wahrhafften Gewalt haben, und darum auch allschon im dritten Säculo die Novatianer, die diese Wahrheit widersprachen, verdammt. Eusеb. Hist. Eccl. lib. 6. c. 38. S. Ambr. lib. 1. de Pœnit. c. 2. Trid. sess. 14. c. 2.

4. Fr. Findt man in der Schrifft auch eine Figur dieses Sacraments der Buß?

Ant. Die Auferweckung Lazari Joan. 11. ist eine ob schon nur unvollkommene Figur desselben, er ware nemlichen todt, begraben, und im Grab verschlossen; welches die Figur des Sünders ist; dann ob schon dieser noch den Glauben und die Hofnung hat; hat er jedoch die Liebe samt dem Leben der Gnad verlohren. Beede Schwesteren Lazari, Martha und Maria, baten JEsum, denselben wider zum Leben zu erwecken. Gleicher gestalten wircken das Gebett und die gute Wercke, (welche durch beede Schwesteren vorgestellt werden) dem Sünder die Gnad der Bekehrung aus. Christus kommt; und ob schon der Leichnam bereits einen bösen Geruch von sich gab; laßt er nichts destoweniger das Grab eröfnen; durch dieses wird die Beicht und aufrichtige Bekanntnuß der Sünden vorgebildet; welche, wie schandlich, spöttlich und stinckend sie immer seyen, nichts destoweniger müssen entdeckt werden. Christus rufft Lazarum und spricht: Lazare komme hervor: und Lazarus erstehet augenblicklich zum Leben. Diß ist die Wirckung der Gnad; sie rufft den Sünder; und wann er die Stimm derselben anhört; so erweckt sie in dessen Hertzen eine vollkommene Reu über seine Sünden, und so bald dieses geschiehet, verschwindet der Schatten des Tods alsogleich; und der Sünder gelangt wieder zum Leben der heiligmachenden Gnad. Gleichwie aber Lazarus ob schon wieder lebendig, nichts destoweniger an Händen und Füssen noch gebunden ware; mithin Christus denen Apostlen befehlen mußte: sie solten ihn auflösen und gehen lassen; also ists auch vonnöthen, daß der Sünder, ob schon er mittelst vollkommener

Reu das Leben der Gnad erlangt hat, sich dannoch vorm Priester stelle, noch mehr aber, wann seine Reu nicht vollkommen ist: dann bis dahin bleibt er noch von seinen Sünden gebunden, und kan nicht frey werden, bis die Apostel, (will sagen) die Priester ihne durch den, besagter massen, von Christo empfangenen Gewalt auflösen und lossprechen. S. Ambr. lib. 1. de Pœnit. c. 7. S. Aug. serm. 8. de verb. Dom. c. 1. & 2. Item sagt dieser H. Vatter serm 44. de verb. Dom. c. 6. „Es „ware nöthig, daß der wircklich von „Todten erstandene Lazarus annoch „aufgelößt würde; und dieses ist das „Amt so Christus seinen Jüngeren gege„ben hat, da er zu ihnen sprach: Alles so ihr auf Erden auflösen werdet, wird auch im Himmel aufgelößt seyn. Idem Tr. 49. in Joan. & Hom. 27. inter quinquaginta c. 3. S. Gregor. Mag. 26. in Evangelia.

5. Fr. Wie verrichtet der Priester diß sein Amt?

Ant. Durch ein wahres Gericht; in dem er nemlich den Sünder im Gerichts-Stuhl der Buß, nach aufgelegter Straf, losspricht, oder aber ihme die Lossprechung versagt; „dann „also (sagt der H. Gregor. Hom. 26. „in Evang. in ea verba: quorum remiseritis &c.) haben die Apostel den „Gewalt, das Urthel des Himmels „selbst zu sprechen, empfangen: daß, „weilen sie anstatt GOttes selbst zu „Gericht sitzen, sie denen einten ihre „Sünden nachlassen, denen anderen „aber die Lossprechung versagen kön„nen; werden mithin also die Men„schen, die ihrer eigenen Sünden we„gen zitteren, zu Richteren unserer „Seelen; und indeme sie selbst ver„dammt zu werden förchten, verur„theilen oder rechtfertigen sie andere. „Nun aber ist auser allem Zweifel: „die Bischöffe, die diesen HH. Jüngern „Christi gefolgt seynd, besitzen heut zu „Tag den nemlichen Gewalt zu „lösen und zu binden. Ein hoher Ge„walt, ein ansehnlich und verehrungs„würdiges Amt! allein gibt der Last „desselben billige Ursach zu erzitteren ꝛc.

Item S. Ambr. lib. 1. de Pœnit. c. 2. & 7. Item. lib. 2. c. 2. S. Cyrill. Alexandr. lib. 12. in Joan. c. 56. S. Pacianus Episcop. Ep. 1. ad Sempron. Novatian.

Item sagt der H. Chrys. Hom. 5. de verb. Isaiæ: vidi Dominum &c. „Wie hoch und prächtig uns gleich „auch der Thron der Königen, we„gen dem Gold und denen Edelge„steinen, die daran schimmeren, vor„kommen mag; erstreckt sich jedoch „ihr Gewalt weiter nicht, als über „irdische Dinge; die Macht der Prie„steren hingegen ist bis in Himmel er„hoben, und urtheilt über himmlische „Dinge; fragst du: von wem wir sol„ches wissen? der König des Him„mels hats uns selbst gesagt; dann er „spricht: Was ihr auf Erden lösen „werdet, das wird im Himmel ge„lößt, was ihr hingegen auch dahier „binden werdet, wird im Himmel „gebunden seyn. Wo ist wohl dann „eine Ehre und Hoheit der Welt, die „dieser Macht zu vergleichen seye. „Wohl was erstaunliches! der Him-

„mel

„mel gründet sein Urthel aufs Urthel de„ren, so auf Erden seynd; der Richter „spricht dahier; und dort erfüllt der „HErr des Himmels das Urthel seines „Sclavens, der HErr heißt gut und „billiget das, so der Diener dahier ge„sprochen hat. ꝛc.

6. Fr. Was für einer Formul der Absolution oder Lossprechung bedient sich der Priester gegen dem büssenden Sünder?

Ant. Er spricht über denselben eine Formul, welche zum Theil ein Gebett zu GOtt ist: der HErr wolle ihme die Sünden verzeyhen, zum Theil aber ein wahres Urthel unter folgenden Worten enthaltet: Ich sprich dich von deinen Sünden loß: im Nahmen GOttes des Vatters, Sohns und Heil. Geistes: und dieser Spruch ist die Formul des Sacraments der Buß; doch seynd zum Hauptwerck desselben blos die erste Wort: ich sprich dich loß, vonnöthen.

7. Fr. Wann aber der Priester selbst ein Sünder ist; wie soll er einem anderen seine Sünden nachlassen können?

Ant. Darum, weilen er nicht in seinem eigenen, sonderen im Nahmen Christi losspricht; ja Christus selbst spricht durch den Mund des Priesters den Sünder loß, gleichwie er auch durch ihn als seinen Werckzeug tauft, wandlet, ꝛc. ꝛc. und allen Sacramenten die Gnad mittheilt. Trid. sess. 14. de Sacram. & ibidem. Can. 10.

8. Fr. Können alle und jede gemeine Priester von Sünden lossprechen?

Ant. Ja; doch können sie solch ihr Amt, ausserm Nothfall, nicht gültiger Weis vertretten, sie haben dann vom Bischoffen die Erlaubnuß und Begwaltigung darzu empfangen; dann denen Bischöffen gebührt, zufolg der Kirchen-Gesätzen, daß sie diesen Gewalt der Priesteren binden und lösen, aufzihlen oder beschrancken können. Damit dann ein gemeiner Priester von Sünden lossprechen könne, muß er nebst seiner Weyhung noch besonders von seinem Bischoffen darzu begwaltiget seyn; sonsten seynd seine Lossprechungen unkräfftig, nichtig, und ohne einige Wirckung; dergestallten, daß derjenige, der einem solchen Priester gebeichtet hätte, wider einem anderen vom Bischoffen begwaltigten Priester aufs neue zu beichten schuldig wäre. Trid. ibid c. 7. Im Nothfall hingegen, und wann alsdann kein anderer Priester zugegen ist, oder beygeruffen werden kan; hat jeder gemeiner Priester von allen Sünden loszusprechen allen Gewalt.

9. Fr. Was hats dann für eine Beschaffenheit mit denen Pfarrherren?

Ant. Eben darum, weilen einer vom Bischoffen zum Pfarrherren gesetzt wird, hat er die seinem Amt zukommende Sacramenten zu ertheilen, für seine Pfarrkinder allen Gewalt; bis solcher ihme wieder vom Bischoffen gehemmt oder benommen wird. Und wann der Gebrauch mit sich bringt, daß ein Priester, der in einem Bistum den Gewalt Beicht zu hören empfangt, solchen Gewalt fürs gantze Bistum habe; so kan auch ein schlechthin für seine Pfarrey begwaltigter Pfarrherr,

im gantzen Bistum Beicht hören; weilen ihnen jedoch das Recht blos den eigentlichen Gewalt für ihre Pfarreyen allein zulegt; so seynd sie der übrigen Bistums-Angehörigen halben nicht besser als jeder anderer gemeiner Priester; folgsam können die Bischöffe ihnen den Gewalt auf ihre alleinige Pfarrey einschrancken; gleichwie sie sich auch solches Rechts jederweilen nach Gutbefinden gebraucht haben.

Von der Krafft des Sacraments der Buß.

10 Fr. Was wirckt die priesterliche Lossprechung in deme, der sie empfangt?

Ant. Wann er im Stand der Todsünd geweßt ist; so erlangt er dardurch die Verzeyhung seiner Sünden, und die heiligmachende Gnad; hat er aber diese noch; so wird sie in ihme dardurch vermehrt; und nebst der heiligmachenden Gnad stellt uns dieses Sacrament auch den Verdienst der guten Wercken wider zu, und gibt neue Gnad und Stärcke zur Uberwindung der Versuchungen.

11 Fr. Ist solche Krafft des Sacraments jederzeit gewiß und unfehlbar?

Ant. Ja, falls nur der Sünder derselben fähig ist; ist er aber die Wirckung derselben zu empfangen nicht geschickt, (will sagen) nicht behörig darzu bereitet; so hat die Lossprechung des Priesters in ihme nicht allein keine Krafft; sondern belästiget ihne nur noch mehr, behäufft seine Sünden, und macht ihne sträflicher als zuvor; wie wir es hiernächst des mehreren erklären werden.

12 Fr. Warum redt man dahier nur von denen Sünden, die nach dem Tauf seynd begangen worden?

Ant, Weilen die vorm Tauf begangene Sünden anderst nicht als durch die Krafft des Taufs können nachgelassen werden, man auch nothwendig den Tauf muß empfangen haben, wann man eines anderen Sacraments fähig seyn will.

13 Fr. Hat aber das Sacrament der Buß eben die nemliche Wirckung wie der Tauf?

Ant. Ja; so vil den Nachlaß der Sünden betrifft, und wird dahero von denen HH. Vätteren das zweyte Brett nach dem Schifbruch genennt, auf welchem der in der Fluth der Sünden hafftende Mensch sich noch vorm Untergang retten könne. Anstatt aber der Tauf nebst der Schuld zugleich auch alle Straf der Sünden nachlaßt; befreyt zwar auch das Sacrament der Beicht von der ewigen, nicht aber von der zeitlichen Straf, sonderen laßt dem Menschen noch die Schuldigkeit, für die verdiente zeitliche Strafen der göttlichen Gerechtigkeit eintweders in diesem oder jenem Leben genug zu thun; darum legt man auch beym Tauf keine Buß auf, wohl aber bey der Lossprechung in der Beicht; wird auch dahero dieses Sacrament vom H. Concilio zu Trient sess. 14. c. 2. ein mühseliger und beschwerli-

cher

cher Tauf genennt. S. Pacianus Ep. 1. ad Sempron. Novat. S. Hieron. in cap. 3. Isaiæ & Ep. 8. ad Demetriadem.

14 Fr. Was wirckt dieses Sacrament weiters?

Ant. Es legt dem Muthwillen der Menschen einen heilsamen Zaum an, verschafft ihnen guten und vernünfftigen Rath zur Einrichtung ihres Lebens, und tröstet die wahrhafft bekehrte Sünder, in ihren billichen Hertzens-Aenstigungen.

Von der Nothwendigkeit dieses Sacraments.

15 Fr. Ist dasselbe denen, die keine andere als läßliche Sünden auf sich haben, auch nothwendig?

Ant. Nein, dann man kan durch verschidene andere Mittel, als benanntlichen, durch eine vollkommene Reu, und Leyds-Erweckung, durchs Gebett, Fasten, Allmosen geben, durchs Heil. Meß-Opfer und andere gute Wercke dero Verzeyhung erlangen, doch ist jederzeit das sicherste, wann man sie beichtet. Trid. sess. 14. c. 5.

16 Fr. Kan dann nicht auch einer, der im Stand der Todsünd ist, durch vollkommene Ubung der Reu und Liebe Verzeyhung erlangen?

Ant. Ja; solches aber überhebt ihne nicht, daß er nicht noch, wann er kan, seine wircklich bereute und verzihene Sünden beichten müsse; wann man aber die Gelegenheit zu beichten unmöglich haben kan; so ersetzt wenigst besagte Reu- und Lieb-Erweckung (nebst der Begierd zu beichten, und dem Vorsatz, so bald möglich, sich der Beicht zu bedienen) dasjenige, was an wircklichem Empfang des Sacraments abgehet, und ist nothwendig. Trid. ibid. c. 4. S. Aug. serm. 8. de verb Dom. c. 2.

Item sagt dieser H. Vatter in Ps. 191. Conc. 2. „Was würde Lazarum das „Hervorgehen aus dem Grab nutzen, „wann Christus nicht sagete: löset ihn „auf und lasset ihne gehen. Chri„stus hat ihne zwar im Grab augen„blicklich lebendig gemacht; seine Stimm „hat ihme das Leben ertheilt, und hat „das materialische Ding, mit welchem „das Grab bedeckt, oder versperrt ge„weßt ware, gehoben; Lazarus ist auch „hervor gegangen, allein noch gebun„den, und nicht aus eigenem Vermö„gen, sondern durch die Krafft desje„nigen, der ihne dem Tod entrissen „hat. Ein gleiches geschiehet im Her„tzen eines büssenden Sünders; so „bald er seine Sünden bereut; hat er „das Leben schon wider; entdeckt er „den Zustand seines Gewissens; so ist „er wircklich auferweckt; allein ist er „noch nicht aufgelößt. Wann oder „durch wen geschiehet dann solches? „Christus sagt: das, so ihr auf Er„den lösen werdet, soll im Himmel „gelößt seyn. Gleichwie demnach die „innerliche Stimm GOttes allein dem „Sünder zu verstehen gibt, er könne „zum Leben auferweckt werden; also „kan er sodann die Auflösung der Ban-

„den seiner Sünden allein von der „Kirch erlangen.

Gleichwie dahero den Tauf, ob schon derselbe unumgänglich vonnöthen ist, nichts destoweniger, bey Abgang der Gelegenheit, dessen Begierd die wirckliche Empfangung desselben ersetzen kan; also hats auch mit der Beicht in demjenigen, welcher eine wahre vollkommene Reu und Lieb erweckt, eine gleichmäsige Bewandnuß; und ist wohl eine merckwürdige Güte GOttes, daß er sich über die zwey aller nothwendigste Sacramenten, mit der alleinigen Begierd, welche mit ihren übrigen erforderlichen Bedingnussen vergesellschafftet ist, begnügen lasse; doch ist man darum beym einten so anderen der wircklichen Empfangung des Sacraments, so bald man die Gelegenheit darzu erlangt, nicht überhoben.

17 Fr. Wie haben dann die Sünder im alten Gesatz, und vor wircklicher Einsetzung des Sacraments, Verzeyhung erhalten?

Ant. Sie hatten darzu kein anderes Mittel, als die vollkommene Reu; welches zwar freylich in seiner Wirckung unfehlbar, anbey jedoch in seiner Ubung sehr schwer ist, und den Menschen jederzeit in weit grösserer Ungewißheit laßt, als das Sacrament der Buß.

18 Fr. Was wirckt das Sacrament alsdann, wann der Sünder wircklich zuvor durch eine vollkommene Reu und Liebe gerechtfertiget ist?

Ant. Die heiligmachende Gnad wird dardurch in ihme vermehrt; er leistet durch die Beicht seine aufgehabte Pflicht und Schuldigkeit, und empfangt darmit wirckliche oder Hilf-Gnaden, zu künfftiger Vermeidung der Sünden.

Fr. Welche können und müssen 19 beichten?

Ant. Die Kinder seynd vor erreichtem Gebrauch der Vernunfft darzu weder im Stand noch verbunden; dann weilen sie die durch den Tauf empfangene Unschuld und heiligmachende Gnad noch nicht verlohren haben; so haben sie dieses Mittels, welches allein für die Sünder eingesetzt ist, nicht vonnöthen. Wer aber nach dem Tauf in eine Todsünd fallt, ist unnachläßig darzu verbunden, wann er anderst Verzeyhung erlangen, und sich wider mit GOtt versöhnen will. Es sagt auch der Heil. Geist Eccli. 5. v. 8. **Verweile nicht, dich zu GOtt zu bekehren, und verschiebs nicht von einem Tag zum anderen; dann sein Zorn wird plötzlich ausbrechen, und zur Zeit seiner Rach wird er dich zu grund richten.**

Item sagt der H. Isidorus sentent. l. 2. c. 13. „man muß schleunig, und da „man noch kan, durch die Buß zu „GOtt eilen; aus Beysorg: wann „man es nicht zur Zeit thut wo man „kan, möchte man es zur Zeit, wo man „es zu spath wollte, nicht mehr können; darum sagt der Prophet Isai. „55. v. 6. Suchet den HErrn, da „er noch zu finden ist, und ruffet „ihn an da er in der Nähe ist. „Wo kan man ihn aber finden, als in „diesem Leben, wo er allen denen, die

ihn

„ihn anruffen, nahe ist. Ps. 144. v. „18. wann er dir hingegen einmal sagen „wird: packe dich fort ins ewige Feu„er! wird er weit von dir entfernt seyn. „Gegenwärtig siehest du ihne nicht, „ob schon er dir nahe ist; alsdann „aber wird er weit seyn; und du wirst „ihne nichts destoweniger sehen: du „wirst ihn aber alsdann wohl zwar „sehen, doch nicht mehr finden können.

Item S. August. serm. 41. ex Hom. Quinquaginta nunc. 393.

20 Fr. Wie bald ist man nach begangener Sünd zur Buß zu schreiten schuldig?

Ant. Für alle Umstände eine Regul überhaupt hierüber zu setzen, ist zwar fast nicht möglich; doch ist gewiß, daß man erstlich sich niemahl zu frühe zu GOtt bekehren kan. Zweytens ist selbiges ins spate verzögeren jederzeit gefährlich; dann die böse Gewohnheit wird immerdar stärcker, mithin das Ubel gar offt unheylbar, und braucht eine alte gefaulte Seelen-Wund zu heylen, ein wahres Wunder der Gnad. Es gestatten zumahl die Beschwerlichkeit einer wahren Buß und vollkommenen Beicht, nach langwirigen Sünden, die Hauß- und zeitliche Sorgen, die Schmertzen und Bangigkeit des Zustands ꝛc. dem krancken, und bis dahin unbußfertigen Sünder, die erforderliche Freyheit darzu nicht. Es kan ihn auch ein gäher und unversehener Tod übereylen, und geschiehet gemeiniglich, daß die Sünder wider vermuthen im Sünden-Stand vom Tod überfallen werden. Ist mithin die Buß verschieben jederzeit gefährlich. Drittens aber ist solcher Verschub noch überdas eine neue Sünd: weilen man nemlich der zur Buß dringenden Gnad widerstehet, und weilen das Gesatz der Kirch gebietet, daß man wenigst des Jahrs einmahl beichten solle.

Fr. Kan man das Sacrament der 21
Buß auch öffters empfangen?

Ant. Man kan und soll es also offt empfangen, als offt man sündiget, ja man kan wohl auch alle Tag beichten; dann sagt der H. August. serm. 121. de Temp. c. 16. „GOtt verstoßt „den Sünder, der durch die Buß zu „ihme kehrt, niemahl, wann seine „Buß nur von Hertzen gehet und auf„richtig ist, sondern nimmt ihne gern „und willig auf, ja liebt ihne sogar „und thut alles, damit er ihne wider „in vorigen Stand setze. Judith. 5. v. „19.

Fr. Ists aber darzu genug, wann 22
man von einem vom Bischoffen begwaltigten Priester losgesprochen wird?

Ant. Nein; dann zur Wirckung der priesterlichen Absolution, werden im büssenden Sünder drey Bedingnussen nothwendig erfordert: die Reu nemlichen, die Bekanntnuß, und der ernstliche Will, GOtt für seine Sünden genug zu thun, und zu diesen dreyen Bedingnussen wird annoch vorläufig erfordert, daß der büssende Mensch wisse und erkenne, was er gesündiget hat. Mithin muß derselbe den Anfang seiner Buß mit der Untersuchung oder Erforschung seines Gewissens machen, damit er in die Erkannt-

kanntnuß aller seiner Sünden komme; diese muß ihne sodann zur hefftigen Reu, daß er seinen GOtt beleydiget habe, und zum aufrichtigen, vesten und ernstlichen Vorsatz vermögen, daß er ihne forthin nicht mehr beleydigen wolle; sodann muß er seine begangene Sünden, so vil möglich, dem Priester deutlich erklären, auch die vom Priester aufgelegte Buß, und angere Genugthuungen willigklich und mit Demuth annehmen.

Zweyter Articul.

Von der Gewissens-Erforschung.

1. Frage. WJe muß man das Gewissen erforschen?

Ant. Sehr sorgfältig und mit grossem Fleiß; wie es nemlichen ein solch wichtiges Geschäfft, als die Versöhnung mit GOtt, und die Sicherstellung unsers Heyls ist, es erfordert; dann beichten ist umsonst, wann man aus eigener Schuld einiger Todsünd vergißt, und derselben, aus Mangel behöriger Gewissens-Erforschung, unwissend die Lossprechung empfangt; massen diese solchenfalls nichtig und ohne Wirckung ist; die Beicht selbst und die Empfangung der Absolution macht eine neue Todsünd, und ist eine Sacraments-Schändung. Trid. sess. 14. Can. 7.

2. Fr. Muß man lange Zeit darzu anwenden?

Ant. Die offt beichten, haben einer wenigeren, die aber selten beichten, einer mehreren Zeit darzu vonnöthen, weilen die Gewissens-Erforschung bey diesen letzteren schwerer und eines länggeren Nachsinnens bedarf; die alleinige Regul aber, die man denen einten so anderen hierin geben kan, ist: sie sollen und müssen so vile Zeit darzu anwenden, daß ihnen ihr Gewissen nichts darüber zu verweisen habe; es wäre dahero eine sehr grobe Blendung, wann Leut, die des Jahrs nur ein oder zweymahl beichten, sich sodann mit einer oder zweyen Stunden zur Gewissens-Erforschung begnügen wollten.

3. Fr. Was für einer Ordnung muß man sich darbey bedienen?

Ant. Der Anfang daran muß mit dem Gebett gemacht werden; damit GOtt nemlichen durchs Liecht seiner Gnad alle Blendung der eigenen Lieb und bösen Neigung der Natur, die uns unsere Sünden gemeiniglich zu verhüllen pflegt, vertreiben, und uns alles, so wir wider ihne begangen haben, in die Gedächtnuß führen wolle. Demnächst müssen wir, mit Hindansetzung aller etwanigen angewohnten Meinung, in uns selbst, wie der Heil. Augustinus sagt, einen Gerichts-Stuhl aufschlagen, und zur gantzen Regul unsers Gerichts das alleinige Evangelium, oder die demselben gleichförmige Christliche Sitten-Lehre vor die Hand nehmen, uns sodann vor

Gericht forderen, und wie gegen einem Menschen, der uns gar nichts angehet, oder besser zu sagen, wie gegen einen offenbaren Feind, nach aller Schärffe gegen uns selbst verfahren, massen wir in der That keinen gefährlicheren Feind unsers Heyls haben, als uns selbst. S. Aug. lib. de Pœnit. Medicina. c. 9. vel 4. ex Hom. Quinquaginta. S. Chrys Hom. 2. in Ps. 50.

4. Fr. Wie muß man hernach die Gewissens-Erforschung vornehmen, damit der Gedächtnuß nichts entwische?

Ant. Gleichwie alle Sünden auf dreyerley Weis, mit Gedancken nemlich, mit Worten oder Wercken, unter welchen letzteren auch die Unterlassung oder Verabsaumung der schuldigen Pflichten und Obligenheiten begriffen ist, begangen werden; also muß man sich diese zum dreyfachen Haupt-Absehen vorstellen, und alles dahin richten; die Ordnung aber bestehet in Durchgehung der Gebotten GOttes, und der Kirchen, der gemeinen Christlichen Schuldigkeiten, und besonderen Pflichten unseres Stands und Amts, der siben Tod- oder Hauptsünden, der fremden Sünden, und der Sünden wider den H. Geist, item all unserer Schuldigkeiten gegen GOtt, gegen dem Nächsten, und gegen uns selbst. Uber allsolches muß man fleißig und bedachtsam nachsinnen, was man böses begangen, und was gutes man unterlassen habe; man muß auch alle und jede Umstände, die die Sünd ringer oder schwerer machen, item dero minder oder mehr schädliche Folgerungen oder Wirckungen, die sie in uns oder anderen verursacht hat, item den Anlaß und die Gelegenheit, aus welchen dieselbe entsprungen seynd, item die Gewohnheit der einten oder anderen Sünd, item: ob selbige nur unbedachtsamer Weis, oder aber mit Wissen, Bedacht und vollem Willen, mit oder ohne Abmahnung des Gewissens geschehen, item: ob solche Abmahnung des Gewissens starck oder schwach: ob die Einwilligung vollkommen oder unvollkommen geweßt seye, ꝛc. aufrichtig erklären. Zu diesem Ende muß man sich so vil möglich der Orten, wo man gewesen, der Personen, mit welchen man Umgang gepflogen, der Arbeiten oder Geschäfften, die man gehabt, ꝛc. zu erinneren trachten. Sogar auch das Gute selbst muß man durchgehen und forschen: ob sich nicht etwa die eigene Lieb, der eigene Will, die eitle Ehrbegierd oder Eigennützigkeit, oder sonsten andere natürlich- und menschliche Absichten oder Bewegursachen darunter eingeschlichen haben; dann es gibt gar vile heimliche und verdeckte Sünden, die der Erkanntnuß des Menschen entwischen; was ist, zum Exempel, gemeiner, als ein geheimer Haß und Widerwille, der sich unterm Deckmantel eines gerechten Eyfers verhüllt, als eine falsche Liebe des Nächsten, die die Ehr und Ruhmsucht einblaßt, als ein spöttlicher Geitz, der den Nahmen einer nothwendigen Vorsichtigkeit annimmt, als die Neigung zur Welt, zur Wohllust und Kurtzweil, die man für eine unentbehrliche Erholung des Geists und der Kräfften ansiehet, als ein sträflicher Müßiggang und Verlurst der Zeit, welchen man

für eine unschuldige Unterhaltung angibt, eine übermüthige Pracht, ein Uberfluß, die Liebe der Lebens-Komlichkeiten, so man für eine standmäsige Aufführung haltet; eine unersättliche Ehrsucht, die man für eine löbliche Sorgfalt für die Seinige verkauffen will, ꝛc. S. Greg. Mag. Regul. Pastor. l. 1. c. 9.

f. Fr. Wie muß die Gewissens-Forschung über jedes ins besondere gemacht werden?

Ant. Weilen es vile Leut gibt, die die behörige Wissenschafft darzu nicht haben, auch die verständigste froh seynd, wann sie sich die Mühe in diesem Stuck zu erleichteren Mittel finden; so können sich dieselbe der, in sehr vilen Gebett-Bücheren befindlichen, Beicht-Spieglen darzu bedienen.

Dritter Articul.

Von der Reu insgemein, und dero Bedingnussen; sie seye gleich hernach vollkommen oder unvollkommen.

1. Frage. WAs hat der büssende Sünder nach gemachter Gewissens-Erforschung zu thun?

Ant. Er muß sich in Betrachtung so viler Sünden, deren er sich schuldig gemacht hat, aufs tiefest vor GOtt verdemüthigen, dessen Barmhertzigkeit anflehen, alle seine Verbrechen verabscheuen, und ein gerechtes Grausen darvon schöpfen, fürnemlich aber eine hertzdringende Reu darüber erwecken, und GOtt um die Gnad einer vollkommenen Reu bitten, selbige auch mit dessen Beystand nach allem Vermögen in sich zu üben trachten; dann GOtt allein kan das Hertz des Sünders erweichen und bekehren; dahero ruffte Jeremias der Prophet c. 31. v. 18. bekehre mich O HErr! so werde ich mich bekehren. Trid. sess. 14. Can. 3. & cap. 4. Item sagt der H. Ambrosius lib. 10. in Lucam. „Niemand ist, der seine Sünden be„weint, als die, auf welche Christus sei„ne Augen wendet: Petrus verlaug„nete seinen HErrn, und weinte dar„um nicht, weilen der HErr ihne noch „nicht angeblickt hatte; er verlaugnete „ihne zum zweyten mahl, und weinte „noch nicht; weilen JEsus ihne noch „nicht ansahe; er verlaugnete ihne zum „dritten mahl; JEsus warf die Augen „auf ihn; und er weinte bitterlich. Item sagt der H. Hieronymus in cap. 31. Jerem. „Sehet hieraus: wie noth„wendig die Hilf und Gnad GOttes, „wie armselig hingegen unsere mensch„liche Schwachheit an sich selbst seye; „weilen wir sogar nicht einmahl unsere „Sünden bereuen können, wann nicht „GOtt selbst uns zu erst zu sich bekehrt. Item S. Fulgentius lib. de fide ad Petr. Diac. c. 31.

Fr. Was ist die Reu? 2.

Ant. Ein innigistes Leyd des Gemüths

müths und eine hefftige Traurigkeit, durch welche das Hertz gleichsam zerknirscht wird, daß man GOtt beleydiget hat; diese Reu aber begreifft in sich nothwendig eine aufrichtige Verabscheuung der begangenen Sünden; dahero der fromme König Ezechias Isai 38. v. 15. sprach: ich will alle Sünden meines vergangenen Lebens vor dir O HErr! in Bitterkeit meines Hertzens in die Gedächtnuß ruffen, und demüthig bekennen; und David Ps. 50. v. 4. „Wann deine Reu „so beschaffen ist, sagt der H. Augustinus serm. 7. de Temp. daß das, so „dich zuvor süß bedunckte, dir bitter „scheint, das, so deinen Sinnen zu„vor gefallen hat, deinem Hertzen und „Gemüth als eine Peyn und Qual vor„kommt, das, so dir zuvor Lust und „Freud machte, dir eine Betrübnuß „verursacht; so ist deine Reu wie sie „seyn soll.

„Diejenige hingegen, sagt der H. Gregorius Hom. 34. in Evang. welche „ihren Sünden absagen, ohne dieselbe „zu verabscheuen, muß man ermahnen: „sie betrügen sich sehr, wann sie glau„ben: ihre Sünden werden ihnen nach„gelassen werden, wann sie dieselbe nicht „durch ihre Zähren abbüssen, obschon „sie dieselbe ferners nicht mehr be„gehen.

3. Fr. Was für Eigenschafften muß die Reu haben, damit sie zulänglich seye?

Ant. Es seynd deren 6. Erstens nemlichen muß sie innerlich; zweytens übernatürlich; drittens muß dem Menschen über all anderes leyd seyn; viertens muß sie allgemein seyn; fünftens muß sie einen wahren ernstlichen Vorsatz GOtt nimmermehr zu beleydigen; und sechstens einen aufrichtigen Willen, GOtt und dem Nächsten genug zu thun, in sich begreiffen.

4. Fr. Was ist die innerliche Reu?

Ant. Es ist eine solche Reu, die nicht blos in deme bestehet, daß man seine Sünden nur schlechthin mit dem Mund bekenne, und einige äuserliche Zeichen von sich gebe, daß einem leyd seye, daß er GOtt beleydiget habe; sondern eine solche Reu, die in der Seele hafftet, und das Hertz durchdringt; dahero GOtt durch den Propheten Joel. 2. v. 13. denen Juden ankünden ließ: sie sollten nicht ihre Kleyder, sondern ihr Hertz zerreissen. S. Chrys. lib. 1. de Compunct. cordis. S. Cyprian. lib. de lapsis, und der H. Ambrosius sagt lib. 2. de Pœnit. c. 6. „Aus diesem mögen die, so „Buß thun, erkennen: mit was Inbrunst, Liebs-Eyfer, und Aufrichtig„keit des Hertzens, mit was für einer „innerlichen Gemüths-Bewegung ih„re Bekehrung zu GOTT vergesellschafftet seyn müsse; auf gleiche Art „nemlichen als der Prophet Thren. 1. v. „20. zu GOtt ruffte: Siehe an, O „HErr! meine Betrübnuß, Angst „und Traurigkeit! all mein innerliches Wesen ist von der Ubermaaß „meiner Zähren bewegt, und mein „Hertz ist gantz und gar in mir geändert und umgekehrt. Hieraus nun kan man die wahre Reu von der falschen gar leicht unterscheiden.

Fr.

5. Fr. Was wills sagen: sie solle übernatürlich seyn?

Ant. Es will sovil sagen: um die Gnad des Sacraments zu erlangen, müsse die Reu und das Leyd durch die Gnad und Bewegung des Heil. Geists erweckt und entzunden werden, nicht aber blos aus menschlichen oder natürlichen Bewegursachen herspriessen; dann ein Mensch, der seine Sünd nur darum bereuete, weilen er dardurch vor denen Menschen in Spott und Verachtung, in Straf, oder anderes zeitliches Unglück gerathen ist, oder dergleichen zu förchten hat, hätte keine wahre Reu, die zum Sacrament der Buß erfordert wird. Also ware die Reu Antiochi des Syrischen Königs beschaffen; welcher auch darum von GOtt nicht erhört wurde, weilen er seine Unthaten nur wegen denen greulichen Leibs-Schmertzen, mit welchen er darum gestrafft wurde, bereute. 2. Machab. 9.

Es muß einem darum leyd seyn, daß man GOtt beleydiget hat; entweders weilen er aus oder für sich selbst unendlich liebwürdig ist, oder weilen er allein uns ewiglich im Himmel glückselig machen kan; oder weilen man seiner Sünden wegen ewiglich in der Höll unglückselig zu seyn verdient hat; oder endlich wegen der Häßlichkeit der Sünd. Und damit diese Reu übernatürlich seye, ist nothwendig, daß sie auf dem Glauben gegründet seye, und von der Gnad in uns erweckt werde. Trid. sess. 6. c. 5. & 14. & infra Can. 3.

6. Fr. Warum muß sie über all anderes Leyd seyn?

Ant. Das Leyd nemlich, daß man GOtt beleydiget habe, muß grösser und hefftiger seyn, als all anderes Leyd, alle andere Reu, oder all andere Betrübnuß; dann weilen wir unser ewiges Heyl allem, so uns auch das liebste auf Erden seyn mag, ja dem Leben selbst vorzuziehen schuldig seynd; so muß uns folgsam auch mehr leyd seyn, daß wir das gehabte Recht zum Himmel verlohren haben, als wann wir alles dessen, so uns auf Erden das liebste ist, wären beraubt worden; dann unter dieser Bedingnuß allein verspricht GOtt Deut. 4. v. 29. sich von denen Sünderen finden zu lassen; wann ihr, sagt Moyses Nahmens seiner, den HErrn eueren GOTT suchet; so werdet ihr ihn finden; wann ihr ihne nur aus gantzem euerem Hertzen, und mit aller Betrübnuß, dero euer Gemüth fähig ist, suchet.

Doch kan und muß man nicht aus denen materialischen Thränen, noch aus der Hefftigkeit der natürlichen Leyds-Empfindung von der Beschaffenheit der Reu urtheilen; dann nicht allein hafftet die wahre Wircklichkeit derselben nicht daran; sondern geschiehet gar offt, daß ein büssender Sünder, der auch gar keine solche natürliche Empfindung verspürt, weit besser bereut und bekehrt seye, als ein anderer, der gleichsam in Zähren zerfliesst; daß einem nemlichen über all anderes leyd seye, bestehet in der Reu und Betrübnuß, und daß man mehr und hefti-

hefftiger bedaure, daß man die Gnad GOttes verlohren hat, als wann man alles dessen, so man am mehresten auf Erden liebt, wäre beraubt worden; wann man auch aufrichtig und ernstlich so beschaffen und entschlossen ist, daß man fürs künfftig lieber alles verliehren und in Wind schlagen, als GOtt wissentlich beleydigen wolle; so kan man sich trösten: man habe solche wahre Reu; diß ist auch ein Haupt-Punct der Buß, über welchen sich jeder Mensch (zufolg der Erinnerung des H. Cypriani) wohl erforschen solle; dann sagt dieser H. Vatter lib. de lapsis circa finem. „Wann der Tod „dir eine Person, die du hefftig liebst, „entrissen hätte; würde man dich in einem Traur-Kleyd, ohne Aufbutz, „mit einem gantz geänderten Angesicht, „betrübt und zerschlagen herum gehen „sehen; da du nun aber armseliger „Mensch! deine Seele verlohren hast, „und nichtsdestoweniger dem Leib nach „dahier noch lebst; seufftzest und weinest du nicht, ungeachtet du deinen „Tod in dir herum tragst! ꝛc.

Hierzu seynd auch noch die Wort Christi Matth. 10. v. 37. wohl zu bemercken, da er austrucklich sagt: wer seinen Vatter oder seine Mutter ꝛc. mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth.

7. Fr. Wie muß die Reu allgemein seyn?

Ant. In diesem: daß sie sich über alle begangene Todsünden, die man auf sich haben möchte, erstrecke; dann wann man nur eine darvon ausnimmt; ist die über die übrige erweckte Reu umsonst und unkräfftig, auch nicht möglich, daß man die Gnad GOttes widerum erwerbe, so lang man noch einige seines Zorns würdige sündhaffte Neigung im Hertzen behaltet. Obschon demnach die Reu und Leyd über eine so andere Sünd, ihrer besonderen Schwere und Häßlichkeit wegen, hefftiger seyn kan, muß man darneben jedoch auch alle übrige überhaupt und ins besondere, eintweders durch so vile Erwegungen der Reu, als Sünden man begangen hat, oder wenigst durch eine solche allgemeine kräfftige und nachtrucksame Ubung, die sich über alle und jede ohne Ausnahm erstrecke, bereuen und verabscheuen. S. Greg. Mag. Hom. 34. in Evang. circa finem. S. Chrys. lib. 2. de Compunct. Cordis. circa finem.

8. Fr. Ists auch eben so nothwendig, daß die Reu den vesten Vorsatz, GOtt nimmermehr zu beleydigen, in sich begreiffe?

Ant. Ja; sonsten ists nur eine falsche Reu, und eine blose Blendung; dann (sagt der H. Ambrosius l. 2. de Pœnit. c. 10.) wann die Bereuung der begangenen Sünden aufrichtig ist; so muß sie nothwendig den Willen, selbige oder dergleichen ferners mehr zu begehen, ausschliessen. Item sagt der H. Paulus ad Ephes. 4. v. 22. der büssende Sünder muß unumgänglich den alten Menschen ablegen, und sich im Geist so erneueren, damit er zu einem gantz neuen Menschen werde. Und wie sollte wohl in der That einer sich schmeichlen können: es seye ihm von Hertzen leyd,

daß er GOtt beleydiget hat, wann er nicht die Sünden fürs künfftige zu meyden ernstlich entschlossen ist? muß demnach die Reu nicht allein mit solchem Vorsatz vergesellschafftet seyn; sondern dieser Vorsatz und Entschluß muß auch ernstlich, aufrichtig, nicht falsch, blenderisch oder gleißnerisch seyn und zwar würde es eben ein solcher falscher Vorsatz seyn, wann der vermeinte büssende Mensch nicht zugleich auch forthin alle Gelegenheit der Sünd zu meyden entschlossen wäre.

Des weiteren muß der Vorsatz ohne einige Schrancken oder Bedingnuß seyn; es wäre demnach ein falscher Vorsatz, wann einer gedächte: weilen es eine Hölle gibt; so will ich nicht mehr sündigen; wann aber keine Hölle wäre, wollte ich keck sündigen; dann wer so beschaffen wäre, hätte folgsam noch immerfort eine heimliche Neigung zur Sünd im Hertzen, und wäre mithin der Gnad der Gerechtfertigung nicht fähig. Ferners muß der Vorsatz starckmüthig und beherzt seyn; so daß man die sonst auch angelegneste Freundschafften, Gemeinschafften, und stärckeste Verbindnussen zu zerreissen, und zu verlassen gantz nicht anstehe.

Der Vorsatz muß nicht minder allgemein seyn, und sich nicht allein auf alle und jede Sünden, sondern auch auf alle Zeiten und Gelegenheiten, oder Umstände des gantzen Lebens erstrecken. Schließlichen muß er kräfftig, vest und standhafft seyn; dann obschon nichts unmögliches ist, daß der bekehrte Sünder, auch nach einer wahren Reu und einem aufrichtigen Vorsatz, aus menschlicher Gebrechlichkeit wider in einen spöttlichen Ruckfall gerathen könne, muß man jedoch, wann solcher Ruckfall allzu leicht, und widerholter Dingen erfolgt, den Vorsatz jederzeit für verdächtig halten. Concil. Florent. in Decret. ad Armenos. Trid. sess. 14. c. 4. S. Fulgentius lib. 1. de Remiss. Peccat. ad Euthymium c. 12.

Fr. Welche ist die sechste Eigenschafft oder Bedingnuß der Reu? 9.

Ant. Daß der bereute Sünder auch GOtt und dem Nächsten genug zu thun, und darum die vom Priester aufgelegte Buß oder Straf willig anzunehmen, und genau zu verrichten bereit seye. Also nemlich ware der verlohrene Sohn, Luc. 15. v. 19. beschaffen; ich (sagte er zum Vatter) bin nicht würdig dein Sohn mehr genennt zu werden; halte mich dahero wie einen deiner Bedienten oder Taglöhneren. Item Zachäus Luc. 19. v. 8. welcher sich die Helfte seines Vermögens denen Armen zu geben, und alles, so er anderen geschadet hatte, vierfach zu ersetzen erbotten hat.

Vier-

Vierter Articul.

Von der vollkommenen und unvollkommenen Reu.

1. Frage. Gibts nicht verschidene Gattungen der Reu? Ant. Sie ist zweyfach: die vollkommene nemlich, und die unvollkommene.

2. Fr. Was haben beede mit einander gemein; und in wem seynd sie von einander unterschiden?

Ant. Diß haben sie unter sich gemein, daß eine wie die andere die vorbemelte Eigenschafften an sich haben, das ist, innerlich, übernatürlich, über all anderes, allgemein, und mit dem Vorsatz nicht mehr zu sündigen, auch GOtt und dem Nächsten genug zu thun vergesellschafftet seyn muß. Sie seynd aber durch die Bewegursach, die zur einten und anderen antreibt, von einander unterschieden.

3. Fr. In wem bestehet dann dieser Unterschied der Bewegursach?

Ant. Die vollkommene Reu entspringt aus der alleinigen und reinen (das ist,) uneigennützigen Liebe GOttes, wie wir dieselbe anderwärts beschriben haben: wie nemlichen ein wohlgeartetes Kind bereut und bedaurt, daß es seinen liebsten Vatter, den es mehr als sein eigenes Leben liebt, beleydiget und ihme Verdruß gemacht habe. Also nemlich ware die Reu des verlohrnen Sohns Luc. 15. v. 19. beschaffen, da er sprach: Vatter, ich hab wider dich und wider den Himmel gesündiget!

Die unvollkommene Reu hingegen entspringt aus einer weit geringeren und unvollkommeneren Bewegursach; als da ist: die verlohrene Hofnung der ewigen Freuden, die Häßlichkeit der Sünd, die Forcht des göttlichen Gerichts und der Hölle: also nemlichen kehrt ein flüchtig geweßter Knecht oder Sclav, mit Forcht der Straf und Hofnung der Gnad zu seinem HErrn; auf Art und Weis wie dort im 122ten Psalmen v. 2. geschriben stehet: Gleichwie die Augen des Knechts auf die Hände ihres Herrn sehen; also seynd auch unsere Augen auf dich O HErr! gerichtet, bis du dich unserer erbarmest. Trid. sess. 14. Can. 5. & sess. 6. Can. 8. S. Ambros. in lib. ad virginem lapsam. Tertull. lib. de Pœnit. & l. 2. Cont. Marcionem.

Item sagt der H. Hieronymus in Comment. ad cap. 1. Malach. „Das „erste und fürnemliche Verlangen „GOttes ist: wir sollen seine Kinder „seyn, und ihm aus gutem Willen ge„horsamen; wollen wir aber diese „Vollkommenheit nicht erreichen; so „befleissen wir uns wenigst seine Knech„te zu seyn, und die Sünd aus Forcht „der Straf zu meiden: damit wir al„so von der Forcht der Sclaven, zum „Gnaden-Stand der Kinderen gelan„gen mögen.

Item S. Chrys. lib. 1. de Compunct. cordis & Hom. 15. ad Popul. Antiochen. Item sagt der H. Augustinus in Ps. 137. in illud : Beati omnes qui timent Dominum : „durch „diese Forcht, die noch nicht rein ist, „förchtet man die Gegenwart GOttes und die Straf ; und diese Forcht „ist die Bewegursach alles guten, zu „welchem sie den Menschen antreibt : „man förchtet nemlichen nicht das „Gut zu verliehren, sondern ins Ubel „der Straf zu verfallen : man förch„tet nicht der Umfangung des Bräu„tigams verlurstiget zu werden, son„dern in die Hölle zu gerathen. Mit „allem deme aber, hat solche Forcht „nichts destoweniger etwas gutes und „nutzliches an sich.

Aus allem diesem dann, muß man mit dem H. Trientinischen Concilio wider Lutherum schliessen ; die Forcht der Hölle mache den Menschen nicht eben zum Gleißner oder noch sträflicher ; sondern die darvon entspringende Reu seye vilmehr nutzlich, und bereite den Menschen zur Gnad.

4. Fr. Was wirckt die einte so andere Reu und Leyd, in Ansehung der Gerechtfertigung des Sünders ?

Ant. Die vollkommene gerechtfertiget den Sünder im Augenblick, in welchem er sie erweckt und übt ; massen die Lieb nach Zeugnuß des H. Petri. 1. Pet. 4. v. 8. alle Sünden auslöscht. Und also erlangte die evangelische Sünderin Luc. 7. v. 47. die Verzeyhung aller ihrer Sünden, weilen sie vil, das ist, hefftig liebte.

Die unvollkommene hingegen bereitet blos allein den Sünder, daß er sodann durch die Krafft des Sacraments der Buß die Gerechtfertigung erlange. Trid. sess. 6. c. 6.

Fr. Seynd wohl aber die besagte 5. Bewegursachen der alleinigen Forcht des Gerichts GOttes, und der ewigen Peynen hinlänglich, daß sie den Sünder der Gerechtfertigung durchs Sacrament fähig machen ?

Ant. Nein ; dann nebst deme, daß auch die unvollkommene Reu alle im vorigen Articul n. 8. angeführte Eigenschafften und Bedingnussen an sich, folgsam den Glauben zum Grund haben muß ; ist annoch nothwendig, daß der Sünder die Verzeyhung durch die Verdienste Christi festiglich hoffe ; dann Judas der Verräther bereute zwar seine Sünd aufrichtig ; wurde jedoch verworfen : weilen er keine Hofnung der Verzeyhung hatte ; und dieses ist ein im Concilio Trid. sess. 6. c. 6. ausgemachter Glaubens-Articul. Drittens ist auch nicht möglich, daß der Sünder eine zur Empfangung der Gnad des Sacraments hinlängliche Reu habe, wann er nicht wircklich in seinem Willen so beschaffen und entschlossen ist, daß er alle Gebott richtig halten und erfüllen wolle, folgsam einen Anfang der Liebe GOttes hat ; massen das Gebott, GOtt den HErrn zu lieben, das allererste ist. Ist zumal nicht zu begreifen : wie ein Knecht, der in Hofnung der Gnad und Verzeyhung zu seinem HErrn zuruck kehrt, ihne nicht zugleich auch als einen gütigen HErrn ansehen, folgsam zu lieben anfangen müsse.

Fr.

6. Fr. Was ist diese anfangende Liebe, welche mit der unvollkommenen Reue vergesellschafftet ist?

Ant. Es ist zwar eine doch nicht vollkommene Liebe GOttes, dann wann sie vollkommen wäre; so verbleibete zwischen der voll- und unvollkommenen Reu kein Unterschied mehr, als daß etwa die einte hefftiger und inbrünstiger als die andere wäre. Nun aber gibts zwischen beeden Gattungen besagter Reu, (zufolg der Erkanntnuß des H. Concilii Trid. sess. 14. c. 4.) einen wahren wesentlichen Unterschied. Wann demnach der büssende Sünder GOtt zu lieben anfangt; weilen er Verzeyhung seiner Sünden, und den Nachlaß der verdienten ewigen Peynen hofft; so ist offenbar, daß er noch keine vollkommene Lieb habe, weilen er noch nicht gerechtfertiget ist; doch hat er eine anfangende Liebe: weilen er im Willen so beschaffen ist, daß er alle Gebott halten, folgsam auch GOtt lieben wolle: weilen er nemlichen GOtt als einen gütigen HErrn, von welchem er die allergröste Wohlthat, so zu ersinnen ist, benanntlichen die Verzeyhung seiner Sünden hofft, ansiehet, mithin ihne, wie bemeltes Concilium allda ferners sagt, als die Quell aller Gerechtigkeit wahrhafftig zu lieben anfangt.

7. Fr. Kans dem büssenden Sünder, der zu beichten willens ist, gleich gelten: ob er eine vollkommene oder unvollkommene Reu habe?

Ant. Nein; dann es ist gewiß, daß das Sacrament eine mehrere oder mindere Gnad, nach Maas der Beschaffenheit und Fähigkeit des büssenden Sünders zubringe. Nun aber ist offenbar, daß der, so eine vollkommene Reu hat, ohne Vergleichung besser beschaffen, und mehrerer Gnad fähig seye, als der, so nur eine unvollkommene hat. Muß demnach der büssende Sünder jederzeit, so vil in seiner Möglichkeit ist, sich bemühen, daß er eine vollkommene Reu, und die Gnad einer reinen uneigennützigen Liebe von GOtt erlange: damit, wann er sie gleich auch nicht gäntzlich erreicht, er wenigst einer anfangenden Liebe GOttes gesichert seye; müssen auch alle Beichtvättere, die beichtende dahin zu unterrichten und zu vermögen trachten.

8. Fr. Muß die Reu nothwendig der Beicht vorgehen?

Ant. Es ist zwar genug, wann sie nur vor der Absolution des Priesters erweckt wird; doch wäre es etwas vermessenes, wann man einen Gebrauch daraus machen, und die Ubung der Reu bis nach der Erzehlung seiner Sünden verspahren wollte, weilen man sich in Gefahr setzte, daß man sie sodann nicht recht erweckte, und mithin gar nicht genug thäte.

Fünfter Articul.

Von der Beicht und dero Nothwendigkeit.

1. Frage. WAs ist die Beicht?

Ant. Eine Erklärung der Sünden, die der büssende Mensch dem Priester thut, damit er die Verzeyhung darüber erlange.

2. Fr. Ist solche Erklärung der Sünden nothwendig?

Ant. Ja; sie ist von Christo eingesetzt und gebotten; dann darum hat der HErr denen Apostlen, und in ihnen den Gewalt die Sünden nachzulassen gegeben und versprochen: was sie auf Erden lösen oder binden würden, sollte im Himmel gelößt und gebunden seyn, damit wir also mittelst des Sacraments, seine Gnad wider erlangen könten. Er hat ihr Urthel im Himmel zu bestättigen versprochen; folgsam hat er sie zu Richteren gesetzt, damit sie die Sünden erkennen und unterscheiden, auch die Sünder selbst erforschen sollten; ob sie gebunden zu bleiben, oder aber aufgelößt zu werden verdieneten? Nun aber könten sie ja diß ihr richterliches Amt unmöglich mit Vernunfft und rechtsbehörig vertretten, wann sie nicht alle Sünden ausführlich und umständlich wisseten; folgsam müssen alle dieselbe deutlich und aufrichtig erklärt werden. Matth. 10. v. 16. & 19. c. 18. v. 18. Joan. 20. v. 23. darum sagt auch der H. Augustinus serm. 49. ex Hom. Quinquaginta. „Es sage nur keiner; ich „handle in geheim mit GOtt, ich mach „meine Sach mit ihm allein; dann „wann solches gültig wäre: so hätte „ja Christus umsonst gesagt: was „ihr auf Erden lösen werdet, wird „auch im Himmel gelößt seyn; er „hätte auf solche Weis den Gewalt „der Schlüßlen seiner Kirch umsonst „ertheilt; dieses heissete des Evangelii „spotten, und die Wort Christi zer„nichten, ꝛc.

Item sagt er lib. 20. de Civit. Dei. c. 9. in illud Apocalypsis: *vidi senes.* „der Apostel redet dahier nicht „vom letzten Gericht, sondern von „dem Gericht der Hirten, und zwar „jener Hirten, die der Kirch auf Er„den vorstehen; und das so er vom „Recht zu urtheilen, so von GOtt „ist gegeben worden, hinzu setzt, kan „besser nicht als in dem Verstand, in „welchem es geredt ist worden, genom„men werden: das so ihr auf Erden „binden werdet, wird auch im „Himmel gebunden seyn. Und die„sem ertheilten Gewalt zufolg sagt der „Apostel: was hab ich über die, so „ausser der Kirch seynd, zu urthei„len? seynds nicht die so inner der „Kirch seynd, über welche ihr zu „urtheilen das Recht habt? 1. Cor. 5. v. 12. Concil. Lateranense Magnum sub Innoc. III. Florent. in Doctrina de Sacram. Trid. sess. 14. c. 5.

Fr.

3. Fr. Könte man nicht aber sagen: die Priester seyen nicht Richter über die Sünden; und ihr Amt bestehe lediglich in deme, daß sie dem Sünder ankünden, er seye gelößt oder gebunden?

Ant. Nein; solches ist eine widersinnige Auslegung der letzteren Ketzeren; dann Christus hat nicht gesagt: was ihr für gelößt oder gebunden erklären oder verkünden, sonderen, die Sünden die ihr nachlassen oder vorbehalten werdet ꝛc. folgsam hat der HErr für gewiß gehalten und gewollt; die Priester vergeben oder lassen die Sünden denen Menschen in der That, nicht aber: daß sie ihnen nur schlechthin ankünden: sie seyen ihnen nachgelassen, oder hafften noch auf ihnen; solches wird zumal durch das Wort Schlüssel, dessen sich Christus bey einer anderen Gelegenheit gegen Petro darüber gebrauchte, unwidertreiblich besteifft; dann man übergibt einem die Schlüssel nicht darum, damit er nur schlechthin erklären oder ankünden solle: die Thür seye offen oder gesperrt; sondern damit er sie in der That zu- und aufschliesse. Trid. ibid. Can. 9.

4. Fr. Wie kan aber der Priester die, so eine vollkommene Reu haben, noch lösen oder binden; da ihnen doch die Sünden bereits verzyhen seynd?

Ant. Weilen weder der büssende Sünder, noch der Priester jemal versichert seyn können, daß die Reu vollkommen seye; so bleibt der Sünder sich dem Gewalt und Urthel des Priesters zu unterwerfen jederzeit schuldig; der Priester legt ihme eine Buß und Genugthuung auf, und kan sogar auch die Lossprechung aufschieben; welchenfalls der büssende Sünder seiner Bothmäsigkeit und seinem Gewalt immerfort unterworfen bleibt, sich auch derselben ohne Sünd nicht entziehen kan; der Priester hingegen bleibt auch allso stets sein Richter. Anderseits ist auch die Wirckung der vollkommenen Reu und Lieb jederzeit mit dieser Bedingnuß, daß der büssende Sünder, der dardurch erlangten Verzeyhung ungeachtet, sich nichts destoweniger vor dem Priester zu stellen, und dessen sacramentalische Lossprechung zu empfangen gehalten seye. Trid. ibid. c. 4. Ist demnach eine ausgemachte Wahrheit, daß der Priester in der Beicht die Stelle eines wahren Richters nahmens Christi des HErrn vertrette; folgsam nothwendig, daß der büssende Sünder ihm alle seine begangene Sünden ausführlich und umständlich erkläre: weilen der Priester sonsten sein richterliches Amt nicht vernünfftig vertretten könte.

5. Fr. Ist solches jederzeit allso in der Kirch geglaubt worden?

Ant. Ja, und die Wahrheit dessen ist durch fast unzahlbare Zeugnussen der Kirchen-Satzungen, Verordnungen der Concilien und Stellen der ältesten Kirchen-Vätteren, benanntlichen des H. Irenäi, Tertulliani, Origenis, der HH. Cypriani, Lactantii, Athanasii, Hilarii, Basilii und viler anderer besteifft; und weilen alle solche Zeugnussen dahier beyzubringen allzu weitläufig seyn würde; so wird der geneigte Leser darüber an die Catholische Schrifft-

Schrifftsteller, welche eigens darvon wider die Protestanten geschriben haben, besonders an Bellarminum Tom. 3. de Sacram. Pœnit. lib. 3. c. 5. 6. & seqq. verwisen.

Es erweißt zumal die Vernunfft selbst unwidertreiblich, die Einsetzung der Beicht komme von Christo und denen unmittelbar von ihm unterrichteten Apostlen her; dann wer hätte denen Glaubigen ein der Natur so beschwerliches Joch aufbürden darfen, wann es Christus nicht selbst gethan hätte? wie hätte es zumal von der Kirch erst nachmalen können eingeführt werden, ohne daß sich jemand dagegen gesetzt, geklagt oder beschwert hätte? Nun aber findt sich in der gantzen Kirchen-Histori nicht allein nicht das mindeste Merckmal einiger solchen Widersetzung, Klag oder Beschwerung; sondern vilmehr im Gegentheil, daß solches Gesatz in denen ersten und älteren Zeiten der Kirch weit strenger geweßt, und gehalten worden seye als heut zu Tag. Ist demnach und bleibt unwidersprechlich: das Gesatz der Beicht komme von Christo und denen Apostlen selbst her.

6. Fr. Wie ists dann in denen ersten Zeiten der Kirch darmit gehalten worden?

Ant. Besagter massen weit strenger als heut zu Tag; dann anstatt nun und von langem her mehr nicht erfordert wird, als daß man seine Sünden dem Priester in geheim offenbare, zwang ehedessen die Kirch die Sünder nebst der geheimen Beicht, ihre offentliche und bekannte Sünden zuweilen auch offentlich zu bekennen, und legte ihnen darum die hartest und beschwerlichste, zumahlen sehr langwierige offentliche Bussen auf.

7. Fr. Warum hat die Kirch diesen Gebrauch in Abgang kommen lassen?

Ant. Nachdeme der vormahlige Tugend-Eyfer der ersten Zeiten unter denen Glaubigen sehr erloschen, und die Laster gemeiner worden; mußte die Kirch billich sorgen: die offentliche Beichten würden mehr Aergernuß als Nutzen bringen; und darum hat dieser seiner Einsetzung nach so heilige und ersprießliche Gebrauch nach und nach in allen Kirchen aufgehört. Weilen indessen die Kirch in allem, so sie thut und verordnet, jederzeit vom Heil. Geist regirt wird, folgsam recht und wohl thut; so muß man ihr Verfahren gegen die Sündere, es seye hernach gelinder oder strenger, jederzeit verehren, und sich darnach fügen. Trid. sess. 14. c. 5.

Von denen Eigenschafften und Bedingnussen einer rechten Beicht.

8. Fr. Was wird zur rechtgeschaffenen Bekanntnuß der Sünden erfordert?

Ant. Erstlichen muß sie vollkommen, gantz und ohne Abgang seyn: daß man nemlichen alle und jede Todsün-

sünden, deren man sich nach reiflichem Bedacht erinneren kan, ohne Verhalt einer einigen bekenne und erkläre. Trid. sess. 14. c. 5. de Confess. & Can. 7. Nebst deme muß man auch die Zahl derselben, wie offt man nemlichen diese oder jene Sünd begangen habe, item die Umstände die die Gattung der Sünd änderen können offenbaren; also nemlichen ist, zum Exempel, einen schlagen, jederzeit zwar eine schwere Sünd, seinen eigenen Vatter aber schlagen, eine noch weit schwerere und von einer anderen Gattung, eine gleiche Beschaffenheit hats mit einem Diebstahl, der in der Kirch oder an einer heiligen Sach begangen wird, mit einer Lüge, die einem anderen Nachtheil bringt, mit der Verleumdung oder Verschreyung einer in Ehren stehenden Person, als zum Exempel, eines Bischoffen oder Priesters, mit dem Laster der Unzucht, welches mit einer verheyratheten, nahe anverwandten, oder GOtt geweyheten Person begangen wird; verschweigt man etwas desgleichen, oder auch nur eine einige Todsünd; so ist die Beicht umsonst; dann sagt das Concilium von Trient nach dem H. Hieronymo. „Ein „oder mehrere Sünden verschweigen, „will so vil sagen, als die priesterliche „Lossprechung über gar keine empfangen wollen: wann ein Krancker, aus „unbescheidener Geschämigkeit, dem „Artzten den Schaden nicht entdecken „will; so kan dieser ja das, so er nicht „kennt, nicht heylen; dahero muß man „auch die Umstände der Sünd, die „dero Gattung änderen, nothwendig „erklären. ꝛc.

Uber das aber muß man annoch die Umstände, die die Sünd vergrösseren oder schwerer machen, offenbaren; massen es ja was weit schwerers ist, wann man einem Armen hundert Gulden, als einem Reichen zehen Thaler stihlt, wann man am Ostertag keine Meß hört, als wann man dieselbe an einem gemeinen Feyertag verabsaumt. Ob gleich demnach die Kirch über die Schuldigkeit dergleichen vergrösserende Umstände in der Beicht zu erklären nichts eigentliches entschiden oder gebotten hat; ist jedoch die Meinung der Gelehrten darüber gemein genug; daß man es schuldig seye: weilen man sonsten nicht wohl begreifen mag, wie der Priester sein richterliches Amt mit genugsamer Erkanntnuß des Zustands des büssenden Sünders vertretten könte, wann dieser sich nicht über die Schwere seiner Sünden vollkommentlich zu erklären gehalten wäre. Catechismus Concilii Trid. part. 2. de Sacram. Pœnit. § 72. & 73.

Item sagt der H. Carolus Borromæus in Instruct. Confessar. Tom. 1. Actor. Eccles. Mediol. part. 4. „Der „Beicht-Vatter muß die Umstände, „die die Gattung der Sünd änderen, „oder dieselbe schwerer machen, noth„wendig wissen. Ist dahero beede sol„che Gattungen der Umständen zu er„klären nöthig.

Wie wir übrigens hieroben gemeldt haben: wann man auch nur eine Todsünd verschweige; seye die Beicht um-

umsonst; so ist solches dahin zu verstehen, wann man sie wissentlich und mit Fleiß verschweigt; dann wann man nach genugsamer Gewissens-Erforschung, wider Willen auf eine vergißt; wird dieselbe nichts destoweniger samt denen übrigen nachgelassen; mit der Schuldigkeit jedoch; daß so bald diese zu Sinn kommt, man sie sodann beichten müsse. Catechismus Conc. Trid. an obigem Ort.

Wann man auch zweiflet, ob etwas, so man begangen hat, eine Todsünd seye oder nicht; und solcher Zweifel auf einer vernünfftigen Ursach gegründet ist; so ist man es zu beichten schuldig; wäre es hingegen nur ein eitler Scrupel; müßte man sich freylich damit nicht aufhalten; wann man aber den Zweiffel in keine Weis heben oder auflösen kan; muß man die Sach dem Beicht-Vatter offenbaren, und sich dem Urtheil desselben unterwerfen; dann selbige verhelen wäre eine neue Sünd, und Sacraments-Schändung. ibid. §. 66.

Hat einer aus Unwissenheit eine Todsünd nicht gebeichtet: weilen er nicht gewußt hat, daß es eine Todsünd ist; so muß man forschen: ob gedachte Unwissenheit an sich sträflich seye oder nicht; Ist sie nicht sträflich gewesen; so ist ihme solche Sünd samt denen übrigen nachgelassen worden; ware sie aber sträflich, weilen er sich der Pflicht und Schuldigkeiten des Christenthums, auch seines Stands und Amts zu erkundigen vernachläsiget hat; so ist ihme die Sünd nicht allein nicht mit anderen verzyhen worden, sondern seine sothane Beicht gar ungültig, und eine Sacraments-Schändung gewesen. Noch mehr aber, wann er der Gewissens-Erinnerung ungeachtet, mit Fleiß in solcher Unwissenheit gebliben ist. Hieraus kan man auch schliessen: was für grossen Gefahren, und wie viler Sünden die Unwissenheit der Stands- und Amts-Schuldigkeiten, den Menschen blos setze.

Zweytens muß die Beicht aufrichtig seyn: daß man nemlich seine Sünden offenhertzig, und so wie sie an sich selbst seynd, ohne sie zu bemäntlen oder zu beschönen, ohne sie durch ausgesinnte Wort zu verringeren, oder durch zweydeutige, zweifelhaffte, undeutliche oder listige Redart zu verhüllen, und unerkanntlich zu machen, erkläre; dann den Beicht-Vatter zu hintergehen ist gar leicht; was für einen Nutzen aber hat man darvon zu hoffen? es wäre ja, gar nicht beichten, wohl besser als auf solche Art; dann GOtt kan man nicht betrügen: und anstatt dessen Gnad durch solche Beicht zu erwerben, behäufft man die übrige Sünden, in welchen man haftet, noch mit einer greulichen Sacraments-Schändung; dahero sagt der H. Bernardus serm. 40. de divers. von der Beschaffenheit einer fruchtbarlichen Beicht gar recht: „Nach der Gewis„sens-Erforschung, und nach der Reu „des Hertzens, muß die Bekannt„nuß mit dem Mund folgen .... „diese aber muß wahrhafft, einfäl„tig und aufrichtig seyn ... wahr„hafft ist sie, wann sie aus Trieb

„einer

„einer innigen Reumüthigkeit des Her„tzens, weder um Forcht noch Ver„stellung weißt, sondern alles, so ihro „bewußt ist, getreulich und unverhelt „offenbart; sie muß ohne einige Be„mäntlung offenhertzig seyn; dann „was nutzt einen Theil der Sünden „entdecken, die andere aber verbergen, „sich auf der einten Seiten waschen, „auf der anderen aber besudlet blei„ben? ..... denen Augen GOttes ist „ja nichts verborgen; warum dann „demjenigen, der an dessen Platz sitzt, „etwas verhelen wollen? erkläret und „offenbaret demnach alles und jedes so „euer Gewissen plagt; entdecket alle „euere Wunden und Schäden, da„mit das heylsame Mittel euch zu Nu„tzen komme.

Drittens muß die Beicht demüthig seyn, gleichwie die Bekanntnuß des evangelischen Publicanen geweßt ist, welcher die Augen nicht einmahl gen Himmel zu erheben getraute, sondern mit Demuth und Reumüthigkeit auf seine Brust schlug: er bekannte seine Sünden, ohne daß er dero Schand oder Schwere in einige Weis zu vermindern, ohne sie zu vergrösseren oder zu entschuldigen suchte; er verlangte sie nicht auf jemand anderen zu schieben wie Eva, die die ihrige der Schlang, und Adam, der die seinige der Eva zumessete; darum machte er sich auch des Gnaden-Blicks der göttlichen Barmhertzigkeit würdig; da indessen der Pharisäer, welcher anstatt sich zu demüthigen, seine gute Wercke hervor strich, samt seinen Verdiensten, der Hofart wegen von GOtt verworfen wurde.

Viertens muß die Beicht einfältig seyn, ohne überflüßige unnöthige oder zierliche Wort, ohne langes Geschwätz oder Erzählung von Geschichten oder Historien, die zur Sach nicht gehören ꝛc.

Fünfftens muß sie ehrbar und geziemlich seyn, ohne sich grober unanständiger Worten zu gebrauchen, wie es unterm gemeinen Volck gar offt zu geschehen pflegt.

Sechstens muß sie vernünfftig und behutsam seyn: daß man nemlich dem Beicht-Vatter nichts, so dem Nächsten nachtheilig seyn kan, ohne Noth erkläre. Es gibt zwar Zufälle, in welchen man seine Sünden ohne den Mitschuldigen zu entdecken, nicht deutlich offenbaren kan; doch seynd solche Fälle rar; und auser denselben muß man niemahl wen anderen in der Beicht benahmsen oder zu erkennen geben.

Fr. Muß die Beicht nothwendig mündlich geschehen? 9.

Ant. Ja; und um so mehr: weilen die Scham und Schand, die man in eigener Anklagung seiner selbst erduldet und überwinden muß, ein Theil der für die Sünd schuldigen Straf oder Buß ist; doch kommts hierin auf die Möglichkeit an. Seynd dahero die Sterbende, die, so die Sprach oder den Verstand verlohren haben, diesem sonst allgemeinen Gesatz nicht unterworfen; sondern wann sie nur ein Zeichen von sich geben, oder man sonst vernünfftiglich muthmassen kan, sie verlangen die Absolution; so kan man ihnen selbige ertheilen.

10 Fr. Ists auch nothwendig, daß man die Beicht an einem heiligen Ort verrichte?

Ant. Es ist freylich das beste und anständigste, daß man die Beicht in der Kirch oder wenigst in einer Capell verrichte; solches ist auch der Gebrauch der Kirchen; doch kan man nach Beschaffenheit der Umständen dessen überhoben seyn.

Von der General-Beicht.

11 Fr. Ist man auch zuweilen die schon einmahl gebeichtete Sünden, wider zu beichten schuldig?

Ant. Ja; erstlichen zwar: wann man dieselbe das erstemahl nicht recht oder vollkommentlich erklärt hat. Zweytens: wann man billich förchtet: man habe eine ungültige und sacramentschänderische Beicht gethan, dann solchenfalls ists eine gemessene Schuldigkeit. Und ob schon man drittens eine General- oder sogenannte kindliche Beicht aller Sünden seines Lebens, die man bereits gebeichtet hat, zu thun, durch kein förmliches Gebott verbunden ist; ists jedoch ein sehr löbliches Werck, auch zur Versicherung seiner Versöhnung mit GOtt, und Beruhigung eines beängstigten Gewissens, ein sehr kräfftiges, ja zuweilen das alleinige Mittel. Besonders aber ist eine General-Beicht in gewissen Gelegenheiten, als benanntlichen beym Antritt eines anderen Lebens-Stands, in Tods-Gefahr, wann man den Ablaß des Jubilæi gewinnen will, item wann man, nach langwürigen bösen Leben, sich zu GOtt bekehrt, sehr nutzlich und anständig; doch muß ein verständiger Beicht-Vatter sie nicht ohne Unterschid allen, und zu allen Zeiten rathen oder gestatten; massen öfftere General-Beichten fromme und angsthaffte Personen zuweilen nur scrupulos und verwirrter machen.

Was für einen Beicht-Vatter man erwählen solle?

12 Fr. Ists gleichvil, welchem Priester, der vom Bischoffen begwaltiget ist, man beichte?

Ant. So vil die Gültigkeit des Sacraments anbelangt; ists wohl zwar eins; nicht aber in Ansehung der Nutzbarkeit. Dann fürs erste ists sehr ersprießlich und rathsam, daß man stetsfort dem nemlichen Priester beichte; weilen solcher, indem er uns besser kennt, folgsam auch von unserem Stand besser und vernünfftiger urtheilen, mithin uns mit heylsamen Erinnerungen an die Hand gehen kan; von einem hingegen, deme man fürs erste mahl beichtet, und der unseres innerlichen Stands keine Kundschafft hat, hat man sich schlechter Hilf zu getrösten. Gleichwie zweytens ein unbescheidener Beicht-Vatter, der sich einer allzu strengen und übertribenen Gewissens-Regul gebraucht, und wo er trösten sollte nur die Schärfe fürkehrt, angsthaffte Seelen, anstatt sie auf dem

Tugend-Weeg fürzuleiten, nur in Verwirrung und Verzweiflung bringt; also ists hingegen einem allzu gelinden und nachsichtigen, welcher schweigt, oder tröstet, wo er zitteren machen sollte sich zu vertrauen sehr gefährlich; beede nemlich seynd böse Weegweiser, die diejenige, die sie in Himmel führen sollten, mit sich ins Verderben stürtzen. Matth. 15. v. 14. Ist demnach drittens allwegen rathsam, daß man einen Beicht-Vatter auswähle, und sich selbigem sodann für allzeit vertraue. Hierin aber muß mans nicht schlechthin aufs gradwohl ankommen, noch weniger menschliche oder natürliche Absichten darbey fürwalten lassen; sondern die Sach wohl überlegen, und darunter anders nichts, als die Beförderung seiner eigenen Vollkommenheit vor Augen haben; hat man auch einen guten Beicht-Vatter zu finden das Glück; so kan man allerdingen glauben, man habe an demselben (wie die Schrifft von einem getreuen Freund sagt,) einen wahren Schatz gefunden; dann es gibt auch in der That keinen nothwendigeren, nutzlicheren, getreueren, und gutthätigeren Freund, als da ein guter Beicht-Vatter ist.

13 Fr. Was für Eigenschafften muß dann ein guter Beicht-Vatter haben?

Ant. Es seynd deren sechs. Erstlichen die Wissenschafft oder Gelehrtheit, damit er die Beschaffenheit der Sünden erkennen, und die Zweifel auflösen könne. Zweytens die Heiligkeit; dann ob schon die Gnad des Sacraments nicht an der Heiligkeit des Priesters hafftet; ist jedoch gewiß, daß GOtt gemeiniglich dem Rath und Zuspruch eines frommen und heiligen Beicht-Vatters mehreren Nachdruck, und eine fruchtbarlichere Krafft ins Hertz einzudringen verleyhet, als denen Worten eines anderen, der von schlechter Tugend ist; weilen zumahl geistreiche Männer der göttlichen Dingen mehrere Kundschafft haben; so können sie uns auch mehreres Liecht mittheilen, und uns sicherer führen. Zudeme, was Vertrauen sollte man wohl dann auch zu einem Mann haben können, dene man die Heiligkeit seines Stands und Amts, mit weltlichen Lust-Gesellschafften und eitler Kurtzweil ꝛc. entunehren siehet? Drittens eine gutmüthige mitleydige Liebe, dergleichen Christus der büssenden Sünderin, der Ehebrecherin, der Samaritanin, und Petro nach seinem Fall, wie auch dem guten Schächer bewisen hat. Anstatt sein Eyfer sich wider die Pharisäische Volcksverführere, wider die gleißnerische Priestere und die, so den Tempel entunehrten, mit Hefftigkeit entzund; bezeigte er hingegen für die demüthige und bereute Sündere, eine lautere Sanfftmuth; dann diese, sagt er, seynd die Krancke, zu deren Heylung ich gekommen bin. Matth. 9. v. 12. die Sünder bin ich zu suchen gekommen, und nicht die Gerechte. ib. v. 13. Nicht allein stoßt er sie nicht geringer Fehleren wegen mit Unwillen von sich; nicht allein zielt er sie mit Ertheilung seiner Gnad, da er sie derselben fähig siehet, nicht auf; nicht allein weißt er sie nicht

mit einer Pharisäischen Zornmüthigkeit ab; sondern gehet noch denen grösten Sünderen zu lieb, wie Zachäs und der Samaritanin, und andere ladet er durch innerlichen Trieb seiner Gnad zu sich ein; was vile und grosse Verbrechen verzeyhet er nicht der beschreyhten Sünderin, und mehreren anderen im ersten mahl, als sie mit einem wahrhafft reumüthigen Hertzen zu ihme kommen! gebraucht euch, spricht Origenes Hom. 2. in Pl. 37. in Erwählung eines Beichtvatters grosser Vorsichtigkeit und Behutsamkeit; probiert und versuchet den Artzten, dem ihr euere Seelen-Kranckheiten entdecken wollt, zuvor mit Bedacht; dann derselbe muß mit denen schwachen schwach seyn, mit denen weinenden weinen, sich mit ihnen betrüben, und das Ubel ihres Zustands zu bemitleyden wissen; doch muß man dahier solche Christliche Lieb und Gutmüthigkeit eines wahren Beichtvatters nicht für jene lucke und zaghaffte Nachsicht, und sträfliche Gelindigkeit jener Priesteren ansehen, die eintweders aus grober Unwissenheit ihrer Amts-Obligenheiten, oder aus sündhaffter Forchtsamkeit und menschlichem Respect, die Absolution gegen unbußfertige und falsch bekehrte Sündere verschwenden, und sie also in ihrer Bosheit noch unterhalten, und mehrers steiffen. Umsonst, sagt Jeremias der Prophet c. 6. v. 14. spricht man solchenfalls Frid! Frid! er gibt ihnen in der That den Friden nicht; und verliehrt denselben noch darmit für sich selbst. Einen solchen Beichtvatter mit Fleiß (wie es nur allzu offt, besonders wann man sich die Sacramenten zu empfangen gezwungen siehet) aussuchen, heißt halt so vil, als seine übrige Sünden noch mit einer greulichen Sacraments-Schändung behäuffen wollen.

Die vierte nothwendige Eigenschafft eines guten Beichtvatters ist die Uneigennützigkeit; dann wie mag man mit Vernunfft hoffen: ein Priester, welcher eigennützige Absichten heget, werde, wo es die Noth erfordert, die behörige Ernsthafftigkeit, und den Apostolischen Eyfer fürzukehren das Hertz haben? wie wird er sich des zur Heilung des alten faulen Schadens nothwendigen Feurs und Eysens zu gebrauchen getrauen, wann sein Eigennutz ihne dahin treibt, daß er dem Sünder vilmehr mit schmeichlerischer Gelindigkeit begegne, und ihn also in falscher Ruhe und Sicherheit dahin leben lasse? wehe denen jenigen, die den Friden ihres Gewissens auf die Versicherung, oder aufs Stillschweigen solch eigennütziger Priesteren gründen! Eccli. 34. v. 2.

Die fünffte nothwendige Eigenschafft ist eine kluge Vernunfft und Verständigkeit; dann nebst dem Liecht, welches die Wissenschafft und Heiligkeit mittheilt, gibts öffters noch heickle Umstände; wo die beichtende des klugen Raths eines erleuchteten und erfahrnen Weegweisers nöthig haben.

Die sechste endlich ist die Bescheidenheit; daß er nemlich des Vertrauens, so man auf ihne tragt, nicht mißbrauche, sondern allwegen darüber ver-

verschwigen und behutsam seye. Concil. Lateran. Mag. sub Innoc. III. Can. 21.

14 Fr. Seynd die Priestere über alle Sünden, die man ihnen in der Beicht entdeckt, ein unverletzliches Stillschweigen zu halten verbunden?

Ant. Ja; und zwar ist diese Schuldigkeit auf alle so göttlich- als menschliche Gesätze gegründet; weilen sie aber eigentlich nur die Beichtvättere betrifft, so erachten wir ausführlich darvon dahier zu handlen für unnöthig.

Wann und in welchen Fällen man denen beichtenden die Absolution ertheilen, oder versagen solle?

15 Fr. Kan oder muß der Beichtvatter denen beichtenden die Lossprechung auch zuweilen versagen?

Ant. Ja; es gibt Sündere, denen man sie rund abschlagen; andere hingegen, die man auf eine Zeit darmit aufzihlen muß.

16 Fr. Welche seynd jene Sündere, denen man die Lossprechung rund abschlagen muß?

Ant. **Erstlich**: die, so sich mit ihren Feinden zu versöhnen weigeren; **zweytens**: die, so das unrechtmäsig erworbene Gut nicht zuruckstellen; oder **drittens**: die abgenommene Ehre nicht so vil möglich erstatten; oder **vierrens**: die gegebene Aergernuß nicht aufheben und ersetzen; oder **fünfftens**: die nächste Gelegenheit der Sünd nicht verlassen wollen; dann es ist offenbar, daß die Sündere, weilen sie in dergleichen Umständen noch nicht wahrhafft bekehrt seynd, auch der Gnad des Sacraments nicht fähig seyn können, folgsam die Absolution ihnen gäntzlich müsse versagt werden; **sechstens**: die Wucherer, Comödianten, und alle die, so ein denen Christlichen Sitten, oder denen Gesätzen zuwider lauffendes Gewerb treiben; **sibendens**: diejenige, so Sünden in sich haben, deren Absolution einem höheren vorbehalten ist; dann wann der Beichtvatter den Gewalt von diesem nicht besonders hat, muß er sie zu ihme verweisen, oder aber nach Erheischung der Umständen den Gewalt selbst für sie vom Oberen begehren.

17 Fr. Welche seynd die, so der Beichtvatter der Absolution halben aufzihlen muß?

Ant. **Erstlichen**: die, welche der nothwendigen Puncten der Christlichen Lehre und ihrer Stands-Pflichten nicht unterrichtet seynd; diese nemlich muß der Beichtvatter mit der Absolution aufzihlen, bis sie alles dessen genugsame Wissenschafft haben, oder aber selbst sich vor Ertheilung der Absolution unterrichten. **Zweytens**: die, so in einer bösen Gewohnheit der Sünd hafften; dann wann sie schon sich zu besseren versprechen; muß der Beichtvatter ihnen darum jedoch nicht trauen, sondern sie hierin prüfen, und die Lossprechung verschieben, bis sie sich in der That bekehrt haben. Gleiche Bewandnuß hat es **drittens** mit denen,

nen, die in der nächsten Gelegenheit der Sünd leben, und die Gelegenheit unmöglich verlassen können; diese nemlich muß man nicht absolviren, bis sie die Sünd meyden; und muß ihre Beständigkeit hierin bewährt seyn. **Viertens**: die, so eine Ruckstellung oder Genugthuung an Gut oder Ehre, welche ihnen beschwerlich ist, zu thun haben; dann der Beichtvatter muß vernünfftiglich gesichert seyn, daß solche Genugthuung in der That geschehe; und dahero muß er, wann es anderst die Umstände zulassen, die Absolution verschieben, bis sie wenigst den Anfang an besagter Genugthuung gemacht haben. **Fünfftens**: die, bey welchen man verspürt, daß sie ihr Gewissen nicht genugsam erforscht haben: dann diese müssen eine neue Erforschung vornehmen, und sich nach Befinden der Dingen längerer Zeit darzu bedienen. **Sechstens**: die, bey welchen man befindt, daß die Reu, folgsam auch der Vorsatz nicht aufrichtig seye; und mit einem Wort, alle die, welche der Beichtvatter zur Empfangung der sacramentalischen Gnad nicht tüchtig, bereit und geschickt erachten kan.

18 **Fr.** Kan oder muß der Beichtvatter die Absolution auch zuweilen verschieben, wann er schon den Sünder genugsam darzu bereit erachtet?

Ant. Ja; er kans zuweilen thun, damit der Sünder sich noch besser darzu bereite, auch zu dessen Prüfung und Verdemüthigung; doch muß solches sehr bescheidentlich, und mit eigener Bewilligung des beichtenden geschehen.

Fr. Gibts auch noch andere Umstände, in welchen man den beichtenden nicht absolviren muß? 19

Ant. Ja; wann derselbe sich nur solch leicht- und geringen Fehleren anklagt, daß man urtheilen kan: seine Reu seye nicht aufrichtig genug; dann ob es schon keine so geringe Sünd gibt, welche die erleuchtete und der Vollkommenheit beflissene Seelen nicht zu bereuen wissen; hat man jedoch bey anderen, in solchen Fällen, der Reu halben zu zweiflen alle Ursach; und weilen dann die geringe Sünden und Fehler durch verschiedene andere Mittel gegen GOtt können ausgesöhnt werden, so ist besser, daß man dergleichen Personen in solchen Umständen nicht absolvire; oder man muß begehren: sie sollen andere schon gebeichtete namhafftere Sünden, die sie zur ernstlicheren Reu antreiben, beyfügen; damit man also der Gültigkeit der Absolution gesichert seye.

Fr. Wie muß der Sünder die Ver- 20
weigerung der Lossprechung aufnehmen?

Ant. Mit Demuth und Unterwirffigkeit, ohne murren oder beschweren; und anstatt auf Forderung derselben zu beharren, muß er den Rath und Zuspruch, den der Beichtvatter ihme zur Bekehrung und künfftiger Christlicher Einrichtung seines Lebens gibt, mit williger Leitsamkeit anhören, und sich also einer fruchtbarlichen Absolution würdig zu machen trachten; dann dem Beichtvatter, um die Absolution mit Gewalt zu erzwingen, vil überlästig seyn, sich offentlich über die

Weige-

Weigerung deſſelben beklagen, und anſtatt auf beſtimmte Zeit wieder zu ihme zu kehren, einen anderen gelind- und nachſichtigeren ſuchen, zeigt eine dumme Unwiſſenheit und verſtockte Blindheit, welche ſchon für ſich ſelbſt den erſten Beichtvatter, und deſſen vom Sünder billich gefaßten böſen Wahn ſattſam rechtfertiget; wann jedoch die Verweigerung oder Aufſchiebung der Abſolution einem gewiſſenhafften bekehrten Sünder offenbar ungerecht, unbeſcheiden, oder allzu lang vorkäme; ſo wäre demſelben ſich darum zu einem anderen Beichtvatter zu wenden nicht verbotten; doch müßte er dieſem ſolchen falls alles vorgegangene ohne Verhalt erklären.

Sechster Articul.

Von der Genugthuung.

Von dero Nothwendigkeit.

1. Frag. WAs iſt die Genugthuung in Anſehung des Sacraments der Buß?

Ant. Sie beſtehet nicht ſchlechthin im Erſatz des Schadens, den man anderen zugefügt oder veranlaßt hat; als zum Exempel, in Zuruckgebung des widerrechtlich genommenen Gelds oder Guts; dann dieſe iſt die Ruckſtellung und Erſtattung, nicht aber die Genugthuung gegen GOtt; beſtehet demnach dieſe in Erduldung einer Straf, oder anſtatt derſelben, in Verrichtung eines zur Buß aufgelegten Wercks, durch welches wir GOtt dem HErrn für unſere Sünden genugthun können; iſt mithin die ſacramentaliſche Genugthuung der Verrichtung oder Erduldung der Buß und Straf, die die göttliche Gerechtigkeit vom bekehrten Sünder erfordert; dann weilen GOtt unendlich gerecht iſt; ſo muß er nothwendig die Sünd nicht allein haſſen, ſondern ſie auch ſtrafen; er ſtraft die Todſünd auch wircklich mit der ewigen Höllen-Pein, wann der Menſch anderſt nicht durch eine aufrichtige Buß ſolcher Straf vorkommt; hat demnach der Sünder zwey Dinge zu thun; erſtlichen: daß er ſich aus dem Stand der Feindſchafft GOttes herausſchwinge; zweytens: daß er der Gerechtigkeit deſſelben genugthue. Nun leiſtet er zwar durch gültige und fruchtbarliche Empfangung des Sacraments der Buß und prieſterliche Abſolution das erſte; er wird nemlich von der Feindſchafft GOttes frey, und erlangt deſſen Gnad; er leiſtet auch das andere; indem er die Rachgerechtigkeit GOttes gleichſam entwaffnet, und erlangt den Nachlaß der ewigen Straf; doch wird ihme dieſe nicht gäntzlich nachgeſehen, ſondern nur in die zeitliche Straf verwechslet. Obgleich demnach der Sünder mit GOtt

versöhnt ist; bleibt er der Gerechtigkeit GOttes nichtsdestoweniger noch zur zeitlichen Straf und zur Büssung derselben verpflichtet; welche auch nach der Maas seiner begangenen Sünden schärfer oder geringer seyn muß; er leiste ihro dann auf eine andere Weis, von welcher wir hierunter handlen werden, die behörige Genugthuung. Conc. Trid. sess. 6. c. 4. & sess. 14. c. 12.

Hierüber redt der H. Augustinus in Ps. 50. folgendermassen zu GOTT: „Du O HErr! lassest sogar auch die „Sünden deren, denen du verzeyhest, „nicht ungestraft; sondern ertheilst al„so Gnad, daß du darneben jedoch dei„ne Gerechtigkeit begnügest; du „verzeyhest zwar dem büssenden Sün„der; demjenigen allein aber, der sich „selbst straft; und also lassest du, auch „da du Barmhertzigkeit beweisest, dei„ner Gerechtigkeit ihr Recht.

Item sagt der H. Greg. Mag. lib. 9. Mor. c. 27. „der HErr laßt das „Laster niemahl ungestraft; dann eint„weders muß der büssende Sünder „sich selbst reinigen, oder GOtt rächt „sich an ihme durch seine Straf. Item S. Cyprian. serm. de lapsis.

2. Fr. In wem bestehen diese zeitliche Strafen?

Ant. In allerhand Leyden und Abtödtungen, die wir uns eintweders selbst in der Absicht der Gerechtigkeit GOttes genug zu thun auflegen, oder die uns von seiner Hand, oder von Seiten der Menschen zukommen, und wir in gemelter Absicht gern und mit Freuden, oder wenigst mit Geduld und Gelassenheit übertragen; und von solcher Gattung ist auch die Buß oder Straf, die der Beichtvatter vor der Absolution auflegt.

Fr. Kan man dann der göttlichen 3. Gerechtigkeit nicht auch auf andere Weis genug thun?

Ant. Ja; und erstlich zwar kan die Reu und Lieb eines büssenden Sünders dermassen hefftig, rein, und vollkommen seyn, daß GOtt ihme darum nicht allein die Sünden, sondern auch alle Straf derselben gäntzlich nachlaßt; weilen man aber solcher Gnad anderst nicht, als durch eine ausserordentliche Offenbarung kan gesichert seyn; so legt der Beichtvatter, wie bereut der Sünder gleich auch scheine, demselben nichtsdestoweniger eine Buß auf. Das zweyte Mittel der Genugthuung bestehet im Gebett, im Allmosen, im H. Meßopfer, in Wercken der Barmhertzigkeit, und überhaupt in all anderen guten Wercken; dann GOtt laßt sich durch dieselbe besänfftigen, und siehet darum die verdiente Strafen nach. Bellarmin. Tom. 3. de Sacram. Pœnit. lib. 4. c. 3. & seq. Drittens können auch das Gebett, und andere gute Wercke, die die Glaubige für uns verrichten, uns den Nachlaß eines Theils unserer verdienten Strafen bewircken. Viertens endlichen der Ablaß der Kirch, von welchem wir weiter hierunten handlen werden.

Fr. Wie bewircken die bishero ge- 4.
melte Genugthuungen den Nachlaß der Straf?

Ant. Nicht durch sich selbst, oder aus eigener Krafft; sondern in Krafft

der

der unendlichen Genugthuung, die Christus für uns GOTT aufgeopfert hat, und GOtt uns aus Barmhertzigkeit, nach der Maas, als wir auch selbst uns durch Leyden und gute Werck ihme zur Genugthuung aufopferen, will zukommen lassen.

5. Fr. Kan GOtt uns die Sünden anderst nicht, als mit Forderung einer solchen Genugthuung, nachlassen?

Ant. Er kans freylich, und thuts auch wircklich im Tauf; wann man ihn aber nach empfangener solchen ersten Gnad wieder aufs neue beleydiget; so erheischt seine Gerechtigkeit, daß wann er gleich auch dem Menschen solchen seinen groben Undanck wieder verzeyht, er jedoch wenigst zum Theil die darfür verdiente Straf von ihm abfordere; aus Beysorg (wie der H. Chrysostomus Hom. de Pœnit. & Confess. sagt) wann der Mensch ungestraft bleibete; möchte er noch schlimmer werden.

6. Fr. Ist dann die Genugthuung, so Christus für uns geleistet hat, nicht genugsam, daß sie uns den Nachlaß der Straf samt der Sünd bewircken könne?

Ant. Ja freylich; dann sie ist von unendlichem Werth; wäre auch nur eine eintzige seiner Zähren zur Erlösung tausend Welt-Creysen erklecklich gewesen; allein hat GOtt gewollt: unsere eigene Genugthuungs-Wercke sollten das Mittel seyn, durch welches die Genugthuung Christi uns zu Nutzen käme; und auf diese Weis müssen wir durch die Verdienste Christi unser Heyl erwerben. Ob auch schon solches nicht unumgänglich also nothwendig gewest wäre; hats gleichwohl die Weisheit GOttes so angeordnet; damit die Menschen den Greul und die Schwere der Sünd desto besser andurch begreiffen, sie folgsam auch um so mehrers fliehen, und verabscheuen sollten; er hat sie zumahl also den sichereren Weeg des Leydens und der Demuth leiten, und ihnen ein Mittel an die Hand geben wollen, damit sie auch selbst zu ihrem Heyl und ewigen Glückstand sollten mitwircken können. Und wanns nöthig gewesen, daß Christus, aller seiner Unschuld ungeachtet, nur darum leydete, weilen er sich mit unseren Sünden hat beladen wollen; wie sollten wir uns dann vom Leyden um unser selbst wegen auszuhalfteren erfrechen darfen? wäre es dann billich, daß die Gnad und Verzeyhung, die GOTT uns über unsere Sünden will angedeyen lassen, uns gar nichts kosten solle, da sie doch den unschuldigen Sohn GOttes selbst also theur zu stehen gekommen ist? wäre es eine vernünfftige Anmasung, daß uns GOtt, wie lasterhafft und unerkanntlich wir gleich auch seyen, seelig mache, ohne daß wir auch selbst unsere Sünden und Undanckbarkeiten durch eine gerechte und strenge Buß gegen ihn auszusöhnen uns beeyferen? wann ja gleich auch GOtt durch die Ubermaas seiner Güte darein willigete; würde jedoch ein wohlgeartetes, großmüthig- und wahrhafft busfertiges Hertz solche Gnad anzunehmen anstehen. Ist demnach nur allzuwahr, daß, wie groß und überflüßig gleich auch die Verdienste, die

Christus für uns aufgeopfert hat, seyen; der H. Paulus jedoch alle Ursach zu sagen gehabt habe: es mangle denen Verdiensten Christi noch etwas, so wir ergäntzen müssen: Ich erfüll an mir (sagt er ad Colosſ. 1. v. 24.) was dem Leyden Christi noch abgehet. S. Greg. in c. 9. lib. 1. Reg. in illa verba: dixit Samuel coquo, &c. S. Basil. q. 12. in Reg. brevior. dieser Ersatz oder diese Ergäntzung aber ist die Genugthuung, die wir selbst GOTT für unsere Sünden leisten müssen. Und was für ein grosses Glück ists nicht für uns, daß wir durch ein so ringes und kurtzes Leyden, als da unser gegenwärtiges Leben ist, uns (wie der H. Paulus 2. Cor. 4. v. 17. sagt) ein solches Gewicht der unermessenen Glory in der Ewigkeit verschaffen können!

7. Fr. Ists nicht nothwendig, daß der büssende Sünder die auferlegte Buß vor der Absolution verrichte?

Ant. Es gibt freylich einige besondere Genugthuungs-Gattungen, von welchen wir hieroben, von Verschiebung der Absolution gemeldt haben, die der Beichtvatter vor der Lossprechung erforderen muß; die sacramentalische Buß aber betreffend ists nicht vonnöthen, sondern die widrige Meinung dem Ansehen nach nur darum von denen Glaubens-Neuereren auf die Bahn gebracht worden, damit sie die Glaubige von der Beicht abschröcken, und ihnen einen Eckel dagegen einjagen; dann (sagen sie) man muß dem Sünder den Last seiner Sünden zu empfinden geben; freylich ja! allein empfinden die, so wahrhafft bereut seynd, denselben schon genugsam; und wann sie sonst auch recht unterrichtet seynd; so wissen sie gar wohl, daß die Lossprechung des Priesters sie der Schuldigkeit eines fortwierigen Buß-Lebens, in welchem die Genugthuung gegen GOtt bestehet, gantz nicht überhebe. Und wann sie also im Willen beschaffen seynd: so begnügt sich GOtt darmit schon, daß er ihnen sogleich verzeyhe; gleichwie er auch David dem König, bevor er die wirckliche Genugthuung mit Büssung der Straf leistete, seine Sünden verzyhen hat.

Fr. Muß die Buß groß und schwer 8.
seyn?

Ant. Nach der Maas der Sünden, grösser oder ringer.

Fr. Muß sie eine vollkommene 9.
Gleichheit mit der Sünd haben?

Ant. Ja; alldieweilen aber unsere Buß an und aus sich selbst solche Gleichheit unmöglich erreichen kan; massen der Bosheit und Schwere einer Todsünd keine andere, als die ewige Höllen-Straf gleich kommt; so muß unsere Genugthuung solche Gleichheit mit unseren Sünden durch die unendliche Verdienste, die Christus seinem himmlischen Vatter für uns aufgeopfert hat, erlangen. Obschon demnach unsere Genugthuungs-Wercke, wie groß sie gleich auch scheinen, nichtsdestoweniger der Straf unserer Sünden, die wir verdient haben, weit nicht zureichen; wann jedoch eine auch nur geringe Buß mit denen Verdiensten Christi vereiniget wird; kan sie die gröste Sünden auswischen.

10 Fr. So ists dann genug, wann man eine auch nur ringe Buß für seine begangene Sünden verrichtet?

Ant. Die Schrifft so wohl als die Tradition sagt uns darüber etwas gantz anders; dann wegen einem nur geringen eitlen Wohlgefallen, so David von der zahlreichen Menge der Unterthanen seines Reichs schöpffte, und sie darum abzählen ließ; mußte er, und zwar noch zur grossen Gnad, aus denen dreyen erschröcklichsten Strafen der Menschen, der Pest nemlich, dem Hunger und Krieg, eine zur Buß und Genugthuung auswählen. 2. Reg. 24. Petrus erlangte zwar Verzeyhung seiner Sünden; ließ aber dieselbe bis an sein Ende zu beweinen niemal mehr ab. Der H. Paulus, ob schon er von Christo zum auserwählten Gefäß ware auserkisen worden; casteyte jedoch seinen Leib unausetzlich, und verdammte denselben zur steten Dienstbarkeit. 1. Cor. 9. v. 27. Ein gleiches haben auch alle Heilige gethan; und wer sollte wohl noch dann seine Sünden mit einer nur leichten und geringen Buß auslöschen zu können, sich mit Vernunfft getrösten mögen?

11 Fr. Ists nicht wenigst genug, mit der vom Priester auferlegten Buß?

Ant. Zur Ergäntzung des Sacraments ist dieselbe zwar genugsam, nicht aber für die Genugthuung die man GOtt schuldig ist; dann man muß sich nicht einbilden, daß die Buß des Priesters, besonders, seit die ehevorige Strengheit der Kirchen hierinfalls in Abgang gekommen ist, eine billich gemäßigte Straf für unsere Sünden seye, sondern dieselbe ist nur ein Anfang der Buß, die unser gantzes Leben hindurch dauren, und nimmermehr unterbrochen werden muß. Hieraus kan man dann schliessen: in was für einem groben Irrthum diejenige hafften, welche sich über die vom Beicht-Vatter aufgelegte Buß noch beschweren: weilen sie ja, um für ihre Sünden der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, noch zu unsäglich mehreren verbunden seynd.

12 Fr. Was für ein Gebrauch ware dann dißfalls in denen vorigen Zeiten?

Ant. Die Kirch legte denen bekehrten Sünderen dermassen strenge Bussen auf, welche heut zu Tag allerdingen unerträglich scheineten; dann eine auch nur eintzige Sünd wurde mit einer allerschärfsten und viljährigen Buß, und offentlicher Beschämung vor allem Volck, mit langwierigem strengesten Fasten in Wasser und Brod, ꝛc. gestraft, wie solches in denen Buß-Satzungen viler Concilien, und denen vom H. Carolo heraus gegebenen Canonibus Pœnitentialibus zu ersehen ist. Seit mehreren hundert Jahren aber hat die Kirch, aus milder Nachsicht für ihre Kinder, diese grosse Strengheit gemäsiget; in Hofnung, sie wollte die Sünder durch Güte und Gelindigkeit zur Buß vermögen; allein muß man darum nicht glauben, als hätte sie mit Aenderung ihres ehemahligen Verfahrens gegen die Sünder, auch etwa ihre Lehre und Meinung, von der Nothwendigkeit einer-

strengen Buß geändert; sondern anstatt sie selbst zuvor die Art und Weis, samt der Zeit und Länge der Buß vorgeschriben, laßt sie nun denen Sünderen selbst die Wahl; gebietet darneben denen Beicht-Vätteren: sie sollen in- und bey Auflegung der Bussen, sich so vil als möglich, mit Lieb und Bescheidenheit, nach denen alten Buß-Satzungen richten, (will sagen) nach gestalt der Sünden, auch schwerere oder geringere Bußen auflegen. Trid. sess. 14. c. 8. S. Carolus in Instruct. Confess. Tom. 1. Actor. Eccl. Mediol. part. 4.

13 Fr. Was muß dann der büssende und bekehrte Sünder thun, damit er der göttlichen Gerechtigkeit genug thue?

Ant. Er muß der Buß des Beicht-Vatters noch andere Genugthuungs-Wercke, als da seynd: die Leibs-Casteyungen, Abtödtungen der Sinnen, Fasten, Abbruch, Allmosen, Christliche Liebs-Wercke, Andachts-Ubungen, und mit einem Wort, allerhand andere gute Wercke, nach seinem Vermögen, und dem Rath eines erleuchteten Beicht-Vatters beyfügen.

14 Fr. Wann einer die vom Beicht-Vatter auferlegte Buß nicht verrichtete; wäre seine Beicht darum ungültig?

Ant. Wann er mit solchem Vorhaben beichtete; so wäre seine Beicht ohne Zweifel GOtt- und sacramentschänderisch; hat er aber die Buß zu verrichten im Sinn gehabt, selbige aber hernach nur schlechthin, ob schon mit Wissen vernachläsiget; so ist zwar seine gethane Beicht darum nicht ungültig: doch sündiget er.

Die Buß nemlich ist, wie die Theologi sagen, ein ergäntzender Theil des Sacraments; wer also dieselbe unterlaßt; macht das Sacrament einiger massen unvollkommen, und begehet dahero eine Sünd, die er zu beichten, und das unterlassene annoch zu ersetzen schuldig ist.

Fr. Wie ergehts denen, die sich mit Verrichtung der vom Beicht-Vatter aufgelegten Buß schlechthin begnügen, und sonst keine freywillige Genugthuung üben?

Ant. Sie laden sich halt dardurch fürs künfftige Leben eine erschröckliche Straf auf; dann es ist eine ausgemachte Wahrheit: niemand könne in Himmel eingehen; er habe dann der göttlichen Gerechtigkeit seiner Schuld halben bis auf den letzten Haller genug gethan; das Fegfeur ist der hierzu bestimmte Zahlungs-Ort; und die Peynen, die die Seelen daselbst erdulden, übersteigen alle Schmertzen und Marter, die man sich nur immer vorbilden kan. Haben demnach diejenige, die ihre Sünden dahier durch freywillige Strengheiten, und obgedachte Genugthuungs-Mittel zu büssen vernachläsigen, fürs künfftige solch grausame Qualen zu gewarten, in deren Vergleichung alles Leyden dieses Lebens für ein blöses Nichts zu achten ist: darum sagt der H. Petrus Damiani serm. 2. de S. Andrea: „schmeichle dir nicht, und lasse dich darvon „nicht blenden, wann ein allzu nachsichtig oder unaufrichtiger Beicht-

Vat-

„Vatter dir nur eine geringe Buß „auflegt; dann was du hier nicht büs- „sest, wirst du in denen Flammen des „Fegfeurs ersetzen müssen.

Vom Ablaß überhaupt.

16 Fr. Was ist der Ablaß?

Ant. Ein Nachlaß der zeitlichen Strafen, die der Sünder verdient hat, welchen die Kirch ihm angedeyen laßt.

17 Fr. Hat dann die Kirch den Gewalt darzu?

Ant. Ja: weilen sie in Ansehung der Sünderen, als ihren Unterthanen, den Gewalt Christi selbst hat, welcher Matth. 18. v. 18. spricht: Was ihr auf Erden löset, wird auch im Himmel gelößt seyn. Weilen nun dann Christus ohne Zweifel denen Sünderen die für ihre Sünden verdiente Strafen nachlassen kan; so kans auch folgsam die Kirch; massen sie den Gewalt Christi hat. Trid. sess. 15. Decret. de Indulgent. Bellarm. Tom. 3. de Indulg. l. 1. c. 3.

18 Fr. Woher nimmt die Kirch diese Gnad, die sie denen Sünderen angedeyen laßt?

Ant. Aus dem Schatz der Verdiensten Christi und der Heiligen, mit welchem sie nach gutbefinden, zum besten ihrer Kinderen, schallten und walten kan; und weilen dieser Schatz unendlich ist; so kan er auch niemal erschöpft werden.

19 Fr. Wie können dann auch die Verdienste der Heiligen einen Theil dieses Schatzes ausmachen?

Ant. Auf Art und Weis, wie wirs bereits anderwerts von der Gemeinschafft der Heiligen erklärt haben; dann es ist ja billich, daß das überflüßige ihrer Genugthuung, anderen, durch die hinwiderumliche Gemeinschafft der Verdiensten, die die Heilige als Glieder der Kirchen unter einander haben, zu Nutzen komme. Ist auch auser Zweifel, daß die Kirch über solchen Schatz, nach ihrem vernünfftigen Gutachten zu verordnen, Gewalt habe. Also nemlichen haben auch ehemals die Heilige, bevor sie zur Marter traten, für die offentliche Büssere Gnad begehrt und erhalten. S. Cyprian. lib. 3. Epist. 15. vel 11. in Edit. Pameliana.

20 Fr. Erstreckt sich dieser Gewalt der Kirch auch aufs andere Leben?

Ant. Ja, wenigst mittelbar; dann weilen die Bußstrengheiten und andere Genugthuungs-Wercke, die der Sünder in diesem Leben verrichtet, ihn um so vil, und nach Maas derselben, von denen Peynen des Fegfeurs frey setzen, der Ablaß aber, den die Kirch denen Sünderen zustehet, für solche Genugthuungs-Wercke gillet; so werden ihme folgsam auch die Strafen des anderen Lebens dardurch nachgelassen.

21 Fr. Kan die Kirch dem Sünder die gantze Straf seiner Sünden für dieses und jenes Leben nachlassen?

Ant. Ja; und zwar wegen der nemlichen Ursach, die wir bereits angeführt

führt haben; dann weilen der Sünder in diesem Leben so vil leyden und büssen könte, daß ihme sodann in jenem nichts mehr bevorstunde, die Kirch aber ihne von solchem Buß-Leyden durch Ablaß zu befreyen Gewalt hat, solche Befreyung auch von GOtt angenommen und bestättiget wird; so kan sie ihme folgsam solche Gnad nicht nur zum Theil, sondern für seine gantze Straf, die er hier und dort auszustehen hätte, angedeyen lassen: und dieses thut sie auch wircklich, wann sie einen vollkommenen Ablaß ertheilt. Folgt demnach: ein Christ, deme GOtt die Gnad verleyhet, daß er den vollkommenen Ablaß gewinnen könne, seye der göttlichen Gerechtigkeit für alle Sünden seines gantzen Lebens gar nichts mehr schuldig; und wann er solchen Ablaß im Tod-Beth gewinnt, gelange er ohne Fegfeur in Himmel.

22 Fr. So kan dann die Kirch auf diese Weis den Sünder der Buß überheben?

Ant. Nein; vilmehr ist ihre Absicht und Meinung bey Ertheilung des Ablasses jederzeit dahin gegangen, daß sie die Sündere andurch zur Buß vermöge.

23 Fr. Warum gibt dann die Kirch Ablaß?

Ant. Weilen die Buß und Genugthuungs-Wercke, die die Menschen verrichten, gemeiniglich der Schuld und Schwere ihrer vilen und grossen Sünden gar nicht zureichen, die Kirch aber, als eine mitleydige Mutter, solchen Abgang zu ersetzen trachtet; so gibt sie uns Ablaß: damit wir also alles, so wir der göttlichen Gerechtigkeit schuldig seynd, abzahlen mögen; hierdurch aber spricht sie uns nicht allein der Buß nicht frey; sondern setzt ohnehin für sicher und gewiß, daß wir Buß thun, sie will dardurch nur unserer Schwachheit unter die Arm greifen, nicht aber das freye Leben billichen oder nähren. Und weilen wir zumal des erlangten Ablasses niemal gesichert seyn können; so müssen wir jederzeit so leben, als wann wir gar keinen empfangen, oder ab Seiten der Kirchen zu hoffen hätten.

Fr. Kan man auch dergleichen 24
Ablaß-Ertheilung von denen Apostlen beweisen?

Ant. Ja; der H. Paulus hat 2. Cor. 2. dem von ihm excommunicirt geweßten Blutschänder zu Corinth die öffentliche Buß, so er noch auszustehen gehabt hätte, nachgelassen.

Fr. Ist die Ablaß-Ertheilung auch 25
in der Tradition gegründet?

Ant. Ja; die älteste HH. Vätter so wohl, als auch die Satzungen der Concilien bestättigen dieselbe; ob schon der Gebrauch derselben in denen älteren Zeiten der Kirch nicht so gemein geweßt ist, wie in denen letzteren. Concil. Claromont. Anno 1096. apud S. Antoninum 2. part. Hist. Tit. 16. c. 1. §. 23. Lateranense Anno 1116. & Anno 1215. Concil. Generale Lugdunense. Generale Viennense. Generale Constantiense.

Fr. Warum hat dann die Kirch 26
die Ertheilung des Ablasses so gemein gemacht?

Ant. Weilen man, seit die offentliche

che Kirchen-Bussen in Abgang gekommen, gar selten mehr für sich selbst so strenge Buß wirckt wie zuvor, und darneben jedoch der göttlichen Gerechtigkeit nicht minder, als dazumahl schuldig ist; so könte zwar die Kirch den Sünder sich selbst, und aller der Schärfe der Straf, denen er für dieses und jenes Leben unterworfen wäre, überlassen. Als eine gütige Mutter aber bemitleydet sie die Schwachheit ihrer Kinderen, und will diese lieber durch den Ablaß ersetzen, damit sie dieselbe wenigst durch solche Gelindigkeit zur aufrichtigen Bekehrung zu GOtt antreibe. Indessen ertheilt sie niemanden Ablaß, als denen wahrhafft bereuten Sünderen, die zumahl nebst der Beicht, noch gewisse andere Genugthuungs-Wercke, die sie ihnen vorschreibt, als benanntlichen fasten, betten, Allmosen geben und Kirchen besuchen ꝛc. verrichten; und diese vorgeschribene Wercke seynd auch dergestalten unnachläßig darzu vonnöthen, daß ohne dieselbe der Ablaß nicht erlangt wird. Ob schon auch die Kirch den Ablaß aus besagten Ursachen gemeiner gemacht hat; ertheilt sie denselben jedoch nicht als aus besonderen Ursachen und Anläßen; dann es wäre wider die Meinung der Kirch, wann man den Ablaß, besonders den vollkommenen, leichter Dingen verschwenden wollte, und stunde (wie das 4te Concilium Lateranense cap. 62. sagt,) zu besorgen: Die Schlüssel der Kirch möchten dardurch verächtlich, und die Sünder dahin veranlaßt werden, daß sie sich gar keiner Buß und Genugthuungs-Wercken mehr befleisseten.

Von verschidenen Gattungen des Ablasses.

27 Fr. Wie vilerley Ablaß gibts?

Ant. Zweyerley; **vollkommener** und **unvollkommener.**

28 Fr. Was ist der **vollkommene** oder allgemeine Ablaß?

Ant. Durch welchen alle und jede für die begangene Sünden bevorstehende Strafen nachgelassen werden; und dergleichen Ablaß ertheilt die Kirch selten, und nur in ausserordentlichen Anläßen.

Ein **unvollkommener** Ablaß aber ist derjenige, durch welchen nur ein Theil der Straf, von benahmßten Jahren oder Tägen nachgelassen wird.

29 Fr. Wie ists zu verstehen, wann man, zum Exempel, sagt: ein Ablaß von 40. Jahren oder 40. Tägen?

Ant. Der Ablaß, den die Kirch solcher gestallten ertheilt, gültet so vil, als wann der Sünder 40. Jahr oder Tag lang, eine solche Buß wirckete, dergleichen die Kirch ehemahls denen offentlichen Büsseren, nach Maas ihrer Verbrechen, aufzulegen gepflegt hat. Wird demnach dem Sünder durch solchen Ablaß nicht allein die Canonische Straf, die ihme vormahls auf 40. Jahr oder Täge, wegen seinen Sünden wäre auferlegt worden, sondern auch so vile Straf des Fegfeurs, als er durch wirckliche solche Buß von

40. Jahren oder Tägen in der Welt abgebüßt hätte, nachgelassen. Ein gleiches ist auch von anderen, auf eine gewisse Zahl der Jahren und Tägen verliehenen Ablassen zu verstehen.

30 Fr. Kan einer auch mehreren Ablaß gewinnen, als er für sich selbst nöthig hat?

Ant. Ja; und dieses überflüßige kommt eintweders zum gemeinen Kirchen-Schatz, oder kommt nach der Meinung dessen, der solchen Ablaß gewinnt, deme, welchen er denselben zueignet, wanns GOtt ihme zukommen lassen will, zu Nutzen.

31 Fr. Kan man den Ablaß auch für die Abgestorbene gewinnen?

Ant. Ohne Zweifel; dann man kan ihnen schon besagtermassen allen Verdienst der Genugthuungs-Wercken, die man verrichtet, zueignen; doch ertheilt die Kirch denen Verstorbenen den Ablaß nicht unmittelbar, wie denen Lebendigen, weilen sie keinen Gewalt mehr über sie hat, sondern nur mittelst des Lebendigen, die ihnen denselben zueignen; als eine Beyhilf, und durch den Weeg der Vorbitt. Weilen sie nemlichen die Lebendige dardurch zur Verrichtung guter Wercken veranlaßt, opfert sie zugleich den Schatz dene sie besitzt, so vil darvon nöthig ist, GOtt dem HErrn zur Abstattung der Schuld, die die Seelen im Fegfeur der göttlichen Gerechtigkeit noch zu zahlen haben auf; und wann GOtt solche Aufopferung annimmt; so wird ihnen dardurch geholfen: ist auch kein Zweifel: GOtt nehme dieselbe in der That auf, wann die Glaubige die vorgeschribene Bedingnussen behörig erfüllen; weilen man jedoch solcher Erfüllung niemahl gäntzlichen kan gesichert seyn; so ist man auch nicht vergewißt, daß der Ablaß der Seelen im Fegfeuer zu Nutzen gekommen seye. Bellarm. Tom. 3. lib. 1. de Indulg. c. 14.

Vom Jubilão.

32 Fr. Welcher ist der vornehmste Ablaß?

Ant. Der Ablaß des Jubilãi, welches hebräische Wort vom ehemahligen Jubilão der Juden ist entlehnt worden.

33 Fr. In wem bestund das Jubilãum der Juden?

Ant. In deme, daß im alten Gesatz gebotten ware: alle fünffzig Jahr sollten die, so ihre Güter, Häuser und Habschafften verkaufft oder verpfändt hatten, wider zum Besitz derselben gelangen, ohne daß dero Innhabere einiges Entgeld darum forderen könten; söllten zumahl alle und jede Sclaven in Freyheit gesetzt werden; und dieses austruckliche Gebott hat GOtt zu dem End eingeführt, damit die Juden sich darbey jedesmahl ihrer wunderbarlichen Rettung aus der egyptischen Sclaverey erinneren sollten. Die HH. Väter hingegen bemerckten darunter eine Figur der Gnad, durch welche Christus alle Schulden der Menschen zahlen würde. Bellarm. am obigen Ort.

lib.

lib. 1. c. 14. Gleichwie demnach das Jubiläum die Juden in Besitz aller ihrer verlohrenen Güteren widerum herstellte, und sie aller Schuld lossprach; also laßt auch das Jubiläum der Kirch denen Christen alles, was sie der göttlichen Gerechtigkeit für ihre Sünden schuldig seynd, gäntzlich nach; und gleichwie das Jubiläum der Juden alle fünffzig Jahr kam; also ist auch das Jubiläum der Christen auf eine gewisse Zahl der Jahren gesetzt: damit es durchaus eine Gleichheit mit dem ehemahligen Jubilão der Juden, als seiner Figur, hätte.

Fr. Auf was für ein Jahr verley-
34 het die Kirch das Jubiläum?

Ant. Vorm Pabst Clemente VI. ware es nur allwegen aufs hunderste Jahr gesetzt; dieser Pabst aber ordnete es aufs fünffzigste, und Paulus II. endlichen aufs fünf und zwantzigste, bey welchem es auch bishero gebliben ist: und das Jahr, auf welches dasselbe einfallt, wird das H. Jahr genennt.

Fr. Was für einen Ablaß gibt das
35 Jubiläum?

Ant. Einen vollkommenen, wie wir denselben hieroben erklärt haben, und zwar für die gesamte Glaubige.

Fr. Was für ein Unterschid ist
36 dann zwischen dem Jubilão, und einem anderen vollkommenen Ablaß, den der Pabst gewissen Kirchen, oder auf gewisse Fest verleyhet?

Ant. Der Hauptsach des Ablasses nach, ist zwar darzwischen kein Unterschid: weilen durch jeden derselben alle Straf der Sünden abgetilgt wird. Allein haben diese besondere Ablaß auch besondere Bedingnussen: daß man, zum Exempel, den Clösterlichen Habit annehme, an einem gewissen Tag, in einer gewissen Kirchen die Communion empfange ꝛc. seynd auch nur auf benamste Ort, Täge ꝛc. beschranckt. Der Jubel-Ablaß hingegen wird insgemein für alle Glaubige, auf alle Ort der gantzen Christenheit gegeben, und anbey denen Bischöffen die Zeit darzu zu bestimmen überlassen. Es haben auch die Glaubige ein verlangtes Recht, solchen Ablaß, als etwas für allzeit in der Kirch eingeführtes, zu begehren; es wolle dann der Pabst, aus besonderen erheblichen Ursachen, denselben einigen besonderen Kirchen versagen. Die übrige Abläß hingegen können von denen Päbsten widerruffen oder geändert werden. Zweytens: verleyhet der Pabst im Jubilão nebst dem vollkommenen Ablaß annoch andere Gnaden, als zum Exempel: daß die Beicht-Vätter die Gelübd zu veränderen, und von allen sonsten vorbehaltenen Sünden, wie auch von denen Censuren oder Kirchen-Strafen, nachdem es nemlichen in jeder Bull bemerckt ist, loszusprechen Macht haben.

Fr. Wird zuweilen auserm heili- 37
gen Jahr auch Jubel-Ablaß verliehen?

Ant. Ja; wann ein neuer Pabst auf den Stuhl Petri erhoben wird, oder in anderen ausserordentlichen wichtigen Umständen.

Fr. Wem kommt der Gewalt Ab- 38
laß zu ertheilen in der Kirch zu?

Ant. Ehemahls konte jeder Bischoff für sein Bistum vollkommenen Ablaß ertheilen. Im 4ten allgemeinen

Lateranensischen Concilio aber ist geordnet worden: die Bischöffe sollten ihren Bistums-Angehörigen forthin keinen anderen Ablaß mehr als auf 40. und bey Weyhung einer Kirch, auf hundert Jahr ertheilen können; gleichen Gewalt, als die Bischöffe, haben hierin auch die besondere oder Provincial-Concilia, so weit sich ihre Jurisdiction erstreckt. Man zweiflet auch nicht: die allgemeine Concilia haben Gewalt, vollkommenen Ablaß für die gesamte Kirch zu ertheilen; doch ist dessen noch kein Exempel vorhanden; den Pabst aber betreffend; ist gewiß, daß derselbe vollkommenen oder unvollkommenen Ablaß für die gantze Kirch, oder für besondere Personen ertheilen könne; weilen Christus ihm, als seinem Statthalter auf Erden, zur Regierung der allgemeinen Kirch allen Gewalt gegeben hat, und folgsam könnens auch seine Legaten, denen er für gewisse Landen die Vollmacht darzu auftragt.

Irrthumen wider vorstehende Lehre.

39 Fr. Welche seynd die fürnemliche Irrthumen, wider die bishero verhandlete Lehre der Catholischen Kirch von der Buß?

Ant. Die Montanisten haben zuerst das so kostbar als nothwendige Sacrament der Buß abzuthun sich bemühet, und vorgegeben: wer nach dem Tauf Christum aufs neu (wie der Heil. Paulus sagt) in seinem Hertzen durch eine Todsünd creutzigete, könne durch die Buß keine Gnad mehr erlangen. Gleiches Irrthums waren auch die Novatianer; ausser daß sie die Sünder zwar zur Buß anmahnten, das Urtheil darüber aber GOtt heimstellten, und keine Absolution des Priesters erkannten. Die Messalianer hingegen prallten: sie könten alle Sünden durchs blosse Gebett, ohne Buß oder andere Regul der Kirch, nachlassen. Auch die Jacobiten behaupten: die Sünden einem Priester beichten, seye nicht nothwendig; sondern genug, wann man sie GOtt allein bekenne; und indem sie dieselbe also in der Stille beichten; brennen sie Weyhrauch, und wollen dardurch andeuten, gleichwie der Weyhrauch durchs Feur verzehrt werde: also verzehre auch GOtt ihre Sünden. Die Armenianer glauben: es gebe Sünden die kein Priester nachlassen könne? seye auch überhaupt beichten schon genug, und nicht nothwendig, daß man alle Sünden ins besondere ausführlich und umständlich erkläre. Auch die Waldenser widersprachen die Nothwendigkeit der Beicht, und hielten die Buß nicht einmahl für ein Sacrament; glaubten auch: ein sündhaffter Priester habe den Gewalt von Sünden loszusprechen nicht, wohl aber ein frommer Lay, seye also besser einem frommen Layen, als einem lasterhafften Priester beichten. Nicht minder überhebten die Albigenser, die Flagellanten und Wicleff, den Sünder des beschwerlichen

chen Jochs der Beicht, und verschreyheten dieses Sacrament als eine eytle unnutzliche Ceremoni. Gleicher gestalten wollte Erasmus erzwingen: die ausführliche Ohren-Beicht seye nicht von Christo eingesetzt worden, auch in denen ersten und älteren Zeiten der Kirch nicht einmahl im Gebrauch gewesen. Gleichwie auch Luther, Zwingel und Calvinus alles, was dem Fleisch, der Natur und eigenen Liebe beschwerlich seyn kan, durch ihre angemaßte Reformation von der Religion und Christlichen Sitten-Lehre auszumusteren schon entschlossen waren; so haben sie die von der Kirch längst verdammte Irrthumen erstgedachter ihrer sauberen Vorfahreren mit Freuden angenommen, und das so trostreich als verehrungs würdige Sacrament der Buß, und jederzeit gewöhnlichen Ohren-Beicht, zu einer blossen äuserlichen, leichten, und der eigenen Lieb gar günstigen Ceremoni gemacht. Calvinus lehrte auch noch ins besondere: die Priester haben den Gewalt die Sünden zu absolviren nicht, sondern nur zu erklären und anzukünden, die Sünden seyen dem Versprechen Christi zufolg, nachgelassen.

Auch Bajus wurde darum von der Kirch verdammt: weilen er lehrte: der büssende Sünder erlange das Leben der Gnad nicht durch die Absolution des Priesters; sondern GOtt allein, der ihme die Buß eingibt, erwecke ihn, und mache ihn widerum lebendig: die Absolution des Priesters aber befreye ihn nur von der schuldigen Straf.

Nicht minder hats auch über die Genugthuung verschidene Irrthumen gegeben. Die Novatianer nemlich hielten die Genugthuungs-Wercke, die die Büssere verrichteten, für gar nichts. Die Messalianer und Audeaner, legten denen Sünderen gar keine Buß auf. Verschidene Ketzer des 12ten Sæculi gaben denen Leuten vor: wann sie nur ihre Sect annehmeten: würden ihnen alle ihre Sünden samt der Straf, ohne einige Buß oder Genugthuung nachgelassen. Auch Luther und Calvinus widersprachen alle Nothwendigkeit der Genugthuung; und darum verwarfen sie auch die Lehre der Kirchen vom Ablaß gantz und gar.

Sechstes Capitul.

Von der Heil. letzten Oehlung.

Erſter Articul.

Was die letzte Oehlung ſeye: von dero Einſetzung und Wirckung.

1. Frage. WAs iſt die letzte Oehlung?

Ant. Ein von Chriſto eingeſetztes Sacrament: damit die Geſundheit des Leibs, wanns zur Seelen-Heyl iſt, dardurch hergeſtellt, das was noch von Sünden übrig iſt auslöſcht, und denen Krancken, wann GOtt ihnen ein längeres Leben angedeyen zu laſſen nicht für thunlich erachtet, zu einem ſeeligen Tod verholfen werde.

2. Fr. Woher weißt man, daß Chriſtus dieſes Sacrament eingeſetzt habe?

Ant. Man weißts vom Gebrauch der Apoſtlen, und aus der Tradition oder beſtändigen Lehre der Kirch, dann es iſt auſer Zweifel: die Apoſtel haben das, ſo ſie gegen die Krancke zu thun gebotten, auch ſelbſt gegen dieſelbe gethan. Nun aber gebietet der H. Jacobus c. 5. v. 14. austrücklich: Wann einer aus denen Glaubigen erkrancke; ſolle man die Prieſter der Kirchen zu ihme einführen, damit ſie das Gebett über ihne ſprechen, und ihm im Nahmen des HErrn die Oehlung ertheilen; ſo werde das mit dem Glauben vergeſellſchaftete Gebett den Krancken retten; der HErr werde ihn erleichteren; und wann er in Sünden haffret; werden dieſe ihme nachgelaſſen werden. Diß ware der Gebrauch der Apoſtlen; woher aber wollten die Apoſtel denſelben wohl hergenommen oder gelernt haben, als von Chriſto ſelbſt. Und wie hätte der Heil. Jacobus die Gnad alſo ſicher verſprechen können, wann er nicht gewußt, daß Chriſtus dieſelbe dieſem Gebrauch der Oehlung, und dem Gebett des Prieſters alſo angehefftet hätte. Dieſer Gebrauch iſt zumahl aus der Tradition, aus viten Conciliis, und nahmentlich aus dem Niceniſchen, Can. 69. aus dem 2ten Cabilonenſiſchen Can. 48. aus dem Wormſiſchen Can. 72. und mehrern andern, ſchließlichen aus dem Trientiniſchen ſeſſ. 14 cap. 9. & ſeq. wie auch aus denen HH. Vätteren Chryſoſtomo lib. 3. de Sacerdot. c. 6. Auguſtino in ſpeculo & ſerm. 215. de Temp. Theophylacto in cap. 7. Marci. &c. offenbar.

Fr. Wann hat Chriſtus dieſes 3. Sacrament eingeſetzt?

Ant.

Ant. Weilen im Evangelio nichts austrucklich darvon gemeldt wird; so muß man glauben: es seye nach seiner Auferstehung, wehrenden jenen 40. Tägen, in einem seiner Gesprächen mit denen Apostlen geschehen.

4. Fr. Könte man aber nicht sagen, dieser Gebrauch der Heil. Oehlung seye blos eine andächtige Ceremoni, nicht aber ein Sacrament?

Ant. Nein; dann es ist ein wahres von Christo eingesetztes Sacrament; massen jedes äuserliches sichtbarliches Zeichen, welches die Gnad mittheilt, ein wahres Sacrament ist, nun aber hat die H. Oehlung vorgemelter massen alle diese Eigenschafften: folgsam ist sie ein wahres Sacrament.

5. Fr. Was wirckt sie dann im Menschen?

Ant. Erstlich stellt sie demselben die Gesundheit, wann GOtt es zu seinem Heyl also gut findt, widerum her. Zweytens löscht sie das, so noch von Sünden übrig ist, vollends aus. Trid. sess. 14. in Doctr. de Extrem. Unct. c. 2. Drittens bringt sie mächtige Hilf, Gnad und Stärcke, denen auch hefftigsten Versuchungen des Satans, welche jederzeit in der Tods-Stund am grösten und gefährlichsten seynd, zu widerstehen, dagegen aber die zu einem seeligen Tod nothwendige Tugenden zu üben.

6. Fr. Warum macht dann dieses Sacrament die Krancke, denen es mitgetheilt wird, nicht gesund?

Ant. Zuweilen wirckt es die Genesung derselben in der That; zuweilen aber nicht. Erstlichen: weilen die Krancke nicht jederzeit zur Empfangung der Gnad desselben bereitet seynd. Zweytens: weilen diese Gnad nur unter der Bedingnuß, wann GOtt die Gesundheit zum Heyl des Krancken nutzlich erachtet, versprochen ist; offt aber wäre sie dem Krancken nicht allein nicht zum Nutzen, sondern vilmehr zum Untergang; und also ists zur besonderen Gnad, wann GOTT dem Krancken die Gesundheit, und ein längeres Leben versagt. Wann auch dieses Sacrament den Krancken gleich nicht jederzeit gesund macht; ist die Wirckung desselben jedoch auch in Ansehung der Kranckheit, wann man es anderst im behörigen Stand empfangt, jederzeit unfehlbar: es hilfft nemlich dem Krancken die Schmertz und Ungemach der Kranckheit zur Abbüssung der Sünden, und sich dem leydenden Christo gleichförmig zu machen, mit Geduld und Gelassenheit ertragen.

7. Fr. Was wills sagen: die Heil. Oehlung nehme das, so von Sünden noch übrig ist, hinweg?

Ant. Erstlich wird insgemein geglaubt: wann der Krancke eine vollkommene Reu hat, und ausser Stand zu beichten ist; so lösche sie sogar auch die Todsünden aus, oder wenigst die dem Krancken unbewußte Sünden; doch hat die Kirch hierüber nichts eigentliches entschiden; weilen es aber aus angeführter Zeugnuß des H. Jacobi gewiß ist, daß das Sacrament der letzten Oehlung die Sünden nachlasse; so ist ausser Zweifel, daß es wenigst die läßliche Sünden, die durchs

Sa-

Sacrament der Buß nicht seynd nachgelassen worden, auslösche, wann anderst der Krancke eine genugsame Reu darüber hat. Weilen auch fürs andere die obschon verziehene Todsünden jederzeit leydige Wirckungen, und so zu sagen, eine Lähme, Schwachheit, und Kräncklichkeit in der Seele hinterlassen; so nimmt die letzte Oehlung solche vollkommentlich hinweg. Bellarm. Tom. 3. de Extrema Uncł. lib. un. c. 8.

2. Fr. Warum wird dieses Sacrament die letzte Oehlung genannt?

Ant. Weilen es in der That die letzte Oehlung ist, die der Christ empfangen kan; die erste nemlich empfangt man im Tauf; die zweyte in der Firmung; die dritte in der Priesterweyhe; die letzte aber im Todbett; dann gleichwie GOTT denen Menschen beym Eintritt in die Welt ein Sacrament verliehen hat, durch dessen Gnad sie fromm und Christlich leben können: also hat er auch für ihren Abschied aus der Welt eines verordnen wollen, welches ihnen zu einem seeligen Tod verhelfe.

Zweyter Articul.

Wie das Sacrament der letzten Oehlung ertheilt werde?

1. Frage. Kan man dieses Sacrament allen Krancken mittheilen?

Ant. Nein; sondern ist nothwendig, daß der Krancke in Tods-Gefahr seye; und wann man kan, so wartet man gar zu, bis er aufs letzte kommt; weilen dieses Sacrament eigentlich zum Ersatz der Buß eingesetzt ist; dann weisten die Buß und Beicht, solang man darzu im Stand ist, unnachläßig verpflichtet, und das alleinige Mittel ist, so GOtt dem Menschen zur Erlangung der Gnad und Verzeyhung über seine Sünden verliehen hat; so würde man solche Gnad durch ein anderes Mittel umsonst hoffen; könte sogar auch die letzte Oehlung darzu nicht diensam oder hinlänglich seyn; massen GOtt sie anderst nicht, als anstatt und zum Ersatz der Beicht, zu welcher man die Kräfften nicht hat, zu verleihen gemeint ware. Ist demnach die letzte Oehlung nicht für Krancke, so nicht in Tods-Gefahr, und zum Sacrament der Buß noch Zeit und Kräfften haben; doch muß man die H. Oehlung auch nicht bis gleichsam auf den letzten Augenblick verspahren; massen man selbige mit Nutzen zu empfangen sodann nicht mehr so geschickt ist. Catechism. Conc. Trid. Part. 2. de Extrem. Uncł. §. 17. & 18.

2. Fr. Kan man sie auch öffters empfangen?

Ant. Ja; so offt man tödtlich erkranckt; nicht aber zweymahl in einer nemlichen Kranckheit; man seye dann dem Ansehen nach wider fast gesund gewe-

gewesen, und falle in eine neue Kranckheit.

3. Fr. Ertheilt man sie auch denen Kinderen, die den Gebrauch der Vernunfft noch nicht erreicht haben?

Ant. Nein; dann weilen sie nur zur Auslöschung der nach dem Tauf begangenen Sünden eingesetzt ist, solche Kinder aber noch keine auf sich haben; so kan ihnen dieses Sacrament nichts nutzen.

4. Fr. Ist dasselbe unnachläsig zum Heyl vonnöthen?

Ant. Nein; doch machte man sich nicht wenig sträflich, wann man ein so heylsames und kräfftiges Mittel zu einem seeligen Tod, aus eigener Schuld vernachläsigete. Trid. sess. 14. c. 3.

5. Fr. Wie muß man darzu bereitet seyn?

Ant. Erstlichen muß man, wo möglich, zuvor beichten; damit man dasselbe im Stand der Gnad, und mit Nutzen empfangen möge; dann auch denen Krancken, die zum beichten ausser Stand seynd, ertheilt mans nur darum, weilen man hofft, sie seyen im Stand der Gnaden, oder seyen wenigst genugsam darzu bereut, daß sie mit diesem Sacrament die Verzeyhung ihrer Sünden erlangen können. Zweytens muß man es mit grosser Reumüthigkeit und Hofnung auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes empfangen, auch seine Meinung mit denen Gebetteren der Kirch, die darzu verrichtet werden, wann man kan, andächtig vereinigen. Und nachdeme man es empfangen hat; muß man drittens auf anderst nichts mehr, als allein auf GOtt und die Ewigkeit, in welche man allernächst eintretten wird, gedencken.

6. Fr. Muß man auch die H. Weegzehrung empfangen haben, bevor man die letzte Oehlung empfange?

Ant. Es ist nicht nothwendig, vilmehr ware vor alters der gemeine Gebrauch, daß die letzte Oehlung vor der H. Weegzehrung ertheilt wurde; und dieser Gebrauch scheint vil natürlicher, dahero man denselben auch einiger Orten gegen Krancke, die es also begehren, noch beybehalten hat. Edmund. Martène de antiq. Eccl. ritibus lib. 1. c. 7. art. 2. Doch ist heut zu Tag in der lateinischen Kirch der gemeinste Gebrauch, daß man die letzte Oehlung erst nach gereichter H. Weegzehrung mittheile; weilen sie das letzte Sacrament, und fürnemlich zur Stärckung im Tods-Kampf eingesetzt; doch muß solches nur dahin verstanden werden, wann der Krancke die H. Weegzehrung zu empfangen im Stand ist, widrigenfalls muß man ihme die letzte Oehlung auch ohne Empfangung der H. Wegzehrung mittheilen.

7. Fr. Wer kan die H. Oehlung ertheilen?

Ant. Jeder Priester; doch kommt solches Amt aus Verordnung der Kirchen fürnemlich denen Pfarrherren, oder denen Priesteren, die die pfarrliche Amts-Verrichtungen obhaben, zu; muß demnach kein anderer ohne besondere Erlaubnuß, ausser im Nothfall die H. Oehlung ertheilen. Clement. lib. 7. de Privileg. a. 2.

8. Fr. Wie wird dieses Sacrament ertheilt?

Ant. Zufolg dem Gebott des H. Jacobi, verrichtet der Priester das in denen Kirchen-Ordnungen vorgeschriebene Gebett über den Krancken; bestreicht ihn hernach mit dem am grünen Donnerstag vom Bischoffen geweyhten Oehl an denen Gliederen der fünf Sinnen des Leibs, an denen Augen nemlichen, an denen Ohren, an der Nas, Mund, Händen und Füssen; weilen der Mißbrauch dieser Gliederen die gemeinigliche Ursach unserer Sünden ist, sie mithin der Reinigung hoch vonnöthen haben. Concil. Flor. in Decreto ad Armenos. Trid. sess. 14. de Extrem. Unct. c. 1. & seq. Man gibt auch mehrerer Orten eine Salbung auf die Lenden oder Nieren, doch nur Manns-Personen; und diese wie auch die Salbung an denen Füssen wird nicht für nothwendig erachtet; einige wollen gar glauben: es seye zum Hauptwerck des Sacraments eine einzige Salbung, auf welchen Theil des Leibs sie hernach geschehe, genugsam: weilen solches jedoch nicht gewiß auch nicht üblich ist; so muß man ausser Nothfall beym Gebrauch der Kirch bleiben. Ubrigens beschichet die Salbung in Form eines Creutzes, und wird zu jeder derselben ein nemliches Gebett widerholt: GOtt wolle nemlichen dem Krancken die Sünden, die er durch jenen Sinn des Leibs begangen hat, verzeyhen.

Von Ketzeren, die dieses Sacrament bestritten haben.

9. Fr. Ist nicht auch dieses Sacrament von denen Ketzeren angefochten worden?

Ant. Ja; es habens vile als eine blos menschliche Erfindung verachtet, und gar abgeschafft; als benanntlichen: die Armenianer, die Waldenser, die Albigenser, Wicleff, die Hußiten, Luther und Calvinus.

Siben-

Sibendes Capitul.

Von der Priesterweyhe.

Erster Articul.

Von der Priesterweyhe überhaupt, dero Einsetzung und Wirckungen.

1. Frage. WAs ist die Priesterweyhe?

Ant. Ein Sacrament, durch welches der Gewalt und die Gnad zur fruchtbarlichen Vertrettung der HH. Amts-Verrichtungen der Kirch zum Nutzen der Glaubigen ertheilt wird.

2. Fr. Ist sie ein wahres Sacrament?

Ant. Ja; weilen sie alle Eigenschafften und Erfordernussen eines Sacraments an sich hat; dann sie ist ein sichtbarliches Zeichen; in Auflegung der Händen des Bischoffens nemlichen, und seinem Gebett, in Uberreichung der HH. Gefässen, und anderer Dingen, so zur Kirchen-Amts-Verrichtung gehören; führt auch die unsichtbarliche Gnad, die durch solch äuserliche Dinge angedeutet wird, mit sich. Nebst deme ist dieser Glaubens-Articul auch auf der beständigen Lehr und Tradition der Kirch unumstößlich gegründet; wie solches in denen Schrifftstelleren, die eigens wider die Ketzere darvon gehandlet haben, der Länge nach zu ersehen ist. Concil. Florent. Trid. sess. 23. c. 5. Act. 6. v. 6. c. 13. v. 3. c. 14. v. 22. c. 20. v. 28. 1. Tim. 4. v. 14. c. 5. v. 22. 2. Tim. 6. Ephes. 4. v. 2.

Item sagt der H. Gregorius Mag. lib. 4. Comment. in lib. Reg. c. 5. „Indeme der, so geweyhet wird, äuserlich die H. Oehlung empfangt, stärckt „ihn innerlich die Gnad und Krafft „des Sacraments.

Item sagt der H. Chrys. lib. 3. de sacerdot. „Obschon die Priesterweyhe „auf Erden mitgetheilt wird; muß „man sie jedoch unter die göttlich- und „himmlische Dinge rechnen; dann weder der sterbliche Mensch, noch ein „Engel, oder Ertz-Engel, sondern die „alleinige Krafft des H. Geists erhebt „zu einer solch hohen Würde.

Item S. Cyprian. sivè author serm. de Operibus Cardinalibus Christi. S. Ambros. lib. de dignit. sacerdot. c. 5.

3. Fr. Wann hat Christus dieses Sacrament eingesetzt?

Ant. Gleichwie dasselbe (wie wir in folgendem erklären wollen) verschiedene Grad, Theil oder Ordnungen

gen hat; so hat es Christus nicht in einem mal allein eingesetzt. Am Vorabend seines Leydens machte er die Apostel zu Priesteren; da er nach Wandlung und Mittheilung seines Leibs und Bluts Luc. 22. v. 29. zu ihnen sprach: diß thut zu meiner Gedächtnuß; dann durch dieses Gebott empfiengen sie den Gewalt das H. Sacrament zu wandlen, und das H. Opfer zu verrichten. Den Gewalt zu lösen und zu binden empfiengen sie nachmalen, als Christus nach seiner Auferstehung Joan. 20. v. 22. sie anblaßte und sprach: nehmet hin den Heil. Geist; denen, welchen ihr die Sünden verzeyhet, werden sie verzyhen, und denen, welchen ihr sie lasset, werden sie vorbehalten seyn. Den Gewalt zu taufen, und zu predigen und zu lehren empfiengen sie, als Christus Matth. 28. v. 19. zu ihnen sprach: gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker, und taufet sie im Nahmen ꝛc. Zu Bischöffen machte er sie; da sie nach seiner Auferstehung, und vor seiner Auffahrt die Völle des priesterlichen Gewalts von ihme empfiengen. Die siben Jüngere, welche Act. 6. v. 6. zu Diaconen gemacht wurden, empfiengen solche ihre Weyhung von denen Apostlen erst nach ihrer ersteren Verkündigung des Evangelii. Magister sent. lib. 4. dist. 24. Auch die übrige mindere Weyhungen wurden zufolg des Concilii Trid. ubi supra Can. 3. & 4. sogleich mit Anfang der Kirch, folgsam, bevor die Menge derselben so sehr anwuchs, eingeführt; doch seynd sie keine solche, die man die heilige Weyhungen nennt; man kan auch in Zweifel stellen: ob sie Sacramenten seyen; ausgenommen, das Diaconat; von welchem man jederzeit insgemein geglaubt hat, es seye ein Sacrament, und folgsam eine heilige Weyhung.

Fr. Was wirckt das Sacrament der H. Weyhe? 4

Ant. Weilen man es im Stand der heiligmachenden Gnad empfangen muß; so vermehrt es erstlichen dieselbe; zweytens begwaltiget es zur Verrichtung des Kirchen-Amts, welches jeder Weyhung zukommt; drittens verleyhet es eine besondere Gnad zur heilsamen Verrichtung desselben; viertens druckt es der Seel einen Character, das ist, ein heiliges unsichtbarliches Merckmal ein, welches unauslöschlich ist.

Fr. Wann einer aber die H. Weyhe nicht im Stand der Gnad empfienge; wie ergienge es ihm? 5

Ant. Er begienge zwar eine Sacraments-Schändung; doch wäre die Weyhung gültig, und er empfienge besagten Character, obschon ohne die heiligmachende Gnad, und ohne die letzt gemelte Gnad des Sacraments; bis er durch die Buß sich derselben habhafft machete.

Fr. Ist nicht jede der verschiedenen Weyhungen ein besonderes Sacrament? 6

Ant. Nein; jede gibt einen besonderen Gewalt, welcher aber in allem blos aufs priesterliche Amt zihlt, und in demselben sodann vereiniget wird; und die Völle desselben ist die bischöfliche Weyhung, alle zusammen machen

dem-

demnach nur ein Sacrament aus, an welchem die, so die übrige Weyhungen empfangen, ihrem Grad nach Theil haben.

Von der Tonsur.

7. Fr. Was will die Tonsur, oder Abschneidung der Haaren, sagen?

Ant. Wann man sonst die übrige behörige Tüchtigkeit zur Empfangung der Weyhungen hat; so muß diese Tonsur denenselben vorgehen.

8. Fr. Ist sie auch ein Sacrament?

Ant. Nein; sondern nur eine Kirchen-Ceremoni, durch welche man in den Stand der Kirch eintritt, und der übrigen Weyhungen, wie auch des Besitzes geistlicher Pfründen fähig wird.

9. Fr. In wem bestehet diese Ceremoni?

Ant. In dreyen Stucken. Erstens nemlichen stellt sich der, so dieselbe empfangen will, in einem langen geistlichen Kleyd, mit dem Chorhembd auf dem Arm vor dem Bischoff, und deutet andurch an: er begehre Erlaubnuß und das Recht dasselbe zu tragen; die brinnende Kertz, die er in der Hand haltet, zeigt an: gleichwie diese Kertz zur Ehre Christi des HErrn verzehrt wird; also wolle auch er sich zum Dienst desselben widmen. Zweytens schneidt der Bischoff ihm etwas von denen Haaren auf dem Haupt in Form eines Creutzes ab; zum Zeichen: derjenige, der sich zum Dienst der Kirchen begibt, müsse allem zeitlich- und überflüßigen absagen; und hiervon wird diese Ceremoni die erste Tonsur genennt; sie legt ihm auch die Ehre zu, die dem Kirchen-Stand gebührt, daß er eine geschorene Cron der Haaren am Haupt tragen darf; dann seye es gleich, daß der H. Petrus, wie einige glauben, diesen Gebrauch eingeführt habe, oder aber derselbe erst im 6ten Säculo entstanden seye; so ist jedoch gewiß, daß vor alters die gesamte Clerici das gantze Haupt, ausser denen Haaren, die die Cron ausmachten, geschoren haben.

Durch die Wort des 15ten Psalmen 6. v. die der, so die Tonsur empfangt, wehrender selbigen sprechen muß, erklärt er: er erwähle GOtt allein für sein gantzes Erbgut. Drittens legt der Bischoff ihme das Chorhembd an, und gibt ihm darmit das Recht, das Clericalische Kleyd zu tragen. S. Hieron. Ep. ad Nepotian. S. Isidor. lib. de Offic. Eccl. c. 4. Concil. Carthag. IV. Can. 45. Later. IV. Can. 16. Pontificale Rom.

10 Fr. Muß der, so die Tonsur empfangt, den Kirchen-Stand anzutretten, und denselben nimmermehr zu verlassen entschlossen seyn?

Ant. Ja zur Zeit, als er die Tonsur empfangt, muß er im Willen also beschaffen seyn; und ist ihm eine widrige Meinung zu haben nicht erlaubt. Allein muß man die Tonsur als gleichsam das Novitiat des Kirchen-Stands ansehen, in welchem er sich selbst zu prüfen hat: ob er darzu tüchtig seye;

geschiehet also die Verbindung darzu blos allein mit Bedingnuß.

11 Fr. Ists dann nicht erlaubt, die Tonsur darum zu nehmen, damit man Kirchen-Pfründen besitzen könne?

Ant. Nein; sonderen es ist eine desto schwerere Sünd, wie lasterhaffter und sträflicher der Geitz in einem Geistlichen ist.

12 Fr. Was für ein Alter wird zur Empfangung der Tonsur erfordert?

Ant. Die Kirch hat hierüber nichts eigentliches gebotten, sondern erfordert nur, daß einer getauft und gefirmt seye: daß er schreiben und lesen könne, daß er die Hauptpuncten der Christlichen Lehre wisse, und das Kleyd welches dem Kirchen-Stand zukommt trage. Es kommt demnach hierin auf die vernünfftige Erkanntnuß des Bischoffs an; und ob schon einige wenigst 14. Jahr darzu erforderen wollen; muß man jedoch die, so dieselbe unter diesen Jahren ertheilen, darum nicht verdammen, weilen es die Kirch gestattet. Trid. sess. 23. c. 4. de Reform.

13 Fr. Kan man auch mit der Tonsur sogleich Kirchen-Pfründen annehmen?

Ant. Insgemein zwar ists erlaubt, anbey jedoch so wohl für die, welche selbige also vergeben als empfangen, sehr gefährlich; und wäre wohl zu wünschen, daß es niemal geschehete, als allein etwa in auserordentlichen Fällen, wo es die Lieb und vernünfftige Ursachen also erheischen. ibid. c. 6. de Reform.

Fr. Was ist dann von jenen Elteren zu halten, die ihre Kinder darum die Tonsur nehmen lassen, damit sie ihnen geistliche Pfründen verschaffen können? 14

Ant. Sie machen sich vor GOtt höchst sträflich. Freylich zwar ist denen Kinderen oder Anverwandten, geistliche Pfründen zu verschaffen erlaubt, wann sie deren würdig seynd; allein sündigen die Elteren, die ihre Kinder unter dieser Absicht zum Kirchen-Stand bereden, sehr schwerlich, und ziehen gemeiniglich darmit den Fluch GOttes, sogar noch in diesem Leben, über sich und ihre Kinder.

Fr. Mit was für einer Absicht 15 muß man dann die Tonsur empfangen?

Ant. In der Absicht den Kirchen-Stand für lebenlänglich anzunehmen, und GOtt und der Kirchen nach Ausweisung der HH. Canonum oder Kirchen-Satzungen in demselben zu dienen; folgsam muß man die Welt von Stund an meyden, ein vollkommeneres und abgetödteres Leben, als die Welt-Menschen führen, anfangen, und sich mit allem Fleiß auf die standmässige Studia verlegen: damit man die Pflichten seines Berufs erfüllen möge. Trid. sess. 22. de Reform. c. 1.

Sweyter Articul.

Von denen Weyhungen ins besondere.

1. Frage. Wie vile Weyhungen gibts in der Kirch?

Ant. Man zählt deren insgemein siben: der Portneren, der Leseren, der *Exorcisten*, der *Acolythen*, *Sub-Diaconen*, *Diaconen* und Priesteren; und unter diesen siben Weyhungen nennt man die erste 4. die mindere, die 3. andere aber die grösere oder die heilige. Euseb. Hist. Eccl. lib. 6. c. 35. S Isidor. lib. 2. de Offic. Eccles. c. 11. 14. Rabanus Maurus lib. 1. de Instit. Cleric. c. 9. XI. 12. Conc. Rom. sub Sylvestro cap. 1. 3. 7. 9.

Weilen auch der Bischoff in seiner Weyhung einen gantz besonderen Character und Gewalt, der ihn über die Priester erhebt, empfangt; so könte man die bischöfliche mit bestem Fug für die achte Weyhung ansehen; oder man kan sagen: es gebe eine zweyfache Priester-Weyhe; die gemeine nemlichen, und die bischöfliche, welche die Völle des Priesterthums zubringt.

2. Fr. Seynd diese verschidene Weyhungen alle Sacramenten?

Ant. Von der bischöflichen, der priesterlichen, und dem Diaconat ists gewiß und auser Zweifel, daß sie Sacramenten seynd. Ein gleiches glaubt man auch fast insgemein vom Subdiaconat, ob schon die Kirch nichts darüber entschiden hat; daß aber die 4. mindere Weyhungen Sacramenten seyen, ist nicht die gemeine Meinung, ob gleich berühmte Lehrere es darfür halten. Vid. Bellarm. Tom. 3. de Ordine.

Von der Weyhung des Portners.

3. Fr. Welche seynd dann die Amts-Verrichtungen des Portners?

Ant. Die Kirchen-Porten denen, die eingelassen zu werden würdig seynd, zu eröffnen, denen Unglaubigen hingegen, wie auch denen Ketzeren, und Excommunicirten, welche offentlich für solche ausgerufen seynd, und denen Interdicirten, denen der Eintritt der Kirch verbotten ist, zu verschliessen. Pontificale Rom. in Ostiario. Concil. Carthag. IV. Can. 9. Laodicens. Can. 24.

Von der Weyhung des Lesers.

4. Fr. Was hat der Leser zu verrichten?

Ant. Die aus dem alten Testament gezogene, oder aus denen Schrifften

ten der HH. Vätteren genommene Lectiones, offentlich in der Kirch zu lesen oder zu singen; wie solches noch heut zu Tag in denen Chor-Tag-Zeiten beobachtet wird. Vor alters muste der Lector, wann der Priester dem Volck die Schrifft erklären wollte, den Text darzu zuvor offentlich mit lauter Stimm verlesen; heut zu Tag aber ist solches nicht mehr im Gebrauch. Schließlichen ist auch des Lesers Amt, denen Kinderen, unter der Aufsicht des Priesters, die Hauptstuck der Christlichen Lehre zu erklären. ibid. in admonit. Lectoris. Conc. Carthag. IV. Can. 8. & Laodicense ut supra.

Von der Weyhung des Exorcisten.

7. Fr. In wem bestehet das Amt der Exorcisten?

Ant. Ehemals musten sie die böse Geister in denen Besessenen beschwören und austreiben; seit langer Zeit aber vertretten die Priester dieses Amt allein; doch können die Exorcisten alles, was zum Wasser zu weyhen nothwendig, bereiten; gebührt ihnen auch selbiges in denen Processionen, und sonsten bey allen Gelegenheiten zu tragen. ibid. in admonit. Exorcistæ, und in beeden ernannten Conciliis.

Von der Weyhung der Acolythen.

6. Fr. Was haben die Acolythi zu thun?

Ant. Die Kertzen in der Kirch anzuzünden, und offentlich im Gottsdienst zu tragen, das Brod und den Wein zum H. Meß-Opfer zu bereiten, item das Kohl-Feur im feyerlichen Hochamt zum Rauchwerck, samt dem Rauchfaß und Weyhrauch zu tragen, und denen höheren Clericis im Amt der H. Meß an die Hand zu gehen; als von welchem sie auch fürnemlich ihren Nahmen führen; massen das griechische Wort Acolythes folgen und begleiten heißt.

Von der Weyhung des Sub-Diaconats.

7. Fr. Welche seynd die Amts-Verrichtungen des Sub-Diaconi?

Ant. Uberhaupt muß er dem Diacono beym Hochamt an die Hand gehen, und unter ihme darbey dienen, darbey die Epistel offentlich singen, das Wasser unter den Opfer-Wein in Kelch giessen, die HH. Gefässe und Leinwand bewahren und säuberen; zu welchem Ende er auch dieselbe berühren darf. Item das Opfer von denen Glaubigen empfangen, und in denen Processionen das Creutz tragen, im Hochamt dem Diacono, wann selbiger das Evangelium singt, das Buch halten, und selbiges sodann dem Priester

ster zum küssen darbringen. Zur Empfangung dieser Weyhe, muß man wenigst das ein und zwantzigste Jahr erfüllt haben.

Von der Weyhung des Diaconi.

8. Fr. Was für Verrichtungen kommen dem Diacono zu?

Ant. Das griechische Wort Diaconus heißt einen der Dienste verrichtet, und wird darum solchen Clericis zugeeignet; weilen sie dem Priester in allen Amts-Verrichtungen am nächsten an die Hand gehen und dienen müssen; er hat auch das Recht im Hochamt das Evangelium offentlich zu singen, das Volck zu unterrichten, mit Erlaubnuß des Bischoffs zu predigen, und im Nothfall offentlich mit Ceremonien zu taufen, das Volck in der Kirch dessen, so es darin zu thun hat, zu ermahnen und selbiges nach vollendtem GOttsdienst zu entlassen. Vor alters vertrauten ihnen auch die Bischöffe das Allmosen der Kirch auszutheilen. Zu dieser Weyhe muß man 22. Jahr erfüllt haben. Pontificale Rom. Origenes Tr. 15. in Matth. Actor. 6. v. 3. seq. Trid. sess 23. c. 22. de reform. S. Isidor. lib. 2. de offic. Eccles. c. 8.

Von der Priester-Weyhe.

9. Fr. Welche seynd die Amts-Verrichtungen der Priesteren?

Ant. Das H. Meß-Opfer zu halten, ausser der Firmung und HH. Weyhungen, alle Sacramenten mitzutheilen, dem Volck das Wort GOttes vorzutragen und zu erklären, selbiges, und alle andere Sachen, so geweyhet werden, zu seegnen. Und dieses alles kommt denenselben in Krafft ihrer Weyhung, und des darmit empfangenden Characters zu; dergestalten, daß in was für ein Laster oder Kirchen-Straf sie verfallen, sie solches Gewalts nicht können beraubt werden; doch können sie ohne Begwaltigung ihres Bischoffs nichts rechtmäsig verrichten, und müssen zur Empfangung dieser ihrer Weyhe das 24te Jahr erfüllt haben. Iidem & S. Damasus Papa Ep. 4. de Chorepiscopis.

Von der bischöfflichen Weyhung.

10 Fr. Welche seynd die Amts-Verrichtungen der Bischöffen?

Ant. Weilen sie durch die Vortreflichkeit ihres Characters über die Priester erhoben seynd; so kommen ihnen nicht allein alle Amts-Verrichtungen der Priesteren zu; sondern sie seynd annoch zum Regiment ihrer Kirchen als Vätter und Hirten derselben verordnet. Act. 20. v. 28. Trid. sess. 23.

Can. 7. Epiphan. Hæresi 75. contra Aërium. Folgsam haben sie zu lehren, und über die Lehre zu urtheilen, die Kirchen-Zucht einzurichten, Dispensationen zu ertheilen, und Kirchen-Strafen zu verhängen. Und was auch die mindere Priester hierin thun, fließt alles aus ihrer Macht und ihrem Gewalt; sie seynd die Nachfahrere der Apostlen, und haben in ihren Bistümeren von ihres eigenen Amts wegen den nemlichen Gewalt; auch haben sie als Nachfahrere der Apostlen allein Macht, mittelst des Sacraments der Firmung den Heil. Geist, und die HH. Weyhungen zu ertheilen. S. Damasus Ep. 4. de Chorepisc. S. Hieron. Ep. 54. ad Marcell. adv. Jovinian. S. Anacletus Papa Ep. 2. ad univ. Episc. Italiæ c. 2. S. Aug. in Ps. 44. Bellarm. Tom. 2. de Clericis. lib. 2. c. 14.

Fr. Ists ein Glaubens-Articul, daß die Bischöffe Obrigkeiten der Priesteren und Pfarrherren seyen. 11

Ant. Ja; das Heil. Concilium zu Trient hat es sess. 23. can. 7. also entschiden.

Dritter Articul.

Von Ertheilung der HH. Weyhungen.

1. Frage. Wer kan die H. Weyhungen ertheilen?

Ant. Die Bischöffe allein; die Kirch verordnet auch: jeder solle die Weyhungen von seinem eigenen Bischoffen empfangen; auser denen die sie von diesem Gesatz ausnimmt; sie hat auch die Zeiten, in welchen die Bischöffe die Weyhungen ertheilen sollen, und wie lang man nach Empfangung der einten, bis zur anderen zuwarten müsse; item das Alter, und alle dero Ceremonien bestimmt. Concil. Ancyran. Can. 12. Antiochen. Can. 19. S. Epiphan. Hæresi. 75. S. Damasus loc. cit. S. Hieron. Ep. 85. ad Evagrium. Trid. sess. 23. Can. 7.

2. Fr. Welche können die Weyhungen empfangen?

Ant. Die alleinige Christliche Manns-Personen, die getauft und gefirmt seynd, und den Gebrauch der Vernunfft haben, darneben aber erfordert die Kirch an denenselben noch andere Eigenschafften und Bedingnussen, die wir in folgendem Articul erklären wollen.

3 Fr. Können die Weyhungen auch widerholt werden?

Ant. Nein; nicht einmahl die mindere. Die Tonsur aber, wann bey der ersten sich eine Irregularität eingeschlichen, kan zum andernmahl ertheilt werden. Trid. ibid.

4 Fr. Welche seynd die fürnemliche Ceremonien der Weyhungen?

Ant. Viler Orten ist der Gebrauch, daß bevor einer zum Sub-Diacono, Diacono oder Priester geweyhet wird, derselbe zuvor offentlich von der Cantzel

tel ausgerufen werde: damit wann jemand aus dem Volck einen mercklichen Fehler oder Mangel an demselben weißt, solcher dem Bischoffen angezeigt werde; massen die, so zum Kirchen-Amt angenommen werden, untadelhafft seyn sollen. Act. 6. v. 3. 1. Tim. 3. v. 7. seq. Und damit man erkennen könne, daß sich keiner von selbst in das H. Kirchen-Amt eindringe; so bittet der Archi-Diaconus nahmens der Kirchen den Bischoffen, die Anwessende zu weyhen; nach verrichteter Lytaney und anderen Gebetteren, legt der Bischoff denenselben die Hände auf, und gibt ihnen zum Zeichen ihres empfangenden Gewalts die Instrumenten, so zu ihren Amts-Verrichtungen gehören, zu berühren; die Hände deren, so Priester werden, bestreicht er mit dem Heil. Oehl, zum Zeichen der innerlichen Gnaden-Begiesung des Heil. Geists, mit welcher sie erfüllt seyn sollen, wie auch zur Heiligung der Händen, mit welchen sie den Leib Christi berühren, und die Glaubigen seegnen werden; die also neu geweyhte Priester sprechen sodann die Meß-Gebetter sogleich mit dem Bischoffen, und wandlen mit ihm nach dem Gebrauch der ersten Zeiten der Kirch; sie communiren auch mit ihm, und legen sodann mit Sprechung der Apostolischen Glaubens-Formul ihre offentliche Glaubens-Bekanntnuß ab. *Pontificale Rom.*

Fr. Welche ist die Materi und Form dieses Sacraments? 5.

Ant. Uberhaupt die besagte Darreichung der Instrumenten und Gefässen, die denen Amts-Verrichtungen jeder Weyhung zukommen, und die Auflegung der Händen unter folgenden Worten: **Nimm hin oder empfange hiemit den Gewalt dieses . . . zu thun, oder zu verrichten.** ibidem.

Fr. Welche seynd die Haupt-Ceremonien der Bischoffs-Weyhe? 6.

Ant. Diese können im Pontificali gesehen werden.

Fr. Was haben die Glaubige, so denen Weyhungen beywohnen, zu thun? 7.

Ant. Sie sollen sich im Geist und in ihrer Meinung mit der Kirch vereinigen: damit sie den göttlichen Gnaden-Seegen über die Geweyhete erbetten helfen, sich anbey selbst an dem Gepräng der verehrungswürdigen Ceremonien erbauen.

Vierter Articul.

Wie man zur Empfangung der H. Weyhungen beschaffen seyn müsse.

1. Frage. Welche seynd die zur Empfangung der Weyhungen nothwendige Eigenschafften und Bedingnussen?

Ant. Erstlichen muß man im Stand der Gnaden seyn. Zweytens keine Irregularität, die darvon ausschließt, auf sich haben. Drittens die

dem Kirchen-Stand geziemliche Andacht und Gottsforcht im Hertzen haben.

2. Fr. Was ist die Irregularität?

Ant. Eine Kirchen-Satzung-mässige Hindernuß, die Weyhungen und sogar auch die Tonsur rechtmäsig zu empfangen und zu vertretten.

3. Fr. Wie vilerley seynd dergleichen Irregularitäten?

Ant. Zweyerley; des Mangels und der Sünd.

Von der ersten Gattung gibts siebenerley. Erstens nemlich der Mangel des Verstands in denen Wahnsinnigen, Besessenen, in denen so die fallende Sucht haben, und in denen Dummen, die in grober Unwissenheit oder Unfähigkeit haften.

Zweytens des Leibs, in denen welchen ein Glied, so zu denen Kirchen-Amts-Verrichtungen, und wohlanständiger Vertrettung derselben vonnöthen ist, abgehet; oder welche daran verletzt, oder sonst gar ungestalltet seynd.

Drittens: der Mangel der Geburt, in denen in das behörige Alter noch nicht erreicht haben: welchen auch die Neubekehrte zugesellt werden.

Viertens: der Mangel der Freyheit, in denen Sclaven oder Leibeigenen, oder welche noch ihres Diensts oder Amts halben Rechnung zu thun haben, und darum gefangen gehalten werden können.

Fünfftens: der Mangel des Sacraments, in denen die noch nicht getauft und gefirmt seynd. Item in denen die zur zweyten oder weiteren Ehe geschritten seynd, oder eine Wittib oder andere Person, so bekannter Dingen keine Jungfrau mehr ware, geheuratet haben; massen die Kirch diese letztere, denen die mehrere Weiber oder eine Wittib gehabt haben, gleich haltet.

Sechstens: Der Mangel der Sanfftmuth in denen, die zur Vergiessung Menschen-Bluts beygetragen haben, in denen Soldaten die andere getödtet oder verwundt, item in denen Obrigkeiten die die Ubelthätere zum Tod verurtheilt haben.

Sibendens: der Mangel der Ehre, in denen die zur offentlichen Buß verurtheilt worden, oder durch ärgerliches Leben ihren guten Nahmen verlohren haben.

4. Fr. Welche seynd die Irregularitäten der anderen Gattung?

Ant. Die so man sich durch einige Sünd zugezogen hat. Also nemlichen seynd irregular oder zur Weyhe untüchtig.

Erstlichen: die Todschlägere, oder die andere wissentlich und freywillig gestimmelt haben.

Zweytens: die Ketzere; die sich offentlich zu einer von der Kirch verdammten Sect bekennen.

Drittens: die Ehrlose; als Comödianten, Wucherer, Unzüchtige, Gottslästerer, die mit dem Laster der Simony befleckte, die Vollsäuffer, oder die sonst mit bekannten ärgerlichen Lasteren behaftet seynd, und dero Ehre durch ein Gerichts-Urthel ist beschmitzt worden.

Viertens: welche eine Weyhe wi-

der

der die Ordnung der Kirchen-Satzungen empfangen haben.

Fünfftens: die sich zweymahl haben taufen lassen.

Sechstens: die so die über sie verhängte Censuren oder Kirchen-Strafen übertretten haben. Maldonat. de Sacram. Estius in 4t. sent. dist. 24. & 25.

5. Fr. Ists nicht mehr möglich, daß man zu denen HH. Weyhungen könne befördert werden, wann man in eine Irregularität eingerunnen ist?

Ant. Ja, wann die Irregularität gehoben wird; dann erstlichen kan der Pabst alle aufheben. Zweytens: hebt der Tauf alle von der zweyten Gattung auf. Drittens wird der Mangel der Geburt, durch die clösterliche Profession ersetzt. Viertens: wann die Irregularität von einem zeitlichen oder vorübergehenden Mangel herkommt; so hört sie auch mit demselben auf. Fünfftens kan der Bischoff die Irregularität, so von geheimden Sünden herkommt, den Todschlag ausgenommen, aufheben.

6. Fr. Was wirckt die Irregularität?

Ant. Sie macht den Menschen nicht allein zu denen Weyhungen, sondern auch zu allen geistlichen Pfründen untüchtig, bis sie gehoben ist; und wann er bereits zuvor Weyhungen empfangen hat; muß er von allen dero Amts-Verrichtungen abstehen, bis er darvon frey gesprochen worden; wie es aber in besonderen Fällen darmit zu halten seye, kan bey denen Canonisten gesehen werden.

7. Fr. Was für eine Beschaffenheit erfordert die Kirch in denen, welche die Weyhungen empfangen wollen?

Ant. Sie müssen von GOtt darzu berufen seyn; dann wie der H. Paulus Hebr. 5. v. 4. spricht: solle sich die Ehre des Kirchen-Amts niemand selbst anmassen. Ferners müssen sie auch die natürliche Gaben darzu haben, damit sie der Kirch nutzliche Dienste leisten können; die Wissenschafft nemlichen, den Eyfer, die Liebe, die Uneigennützigkeit, die Vernunfft und Bescheidenheit, über alles aber die Reinigkeit und Heiligkeit der Sitten, welche der Kirch zur Erbauung dienen kan. S. Gregor. Mag. Regul. Pastor. Part. 1. in Proëmio. ib. c. 10. & 11. Item Part. 2. de vita Pastoris. Conc. Mediol. IV. Part. 3. de vita & Honest. Episcop. & Cleric. Conc. Trid. sess. 14. de Reform. in Proëmio. & sess. 22. c. 1.

Fünfter Articul.

Von der Keuschheit der Geistlichen.

1. Frage. Seynd die Geistliche die Keuschheit zu halten schuldig?

Ant. Die mindere Weyhungen legen hierüber weiters keine Schuldigkeit auf, als daß unanständig wäre, wann

wann die, so das Amt derselben in der Kirch vertretten, nicht keusch und unverheurathet bleibeten; doch haben sie noch die Freyheit dem Kirchen-Stand abzusagen und zu heurathen. Mit denen höheren oder heiligen Weyhungen aber hats eine gantz andere Bewandnuß; dann so bald man das Subdiaconat empfangen hat; darf man ohne Dispensation des Pabsts, welche gar selten gegeben wird, nicht mehr heurathen; denen Diaconis aber, sonderbar, wann sie diß ihr Amt bereits offentlich vertretten haben, wird solche Dispensation fast gar niemahl ertheilt, und denen Priesteren nimmermehr, wie groß und wichtig gleich auch die Bewegursachen seyn möchten.

2. Fr. Kan man die HH. Weyhungen nicht auch im Ehestand empfangen?

Ant. Ja; anderst aber nicht als mit Bewilligung des Weibs, und ewiger Absönderung von selbigem; das Weib muß auch den Clösterlichen Stand annehmen.

3. Fr. Ist dieser Gebrauch in der gesamten Kirch allgemein?

Ant. Er wars vor alters, wie es aus der Zeugnuß der alten Vätteren erhellt; im 6ten Sæculo aber ist die griechische Kirch, aller Widersetzung der lateinischen ungeachtet, darvon abgewichen, und bleibt bis auf den heutigen Tag darbey; nicht zwar, daß sie denen Priesteren sich zu verheurathen erlaubt; allein weyhet sie Verheurathete zu Priesteren und Diaconen, ohne dieselbe zur Verlassung ihrer Weiberen zu verpflichten, sondern allein die Bischöffe. Indessen wäre auch diese Abweichung der Griechen vom alten Gebrauch allein, die Ketzere der letzteren Zeiten einer niemahl erhörten Neuerung in der Kirch zu überzeugen schon genugsam; indem sie erzwingen wollen; es seye denen Priesteren und Bischöffen sich zu verheurathen erlaubt, den uralten heiligen Gebrauch der Kirch hingegen, als einen schädlichen Mißbrauch zu verdammen sich erfrecht haben; dahero hat sie auch die Kirch darum allerbilligst geflucht; da sie hingegen die Griechen bey ihrem eingeführten Gebrauch geduldet hat. Bellarm. T. 2. de Clericis. lib. 1. c. 18. & seq.

4. Fr. Auf was gründet sich das Gesatz; daß die Clerici die Keuschheit halten sollen?

Ant. Auf die Heiligkeit ihres Stands, und demselben geziemliche Reinigkeit, Uneigennützigkeit, Freyheit des Hertzens und Gemüths, Entfernung von der Welt und Abtödtung der leiblichen Sinnen; wann zumahl der Geist der Eigennützigkeit sich ohne das zuweilen in den H. Kirchen-Stand einschleicht; was für grosse Aergernuß würde nicht erst alsdann entstehen, wann die Geistliche noch für die Unterhaltung Weib und Kinderen sorgen müßten?

Sechs-

Sechster Articul.

Von denen Kirchen-Pfründen.

1. Frage. WAs ist ein Beneficium oder Kirchen-Pfründ?

Ant. Ein von der Kirch angeordneter ewiger Titul, welcher dem darauf eingesetzten Priester das Recht, dessen Einkünfften gegen seine hinwiderumliche Dienste zu beziehen, zulegt.

2. Fr. Was ligt hierin denen Collatoren oder Patronen, die solche Pfründen zu vergeben haben, ob?

Ant. Daß sie dieselbe nur denen tüchtigsten Personen, von welchen die Kirch ersprießliche Dienste, und ein erbauliches Exempel zu gewarten hat, auftragen und anvertrauen sollen; wehe dahero denen jenigen die hierin auf Fleisch und Blut, aufs Vorwort oder Anflehen der Freunden und Anverwandten, oder andere eigennützige Bewegursachen sehen! dann sie müssen für alle Aergernuß und Fahrläsigkeit oder Fehler, die solche un-oder minder-tüchtige Personen darbey begehen, vor GOtt schwere Rechenschafft geben. Trid. sess. 14. c. 1. de Reform. & Can. 18. Concil. Basil. sess. 12. Decret. de Elect. S. Thomas 2. 2. q. 63. art. 2.

3. Fr. Was für Pflichten und Schuldigkeiten haben die, so dergleichen Pfründen besitzen?

Ant. Erstlich: alle diejenige Obligenheiten, die die Pfründ zufolg der Meinung der Stiffteren, oder der Kirchen-Satzungen auflegt, als da seynd, das Kirchen-Officium oder Brevier, Meßlesen, ꝛc. getreulich und ohne Abgang zu erfüllen; dergestallten, daß wann sie daran ermanglen, sie um so vil als die Vernachläsigung austragt, von denen empfangenen Einkünfften denen Armen zu geben, oder der Kirch zu ersetzen schuldig seynd. Zweytens: alle Einkünfften die von der Kirch herrühren, und der Nothdurfft ihrer standmäsigen Unterhaltung übrig seynd, denen Armen auszutheilen; dann wann alle und jede Christen diese Schuldigkeit auf sich haben; wie vil mehr dann die, so geistliche Pfründen besitzen; massen sie nicht Eigenthums-Herren derselben, sonderen nur Verwaltere über ein zum Theil für die Arme gestifftetes Gut seynd; von welchem sie sich selbst nicht mehrers, als zu ihrer Unterhaltung, wie solche einer geistlichen Person geziemt, nothwendig ist, zueignen können; dahero man auch jederzeit das, so die Geistliche von ihren Kirchen-Einkünfften, zu Pracht und Ubermuth oder Wohllust verwenden, als einen an denen Armen verübten Diebstahl, für welchen sie das Gericht GOttes zu gewarten haben, angesehen hat. S. Prosper. lib. 2. de Vit. Contempl. S. Bernard. Ep. 2. ad Falcon.

4. Fr. Was für andere Sünden hat man noch bey Vergebung der geistlichen Pfründen zu vermeiden?

Ant.

5. Ant. Die Simony und die Confidenz oder Hofnung.

Fr. Was ist die Simony?

Ant. Ein böser Will etwas Geistliches, oder etwas demselben anklebendes Zeitliches; als da seynd die Einkünfften der Kirchen-Pfründen zu kauffen oder zu verkauffen. Diß ware die Sünd Simons des Zauberers, welcher die Gab, den Heil. Geist mitzutheilen, mit Geld von denen Apostlen erkauffen wollte; dahero man auch diesem Laster seinen Nahmen gegeben hat. Act. 8. v. 18. S. Thomas 2. 2. q. 100. art. 1. ad 4. & art. 4. in Corp.

6. Fr. Welche begehen eine Simony?

Ant. Die so eine geistliche Pfründ kauffen oder verkauffen. Durch dieses kauffen oder verkauffen aber, wird nicht nur der Handel um Geld, sondern auch um Geldswerth, oder etwas anders so schätzbar oder einträglich ist, wie es hernach den Nahmen haben mag, verstanden; wann nemlich die Pfründ nicht gantz und gar umsonst, sondern in Ansehung einiges zeitlichen Nutzens oder Gewinns vergeben wird; welchenfalls der, so sie vergibt, und der, welcher sie wissentlich also annimmt, auf gleiche Weis des Lasters der Simony schuldig werden.

Wann man demnach einem, in der Absicht ein Beneficium von ihme zu erlangen, Dienst leistet, oder einem zur Belohnung seiner geleisteten Diensten eines gibt, oder aufs Vorwort und Anhalten einer andern Person, gegen verhoffende andere Gnad oder Gefälligkeit, eine Pfründ diesem vor anderen zutheilt; ists jederzeit eine Sünd der Simony; und sothane Vergebung ist in diesen und mehreren anderen dergleichen Fällen nichtig und ungültig, und derjenige, so sie also empfangen hat, selbige zu verlassen, und die eingezogene Einkünfften zuruck zu stellen schuldig. Ibid. art. 5. in Corp.

Fr. Was wird durch die Confidenz oder Hofnung verstanden? 7

Ant. Wann einer wem anderen ein Beneficium unter der geheimen Bedingnuß, selbiges einem sicheren Freund, deme man es gern zuschiebete, abzutretten verschafft: item: wann einer einem unter dieser Bedingnuß verschafft: daß er die Einkünfften derselben gantz, oder zum Theil einem anderen wolle zukommen lassen. Diese List ist eine nicht geringere Sünd als die Simony selbst; wird auch schärfer als jene gestrafft. Erhellt demnach hieraus: es seye nichts gefährlicheres fürs Gewissen, als Kirchen-Pfründen vergeben, besitzen oder auswircken. In der That ist es fürs zarte Gewissen ein Anlaß viler Angsthafftigkeiten: sie sehen auch den Besitz und Genuß nicht allein für kein Glück, und das Recht selbige zu vergeben, für kein scheinbares Vorrecht an, sondern erzitteren über das einte so andere.

Sibender Articul.

Von der Schuldigkeit der Layen gegen die Geistliche.

1. Frage. WAs haben die Layen für Schuldigkeiten gegen die geistliche Personen auf sich?

Ant. Uberhaupt: daß sie dieselbe, als den edleren Theil der Heerde oder Kirchen Christi, als Personen, die gantz besonders zum Dienst GOttes und der Kirch auserkisen und geheiliget seynd, als Vätter und Seelen-Hirten der Glaubigen, als Mittlere zwischen GOtt und denen Menschen, durch welche GOtt diesen seine Gnaden mittheilt, ja als Statthaltere und Amts-Vertrettere Christi selbst, ehren und respectiren sollen. Erhellt demnach hieraus: was für ein grobes Laster es vor GOtt seye, wann man dieselbe verachtet, mißhandlet, verleumdet und durch böses Nachreden ihre Ehre verschwärtzt, ihre Fehler und geheimde Verbrechen, wie Cham die Blöse Noe seines Vatteren ausschreyt, oder andern offenbart; da man selbige doch aus Lieb und Ehrerbietigkeit für ihren Stand nach Möglichkeit verdecken sollte. Gleichwie aber diese Schuldigkeit für alle gemein ist; also ist sie in Ansehung einiger ins besondere noch weit gröffer. 1. Tim. 5. v. 17. seqq. S. Chrys. lib. 3. de Sacerdot. S. Cyprian. Ep. 55. ad Cornel. & Ep. 65. ad Rogatian. S. Gregor. lib. 12. Epist. Ep. 31. ad Felicem Ep. Messanæ. S. Fabian. Pont. & Mart. 2. ad Epis. cop. Orient. vide Factum Constantini Mag. apud Rufin. lib. 1. Histor. Eccles. c. 2. & alios.

2. Fr. Welche seynd diejenige, gegen welche man noch eine gantz besondere Ehrerbietigkeit tragen soll?

Ant. Die welche die Obsorg unserer Seel auf sich haben; als erstlichen der Pabst, als das Haupt der Kirch, als Statthalter Christi auf Erden, und allgemeiner Vatter aller Glaubigen; wie wir dann auch in der That sehen und wissen, daß seit man gecrönte Häuptere unter denen Christen zählt, die auch gröste und mächtigste Monarchen den Röm. Pabst mit auserordentlichem und tiefestem Respect zu verehren, sich zur Schuldigkeit gehalten haben: weilen sie in ihme die Person Christi selbst zu verehren glaubten. Es ist auch eine allen Glaubigen obligende unnachläsige Pflicht, den Pabst in Christo als ihren Vatter und obersten Hirten zu lieben, hingegen auch eine um desto grössere Sünd, wann man von seiner Person und Würde ohne gebührenden Respect oder verächtlich redt; massen der alleinige Geist der Hochmuth, der Trennung oder Ketzerey, dergleichen Gedancken und Reden eingibt; man muß auch die Ohren verstopfen, daß man solche vermessene Reden nicht anhöre; GOtt laßt dieselbe zumal so gar in diesem Leben selten ungerochen.

Zweytens: der eigene Bischoff unter welchem man stehet: massen diesem fürnemlich für unsere Seelen zu antworten zukommt; GOtt hat ihn auch um uns auf dem Weeg des Heyls zu leiten verliehen. Ist demnach eine gemessene und hohe Schuldigkeit, seine Person zu ehren, seinen Verordnungen und Gebott zu folgen, und seiner Stimm, wie leitsame Schaaf der Stimm ihrer Hirten, zu gehorchen, ihre Fehler und Mängel zu verdecken, und nach Möglichkeit zu entschuldigen.

Drittens: die unmittelbare Hirten oder Seelsorgere, denen die Ob- und Vorsorge über die Seelen ihrer Untergebenen besonders anvertraut ist und obligt, und insgemein alle diejenige, von welchen wir einige geistliche Hilf empfangen; diese muß man ehren, lieben und respectiren, ihnen in Bedürfftnuß-Fall beyspringen und sonderbar im H. Meß-Opfer, wo die Kirch unsers H. Vatters des Pabsts, und des Bischoffs nahmentlich gedenckt, GOtt für sie bitten.

Irrthumen wider vorstehende Lehre.

3. Fr. Welche Ketzer haben fürnemlich die HH. Weyhungen bestritten?

Ant. Tanchelinus ein ehr- und schamloser Ketzer des 12ten Säculi, hat erzwingen wollen, das bischöffliche und priesterliche Amt seye nicht von Christo eingesetzt: die Waldenser erkannten gar keinen Unterschid der Priestern und Bischöffen, und folgten hierin gewissen alten Arianeren, welche die Priester und Bischöffe gleiches Gewalts und gleicher Würde hielten; welcher Meinung auch noch heut zu tag die sogenannte Presbyterianer oder Puritaner in Engelland seynd. Luther wollte behaupten: die Priester-Weyhe seye kein Sacrament, und alle Christen seyen Priester. Auch Calvinus schaffte die priesterliche und bischöffliche Würde ab. Die Waldenser und vor ihnen Arnoldus von Brescia lehrten; die von der Clerisey sollten und dörfften keine Güter besitzen. Wicleff schien hierin zwar gelinder zu gehen; doch wollte er die weltliche Herren begünstigen, und sich mit deme beliebt machen, daß er behauptete: sie hätten das Recht, alle Geistliche, die ein übles Leben führten, ihrer Güteren zu berauben.

Vigilantius ware der erste, der die Keuschheit der Priesteren bestritt; wurde aber darmit vom H. Hieronymo nach Verdiensten abgefertiget; allein folgten ihm hierin nichts destoweniger die Waldenser, die Lutheraner, Calviniſten und alle Ketzere, denen dieses Gebott beschwerlich fiel.

Ferners lehrten auch die Waldenser: alle Christen und sogar die Weiber hätten das Recht das Wort Gottes offentlich zu predigen.

Achtes Capitul.

Von der Ehe.

Erster Articul.

Was die Ehe seye?

1. Frage. WAs ist die Ehe?

Ant. Eine rechtmäsige, zertrennliche und von Christo zur sacramentalischen Würde erhobene, durch beederseitige Einwilligung beschehende Verbindnuß Manns und Weibs, zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts.

2. Fr. Warum heißts eine Verbindnuß?

Ant. Weilen in dieser Verbindnuß Manns und Weibs eigentlich die Ehe bestehet, und die beederseitige Einwilligung lediglich dahin abzihlt; die Vollziehung der Ehe aber nur eine Folge derselben, ja zu dero Gültigkeit nicht einmal nothwendig ist. S. Ambrosf. de Instit. Virg. c. 6. S. Petr. Damiani. serm. 1. de Dedicat.

3. Fr. In wem bestehet dann diese Verbindnuß?

Ant. In deme: daß Mann und Weib, welche durchs H. Band der Ehe mit einander verknüpfft seynd, nur gleichsam ein Geist und ein Will seyn; und nicht allein eine unzertrennliche Gemeinschafft, sondern so zu sagen, zu folg der Schrifft Gen. 2. v. 21. seq. und Matth. 19. v. 4. seq. so wohl dem Gemüth als Leib nach, nur eine Person ausmachen müssen; dann der Mann, sagt der H. Paulus 1. Cor. 7. 4. ist nicht mehr sein eigen, sondern des Weibs; und das Weib ist nicht mehr sein eigen, sondern des Manns; ist ihnen mithin alles und alles, der Leib, der Will und das Gut gemein; und hieraus entspringen die Pflicht- und Schuldigkeiten, zu welchen sie einander verbunden seynd. S. Petr. Damiani ibid.

4. Fr. Warum heißts: rechtmäsige Verbindnuß?

Ant. Weilen dieselbe, wann sie anderst gültig seyn soll, dem Recht und denen Gesätzen nach beschehen muß.

5. Fr. Warum muß sie unzertrennlich seyn?

Ant. Weilen sie durch dieses von allen anderen Verbindnussen unterschiden wird; massen jede andere, ausser der Ehe, noch vor dem Tod aufhören kan; daß aber die Ehe anderst nicht, als durch den Tod des einten oder anderen Theils getrennt werden kan, folgt aus der grossen Schädlichkeit, die dem menschlichen Geschlecht und der burgerlichen Gemeinschafft aus der Trennung derselben zuwachsete; dann wann Mann und Weib sich wieder

von einander zu sönderen erlaubt wäre, würden ja die Kinder des Guts so wohl, als auch der Auferziehung halben, sehr vernachtheiliget, auch dardurch dem freyen ausgelassenen Leben, und der allgemeinen Verkehrung Thür und Thor geöfnet, zumal die Vermehrung der Menschen sehr gehemmt. Nicht minder ist offenbar, daß die burgerliche Ordnung und Gemeinschafft dardurch sehr gestört würde; dann man würde aller Orten nichts als verlassene Kinder, Zanck, Streithändel und Feindschafften unter denen Familien, Verwirrung und Proceß wegen Vertheilung der Güteren ꝛc. zu sehen haben; darum wollte dann GOtt bey Einsetzung der Ehe: dieselbe sollte unzertrennlich seyn; und Christus selbst hat solches Matth. 19. v. 4. bestättiget; sagt auch austrucklich: daß GOTT nachmahlen denen Juden die Entlassung der Weiberen in gewissen Umständen zugestanden habe, seye blos allein aus Nachsicht für ihre Schwachheit, und wegen der Hartigkeit ihres Hertzens geschehen.

Zweytens gründet sich diese Unzertrennlichkeit aufs gemessene Gebott Christi; da er (ibidem) austrucklich gesprochen hat: was GOtt zusamen verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen. Und eben dieses Gebott widerholt und erklärt der H. Paulus 1. Cor. 7. v. 20. und Rom. 7. v. 2. Nahmens Christi mit deutlichen Worten. S. Aug. lib. 2. de Nupt. & Concupiscentia. c. 10.

6. Fr. Warum heißts: zwischen Mann und Weib?

Ant. Erstlichen: weilen eine der fürnemlichen Ursachen, warum GOtt die Ehe eingesetzt hat, geweßt ist: damit also eine enge Freundschafft und Verträulichkeit zwischen denen beeden Geschlechteren der Menschen gestifftet würde, und eines dem anderen destolieber zur Hilf und zu Diensten wäre. Zweytens: weilen zwischen mehr als zweyen Personen nimmermehr eine rechtmäsige Ehe bestehen kan; dahero auch niemahl gestattet ist worden, daß ein Weib mehrere Männer haben könte; massen hierdurch eine greuliche Unordnung in der Natur erfolgen müßte; wohl aber ist im Gegentheil denen Männeren mehrere Weiber zu haben erlaubt worden; wie das Exempel in Abraham und Jacob erweißt. Weilen jedoch dieser Gebrauch der ersten Einsetzung der Ehe zwischen Adam und Eva unmittelbar zuwider, zumahl sehr vilen schlimmen Folgerungen, Eyfersuchten, und Feindschafften der Familien unterworfen ist, auch die Begierlichkeit allzufast begünstiget; so hat Christus in seinem neuen reinen und heiligen Gesatz die Ehe wieder also in ihren ursprünglichen Stand hergestellt. ibid. v. 6. seq.

Fr. Warum muß diese Verbind- 7
muß durch beederseitige Einwilligung geschehen?

Ant. Weilen durch die Ehe sich jeder Theil zu sehr vilen Beschwerlichkeiten verpflichten muß; so folgt: solches könne und solle anderst nicht, als mit freyem ungezwungenen Willen beeder sich also verpflichtenden Personen geschehen; dahero dann auch eine

ge-

gezwungene Ehe-Verbindnuß an sich nichtig und unkräfftig ist.

F. Fr. Warum heißts: zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts?

Ant. Weilen diese die fürnemliche Absicht ware, warum GOtt die Ehe eingesetzt, und Gen. 1. v. 18. zu Adam und Eva gesprochen hat: nehmet zu und vermehret euch! GOtt hat auch darum gewollt: die Menschen sollten sich selbst untereinander vermehren; damit, gleichwie sie, um weilen sie von einem alleinigen Vatter abstammen, lauter Brüder und Schwestern untereinander seynd, sie darum unter sich auch desto einträchtiger und fridsamer seyn sollten. Noch heiliger und vollkommener aber wird diese Haupt-Absicht der Ehe durch die Religions-Ursachen; massen die Christen nicht schlechthin die Vermehrung des menschlichen Geschlechts, sondern die Vermehrung der wahren Dieneren GOttes und Glaubigen Christi zum Zweck ihrer Ehe haben müssen; folgt demnach, daß die, so nur aus fleischlichen Absichten in Ehestand tretten, nicht einmahl als vernünfftige Menschen, geschweige als Christen handlen.

Zweyter Articul.

Vom Sacrament der Ehe, und dessen Gnad.

1. Frage. WArum hat Christus die Ehe zur Würdigkeit eines Sacraments erhoben?

Ant. Erstlich: zu mehrerer Bevestigung und Verewigung solcher Verbindnuß, und damit er dieselbe dardurch heilige; zweytens: damit die also geheiligte Ehe-Verbindnuß ein Sinnbild der innigsten Vereinigung des göttlichen Worts mit der Kirch als seiner Braut, und mit der menschlichen Natur durch seine Menschwerdung seyn sollte. S. Isidor. lib. 2. de Eccl. offic. c. 19. Trid. sess. 24. de Matrim. Florent. in Decreto ad Armenos. S. Fulgent. Ep. 2. ad Gallam. de stat. viduit. c. 5. S. Aug. lib. de Bono Conjugii. c. 18. lib. 1. de Nupt. & Concup. Ephes. 5. v. 32.

Fr. Ist nicht aber die Ehe auch im alten noch natürlichen Gesatz ein Sacrament gewesen, wie sie nun eines im neuen Gesatz ist? 25

Ant. Nein; dann ob sie gleich schon dazumahl eine Figur der künfftigen Vereinigung Christi mit seiner Kirch ware, auch GOtt seinen Gnaden-Seegen nach der Maas, als die Menschen dessen fähig, und ihrer innerlichen Beschaffenheit nach würdig waren, darzu ertheilt hat; ware sie jedoch noch kein sichtbarliches Zeichen einer unsichtbarlichen Gnad, die es selbst in sich enthielt, und denen darzu bereiteten Seelen von selbsten zubrachte, folgsam kein Sacrament, wie nun im neuen Gesatz. vid. Bellarm. Tom. 3. de Matrim. c. 5.

3. Fr. Wann hat Christus dieses Sacrament eingesetzt?

Ant. Man glaubt insgemein: es seye dazumahl geschehen, da er der Hochzeit zu Cana beygewohnt hat; weilen er sie also mit seiner Gegenwart heiligte. Concil. Ephes. & S. Cyrill. in Ep. ad Nestor. S. Epiphan. Hæresi 67. S. Aug. Tr. 9. in Joannem.

4. Fr. Wie ist die Ehe ein Sacrament?

Ant. Weilen sie ein sichtbarliches Zeichen ist, durch welches denen, die es würdiglich empfangen, eine unsichtbarliche Gnad zukommt.

5. Fr. Was ist dann in diesem Sacrament das sichtbarliche Zeichen der Gnad, oder dessen Materi und Form?

Ant. Weilen die Kirch hierüber nichts eigentliches entschiden hat, und die Meinungen der Gelehrten darüber nicht eins seynd, diesen Zweifel aber zu erörteren unsers Thuns dahier nicht ist; so muß uns genug seyn, daß wir wissen: die Ehe habe nicht minder als die übrige Sacramenten eine sichtbarliche Materi und Form, welche die Gnad mittheilt; es seye gleich hernach welches es wolle. Tournely de Matrim. q. 3. art. 6.

6. Fr. Was für eine Gnad gibt dieses Sacrament?

Ant. In denen, die nicht im Stand der heiligmachenden Gnad seynd, wirckt es gar keine; in denen aber, die im Stand der Gnad seynd, vermehrt es erstlich die heiligmachende Gnad; zweytens gibt es ihnen Hilf und Standhafftigkeit, in Frid und Einigkeit Christlich zu leben, die Beschwerlichkeiten des Ehestands mit Geduld und Liebe zu übertragen, die eheliche Keuschheit zu halten, und ihre Kinder in der Forcht GOttes zu erziehen. Bellarm. ibid.

Dritter Articul.

Von Verrichtung des Sacraments der Ehe.

1. Frage. WEr verrichtet das Sacrament der Ehe?

Ant. Auch dieses ist unter denen Gelehrten noch strittig; und von der Kirch nicht entschiden. Die einte nemlich glauben: Braut und Bräutigam ertheilen es einander selbst; andere hingegen behaupten, der Priester verrichte es durch dero Seegnung. Bellarm. ibid. c. 6. Maldonat. de Martim. q. 1. Estius in 4t. sent. dist. 2. §. 10.

2. Fr. Kan jeder Priester die Ehe-Seegnung ertheilen?

Ant. Nein; dann das H. Concilium zu Trient hat alle Ehe-Verlobnussen, die ohne Gegenwart des Pfarrherrn, oder eines Priesters, der eigens vom Pfarrherrn, oder Bischofens darzu begwaltiget ist, für nichtig und ungültig erklärt. sess. 24. de Reform. Matrim. c. 1.

3. Fr. Was für Erfordernussen hats darbey?

Ant.

Ant. Fürnemlich fünff; Erstlich: die Trauung oder sponsalia; zweytens: das Ausruffen oder Verkünden; drittens: die Einwilligung der Elteren; viertens: die Gegenwart des Pfarrherrn; sünfftens: die Einsegnung.

Von der Trauung.

4. Fr. Was ist die Trauung?

Ant. Das Versprechen, durch welches Mann und Weib einander zu ehelichen sich freywillig und hinwiderum verpflichten; und dieses ist nur schlechthin ein Versprechen, nicht aber die wahre Ehe; doch verbindt es beederseits das versprochene im Werck zu erfüllen; es seye gleich hernach mit oder ohne Schwur, mit oder ohne Darreichung eines Rings, oder anderen Pfands, schrifftlich oder mündlich geschehen; und wann der einte Theil solches Versprechen ohne eine darzwischen gekommene Hindernuß zu erfüllen verweigert, begehet derselbe eine Todsünd, und kan durch die geistliche Obrigkeit zu grossem Allmosen, von der weltlichen aber zum Ersatz des Schadens, dene der andere Theil darunter leydet, angehalten und gezwungen werden. Allein muß solches Versprechen, damit es verbinde, besagtermassen beederseits und freywillig beschehen seyn. S. Thomas in 4. sent. dist. 27. q. art. 1. ad 2.

5. Fr. In was für Fällen hört die Verbindlichkeit des Versprechens auf?

Ant. Erstlich: wann eine rechtmäsige Ehe-Hindernuß an Tag kommt; zweytens: wann beede Theil aus billichen Ursachen das Versprechen freywillig wieder aufheben und zuruckhnehmen; drittens: wann ein Theil inzwischen mit einer anderen Person sich in wircklicher Unzucht verfehlt; der unschuldige Theil wolle es dann dem anderen freywillig nachsehen, und beym Versprechen bleiben; viertens: wann der einte Theil nach dem Versprechen in ein anders Land gehet, und zwey oder drey Jahr daraus bleibt; fünfftens: wann die Zeit, in welcher man sich wircklich zu ehelichen beederseits übereins gekommen, verstrichen ist; sechstens: wann die Manns-Person inzwischen die HH. Weyhungen empfangt, oder ein Theil der Verlobten im Clösterlichen Stand Profession thut; sibendens: wann der einte Theil sich anderwerts wircklich verheuratet; achtens: wann inzwischen dem einten Theil ein unvorgesehener Leibs-Zustand, oder eine merckliche Verstaltung zustoßt; neuntens: wann nach dem Versprechen eine eintweders natürliche oder geistliche Schwagerschafft oder Verwandschafft unter ihnen entstehet; zehendens: wann das Versprechen vor erreichten mannbaren Jahren zwischen ihnen geschehen ist, und der einte Theil es hernach zu bestättigen verweigert; eilffens: wann der einte Theil die Bedingnussen, unter welchen das Versprechen geschehen ist, nicht erfüllen

füllen will. Tournely. ibid. q. 6. art. 1.

6. Fr. Was für ein Alter wird zum Versprechen erfordert?

Ant. Die geistliche Rechten enthalten: es könne nach erreichtem sibenden Jahr, eintweders durch beede Theil selbst, oder durch ihre Elteren in ihrer Gegenwart oder Abwesenheit geschehen. Pontius lib. 12. c. 5. n. 304.

7. Fr. Mit was für Ceremonien geschiehet das Versprechen?

Ant. Weder die geistlich- noch weltliche Rechten schreiben etwas besonderes darzu vor; ist auch nicht einmal nöthig, daß es vorm Pfarrherrn oder vor Zeugen geschehe; doch muß man in jedem Land dem Gebrauch seines Bistums hierin folgen.

Fr. Ist aber diese Ceremoni zur 8. Gültigkeit der Ehe nothwendig?

Ant. Nein; dann die Kirch hat darüber nichts gebotten; doch ists ein frommer Gebrauch, und eine sehr anständige Ceremoni: damit man denen, die sich in Ehestand begeben wollen, Zeit und Raum die Sach reiflich zu bedencken, und sich der Gnad des Sacraments würdig zu machen gebe; sie ist zumal nach Meinung des H. Augustini l. 8. Confess. c. 3. auch darum eingeführt: damit die Braut durch solche Verzögerung dem Bräutigam schätzbarer und werther werde, er auch desto grösseres Verlangen zu ihro gewinne.

Vom Ausruffen.

9. Fr. In wem bestehet das vorgemelte Ausruffen?

Ant. In offentlicher Verkündigung vorm Volck: diese oder jene Personen wollen sich mit einander verheuraten.

10. Fr. Ists zur Gültigkeit der Ehe nothwendig?

Ant. Nein; wann man sonst alle Erfordernussen darbey beobachtet hätte, so wäre die Ehe zwar gültig; doch ist solches Ausruffen von der Kirch so hoch und ernstlich gebotten, daß, wer es übergienge, dardurch einer schweren Sünd schuldig würde; nebst diesem gebietet annoch das H. Concilium von Trient an obigem Ort: die Verkündigung solle vom Pfarrherrn, oder wann beede Theil aus verschiedenen Pfarreyen seynd, von beederseitigen Pfarrherren an dreyen auf einander folgenden Festtägen unterm feyerlichen Hochamt geschehen; der Bischoff wolle dann aus erheblichen Ursachen gantz oder zum Theil darüber dispensiren. Conc. Lateran. IV. Anno 1215. c. 51. Trid. loc. cit.

11. Fr. Warum hat die Kirch das Ausruffen gebotten?

Ant. Damit die eheliche Verlobnuß kundbar, und darmit alle Aergernuß vermeydet, auch falls etwa zwischen Braut und Bräutigam einige Hindernuß wäre, selbige entdeckt, anmit auch das verlobte Paar dem Gebett der Glaubigen anbefohlen werde;

ist

ist auch diese Ceremoni sehr alt, und in denen ersten Zeiten der Kirch im Gebrauch gewesen. S. Ignat. Ep. ad Polycarp. Tertull. lib. 2. ad uxorem c. 9.

Von Einwilligung der Elteren.

12 Fr. Ist die Ehe-Verlobnuß, welche ohne die Einwilligung der Elteren geschiehet, ungültig?

Ant. Das Heil. Concilium von Trient erklärt an obigem Ort: die Kirch habe dergleichen Verlobnussen eder zeit verabscheuet; sie seynd auch sowohl denen göttlich- als menschlichen Gesätzen zuwider und unerlaubt; ja in Franckreich werden sie gar für ungültig erkannt; weilen jedoch das königliche Gesatz sich nicht ausführlich darüber erklärt; so muß mans dahin verstehen: besagte Erklärung der Ungültigkeit betreffe nur die zeitliche oder burgerliche Wirckungen des Ehe-Contracts, nicht aber das Sacrament. vid. Tournely. loc. cit. q. 6. art. 3.

13 Fr. Gibts nicht aber auch eine Zeit, in welcher sich auch ohne Bewilligung der Elteren zu verheurathen erlaubt seye?

Ant. Ja; dann weilen die Elteren auch zuweilen die Bewilligung unrechter-unbillich-und unvernünfftiger Weis versagen können; so haben die Gesätze dahin Vorsehung gethan: daß nachdeme die Manns-Personen nach erreichtem 30ten, und die Weibs-Personen nach dem 25ten Jahr ihres Alters mit gebührendem Respect bey denen Elteren um die Einwilligung angesucht, selbige aber nicht erlangt haben, sie sodann auch ohne dieselbe sollten heurathen können; wann jedoch der Lands-Fürst etwas anderes darüber verordnete; müßte man sich allwegen darnach richten.

Von Gegenwart des Pfarrherrn, und der Zeugen.

14 Fr. Was hat die Kirch wegen der Gegenwart des Pfarrherrn verordnet?

Ant. Das Heil. Concilium von Trient hat an obigem Ort alle Eh-Verlobnussen, die ohne Gegenwart des Pfarrherrn oder Bischoffs geschehen, für ungültig, folgsam auch für unerlaubt und sündhafft erklärt; ist also die Sach hierinfalls ausser Zweifel; weilen sich aber annoch fragen laßt: ob das Concilium solches vom Pfarrherrn des Geburts- oder Wohn-Orts, item des Bräutigams oder der Braut verstanden habe? so entscheidet es ferners: es verstehe darunter den Pfarrherrn des Orts, wo man also lang gewohnt hat, als nothwendig ist, daß man es fürs gewöhnliche Wohn-Ort erkennen könne. Zweytens ist gebräuchlich: daß der Pfarrherr der Braut die Ehe einsegne.

15 Fr. Ists auch eben so nothwendig, daß Zeugen darbey seyen?

Ant. Ja; das Heil. Concilium erfordert zween oder drey; und in Franckreich müssen deren vier beygezogen werden. ibid.

Von Einsegnung des Ehe-Paars.

16 Fr. Wie werden die Verlobte eingesegnet?

Ant. Sie müssen sich vor der Kirch, oder vorm Altar mit ihren Zeugen stellen; und alsdann weyhet der Pfarrher, oder ein anderer Priester in dessen Nahmen den Ring, den der Bräutigam der Braut geben will; fragt sie hernach über ihre beederseitige freye Einwilligung beede ins besondere; und wann alsdann der Bräutigam der Braut den Ring an Finger gesteckt hat; so segnet der Priester sie unter diesen Worten: ich vereheliche euch, oder: die unter euch geschlossene eheliche Verbindnuß bestättige, genehmige, und segne ich: im Nahmen GOttes des Vatters ꝛc. und darauf haltet er die Meß; das übrige kan man im Ritual sehen.

17 Fr. Was für ein Alter wird zur Ehe erfordert?

Ant. Die geistlich- und weltliche Gesätze bestimmen für die Manns-Personen 14. und für die Weibs-Personen 12. bereits erfüllte Jahr; doch kan man in besonderen Fällen hierin dispensiren.

18 Fr. Ists zu allen Zeiten Hochzeit zu halten erlaubt?

Ant. Nein; die Kirch verbiethet es vom ersten Sonntag im Advent an bis nach 3. Königen Tag; und vom Aschermittwoch an bis nach dem weissen Sonntag.

Fr. Warum hat die Kirch solches 19
Verbott gemacht?

Ant. Weilen beede ernannte Zeiten von der Kirch fürnemlich zur Buß gewidmet seynd, sie mithin sorgt: weilen die Hochzeiten gewöhnlich mit Freuden-Fest, Mahlzeiten, und Belustigungen zu geschehen pflegen; so möchten die Glaubige dardurch von Gebett und Buß-Eyfer abgezogen werden; folgt demnach hieraus: die Bischöffe sollen darüber nicht leichtlich, ohne grosse wichtige Ursachen, zumahl nur in soweit dispensiren, daß die Vermählung, so vil möglich, ohne Gepräng, und offentliche Lustbarkeiten geschehen möge. Trid. sess. 24. de Matrim. c. 10.

Fr. Kan die Vermählung auch an- 20
derstwo als in der Kirch geschehen?

Ant. Nein; und die Kirch erfordert noch darzu, daß es in der Pfarr-Kirch geschehe; doch kan der Bischoff dispensiren, daß man sie in besonderen Capellen vornehmen darffe. ibid. c. 1.

Fr. Kan sich, wann man alles 21
bishörige beobachtet, keine fernere Hindernuß der Ehe mehr ereignen?

Ant. Ja freylich, und zwar gar vile; dahero wir dieselbe dahier besonders zu erklären gedencken.

Vierter Articul.

Von denen Hindernussen der Ehe.

1. Frage. Wie vilerley Hindernussen der Ehe gibts?

Ant. Es gibt deren zwo Gattungen; die einte machen die sogar auch bereits geschlossene Ehe nichtig und ungültig; und diese werden die zertrennende Hindernussen genennt. Die andere aber machen die Ehe nur unerlaubt, ob sie gleich darneben gültig seyn kan; und diese nennt man die nicht zertrennende Hindernussen. vid. Bellarm. ibid. c. 18. & Tournely. c. 8.

Von denen zertrennenden Hindernussen.

2. Fr. Wie vile zertrennende Hindernussen gibts?

Ant. Fünffzehen. Erstlichen, die Irrung; wann man nemlich glaubt: man eheliche diese Person, welche doch in der That eine andere ist; massen hierinfalls der Will abgehet, folgsam keine wahre Ehe seyn kan. Hierüber aber ist zu bemercken: die Irrung müsse die Person, und nicht schlechthin nur ihr Vermögen oder andere unerhebliche Ding, die die Person nicht anderst machen, betreffen; massen solche den Willen nicht benehmen; man hätte dann zuvor deutlich erklärt: man willige nicht anderst in die Ehe, als unter der Bedingnuß solcher Beschaffenheit des Vermögens oder solcher Eigenschafften der Person; weilen auf solche Weis im Fall der Irrung zu urtheilen wäre: der Will habe gemanglet.

Zweytens: der Stand; wann einer nemlich geglaubt hätte: er heurattete eine Person freyes Stands, welche doch in der That eine Sclavin oder Leibeigene wäre; massen eine Sclavin ihres Herrns eigen ist; folgsam nicht unter den Gewalt eines anderen kommen kan; weilen jedoch die ehemahlige eigentliche Leibeigenschafft meistens aufgehoben ist; so kan diese Hindernuß bey diesen Zeiten schwerlich Platz finden.

Drittens: das Gelübd; wann man nemlichen in einem approbirten geistlichen Orden das feyerliche Gelübd der Keuschheit abgelegt hat; wann jedoch das Gelübd nur in geheim geschehen ist; so zertrennt dasselbe die Ehe nicht; sondern macht sie nur unerlaubt; und muß solchenfalls Dispensation ausgewirckt werden.

Viertens: die Verwandtschafft der Bluts-Freundschafft nemlich oder der Schwagerschafft bis auf den 4ten Grad einschließlichen; obgleich vor alters die Kirch hierin vil strenger geweßt ist; und zwar ist diese Hindernuß darum vorsichtiglich eingeführt

worden, weilen sonsten die Nahverwandte, welche beysammen wohnen, wann sie einander heurathen zu können Hofnung haben könten, sehr vile schwere Sünden mit einander begiengen.

Fünffrens: das **Laster:** wann nemlich eine verheurathete Person mit einer anderen unterm Versprechen, nach dem Tod deren mit welcher sie verbunden ist, sie zu heurathen, einen Ehebruch begehet: oder wann man mit einer verheuratheten Person in Ehebruch lebt, und sie zur Ehe zu bekommen, dem anderen Theil den Tod verursacht, ob gleich auch kein Versprechen der Ehe darmit vorgegangen, auch die Person, mit welcher man in der Sünd lebt, am Tod keinen Theil hat. In allen solchen Fällen nemlich, ist die darauf gefolgte Ehe ungültig, noch mehr aber, wann der Mord mit beederseitiger Einwilligung geschehen, und mit dem Ehebruch vergesellschafftet ist; ob schon auch der alleinige Mord, welcher in der Absicht der künfftigen Ehelichung des überlebenden Theils, ohne dessen Wissen und Willen, auch ohne Ehebruch geschehen ist, solche Hindernuß zuziehet. Damit demnach, im Fall des Mords, die folgende Ehe gültig seyn könne, muß zuvor weder Ehebruch noch Versprechen, auch der Mord nicht mit des andern Theils Wissen oder Willen geschehen seyn. Und damit solche Ehe, im Fall des vorhergegangenen Ehebruchs gültig seyn könne, muß kein Versprechen der künfftigen Ehe vorhergegangen seyn. Wie löblich und nothwendig dieses Gesatz der Kirch seye; ist leichtlich zu erkennen: damit nemlich vile greuliche Laster-Thaten, die unter Hofnung der künfftigen Ehe geschehen könten, vermeydet werden. Weilen aber solche Ungültigkeit der Ehe gemeiniglich geheim, und nur denen des Lasters schuldigen Personen bekannt ist; so muß man in dergleichen Fällen Dispensation von Rom auswircken; welche jedoch, falls ein Mord darunter hafftet, nicht gegeben wird.

Sechsrens: der **Unterschid des Glaubens:** wann nemlich ein Glaubiger eine Unglaubige heurathet; massen die Kirch von vilen hundert Jahren hero solche Ehe nichtig erkläret hat. Item wann von unglaubigen Eheleuten ein Theil sich bekehrt; so kan das einte oder andere die Ehe zerreissen; bestättigen sie aber dieselbe; so wird sie alsdann unzertrennlich. Die Ehe zwischen Catholisch und ketzerischen Personen ist zwar sündhafft und unerlaubt; jedoch gültig.

Sibendens: der **Gewalt:** wann nemlich die Einwilligung des einten Theils nicht frey, sondern durch Gewalt, Drohung oder Forcht eines nahmhafften Ubels ist erzwungen worden.

Achtens: die **H. Weyhung:** wann einer nemlich das Subdiaconat, oder eine noch höhere Weyhung empfangen hat.

Neuntens: das **Eheband:** wann man nemlich bereits zuvor an eine andere noch lebende Person verheurathet ist; wie lang gleich demnach der Mann abwesend seye; wann jedoch das Weib

nicht

nicht gewisse Beweißthum seines Tods hat; kan es sich nicht wider verheurathen; und eine solche Ehe wäre ungültig.

Zehendens: die offentliche Ehrbarkeit: wann nemlich eine Person wircklich mit der andern versprochen ist, das Versprechen aber mit beederseitiger Bewilligung, oder sonsten auf andere Weis wider zernichtet oder aufgehoben wird; kan darum jedoch keine derselben eine Person, die der anderen im ersten Grad verwandt ist, ohne Dispensation heurathen; noch weniger wann die Ehe wircklich eingesegnet ist, und vor der Vollziehung wider zerrissen wird; dann solchen falls erstreckt sich besagte Hindernuß bis in 4ten Grad.

Eilfftens: die Wahnsinnigkeit; sie seye gleich hernach immerwehrend, oder nur fast immerwehrend; massen dergleichen Personen, weilen sie des Verstands beraubt seyn, die zur Schliessung einer Ehe-Verlobnuß behörige Freyheit nicht haben; doch muß die Wahnsinnigkeit bereits der Ehe-Verlobnuß vorgegangen seyn; dann wann ein Theil erst hernach darein fallt; wird die Ehe darum nicht getrennt.

Zwölfftens: die Schwagerschafft: wann man nemlich eine Person, mit welcher man zu nahe verwandt ist, heurathet; dieses aber kan auf dreyerley Weis geschehen. Erstens: durch die Vermählung; massen durch diese jeder Theil sich mit des anderen Bluts-Freunden eine Schwagerschafft bis in 4ten Grad zuziehet. Zweytens: durch Ehebruch oder Hurerey; durch welche ebenmäsig mit denen Bluts-Freunden des mitschuldigen Theils eine Schwagerschafft bis auf den 2ten Grad entstehet. Drittens: durch die geistliche Freundschafft, die sich die Tauf- oder Firmungs-Pfetterich und Gotten samt dem taufenden, mit dem Kind und dessen Elteren im ersten Grad zuziehen.

Die dreyzehende ist: die Heimlichkeit: wann nemlich die Ehe-Verlobnuß und Ceremoni nicht vor dem Pfarrherrn, und in Gegenwart behöriger Zeugen geschehen ist.

Die vierzehende: die Unvermögenheit: wann nemlich ein Theil die Ehe zu vollziehen nicht im Stand ist; wann jedoch dieselbe erst nach der Hand entstanden, oder nicht immerwehrend ist; so trennt sie die Ehe nicht.

Die fünffzehende ist: die Entführung: wann nemlich eine mit oder ohne ihren Willen entführte Person, bevor sie wider in einen freyen Ort gesetzt worden, geehelichet wird.

Diese seynd die sogenannte zertrennende Hindernussen der Ehe, oder zu latein Impedimenta dirimentia; welche in folgenden lateinischen Versen (in welchen jedoch der Abgang des behörigen Alters als die 16te Hindernuß ausgelassen ist) begriffen seynd:

Error, conditio, votum, cognatio, crimen,
Cultûs disparitas, vis, ordo, ligamen, honestas,
Amens, affinis, si clandestinus & impos,
Si mulier sit rapta, loco nec reddita tuto
Hæc socianda vetant connubia, facta retractant.

Von denen nicht zertrennenden Hindernussen.

Diese können auf drey eingeschranckt werden. Erstens nemlichen: das Verbott der Kirchen; es betreffe hernach die Zeit oder den Ort, oder die Personen; als zum Exempel: die Ketzere und Excommunicirte, oder auch Catholische, denen der Pabst oder Bischoff die Ehe für ewig, oder auf eine Zeit, nahmentlich verbietet. Zweytens die Sponsalia oder das bereits gethane Versprechen. Drittens: das heimliche Gelübd der Keuschheit, oder in einen geistlichen Orten zu tretten.

Von der Dispensation.

3. Fr. Kan man auch über solche besagte Hindernussen Dispensation erlangen?

Ant. Vormahls hat die Kirch in solchen Fällen gar selten dispensirt. Seit einigen hundert Jahren aber zeigt sie sich aus vernünfftigen Ursachen ihrer Weisheit, von welcher sie stets geleitet wird, über die mehreste solcher Hindernussen nachsichtiger.

4. Fr. Wem kommt das Recht zu dispensiren zu?

Ant Dem Pabst gegen die gesamte Glaubige. So dann halten auch vile Bischöffe darfür: sie können mit ihren Bistums-Angehörigen über gewisse auch offentliche Hindernussen dispensiren. Kommt demnach hier auf den Gebrauch jedes Bistums an.

5. Fr. Wie müssen die Ursachen Dispensation auszuwircken beschaffen seyn?

Ant. Man kan hierauf nicht besser als mit jenem berühmten Spruch des H. Bernardi lib. 3. de Consid. ad Eugenium c. 4. antworten: Wann die *Dispensation* nothwendig ist, sagt er; so ist sie zu entschuldigen; ist sie nicht allein deme, der sie begehrt, sondern auch dem gemeinen Weesen nutzlich, so ist sie zu loben; waltet aber keine beeder dieser Ursachen darunter für; so heißts nicht die Gnaden getreulich ausspenden, sondern mit Grausamkeit verschwenden.

6. Fr. Was muß man von denen unter unbegründetem Vorwand erschlichenen Dispensationen halten?

Ant. Sie seynd nichtig, ungültig und von keiner Krafft; können auch die mit solchen Dispensationen geehlichte Personen nicht als wahrhafft verheurathete mit einander leben, bis sie eine andere rechtmäsige erlangt haben.

Fünff-

Fünffter Articul.

Wie man sich zum Sacrament der Ehe bereiten müsse?

1. Frage. WJe muß man sich zum Sacrament der Ehe bereiten?

Ant. Erstlich muß man den Ehestand, nicht als einen Stand der Wohllust und Freyheit, sondern als einen solchen ansehen, welcher zu dem Ende von GOtt angeordnet ist: daß beede Theil sich einander zur Nothdurfft des Lebens verhelfen, eines durchs andere erbaut, und geheiliget werden solle, damit sie sodann auch unzertrennlich in der glückseligen Ewigkeit mit einander vereiniget seyn und bleiben mögen. Dann die Erfahrnuß erweißt nur allzuoffenbar: wie sehr sich jene betriegen, welche den Ehestand nur aus fleischlichen und eigennützigen Absichten suchen und antretten: die Wohllust, die sie sich vorbilden, verschwindet gar bald; sodann aber finden die mehreste am Ehestand ein verdrüßliches Joch, welches ihnen so gar das Leben unerträglich macht; jene hingegen, die mit wahrhafft Christlichen Gedancken in die Ehe tretten, finden darin ihren Trost. S. August. cont. Julian. lib. 2. c. 7. n. 20.

Zweytens: muß man sich insgemein zu vilen und grossen Müheseligkeiten, Sorgen, Anligen und Kümmernussen gefaßt machen; und dieses ist zum Theil das, was der H. Paulus 1. Cor. 7. v. 28. vorgesagt hat, da er spricht: die, so sich in Ehestand begeben, werden vile Drangsalen und Widerwärtigkeiten des Fleisches zu erdulden haben. Doch muß all solches eine Christliche Seele, die GOtt zu diesem Stand berufft, nicht abschröcken oder kleinmüthig machen: weilen eine solche in der Gnad des Sacraments unfehlbar Starckmüthigkeit genug, zur standhafften Ubertragung der so verschidenen Zufällen dieses Lebens, finden wird.

Drittens muß man bedacht seyn, daß man klug und vorsichtiglich auswähle; und dieses Lehrstuck betrifft fürnemlich die Elteren, welche ihre Kinder ausheurathen. Das Glück dieser Auswahl aber bestehet nicht in der Schönheit, in grossem Gut oder in Ehren und Ansehen; sondern hauptsächlich in der Tugend, in der Gottsforcht, im guten Gemüth, und in der sanfftmüthigen Lebens-Art. Nebst diesem muß man annoch, so vil möglich, die Gleichheit des Stands und Alters beobachten; massen die Erfahrnuß zeigt, daß aus der Ungleichheit desselben gemeiniglich eine böse Ehe entspringe.

Viertens: muß man sich sehr hüten, daß man die Person, die man heurathen will, in keinem Stuck hintergehe oder betriege, (will sagen) ihro nichts, so sie in einige Weis angehen kan, verhele oder verberge; massen sonsten unfehlbar

bar Mißverständnuß daraus entstehen muß.

Fünfftens: muß man der Christlichen Lehre und der Pflichten des Stands, dene man antretten will, wohl unterrichtet seyn. Concil. Mediolan. V. part. 3.

Sechstens: müssen die mit einander versprochene Personen nicht beysammen wohnen, auch niemahl allein und allzu verträulich mit einander reden oder Umgang pflegen. Trid. sess. 24. c. 1.

Sibendens: müssen sie vor ihrer Vermählung beichten und communiciren, damit sie sich der Gnad des Sacraments würdig machen. ibidem.

Achtens: müssen sie besonders den ersten Tag ihrer Vermählung in Forcht stehen, daß wann sie sich der natürlichen Begierlichkeit ergebeten, sie nicht etwa den Zorn GOttes über sich reitzeten; wie dann der greuliche Todsfall der siben Männeren Saræ, denen neu verheuratheten hierin billich zum Exempel seyn soll und kan; dahingegen Tobias, der sie hernach ehelichte, sich durch seine Reinigkeit des Hertzens, und da er die drey erste Nächte im Gebett mit seiner Braut zubrachte, den reichlichsten Seegen des Himmels zugezogen hat. Wie sehr wäre nicht zu wünschen, daß auch die Christen dem Exempel dieses ehrbaren und gottsförchtigen Israeliters nachfolgeten. Tob. 6. & 7. S. Evaristus Pont. & Mart. Ep. 2. ad omnes Episcop. Africæ. Capitularia Caroli Mag. lib. 7. c. 463. Conc. Carthag. IV. Can. 13. Concil. Mediol. V. part. 3. Tit. quæ ad Matrim. pertinent.

Sechster Articul.

Von denen Pflichten und Schuldigkeiten der Eheleuten gegen sich selbst.

1. Frage. WAs seynd die Eheleuth einander schuldig?

Ant. Sich unter einander nach dem Willen GOttes zu lieben, zu helfen, ihre Mängel und Fehler gutmüthig zu übertragen, alles das, so das Gesatz GOttes ihnen zulaßt, einander nicht zu versagen, mit Ehrbarkeit, Freundlichkeit, Gedult und Sanfftmuth, einträchtig und fridlich mit einander zu leben, und einander durch fromme Ubung aller Christlichen Tugenden zu erbauen. 1. Cor. 7. v. 1. seq. ad Ephes. 5. v. 22. Genes. 2. v. 28.

Fr. Welche seynd die besondere Schuldigkeiten des Manns gegen dem Weib? 2.

Ant. Eine nachsichtige Liebe, Freundlichkeit und Gutmüthigkeit gegen sie zu tragen, ihre Leibs- und Gemüths-Schwachheiten zu bemitleyden, und sie nicht aus blinder Begierlichkeit, nicht aus blos natürlicher Neigung, noch mit solcher Blödigkeit zu

lieben,

lieben, daß er sich ihro zum Sclaven mache, und ihro ihre Fehler nicht einmahl in Güte verweisen darf, sondern mit Vernunfft und Bescheidenheit, ohne ihro zu schmeichlen, oder sie zur eitlen Pracht oder zur Hofart anzumuthen, ohne ihro eine Meisterschafft, die ihro nicht zukommt, zu gestatten, noch ihro die Heimlichkeiten der Geschäfften, so andere Leut oder das gemeine Weesen betreffen, zu vertrauen. ad Colosſ. 3. v. 19. ad Epheſ. 5. v. 25. & 28. S. Ambroſ. lib. 5. Hexameron. c. 7. n. 19. S. Chryſ. Hom. 10. in Ep. ad Coloſſ. & ſerm. 20. in cap. 5. adEpheſ. Hom. 26. in 1. Cor. Eccli. 9. v. 1.

3. Fr. Was für Schuldigkeiten hat das Weib gegen dem Mann?

Ant. Ihne mit Ehrerbietigkeit und Christlicher Ehrbarkeit zu lieben und zu ehren, in erlaubten und gerechten Sachen, zufolg dem Gebott des H. Pauli, ihme zu gehorsamen, seine Fehler und Mängel mit Geduld und sanfftmüthiger Nachsicht zu übertragen, und ihne mit Bescheidenheit zur Abthuung derselben zu vermögen, ihne mit Sanfftmuth und gutem Exempel zu GOtt zu leiten, ihne der Sorgen der Haußhaltung zu überheben, damit er wichtigeren Stands- oder Amts-Geschäfften desto ungehinderter pflegen könne, und wann er vom Weeg des Heyls abgewichen ist, GOtt um seine Bekehrung zu bitten. ad Epheſ. 5. v. 22. ad Coloſſ. 3. v. 18. ad Tit. 2. v. 4. S. Chryſ. Hom 26. in 1. Cor. c. 11. Hom. 60. in Joan. in Moral. S. Aug. lib. 9. Confeſſ. c. 9. n. 19. S. Baſil. Hom. 7. in Hexamero.

Von Schuldigkeiten der Elteren gegen ihre Kindere.

4. Fr. Was für Schuldigkeiten haben die Elteren gegen ihren Kinderen?

Ant. Sie zwar zärtiglich zu lieben; nicht aber nach dem Fleisch, sonderen nach GOtt und der Vernunfft; dann sie anderst und also lieben, daß man so gar über ihre Fehler und Mängel blind werde, und sie zu bestrafen nicht einmal das Hertz habe, heißt sie mit sich in Untergang stürtzen: sie hingegen nach Maasgab der göttlichen Schrifft recht und vernünfftig lieben, heißt sie mit Bescheidenheit und ohne Hitzigkeit strafen; mag wohl auch das leydige Exempel des sonst so frommen hohen Priesters Heli, 1. Reg. 2. v. 12. welcher durch Nachläßigkeit in Bestrafung seiner boshafften Söhnen den Zorn und Fluch GOttes über sich und sie gezogen hat, allen Elteren zur kräfftig und nachdrucksamen Warnung dienen. Sie müssen sie dahero bey zeiten zur Tugend und Andacht antreiben; anbey aber fest glauben: sie können solches besser nicht, als durch ihr eigenes Exempel bewerckstelligen; dann die Kinder lassen sich durch gute Ermahnung wenig bewegen, so lang sie die, so ihnen selbige geben, selbst das Gegentheil thun sehen; ja eine alleinige sündhaffte That, ein eintziges unehrbares Wort, wird mehr böses in ihnen wircken, als tausend gute Lehrstuck die blos mit dem Mund geschehen,

hen, an ihnen gut machen. Darum sagt der H. Chrysostomus serm. 21. in Ep. ad Ephes. c. 6. „Der Apostel „sagt nicht: liebet euere Kinder, dann „die Natur selbst treibt hierzu schon „genugsam an; sondern erbitteret sie „nicht .... erziehet sie in guter „Lehre, und halter sie nach dem „Willen des HErrn zum guten „an ꝛc. Wollet ihr, daß euere Kinder „euch gehorsam und unterthänig seyen? „so ziehet sie, zufolg dem Gebott des „Apostels, gleich anfangs darzu, und „glaubet nur nicht, daß es unnutzlich „seye, wann ihr ihnen die göttliche „Schrifft erkläret und zu verstehen ge„bet; dann eines der ersten Lehrstu„cken, so sie darin finden, ist: du sollst „Vatter und Mutter ehren. Ists „nicht eine grosse Thorheit, wann man „die Kinder Lehrmeisteren zur Erler„nung weltlicher Ubungen und Wis„senschafften übergibt, und darzu we„der Sorg noch Kösten spart, dar„neben aber sie in der Lehr und Zucht „Christi zu erziehen sich gantz nicht „kümmert? gebet ihnen selbst darzu „das Exempel, und lehret sie beyzeiten, „wie sie den Geist durch heylsames „lesen nähren sollen. Ihr Mütter „insonderheit, folget jenen tugendsa„men Frauen, welche in der Schrifft „gelobt werden! habt ihr einen Sohn; „so machts wie Anna, die ihren jun„gen Samuel annoch in der zarten „Kindheit dem Herrn im Tempel ge„opfert, und zum lebenlänglichen „Dienst gewidmet hat .... sie sagte „nicht, ich will zuwarten bis er er„wachsen ist, und ihm inzwischen alle „Kurtzweil und Belustigung der Ju„gend gestatten; sonderen ihre erste „Sorgen und Gedancken giengen da„hin: wie sie ihne GOtt dem HErrn, „als dessen eigenthumliches Geschöpf, „möchte angenehm machen. Sorget „nicht so vil, wie ihr dem eurigen ein „langes, als vilmehr das ewige Leben „des Heyls versicheren möget. Es „kommt auch nicht so vil darauf an, „daß ihr einen Gelehrten aus ihme „machet, als daß ihr in ihm einen gu„ten Christen aufstellet .... machet „ihne gleichwohl gelehrt; begnüget euch „aber damit nicht.

Item adv. vituperatores vitæ monast. „Wann man betrachtet, wie ihr „euere Kinder zu allem dem, was ih„rem Heyl zuwider seyn kan, anziehet; „so muß man allerdings glauben: euer „Vorhaben seye, sie mit allem Fleiß „zu grund zu richten .... das Evan„gelium sagt uns: wehe denenjeni„gen die in Freud leben! und ihr „seyd nur darauf bedacht: wie ihr „eueren Kinderen Kurtzweil und Lust„barkeiten verschaffen möget: Chri„stus spricht: wehe denen Reichen! „und ihr trachtet nur dahin, wie ihr „sie wohl und kommlich setzen könnet: „der HErr sagt ferners: wehe de„nen die von der Welt gelobt wer„den! und ihr verschwendet gleichsam „Haab und Gut, damit ihr sie vor „denen Menschen in Ehre, Ansehen „und Bewunderung bringet; seinen „Bruder beleydigen, ist nach Zeugnuß „des Evangelii ein höllenwürdiges La„ster; und ihr scheltet euere Kinder,

„als

„als blöde zaghaffte Tropfen, wann sie „eine empfangene Schwach ungero„chen lassen: Christus verbietet die „Rach und das schlagen; ihr hingegen „bringet denen eurigen lautere Reglen „die diesem zuwider seynd, bey. ꝛc.

Wie wir übrigens hier oben gesagt haben: die Elteren sollen ihre Kinder zur Tugend anziehen; so verstehet sich solches nicht, daß es auf eine blos politische Welt-Art, oder aus eigennützigen Absichten geschehen solle; dann solches heissete so vil als Gleißnere aus ihnen machen wollen. Ist auch keineswegs genug, wann man ihnen nur die Reglen der Ehrbarkeit, oder äuserlichen Tugend eines wohlanständigen erbaulichē burgerlichen Lebens beybringt; dann solches wäre eine blose Welt-Weisheit ohne Religion; sondern man muß Christen aus ihnen machen, und zu dem Ende ihnen die Liebe zur innerlichen Andacht und Hertzens-Reinigkeit, in der alleinigen Absicht des göttlichen Wohlgefallens, und der Christlichen Schuldigkeit einzugiessen trachten; diß ist auch sie wahrhafft ansehentlich und ehrbar zu machen das alleinige Mittel; dann wie sollte man auf eine Ehr oder Tugend, die nicht auf denen Reglen der Religion gegründet ist, einige Rechnung machen können? wehe hingegen jenen Elteren, die anstatt der gründlichen Tugend und Gottsforcht, ihre Kinder nur zum Welt-Geist, zur Hochmuth und Eitelkeit abrichten, und ihre natürliche Leibs- oder Gemüths-Gaben der Neigung zur Tugend vorziehen, sie nur immer mit lauter solchen Dingen, die auf die Ehrbegierd, auf Pracht, sinnlich- und komliches Leben abzihlen, unterhalten, sie zu Schauspihlen, Däntzen, Lustgesellschafften, ja mitten in die Aergernuß der Welt hinein führen, oder dergleichen gestatten, da doch die Natur selbst die Kinder nur allzufruhe zum bösen antreibt; dieses heißt nicht den Verstand abrichten; sondern das Hertz verkehren und die Seele tödten; über welches der H. Chrysostomus ferners an obigem Ort eingesehen werden kan. Item der H. Hieronymus Ep. 57. alias 7. ad Lætam.

Nebst besagten meinen Schuldigkeiten aber, ligen denen Elteren auch noch andere besondere gegen denen Kinderen ob; welche kürtzlich auf folgende Puncten eingeschränckt werden können.

Erstens nemlichen müssen sie alle gleich halten, und keine vorzügliche Liebe gegen einem mehr als gegen dem anderen verspüren lassen; damit nicht gefährliche Feindschafften und Eyfersuchten daraus entspringen. Gen. 32. S. Ambros. de Joseph. Patr. c. 2. Und weilen eine gute Auferziehung das beste Erbgut ist, so sie ihnen geben können; so müssen sie zweytens sehr besorgt seyn, daß sie in der Christlichen Lehre, und allem deme, so zur Tugend und Gottsforcht gehört, wohl unterrichtet werden; und wann sie solches selbst zu thun die Zeit nicht haben, sie zu dem Ende tüchtig und sicheren Personen anvertrauen. Drittens: müssen sie nach lauter solchen Dienstbotten und Haußgenossen, die mit ih-

nen umzugehen haben, trachten, welche eines ehrliebenden Gemüths, und frommen gottsförchtigen Wandels seyn; und an diesem Puncten ist sehr viles gelegen. Viertens: müssen sie dieselbe niemahl über ihren Stand kleyden, damit sie nicht dardurch zum Uberfluß, zur Pracht und Hofart angewohnt werden. Fünfftens müssen sie eine genaue Acht haben: was für Gesellschafften sie pflegen, und ihnen keine andere als solche, die aller Gefahr frey seynd, auch nicht einmahl eine allzu verträuliche Gemeinschafft zwischen Brüderen und Schwesteren gestatten.

Zibender Articul.

Von der Ehescheidung.

1. Frage. WAs ist die Ehescheidung?

Ant. Eine Absönderung Manns und Weibs, welche eintweders mit beederseitiger Einwilligung, oder nur mit Willen des einten Theils geschiehet, offentlich aber ohne richterlichen Spruch, der Aergernuß halben nicht geschehen kan.

2. Fr. Ist solche Ehescheidung unter Christen erlaubt?

Ant. In gewissen Fällen ist sie nicht allein erlaubt, sondern auch nothwendig. Trid. sess. 24. Can. 8.

3. Fr. In was für Fällen ist sie erlaubt?

Ant. Wann ein Theil in Ehebruch fallt; so kan der andere sich für allzeit von selbigem absönderen. Matth. 5. v. 31. c. 19. v. 7. doch ist der unschuldige Theil zu solcher Absönderung nicht verbunden, sondern kan dem anderen sein Verbrechen freywillig verzeyhen, ists auch in gewissen Umständen aus Christlicher Liebe zu thun schuldig. Zweytens können sich auch die Eheleute selbst, mit dem Entschluß die Reinigkeit zu halten, und in grösserer Vollkommenheit zu leben, mit beederseitiger Bewilligung von einander absönderen; wann aber der Mann die HH. Weyhungen empfangt; so muß das Weib sich in clösterlichen Stand begeben. Trid. sess. 24. Can. 4. S. Aug. de Consensu Evangeliorum lib. 2. c. 1. n. 2. S. Greg. lib. 11. Ep. 45. aliàs 39. ad Theoclitum Patritium. Drittens ist auch die Absönderung erlaubt, wann ein Theil den anderen hefftig und gewaltthätig geschlagen und beleydiget hat, auch dergleichen oder wohl gar die Lebens-Gefahr noch forthin zu beförchten ist. Decretal. Greg. IX. lib. 2. Tit. de restit. spoliat. c. 8. & 13. S. Chrys. Hom. 26. in 1. Cor. versûs finem. Viertens: in Gefahr, daß ein Theil vom anderen zum Irr- oder Unglauben, oder einem andern Laster verleitet würde. S. Aug. de serm. Dom. in monte lib. 1. Ep. 16. n. 43. & seq. Decretum caus. 28. q. 1. c. 1. Fünfftens: wann

wehrender Ehe ein Theil in einen gefährlichen und ansteckenden Leibs-Zustand gerathen ist. Sanchez de Matrim. lib. 9. Disput. 24.

4. Fr. Können solch abgesönderte Personen sich wieder anderwerts verheurathen?

Ant. Nein; es gibt auch gar keinen Zufall, in welchem solches bey Lebzeiten des anderen Theils erlaubt seye; ausgenommen, wann der einte Theil nach der Vermählung, bevor die Ehe vollzogen werde, den geistlichen Stand annimmt und Profession thut. Trid. ib. Can. 6.

5. Fr. Ists in allen oberzehlten Fällen wohl gethan, wann eine Absönderung geschiehet?

Ant. Solches kommt auf die Umstände an; dann, wie der H. Paulus 1. Cor. 10. v. 22. sagt: Es ist vil zu thun erlaubt, doch nicht jederzeit rathsam. Wenigst erfordert der Geist der Lieb und des Christenthums überhaupt, daß man hierinfalls nichts übereile, sonderen von erleuchteten Personen darüber Rath begehre, und wann der schuldige Theil wahrhafft bereut, auch bey längerer Absönderung, in neuer Gefahr des Falls wäre, der andere sich aus gutmüthiger Nachsicht wider mit demselben versöhne. S. August. de conjungendis adulteris. lib. 2. c. 6. & 9.

6. Fr. In welchen Fällen ist die Ehescheidung nothwendig?

Ant. Erstlich im Fall des Ehebruchs des Weibs, wann der Mann keine Hofnung der Besserung haben kan; und zwar wegen der Aergernuß: weilen man sonsten glauben könte: der Mann willigete darein. Auf Seiten des Manns hingegen, der ein Ehebrecher ist, findt sich solche Aergernuß nicht; und weilen das Weib keinen Gewalt über ihn hat; so ist sie auch ihne zu verlassen nicht also oder wohl gar nicht verbunden.

Zweytens: wann sich ein Theil in offenbarer Gefahr vom anderen verführt zu werden befindt.

Drittens: wann keine Hofnung ist, daß das Weib ihre Leibs-Frucht zur Welt bringen könne.

Achter Articul.

Vom unverheuratheten Stand.

1. Frage. Ists nicht eine Schuldigkeit, daß man heurathen müsse, weilen GOtt Gen. 1. v. 28. gesprochen hat: nehmet zu und vermehret euch.

Ant. Freylich ware es anfangs eine natürliche Schuldigkeit für alle Menschen, damit die Welt, nach der Absicht des Schöpfers, bevölckert würde; so bald aber diese Bevölckerung sattsam beschehen ware; hat dieselbe aufgehört; wie wir dann verschidene Heilige im alten Gesatz sehen, die dieses Gesatz nicht beobachtet haben; benanntlichen

lichen Josue, Eliam, Jeremiam ꝛc. ja Isaias selbst c. 56. v. 4. und das Buch der Weisheit c. 3. v. 14. loben jene keusche Seelen, welche den Glantz ihrer Reinigkeit durch den Ehestand nicht verlohren haben. Ist nun aber der ledige oder unverheurathete Stand sogar auch im alten Gesatz erlaubt gewesen; wie vil mehr muß dann derselbe im jetzigen weit vollkommneren und reineren neuen Gesatz erlaubt seyn? lobt zumal der H. Paulus denselben 1. Cor. 7. v. 25. & seqq. als den vollkommneren, und rathet ihn allen denen, die darbey zu bleiben im Stand seynd. Allein wird freylich eine gantz besondere Gnad, und eine grosse Wachtsamkeit auf sich selbst darzu erfordert, daß man der Begierlichkeit keinen Eintritt gestatte; widrigen falls wird man anstatt vollkommener zu werden nur sträflicher. Seynd demnach die, so in der nächsten, das ist, gewöhnlichen Gelegenheit zu sündigen hafften, sich zu heurathen verbunden; massen der H. Paulus ibid. v. 9. sagt: Es seye besser heurathen als brinnen.

Irrthumen über die Ehe.

2. Fr. Haben die Ketzer das Sacrament der Ehe auch angefochten?

Ant. Ja gleich anfangs der Kirchen haben die Ebioniten die junge Leut, so gar auch vor erreichten mannbaren Jahren, zum heurathen verpflichtet. Saturnilus hingegen verwarf im zweyten Säculo die Ehe; in welcher Bosheit ihm auch die Gnostici gefolgt, und die Kinderzeugung für ein Laster ausgeschryen, anbey aber um nichts desto keuscher gelebt, sonderen die schamloseste Unzuchten begangen haben. Marcion, Tatianus, die Manichäer und Priscillianisten verdammten die Ehe ebenmäsig, und lebten übrigens wie die vorige. Montanus und die Novatianer verdammten nur die zweyte Ehe. Valens der Arabier trieb seine Strengheit also weit, daß er behauptete: die Verschnittene könten allein das Heyl erlangen: Montanus gestattete des weiteren die Trennung der Ehe und fernere Heurath, und die Ebioniten erlaubten solches bis sibenmal; doch hat kein Ketzer seine freche Keckheit hierinfalls so weit getriben als Luther, welcher zu Gunsten des Landgrafen von Hessen gesprochen hat: es seye demselben zwo Gemahlinnen neben einander zu haben erlaubt. Den ledigen oder unverheuratheten Stand hat Jovinianus der Mönch im 4ten Säculo zu erst bestritten; im folgenden Säculo hat auch Vigilantius ihm hierin beygestimmt; welchen Irrthum alle Ketzere der letzteren Zeiten mit Freuden angenommen haben.

Neuntes Capitul.
Vom Gebett.
Erster Articul.
Von der Vortreflichkeit und Nothwendigkeit des Gebetts.

1. Frag. Welches ist nach denen Sacramenten das vornehmst und kräfftigste Mittel die Gnad der Rechtfertigung zu bewahren?

Ant. Das Gebett.

2. Fr. Was ist überhaupt das Gebett?

Ant. Eine Bewegung und Erhebung der Seele zu GOtt, um etwas, so sie verlangt und wünscht, von ihme zu erhalten.

3. Fr. In wem bestehet die Vortreflichkeit des Gebetts?

Ant. In deme, daß der Mensch durchs Gebett mit GOtt redt, und sich mit ihm unterhaltet, seine Gedancken und Begierden ihm unmittelbar erklärt, sich über sich selbst hinauf schwingt, und der Gottheit näheret; welcher Vortheil wohl in der That hoch und unschätzbar ist, ja alle Ehre mit denen Monarchen der Welt zu reden, die die Leut mit solcher Begierd suchen und wünschen, unendlich übersteigt; darum sagt der H. Gregorius Nyssenus lib. de orat. Dom. Unter allen Sachen, die man hoch achtet, seye das Gebett das allerschätzbarste. Die H. Schrifft vergleicht es Apoc. 3. v. 3. dem allerkostbaresten und GOtt angenehmen Rauchwerck, welches die HH. Engel ihm ohne Unterlaß darbieten; und der H. Chryl. sagt Hom. 30. in Genes. „Wann man mit einer „von Tugend und hoher Vernunfft „berühmten Person zu reden sich zum „Glück haltet; was für ein unschätzbares Gut ists nicht dann, wann einer mit GOtt selbst sprechen kan; „dann das Gebett ist eine Unterhaltung „mit GOtt.

4. Fr. In wem bestehet die Nutzbarkeit des Gebetts?

Ant. In deme: daß der Mensch durch dasselbe die Allmacht seines Schöpfers bekennt, seine unendliche Vollkommenheiten anbettet und verehrt, ihme für die empfangene Gnaden Danck sagt, seine Noth und Bedürfftnuß vorstellt, die nöthige Hilf erbittet, seinen gerechten Zorn entwafnet und besänfftiget, seine Barmhertzigkeit gegen sich geneigt macht, und seine Gnad auswirckt. Nicht allein aber ist das Gebett sehr nutzbar, sondern zumal unumgänglich nothwendig, weilen GOTT vile Gnaden, deren wir

nicht entbehren können, anderst nicht als durch dasselbe zustehet.

Wann wir nun betrachten, von wie vilen Feinden und Gefahren wir umgeben, wie schwach und krafftlos mithin der Anzüglichkeit der Sünd aus uns selbst zu widerstehen unvermögend seynd; wie können wir wohl dann zu überwinden hoffen, wann wir nicht von der Gnad unterstützt werden? wie können wir aber die Gnaden-Hilf hoffen, wann wir sie nicht durch demüthig- und inbrünstiges Gebett von GOTT begehren? darum legt uns Christus auch Luc. 8. v. 1. darüber ein gemessenes Gebott auf, da er sagt: wir sollen immerdar betten, und niemahl aufhören.

Ist zumahl wohl eine so verwunderens- als danckwürdige Sach, daß, indem das Gebett etwas so vortreflich- und ersprießliches, ja, wie es der H. Augustinus serm. 226. de Temp. nennt, der Schlüssel des Himmels ist; GOtt es dem Menschen nichtsdestoweniger dermassen leicht gemacht hat; dann was ist mit der Gnad leichter, als sich zu GOtt wenden, und ihn anruffen? und nichtsdestoweniger, wann wir solches recht thun; so seynd wir der Erhörung, und der Gewährung unserer Bitt jederzeit gesichert.

§. Fr. Wie kan man dem Gebott immerdar zu betten genug thun?

Ant. Erstlich: wann man so vil bettet als man kan; zweytens: wann man alles, so man thut oder arbeitet, blos allein in der Absicht GOtt zu gefallen, und neue Gnaden zu verdienen thut; dann weilen die Vereinigung der Seele mit GOtt das beste Gebett unter allen ist, uns aber nichts so genau mit ihme vereiniget als die Liebe, welche uns antreibt, daß wir alles, so wir thun, lediglich ihme zu gefallen thun; so folgt: für GOTT arbeiten seye gebettet; mithin betten wir immerdar und ohne Unterlaß, wann wir alle unsere Stands-Verrichtungen und Geschäfften zum Wohlgefallen GOttes aufopferen.

Darum sagt der H. Basilius Hom. in Martyr. Julitt. quæ est quinta inter Hom. varior. „Das Gebett be„stehet nicht minder auch in denen Ar„beiten und Verrichtungen, die wir „in unserem gantzen Leben nach der „Regul der Tugend thun; dann sagt „der H. Paulus: ihr esset oder trin„cket, oder thut was anders, so „thut alles zur Ehre GOttes; bist „du demnach beym Tisch, so bette; ge„niesest du dein Brod, so dancke dem, „der es dir gibt; trinckst du Wein „zur Erhaltung deiner Kräfften; so „gedencke: GOtt habe dir denselben „zur Stärckung deines Hertzens, und „zur Unterstützung der menschlichen „Schwachheit verliehen; bist du ge„sättiget; so vergiß nicht, daß solches „aus Gutthätigkeit GOttes geschehen „seye; kleydest du dich an; so geden„cke: GOtt gebe dir das, mit welchem „du deine Blöse bedecken, und dich „vor der Kälte schirmen kanst; ja er „gebe dir daran nicht allein zur Noth, „sondern noch wohl gar zur Kömlichkeit. „Ist der Tag vollendet; so dancke de„me, der dir das Sonnen-Liecht ver„liehen hat, damit es dir zur Tags-

„Ar-

„Arbeit leuchten, und das Feur, daß „es den Abgang der Sonnen-Helle „zu Nachts ersetzen solle; auch die „Nacht selbst gibt dir zum betten neuen „Anlaß; beschaue nemlich die Schön„heit des Gestirns, und bitte den „HErrn des Himmels; verehre die un„endliche Weisheit des Schöpfers, „der jedem Ding das, was es ist, ge„geben hat. Auf solche Weis kanst „du immerdar betten, und höreſt nie„mahl auf; wird auch solchenfalls dein „Gebett nicht nur in denen Worten, „sondern zumahl in allen Arbeiten, Ge„schäfften und Wercken deines gantzen „Lebens bestehen, und dieses mithin „ein ewiges und ununterbrochenes „Gebett seyn.

Item sagt der H. Chryſ. Hom. de diverſis. de Orat. Hom. 2. „Es gibt „weder Ort noch Zeit, so dich vom „Gebett verhindere, dann zum betten „ist nicht nothwendig, daß man die „Knye biege, die Hände gen Himmel „erhebe, auf die Brust schlage, ꝛc. Er„halte nur jederzeit den Andachts-Ey„fer des Gemüths, und die Liebe des „Hertzens, so ist dein Gebett vortref„lich; man gehe hin oder her; so kan „man auf solche Weis immerdar bet„ten; wann der Handwercksmann in „seiner Werckstatt sitzt und arbeitet, „der Dienstbott etwas kaufft oder ver„kaufft; der auf- oder absteigt, kan „jeder also betten, ꝛc. wo du gleich „seyeſt; kanſt du den Altar mit dir „im Hertzen herum tragen, und darbey „beiten.

Fr. Was erweißt ferners, daß das Gebett nothwendig seye? 6.

Ant. Das Exempel Christi selbst; massen er nach Zeugnuß des Evangelii fast niemahl ein wichtiges Werck vorgenommen hat, bevor er zu seinem himmlischen Vatter bettete, und sogar brachte er gantze Nächte im Gebett zu.

Fr. Kan man auch im Stand der Todsünd betten, ohne daß man darum eine neue Sünd begehe? 7.

Ant. Ja; und die widrige Meinung Patris Kenell (Quesnel) ist von der Kirch verdammt; kan demnach der Sünder nicht allein ohne neue Sünd betten; sondern er ist noch überdas hoch darzu verbunden, und macht sich alltäglich aufs neue sträflich, wann er sich nicht zu GOTT wendt, damit er die Gnad der Bekehrung, und dessen verlohrene Freundschafft wider erlange.

Zweyter Articul.

Von denen Bedingnussen des wahren Gebetts.

1. Frag. WIe muß das wahre Gebett beschaffen seyn?

Ant. Erstlichen muß es mit Demuth beschehen, wie das Gebett der Chananäerin Matth. 15. dann wie möchten wir uns mit Vernunfft der Erhörung getrösten können, wann wir den Geist der Hochmuth

oder eitlen Einbildung von uns selbst, wie der evangelische Pharisäer Luc. 18. vergesellschafften wollten, oder wann wir mit üppiger Pracht und hofärtigen Gebärden vor seinem Thron zu erscheinen uns erfrecheten? die Demuth hingegen ist die eigentliche Tugend, die das Hertz GOttes zur Barmhertzigkeit bewegt; er verschmähet auch das Gebett der Demüthigen niemahl Ps. 101. v. 18. denen Hofärtigen hingegen widersetzt er sich, und laßt sie zu schanden werden.

Zweytens: muß es mit Vertrauen beschehen; dann wir müssen gedencken: wir bitten GOtt (will sagen) unseren gütigsten und barmhertzigsten Vatter, den die auch erstaunlichste Wunder gantz nichts kosten, welcher zumahl, um uns mit Gnaden zu behäuffen, nichts als einen guten aufrichtigen Willen selbige zu erlangen erfordert; ist ihm auch nichts so angenehm, als ein solch vestes unwanckelbares kindliches Vertrauen, zumahl nichts, so dasselbe nicht erlangt; wie dann eben durch selbiges die Chananäerin und der Hauptmann von Christo seynd erhört worden; er versichert uns auch Matth. 17. v. 19. dasselbe seye sogar Berg zu versetzen mächtig. Ist hingegen unser Gebett angst- und zweyfelhaft; so haben wir nichts zu hoffen; darum (sagt der H. Apostel Jacobus c. 4. v. 6.) muß man mit Vertrauen bitten, und an der Gewährung gantz nicht zweiflen.

Drittens: muß das Gebett beharrlich seyn; dann wann die mindeste Verzögerung der verlangten Gnad uns verdrüßig macht, und wir darüber ungedultig und kleinmüthig werden; so ist das Gebott schon fruchtlos; GOtt nemlich hat gern, wann man ihm überlästig ist, und laßt uns mit Fleiß warten, damit er unsere Geduld, Demuth und Standhafftigkeit dardurch auf die Prob setze, uns zumahl in unseren guten Begierden desto mehrers steiffe. Mehrerwehnte Chananäerin wurde nur deswegen erhört, weilen sie dem HErrn überlästig ware, und sich nicht abweisen ließ; Naaman mußte sich siben mahl baden, bis er vom Aussatz gereiniget wurde; darum sagt Christus Matth. 7. v. 7. bittet; suchet und klopfet an; durch welches er die Beharrlichkeit des Gebetts andeuten will, mit welcher wir bitten sollen; seynd auch beede das alte und neue Testament mit Beweißthumen dieser Wahrheit gleichsam angefüllt; doch kan nichts darüber austrucklichers seyn, als jene schöne Gleichnuß-Rede Christi des HERRN selbst Luc. 11. allwo er die Gewährung der Bitt der alleinigen Beharrlichkeit zuschreibt.

Viertens: muß das Gebett eyfrig und inbrünstig seyn, zumahl mit grosser Aufmercksamkeit und von Hertzen beschehen; damit GOtt uns nicht, wie ehemahls Isaiæ 29 v. 13. und Matth. 15. v. 8. zu verweisen Ursach habe: dieses Volck ehrt mich zwar mit dem Mund; das Hertz aber ist weit von mir; dann weilen das Gebett eine Gemüths-Erhebung zu GOtt ist; so folgt: wann es nicht mit Eyfer und Andacht verrichtet wird, wann das Hertz daran keinen Theil hat, und der

Geist

Geist freywillig ausschweifft oder zerstreut ist; so seye es folgsam gar kein Gebett, sondern vilmehr eine Gleißnerey und Schmähung GOttes; werde uns mithin anstatt der Erhörung vilmehr zur Sünd gerechnet. Ps. 108. v. 7.

Fünfftens: muß man im Nahmen Christi, und zwar nicht allein darum betten, weilen Christus Joan. 16. v. 15. versprochen hat: wir werden alles, was wir in seinem Nahmen begehren, erhalten; sondern fürnemlich darum: weilen wir in der That keine Gnad anderst, als durch Christum und dessen Verdienste erlangen können; dann auch diejenige Gnaden, die wir durch Vorbitt der Heiligen empfangen, werden uns anderst nicht, als in Ansehung der Verdiensten Christi, die uns durch die Vorbitt der Heiligen zu Nutzen kommen, zugestanden.

Dritter Articul.

Um was wir bitten sollen?

1. Frage. WAs müssen wir durchs Gebett von GOtt begehren?

Ant. Christus lehrts uns selbst Matth. 6. v. 33. suchet vor allem das Reich GOttes, sagt er; so wird das übrige euch auch gegeben werden. Wir müssen demnach vor allem um unser ewiges Heyl, und um die darzu nothwendige Gnaden bitten; und zwar vor allem; das ist, selbiges all anderem vorsetzen. S. Aug. Tr. 73. in Joan. c. 14. S. Bern. serm. de 4. modis orandi.

2. Fr. Darf man dann nicht auch die Gesundheit, zeitliches Gut, und andere dergleichen Wohlthaten von GOtt begehren?

Ant. Man kan es wohl zwar; doch müssen alle solche Dinge dem Heyl nachgehen, auch anderst nicht begehrt werden, als unter der Bedingnuß: wann wir unserem Heyl nicht schädlich, sondern dero guter Gebrauch darzu beförderlich seyn sollte; dann wann wir bey unserem Gebett nicht fürnemlich unser ewiges Heyl, sondern nur die zeitliche oder leibliche Begnügung zur Absicht haben; so übertretten wir vorbesagtes Gebott Christi, vermög dessen wir vor allem das Reich GOttes suchen sollen; wir weichen zumahl vom Zihl und Ende, wegen welchen GOtt uns erschaffen hat, ab, und wissen solchenfalls selbst nicht was wir begehren, Marc. 10 v. 38. mithin muß uns auch nicht wunderen, wann wir nicht erhört werden. S. Bernard. ibid. S. Aug. ut supra. Noch schlimmer aber, ja höchststräflich und sündhafft betten jene, die Sachen von GOtt begehren, welche sie zum Nachtheil ihres Heyls zu mißbrauchen im Sinn haben; massen sie die Güte GOttes zur Ursach ihres eigenen Untergangs machen wollen, und verlangen: GOtt solle ihnen zu ihrer Boßheit dienen. Ilai 43. v. 24. Es könte ih-

ihnen wohl auch solchenfalls kein grösseres Unglück widerfahren, als wann der andurch erzörnte GOtt sie ihrer bösen Bitt gewährete; massen sogar sein Fluch selbst nicht erschröcklicher seyn könte, als eine solche aus bösem Willen gesuchte Wohlthat; geschieht auch in der That, daß die mehreste der weltgesinnten Menschen sich also verdammen; dann (sagt der H. Augustinus in Ps 85. serm. ad Plebem in Pervigil. &c.) „Wann ihr GOtt um „zeitliche Güter, um Ehren, Er„ben, ꝛc. bittet; so ruffet ihr in der That „nicht GOtt, sondern diese Dinge, „die das alleinige Absehen euerer Be„gierden seynd, an, und verlanget „also: GOtt solle ein Mitschuldiger „euerer Begierlichkeit werden. Leset „die Schrifft; so werdet ihr finden, „daß die Teufel seynd erhört worden; „der Apostel hingegen nicht; die Teu„fel baten um Erlaubnuß in die „Schwein zu fahren; und es wurde „ihnen zugestanden; der Apostel hin„gegen begehrte vom Engel des Sa„rans befreyt zu werden; und es wur„de ihm versagt. Also nemlich erhört „GOtt zuweilen das Gebett deren, „die er verdammen will, und verwei„gert hingegen die, so er seelig machen „will, zu erhören.

Item Tr. 73. in Joan. Wann man „etwas, dessen Gewährung deme, so „darum bittet, schädlich wäre, begehrt; „so hat man wohl mehr zu förchten, „GOtt möchte ein solches böses Gebett „in seinem Grimm erhören, als daß „er es aus Bewegung seiner Barmher„zigkeit unerhört lasse.

Man kan dahero wohl zwar zeitliche Gnaden, als zum Exempel, die Genesung von einer Kranckheit, die Befreyung von einer ungerechten Bedruckung, die Gesundheit der Elteren, Kinderen, ꝛc. von GOtt begehren; dann Christus selbst hat die Krancke geheylt, und lehrt uns: wir sollen das tägliche Brod, das ist, unseren zeitlichen Unterhalt bey GOtt suchen. Allein ist einem Christen alle dergleichen Ding anderst nicht zu begehren erlaubt, als in soweit dieselbe dem Heyl nicht nachtheilig, sondern vilmehr beförderlich seyn können; massen auch Christus die Leiber der Krancken und Presthafften nur darum geheylt hat, damit er zugleich ihre Seelen gesund machete; ist auch sein Will: wir sollen unseren zeitlichen Unterhalt blos allein darum begehren, damit wir unsere Pflicht und Schuldigkeiten zu erfüllen, und dardurch unser Heyl zu wircken im Stand seyen. Folgt demnach hieraus: weilen GOtt vil besser weißt, was unserem Heyl nutzlich oder schädlich seyn kan, als wir; so müssen wir zeitliche Dinge anderst nicht, als mit einer vollkommenen Ergebung in seinen heiligsten Willen begehren, und ihm anheim stellen: ob er dieselbe uns angedeyen zu lassen für gut erachte oder nicht. S. Aug. ibid. S. Basil. Constit. Monast. c. 2. aliàs 1.

Fr. Warum verspricht dann Christus: es werde denen, die vor allem das Reich GOttes suchen, all anderes zugelegt werden, und man werde alles, so man in seinem Nahmen begehrt, erhalten?

Ant.

Ant. Man könte zwar dieses Versprechen mit bestem Fug dem buchstäblichen Innhalt nach verstehen; massen die Gnad des Heyls erlangen wohl ja in der That so vil ist, als alles, so man begehrt, erhalten; heißt auch wahrhafftig erhört oder wenigst heilsamlich abgewisen werden, wann man schädliche Ding, die man begehrt, nicht erlangt. Nichtsdestoweniger muß gedachtes Versprechen Christi in dem Verstand, wie wir es hieroben erklärt haben, genommen werden: daß wir nemlich unsere Bitt um zeitliche Dinge jedesmahl unserem Heyl nachsetzen sollen.

4. Fr. Auf diese Weis ists dann unnutzlich, daß man einige besondere Gnad von GOtt begehre, sondern genug, wann man überhaupt um die Gnaden, so zu unserem Heyl nothwendig seynd, bittet?

Ant. Solche Weis zu betten wäre an sich in der That allerdingen lobwürdig, wann sie nur jederzeit die gäntzliche und vollkommene Ergebung in Willen GOttes zum Grund hätte; doch muß man keine völlige Gewohnheit daraus machen; massen Christus uns mit Wort und Exempel gelehrt hat: wir sollen auch um gewisse Sachen ins besondere bitten; ja wann man nur aus Trägheit, oder aus Verzweiflung besondere sowohl innerliche als zeitliche Gnaden zu erlangen, also überhaupt bettete; so könte es wohl gar auch sündhafft seyn; dann obschon GOtt uns die zum Heyl nothwendig- und gedeyliche Gnaden mitzutheilen geneigt ist; will er jedoch, wir sollen sie von ihme begehren, damit wir unsere immerwehrende Bedürfftnuß seiner Güte desto besser erkennen; ist zumahl gewiß, daß GOtt diesem oder jenem Gebett auch besondere Gnaden so bestimmt hat, daß wann wir nicht darum bitten, wir dieselbe nicht erlangen. Ist demnach für alle Christen eine gemessene Schuldigkeit, daß sie überhaupt und ins besondere, so vil ihnen möglich ist, um alle nothwendige Gnaden bitten sollen; dann gleichwie zu vil begehren einen Abgang genugsamer Ergebung in Willen GOttes anzeigete; also verrathete hingegen allzuwenig begehren ein schlechtes Vertrauen auf GOtt. S. Basil. ibid. & Luc. 20. v. 40. c. 21. v. 36. Matth. 14. v. 18. 1. Petr. 4 v. 7. 1. Thess. 5. v. 17.

Fr. Was heißt: GOtt im Gebett versuchen?

Ant. Besondere oder auserordentliche Gnaden begehren, heißt nicht eben GOtt versuchen; massen sogar auch Wunder von ihme zu begehren erlaubt ist, wann es nur mit einer gäntzlichen Ergebung in seinen Willen, und zum Heyl des Nächsten geschiehet. GOtt versuchen aber heißt, wann man dergleichen Gnaden ohne Bedingnuß oder Ergebung begehrt, und selbige mehr gleichsam fordert als darum bittet, und wann man selbige nicht erlangt, darum wider GOtt oder seine Vorsichtigkeit zu murren bereit ist. Also nemlich haben die Inwohner der Stadt Bethulia Judith. 8. GOtt versucht, da sie ihme eine gewisse Zeit zur Erhörung bestimmten, und darbey erklärten, wann er sie in ihrer Verzweiflung verliesse,

wollten sie kein Vertrauen mehr auf seine Barmhertzigkeit tragen. Nebst deme gibts noch eine andere Versuchung GOttes: wann man sich neinlich in vermessenem Vertrauen auf seine auserordentliche Hilf, freywillig in Gefahren Leibs oder der Seele begibt.

Vierter Articul.

Von verschiedenen Gattungen des Gebetts; und erstlichen vom Vatter unser.

1. Frage. WJe vilerley Gattungen des Gebetts gibts?

Ant. Zweyerley; das mündliche und beschauliche.

2. Fr. Was für ein Unterschied ist darzwischen?

Ant. Das mündliche beschihet nicht allein mit dem Verstand und Hertzen, sondern auch zugleich mit dem Mund; das beschauliche hingegen allein mit dem Verstand und Hertzen. Indessen ist jedoch das erste leichter und allen Glaubigen gemein; zum anderen hingegen seynd nicht alle geschickt.

3. Fr. Gibts mehrere Gattungen des mündlichen Gebetts?

Ant. Man kans ins offentliche und geheime abtheilen.

4. Fr. Welches ist das vortreflichste Gebett?

Ant. Das Vatter unser, welches das Gebett des HErrn genennt wird; weilen Christus Matth. 6. v. 29. uns es selbst gelehrt hat.

5. Fr. In wem bestehet dieses Gebett?

Ant. In folgendem: Vatter unser, der du im Himmel bist!

1. Dein Nahm werde geheiliget;
2. dein Reich komme uns zu:
3. dein Will geschehe auf Erden wie im Himmel;
4. gib uns heut unser tägliches Brod;
5. und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigeren vergeben:
6. führe uns nicht in Versuchung;
7. sondern erlöse uns vom Ubel, Amen.

In diesem allervortreflichsten Gebett ist nach Zeugnuß der HH. Vätteren nicht allein alles, so wir zu begehren haben, sondern zumahl die Ordnung, wie wir es begehren sollen, enthalten.

Fr. Wie muß man es betten?

Ant. Man kans jeden Tag niemahl zu vil widerholen; doch soll es alltäglich wenigst mehr als einmahl geschehen, auch der Tag darmit angefangen werden; damit aber dessen Innhalt besser begriffen, zumahl eine desto grössere Andacht und Hochachtung dagegen geschöpfft werden möge; wollen wir es dahier stuckweis erklären.

Vatter unser der du im Himmel bist.

Diese erste Wort seynd gleichsam eine zu GOTT gerichtete Vorrede. Man nennt ihn einen Vatter erstlichen: weilen er wegen der Erschaffung

und

und Erhaltung der Menschen in der That ihr Vatter ist. Isai. 43. v. 16. Zweytens: weilen er von wegen der Wesenheit der übernatürlichen Gnad, die er denen Glaubigen mittheilt, durch welche er sie zumahl an Kindsstatt und zu Erben seines himmlischen Reichs aufnimmt, wahrhafftig ihr Vatter ist; gebührt auch dieser Titul eines Vatters eigentlich niemanden als ihme; dahero Christus Matth. 23. v. 9. uns sagt: nennet niemanden auf Erden eueren Vatter, dann ihr habt nur einen Vatter der im Himmel ist. 1. Cor. 1. 2. & 3. Gal. 4. v 5. Drittens nennt man ihn einen Vatter, damit man ihne durch einen so liebvollen Nahmen desto ehender zur Barmhertzigkeit beroege, wie auch selbst dardurch zum kindlichen Vertrauen auf seine Güte ermuntert werden. Luc. 11. v. 13. seqq. Vierrens: damit wir erinnert werden: wir sollen anders nichts, als was ein wohlgeartetes Kind vernünfftiglich vom Vatter begehren kan, von ihme begehren.

Ferners sagen wir auch: Vatter unser und nicht mein Vatter, erstlich: weilen wir nicht allein für uns, sondern für die gesamte Kirch betten. Zweytens: zur Erinnerung: daß weilen wir nur einen gemeinsamen Vatter haben, wir uns unter einander als Geschwistrige lieben sollen; massen die Schrifft Malachiæ 2. v. 30. sagt: Haben wir nicht alle einen nemlichen Vatter? ists nicht GOtt allein, der uns alle aus nichts erschaffen hat? warum tragt dann jeder aus uns so geringe Acht auf seinen Bruder? man kan deswegen auch mit Wahrheit sagen, beede diese erste Wort enthalten dasjenige, was Christus einen kurtzen Begrif des gantzen Gesatzes und der Propheten genennt hat; benanntlichen, die Liebe GOttes und des Nächsten.

Der du im Himmel bist.

Ob gleich nemlichen GOtt allenthalben ist; will Christus jedoch: wir sollen ihn in unserem Gebett fürnemlich als im Himmel herrschend ansehen; und erstlich zwar: damit solches uns ein desto grössere Ehrforcht gegen der höchsten Majestät, die ihren Thron übers Firmament errichtet hat, einflösse. Zweytens: damit wir unsere Hertzen und Begierden von der Erden ab und gen Himmel, allwo unser wahrer Vatter, unser wahres Vatterland und eigentliches Erbgut ist, richten, die Welt hingegen blos als den Ort unsers Elends, und als ein Jammerthal verachten und hassen sollen. Drittens: zur Lehre: daß wir nicht irdische Güter verlangen, oder von GOtt begehren sollen, sonderen innerliche die uns zum Himmel führen; dann was sollten wir wohl auf Erden zu suchen oder zu hoffen haben, indem wir wissen, daß unser Vatter und unser Erbgut im Himmel ist?

Fr. Wie vilerley Bitt oder Begehren zehlt man im Vatter unser? 7.

Ant.

Ant. Siben; welche nach Zeugnuß des H. Augustini in Enchir. ad Laur. c. 115. alles was wir von GOtt begehren können, in sich enthalten. Durch die drey erstere nemlichen begehrt man unsichtbarliche und ewige Güter; durch die 4. letztere aber theils unsichtbarliche, theils zeitliche Dinge, die uns zur glückseligen Ewigkeit verhelfen können.

Erste Bitt.

Dein Nahm werde geheiliget.

Durch diese begehrt und wünscht man: der Nahm GOttes, das ist, GOtt selbst solle von allen Geschöpfen erkannt, gelobt, gepriesen, geliebt und geehrt werden. Dann erstlich ist nichts höhers und vollkommeneres als diese Begierd, wann man wahrhafft darvon eingenommen ist; dann sie zeigt eine brinnende Liebe, welche die Seele dahin treibt, daß bevor sie etwas für sich selbst begehrt, sie die Ehre GOttes, die Beförderung und Erbreitung derselben, ja alles gutes und erwünschliches, so GOtt dem HErrn zu seinem Vergnügen und Wohlgefallen von Seiten aller Geschöpfen beygehen kan, aus innersten Hertzen verlangt. Diese heilige Begierd erstreckt sich auch auf alle himmlische Geister, die den Nahmen des HErrn in der That durchs Lobgesang: Heilig, heilig, heilig ist der allmächtige GOtt Apoc. 4. v. 8. unausetzlich heiligen, item auf alle auch materialische Geschöpfe; massen auch diese Pl. 18. v. 7. durch ihre verwunderenswürdige Eigenschafften, die Ehre und Majestät GOttes verkünden. Fürnemlich aber betrifft sie die Ehre, die GOtt von denen Menschen auf Erden erfordert: daß sie ihne nemlich erkennen, lieben, anbetten und ihme nach allen Kräfften dienen sollen; massen GOtt bey Malachia dem Propheten c. 1. v. 6. sich über die, so hierin nachläsig oder widerspenstig seynd, mit folgenden Worten beklagt: der Sohn ehrt natürlicher Weis den Vatter, und der Knecht seinen Herrn; bin ich nun aber euer Vatter; wo ist euere Verehrung? und bin ich euer HErr; wo ist die Forcht die ihr mir schuldig seyd? Item Apoc. 4. v. 10. seqq.

Zweytens: wünscht und begehrt man durch diese Bitt: daß GOtt von allen Völckeren, die seinen Nahmen noch nicht kennen, Pl. 78. 6. solle erkannt und geehrt werden. Item, daß die Sünder sich bekehren, ihne lieben, und ihme getreulich dienen, die Gerechte aber in ihrem Gehorsam und Dienst gegen ihme standhafft beharren sollen. Tertullian. de Orat. Dom. Folgt dahero fürs dritte: die so anstatt den Nahmen GOttes ihrer Schuldigkeit nach zu heiligen, mit schwören, Gottslästerungen oder anderen ärgerlichen Reden, wie auch durch allerhand Sünden entunehren, sich selbst das Urtheil ihrer Verdamm-

nuß

nuß sprechen, wann sie das Vatter unser ohne einige Andacht oder Bußfertigkeit betten; dann weilen GOtt in denen Sünderen anderst nicht, als durch Ausübung seiner Gerechtigkeit geehrt wird; so heißt das Vatter unser sprechen und darneben ohne Begierd der Buß in der Sünd verharren, sich selbsten das aller erschröcklichste Gericht übern Halß laden.

Viertens ist zu bemercken, daß nachdeme wir GOTT durch die erste Wort als unseren Vatter erkannt haben, diese sodann die erste Bitt darauf seye; massen wir uns in der That seine Ehre und die Beförderung derselben vor allem, was uns selbst betreffen mag, müssen angelegen seyn lassen; wie nemlich der Psalmist Ps. 113. v. 9. bittet: Nicht uns O HErr! nicht uns, sondern deinem heiligsten Nahmen verschaffe die Ehre. Kommt auch diese Bitt (sagt der H. Chrysostomus) deme, der GOtt einmal für seinen Vatter erkannt hat, und sich als dessen wahrer Sohn zeigen will, allwegen zu.

Zweyte Bitt.

Dein Reich komme uns zu.

Diese enthaltet die Seufzer einer Christlichen Seele, welche wünscht: erstlich: GOtt solle über alle Menschen herrschen, und diese seine höchste und unbeschranckte Macht erkennen: Himmel und Erden, (das ist) die Menschen sollen ihm auf gleiche Weis wie die Engel und Heilige im Himmel, die Sünder zwar durch Buß und Bekehrung, die Gerechte aber durch Beharrlichkeit im guten gehorsam und unterthänig seyn. Hingegen sollen fürs zweyte die Feinde seiner Ehre, der Kirch und der Heiligen, die sich nicht bekehren wollen, zu schanden, das Reich des Satans zerstört, und die Tyranney der Sünd und der Passionen vertilgt werden: die Welt solle ferners zu herrschen, und die Menschen durch die blenderische Anzüglichkeit ihrer Ehren, Reichthumen und Wohllüsten, zu Sclaven und Gefangenen zu machen, sie durch ihre falsche Lebens-Anständigkeiten und verkehrte Regulen, die dem Reich Christi schnurgrad zuwider seynd, zu verführen aufhören; massen Christus Luc. 16. austrucklich gesagt hat: zweyen Herren zu dienen seye unmöglich.

Drittens begehrt man: er wolle uns seines himmlischen Reichs, allwo er mit allen Heiligen und dem Heer der Englen herrscht, theilhafftig machen, und zu diesem Ende allschon dahier also vollkommentlich in unseren Hertzen regieren: damit wir dort mit ihme zu herrschen würdig werden. Hieraus folgt dann viertens: daß die so nicht nur im Stand der Todsünd, und ohne Begierd der Buß, sondern in gleichmäsiger bösen Willens-Beschaffenheit mit jenen Juden, welche Jerem. 2. v. 20. sich erklärt haben: Nein; wir wollen nicht dienen, diese Bitt sprechen

chen, sich selbst darmit verdammen; indeme sie anderst reden, anderst gedencken, und ihre eigene Wort des Gebetts mit ihrem bösen Willen verlaugnen. Gleiches Zeugs seynd auch jene, die nach dem Exempel des Satans das Reich GOttes auf Erden, durch Verkehrung der Sitten, Einführung der Lasteren und schädlicher Mißbräuchen, die der Heiligkeit des Christenthums zuwider laufen, durch Gelegenheit oder Anlaß und Verleitung zur Sünd, durch ihre Aergernuß und böses Exempel, durch Befleckung der Reinigkeit des Glaubens, oder der evangelischen Sitten-Lehre den Friden der Kirchen, oder durch Ausstreuung des Saamens der Zwytracht die Ruhe und Einigkeit ihrer Gliederen stören. Alle die, so dergleichen thun, seynd um nichts besser als die Juden, welche Luc. 19. nicht wollen, daß Christus über sie herrschen, oder dessen Reich ihnen zukommen sollte.

Dritte Bitt.

Dein Will geschehe auf Erden wie im Himmel.

Durch diese wünscht man: der Will GOttes solle in- und an allen Dingen erfüllt werden. Nun aber unterscheidet man in GOtt einen zweyfachen Willen: einen ernstlichen, förmlichen und unbeschranckten Willen, nemlichen; in Krafft dessen er gebietet, und alles so gleich erfolgt, deme nichts widerstehet noch widerstehen kan; durch solchen Willen hat er Himmel und Erden erschaffen; dann er hat anders nichts nöthig gehabt als nur zu wollen; so seynd alsogleich alle Geschöpfe aus dem blossen Nichts hervor gekommen. Wann man demnach im Gebett diesen Willen GOttes verstehet; so ists nicht so wohl eine Bitt oder Wunsch, als vilmehr eine Unterwerfung an solchen seinen Willen, und alles das, so seine höchste Weisheit und Vorsichtigkeit verhängen möchte; dann weilen besagter Will GOttes jederzeit nothwendig seine Wirckung hat; so wäre dessen Erfüllung zu wünschen, oder darum zu bitten unnutzlich und überflüßig; ja zeigete wohl gar, daß man die Krafft desselben in Zweifel setzete.

Allein erkennt man nebst diesem in GOtt noch einen Willen, welcher auf Bedingnussen beruhet, und unserer Seits die Mitwirckung erfordert. Also nemlichen will GOtt: alle Menschen sollen seelig werden: dieselbe sollen das Gesatz beobachten: sie sollen durch seine Gnad die ewige Glückseligkeit verdienen. GOtt will solches auch wahrhafft und aufrichtig: er gibts uns durch seine heylsame Einsprechungen, und innerliche Hertzens-Berührungen, wie nicht weniger durch seine Gebott und evangelische Räthe, durch die Gebott der Kirch und alle so geistlich als weltliche Gesätze sattsam zu erken-

kennen. Wie aufrichtig und gutmeinend gleich aber dieser Will GOttes seye; hat derselbe jedoch seine Wirckung nicht jedesmal: weilen er uns darbey den freyen Willen laßt, wir ihme mithin gar offt widerstreben, und ihne zu erfüllen verweigeren.

Wann wir demnach von GOtt bitten: sein Will solle geschehen; so thun wir zwey Dinge. Erstlich zwar unterwerfen wir uns dardurch allen Verordnungen seines ernstlichen unbedungenen Willens, und ergeben uns gelassentlich in alle Zufälle dieses Lebens; welche ob schon sie nicht jederzeit eine Wirckung seines ernstlichen Willens seynd, sondern öffters auch vom Willen der Menschen herspriessen; doch wenigst mittelbar von der Fürsehung seiner Weisheit, welche sie zu unserem Heyl zu zulassen oder zu verhängen pflegt, herkommen; dergleichen seynd: der Todfall unserer Elteren, Freunden oder Patronen, der Verlust oder Gewinn eines Rechts-Handels, das Aufkommen oder der Zerfall der Familien ꝛc.

Zweytens bitten wir dardurch: der Will GOttes, daß wir und alle Menschen seelig werden, solle an uns erfüllt werden: wir bitten nemlich um die Gnad diesem seinem Willen und seiner gutmüthigen Begierd mitzuwircken, folglsam alle unsere Pflicht und Schuldigkeiten richtig zu leisten, seinem Gesatz zu gehorsamen, und durch die Unschuld unsers Lebens verdienen zu können, daß sein Will, uns seelig zu machen, an uns erfüllt werde. Diß bitten wir für uns und für alle Menschen, von welchem wir wünschen, daß er solle erkannt, geliebt, und nach seinem heiligsten Willen geehrt werden; wir fügen darzu: auf Erden, wie im Himmel, zum Zeichen: wie sehr wir wünschen und verlangen: daß sein Will allwegen und aufs vollkommnest erfüllt werde; massen im Himmel seinem Willen nichts widerstrebt, sondern alles aufs genaueste mit gröster Emsigkeit, Behendigkeit, Freud, Lieb und Beharrlichkeit erfüllt wird; und auf gleiche Weis wünschen und bitten wir, daß es auch von denen Menschen auf Erden geschehe; dann in diesem bestehet das eigentliche Leben des Menschen, daß er den Willen GOttes thue. Ps. 29. v. 6. Wir machen uns dardurch zumal würdig Brüder Christi genennt zu werden; dann sagt er Matth. 12. v. 48. Wer den Willen meines himmlischen Vatters thut, der ist mein Bruder ꝛc.

Ubrigens ist noch zu bemercken: daß die drey erste Bitt oder Begehren des Vatter unser eine gantz billige Verbindnuß mit einander haben; dann es ist billig, daß man gleich anfangs GOtt, den man für seinen Vatter erkannt hat, die Ehre wünsche; dann diese ist das alleinige Gut, so wir GOtt dem HErrn wünschen können, und er von seinen Geschöpfen empfangen kan, um welches wegen er sie auch eintzig und allein erschaffen hat: dein Nahm werde geheiliget. Und nachdem wir also GOtt geehrt haben; ist billig, daß wir auch uns selbst die Glückseligkeit wünschen; welche indeme

bestehet, daß er in uns herrsche, damit wir auch einstens ewiglich mit ihm herrschen mögen: dein Reich komme uns zu. Weilen er aber anderst und weiters nicht in uns herrscht, als wir seinem heiligsten Willen in allem unterworfen seynd, und seinem Gesatz gehorsamen; so müssen wir noch hinzu setzen: dein Will geschehe auf Erden wie im Himmel.

Vierte Bitt.

Gib uns heut unser tägliches Brod.

Durch diese Bitt begehren wir von GOtt alles das, so uns zum Leben vonnöthen ist, und bekennen anmit: wir haben und vermögen auser ihme gantz nichts; von ihm allein hingegen haben wir das Leben, die Gesundheit und alles so wir besitzen: es stehet zumal lediglich bey ihme, solche Gaben und Gnaden uns eintweders zu erhalten und zu lassen oder aber zu entnehmen. Job. 1. v. 21.

Wir sprechen gib: weilen GOtt allein gibt, nicht aber der Mensch; als welcher alles nur empfangt oder erwirbt; darum wurde Nabuchodonosor von GOtt so erschröcklich gestrafft, weilen er seine Macht und Hoheit, seine Sieg und Eroberungen, anstatt GOtt darum zu dancken, sich selbst zuschrieb: der Artzt pflegt zwar den Krancken; GOtt allein aber heylt denselben; der Mensch arbeitet; GOtt aber gibt die Frucht; kommt mithin alles was wir haben oder empfangen von GOtt allein, als dem Ursprung und Erhalter alles Guten.

Gib uns: und allen Menschen, Freund und Feinden; massen wir alle Brüder seynd, und Christus Matth. 5. v. 44. gebietet, wir sollen für die, so uns verfolgen, GOtt bitten, auch der H. Paulus Rom. 12. v. 20. ermahnt: wann unser Feind hungert; sollen wir ihne speisen: dann das Brod, so wir begehren, ist nicht so für uns allein gemeint, daß wir nicht auch anderen, und zwar auch sogar denen, die uns dasselbe zu entreissen suchen, darvon mitzutheilen schuldig seyen. Gleichwie aber diese Bitt besagtermassen für alle Menschen geschiehet; also betrifft sie noch mehr unsere Elteren, Verwandte, Gutthätere, Freunde, Obrigkeiten und Lands-Regenten, auch alle übrige Stände der Erden.

Heut, nicht heut und morgen: dann GOtt will, wir sollen alltäglich bitten, damit er uns lehrete, daß wir seiner Gnad und Milde immerdar und zu allem vonnöthen haben; doch kan man das Wort heut auch nach der Redens-Art des H. Pauli Hebr. 3. v. 13. auf dieses gegenwärtige Leben verstehen.

Unser Brod: das ist, alle und jede Lebens-Nothdürfften; keine auserlesene wohlgeschmackte Speisen, will sagen, kein überflüßiges Gut oder Vermögen; sonderen Brod, eine allergemeinste Sach, dessen man sich nur zur

Noth

Noth gebraucht; zur Lehre nemlichen: wir sollen in zeitlichen Dingen anders nichts, als allein das, so zum Leben nothwendig, und zum Heyl ersprießlich ist, begehren.

Das tägliche Brod; Christus wollte nicht allein, daß wir jedes Tags GOtt um Brod bitten, sondern selbiges über das auch nur für jeden Tag begehren sollten; massen er uns Matth. 6. v. 34. gebietet: wir sollen des folgenden Tags wegen nicht bekümmert seyn: damit er uns also zugleich lehrete: wie nothwendig uns jeden Tags das Gebett seye, und was für ein Vertrauen wir auf seine Fürsehung tragen sollen.

Ferners nehmen die HH. Vätter diese Bitt auch in einem sittlichen Verstand, und nicht allein für das materialische Brod, sondern für die übernatürliche Nahrung der Seele: für die Gnad nemlichen, ohne welche das innerliche Leben nicht bestehen kan. Item für die HH. Sacramenten, welche die Gnad in uns vermehren, besonders das H. Altars-Sacrament, welches das Brod der Englen ist. Item die innerliche Beleuchtungen, heylsame Einsprechungen, und die Erkanntnuß der göttlichen Geheimnussen; massen diese jenes Brod seynd, von welchem Christus Joan. 4. v. 34. gesprochen hat: Meine Nahrung bestehet in deme, daß ich den Willen meines himmlischen Vatters thue.

Fünffte Bitt.

Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldigeren vergeben.

Weilen diese eine Abbitt unserer Sünden ist; so muß sie folgsam auch mit einem wahrhafft bereut und verdemüthigten Hertzen beschehen; massen ohne einige Reue oder Bußfertigkeit des Hertzens GOtt um Verzeyhung bitten, nicht seine Barmhertzigkeit, sondern vilmehr seine gerechte Rach übern Halß ziehet. Die Sünden werden dahier Schulden genennt debita noſtra: sie seynd auch wahrhaffte Schulden, mit welchen wir der göttlichen Gerechtigkeit verhafftet seynd, welche zumal eintweders in diesem oder jenem Leben unnachläßlich müssen bezahlt werden, wann nicht GOtt durchs Gebett bewegt, sie uns gnädiglich verzeyhet. Es betrifft auch dieses Gebett alle Menschen, so wohl Gerechte als Sünder; massen in der That kein Mensch ist, der sich ohne Sünd halten könne, und darum nicht alltäglich zu betten Ursach habe: vergib uns unsere Schulden. Prov. 24. v. 16.

Hierbey aber seynd die nachfolgende Wort: wie auch wir unseren Schuldigeren vergeben, am allermeisten in Betracht zu ziehen. Christus nemlichen zog die Liebe der Feinden dermassen tief zu Hertzen daß er nicht allein das seinen Jüngeren darüber gegebene Gebott öffters in seinem

Leben widerholte, bey allen Gelegenheiten mit seinem eigenen Exempel bestättigte, und annoch am Creutz ein Fürsprecher für dieselbe abgeben wollte; sondern damit wir desselben nimmermehr vergessen sollten, wollte er es sogar auch dem täglichen Gebett einverleiben; setzte überdas unser eigenes Heyl darauf, und schloß, als Mittler zwischen GOtt und denen Menschen, gleichsam einen Vertrag mit uns: krafft dessen GOTT denen, die ihren Beleydigeren verzeyheten, ja auf gleiche Art und Weis, wie sie ihnen verzeyheten, auch ihre Sünden verzeyhen sollte und wollte. Im Gegentheil aber folgt auch hieraus: wann wir denen, die uns beleydigen, nicht von gantzem Hertzen verzeyhen, wir dieses Gebett nicht sicher und mit Vertrauen sprechen können, sondern uns darmit selbst wissentlich und freywillig verdammen; massen GOtt uns solchenfalls, wie den schalckhafften evangelischen Knecht, nach unseren eigenen Worten richten wird. So offt wir demnach das Vatter unser betten; müssen wir jener Worten Christi Marc. 11. v. 26. ernstlich eingedenck seyn: Wann du dich zum Gebett vor GOtt stellst; so verzeyhe deinem Bruder: damit der himmlische Vatter auch dir verzeyhe; dann verzeyhest du nicht; so wird der himmlische Vatter auch dir nicht verzeyhen.

Sechste Bitt.

Führe uns nicht in Versuchung.

Wir bitten hierunter: GOtt wolle uns der Versuchung nicht unterligen lassen, uns seine Gnadenhilf nicht entziehen, noch uns in der Anfechtung verlassen, dann unsere Schwachheit und anderseits die Gefahr ist dermassen groß, die böse Anmuthungen seynd dergestalten mächtig, und die Anzüglichkeit der Sünd hat solchen Gewalt über uns, daß wann GOtt uns verlaßt; wir unfehlbar fallen; dahero stellen wir ihme durch diese Bitt unsere Armseligkeit vor und begehren, er wolle uns den Beystand seiner Gnad in der Versuchung nicht versagen noch entziehen; nicht aber daß wir von aller Anfechtung frey seyn sollen, indem Christus selbst sich derselben unterworfen hat; dann die Versuchung ist ein Joch, welches GOtt will, daß wir in diesem Leben tragen sollen: sie ist eine Prüfung, die uns in der Demuth erhalten, und zu Tugend-Verdiensten verhelfen muß; das alleinige demnach um was wir bitten ist: daß er uns die Krafft und Stärcke tapfer zu streiten und zu überwinden verleyhen wolle.

Fr. Weilen GOtt uns die Versuchung zu überwinden gebietet, wir sie auch durch seine Gnad überwinden können; so ist auch sicher, er werde sie uns nicht versagen; scheint mithin besonders darum zu bitten unnutzlich zu seyn?

Ant.

Ant. Es ist freylich zwar nicht ohne, daß GOtt, wie der H. Paulus 1. Cor. 10. v. 13. sagt, in seinem Versprechen jederzeit getreu und gerecht ist, und uns niemahl über unsere Kräfften versucht zu werden gestattet. Jedoch folgt daraus nicht: es seye uns vermessentlich in Gefahr und Versuchung zu wagen erlaubt; massen derjenige der die Gefahr liebt, auch in der Gefahr zu grund gehet. Eccli. 3. v. 27.

Es folgt auch ferners nicht, daß wir zu betten nicht schuldig seyen; dann wann wir nicht betten; so gibt uns GOtt nur gemeine, und zur Uberwindung der Anfechtungen allzu schwache Gnaden, mit welchen wir derselben niemal widerstehen werden; er ist auch in Krafft seines Versprechens mehr gegen uns zu thun nicht schuldig. Manchesmal geschiehet auch, daß der Mensch keine andere, als die alleinige Gnad des Gebetts mehr hat; folgsam fordert GOtt solchenfalls: man solle sich solcher Gnad bedienen und betten, damit er uns andere und anforderst die heiligmachende Gnad wiederum mittheile; unterlaßt man aber das Gebett; so laßt er uns darum ohne einige Gnad; dahero ermahnet Christus Matth. 26. v. 41. wir sollen betten, damit wir nicht in Versuchung fallen, sondern wann wir auch zur Prüfung versucht werden; solches uns zum Nutzen und Heyl gereiche. 1. Cor. 10. v. 13.

Des weiteren ist hierbey annoch zu bemercken: daß weilen die Wohllüsten, Ehren und Reichthumen für uns die gefährlichste Versuchungen, und Gelegenheiten der Sünd seynd; wir auch durch diese Bitt (wann wir anderst recht und Christlich betten) von GOtt begehren: er wolle uns vor solchen Versuchungen bewahren, und uns ehender alles zeitlichen Guts berauben, als daß er uns darum an der Seele Schaden leyden lassen sollte. Erhellt demnach aus diesem und denen vorigen Puncten des Vatter unser: was für eine grosse Vollkommenheit in einem Christen erfordert werde, damit er dieses Gebett recht und fruchtbarlich sprechen könne.

Sibende Bitt.

Sondern erlöse uns vom Ubel.

Hiermit bittet man vor allem so leiblich als innerlichem, zeitlich und ewigem Ubel, wie es GOTT zu unserem Heyl nutzlich und nothwendig erachtet, bewahrt oder gerettet zu werden; wir bitten nemlich, er wolle unsere Sünden auslöschen, das Feur der Begierlichkeit und der bösen natürlichen Anmuthungen in uns dämmen, und uns von allen etwa angewohnten irrigen Meinungen und verführerischen Welt-Reglen, wie auch all anderem so unserem Heyl nachtheilig seyn könte, samt allen Gefahren dieses Lebens, und

Nach-

Nachstellungen der so sichtbar- als unsichtbarlichen Feinden befreyen, und vor denenselben, wie auch und anforderst vor der ewigen Verdammnuß, als dem allergrösten Ubel, bewahren. Tertull. & S. Cyprian. de Orat. Dom. S. August. de Peccat. remitt. & remiss. lib. 2. c. 4.

Fr. Warum setzt man Amen darzu?

Ant. Dieses Wort heißt: also geschehe es; ist mithin ein kurtzer Begrif und eine Widerholung alles dessen, so man im Gebett begehrt hat, und deutet an: wie sehr man wünsche daß selbiges von GOtt erhört werde. Erhellt demnach hieraus: mit was für einer Andacht und Inbrunst das Amen solle gesprochen werden; sonderbar aber muß es mit Vertrauen, und mit einer gäntzlichen Unterwerfigkeit gegen den göttlichen Willen geschehen; massen man alles, um was man nach dem Willen GOttes bittet, unfehlbar erlangt. Joan. 5. v. 14.

Fünffter Articul.

Vom Englischen Gruß.

3. Frage. Welches ist nach dem Vatter unser das gewöhnlichste Gebett der Christen?

Ant. Der Englische Gruß, welcher an die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes beschiehet, und in folgenden begriffen ist:

1. Gegrüßt seyest du Maria voll der Gnaden! der HErr ist mit dir.
2. Du bist gesegnet unter denen Weiberen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibs.
3. Heilige Maria Mutter GOttes! bitt für uns arme Sünder, jetzt und in unserer Tods-Stund, Amen.

In und bey Verrichtung dieses Gebetts nun muß man sich der unschätzbaren Gnad und Wohlthat GOttes, die er denen Menschen durch die Menschwerdung des Worts bewisen hat, aus denen zwey ersten Theilen desselben, als denen nemlichen Worten, mit welchen der H. Ertz-Engel Gabriel Mariä dieses grosse Geheimnuß und die Mutterschafft ihres GOttes, wie auch der H. Elisabeth der Mutter des H. Taufers Joannis, mit welchen sie Mariam empfangen angekündet hat, andächtig und danckbarlich erinneren, sodann eine gleichmäsige Andacht gegen diese überseelige und großmögende Mutter GOttes erwecken. Andreas Cretensis Archi-Ep. Jerosolym. in salut. Angel. S. Iren. adverf. Hæres. lib. 3. c. 33.

Fr. Was für einen sittlichen Verstand hat dieses Gebett? 4.

Ant. Man beglückwünscht und verehrt darmit die seeligste Jungfrau, und begehrt zugleich, sie wolle bey GOtt für uns eine Vorbitterin seyn. Man grüßt sie mit dem H. Gabriel als voll

der

der Gnaden; weilen sie den Urheber und Ursächer aller Gnad in ihrem Leib getragen hat, folgsam nothwendig mit aller Gnad hat müssen begabt und erfüllt seyn; dann wie sollte wohl einige Sünd jenen Leib und jene Seele, die zum Tempel des Heiligen aller Heiligen bestimmt waren, haben beflecken können? Maria ware demnach allschon in ihrer Empfängnuß voll der Gnaden, weilen sie GOtt durch ein gantz besonderes Vorrecht von der Erbsünd ausgenommen und bewahrt hat: sie ware **voll der Gnad** in ihrem gantzen Leben, durch die ausserordentliche Begünstigung ihres göttlichen Sohns, und durch die höchste Tugend, die sie in allem nur ersinnlichen Grad, ohne einige auch nur mindeste Sünd oder Unvollkommenheit, in vollem Glantz von sich hat verspüren lassen.

Sie ware **voll der Gnad** in und nach ihrer glorreichen Himmelfahrt; massen sie über alle Chöre der HH. Englen im Himmel ist erhoben worden. Bemerckt auch der H. Ambrosius in c. 1. Luc. der H. Joannes Damascen. orat. 1. de Nativ. B. Mariæ, und der H. Epiphanius de Laud. Virg. dieser Titul voll der Gnad seye bis dahin in der Welt nie erhört worden, und also Mariä allein vorbehalten gewesen; massen derselbe auch in der That keiner blos menschlichen Creatur, auser ihro allein jemahlen hat gebühren können. Trid. sess. 5. in Decret. de Pecc. orig. S. Ambros. loc. cit.

Der HErr ist mit dir: Maria nemlich ware in der That mit der Gegenwart GOttes stetsfort begnadiget, und mit denen dreyen Personen der göttlichen Dreyfaltigkeit aufs innigst vereiniget; dann **die Krafft des Allerhöchsten** hatte sie überschattet, das Wort hat das Fleisch in und von ihro angenommen, und in ihrem reinesten Leib geruhet; **der Heil. Geist ist über sie gekommen.** Luc. 1.

Sie ist **gesegnet unter denen Weiberen:** dann ihro allein ist das nie erhörte Vorrecht zugestanden, daß sie Mutter GOttes werden, zumahl Mutter und Jungfrau zugleich seyn und bleiben sollte; **darum wird sie auch von allen Geschlechter und Völckeren glückselig genennt und gepriesen werden.** ibid.

Endlichen setzt auch die Kirch darzu: **heilige Maria Mutter GOttes! bitt für uns** ꝛc. welche Wort gleichwie sie eines Theils eine tieffe Verdemüthigung gegen dieser Himmels-Königin enthalten; also deuten sie auch anderseits an, mit was für einem kindlichen Vertrauen alle wahre Christen ihre Zuflucht zu dieser mitleydigen Mutter der Barmhertzigkeit nehmen sollen; dann wer will zweiflen: Maria seye bey GOtt allmögend. Und weilen dann ihre Vermögenheit also groß ist; wie billich flehet sie nicht dann die Kirch für die Sünder an, damit sie ihnen jetzt die Verzeyhung ihrer Sünden, und eine wahre standhaffte Bekehrung, in der Todesstund aber die Gnad wohl zu sterben auswircke?

Sechster Articul.

Von anderen besonderen mündlichen Gebetteren.

Vom Chor-Gottsdienst.

1. Frag. WAs wird durch den Gottsdienst verstanden?

Ant. Erstlich: das H. Meß-Opfer, und alle die von der Kirch verfaßte oder gutgeheissene, eintweders zur offentlichen oder Privat-Verrichtung, sonderlich für die geistliche gewidmete Gebetter.

2. Fr. In wem bestehen diese Gebetter?

Ant. Im Chor-Officio oder denen Chor-Tagzeiten, welche auch Breviarium das Brevier oder kurtzer Begrif genennt werden: weilen sie meistens aus Psalmen, und anderen aus der göttlichen Schrifft gezogenen Stellen bestehen, und dahero gleichsam ein kurtzer Begrif der H. Schrifft seynd; dieser Tagzeiten seynd mehrere, zumahl dahin eingerichtet und gewidmet: daß sie zu gewissen Stunden des Tags sollen verrichtet werden. Wird auch geglaubt: der Gebrauch derselben seye in der Kirch sehr alt, und von denen Apostlen selbst her. Vid. Antiq. Breviar. Rom. S. Bern. serm. 2. Dom. 1. post. oct. Epiph. & serm. 1. & 4. in Assumpt. B. Virg.

Die strenge Pflicht der Geistlichen, einschließlichen von denen Subdiaconis an solche Tagzeiten alltäglich zu verrichten, ist zwar bey weitem nicht so alt, anbey jedoch ein unnachläßiges Gebott der Kirch. S. Clemens Pont. & Mart. lib. 8. Constit. Apost. c. 40. Art. 3. v. 1. c. 10. v. 9. & 30. S. Cyprian. de Orat. Dom. S. Athanas. lib. de Virginit. sive de Meditat. S. Basil. serm. 1. de Instit. Monach.

Nach dem Exempel dieses Chor-Officii nun haben fromme Personen auch vile besondere kleinere Officia oder Tagzeiten verfaßt; als zum Exempel, von der heiligsten Dreyfaltigkeit, vom Heil. Geist, vom Nahmen JEsu, von der seeligsten Mutter GOttes, dero unbefleckten Empfängnuß, vom H. Joseph und anderen Heiligen; welche, wann sie anderst von der geistlichen Obrigkeit behörig approbiert seynd, nutzlich können gebettet werden.

Vom Rosenkrantz.

3. Fr. Was ist der Rosencrantz?

Ant. Eine öfftere Widerholung des Ave Maria, welches allwegen zehenmahl nach einander mit einem zugesetzten Geheimnus von der Menschwerdung, vom Leben und Leyden Christi, oder seiner glorwürdigen Auferstehung und Himmelfahrt, deren mehrere die seeligste Jungfrau betreffen, gesprochen wird; darauf folgt sodann ein Vater

ter unser, und nach diesem wider ein solch zehenfaches Ave Maria mit einem anderen Geheimnuß, sofort fünffzehen mahl. Die so diesem Gebett den Nahmen Rosencrantz gegeben, haben es also der seeligsten Jungfrauen als einen angenehmen vilfärbigen sittlichen Blumen-Strauß aufopferen, und weilen es in gewisser Ordnung verrichtet wird, sie gleichsam damit als mit einem ihrer Jungfrauschafft gebührenden Crantz andächtig crönen, das ist, ihre Ehre und Glory darmit vermehren wollen.

4. **Fr.** Ist der Gebrauch desselben nutzlich und löblich?

Ant. Seit dieses Gebett in der Kirch ist eingeführt worden; haben alle Heilige es jederzeit sehr gelobt, gerathen und anbefohlen; kan auch der seeligsten Jungfrauen kein angenehmeres Gebett seyn, weilen es eine stete Widerholung des ihro vom Engel beschehenen Grußes ist, zumahl von dem jederweilen untermengten Gebett des HErrn noch mehrers geheiliget und verehrungswürdig gemacht wird. Seynd dahero diejenige, die es als was aberglaubisches verachten und verwerfen, weilen es mit gewisser Zahl geschiehet, selbst im Irrthum und in einer groben Unwissenheit; dann ob gleich nicht ohne, daß die Krafft oder Wircкung einer gewissen Zahl zuschreiben, etwas aberglaubisches seye; so ist jedoch ein nemliches Gebett öffters widerholen gantz nichts aberglaubisches. Matth. 26. v. 44. Concil. Mediol IV. Anno 1576. n. 10. Daß man nun die Widerholung des Ave Maria im Rosencrantz auf eine gewisse Zahl gesetzt; ist nicht darum geschehen, als eignete man dieser Zahl eine mehrere Krafft als anderen zu; sonderen blos allein der Ordnung und Gleichförmigkeit wegen; man laßt auch jedem für sich selbst solche Zahl zu änderen, zu vermehren oder zu verminderen die gäntzliche Freyheit. Ist demnach den Rosencrantz alltäglich eintweders gantz zu fünffzehen, oder den kleineren zu fünff Gesätzlein betten, eine so nutzlich als löbliche Andacht.

Vom Angelus oder Englischen Gruß.

5. **Fr.** Was ist das sogenannte Angelus, oder der Englische Gruß, so man des Tags dreymahl unter einem Glocken-Zeichen zu verrichten pflegt?

Ant. Dieses Gebett bestehet in einer andächtigen Gedächtnuß und Verehrung der Menschwerdung des göttlichen Worts, welche bey dem an Mariam beschehenen Gruß des Engels, und nach ihrer Einwilligung in dessen Mutterschafft erfolgt ist, und wird mit dreyen aus dem Evangelio gezogenen Versen, mit dreymahligen untermengten Ave Maria, zur Ehre der seeligsten Jungfrauen auf folgende Weis gesprochen:

Vers. Der Engel des HErrn brachte Mariä die Bottschafft.

Resp. Und sie empfieng vom Heil. Geist. Ave Maria ꝛc.

Vers. Siehe ich bin eine Dienerin des HErrn.
Resp. Mir geschehe nach deinem Wort.

Ave Maria ꝛc.

Vers. Und das Wort ist Fleisch worden,
Resp. Und hat in uns gewohnt.

Ave Maria ꝛc.

Einige pflegen auch noch nachstehenden vierten Vers, samt dem darauf folgenden Gebett andächtig zuzusetzen.

Vers. Bitt für uns heilige GOttes-Gebährerin:
Resp. Damit wir der Verdiensten Christi würdig werden.

Gebett.

GRgiesse O HErr! wir bitten dich, deine Gnad in unsere Hertzen: damit wir durchs Leyden und Creutz JEsu Christi deines Sohns, dessen Menschwerdung wir durch die Verkündigung des Engels erkannt haben, zur Glory der Auferstehung gelangen mögen, durch eben den HErrn Christum JEsum, Amen.

6. Fr. Ist der Gebrauch dieses Gebetts sehr alt?

Ant. Nein; doch ist er seit einigen hundert Jahren von der Kirch angenommen, und dieses ist denselben verehrungswürdig zu machen schon genug. Ordinar. Carthusian. c. 23. n. 33. Concil. Colon. Anno 1423.

7. Fr. Wann verrichtet man dasselbe?

Ant. Gemeiniglich drey mahl des Tags; in der Fruhe nemlich, zu Mittag und Abends; und diese Andacht ist um unser Gemüth zu GOtt zu ziehen, und uns der seeligsten Jungfrauen zu empfehlen sehr ersprießlich.

Von denen Lytanien.

8. Fr. Was nennt man Lytanien?

Ant. Offentliche oder geheime Bitt oder Gebett, die eintweders durch Anrufung der Heiligen, mit besonderer Benahmsung derselben, gleichwie in denen Lytanien aller Heiligen, oder durch vile zum Lob dessen so man anrufft verfaßte, und nacheinander gesetzte Titul oder Lobsprüche, gleichwie in denen Lytanien vom H. Nahmen JEsu oder der seeligsten Jungfrauen ꝛc. beschehen; und zu oder nach jedem Titul setzt man darzu, wanns GOtt oder Christum angehet: **erbarme dich unser**; oder, **wir bitten dich erhöre uns**, wanns aber die Heilige betrifft: **bitt oder bittet für uns.**

Die Lytanien von allen Heiligen nun betreffend; seynd dieselbe in der Kirch sehr alt; und ob gleich die von der seligsten Jungfrauen nicht so alt seynd; hat man sie jedoch zu allen Zeiten, seit sie eingeführt worden, sehr hoch geachtet, und seynd, gleichwie auch die vom Nahmen JEsu, in der gantzen Kirch im Brauch; stehet zumahl

der-

vergleichen zur Ehre der Heiligen zu verfassen jedem frey; selbige aber zu öffentlichem Gebrauch herauszugeben, ist ohne Gutheissen der geistlichen Obrigkeit nicht erlaubt.

Von denen Hymnis und Psalmen.

9. Fr. Was ist ein Hymnus?

Ant. Ein aus Reimen oder Versen bestehendes Lobgesang, welches zur Ehre GOttes oder der Heiligen verfaßt ist, und gemeiniglich auch eine andächtige Bitt in sich enthaltet; dergleichen Lobgesänger seynd auch fast alle Psalmen Davids; die Kirch hat sich fast auch in allen ihren Gebetteren der Hymnen und Psalmen jederzeit bedient; man muß zumahl gestehen, daß die Psalmen unter all anderen Gebetteren das Gemüth am kräfftigsten zu GOtt erheben.

Vom Fruhe- und Abend-Gebett.

10 Fr. Seynd alle Christen zum Fruhe- und Abend-Gebett verbunden?

Ant. Es ist daran gantz nicht zu zweiflen; dann zufolg dem Gebett Luc. 18. v. 1. muß man unausetzlich bethen, und niemahl darvon ablassen. Macht sich demnach ein Christ, welcher einen gantzen Tag ohne Gebett verstreichen laßt, einer sehr sträflichen Vernachläsigung seines Heyls schuldig, und begehet eine wahre Sünd; ist man nun aber immerdar zu betten schuldig; wann solle solches wohl dann ehender geschehen, als in der Fruhe und Abends. In der Fruhe zwar **Erstlich**: damit man GOtt um die Gnad der Erschaffung und Erhaltung bis auf solche Zeit Danck abstatte. **Zweytens**: damit man ihme seine schuldige Pflicht-Leistung bezeuge, seinen Leib und die Seele samt allen Gedancken, Worten und Wercken, Arbeiten oder Verrichtungen des gantzen Tags, zu seiner Ehre, zur Erfüllung seines heiligsten Willens, und unserer Stands-Obligenheiten aufopfere. **Drittens**: damit wir ihn um Gnad und Beystand, daß wir den Tag heiliglich zubringen können, wie auch um alle übrige im Vatter unser oberklärter massen enthaltene Gnaden, anflehen.

Abends aber; damit wir ihme **erstlich** für alle den Tag hindurch empfangene Gnaden Danck sagen; **zweytens**: ihn aller begangenen Sünden, Fehler und Vernachläsigungen wegen um Verzeyhung bitten; und **drittens**: damit wir bitten: er wolle die Nacht hindurch über uns wachen, und uns vor allem Ubel Leibs und der Seele bewahren; hiervon aber gedencken wir im dritten Theil noch eigens und ausführlicher zu handlen.

Indessen redt der Heil. Basilius in regulis fusius disputatis Interrog. 37. vom Nutzen und der Nothwendigkeit des Fruhe- und Abend-Gebetts folgendermassen: „In der Fruhe müssen wir

„betten: damit wir die erste Bewe„gungen des Verstands und Willens „GOtt schencken und heiligen, keinem „bösen Gedancken hingegen den Eintritt „gestatten, auch keiner anderen Sorg „Platz geben, bis wir behörig auf „GOtt gedacht, und ihm unsere Pflicht „erstattet haben. Abends müssen wir „betten: damit wir GOtt für alle em„pfangene Wohlthaten und alles Guke, „so uns den Tag hindurch widerfah„ren ist, Danck sagen, und alles, so „wir wissentlich oder unwissentlich un„terlassen haben, bereuen, ihn auch „darum um Verzeyhung bitten, und „zu dem End alle den Tag hindurch ge„habte Gedancken, gesprochene Wort, „und verrichtete Wercke untersuchen.

Vom Heil. Creutzzeichen.

11 Fr. Was ist das Creutzzeichen?

Ant. Es ist die Bezeichnung seiner selbst; da man nemlich die rechte Hand an die Stirne, auf den Leib, von dar zur lincken, und endlich zur rechten Seiten unter denen Worten: im Nahmen GOttes des Vatters, des Sohns, und des Heil. Geists, führt.

12 Fr. Ist dessen Gebrauch sehr alt?

Ant. Ja; er ist einer der ältesten, so die Kirch hat, und nach Zeugnuß der HH. Vätteren, allschon denen ersten Christen üblich gewesen. Tertull. de Corona militis. c. 3. S. Basil. lib. de Spirit. S. c. 27.

13 Fr. Was will es andeuten; und warum wirds gemacht?

Ant. Erstlich ists eine Bekanntnuß, Anbettung und Verehrung der göttlichen Dreyeinigkeit; zweytens: wird uns das Geheimnuß der Erlösung, welche durch die Krafft des Creutzes ist bewirckt worden, dardurch in die Gedächtnuß geführt, damit wir darum zur billichen Danckbarkeit erweckt werden; drittens: zur Erinnerung, daß wir, nach dem Exempel des H. Pauli, alle unsere Ehre und Wohlfart im Creutz JEsu setzen und suchen, und dasselbe in unserem Gemüth, im Hertzen, und auf dem Leib, als das heilsame Instrument unserer Erlösung tragen zu können, uns zum Glück halten sollen; dann wann die gröste Ehre des Menschen in deme bestehet, daß er mit dem Blut GOttes selbst ist erkaufft worden; so kan ja folgsam auch für ihne nichts glorreichers seyn, als das Zeichen desselben, welches das Creutz ist, tragen; dieses muß er sich demnach zur alleinigen Ehre halten, und dagegen alle Ehren-Zeichen, die die Welt ehrt oder liebt, verachten; sich hingegen desselben nach Art einiger falschen Christen schamen, und vor der Welt für fromm und andächtig angesehen werden sich zum Spott halten, ist eben so vil, als sich Christi des gecreutzigten HErrn selbst schamen; allein sagt er Luc. 9. v. 26. er wolle sich solcher Menschen am Tag des Gerichts auch schamen; viertens: soll es uns in allen Armseligkeiten dieses Lebens zur Geduld aufmunteren, und uns die Lieb des Creutzes und Leydens eingiessen; dann was soll uns

in

in Erduldung der auch empfindlichsten Ublen mehr stärcken, als die Anschauung des Creutzes Christi, welcher für uns bis in Tod, und zwar bis in Tod des Creutzes gelitten hat? fünfftens: dient uns dasselbe zur Schutzwöhre gegen alle Anfälle des Satans; dann er erzittert in Ersehung dieses verehrenswürdigen Zeichens, durch welches er gestürtzt, und von Christo ist überwunden worden; müssen auch dahero die Christen in allen ihren Gefahren und Zufällen dieses Lebens ihr Vertrauen auf dieses heilige Zeichen setzen; durch dieses Zeichen haben zumahl die Heilige die gröste Wunder gewirckt, und die Christliche König und Kayser die ansehentlichste Sieg erfochten; sechstens ist es dahin gewidmet: damit wir durch dessen Krafft den göttlichen Gnaden-Seegen über alle unsere Werck und Unternehmungen ziehen, selbige GOtt aufopferen, und ihme desto angenehmer machen; weilen sie dardurch mit denen Verdiensten des Creutzes und Tods Christi vereiniget werden. S. Ignat. Mart. Ep. ad Philippenses. Item sagt der H. Chrysostomus Hom. 55. in Matth. „Laßt uns das Creutz Chri„sti, als eine kostbare Cron, mit Freu„den tragen, dann dasselbe muß das „gantze Werck unsers Heyls crönen; „wann wir durch den Tauf wider geboh„ren werden; wann wir das geheiligte, „Brod oder die HH. Weyhungen em„pfangen, haben wir diesen Fahnen des „Siegs immerdar vor Augen; so „laßt uns dann denselben auch mit An„dachts-Eyfer und Ehrerbietigkeit auf „unsere Häuser und Wohnungen, „vor unser Fenster, auf unsere Mau„ern, auf unsere Stirne, ja in „unser Hertz aufstecken. Das Creutz „ist das Zeichen unsers Heyls, das „Zeichen unserer Befreyung, das Zei„chen der unendlichen Güte und Barm„hertzigkeit GOttes über uns; wann „du dich demnach darmit bezeichnest; „so erinnere dich des Leydens des HErrn, „und tilge das auch nur mindeste Fünck„lein der bösen Hertzens-Anmuthun„gen gäntzlich aus; bewaffne dich dar„bey auch anderseits mit einem vesten „Vertrauen, und zeige in deinem An„gesicht einen Christlichen Muth, und „eine behertzte Standhafftigkeit; in „Erinnerung nemlich, daß du in Krafft „dieses Zeichens aus der Sclaverey in „die Freyheit bist gesetzt worden; be„zeichnest du dich in solcher Gemüths„Beschaffenheit mit dem Heil. Creutz„zeichen; so ist kein Teufel so grimmig „und mächtig, der in Ersehung dieses „forchtbaren Gewöhrs, mit welchem „ihme der Hertzstoß ist versetzt worden, „dich anzufallen getraue.

Fr. Soll man sich offt mit dem Heil. Creutz bezeichnen? 14

Ant. Der H. Hieronymus sagt Ep. 22. ad Eustochium de Custodia virginit. man solle es zu jedem Werck, und zu jedem Schritt thun. Tertullianus bezeugt de Corona militis c. 3. die Christen haben im Gebrauch, daß sie sich bey jedem Tritt und Schritt, bey jeder Bewegung, im Ein- und Austritt, im Aufstehen, An- und Auskleyden, beym Essen, und mit einem Wort, zu allen Wercken und Verrichtungen, bey Tag und Nacht,

mit

mit dem Creutz bezeichnen; daher kommt auch, daß die Kirch sich desselben also offt, in Verrichtung und Ertheilung der HH. Sacramenten, im Anfang und am End all ihrer Gebetteren, in allen ihren Ceremonien, als eines Zeichens des Seegens, welches alles heiliget, gebraucht. Ist auch nichts so heilsam und ersprießlich, uns zumahl zu GOtt zu ziehen, und in allen Bedürfftnussen seine Hilf eintweders zur Uberwindung der Anfechtungen, oder alle unsere Wercke recht und verdienstlich zu verrichten, so kräfftig, als das H. Creutzzeichen, wann man sich mit vorgeschribener Gemüths-Beschaffenheit desselben bedient. S. Aug. Tr. 128. in Joan.

Zibender Articul.

Von denen offentlichen Gebetteren der Kirch.

1. Frage. Welche werden offentliche Gebetter der Kirchen genennt?

Ant. Das H. Meßopfer, die Kirchen-oder Chor-Tagzeiten, das Gebett für die Abgestorbene; und überhaupt alle Gebetter und Gottsdiensts-Andachten, welche offentlich in der Kirch beschehen, und zu welchen die Glaubige offentlich zugelassen, beruffen oder eingeladen werden.

2. Fr. Ist das offentliche Gebett GOtt angenehmer als das geheime?

Ant. Ja; wann man demselben mit behöriger Andacht beywohnt; Christus hats auch seinen Jüngeren Matth. 18. v. 20. besonders anbefohlen, da er versprochen hat: wo zween oder drey in seinem Nahmen versammlet seyn würden; wollte er mitten unter ihnen seyn. Ist auch gantz nicht zu zweiflen: das Gebett mehrerer Personen, die im Geist der Andacht unter sich vereiniget seynd, seye weit kräfftiger, als das privat-Gebett eines eintzigen; folgt demnach: man habe jederzeit einen gantz besonderen Nutzen oder Vortheil, wann man allem offentlichen Gottsdienst der Kirch beywohnt; weilen solchenfalls unser eigenes durchs Gebett der übrigen und durch ihre Andacht gestärckt, angeflammt, und desto verdienstlicher gemacht wird; hat auch die Kirch die Messalianer und Euchiten, die das privat-Gebett dem gemeinsamen Gottsdienst der Kirchen vorzogen, als Ketzere verdammt. S. Joan. Damascen. & Nicetas de Hæres. Messalian.

3. Fr. Warum bedient sich die Kirch zu ihrem Gottsdienst des Gesangs?

Ant. Damit sie denselben feyerlicher und beweglicher mache; und weilen alle offentliche Gebetter das Lob GOttes enthalten; so ist anständiger, daß selbige gesungen, als nur schlechthin gebettet werden; massen das Gesang vil austrucklicher ist, und das Hertz der Glaubigen eyfriger, andächtiger und ehrerbietiger macht.

Fr.

4. Fr. Ist dieser Gebrauch alt in der Kirchen?

Ant. Es ist wahrscheinlich: derselbe seye mit ihro entstanden; wenigst ist gewiß, daß derselbe sehr alt seye; doch hat sich derselbe verschiedentlich geändert; dann vor alters sang nur einer vor, und der gesamte Chor antwortete; von langer Zeit her aber wird von zweyen Chören wechselweis gesungen. S. Ambr. Præfat. in Pſ. S. Aug. lib. 9. Confeſſ. c. 6.

5. Fr. Mit was für einer Leibsstellung geziemt es sich dem offentlichen Gebett oder Gottsdienst beyzuwohnen?

Ant. Sie muß eingezogen, demüthig und ehrerbietig seyn; und hierin muß man sich nach dem Lands-Gebrauch richten. In der orientalischen Kirch stehet alles Volck wehrendem gantzen Gottsdienst aufrecht; und weilen sie in der Meß keine feyerliche, sondern nur gleich vor der Communion eine kleine Elevation oder Erhebung der Hostien im Gebrauch haben; so biegt das Volck bey dieser nur schlechthin das Haupt. In der lateinischen Kirch hingegen haltet man darfür: der Gebrauch und Respect erfordere: daß man allen stillen Messen, ausser beym Evangelio, knyend, auch denen feyerlichen oder gesungenen, ausser dem Gloria, der Epistel, dem Gradual, und Credo, unter welchen man theils sitzt theils stehet, ebenmäsig knyend beywohnen solle; und obgleich lang auf denen Knyen zu bleiben unbequem und beschwerlich fallt; erfordert jedoch der Respect und Andachts-Eyfer, den man dem göttlichen Geheimnuß schuldig ist, daß man, wann es anderst ohne merckliche Schwächung geschehen kan, sich darzu Gewalt thue; die Vesper und übrige Chor-Tagzeiten betreffend, kan man sich nach dem Chor richten, und gleichförmig demselben sitzen und aufstehen; unter denen Hymnis und Orationen aber, das ist, unter denen Gebetteren, die ein Priester allein verrichtet, pflegt das Volck zu knyen.

Achter Articul.

Von Proceßionen und Seegen mit dem Hochwürdigen Sacrament.

1. Frage. Ist der Gebrauch der Proceßionen alt in der Kirchen?

Ant. Derselbe ist nach denen verschiedenen Beweg-Ursachen, die zur Einführung derselben Anlaß gegeben haben, auch verschiedentlich; dann die erste Proceßionen, deren in der Kirchen-Histori Meldung geschiehet, seynd zur feyerlichen Uebersetzung der Leiberen oder Reliquien der Heiligen angestellt, und ist ihnen darmit gleichsam ein Triumph angeordnet worden. In gleichmäsiger Absicht hat man auch die feyerliche Proceßion auf das Fest Corporis Christi eingesetzt: damit man

Christo dem HErrn dardurch in allen Christlichen Städten gleichsam einen Triumph bereitete; die, so man an denen Sonntägen vorm Amt um die Kirch herum haltet, mögen wohl vileicht ihren Ursprung von deme bekommen haben, daß vor alters die gesamte Clerisey sich also in die Wohnung des Bischoffs begeben, denselben abgeholt, und zur Kirchen begleitet hat; die Proceßionen der Creutz-Tägen oder Rogationum beschehen um Fruchtbarkeit der Erden zu erlangen; die, so zur Zeit des Jubilæi gehalten werden, seynd gleichsam ein vom Pabsten zur Gewinnung des Jubel-Ablasses aufgelegtes Buß-Gebett; andere gibts, die zum Zeichen der Unterwerfigkeit einer Kirch an die andere verordnet worden; noch andere, welche mit triumphierlicher Herumtragung der HH. Reliquien, des Creutzes und der Fahnen, zu mehrerer Feyerlichkeit der Festen angesehen seynd. Socrat. Hist. lib. 3. c. 18. Sozomenus lib. 5. c. 19. Theodoret. lib. 3. c. 10.

2. Fr. Ists eine Schuldigkeit denen Proceßionen beyzuwohnen?

Ant. Nein; doch eine auferbäuliche Andacht, welche verachten eine schwere Sünd wäre.

3. Fr. Mit was Gemüths-Beschaffenheit muß man denenselben beywohnen?

Ant. Man muß seine Absicht und Meinung darbey mit der Kirch vereinigen, und alles, um was sie bittet, von GOtt begehren, auch zu dem Ende mit ihro singen, betten, und alles GOtt zum Lob und Danck aufopferen. Hieraus dann ist zumal leicht zu schliessen: mit was für einer Demuth, Andacht und Eingezogenheit man derselben beywohnen, wie weit man von aller Pracht und vom eitlen Aufbutz entfernt seyn müsse; als durch welchen GOtt nicht geehrt, sondern vilmehr beleydiget, und das glaubige Volck geärgert wird.

Fr. Ist die Ertheilung des Seegens mit dem H. Sacrament eben so alt als die Proceßionen? 4.

Ant. Nein; doch finden sich deren auch Merckmal von vilen hundert Jahren; und weilen auch ansonsten diese Ceremoni lauter heilig- und erbauliches an sich hat; so hat die Kirch an der Einsetzung derselben gar löblich gethan: damit sie denen Glaubigen andurch eine Lieb, Ehrerbietigkeit, und mehreres Vertrauen gegen Christum und das göttliche Sacrament einflöfete, und ihnen darmit neue Gnaden zuziehete. Concil. Londin. de Anno 1309. in Præfat. Conc. Mediolan. III. & VII.

Neunter Articul.

Von der Ehrerbietigkeit, die man in der Kirch beobachten solle.

1. Frage. WJe muß man sich in der Kirch verhalten?

Ant. Man muß anderst nicht als mit gebührender Eingezogenheit, mit geziemend- und ehrbarer Kleydung, und mit Demuth weder dahin als ins Hauß GOttes eintretten, noch sich darin enthalten; und die Kirch als den Pallast des Königs aller Königen, als das Heiligthum des Heiligen aller Heiligen ansehen; dann obschon GOtt allenthalben, und kein so geheim- und verborgener Ort ist, in welchem wir nicht seine Gegenwart zu verehren haben; seynd wir ihm jedoch in denen Kirchen, und ihme geheiligten Orten noch einen mehreren Respect schuldig, weilen er auf eine gantz besondere Weis allda wohnt, und solche Ort eigens zu seiner Ehre auserkisen, geweyhet und gewidmet seynd; folgt mithin, daß ihne daselbst, und in seiner Gegenwart verachten, oder etwas ungeziemliches begehen, zu seiner doppleten Schmach und Beleydigung gereiche.

2. Fr. Wie überschreitet man den behörigen Respect in der Kirchen?

Ant. In der Kirchen einen Todschlag begehen oder Blut vergiessen, entheiliget dieselbe dergestalten, daß man, bis sie wieder neuerlich geweyhet worden, keinen Gottsdienst darin verrichten darf: sich in üppiger, frecher und der geziemenden Ehrbarkeit widrigen Kleydung allda sehen lassen, Gespräche allda halten, schertzen, lachen und schwätzen, darin herum gehen, die Augen frey und frech herum schiessen, nichts als Leichtsinnigkeit und Zerstreuung verspüren lassen, und sich mit lasterhafften Gedancken oder Begierden, was Gattung sie gleich auch seyen, darin unterhalten, heißt wider den Respect, den man dem Hauß GOttes schuldig ist, sündigen; und die Schwere dieser Sünd muß sodann aus der Beschaffenheit der Entunehrung, welche, wann sie wider das sechste Gebott laufft, gar ein Sacrilegium oder eine Gottsschändung seyn kan, abgenommen werden. Mag uns wohl auch die Schwere solcher Sünd nichts so deutlich zu begreiffen geben, als die Ereyferung Christi selbst wider jene, die den Tempel zu Jerusalem, welcher doch nur eine blose Figur unserer Kirchen ware, entunehrt haben; der Handel, den sie allda trieben, betraf zwar nur solche Dinge, die zum Opfer erfordert wurden, und schien dahero gantz nicht ungeziemlich; doch schlich sich die Ungerechtigkeit mit darunter ein; und diese Sünd beduncke Christum den allersanfftmüthigsten HErrn dermassen greulich, daß, anstatt er sonst all anderen Sünderen mit gröster Güte und Gelindigkeit be-

begegnete, ereyferte er sich hingegen über diese Käuffer und Verkäuffere dergestalten, daß er sogar die Wechsler-Tisch umstürtzte, und die besagte Handels-Leute mit einer Geisel in der Hand hinausjagte. Joan. 3. v. 15.

Zehender Articul.

Von Anruffung der Englen und Heiligen.

Ist auch die Engel und Heilige durchs Gebett anzuruffen erlaubt?

Ant. Nicht allein ist solches erlaubt; sondern zumahl gut und nutzlich. Trid sess. 25. Massen dieser Gebrauch sowohl auf der beständigen Tradition oder Lehre und Ublichkeit der Kirch, als auch in der gesunden Vernunfft selbst gegründet ist; dann weilen GOtt die himmlische Geistere und Heilige über alle massen liebt; so ist ausser Zweifel, sie können vile und grosse Gnaden von ihm auswircken. Eben sowenig kan man zweiflen: sie nehmen sich aus Trieb der Liebe, mit welcher die triumphierend- und streitende Kirch unter sich verbunden ist, des Heyls der Menschen mit besonderer Sorgfalt an; dann weilen ihnen in ihrem sterblichen Leben die Ehre GOttes und die Beförderung derselben dermassen hoch angelegen gewesst ist; so müssen sie im Himmel, wo sie seiner Anschauung wircklich geniessen, nothwendig noch mehr darauf bedacht seyn, daß er von mehreren vernünfftigen Geschöpffen ewiglich geliebt und geehrt werde.

Wir müssen sie dahero inständig bitten, daß sie uns alle nothwendige sowohl leiblich- als innerliche Gnaden-Hilf darzu auswircken, und zu dem End unser Gebett mit dem ihrigen vereinigen. Origenes lib. 8. cont. Celsum. S. Cyprian. serm. de mortal. S. Greg. Nazianz. orat. 29. in funere patris. S. Hieron. adv. Vigilant. c. 2. S. Basil. Hom. 20. in 40. Mart.

Fr. Wie muß man die Engel und Heilige bitten?

Ant. Es wäre ein grober Irrthum, wann man in solcher Meinung Gnaden von ihnen begehrete, als könten sie solche aus eigener Macht mittheilen, oder als wahre Mittlere zwischen GOtt und denen Menschen auswircken; dann GOtt allein kan Gnad beweisen, und Christus allein ist unser Mittler bey ihme; gehet demnach das Gebett, so wir zu denen Heiligen richten, nur dahin, daß sie Vorbitter und Fürsprecher bey GOtt für uns abgeben, und durch die Mittlung und Verdienste Christi uns die Gnaden, dero wir fähig seyn können, erwerben wollen.

Fr. Heißts nicht aber ein Mißtrauen auf die Güte GOttes werfen, wann man sich zu anderen, als unmittelbar zu ihme, wendet; oder ists nicht so vil, als an der Genugsamkeit der Mittlung Christi zweiflen, wann man andere Fürsprecher und Vorbitter sucht?

Ant.

Ant. Nein; dann erstlich tragen wir kein Mißtrauen auf die Güte GOttes; weilen wir von ihm erhört zu werden hoffen; sondern vilmehr auf uns selbst; in Erkanntnuß nemlichen unserer Unwürdigkeit, und der geringen Acht, die GOtt billich auf unser Gebett zu machen hätte; darum nemlich wenden wir uns zu den Heiligen: weilen wir glauben: indem sie wirckliche Freunde GOttes seynd, so werde er ihr Gebett günstiger anhören als das unsrige, die wir vor ihme zu erscheinen unwürdig seynd. Und hierin handlen wir, wie Unterthanen gegen ihrem König oder Landsfürsten: dann wie sehr dieselbe gleich auch der Güte desselben überzeugt seyn mögen; bewerben sie sich nichtsdestoweniger ums Vorwort ihrer Günstlingen; weilen sie in Ansehung dieser vile Gnaden zu erlangen hoffen, deren sie sich sonsten nicht getrösten darffeten, weilen sie sich selbst vorm König ꝛc. zu erscheinen nicht würdig achten. Obgleich demnach sich unmittelbar um Gnad zu GOtt zu wenden nicht verbotten ist, wir auch solches gegen ihm als einem gutmüthigen Vatter, der das mindeste seiner Kinderen liebt, allwegen mit Vertrauen thun sollen; hindert solches jedoch keineswegs, daß nicht so löblich als nutzlich seye, wann man auch die Heilige zu Vorbitteren bey ihme gewinnt: damit man das, so man durch sich selbst zu erhalten nicht getrauen darf, desto sicherer und reichlicher durch sie erwerbe.

Zweytens weißt man zwar auch gar wohl, daß die Mittlung Christi allein, uns alle nur erwünschliche Gnaden von GOtt zu erhalten, mehr als genugsam seye; darneben aber ist auch bekannt: es gebe gar vile und zwar gewisse besondere Gnaden, die GOtt anderst nicht, als auf unser inbrünstiges Gebett, und nach der Maas, als wir uns derselben würdig machen, angedeyen laßt. Wann wir uns demnach um die Vorbitt der Heiligen bey ihme bewerben; so geschiehet solches gantz nicht aus Mißtrauen auf die Genugsamkeit der Verdiensten Christi; sondern nur: damit das, so unserem Andachts-Eyfer und eigenen Verdienst abgehet, durch ihre Vorbitt ersetzt werde; GOtt pflegt zumal zu mehrerer seiner Liebs-Bezeugung gegen die Heilige vile Gnaden auf ihre Vorbitt zu ertheilen, die er uns sonst niemahlen angedeyen liesse.

Fr. Welche seynd die Engel und Heilige, die wir zu forderst um Vorbitt belangen sollen? 4.

Ant. Man muß sie mit der H. Kirch und nach dero Exempel alle insgemein anruffen, anbey jedoch ein besonderes Vertrauen auf die HH. Schutz-Engel, denen GOtt die Sorg, uns zum Heyl zu leiten, und vor allen leydigen Zufällen zu bewahren, besonders übertragen hat, setzen. Ps. 90. v. 11. Hebr. 1. v. 14. Dan. 10 v. 12. Mag wohl auch zur Besteiffung dieser Wahrheit, und uns eine Andacht gegen denen HH. Englen einzugiessen nichts kräfftigers seyn, als die Geschicht des frommen Tobiä. Demnächst muß man fürnemlich auch die HH. Patronen, ders Nahmen man führt, anruf-

fen: weilen sie zu unseren sonderbaren Beschützeren seynd erkisen worden, solche unsere verträuliche Andacht gegen sie ihnen auch zur Bewegursach dient, daß sie uns in der That durch einen gantz besonderen Schutz beystehen. Nach diesen gebührt denen HH. Kirchen- Stadt- oder Lands-Patronen, wo wir wohnen, eine besondere Verehrung. Und wann endlich GOTT uns ein besonderes Vertrauen gegen diesem oder jenem Heiligen, um selbigen für unseren Patronen zu erwählen, eingegeben hat; muß man solchen Gnaden-Trieb befolgen, und selbigen mit kindlicher Andacht verehren, auch, wo möglich, keinen Tag ohne solche vorbeystreichen lassen; seit Christus seine Kirch gestiffter hat, laßt er nicht ab dieselbe mit einer solchen Menge der Wunderen, die er auf Vorbitt der Heiligen wirckt, in Ansicht unser zu beleuchten, daß man freywillig blind seyn muß, wann man daraus nicht erkennen will, wie angenehm ihme die Verehrung und Anruffung seiner Heiligen seye; wann aber je ein Heiliger ist, zu welchem wir ein Vertrauen tragen sollen; so ists vor all anderen Maria die seeligste Jungfrau.

Eilffter Articul.

Von der Andacht zur seeligsten Jungfrauen.

1. Frage. WAs kan und soll uns zur Andacht gegen die seeligste Jungfrau bewegen?

Ant. Erstlich; weilen sie die Mutter Christi ist, dessen Glieder und Brüdere wir insgesamt seynd; so ist sie folgsam auch die Mutter aller Glaubigen; wie dann Christus kurtz vor seinem Hinscheiden am Creutz Johannem seinen geliebten Jünger Joan. 19. v. 26. dessen selbst mit diesen Worten versichert hat: siehe dahier deine Mutter! dann was der HErr dazumahl zu Johanne gesprochen hat, sagte er in dessen Person allen Glaubigen; und da er eben dazumahl zu Maria, mit Deutung auf Johannem sprach: siehe dahier deinen Sohn; verstund er durch dieses, sie sollte die allgemeine Mutter aller Glaubigen seyn. Was für ein edles Vorrecht aber, und was für ein grosser Vortheil ists nicht für uns! was für eine starcke Hofnung und unwanckelbares Vertrauen solls nicht in uns erwecken, daß Maria unsere Mutter ist, und uns als ihre Kindere anzusehen geruhet? S. Bern. serm. 2. Dom. 1. Epiph. serm. 1. in Assumpt. B. V. n. 4. serm. 2. in Adv. Dom. serm. de Verb. Apocal. & de Nativ. Mariæ.

Die zweyte Ursach ist: ihre Allvermögenheit bey GOtt; dann was sollte der Sohn seiner Mutter wohl versagen können? freylich zwar ist sie aus und wegen sich selbst nicht allmächtig, daß sie nach Willkur Gnaden ertheilen könne; allein hat sie, wie die HH. Vättere sagen, (S. Anselmus

in lib. de Excellentia glorioſæ Virg. c. 12.) eine allmächtige Vorbitt, und erlangt unfehlbar alles was ſie begehrt. Und gleichwie ſie dann alles für uns erhalten kan; alſo iſt ſie

Drittens: auch jedesmal, als wir die Zuflucht zu ihro darum nehmen, es uns auszuwircken bereit, jederzeit voll der Güte, der Lieb und des Mitleydens für uns; alſo zwar, daß (wie die HH. Vättere ferners ſagen) ſie ihren Schutz denen, die ſie darum anruffen, niemahlen verſagt. S. Bern. ſerm. 4. in aſſumpt. B. V. Der Urſachen nennt ſie auch die H. Kirch eine Mutter der Barmhertzigkeit, die Zuflucht der Sünderen, und eine Tröſterin der Betrübten. Wird auch die Andacht gegen ſie darum nicht unbillich als ein Zeichen der göttlichen Gnadenwahl angeſehen; maſſen ſie in der That die, ſo ihr Vertrauen auf ſie ſetzen, niemal verlaßt; dahero ſie auch die Kirch in allen ihren Gebetteren anrufft, ſo vile Feſten zu ihrer Ehre eingeſetzt, ſo vile Kirchen, Capellen und Altäre unter ihrem Nahmen geweyhet hat, und alle Bruderſchafften oder andere Andachten, die zu ihrer Verehrung angeordnet werden, mit ſonderbaren Gnaden und Freyheiten begünſtiget hat.

Aus allem dieſem dann folgt: nach der Verehrung, die wir Chriſto dem HErrn ſchuldig ſeynd, ſeye keine löblichere und vernünfftigere Andacht als gegen Maria: man ſolle ihro auch alle Ehre, die immer einer puren Creatur zukommen kan, als der Mutter GOttes, der Königin Himmels und der Erden, der Englen und Menſchen, durch welche wir die Gnad der Erlöſung und des Heyls erlangt haben, als der Mutter des Erlöſers nemlich, welche zum Werck der Erlöſung das mehreſte beygetragen, und durch welche die Menſchen noch ſo vile Gnaden und Wohlthaten empfangen, zu leiſten befliſſen ſeyn; maſſen dieſe Andacht und Verehrung Mariä GOtt dem HErrn dergeſtallten angenehm iſt, daß er ſie zu allen Zeiten gegen ihre getreue Diener mit unzahlbaren Wunderen bewährt hat.

Fr. Kan ſich nicht aber auch ein Mißbrauch darunter einſchleichen? 2.

Ant. Ja; und zwar auf zweyerley Weis; dann die auch heiligſte Dinge ſeynd zuweilen darvon nicht befreyt. Der erſte Mißbrauch aber iſt: wann man die von GOtt durch die Vorbitt der Heiligen empfangene Gnaden, nicht GOtt, ſondern ſolchen Heiligen ſelbſt und allein zuſchreibt; und diß iſt ein grober Irrthum. Der zweyte nicht minder dumme und eben ſo ſchädliche Mißbrauch iſt: wann man dergeſtallten auf den Schutz und Beyſtand der Heiligen vertraut, daß man darneben die Chriſtliche Stands-Pflichten zu erfüllen aus der Acht laßt, und darneben hofft oder glaubt: wie man gleich auch dahin lebe; werde man nichts deſtoweniger durch die Vorbitt der Mutter GOttes oder anderer Heiligen, die man etwa beſonders verehrt, gar leicht Verzeyhung ſeiner Sünden, und einen bußfertigen Tod erlangen. Solch vermeſſenes Vertrauen nemlich ziehet uns anſtatt des

Schu-

Schutzes der Heiligen, dero gerechten Zorn übern Halß, und ist Ursach, daß sie anstatt unsere Vorbittere zu werden, selbst unsere Ankläger abgeben. Wann uns auch Christus im Evangelio Matth. 7. v. 21. versichert: GOtt sogar selbst bitten, und die Wort HErr! HErr! auch zum öfteren widerholen, seye zur Erlangung des ewigen Heyls nicht erklecklich; wie vil mehr muß solches vom Gebett, so zu denen Heiligen beschiehet, wahr seyn. Man muß sie freylich anruffen; will man aber darmit in Himmel kommen; so muß man anforderst auch ihrem Lebens- und Tugend-Wandel nachfolgen.

Zwölffter Articul.

Vom Betrachten oder dem beschaulichen Gebett.

1. Frage. WAs ist das beschauliche Gebett?

Ant. Es wird, wie wir bereits zu Anfang dieses Capituls erwehnt haben, darum also genennt, weilen es nicht wie das mündliche mit dem Mund, oder durch gesprochene Wort, sondern innerlich mit dem Verstand und Willen allein, durch Betrachtung oder Erwegungen beschiehet, und sodann, wann der Verstand von der gelesenen oder vorgestellten Wahrheit gäntzlich überzeugt ist, mit andächtigen Anmuthungen und Ubungen, des andurch bewegten und erweichten Hertzens, und mit einem heiligen festen Vorsatz sich um die höchste Vollkommenheit zu bestreben, vergesellschafftet wird.

2. Fr. Ist diese Art zu betten dem mündlichen Gebett vorzuziehen?

Ant. Weilen der gantze Verdienst des Gebetts am innerlichen Andachts-Eyser, mit welchem selbiges verrichtet wird, hafftet; so kan man zwar nicht für gewiß sagen: welches dem anderen vorzuziehen seye. In Betrachtung jedoch wie vortreflich, nutzlich, ja nothwendig das Gebett an sich selbst und überhaupt seye, muß man gestehen, daß wann das beschauliche Gebett mit allen seinen Erfordernussen beschiehet, dasselbe sehr grossen Vortheil über das mündliche habe.

3. Fr. In wem bestehet dieser Vortheil?

Ant. Es haltet den Geist beysammen, nimmt das Gemüth ein, erfüllt und nährt gleichsam dasselbe mit denen heiligsten Gedancken, und inbrünstigen Anmuthungen, welche den Willen im Guten steifen, gegen alle Versuchungen stärcken, und in Ubung der vortreflichsten Christlichen Tugenden unterstützen. Durchs Betrachten geschiehet, daß, indem der Mensch die schlüpferige Eitelkeit aller Güteren, Ehren und Wohllüsten der Welt, die Kürtze und Ungewißheit des menschlichen Lebens, die Wichtigkeit des ewi-

gen

gen Heyls, und mit einem Wort, alle evangelische Wahrheiten oder Glaubens-Articul reiflicher erwegt, und zu Hertzen ziehet, er sich nach und nach von allem irdischen und sichtbarlichen abziehe, gäntzlich und allein an GOtt heffte, und durch die heylsame Vorsätze, die dergleichen Erwegungen in ihme wircken, alltäglich einen neuen Grad der Vollkommenheit erlange.

4. Fr. Gibts mehrere Gattungen des beschaulichen Gebetts?

Ant. Es gibt zwar verschidene; welche jedoch in zwey begriffen werden können: in die auserordentliche nemlichen, und in die gemeine.

5. Fr. Was ist die auserordentliche?

Ant. Die hohe Beschaulichkeit, durch welche die Seele in Betrachtung der himmlischen Dingen gäntzlich vertiefft, und gleichsam entzuckt, der Geist oder Verstand mit auserordentlichen Erkanntnussen beleuchtet, und das Hertz mit denen inbrünstigsten Liebs-Anmuthungen entzunden wird. Diese Beschaulichkeit ist eine allerschätzbareste Gab GOttes, die er nur denen grösten Heiligen zu ertheilen pflegt, und geschiehet meistens mit Entzuckungen, in welchen die Seele, als wäre sie gleichsam bereits vom Leib frey, nichts äusserliches mehr vermerckt, und der Leib selbst unbeweglich bleibt. Also nemlich ware die Entzuckung des Heil. Pauli beschaffen, von welcher er selbst 2. Cor. 12. v. 2. nicht eigentlich sagen konte: ob sie mit oder ausser dem Leib beschehen seye. Werden auch dergleichen andere Exempel in denen Leben der Heiligen der Menge nach gefunden.

6. Fr. Wie kan man zu diser hohen Beschaulichkeit gelangen?

Ant. Sie ist nicht minder als die Gab der Weissagung, und Wunder zu wircken, lediglich eine Gab GOttes, die man aus eigenen Kräften, wie man sich gleich auch darum bemühe, unmöglich erlangen kan; ja wäre wohl auch gar gefährlich, wann man sich eigens darauf verlegen wollte; weilen man sich darmit gar vilen Blendungen bloß setzete. Man muß demnach mit Demuth und Erkanntnuß seiner Unwürdigkeit zuwarten, bis GOtt zu einem so hohen Gebett ruffe, und inzwischen die gemeine Betrachtung mit Eyfer verrichten, auch der steten Gemüths-Versammlung und Erwegung der Gegenwart GOttes, so vil möglich, sich befleissen, seine Sünden darneben vor denen Füssen JEsu büssen und beweinen, und auf solch ausserordentliche Gnaden nicht einmal gedencken.

7. Fr. In wem bestehet die gemeine Betrachtung?

Ant. Denen, die in derselben bereits geübt, und zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gelangt seynd, kan man fast unmöglich eine gewisse Art und Weis darzu vorschreiben; massen nichts ist, so ihnen nicht zur Materi der Betrachtung dient, und sie zu GOtt erhebt; dergestalten, daß wann sie etwas nur schlechthin ansehen, sie sich die längste Weil mit GOtt darüber unterhalten können; doch ist auch für sie rathsam, daß sie wenigst zur Zeit der Gemüthströckn- oder

Eroßlosigkeit sich der gemeinen Art und Weis darzu gebrauchen: damit sie die Vernunfft unterwerfen und den Unlust überwinden; sonsten aber thun sie am besten, wann sie ihren guten Gedancken des Verstands so wohl als auch denen Anmuthungen des Hertzens, und der Anzüglichkeit ihrer Andacht Platz geben und abwarten, dann der Geist wehet wann und wie er will. Joan. 3. v. 8.

Die hingegen, so noch keine solche Vollkommenheit erreicht haben, müssen sich eines guten Buchs darzu gebrauchen, und sich schon Abends zuvor auf das, so sie Morgens fruhe betrachten wollen, bereiten. Und diese Vorbereitung bestehet in deme, daß man die Materi bedachtsam lese, und fast so, wie sie im Buch ist, in der Gedächtnuß behalte. Es ist nemlich nicht vonnöthen, daß man sie gleichsam auswendig lerne, sondern genug, wann man sich die Hauptsach darvon eindruckt. Folgenden Morgen begibt man sich zur gewöhnlichen Stund an den darzu bestimmten Ort; zu welchem ein besonderes Zimmer tauglicher und bequemer ist als die Kirch: weilen man die Gemüths-Versammlung in der Kirch nicht so leicht beybehalten kan.

Allda nun bittet man anforderst GOtt den Heil. Geist um Erleuchtung des Verstands, und Entzündung des Hertzens zur behörigen Andacht; sofort stellt man sich die Gegenwart GOttes aufs inmüthigst vor; und diese Vorstellung muß auch die gantze Betrachtung hindurch dauren; damit man andurch in der erforderlichen Demuth, Ehrerbietigkeit, und Gemüths-Versammlung gehalten werde.

Nach diesem fangt man an den ersten Puncten der Materi zu erwegen, und den Inhalt derselben (sie betreffe gleich hernach ein Glaubens-Geheimnuß, oder die Sitten-Lehre) samt allen ihren Umständen und Schlußfolgen gründlich zu erörteren, selbige sodann unmittelbar auf sich selbst zu richten, und sich darüber zu examiniren; man haltet nemlich seinen bis dahin geführten Wandel, und besonders seine darüber gehabte innerliche Willens-Beschaffenheit und Neigung, gegen solche Wahrheiten oder Sitten-Reglen, und ihre Schlußfolgen; man bereut und beschämt sich selbst, daß man von der Vollkommenheit derselben noch so weit entfernt ist, und sie wohl gar gäntzlich aus der Acht gesetzt, oder öffters übertretten hat; man bittet GOtt darum um Verzeyhung, und bittet um kräftige Gnad selbiger forthin richtig zu folgen; man danckt ihme zumal um die darüber verliehene Erkanntnuß und Erweichung des Hertzens: man verehrt ihne mittelst tieffest und ehrerbietigster Anbettung: man lobt und preyßt ihn, und das Hertz ergießt sich in die zärtlichst und inbrünstigste Ubungen der Liebe, der Erkanntlichkeit, der Freud, Hofnung, Demuth, Hertzens-Zerknirschung, und anderer heiligen Begierden oder Anmuthungen; nachdem nemlich die betrachtete Materi darzu den Anlaß oder GOtt die Berührung darzu gibt. Hernach schreitet man zum anderen Puncten, und

end-

endlich so weiters, und thut jederzeit nach der nemlichen Art und Weis, erinnert sich sofort des Tags öffters der gehabten heylsamen Gedancken, und gemachten Vorsätzen, und befleißt sich dieselbe aufs genauest zu erfüllen.

Diß ist überhaupt die Art und Weis nutzlich zu betrachten, bey welcher jedoch die Anfängere gemeiniglich Beschwerlichkeit, Unlust, Eckel, und Tröckne verspüren; wann man jedoch, alles dessen ungeachtet, behertzt darmit fortfahrt; so ermanglet GOtt nicht, den guten Willen und Gewalt, den man sich darum gibt, mildiglich anzusehen und dahin zu belohnen, daß man seine Gegenwart empfinde, und in Ubung des innerlichen Gebetts alle Leichtigkeit, samt einem unaussprechlichen Trost verspüre. Findt man aber über all solches noch Beschwerlichkeit; so muß man von einem erleuchteten und in geistlichen Sachen geübten Mann darüber Rath begehren. Die Zeit, wie lang man der Betrachtung obligen solle, betreffend; ist für die, so nicht zur hohen Beschaulichkeit berufen seynd, nicht rathsam, daß sie mehr als eine oder minder als eine halbe Stund darzu anwenden. Was sonsten darbey noch zu beobachten seyn mag, wird man in denen Betrachtungs-Büchern, die darvon handlen, der Länge nach finden.

Irrthumen über vorstehende Materi.

8. Fr. Welche Ketzer haben die Catholische Lehre vom Gebett bestritten?

Ant. Alle diejenige, welche behauptet haben: alles, so geschiehet, geschehe nothwendiger Weis, haben eintweders förmlich und austrucklich das Gebett verworfen, oder wenigist durch die nothwendige Schlußfolge dieser ihrer Lehre, dasselbe für unnutzlich gehalten; dann wann alles von GOtt also ernstlich und unveränderlich bestimmt und geordnet wäre, daß es nothwendig geschehen müßte; so hätte ja der Mensch etwas zu thun oder zu lassen, das gute oder böse zu erwählen die Freyheit nicht; folgsam wäre um Gnaden, die GOtt zu verweigeren allschon beschlossen hätte, zu bitten unnützlich. Die Pelagianer bekannten zwar die Nutzbarkeit des Gebetts; widersprachen aber, nach Zeugnuß des H. Augustini, daß selbiges nothwendig seye: weilen sie erzwingen wollten: der Mensch könne aus eigenen natürlichen Kräfften die Gebott halten, und den Himmel verdienen. Die Bagomiles verwarffen auser dem Vatter Unser all anderes Gebett. Die Beguinen behaupteten: wann der Mensch einmal zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gelangt seye, solle oder müsse derselbe nicht mehr betten. Wicleff erkannte dreyerley Gattungen des Gebetts: das mündliche nemlichen, das beschauliche, und das Gebett des Lebens, welches, seiner Einbildung nach, die gute Wercke seynd; und dieses letztere, sagte er, seye ohne die beede übrige schon genugsam. Luther lehrte: die Gerechte sündigeten sogar, wann sie bet-

ten, und zufolg diser seiner Regul, glaubte er: es geschehe alles nothwendiger weis. Einige Lutheraner haben auch das Gebett gar als unnutzlich verworffen. Nicht minder haben auch Luther und Calvinus die Processionen, und fast alles offentliche und Privat-Gebett der Römischen Kirchen abgeschafft.

Zehendes Capitul.

Von denen guten Wercken.

1. Frage. Welches ist das dritte Mittel die Gnad der Gerechtfertigung oder die heiligmachende Gnad in uns zu erhalten und zu vermehren?

Ant. Nach denen HH. Sacramenten und dem Gebett, seynd es die gute Wercke; welche, ob sie schon an sich selbst weit geringer und unkräfftiger seynd als die HH. Sacramenten, weilen sie aus sich selbst uns keine Gnaden weder geben noch erhalten, oder vermehren können; seynd sie nichts destoweniger unumgänglich vonnöthen, weilen Christus uns ein gemessenes Gebott darüber gegeben hat, sie seynd zumal ungemein nützlich: weilen sie uns häufige wirckliche oder Hilf-Gnaden, zur Erlangung der heiligmachenden Gnad, wie auch zur Erhaltung und Vermehrung derselben zuwegen bringen.

Ferners ist zu bemercken, daß jedes gutes Werck, so im Stand der Gnaden verrichtet wird, eben darum weilen es GOtt angenehm ist, auch von ihme durch die Vermehrung der heiligmachenden Gnad belohnt werde. und zweytens, als eine Ubung einer Christlichen Tugend, solche Ubung derselben erleichterte, und in gute Gewohnheit bringe.

Fr. In wem bestehen die gute Wercke?

Ant. In Erfüllung der Gebotten GOttes und der Kirch, im andächtigen Gebrauch der HH. Sacramenten, im Gebett, in Ubung der Christlichen Tugenden, besonders der Lieb und Gutthätigkeit gegen dem Nächsten, der evangelischen Räthen, der äuserlich und innerlichen Abtödtung, und mit einem Wort in allem deme, was man für GOtt und in der Absicht ihme zu gefallen thut; theils aber ist diese Materi bereits anderwerts verhandlet worden; theils wirds noch im folgenden geschehen.

Vierter Absatz.

Vom Wort Gerechtfertigung.

1. Frage. WAs wird durchs Wort Gerechtfertigung verstanden?

Ant. Wir verstehen hier darunter die glückselige Ewigkeit, dero man im Himmel durch die Anschauung GOttes habhafft wird; dann alle Gnaden, die GOtt dem Menschen in diesem Leben angedeyen laßt, seynd lediglich dahin angesehen, daß sie ihne zu diesem Zweck führen sollen.

2. Fr. Wie gelangt man darzu?

Ant. Anderst nicht als durch den Tod, und nachdeme man das Gericht GOttes ausgestanden hat.

Fr. Gelangen alle Glaubige darzu? 3.

Ant. Nein; dann weilen GOTT nicht allen die Gnad der Beharrlichkeit im guten bis ans End ertheilt; so sterben auch nicht alle in der Gnad: wer aber nicht in der Gnad verstirbt, wird für allzeit von der himmlischen Gemeinschafft der Englen, Heiligen und Seeligen ausgeschlossen; ja so gar auch die, so in der Gnad sterben, wann sie im Tod nur die mindeste noch nicht gebüßte läßliche Sünd auf sich haben, können anderst nicht als durch Reinigung des Fegfeurs, zum Besitz des Himmels kommen.

Erstes Capitul.

Vom Tod.

1. Frage. WAs ist der Tod?

Ant. Eine Straf die GOtt dem ganzen menschlichen Geschlecht wegen der Sünd Adams aufgelegt hat.

Fr. In wem bestehet diese Straf? 2.

Ant. In der Absönderung des Leibs von der Seel; und diese Absönderung ist um so schmertzlicher; weilen sie nicht allein das Band der Vereinigung Leibs und der Seele, sonderen auch den Menschen gantz und gar von der Welt und allem, was er daselbst geliebt hat, für allzeit trennt und abreißt.

Dieser Tod schont auch keinem Stand der Menschen, sonderen haltet und macht hierinn alle einander gleich, schneidt alle gehabte Hofnungen der Weltgesinnten auf einmal ab, macht allen ihren Belustigungen ein End, stürtzt ihr Glück und Hoheit, zernichtet ihre Entwürfe, und macht alle ihre Gedancken verschwinden. Ps. 145. v. 4. Der Tod ist eine unvermeidentliche Klippe, an welcher über ein kleines alle Ehren und Reichthumen, alle Macht und Stärcke, alle Hoheit und die Meisterschafft über gantze Monarchien zu scheitteren gehen. Und diese ist die Straff, zu welcher GOtt das gesamte menschliche Geschlecht wegen der Sünd eines eintzigen Menschens verdammt hat; also zwar, daß gleichwie derselbe arm und nackend in die Welt eintrittet; also kehrt er auch wider in die Schoos der Erden zuruck; und dieses in krafft jenes allgemeinen Urtheils: Gen. 3 v. 19. Du bist Staub; und wirst wider zu Staub werden. Wohl eine erschröckliche Straf, dero auch blose Vorstellung dem allerbeherttesten und frechesten Welt-Kind den Schauder auszutreiben, und alle seine Wohllüsten zu verbitteren mächtig ist!

3. Fr. Wären dann die Menschen dem Tod nicht unterworffen gewesen, wann Adam nicht gesündiget hätte?

Ant. Nein; sonderen sie hätten des Vorrechts der Unsterblichkeit, welches GOtt dem Adam in seiner Erschaffung ertheilt hatte, zu geniessen gehabt; und wann sie GOtt dem HErrn, nach seinem Wohlgefallen, lang genug auf Erden gedient hätten; wären sie noch lebendig in Himmel übersetzt worden; dieses aber blos allein aus übernatürlichem Vorrecht: massen der Mensch, wie gerecht und heilig man sich gleich auch denselben vorstellen mag, nichts destoweniger seiner Natur nach sterblich ist. Dann es ist natürlicher Weis nicht möglich, daß ein materialischer Leib, der einen Theil des Menschen ausmacht, nicht wie alle übrige materialische Dinge verändert werde und verwese. S. August. in sententiis a S. Prospero collectis sect. ultima.

Fr. Warum hat GOtt den Menschen zu diser Straf verdammt? 4

Ant. Damit er ihne demüthigte, und vom irdischen abziehete; dann der Todt treibt die Verdemüthigung und Verächtlichkeit des Menschen aufs höchste; ist auch unsere Hochmuth und eigene Liebe zu schanden zu machen, nichts kräfftiger als die Anschauung des Grabs, in welchem wir von allem irdischen entblößt, eine Speis der Würmen abgeben müssen. Es kan uns zumahl die Liebe der zeitlichen Ehren, Güteren ꝛc. nichts so sehr benehmen, als die Nothdurfft, in welcher wir uns sehen, daß wir dieselbe über ein kleines verlassen müssen.

Fr. Warum hat uns GOtt nicht 5.

aber

aber wenigst eines eben so langen Lebens, als die alte Patriarchen, wollen geniessen lassen?

Ant. Daß GOtt denen ersten Patriarchen ein so langes Leben verliehen hat, ist darum geschehen, damit sie die Erden bevölckeren, und die Vermehrung der Menschen beförderen könten; ware zumal nothwendig, daß sie denen Nachkömlingen die Erkanntnuß GOttes, und die Geschicht der Erschaffung der Welt, samt dem ersten Menschen und dessen ersten Geschlechteren, selbst persönlich beybringen und eindrucken könten. Und diß ist die Ursach warum GOtt die besagte Patriarchen also lang hat leben lassen; ist auch zu glauben, es seye auserordentlich, und durch ein besonderes Wunder geschehen; massen natürlicher Weis nicht möglich wäre, daß ein Mensch, wie gesund und starck man sich denselben gleich auch vorbilden mag, also lang leben könte. Nachdem aber vorermelte Ursachen aufgehört; hat GOtt das gemeine Leben des Menschen auf eine kurze Zeit beschrankt, und ihne desfalls seiner eigenthumlichen natürlichen Blödigkeit überlassen; und dieses zwar ohne Zweifel darum, damit er ihn dardurch desto nachtrucksamer von der Lieb und Begierd der zeitlich und irdischen Dingen, dero Daur also kurtz ist, abziehete; dann wann auch, aller bekannten Kürtze des Lebens ungeachtet, die Menschen nichts destoweniger aufs zeitliche dermassē verpicht seynd, als wañ sie dahier eine bleibende Statt hätten: was würden sie nicht erst thun, wann sie eines so langen Lebens, als das Leben der alten Patriarchen ware, vergewißt wären?

Fr. Was für eine Gewißheit oder Ungewißheit gibts dann vom Tod? 6.

Ant. Dieses ist daran gewiß, daß alle Menschen sterben; dann GOtt selbst hat dieses Urthel, und zwar auf eine unwiderrufliche Weis, gefällt. Ungewiß aber ist der Tod: weilen wir nicht wissen: wann, wo, oder auf was für eine Weis uns derselbe überfallen werde; dann es gibt keine Zeit und kein Alter, in welchem wir nicht unversehens, und wo wir am wenigsten darauf gedencken, sterben können: massen Christus selbst Luc. 12. v. 39. warnt und sagt: Er werde wie ein Dieb in der Nacht ankommen. Gibt auch wenige Menschen, die nicht überfallen werden, und ehender als sie vermeint haben sterben; keiner weißt zumahl: ob er gählings oder nach einer langen Kranckheit, eines natürlich- oder gewaltthätigen Tods, mit oder ohne Sacramenten, im Stand der Gnaden oder der Sünd, aus der Welt scheiden werde. Wohl eine erschröckliche Ungewißheit! und nach diesem letzten Augenblick gibts für den Menschen keine Zeit mehr. Apoc. 10. v. 6. Er ist bereits in der Ewigkeit die kein Ende nimmt; und auf welche Seiten der Baum fallt; da wird er ligen bleiben. Eccli. 11. v. 3.

Fr. Warum hat GOtt gewollt, daß die Zeit und Umstände des Tods uns verborgen seyn sollten? 7.

Ant. Zweyer Ursachen wegen; deren die einte an der Wohlfahrt der menschlichen Gemeinschafft, die andere

aber

aber am Heyl der Menschen hafftet: dann wann erstlich der Mensch versichert wäre, daß er auf eine gewisse bestimmte Zeit sterben müßte; so würde derselbe, bey Herannäherung solcher Zeit, sich ohne Zweiffel aller Arbeiten, Geschäfften, und der Besorgung seines zeitlichen Weesens entschlagen, sich von aller menschlichen Gemeinschafft abziehen, und um dero Wohlfahrt nichts mehr annehmen, ja wohl gar Sachen thun, die zum Nachtheil derselben gereicheten. Weilen hingegen GOtt den Menschen in der Ungewißheit seines Tods laßt, mithin derselbe sich immerfort vom langen Leben schmeichlet; so sorgt, thut und arbeitet er auch so, als wann er in der That noch lang zu leben hätte, und ist mithin der menschlichen Gemeinschafft nutzlich. Wann auch zweytens der Mensch, mit all solcher seiner Ungewißheit des Tods, nichts destoweniger seines ewigen Heyls wegen also schlecht besorgt ist; wie würde er erst alsdann seyn, wann er seine Sterbstund lange Zeit vorwüßte? dann wann er gesichert wäre: es stünde ihme noch so vile Zeit zum Bußthun bevor: würde er sich ohne Scheuen oder Forcht allen Lasteren ergeben; und indem er seine Bekehrung immerfort von einer Zeit zur anderen verschiebete; würde die böse Gewohnheit in ihme dergestalten einwurtzlen, daß er selbige hernach zu lassen nicht mehr mächtig wäre; würde zumahl der andurch erzörnte GOTT ihme jene starcke Wunder-Gnad, die zu einer solchen Bekehrung erfordert wird, nicht mehr angedeyen lassen, er mithin in der Unbußfertigkeit dahin sterben. Ist demnach eine zum Nutzen der menschlichen Gemeinschafft, so wohl, als auch zum Heyl der Seelen sehr gnädig und ersprießliche Vorsichtigkeit GOttes, daß der Mensch die Daure und das Ende seines Lebens nicht wissen solle: damit er so thue und arbeite, als wann er immer leben könte, anderseits aber auch also seines Heyls besorgt seye, als wann er jedes Tags sterben müßte. Darum sagt der H. Augustinus Tr. 33. in Joann. „Wir lesen nirgends in der Schrifft, „daß GOtt uns ein langes Leben ver„sprochen habe; vilmehr hat er uns „in Ungewißheit des Tods lassen wol„len: damit er denen, die sonst ihres „Heyls wegen verzweyfleten, ein sicheres Gestatt seiner Barmhertzigkeit „vorstellete; die hingegen, welche durch „Verleitung der falschen Hofnung eines langen Lebens ihre Bekehrung „immerfort verschieben würden, zur „Buß ruffete. Item Hom. 27. inter quinquaginta vel in Tr. de utilit. Pœnit. c. 3. & in Pl. 144.

Zwey-

Sweyter Articul.

Vom Tod der Gerechten.

1. **Frage.** WAs ist der Tod für die Gerechte?

Ant. Der Ubergang von einem sterblichen und müheseligen Leben zur glückseligen Ewigkeit, folgsam das eigentliche Gestatt des Heyls, und glückselige Ziel ihrer Begierden, allwo die Gnad der endlichen Beharrlichkeit ihre Gnaden-Wahl zur Wircklichkeit bringt. **Es ist ein vor GOtt kostbarer Tod,** Ps. 115. v. 15. das End ihres Leydens und ihrer Müheseligkeit, und der Anfang ihrer Glory und ewigen Herrschung. S. Cyprian. lib. de Mortalit.

2. **Fr.** Was gereicht denen Gerechten im Tod zum Trost?

Ant. Die Erinnerung des vergangenen, und die Hofnung des künfftigen: sie gedencken der guten Wercke, die sie mittelst der Gnad verbracht, der Kämpfen die sie ausgehalten, und der Sigen die sie durch Beystand GOttes über die Welt und sich selbst erhalten haben; können dahero voll des tröstlichen Vertrauens mit Paulo 2. Tim. 4. v. 7. sprechen: **Ich hab tapfer gestritten, bin getreu und standhafft verbliben, hab meinen Lauf vollendet; darum stehet mir nun die Cron der Gerechtigkeit bevor.** O wie sehr haltet man sich alsdann alles, so man für GOtt gethan hat, zu gutem? was Freud und Trost hat man nicht von allen seinen äuserlich- und innerlichen Abtödtungen, von Verachtung der leiblichen Wohllüsten, Kurtzweil, und kindischen Ergötzlichkeiten: vom öfteren andächtigen Gebrauch der HH. Sacramenten, von Liebe der Einsamkeit, der Andacht, Buß und Strengheiten, von der Gutthätigkeit gegen die Arme, und allen anderen Christlichen Tugenden! der Gerechte ist im Tod gleich einem Soldaten, der nach langen müheſamen Diensten von seinem Herrn zur Empfangung der Sigs-Cron und reichlichen Vergeltung geruffen, oder besser zu sagen, gleich einem König, welcher lange Zeit aus seinem Reich vertrieben, wieder dahin eingeladen, und auf den Thron gesetzt wird; darum will auch der H. Paulus 1. Thessal. 4. v. 12. nicht, daß man den Tod frommer Christen, wie den Tod der Heyden oder Sünderen, die nichts zu hoffen haben, bewweineu solle. Ist wohl auch in der That etwas unvernünfftiges, wann man den Triumph-Tag seines Freunds oder Bruders, mit Trauren betrüben oder entunehren will; dann der Gerechte siehet schon alsdann, wie der fromme Job, mit denen Augen des Glaubens seinen Erlöser, der ihn zu crönen bereit stehet: er weißt, daß sein Tod nur darauf angesehen ist, damit er ewiglich leben solle: sein Fleisch verwese nur zu dem Ende, damit es unsterblich werde, und

der bereits verstrichene Augenblick seines kurtzen und geringen Leydens in dieser Welt, werde ihme nun mit dem Gewicht einer immerwehrenden Glory belohnt werden. 2. Cor. 4. v. 17.

Diß ist auch die Ursach, warum die mehreste Heilige ihres Ends gleichsam mit Ungeduld gewärtigen, und mit allen ihren Begierden darnach seufzen: damit sie wie Paulus Philip. 1. v. 23. mit JEsu seyn und bleiben können. S. August. serm. 57. seu lib. de vanit. sæculi. c. 1.

3. Fr. Ists nach dem Tod zu seufzen erlaubt?

Ant. Ja; es ist an einem Christen wohl nichts geziemlicheres, als wann er den Tod, nicht zwar als das Ende seiner Marter oder Müheseligkeit, sonderen als die Befreyung aus denen Fallstricken der Versuchungen, die sein Heyl in Gefahr setzen können, ansiehet, und mit Verlangen darnach seufzet. Also nemlich ware der H. Paulus beschaffen, da er Rom. 7. v. 24. klagend sagt: Wer wird mich doch endlichen aus dem Leib dieses Tods befreyen? Noch heiliger und lobwürdiger ist solche Begierd, wann sie nach obigem Exempel des H. Pauli Philip. 1. v. 23. aus inbrünstigem Verlangen nach der Anschauung GOttes herspriesst. Ist zumahl gewiß, daß ein Christ, dessen Hertz von allem irdischen abgezogen, und dagegen mit einem lebhafften Glauben, und der Hofnung der ewigen Freuden, die GOtt denen seinigen im Himmel bereitet hat, eingenommen ist, den Tod anderst nicht als das glückselige Ende seines dahiesigen Elends, und das erfreuliche Ziel seiner müheseligen Wanderschafft ansehen, folgsam eyfrigst darnach, als nach der Ruckkehre in sein geliebtes Vatterland verlangen muß. Den Tod aber aus Verdruß oder Ungeduld, aus Verzweiflung und Zerschlagenheit über die Ubel, von welchen man bedruckt wird, wünschen, ist eine schwere Sünd und Widerspenstigkeit gegen die Anordnung GOttes. Noch weniger ist den Tod sich selbst anzuthun erlaubt; wie Saul der König gethan hat, damit man sich seiner Ublen los mache.

4. Fr. Ist denen Christen den Tod zu förchten verbotten?

Ant. Die Forcht des Tods ist der Natur eigenthumlich, und kan anderst nicht als durch eine auserordentliche Starckmüthigkeit, oder durch eine eben so rare eindringende Lebhafftigkeit des Glaubens überwunden werden; darum ist auch die Forcht des Tods in denen, welchen GOtt solche Gaben nicht verliehen hat, an sich zwar keine Sünd; doch kan sie zur Sünd werden, wann man sich dermassen darvon bemeisteren und einnehmen laßt, daß der Verstand darvon verwirrt, und man andurch zur Leistung und Verrichtung seiner Schuldigkeiten untauglich wird. Ist zumahl eine solche unmäsige Forcht nicht allein der Vernunfft, sondern auch der Religion zuwider, und streitet wider die schuldige Unterwerfigkeit, mit welcher wir uns der göttlichen Anordnung zu ergeben verbunden seynd. Wann demnach ein

Christ

Christ nicht starckmüthig genug ist, daß er den Tod wünsche, ist er wenigst darauf zu gedencken, und denselben ohne Forcht zu erwarten schuldig; und wann wir auch aus natürlicher Blödigkeit, welche unter denen Menschen nur allzu gemein ist, solche Forcht nicht überwinden können; müssen wir uns dieselbe wenigst durch Vorbereitung zu einem glückseligen Ende zu Nutzen machen; „dann (sagt der H. August. serm. 57. sive lib. de vanit. „sæculi. c. 1.) förchte jetzt jene letzte „Stund, damit du sie alsdann, wann „sie kommt, nicht förchtest: komme „deroselben vor, damit sie nicht dich „überfalle, sondern du ihro mit ruhi„gem Hertzen entgegen seheſt. Item S. Ambros. de Bono Mortis. c. 2. 3. 4. 7. 8. & 12.

Dritter Articul.

Vom Tod der Unbußfertigen.

1. Frage. WAs ist der Tod für die unbußfertige Sünder?

Ant. Eine Reiß vom sterblichen Leben nach der unglückseligen Ewigkeit, das allergröste Unglück, jener erschröckliche Augenblick, welcher den Sünder von allem deme, was er geliebt hat, entreißt, und in Abgrund der ewigen Ublen stürtzt.

2. Fr. Was für Gemüths-Regungen hat der Sünder im Tod?

Ant. Die Forcht und Bangigkeit, Schrecken und Verzweiflung; indem er sich, das Leben samt allen dessen Freuden und Komlichkeiten, deren er genossen, alles was er dahier am heffigsten geliebt hat, Verwandte, Freunde, Ehren, Guth, Wohllüsten ꝛc. auf einmahl und auf allzeit zu verlassen auf dem Sprung siehet. Er findt zumahl in solchem seinem Stand der Angst und Bangigkeit, nicht das mindeste so ihne tröstet, sondern vilmehr an allem eine Ursach der Verzweiflung.

Die Anzüglichkeit des Jrdischen, so ihne bis dahin bezaubert hatte, verschwindt, seine obschon überronnene, und bereits erdunclete Augen sehen alsdann die Eytel- und Nichtigkeit der Dingen, von welchen er sich hat blenden lassen, und die Gebrechlichkeit alles Zeitlichen nur allzu heiter, alles ist wie ein Traum für ihne vergangen; und als erwachete er gleichsam gählings aus einem tiefen Schlaf, findt er seine Hände wie der Prophet Ps. 75. v. 6. sagt, von allem leer, dagegen fallt er plötzlich in die Hände des lebendigen GOttes, seines strengen und alsdann unerbittlichen Richters. Hebr 10. v. 31. wie wird er mit seiner Rechnung bestehen, indem er an seinem gantzen Leben lautere an guten Wercken leere, mit Lasteren und Sünden hingegen angespickte Jahr findt? in jenem Augenblick siehet er die Abscheulichkeit alles dessen, so er übels von Jugend auf begangen hat, vor sich,

leyder aber nicht zur Buß, sondern nur zur Verzweiflung; er wünschete alsdann der Gerechtigkeit genug thun zu können; hofft aber darneben eben sowenig als Cain Gen. 4. sondern siehet GOtt auderst nicht mehr an dann als einen erzörnten Richter, der ihn auf ewig verdammen wird; dann wie sollte er ihn als einen barmhertzigen Vatter, der ihme zu verzeyhen geneigt wäre, wohl ansehen können? wie wäre es möglich, daß er sein Hertz gählings umkehren und von allem, was er so lange Zeit hindurch allein GOtt dem HErrn zur Schmach geliebt hat, augenblicklich wahrhafft abziehen, alles das, so bisdahin die gantze Beschäfftigung, die gantze Freud, Lust und Vergnügenheit seines Lebens geweßt ist, also geschwind mit allem Ernst zu hassen, zu verabscheuen, und seine dermassen eingewurtzlete und verhartete Paßionen auf einmal auszureuten mächtig seyn sollte? diß wäre wohl das gröste Wunder der Gnad; wie oder mit was Grund mag wohl aber der Unbußfertige darauf hoffen können? Prov. 1. v. 26. Solchemnach fahrt er dann also ohne Bekehrung armselig dahin, und wird mit dem evangelischen Reichen Luc. 16. v. 22. in die Hölle vergraben.

3. Fr. Hat man nicht aber wenigst von Sünderen, die im Todbett sich zu begreiffen scheinen, und die HH. Sacramenten empfangen, etwas bessers zu hoffen?

Ant. Freylich zwar ist die Barmhertzigkeit GOttes also groß, daß man am Heyl des Sünders, wie groß und häufig gleich auch dessen Sünden seyen, niemahl gar verzweiflen solle. Allein wäre es darneben ein grober Irrthum, wann man glauben wollte: GOtt behielte denen lang angewohnten, und im bösen eralteten Sünderen seine Gnaden-Wunder bis auf dero Ende vor; man kan demnach gleichwohl vom Heyl deren, die im Tod sich zu bekehren scheinen, etwas gutes hoffen, auch aus Christlicher Liebe sagen; doch würde es eine betrügliche Blendung seyn, wann man darauf bauen, und seine Bekehrung in solcher Hofnung bis dahin verschieben wollte; dann gleichwie GOTT voll der Güte und Barmhertzigkeit ist; also ist er anderseits nicht minder auch in seinen Urthlen gerecht, streng und erschröcklich; und gleichwie uns am Heyl eines Sünders zu verzweiflen nicht erlaubt ist; also ist auch eben so gewiß, daß unter der Menge deren, die im Todbett sich zu bekehren scheinen, sehr wenige sich befinden, dero Buß aufrichtig ist. S. Aug. serm. 48. ad fratres in eremo. Hugo à S Victore l. 1. de anima c. 2. S. Bern. c. 2. medit. S. Aug. in lib. de Disciplin. Christ. sive de domo disciplinæ. S. Cyprian. de mortalitate. Dann wo hat jemahls ein Sünder an seinem Ende scheinbarer- und erbaulichere Merckmal der Buß von sich verspüren lassen, als Antiochus der Syrische König; nichtsdestoweniger ruffte er die Barmhertzigkeit GOttes umsonst an: weilen seine Buß nicht aufrichtig ware. 2. Machab. 9. v. 13.

Vier-

Vierter Articul.

Daß man des Tods gedencken, und sich sorgfältig darzu bereiten solle.

1. Frage. Ists nutzlich, wann man des Tods öffters gedenckt?

Ant. Es kan, um uns vom irdischen abzuziehen, zur Erfüllung unserer Stands- und Amts-Pflichten anzutreiben, der Anzüglichkeit der Versuchungen auszuweichen, uns mithin vor Sünden zu bewahren, nichts kräfftigeres erdacht werden, als die öffters oder stete Vorbildung des Tods; darum sagt auch die Schrifft: gedencke deiner letzten Dingen; so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Eccli. 7. v. 40.

2. Fr. Auf was Weis bringt die Erinnerung des Tods solche Wirckungen hervor?

Ant. Durch das: daß sie uns ein gerecht- und vernünfftiges Urtheil über alle Sachen eingibt, und zugleich alle Blendung der eigenen Lieb und der Paßionen, die uns verführen, aufhebt und vertreibt; dann anstatt die Begierlichkeit der verkehrten Natur uns zur Liebe des irdischen antreibt, und die zeitliche Dinge vorstellt, als daureten sie samt uns immerfort; überzeugt uns hingegen die Betrachtung des Tods der schlüpferigen Nichtigkeit derselben; und indem sie uns erinnert, daß wir sie über ein kleines verlassen müssen, und sodann anders nichts als eine ewige Gewissens-Qual darvon übrig bleibe, ziehet sie unser Hertz davon ab, und wirckt also schon das nemliche in uns, was der Tod selbst einstens wider unseren Willen in der That thun wird; sie verursacht, daß wir noch vorm Tod der Welt absterben; und wann man sich solche Erinnerung des Tods angewöhnt und gemein macht; macht sie das Gemüth nicht allein nicht traurig; sondern erfüllt dasselbe mit einem süssesten Trost. Job. 19. v. 25. S. Ambros. in lib. de bono mortis. c. 3. & 4.

3. Fr. Wann ist die Vorstellung des Tods fürnemlich gut?

Ant. Zur Zeit der Anfechtungen: Item in Betrübnuß und Unglücks-Fällen, die eintweders uns oder die Unsrige betreffen; dann wann man sich bey solchen oder anderen Gelegenheiten selbst fragt: was wünschete ich in der Tods-Stund hierin gethan zu haben? so widerstehet man denen Versuchungen alsobald, und richtet all sein Thun und Lassen nach der Gerechtigkeit, nach der Billichkeit, und nach der Maasgab der Religion. In Betrübnuß und Drangsalen kan nichts tröstlichers seyn, als gedencken: wir müssen einstens alle sterben; der Tod macht alle und alles gleich; das auch höchste Glück dieser Zeitlichkeit ist nicht darzu geordnet, daß es lang daurен solle.

4. Fr. Ists auch nutzlich, wann man sich zum Tod bereitet?

Ant. Es ist zur Vermeydung der Sünd nichts nutzlichers, zur Erlangung eines glückseeligen Ends nichts nothwendigeres, wird zumahl im Evangelio nichts mehr und nachtrucklicher anbefohlen, als dieses; dann dahin zielt die Gleichnuß-Rede Christi von denen zehen Jungfrauen; sie waren nicht allein alle zehen Jungfrauen; sondern hatten auch insgesamt ihre Amplen, um dem Bräutigam darmit entgegen zu gehen, mitgenommen, und wurden nichtsdestoweniger nur fünf derselben eingelassen, die fünf übrige aber ausgeschlossen; weilen sie den behörigen Vorrath von Oehl sich anzuschaffen vernachläsiget haben; sie laufen, suchen und bemühen sich bey vernommener Ankunfft des Bräutigams Oehl zu bekommen; allein ware es der Zeit nicht mehr, der Bräutigam kam; und die Thür wurde zugesperrt; darum warnt Christus Matth. 25. v. 1. und sagt: wachet: weilen ihr weder den Tag noch die Stund wisset; er ermahnt uns Matth. 24. v. 42. also wachtsam zu seyn, wie einer, welcher, bey vernommenen Diebs-Anschlag auf sein Hauß, sorgsamst darauf Acht hat. Ist zumahl darbey zu erwegen, daß wir nur einmahl zu sterben haben, mithin der einmahlige böse Tod nicht mehr zu ersetzen seye; wann demnach die gesunde Vernunfft erfordert, daß man auf jede andere wichtige Sach sich bedencke, und sich vorläufig darzu bereite; so seye es ja eine unerträgliche Dummheit, wann man nicht sorgen will, damit man wohl sterbe; weilen dieses das nothwendigste und wichtigste Geschäfft der gantzen Welt ist; folgsam ja einem jeden mehr als all anders angelegen seyn solle.

Fr. In wem bestehet diese Vorbereitung? 5.

Ant. Es gibt deren zweyerley: die sogenannte entfernte nemlichen und die nächste. Die, so man die entfernte nennt, bestehet in einem frommen Christlichen Leben; dann obschon nichts unmögliches ist, daß einer, der fromm gelebt hat, übel; und einer, der übel gelebt hat, wohl sterbe; ists jedoch eine allgemeine und von jederman gutgeheissene Regul: wie das Leben ist, seye auch der Tod; wie man lebt, so sterbe man auch; und die beste und sicherste Vorbereitung zu einem seeligen Ende seye stets oder wenigst öffters darauf gedencken, und aus Trieb solcher Erinnerung des Tods fromm und Christlich leben. S. Aug. serm. 361. aliàs 120. de divers. c. 5. n. 5. c. 20. n. 19.

Fr. In wem bestehet die nächste Vorbereitung? 6.

Ant. In deme, daß man all sein zeitliches Weesen in Ordnung und Richtigkeit stelle, sich sodann in solchen Stand setze, in welchem man sicher vor GOtt zu erscheinen getraue.

Fr. Wie muß man das zeitliche in Ordnung richten? 7.

Ant. Durch ein Testament, welches nach Maasgab der weltlichen Gesätzen, der Gerechtigkeit und Christlichen Lieb, alle behörige Eigenschafften an sich habe, und darum gültig und rechtmäsig seye; dann wann es denen weltlichen Gesätzen nicht gleichförmig ist;

so

so wirds dem verlassenen Hauß nichts als Streit- und Gerichts-Händel über den Hals ziehen: wanns hingegen nicht nach denen Reglen der Gerechtigkeit und Christlichen Lieb eingerichtet ist; so wirds dem Sterbenden zur Verdammnuß gereichen. Ist demnach von sehr grosser Wichtigkeit, daß man desfalls nichts anderst, als nach reiffe-rer Uberlegung und Berathschlagung mit verständigen und sowohl in Rechten als auch in Gewissens-Sachen erfahrenen Personen unternehme, auch dahero nicht bis aufs letzte darmit zuwarte; massen sehr rar ist, daß man in der äuserSten Schwachheit noch darzu im Stand seye.

8. Fr. Was für Fehler wider die Gerechtigkeit und Christliche Liebe kan man darbey begehen?

Ant. Wann man nicht vor allem das etwa unrechtmäsig erworbene Gut ꝛc. wider zuruckstellt; wann man die rechtmäsige Erben ohne billiche Ursachen zuruckSetzt, oder seine eigene Kinder eines nahmhafften Theils des Guts beraubt, wann solches gleich auch zu gottseligen Vermächtnussen geschehete; dann dieses heissete das nicht schuldige dem schuldigen vorziehen, und also wider die Gerechtigkeit und Liebe handlen. Fürnemlich soll auch der Sterbende auf Verordnung über die gute Erziehung seiner Kinderen, auf Erhaltung des Hauß-Friedens, und Belohnung der Dienstbotten bedacht seyn.

9. Fr. Ist vil auf die Allmosen und gottselige Vermächtnussen, die man im Testament verordnet, zu bauen?

Ant. Dergleichen gute Wercke seynd ohne Vergleichung verdienstlicher, wann man sie bey Lebzeiten thut, und GOtt also von seinem Gut ein freywilliges Opfer darbietet; hat man aber solches im Leben verabsaumt; so ists gleichwohl noch sehr nutzlich, wann mans noch im Tod ersetzt; kan auch geschehen, daß mans ehender zu thun nicht im Stand gewest seye. Offt ists zumahl gar eine gemessene Schuldigkeit: wann man nemlich im Leben das Gebott Allmosen zu geben aus der Acht gelassen hat; und weilen dergleichen Werck jederzeit gut seynd; so ist noch besser, wann sie spat als gar nicht geschehen; um so mehr: weilen andurch dem Verstorbenen viles Gebett zur Ruhe seiner Seelen zukommt.

Fr. Was muß man thun, damit 10
man getröst vor GOTT erscheinen möge?

Ant. Man muß, wann mans noch nicht gethan hat, und darzu im Stand ist, eine kindliche oder general-Beicht seines gantzen Lebens ablegen, und die Absolution samt denen übrigen HH. Sacramenten der Communion und letzten Oehlung, und zwar noch bey gutem Verstand empfangen; dahero auch darmit nicht bis aufs äuserSte zu warten; massen solches eine vor GOtt sträfliche Nachläsigkeit wäre. Nicht weniger sündigen auch die Medici und Artzten, welche die Krancke mit falscher Hofnung hintergehen; item die Verwandte und Haußgenossen, die aus kindischer Forcht den Krancken zu erschröcken, oder zu betrüben, ihme die Gefahr verhelen; weilen sie ihne

durch

durch solch falsches Mitleyden, oder besser zu sagen, grimmige Grausamkeit in Gefahr setzen, daß er der nothwendigen Sacramenten gar verkürtzt werde; hat sodann der Krancke noch ein fremdes Gut zuruckzustellen; so muß ers, wo möglich noch selbst thun, oder wenigst seine Erben so darzu verpflichten, daß es unfehlbar geschehe: hat er in Streit oder Feindschafft mit jemanden gelebt; so muß er demselben nicht allein gäntzlich und von Hertzen verzeyhen; sondern auch zur freundlichen Versöhnung alles mögliche fürkehren; hat er sonst jemanden, auf welcherley Weis es geschehen seyn mag, Leyd oder Schaden zugefügt; so muß ers samt der etwa gegebenen offentlichen oder geheimen Aergernuß auch offentlich oder in geheim ersetzen, und, mit einem Wort, dem Rath des Beichtvatters in allem folgen, ihm auch zu dem Ende von allem deme, so sein Gewissen beschweren könte, nicht das mindeste verhelen, sofort, wann er alles zeitliche in Richtigkeit gebracht hat, auf die Welt gantz und gar vergessen, und sich allein mit GOtt beschäfftigen, auch die Liebe, die Hofnung, und den Glauben, die Ergebung in göttlichen Willen, die Reu über seine Sünden, das veste Vertrauen auf die Verdienste Christi durch öfftere Widerholung bey sich üben, den Beystand der seeligsten Jungfrauen, und der Heiligen öffters anflehen, die heiligste Nahmen JEsu und Mariä aussprechen, und mit solcher innerlichen Beschäfftigung die Ankunfft des göttlichen Bräutigams in Geduld und gäntzlicher Unterwerfigkeit gegen dessen Willen abwarten.

Fr. Wie müssen sich die Christen in Todsfall ihrer Elteren, Anverwandten oder Freunden verhalten?

Ant. Selbige zu beweinen ist nicht verbotten; dann dieses Recht hat die Natur über unsere Hertzen; ist auch ihnen solches zu versagen selten möglich; doch will der H. Paulus 1. Thess. 4. v. 12. nicht, daß ein Christ sich in solchen Umständen dem Leyd und der Betrübnuß, wie die Unglaubige, die auf kein künfftiges Leben hoffen, allzu unmäsig ergeben solle; das beste Freundschafft- und Liebs-Zeichen hingegen, welches man solchen Verstorbenen beweisen kan, ist das Gebett und Heil. Meßopfer für ihre Seelen; dann weder das äuserliche kostbare Gepräng der Leich und Begräbnuß, noch die tiefe Traur der Kleydung bringt ihnen einige Hilf, sondern schmeichlet gemeiniglich nur der Hofart der noch lebenden.

Fr. Ist die Erfüllung der letzten Willens-Verordnung der Verstorbenen von einer Schuldigkeit?

Ant. Ja, wann sie anderst gerecht und vernünfftig ist; dann die Natur, die Vernunfft, die billiche Ehrerbietigkeit gegen die Verstorbene, und das Gewissen verpflichtet darzu; und zwar noch mehr, wann der Vortheil des Nächsten, folgsam die Gerechtigkeit darbey fürwaltet.

Zwey-

Zweytes Capitul.

Vom Gericht.

1. Frage. WAs geschiehet im Augenblick, als die Seele vom Leib geschieden ist, mit dem Menschen?

Ant. Der Leib wird als ein Leichnam angekleydet, sofort in die Erden, woher er gekommen ist, begraben; wird allda zur Speis der Würmen, und zerfallt zu Staub; wie GOTT solches Gen. 3. v. 19. dem ersten Vatter samt seiner gantzen Nachkommenschafft zur Straf aufgelegt hat. Die Seele hingegen als ein purer Geist ist unsterblich; und im Augenblick, als sie vom Leib abgesöndert wird, erscheint sie vorm Gericht GOttes, und empfangt das Urtheil ihres ewigen Schicksals ihren Wercken zufolg; massen der H. Paulus Hebr. 9. v. 27. austrucklich sagt: allen Menschen ist der Tod aufgesetzt; und darauf folgt das Gericht. Item 2. Cor. 5. v. 10. wir müssen alle vorm Gericht Christi unsers HErrn erscheinen: damit ein jeder nach deme, so er gutes oder böses gethan hat, empfange.

2. Fr. Ist dieses Gericht streng?

Ant. Es ist erschröcklich; dann anstatt in diesem Leben die mehreste Sünden unserer Achtsamkeit oder Gedächtnuß entwischen, anstatt wir sie dahier nur gleichsam von ferne, und als mit guten Wercken vermengt ansehen, darum auch die Schwere und Abscheulichkeit derselben bey uns selbst verringeren, entschuldigen, und uns selbst darüber blind machen; siehet hingegen GOtt alles, wigt und schätzt alles, und wird alles nach äuserster Schärfe richten; massen die Zeit seiner Barmhertzigkeit alsdann vorbey ist; er hört alsdann anders nichts als seine Gerechtigkeit an; und diese wird nichts mehr weder zu biegen noch zu besänfftigen vermögen. Glückselig jene, dero Leben alsdann rein und unschuldig erfunden wird, oder welche ihre Sünden durch eine wahre reumüthige, strenge und hinlängliche Buß abgetilgt haben werden! dann ihr Urtheil wird gnädig und liebreich seyn, und sie ihres ewigen Glückstandes versicheren. Wehe hingegen jenen, die nach einem dahier geführten sündhafften Leben in der Ungnad GOttes sterben! massen ein unwiderrufliches Urtheil sie zur ewigen Höllen-Pein verdammen wird. Matth. 25. v. 30. seq.

3. Fr. Nach was für einer Regul wird GOtt unsere Werck urtheilen?

Ant. Blos allein nach dem Evangelio und der Christlichen Sitten-Lehre; werden auch dahero weder Gebräuche, noch lange Gewohnheiten, oder die Wohlanständigkeit des Welt-Geists allda Platz finden; sondern vilmehr

im Gegentheil unsere Verdammung beförderen: die Gesätze des Christenthums, das Versprechen, so wir im Tauf gethan haben, das Exempel Christi, seine Armuth, Demuth, Sanfftmuth und Geduld, sein Creutz und Leyden, die Exempel und Lehren der HH. Apostlen und anderer Heiligen, unsere Stands- und Amts-Pflichten, die angehörte Predigen, Unterricht und gute Ermahnungen, die empfangene innerliche Gnaden, Erkanntnussen, Einsprechungen, gute Gedancken, ꝛc. diese werden die Materi des Gerichts, und der von uns darüber abforderenden Rechnung seyn; und nach dieser Regul werden wir eintweders losgesprochen oder verdamt werden; und wo ist wohl derjenige, der auch nur über die blose Vorbildung dieses so mißlich- als strengen Gerichts nicht zu erzitteren hat. S. Bern. serm. 8. in Pſ. qui habitat in adjutorio &c. & serm. 50. in Cantica. Rom. 2. v. 16. & seq. S. Greg. Mag. lib. 8. Moral. c. 13.

4. Fr. Uber was werden wir gerichtet werden?

Ant. Uber das gantze Thun und Lassen unseres Lebens vom ersten Augenblick der Vernunfft an bis auf den letzten Athem-Zug; über alle unsere Wort, Gedancken und Begierden, über alle unsere Nachläsigkeiten und Unterlassung oder Versaumnuß dessen, so wir gutes hätten thun können oder sollen; sogar auch übers gute selbst, so wir gethan haben, und dessen Mängel, über unsere gute Wercke, an welchen GOtt die darbey gehabte blos menschliche, natürliche, eigennützige oder wohl gar lasterhaffte Absichten und Bewegursachen, die darunter eingeschlichene Lau- und Fahrläsigkeit, mit welcher sie vollbracht worden, die fremde Sünden, dero wir die Ursach oder der Anlaß geweßt seynd, der Gebrauch der HH. Sacramenten, die Anhörung oder Verrichtung des H. Meßopfers und des Gebetts, die Anwendung der empfangenen Gnaden, Talenten und besonderen Gaben, die Erfüllung oder Vernachläsigung seiner Einsprechungen und innerlichen Hertzens-Berührungen, der gute oder üble Gebrauch der uns verliehenen Zeit, Gelegenheit, Güteren, Aemteren, Authorität, Erkanntnuß, Gesundheit, Kräfften ꝛc. ja alle und jede Augenblick unseres gantzen Lebens werden aufs genauest untersucht werden; kan zumal denen Augen seiner Allwissenheit nicht das geringste entwischen, unsere auch verborgneste Wercke, unsere geheimste Gedancken und Hertzens-Neigungen, alles was das Gewissen zuweilen sogar vor sich selbst zu verduschen trachtet, wird vor denen Augen GOttes gantz blos, klar und unverhüllt mit allen Umständen da ligen; wie erschröcklich muß nicht dann jener Augenblick für eine sündhaffte Seele seyn, wann GOtt mit dem gantzen Grimm seiner Rachgerechtigkeit bewafnet sie mit jenen Worten Lucæ 16. v. 2. gib über deine Verwaltung Rechenschafft! anfahren wird? wie wirds alsdann um uns stehen; wann nicht allein alle unsere Sünden, dero Menge ohne Zahl ist, sondern sogar auch unsere verrich-

tete

tete gute Wercke selbst, um weilen sie die behörige Vollkommenheit nicht an sich haben, wider uns streiten werden? dann es ist ausgemacht, daß jede Sünd ihre eigene Verdammnuß mit sich führe. Gesetzt aber, wir könnten uns gleichwohl in so weit rechtfertigen, daß wir nichts böses gethan hätten; so wäre es mit diesem noch weit nicht genug; sondern wir müßten noch über das darthun können, daß wir auch zugleich das gute gewirckt haben. Ist zumal nicht erklecklich, daß man nur ein oder anders gute gethan habe; sondern wir müssen erweisen: wir haben all das Gute, so krafft der uns verliehenen Gnad und Talenten in unserem Vermögen ware, gethan; diß ist die Bedeutung der Gleichnußrede Christi Matth. 25. v. 30. dann der Knecht, der fünff und der so zwey Talenten empfangen, und das doppelte darmit erworben haben, seynd belohnt, der aber, so das seinige ohne Wucher ligen gelassen hat, ist verdammt worden; wie würde es ihm erst ergangen seyn, wann er es verschwendt hätte, wie wir es alltäglich mit denen unsrigen machen? Matth. 12. v. 36. 1. Cor. 4. v. 4. S. Chrys. Hom. 46. ad Popul. Antioch.

1. Fr. Haben die Glaubige nicht ein gnädigeres Gericht und milderes Urthel zu hoffen als die Heyden und Unglaubige?

Ant. Nicht allein haben sie kein milderes, sondern vilmehr ein weit strengeres Gericht und Urtheil als diese zu gewarten, weilen sie ihrer Pflicht und Schuldigkeiten besser, als sie, unterrichtet, mehrers erleuchtet, höher von GOtt begünstiget, und mit häufigeren Gnaden begabt seynd. Aus eben dieser Ursach stehet jenen Christen, die GOtt besonders zu einem heiligeren Stand beruffen hat, als da seynd: die Bischöffe, Priestere und Ordens-Personen, die in solch ihrem Stand gantz besondere Gnaden, mehrere Erleuchtungen, Erkantnussen, Wissenschafft, mehrere Hilfs-Mittel, und wenigere Hindernussen ihres Heyls, und der evangelischen Vollkommenheit, als die übrige gemeine Glaubige empfangen haben, auch ein schwerer und schärferes Urthel bevor; massen Christus Luc. 10. v. 14. denen Juden austrucklich sagt: es werde mit denen unglaubigen Tyrieren und Sydonieren am Tag des Gerichts weit gelinder, als mit ihnen verfahren werden; dieses wird auch anderwerts im Evangelio öffters widerholt; ist zumal die alleinige Vernunfft dessen zu überzeugen schon genug.

6. Fr. Wie kan man dem strengen Urtheil vorkommen?

Ant. Durch ein unschuldiges frommes Christliches Leben, oder durch eine strenge hinlängliche Buß, wann man in Sünden zu fallen das Unglück gehabt hat. S. August. serm. 67. de Temp. Laßt uns, sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. v. 31. uns selbst in diesem Leben richten und urtheilen, so lang GOTT uns die Zeit darzu vergönnt! Eccli. 18. v. 15. dieses Gericht über uns selbst aber muß gerecht und scharf seyn, damit uns GOtt nicht erst hernach im Grimm seines Zorns

zu richten Ursach habe. Wollen wir uns ein gnädiges Urthel bereiten; so müssen wir, zufolg dem Wort Christi Matth. 7. v. 1. unsere Brüder nicht urtheilen, oder wenigst hierin gegen uns selbst auf keine gelindere oder nachsichtigere Weis, als wider andere verfahren. O wann wir gleiche Gedancken über uns selbst, als über andere führeten; mit gleicher Strengheit wider uns, als wider andere verfuhren; was für ein günstiges Urthel würden wir uns nicht dardurch ab Seiten GOttes verschaffen? allein seynd wir gegen uns selbst jederzeit nachsichtig und gelind; gegen andere hingegen streng und unerbittlich; und nach dieser Regul wird Christus am Gericht auch gegen uns verfahren. Matth. 7. v. 2.

7. Fr. Was geschiehet mit der Seele nach dem Gericht?

Ant. Sie fahrt augenblicklich nach dem ihro durchs Urtheil zuerkannten Ort ab (will sagen) ist sie verworfen; so wird sie sogleich in die Hölle gestürtzt; ist sie aber rein und hat nichts mehr abzubüssen; so gelangt sie graden Weegs zum Genuß der ewigen Freuden; ist sie hingegen der göttlichen Gerechtigkeit noch etwas abzuzahlen schuldig; so muß sie solches in denen Flammen des Fegfeurs leisten.

8. Fr. Ists ein Glaubens-Articul: daß die Seele sogleich nach dem Tod gerichtet, und das Urthel alsobald vollzogen werde?

Ant. Ja; die Kirch hats zu allen Zeiten also geglaubt; und ist ein Irrthum der von der Kirch getrennten Griechen, wann man sagt: die Seelen empfangen ihr Endurtheil erst am letzten Gericht. S. Gregor. Dialog. l. 4. c. 2. 3. Concil. Lugdunense II. Concil. Florentinum.

Drittes Capitul.

Von der Hölle.

1. Frage. WAs ist die Hölle?

Ant. Ein Ort der Finsternuß, des Greuels, der ewigen Peynen und Qualen, die GOtt denen Teuflen und Sünderen, die in seiner Ungnad versterben, bestimmt hat. Job. 10. v. 21. Apoc. 20. v. 9. seq. c. 21. v. 8. Marc. 9. v. 43. seqq. Luc. 16. v. 22.

2. Fr. Werden die Seelen der Sünderen, die im Stand der Todsünd sterben, alsobald verdammt und in die Hölle verstossen?

Ant. Ja: sie werden augenblicklich denen ewigen Flammen übergeben, am letzten Gericht sodann mit ihren Leiberen wieder vereiniget, und diese sodann

dann mit ihnen für ewig in die Hölle gestürtzt. ibidem

3. Fr. Wo ist die Hölle?

Ant. Die Kirch hat zwar nichts eigentliches darüber entschiden; doch gestatten die Stellen der Schrifft nicht zu zweiflen: sie seye in der Mitte der Erden.

4. Fr. In wem bestehet die Peyn der Hölle?

Ant. Erstlichen in der ewigen Absönderung und Entfernung der Seele von GOtt, ihrem Ursprung, letzten Ziel und alleinigen Ruheplatz, der sie allein glückselig machen könte, nach welchem sie auch durch einen mächtig und unüberwindlichen Trieb aufs heftigst verlangen, immerfort aber und ewiglich durch jene erschröckliche Wort: packt euch von mir ihr Verfluchte! Matth. 25. v. 41. von ihm wird abgewisen und zuruck gehalten werden; GOtt hat ihro zwar zu seiner ewigen glückseligen Anschauung zu gelangen, die Mittel an die Hand gegeben; sie hat aber sich derselben zu bedienen vernachläsiget, und denen dringenden Einsprechungen seiner Gnad widerstrebt; wie sehr aber und mit was für einer rasenden Verzweiflung wird sie solches nicht ohne Unterlaß bedauren? und diese ist die sogenannte Straf des Schadens, das ist der Beraubung und Entbehrung GOttes.

Zweytens bestehet sie in der Qual des Feurs; welche erschröckliche Peyn die Verdammte ohne Unterlaß, ohne jemahligen Augenblick zum verschnaufen, ohne einige Milderung in Ewigkeit erdulden müssen. Isai. 65. v. 13. S. Chrys. Ep. 5. ad Theodor. lapsum. S. Cyrill. Alexandr. in orat. de Exitu animæ. S. Isidor. lib. 3. de Summ. Bono. c. 31. S. Greg. lib. 9. Moral. c. 45.

5. Fr. Wie ist dieses Feur beschaffen?

Ant. Die Kirch hat zwar auch über dieses nichts entschiden, doch kan man gantz nicht zweiflen: es seye ein wahres und zwar erschröckliches Feur, ein fressend und verzehrendes Feur, welches denen verdammten Seelen unaussprechlichen Schmertzen verursacht, und ihre Leiber ohne End brennen und quälen, doch niemahl gäntzlich verzehren oder zernichten wird; dann also stellt uns die Schrifft die Hölle fast aller Orten vor. Apoc. 20. v. 9. seq. & c. 21. v. 8. nennt sie der H. Joannes ein Feur und Schwefel-Teich, Matth. 13. v. 42. & 50. nennt sie Christus einen Feur-Ofen, und Matth. 25. v. 41. Luc. 16. v. 24. ein ewiges Feur. Diese so austruckliche Benennungen seynd allzu klar, als daß sie für zweydeutig könten angesehen werden, ja eben so wenig als jene vom reichen Prasser, Luc. 16. v. 24. von welchem Christus sagt; er brinne in denen Flammen. Ist zumal nicht schwerer zu glauben: das Feur könne die vom Leib abgesönderte Seel allein quälen, als wir sehen und in der That empfinden, daß es deroselben im Leib Schmertzen verursachen kan; dann warum sollte GOtt das, so er mittelst des Leibs thut, nicht auch ohne den Leib wircken können? S. Greg. Mag. l. 4. Dialog. c. 29.

6. Fr. Was für andere Peynen gibts noch in der Hölle zufolg der Schrifft?

Ant. Eine ewige Nacht, eine grausliche

liche Verwirrung, ein stetes heulen und zähnklapperen, einen rasenden Hunger und brinnenden Durst, einen immernagenden und niemahl ersterbenden Gewissens-Wurm, und alles das, was die Wuth und Verzweiflung immer klägliches und schmertzliches an sich haben mag. S. Greg. lib. 9. Moral. c. 45. & seq.

7. Fr. Wie lang werden diese Peynen dauren?

Ant. Ewiglich, ohne End oder einige Hofnung jemahliger Rettung oder Milderung; und wann unzählige Millionen der Jahren verstrichen seynd, wirds so vil seyn, als wann sie erst anfiengen; dann sagt Christus Marc. 9. v. 43. Ihr Wurm wird niemahl sterben, und das Feur, so sie quält, nimmermehr erlöschen.

8. Fr. Kan man diese Ewigkeit der Peynen auch begreifen?

Ant. Nein; doch ists ein Glaubens-Articul; die Kirch hats auch jederzeit also geglaubt, und die so dieselbe nur auf eine gewisse Zeit haben einschrancken wollen, als Ketzere verdammt.

9. Fr. Streitet es nicht aber wider die Billigkeit und Güte GOttes, daß eine eintzige Todsünd, eine Sünd so im Augenblick geschiehet, mit einer gantzen Ewigkeit der Peynen solle gestraft werden?

Ant. Es gibt freylich Leut die solches sich vormahlen, und gar gern glauben, weilen sie die Sach nur nach dem betrüglichen Schein der menschlichen Vernunfft abmessen; wie grob aber solcher Irrthum seye, erhellt sattsam aus deme, weilen Christus das Gegentheil austrucklich gelehrt hat; wäre mithin dergleichen sagen oder behaupten eine Gottslästerung. Freylich zwar ist die Ewigkeit der Höllen-Peyn zu fassen schwer; dessen Ursach aber ist; weilen wir einerseits nicht alles, was die Gerechtigkeit GOttes in sich hat, und anderseits hingegen auch die Boßheit und Schwere der Sünd eben so wenig begreifen; dann wer hätte sich wohl einbilden können, daß GOTT selbst, um die Sünden der Menschen abzutilgen, sollte sterben müssen? man muß demnach über diesen, gleichwie über vile andere Glaubens-Articul die Vernunfft dem Joch des Glaubens unterwerfen und für gewiß halten: Christus habe uns hierin nicht betriegen wollen noch können, und GOtt könne in nichts einige Ungerechtigkeit begehen; wir müssen darneben annoch bey uns selbst gedencken: die Sünd müsse wohl etwas erschröckliches seyn, und eine weit grössere Straf als ein Mensch sich vorbilden kan verdienen; weilen GOTT selbst darum Mensch zu werden, und die Tilgung derselben mit seinem eigenen Tod zu bewircken für nicht zu viel geachtet hat; wann man endlich die Schwere der Sünd, die durch solche ewige Peyn gestraft wird, fassen wollte; müßte man zuvor die Hoheit und Majestät GOttes, welcher durch dieselbe beleydiget wird, begreifen können: solches aber ist natürlicher Weis unmöglich.

10 Fr. Seynd aber die Peynen der Hölle unter allen Verdammten gleich?

Ant. Nein; sonderen ein jeder leydet

det nach Maas der Menge und Schwere seiner begangenen Sünden; doch ist jede derselben so wohl an sich selbst und in der Schmertzlichkeit, als auch in der Daur ihrer Ewigkeit wegen erschröcklich. S. Greg. lib. 9. moral. c. 47. Apocal. 18. v. 7.

11 Fr. Leyden die ohne Tauf verstorbene Kinder auch die nemliche Peynen?

Ant. Nein; dann ob schon sie von wegen der Erbsünd der Anschauung GOttes im Himmel nicht geniessen können, weilen nichts beflecktes dahin eingehen kan; gestattet jedoch der Wahn, dene wir von der unendlichen Gerechtigkeit und Güte GOttes haben müssen, nicht zu glauben, daß er die Seelen derjenigen, die keine persönliche Sünd auf sich haben, zur Höllen-Peyn verdamme. Indessen hat die Kirch nichts hierüber entschiden; sondern der Glaub lehrt uns allein: die ohne Tauf verstorbene Kinder werden nicht seelig; und wann sie diese Straf der Ausschliessung vom Himmel, und der Anschauung GOttes erkennen; so ist solches für sie schon schmertzlich genug, daß sie darum nicht glückselig seyn können.

Fr. Wann sie weder in Himmel 12
noch in die Hölle kommen; wo kommen sie dann hin?

Ant. Der gemeinen Meynung nach kommen sie in die sogenannte Vorhölle, allwo ehemahls die Seelen der alten Patriarchen und anderer Gerechten, der Ankunfft Christi erwartet haben, und wohin Christus nach seinem Hinscheiden abgestigen ist; dahin, kan man glauben, daß die Seelen der ohne Tauf verstorbenen Kinderen kommen, und zwar keinen empfindlichen Peynen unterworfen, sondern allein der Anschauung GOttes für allzeit beraubt seyen.

Irrthumen wider die Lehre der Kirchen von der Hölle.

Die Gnostici erkannten keine andere Hölle, als diese Welt die wir bewohnen. Tertullianus glaubte, die Seele seye nach ihrer Absönderung vom Leib unleydentlich: Origenes bildete sich vor: die Peynen der Hölle würden nicht ewig seyn; und das Feur, welches die Kirch zufolg der Schrifft glaubt, seye blos in sittlichem Verstand, und für die alleinige Gewissens-Qual zu nehmen. Die Albigenser behaupteten gleicher gestalten: der Himmel seye anders nichts als die Erkanntnuß GOttes, die Hölle hingegen die Todsünd. Luther wollte samt Calvino darüber mit der Sprach nicht deutlich heraus, und setzte in Zweifel: ob die Verworfene vor dem letzten Gericht einige Peyn zu leyden hätten: sonsten aber haben vile andere Ketzere samt Origene die Ewigkeit der Höllen-Peynen widersprochen.

Vier-

Viertes Capitul.

Vom Fegfeur.

1. Frage. WAs ist das Fegfeur? Ant. Ein Ort der Peynen und des Leydens, woselbst die Seelen, welche die für ihre begangene Sünden der göttlichen Gerechtigkeit schuldige Straf dahier nicht völlig abgebüßt, und darfür genug gethan haben, darneben jedoch im Stand der Gnaden versterben, besagte ihre Schuld durchs Leyden vollends abzahlen müssen.

2. Fr. Ists gewiß, daß es ein Fegfeur gibt?

Ant. Ja, es ist ein von denen HH. Conciliis entschidener, und in der Schrifft so wohl des alten als neuen Testaments gegründeter Glaubens-Articul; dann wanns blos allein einen Himmel und eine Hölle gebete; so wäre für die Verstorbene zu betten unnutzlich. Nun aber sagt die Schrifft 2. Machab. 12. v. 46. austrücklich: Für die Abgestorbene betten, seye ein heilig und heylsamer Gedancken, damit sie ihrer Sünden loß werden; darum haben auch das Florentinische Concilium in Decreto und das Tridentinische sess. 6. Can. 30. & sess. 25. de Purgatorio das Gebett für die Verstorbene gebotten, und die HH. Vätter als einen heiligen Gebrauch der allgemeinen Kirch gerühmt und anbefohlen: S. August. lib. de Cura pro mort. c. 1. de Civit. lib. 21. c. 16. S. Cyprian. Ep. 52. & 66.

Diesen heiligen Gebrauch der Kirch aber haben die Calvinisten unter allen anderen Ketzeren am heftigsten bestritten.

Fr. Was für Peynen leyden die Seelen im Fegfeur?

Ant. Die Kirch haltet überhaupt darvon; sie seyen über die massen groß und erschröcklich, sagt jedoch nicht austrucklich, in wem dieselbe ins besondere bestehen; indessen zweiflet man nicht: es seye daselbst auch die Peyn des Feurs, und zwar dermassen erschröcklich, daß die darin leydende Seelen, wann sie nicht durch die Liebe GOttes und Hofnung der baldigen Rettung gestärckt würden, darvon in Verzweiflung gerathen müßten. S. Chrysost. Hom. 3. in Ep. ad Philip. & 41. in 1. Cor. & 69. ad Popul. Antioch.

Fr. Wie lang daurt die Peyn des Fegfeurs?

Ant. Sie ist zeitlich, doch nach der Maas der Schuld, die ein jeder der göttlichen Gerechtigkeit abzuführen schuldig ist; weißt auch niemand als GOTT allein, wie lang sie bey jedem dauren solle; was man gleich auch darüber urtheilt, bestehet in lauteren ungewissen Muthmasungen; dieses allein ist gewiß, daß wann ein Sünder sich dahier zwar bekehrt, darneben aber eine

zur

zur gäntzlichen Genugthuung für seine verdiente Straf hinlängliche Buß zu wircken vernachläsiget, derselbe sich im Fegfeur unaussprechliche Peynen übern Halß ziehe.

5. Fr. Müssen alle Gerechte nothwendig durchs Fegfeur gereiniget werden, bevor sie in Himmel eingehen?

Ant. Nein; dann erstlich kommen die nach empfangenem Tauf und vor erreichtem Gebrauch der Vernunfft sterbende Kinder unmittelbar in Himmel. Zweytens haben auch die Gerechte, die alle ihre Sünden-Straf dahier gebüßt, oder vollkommenen Ablaß darüber erlangt haben, im anderen Leben nichts mehr darum zu leyden; doch ist zu glauben: die Zahl dieser letzteren seye sehr gering.

6. Fr. Was soll die Betrachtung des Fegfeurs in uns wircken?

Ant. Erstlich soll sie uns zur Ubung einer stet und strengen Buß in diesem Leben antreiben; damit wir die greuliche Peynen des Fegfeurs dardurch ableinen. Zweytens soll sie uns dahin bewegen, daß wir für die Verstorbene und andere Seelen des Fegfeurs fleißig und inbrünstig betten; dann was für eine grosse Hilf ihnen das Gebett und H. Meß-Opfer bringe, ist bereits anderwerts verhandlet worden.

Fünfftes Capitul.

Vom Himmel.

1. Frage. WAs ist der Himmel?

Ant. Ein Ort aller Freuden, und des vollkommenen Glückstands, dessen die Auserwählte ewiglich allda geniessen.

2. Fr. Weißt man, wo dieser Ort ist?

Ant. Diß ist eine unnutzliche Frag; dann es muß jedem Christen schon genug seyn, daß er weißt: es gebe einen Ort, allwo GOtt seine Auserwählte belohne.

3. Fr. In wem bestehet der Glückstand der Auserwählten?

Ant. In deme, daß er GOtt, wie er in- und sich selbst ist anschauen, erkennen, und dessen unendliche Vollkommenheiten betrachten, ihne mithin lieben, und seiner durch eine innigste Vereinigung, ohne Forcht einer jemahligen Absönderung immerfort geniessen kan; dann in diesem Leben können wir uns GOtt anderst nicht, als allein in seinen Wercken vorstellen; sehen ihne mithin, wie der H. Paulus 1. Cor. 13. v. 12. sagt, blos allein in duncklen Figuren, und auf eine sehr unvollkommene Weis; dort aber

werden wir ihne von Angesicht zu Angesicht, so wie er ist, sehen. 1. Joan. 3. v. 2. Alle Geheimnussen werden uns alsdann offenbar, und für uns keine Nacht mehr seyn; Apoc. 22. v. 5. wir werden den wahren alleinigen GOtt und Christum seinen Sohn, den er auf Erden gesandt hat, auf dem Thron GOttes selbst sitzend erkennen; Joan. 17. v. 3. Apoc. 3. v. 21. der von seinem Angesicht ausgehende Glantz wird uns zumal dergestalten bestrahlen, daß auch wir ihme gleich werden; unser Verstand wird alsdann mit solch lebhafften Erkanntnussen beleuchtet werden, daß er den sonst auch unermessenen Abgrund der Gottheit durchdringen kan: die Anschauung so viler unendlicher Schönheiten und Vollkommenheiten, wird uns durch die inbrünstigste Lieb aus uns selbst entzucken, und diese Liebe wird uns dermassen inniglich mit GOtt vereinigen, daß gleich wie wir in ihme seynd, also er auch in uns seyn wird: wir werden ihne besitzen, und aus diesem Besitz und innigster Vereinigung wird in unseren Hertzen eine in Ewigkeit unzerstörliche Ruhe, eine unaussprechliche Freud, und eine vollkommene Glückseligkeit, die alles, so wir uns immer vorbilden mögen, ohne Vergleichung übersteigt, entspringen. S. Chrys. Ep. 5. ad Theodor. lapsum. S. August. in Ps. 83. & de Civit. Dei. lib. 10. & 22. lib. de Trinit. c. 13. & Tr. 4. in Ep. Joan. Item in lib. Medit. c. 22. & 25. & in Soliloq. c. 21. 35. 36.

4. Fr. So kan man dann den Glückstand, dessen die Heilige im Himmel geniessen, in diesem Leben nicht vollkommentlich erkennen?

Ant. Nein; dann der H. Paulus sagt 1. Cor. 2. v. 9. Kein Aug habe jemahls gesehen, kein Ohr gehört, und kein menschlicher Verstand habe jemahls begriffen, was GOtt denen, die ihne lieben, im Himmel bereitet hat. Auch die Schrifft selbst findt, um uns diese Glückseligkeit so vil als möglich zu entwerfen, gleichsam nicht Wort genug; dann einerseits vergleicht sie dieselbe einem Königreich, einer Cron, einer vollmächtigen Herrschung; allem deme nemlichen, was dem menschlichen Hertzen immer groß und scheinbar vorkommen, und die Begierden desselben entzünden kan; versichert zumal: die Auserwählte werden auf glantzenden Thronen der Glory sitzen, und ewiglich mit Christo regieren. Luc. 22. v. 30. Apoc. 22. v. 5. Anderseits vergleicht sie, um die Freud der Seeligen zu erkennen zu geben, den Himmel einem hochzeitlichen Gastmahl des Lamms. Matth. 25. Apoc. 19. v. 7. & 9. und versichert Matth. 25. v. 21. Sie werden in der Freud des HERRNS gleichsam schwimmen, und von der Fluth der Wohllüsten überschwemmt werden. Isai. 66. v. 10. & seq. Ps. 35. v. 9. Ist auch die gantze Schrifft mit dergleichen Art zu reden gleichsam angefüllt; und man kan nicht besser davon urtheilen, als wann man sagt: die Seelige werden im Himmel einer gäntzlichen Versammlung alles, so nur gutes und glückliches zu ersinnen ist,

mit

mit einer vollkommenen Befreyung von allem auch mindesten Ubel in Ewigkeit zu genieſſen haben; ja, alles was wir uns von Glory, von Ehren, von Hoheit, von reiner Freud, von Vergnügen und Sicherheit, ja noch unſäglich mehrerem nur immer vorbilden können, wird denen Seeligen im Himmel zu Theil; und was ihren Glückſtand vollkommen macht, iſt: daß derſelbe nicht allein rein und pur, (will ſagen) mit keiner mindeſten Bewegung oder Empfindung einigen jemahligen Eckels oder Verdruſſes, einer Sorg, Forcht, Traurigkeit, Kranckheit ꝛc. vermengt oder unterbrochen (Apoc. 7. v. 15.) ſondern über das noch ewig, ohne einige Aenderung oder Abnahm ſeyn wird. 1. Pet. 1. v. 4. Hierzu kommt zumahl noch das unſchätzbare Glück der glorreichen heiligſten Menſchheit Chriſti des HErrn, der ſeeligſten Jungfrauen, der HH. Apoſtlen, Patriarchen und Propheten anſichtig zu werden, und ewiglich mit denen Heiligen im Himmel zu wohnen, ihrer Glory und Freud theilhafftig zu werden; und nichts deſtoweniger mag die Vorſtellung alles dieſes kaum einen duncklen Schatten deſſen, ſo ſie in der That genieſſen, ausmachen. S. Auguſt. l. 22. de Civit. c. 29. & 30.

5. Fr. Wird dieſer Glückſtand in allen Auserwählten gleich ſeyn?

Ant. Es wird jeder derſelben nach Maas der ihme von GOtt verliehenen Fähigkeit vollkommen glückſelig ſeyn; ſo daß er nichts, deſſen er nicht wircklich genießt, wird verlangen oder wünſchen können. S. Proſper. de vita contemplat. l. 1. c. 4. Doch wird ihr Glückſtand an ſich ſehr ungleich ſeyn; dann nach der Maas, als ſie ſich in dieſem Leben mehrere oder wenigere Verdienſt erworben haben, ſeynd ſie auch in der Glory von einander unterſchiden; und dieſes wollte Chriſtus durch jene Wort Joan. 14 v. 2. andeuten, da er ſagte: im Hauß meines Vatters gibts vile Wohnungen: dann weilen nach Zeugnuß des Heil. Pauli 2. Tim. 2. v. 4. keiner der nicht tapfer geſtritten hat, gecrönt wird; ſo iſt ja auch billich, daß derjenige, welcher rühmlichere Sieg erhalten hat, auch eine reichlichere Cron empfange. 1. Cor. 15. v. 40. S. Auguſt. Tr. 67. in Joan. n. 2. & lib. 22. de Civit. c. 30. num. 1.

6. Fr. Werden auch unſere Leiber der Glory des Himmels theilhafftig werden?

Ant. Ja; ſo viel ſie derſelben fähig ſeynd; dann weilen ſie an ſich ſelbſt unempfindlich ſeynd; ſo können ſie auch für ſich ſelbſt weder glückſelig noch unglückſelig ſeyn; dienen mithin der Seel als bloſſe Inſtrumenten, durch welche ſie die Wirckungen der Freud oder des Schmertzens empfindt: ſo viler natürlich- oder übernatürlichen Gaben indeſſen der Leib immer fähig ſeyn kan, wird GOTT demſelben nach ſeiner Widervereinigung mit der Seel im Himmel angedeyen laſſen; er wird nemlichen jederzeit geſund, aller Kranckheiten und Preſten frey, unleydentlich, unſterblich, und gleich denen puren Geiſteren, fertig und ſubtil oder durchdrin-

dringend seyn (will sagen) weder seine natürliche Schwere, noch seine irdische Materi wird ihne hinderen, daß er sich nicht ohne Mühe über sich erheben, aller Orten nach Gefallen hinschwingen, und alles ohne einige Hindernuß oder Zuruckhaltung durchdringen könne; gleichwie auch der Leib JEsu ohne Hindernuß vom verschlossenen Grab heraus, und in den versperrten Speis-Saal, wo die Apostel versammlet waren, eingegangen ist; und gleichwie auch der Leib Christi nach seiner Auferstehung glorreich und glantzend ware; also werdens auch die Leiber der Auserwählten im Himmel seyn; und dieser kostbarlichen Gaben des Leibs wird die Seele durch die dardurch empfindende Freud und Vergnügenheit zu geniessen haben. S. Chrys. Ep. 5. ad Theodor. lapsum. Isai. 40. v. 31. Philip. 3. v. 21. doch muß man sich hierbey keine grobe, fleischliche oder materialische Wohllüsten des Leibs vorbilden; dann die Seelige werden alsdann nach Zeugnuß Christi, Marc. 12. v. 25. und Matth. 22. v. 30. also rein seyn als die Engel des Himmels; andere Freuden oder Wohllüsten aber, die man sich einfallen lassen möchte, gehören nur in Mahomets Himmel.

7. Fr. Werden die Seelige im Himmel auch noch sündigen können?

Ant. Nein; dann wann sie noch sündigen könten; wären sie nicht vollkomen glückseelig, weilen die Forcht des Falls ihre Glückseligkeit nothwendig immerdar stören müßte. Und wie sollten sie wohl dann annoch die Freyheit zu sündigen haben; da sie doch ohne Unterlaß mit denen himmlischen Wohllüsten überschwemmt, und in steter Flamm der göttlichen Liebe seynd? S. Prosper. lib. 3. de vit. contemplat. c. 32. S. Aug. de catechizandis rudibus. c. 25.

8 Fr. Werden aber die Seelige auch neuerliche Verdienste im Himmel erwerben?

Ant. Nein; sondern dieses Leben auf Erden ist allein darzu verliehen; der Himmel hingegen ist nicht mehr ein Weeg zum verdienen, sondern das Ziel und Ort der Belohnung.

9 Fr. Kan der Glückstand der Seeligen annoch zu- oder abnehmen?

Ant. Nein; dann wo nichts mehr kan weder verdient, noch vernachläsiget werden; ist auch die Belohnung der bereits zuvor erworbenen Verdiensten unveränderlich?

10 Fr. Wissen die Seelige im Himmel auch, was auf Erden vorgehet?

Ant. Man kan hierüber nichts eigentliches sagen; so vil laßt sich aus denen HH. Vätteren und Meinungen der Gelehrten schliessen: daß sie in GOtt alles das, so demselben ihnen zu offenbahren beliebt, sehen und erkennen. Ist auch wahrscheinlich: GOtt offenbare ihnen hierin alles das, so zur Vermehrung ihres Glückstands beytragen kan; als zum Exempel: den Streit und die Sieg der Kirchen, die Güte und Barmhertzigkeit, die er denen Menschen beweißt, die geheime Ordnung seiner Vorsichtigkeit; item das, so ihre Freunde und Anverwandte betrifft; dann weilen die Heilige im Himmel für alle Menschen, fürnemlich aber für die, so sie anruffen, bitten;

ten; so müssen sie nothwendig auch ihrer Bedürfftnuß und ihres Anflehens Kundschafft haben; ist auch natürlicher Weis zu glauben: sie nehmen sich ihrer nächsten Freunden und Verwandten ins besondere an. Ferners ist wahrscheinlich: sie sehen und erkennen sich selbst untereinander, sovil als ihnen desfalls angenehm und erwünschlich seyn kan; massen auch diese Erkanntnuß zu ihrem Glückstand beytragt; sie scheint zumal um so nothwendiger zu seyn: weilen die Seelige eine Gemeinschafft unter sich ausmachen; unter Leuten aber, die einander weder sehen noch kennen, gibts keine Gemeinschafft. Aus gleicher Ursach muß man glauben: sie reden miteinander; das ist: sie geben ihre Gedancken einander nicht zwar durch die materialische Zung oder Stimm, sondern nach Art der Geisteren zu verstehen; und dieses ist das gantze, so man darüber weißt oder urtheilen kan; alles andere aber, so man noch darvon aussinnen möchte, bestehet in blosen Muthmassungen. S. Aug. lib. de cura pro mort. c. 15. & 16. Origenes cont. Celsum lib. 8. S. Hieron. adv. Vigilant. c. 2. S. Greg. Naz. orat. 19. in funere patris.

11 Fr. Sollten nicht die Christen öffters in Himmel gedencken?

Ant. Freylich ja sollten sie gleich denen Reysenden oder Wanders-Leuten, die mit Begierd nach ihrem Ziel verlangen, gleich einem abgematteten Soldaten, der nach dem Ende des Kriegs seufftzet, gleich einem Gefangenen, der nur immer nach seiner Befreyung trachtet, gleich einem des Vatterlands Verwisenen, der mit Schmertzen seiner Zurückruffung gewärtiget, unausetzlich auf den Himmel gedenken. Ps. 136. ad Philip. 1. v. 23. 2. Cor. 5. v. 1. S. Aug. in Ps. 122. & Ps. 136.

Fr. Was muß die Vorbildung des Himmels in uns wircken? 12

Ant. Erstlichen muß sie uns von der Lieb alles irdischen abziehen; dann wie ists möglich, daß man solche grundlose und kurtzwehrende Dinge noch liebe, wann man gedenckt: man seye ewiglich mit Christo zu regieren bestimmt. Zweytens soll uns die Betrachtung des Himmels Hertz und Muth, Geduld, Trost und Standhafftigkeit zur Ertragung und Uberwindung aller Widerwärtigkeiten dieses Lebens geben; in Erwegung nemlichen: wie kurtz sie dauren, und daß ein leicht und augenblickliches Leyden dieses Lebens (wie der H. Paulus 2. Cor. 4. v. 17. sagt) uns ein unermessenes Gewicht für die gantze Ewigkeit zu wegen bringe.

Drittens muß sie uns zur eyfrigen Ubung aller Tugenden, fürnemlich aber der steten innerlich- und äuserlichen Abtödtung anflammen; damit wir uns einer so erwünschlichen Vergeltung würdig machen; dann diese Schlußfolge macht der H. Paulus ad Coloss. 3. v. 4. seq. da er sagt: Ihr werdet mit Christo in der Glory schimmeren; so casteyet dann dahier auf Erden euren Leib; tödtet euere natürliche Begierden ab. Was für eine Thorheit ists nicht, daß die Menschen, um sich in dieser Welt,

wo sie doch blos allein durchreysen, zu bereicheren, und wohl zu setzen, so vile Mühe geben, um sich hingegen eine glückselige Ewigkeit zu verschaffen sogar nicht bedacht seynd! S. Cyprian. lib. de mortalit. S. Greg. Hom. 37. in Evang. S. Bernard. serm. 2. de verbis Apostoli.

Sechstes Capitul.

Vom Ende der Welt.

1. Frag. WIrd diese Welt immerfort also bleiben?

Ant. Nein; sondern gleichwie sie einen Anfang gehabt hat; also wird sie auch ein Ende bekommen.

2. Fr. Wie wird solches geschehen?

Ant. Dieses ist zwar ein Geheimnuß, dessen Wissenschafft sich GOtt allein vorbehalten hat; doch haben die mehreste Kirchen-Vätter und Schrifft-Auslegere jene Wort Christi Matth. 24. aufs Ende der Welt verstanden; da nemlichen Christus vorsagt: Es werden sich falsche Christi, das ist, Betrügere, die sich des Nahmens Christi anmassen, und falsche Propheten hervorthun, und, wanns möglich wäre, sogar auch die Auserwählte verführen.... die Sonne werde sich verfinsteren, und der Mond keinen Schein mehr von sich geben; die Sternen werden vom Himmel fallen, und die Machten des Himmels erschüttert werden; alsdann werde das Zeichen des Menschen-Sohns am Himmel erscheinen; alle Geschlechtere der Erden werden in ein klägliches Geschrey ausbrechen, und sodann des Menschen-Sohn in einer Wolcke mit Macht und Herrlichkeit kommen sehen; er werde seine Engel mit Posaunen vor sich her senden: und auf den Schall derselben werden sich die Auserwählte von allen vier Seiten der Welt versammlen.

Item sagt Malachias der Prophet c. 4. v. 5. bevor jener grosse und erschröckliche Tag anbreche; werde Elias kommen; seynd auch noch mehrere andere dergleichen Stellen in der Schrifft, die man dahin auslegt; allein hat die Kirch auch über den eigentlichen Innhalt und Verstand dieser Texten nichts entschiden; alles, was die Schrifft und die Tradition uns darüber lehren, bestehet in deme, daß erstlich am Ende der Welt alle Todte zum Gericht auferstehen werden; zweytens werde Christus in Glory und Herrlichkeit zu diesem Gericht erscheinen; drittens werde um solche Zeit wenig Glauben auf Erden, Luc. 18. v. 8. und die Liebe der mehresten erkaltet, Matth. 24. v. 12.

ja

ja die Menschen fast durchaus in gäntzliche Vergessenheit GOttes versenckt, und wie vor der Sündfluth, allen Lasteren ergeben seyn. ib. v. 37.

Erster Articul.

Von Auferstehung der Todten.

1. Frage. WAs glaubt die Kirch über die Auferstehung der Todten?

Ant. Sie glaubt: alle Menschen werden sterben; zu Ende der Zeiten aber werde ein Tag kommen, an welchem GOtt alle wider auferwecken, und vor das Gericht Christi forderen wird; und allda wird jeder nach seinen Verdiensten und Wercken sein Urtheil empfangen. 2. Cor. 5. v. 10. 1. Cor. 15. v. 52.

2. Fr. Wie wird diese Auferstehung geschehen?

Ant. Durch Widervereinigung der Seelen mit ihren vorigen Leiberen; und diese Widervereinigung geschiehet durch die Allmacht GOttes.

3. Fr. Wie kan wohl aber diese Widervereinigung geschehen; da doch die Leiber bis dahin und längst zuvor gäntzlich zu Staub verfallen, und in eine gantz andere Wesenheit seynd verwandlet worden?

Ant. Obschon dieses Wunder der göttlichen Allmacht an sich etwas schweres scheint; ist selbiges jedoch noch weit leichter zu begreiffen, als die Erschaffung; dann wann GOtt die gantze Welt aus Nichts, und das, so nicht ware, hat erschaffen können; warum sollte ihme dann das, so schon gewesen, wider herzustellen, und eine Wesenheit, dero Theil der Tod getrennt hat, zu ergäntzen schwer oder unmöglich fallen? 1. Cor. 15. v. 35. S. Hieron. Ep. ad Pammach. 61. S. Aug. in Enchirid. c. 88. n. 25. S. Greg. lib. 14. Moral. c. 30.

4. Fr. In was für einem Leib werden wir auferstehen?

Ant. In eben dem nemlichen, und eben dem Fleisch, so wir in diesem Leben auf Erden haben; massen Job. c. 19. v. 25. austrucklich sagt: Er werde am letzten Tag aus der Erden erstehen, und GOtt seinen Erlöser in seinem Fleisch mit seinen Augen sehen. Er redt dahier offenbar von seinem eigenen Fleisch und seinen eigenen Augen; doch wird zwischen denen Leiberen der Unterschied seyn: daß die Auserwählte im vollkommenen Stand, mit einem freyen Gebrauch aller ihrer Sinnen, ohne einigen Mangel, der sie verstalten könte, ohne Blödigkeit, Schwachheit oder Kräncklichkeit, und, der gemeinen Meinung nach so, wie ein vollkommener Mensch ums dreyßigste Jahr seines Alters ist, erstehen werden; folgsam wird alsdann zwischen denen Menschen kein Unterschied des Alters, der Gestalt oder Leibs-Vollkommenheit seyn. S. Aug. in Enchirid. ad Laur. c. 91.

c. 91. & seq. & lib. 22. de Civit. c. 15. & seq.

5. Fr. Was für einen noch anderen Unterschied wird man zwischen denen Auserwählten und Verworfenen bemercken?

Ant. Die Leiber der Auserwählten werden mit Glantz und der Unleydentlichkeit begabt seyn, die andere hingegen alle Merckmal der Verwerfung an sich haben; die Verwirrung, Angst, Forcht und Verzweiflung nemlichen wird ihnen gleichsam auf der Stirne geschrieben stehen; die Auserwählte hingegen werden wie die Sonne schimmeren, Matth. 13. dann sagt der H. Paulus 1. Cor. 15. v. 31. wir werden zwar alle auferstehen, nicht aber alle in etwas besseres verändert werden; für die Auserwählte nemlich wird die Auferstehung eine Vermehrung ihres Glückstands, für die Verworfene hingegen eine neue und schwerere Qual seyn.

Irrthumen gegen diese Lehre.

6. Fr. Haben die Ketzere auch den in der Schrifft so austrucklich enthaltenen Glaubens-Articul von der Auferstehung der Leiberen zu bestreiten sich erkühnt?

Ant. Ja; schon vor Stifftung der Kirch haben die Saducäer und Samaritaner, sofort aber Simon der Zauberer, Carpocrates, Valentinianus, Apelles, Marcion, die Manichäer, die Albigenser, und einige Armenianer selbigen widersprochen; die Widertaufere haben die Auferstehung nicht deutlich gelaugnet; sondern scheint, sie haben die Sach wollen in Zweifel lassen. Cerinthus bekannte zwar die Auferstehung des Fleisches; setzte sich aber darbey einen gantz seltsamen Irrthum in Kopf; welcher, ob er gleich weder in der Vernunfft noch anderwärtig gegründet ist, nach der Hand nichtsdestoweniger vile Anhängere bekommen hat. Er traumte nemlich: Christus werde nach der allgemeinen Auferstehung tausend Jahr lang mit denen Auserwählten auf Erden herrschen; und diese Zeit werden sie in lauter sinnlichen Wohllüsten zubringen; sogar auch Papias und Tertullianus haben samt noch einigen anderen diese Meynung angenommen, und seynd darum Millenaristen genennet worden; gleichergestalten haben sich auch Origenes und Luther vile ungereimte Dinge von der allgemeinen Auferstehung vorgemahlt.

Sweyter Articul.

Vom letzten und allgemeinen Gericht.

1. Frage. WAs wird sogleich nach der allgemeinen Auferstehung geschehen?

Ant. Die Engel als Vollziehere des Befehls GOttes werden alle Menschen an einen Ort versammlen, damit sie daselbst in Ansicht des Himmels und der Erden von Christo geurtheilt werden; dann Matth. 25. v. 31. seqq. sagt Christus selbst darvon also: Wann des Menschen-Sohn im Glantz seiner Herrlichkeit samt allen Englen kommen wird: wird er sich auf seinen Thron setzen: alle Völckere der Erden werden sich um ihne versammlen, und er wird sie wie ein Schäfer seine Heerde von einander absönderen; die Schaaf nemlich wird er zur rechten, die Böck hingegen zur lincken stellen; sodann wird er zu denen, welche zur rechten Seiten stehen, sprechen: kommt ihr Gesegnete meines Vatters, und besitzt das Reich, so euch von Anbeginn der Welt ist bereitet worden!... v. 41. zu denen hingegen, welche zur lincken stehen, wird er sprechen: packt euch hin ihr Verfluchte ins ewige Feuer, welches für den Satan und dessen Engel ist bereitet worden!

2. Fr. Warum wird Christus dieses Gericht vornehmen?

Ant. Weilen er Erstlich dieses Recht durch den Werth seines für alle Menschen vergossenen Bluts erworben hat; indem er nemlich alle erkaufft hat; ist er dardurch ihr Herr und vollmächtiger Richter worden: GOtt hat ihm alle Völckere zum Erb gegeben: und disen wird er alsdann die gantze Schärfe seiner Gerechtigkeit zu empfinden geben, und sie wie ein erdenes Gefäß zertrimmeren. Ps. 2. v. 8. Zweytens gebührt solches Recht Christo zur Beehrung seiner heiligsten Menschheit, zur Vergeltung seines bis in Tod geleisteten Gehorsams, zum Ersatz aller Verachtung, Verspottung, und Verhönung, der er sich auf Erden freywillig hat unterwerfen wollen, wie auch der Lästerungen und Schmähungen, die er abseiten der Juden und Unglaubigen empfangen hat. Er sagt auch Joan. 5. v. 22. selbst: GOtt der Vatter richtet die Menschen nicht; sondern hat dieses gantze Recht vollkommentlich auf den Sohn übertragen: damit der Sohn von jedermann wie der Vatter selbst geehrt werde. Und ad Philip. 2. v. 7. sagt der H. Paulus von ihme: Er hat sich durch Annehmung der Gestalt eines Sclaven selbst zernichtet: er hat sich gedemüthiget, und ist bis in Tod, ja sogar bis in Tod des Creutzes gehorsam verbliben; darum hat ihne GOTT erhöhet, und zum Richteren der Lebendigen und Todten

ten gesetzt. Act. 10. v. 42. damit die Juden an jenem erschröcklichen Tag sehen und erkennen: wen sie an ihme verfolgt und durchstochen haben, Joan. 19. v. 37. damit die Unglaubige dene, welchen sie für ihren GOtt nicht haben erkennen wollen, anbetten, und die Lasterhaffte in Ansicht dessen, den sie verachtet und geschmähet haben, erzitteren, mithin alle Knye im Himmel, auf Erden, und in der Hölle sich vor dem Nahmen JEsu biegen, und alle Zungen verkünden; daß der HErr JEsus Christus in der Glory GOttes seines Vaters seye. Philip. 2. v. 9.

3. Fr. Warum geschiehet dieses Gericht also feyerlich und offentlich in Ansicht des Himmels und der Erden?

Ant. Erstlich: damit die Gerechtigkeit, des Urtheils GOttes über seine Auserwählte und über die Verworfene, vor allen Völckeren, und sogar denen Englen selbst offenbar werde. Zweytens: um die Tugend der Heiligen vor der gantzen Welt zu rechtfertigen, und zu ehren, sie zumahl wegen denen auf Erden ab Seiten der Gottlosen ausgestandenen Verfolgungen, Verleumdungen, Verachtung- und Verhönungen zu rächen; in dessen Ansicht jene voll der Verzweiflung aufschreyen werden: wehe uns Unsinnigen, die wir den Wandel dieser Dieneren GOttes für eine Narrheit ausgeschryen und verlacht haben! nun werden sie denen Kinderen GOttes beygezählt, Sap. 5. v. 4. wir hingegen für ewig verdammt. Drittens: zur offentlichen Beschämung der Lasterhafften, die ihre schamlose Thaten dahier zu verduschen gesucht haben; welche aber alsdann zum Grausen und Abscheuen aller Welt an Tag kommen, und das erschröckliche Urtheil, so der Sohn GOttes über sie fällen wird, rechtfertigen werden. Ps. 50. v. 6.

Fr. Wie wird das Gericht zugehen?

Ant. Die göttliche Schrifft lehrt uns: der Sohn GOttes werde mit Glory und Majestät umgeben, mit denen Legionen der himmlischen Geisteren begleitet vom Himmel steigen, sich auf einen von Glantz schimmerenden Thron setzen, die Engel werden alsdann alle Menschen vor ihne versammlen, dieselbe besagter massen auf beede Seiten von einander absönderen, und die Auserwählte zur rechten, die Verworfene aber zur lincken stellen. Nachdeme sodann alle Gewissen geoffenbart und entdeckt worden; werde Christus gegen die einte so andere schon gemeltes Urtheil der ewigen Belohnung oder ewigen Verdammnuß, Matth. 25. v. 31. sprechen; dieses Urtheil wird zumahl auf ewig unwiderruflich seyn und im Augenblick vollzogen werden.

Fr. Heißts nicht dann: die Engel s. und Heilige werden alle Völckere richten?

Ant. Ja; und dieses will sovil sagen: die Auserwählte werden mit Glantz und Vorzug beym Gericht erscheinen, und das vom Sohn GOttes gefällte Urtheil loben und preysen. Matth. 19. v. 28.

Fr.

6. Fr. Warum heißts: Christus werde die Todte und Lebendige richten?

Ant. Diese sittliche Red-Art will die Gerechte und Sündere andeuten.

7. Fr. Ists gewiß, daß die Juden sich, nach einiger Meinung, vorm letzten Gericht zum Christenthum bekehren werden?

Ant. Es ist gewiß, daß im alten und neuen Testament einige Stellen gefunden werden, die diese Meinung zu besteifen scheinen; selbige seynd auch von mehreren Kirchen-Vätteren darauf ausgelegt worden; doch hats die Kirch nicht als einen Glaubens-Articul entschiden oder zu glauben gebotten.

8. Fr. Was wird mit der Welt und der Erden, die wir nun bewohnen, alsdann geschehen?

Ant. Einige glauben: GOtt werde dieselbe gäntzlich zernichten; andere hingegen glauben: GOtt werde sie zum Aufenthalt der ohne Tauf verstorbenen Kinderen stehen lassen; das einte so andere aber als etwas gewisses angeben oder behaupten wollen, wäre eine Vermessenheit; massen GOtt die Erkanntnuß und Wissenschafft dieses Geheimnuß sich allein vorbehalten hat; anstatt sich demnach an dergleichen mehr fürwitzig- als nutzlichen Zweifel-Fragen aufzuhalten, wird man weit vernünfftiger thun, wann man sich das, so vom letzten Gericht gehandlet worden, behörig zu Nutzen zu machen trachtet.

9. Fr. Was für einen Nutzen haben wir dann von der Betrachtung des letzten Gerichts und Ends der Welt zu beziehen?

Ant. Eben den nemlichen als von der Vorbildung des Tods und besonderen Gerichts; daß uns nemlich dessen Erwegung von aller Liebe des irdischen abziehe, uns zur Uberwindung aller zeitlichen Widerwärtigkeit, wie dem frommen Job c. 19. v. 25. die Starckmüthigkeit, und zu emsiger Ubung aller Christlichen Tugenden Hertz und Muth gebe; in Erachtung nemlich: daß wir darum vom gerechten Richter die Cron der Gerechtigkeit zu gewarten haben. 2. Tim. 4. v. 8. die hingegen, welche diesen erschröcklichen Tag zu förchten Ursach haben, müssen der strengen Rachgerechtigkeit GOttes durch unverlängte aufrichtige Buß vorzukommen trachten, Joan. 12. v. 35. dann sagt der H. Geist Eccl. 5. v. 6. sage nicht: die Barmhertzigkeit GOttes ist groß; er wird mir die Menge meiner Sünden verzeyhen: dann wann gleich auch seine Barmhertzigkeit nahe ist: so ist hingegen auch sein Zorn nicht weit entfernt; und die Augen seiner Gerechtigkeit stehen über die Sündere immerfort offen; verweyle demnach nicht dich zum HErrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tag zum anderen; dann sein Grimm wird plötzlich ausbrechen, und am Tag seiner Rach wird er dich zu grund richten; darum müssen wir (sagt der H. Paulus) uns selbst richten, damit wir nicht gerichtet werden; wachet und bettet (sagt Christus Marc. 13. v. 32.) damit ihr nicht in Versuchung gerathet; hüten wir uns sorgfältig, daß

wir uns nicht sinnlicher Weis in dieses sterbliche Leben und das irdische verlieben: weilen wir sterben müssen! Ecclesiastis 1. v. 14. & c. 2. v. 1. laßt uns hingegen auch den Tod selbst verachten: weilen wir wider zum Leben auferstehen. Ps. 41. v. 1. Philip. 1. v. 13. Sap. 4. v. 7. Laßt uns unermüdet arbeiten: damit wir uns durch gute Wercke einen Schatz der ewigen Güteren im Himmel sammlen: Luc. 12. v. 25. Marc. 10. v. 25. Laßt uns in Ansehung der erschröcklichen Strafen, die GOtt denen Lasterhafften bereitet hat, und der strengen Rechenschafft, die wir über alle unsere so gute als böse Wercke werden geben müssen, erzitteren. Job. 9. v. 15. seq. c. 31. v. 4. seq. Ps. 142. v. 1. Erinneren wir uns öffters mit dem H. Hieronymo jenes Marck und Hertz durchdringenden Posaunen-Schalls, welcher alle Menschen vor das Gericht Christi forderen wird. GOtt verleyhe auch, daß diese heylsame Forcht uns zur Leistung unserer Schuldigkeiten antreibe, von Sünden abhalte, und wann wir in selbige gefallen seynd, uns wider zu GOtt zuruck führe.

Sibendes Capitul.

Widerholung und Begrif der gantzen in diesem zweyten Catechismo dogmatico enthaltenen Lehre.

1. Frage. IN wem bestehet kürtzlich und überhaupt die gantze in diesem Catechismo verhandlete Lehre?

Ant. Man findt den kurtzen Begrif derselben in denen verschidenen Glaubens-Formulen der Kirch; als da seynd: die Glaubens-Formul der Apostlen und die Nicenische.

2. Fr. Warum hat die erste den Nahmen von denen Apostlen?

Ant. Weilen dieselbe durch die Apostel, da sie eben einander zu verlassen, und sich zur Verkündigung des Evangelii in alle Welt auszubreiten im Begrif stunden, zu dem Ende ist verfaßt worden: damit sie alle insgesamt eine Gleichförmigkeit der Glaubens-Articulen unter sich haben möchten; welche auch die Römische Kirch, nach Zeugnus des H. Ambrosii, jederzeit in ihrer Reinigkeit bewahrt und erhalten hat. S. Ambr. Ep. 81. ad Siricium Pap. S. Irenæus lib. 1. adv. Hæres. c. 2. & lib. 3. c. 4. S. Hieron. ad Pammach. Ep. 61. c. 9. S. Leo Mag serm. 11. de Pass. Dom. & Ep. 13. ad Pulcheriam Augustam. Rufinus in Exposit. Symb. Apost. und der H. August. sagt serm. 181. de Temp. 1. in Vigil. Pente-

Pentecost. „Die HH. Apostel haben „uns eine gewisse Glaubens-Regul, die „sie nach ihrer Zahl der zwölfen, in „zwölf Articul verfaßt, und darum „auch Symbolum genennt haben, hin„terlassen. Ihre hierunter geführte „Absicht ware, die Einigkeit des Ca„tholischen Glaubens unter denen „Glaubigen zu erhalten, und die Irr„thumen der Ketzeren dardurch zu „schanden zu machen. Die Geschicht „von Verfassung dieser Glaubens„Formul aber haben unsere Vätter „uns folgendermassen berichtet: Nach„deme die Apostel nach der Himmel„fahrt des HErrn mit dem Heil. Geist „waren erfüllt, und mit der Wissen„schafft aller Sprachen begabt wor„den, mithin sich zur Verkündigung „des Evangelii in die Welt auszubrei„ten im Begrif stunden; beschlossen „sie noch vor ihrer Absönderung, sich „auf eine gewisse allgemeine Formul „des Glaubens, den sie lehrten, zu ver„gleichen; aus Beysorg, ihre Absön„derung möchte sonst etwa eine Zer„schidenheit im Glauben unter denen, „die denselben annähmen, verursachen. „Sie verfaßten demnach einhellig und „mit gemeinsamer Einstimmung, aus „Eingebung des Heil. Geists, eine kur„tze Glaubens-Erklärung, die allen „Glaubigen zur Regul dienen könte. „Diese Formul bestehet zwar in weni„gen Worten; enthaltet nichts desto„weniger grosse Geheimnussen; dann „alles, was in denen alten Patriarchen „vorgebildet, in der Schrifft verheis„sen, von denen Propheten übers Ge„heimnuß GOttes des Vatters, des„sen Worts, und des Heil. Geists, über „die Sacramenten, vom Tod und der „Auferstehung Christi ist angekündet „worden, ist kürtzlich in derselben be„griffen, damit die Glaubige es mit „Mund und Hertzen bekennen sollen. „Wer demnach den apostolischen Glau„ben im Tauf, durch den Mund de„ren die allda Nahmens seiner ge„sprochen haben, bekannt hat, ist auch, „wann er zu vernünfftigen Jahren ge„langt, die Formul desselben zu erler„nen schuldig.

Diese aber bestehet in folgendem:

1. Ich glaub an GOTT den Vatter allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erden.
2. Und an JEsum Christum seinen einigen Sohn unseren HErrn.
3. Welcher empfangen ist vom Heil. Geist, gebohren aus Maria der Jungfrauen.
4. Welcher gelitten hat unter Pontio Pilato, ist gecreutziget worden, gestorben und begraben, und zur Hölle abgestigen.
5. Welcher den dritten Tag wider auferstanden.
6. Gen Himmel aufgefahren ist, und zur rechten des allmächtigen Vatters sitzt.
7. Von wannen er kommen wird zu richten die Lebendige und Todte.
8. Ich glaub an Heil. Geist.
9. An die heilig Catholische Kirch, Gemeinschafft der Heiligen,
10. Nachlaß der Sünden,
11. Auferstehung des Fleisches
12. Und ein ewiges Leben. Amen.

3. Fr. Warum wird diese Glaubens-Formul das Symbolum genannt?

Ant. Dieses Wort heißt ein Kennzeichen, durch welches die Christen von denen Juden und anderen Unglaubigen unterschiden werden, und sich selbst unter einander kennen können.

4. Fr. In wem ist die Nicenische Glaubens-Formul von der Apostolischen unterschiden?

Ant. In dem, daß sie, besonders über die zwo göttliche Personen des Sohns und Heil. Geists, deren Gottheit beede Concilia von Nicea und Constantinopel, gegen die Arianer und Macedonianer haben besteifen wollen, ausführlicher und weitläufiger ist. Dann alle die von der Kirch angenommene Glaubens-Formulen seynd in der Hauptsach eins, und die weitläufigere anders nichts, als eine mehrere Erklärung der kurtzen.

5. Fr. In wem bestehet die Nicenische Glaubens-Formul?

Ant. In folgendem; wie sie die Kirch an denen Sonntägen und feyerlicheren Festen in der Meß zu sprechen oder zu singen pflegt.

„Ich glaub an einen einigen GOTT
„den allmächtigen Vatter, welcher
„Himmel und Erden, und alles so
„sichtbar- als unsichtbares erschaffen hat.
„Und an den alleinigen HErrn JEsum Christum den einigen Sohn
„GOttes;
„Welcher vor allen Zeiten vom Vatter gezeugt ist:
„GOtt von GOtt, Liecht von Liecht,
„wahrer GOtt vom wahren GOtt.
„Gezeugt und nicht erschaffen, einerley
„Wesenheit mit dem Vatter, und
„durch welchen alles ist erschaffen
„worden:
„Welcher für uns Menschen und zu
„unserem Heyl vom Himmel gestigen ist.
„Und hat durch die Krafft des Heil.
„Geists das Fleisch von Maria der
„Jungfrauen angenommen, und ist
„Mensch geworden.
„Welcher auch unter Pontio Pilato
„für uns ist gecreutziget worden, gelitten hat und ist begraben worden.
„Welcher zufolg der Schrifft am dritten Tag vom Tod erstanden,
„In Himmel aufgefahren ist, und zur
„rechten GOttes des Vatters sitzt,
„Welcher auch widerum die Lebendige
„und Todte zu richten kommen wird;
„und sein Reich wird kein Ende
„haben.
„Und an Heil. Geist den HErrn und
„lebendig machenden, welcher vom
„Vatter und Sohn ausgehet:
„Welcher mit dem Vatter und Sohn
„angebettet und verehrt wird, und
„durch die Propheten geredt hat.
„Und an eine einige, heilige, Catholische und Apostolische Kirch.
„Ich bekenne einen alleinigen Tauf
„zum Nachlaß der Sünden, und erwarte der Auferstehung der Todten,
„und eines künfftigen Lebens. Amen.

Fr. Erkennet die Kirch keine weitere Glaubens-Formul? 6.

Ant. Ja sie erkennt noch zwo andere: benanntlichen diejenige, die man die Glaubens-Formul des H. Athanasii nennt, und die nach dem Concilio

zu

zu Trient von Pio IV. dem Pabsten verfaßte Glaubens-Bekanntnuß.

7. Fr. Warum wird die erstere die Glaubens-Formul des H. Athanasii genennt?

Ant. Weilen sie in denen älteren Zeiten insgemein dem H. Athanasio als dem Verfasseren derselben ist zugeschriben worden. Heut zu Tag aber erkennen alle Gelehrte: sie seye nicht sein Werck; massen es scheint: sie seye fürnemlich zur Besteifung der Catholischen Wahrheit übers Geheimnuß nicht allein der göttlichen Dreyeinigkeit überhaupt, sondern auch der beeden Naturen in Christo, so wohl wider die Nestorianer und Eutychianer (welche weit jünger als der H. Athanasius seynd) als auch wider die Arianer verfaßt worden. Sie wird an allen Sonntägen von der Kirch im Chor-Officio offentlich gesprochen, und bestehet in folgendem:

„Wer seelig werden will, muß anfor„derst den Catholischen Glauben „haben und halten.

„Dann wer denselben nicht gantz und „unverletzt bewahrt, wird ohne allen „Zweifel ewiglich zu grund gehen.

„Der Catholische Glaub aber beste„het in diesem: daß man einen al„leinigen GOtt in der Dreyfaltig„keit, und die Dreyfaltigkeit in der „Einigkeit bekenne und anbette;

„Ohne die Personen unter einander „zu vermischen, noch die Wesenheit „zu trennen.

„Dann der Vatter ist eine andere „Person als der Sohn, und der „Sohn eine andere als der Heil. „Geist.

„Doch ist die Gottheit des Vatters, „des Sohns und H. Geists, in sich „nur eins, auch ihre Glory durch„aus die nemliche, und ihre Maje„stät von gleicher Ewigkeit.

„Was hierinn der Vatter ist, ist auch „der Sohn und der Heil. Geist.

„Der Vatter nemlichen ist unerschaf„fen, der Sohn unerschaffen, und „der Heil. Geist unerschaffen.

„Der Vatter ist unermessen, der Sohn „unermessen, und der Heil. Geist „unermessen.

„Der Vatter ist ewig, der Sohn ewig, „und der Heil. Geist ewig.

„Und doch seynd nicht drey ewige, son„dern nur ein alleiniger ewiger „GOtt, gleichwie sie auch nicht drey „besondere unerschaffene und uner„messene, sondern nur ein alleiniger „unerschaffener und unermessener „GOtt seynd.

„Gleicher gestallten ist zwar der Vat„ter allmächtig, der Sohn allmäch„tig, und der Heil. Geist allmäch„tig.

„Doch seynd nicht drey allmächtige, „sondern ist nur ein allmächtiger „GOtt.

„Also ist zwar der Vatter GOtt, der „Sohn GOtt, und der Heil. Geist „GOtt.

„Doch seynd nicht drey Götter, son„dern ist nur ein GOtt.

„Nicht minder ist zwar der Vatter „HErr, der Sohn HErr, der Heil. „Geist HErr.

„Doch seynd nicht drey HErren; son„dern ist nur ein HErr.

„Dann gleichwie wir zufolg der Christ„lichen

„lichen Wahrheit zu bekennen schul-
„dig seynd, jede Person seye GOtt
„und HErr; also verbietet uns auch
„hingegen der Catholische Glaub
„drey Götter oder HErren zu er-
„kennen.

„Der Vatter ist von niemanden we-
„der gemacht, noch erschaffen oder
„gezeugt.

„Der Sohn ist vom Vatter allein,
„nicht gemacht noch erschaffen, son-
„dern gezeugt.

„Der Heil. Geist ist weder vom Vat-
„ter noch Sohn gemacht, erschaf-
„fen oder gezeugt; sondern gehet
„von ihnen aus.

„Ist demnach ein Vatter und nicht
„drey Vätter, ein Sohn; nicht drey
„Söhne, ein Heil. Geist, und nicht
„drey heilige Geist.

„Und in dieser göttlichen Dreyfaltig-
„keit ist keine der Personen älter
„oder jünger, gröſſer oder kleiner,
„mehr oder weniger als die andere,
„sondern alle drey seynd von glei-
„cher Ewigkeit, und sonst durchaus
„gleich.

„Muß demnach, wie schon oben gesagt
„worden, die Einigkeit in der Drey-
„faltigkeit, und die Dreyfaltigkeit
„in der Einigkeit angebettet und ver-
„ehrt werden, auch jeder, der will
„seelig werden, also von der göttli-
„chen Dreyeinigkeit glauben.

„Darneben aber ist annoch zum Heyl
„nothwendig, daß man auch die
„Menschwerdung JEsu Christi un-
„sers HErrn getreulich glaube.

„Der rechte und eigentliche Glaub be-
„stehet dahero in diesem: daß wir
„glauben: JEsus Christus GOttes
„Sohn unser HErr, seye GOTT
„und Mensch.

„Als GOtt ist er vor Anfang der
„Zeit aus der Wesenheit des Vat-
„ters gezeugt, als Mensch, in der
„Zeit, aus der Wesenheit der Mut-
„ter gebohren worden:

„Er ist vollkommener GOtt, und voll-
„kommener Mensch, welcher aus
„einer vernünfftigen Seel und ei-
„nem menschlichen Fleisch bestehet.

„Dem Vatter der Gottheit nach
„durchaus gleich, der Menschheit
„nach aber minder als der Vatter.

„Ob schon er aber GOtt und Mensch
„ist; seynds jedoch nicht zween, son-
„der nur ein Christus.

„Und diese Einigkeit Christi ist nicht
„so zu verstehen, als wäre die Gott-
„heit in Fleisch verwandlet worden;
„sondern daß die Gottheit die
„Menschheit angenommen, und sich
„dieselbe eigenthumlich gemacht ha-
„be.

„Er ist einig, nicht durch Vermischung
„der Wesenheit, sondern wegen Ei-
„nigkeit der Personen.

„Dann gleichwie die vernünfftige See-
„le und der Leib, einen alleinigen
„Menschen ausmachen; also seynd
„auch die Gottheit und Menschheit
„nur ein Christus.

„Welcher um unsers Heyls wegen ge-
„litten hat, und in die Hölle abge-
„stigen, den dritten Tag aber wider
„vom Tod erstanden und in Him-
„mel gefahren ist; allwo er zur
„rechten des allmächtigen Vatters
„sitzt,

„sitzt, und einstens die Lebendige und „Todte zu richten kommen wird.

„Bey seiner Ankunfft werden alle „Menschen mit ihren Leiberen wider „auferstehen, und über all ihr Thun „und Lassen Rechenschafft geben „müssen.

„Und die guts gethan haben, werden „ins ewige Leben eingehen, die aber „so übels gethan haben, zum ewigen „Feur verdammt werden.

„Diß ist der Catholische Glaub; und „wer denselben nicht fest und getreu„lich glaubt; wird ohne allen Zwei„fel ewiglich zu grund gehen.

8. Fr. In wem bestehet die nach dem Trientinischen Concilio von Pio IV. verfaßte Glaubens-Bekanntnuß?

Ant. Nebst deme was im Nicenischen Glauben schon gehörter massen begriffen ist, verdammt sie auch die fürnemliche Irrthumen der letzteren Ketzeren, und ist so auf alle von der Kirchen angenommene Glaubens-Articul gestellt, daß man nichts darvon widersprechen kan, ohne daß man in eine Ketzerey oder Trennung verfiele.

Sie bestehet in folgendem.

„Ich N. glaub festiglich und bekenn über„haupt und ins besondere, alles was „in der bey der Kirch gewöhnlichen „Glaubens-Formul enthalten ist.

NB. Hier ist die Nicenische Glaubens-Formul so, wie wir sie hieroben beygebracht haben, von Wort zu Wort eingeruckt.

„Ich nimm an, erkenn und glaub festig„lich die Apostolische Traditionen, „wie auch alle übrige Gebräuche, „Gebott und Satzungen der Kirch.

„Ich nimm auch an und erkenne die H. „Schrifft im jenigen Verstand, wie „die Heil. Mutter die Kirch dieselbe „verstehet und auslegt; als dero „allein über den eigentlichen Ver„stand der Schrifft zu urtheilen, und „sie zu erklären zukommt; werde sie „auch niemahl anderst als nach der „einhelligen Meynung der HH. „Vätteren weder nehmen noch aus„legen.

„Ich glaub und bekenn auch: es seyen „wahrhafftig und eigentlich siben, „von Christo unserem HErrn zum „Heyl des menschlichen Geschlechts „eingesetzte Sacramenten, ob schon „nicht jedem Menschen all dieselbe „nothwendig seynd; besagte Sacra„menten seynd mit Nahmen: der „Tauf, die Firmung, das H. Abend„mahl, die Buß, die letzte Oehlung, „die Priesterweyhe, und die Ehe, „und bringen dem Menschen die „Gnad zu; der Tauf, die Firmung „und Priesterweyhe können ohne „Sacraments-Schändung nicht wi„derholt werden.

„Ich erkenn und verehre auch alle die „bey der Catholischen Kirch in Er„theilung ersagter Sacramenten „herkommliche Gebräuch und Ce„remonien.

„Ich glaub und bekenn auch alles, was „vom Heil. Trientinischen Concilio „über die Erbsünd und Gerechtfer„tigung des Menschen ist entschiden „worden.

„Gleichergestallten bekenne ich, die H. „Meß seye ein wahrhafftes GOtt „angenehmes Opfer für die Leben-

R. P. Bougeant, S. J. Catech. dogmat.

„dige und Todte, und daß im heili-
„gen Altars-Sacrament der Leib
„und das Blut Christi unsers
„HErrn, samt dessen Seele und
„Gottheit, wahrhafftig und wesent-
„lich der Substantz nach enthalten
„und gegenwärtig seye, und daß die
„gantze Wesenheit des Brods und
„Weins in die Wesenheit seines
„Leibs und Bluts verwandlet wer-
„de; welche Verwandlung die Kirch
„die Translubstantiation nennt.
„Ich glaub, und bekenn auch, daß
„man so wohl unter der einten als
„anderen Gestallt Christum den
„HErrn gantz, und das wahre Sa-
„crament nicht minder als unter
„beeden empfange.

„Ich glaub festiglich: es gebe ein Feg-
„feur, und die darin leydende See-
„len empfangen durch die Vorbitt
„und gute Wercke der Glaubigen
„Hilf und Trost.

„Ich glaub und bekenn des weiteren:
„die Heilige so mit Christo im Him-
„mel regieren, wie auch ihre Reli-
„quien, sollen verehrt und angeruf-
„fen werden, und sie opferen GOtt
„für uns ihr Gebett auf.

„Ich glaub und bekenn ferners: die
„Bildnussen Christi, der Mutter
„GOttes und der Heiligen sollen
„in Ehren gehalten werden.

„Item: Christus habe seiner Kirch den
„Gewalt des Ablasses ertheilt, und
„der Gebrauch desselben seye denen
„Christen heylsam.

„Ich glaub und bekenn auch: die hei-
„lige Catholische, Apostolische und
„Römische Kirch seye die Mutter
„und Vorsteherin aller übrigen Kir-
„chen, gelobe und schwöre dahero
„dem Römischen Pabsten als recht-
„mäsigen Nachfahreren Petri des
„Fürstens der Apostlen, und Statt-
„halteren Christi auf Erden, einen
„wahren Gehorsam.

„Ich glaub ferners fest und ungezweif-
„let all anders, was durch die HH.
„Canones oder Kirchen-Satzungen,
„und die allgemeine Concilia, beson-
„ders das Trientische ist entschiden,
„gelehrt und gebotten worden.

„Ich verdamm, fluche und verwirf hin-
„gegen auch ebenmäsig alles das,
„so denenselben entgegen ist, und alle
„Ketzereyen die durch sie seynd ver-
„dammt worden.

„Diesen wahren Catholischen Glau-
„ben, ausser welchem niemand kan
„seelig werden, den ich nun frey-
„willig bekenn, gelobe, schwör und
„versprich ich mit der Gnad und
„Hilf GOttes, bis auf meinen letz-
„ten Athem-Zug, gantz und in seiner
„vollkommenen Reinigkeit zu be-
„wahren, zu halten und zu beken-
„nen, auch so vil an mir ist, zu schaf-
„fen, zu wünschen und beyzutragen;
„daß er von jederman, besonders
„allen denen, die unter meinem Ge-
„walt seyn, gehalten, gelehrt, gepre-
„diget und befördert werde. Hier-
„zu helfen mir GOtt und diese HH.
„Evangelia.

Dritter Theil:

Oder

CATECHISMUS PRACTICUS,

In welchem

die Ubung und Erfüllung

der Gebotten GOttes und der Kirchen,

Wie auch der Evangelischen Räthen und anderer Andachts-Wercken verhandlet werden.

Dritter Theil:

Von

CATECHISMUS PRACTICUS,

Entwurf
Dieses
Dritten Theils.

1. Frag. IN wem bestehet das Absehen dieses dritten Catechismi?

Ant. In deme: daß man darmit einen Unterricht der Ubung und Erfüllung der Christlichen Religion mittheile.

2. Fr. In wem bestehet diese?

Ant. Uberhaupt bestehet sie in der innerlich- und äuserlichen Ubung aller Christlichen Tugenden, fürnemlich des Glaubens, der Hofnung und der Lieb, in Beobachtung aller Gebotten, und in Christlichen Andachts-Wercken. Weilen wir aber von denen Christlichen Tugenden und deren Ubung bereits anderwärts gehandlet haben; so seynd uns dahier blos noch vier Puncten übrig. Erstens nemlich von denen Gebotten GOttes. Zweytens von denen Gebotten der Kirch. Dritens von denen evangelischen Räthen, und viertens von verschidenen anderen Andachts-Ubungen; die wir auch in 4. Absätzen mitzutheilen gedencken.

Erster Absatz.

Von denen Gebotten GOttes.

Erstes Capitul.

Von denen Gebotten GOttes überhaupt.

1. Frage. WAs seynd die Gebott GOttes?

Ant. Das so im Decalogo oder denen sogenannten zehen Geborten begriffen ist. Diese Gebott aber enthalten anders nichts als das Gesatz der Natur, und erklären die Haupt-Pflichten des Menschen gegen GOtt, gegen den Nächsten und gegen sich selbst. GOtt hat sie auch denen Hertzen aller Menschen eingedruckt, sie ihnen erklärt, und auf seinen göttlichen Taflen vorgeschriben; wie wir sie im ersten Theil dieses Wercks eingeruckt haben.

2. Fr. Kan man aber diese Gebott auch halten?

Ant. Ja; das Concilium zu Trient hat solches wider die Gottslästerung Calvini austrucklich entschiden; dann GOtt, sagt das heilige Concilium sess. 6. c. 11. aus dem H. Augustino serm. 61. de Temp. gebietet nichts unmögliches; sonderen da er gebietet; ermahnt er: das so man vermag solle man thun, und um das so man nicht vermag, solle man bitten; und solchenfalls hilfft er, daß man es thun könne. Item sagt er serm. 191. de Temp „sagen: GOtt „habe was unmögliches gebotten, und „nicht alle Menschen ins besondere vermögen seine Gebott zu erfüllen, sondern nur alle insgemein, ist eine „Gottslästerung, vor welcher wir ein „Grausen und Abschauen haben.

Gleichwie aber der Glaub nicht gestattet, daß man sage oder gedencke: die Gebott GOttes enthalten etwas unmögliches; also widerstreittet solches auch so gar der Vernunfft selbst; dann wann die Gebott zu halten unmöglich wäre; hätte GOtt sie umsonst zu halten vorgeschriben; ja er hätte uns darmit nur Fallstricke gelegt: damit er uns zu strafen Gelegenheit

bekä-

bekäme; er strafete zumahl die, so selbige übertretten, ungerechter Weis. Solches aber laßt sich ja von GOtt, dessen Weisheit, Güte und Gerechtigkeit unendlich ist, keineswegs gedencken. Ein gerechter GOtt, sagt der Heil. Augustinus serm. 61. de Temp. hat nichts unmögliches gebieten können; und ein unendlich gütiger GOtt kan den Menschen um etwas, so er nicht zu meyden vermag, nicht verdammen. Hieraus dann erhellt sonnenheiter: wie billich die Kirch unter denen Propositionen Jansenii, auch diese an der Zahl die erste als ketzerisch verdammt habe; da er sagte: Einige Gebott GOttes seyen denen gerechten Menschen, wann sie gleich auch wollen, und sie zu erfüllen alle ihre wirckliche Kräfften anspannen, nichts destoweniger unmöglich: weilen die Gnad, die ihnen selbige möglich machen könte, abgehe. Constit. Clem. X. Anno 1653. Nicht allein aber ist die Gebott zu halten nicht unmöglich, sondern die Erfüllung derselben über das noch leicht, süß und trostreich. Sie seynd (sagt Christus Matth. 11.) zwar ein Joch, aber ein süsses Joch: sie seynd eine Bürde, aber eine leichte Bürde, er tragt sie so gar selbst mit uns, hilft uns in der Arbeit, und erleichtert uns die Mühe; ja er gebraucht sich dessen gar zur Beweg-Ursach, da er uns zur Haltung seines neuen Gesatzes einladet: kommt, (rufft er an obigem Ort v. 28.) zu mir alle die ihr mit Arbeit bemühet, und mit einer Bürde belästiget seyd; und ich will euch erquicken; dann mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.

Zweytes Capitul.

Erklärung des ersten Gebotts:

Du sollst GOtt allein anbetten, und ihne vollkommentlich lieben.

Erster Articul.

Was uns durch den ersten Theil dieses Gebotts auferlegt werde?

Du sollst GOtt allein anbetten.

1. Frage. WAs gebietet uns GOtt durch diese Wort?

Ant. Erstlich: man solle ihn anbetten. Dieses Wort aber will eine allervollkommneste Unterwerfigkeit, die allertiefeste Verehrung, alle

nur

nur ersinnliche Hochschätzung, eine gäntzliche Ergebenheit, eine Ehrforcht und Erlassung ohne Ausnahm andeuten. Zweytens: gebietet er uns dardurch ihn allein anzubetten; massen er dessen auch in der That allein würdig ist; dann weilen alle Wesenheiten des Himmels und der Erden ein bloses Werck seiner Händen seynd, er allein aber die Macht und höchste Herrlichkeit besitzt; so gebührt ihm auch allein alle Ehre, alle Glory, alles Lob und die höchste Verehrung. Drittens: ists mit deme, daß man GOtt allein anbette, noch nicht genug; massen diese Verehrung blos äuserlich und natürlich seyn kan; auf welche Weis ihne die Geschöpfe, so auch kein Leben haben, und alle Thiere der Erden, des Lufft's und des Meers (wie die Schrifft sagt) verehren, sondern er erfordert von uns fürnemlich die innerliche Anbettung, welche in der Erkanntnuß, die wir von seinen unendlichen Vollkommenheiten zu haben schuldig seynd, gegründet ist. Viertens: ists auch noch mit solcher innerlichen Anbettung nicht genug; massen dieselbe gezwungen, und wider Willen seyn kan, wie in denen Teuflen und Verdammten. Er fordert aber von uns eine geneigte und freywillige Anbettung, an welcher das Hertz eben so wohl, als der Verstand Theil habe. Fünfftens: endlich wäre die alleinige innerliche Anbettung an sich eben so wenig erklecklich; dann man muß GOTT auch äuserlich eine tief- und demüthige Verehrung beweisen. Weilen wir nemlichen aus einer zweyfachen Wesenheit, der innerlichen und leiblichen bestehen; so ist billich daß unser Leib eben so wohl als der Geist GOtt seine Pflicht leiste. S. August. de cura pro Mort. c. 5. n. 7. S. Thomas 2. 2. q. 84. Art. 2. in Corp.

Schließlichen müssen auch die Menschen wissen und sehen, daß wir GOtt dem HErrn unsere schuldige Verehrung leisten: damit sie dardurch erbaut, und zu gleichmäsiger Andacht getriben werden.

Zweyter Articul.

Was der zweyte Theil dieses Gebotts erfordere.

Du sollst GOtt vollkommentlich lieben.

2. Frage. WAs erfordert von uns das Gebett der Liebe?

Ant. Es gebietet uns GOtt zu lieben. Mag wohl auch in der That nichts gerechter und billigeres seyn; massen GOtt unendlich liebwürdig ist. Es ist zumahl die Haupt-Pflicht und Schuldigkeit, die er vom Menschen erfordert; dann wie sollte eine blos trockene, fruchtlose Anbettung, die schlechthin in Bewunderung seiner Vollkommenheiten bestehet, ihm angenehm und verdienstlich seyn können, wann sie nicht zugleich mit der

Liebe

Liebe vergesellschafftet ist? wollte man aber neben der Bewunderung des Schöpfers, und seiner erkannten Vollkommenheiten ungeachtet, seine Liebe annoch denen Geschöpfen zueignen, so heissete solches die Ungerechtigkeit gar aufs höchste treiben; die Unbillichkeit solcher Vorziehung der Geschöpfen müßte ihne nothwendig auch zum höchsten beleydigen; darum gebietet er uns ihne mit der Anbettung zugleich zu lieben: damit die Verehrung des Verstands zugleich auch mit der Ergebenheit des Hertzens vergesellschafftet, und also unsere Pflichtleistung vollkommen seye.

Ja mit deme, daß wir ihne nur schlechthin liebeten, wäre es noch weit nicht genug; sondern er will, Matth. 22. v. 40. wir sollen ihn aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seele, und aus allen unseren Kräfften, das ist, vollkommentlich lieben; folgsam muß unsere Liebe ohne Ausnahm, ohne einigen Vorbehalt, ohne Zertheilung, und ohne einige Vermischung mit einiger Neigung zu denen Geschöpfen, gantz und gar rein seyn; wie wir solches bereits im zweyten Catechismo 2ten Absatz, 3ten Capitul, 2ten Art. aus dem H. Augustino und Prospero erwisen haben. Diese Schuldigkeit verpflichtet auch dermassen hoch, daß nichts in der Welt uns derselben überheben, oder, wann wir daran ermangelen, in einige Weis entschuldigen kan; dann Christus selbst sagt: es seye das erste und gröste Gebott, welches (umweilen es auch die Liebe des Nächsten in sich schließt) das gantze Gesatz und die Propheten in sich enthalte. Matth. 22. v. 40.

Fr. Wie kan man dieses Gebott vollkommentlich erfüllen? 2.

Ant. Man muß zu dem Ende immerfort Ubungen der Anbettung und Liebe gegen GOtt bey sich erwecken.

Fr. Wie sollte wohl aber möglich seyn, daß man sich immerdar mit diesem beschäfftigen könte? 3.

Ant. Selbiges immerfort förmlich mit Mund und Hertzen zu thun, ist freylich menschlicher Weis nicht möglich; allein kan und muß man solche Unvermögenheit durch jenes Mittel, so der H. Paulus 1. Cor. 10. v. 31. vorschreibt, zu ersetzen trachten: daß man nemlich all sein Thun und Lassen zur Ehr und Liebe GOttes richte: Ihr esset oder trincket (sagt er) oder thut etwas anderes; so thut alles zur Ehre GOttes; diß ist auch allwegen der Geist des Christenthums; und auf solche Weis wird unser gantzes Thun und Lassen zu lauter Ubungen der Anbettung und Liebe; und man lebt auf solche Art auf der Welt, wie die Engel im Himmel leben.

Fr. Ists eine Schuldigkeit, daß man sein gantzes Thun und Lassen, aus Bewegursach der reinen Liebe, zu GOtt richten müsse? 4.

Ant. Nein; dann diese Lehre ist als irrig von der Kirch verdammt worden, zumahl auch offenbar falsch; massen das, so aus Forcht GOttes oder Hofnung der ewigen Belohnung geschiehet, nicht allein nicht Sünd, sonderen noch ein gutes Werck ist; dann GOtt gebietet sogar auch denen

Heiligen ihne zu förchten; gleichergestalten ist die Ubung der Hofnung für jeden Christen eine gemessene Schuldigkeit; es folgete auch aus der widrigen Meinung ungereimter Weis: alle Wercke der Unglaubigen, und alles, was auch die Glaubige aus natürlicher Bewegnuß thun, als zum Exempel, ein aus natürlichem Mitleyden gegebenes Allmosen, wären lautere Sünden; solche unvernünfftige Meinung aber hat die Kirch widerholter Dingen verdammt; obschon demnach nur allzuwahr ist, daß man sein Thun und Lassen niemahl zuvil, aus Bewegnuß der Lieb, und zwar der reinen und vollkommnesten Liebe, zu GOtt richten kan; ists jedoch ein Irrthum, wann man eine solche Schuldigkeit daraus machen will, daß alles, was nicht also geschiehet, Sünd seye.

5. Fr. Seynd wir nicht aber wenigst alles, was wir thun, durch die gute Absicht zu GOtt zu richten schuldig?

Ant. Weilen der Mensch nichts hat noch vermag, so GOtt ihme nicht gegeben, GOtt zumahl sein alleiniges letztes Ziel ist; so folgt handgreiflich: jedes Werck, so nicht zu GOtt gerichtet wird, seye ausser seiner behörigen Ordnung und wider die Pflicht des Menschen, mithin der Mensch all sein Thun und Lassen zu GOttes Ehr oder Liebe zu richten verbunden; allein muß man hierbey bemercken, daß solches auf zweyerley Weis geschehen könne: unmittelbar nemlichen durch uns selbst, oder mittelbar durchs Werck selbst. Unmittelbar durch uns selbst geschiehet es: wann wir ihme das, so wir thun, wircklich durch eine Erweckung der Meinung, oder aus Trieb der kurtz zuvor also erweckten Meinung, zu seiner Ehre, zu seinem Wohlgefallen, oder zur Erlangung einiger Gnad aufopferen. Mittelbar aber werden unsere Wercke durch sich selbsten zu GOtt gerichtet, wann sie aus einer guten, ehrbaren, und löblichen Bewegnuß geschehen, wann man darbey schon nicht unmittelbar auf GOtt gedenckt, sondern sie blos natürlicher Weis verrichtet. Also wann zum Exempel ein unbußfertiger Sünder einem Armen aus blos natürlichem Mitleyden ein Allmosen gibt, oder ein Unglaubiger aus natürlicher Neigung oder Erkanntlichkeit seinem armen oder krancken Vatter beyspringt; dann obschon weder der einte noch andere darbey auf GOtt gedenckt; weilen jedoch das Werck selbst, und aus seiner Natur dem natürlichen Gesatz, und der von GOTT anbefohlenen Ordnung gleichförmig ist; richtet sich dasselbe, wann sich anderst keine sündhaffte Absicht darmit einschleicht, von selbst nothwendig zu GOtt: weilen GOtt nothwendig sowohl das Ziel eines jeden guten Wercks als dessen Ursprung ist.

Fr. Ists aber, um nicht zu sündigen, genug, daß man blos aus einer solchen guten Absicht und natürlichen Bewegnuß, die das Werck mittelbar durch sich selbst zu GOtt richtet, was thue?

Ant. Nein; dann das Gebott der Liebe verpflichtet uns, wie wir bereits anderwärts von denen theologischen

Tu-

Tugenden erwisen haben, die Liebe GOttes durch unmittelbare und förmliche Erweckungen der Liebe, und zwar sehr offt zu üben; folgsam verpflichtet es uns all unser Thun und Lassen öfters und gar offt aus Bewegnuß der Liebe zu GOtt zu richten: weilen etwas für GOtt thun die beste Beweißthum ist, daß man ihne liebe.

Dritter Articul.

Was GOtt uns durchs erste Gebott verbiete?

1. Frage. WAs wird uns durchs erste Gebott: einen alleinigen GOtt anzubetten, verbotten?

Ant. Die Abgötterey, die Gottsschändung, die Aberglauben, die Zauberey, die Gottlosigkeit und Gottslästerung; und weilen dann verschiedene Ketzere ausgeschryen haben: die Verehrung, die wir denen Heiligen und deren Bildnussen leisten, seye dem ersten Gebott zuwider; so wollen wir aus Anlaß dessen ihren Irrthum dahier erweisen.

Von der Abgötterey.

2. Fr. Was ist die Abgötterey?

Ant. Wann man denen Götzen, das ist, Bildnussen, die falsche Götter vorstellen, oder einigem anderen Geschöpf göttliche Ehre beweißt. Deuteron. 12. v. 2. c. 4. v. 12. S. Aug. Ep. 49. ad Deogratias Episcopum q. 3. Also nemlichen waren auch die Manichäer Abgötterer: weilen sie verschiedene eingebildete Götter erkannten und verehrten; item die Heyden, welche allerhand Figuren, die ihre vermeinte Göttere vorstellten, auch theils die Sonne, den Mond, das Feur, todte und noch lebende Menschen anbetteten: weilen sie die Ehre, die dem wahren GOtt allein gebührt, denen Geschöpfen zueigneten.

Zufolg der Schrifft und gemeinen Red-Art aber gibts noch eine andere Abgötterey, benanntlichen die unordentliche und hefftige Liebe der Welt, der zeitlichen Güteren, Ehren und Wohllüsten, seiner eigenen Begierlichkeit und bösen Anmuthungen, und alles dessen, so sich den Menschen zum Sclaven macht; als zum Exempel, die Geilheit, die Unmäsigkeit der Sinnlichkeit, der Geitz ꝛc. dann der Heil. Paulus sagt Ephes. 5. v. 5. seyd versewißt und glaubt ungezweiflet, daß jeder Geiler oder Unzüchtiger, und jeder Geitziger (dero Laster eine Abgötterey ist) am Reich Christi und GOttes keinen Theil hat. Item Philip. 3. v. 19.

Fr. Folgt nicht aber aus obiger 3. Regul: die H. Menschheit Christi, wie

auch das Sacrament seines Leibs und Bluts anbetten, seye eine Abgötterey?

Ant. Nein; dann obschon der Leib und das Blut, und die gantze Menschheit Christi an sich selbst etwas erschaffenes ist; weilen jedoch seine erschaffene Menschheit mit dem unerschaffenen göttlichen Wort in Einigkeit der Person bestehet, und mit demselben nur eines, einen einigen unzertrennlichen Christum und vermenschten GOtt ausmacht; so bettet man in und mit ihro GOtt selbsten an; dann man verehrt den Leib, das Blut und die Menschheit Christi nicht auf eine von seiner Gottheit abgesönderte Weis; sondern wie sie in Einigkeit der Person mit der Gottheit vereiniget seynd; man bettet sie, mit einem Wort, für das an, was und wie sie in der That seynd; in der That aber seynd sie wesentlich mit der Gottheit vereiniget, und machen mit ihro nur eins; folgsam müssen sie mit göttlicher Verehrung angebettet werden.

Von der Gottesschändung.

4. Fr. Was ist die Gottesschändung, oder ein Sacrilegium?

Ant. Eine Schändung oder Entunehrung heiliger oder gottgeheiligter Sachen; unter welchen auch gottgeweyhete Personen verstanden werden; item seynd unterm Wort Schändung auch das Schmähen, Schelten, und der sündhaffte Mißbrauch derselben begriffen. Dergleichen heilige Dinge aber seynd: die Sacramenten, die Gebetter und Andachten, die Ceremonien und Gebräuche der Kirch, die Tempel und Altäre, die heilige Gefässe, die priesterliche Gewand, die Freythöfe oder geweyhete Begräbnussen, die Clöster, die Creutz, Bildnussen, Kirchen-Güter ꝛc. Die Gottgeweyhete Personen seynd: die Bischöffe, Priestere, Diaconi, Sub-Diaconi, die Ordens-Personen beederley Geschlechts, und alle die, so mit Gelübden, die die Kirch gutgeheissen, verbunden seynd. Und gleichwie dieselbe schmähen, schänden, vernachtheiligen, oder mißhandlen ein Sacrilegium ist; also können sie auch selbst, ohne solches Lasters schuldig zu werden, durch etwas, so der Reinigkeit oder Heiligkeit ihres Stands zuwiderlauft, nicht entunehren, oder ihre Gelübd brechen; wanns gleich auch nur geheime und von der Kirch nicht angenommene Gelübd wären.

Von denen Aberglauben.

5. Fr. Was ist der Aberglaub?

Ant. Uberhaupt genommen, begreift dieses Wort alles, so der GOttschuldigen Anbettung und Verehrung, nach Ordnung und Maasgab der wahren Religion zuwider ist, folgsam auch die Abgötterey selbst in sich; dem gemeinen Verstand nach aber heißts blos

blos allein eine falsche Andacht, und ein eitles, unbegründetes allzu vestes Vertrauen, oder eine leere und allzu hefftige Forcht von gewissen Sachen, als hätten sie eine übernatürliche Krafft, die sie doch in der That nicht haben, oder eine grössere als sie im Werck selbst haben. Also nemlichen ists ein Aberglaub: wann man auf gewisse, von der Kirch darzu nicht gutgeheissene oder verordnete Andachten, die an sich keine besondere Wirckung haben, vertraut, oder förchtet: man habe wegen Unterlassung einiger nicht gebottenen Gebräuchen, ꝛc. gesündiget, oder werde darum gestraft werden; ja sogar auch in und mit gebottenen Sachen kan man einen Aberglauben begehen: wann man allzuvest darauf traut, als hafftete das gantze Heyl daran, weilen man ihnen solchenfalls eine Krafft, so sie nicht haben, zueignet.

Also nemlich kan man zuweilen durch unverständige und übertriebene Andacht gegen einem Heiligen, gegen eine Capell oder Bildnuß, gegen Reliquien, oder andere gute Ubung, einen Aberglauben begehen; wann man nemlich glaubt: man habe durch Verrichtung derselben schon allem genug gethan, oder wegen Unterlassung derselben alles zu förchten. Item ists ein Aberglaub: wann man einigen von der Kirch darzu nicht geordneten oder gutgeheissenen Andachten eine Wirckung und Krafft für die Abgestorbene zueignet; wann man denen Träumen, Wahrsagungen aus dem Gestirn, aus der Beschaffenheit der Händen, ꝛc. oder anderen dergleichen leeren Künsten und Wissenschafften, item gewissen Zusammenstimmungen der Zahlen, gewissen natürlichen Zufällen, ꝛc. Glauben gibt, und etwas darüber hofft oder förchtet; als hätte GOtt dieses oder jenes zur Andeutung eines Glücks oder Unglücks bestimmt, oder wollte uns darunter künfftige Dinge offenbaren; und aus diesen Reglen kan man auch die übrige Gattungen der Aberglauben leichtlich erkennen. S. Aug. lib. 2. de Doctr. Christ. c. 20. n. 30. seqq.

Fr. Warum soll dann der Aber- 6.
glaub wider das erste Gebott seyn?

Ant. Darum; weilen dieses Gebott von uns erfordert: wir sollen GOTT allein für unseren höchsten HErrn erkennen, auf ihn allein all unser Vertrauen setzen, und ihn allein förchten; mithin sündiget man wider dieses Gebott, wann man von solchen Dingen, denen GOtt keine übernatürliche Krafft oder Wirckung bestimmt hat, dergleichen etwas hofft oder förchtet; weilen man solchenfalls nicht auf GOtt, sondern aufs Geschöpf seine Hofnung oder Forcht setzt; welches allschon nach der Abgötterey riecht; desgleichen sündiget man aus eben dieser Ursach, wann man gewissen Dingen eine mehrere übernatürliche Krafft und Wirckung, als GOtt ihnen bestimmt hat, zueignet.

Fr. Ist jeder Aberglaub eine 7.
Sünd?

Ant. Uberhaupt zu reden ist freylich jeder Aberglaub eine Sünd; allein kan selbige nach Beschaffenheit der Umständen schwerer oder geringer

seyn; ja es gibt gar Aberglauben, die man nicht allerdingen eine Sünd nennen kan: weilen sie nicht sowohl ein wahrer Aberglaub, als vilmehr eine nicht freywillige Forcht, eine Blödigkeit des Verstands oder Gemüths-Kranckheit seynd.

8. Fr. Wie kan man die Aberglauben am sichersten vermeyden?

Ant. Wann man sich lediglich und allein an die Gebräuch und Meinungen, die von der Kirch gutgeheiffen, und zwar auch nicht weiter, als sie gutgeheissen seynd, haltet; doch muß man, sich darbey sorgfältig hüten, daß man, um die Aberglauben zu fliehen, darum nicht gar in eine Glaublosigkeit falle; welche noch schlimmer wäre, als der Aberglaub selbst.

Von der Zauberey, Loß-Kunst, und dem Wahrsagen.

9. Fr. Was ist die Zauberey?

Ant. Eine Kunst durch Hilf des Satans Wunderdinge zu wircken; dann man kan, der Sage nach, durch dieselbe Erscheinungen der Todten bewircken, Ungewitter erwecken, in einem Augenblick an die weit entlegneste Ort kommen, die Augen der Menschen blenden, verborgene Dinge erkundigen, und vile andere dergleichen Sachen, die gedachter Kunst insgemein zugeeignet werden, thun.

10 Fr. Ist man aber zu glauben schuldig, daß es eine solche Kunst gebe?

Ant. Wenigst glaubt die Kirch: es könne eine solche Kunst geben; weilen sie sichere Gebetter um die schädliche Wirckungen derselben abzuleinen verordnet hat; seynd auch in der Schrifft verschiedene Stellen, Exod. 7. Deuter. 18. 1. Reg. 28. die uns zu glauben verpflichten: es habe ehemal dergleichen Künsten gegeben; daß es deren aber noch wircklich gebe, ist kein Glaubens-Articul.

11 Fr. Kan GOtt dann zulassen, daß der Teufel also zur Boßheit der Menschen mithelfe?

Ant. Daß ers könne, ist ausser Zweifel; und wann ers thut; so geschiehet es eintweders zu unserer Straf, oder zu unserer Prüfung; gleichwie er öffters ein Volck durchs andere gezüchtiget, und sogar den frommen Job durch den Satan geprüft hat. S. Aug. lib. 2. de Doctr. Christ. c. 23. n. 35. doch gestattet die Klugheit und Vernunfft nicht, daß man alles, was von solchen Dingen erzählt wird, glauben solle; dann obschon GOtt alle dergleichen Dinge zulassen kan; ist jedoch wahrscheinlich: wann er auch sie zulaßt; so geschehe solches nur gar selten: weilen GOtt seine gewöhnliche Art und Weis gegen die Menschen zu handlen, gar selten zu änderen pflegt; man weißt zumal durch vilfältige Erfahrnuß, daß dergleichen angebliche Zauber-Künsten an sich nichts, als Betrügereyen, oder natürliche, obschon gemeinen Leuten unbekannte Wirckungen geweßt seynd; werden dahero auch die mehreste, so dieses Lasters wegen bezüchtiget, und dem peinlichen Halß-Gericht unterwor-

worfen werden, nicht sowohl als Zauberer, sondern vilmehr wegen anderen Ubelthaten verurtheilt.

12 Fr. Warum ist die Zauber-Kunst wider das erste Gebott?

Ant. Weilen der Mensch sich mittelst derselben denen natürlichen Gesätzen, die GOtt, als der vollmächtige Herr der Natur, zur Ordnung und Regierung der Menschen gemacht hat, entziehen will, und sich solcher Mittlen, die nicht natürlich, noch von GOtt geordnet seynd, als nemlich der Macht des Teufels, zur Wirckung auserordentlichen Dingen gebraucht. Exod. 22. v. 18. Levit. 19. v. 31. c. 20. v. 6. & 27. Deuter. 18. v. 10.

13 Fr. Ist die Zauberey eine schwere Sünd?

Ant. Sie ist desto schwerer; weilen sie nicht nur, besagter massen, dem ersten Gebott zuwider ist, sondern noch andere grobe Sünden, benanntlichen: die Ergebung an Teufel, die Verlaugnung des Tauffs und Glaubens, den Haß und die Vernachtheiligung des Nächsten, und die schamloseste Unzuchten zu Gefährten hat.

14 Fr. Was ist die Loß-Kunst?

Ant. Man nennt sie Sortilegium oder Loß-Kunst; weilen sie ein vom Teufel gelehrtes unnatürliches Kunstgriffel seyn soll, durch welches zauberische Wirckungen, eintweders zum Schaden des Nächsten, oder aber zur Heilung einer Kranckheit erfolgen sollen; diese Kunst ist auch eine Gattung der Zauberey, und kan niemand sich ohne schwere Sünd derselben bedienen; doch muß man nicht glauben, daß sie so gemein seye, als das Volck sich einbildet.

Fr. Was ist die Wahrsagerey? 15

Ant. Eine Kunst künfftige, vergangene, die man nicht weißt, gegenwärtige, weitentfernte, und, mit einem Wort, alle verborgene Dinge zu erkundigen. Und es gibt verschiedene Gattungen derselben; als benanntlichen: das Wahrsagen aus dem Gestirn: wann man nemlich aus dem Geburts-Stern das Verhängnuß des Menschen vorsagt; item das Wahrsagen aus denen Strichen der Hand, welche lautere eitle und grundlose Betrügereyen des Volcks seynd; wer sich nichtsdestoweniger darauf verlegt, oder daran glaubt, beleydiget GOtt schwerlich, und sündiget wider das erste Gebott aus schon gemelten Ursachen. Isai. 44. v. 24. seq. c. 47. v. 13. Jerem. 10. v. 2.

Von der Gottlosigkeit und Gottslästerung.

16 Fr. Was ist die Gottlosigkeit?

Ant. Jedes Werck oder Wort, welches GOtt am nächsten und unmittelbar schmähet? es seye hernach, daß man einige seiner göttlichen Eigenschafften oder Vollkommenheiten widerspreche und zu glauben verweigere, oder daß man ihm einige Unvollkommenheit zumesse, oder in Sachen, die ihme besonders zugehören; als benannt-

nanntlichen, denen HH. Sacramenten, denen Kirchen, der H. Schrifft, geistlichen zu seinem Dienst geweyheten Personen ꝛc. Schmach zufüge. Bestehet nun solche Sünd in blossen Worten: so ist sie eine Gottslästerung; bestehet sie in einer That; so ist sie ein Sacrilegium; wie wirs anderwärts erklärt haben.

17 Fr. Ist die Gottslästerung eine schwere Sünd?

Ant. Ja, sie ist eine greuliche Lasterthat, welche GOtt unmittelbar selbst schmähet; dahero auch die weltliche Gesätze sie insgemein nach aller Schärfe strafen; und hierin folgen sie dem Verfahren GOttes selbst, welcher die, so ihne gelästert, jederweilen mit denen greulichsten Strafen angesehen hat; dessen dient zum Exempel das Syrische Kriegsheer, welches 3. Reg. 20. v. 28. seq. zur Straf der Gottslästerungen Benadad seines Königs, von denen Israeliten durch wunderthätigen Beystand GOttes gäntzlich ist zu grund gerichtet worden. Mehrere andere Exempel gibt die göttliche Schrifft an die Hand; besonders aber vom Kriegsheer Sennacheribs des Assyrischen Königs, deme 4. Reg. 19. v. 22. & seq. der von GOtt gesandte Mord-Engel, in einer Nacht hundert und fünff und achtzig tausend Mann erschlagen hat.

Von Verehrung der Heiligen.

18 Fr. Ist die Verehrung der Heiligen nicht widers erste Gebott?

Ant. Nein; und zwar erstlichen: weilen alle die Ehre, die man ihnen beweißt, GOtt zum Ziel hat; zu deme so stehet zwar geschriben: du sollst GOtt allein anbetten; nicht aber: du solleſt GOtt allein verehren; dann die Anbettung erstreckt sich nicht weiter als auf dene, so man anbettet: weilen nichts über denselben ist, so man noch anbetten könte; die Ehre aber, so man einem beweißt, kan noch gegen einen höheren gerichtet werden. Also nemlich ehrt man einen Beamten oder Hofherren eines Königs anderst nicht als wegen dem König, bey welchem er in Gnaden ist. Wann demnach die Ketzer vorgeben: die Catholische begehen durch Verehrung der Heiligen eine Abgötterey; ist solches eine ungerechte Verleumdung und falsche Inzücht, massen solche Verehrung sich allwegen auf die höhere Verehrung und Anbettung, die sie sich GOtt dem HErrn schuldig zu seyn wissen, beziehet und dieser weit nachgehet; ja man ehrt in der Person und Bildnuß, oder denen Reliquien der Heiligen GOtt selbst: weilen man erkennt: die Heilige haben alle die Gnaden und Tugenden, die man an ihnen verehrt, von GOtt empfangen: wie dann der H. Hieronymus Ep. 53. ad Riparium cont. Vigilant. austrucklich bezeugt: wir verehren die Reliquien der Martyrer, zur Anbettung und Verehrung desjenigen, dessen Blutzeugen sie seynd; wir ehren die Knechte: damit die Ehre, die wir denen-

selben

selben beweisen, dem HErrn zukomme. Item Concil. Ancyran. I. An. 314. Can. 23. Concil. Paris. An. 829. lib. 3. Can. 2. S. Basil. in cap. 2. Isai. Tom. 1. Edit. Paris. S. Aug. lib. 2. de Genesi ad litt. c. 17. n. 35. und das Concilium von Trient erklärt sich sess. 25. Decreto de Invocat. Sanctorum darüber folgender massen. „Das H. „Concilium gebietet allen Bischöffen „und Seelsorgeren: sie sollen die ih„nen untergebene Glaubige nach dem „beständigen Gebrauch der Catholisch„und Apostolischen Kirch von dero er„sten Zeiten an, wie auch der einhelli„gen Lehre der HH. Vätteren und „Satzungen der Concilien, über die „Vorbitt und Anrufung der Heiligen, „und Verehrung die man ihnen, wie „auch ihren Reliquien und Bildnussen „beweißt, sorgfältig dahin unterrich„ten, weilen die Heilige mit Christo „im Himmel regieren, und ihre Vor„bitt GOtt dem HErrn für die „Menschen aufopferen; so seye sehr „gut und nutzlich, daß man seine Zu„flucht zu ihnen nehme, sie anrufe, und „zur Erlangung der nothwendigen „Gnaden GOttes durch Christum „unsern HErrn und Erlöser, als den „alleinigen Mittler, ihren Schutz und „Beystand suche; wann man hingegen „sage und behaupte; man solle die Hei„lige, die der himmlischen Glory ge„niessen, nicht anrufen: sie bitten nicht „für die Menschen: oder sie um Vor„bitt anrufen, seye eine Abgötterey, „streite widers Wort GOttes und die „Ehre, die man Christo als dem allei„nigen Mittler zwischen GOtt und „denen Menschen schuldig ist; ja die „Heilige, so im Himmel regieren, „mündlich oder in Gedancken, still oder „mit lauter Stimm um ihre Vorbitt „anflehen, seye eine Narrheit; sollen „alle Glaubige dieses für eine gottlose „Lehr und Meinung halten; und wer „diesem Schluß etwas zuwider lehrt, „der seye verflucht.

Zweytens aber ist die Heilige zu ehren nicht allein erlaubt; sonderen noch über das eine gemessene Schuldigkeit; weilen diese Ehre ihnen allwegen gebührt: erstlich zwar: weilen sie mit auserordentlichen Gnaden von GOtt begünstiget, seine Freunde, in der Glory hoch erhoben, und auf ewig innigst mit ihme vereiniget seynd. Gleichwie demnach die Unterthanen diejenige, denen der König seine Hoheit und seinen Gewalt mittheilt, zu ehren schuldig seynd; also haben wir eine gleichmäsige Pflicht gegen die Heilige in Ansehung Gottes auf uns. Zweytens: weilen sie bey GOtt unsere Schutz-Herren seynd: dann (sagt der H. Joannes Damascenus l. 4. orthodoxæ Fidei. c. 16.) „Was würdest „du nicht thun und fürkehren, damit „du einen Patronen fändest, der dich „beym König einführete, und sein Vor„wort für dich einlegete? sollen wir „nicht folgsam dann auch diejenige ver„ehren, welche Patronen des gantzen „menschlichen Geschlechts seynd, und „GOtt für uns bitten? ja ohne Zwei„fel muß man sie ehren, GOtt dem „HErrn Tempel unter ihrem Nah„men aufrichten, ihnen Opfer zubrin„gen, ihre Gedächtnuß feyerlich und

„mit geistlicher Freud begehen, damit „unsere Freud denen, die sie veranlas„sen, angenehm seye, und wir sie nicht „etwa, anstatt sie zu beehren, dar„durch vilmehr beleydigen: dann was „GOtt gefallt, gefallt auch seinen „Dieneren. Laßt uns demnach die „Heilige durch gottgefällige Ubungen, „durch Singung der Psalmen und „geistlicher Lobgesängeren, durch Zer„knirschung des Hertzens, und den in„nerlichen Buß-Geist, durch Gutthä„tigkeit gegen die Arme verehren. „Laßt uns ihnen Ehren- und Bild„saulen errichten, noch mehr aber ih„ren Tugenden dergestalten nachfol„gen, damit wir ihre lebendige Bild„nussen werden.

Dritrens: ist die Verehrung und Anrufung der Heiligen in der beständigen Tradition der Kirchen, von denen ersten Zeiten an bis anhero gegründet, dann man hat gleich in denen ersten Zeiten die Gräber der HH. Martyrer besucht und verehrt, ihre Bildnussen geziert, ihre Reliquien kostbar gefaßt und verwahrt, Kirchen über ihre Gräbere aufgeführt; haben auch die Kirchen-Vättere offentliche Lobreden zu ihrer Ehre gehalten; ihre schrifftliche Wercke geben zumahl dieser Wahrheit einhellige Zeugnuß. S. Basil. Hom. 20. in 40. Mart. & Hom. 28. de Mart. Mam. S. Gregor. Naz. orat. 18. in Laudem. S. Cypriani & orat. 21. de Laudibus Athanasii M. & orat. 20. in Laud. Basilii Mag. S. Greg. Nyss. in vita S. Ephrem. S. Chrysostomus serm. in adorat. venerabilis Catenæ Petri. S. Ambr. libr. de viduis & alibi. S. Hieron. in Epitaph. Paulæ viduæ. S. August. lib. 1. de Cura pro Mort. & lib. 20. cont. Faustum.

Es hat ferners die Kirch diejenige, die denen Heiligen die gebührende Ehre zu leisten verweigerten, jederzeit geflucht; das zweyte Concilium von Nicea handlet fast gantz allein von diesem Glaubens-Articul, und erklärt denselben mit einem solchen Nachdruck, der alle Ketzer zu schanden macht; besonders Actione 6. in fine. Und schließlichen hat das H. Concilium Trid. denselben und die darüber erfundene beständige Tradition der allgemeinen Kirch unumstößlich bestättiget. loc. cit.

Viertens endlichen ist die Verehrung und Anrufung der Heiligen auch in deme nutzlich und heylsam: weilen uns durch die Ehre, die man ihnen leistet, ihre Tugenden in die Gedächtnuß geführt, und wir also selbigen nachzufolgen angeflammt werden. Trid. ibid.

Fr. Muß man nicht aber Mariam 19
die seligste Jungfrau höher als die Engel und andere Heilige verehren?

Ant. Ja; alle Gelehrte stimmen hierinn überein: die seligste Jungfrau seye als Mutter GOttes, wegen ihren empfangenen auserordentlichen Gnaden, ohne Vergleichung über alle Heilige und Chöre der Englen erhoben, folgsam einer höheren Verehrung würdig; nicht zwar Latriæ oder der Anbettung, welche GOtt allein gebührt; sonderen Hyperduliæ, welche Verehrung höher ist, als Duliæ, die man denen Englen und Heiligen beweißt.

Von

Von Verehrung der Bildnussen der Heiligen, des Creutzes und der Reliquien.

20 Fr. Folgt aus deme, daß man die Heilige verehren und anrufen soll, auch, daß man ihre Bildnussen ehren solle oder könne?

Ant. Ja; erstlich kan und darf mans thun, weilen sothane Ehre, die man gegen die Bilder tragt oder beweißt, nicht die Bilder selbst, sonderen die Heilige, die durch dieselbe vorgestellt werden, betrifft.

Zweytens: ist man sie zu ehren schuldig: weilen man die Heilige, die durch sie vorgestellt werden, zu verehren verbunden ist.

21 Fr. Heißts nicht aber in der Schrifft Exod. 20. v. 4. Du sollest dir keine Bildnuß schnützlen um selbige anzubetten?

Ant. Ja; und darum bettet man auch die Bildnussen der Heiligen nicht an; sondern ehrt sie nur in Ansehung deren, die durch dieselbe vorgestellt werden. So gar bettet man nicht einmal die Bildnuß GOttes oder Christi des HErrn an, sonderen ehrt und respectirt sie nur; und wann man vor denenselben niderfallt oder Knyebiegungen macht; oder sie offentlich im Triumph herum tragt; beschiehet solche Verehrung blos allein GOtt selbst und denen Heiligen, die darunter vorgestellt werden.

22 Fr. Ist dieser Gebrauch von der Kirch gutgeheissen?

Ant. Derselbe ist ihro von denen ersten Zeiten an immerfort üblich gewesen; gleich wie dessen in obangezogenen HH. Vätteren die Zeugnussen der Menge nach zu finden seynd; hat auch darum das sibende allgemeine Concilium zu Nicea die Bilderstürmere, die die Bilder zertrimmerten, und sie zu ehren verweigerten, als Ketzere verdammt, auch letzthin das H. allgemeine Concilium zu Trient solches widerholt, und alle die, so der Lehre der Kirch hierin zuwider seynd, geflucht.

Fr. Bettet man dann das Creutz 23 nicht wahrhafftig an?

Ant. Die Creutz seynd eine Bildnuß des wahren Creutzes, an welchem Christus gestorben ist; weder dieses wahre Creutz aber, noch die Bildnussen desselben verdienen, mit der eigentlichen wahren und göttlichen Anbettung verehrt zu werden; weilen jedoch das Creutz das Instrument unsers Heyls geweßt und gleichsam der Fahnen und das Kennzeichen oder Sinnbild der Christlichen Religion ist; so können die Glaubige es niemahl zu vil verehren; darum gebraucht man sich auch desselben, dem beständigen Exempel der ersten Christen und Zeugnussen der ältesten Kirchen-Vätteren zufolg, theils zur Bezeichnung seiner selbst, theils durch Vorstellung seiner Bildnuß, zur geistlichen Wöhre gegen alle Nachstellungen der sichtbar- und unsichtbarlichen Feinden, als ein Pfand des Sigs, unsers Heyls und des Triumphs Christi. Sozom. l. 5. c. 20. Niceph. l. 10. c. 30. lib. 16. c. 27.

Euseb. l. 3. & 4. vit. Constantini Conc. Nicen. II. Act. 7. in Definitione. Synod. 8 Gen. Can. 7. Tertull. de Coron. Milit. S. Basil. de Spirit. S. c. 27. S. Greg. Naz. orat. 3. darum wirds auch auf die Strassen und offentliche Plätze aufgepflantzt, und von Kayser und Königen über ihre Cronen gesetzt, demselben auch in- und von der Kirch vor allen anderen Bildnussen eine gantz besondere Ehre bewisen, und es am Charfreytag mit dem allerehrerbietigsten Wort der Anbettung zwar beehrt, doch ist zu bemercken: daß das lateinische Wort adorare nicht nur anbetten, sondern auch nur schlechthin verehren heißt. Will man es aber dahier für eine Anbettung nehmen; so betrifft diese nicht das materialische Creutz, sondern Christum den gecreutzigten selbst.

24 Fr. Ist auch die grosse Verehrung, die man denen Reliquien der Heiligen beweißt, von denen Christen gutgeheissen?

Ant. Ja; die Kirch hat dieselbe zu allen Zeiten als eine Schuldigkeit angesehen. S. Hieron. cont. Vigilant. c. 2. 3. 4. & alibi. Concil. Nicenum. II. Act. 7. in Definit.

Und mit was für einem Recht oder Fundament sollen wohl dann die Ketzere, über all solches, den Gebrauch der Catholischen hierinfalls in Argen deuten können? bilden sie sich ein: die Catholische betten die Reliquien der Heiligen auf eine göttliche Weis an? so ist eine solche grobe freywillige Unwissenheit an ihnen keineswegs zu entschuldigen; wissen sie aber, daß die Catholische ihre Verehrung und Hofnung blos allein auf die Vorbitt der Heiligen, und die Güte GOttes, welcher selbst die Reliquien der Heiligen mit Wunderen begnadiget hat, richten; warum beschnarchen und verschreyen sie dann die Kirch eines so löblichen Gebrauchs halben? berichtet nicht dann die Schrifft selbst 4. Reg. 2. v. 14. Elisäus habe mit dem Mantel Eliä das Wasser des Jordans zertheilt, und sich darmit einen trockenen Durchgang gebahnt? Wann die Gebeine der Todten die, so sie berühren, unrein machen; sagt der H. Hieronymus Ep. 53. ad Riparium; warum hat dann der todte Leichnam Elisei des Propheten einem Todten durch blose Berührung das Leben wider gegeben? warum haben die vom Leib des H. Pauli befeuchtete Schweißtücher Act. 5. v. 12. & c. 19. v. 11. allerhand Kranckheiten geheylt? ist nicht zumal das Weib, so am Blutfluß gelitten hat, Matth. 9. v. 21. durch die alleinige Berührung des Kleyds Christi, augenblicklich gesund worden?

Fr. Ists aber nicht wenigst wahr, 2
daß sich öffters Mißbräuche in dergleichen Andachten einschleichen?

Ant. Ja; doch erstlich weit nicht so vile, als die Ketzere sich einbilden und vorgeben. Und weilen fürs andere auch mit denen heiligsten Sachen zuweilen Mißbräuche unterlaufen; so ist dieses keine rechtmäsige oder genugsame Ursach, daß man, wegen der Unbescheidenheit einiger unwissenden privat-

vat Menschen, einen so löblich- und nutzlichen Gebrauch, als da die Verehrung der Heiligen, ihrer Bildnussen und Reliquien ist, verdammen oder abschaffen solle; die Kirch selbst verdammt dergleichen Mißbräuche; selbige aber zu verhinderen kommt denen geistlichen Vorsteheren und Seelsorgeren zu; welche ihre Untergebene darüber unterrichten sollen.

Von besonderen Andachten zu Wahlfarthen, Capellen, Reliquien und wunderthätigen Bildnuß.

26 Fr. Ist die Andacht zu gewissen besonderen Capellen erlaubt?

Ant. Ja; dann wann GOtt an einem Ort häuffigere Gnaden ertheilt, so ists natürlich, daß man auch mit grösserem Vertrauen, und mit mehrerer Andacht allda bette, folgsam solchen Ort ehender als einen anderen zum Gebett erwähle: wann man nur solche seine Andacht und Hofnung nicht über die behörige Schrancken treibt, und andere Kirchen darum verachtet und glaubt: ein auch gemeines und schlechthin verrichtetes Gebett an solchem Orth seye kräfftiger als das beste an einem anderen: man könne auch, wie man gleich hernach lebe, darum nicht verdammt werden; dann ein solch unvernünfftiges Vertrauen wäre ein Aberglaub, obschon die Sach an sich selbst gut ist.

Uberdas seynd dergleichen besondere Andachten annoch sehr löblich, werden auch zuweilen von GOtt mit auserordentlichen Gnaden belohnt: darum hat die Kirch das Wahlfarthen, und den Zulauf des Christlichen Volcks an gewisse Ort jederzeit gutgeheissen. Theodoret. de Græc. Affect. Curat. l. 8. Müssen dahero die Kirchen-Vorstehere und Seelsorgere die Glaubige nicht allein darvon nicht abhalten, sondern sie, zur Erhaltung und mehrerer Entzündung ihrer Andacht, wie auch sie mehrerer Gnaden GOttes theilhafftig zu machen, noch vilmehr darzu anmuthen, darbey jedoch zugleich allen Mißbrauch zu verhüten trachten, und ihre Untergebene dahin unterrichten, daß sie wegen solchen besonderen freywilligen Andachten ihre unnachläsige Haupt-Pflichten und Schuldigkeiten nicht aus der Acht setzen; dann wann einer nur immer nach einer Capell laufen, und darneben die seiner Pfarr-Gemeinde schuldige Erbauung des guten Exempels unterlassen wollte; wäre solches ein Mißbrauch.

Fr. Ists dann möglich, daß GOtt 27
seine Gegenwart und Gnad mehr an einem als am anderen Ort zu erzeigen sich gefallen lasse?

Ant. Es ist ohne Zweifel möglich; er hats auch öffters gethan; er hat gewollt: man sollte ihme Tempel und Bett-Häuser aufrichten; und hat deren einige mit besonderen Gnaden und Wohlthaten anzusehen Belieben getragen; nicht zwar, als wäre ihm ein Ort an sich selbst lieber als ein anderes, noch diesem vor jenem mehrere Gna-

den bestimmt; sondern, weilen GOtt über seine Gnaden Herr und Meister ist; so kan er dieselbe auch wo und wie er will ausspenden; und wann ers thut; so geschiehet es darum: damit er eintweders die Andacht des Volcks dardurch mehr anflammen, oder aber die Gräber und Reliquien seiner Heiligen darmit verehrenswürdiger machen wolle. Idem. ibid.

28 Fr. Ist aber die Privat-Andacht, die man zu diesem oder jenem Bild, oder zu diesen oder jenen Reliquien hat, nicht ein Aberglaub?

Ant. Nein; dann was wir eben von denen Kirchen und Capellen gesagt haben, muß man auch auf die Bilder und Reliquien der Heiligen verstehen. Hat nemlichen GOtt einige derselben besonders mit Wunderzeichen begnadiget; so tragt man vernünfftiglich auch mehreres Vertrauen und grössere Andacht darzu; nur kommts darauf an: daß man allen Mißbrauch und Aberglauben darbey vermeyde und nicht glaube, als hätten dergleichen heilige Sachen solche Krafft aus sich selbst; sondern daß man erkenne: GOtt selbst wircke die Wunder, und ertheile solche Gnaden auf die Vorbitt der Heiligen zur mehreren Beehrung ihrer Gedächtnuß, und um sich selbst in seinen Heiligen zu ehren.

Von Bruderschafften und anderen gemeinschafftlichen Andachten.

29 Fr. Heißt die Kirch auf gleiche Weis auch die Bruderschafften, die zur Ehre der Heiligen eingesetzt seynd, und andere gemeinschafftliche Andachten gut?

Ant. Ja; sie siehet dieselbe zur Erweckung und Erhaltung der Andacht für sehr nutzlich und löblich an; weilen zumal solche Andachten in der That kein anderes Ziel und Ende, als GOtt in sich selbst oder in seinen Heiligen zu ehren haben, und ihre Satzungen nichts als Gebett, Abtödtung, Allmosen, und andere Andachts-Ubungen vorschreiben; so verletzen die nicht allein die Majestät der Christlichen Religion im mindesten nicht; sondern geben deroselben durchs erbauliche Exempel deren, die dero Satzungen getreulich erfüllen, vilmehr einen neuen Glantz; ist demnach dergleichen gemeinschafftliche Andachten oder Bruderschafften einsetzen, und sich denenselben einverleiben eine sehr löbliche Sach, und für gar vile ein Mittel ihres Heyls und auserordentlicher Gnaden; doch kan und soll die Einsetzung derselben niemal ohne Vorwissen und Gutheissen der geistlichen Oberen geschehen; und auch solchenfalls können sich noch Mißbräuche darunter einschleichen.

Fr. Welche seynd diese Mißbräuche? 30

Ant. Wann man erstlich die besondere Obligenheiten solcher Andachten denen übrigen Haupt-Pflichten und Schuldigkeiten des Christenthums vor-

vorziehet; wann nemlichen zum Exempel ein Handwercksmann, dessen Haußgenossen in Bedürffnuß seynd, seine Arbeit, um denen Bruderschaffts-Versammlungen beyzuwohnen, oder das Weib, um ihren auserordentlichen Andachten abzuwarten, das Haußwesen und die Obsorg über ihre Kinder, ꝛc. vernachläsigete.

Zweytens: wann man gar zu vil es Vertrauen darauf setzt, und sich einbildt: wie man gleich hernach lebe; seye man seines Heyls wegen nichtsdestoweniger schon gesichert, wann man nur die Satzungen der Bruderschafften erfülle.

Drittens; wann sich unter denen Bruderschafft-Versammlungen auch andere wider die Ehrbarkeit oder Sitten-Reglen der Kirch lauffende Sachen miteinschleichen; doch muß man wegen ein- oder anderem Mißbrauch einiger privat-Personen dergleichen an sich heilige und löbliche Andachten weder tadlen noch abthun.

Von Ehren, die man denen Todten und Lebendigen beweißt.

31 Fr. Warum gestattet die Kirch denen Todten und Lebendigen, die mit einer Würde bekleydet seynd, auserordentliche Ehren zu beweisen, und insonderheit sie mit Weyhrauch zu beräucheren?

Ant. Weilen dergleichen Beehrung nichts, so der höchsten Verehrung GOttes entgegen ist, enthalten, vilmehr im Gegentheil mit solcher Meinung, durch welche GOTT geehret wird beschehen; dann wann die Kirch die Todte ehrt; so beschiehet solche Ehre nicht dem todten Leichnam, noch schlechthin dem Menschen, den man in dessen Leichnam ansiehet; sondern als Glaubige, die durch den H. Tauf widergebohren, und, wie man hofft, in der Gnad GOttes verstorben, Glieder Christi und Tempel des H. Geists geweßt seynd, und als solche wider einstens, um ewiglich mit GOtt vereiniget zu werden, zu einem glorreichen Stand auferstehen werden.

Daß man die Clerisey, die Herren des Orts, und sogar auch das Volck mit Weyhrauch im Hochamt beräuchert, ist gar nichts aberglaubisches; massen es nicht minder als das obige auf die Religion gegründet ist; dann durch Beräucherung der Clerisey ehrt man Personen, die unmittelbar zum Dienst GOttes und des Altars gewidmet seynd; durch Beräucherung der Layen ehrt man auch in denenselben die Glieder Christi; und daß man hierin denen Herren etwas besonders macht, geschiehet nicht allein in Ansehung ihrer Würde, die von GOtt herrührt; sondern auch ihnen zur Lehr und Erinnerung, daß sie durch ihre Tugenden und erbauliche Exempel ein gutter Geruch Christi zu seyn besonders verpflichtet seyen.

Vierter Articul.

Was uns GOtt durch den zweyten Theil des ersten Gebotts verbiete?

1. Frage. WAs wird uns durch das Gebott, GOtt aus gantzem Hertzen ꝛc. zu lieben, verbotten?

Ant. Alles das, so GOtt beleydigen oder ihme mißfallen kan; dann es ist der vollkommenen Lieb eigenthumlich, daß man deme, so man liebt, immerdar und ohne Unterlaß zu gefallen suche, und hingegen alles, so ihme mißfallen könte, vermeyde; fürnemlich aber wird uns darunter die Liebe der Welt, und die unordentliche Lieb unser selbst verbotten.

2. Fr. Was verstehet sich unter der Welt, die wir nicht lieben sollen?

Ant. Die zeitliche Ehren, Güter und Wohllüsten, nach welchen die sinnliche, hochmüthige, geitzige und fleischliche Menschen trachten; von diesen redt Christus Joan. 2. v. 15. da er sagt: Hütet euch, daß ihr nicht die Welt, noch alles das, was darin ist, liebet: wer die Welt liebt, liebt den Vatter nicht: dann alles, was in der Welt ist, ist eintweders die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, oder die Hochmuth des Lebens, das ist, die Ehrsucht. Item sagt der H. Jacobus c. 4. v. 4. Ihr Ehebrechere! wisset ihr nicht, daß die Freundschafft dieser Welt eine Feindschafft GOttes ist? wer demnach ein Freund der Welt seyn will, muß nothwendig darmit ein Feind GOttes werden.

Nicht allein aber ist uns die Welt zu lieben verbotten, sondern noch ein gemessenes Gesatz, daß wir sie hassen sollen; wir haben auch deroselben, als einer verworfenen Welt, die GOtt nicht erkennt, Joan. 17. v. 25. und dero Christus seinen Fluch gegeben hat, im H. Tauf bereits abgesagt und aufgekündet; es laßt zumal die Liebe GOttes keine Zertheilung zu; massen Christus, Matth. 6. v. 25. austrucklich gesagt hat: Niemand kan zweyen Herren dienen, dann er muß nothwendig den einten lieben und den anderen hassen, oder den einten gedulden, und den anderen verachten; also könnet ihr unmöglich GOtt und zugleich dem Mammon dienen, das ist, denen Gürern und Reichthumen nachhangen. GOTT will nemlich unser Hertz allein haben; und sobald wir etwas, so nicht GOtt ist, anderst als wegen GOtt lieben; so sündigen wir schon wider das erste Gebott, welches uns GOtt vollkommentlich zu lieben gebietet.

3. Fr. Was wird unter der Lieb unser selbst, die uns verbotten ist, verstanden?

Ant. Es gibt eine Lieb unserer selbst, die mit uns gebohren wird, auch ehender nicht als mit uns erster-

ben kan; und weilen GOtt sie unserem Hertzen eingedruckt hat: so erfordert er auch nicht, daß wir sie ablegen sollen; vilmehr ist dieselbe GOtt dem HErrn nicht minder als alle übrige natürliche Eigenschafften, die er dem Menschen gegeben hat, angenehm; wird ihme zumal noch angenehmer, wann sie das, deme sie von Natur geneigt ist, zu ihm oder zu seiner Ehre richtet; in der Hofnung nemlichen und mit der Absicht seiner ewiglich zu geniessen, und seines Besitzes habhafft, folgsam andurch ewig glückselig zu werden.

Wann aber die Lieb uns selbst, oder das Geschöpf, um unser selbst wegen, mit Ausschliessung GOttes zum Absehen hat; so ist sie eine sündhaffte Lieb, und streittet wider das erste Gebott; wird auch darum die eigene Liebe genennt: weilen sie uns dahin verleitet, daß wir in all unserem Thun und Lassen jederzeit nur uns selbst zum Absehen haben, in allem nur unsere Kommlichkeit und Begnügung unserer Sinnen, nur unseren zeitlichen Gewinn und Eigennutz suchen, daß wir immerfort nur uns selbst gefallen, und anstatt wir uns und all das unsrige lediglich zu GOtt als unserem alleinigen und letzten Ziel richten sollten, aus allem uns blos allein die Glückseligkeit dieses Lebens zu erlangen trachten; diese eigene Lieb aber verdammt Christus Joan. 12. v. 25. da er sagt: wer seine Seele liebt; wird sie verliehren; hingegen gebietet er an eben dieser Stelle austrucklich: wir sollen unsere Seele hassen. *R. P. Bougeant, S. J. Catech. pract.* Item Matth. 16. v. 24. sagt er: wer mir nachkommen will; der verlaugne sich selbst; nehme sein Creutz auf sich und folge mir nach; dann wer seine Seele in dieser Welt glückselig zu machen sucht; wird sie verliehren; wer sie hingegen dahier um meinetwegen verliehrt; wird sie fürs ewige Leben bewahren.

Hierdurch gebietet dann Christus deutlich genug: wann wir GOtt (wie schuldig) gefallen, und ihne vollkommentlich lieben wollen; müssen wir unsere sinnliche oder natürliche Anmuthungen immerfort und in allem abtödten, uns selbst weder Freud oder Ergötzlichkeit, noch auch einigen Gewinn, oder eigenen Nutzen, an welchem GOtt nicht Theil hat, noch einige Begnügung der natürlichen Gelüsten gestatten. Und obschon es hierin seine Grad hat, und eben nicht jede Unterlassung oder Ubertrettung solcher Schuldigkeiten eine Todsünd ist, und den Menschen der Liebs-Tugend und der heiligmachenden Gnad gäntzlich beraubt; ist dieselbe jedoch dem ersten Gebott und der richtigen Erfüllung desselben jederzeit zuwider.

Der H. Augustinus sagt serm. 330. in Nat. Mart. n. 3. „Niemand „ist, der sich nicht selbst liebt: allein „muß man sich lieben, wie es sich ge„bührt, und sich sorgfältig hüten, daß „man sich nicht anderst liebe als es sich „gebührt; dann wann einer GOtt ver„laßt und sich selbst liebt, oder aus Lie„be seiner selbst GOtt zu lieben auf„hört; so kan man mit Wahrheit sa„gen: ein solcher liebe sich selbst nicht.

„.... Er verachtet GOTT aus Liebe „seiner selbst; indem er aber ausser „sich selbst das, so er nicht selbst ist, „liebt; liebt er schon sich selbst nicht.

Item l. 1. de Morib. Eccles. Cath. c. 26. n. 48. sagt er: „wer GOtt „liebt, liebt nothwendiger Weis sich „selbst; ja er ist wohl gar der alleini„ge, der sich selbst recht zu lieben weißt; „dann dieses heißt sich recht und wahr„hafftig lieben; wann man sich des „höchsten Guts und Glücks zu versiche„ren sucht.

Drittes Capitul.

Erklärung des zweyten Gebotts:

Du sollst den Nahmen GOttes nicht ohne Noth zum schwören mißbrauchen.

1. Frage. WAs verbietet uns GOtt durch dieses Gebott?

Ant. Er verbietet uns die Heiligkeit seines Nahmens zu entunehren, und denselben nicht zu eitler oder unnöthiger Bezeugung eines Dings zu mißbrauchen. Exod. 20. v. 7. Item sagt der Heilige Geist Eccli. 23. v. 9. gewöhne deinen Mund nicht zum schwören; dann man begehet darbey gar vile Sünden: sprich nicht zu jedem Ding den Nahmen GOttes, und mische die Nahmen der Heiligen nicht in alle deine Reden; sonst wird dir solches ungestrafft nicht hingehen. .... Wer öffters schwört, behäufft sich mit Sünden, und sein Hauß wird niemal ohne Straff seyn.

2. Fr. Wann geschiehet es, daß man sich des Nahmens GOttes eitler Weis gebraucht?

Ant. Erstlich im fluchen oder übelwünschen. Zweytens im schwören.

Erster Articul.

Vom fluchen oder übelwünschen.

1. Frage. WAs wird unterm fluchen verstanden?

Ant. Alle die feindselige Wort, die man aus Zorn oder Haß um dem Nächsten oder sich selbst übels zu wünschen ausstoßt; wann man nemlich aus Verdruß oder Verzweiflung sich selbst den Tod oder ein an-

anders Ubel wünscht, oder dergleichen fürs zeitliche oder ewige wider einen anderen thut. Nun aber ist offenbar: alles fluchen seye eine schwere Sünd, weilen es dem Gebott der Lieb unmittelbar entgegen ist; und wie grösser oder geringer das Ubel, so man anwünscht, ist; je schwerer oder geringer ist auch die Sünd; noch schwerer aber wird sie, wann man sich des Nahmens GOttes darzu gebraucht und denselben anrufft: damit er unserem Zorn dienen, und die unsinnige Begierd des Ubels, so die Wuth und Verzweiflung uns eingibt, bewerckstelligen solle. Geschiehet ein solcher Fluch nicht mit Bedacht, oder gehet nicht von Hertzen; so verletzt derselbe auch das Gebott der Liebe des Nächsten nicht so sehr; doch ists jederzeit eine Sünd der Aergernuß und Entunehrung GOttes; sonderbar wann sein heiligster Nahm darmit vermengt wird; dann sagt Christus Matth. 5. v. 22. Ich sag euch: wer wider seinen Bruder zörnt; verdient die Verdammung des Gerichts; wer seinen Bruder einen dummen und Menschen von geringem Verstand heißt; verdient die Verdamnung des Raths; und wer ihn einen Narren oder Unsinnigen heißt; verdient das höllische Feur.

Zweyter Articul.

Vom schwören.

1. Frage. WAs heißt schwören? Ant. GOTT zum Zeugen der Wahrheit dessen, so man redt, nehmen. Hierüber aber ist zu bemercken; Erstlich: man nehme GOtt nicht allein zum Zeugen, wann man seinen Nahmen zu etwas anrufft, sondern auch, wann man durch den Himmel, durch die Erden, und überhaupt durch die Geschöpfe schwört; massen all solches GOtt zugehört; noch höher aber ists geschworen, wann man die heilige Sachen, als zum Exempel, die Kirch, den Altar, die Evangelia, die H. Schrifft, den Tauf, ꝛc. darzu nennt. Zweytens verstehet sich das bezeugen von allen sowohl vergangenen, als auch gegenwärtigen und zukünfftigen Sachen, die man zu thun verspricht. Drittens folgt daraus: jeder Eyd seye ein wahrer Schwur; und alles, was man dahier vom schwören sagt, seye auch vom Eyd zu verstehen, wie nicht minder von denen Gelübden; weilen jedoch die Gelübd etwas anders seynd; so gedencken wir insbesondere darvon zu handlen. Viertens folgt daraus: ausgelassene, unziemliche, ärgerliche Reden, die das Volck zuweilen unterm Wort schwören verstehet, seyen keine eigentliche Schwüre; sondern eine Sünd von einer anderen Gattung; was auch sonst dem schwören gleich siehet; ob-

schon es nicht eigentlich geschworen ist; ists jedoch im Mund eines Christen jederzeit ungeziemlich und sündhafft.

2. Fr. Ist jeder Schwur eine Sünd?

Ant. Nein; dann zuweilen ists schwören erlaubt, wanns nur zur Bestättigung der reinen Wahrheit und nicht falsch geschiehet; ja zuweilen wirds gar gebotten, und ist eine Schuldigkeit. Es verbietet dahero auch das Gebott GOttes nicht das schwören überhaupt; sondern nur das eytelschwören; und da Christus im neuen Testament sagt: man solle gar nicht schwören; ist solches ebenmäßig anderst nicht als im obigen Verstand, benanntlichen vom eytelschwören zu nehmen, Jerem. 4. v. 2. dann sagt der H. Augustinus lib. de Mendac. c. 15. n. 28. „der Apostel „hat ja selbst in seinen Epistlen ge„schworen, und uns mithin gelehrt: wie „jene Wort Christi: ihr sollt gar „nicht schwören, zu verstehen seyen; „aus Forcht nemlichen: vom öfteren „schwören möchte man darzu eine Leich„tigkeit, aus der Leichtigkeit eine Ge„wohnheit sich zuziehen, und durch die „Gewohnheit in Meineyd oder falsch„schwören verfallen.

Idem lib. 1. de serm. Dom. in Monte. c. 17. n. 51. & serm. 180. aliàs 28. de verbis Apostoli c. 2. n. 2.

3. Fr. Wann ist dann zu schwören, und die Wahrheit mit einem Eyd zu bestättigen erlaubt?

Ant. Erstlichen: wann die geistlich- oder weltliche Obrigkeit es zur Erkundigung der Wahrheit über eine wichtige Sach erfordert. Zweytens: wann man in dringender Noth, oder anderen Umständen sein Leben oder seine Ehre nicht anderst retten, ein merckliches Nachtheil nicht anderst verhüten, oder etwas gutes nicht anderst schaffen kan, als durch solches Mittel; ausser solchen Zufällen aber schwören heißt eytelschwören, und ist eine Sünd wider das zweyte Gebott; dann es kan hierüber nichts austrucklichers verlangt werden als die Wort Christi selbst, Matth. 5. v. 34. Ja, ich sag euch (spricht er) ihr sollet in keine Weis schwören, weder durch den Himmel, weilen derselbe der Thron GOttes ist, weder durch die Erden, weilen dieselbe der Schemel seiner Füssen ist; weder durch die Stadt Jerusalem, weilen sie die Stadt eines grossen Königs ist; weder durch euer Haupt; weilen auch nur ein Haar desselben weiß oder schwartz zu machen nicht in euerem Gewalt ist; euere gantze Rede demnach solle seyn: Ja und Nein: was man weiters darzu setzt, kommt schon vom bösen her.

Fr. Was heißt dann eytelschwören? 4

Ant. Es heißt erstlich: ohne Noth oder vernünfftige Ursach, blos allein zur Bestättigung geringer und nichtswerthigen Dingen schwören: Zweytens wider Gewissen zur Beglaubigung falscher oder unwahrhafften Sachen, oder im Zweifel, obs wahr seye, schwören. Auf die erste Weis nun schwören ist ein sündhaffter Schwur; auf die andere Weiß aber ists gar eine Art des Meineyds.

Fr.

5. Fr. So ist dann alles eytelschwören Sünd?

Ant. Ja; und erstlich zwar ist die Sünd nach der Beschaffenheit der Dingen, durch welche man schwört, schwerer oder geringer; schwerer nemlichen: wann man den Nahmen GOttes oder eine dessen Vollkommenheiten eitler Weis darzu nennt; und wie näher solche Dinge, durch welche man schwört, GOtt angehen, je schwerer ist die Sünd. Zweytens ists noch eine schwerere Sünd, wann man über etwas unwahres oder zweifelhaftes, wider besseres Wissen und Gewissen, zur Bestättigung dessen Wahrheit schwört oder einen Eyd thut, als wann man etwas geringes oder nichtswerthiges ohne Noth mit einem Schwur bekräfftiget; dann jenes ist ein Meineyd, und um desto schwerer, wann der Nächste darunter zu leyden hat, oder sonst sündhaffte Umstände darbey seynd.

6. Fr. Ist der Meineyd oder falsche Schwur eine grosse Sünd?

Ant. Ja; und zwar um so haßwürdiger, wann man sich des Nahmens GOttes zur Beglaubigung einer Falschheit bedient, mithin, so vil als an ihm ist, GOtt selbst zum Urheber oder Bürgen derselben machen will: weilen eine der Haupt-Vollkommenheiten GOttes, benanntlichen dessen Wahrheit dardurch entunehrt wird; darum sagt der H. Augustinus serm. 180. aliàs 28. de verbis Apostoli c. 1. n. 1. „Es ist bey allen Menschen „auser Zweifel: der Meineyd oder „falsche Schwur seye eine Sünd, und „zwar eine sehr schwere Sünd.

Idem Ep. 126. aliàs 225. ad Albin. n. 13. „Wolltest du dann: ein „Christ, falls es bey ihm auch auf die „augenscheinliche Tods-Gefahr ankäme, sollte sich des Nahmens seines „GOttes zur Behauptung einer Lüge „gebrauchen? ein Christ soll seinen GOtt „zum Zeugen einer Falschheit nehmen „können? Nein fürwahr! sondern „wann man einen Christen auch ohne „Eyd zur Bezeugung einer Falschheit „zwingen wollte; sollte derselbe ehender das Leben lassen, als sich mit einer solchen Lasterthat besudlen.

Dritter Articul.

Vom Eyd.

1. Frage. Ists zuweilen auch aufs künfftige zu schwören, (will sagen) einen Eyd abzulegen, und GOtt zum Zeugen seiner Treu zu nehmen erlaubt, daß man dieses oder jenes thun wolle?

Ant. Ja; wann es eine wichtige Materi betrifft. Also nemlichen beschwören die Könige und Fürsten die unter sich errichtete Verträge, Bindnussen, Friedens-Schlüsse, ꝛc. Item leisten sie dergleichen Eyd beym Antritt ihrer Regierung, forderen auch dergleichen von nachgesetzten Richte-

ren, Hofherren, Räthen und Beamten; allein muß die Materi und Ursach solches Eyds besagtermassen jederzeit eintweders in Religions- oder politischen Sachen wichtig und erheblich seyn; in geringen oder nichtswerthigen Sachen aber GOtt zum Zeugen eines Versprechens zu nehmen ist nicht erlaubt.

2. Fr. Ist man solchen geleisteten Eyd unverletzlich zu halten verbunden?

Ant. Ja; wann derselbe in seiner Ordnung beschehen ist, und man nicht etwa durch neue Umstände desselben überhoben wird.

3. Fr. Was wird erfordert, daß ein Eyd in seiner Ordnung und rechtmäßig beschehe?

Ant. Erstlichen wird zu einem Eyd, und daß derselbe im Gewissen verpflichte, erfordert, daß derselbe mit freyem Gebrauch der Vernunfft, wohlbedächtlich, und mit Erkanntnuß dessen, so man thut, beschehe; diesem zufolg seynd die Eydschwüre der Kinderen vor erreichten vernünfftigen Jahren, item der wahnsinnigen, tobsüchtigen, rauschigen, schlummerenden, und aller solchen Personen, die nicht vollkommentlich wissen, was sie thun, nichtig und von keiner Krafft, sie auch an solchen etwa geleisteten Eyd nicht gehalten.

Zweytens muß die Leistung und Erfüllung dessen, so man versprochen hat, auch möglich seyn; dann zu etwas unmöglichem ist niemand verbunden.

Drittens muß das, so man eydlich verspricht, auch in dessen, der es verspricht, eigener Macht stehen, und nicht aufs wollen oder können eines anderen ankommen; dahero können die Weiber in Sachen, die am Gewalt und Willen des Manns hafften, keinen gültigen Eyd thun, der Mann willige dann darein; gleichergestalten kan auch der Mann in Sachen, zu welchen das Weib zu reden hat, ohne Bewilligung desselben keinen gültigen Eyd thun; in gleicher Untüchtigkeit befinden sich die Kindere, solang sie unter dem Gewalt der Elteren oder Pflegeren stehen, in Sachen, dero Erfüllung zu diesen stehet; eben sowenig die Haußbediente zum Nachtheil ihrer Herren oder Frauen, oder die Ordens-Personen wider und ohne den Willen ihrer Oberen; in Sachen aber, dero Erfüllung lediglich zu deme, so schwört, stehet, hat der Eyd, was Stands derselbe gleich hernach seye, seine vollkommene Krafft, und verpflichtet ihne zur Erfüllung desselben.

Viertens: muß das, so der schwörende verspricht, nur ihn, oder die, so unter seinem Gewalt stehen, angehen; massen keiner einen anderen, ohne seine Bewilligung, zu etwas verpflichten kan; er seye ihm dann unterworfen, und in Erfüllung des versprochenen zu gehorsamen schuldig. Also nemlich können die Vorstehere eines Volcks zugleich mit sich das gesamte Volck, die Hauß-Vättere ihre gantze gegenwärtige und künfftige Nachkommenschafft in gewissen Fällen verpflichten.

Fünfftens: muß das, so man eydlich verspricht, an sich gut, löblich, ehrbar und denen Gesätzen gleichförmig seyn;

seyn; dann zu etwas bösem oder ungeziemlichen kan sich niemand verpflichten; GOtt kan auch ein solches Versprechen weder annehmen noch gutheissen; und wer einen solchen unvernünfftig und vermessenen Eyd gethan hat; begehet durch die Erfüllung desselben annoch eine neue Lasterthat, wie Herodes, welcher des unbesonnenen Eyds wegen, den er Herodiadi geschworen hatte, sich den H. Taufer Joannem enthaupten zu lassen schuldig erachtete.

4. Fr. Ist man einen Eyd, der vollkommentlich in seiner Ordnung beschehen ist, unter einer Todsünd unverletzt zu halten verpflichtet?

Ant. Ja; dann, wann auch nur ein gemeines Versprechen nicht halten oder darwider thun, denen Reglen der Redlichkeit und menschlichen Gemeinschafft zuwider ist, und von allen ehrliebenden für ein Laster geachtet wird, was für ein Verbrechen muß es nicht dann seyn, wann man das so man gleichsam unter der Bürgschaft GOttes selbst, und unter dessen Zeugnuß versprochen hat, zu brechen sich erfrecht, und also GOtt so zu reden zum falschen Zeugen und Bürgen, ja zum Mitschuldigen seiner Unaufrichtigkeit machen will? solches ist eine Schändung seines heiligsten Nahmens, und ein Meineyd.

5. Fr. Welche Umstände können dann einen der Pflicht seines Eyds überheben?

Ant. Wañ die Bewerckstelligung desselbē unmöglich wird; doch muß es nicht nur eine Beschwerlichkeit, sondern eine wahre Unmöglichkeit seyn. Zweytens: wann die Erfüllung des Eyds dem Heyl der Seele, oder der Leistung unserer übrigen unnachläßigen Stands-Schuldigkeiten nachtheilig wird. Drittens: wann eine oder mehrere dem Eyd beygefügte Bedingnussen ohne unsere Schuld nicht bestehen, oder erfüllt werden; weilen jedoch sich hierin gar leicht Blendungen mit einschleichen können; so muß man in solchen Fällen einen erleuchteten Beicht-Vatter darüber zu Rath ziehen, ja gar von der höheren geistlichen Obrigkeit die Freysprechung vom geleisteten Eyd zu erlangen suchen.

6. Fr. Können dann die geistliche Obrigkeiten nicht von jedem Eyd ohne Unterschid frey sprechen?

Ant. Nein; sondern man muß hierüber bemercken, daß erstlichen die Eydschwüre, welche an sich selbst nichtig seynd, oder wegen sicheren Umständen nichtig werden, keiner Freysprechung vonnöthen haben; und wann man solche begehrt; geschiehets nicht so wohl aus Noth, als vilmehr aus Ehrerbietigkeit gegen der Kirch, und mehrerer Sicherheit wegen; massen einer, der nicht gebunden ist, keiner Entbindung nöthig hat. Was fürs zweyte wahre Eyd betrifft, welche in ihrer Ordnung beschehen seynd, und ihre vollkommene Krafft haben: pflegt die Kirch darvon nicht frey zu sprechen, sondern blos allein, aus wichtigen Ursachen, die Pflicht derselben in andere gute Wercke zu veränderen. Können auch drittens die geistliche Vorstehere hierin nicht nach Willkur hand-

handlen; sondern besagter massen nur auf angebrachte rechtmäßige Ursachen disponsiren; als zum Exempel: wann das eydliche Versprechen aus Zwang, in grosser Noth, oder aus Forcht einer solchen Gefahr, welche dem Gemüth die erforderliche Freyheit und Uberlegung nicht gestattet hat, beschehen ist ꝛc. Thun sie anderst; so sündigen sie durch Ertheilung der Dispensation, samt denen die sich derselben gebrauchen; es seye dann, daß sie durch unsträfliche Unwissenheit entschuldiget werden. Noch weniger können sie viertens dispensiren: wann solche Freysprechung vom Eyd denen Rechten, und Gegenpflichten des unter denen Menschen eingeführten natürlichen Gesatzes nachtheilig wäre; massen dergleichen Pflichten unnachläßig seynd; diese Materi aber ausführlich zu verhandlen, gehört nicht zu unserem Vorhaben; doch wird man aus denen dahier mitgetheilten Haupt-Reglen die sich etwa ergebende besondere Zweifel unschwer auflösen können; die schwerere aber müssen an einen gelehrt und verständigen Beicht-Vatter gebracht werden.

Fr. Welche Geistliche Vorstehere haben Macht in Eydsachen zu dispensiren? 7.

Ant. Erstlichen: unser heiliger Vatter der Pabst, als sichtbarliches Oberhaupt der Kirch, und Statthalter Christi auf Erden in der gesamten Christenheit. Zweytens: jeder Bischoff in seinem Bistum. Drittens: die Priestere, denen der Bischoff den Gewalt insbesondere darzu ertheilt.

Vierter Articul.

Von denen Gelübden.

1. Frag. WAs für ein Unterschid ist zwischen dem Eyd und einem Gelübd?

Ant. Dem gemeinen Gebrauch nach, ist der Eyd ein Versprechen, so man denen Menschen thut; das Gelübd hingegen ein Versprechen, so GOTT beschiehet. Anstatt auch die Materi des Eyds jederzeit von Wichtigkeit seyn muß; kan man hingegen über eine an sich auch leichte und geringe oder weder gute noch böse Sach ein Gelübd thun. Das einte so wohl aber als das andere legt eine gleiche Pflicht und Schuldigkeit auf. Es erfordert auch das Gelübd die nemliche Bedingnussen wie der Eyd, damit es in seiner Ordnung beschehe und gültig seye. Das einte und andere Versprechen ist auch gleicher Weis unnachläsig; und kan ohne grosse Ursach darinn nicht dispensirt werden; ja wann das Gelübd mit feyerlichem Gepräng offentlich beschehen ist; so macht die Kirch mit der Dispensation oder Veränderung der Pflicht desselben weit mehrere Beschwerlichkeit als über ein eydliches Versprechen.

Fr.

2. Fr. Was ist dann eigentlich ein Gelübd?

Ant. Ein GOtt gethanes Versprechen, durch welches man unter einer Sünd sich zur Ubung einer sicheren Tugend, zur Verrichtung eines guten Wercks, zur Vermeidung einer Sünd, oder der Gelegenheit derselben verpflichtet. Ist demnach zwischen dem Gelübd und einem gemeinen Versprechen, so man GOtt thut, der Unterschid, daß man im Gelübd sich unter einer Sünd, nicht aber im gemeinen Versprechen, etwas zu thun oder zu halten anheischig macht.

Also nemlichen geschiehet öffters, daß man in auserordentlicher Inbrunst der Andacht GOtt etwas verspricht; ohne daß solches darum ein Gelübd seye, ob schon das Versprechen aufrichtig hat seyn können: weilen man sich nicht unter einer Sünd darzu verpflichtet hat.

3. Fr. Verpflichtet jedes Gelübd unter einer Todsünd?

Ant. Nein; dann man kan auch Gelübd über Sachen thun, zu welchen man sich blos unter einer läßlichen Sünd verpflichten kan; doch geschiehets gemeiniglich, daß man sich unter schwerer Ungnad GOttes verpflichte; und solchenfalls verbindt das Gelübd unter einer Todsünd, ob schon die Materi des Gelübds von keiner Wichtigkeit ist; dann die Sünd wird nach dem Versprechen, und nicht nach der Materi geschätzt und abgemessen; dahero sagt die Schrifft Deuter. 23. v. 21. Hast du GOtt deinem HErrn etwas verlobt; so saume nicht dasselbe zu erfüllen; dann GOtt der HErr wird es von dir abforderen; und wann du mit Erfüllung desselben verzögerest; wirds dir zur Sünd gerechnet werden; versprichst du nichts; so bist du ohne Sünd; jedes Versprechen aber, so von deinem Mund ausgehet, sollst du halten, und das, so du GOtt dem HErrn verlobt hast, bewerckstelligen: weilen du es aus freyen Willen und mit eigenen Mund versprochen hast. Item Eccli. 5. v. 3.

Item. S. August. Ep 127. aliàs 55. Armentario & Paulinæ n. 8. Ob gleich auch die Sach, die man verlobt, gemeiniglich etwas freywilliges ist; ist sie nichts destoweniger zuweilen auch ein Gebott; als zum Exempel, wann man gelobt: man wolle sich nicht mehr berauscheren, das 40. tägige Fasten halten ꝛc. Indessen ziehet man sich in solchen Fällen durchs Gelübd eine zweyfache Pflicht zu; und ist sodann die Ubertrettung des Gelübds eine dopplete Sünd; widers Gebott nemlichen, und widers Gelübd.

4. Fr. Wie lang verpflichtet das Gelübd?

Ant. Also lang als man es GOtt hat versprechen wollen; hat man es demnach auf eine gewisse Zeit beschranckt; so daurt es nur bis dahin. Ists ohne solche Beschranckung geschehen; so verpflichtet es auf lebenslang; es komme dann eine rechtmäsige Hindernuß darzwischen, oder man erlange darüber eine Dispensation. Ist aber das Gelübd mit und auf Bedingnuß geschehen; als zum Exempel, wann einer

ſagt: wann ich dieſen Proceß gewinn; gelob ich dieſem Spital ſo vil Geld zu geben; oder: ic gelobe, ſo lang ich in dieſem Cloſter ſe werde, daſige Ordens-Regul zu h ten; mit Vorbehaltung jedoch der Fre it, ſelbiges nach Willkur wider zu verlaſſen ꝛc. in ſolchen Fällen brauchts, um ſeines Gelübds frey zu werden, keiner anderen Diſpenſation, als des bloſen Abgangs der Bedingnuß; wann nemlich der erſte ſeinen Rechts-Handel nicht gewinnt, und der andere das Cloſter verlaßt.

5. Fr. Wer kan über die Gelübd dilpenſiren?

Ant. Eben diejenige, die obbeſagter maſſen vom eydlichen Verſprechen befreyen können. Nur iſt darbey zu beobachten: daß es mit der Freyſprechung von Gelübden eine gleiche Bewandnuß habe, als mit jenen Sünden, dero Abſolution dem Pabſten allein vorbehalten iſt; von welchen nemlichen ſogar auch die Biſchöffe ſelbſt ohne beſondere Erlaubnuß nicht losſprechen können. Von Gelübden aber, die dem Pabſten nicht vorbehalten ſeynd, können die Biſchöffe oder auch andere Prieſtere aus Begwaltigung oder Erlaubnuß derſelben frey ſprechen.

Die zweyte dahier nothwendige Anmerckung iſt: es ſeye etwas vermeſſenes und ſehr unvorſichtiglich gethan, wann man füreylig, ohne vorgängige reifliche Uberlegung und Berathung mit einem gelehrt und verſtändigen Beicht-Vatter, etwas ſonderbar auf ewig verlobt; dann nebſt deme, daß man ſich der Ubertrettung des GOtt gethanen Gelübds blos ſetzt; bereut man auch gemeiniglich das gethane Verſprechen, und beraubt ſich alſo des gantzen Verdienſts deſſelben; darum ſagt die Schrifft Eccli. 5. v. 4. Es ſeye beſſer nichts verloben, als das verlobte hernach nicht erfüllen. Diß iſt auch die Urſach, warum die Kirch niemanden vor Erfüllung des ſechszehenden Jahrs die Ordens-Gelübd abzulegen geſtattet, und denen Vormünderen ſowohl als denen Elteren alle Gelübd, die ihre Kinder oder Pfleg-Kinder mannlichen Geſchlechts zwar vor dem erfüllten 14ten, und weiblichen Geſchlechts vor dem zwölften Jahr thun, zu zernichten den Gewalt gibt. Decretal. Greg. IX. l. 3. Tit. 34. c. 2.

6. Fr. Was iſt aber zu thun, wann man wircklich ein ſolches unbeſonnenes Gelübd gethan hat?

Ant. Man muß einen gelehrten und verſtändigen Beicht-Vatter darüber zu Rath ziehen, und dem Spruch deſſelben folgen; er rathe gleich hernach beym Gelübd zu verbleiben, oder aber Diſpenſation zu begehren.

Fr. Gibts nicht auch einen Unterſchid zwiſchen denen gemeinen und feyerlichen Gelübden?

Ant. Ja; die einte ſo wohl als andere verpflichten zwar im Gewiſſen auf gleiche Weis; doch iſt der Hauptunterſchid derſelben in deme: daß erſtlich keine für feyerlich erkannt werden, als die, ſo man in der Ordens-Profeſſion ablegt; welche offentlich von der Kirch angenommen und gutgeheiſſen werden; zweytens daß man über die

gemei-

gemeine, und von der Kirch nicht gut geheissene oder bestättigte Gelübd leichter Dispensation erhalte, und keine so dringend und wichtige Ursachen darzu erfordert werden.

8. Fr. Was für andere Gelübd gibts noch?

Ant. Nebst denen so mit Bedingnuß geschehen, von welchen wir bereits hier oben gemeldt haben, werden die Gelübd annoch in persönliche und wesentliche abgetheilt; die persönliche verpflichten blos allein die Person, die das Gelübd gethan hat; und wann diese abgehet; so hört das Gelübd und die Pflicht desselben auf. Als zum Exempel: wann einer ein gewisses Gebett selbst zu verrichten, oder an einem gewissen Tag der Wochen zu fasten gelobt. Die Pflicht des wesentlichen Gelübds hingegen fallt nicht allein auf die Person die es gethan hat; sondern auch auf das so ihro zugehört. Also wann einer zum Exempel eine Capell zu erbauen, oder ein Spital zu stifften, oder eine benambte Geld-Summa denen Armen zu geben verlobt hat; so bleibt die Schuldigkeit solches zu erfüllen auch nach seinem Tod noch auf seinem Gut, und seine Erben seynd darzu gehalten.

9. Fr. Thut man nicht auch denen Heiligen Gelübd wie GOtt?

Ant. Nein; dann eigentlich zu reden kan man niemanden als GOtt allein Gelübd thun; doch geschehen in gewissem Verstand auch denen Heiligen Gelübd; GOtt dem HErrn nemlichen zur Ehre der Heiligen; als zum Exempel: wann man jeden Samstag zur Ehre der Mutter GOttes zu fasten gelobt. Ist zumahl dieser Gebrauch allschon vor alters in der Kirch üblich gewesen. Theodoret. l. 8. ad Græcos. S. Gregor. Turonens. Hist. Franciæ lib. 2. c. 37.

Viertes Capitul.

Erklärung des dritten Gebotts.

Du sollst den Sabbath heiligen.

1. Frage. WAs wird uns durch dieses Gebott auferlegt?

Ant. Einen Tag in der Wochen zu GOttes Ehre zu heiligen; wie solches von Anbeginn der Welt jederzeit üblich geweßt ist. Im alten Gesatz ware es der Samstag, dene die Juden Sabbath nennen. Moyses machte auch aus Befehl GOttes darüber ein besonderes Gesatz: weilen GOtt bey Erschaffung der Welt, nach sechstägiger Wirckung geruhet, (das ist) zu wircken aufgehört hatte. Sabbath nem-

lich ist ein hebräisches Wort, und heißt Ruhe. Diesen Sabbath oder Samstag aber hat die Kirch zur Ehre der Auferstehung Christi des HErrn, und der Ankunfft des Heil. Geists auf den Sonntag, an welchem beede hohe Geheimnussen sich begeben haben, gesetzt, darum wird nun der Sonntag Dies Dominica, oder der Tag des HErrn genennt. S. Leo. Ep. 2. aliàs 81. ad Dioscor. Alexandrin. c. 1.

2. Fr. Seynd dann nicht alle Täge, Täge des HErrn, folgsam auch alle von denen Christen zu heiligen?

Ant. Ja; weilen jedoch die Lebens-Nothdurfft eine stete Arbeit von dem Menschen erfordert; so ware nöthig, daß GOtt demselben zur Besorgung und Anschaffung des nothwendigen zeitlichen Unterhalts eine genugsame Zeit verstattete; weilen aber auch anderseits zu sorgen gewesst wäre: der Mensch möchte sich darum solchergestallten ins zeitliche vertiefen, daß er gar nicht mehr auf GOtt gedächte, wann er nicht durch die Ruhe eines Tags der Wochen, welcher allein zu Gottsdiensts- und Andachts-Ubungen gewidmet wäre, gerufen würde; so hat GOtt beedem mit diesem fürsehen wollen, daß er dem Menschen sechs Täge der Wochen zu seinem Unterhalt gelassen, sich aber den sibenden zur besonderen Heiligung vorbehalten hat. Ist demnach freylich zwar nicht ohne, daß die Christen GOtt ihren HErrn alltäglich zu verehren, zu lieben, und ihme zu dienen schuldig, ja alle Stund der Tägen des gantzen Lebens hierzu gewidmet seyen; doch ist der Sonntag als der Tag des HErrn darzu vorzüglich, und gantz besonders verordnet; weilen GOtt selbst denselben zu seinem Dienst auserwählt und geheiliget hat. S. Chrysost. Hom. 5. in Matth. S. Justin. Apologet. 1. Concil. Matiscon. II. An. 585. Can. I. S. Nicol. I. Respons. ad Consult. Bulgar. n. 10.

3. Fr. Wie muß man den Sonntag heiligen?

Ant. Es gibt darüber strenge Schuldigkeiten unter einer Todsünd, und andere welche nicht so hoch verpflichten.

4. Fr. Welche seynd die erste, zu welchen man unter einer Todsünd gehalten ist?

Ant. Erstlich die H. Meß anhören: und zweytens sich von aller knechtlichen Arbeit enthalten. S. Th. 2. 2. q. 122. a. 4. ad 1. & 3.

5. Fr. Was für eine Meß ist man zu hören verbunden?

Ant. Die Kirch hat zwar nichts austruckliches hierüber gebotten: ob es eine stille oder gesungene Meß seyn solle; sondern gebietet nur, die Glaubige sollen eine stille oder gesungene Meß, an welchem Ort es gleich hernach geschehe, anhören; doch ist auser Zweifel: die Meinung und das Verlangen der Kirch seye: man solle der Meß in seiner eigenen Pfarrkirch beywohnen: damit man daselbst auch den Unterricht seines Seelsorgers empfange, und die übrige Pfarrgemeinde mit gutem Exempel der Andacht erbaue. Exod. 31. v. 14. seq. Dann ob gleich nicht ohne ist, daß man mit Anhörung einer

stillen

stillen Meß, an welchem Ort es gleich hernach geschehe, dem Gebott genug thue; so ist jedoch auch anderseits nicht minder wahr, daß man dasselbe darmit nicht nach der Meinung der Kirch erfülle: sonderbar, wann man eine Gewohnheit daraus macht, und die gantze Heiligung des Sonntags blos allein in Anhörung einer Meß setzt.

6. Fr. Was wird unter der knechtlichen Arbeit verstanden?

Ant. Die Juden waren hierin dermassen streng und genau, daß bey ihnen nicht einmahl das kochen oder reisen erlaubt ware, ja die mindeste Arbeit mit dem Tod gestraft wurde. Gleichwie aber die Absicht der Kirch fürnemlich ist: daß man GOTT im Geist und in der Wahrheit (Joan. 4. v. 15.) dienen, und sich nicht so kindischer Weis an Buchstaben, welcher tödtet (2. Cor. 3. v. 6.) binden solle; also erfordert sie auch keine so scrupulose Beobachtung, sondern richtet sich hierinfalls nach dem Geist Christi, welcher seine Jünger, da sie am Sabbath Frucht-Aehren brachen, Marc. 2. v. 23. noch entschuldigte, und Matth. 12. v. 10. so gar Krancke am Sabbath heylte, erlaubt mithin am Sonntag vile Dinge, die denen Juden am Sabbath verbotten waren; als, kochen, reisen, und insgemein alle Dienst-Arbeiten, welche alltäglich zur Nothdurfft des menschlichen Lebens unentbehrlich erachtet werden, wie auch alle Hauß-Arbeiten; darneben aber verbietet sie nichts destoweniger unter einer Todsünd alle Handwercks- und andere Arbeit, so auf Gewinn angesehen ist, alles was eigentlich unter der Hand-Arbeit begriffen ist, auch alles Gewerb der Kauf-Läden Vorrath-Häuseren ꝛc. wo man das Kauffen auf den folgenden Tag verschieben kan. S. Thomas 2. 2 q. 122. art. 4. ad 3. wann indessen ein Zweifel sich über ein so anders ereignete; müßte man den Pfarrherrn oder Beicht-Vatteren darüber zu Rath ziehen.

Des weiteren ist darbey zu bemercken; ob schon alle dergleichen Arbeiten an sich und überhaupt unter einer Todsünd verbotten seynd; könne es nichts destoweniger geschehen, daß man darmit zuweilen nur läßlich sündige: wann nemlich die Materi nur gering ist, oder andere Umstände darzu kommen. Zuweilen können auch die Pfarrherren, besonders in Heu- oder Ernde-Zeit, aus erheblichen Ursachen das arbeiten erlauben; haben auch darzu genugsame Ursach, wann durch Verzögerung der Arbeit dem gemeinen Wesen oder auch einer Privat-Person ein nahmhaffter Schaden bevorstunde, die schleunige Arbeit hingegen grossen Nutzen schaffen kan. S. Thomas loc. cit.

7. Fr. Ist dem Gebott genug gethan, wann man Meß hört und nichts arbeitet?

Ant. Wohl zwar der Hauptsach nach; nicht aber nach allen dessen übrigen Erfordernussen; dann wann man gleich auch Meß gehört hat, die übrige Zeit des Tags aber in blosem trägen Müßiggang, mit Spielen, Lust-Gesellschafften, Kurtzweil, Dantzen, Schauspielen, Mahlzeiten, und anderen Leibs-Ergötzungen verzehrt; so ist offenbar;

anstatt den Sonntag zu heiligen, schände und entunehre man denselben, und mache sich vor GOtt höchst sträflich. S. August. Tr. 3. in Joan. n. 19. Idem serm. 2. in Ps. 32. n. 6.

8. Fr. Was muß man dann thun, daß man den Sonntag recht heilige?

Ant. Nebst dem sonst gewöhnlichen Gebett, muß man neben der Heil. Meß in der Haupt- oder eigenen Pfarrkirchen, wo möglich, auch dem gantzen übrigen Gottsdienst, der Predig nemlichen, der Vesper und dem etwanigen Seegen mit dem Hochwürdigen beywohnen. Uber das ists gut und nutzlich, wann man noch eine Zeit des Tags zum besonderen Gebett, zum betrachten und geistlichen lesen anwendt, und sich den gantzen Tag hindurch so vil möglich, in innerlicher Gemüths-Versammlung, und anderen Liebs- oder Andachts-Ubungen aufhaltet. Concil. Mediol. III. An. 1573. de Festorum Cultu part. 2. S. Aug. serm. 251. de Temp. S. Cæsarius Hom. 80. in append. Tomi 5. dann (sagt der H. Augustinus serm. 281. n. 4.) „Es „ist wohl etwas eben so seltsam als „gottloses, daß die Christen nicht eben „so vile Ehrerbietigkeit für den Sonn„tag, als die Juden für ihren Sab„bath tragen; wann diese ihren Sab„bath dermassen genau halten, daß sie „nicht einmahl die mindeste Arbeit an „demselben verrichten darfen; wie vil „mehr sollen dann diejenige, welche „nicht mit Gold oder Silber, son„dern durch den Werth des theuren „Bluts Christi selbst seynd erkaufft „worden, dieses Werths, den sie den „HErrn gekostet haben, sich erinne„ren, den Tag, der zur Gedächtnuß sei„ner Auferstehung gewidmet ist, in „Ehren halten, und aufs Heyl ihrer „Seelen bedacht seyn? und wann den „gantzen Sonntag nicht mit dem Ge„bett und andächtigen Lesen oder Be„trachten zubringen, eine merckliche „Sünd ist; was für eine weit grösse„re muß es nicht erst seyn, wann man „nicht einmahl zwo Stund bey Ver„richtung der HH. Geheimnussen, und „des Gottsdiensts in der Kirch zu blei„ben die Geduld hat?

Fünfftes Capitul.

Erklärung des vierten Gebotts.

Du sollst Vatter und Mutter in Ehren halten.

1. Frage. WAs wird durch dieses Gebott befohlen?

Ant. Erstlich: Vatter und Mutter, zweytens unsere Herren, Meister und Frauen, und überhaupt alle Obrigkeiten und Vorgesetzte zu ehren. Fr.

24 Fr. Wie muß man Vatter und Mutter ehren?

Ant. Man muß sie lieben, verehren, ihnen gehorsamen und zur Hilf seyn. **Lieben** zwar: weilen GOtt uns es gebietet: weilen sie uns anstatt GOttes vorstehen, und weilen wirs ihnen in Ansehung unserer Geburt, Auferziehung und Unterhaltung schuldig seynd. GOtt hat uns auch diese Schuldigkeit dermassen tief eingedruckt, daß sie sich zu allererst dem menschlichen Hertzen zu empfinden gibt; und muß dahero derjenige, der daran ermanglet, billich für ein Abendtheur der Natur, für unmenschlich und ein ungerathenes Kind angesehen werden.

Wir müssen sie **verehren**: weilen wir in ihrer Person GOtt selbst ansehen müssen, und GOtt sie uns zu regieren gesetzt hat. Folgt demnach hieraus: die Kinder sollen sich niemahl mit Vatter oder Mutter allzu gemein machen; ist zumahl auf Seiten der Elteren ein grober Fehler, wann sie solches gedulden oder gut heissen: weilen sie dardurch den zu ihrer Zucht und Unterweisung nothwendigen Respect verliehren.

Wir müssen ihnen **gehorsamen** (so lang sie uns nemlich nichts widers Gebott GOttes zumuthen) und zwar muß solcher Gehorsam willig, emsig, behend und eyfrig seyn; weilen sie uns anstatt GOttes selbst vorstehen. Also nemlichen hat Christus selbst Luc. 2. v. 51 Mariä und Joseph gehorsamt: er ware ihnen unterthänig. S. Ambrol. in hæc verba: erat subditus &c. l. 2. Geschiehets aber, daß Vatter oder Mutter etwas, so dem Gewissen oder göttlichen Gesatz zuwider laufft, gebieten; so muß man ihnen bescheidentlich und mit Ehrerbietigkeit jenes Act. 5. v. 29. entgegen setzen: sie sollen selbst urtheilen: ob man nicht mehrers GOtt als denen Menschen zu gehorsamen schuldig seye? und wann sie gleich auch auf ihrem ungerechten Befehl beharreten, müßte man, ohne jedoch den schuldigen Respect jemahl zu verliehren, all ihr Reitzen und Drohen aus der Acht setzen, und sich ehender aufs äuserst mißhalten lassen, als einer Sünd beystimmen.

Wir müssen ihnen auch zur Hilf seyn: sie nemlichen in ihren Anligen trösten, ihnen in Lebens-Bedürfftnuß beyspringen, und ihnen, mit einem Wort, nach allem Vermögen Hilf, Dienst und Erkanntlichkeit beweisen. Und weilen sie gemeiniglich im unkräftigen Alter solcher Hilf und Diensten mehr benöthiget seynd; so müssen auch die Kinder alsdann ihren Liebs- und Dienst-Eyfer gegen sie verdopplen, ihre Mängel und Gebrechlichkeiten, Eckel und Unwillen gutmüthig überwinden; dann (sagt die Schrifft Eccli. 3. v. 1. seqq. & c. 7. v. 29.) Ehre deinen Vatter aus gantzem deinem Hertzen, und erinnere dich dessen, so deine Mutter um deinetwegen erduldet hat: gedencke: ohne sie wärest du nicht auf der Welt, und erwidere ihnen das gute so du von ihnen empfangen hast. Item gebietet der H. Paulus Ephes. 6. v. 1. Ihr Kinder! gehorsamet eueren Elte-

ren

ren von wegen des HErrns; dann es ist eine Billigkeit. Ehret Vatter und Mutter; dann dieses ist das erste Gebott, deme eine Belohnung versprochen ist; damit ihr nemlich glücklich seyet, und eines langen Lebens auf Erden geniessen möget. Item S. Ambros. l. 8. in Luc. in illa verba: Honora Patrem. &c. n. 74. seq. Daß aber der Gehorsam vorgemelter massen behutsam seyn müsse; erklärt der H. Hieron. in Ep. ad Tit. c. 3. „Wann „das, so der Fürst oder Obere euch ge„bietet, gut ist; so gehorsamet ihm; „ists aber etwas böses so dem Gesatz „GOttes zuwider laufft; so antwor„tet zufolg deme so in denen Apostel„Geschichten geschriben stehet: Man „muß GOtt mehrers gehorsamen „als denen Menschen: ein gleiches „ist von Dienstbotten in Ansehung „ihrer Herren und Frauen, von Wei„beren in Ansehung ihrer Männeren, „von Kinderen in Ansehung ihrer El„teren ꝛc. zu verstehen; dann man muß „keinen derselben anderst als in Sa„chen, die nicht widers Gesatz GOttes „seynd, gehorsamen.

3. Fr. Wie versündiget man sich wider dieses 4te Gebott?

Ant. Wann man gegen die Elteren den gebührenden Respect verletzt, ihnen widerspricht, Verdruß macht, ungehorsam ist, die schuldige Hilf versagt; noch gröber aber wird die Sünd: wann man sie schmähet, schlagt, oder mißhandlet; es ziehet auch solches Laster unfehlbar den Zorn und Fluch GOttes nach sich, und wurde im alten Gesatz Deuter. 21. v. 18. seq. & c. 27. v. 16. mit dem Tod gestraft. und Prov. 20. v. 20. stehet geschriben: Wer Vatter oder Mutter schmähet oder flucht; dessen Liecht wird mitten in der Finsternuß ausgelöscht werden.

Vom Vatter oder Mutter-Mord wollen wir dahier nicht reden, massen dieser ein solch haßwürdiges Lasterthat ist, dero bloser Gedancken jedem, der die Menschheit noch nicht gar abgelegt hat, ein Grausen erwecken muß.

Fr. Was für eine Belohnung verspricht GOtt denen, die Vatter und Mutter der Gebühr nach ehren?

Ant. Nebst dem innerlichen Gnaden-Seegen, mit welchem GOtt diese Tugend zu begünstigen niemahl ermanglet, verspricht ihnen GOtt überdas noch ein langes Leben und zeitliche Wohlfahrt. Die Schrifft eignet auch dem Seegen, den die Vätter ihren Kinderen ertheilen, eine sehr grosse Krafft, hingegen aber auch dem Fluch derselben erschröckliche Wirckungen zu; können mithin die Kinder niemahl zu vil beflissen seyn, damit sie sich des einten würdig machen, und dem anderen entfliehen. Eccli. 3. v. 9. S. Ambr. lib. de Benedict. Patriarch. c. 1. n. 1.

Fr. Warum müssen wir auch unsere Herren, Meistere und Frauen, Obere und Vorgesetzte ehren?

Ant. Weilen allsolches der Hauptsach nach im Gebott begriffen ist; massen die Obere uns anstatt des leiblichen Vatters vorstehen, ja uns GOtt selbst, von welchem, wie der H. Paulus sagt, aller Gewalt herkommt, vorstellen: der Macht aber oder dem Gewalt

sich

sich widersetzen, so vil ist als sich GOtt widersetzen; der Apostel setzt auch ferners hinzu: wir sollen denselben gehorsamen nicht nur aus Forcht, damit wir dero Zorn und Straf vermeyden; sondern auch der Schuldigkeit und des Gewissens wegen, alle Menschen, sagt er Rom. 13. v. 1. sollen der höheren Macht unterthänig seyn; dann es ist keine Macht auf Erden, so nicht von GOTT kommt; und die Machten, so wircklich seynd, hat GOtt also geordnet; wer sich nun aber der Anordnung GOttes widersetzt; ziehet sich selbst die Verdammnuß zu; dann wer recht thut, hat sich ab Seiten des Königs oder der Richteren desselben nichts zu förchten; sondern nur wer böses thut. Willst du demnach ab Seiten der Obrigkeit nichts zu förchten haben; so thue nichts übels sondern gutes; so wirst du noch von ihnen gelobt werden; dann der Obere oder Vorgesetzte ist zu deinem Besten von GOtt geordnet; thust du aber böses; so förchte dich billich; dann zur Straf des Bösen hat GOtt der Obrigkeit das Schwerdt in die Hand gegeben. Und weilen es dann die Noth schon also erfordert; so unterwirf dich nicht allein aus Forcht der Straf; sondern auch von wegen des Gewissens: darum zahlst du gleicher gestalten auch den Tribut; weilen sie nemlich Statthaltere GOttes seynd, und eben durch dieses seinem Willen dienen: Gib demnach jedem was ihme gebührt; den Tribut, wem derselbe gebührt, den Zoll, wem er gehört, die Forcht, wem sie zukommt, und die Ehre wem sie geziemt.

In diesem nemlich sollen die Christen von denen Sclaven und fleischlichen Menschen unterschiden seyn, daß anstatt diese blos allein aus Forcht und Zwang, aus Eigennützigkeit denen Menschen zu gefallen, gehorsamen; sie es hingegen GOtt zu lieb, zur Erfüllung seines Willens, und aus innerlicher Bewegnuß der Unterwerfigkeit gegen seine Anordnung thun. Also nemlich sagt der H. Paulus abermahl ad Coloss. 3. v. 22. Ihr Diener und Unterthanen! gehorsamet eueren Herren, die euch dem Fleisch nach unter sich haben, in allen Sachen, und dienet denenselben nicht nur in Ansicht ihrer als Augen-Dienere, die nur denen Menschen zu gefallen suchen; sondern aus Forcht GOttes mit einem einfältig und aufrichtigen Hertzen; was ihr thut, thut mit Willen für GOtt und nicht für die Menschen: Item Ephes. 6. v. 6. Ihr Knechte und Unterthanen! dienet eueren Herren mit Forcht und Zitteren wie Christo selbst, und erfüllet den Willen GOttes als wahre Diener Christi: dienet ihnen willig und von Hertzen, als wären sie Christus selbst und keine Menschen; und seyd gesichert: so vil gutes als einer leistet; er seye gleich hernach leibeigen oder frey; werde ihme GOtt widergelten.

Fr. Wen betrifft diese Schuldigkeit? 6.

Ant. Die Unterthanen gegen ihre

Könige und Fürsten, die Bürger gegen ihre Richter und Obrigkeiten, die Bediente gegen ihre Herren, Meistere und Frauen, die gemeine Glaubige oder Layen gegen ihre Seelsorger, und mit einem Wort, alle und jede Untergebene gegen ihre Obere, sie haben sie gleich hernach selbst erwählt, oder sie seyen durch Anordnung GOttes gesetzt worden.

7. Fr. Ist man dem Willen des Oberen jederzeit zu gehorsamen schuldig?

Ant. Nein; dann erstlichen: wann er etwas so offenbar wider das Gesatz GOttes ist gebietet; so mißbraucht er sich seines Gewalts, welcher von GOtt ist, wider GOtt selbst; mithin würde der, so ihme gehorsamte, mit ihme sündigen. Zweytens: kans auch besondere Umstände geben, in welchen man denen Oberen zu gehorsamen nicht schuldig ist; doch ist darbey zu bemercken: weilen die Eigennützigkeit, und die natürliche Begierd zur Freyheit, den Menschen gar leicht blenden kan; so gebühre fast niemahl dem Untergebenen sich in solchen Fällen zum Richter seines Oberen aufzuwerfen; ist auch eine allgemeine Regul: in zweifelhafften Sachen stehe das Recht jederzeit für den Oberen. Gesetzt aber auch, es gebete solche Umstände, in welchen man dem Oberen zu gehorsamen krafft der Gesätzen nicht eben gehalten wäre; ists jedoch fast jederzeit besser gehorsamen, als sich widersetzen; diß ist auch die Meinung des H. Petri 1. Pet. 2. v 12. Er will nemlich, man solle auch schlimmen Obrigkeiten, die uns mißhalten, gehorsamen, weilen ihr Ansehen und Gewalt, die Nutzbarkeit des Fridens und der Ruhe, und die eigene Wohlfahrt der Unterthanen es also erfordert; dann man verliehrt durchs widersetzen gemeiniglich mehr als durch gehorsamen. Hierüber kan der gantze Text des H. Petri loc. cit. nutzlich gelesen werden.

Fr. Welche unter denen Obrigkeiten verdienen besonders geliebt und geehrt zu werden?

Ant. Wir müssen hierin ihrem Vorzug, ihrer Würde, und dem über uns habenden besonderen Gewalt nachthun. Gleichwie aber der geistliche Nutz dem zeitlichen allwegen muß vorgezogen werden; also müssen wir auch die, so GOtt zur Leitung unserer Seelen verliehen und geordnet hat, die geistliche Obrigkeiten nemlichen vor allen ehren, und hierin nach ihrer Würde und nach der Maas als sie uns näher angehen thun. Dieser Regul nach müssen wir dann den Röm. Pabsten, als den allgemeinen Vatter aller Glaubigen, über alle andere, sodann die Bischöffe und unsere unmittelbare Seelsorgere, auch die, so sich des Heyls unserer Seel ins besondere annehmen, nicht allein in Ehren halten, sondern ihnen auch in Kirchen- und geistlichen Sachen gehorsamen, nicht minder so wohl für sie, als auch für unsere Landes-Fürsten, Herren und Vorgesetzte GOtt öffters bitten, damit er ihnen die zu guter Regierung nothwendige Gnaden verleyhen wolle. Eccli. 7. v. 31. & seq. Baruch. 1. v. 11. Tertull. Apologet. c. 30.

Fr.

9. Fr. Wie versündiget man sich wider den schuldigen Gehorsam?

Ant. Erstlichen: wann man das Gebottene nicht verrichtet, und sich dem Willen der Obrigkeit, in Sachen wo sie uns zu gebieten befugt ist, widersetzt; dann der H. Paulus sagt Rom. 13. v. 2. Wer der Macht widerstrebt; widerstrebt GOtt selbsten.

Zweyteus: wann man das Anbefohlene dem äuserlichen Werth nach zwar thut, jedoch mit Unwillen, Murren und Verdruß; gleichwie die Israeliter in der Wildnuß wider Moysen gemurrt haben: dann solches heißt nach Art der Sclaven, und nicht wahrer Christen, wegen GOtt, wie es der H. Paulus an denen hieroben angeführten Stellen gebietet, gehorsamen; will uns auch unsere Vernunfft und etwa eine bessere Erkanntnuß der Sachen den Befehl des Oberen gut zu heissen nicht gestatten; so ist zwar ihme die gebührende Vorstellungen mit Ehrerbietigkeit und Demuth dagegen zu thun erlaubt; beharrt jedoch der Obere darauf in seinem Befehl; so muß man mit einer gäntzlich und willigen Unterwerfung gehorsamen, und gedencken: der Obere könne villeicht gantz besondere uns unbekannte Bewegursachen darzu haben, und wie wenigere natürliche Lust wir zur Verrichtung des anbefohlenen Wercks in uns finden, desto verdienstlicher seye die Verrichtung desselben.

Drittens versündiget man sich annoch auf verschidene Weis wider dieses Gebott: wann man nemlich die Unterthanen gegen die Obrigkeit verhetzt, verstifftet und aufrührisch macht, ihr Thun und Lassen tadlet, sie einer Unvernunfft, Blödigkeit des Verstands, oder Untüchtigkeit bezüchtiget, ihre Person verleumdet, und schmählich oder verächtlich wider sie redt, oder sie verhaßt macht. Und wie gemein gleich auch diese Sünd ist; ist sie darum jedoch nicht geringer, sondern schwerer als man sich einbildt, noch schwerer aber, wann sie GOtt geheiligte Personen, als den Pabst, Bischöffe, Priester ꝛc. betrifft: wehe zwar denenjenigen, die die Heiligkeit ihres Stands selbst entunehren, und zu dergleichen Verleumdungen oder Nachreden Anlaß geben; allein sündigen diejenige nichts destoweniger gröblich, welche, anstatt die Schand derselben mit dem Mantel der Liebe zu bedecken, selbige noch mündlich oder schrifftlich zur Aergernuß der Glaubigen, und zum Nachtheil der Kirch offenbar machen, und sie also dem Gespött der Unglaubigen, der Ketzeren und weltgesinnten Freygeisteren blos setzen.

10. Fr. Haben nicht aber auch die Obrigkeiten hinwiederum ihre gewisse Pflichten auf sich?

Ant. Ja ohne Zweifel; dann es wäre wohl eine seltsame Blendung, wann Könige, Fürsten, Richtere, Beamte, und insgemein alle so wohl geist- als weltliche Obrigkeiten sich einbilden wollten: sie seyen nur darum über andere gesetzt: damit sie ohne Gehorsam oder Unterwerfigkeit frey, und ihrem Gefallen nach leben, der Wohllust, Pracht und Uppigkeit pflegen, sich von denen Unterthanen anbetten und ver-

ehren lassen sollten, ohne daß sie hinwiderum jene Schuldigkeiten, die die Vernunfft, Billichkeit und Religion ihnen vorschreibt, zu erfüllen schuldig wären; massen dergleichen thun oder gedencken nur Heyden oder Tyrannen, die ihre Unterthanen blos als Sclaven ansehen, nicht aber Christlichen Herren und Obrigkeiten zukommt; diese hingegen sollen die Unterthanen wie ein Vatter seine Kinder lieben, und für ihre so geist- als zeitliche Wohlfart besorgt seyn, sie zumal als Kinder Christi ansehen; dann gleichwie das Regiment der Vätteren das erste in der Welt geweßt ist; also muß es noch heut zu Tag allen denen, so über andere zu regiren haben, zum Muster und Exempel seyn; der Vorsteher des Volcks muß zugleich der Vatter desselben seyn; und dieser alleinige Titul enthaltet und erklärt schon sattsam alle dessen Schuldigkeiten; und wann diese Regul beobachtet wird; so gereicht sie nebst der gemeinen Wohlfart beeden zum ewigen Heyl, denen Regenten nemlichen durch gute Verwaltung, und dem Volck durch willigen Gehorsam.

11 Fr. Was für Schuldigkeiten haben die Haußvätter gegen ihre Bediente auf sich?

Ant. Sie sollen denenselben als ihren gemeinsamen Brüderen in Christo, Gliederen der H. Kirch, und Miterben des Himmels, welche nicht minder als sie durchs Blut Christi erlößt, und gar offt vil tugendsamer, folgsam in denen Augen GOttes vil gröser als sie selbst seynd, mit Güte und Sanfftmuth begegnen, für ihren nothwendigen Unterricht besorgt seyn, und sie nicht in der Unwissenheit der zur Erlangung des ewigen Heyls nothwendigen Dingen, oder wohl gar der Haupt-Stucken der Religion lassen; des weiteren müssen sie auf ihren Sitten-Wandel ein wachtsames Aug haben, und sie zur Erfüllung der Christlichen Schuldigkeiten, öfterer Empfangung der HH. Sacramenten, Anhörung der H. Meß und Predigen oder Christlichen Lehren, zur Vermeydung des Müßiggangs, zur andächtigen Verrichtung des Fruhe- und Abend-Gebetts, welches in vilen frommen Haushaltungen sehr nutzlich und erbaulich, gemeinsamlich und offentlich zu geschehen pflegt, mit Ernsthafftigkeit anhalten, darbey auch nicht vergessen: eine ihrer Haupt-Pflichten und schweren Schuldigkeiten, über welche sie GOtt strenge Rechenschafft werden geben müssen, seye das gute und erbauliche Tugend-Exempel, und die richtige Bezahlung des Lidlohns, dessen Abstreckung oder Vorenthaltung eine jener Sünden ist, die um Rach gen Himmel schreyen. Eccli. 7. v. 22. & seq. Ephes. 6. v. 9. Coloss. 4. v. 1. S. Aug. in Ps. 50. ad Pop. Carthag. n. 24. Item de serm. Dom. in monte lib. 1. c. 19. Concil. Mediol. III. de Matrim.

Sechs-

Sechstes Capitul.

Erklärung des fünfften Gebotts.

Du sollst nicht tödten.

1. Frage. WAs verbietet uns GOtt durch dieses 5te Gebott?

Ant. Ob es gleich scheint: er habe sich darin nur auf den Mord oder Todschlag, als die gröste Sünd, die man wider die Liebe des Nächsten begehen kan, erklärt; werden uns darunter jedoch alle und jede Gewaltthaten, Schmähungen, und persönliche Beleydigungen, ja, mit einem Wort, alles, so der Liebe des Nächsten zuwider seyn kan, verbotten. Gen. 9. v. 5. Levit. 24. v. 17. ibid. c. 19. v. 14. & seqq.

Und Matth. 5. v. 21. sagt Christus selbst: Ihr habt gehört, daß denen Alten ist gesagt worden: du sollst nicht tödten; und wer tödtet, wird durchs Gericht verdammt werden. Ich aber sag euch: wer auch nur wider seinen Bruder zörnt; verdient durch den Rath verurtheilt zu werden: wer ihn einen Menschen von blöder Vernunfft heißt; wird schuldig des Gerichts; wer aber ihn einen Narren heißt, verdient das höllische Feur; wann du demnach das Opfer auf den Altar legst, und dich allda erinnerst: dein Bruder habe etwas wider dich; so lasse dein Opfer allda vorm Altar, und gehe hin; versöhne dich zuvor mit deinem Bruder; sodann komme erst und opfere.

Item sagt der H. Joannes Ep 1. c. 3. v. 15. Wer seinen Bruder haßt, ist ein Todschläger; nun aber wisset ihr, daß kein Todschläger Theil am Reich GOttes hat.

2. Fr. Ists keinem Menschen jemals einen anderen zu tödten erlaubt?

Ant. Nein; es geschehe dann aus hoher Authorität des Königs oder Landfürstens, von Obrigkeits wegen, und zufolg der Gesätzen; dann (sagt der H. Augustinus l. 1. de Civit. Dei. c. 21. „Wer nur blos allein der „hohen Obrigkeit zu Ausübung des „richterlichen Urtheils seinen Dienst „leistet, tödtet nicht eigentlich, sondern „dient nur wie ein Schwerdt in der „Hand dessen, der sich desselben ge„braucht; sündiget mithin nicht wider „das Gebott: du sollst nicht tödten; „wann man dahero auf Befehl GOttes kriegt, oder die Ubelthätere zu„folg der Gesätzen hinrichtet; begehet „man keinen Todschlag.

3. Fr. Was für ein Recht die Menschen zu tödten kommt dann denen Königen, Fürsten, und Richteren zu?

Ant. Gleichwie GOtt allein denen Menschen das Leben gibt und erhaltet; also kommt auch dasselbe zu neh-

men ihme zwar allein zu; weilen jedoch GOTT die Menschen durch die Menschen hat wollen regieren lassen; so hat er denen Regenten und Obrigkeiten dieses Recht übergeben, damit sie sich desselben, wann die gemeine Wohlfart es erheischt, nach Maasgab der Gesätzen gebrauchen sollen.

Aus diesem folgt dann erstlichen: die Regenten und Obrigkeiten haben solches Recht weder aus sich selbst, noch von dem gemeinen Wesen, welches sie erwählt hat, sondern von GOtt, deme dasselbe eigentlich zu reden allein zustehet. Zweytens könne dieses Recht blos allein rechtmäßigen Regenten und Gemeinden, nicht aber Tyrannen, die sich gewaltthätig in die Regierung eingedrungen, oder Gemeinden, die sich durch Aufruhr und Empörung frey gemacht haben, zukommen. Und weilen drittens denen Regenten und gemeinen Staaten solches Recht blos zum Gebrauch von GOtt verliehen ist; so können sie sich desselben auch anderst nicht, als nach der Meinung und Absicht GOttes, blos zur gemeinen Wohlfart, nicht aber zur Begnügung ihrer Herrsch- oder Geldsucht, oder anderer Paßionen bedienen; dann (sagt der H. Augustinus abermal ibid. l. 4 c. 6.) „die Nachbaren blos zur Be„gnügung der eigenen Herrschsucht be„kriegen, oder seine Waffen noch wei„ter erstrecken, und die arme Völcker „ohne gegebene Ursach unterjochen und „in Elend setzen, was ists anderst, als „mörden und rauben?

Es ist zumal an deme, daß es nur überhaupt zum Besten des gemeinen Wesens geschehe, noch nicht genug; sondern die darvon verhoffende Nutzbarkeit muß dergestalten nothwendig seyn, daß der Staat, ohne dieselbe, in augenscheinlicher Gefahr des gäntzlichen Umsturtzes wäre. Auf diese Regulen müssen alle Gesätze, die den Menschen zum Tod verdammen, gegründet seyn; darum schafft man die Diebe und Mörder aus der Welt; darum straft man auch andere Laster mit dem Tod, weilen eine geringere Straf selbige zu verhüten nicht hinlänglich wäre, mithin das Ubel dergestalten überhand nähme, daß die menschliche Gemeinschafft darbey nicht mehr bestehen könte. Anderseits aber folgt nicht minder daraus, wann ein König, Fürst oder gemeiner Staat ohne Noth und aus bloser Ehr- oder Herrschsucht Krieg anfangt, oder jemanden ohne genugsame Ursach zum Tod verurtheilt, derselbe sich so viler Sünden des Todschlags, als Menschen darbey ums Leben kommen, schuldig mache.

Viertens folgt annoch daraus: es könne niemal einiger Privat-Mensch, ohne Sünd, einen anderen des Lebens berauben; ausser in zweyen Fällen: wann ers nemlich aus Befehl der Obrigkeit zur Vollstreckung des gerichtlichen Urtheils, gleichwie die Scharfrichtere und Soldaten, oder aber zur nothwendigen Schützung seines eigenen Lebens thut; blos aber ein anders Gut, was Nahmen dasselbe gleich hernach haben möge, zu behaupten, ists nicht erlaubt. Es muß ferners aus wahrer Noth geschehen; so daß man sein Leben sonst auf keine andere

Weis retten könne; dann auſſer solchem Fall ist nicht einmal zu schlagen, oder zu verwunden, geschweige zu tödten erlaubt.

4. Fr. Sollen dann die Duell oder Zweykämpf niemalen erlaubt seyn?

Ant. Nein; sie seynd ein greuliches Verbrechen, welches sowohl denen göttlichen als menschlichen Gesätzen zuwiderlaufft.

5. Fr. So muß man dann alle Schmachen, Schimpf und Unbilden, oder Mißhandlungen, ohne sich zu rächen, mit Geduld übertragen?

Ant. Ja; wann dich einer auf die eintre Seiten des Angesichts schlagt; so strecke ihm auch die andere dar; nimmt dir einer den Mantel; so lasse ihm auch den Rock; diß ist das Gebott und Exempel, so der Sohn GOttes uns Matth 5. darüber gegeben hat; noch strenger aber gebieret er, und ist eine unnachläsige Schuldigkeit, daß wir uns gegen keine Unbild jemal selbst rächen, sondern sogar unsere Feinde lieben, und für die, so uns verfolgen oder mißhandlen, betten sollen. Prov. 24. v. 29. Matth. 5. v. 39. vide ambos textus.

6. Fr. So muß man dann zu aller Entunehrung stillschweigen und einwilligen, mithin vor der Welt verächtlich bleiben?

Ant. Ja; dann die Welt, welche die Verzeyhung der Unbilden für eine Zaghafftigkeit und Unehre ausschreyt, ist eine verkehrte Welt, eine Feindin Christi und seines Evangelii, auch darum von Christo verflucht; man muß demnach eintweders denen Welt Regulen, zufolg dem feyerlichen Versprechen, so man im Tauf gethan hat, absagen, oder aber auf sein ewiges Heyl und den Titul eines Jüngers und Nachfolgers Christi verzeyhen; es ist freylich ein eben so grosses Unglück, daß man mit einer so ungerecht- und verkehrten Welt leben muß, als es für die erste Christen ware, daß sie unter denen Abgötteren, Tyrannen und Verfolgeren in steter Gefahr das Leben oder den Glauben zu verliehren leben mußten; allein waren dazumal die wahre Christen schon dahin entschlossen, daß sie lieber alles wagen und ausstehen, als Christum verlaugnen wollten; gleichergestalten muß dann auch noch heut zu Tag jeder wahrer Christ lieber alles ungerechte Urtheil und Nachreden der Welt großmüthig übertragen, als wider die Reglen des Evangelii thun; dann eben diese ist eine solche Gelegenheit, in welcher zweyen Herren zu dienen unmöglich ist. Matth. 6. v. 24.

7. Fr. Wie muß sich dann ein Christ, der in der Welt lebt, in solchen Fällen verhalten?

Ant. Weilen die Versuchung hierinfalls, besonders für junge Leut sehr starck und hefftig ist; so müssen sie folgsam auch zur Vermeydung und Uberwindung derselben alle nur mögliche Mittel fürkehren; und erstlich zwar alles, was immer Streit, Zanck und Uneinigkeit unter ihres gleichens veranlassen könte, sorgfältig ableinen, gefährliche Gesellschafften fliehen, sich niemal von auserordentlicher Tapfer- oder Hertzhafftigkeit eine Einbildung

zu-

zugehen lassen, oder eitler Weis solcher berühmen, keinen Gedancken von Zanck, Streit oder Zweykampf Platz geben, oder bey sich erwegen: was sie in dergleichen Gelegenheiten thun wollten; massen dergleichen Gedancken jederzeit sehr gefährlich seynd; sondern wann selbige zu Sinn kommen, sie gleich ausschlagen und gedencken: es wird nichts solches geschehen; sollte sich aber eine Gelegenheit ergeben; wird mir GOtt die Gnad verleyhen, daß ich mich, ohne ihne zu beleydigen, daraus ziehen könne; wehe aber jenen Elteren, die ihren Kinderen andere Reglen hierüber in Kopf setzen; dann vermeinen sie wohl etwa: es werde sie vor GOtt rechtfertigen, wann sie sagen: der Welt-Gebrauch hats also erfordert?

8. Fr. Weilen hieroben gesagt worden: die Regenten und gemeine Staaten machen sich in ungerechtem Krieg so viler Todschlägen schuldig, als Menschen darbey ums Leben kommen; so fragt sich: ob nicht auch die Privat-Personen, die darzu helfen, darbey sündigen?

Ant. Es ist ausser Zweifel, daß diejenige, die wider besseres Wissen und Gewissen zu solchem Krieg rathen, auch an der Sünd Theil haben, und zwar zuweilen die gantze Schuld derselben tragen; die Privat Personen aber, die darbey blos allein ihren Gehorsam leisten, sündigen nicht; dann sie seynd die Ursachen, und das Recht oder Unrecht des Kriegs zu untersuchen, oder darüber zu urtheilen nicht verbunden; sondern ihre alleinige Schuldigkeit ist gehorsamen und glauben: der Regent habe billiche ihnen aber unbekannte Ursachen darzu; gleichwie dann auch in der That fast jederzeit geheime Ursachen und Bewegnussen, die dem gemeinen Volck eben nicht bekannt seynd, darbey obwalten; darum sagt der H. Augustinus lib. 1. de Civit. Dei. c. 26. „Ein Kriegsmann, wel„cher aus Gehorsam gegen seinem „rechtmäsigen König oder Fürsten ei„nen Menschen tödtet, wird keines „Todschlags schuldig; vilmehr sündi„gete er wegen des Ungehorsams, wann „ers nicht thäte; thäte er es aber ei„genmächtig; so wäre er ein Todschlä„ger; und gleichwie er billich gestraft „würde, wann ers ohne Befehl ge„than hätte; also wäre er nicht minder „sträflich, wann ers nicht thäte, wanns „ihme befohlen wird.

Fr. Wird unter dem fünfften Gebott auch die Entleibung seiner selbst verstanden? 9

Ant. Ja; und dieses Verbott gründet sich in der nemlichen Ursach; dann weilen der Mensch das Leben von GOtt empfangen hat, damit er ihme solang, als es dessen Güte ihme selbiges zu lassen gefallen wird, nach der Absicht seiner Anordnung dienen solle; so ist sein Leben folgsam nicht in seinem freyen Gewalt; sondern ein fremdes Gut, über welches er anderst nicht als ein Knecht, nach dem Willen seines Herrn zu schalten hat; dahero sagt der H. Augustinus am obigen Ort c. 20. „Nicht ohne Ursach findt sich nirgends „in der H. Schrifft, daß sich selbst „zu tödten gebotten, oder solches auch

„um

„um die Unsterblichkeit zu erlangen, „oder von einem grossen Ubel los zu machen, erlaubt seye: vilmehr muß man „glauben; GOTT habe es uns ausdrucklich verbotten, da er im Gesatz „sagt: Du sollst nicht tödten; weilen „er nicht darzu gesetzt hat: deinen „Nächsten. .... Es muß demnach „handgreiflich vom Menschen insgemein verstanden werden; dahero must „du weder einen anderen, noch dich „selbst tödten, weilen du durch Entleibung deiner selbst einen Menschen „tödtetest. Item ib. c. 24. & seq. Item Tr. 51. in Joan. n. 10. & S. Ambros. de virgin. l. 3. c. 7. n. 31.

10 Fr. Was für andere Sünden werden noch neben dem Todtschlag durch dieses Gebott untersagt?

Ant. Den Nächsten schlagen, verletzen, oder mißhandlen; item der Zorn, Haß, Grollen, die Rach, und überhaupt alles innerliche und äuserliche, was der Liebe des Nächsten zuwider ist.

11 Fr. Ists aber möglich, daß man einen Feind, welcher einen durch alle auch ungerechteste Weis zu vernachtheiligen, zu unterdrucken, und in Untergang zu bringen sucht, nicht hassen solle?

Ant. Wanns schon nicht jederzeit möglich ist, daß man die erste und gählinge Bewegungen des Zorns und der Rachgier verhüten kan; ist jedoch mit Hilf der Gnad möglich, den Zorn und die Rach nicht allein äuserlich nicht auszuüben, sondern auch innerlich nicht darein zu willigen, sondern Widerstand zu thun; ja es ist möglich, daß man noch für die Feinde betten, und denenselben bey Gelegenheiten guts thun könne; es ist zumal ein gemessenes Gebott: weilen GOtt uns unsere Sünden anderst und weiters nicht verzeyhen will, als auch wir anderen, die uns beleydigen, solche ihre Schuld vergeben; wie Christus selbst uns Matth. 6. v. 12. im Vatter unser zu betten gelehrt hat.

Fr. Was ist man gegen dem Nächsten zu thun schuldig, wann man dieses Gebott zu seinem Nachtheil übertretten hat? 12

Ant. Man muß das ihme zugefügte Ubel sovil möglich ersetzen; hat man einen Mord oder Todschlag begangen; so muß man für den Verstorbenen betten und betten lassen, und darneben seinem Weib und Kinderen, oder die dardurch seynd vernachtheiliget worden, allen Schaden erstatten. Gleichergestalten muß man auch alles Leyd, allen Schmertzen und Verdruß, den man dem Nächsten durch Schmähung, Verleumdung, Lästerung, oder sonst durch Mißhandlung desselben verursacht hat, auf alle nur mögliche Weis gegen ihm einzubringen trachten; und diß ist eine solche unnachläsige Schuldigkeit, ohne welche man keine Verzeyhung von GOTT hoffen kan.

Fr. Was für Tugenden werden uns durchs fünffte Gebott anbefohlen? 13

Ant. Die Geduld, die Sanfftmuth, die Verzeyhung der Unbilden, die Freundlichkeit, Leutseligkeit, Höflichkeit und Gutmüthigkeit; wird auch von Christo selbst und denen HH. Apost-

len nichts so sehr anbefohlen; ja sogar sagt der H. Paulus Ephes. 4. v. 1. man seye des Nahmens eines Christen anderst nicht würdig, als durch die Demuth, Sanfftmuth und Geduld; jeder solle dahero andere mit Liebe zu übertragen, und die Einigkeit durchs Band des Friedens unverletzt zu erhalten beflissen seyn; man solle sovil möglich mit allen Menschen im Friden leben; und wann man euch verfolgt, (sagt er ad Coloss. 3. v. 13. & seq. & Rom. 12. v. 9.) so wünschet dagegen euren Verfolgeren alles guts; kein mindester Fluch oder böser Wunsch soll euch entwischen, vilweniger dergleichen was von euch im Werck geschehen. 1. Pet. 3. v. 8. seq. Diß ist der Geist des Christenthums; und Christus gebietet uns Matth. 18. v. 22. einem Feind, der uns übels thut, nicht nur siben mal, sondern siben und sibentzig mal, das ist, jedesmal zu verzeyhen.

Sibendes Capitul.

Erklärung des sechsten Gebotts.

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

1. Frage. WAs wird unter diesem Gebott verstanden?

Ant. GOTT verbietet uns durch dasselbe alles, so wider die Keuschheit ist. Matth. 5. v. 27. seq. Levit. 20. v. 10. seq. ibid. c. 19. v. 20. & 29. Deuter. 22. v. 20. & seq. c. 23. Eccli 41. v. 27. Prov. 6. v. 25. seq. 1. Cor. 6. v. 9. & seq. Judæ Epist. Cathol.

2. Fr. Welche Sünden seynd der Keuschheit zuwider?

Ant. Selbige dahier zu erklären wäre überflüßig; massen man sie gemeiniglich nur allzu gut weißt; die hingegen, so selbiger unwissend seynd, haben sich glückselig zu schätzen; indessen sollen die Beicht-Vätter darüber die Christliche Vernunfft und kluge Behutsamkeit sich zur Regul halten.

3. Fr. Auf wie vilerley Weis versündiget man sich wider die Keuschheit?

Ant. Auf dreyerley Weis: mit Gedancken nemlichen, mit Worten und mit Wercken. Und erstlich zwar mit Gedancken: wann man sich wissentlich und freywillig in Gedancken, die wider die Keuschheit seynd, aufhaltet und belustiget; und in diesen seynd auch die böse Begierden begriffen; dann gleichwie in all anderem nach etwas, so Sünd ist, trachten, schon so vil ist als die Sünd selbst; also hat Christus auch über diese Materi Matth. 5. v. 28. austrucklich gesagt: wer ein Weib mit Begierd zu sündigen ansiehet,

siehet, hat die Ehe in seinem Hertzen schon gebrochen. Zweytens mit Worten: wann man ausgelassene ärgerliche Reden und Gespräche, die der Keuschheit zuwider seynd, führt, oder dergleichen Sachen mit Lust erzählt, und Schertz darvon macht.

Nicht minder gehört hierzu das lesen gefährlicher Bücheren; sie seyen gleich hernach offentlich schamlos und ärgerlich, oder aber mit geschickt- und zierlichen Verstellungen beschönt; dann wie mehr Geist und Kunst in solcher Schreibart ist; je gefährlicher ist dieselbe; sie enthaltet ein schädliches Gifft, welches, wie annehmlicher es zubereitet ist, je leichter schleicht es sich in den Verstand und Willen ein; und eben durch diesen Weeg wird gemeiniglich das Gemüth junger Leuten mit dem Laster angesteckt.

Ferners gehören hierzu die Schauspil, verliebte Lieder, und mit einem Wort alles das, so einige Unreinigkeit im Hertzen erwecken kan. 2. Pet. 2. v. 13. seq. Drittens mit Wercken; unter welchen alles, so äuserlich die Reinigkeit verletzt, sollte es auch nur ein Anblick, oder ein unehrbares Gemählde seyn, verstanden wird; dann die Keuschheit ist unter allen übrigen Tugenden die empfindlichiste; so daß um selbige zu verletzen es fast gar nichts braucht; und weilen sie dann eben darum auch gar leicht, (wann man nemlichen der Versuchung nur den mindesten Eingang ins Hertz gestattet) verlohren wird; so folgt nothwendig: es gebe in dieser Materi keine Kleinigkeit, weilen alles darbey zu denen gröbsten Lasteren führt und abzielt. S. Hieron. l. 1. adv. Jovin. paulo post initium.

Fr. Was wird noch ferners durch dieses Gebott untersagt? 4.

Ant. Alles das, so unvermerckt zum Verlurst der Reinigkeit führt; als da seynd: Schauspil, Däntze, Baal, Lustgesellschafften, weiches und sinnliches Leben, Wohllust und Uberfluß in Speis und Tranck, Pracht und Aufbutz, Anstrich, Begierd zu gefallen, und besonders die Besuchungen Personen zweyerley Geschlechts. Jac. 5. v. 5. S. Cyprian. de Habitu virg. Rom. 13. v. 13. Isai. 3. v. 17.

Dagegen verpflichtet uns auch eben dieses Gebott zur Ergreifung und Ubung alles dessen, so zur unverletzten Erhaltung dieser kostbaren Tugend der Keuschheit diensam seyn kan; besonders des Fastens, und Abbruchs, der Einsamkeit, des Gebetts, der Abtödtung aller leiblichen Sinnen, zur öfteren Empfangung der HH. Sacramenten, und fürnemlich zur Meydung aller bösen Gelegenheiten; massen in dieser Materi mehr als sonsten wahr ist, was die Schrifft Eccli. 3. v. 27. sagt: wer die Gefahr liebt; wird in derselben zu grund gehen; dann wann die Anfechtung den Menschen in der auch wildesten Einöde aufsucht; was soll man von jenen gedencken, die sich freywillig in gefährliche Gemeinschafften einlassen? es müssen uns auch die zuweilen erhaltene Sieg nicht vermessen machen; massen man die auch standhaffteste Saulen nach vil jährigen Siegen zu Boden

fallen gesehen hat. Prov. 7. v. 26. Man würde solchenfalls auch umsonst auf mächtige Gnaden vertrauen; massen GOtt denen, die sich freywillig in die Gefahr der Sünd geben, die Gnad gemeiniglich entziehet; die Flucht ist dahero zur Bestreitung und Uberwindung dieses Lasters das sicherste Mittel, dessen man sich niemal zuvil gebrauchen kan.

Achtes Capitul.

Erklärung des sibenden Gebotts.

Du sollst nicht stehlen.

1. Frage. WAs wird unter diesem Gebott verstanden?

Ant. GOTT verbietet uns dardurch fremdes Gut zu nehmen oder zu behalten; folgsam den Diebstahl, was Nahmen derselbe haben möge, und gebietet uns das, so uns nicht rechtmäßig zugehört, zuruckzustellen. Levit. 19. Deuter. 25. v. 13. Prov. 21. v. 6. Marc. 10. v. 19.

2. Fr. Auf wie vilerley Weis versündiget man sich wider dises Gebott?

Ant. Auf dreyerley Weis. Erstlich: wann man fremdes Gut in geheim oder offentlich und gewaltthätig nimmt und sich zueignet. Zweytens: wann man es eintweders zum Gebrauch, oder als ein Eigenthum zuruckbehaltet. Drittens: wann man dem Nächsten an seinem zeitlichen Wesen Schaden zufügt.

3. Fr Wie versündiget man sich auf die erste Weis in geheim?

Ant. Wann man eintweders dem Nächsten etwas in der Still und verstohlener Weis entzwackt, oder um etwas hinterlistiger Weis betrügt, als zum Exempel im spilen; oder wie die Kaufleute, welche sich falschen Gewichts oder Maas bedienen, allzu theur verkaufen, und allzu wohlfeyl einhandlen, oder sonst in ihrer Handelschafft sich einer Argliſt oder Gefährde, von welcher Gattung dieselbe gleich hernach seye, gebrauchen. Indessen ist diese Sünd auch nicht minder anderen Ständen und Profeßionen sehr gemein; als zum Exempel denen Advocaten und Procuratoren, und anderen Gerichts-Beamten oder Bedienten, welche die Parteyen durch unnöthige Kösten in Schaden und Armuth bringen, ihnen wider besseres Wissen und Gewissen zu ungerechten Händlen oder Proceß rathen, damit sie etwas zu verdienen bekommen; item Arztten und Medici, welche aus Gewinnsucht sich unnutzliche oder überflüßige Artzneyen, Gänge und Bemühung zahlen lassen. S. Ambr. de Offic. Minister. l. 3. c. 11. n. 72. seq.

Fr.

4. Fr. Wie geschiehet der gewaltthätige Diebstahl?

Ant. Wann man um frembes Gut zu erhaschen sich des Gewalts gebraucht; wie die Diebe und Strassen-Rauber, die Tyrannen, die ihren Unterthanen das ihrige entnehmen, die Könige, Fürsten und gemeine Staaten, welche ungerechte Krieg anfangen. Die Statthaltere und Einnehmere, welche mehr als die herrschafftliche Anlagen ausmachen, von denen Unterthanen erpressen, oder sich mehr, als ihre Besoldung austragt, darvon zueignen. Item die Wucherer, und alle die, so sich der Noth und Bedürfftnuß anderer zum Vortheil eines unerlaubten Zinses bedienen, die Kaufleut, welche die Verkaufung sicherer Waaren allein an sich bringen, damit sie dieselbe sodann so hoch, als sie wollen, verkaufen können. Wer nun dergleichen thut oder gestattet, da er es verhinderen könte, sündiget widers siebende Gebott. Mich. 3. v. 1. & locis supra cit.

5. Fr. Wie vernachtheiliget man den Nächsten an seinem zeitlichen Gut?

Ant. Es kan unmittelbar geschehen, wann man nemlich demselben, auf was Weis es geschehe, an seinem zeitlichen Wesen schadet; item mittelbar durch sich selbst oder andere; wann man sich seinen Anschlägen oder Unternehmungen ungerechter Weis widersetzt, selbige zu nichts macht, hindert ꝛc. und ihm also Schaden verursacht; und zwar kan dieses auf gar vielerley Weis geschehen. Ausführlich und ins besondere aber dahier darvon zu handlen, ist um so unnöthiger, weilen man aus jener bekannten Regul Christi Matth. 7. v. 12. Was ihr nicht gern hättet daß euch von anderen geschehete, das thut auch anderen nicht, gar leicht über alles urtheilen kan; dann wann man sich in allen Umständen jederzeit selbst fragete: hätte ich gern wann dieses mir von wem anderen geschehete? so würde das Gewissen unfehlbar den Zweifel jedesmal alsobald entscheiden. Tob. 4. v. 16. Wann jedoch sich schwere und zweifelhafte Zufälle hierin ergebeten; müßte man einen verständigen Beicht-Vatter darüber um Rath fragen.

Vom Wucher.

6. Fr. Was ist der Wucher?

Ant. Wann man mehr fordert als man ausgelihen hat; derjenige ist demnach ein Wucherer, der etwas über das ausgelegte sogenannte Capital fordert; welches man Zinß nennt. Ist mithin ein Wucher, wann man etwas um Zinß ausleyhet. S. August. Enarrat. in Ps. 36. serm. 3. n. 6.

7. Fr. Ist der Wucher verbotten?

Ant. Ja; und zwar durch göttlich und menschliche, geist- und weltliche Gesätze, aufs ausdrucklichst. Deuter. 23. v. 19. Ps. 14. v. 1. Ezech. 18 v. 5. & seq. derselbe ist unmittelbar widers siebende Gebott, und ist so wohl gegen Reiche als Arme, so wohl im Handel

als in der Liebs-Gutthätigkeit, auf gleiche Weis verbotten.

8. Fr. In wem ist dann der Wucher widers sibende Gebott?

Ant. In deme, daß derjenige, der denselben treibt oder fordert, sich etwas, so ihme nicht gebührt, ohne rechtmäsigen Titul zueignet.

9. Fr. Soll dann der Dienst, dene man dem Nächsten durch die Darleyhung leistet, und der Nutz oder Vortheil, den derselbe darvon beziehet, kein rechtmäsiger Titul zur Zinsforderung seyn?

Ant. Nein; dann um einen Dienst, der uns nichts kostet, etwas zu forderen ist nicht erlaubt. Nun setzt man dahier für gewiß, die Darleyhung koste den der sie thut nichts, bringe ihm auch keinen Schaden; der Nutz oder Vortheil aber, dene der andere darmit schafft, ist blos eine Frucht seiner Einsigkeit, Sorgfalt oder Bemühung; mithin kan jener nichts darfür forderen. S. Basil. in Ps. 14. Tertull. l. 4. cont. Marcion. c. 17. S. Cyprian. de Lapsis paulo post Initium. S. Hilar. Tr. in Ps. 14. n. 15. S. Chrys. Hom. 5. in Matth. in fin. S. Ambr. lib. de Tob. c. 2. n. 7.

Fr. Ist dann diese Regul so allgemein, daß man niemahl einigen Zinß für sein ausgeliehenes Geld forderen, oder annehmen darf?

Ant. Nein; sondern es gibt verschidene Umstände, in welchen der Zinß erlaubt ist: wann man nemlich sein Geld nicht ausleihen kan, ohne daß man selbst darunter in Gefahr eines Nächtheils, oder des Verlurſts eines sicheren und rechtmäsigen Gewinns gerathe; dann in solchen Fällen fordert man billich von demjenigen, dem man es darleihet, eine gemäsigte Schadloßhaltung. Item wann man sein Geld so auslegt, daß man darbey auf sein natürliches Recht, das Capital wider zu forderen; auf allzeit verzeihet; so ist Zinß dagegen zu forderen erlaubt: wann man nur die Lands-Gesätze darbey nicht überschreitet. Es können sich auch noch andere dergleichen Zufälle ereignen, welche aber aus vorbesagten Haupt-Reglen leichtlich können erkannt werden.

Von der Ruckstellung oder Genugthuung.

11 Fr. Wann man ein fremdes Gut, auf was Weis es seye, in Besitz hat; wie muß man sich darmit verhalten?

Ant. Man ist dasselbe zuruck zu stellen schuldig. Levit. 6. v. 4. Exod. 22. v. 1. seq

12 Fr. Wie muß solches geschehen?

Ant. Wann das fremde Gut noch an sich selbst vorhanden ist, muß man dasselbe, wie es ist, zuruck geben, oder wann es inzwischen vermindert oder schlechter geworden, den Schaden ersetzen. Ist aber die Sach nicht selbst mehr vorhanden; so muß man den Werth derselben, und zwar also ersetzen, damit der, deme dieselbe zugehört hat, so vil möglich, gar keinen Schaden darunter leyde. Zweytens:

wanns

wanns Geld betrifft; muß es in gleichem Belauf an Geld erstattet werden. Drittens muß die Ruckstellung so geschwind als möglich beschehen: damit erstlich das Gewissen dardurch entladen werde. Zweytens: weilen man sonsten auch den Schaden, dene die Verzögerung verursacht, ersetzen muß. S. Th. 2. 2. q. 62. a. 2. & seq.

13 Fr. Wem muß die Ruckstellung geschehen?

Ant. Demjenigen, deme das Gut oder Geld zugehört, oder nach wircklichem Tod desselben, seinen Erben und dero Erben; doch kan man sich darbey der Handreichung des Beicht-Vatters oder eines anderen bedienen.

14 Fr. Wann man aber nicht weißt, wem das genommene gehört hat?

Ant. Solchenfalls muß man es denen Armen geben, oder zu Trost der Seele desselben anwenden; doch ists am sichersten, wann man einen verständigen und uneigennützigen Beicht-Vatter darüber zu Rath ziehet, oder wanns ein grosses anbelangt, gar den Entscheid des Bischoffs begehrt; weilen ein eyfrig und gutthätiger Bischoff den Zustand seines Bistums bestens kennt, mithin auch das Geld am nutzlichsten anzuwenden weiß. S. Thomas ibid. a. 5.

15 Fr. Wann man aber ohne sich und die seinige zu erarmen nicht zuruckstellen kan; ist man nichts destoweniger darzu verbunden?

Ant. Ja; dann ein Glück, Ansehen oder Wohlstand, so blos auf fremdem Gut gegründet ist, ist ungerecht; mithin besser arm und verächtlich auf dieser Welt leben, als durch Nutzung eines Guts, zu welchem man kein Recht hat, ewiglich zugrund gehen.

Fr. Wann man aber das ungerechte Gut ruckzustellen, oder zu ersetzen 16
ausser Stand ist; was ist alsdann zu thun?

Ant. Man muß wenigst thun was und so vil man kan, auch darneben einen aufrichtigen Willen haben, daß wann man könte, oder darzu in Stand käme, man alles ersetzen wollte. Hat man gar nichts; so muß man nebst erstgedachtem guten und bereuten Willen, noch GOtt für die, denen man schuldig ist, bitten: damit man ihnen wenigst durch das was man kan, und so vil man kan, einige Genugthuung leiste.

Fr. Wann man mehreren Perso- 17
nen eine Genugthuung schuldig ist, und nicht allen genug thun kan; wie muß man sich alsdann verhalten?

Ant. Zuweilen stehts nicht in unserem Gewalt, daß wir nach deme, so uns das billigste bedunckt, darin handlen können, sondern kommt auf die Gesätze und Erkanntnuß der Obrigkeit an. Muß oder kan aber die Genugthuung in geheim beschehen; so seynd darbey die Reglen der Gerechtigkeit und Liebe zu beobachten, und zu mehrerer Sicherheit muß man sich des Raths eines verständigen Beicht-Vatters darzu bedienen.

Fr. Welche seynd ruckzustellen 18
schuldig?

Ant. Die Zahl derselben ist weit gröffer als man sich einbildt; dann nebst denen, die fremdes Gut besitzen, seynd annoch zur Genugthuung verbun-

bunden erstlich: die so dem Nächsten an seinem Gut einigen Schaden zufügen. Zweytens: die so darzu geholfen und eingestimmt haben, oder Ursach daran geweßt seynd; es seye gleich hernach mit Rath oder That, mit Befehl, Verstifftung, Gutheissung, Belobung, oder unterlassenen Verhinderung, falls solche ohne eigenes Nachtheil in ihrem Gewalt geweßt ist, beschehen. Drittens: alle die, so fremdes Gut ungerechter Weis zuruck halten; unter welche auch diejenige gehören, welche ihre Schulden, wie auch den Lid- oder Tag-Lohn nicht bezahlen, darum betriegen, oder denselben allzulang vorenthalten; welche um ihre Glaubigere ums gantze oder zum Theil zu betriegen, sich einer List und Gefährde gebrauchen; die das ihnen in Verwahr hinderlegte nicht getreulich zuruck geben, auch gefundene Sachen, ohne sich zu erkundigen, wem sie zugehören, für sich behalten.

19 Fr. Seynd die, so ein übel erworbenes Gut geerbt haben, selbiges auch wider zuruck zu geben schuldig?

Ant. Ja ohne Zweifel: weilen ein solch fremdes Erb ihnen nicht rechtmäsig zukommen kan.

20 Fr. Seynd dann die Erben zu forschen schuldig, wie das geerbte Gut seye erworben worden: damit sie dasselbe, wann es als ein ungerechtes Gut erfunden wird, wider zuruck geben können?

Ant. Ja, wann sie einen billigen Argwohn darauf haben; ohne solchen aber nicht; sondern können es ohne einige Sorg besitzen; und wann sie auch nach gehabtem Verdacht, die Sach genau und so vil möglich untersucht, darbey jedoch nichts ungleiches erkundiget haben; mögen sie desselben frey und ungehindert geniessen.

Fr. Welche kan man annoch unter die, so fremdes Gut zuruck halten, 21
und selbiges zuruck zu stellen schuldig seynd, rechnen?

Ant. Die, so geistliche Pfründen besitzen, und die Einkünfften derselben über das, so ihnen zum geistlich- und standmäsigen Unterhalt nothwendig ist, denen Armen zu geben verbunden seynd, selbiges aber unnutzlich und üppiger Weis verschwenden. Item die sich auf Art und Weis, so denen HH. Kirchen-Satzungen zu wider laufft, in geistliche Pfründen eingedrungen haben, und derselben widerrechtlich geniessen; es seye dann, daß ihnen solches Unrecht ihres Besitzes ohne ihre Schuld unbekannt seye.

Neuntes Capitul.

Erklärung des achten Gebotts.

Du sollst nicht falsche Zeugnuß geben.

1. Frage. WAs wird unter diesem Gebott verstanden?

Ant. Alles was wider die Wahrheit ist; es geschehe hernach auf richterliche Frage, oder im Umgang burgerlicher Gemeinschafft. Exod. 23. v. 1. Levit. 19. v. 11. Deuter. 5. v. 20. Prov. 12. v. 17. & seq. Ps. 5. v. 7. Ephes. 4. v. 25.

2. Fr. Wie verfälscht man dann die Wahrheit im Umgang der burgerlichen Gemeinschafft?

Ant. Durch Lügen, durch Vergrösserung, und durch die Verstellung der Sachen.

3. Fr. Was heißt lügen?

Ant. Anderst reden als man gedenckt; das ist etwas, so man falsch zu seyn weißt, für wahr angeben und behaupten, damit man dene, mit welchem man redt, hintergehe. S. August. de Mendacio. c. 3. n. 3.

4. Fr. Warum ist gegen das, so man im Hertzen hat, zu reden verbotten?

Ant. Weilen niemahl einigen Menschen zu betriegen oder zu hintergehen erlaubt ist; dann weilen die menschliche Gemeinschafft ohne die Wahrheit unmöglich bestehen kan, diese mithin unumgänglich nothwendig, auch folgsam ein gemeinsames Gut aller Gliederen solcher Gemeinschafft ist; so beraubt man denienigen, welchen man also durch eine Lüge hintergehet, solches Guts zu welchem er ein Recht hat; begehet mithin eine Ungerechtigkeit wider das natürliche Gesatz, und jene hierobey angeführte Haupt-Regul Christi: was man nicht wollte daß einem von anderen geschehete; solle man auch anderen nicht thun: darum sagt und ermahnt der H. Paulus Ephes. 4. v. 25. Fliehet das Lügen: jeder rede zu seinem Nächsten die Wahrheit, weilen wir gemeinsame Glieder unter einander seynd. S. Th. 2. 2. q. 109. a 3. ad. 1.

5. Fr. Ists in keinem Fall jemahl zu lügen erlaubt?

Ant. Nein; dann weilen jede Lüge der Wahrheit zuwider ist; so beleydiget auch jede derselben, (von was Gattung sie gleich hernach seye) GOtt als die Wahrheit selbst. Ist mithin jede auch nur mindeste Schertz-Lüge, oder welche um dem Nächsten einen wichtigen Dienst zu leisten geschiehet, jederzeit verbotten: weilen niemahl, um was gutes zu bewircken, etwas übels (wie gering es auch immer seye, und wie groß das andurch verhoffende Gut erachtet werde) zu thun erlaubt. S. August. contra Mendac. ad. Consent. c. 3. n. 4.

6. Fr. Wie verfälscht man die Wahrheit durch Vergrösserung?

Ant. Wann man der Wahrheit etwas zusetze; dergleichen geschiehet durch Schmeichlerey gegen mächtige Personen, dero Gnad oder Gunst man sucht, wie auch durch andere übertribene Reden, die die Sach anderst, als sie an sich selbst ist, vorstellen.

7. Fr. Wie wird die Wahrheit durch Verstellung verfälscht?

Ant. Wann andere durch unser Stillschweigen und Hinterhaltigkeit betrogen werden und glauben: etwas seye so, da es doch nicht ist. Dann obgleich die Verstellung insgemein nicht verbotten, sondern zuweylen wohl gar nothwendig ist: ist dieselbe jedoch zu des Nächsten Betrug oder Hinderlistung niemahl erlaubt. S. August. ibid. c. 10. n. 23.

Diese Regul verdammt folgsam auch alle zweydeutige Reden, und die sogenante restrictiones mentales: wann man nemlich etwas redt, so doch etwas anders andeutet, als man davon im Hertzen hat; dann weilen das zweydeutige in solchen Reden bestehet, von welchen man vorsihet, daß sie auf eine der Wahrheit widrige Weis werden verstanden werden, und durch die restrictionem mentalem die Wahrheit zum Theil verdeckt, mithin der, mit welchem man redt, betrogen wird; so ist offenbar; beede Art zu reden seye eine Gattung der Lüge, welche durchs achte Gebott verdammt und untersagt seynd. Ein gleiches ist auch von jeder Gebärdung, Deutung, oder anderem Zeichen, durch welches der Nächste die Sach anderst, als sie an sich ist, zu nehmen und zu glauben veranlaßt wird, zu verstehen. S. Aug. de Mendac. c. 3. n. 3.

Fr. Ist jede Lüg auf gleiche Weiss. sündhafft?

Ant. Nein; dann die Kleinigkeit der Materi, die sie betrifft, kan sie auch geringer und minder sträflich machen. S. Greg. Mag. lib. 18. Moral. in Job. c. 4.

Anderseits aber können sie auch die Umstände, besonders, wann die Ehre des Nächsten darunter leydet, sehr schwer machen; und solchenfalls ists nicht nur schlechthin eine Lüge, sondern eine Verleumdung und Unbild, dero Schwere theils von der Materi, die sie betrifft, theils vom Stand und der Würde dessen, der dardurch geschmähet und vernachtheiliget wird, muß abgemessen werden; dann wann dieselbe gegen jedem, (wer er gleich auch seye) ein grobes Laster ist; so muß sie folgsam noch ein weit grösseres und schwereres Verbrechen seyn, wann sie wider einen Priester, wider einen Bischoffen, wider den Pabst, König, Fürsten, obrigkeitliche oder andere in Würde stehende Personen ausgestossen wird; weilen ihre Ehre weit kostbarer ist als gemeiner Leuten. Levit. 19. v. 16. Prov. 24. v. 21. darum sagt auch der H. Jacobus c. 4. v. 11. Hütet euch meine Brüder! daß ihr einander nicht verleumdet, oder die Ehr abschneidet, dann wer seinen Bruder übel nachredt, oder freventlich von demselben urtheilt, verleumdet das Gesatz und urtheilt dasselbe; urtheilt ihr aber das Gesatz; so seyd ihr keine Beobachter desselben, sondern

dern dessen Richter. Item Exod. 22. v. 28. Act. 23. v. 4. Numer. 12. S. Chrys. Hom. 3. ad. Pop. Antioch.

9. Fr. Welche machen sich solcher Sünd schuldig?

Ant. Nicht allein die, welche wider die erkannte Wahrheit, und auf blosen leichten Verdacht jemanden eines Verbrechens bezüchtigen, sondern auch alle übrige so daran Theil haben; diejenige aber haben Theil daran, welche ohne gründliche Untersuchung der Sachen, dergleichen Bezüchtigung weiterbringen, gutheissen, loben und ausschreyen, darüber Schertz und Gespött treiben, schellten oder schmähen, Schmachschrifften gern und mit Lust lesen, oder auch anderen zu lesen mittheilen, welche den Lauf solcher Verleumdungen nicht hemmen, und wo sie könnten, verhinderen, verbieten, strafen, und die bedruckte Unschuld zu retten suchen. Rom. 1. v. 28. & seqq.

10 Fr. Zu was ist derjenige, der sich in dieser Sünd vergangen hat, gegen dem Nächsten verbunden?

Ant. Er muß zur Rettung und Herstellung der Ehre desselben seine ausgestossene Verleumdung widerrufen, und aller Orten alles gute so er weißt von demselben reden; allein ist mit allem deme nichts schwerer als solcher Ersatz; ja offt ist derselbe gar unmöglich; massen solche einmal ausgestossene Rede sich in unglaublicher Geschwinde gar weit erbreitet; und weilen die Menschen schon so beschaffen seynd, daß sie gern Ubels vom Nächsten urtheilen; so glauben sie die Verleumdung vil ehender als den nachmahligen Widerruf; bleibt zumahl solcher Widerruf gemeiniglich denen mehresten, die von der Sach gehört haben, unbekannt; und wann der Schaden gleich auch geheylt wird; bleibt jedoch immerfort noch das Wundmahl; dieses dann vermehrt auch noch die Schwere der Sünd; weilen dem Nächsten das liebste Gut, so er hat, dardurch entnommen wird. S. Th. 2. 2. q. 62. art. 2. ad 2.

Fr. Wann aber das, dessen der 11 Nächste bezüchtiget wird, sich in der That also befindt; darf man dann nicht darvon reden?

Ant. Nein; dann wann dein Bruder einen Fehler begangen hat, oder einen Mangel, der ihne verächtlich oder verhaßt machen kan, an sich hat; so erfordert das Gebott der Liebe von dir: du sollst denselben bedecken; nichts hingegen kan dir, die Ehre desselben zu verschwärtzen, einiges Recht zulegen: weilen man niemal etwas, so man nicht gern von andern leydete, anderen zu thun berechtiget ist. Und ob gleich es solchenfalls keine Verleumdung ist; ists jedoch eine üble Nachrede; welche zwar an sich selbst keine so schwere Sünd ist als jene, nichts destoweniger ihrer Umständen halben zuweilen eine Todsünd seyn kan; wann nemlich die Materi derselben an sich groß und wichtig ist; wann eine grosse Aergernuß daraus entstehet; wann sie eine ansehentliche und in Würden stehende Person angehet; wann man der Anfänger ist; wann man sie vor vilen Personen ausschreyt. Und gleichwie man an der Verleumdung oder falschen

Bezüchtigung in vile Weeg Theil haben kan; also verhaltet es sich gleicher Weis mit der üblen Nachred oder Ehrabschneidung, durchs anhören nemlichen, durchs stillschweigen, durchs beystimmen, gutheissen ꝛc. wann es gleich auch nur mit einem Zeichen, wincken, oder einer Gebärdung geschehete.

12 Fr. Ist dann das Verbrechen des Nächsten gar niemal zu entdecken erlaubt?

Ant. Ja, in gewissen Fällen. Erstens nemlichen: wanns bereits offenbar ist; so ist darvon zu reden nicht verbotten, wann man nur einige Ursach darzu hat. Wann man fürs andere seinen Bruder bereits in Freundschafft ermahnt hat, und derselbe sich nicht bessert, so muß man ihne dem evangelischen Gebott zufolg beym Oberen angeben: damit derselbe zur Verbesserung desselben die behörige Mittel fürkehre; sonderbar, wann die gemeine Wohlfahrt und das Heyl der Seelen daran ligt. Matth. 18. v. 16. Drittens: wann jemand eine Person, dero schädliche Laster einem anderen bekannt wären, in Gemeinschafft oder Dienst annehmen wollte; so erfordert das Gebott der Liebe, daß dieser jenen, jedoch in geheim, und ohne Paßion darüber warnete. Item wann einer weißt, daß der andere seinem Nächsten Fallstrick legt, ihme nachstellt, und seiner Verträulichkeit zu seinem Schaden, und um ihne zu verrathen mißbraucht; ist er aus gleicher Ursach zur Ermahnung verbunden. Item kan solches noch in anderen Zufällen erlaubt und nothwendig seyn; bevor man jedoch zu solcher Warnung, Ermahnung oder Offenbarung schreite, muß man der Wahrheit der Sachen wohl gesichert seyn; dann sonsten ists kein Werck der Liebe; sondern eine handgreifliche Unbescheidenheit, eine Ehrabschneidung, oder gar eine Verleumdung.

13 Fr. Ists nicht erlaubt dem Nächsten das, so andere übels von ihme sagen, zu entdecken?

Ant. Ja, wann es denjenigen deme man es entdeckt angehet, und ihme zu wissen nöthig ist; so verpflichtet die Liebe darzu; doch muß man demselben die Personen, die übel von ihme geredt haben, nicht benennen; es erforderen dann solches wichtige Ursachen; dann ohne die erste dieser beeden Bedingnussen, dienete es deme, welchem man es offenbart, nur zum Verdruß; und ohne die letztere wäre es eine schwere Sünd: weilen es ein Anlaß zu Haß und Uneinigkeit ist. Ist auch in der menschlichen Gemeinschafft nichts schädlichers und verdammlichers als dergleichen Geschwätzwerck.

14 Fr. Zu was seynd die, so sich mit Ehrabschneiden versündiget haben, verbunden?

Ant. Weilen die Sach, (wie man dahier für gewiß setzt) an sich wahr ist, so seynd sie zwar zu keinem Widerruf, wie die Verleumdere, verbunden, ja könnens nicht einmal widerruffen. Ist dahero auch öffters die Ehrabschneidung und Verschreyung in wahrhafften Dingen vil weniger zu

ersetzen

ersetzen, als die Verleumdung oder falsche Bezüchtigung; doch muß man dem Nächsten das zugefügte Nachtheil, so vil als möglich, zu ersetzen trachten, und mithin alles gutes so man weißt, von ihme reden, ihne gegen die, so übel von ihme reden, bey jeder Gelegenheit vertheidigen, und eine Hochachtung von ihme bezeigen, damit das Ubel, so man von ihm ausgesagt hat, so gut als möglich, in vergeß komme. Man muß auch gar nicht förchten, daß man hierin zu vil thue; massen fast nicht möglich ist, daß in Ehrabschneidungs-Sachen der Ersatz jemal dem zugefügten Schaden gleich komme.

15 Fr. Was muß man thun, wann man wider den Nächsten übel reden hört?

Ant. Man muß sich selbst, so zu sagen, die Ohren verstopfen, und wann man einigen Gewalt über solche Ehrabschneidere hat, ihnen das Stillschweigen auflegen, sonsten aber sich dessen, der darunter leydt, nach Möglichkeit annehmen, und durchaus zeigen, daß man von dergleichen Reden einen Verdruß habe, auch, wann man kan, die Rede unterbrechen und auf was anders ziehen, mithin das Ubel, so vil man vermag und die Anständigkeit zulaßt, zu verhinderen trachten. Prov. 24. v. 21. und Eccli. 28. v. 28. sagt die Schrifft: Verwahre deine Ohren mit Dörnern, und gib der Zung des Ehrabschneiders kein Gehör; lege eine Thür und Schloß an deinen Mund. Item S. Bern. serm. 24. in Cant. n. 3. S. Basil. in Reg. brevior. Interrog. 26. und der H. Bernardus sagt l. 2. de Consid. c. 13. n. 22. Man kan schwerlich entscheiden, welcher unter beeden schlimmer seye; der Ehrabschneider, oder der demselben Gehör gibt.

Zehendes Capitul.

Erklärung des neunten Gebotts.

Du sollst des Nächsten Weib nicht begehren.

1. Frag. WAs wird unter diesem Gebott verstanden?

Ant. GOtt verbietet andurch nicht minder als durchs sechste, alles was innerlich an Gedancken oder Begierden, oder äuserlich an Wercken der Keuschheit zuwider ist; mit dem alleinigen Unterschid, daß das sechste fürnemlich die äuserliche, dieses hingegen die innerliche Sünden der Gedancken und Begierden mehrers betrifft. Kan demnach das, so wir

hieroben im sibenden Capitul von dieser Materi gehandlet haben, eingesehen werden.

2. Fr. Warum ist auch die Begierd einer unehrbaren Sach eine Sünd?

Ant. Weilen die Sünd nicht so wohl im äuserlichen Werck, als vilmehr im bösen Willen, und in der Einstimmung in etwas verbottenes bestehet. Nun aber ist die Begierd eine vollkommene Einstimmung des Willens in eine Sach, die verbotten ist; folgsam ist sie eine Sünd.

3. Fr. Wann man aber anderst nicht als unter Bedingnuß nach etwas verlangt; ists auch eine Sünd?

Ant. Es ist keine eigentliche Sünd der Begierd, weilen es keine wahre Begierd ist; dann sagen, man wollte gern dieses oder jenes thun, wanns erlaubt wäre, will sagen, man verlange es wircklich nicht zu thun, weilen es verbotten ist; eine wahre Begierd hingegen treibt den Menschen, daß er die Sach wircklich will, und sich um Mittel darzu bewirbt. Obs gleich aber keine Sünd der bösen Begierd ist, ists jedoch ein sündhaffter Gedancken: weilen man sich in Gedancken von verbottenen Sachen aufhaltet, und darmit belustiget; dann wann man sagt: man wollte etwas gern thun wanns erlaubt wäre; so ists ein offenbares Zeichen: man trage Verdruß darob, daß die Sach verbotten ist, und wünschete, sie wäre erlaubt; mithin hat man vom Gedancken schon ein Wohlgefallen.

4. Fr. Ist jeder unehrbarer Gedancken ein Sünd?

Ant. Ja, wann man sich wissentlich und freywillig darmit aufhaltet, und ein Wohlgefallen daran hat; hat man aber die Gedancken nicht gern, sondern vilmehr einen Verdruß darvon, und vermeidet alle Einwilligung darzu, befleißt sich auch selbige bey ersterem vermercken auszuschlagen; so seynd sie, wann man nicht zuvor Ursach darzu gegeben hat, nicht allein keine Sünd, sondern vilmehr noch ein Anlaß des Sigs und Verdiensts.

Eilfftes Capitul.

Erklärung des zehenden Gebotts.

Du sollst des Nächsten Guts nicht begehren.

1. Frage. WAs wird unter diesem Gebott verstanden?

Ant. Nachdeme GOtt im sibenden Gebott des Nächsten Gut zu entnehmen oder zuruck zu halten verbotten hatte; verbietet er nun in diesem auch alle innerliche Begierd darnach.

Fr.

2. Fr. Ist dann alle Begierd nach des Nächsten Gut verbotten?

Ant. Nein; dann wann man des Nächsten Gut durch rechtmäsige und erlaubte Mittel oder Weeg, als zum Exempel, durch einen Kauf oder Tausch an sich zu bringen begehrt oder sucht; so ists keine Sünd; allein gibts andere ungerechte und sündhaffte Begierden desselben.

3. Fr. Welche seynd dergleichen ungerechte Begierden?

Ant. Wann man durch unrechtmäsige Weege, und dem Nächsten zum Schaden sein Gut begehrt; als zum Exempel; wann man einem den Tod wünscht, darmit man in seinen Platz tretten, oder sein Gut erben könne: wann ein reicher Geitziger, der seine Speicher oder Kästen mit Früchten angefüllt hat, eine Theurung wünscht, damit er desto grösseren Gewinn davon machen könne: wann ein Kauf- oder Handelsman den Zerfall oder Untergang eines anderen aus Eigennützigkeit wünscht: wann ein Hof-Herr oder Beamter die Ungnad oder Stürtzung des anderen wünscht oder sucht, damit er an seinen Platz gelangen möge: wann ein Medicus gemeine Kranckheiten, oder ein Artzt Schäden und Unglücksfälle der Menschen, oder die Gerichts-Beamte Händel und Proceß wünschen, damit sie was zu verdienen bekommen; und dergleichen Exempel gibts noch der Mänge nach, welche aber aus diesen schon können erkannt und entschiden werden.

4. Fr. Was macht aber diese Sünd schwerer?

Ant. Fürnemlich der Neyd mit welchem sie jederzeit vergesellschafftet ist.

5. Fr. Was muß ein Christ thun, damit er dieses Gebott recht erfülle?

Ant. Er muß das Gut und Glück des Nächsten nicht allein nicht mit eyfersüchtig oder mißgünstigen Augen ansehen, sondern sich vilmehr dem Gebott der Liebe zufolg darüber erfreuen, GOtt den HErrn, der die Güter nach seinem Wohlgefallen austheilt, darum loben, ehren und wünschen, daß er denen, die vil haben, noch mehr gebe, mithin mit jenen Worten Gen. 24. v. 60. von Hertzen sprechen; du bist unser Bruder, unsere Schwester; GOTT wolle dich tausendfälltig seegnen. Nicht allein muß er über die Verhängnuß der göttlichen Vorsichtigkeit nicht murren oder betrübt werden, sondern sich danckbar mit seinem mittelmäßigen oder armen Stand begnügen, und selbigen für sein grosses Glück schätzen, daß er GOtt nicht um so vil Rechenschafft zu geben habe, sich anbey in jenem Stand befinde, den der Sohn GOttes selbst allen Reichthumen vorgezogen, und für sich auf Erden erwählt hat; darum sagt auch der H. Paulus 1. Tim. 6. v. 8. Wann wir die nothwendige Nahrung und Kleydung haben; so ists schon genug; wir müssen darmit zufriden seyn; dann die, so reich werden wollen, fallen in vile Versuchungen, und in die Fallstrick des Satans, auch in vile unnöthige und schädliche Begierden, die den Menschen in Abgrund alles Unglücks und des Verderbens stürtzen: weilen die Begier-

gierlichkeit des Geitzes, eine Ursach allerhand Ublen und Sünden ist, auch einige, die sich von derselben allzusehr haben einnehmen lassen, sogar vom Glauben abgefallen seynd, und sich grosse Trübsal zugezogen haben. Ihr aber als Kinder und Menschen GOttes, flieher all solches Ubel!

Widerholung der Lehre von denen zehen Gebotten.

6. Fr. In wem bestehet überhaupt die gantze in denen zehen Gebotten enthaltene Lehre?

Ant. In der Liebe GOttes und des Nächsten; die drey erste nemlich haben lediglich die Lieb und den Dienst GOttes zum Absehen, und die übrige betreffen den Nächsten; darum hat auch Christus Matth. 22. v. 37 gesagt: an diesen beeden Gebotten der Liebe GOttes und des Nächsten, hanget das gantze Gesatz und die Propheten. S. August. serm. de Temp. 148. nunc. 248. in diebus Paschal. 19. c. 4. n. 4.

Indessen kan man nichts destoweniger auch sagen, die zehen Gebott zielen auf die Pflicht und Schuldigkeiten gegen GOtt, gegen den Nächsten und uns selbst. Die Pflichten gegen GOtt nemlichen, seynd in denen dreyen ersten, die Pflichten gegen dem Nächsten in vierten, fünfften, sibenden, achten und zehenden, die Pflichten gegen uns selbst aber im sechsten und neunten begriffen.

7. Fr. Durch was seynd diese Gebott von denen menschlichen Gesätzen unterschiden?

Ant. Durch das, daß sie unnachläsig, auch an sich weit vollkommener seynd.

Fr. Warum seynd die zehen Gebott unnachläsig?

Ant. Weilen sie das Gesatz der Natur selbst seynd, und dieses nicht allein auf die Billigkeit der Schuldigkeiten die es gebietet, und auf die Natur des Menschen gegründet ist; sondern zumal die menschliche Gemeinschafft es erfordert, weilen sie ohne dessen Beobachtung unmöglich bestehen könte, sondern gar bald zu einem verwirrten Schwarm der Mörderen, Rauberen, Ehebrecheren, Verräthe-ren und greulichsten Abentheuren würde. Ist demnach unumgänglich vonnöthen, daß die Menschen gewisse Gesätz und Schuldigkeiten beobachten; wie würden sie aber solches leisten, wann sie nicht durch Forcht und Respect GOttes, als des höchsten Gesatzgebers, darzu getriben würden? dann wann GOtt nichts von denen Menschen erforderte; wie würden die Menschen sich zu einigen Pflichten oder Schuldigkeiten gegen andere Menschen bringen und bereden lassen? wann schon auch die Forcht sie darzu treibete; würde dieselbe jedoch blos allein die schwächste, und zuweilen auch nicht einmal diese darzu vermögen; die starcke hingegen, die nichts förchteten, auch niemanden als sich selbst, einige Verant-

wor-

wortung schuldig zu seyn glaubten, würden sich zu allem berechtiget erachten; auch die Schwache würden den Abgang ihrer Macht durch List und Verrätherey zu ersetzen trachten; würde mithin die gantze menschliche Gemeinschafft zu lauteren Unordnung und Verwirrung, und die Welt zum Aufenthalt lauter Mörder und Rauberen werden; dann obschon alle Menschen mit einem Gewissen gebohren, und von der innerlichen Eingebung der gesunden Vernunfft zur Beobachtung des natürlichen Gesatzes angetriben werden; ist jedoch nur allzu bekannt, daß diese ihre Gewissens-Empfindung samt der gesunden Vernunfft von der Heftigkeit der natürlichen Anmuthungen oder Begierlichkeit gar bald erstickt werde, wann sie nicht durch die Forcht eines höchsten, ewigen und allmächtigen Weesens, welches GOtt ist, unterstützt wird; folgt dahero: daß die Meinung einiger Scribenten, die behaupten wollten: es wäre möglich, daß die Atheisten (welche an keinen GOtt, noch künfftiges Leben glauben) unter sich eine ehrbare Gemeinschafft aufstellen könten, im Grund falsch seye; massen sie der Erfahrnuß sowohl als auch dem Liecht der Vernunfft zuwider ist.

9. Fr. In wem ist das Gesatz der zehen Gebotten vollkommener als alle andere menschliche Gesätze?

Ant. Erstlich in deme: weilen die zehen Gebott der Grund und Ursprung aller menschlichen Gesätzen seynd; massen sie alle Pflichten und Schuldigkeiten der menschlichen Gemeinschafft, welche die Materi und das Absehen der menschlichen Gesätzen seynd, in sich enthalten.

Zweytens: weilen die menschliche Gesätze nur den äuserlichen Verhalt und Wandel der Menschen betreffen, das Gesatz GOttes hingegen sogar auch denen mindesten Gedancken, Begierden, ja denen allergeheimsten Bewegungen des Hertzens ihre behörige Ordnung und Schrancken setzt, auch dahero die, so es beobachten, vollkommen macht; dahingegen die menschliche Gesätze den Menschen in seiner innerlichen Hertzens-Verkehrung erligen lassen; die Ursach dieses Unterschieds ist: weilen die Menschen nur den äuserlichen Dienst suchen; GOtt hingegen erfordert: man solle ihn im Geist und in der Wahrheit anberten. Joan. c. 4. v. 24. und alle äuserliche Erfüllung des Gesatzes für nichts achtet, wann das Hertz daran keinen Theil hat.

Fr. Wie müssen wir dann das Ge- 10
satz der zehen Gebotten ansehen?

Ant. Wir müssen eine ehrerbietigste Hochachtung für dasselbe tragen, und es unverletzlich beobachten; die Ehrerbietigkeit und Hochschätzung nemlichen seynd wir demselben schuldig, weilen es das Gesatz GOttes ist; die Beobachtung und Erfüllung aber: weilen unser gantzes ewiges Heyl daran hafftet; wann wir auch dieses recht begreifen, und, wie schuldig, zu Hertzen nehmen; werden wir sicherlich über die Pflicht und Schuldigkeiten, die es uns auflegt, niemal murren; sondern es wird uns jederzeit eben so süß und heilsam vorkommen, als hei-

lig und vollkommen es ist; ja wir werden, wie David Ps. 118. sagt, den Weeg dieser Gebotten GOttes mit Behendigkeit und freudigst laufen, selbige ohne Unterlaß bey uns erwegen, und einen Uberfluß des wahren Liechts darin entdecken; wir werden sie aufs getreulichst und unverbrüchlich halten, und darin eine solche vergnügliche Ruhe finden, die alle Schätze der Erden unendlich übersteigt; wir werden die Blindheit der dummen Sünderen, die dieses so annehmliche Gesatz GOttes verlassen, mitleydig beweinen, und dergestalten wehemüthig beseufzen, daß wir darvon gleichsam in Ohnmacht gerathen; wir werden es, wanns möglich wäre, allen Völckeren der Erden beybringen und eingiessen zu können wünschen, ꝛc. Also nemlichen waren die Gedancken und Begierden der Propheten und Heiligen zu allen Zeiten beschaffen; also müssen auch die unsrige beschaffen seyn, wann wir uns der ewigen Belohnung, die GOtt blos allein denen, die sein Gesatz vollkommen und beharrlich beobachten, zugedacht und versprochen hat, getrösten wollen.

Zweyter Absatz.

Von denen Gebotten der Kirch.

1. Frage. Weilen das Gesatz GOttes erstbesagter massen so vollkommen ist; so scheint: es wäre ja nicht nöthig gewesen, daß die Kirch demselben neue Gebott zusetzete?

Ant. Die Gebott der Kirchen seynd nicht sowohl neue Gesätze, als vilmehr eine Erklärung des Gesatzes GOttes über einige besondere Schuldigkeiten, die sie denen Glaubigen, zur Erhaltung und Vermehrung ihrer Gottsforcht und Andacht, wie auch um deswegen vorzuschreiben nothwendig erachtet hat, damit sie die zehen Gebott GOttes desto richtiger und vollkomener beobachteten. Also nemlichen: wann sie, zum Exempel, gebietet: die Glaubige sollten des Jahrs wenigst einmal sich der HH. Sacramenten der Buß und Communion gebrauchen; ist solches anders nichts als eine Erklärung: wie man das erste Gebott der Anbettung und Liebe GOttes besser üben und erfüllen solle; wann sie befihlt: man solle sich zu gewissen Zeiten und Tägen des Fleischessens enthalten; geschiehet solches nicht allein, um uns ein Werck der Buß und Abtödtung aufzulegen, sondern auch uns zu lehren und zu gewöhnen: daß wir unsere sinnliche Gelüsten und böse Anmuthungen, die die

Er-

Erfüllung des göttlichen Gesatzes in uns gemeiniglich verhinderen, unterdrucken und abtilgen sollen.

2. Fr. Ist man die Gebott der Kirch zu halten verpflichtet?

Ant. Ja, es ist eine gemessene und hochdringende Schuldigkeit: weilen der Kirch nicht gehorsamen eben sovil ist, als GOtt selbst und Christo als dem Haupt der Kirchen widerstreben; er sagt zumal ausdrucklich: man solle diejenige, die der Kirchen nicht gehorchen, als Heyden und Publicanen ansehen; daß auch der Kirch der Gewalt Gesätze zu machen zukomme, haben wir bereits im zweyten Catechismo in dessen ersten Absatz und ersten Articul des fünfften Capituls erwisen.

Fr. Welche seynd die Gebott der Kirchen? 3.

Ant. Es gibt deren über die so verschiedene Materien, und in Ansehung so vilerley Ständen und Gattungen der Menschen eine grosse Menge; die wir aber bishero in diesem Werck besonders, da wir von denen Sacramenten gehandlet, bereits angeführt haben; und gleichwie nicht alle diese Gebott alle Stände der Glaubigen betreffen; also kan man sie besondere Gebott nennen. Darneben aber gibts noch andere Haupt- oder allgemeine Gebott, welche für alle Glaubige, was Stands sie seyen, gemacht seynd; und deren seynd sechs.

Erstes Capitul.

Erklärung des ersten Gebotts der Kirch.

Du sollst an Sonn- und Feyertag die Heil. Meß mit Andacht hören.

1. Frage. WAs gebietet die Kirch denen Glaubigen hierdurch?

Ant. Sie erfordert: die Glaubige sollen an allen Sonn- und gebottenen Feyertägen dem H. Meßopfer andächtig beywohnen.

Fr. Warum hat die Kirch dieses Gebott gemacht?

Ant. Weilen der Sonntag ein dem Dienst GOttes gäntzlich gewidmeter Tag, das Meßopfer aber das heiligste Werck ist, durch welches GOtt am mehresten und höchsten geehrt wird; so soll der Sonntag folgsam fürnemlich durch dasselbe geheiliget werden; und dieses ist von denen hohen und anderen gebottenen Feyertägen, die die Kirch theils zur Verehrung Christi des HErrn, theils der seeligsten Mutter GOttes, und anderer Heiligen vom ersten Rang gewidmet hat, auf gleiche Weis zu verstehen.

3. Fr. Ist dieses Gesatz der Kirch sehr alt?

Ant. Es ziehet seinen Ursprung von der Zeit der Apostlen selbst, ist folgsam gleiches Alters mit der Kirch; massen aus denen aller ältesten Kirchen-Schrifften bekannt ist, daß die erste Christen sich alle Sonntäge zur Verrichtung des H. Altarsopfers und Empfangung des H. Altars-Sacraments versammlet haben; welches sodann nach und nach zu einem gemessenen Gebott erwachsen ist. S. Justinus Apolog. 2. S. Leo Ep. 11. aliàs 81. ad Dioscor. Alexandrin. Concil. Triburiense sub Arnulpho Imperat. Can. 35. Agathense Can. 47.

4. Fr. Wie muß man der H. Meß beywohnen, damit man diesem Gebott genug thue?

Ant. Erstlichen muß man sie gantz und nicht nur zum Theil anhören. Zweytens: muß man nicht nur mit dem Leib, sondern auch und fürnemlich mit dem Gemüth demselben gegenwärtig seyn.

5. Fr. Was verstehet sich unter der gantzen Meß?

Ant. Daß man deroselben Anfang und Ende gegenwärtig seye; und obschon einige den Anfang der Meß so, andere anderst verstehen wollen; ist jedoch die gemeine Meinung der Gelehrten: um eine gantze Meß zu hören, seye nothwendig, daß man wenigst vorm Evangelio darbey erscheine; doch müssen diejenige, die ohne rechtmäsige Ursach erst also spat kommen, und nicht beym Anfang gegenwärtig seynd, darum nicht glauben: sie seyen ohne Sünd; dann ob sie gleich auf solche Weis noch Meß hören; machen sie sich nichtsdestoweniger, nebst der Aergernuß und dem bösen Exempel ihrer Trägheit, annoch in deme sträflich, daß sie ohne sich durch die vorgängige Kirchen-Gebetter der Meßordnung mit der Kirch zum H. Meßopfer behörig zubereiten, also unehrerbietig darbey erscheinen.

Den anderen Puncten betreffend, ist in verschiedenen Provincial-Conciliis entschiden: es seye denen Glaubigen vor Ende der Meß und Empfangung des Seegens aus der Kirch zu gehen nicht erlaubt. Concil. Agathense. Can. 47. I. Aurelian. Can. 28. Burdigalens. An. 1583. c. 5. in fin. Narbon. An. 1551. Can. 36.

6. Fr. Warum soll die alleinige leibliche Gegenwart zum Meßhören nicht genug seyn?

Ant. Weilen die H. Meß ein Opfer, zumal ein Andachts-Werck und Ubung des Gottsdiensts ist; so kan man desselben unmöglich theilhafftig werden, wann das Hertz und Gemüth daran nicht Theil nimmt; darum gehet auch die Absicht und Meinung der Kirch, indeme sie denen Glaubigen Meßzuhören gebietet, fürnemlich dahin, daß sie demselben mit tiefester Ehrerbietigkeit, Andacht und Aufmercksamkeit beywohnen sollen; folgsam thut man ja dem Gesatz keineswegs genug, wann man nur dem Leib nach demselben gegenwärtig ist, mit denen Gedancken aber da und dort herumschweift, und wissentlich oder freywillig zerstreut ist. Noch sträflicher

cher aber ists, wann man darbey noch Aergernuß gibt; gleichwie jene thun, die wehrender H. Meß miteinander schwätzen und Gespräch halten, mit denen Augen da und dorthin herumschweifen, und andere Uneingezogenheit verüben; dann nebst deme, daß solche sich schwerlich versündigen, thun sie überdas dem Gebott nicht genug, und seynd mithin eine andere Meß zu hören schuldig. Trid. sess. 21. Decret. de observandis & evitandis in Celebrat. Miss.

7. Fr. Was für eine Meß muß man, um dem Gebott genug zu thun, anhören?

Ant. Wie wir bereits anderwärts gemeldt haben; ists zur Erfüllung des Gebotts, und Vermeydung der Sünd schon genug, wann man nur eine eintweders stille oder gesungene Meß anhört; doch kan niemand zweiflen, die Meinung der Kirch gehe dahin, daß die Glaubige, wanns anderst seyn kan, diese ihre Meß in ihrer eigenen Pfarrkirch, und zwar die gesungene Haupt-Meß anhören; massen die Kirch zu allen Zeiten denen Glaubigen ihre Pfarrkirch, als den Ort ihrer geistlichen Widergeburt, wo zumal die Gebeine ihrer Vätteren ruhen, auch sie selbst ihre Ruhestatt über ein kleines haben werden, allwo denen Seelsorgeren ihrer zu gedencken, und sie zu unterrichten obligt, und wo sie selbst der übrigen Pfarr-Gemeind die Auferbauung durch ihr Tugend- und Andacht-Exempel schuldig seynd, zur fleißig und öffteren andächtigen Besuchung, besonders aber zur Anhörung der H. Meß anbefohlen, die hingegen, welche die Glaubige hiervon abzuziehen trachteten, verdammt hat; wie solches aus verschidenen Conciliis, hauptsächlich aber aus dem Trientischen sess. 22. Decreto sup. cit. zu ersehen ist. vid. Bochell. Decret. Eccles. Gallican. l. 1. tit. 7. de Celebrat. Miss. Concil. Tolosan. An. 1229. Can. 25. Senonense An. 1528. in Decretis Morum Decret. 12. Narbonens. An. 1551. Item alibi passim in Collect. Conciliorum. Man muß demnach sich nicht einbilden, als wäre darum, weilen die Kirch kein gemessenes Gebott darüber gemacht hat, die H. Meß, wann es anderst seyn kan, in der Pfarrkirch anzuhören nicht eine Schuldigkeit.

Noch schwerer aber kan diese Schuldigkeit werden, wann die Bischöffe es in ihren Bistümeren aus rechtmäsigen Ursachen ausdrucklich gebieten; wie solches in Franckreich sogar unter Bedrohung offentlicher Censuren oder Excomunication deren, die drey Sonntäge nacheinander nicht in ihrer Pfarrkirchen erscheinen würden, geschehen ist. Bochell. loc. cit. & tit. 6. c. 96. Concil. Turon. An. 1583. Can. 3.

Fr. Warum verlangt die Kirch, daß man der H. Meß in seiner Pfarrkirch beywohnen solle? 8.

Ant. Nebst schon erwehnten Ursachen zeigt auch die Erfahrnuß sattsam: es seye vil besser, daß die Glaubige sich, um den Tag zu heiligen, sich in einer gemeinsamen Kirch versammlen, als wann sie sich nach ihrem Gefallen und Eigensinn da und

dorthin in Capellen zerstreuen; dann wie zahlreicher dergleichen Versammlungen seynd, je mehr wird die Feyerlichkeit des Tags dardurch befördert, je mehrere Gnaden ziehen sie über sich, je mehr tragen sie zur gemeinsamen Auferbauung bey, je mehr unterhalten sie die denen Christen so hochnothwendige Lieb und Einträchtigkeit; hierzu kommt noch die Schuldigkeit eines jeden Hauses, das, was jederweilen wegen Fest- und Fasttägen, von Verordnung des Bischoffen, von Eheverlobnussen ꝛc. in der Pfarrkirch verkündet wird, zu wissen; darum sagt der H. Athanasius Apol. ad Imp. Constant. „Was halten sie darvon: erachten sie „anständiger und besser zu seyn, daß „die Glaubige denen HH. Geheimnussen zerstreut, und in verschidene Hauen abgetheilt, als insgemein an einem Ort, der sie fassen kan, versammlet, gleichsam mit einem Klang der „Stimm beywohnen? ohne Zweifel ist „dieses besser und anständiger; massen „solche gemeine Versammlung die „Einträchtigkeit der Menge anzeigt, „mithin GOtt zur Barmhertzigkeit zu „vermögen weit tüchtiger ist; dann „wann, dem Versprechen Christi zufolg, zwo oder drey in seinem Nahmen versammlete Personen alles, um „was sie bitten, erhalten können; was „soll nicht erst das allgemeine Gebett, „der mit Hertz und Mund unter sich „vereinigten Glaubigen vermögen?

9. Fr. Ists dann eine Sünd, wann man aus besonderer Andacht nach einer anderen Capellen gehet?

Ant. Ja, wann man eine Gewohnheit daraus machete, und seine Pfarrkirch darbey verachtete; so wäre es eine mißverständige Andacht und eine Sünd; um so mehr, weilen neben Leistung vorermelter Schuldigkeit, auch der besonderen Andacht zu einer anderen Zeit gar füglich genug geschehen kan. Indessen ist hierbey zu mercken: daß die Haupt- oder bischöfliche Kirch einer Stadt dißfalls auch für die eigene Pfarrkirch gerechnet wird. Wann man jedoch dem Gottsdienst allda beygewohnt hat; muß man sich auch darneben erkundigen, was etwa in der eigenen Pfarrkirch verkündet, oder sonsten vom Pfarrherrn besonders seye gemeldt worden. Zweytens: ists auch nicht auf jene Täge zu verstehen, an welchen der Gottsdienst in denen besondern Capellen feyerlich und mit grossem Zulauf des Volcks begangen wird; massen in solchen Umständen die Andacht zu solchen Capellen von der Kirch für lobwürdig und auferbaulich gehalten wird.

Fr. Ist alles bisherige auch auf 10
die gemeine Feyertäge zu verstehen?

Ant. So vil die Anhörung der H. Meß überhaupt betrift; ist an solchen die Schuldigkeit durchaus gleich, doch komints nicht eben darauf an, daß man das Amt oder die gesungene Meß anhören müsse; dann wann auch an hohen Festtägen sich von der eigenen Pfarrkirch zuweilen zu entfernen, erstbesagtermassen, erlaubt ist; ist solches folgsam an gemeinen Festen, welche nicht so streng verbinden, auch erlaubt.

Zwey-

Zweytes Capitul.

Erklärung des zweyten Gebotts der Kirchen.

Du sollst die gebottene Feyertäge heiligen.

1. Frag. WAs wird uns hierunter gebotten?

Ant. Nebst der im vorigen ersten Gebott aufgelegten Schuldigkeit, an Sonn- und Feyertägen eine H. Meß anzuhören, gebietet die Kirch des weiteren die Feyertäge zu heiligen.

2. Fr. Ists dann nicht genug, wann man an denenselben Meß hört?

Ant. Nein, sonst hätte die Kirch nicht so ausdrucklich zwey besondere Gebott darüber gemacht.

3. Fr. In wem bestehet dann die Heiligung solcher Tägen?

Ant. Daß man, neben Anhörung der H. Meß, von aller knechtlichen Arbeit sich enthalte, und den Tag, wie wirs übers dritte Gebott GOttes erklärt haben, mit Andachts-Ubungen zubringe?

4. Fr. Hat die Kirch die Macht Feyertäge einzusetzen?

Ant. Ja, ohne Zweifel; massen solches zum geistlichen Regiment, welches Christus ihro anvertraut hat, gehört. Concil. Mogunt. An. 813. Can. 36. Und wann die alte Synagog, wie aus der Schrifft Levit. 23. v. 4. seq. 1. Machab. 4. v. 59. c. 15. v. 36. bekannt ist, Feyer- und Festtäge einzusetzen befugt gewesen; wie sollte man wohl dann der Kirch, als der auserwählten Braut Christi, solches Recht widersprechen können? zeigt zumal das Alterthum sattsam; daß sie es von denen ersten Zeiten an, und so fort nach Gutbefinden gethan hat. S. Aug. Ep. 18. nunc. 54. ad Januar. l. 1. c. 1. S. Ignat. M. Ep. ad Philippens. Concil. Lugdun. c. 3. apud Yvonem part. 4. c. 14. & apud Gratianum de Consecratione dist. 3.

5. Fr. Wem gebührt Feyertäge einzusetzen?

Ant. Dem Pabst und denen Bischöffen, als unmittelbaren Hirten und Vorsteheren der ihnen anvertrauten Kirch, oder besonderen Bistümeren.

6. Fr. Zu was Ziel und Ende hat die Kirch Festtäge eingesetzt?

Ant. Zur feyerlichen Verehrung der Geheimnussen unserer Erlösung, wie auch der Gedächtnuß der Heiligen, und damit der Glaub und die Andacht der Christen dardurch gemehrt würde; dann auser dem H. Dreyfaltigkeit-Fest, welches zur Verehrung der göttlichen Dreyeinigkeit insgesamt eingesetzt ist, haben alle übrige Festtäge eintweders die Begehung der gnadenreichen Geheimnussen, die GOtt zu unserm Heyl hat wircken wollen, gleichwie die Fest der Weyhnachten, der Beschneidung,

der

der Erscheinung oder Epiphaniæ, der Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten, oder der fürnemlichen Lebens-Umständen Mariä der seeligsten Jungfrauen, gleichwie die Fest ihrer Empfängnuß, Geburt, Verkündigung, Reinigung, und Himmelfahrt, oder aber der Gedächtnuß anderer Heiligen, und die Danckſagung für die von GOtt ihnen zu unserem besten verliehenen besonderen Gnaden zum Absehen, dergleichen Fest der Heiligen seynd: das Fest aller Heiligen, des H. Taufers Joannis, der HH. Apostlen und berühmtesten Martyrer, Bischöffen, Kirchen-Lehreren, Jungfrauen und anderer Heiligen, nach der besondern Andacht jeder Kirch. S. August. lib. 10. de Civit. Dei. c. 4. Trid. sess. 25. Decret. de Invoc. Sanct. & SS. Imagin.

7. Fr. Wie muß man die oberwehnte Feste der Geheimnussen begehen, damit man denjenigen Seelen-Nutzen, zu welchem die Kirch sie eingesetzt hat, beziehe?

Ant. Man muß sich derselben erkundigen, und sie zu Gemüth führen, GOtt dancken, daß er sie uns mittelst des Glaubens hat bekannt machen wollen; massen die alleinige Vernunfft uns niemal eine heylsame Erkanntnuß derselben hätte geben können; man muß die aus solchen Geheimnussen hervorleuchtende göttliche Vollkommenheiten anbetten, und GOTT für die uns durch dieselbe verliehene Gnaden danckſagen, zugleich auch bitten, daß er uns einen Theil der unendlichen Verdiensten, die Christus uns durch jedes derselben erworben hat, wolle theilhafftig machen. Wie nun aber von grosser Wichtigkeit ist, daß man hierinfalls seine Meinung und Andacht mit der Absicht der Kirchen vereinige, und deroselben gleichförmig mache; so wollen wir dahier die Ursachen der Einsetzung aller Hauptfesten kürtzlich beybringen.

Erster Articul.

Vom Sonntag und dem Fest der H. Dreyfaltigkeit.

1. Frage. WAs für ein Absehen hat die Kirch in Begehung des Sonntags und des Fests der heiligsten Dreyfaltigkeit?

Ant. Sie widmet und heiliget allwegen den sibenden Tag der Wochen, zufolg der Verordnung GOttes selbst, und dem von Anbeginn der Welt jederzeit bestandenen Gebrauch, zu seinem Dienst und zur besonderen Verehrung der göttlichen Dreyfaltigkeit. Wäre demnach eine grobe Blendung, wann man den Sonntag blos allein, wie einen gemeinen Feyertag ansehen wollte; dann derselbe ist das Fest GOttes selbst und der Tag des HErrn. Und wann nicht zu zweiflen ist, daß unser Respect und Andachts-Eyfer jederzeit und allwegen nach der Würdigkeit dessen, so die Kirch uns zur

Ver-

Verehrung vorstellt, beschaffen seyn solle; so siehet hieraus ein jeder von selbsten: was für heilige Anmuthungen und Gedancken, was für eine Gottsforcht und Ehrerbietigkeit der Sonntag in uns erwecken müsse.

2. Fr. Was haben wir dann in Feyrung des Sonntags fürnemlich zu erwegen?

Ant. Erstlichen: daß derselbe ein aller verehrungswürdiger Tag seye; und zwar nicht allein, weilen derselbe anstatt des ehemaligen Sabbaths, die Wohlthat der Welterschaffung, und die Ruhe Christi nach vollbrachtem Werck unserer Erlösung, im Grab so wohl als auch im Himmel, zumahl nach Anmerckung des H. Pauli Hebr. 4. die sittliche Ruhe der Seele, nach ihrer Erledigung von der Sünd, und endlich auch nach Auslegung des H. Augustini Tr. 30. in Joan. & alibi die ewige Ruhe der Heiligen in der Schoos GOttes vorstellt; sondern auch und fürnemlich: weilen er das besondere Vorrecht über den Sabbath hat, daß er uns die Geburt Christi des HErrn unsers Erlösers, welche an einem Sonntag geschehen, wie auch dessen nachmahlige glorreiche Auferstehung, und die Ankunfft des Heil. Geists, die man für den eigentlichen Geburts-Tag der Kirch ansehen kan, in die Gedächtnuß führe.

3. Fr. Wann alle und jede Sonntäge des Jahrs der besonderen Verehrung GOttes, und der heiligsten Dreyfaltigkeit gewidmet seynd; warum begehet man dann das Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit noch absonderlich, und zwar einiger Orten zweymahl?

Ant. Dieses geschiehet zu dem Ende: damit die Glaubige ihren demüthig und lebhafften Glauben mit inbrünstigster Andacht dargegen zu üben; sich selbst in Betrachtung der unbegreiflichen Hoheit ihres geheimnußreichen GOttes, aufs tiefest zu zernichten, ihren schwachen Verstand zumal samt dem Willen dessen Offenbarungen, und Gebotten desto williger zu unterwerfen veranlaßt werden. Mit diesen und dergleichen Gedancken und Gemüths-Ubungen, muß man die Sonntäge und das Fest der H. Dreyfaltigkeit Christlich begehen.

Zweyter Articul.

Von denen Festen Christi unsers HErrn.

Von seiner Geburt.

1. Frag. WAs für ein Absehen hat die Kirch in Begehung der H. Weyhnachten?

R. P. Bougeant, S. J. Catech. pract.

Ant. Nebst deme, daß derjenige Tag, welcher dem zeitlichen Leben des eingefleischten GOttes, folgsam auch dem Christenthum den Anfang, und

seine Zeitrechnung gegeben, nicht minder, als alle übrige Haupt-Umstände des sterblichen Lebens Christi, zu allen Zeiten mit möglichster Feyerlichkeit begangen zu werden verdient, hat die Kirch darbey noch ihre besondere Absichten. Erstlichen: damit sie uns das grosse Geheimnuß der Menschwerdung des göttlichen Worts, und die grosse Liebe GOttes gegen die Menschen: daß er sogar seinen eingebohrnen Sohn für unser Heyl dargebete, Joan. 3. 26. mithin jene allerkostbarste Gab, mittelst welcher der Himmel mit der Erden versöhnt ist worden, wie auch des weiteren in die Gedächtnuß führete: mit was unbegreiflicher Güte der allmächtige Sohn GOttes sich zu einem armen Kind gemacht habe, damit er unter denen Menschen, wie einer ihres gleichen, ja als ihr Bruder und Mitburger in der Welt wohnen, sie als ein Lehrmeister unterweisen, als ihr Muster und Exempel zu GOtt ziehen, als ihr Erlöser vom Untergang erretten, und als ihr oberster Hirt und höchster Priester der Kirch nicht allein durch seine unsichtbarliche göttliche Unermessenheit, sondern auch im allerheiligsten Altars-Sacrament, als die Nahrung ihrer Seelen, als ein stetes Friedens- und Versöhnungs-Opfer, ewig bey ihnen verbleiben könte: wie lieb und verehrungswürdig folgsam dieser längst zuvor geweissagt und versprochene, auch vier tausend Jahr lang von denen lieben Altvätteren eyfrigst erseufzte grosse Tag denen Glaubigen seyn solle.

Die zweyte Absicht der Kirch ist, denen Glaubigen durch Begehung dieses hohen Fests Gelegenheit zu geben: damit sie von Betrachtung der erstaunlichen Geheimnussen desselben auch die Früchten einer gründlichen und wahrhafft Christlichen Tugend beziehen möchten; dann zu was für einem Ziel und Ende, vermeinen wir, hat der allwaltende HErr Himmels und der Erden, als ein unmündiges bedürfftiges Kind, in einem Stall gebohren, in eine Krippen gelegt, der rauhen Winter-Kälte ausgesetzt, von aller menschlichen Herberg ausgeschlossen, von niemand, als allein einigen armen Hirten erkannt werden, sonsten aber in Unwissenheit der gantzen Welt seyn wollen; da er doch in einem prächtigen Pallast, in Majestät und aller Bequemlichkeit hätte seyn und gebohren werden können? er wollte uns halt allschon dazumal die Liebe der Niderträchtigkeit und Armuth, die Verachtung aller Reichthumen, Ehren und Wohllüsten dieser Zeitlichkeit, die äuserliche und innerliche Abtödtung mit seinem Exempel lehren, und uns dahin vermögen, daß wir uns ihme gleich zu machen befleissen sollten, gleichwie auch er uns sich gleich gemacht hat. Diese seynd die Lehrstucke, die Christus uns durchs Geheimnuß seiner Menschwerdung und Geburt gibt. Und wie hätte er es, um unsere Hertzen zu erweichen, und zu seiner Nachfolge zu treiben, kräfftiger und nachdrucksamer thun können?

Fr. Warum liß die Kirch am H. Christtag drey Messen?

Ant. Daß man auch an anderen

Tägen

Tägen drey oder mehrmal, nach jedes Priesters Andacht oder Erheischung der Nothdurfft, Meß hielt, ware vor alters gar gemein; und ob gleich dieser Gebrauch nach und nach abgethan worden; hat jedoch die Kirch die drey Messen am Christfest noch beyzubehalten anständig erachtet: weilen da die mitternächtige Geburts-Stund Christi die Meßhaltung erfordert, es sodann der Hoheit des Fests ungeziemlich wäre, wann die gantze übrige Zeit ohne Meß bleiben sollte.

3. Fr. Hat sie nicht noch ein anders Absehen darbey?

Ant. Ja, dann weilen man am Sohn GOttes eine dreyfache Geburt unterscheiden kan; als benanntlichen: seine ewige Geburt in der Schoos des Vatters, seine zeitliche Geburt auf Erden, und seine sittliche Geburt in denen Seelen, deren, die er durch seine Gnad gerechtfertiget; so hat vermuthlich die Kirch durchs dreyfache Meß-Opfer, auch diese dreyfache Geburt des HErrn verehren wollen; und zwar mag solches allerdings aus denen Evangelien und Epistlen der dreyen Messen abgenommen werden. Die erste nemlich in der Nacht, scheinet fürnemlich der zeitlichen Geburt Christi auf Erden, die andere, in welcher das Evangelium von der Anbettung der Hirten gelesen wird, seiner Geburt in der Seele der Gerechten, und die dritte mit dem Evangelio des Heil. Joannis, zur Gedächtnuß der göttlichen Geburt des ewigen Worts gewidmet zu seyn. Ist demnach eine sehr löblich und ersprießliche Andachts-Ubung, wann man denen dreyen Messen in solcher Meinung und Betrachtung beywohnt: wann man sich nemlich in der ersten Christum im Stall und der Krippen, mit vorerwehnten Erwegungen der Armuth, Demuth und Abtödtung vorstellt: wann man in der zweyten das göttliche Kind mit denen Hirten anbettet, und sein Hertz durch andächtige Ubungen ihme zur angenehmen sittlichen Geburtsstatt bereitet, in der dritten so dann sich mit denen HH. Englen zur Verehrung seiner ewigen Gottheit vereiniget.

4. Fr. Ist man an diesem Tag dreyen Messen beyzuwohnen schuldig?

Ant. Es ist kein ausdruckliches Gebott darüber vorhanden, daß man unter einer Sünd darzu verbunden seye; und gleichwie dann ein Priester nur eine lesen kan; also ist auch der gemeine Glaubige nur eine anzuhören schuldig; doch zeigete solches an einem so heilig und hohen Tag einen fast schlechten Andachts-Eyfer. Noch schlimmer aber thun jene, welche nach dem ersten Mitternachts-Gottsdienst sinnliche und überflüßige Mahlzeiten halten; dann wie spöttlich und unchristlich fallts nicht ins Gesicht, wann man kaum einen Augenblick, nachdeme man die Gedächtnuß der äusersten Armuth und Abtödtung seines GOttes verehrt hat, schon widerum seine Sinnlichkeit zu begnügen, oder wohl gar ohne Noth zu reitzen sucht?

Von der Beschneidung des HErrn.

5. Fr. Warum hat die Kirch das Fest der Beschneidung eingesetzt?

Ant. Zur Verehrung jenes verwunderenswürdigen Geheimnuß, in welchem der Sohn GOttes uns ein so erstaunliches Exempel der Demuth und Unterwerfigkeit gegen das Gesatz gegeben hat. Die Beschneidung nemlich ware, wie wir anderwerts gemeldt haben, schmertzlich und spöttlich, weilen sie der Erbsünd wegen geordnet ware; sie ware ein Gesatz, durch dessen Erfüllung der Sünder mit GOtt sollte versöhnt werden; Christus aber ware ja die Heiligkeit und Unschuld selbst: sie ware ein Gesatz, mittelst dessen der Mensch von GOtt an Kindsstatt aufgenommen wurde; Christus aber ware der natürliche Sohn GOttes von Ewigkeit her, und einerley Weesenheit mit dem Vatter; folgsam zu diesem Gesatz in keine Weis verbunden; ja wollte wohl gar allerdings beduncken; es seye seiner höchsten Würdigkeit ungeziemlich und ein Anlaß, daß man ihn eben darum nicht für den Messiam erkennen sollte. Weilen aber Christus durch seine Menschwerdung die Gestalt eines Sünders schon an sich genommen hatte; so ware ihme solches auch schon genug, daß er sich darum allen Strengheiten des Gesatzes unterwarf; und also machte er seinem Lauf mit dem Gehorsam den Anfang, gleichwie er denselben darmit zu endigen beschlossen hatte: Er ist gehorsam worden bis in Tod, und zwar bis in Tod des Creutzes. Philip. 2. v. 8.

Die zweyte Ursach der Einsetzung dieses Fests ware: die Verehrung des heiligsten Nahmens JESU, welcher Christo in seiner Beschneidung, dem göttlichen durch den Engel Mariä und Joseph angekündeten Befehl zufolg, beygelegt wurde. Dieser Nahm JESUS nemlichen heißt einen Erlöser, konte dahero wohl auch niemanden, als Christo eigentlich gebühren. Darum ist auch dieser Nahm JESUS dermassen hoch und verehrungswürdig, daß, wie der H. Paulus Philip. 2. v. 10. sagt, alle Knye im Himmel, auf Erden und in der Hölle sich vor ihme biegen müssen. Er ist zumal frommen Hertzen auch nur auszusprechen süß, tröstlich und liebreich; was für Schmertzen und Müheseligkeiten aber wird nicht dieser Nahm JEsum kosten?

Fr. Was für Anmuthungen soll 6
dieses Fest in uns erwecken?

Ant. Erstlichen: eine unzerstörliche Liebe und vollkommene Beobachtung des gantzen göttlichen Gesatzes, wie schwer und hart solches unserer eigenen Lieb, unserer angebohrnen Hoffart und Sinnlichkeit gleich auch vorkomme: weilen JEsus uns das Exempel darzu gegeben hat. Zweytens: eine Hochachtung gegen dem Christlichen Nahmen, den wir führen, welcher die Teufel erzitteren, uns hingegen zu Kinderen des himmlischen Vatters, zu Brüderen und Miterben Christi, und zu Gliederen seiner Kirchen macht, und folgsam das Recht zur ewigen

himm-

himmlischen Glückseligkeit beylegt. Drittens: eine stete Sorgfalt und heylsame Forcht, daß wir solchen ehr- und ruhmreichen Nahmen, durch einen widrigen und unchristlichen Wandel an uns nicht schänden und entunehren; wir würden auch diesen schönen Nahmen wohl umsonst führen, wann wir nicht zugleich die hohe Obligenheiten desselben, wie JEsus gethan hat, getreulich erfülleten; dann er sagt Matth. 10. v 24. selbst: der Jünger seye ja nicht besser als sein HErr. Wehe demnach jenen, die diesen verehrungswürdigen Nahmen durch sündhaffte Aufführung an sich verächtlich machen; massen er ihnen nur zur Schand und ewigen Verdammnuß gereichen wird.

Vom Fest Epiphaniæ.

7. Fr. Warum wird dieses Fest Epiphania, das ist die Offenbarung oder Erscheinung des HErrn genennt?

Ant. Weilen die Kirch es zur Verehrung der Offenbarung, die Christus denen dreyen Weisen von Orient über seine Geburt und Gottheit zu thun belieben wollen, eingesetzt hat.

8. Fr. Was für ein anderes Absehen hatte die Kirch noch bey dieser Einsetzung?

Ant. Sie wollte uns einladen und dahin veranlassen: daß auch wir, nach dem verwunderungs würdigen Exempel der dreyen Weisen, Christum mit Emsigkeit suchen, und mit reinem Hertzen, als unseren GOtt und HErrn verehren, mithin dem Sternen der Gnad, will sagen, allen heylsamen Einsprechungen und innerlichen Ermahnungen, jedesmahl ohne einigen Anstand und getreulich folgen sollen; dann so bald die drey Weise den Sternen nur erblickten; begriffen sie das Geheimnuß der göttlichen Menschwerdung alsogleich; liessen sich auch keinen Augenblick von etwas aufhalten; kein Weeg bedunckte sie weder zu lang noch zu schwer: sie kümmerten sich darum auch nicht, als einfältige allzu leichtglaubige Leut angesehen und verhöhnt zu werden; trugen zumal Herodem mit Ankündigung der Geburt eines neuen Königs von Judenland für den Kopf zu stossen gantz keine Forcht: des weiteren nahmen sie das kostbareste, so in ihrem Vermögen ware, mit sich: damit sie es JEsu, nebst ihrer eigenen ewigen Verpflichtung, zum Opfer-Geschenck darbieten, und zu Füssen legen könten.

9. Fr. In wem bestunden diese ihre Opfer-Geschencke?

Ant. In Gold, Weyhrauch und Myrrhen, als dem kostbaresten so man in ihrem Land haben konte oder schätzte; darneben aber mag wohl seyn, daß sie noch was geheimnußreiches darunter verstanden haben: dann mit dem Gold erstattet man denen Königen den Tribut; mit dem Weyhrauch verehrt man GOTT, und mit der Myrrhen balsamirt man die Leiber der verstorbenen; wollten mithin die drey Weise

durch besagte ihre Geschencke, Christum als ihren König, GOtt und Menschen erkennen und bekennen.

10 Fr. Stellt uns dieses Fest keine andere denckwürdige Umstände vor?

Ant. Ja; und zwar erstlichen muß man in demselben die verwunderungswürdige Vorsichtigkeit GOttes erkennen; welcher, da er das Kind JEsum der rasenden Eyfersucht Herodis entziehen wollte, denselben dergestalten verblendet hat, daß er der so wahrscheinlichen Ankündigung der drey Weisen, und Zeugnuß der Schrifftgelehrten ungeachtet, das Kind, welches er förchtete, in seinen Gewalt zu bekommen sich nicht einmal zu Sinn kommen ließ. Zweytens: die Verblendung der Juden samt ihren hohen Priesteren; deren keiner sich nach Bethlehem, so blos anderthalb teutsche Meilen von Jerusalem entlegen ware, um die Wahrheit dessen, so die drey Weise angekündet hatten, zu erkundigen, die Mühe nahmen; da sie doch selbst erkannten, und aus dem Propheten überzeugt waren: Christus der Messias werde allda gebohren werden.

Fr. Begehet nicht die Kirch bey 11
diesem Fest auch noch einige andere Umstände des Lebens Christi?

Ant. Ja; sie gedenckt darbey noch seines Taufs, den er von Joanne seinem Vorlaufer im Fluß Jordan hat empfangen wollen. Item des ersten offentlichen Wunders, so er gewirckt hat; als er bey der Hochzeit zu Cana, das Wasser in Wein verwandlete. Sie begehet mithin eine dreyfache Epiphaniam oder Offenbarung, die Christus von sich selbst gethan hat; erstlich zwar denen Heyden, in der Person der dreyen Weisen, zweytens seinem Vorlaufer, der ihne verkündigen sollte, und drittens der gantzen Welt durch Beweisung seiner Allmacht, mittelst gedachten Wunders so er offentlich gewirckt hat.

Vom Palm-Sonntag.

12 Fr. Warum hat die Kirch die Feyerlichkeit des Palm-Sonntags eingesetzt?

Ant. Zur Ehr jenes triumphierlichen Einzugs Christi zu Jerusalem; und weilen derselbe kurtze Täge vor seinem Leyden geschehen ist; so hat die Kirch auch darum dieses Fest auf den Eingang der Wochen, in welcher sie das Leyden des HErrns begehet, gesetzt. Gleichwie zumal die junge Knaben und das Volck Christo mit Oehl- und Palm-Zweigen entgegen gegangen; also hat die Kirch geordnet: es sollten auch die Priester und das Volck grüne Aest oder Zweig, die zuvor offentlich in der Kirch geweyhet worden, bey der Procession in Handen tragen; von welchem auch dieser Sonntag seinen Nahmen empfangen hat. Bey der Ruckkehre nach der Kirch, wird die Porten derselben zugesperrt, und ehender nicht, als nach dreymahligen Anklopfen geöfnet; zum Zeichen, daß die

Him-

Himmels-Thür, welche dem menschlichen Geschlecht der Erb-Sünd wegen versperrt ware, ehender und anderst nicht, als auf die Verdienste des Leydens JEsu seye eröfnet worden.

Das Evangelium dieses Tags bestehet in der Geschicht des Leydens Christi, wie es vom H. Matthäo ist beschriben worden; Dienstags darauf singt man die nemliche Geschicht aus der Beschreibung des H. Marci; am Mittwoch aus dem Evangelio des H. Lucä, und am Charfreytag aus dem Evangelio des H. Joannis; und wann man zu jener Stelle kommt, wo der Verscheidung Christi am Creutz Meldung geschiehet; ist in Franckreich der andächtige Gebrauch, daß alles Volck zur Erden fallt und dieselbe küsset.

z3 Fr. Was für Anmuthungen solle die Begehung dieses Fests in denen Glaubigen erwecken?

Ant. Sie sollen dem Glauben, dem Eyfer und der Hertzens-Einfalt der Kinderen oder jungen Knaben, die den Triumph JEsu begleitet haben, nachfolgen, die Demuth des göttlichen HErrns darbey bewunderen, daß er so gar in dieser seiner offentlichen Feyerlichkeit, sich blos allein eines Esels hat bedienen wollen, mithin die Dumheit der Reichen beweinen, die diesem Einzug zwar zusahen, selbst aber keinen Theil daran nahmen. Fürnemlich aber müssen die Glaubige sich von diesem Tag an, durch andächtige österliche Communion, Christo einen angenehmen Eintritt in ihr Hertz zu veranlassen beflissen seyn.

Daß übrigens die Kirch die Crucifix, wie auch andere Bildnussen vom sogenannten Passion-Sonntag, als dem nechsten vorm Palm-Tag an, zu verhüllen pflegt, glauben einige: es geschehe zur Gedächtnuß dessen, daß auch Christus sich einige Zeit lang, bis auf sein Leyden, samt seinen Jüngeren verborgen gehalten habe.

Von denen drey letzten Tägen der Char-Wochen.

Vom grünen Donnerstag.

z4 Fr. An welchem Tag nehmen die Ceremonien und Gebetter der Charwochen ihren Anfang?

Ant. Vor alters geschahe es um Mitternacht, zwischen dem Mittwoch und Donnerstag, da man die Metten, sodann beym anbrechen des Tags die Laudes sang, seit aber die Metten und Laudes am Abend zuvor mit einander gehalten werden; wird der Chor-Gottesdienst des Donnerstags, Freytags und Samstags allwegen vorgehalten; derselbe wird, einiger besonderen Ceremonien wegen, insgemein der finstere Gottesdienst genennt; da man nemlich die Metten vormals noch um Mitternacht hielt, wurden bey einem Theil derselben, oder wenigst nach dem Lob-Gesang Benedictus, alle Liechter in der Kirch ausgelöscht, daß also eine lautere Finstere entstund. Man muß auch glauben: dieser Gebrauch habe

etwas

etwas geheimnußreiches an sich gehabt, und die tiefe Traur der Kirch übers Leyden ihres Herrns, oder etwas anders dergleichen andeuten wollen; dieser Gebrauch wird auch in so weit noch beybehalten, daß man noch heut zutag in gedachten Metten nach jedem Psalm eine der brinnenden Kertzen, und bis gegen Ende gedachten Lob-Gesangs Benedictus, wenigst im Chor alle Liechter auslöscht. Das Getös aber, so das Volck einiger Orten mit Zusammenschlagung der Händen, oder sonsten nach geendigtem Gottesdienst erregt, ist ein ärgerlicher Mißbrauch und Muthwill, welcher vermuthlich von daher seinen Ursprung genommen hat, daß ehemals, wie noch, der so dem Chor vorstund, nach vollendtem Gottsdienst, mit der Hand oder dem Buch, ein Zeichen zum fortgehen gegeben hat.

15 Fr. In wem bestehen die Ceremonien des H. Donnerstags?

Ant. Erstlichen pflegen hohe Personen, als der Pabst, die Bischöff und Könige, zur Gedächtnuß und dem erstaunlichen Exempel der Demuth Christi des HErrn, da er vor Einsetzung des Heil. Sacraments seines Leibs und Bluts, sich zu denen Füssen seiner Jüngeren geworfen, und selbige gewaschen hat, nachzufolgen, auch zwölf Armen die Füsse zu waschen. An diesem Tag wird auch das H. Oehl und der Chrisam zu denen Sacramenten neuerlich fürs gantze Jahr vom Bischoffen geweyhet; da hingegen vor alters diese Weyhung öfters des Jahrs geschehen konte. Nachdeme das Gloria in Excelsis im Hochamt abgesungen ist; stellt die Kirch zum Zeichen der Traur allen Glocken-Klang bis zum Gloria der Samstags-Meß, welche schon von der Auferstehung Christi, mit einigen Freudens-Zeichen gehalten wird, ein. Viertens: wird auch an diesem Tag gemeiniglich nur eine Meß gehalten, in welcher, zum Angedencken dessen, so bey der Einsetzung des H. Sacraments am Abendmahl geschehen ist, die gesamte Clerisey communicirt. Fünfftens: wird nebst der Hostien, die der Priester im Hochamt nießt, annoch eine andere grosse Hostien, zur Meß des folgenden Tags consecrirt, und mit feyerlicher Proceßion auf einen andern Neben-Altar zur Verwahrung übertragen. Sechstens: werden alle Altäre der Kirchen gäntzlich abgedeckt, und verbleiben (auser der Meß des Charfreytags) also bis auf die Charsamstags-Ostermeß; zum Angedencken der schmählichen Entblössung und Beraubung der Kleyderen, die Christus in seinem Leyden erduldet. Sibendens: ist auch ein andächtig- und löblicher Gebrauch der Glaubigen, daß sie diese drey Täge hindurch, wo man die Geheimnussen des Leydens Christi begehet, sogenannte Stationen halten, und die Kirchen besuchen; zum Angedencken nemlich, und zur Verehrung jener schmertzhafft- und schimpflichen Gängen, die Christus vom Oehl-Garten nach dem Hauß Annä, Caiphä, Pilati, Herodis; und nach der Richtstatt Calvariä hat thun müssen. Ist auch für die, so zum betrachten tüchtig seynd, die beste Andacht, wann sie bey besagten ihren

Sta-

Stationen oder Kirchgängen, diese Geheimnussen des Leydens Christi zu Gemüth führen: damit sie die wahre Früchten des innerlichen Buß-Geists, und der Liebe JEsu des gecreutzigten darvon sammlen.

Vom Charfreytag.

16 Fr. Wie begehet die Kirch diesen Tag?

Ant. Man befleißt sich eine bewegliche Paßions-Predig zum Volck zu halten; der Altar wird schwartz behängt, auch der Priester gebraucht sich solcher Farb. In der Meß bettet er für alle Stände und Gattungen der Menschen, sogar für die Ketzere, für die von der Kirch getrennte, für die Juden und Heyden oder Unglaubige; zur Gedächtnuß nemlichen des grossen Exempels der Liebe, so Christus uns gegeben hat, da er noch am Creutz für seine Peynigere und Verfolgere bettete; sodann stellt man das Creutz zur offentlichen Anbettung der Clerisey und des Volcks vor; welche Anbettung jedoch besagtermassen nicht der Bildnuß, sondern demjenigen, der durch sie vorgestellt wird, beschiehet. Nach derselben wird die Tags zuvor gewandlete, und ehrerbietig verwahrte Hostia in Proceßion abgeholt; mit welcher der Priester sodann, ohne neue Wandlung weder Brods noch Weins, die Meß haltet, und gedachte vorgewandlete Hostien nießt.

Vom Charsamstag.

17 Fr. Welche seynd die fürnemliche Ceremonien dieses Tags?

Ant. Das Amt, so heut zutag Vormittag allschon von der Auferstehung gesungen wird, wurde ehemals erst nach der Mitte folgender Nacht, und zwar weit anständiger gehalten, massen Christus erst nach Mitte der Nacht zwischen dem Samstag und Sonntag erstanden ist; indessen bereitet man zur feyerlichen Begehung des Oster-Fests, unt r gewissen Ceremonien und offentlichen Seegnungs-Gebetteren, ein neues Feur; von welchem hernach alle Amplen und Kertzen angezunden werden; und dieses zum Zeichen des neuen Lichts, mit welchem Christus durch seine Auferstehung die Welt erleuchtet hat; die grosse Oster-Kertz, welche ebenmäsig darvon angezunden wird, kan man als eine Figur des erstandenen Erlösers mit denen fünff Wunden, welche durch die fünff Grana bedeutet werden, ansehen; ob schon diese Kertz vor alters blos dahin gewidmet ware: damit sie denen Glaubigen, wann sie um Mitternacht nach der Kirchen giengen, leuchten sollte. Die zwölf Lectionen oder sogenannte Prophetyen, die vor dem Amt offentlich gelesen werden, kommen auch noch vom alten Gebrauch her; da man nemlich

vormals die in der Kirch versammlete Glaubige, vor Anfang des Gottsdiensts, gemeiniglich mit andächtigen Lectionen aus der göttlichen Schrifft zu unterhalten pflegte; hernach wird das Tauf-Wasser feyerlich geweyhet, sofort die Litaney gesungen, durch welche die Kirch alle Heilige anruft, und gleichsam zur erfreulichen Begehung der glorreichen Auferstehung Christi mit der streitenden Kirchen einladet; und wehrender Absingung dieser Litaney ligt der Priester samt seinem Diacono und Sub-Diacono vorm Altar auf der Erden; wann dieses vorbey ist; legt der Priester die viol-blaue Farb ab, und nimmt zur Bezeugung der Freud über die Auferstehung des HErrn weisse Altar-Gewand; verrichtet sodann das Amt, in welchem das Gloria feyerlich unter Läutung der Glocken, auch das Alleluja offentlich gesungen wird.

Vom Oster-Sonntag.

18 Fr. Warum wird das Fest der Auferstehung Pascha, oder Ostern genennt?

Ant. Das ursprünglich hebräische Wort Pascha heißt das vorübergehen des HErrn, oder des Engels; und also nennten die Juden ihr Oster-Fest zum Angedencken; wie ehemals der Würg- oder Mord-Engel des HErrn, da er alle Erstgebohrene der Egyptier auf Befehl GOttes erschlug, die Wohnungen der Israeliten allein vorbeygegangen, und denenselben verschont hat; dieses ware auch das gröste und allerfeyerlichste Fest der Juden; und ists ebenmäsig heut zu Tag bey denen Christen; und gleichwie jene zur Danckfagung für ihre Erlösung aus der egyptischen Dienstbarkeit und Gefangenschafft ein Lamm schlachteten; also begehen die Christen, nachdeme sie die vorige Täge die blutige Schlachtung des wahren Lamms GOttes, welches sich, um uns aus der Gefangenschafft und Dienstbarkeit der Sünd zu erlösen, selbst freywillig aufgeopfert und geschlachtet hat, betrachtet die glorreiche Auferstehung desselben zu einem neuen und unsterblichen Leben.

Fr. Warum wird das Oster-Fest nicht allwegen auf einen gewissen Sonntag des Jahrs begangen?

Ant. Es geschiehet darum, damit die Christen das Oster-Fest nicht zugleich mit denen Juden, die das ihrige noch immerfort auf den vierzehenden Tag nach dem Neu-Liecht des Mertzens halten, begehen müssen; dann wann man die Ostern allwegen auf einen gewissen Sonntag begienge; müßte beede zuweilen nothwendig auf einen Tag fallen; um dann solchem vorzubeugen hat allschon das erste allgemeine Anno 325. zu Nicea gehaltene Concilium geordnet: daß weilen Christus am Sonntag erstanden, folgsam das Oster-Fest auch an einem Sonntag soll gehalten werden, dasselbe jederzeit auf den ersten Sonntag, welcher nach dem Vollmond des Æquinoctii

noctii vernalis, oder Gleichheit des Tags und der Nacht im Frühling einfallt, solle begangen werden; weilen auf solche Weis die Ostern niemal auf den 14ten Tag des Neumonds fallen kan; diese Satzung aber verursacht nun die sogenannte bewegliche Festtäge, jene nemlichen, die mit dem Oster-Fest eine Verbindnuß haben, und also nicht auf einen gewissen Tag des Jahrs, sondern bald früher bald später fallen; weilen man sich mit Setzung derselben im Calender nach dem Oster-Fest richten muß.

20 Fr. Was für Gedancken und Anmuthungen führt die Kirch in Begehung des Oster-Fests?

Ant. Die nemliche, als ein zahlreiches Volck, welches seinen König, den es inniglich liebt, nach langer ausgestandener Trübsal, Bedrangnuß und Verfolgung, wider endlichen glorreich und über seine Feinde sieghafft zuruckkommen siehet; bey welchen erfreulichen Umständen alles vom frolocken und glückwünschen deren, die seinen Triumph begleiten, erschallt; seine Unterthanen laufen ihme mit heiter- und freudigem Angesicht schaarenweis entgegen, seine Braut oder Gemahlin bricht vor Trost gleichsam ausser sich selbst in alles, was die Ubermaas der Lieb und Freud ihro eingibt, aus, ꝛc. also ist auch die heilige Freud und das Frolocken der Kirchen am Ostertag beschaffen; Christus erstehet vom Tod, und durch diese seine Urstände triumphirt er über die Sünd, die den Tod gezeugt hatte; er triumphirt über den Tod selbst, dem sonst alles auf Erden unterworfen ware; er zertrimmert die forchtbare Porten, mit welcher der Eingang in Himmel gesperrt gewesen; er feßlet die hochmüthige Schlang, welche dem Allerhöchsten in ihrer Hochmuth hat gleich seyn wollen; er macht alle seine Widersächere zu schanden, erlangt darbey das Recht und den Titul eines allgemeinen Herrns und vollmächtigen Richters aller Völckeren; und wer darf sich ihme denselben strittig zu machen erfrechen? er erklärt sich selbst für den König der Glory, und wer ist im Himmel, auf Erden, und in der Hölle, der die Knye vor ihme zu biegen verweigeren könne? darum legt dann auch die Kirch auf diesen Tag alle Zeichen des Leyds, die sie bis dahin getragen hatte, ab, und erstehet gleichsam mit Christo auch aus dem Grab der Buß und des Leyds, in welches sie sich mit ihme versenckt hatte; ja scheint gleichsam ein neues Leben an sich zu nehmen, damit sie auch mit ihm auferstehen könne; alle Chor-Tagzeiten und Gottsdiensts-Gebetter seynd mit dem Freuden-Gesang Alleluja angefüllt; sie fastet auch bis Pfingsten nicht mehr; solang nemlich JESUS ihr Bräutigam Matth. 9. v. 15. mit ihro ist; sie begehet das Fest drey Tag nacheinander mit Feyerlichkeit, und verrichtet zur Ehre der Auferstehung vile Gebetter stehend, zu welchen sie sonsten zu knyen pflegt.

Fr. Wie muß jeder Christ ins be- 21
sondere die Ostern begehen?

Ant. Nebst der allgemeinen Schuldigkeit sich durch eine reumüthige Beicht, wie in folgendem Capitul soll

gesagt werden, darzu zu bereiten, muß er auch das göttliche Lamm der neuen Ostern mittelst der Communion niessen, und mehr in sein Hertz als in Leib empfangen; und weilen jeder in seiner Pfarr-Kirchen communiciren muß, dahero auch eine Zeit von vierzehen Tägen darzu vergönnt wird; so ists besser und löblicher seine Beicht und Communion allschon in der vorhergehenden Wochen verrichten, damit man hernach das Fest mit desto grösserer Andacht und Gewissens-Reinigkeit begehen könne.

Der Haupt-Vorsatz darzu muß seyn: nicht allein sich mit der Kirch über die Auferstehung des HErrn zu erfreuen, sondern vilmehr durch eine aufrichtige und daurhaffte Bekehrung, wann wir Sündere seynd, mit ihme zu einem neuen Leben zu erstehen, oder das wirckliche Leben der Gnad durch immer grösseren Liebs- und Andachts-Eyfer in sich zu steifen und zu vermehren. Wie wir aber erkennen können, ob wir wahrhafftig mit Christo erstanden seyen, lehrt uns der H. Paulus ad Colos. 3. v. 1. und sagt: das eigentliche und unbetrügliche Wahrzeichen dessen seye, wann wir nach anders nichts, als denen ewigen himmlischen Güteren mehr gelusten, trachten, und seufzen, wann wir von allen zeitlichen Sorgen sowohl als auch denen irdischen Freuden gantz und gar entfernt und abgezogen seynd, und uns der Welt forthin nur so gebrauchen, als wann wir uns derselben nicht gebrauchten, 1 Cor. 7. besonders aber, wann wir alle Gelegenheiten des Rückfalls förchten, und sorgsamlich fliehen; wann wir alle ehevorige gefährliche oder sündhaffte Gemeinschafften beherttzt und für allzeit zerreissen und meyden, keine mindeste Ursach einiger Gewissens-Angst oder Zweifelhafftigkeit auf dem Hertzen behalten, allen heilsamen Einsprechungen getreulich mitwircken, und uns, mit einem Wort, so halten und beobachten, daß eben so wenig einiges Merckmal des Tods oder der Kranckheit in unserem Thun und Lassen, als am glorreichen Leib JEsu mehr hervorblicke.

Von der Auffahrt Christi.

22 **Fr.** Warum begehet die Kirch das Fest der Auffahrt Christi den 40ten Tag nach Ostern?

Ant. Weilen der HERR in der That ehender nicht als am 40ten Tag nach seiner Auferstehung gen Himmel gefahren ist, sondern diese Zeit noch zum Unterricht seiner Jüngeren, und zur Stärckung ihres Glaubens hat verwenden wollen.

Fr. Was für ein Absehen hat dann die Kirch in Begehung dieses Fests?

Ant. Erstlichen begehet sie den triumphierlichen Einzug Christi in Himmel, allwohin er nach vollbrachtem Werck der menschlichen Erlösung nun mit Majestät und Glory umgeben, mit einer Menge der Patriarchen, Propheten, und Heiligen des al-

ten

ten Testaments beederley Geschlechts, welche so lange Zeit auf den glückseligen Augenblick ihrer Erlösung gewartet haben, er aber der Hölle geraubt hat, begleitet, siegreich abfahrt, und den zur rechten seines himmlischen Vatters ihme bereiteten Thron beziehet, seinem Gefolg aber die Plätze der aufrührischen, und darum auf ewig verdammten Englen anweißt. Zweytens: will sie in uns darmit auch eine eyfrige Begierd nach dem Himmel, zu welchem wir alle beruffen seynd, erwecken, und uns dahin vermögen, daß wir mittelst eines wahrhafft Christlichen, und einem Jünger JESU geziemlichen gecreutzigten Lebens dahin zu gelangen trachten sollen; dann der H. Paulus sagt uns Rom. 8. v. 17. ausdrucklich: wann wir nicht auch dahier, eintweders durch ein abgetödtetes Buß-Leben, oder durch Geduld in Widerwärtigkeiten, am Leyden Christi Theil nehmen, so können wir uns keines Antheils seiner Glory im Himmel getrösten. Drittens: will sie unser Vertrauen stärcken und aufmunteren; da sie uns erinnert, wir haben an JEsu, der nun in der Glory zur Rechten des himmlischen Vatters sitzt, einen immerwehrenden allmächtigen Mittler, welcher seinen Gnaden-Seegen, als die Frucht seines Leydens, auf uns, (wann wir uns dessen nur fähig und würdig machen wollen) zu ergiessen immer bereit ist.

Vom H. Pfingst-Fest.

24 **Fr. Warum wird dieses Fest Pfingsten genennt?**

Ant. Pentecostes ist ein griechisches Wort, und heißt der fünfzigste Tag; massen der H. Geist eben am fünffzigsten Tag nach der Auferstehung Christi, dessen Verheissung zufolg, über die Apostel herabgestigen ist; auch die Juden selbst gaben diesem Tag den nemlichen Nahmen, und begiengen auf denselben ebenmäsig ein feyerliches Fest zur Gedächtnuß, daß GOtt ihnen am fünffzigsten Tag nach ihrem Auszug von Egypten, durch die Handreichung Moysis das Gesatz ertheilt hat; darum hat auch der Heil. Geist diesen Tag eigens zu seiner Ankunfft erwählt: damit das Wunder unter der Menge der aus allen Provintzien des Reichs aufs Fest nacher Jerusalem gekommenen Judenschafft desto ansehentlicher würde, und die fremde Juden bey ihrer Heimkunfft es alsobald aller Orten ausbreiten könten; damit er zumal desto begreiflicher zu erkennen gebete: was für eine grosse Verbindlichkeit seine Ankunfft mit dem jüdischen Pfingst-Fest habe; massen das auf steinerne Taflen eingegrabene Gesatz, welches GOtt denen Israeliten gegeben hat, eine Figur jenes Gesatzes ware, welches der H. Geist einstens durch seine Gnad in die Hertzen der Glaubigen eingraben würde; darum ist auch dieses Fest nach Ostern das gröste und vornehmste Fest der Kirch; ja eigentlich der Geburts-Tag derselben, an welchem sie durch endliche Erfüllung aller Geheimnussen,

die der Ankunfft des Heil. Geists vorgehen sollten, durch die Völle seiner Gaben, und durch die Bekehrung so viler Juden ist errichtet und formirt worden.

Fr. Auf was Weis und mit was für Umständen haben die Apostel den Heil. Geist empfangen?

Ant. Sie waren insgesamt in jenem Saal, in welchem sie sich seit der Auferstehung Christi gewöhnlich zu enthalten pflegten, bey einander eingeschlossen; und dieser Saal stellt uns die Kirch vor, auser welcher niemand den H. Geist empfangen kan; dann, gleichwie die von Noe aus der Arch (welche ebenmäsig eine Figur der Kirch ware) entlassene Daub Gen. 8. v. 9. um weilen sie nirgends etwas zum auffsitzen fand, wider nach der Archen zuruckgekommen ist; also sagt auch Christus Joan. 14. v. 17. die Welt könne den H. Geist nicht empfangen, das ist: weder die verkehrte Welt, die das Gesatz nicht beobachtet, noch die unglaubige Welt, die ihne nicht kennt, seye des Heil. Geists fähig. Die im Saal versammlete waren an der Zahl hundert und zwantzig, und hatten zu Vorsteheren die seeligste Jungfrau und die Apostel: Sie brachten die gantze Zeit mit unausetzlichem Gebett zu Act. 1. v. 14. und erwarteten der Erfüllung des von Christo ihnen gethanen Versprechens mit innigster Begierd. Als nun der Pfingst- oder fünffzigste Tag anbrach; hörte man plötzlich ein vom Himmel gekommenes grosses Getös, wie eines heftigen Sturm-Winds Act. 2. GOtt nemlich wollte: dieses grosse Wunder sollte der gantzen Stadt Jerusalem offenbar werden; und im selbigen Augenblick stieg der Heil. Geist in Gestalt feuriger Zungen auf alle im Saal versammlete herab; zum Zeichen: daß, gleichwie das Feur reiniget, leuchtet, brennt, und alles, was es ergreift, in sich selbst verwandlet, sich zumal gegen dem Himmel erhebt; also reinige der Heil. Geist die Hertzen von allen irdischen oder fleischlichen Begierden, erleuchte den Verstand mit lebhafft- und reinesten Erkanntnussen, entzünde in uns das Feur der göttlichen Lieb, welches uns in andere Menschen verwandlet, und ziehe uns also von der Welt ab, daß wir auf anders nichts als das ewige allein mehr gedencken. Also ware auch die Aenderung, die der Heil. Geist in denen Jüngeren wirckte, in der That beschaffen; dann alsobald redeten sie allerhand Sprachen, fiengen an das Evangelium offentlich zu predigen, und bekehrten noch selbigen Tag mehrere tausend Juden; sie wirckten Wunder, und zeigten sich durchaus nicht mehr als irdische, sondern wahrhafft himmlische Menschen.

Fr. Was für Nutzen haben die Christen von diesem Fest zu schöpfen?

Ant. Keinen; sie bereiten sich dann durch Gebett, und machen sich durch eine aufrichtige reumüthige Beicht und andächtige Communion der Gaben des Heil. Geists fähig; die sich aber auf eine behörige Weis darzu bereiten, empfangen den Heil. Geist, wie die Apostel, nicht zwar in sichtbarlicher Gestalt,

stalt, noch auch mit jenen auserordentlichen Wunder-Gaben der Sprachen, Weissagung, Heylung der Krancken, ꝛc. massen die Kirch derselben von langem her nicht mehr nöthig hat; sondern durch die innerliche Gnad und Zunahm im Liebs-Eyfer, welchen der Heil. Geist in ihren Hertzen entzündt, damit er sie zu neuen Menschen mache.

Vom Heil. Fronleichnams-Fest.

27 Fr. Wann hat die Kirch dieses Fest eingesetzt?

Ant. Erst im dreyzehenden Sæculo; dann obschon Berengarius die wesentliche Gegenwart Christi im Sacrament allschon im eilfften Sæculo bestritten hat; zog jedoch dessen Gottlosigkeit keine sonderliche Folgerungen nach sich; als aber besagte Ketzerey nach der Hand neuerlich aufgerührt wurde, und mehrere Anhängere bekam; setzte die Kirch, um sie zu schanden zu machen, und die Catholische im Glauben desto mehrers zu steifen, dieses Fest unterm Nahmen: vom Leib Christi ein; weilen es in der That, nicht sowohl die gantze Person des HErrns, als vilmehr seinen im H. Sacrament wesentlich gegenwärtigen Leib zu verehren abzielt.

28 Fr. Wie begehet die Kirch dieses Fest?

Ant. Mit allem nur möglichen Triumph-Gepräng, nicht allein in der Kirch; sondern auch mit einer feyerlichen Proceßion durch die Plätz und Haupt-Gassen der Städten, welche das andächtige Volck mit Blumen zu bestreuen, und sonsten zu bezieren beflissen ist.

29 Fr. Was für ein Absehen hat die Kirch darbey?

Ant. Erstlichen: damit sie die Christen, schon besagter massen, durch solch offentlich- und feyerliche Bekanntnuß, Pomp und Andacht, im Glauben und in Verehrung der anbettenswürdigen Gegenwart Christi im H. Sacrament erhalte und steife. Zweytens: damit sie dem HErrn die ab seiten der Unglaubigen, der Ketzeren, und bösen Christen im H. Sacrament zugehende Schmachen, Schimpf, Entunehrungen und Schändungen durch unwürdige Communionen, nach allem Vermögen ersetze. Drittens: damit sie eine inbrünstige Lieb und Erkanntlichkeit gegen Christum für diese unschätzbare Gab, daß er nemlich sein göttliches Fleisch uns zur Nahrung dargeben, und sich dardurch innigst mit uns hat vereinigen wollen, in uns erweckte.

Dritter Articul.

Von anderen vornehmeren Festen des Jahrs.

Von denen Festen der seeligsten Mutter GOttes.

1. Frage. WElche seynd die fürnemliche Festen, die die Kirch zur Ehre der seeligsten Mutter GOttes eingesetzt hat?

Ant. Von ihrer Empfängnuß, Geburt, Verkündigung, Reinigung, und glorreichen Himmelfahrt.

2. Fr. Was für ein Absehen hat die Kirch darbey gehabt?

Ant. Sie wollte die fürnemliche Umstände ihres Lebens darmit verehren. Und erstlich zwar ihre Empfängnuß, welche, (wie man andächtig glaubt) unbefleckt, das ist, frey von der Erbsünd geweßt ist; dann obschon die Kirch nichts eigentliches darüber entschiden, noch auch die widrige Meinung als ketzerisch verdammt hat; ist jedoch gewiß, daß die gantze Kirch vorbesagte fromme Glaubens-Meinung von der unbefleckten Empfängnuß Mariä, durch ihre allgemeine Andacht sowohl als auch die Art und Weis, mit welcher die Römische Päbste sich darüber erklärt haben, sehr lobe, billiche und gutheisse. Zweytens: ihre Geburt; jenen dem gantzen menschlichen Geschlecht so hoch erfreulich- und verehrenswürdigen Tag, an welchem GOtt der Welt eine so kostbare Gab einer so reinen und mit allen Tugenden und vortreflichsten Eigenschafften also bezierten Jungfrauen, daß sie sich der Mutterschafft seines Sohns selbst würdig machen konte, verliehen hat. Drittens: ihre Verkündigung; die Gedächtnuß und Verehrung jenes grossen Tags nemlichen, an welchem der H. Ertz-Engel Gabriel ihro gedachte allerhöchste Mutterschafft angekündet, und das göttliche Wort wircklich in ihro die menschliche Natur angenommen hat. Viertens: ihre Reinigung; zur Verehrung ihrer Demuth und Unterwerfigkeit gegen dem Gesatz der Reinigung, zu welchem sie doch als eine reineste Jungfrau nicht verbunden geweßt wäre; darneben begehet die Kirch in diesem Fest auch zugleich die Aufopferung des Kinds JEsu im Tempel; und weilen der fromme Greyß und Prophet Simeon JEsum in seinen Armen ein Liecht, so alle Völckere erleuchten würde, genennt hat; so pflegt die Kirch darbey Kertzen zu weyhen und auszutheilen, welche sofort in der Proceßion herum getragen werden; und von dieser Ceremonie ist dem Fest der Nahm Liechtmeß zugewachsen. Fünfftens: ihre Himmelfahrt; dann man glaubt insgemein, und auf wahrscheinliche Tradition des Alterthums: sie seye nach ihrem Hinscheiden mit Leib und Seele in Himmel übertragen, und allda über

alle

alle Chöre der himmlischen Geisteren erhoben worden.

2. Fr. Wie müssen die Glaubige diese verschidene Fest begehen: damit sie einen geistlichen Seelen-Nutzen darvon beziehen?

Ant. Sie müssen ihre Meinung mit gedachter Absicht der Kirch andächtig vereinigen, und die grosse Mutter GOttes, die Königin der Englen, und das vortreflichste Geschöpf, so nach der Menschheit Christi von der Allmacht ausgegangen ist, mit tiefestem Respect verehren, sich über die von GOtt ihro verliehene auserordentliche Gnaden erfreuen, ihro für ihre bisherige Vorbitt demüthigsten Danck erstatten, ihr Vertrauen auf ihre mütterliche Milde erneueren, ihr Gebett und Anflehen verdopplen, fürnemlich aber sich ihren Tugenden nachzufolgen vornehmen, und wann sie in dero Bruderschafft einverleibt seynd, sich durch andächtige Beicht und Communion, auch Erfüllung der übrigen Satzungen, ihres Schutzes würdig zu machen trachten.

Von denen Festen der Englen und Heiligen.

3. Fr. Was für andere Fest werden noch in der Kirch feyerlich begangen?

Ant. Der Englen und Heiligen; des H. Ertz-Engels Michaelis nemlich, und der HH. Schutz-Englen: die Geburt des H. Taufers und Vorlaufers Joannis, der Apostlen und Evangelisten, auch einiger berühmtesten Martyrer, benanntlichen des H. Stephani und Laurentii, einiger Bischöffen, Bekenneren und Jungfrauen, nach jedes Volcks oder Bistums besonderer Andacht. Nebst diesen hat die Kirch noch das Fest aller Heiligen, zu gemeinsamer Verehrung derselben, und zur Feyrung der zwischen der triumphierend und streitenden Kirch bestehenden Gemeinschafft und Einigkeit, nicht minder auch eine feyerliche Gedächtnuß der Abgestorbenen, oder der leydenden Kirch darum eingesetzt: damit wir durchs Gebett und andere gute Wercke denenselben desto eyfriger beyspringen sollten. Ferners ist auch der Gebrauch, daß man die Gedächtnuß der Kirchweyhung feyerlich begehet.

4. Fr. Wie müssen die Fest der Heiligen zufolg der Absicht der Kirch begangen werden?

Ant. Man muß GOtt für die denenselben verliehene auserordentliche Gnaden Danck sagen, und sich mit der Kirch über ihre Glory erfreuen; GOTT zumal um die Gnad ihren Tugenden nachzufolgen bitten, sie um ihre Vorbitt anflehen, und sich in Ansehung ihres grossen Exempels anfrischen, daß man ihren Fußstapfen richtig nachfolgen wolle, damit man auch zum Ziel ihrer Glückseligkeit zu gelangen hoffen könne. Die Betrachtung dessen, was sie geweßt seynd, und wir hingegen seynd, muß uns eine heylsame Schamröthe austreiben, ihr Glückstand aber uns Hertz machen, und ihre großmögende Vorbitt bey GOtt unsere Hofnung stärcken; dann sagt der H. Au-

gustinus in Ps. 88. serm. 2. in fin. & ibid. serm. 47. de Sanctis qui est apud Leon. serm. de Martyr. „Wann „wir die Fest der Heiligen begehen; „müssen wir anderst und weiter nicht „zeitliche Gnaden durch ihre Vorbitt „von GOtt zu erlangen hoffen, als vil „wir auch durch getreuliche Nachfol„ge ihrer Tugend und Standhafftig„keit uns seiner ewigen Güteren wür„dig machen: diejenige allein begehen „die Fest der Heiligen recht und wür„diglich, die sich der Nachfolg ihres „Exempels befleissen: die Fest der Mar„tyrer seynd für uns lautere Predigen „und Ermahnungen zur beherzten „Marter: damit wir nemlichen deme, „so wir mit freudiger Gedächtnuß be„gehen, auch im Werck nachzufolgen, „uns nicht sollen schwer fallen lassen; „wer hingegen denen HH. Martyrer „dahier nicht, nach allem seinem Ver„mögen, nachzufolgen sich beeyfert, kan „zu ihrer Glory unmöglich gelangen; „dann der H. Paulus sagt uns aus„drucklich: wir können ihres Trosts „anderst und weiters nicht theil„haffrig werden, als wir auch an „ihrem Leyden theil nehmen.

Drittes Capitul.

Erklärung des dritten Gebotts der Kirchen.

Du sollst einmahl des Jahrs deine Sünden beichten.

1. Frage. WAs wird uns hierunter gebotten?

Ant. Wir sollen des Jahrs wenigst einmal beichten. Trid. sess. 14. Can. 1.

2. Fr. Thut man diesem Gebott genug, wann man des Jahrs nur einmal beichtet?

Ant. Ja; es ist zwar zur Erfüllung des Gebotts genug; nicht aber zu einem wahrhafft Christlichen Leben; ja man kan nicht einmal begreifen, wie es möglich seyn solle, daß ein Mensch, welcher in Gewohnheit hat und im Willen so beschaffen ist, daß er des Jahrs nur einmal beichten wolle, sodann eine rechte, vollkommene und gültige Beicht verrichten könne; dann zur solchen Beicht wird unumgänglich ein fester und ernstlicher Vorsatz erfordert, daß man frömmer leben, die Sünd meyden, und sich in Tugendwercken üben wolle, folgsam auch öffters beichten wolle; massen ohne dieses Mittel die Erfüllung der guten Vorsätzen keineswegs zu hoffen ist. Man muß dahero dieses Gebott der Kirch nicht dahin verstehen, als hätte sie die öfftere Beicht des Jahrs damit verbieten wollen; sondern ihre alleinige

leinige Absicht ware zu verhüten, daß die Sündere gleichwohl nicht gar in ihren bösen Gewohnheiten verfaulen und erligen bleiben, und dahero wenigst einmal des Jahrs beichten sollten; in der Hofnung: wann sie solche ihre Beicht recht verrichtet, und andurch in sich selbst zu gehen veranlaßt würden; würde diese sie sodann zu öfterer Beicht, und zu endlicher Abthuung ihrer bösen Gewohnheiten, mithin zu einem Christlicheren Leben antreiben.

3. Fr. Zu welcher Zeit des Jahrs muß diese Beicht verrichtet werden?

Ant. Die Kirch hat zwar keine gewisse Zeit bestimmt; weilen aber die österliche Zeit zur jährlichen Communion gebotten ist; so folgt für sich selbst: die, so diesem Gebott der Communion ohne vorgängige Beicht nicht würdiglich genug thun können, müssen nothwendig zur Osteren beichten, und dergleichen seynd alle die, so in einer Todsünd seynd. Trid. ib. & c. 2.

Was hingegen diejenige anbelangt, die öffters des Jahrs beichten, und keine andere als läßliche Sünden auf sich haben; ist dieses Gebott eigentlich nicht für sie gemacht; massen sie mehr thun als dasselbe erfordert; weilen jedoch dergleichen Personen, wie fromm sie auch immer seyen, nichts destoweniger von einer Beicht zur anderen verschidene läßliche Sünden begehen; so wären sie um so mehr zu tadlen, wann sie die österliche Communion ohne Beicht empfiengen, weilen öffters sich Blendungen einschleichen können, wann man glaubt, man habe nur läßliche Sünden auf sich.

4. Fr. Was für einem Priester muß man zur Osteren beichten, damit man dem Gebott genug thue?

Ant. Das vierte Lateranensische Concilium gebietet zwar Can. 21. man solle diese seine Beicht seinem eigenen Priester, verstehe, dem Pfarrherrn thun; und dieses wird auch in vilen anderen Conciliis, benanntlichen im Trientischen sess. 14. Can. 8. und im Mayländischen ersten part. 2. anbefohlen. Weilen jedoch auch anderseits offenbar ist, daß unterm Wort Priester der Pfarrherr nicht allein mit Ausschliessung aller anderen Priesteren könne verstanden werden; massen solches Gebott denen Bischöffen als Oberhirten der Glaubigen, denen ihre Bistums-Angehörige eintweders persönlich, oder durch andere tüchtig erfundene Priestere zu besorgen zukommt, nachtheilig wäre; zumal auch in Umständen, wo die Glaubige zu ihrem Pfarrherrn kein Vertrauen haben, oder anderer geheimden Ursachen wegen, ihme theils nicht beichten darfen, sie darzu zu zwingen gefährlich wäre, so haben die Bischöffe sich auch hierin ihres Rechts jederweilen gebraucht, und denen Glaubigen sogar auch zu Osteren anderen Priesteren als ihren Pfarrherren zu beichten erlaubt.

5. Fr. Bey was für einem Alter ist man zu diesem Gebott verbunden?

Ant. Alsdann, wann man nach erreichtem Gebrauch der Vernunfft, eine Todsünd begehet. Trid. sess. 14. can. 5.

Viertes Capitul.

Erklärung des vierten Gebotts der Kirch.

Von der Oesterlichen Communion.

1. Frage. WArum hat die Kirch gebotten, daß alle Glaubige, was Geschlechts oder Stands sie seyen, ihre jährliche Communion auf Ostern verrichten sollten?

Ant. Sie wollte sich hierin nach Christo dem HErrn richten, welcher gleichfalls sich der Osterzeit zur Einsetzung seines H. Sacraments, dessen das alte Oster-Lamm die Figur ware, bedient hat.

2. Fr. Ists genug, wann man des Jahrs einmal communicirt?

Ant. Wann man schlechthin den Innhalt des Gebotts betrachten will; so ists zwar genug; weilen jedoch die Kirch darbey das Wort wenigst zusetzt; so zeigt sie sattsam; sie wünsche, daß es mehrmalen geschehe; ja es wäre wohl nichts so sehr zu wünschen, als daß die Glaubige insgemein so heiliglich lebeten, daß sie wie die erste Christen der alltäglichen Communion würdig wären, oder sie wenigst, nach dem löblichen Gebrauch viler frommer Personen, jede Wochen einmal, oder doch öffters im Jahr empfiengen. Trid. sess. 22. c. 6. de Sacrif. Miss. Massen man dahier nicht minder als hieroben von der Beicht mit aller Wahrheit behaupten kan; in denen jenigen, die eine Gewohnheit daraus machen, und so beschaffen seynd, daß sie des Jahrs nur einmal communiciren wollen, seye eine würdige und fruchtbarliche Communion menschlicher Weis unmöglich: indeme zu einer solchen unumgänglich ein gleichmäsiger Vorsatz dergestalten Christlich zu leben erfordert wird, daß man öffters des Jahrs würdig seyn möge, es auch von Hertzen wünsche.

3. Fr. Wo muß die österliche Communion geschehen?

Ant. Wann man nicht Kranckheit oder reisens halben rechtmäsig verhindert ist; muß man, ohne besondere Erlaubnuß des Bischoffs oder Pfarrherrns, nirgends als in seiner Pfarrkirchen die österliche Communion empfangen. Concil. Burdigal. An. 1624. Can. 3. Synodus Lingon. An. 1452. Cameracens. eod. Anno tit. 4. de Pœnit. & alibi passim.

4. Fr. Muß es grad am Ostertag geschehen?

Ant. Nein; sondern ist genug, wanns nur inner denen vierzehen Tägen, vom Palmtag nemlich, bis auf den weissen Sonntag beederseits einschließlichen geschiehet; es hat auch die Kirch darum diese Zeit also verlängert: weilen nicht allein wegen der Menge der Pfarr-Angehörigen, selbige

auf

auf einen Tag Beicht zu hören und zu communiciren unmöglich wäre; sondern auch die Priestere öffters ihre Beicht-Kinder mit der Communion aufzuzihlen bemüssiget seynd. Ist dahero auch für jene Glaubige, die solche Aufzihlung an sich vorzusehen Ursach haben, eine Schuldigkeit, daß sie gleich im Anfang der vierzehen Tägen ihre Beicht verrichten, und wohl gar, wo nöthig, die gantze Fasten-Zeit hindurch sich darzu bereiten sollen.

5. Fr. Wann aber der Priester einen Beichtenden, um dessen Standhafftigkeit im Vorsatz zu probiren, mit der Absolution und Communion über die österliche Zeit hinaus aufzihlt; hat er darum, daß er diese Zeit der Communion verstreichen laßt, eine Sünd auf sich?

6. Ant. Nein: weilen die Priestere, nach befinden der Nothdurfft, die österliche Communion zu verschieben, und die Zeit darzu zu verlängeren, den Gewalt haben.

Fr. Was ist zu thun, wann man inner besagten 14. Tägen kranck, oder auf der Reiß begriffen ist?

Ant. Auf der Reiß muß man seine Communion, wo man kan, verrichten; ist man aber bethligerig; so kan man eintweders im Hauß communiciren, oder aber der Pfarrherr mit rechtmäsiger Ursach die Zeit verlängeren.

Fr. Bey was für einem Alter ist 7.
man darzu verbunden?

Ant. Nachdeme man schon einmal, nach befundener Tüchtigkeit von Seiten des Pfarrherrn, communicirt hat. Wie bald aber ein Kind bey erreichten vernünfftigen Jahren das erste mahl communiciren solle; kommt auf die Erkanntnuß des Pfarrheren an.

Fr. Was für eine Straf ist auf 8.
die Unterlassung der österlichen Communion gesetzt?

Ant. Im Leben die Excommunication, und nach dem Tod, wann sie zuvor nicht seynd absolvirt worden, wird ihnen die Christliche Begräbnuß versagt. Conc. Lateran. IV. Can. 21.

Fünfftes Capitul.

Erklärung des fünfften Gebotts der Kirchen.

Freytag und Samstag vom Fleischessen sich enthalten.

1. Frage. WAs wird uns hierunter gebotten?

Ant. Wir sollen an Freytägen und Samstägen nichts von Fleisch geniessen. S. Epiphan. cont. Aërium Hæres. 75. Canon. Apostol.

postol. 68. S. Ignat. Mart. Ep. ad Philippenses.

2. Fr. Was für ein Absehen hat die Kirch darbey?

Ant. Daß die Glaubige Buß thun und daraus erkennen sollen: ihr gantzes Leben müsse für sie eine Buß-Zeit seyn.

3. Fr. Ist nicht aber diese Unterscheidung der Speisen etwas aberglaubisches, weilen GOtt ja eine wie die andere zum Gebrauch der Menschen erschaffen hat?

Ant. Ja, wann man der Speis an sich selbst eine gewisse übernatürliche Krafft zueignen wollte; wäre es ohne Zweifel ein Aberglaub. Allein gehet die Meinung der Kirch nicht dahin; sondern ihre Absicht ist, durch Entziehung des Fleisches, den sinnlichen Gelust des Geschmacks abzutödten, die Unmäsigkeit zu verhüten, und eine Gelegenheit der Buß an die Hand zu geben. S. Aug. lib. 30. cont. Faust. c. 5. & lib. de Morib. Manichæor. c. 13. & 14. und der H. Bernardus sagt serm. 86. in Cantic. „Daß ich mich vom „Fleisch enthalte, geschiehet nicht aus „Aberglauben, sondern zur Abbüssung „meiner Sünden; ist dann der H. „Paulus darum, daß er seinen Leib „abtödtete, und in die Dienstbar„keit zu bringen trachtete, tadlens„würdig? Ich enthalte mich vom Wein, „weilen der Wein Unlauterkeit verur„sacht und zur Geilheit reitzt; oder „wann ich kranck bin; nimm ich dessen „ein wenig zufolg dem Rath, dene der „H. Paulus Timotheo gegeben hat. „Ich meide das Fleisch aus Forcht, in„dem es das Fleisch zu vil nährt, „möchte es auch die Laster zu vil näh„ren; sogar will ich nicht einmal das „Brod anderst, als nach gewissem Ge„wicht geniessen, damit ich (wann der „Bauch allzu sehr darmit beschwert „wäre) nicht dardurch zum Gebett „träg würde ꝛc. Idem serm. in Vigil. S. Andreæ Ap. S. Isidor. l. 1. de Offic. Eccles. c. 44.

4. Fr. Warum hat die Kirch den Freytag und Samstag darzu erkisen?

Ant. Weilen Christus am Freytag für die Menschen hat sterben wollen; so erfordert dieser Tag von denenselben auch eine besondere Buß-Ubung; den Samstag aber belangend; ware dieser nicht allein zu allen Zeiten in der gantzen Kirchen ein Fasttag; sondern einiger Orten hat man dagegen am Mittwoch kein Fleisch genossen; doch haben nach der Hand alle Kirchen sich hierin nach der Römischen gerichtet, und den zweyten Tag der Enthaltung vom Fleisch in der Wochen auf den Samstag gesetzt; und dieses zwar entweders, weilen Christus an diesem Tag im Grab gelegen ist; oder aber zur besseren und andächtigeren Vorbereitung, auf die Begehung des Sonntags, als des Tags des HErrns.

Fr. Verpflichtet dieses Gebott alle Glaubige?

Ant. Alle was Stands, Alters oder Geschlechts sie seyen, und so gar auch die Kinder, wann sie das sibende Jahr erfüllt haben; man werde dann aus rechtmäsiger Ursach desselben von der Kirch überhoben.

Fr.

6. Fr. Ist dieser Gebrauch der Kirch sehr alt?

Ant. Eben so alt als die Kirch selbst; mit dem alleinigen Unterschid, daß derselbe ehemals weit strenger geweßt ist: weilen man darzu noch fastete. Synod. VI. Constantinop. Can. 56. S. Isid. l. 1. de Offic. Eccles. c. 42. S. Epiphan. in Compend. ver. Doctor. de Fide Cath. & Apostol. Ecclesia. S. Innoc. I. Ep. 1. c. 4.

7. Fr. Gibts nicht auch noch andere Täge, an welchen man in der Catholischen Kirch vom Fleisch sich enthaltet?

Ant. Ja; fast in allen Bistümeren genießt man am Tag des H. Marci, und an denen dreyen Creutz-Tägen kein Fleisch. Die Bischöffe können auch in ihren Bistümeren, in gemeinen Nöthen mehrere Fasttäg gebieten; wie dann auch die Orientalische Kirchen hierin ihre besondere Gebräuche haben.

8. Fr. Was für ein Absehen hat die Kirch bey solchen besonderen Enthaltungen vom Fleisch?

Ant. Weilen Christus uns im Vatter unser ums tägliche Brod zu bitten gebietet; so sucht die Kirch darmit den Seegen GOttes über die Erd- und Feld-Gewächse zu erbitten; zu welchem Ende sie auch die Enthaltung vom Fleisch mit dem offentlichen Gebett vergesellschafftet.

Sechstes Capitul.

Erklärung des sechsten Gebotts der Kirchen.

An denen vier Zeiten des Jahrs, an Vigilien und viertzig Täge vor Osteren fasten.

1. Frage. IN wem bestehet das Fasten überhaupt?

Ant. Vor Alters ware es weit strenger; heut zu tag aber bestehet es blos in der Enthaltung von gewisser Nahrung, und daß man innerhalb 24. Stunden nur einmal recht speise, Abends aber sich mit einer geringen Collation begnüge; daß auch das Fasten ein heiliger Gebrauch, zumal keine neue Einsetzung seye, erhellt sattsam aus der göttlichen Schrift, allwo im alten und neuen Testament gar offt darvon geredt wird.

2. Fr. Von was für Speisen muß man sich an Fasttägen enthalten?

Ant. Von allem Fleisch der Thieren die im freyen Lufft leben; dergleichen fast alle vierfüssige und andere Feder-Thier seynd, ausser denen kriechenden und dem Ungeziefer.

Aus diesem dann folgt: es seye an Fast-

Faſttägen nichts anders zu eſſen erlaubt, als Brod, Mehl-Speiſen, Waſſerthier, Hilſen-Früchten, Baum-Gewächſe, Butter, Käß, Milch, Eyer, wann dergleichen nicht zu gewiſſen Zeiten in einem Biſtum verbotten ſeynd; maſſen es Biſtümere gibt, in welchen die Eyer und Milch-Speiſen nicht jederzeit erlaubt werden; dieſer Unterſchied der Nahrung iſt auch in der Kirch dermaſſen alt und wohlgegründet, daß man ihn unmöglich widerſprechen kan; ware zumal vor alters ohne Vergleichung ſtrenger als dermahlen, und darbey an Faſttägen aller Wein verbotten. Tr. P. Thomaſini de oratorio. de jejunio. Tertull. de jejunio. Caſſian. Collat. 2. c. 19. Pet. Damian. de jejunio. Tom. 3. opuſculorum. opuſcul. 14. & 15. c. 6.

3. Fr. Was für eine Eſſenszeit beobachtet die Kirch an Faſttägen?

Ant. Vor alters ſpeißte man in der gantzen Kirch, wenigſt durch Occident, an denen Faſttägen nur einmal, und zwar erſt abends nach der Veſper, welche etwa um fünff oder ſechs Uhr abends geſungen wurde; ſeit aber die Kirch die Veſper in der 40. tägigen Faſtenzeit früher, und zwar noch Vormittag zu halten erlaubt hat, ſpeißt man auch früher, wie man es zuvor gleich nach der Veſper zu thun gewohnt hatte; und hiervon iſt gekommen, daß man nun an Faſttägen um Mittag ſpeißt; und weilen ſodann noch die Helfte des Tags, bis man ſchlafen gehet, folgſam auch noch die Helfte der Tag-Arbeit übrig iſt; ſo hat die Kirch aus milder Nachſicht über die Schwachheit ihrer Kinderen den bis dahin unbekannten Gebrauch einſchleichen laſſen, daß man nebſt dem Mittageſſen, abends noch eine geringe ſogenannte Collation nehme.

Fr. Wie muß dieſe Collation beſchaffen ſeyn, daß man das Gebott der Faſten darbey nicht breche? 4.

Ant. Sie muß dergeſtalten gering ſeyn, daß man ſie kein Eſſen nennen kan; dahero in Franckreich kein Fiſch, kein Ey, keine Supp, kein gekochtes Gemüß, oder ſonſt nährhaffte Speis, ſondern allein Obs, Salat, oder etwas dergleichen nebſt ein wenig Brod erlaubt wird.

Fr. So iſt dann an der Collation nach Geluſt oder Appetit zu eſſen nicht erlaubt? 5.

Ant. Nein; dann anſtatt die Kirch an Faſttägen fürs Mittageſſen blos allein das Fleiſch, ꝛc. verbietet, übrigens aber den Menſchen genug eſſen laßt; verbietet ſie hingegen bey der Collation darneben auch noch die Vile von Brod oder Obs, und geſtattet darvon nicht ſo vil zu nehmen, daß man ſagen könte: man habe, obſchon nur ſehr mäſig, zu Nacht geſpeiſet.

Fr. Von was für Sachen darf man dann bey der Collation eſſen; und wie vil iſt darvon zu nehmen erlaubt? 6.

Ant. Hierin iſt leichter aufs letzte als aufs erſte zu antworten; dann daß an der Collation nicht ſovil zu nehmen erlaubt ſeye, daß man mit Wahrheit ſagen könne, man habe, obſchon nur ſehr mäſig und geſparſam, zu Nacht geſpeiſet, iſt eine durch die gantze Kirch

ange-

angenommene Regul; die Gattung dessen aber, so man darbey essen darf, betreffend; seynd die Reglen und Gebräuch der Bistümeren nicht gleich; massen man in einem etwas erlaubt oder geduldet, so im anderen verbotten ist; man kan dahero keine andere Regul darüber geben, als: man solle gleichwohl bey deme, so in seinem Bistum, nicht zwar unterm gemeinen Haufen (massen man auf diese Weis unfehlbar das Gebott der Fasten brechen würde) sondern unter frommen tugendsamen und gewissenhaften Glaubigen insgemein der Gebrauch ist, bleiben; hat man aber überdas noch einen Zweifel; so muß man einen verständigen und gewissenhaften Beichtvatter um Rath fragen.

7. Fr. Bricht man das Gebott der Fasten, wann man an gebottenen Tägen, auch nur was weniges zwischen der gewöhnlichen Essenszeit genießt?

Ant. Wanns ohne Noth oder rechtmäsige Ursach geschiehet? so brichts ohne Zweifel die Fasten; wie vil aber desfalls zu einer läßlichen oder Todsünd erfordert werde, kan man, ohne sich in Gefahr der Irrung zu geben, nicht entscheiden; man muß dahero hierin denen Meinungen der sicherst- und bewährtesten Theologorum folgen. S. Thom. in 4. sent. dist. 15. q. 3. a. 4.

8. Fr. Ists erlaubt die Essenszeit zu änderen; so daß man die Collation Vormittag nehme, sofort Abends genug esse?

Ant. Der gegen die Kirch und dero allgemeine Gewohnheit schuldige Respect gestattet nicht, daß man eigenmächtig nach Gefallen und ohne Ursach solche Ordnung umkehre und veränderе; wohl aber mag es geschehen, wann es die Gesundheit, eine Geschäfften wegen nothwendige Reyß, oder auch die Beförderung anderer Geschäfften, oder die Lieb gegen Personen, mit welchen man lebt, die Gastgebigkeit, oder andere dergleichen vernünfftige Ursachen erheischen.

9. Fr. Ists auch an Fasttägen grosse Mahlzeiten, bey welchen gemeiniglich Unmäsigkeiten veranlaßt werden, anzustellen oder zu geben erlaubt?

Ant. Uber die Nothdurfft essen oder trincken ist niemal erlaubt; und weilen die Unmäsigkeit, die sinnliche Wohllust in Speis und Tranck jederzeit eine Sünd ist; so folgt nothwendig: diese Sünden seyen noch gröber und schwerer an gebottenen Fasttägen; weilen man also die Bußtäge mit schlemmen und zechen entheiliget; dann das Fasten ist darum eingesetzt: damit man sich abtödten solle; folgsam streitet es wider die Absicht und das Ziel und Ende des Gebotts, ja heißt gar förmlich und vermessentlich desselben spotten, wann man an solchen Tägen und Zeiten sinnlichen Gelüsten des Geschmacks nachstrebt, Niedlichkeit oder Uberfluß in Speis und Tranck sucht, und sich der Unmäsigkeit ergibt; wer ein wahrer Christ ist, gestattet sich im fasten keine andere oder mehrere Milderung, als es blos die Nothdurfft der Gesundheit erfordert. S. Chrys. serm. 207. aliàs de diversis 31. in Quadrages. 3. n. 2. S. Hieron.

Ep. ad nepot. S. Isidor. sentent. l. 2. c. 44. S. Aug. serm. 205. aliàs de divers. 68. in Quadr. 1. n. 2. & serm. 207. aliàs de divers. 71. in Quadr. 3. n. 1. Item sagt dieser H. Vatter serm. 209. aliàs de divers. 73. in Quadr. 5. n. 3. „die, so sich nur darum vom Fleisch enthalten, damit „sie niedlichere, wohlgeschmacktere und „kostbarere Speisen geniessen können „oder wollen, haften in einem grossen „Irrthum; dann dieses heißt nicht fasten; sondern nur die Materi seiner „Sinnlichkeit und Unmäsigkeit ändern. Idem serm. 210. aliàs 74. de divers. in Quadr. 6. c. 8. n. 10.

10 Fr. Bey was für einem Alter ist man zu fasten schuldig?

Ant. Nach erfülltem ein und zwantzigsten Jahr.

11 Fr. Seynd alle, so über 21. Jahr haben, zu fasten verbunden?

Ant. Ja; ausser denen, die die Kirch dessen überhebt; deren aber gibts vile; benanntlichen: die alte und krafftlose, die schwangere oder säugende Weiber, Leut, dero Handarbeit also schwer ist, daß sie dieselbe beym fasten nicht fortsetzen oder verbringen könten, die Arme, so keinen gewissen täglichen Unterhalt haben, die Krancke oder Kränckliche, Blöde und Schwache, die das strenge Fasten ohne merckliches Nachtheil ihrer Kräfften und Gesundheit nicht ertragen können. S. Thom. 2. 2 q. 247. a. 4.

12 Fr. Von wem muß die Dispensation begehrt werden?

Ant. Eintweders vom Bischoffen, von dessen Vicario generali, oder dem Pfarrherrn nach jedes Bistums Gebrauch.

13 Fr. Wann man sich aber in solchen Umständen befindt, in welchen die Kirch gemeiniglich zu dispensiren pflegt; muß man nichtsdestoweniger Dispensation begehren?

Ant. Nein; doch ists löblich, wann mans thut; damit man also seine Unterwirfigkeit und Ehrerbietung gegen die Kirch bezeuge. Concil. Tolet. VIII. An. 693. Can. 9.

14 Fr. Können sich nicht auch Mißbräuch unter solchen Dispensationen einschleichen?

Ant. Es geschiehet nur allzuvil; wann man nemlich unterm Vorwand einer auch nur geringen Kränclichkeit, oder leichten Arbeit, oder anderen unerheblichen Ursach Dispensation begehrt und auswirckt; allein seynd solche Dispensationen umsonst, und entschuldigen nicht vor GOtt. Conc. Narbon. An. 1609. c. 20. de observ. jejunii.

15 Fr. Was haben die, mit welchen dispensirt worden, zu thun?

Ant. Wann sie gleich auch rechtmäsig die Dispensation erlangt haben; müssen sie deroselben jedoch nicht mißbrauchen; man mißbraucht sich aber deroselben, wann man die Nothdurfft überschreitet; also nemlich wann einer zum Exempel die Erlaubnuß Fleisch zu essen erlangt hat, weilen sein Magen die Fasten-Speisen nicht ertragen kan; ist er darum jedoch des Gebotts zu fasten keineswegs überhoben, daß er zweymal des Tags essen könne; hat einer gleich auch übers Fleisch und fa-

sten

sten Dispensation erlangt; muß er nichtsdestoweniger noch sowohl im einten als anderen so vil thun und leisten, als seine Kräfften vermögen; damit er der Absicht der Kirch genug thue; kan er die gantze Buß nicht verbringen; muß er wenigst einen Theil derselben verrichten; diejenige aber erfüllen die Absicht der Kirch nicht, welche der erlangten auch rechtmäsigen Dispensation zur Begnügung ihres sinnlichen Gelusts mit allzu niedlichen oder überflüßigen Speisen miß brauchen; da sie doch mit geringerem und wenigerem bestehen könten; massen sie sich solchen falls dem Gebott der Buß ohne Noth und Ursach entziehen; sie sollten sich dahero mit blos gemeinen Fleischspeisen begnügen, diese zumal allein und besonders nehmen, damit die übrige Ordnung des Fastens im Haus erhalten, und alle etwanige Aergernuß schwacher Seelen verhütet würde. P. Thomasin l. cit. part. c. cap. ult.

Fr. Was haben die dispensirte Personen noch ferners zu thun? 16

Ant. Sie müssen sich darum nicht allein nicht besser als andere achten; sondern vilmehr ihrer Unvermögenheit halben vor GOtt demüthigen, und die sonst schuldige Fasten-Buß mit dem Gebett, mit Allmosen, und anderen guten Wercken zu ersetzen trachten; massen die Kirch anderst nicht als auf diese Bedingnuß zu dispensiren pflegt; und wann sie dieselbe nicht erfüllen; verbleiben sie der göttlichen Gerechtigkeit so vile anderwärtige Genugthuung für ihre Sünden (als sie hierin unterlassen) für dieses oder das künftige Leben schuldig. *ibidem.*

Von denen vier Jahrs-Zeiten.

17 Fr. Welche werden die 4. Jahrs-Zeiten genennt?

Ant. Jene vier verschiedene Wochen, in welchen die Kirch uns drey Täge; am Mittwoch nemlichen, am Freytag und Samstag zu fasten gebietet; dieser Wochen ist eine im Advent, eine währender 40. tägigen Fasten-Zeit, eine nach Pfingsten, und eine gegen Ende des Monats Septembers.

18 Fr. Ist der Gebrauch dieser 4. Zeiten alt?

Ant. Derselbe ist dermassen alt, daß man glaubt: die Apostel selbst, oder wenigst ihre nächste Nachfahrere haben solches Fasten eingesetzt; dann es ist eine hergebrachte Regul: wann der Anfang eines alten Kirchen-Gebrauchs nirgends her bekannt ist; so komme derselbe von denen Apostlen her. S. Aug. cont. Donatist. l. 4. c. 24. S. Leo Mag. serm. 2. de jejun. Pent. Concil. Girundens. An. 521. Moguntin. An. 813.

Fr. Was für ein Absehen hat die Kirch darbey? 19

Ant. Sie will die Glaubige darmit von Zeit zu Zeit ihrer Buß-Schuldigkeit erinneren; und weilen sie auch die Priesterweyhe auf diese 4. Zeiten geordnet hat; so wills allerdingen scheinen: ihre Meinung gehe zugleich

dahin: die Glaubige sollen an denenselben GOtt bitten: damit er seiner Kirch mit würdigen Vorsteheren Fürsehung thun wolle.

Von denen Vigilien.

20 Fr. Was seynd die Vigilien?

Ant. Dieses Wort, welches wachen heißt, kommt daher: weilen man ehemals am Vorabend hoher Festen die Nacht mit betten und wachen zubrachte; und zwar gesellte man zum wachen und betten annoch das Fasten, damit man sich also mittelst der Buß zu desto andächtigerer und verdienstlicherer Begehung des Fests bereitete, sich folgsam der Gnaden, die GOtt an solch hohen Festen reichlicher als sonsten auszuspenden pflegt, würdiger machete. S. Bern. serm. in vigil. SS. Petri & Pauli. Edmund. Martene Tr. de antiqua Eccl. discipl. in divin. Celebr. c. 7.

21 Fr. Wie werden heut zu Tag die Vigilien gehalten?

Ant. Weilen sich unter diesem, obschon in seiner Einsetzung so heiligen Gebrauch des nächtlichen Wachens, nach und nach ärgerliche Mißbräuche eingeschlichen, und dergleichen nächtliche Versammlungen gemeiniglich über kurtz oder lang wenigst bösen Verdacht veranlassen; so hat die Kirch selbige, ausser dem H. Christ-Fest und Ostern, gäntzlich abgeschafft, darneben jedoch das Fasten, und die mehreste Kirchen-Geberter der alten Vigilien noch beybehalten, obgleich dero Gebrauch nicht in allen Bistümeren gleich ist.

22 Fr. Wie müssen die Glaubige die Vigilien beobachten?

Ant. Sie müssen dem Buß- und Andachts-Eyfer der ehemaligen Christen, so vil möglich, nachfolgen, das Fasten im Geist der Buß aufnehmen, und getreulich halten, den Tag, so vil die Haus-Nothdürfften zulassen, im Gebett, in Besuchung der Krancken, oder andächtiger Orten, im geistlichen lesen und stillschweigen, oder Bereitung zur Beicht zubringen, der ersten Vesper beywohnen, und ihre Beicht so verrichten, damit sie hernach folgenden Tags würdiglich communiciren können, sofort (wanns seyn kan) wenigst einen Theil der Nacht, zu Hauß zum Gebett verwenden, damit sie dem ehemaligen löblichen Gebrauch der Christen in etwas nachthun; wer auch hierzu den erforderlichen Eyfer nicht hat; soll sich wenigst vor allem, was nur einen Schatten der Sünd an sich hat, sorgfältig hüten; dann sagt der H. Bernardus loc. supra cit. „darum hat die Kirch die Vi„gilien eingesetzt; damit, wann wir „im Schlaf der Sünd vergraben seynd, „wahrhafft erwachen, und uns anderst „nicht, als durch eine reumüthige Beicht „gereiniget, vor denen Heiligen stellen „sollen. Ich weiß zwar gar wohl, „daß die Kinder dieser Welt nicht al„so thun, noch weniger jene sinnliche „fleischliche Menschen, und schlaffüch„tige Sündere, welche, wie Isaias „der Prophet c. 22. sagt, ihre gantze

Ehre

„Ehre und Lust ist zechen und schlem-
„men suchen, und also im Laster ver-
„schlafen; für diese seynd die Vigilien
„nicht: weilen sie anders nichts als ih-
„ren Sünden-Schlaf lieben; ihr aber
„meine Brüder! seyd Kinder des Liechts
„und des Tags; ihr wachet am Abend:
„damit das Fest der Heiligen euch
„nicht unbereitet überfalle, ꝛc.

Vom 40. tägigen Fasten.

23 Fr. Wie werden diese 40. Täge berechnet?

Ant. Vom Aschermittwoch an bis Ostern; dann wann man die Sonntäge, an welchen nicht gefastet wird, davon ziehet; so bleiben mehr nicht als 40. Täge, welche diesem Fasten den Nahmen Quadragesima veranlaßt haben.

24 Fr. Was besonders hat diese Fasten von denen übrigen?

Ant. Das Fasten in dieser Zeit ist vil strenger als sonsten; dann anstatt die Kirch sonsten nur die Fleischspeisen verbietet, seynd hingegen in dieser Zeit auch in gar vilen Bistümeren die Eyer und Milchspeisen verbotten.

25 Fr. Wer hat das 40. tägige Fasten eingesetzt?

Ant. Christus hat 40. Täge in der Wüsten gefastet, und also das erste Exempel darzu gegeben; und darum haben sofort (wie niemand zweiflet) die Apostel selbst ein Gebott darüber gemacht; massen es zu allen Zeiten des Christenthums, und in der gantzen Kirch im Gebrauch geweßt ist. S. Hieron. Ep. 54. ad Marcell. & Ep. 18. aliàs 22. ad Eustochium. S. Athanas. in Encyeli. Ep. ad Episcop. Concil. Laodicen. Can. 50. S. Leo Mag. serm. 38. de Quadr. l. c. 4. & serm. 6. & 9. de Quadr. S. Chrysost. Hom. 22. in Genes. S. Ambros. lib. de Virgin. 3.

Fr. Hat man das Fasten jederzeit, 26
wie heut zu Tag, in dieser Zeit gehalten?

Ant. Nein; sondern es ist eben sowohl als die übrige Disciplin-Articul verschiedentlich geändert worden; vor alters nemlich fieng es erst vom ersten Sonntag der Fasten an, und hatte also blos 36. Täge; weilen man an Sonntägen niemal fastet; die Kirch aber hat vom neunten Säculo her die 4. Täge vorm ersten Sonntag darzu gesetzt: damit die 40. Täge gantz würden; in der Charwochen ware ehemals anders nichts als dörre Baum-Früchten zu essen erlaubt.

Fr. Warum macht die Kirch dem 27
40. tägigen Fasten den Anfang mit Einäscherung des Haupts?

Fr. Sie will denen Glaubigen darmit die Buß-Schuldigkeit für diese Zeit andeuten; es ware nemlichen allschon vor der Ankunfft Christi ein alter Gebrauch, daß man zum Zeichen der Traur, des Leyds, oder der Buß das Haupt mit Aschen bestreuete; darum spricht die Kirch jene Wort Gen. 3. v. 19. Gedencke O Mensch! daß du Staub und Aschen bist, und wi-

der zu Staub und Aschen werden must darzu: damit sie vorermelte Anmuthungen desto kräfftiger in denen Glaubigen erwecke. Ehemals wurden auch die Häupter der offentlichen Büsseren mit Aschen bestreut: seit aber die offentliche Bußen in Abgang gekommen seynd; hat die Kirch solche Ceremoni wenigst für den Anfang der 40. tägigen Fasten beybehalten; weilen diese für alle Glaubige eine gemeine Buß-Zeit ist. Concil. Tolet. III. Can. 12. S. Isidor. l. 2. de Offic. Eccles. c. 16.

28 Fr. Was für eine Meinung und Absicht müssen die Glaubige beym 40. tägigen Fasten haben?

Ant. Daß sie zufolg der Absicht und Meinung der Kirch Buß thun, und sich also zur würdigen Begehung des Osterfests bereiten wollen; folgt demnach hieraus: es seye dem Geist des Christenthums nichts so sehr zuwider, als wann man in dieser Zeit der Freud und Belustigung, der Sinnlichkeit in Speis und Tranck, und dem weichen komlichen Leben pflegt. Können auch offentliche Lust-Gesellschafften, Baal, Däntz, Comödien, und dergleichen ohne grosse Aergernuß nicht gehalten werden; massen die Kirch sogar auch die Hochzeiten, wie heilig sonst die Eheverlobnuß seye, verbietet; wie vilmehr sollen dann die Christen in dieser Zeit von allen Freuden und Belustigungen die der Heiligkeit des Christenthums unmittelbar zuwider seynd, sich enthalten, und dagegen denen hieroben ermelten Buß- und Andachts-Wercken obligen? dann umsonst fastet der Leib, wann sein Fasten nicht zugleich mit der innerlichen Buß, das ist, mit der Abtödtung der bösen Anmuthungen, und mit der Hertzens-Zerknirschung vergesellschafftet ist. Joël c. 2. v. 13. Man fastet umsonst; wann man widers Gesatz, so uns darzu verpflichtet, murrt, und allerhand verbottene Milderungen desselben sucht; man fastet umsonst, wann man unterm Buß-Kleyd und der Aschen böse Begierden, Neigung zu sündhafften Gelegenheiten, und ein unbußfertiges Hertz verborgen haltet. S. Greg. Nyss. orat. de Benefic. in Append. S. Bern. serm. 2. in capite Jejunii. S. Leo Mag. serm. 38. I. in Quadr. c. 5. serm. 39. de Quadr. II. c. 4. & 5.

Fr. Was hat man von denen Faß- 29
nacht-Lustbarkeiten, zu welchen die Leut sich vorm Fasten berechtiget zu seyn vermeinen, zu halten?

Ant. Man kan anderst nicht darvon gedencken, als daß solche Schlemmerey und Ausgelassenheiten den Christlichen Nahmen sehr und um so mehr entunehren, weilen selbige vom abgöttischen Heydenthum ihren Ursprung haben. Es kan auch nichts unverschamteres erdacht werden, als daß man der Zeit, welche zur Buß bestimmt ist, durch Schlemmen und närrische Freuden vorkommen, und sich des Abbruchs künfftiger Fasten, vorläuffig darmit gleichsam erholen will; massen solches ein offenbares Zeichen ist, daß man anderst nicht als ungern, wider Willen, und blos aus Zwang daran kommt, und zur nemlichen Zeit, als man die

durch

durch leibliche Gelüsten und Sinnlichkeiten begangene Sünden abzubüssen sich bereiten sollte, annoch der Begierlichkeit derselben ergeben ist: man will halt die Kirch wissentlich und vorsätzlich betrüben und ärgeren, bevor man sie tröste und auferbaue: man will sich mit sündhaffter Wohllust sättigen, bevor man sich GOTT ergebe. Noch sträflicher aber seynd jene, welche sich durch Unmäsigkeit dieser Tägen also schwächen, daß sie hernach zu fasten auser Stand seynd.

Irrthumen über diese Lehre.

30 Fr. Haben nicht auch einige Ketzere die Satzungen der Kirch übers Fasten, und die Enthaltung vom Fleisch bestritten?

Ant. Ja; Montanus, welcher äuserlich für sehr streng angesehen seyn wollte, führte unter seinem Anhang anstatt einer Fasten, eine dreyfache ein; gleichsam als hätte das menschliche Geschlecht drey Erlöser gehabt. Die Manichäer verachteten und verwarfen die Satzungen der Kirch übers Fasten gar, und fasteten niemal als an denen Sonntägen. Arius verdammte gleichfalls alles Fasten der Kirch, und stellte zu eines jeden Freyheit zu fasten wann er wolle. Jovinianus tadlete die Enthaltung vom Fleisch, als etwas unverdienstliches. Die Waldenser schryen das Fasten und die Enthaltung vom Fleisch gar für einen Aberglauben aus. Die Flagellanten behielten für ihr gantzes Fasten nichts, als die Vigil des Christtags, und der Himmelfahrt Mariä. Mehrere Secten der Albigenseren schafften alles Fasten samt der Enthaltung vom Fleisch, wie die schamlose Waldenser, gäntzlich ab; und von der Tradition dieser saubern Lehren, haben hernach Luther und Calvinus den so heilig und löblichen Gebrauch der Kirch, im fasten und enthalten vom Fleisch, für einen Aberglauben und eine Tyranney des Pabsts verschreyen gelernt.

Dritter Absatz.

Von

Erfüllung der evangelischen Räthen.

a. Frage. WElche nennt man die evangelische Räth?

Ant. Jene verschidene Mittel zur Christlichen Vollkommenheit zu gelangen, die das Evangelium rathet und doch nicht gebietet; dann, (sagt der H. Augustinus serm. 61. de Temp.) „ein anderes ist ein „Rath, ein anderes ein Gebott: die „Jungfrauschafft halten, vom Fleisch „und Wein abstehen, Haab und Gut „verkaufen, und das Geld denen Ar„men geben, ist ein Rath; die Gerech„tigkeit hingegen beobachten, das Böse „meiden, und das Gute wircken, ist ein „Gebott. Von der Jungfrauschafft „stehet geschriben: wer es fassen kan, „der fasse es; von der Gerechtigkeit „aber heißts nicht: wer sie beobachten „kan, beobachte sie; wohl aber im Ge„gentheil: jeder Baum, der nicht „gute Früchten bringt, wird aus„gehauen und ins Feur geworfen „werden. Wer die evangelische Räth „erfüllt; wird mehrere Glory in der „Ewigkeit haben; wer aber die Gebott „nicht haltet; entrinnt dem ewigen „Feur nicht. Idem in Enchirid. ad Laur. c. 121. S. Ambros. Ep. 82. ad Eccles. Vercell. S. Hieron. l. 1. adv. Jovinianum. c. 7.

Ferners rathet Christus Matth. 8. v. 22. die Welt zu verlassen, und in der Einsamkeit zu leben. Item Matth. 19. v. 21. die freywillige Armuth. Item ibid. v. 12. die ewige Keuschheit. Luc. 22. v. 24. & seqq. wie auch Matth. 18. v. 3. den Gehorsam unter einem Oberen insgemein unter einer Regul. Und in dieser Beobachtung der evangelischen Räthen, bestehet der geistliche Ordens-Stand; in welchem gemeiniglich noch andere Satzungen, das Stillschweigen, die Leibs-Abtödtung, und andere Tugend-Ubungen betreffend, allwegen nach dem Hauptabsehen jedes Ordens beygefügt werden; doch seynd die evangelische Räth dem geistlichen Ordens-Stand nicht also allein eigen-

eigenthumlich, daß nicht auch die weltliche Persohnen beederley Geschlechts, nach der Maas ihrer Kräfften, ihres Stands, der Gelegenheit und der Gnad, die GOtt ihnen darzu verleyhet, selbige üben, und wenigst zum Theil beobachten, und durch diese verschidene Mittel, nebst öfterer Empfangung der HH. Sacramenten, zur höchsten Vollkommenheit des Christenthums, welche in der innigsten Vereinigung mit GOtt durch die vollkommene Liebe bestehet, gelangen können.

Erstes Capitul.

Vom geistlichen Ordens-Stand überhaupt.

1. Frag. WAs ist der geistliche Ordens-Stand?

Ant. Ein Stand der Heiligkeit und evangelischen Vollkommenheit, welche der Hauptsach nach in Ubung und Beobachtung der drey Gelübden der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams, nach einer gewissen von der Kirch approbirten Regul bestehet.

Dann ob gleich besagten dreyen Gelübden noch andere evangelische Räth oder Gelübd könten beygefügt werden; seynd dieselbe jedoch erklecklich, alle drey aber zum geistlichen Stand vonnöthen; darneben hat noch ein jeder Orden eine von seinem Stiffter besonders vorgeschribene Lebens-Regul; und diese muß von der Kirch gutgeheissen oder approbirt seyn.

2. Fr. Welche seynd die fürnemliche geistliche Orden?

Ant. Es seynd deren vier Haupt-Orden: des H. Basilii nemlichen, des H. Augustini, des H. Benedicti, und des H. Francisci, und unter jeder dero Regl gibts noch verschidene andere geistliche Orden; nebst diesen aber gibts noch vile besondere Congregationen oder geistliche Ordens-Versammlungen, die nicht von der Regul obiger vier HH. Ordens-Stiffteren seynd.

3. Fr. Zu was Nutzen aber sollen diese Orden seyn?

Ant. Die Welt-Menschen, welche blos nach dem Welt-Geist von Sachen urtheilen, stellen freylich öffters diese Frage, und bilden sich in der That ein: die geistliche Orden seyen von keiner Nutzbarkeit, ja wohl noch gar dem gemeinen Weesen schädlich; allein ist solches ein grober Irrthum; dann wan fürs erste unwidersprechlich ist, daß die Welt eine für die Unschuld so gefährlich als ärgerliche Wohnung seye; so ist folgsam ja ungemein nutzlich, daß es Clöster gebe, in welchen man sein Heyl sicher stellen könne; wann zufolg dem Wort Christi selbst Matth. 19. v. 24. leichter ist, daß ein Cameel durch

ein Nadelloch schlieffe, als daß ein Reicher in Himmel komme, wann der Ehestand, männiglicher Geständnuß nach, tausenderley Sorgen, die vom Weeg des Heyls abziehen, unterworfen, dagegen aber ein GOtt höchstgefälliges Opfer ist, wann man seinen Willen und seine Freyheit ihme, nach dem Exempel Christi, aus Liebe seiner für ewig schenckt und aufopfert; so kan man ja nicht zweiflen: die geistliche Orden müssen von grosser Nutzbarkeit seyn, dann sagt der Heil. Bernardus Hom. super illud: simile est .... Homini negotiatori. „Welches ist, ver„meint ihr liebste Brüder! jenes kost„bare Perl, um welches wir alles auf„setzen sollen? ists nicht der geistliche „Ordens-Stand, jener heilige, reine „und unbefleckte Stand, in welchem „man heiliger lebt, nicht so offt fallt, „ehender wider aufstehet, behutsamer „gehet, mit dem himmlischen Gnaden„Thau öffters begossen wird, ruhiger „lebt, getrösteter stirbt, ehender gerei„niget und reichlicher belohnt wird?

Gesetzt demnach, das gemeine Weesen müßte der geistlichen Orden wegen im zeitlichen einiges geringes Nachtheil leyden; wäre es wohl dann auch gegen dem so grossen Nutzen unzahlbarer Seelen für etwas zu schätzen? dann was nutzts den Menschen, sagt Christus Matth. 10. v. 26. wann er auch die gantze Welt gewinnt, darneben aber seiner Seele verlurstiget wird? wer wird ihme den Schaden wider ersetzen, oder etwas, so dem Werth seiner Seele gleich kommt, darfür erwideren können? Wo hat man zumahl noch gesehen, daß das gemeine Weesen der geistlichen Orden wegen einigen Mangel oder Abgang gelitten habe? streitet demnach wider alle Reglen des Christenthums, wann man die Stifftung und Einführung der geistlichen Orden tadlen, und für unnutzlich ausschreyen will. Wären sie gleich auch dem weltlichen Staat unnutzlich; so muß man gedencken, sie seyen auch eben nicht zu dem Ende, daß sie demselben in zeitlichen Sachen nutzlich seyn sollen, eingesetzt worden; doch ist nicht zu verneinen: sie seyen nutzlich erstens: einer unzähligen Menge Privat-Personen beederley Geschlechts, die in denenselben ihr ewiges Heyl gewinnen. Und solle dann auch fürs andere einem Christlichen Staat nicht nutzlich seyn, daß sich unzahlbare Personen beederley Geschlechts in demselben befinden, die den Geist der Tugend und Andacht unterhalten, und durchs Exempel ihrer Lebens-Strengheit die greuliche Aergernuß, Ausgelassenheit und Verkehrung der Welt zu schanden machen? die Exempel der evangelischen Vollkommenheit seynd ja unter denen Welt-Menschen dermassen rar, duß man sie gar nicht einmal kennen, oder möglich zu seyn glauben würde, wann nicht der geistliche Ordens-Stand immerfort solche Personen, die das Gegentheil erweisen, aufstellete. Drittens: betten auch die Ordens-Personen ohne Unterlaß für die gemeine Wohlfahrt, für Lebendige und Todte, für Könige, Fürsten, Obrigkeiten und das Volck;

ist

ist auch nicht zu zweiflen: das Gebett so viler heiliger und frommer Seelen müsse bey GOtt von grosser Wirckung seyn. Viertens: dienen sie der Kirch nicht allein durchs Exempel und Gebett; sondern auch durch Ertheilung der HH. Sacramenten, und Auslegung des göttlichen Worts; wo findt man bessere Predigere, als unter denen Ordens-Geistlichen? zu welchen hat man der Beicht oder eines nöthigen Trosts halben grösseres Vertrauen, als zu denen Ordens-Geistlichen? Wann hingegen alle Ordens-Priestere Welt-Priestere wären; müßten sie nicht allein denen ihrigen zum Uberlast seyn; sondern der stete Umgang mit der Welt verhinderte sie auch, daß sie weder solche Gelehrtheit, noch Tugend erwerben könten; mithin wären sie dem gemeinen Weesen weit nicht so nutzlich; diß ware auch die Ursach, warum vor alters die Clerisey fast auf gleiche Art, als nun die Ordens-Geistliche, mit ihren Bischöffen gemeinsamlich lebte.

4. Fr. Warum gestattet aber die Kirch eine so grosse und fast seltsame Zerschidenheit der geistlichen Orden?

Ant. Diese Zerschidenheit ist nicht mit Fleiß, oder aus gewisser Absicht, sondern gleichsam unvermerckt durch die vilerley Stifftere, deren jeder darbey sein besonderes Ziel und Ende hatte, entstanden. Ist nun aber unter der Kleydung eines nemlichen Volcks, geschweige so viler anderer Völckeren der Welt, der Form und Farb nach ein so grosser Unterschid, ohne daß es uns seltsam beduncke; warum soll man sich darum allein an denen Ordens-Personen stossen?

Fr. Ist die Einsetzung des Ordens- 5.
Stands alt?

Ant. Man könte mit aller Wahrheit behaupten; der Ordens-Stand seye eben so alt, als die Kirch selbst; massen denen Ordens-Versammlungen nichts gleicher seyn kan, als die erste Christen, die ihr Haab und Gut denen Apostlen zu Füssen legten, und unter ihrer Aufsicht gemeinsamlich lebten. Indessen ist wenigst gewiß, daß allschon vom Anfang des dritten Säculi an das Ordens-Leben in der Kirch sehr gemein geweßt ist. Um die Mitte dieses Säculi nemlichen, gaben Paulus und Antonius die erste Einsidlere der Welt ein solches Tugend-Exempel, welches gar bald eine unzahlbare Menge eyfriger Christen nach der Einsamkeit zog. Und dieses ware der Ursprung der so vilen folgenden geistlichen Orden, deren Zerschidenheit von denen verschidenen besonderen Absichten ihrer Stiffteren herkommt. Act. 4. v. 34. S. Basil. in Constitut. Monast. c. 19. S. Bernard. Apologia ad Quillielm. Abb.

Zweytes Capitul.

Von denen dreyen Gelübden des Orden-Stands.

Von der Armuth.

1. Frage. WAs ist das Gelübd der Armuth?

Ant. Es ist ein Gelübd, durch welches man nicht allein allem Eigenthum eines zeitlichen Guts, wie selbiges Nahmen haben mag, sondern auch allem Gebrauch desselben ohne Erlaubnuß seines Oberen gäntzlich absagt. S. Hieron. Ep. 8. ad Demetriadem. c. 7. S. Basil. serm. de Instit. Monach. & in Constit. Mon. c. 19. & 25. Item in reg. brevior. q. 85.

2. Fr. Auf was gründet sich die Verpflichtung zu solcher Armuth?

Ant. Erstlichen: aufs Exempel Christi, welcher, wie er Matth. 8. v. 20. selbst bezeugt, nicht so vil Eigenthum in der Welt besaß, daß er sein Haupt darauf zur Ruhe hätte legen können. Zweytens: auf den widerholten Rath Christi: wer vollkommen seyn wolle, solle all sein Haab und Gut verkaufen, und das Geld denen Armen geben. Matth. 19. v. 21. Item Luc. 14. v. 33. wer nicht allem was er hat absagt, könne sein Jünger nicht seyn. Drittens: aufs Exempel unzahlbarer Heiligen, von Anfang der Kirch bis auf unsere Zeiten Matth. 19. v. 27. Act. 4. v. 34. vita S. Marci apud S. Hier. de Script. Eccles. S. Joan. Damascen. in Hist. Barlaam & Josaphat. Viertens: auf das von Christo denenjenigen, die aus Liebe seiner dahier alles verlassen würden, versprochene hundertfache. Matth. 19. v. 29. S. Hieron. in Consolat. ad Pammach. Ep. 26. c. 3. Item in caput 19. Matth. ibi: centuplum accipient. S. Euthym. & Anselm. in eundem locum. Theophylactus ibid.

Es erfahren auch die Ordens-Personen, die ihrer Stands-Pflicht gemäß leben, die Wahrheit dieser Verheissung so gar noch in diesem Leben, und hoffen darbey noch im künfftigen eine weit reichlichere Belohnung.

Vom Gelübd der Keuschheit.

3. Fr. Was ist das Gelübd der Keuschheit?

Ant. Eine Verpflichtung zum lebenslänglichen unverheuratheten Stand.

4. Fr. Auf was gründet sich dieses Gelübd?

Ant. Erstlich: aufs Exempel Christi des HErrn selbst. Zweytens:

auf den Rath des Evangelii Matth. 19. v. 21. und des H. Pauli 1. Cor. 7. v. 25. & seqq. allwo er deutlich genug sagt: Den jungfräulichen Stand betreffend; hab ich zwar vom HErrn euch darüber ein Gebott aufzulegen keinen Befehl; doch gib ich euch, nach der von ihme mir verliehenen Gnad, folgenden getreuen Rath: betrachte ich nemlich die Armseligkeiten, mit welchen der Mensch in diesem Leben bedruckt ist, so find ich also zu leben sehr nutzlich und vortheilig: bist du wircklich in der Ehe? so suche dich nicht zu scheiden; bist du aber ledig? so suche kein Weib; dann niñst du ein Weib; so sündigest du zwar nicht: wann auch eine Jungfrau sich verheurathet; ists ihro keine Sünd; allein werden sie darbey grosse Trübsalen dieses Lebens auszustehen haben Indessen will ich euch jedoch hierinnen nichts zumuthen .... alles was ich dißfalls wünsch, ist: daß ihr aller Sorg, Unruhe und Kümmernuß frey seyn möchtet; dann wer ohne Weib ist; beschäfftiget sich mit GOtt und sucht ihm allein zu gefallen; hat man aber ein Weib; so ist das Hertz schon zertheilt: weilen man sich mit zeitlichen Dingen beschäfftiget, und dem Weib zu gefallen trachtet; doch will ich euch hierin keinen Fallstrick legen; sondern sag euch nur, was gut ist und euch in Stand setzt, daß ihr GOtt ungehindert abwarten könnet. Diß ist auch in der That das Ziel und Ende der Verpflichtung zur Keuschheit, daß man sich nemlich von allen zeitlichen Sorgen, Unruhen und Kümmernussen, die dem Ehestand unvermeidentlich ankleben, frey setze, und also GOtt und seinem Heyl desto ungehinderter pflegen könne. S. Greg. Naz. Orat. 31. in ea verba: cum consummasset JEsus hos sermones. S. Cyrill. Jerosolym. Catechesi 4. 12. & 15. Illuminatione. S. Cyprian. Tr. de Disciplina & Habitu Virgin. S. Chrys. de Virginit. c. 10. & 11.

Vom Gelübd des Gehorsams.

5. Fr. Was ist das Gelübd des Gehorsams?

Ant. Durch dasselbe verpflichtet sich eine Ordens-Person, unterm Gehorsam ihrer Oberen und der verlobten Regul zu leben.

6. Fr. Auf was gründet sich diese Verlobnuß?

Ant. Erstlich: aufs Exempel Christi selbst, welcher dreyßig Jahr lang, bis zum Anfang seines Predig-Amts unterm Gehorsam Mariä und Joseph gelebt hat; massen das Evangelium von dieser seiner gantzen Lebens-Zeit anders nichts meldet, als: er seye ihnen unterthänig gewesen, Luc. 2. v. 51. sodann aber trieb ihne sein Gehorsam ad Philip. 2. v. 8. sogar bis in Tod des Creutzes. S. Bern. serm. 3. de Circumcis. Dom.

Zweytens: gründet sich dieses Gelübd auf den Rath des Evangeli; allwo

wo Christus will: die gröste sollen sich verdemüthigen, und denen geringsten gleich machen: man solle seinem eigenen Willen absagen, sich ernidrigen, damit man erhöhet werde; das ist: man solle sich vor denen Augen der Menschen klein machen, damit man vor GOtt groß seye. Luc. 22 v. 26. Matth. 16. v. 4. 24. c. 18. v. 4. c. 23. v. 12.

Drittens: gründet es sich aufs Exempel der Heiligen, dessen die Kirchen-Histori die bewunderenswürdigste Merckmal enthaltet. S. Hieron. Ep. ad Eustoch. 22. c. 15. & 16. Euseb. lib. 1. de Demonstr. Evang. c. 8. S. August. in Ps. 132. & de morib. Ecclesiæ. cap. 31. & 33. Item lib. 8. Confess. c. 6.

Irrthumen wider die Ordens-Gelübd.

7. Fr. Welche Ketzere haben die Ordens-Gelübd bestritten?

Ant. Die erste, welche sich unmittelbar dagegen aufgeleihnt haben, waren Vigilantius der Priester, und Petilianus zur Zeit des Heil. Augustini. Sodann mehrere hundert Jahr hernach Arnoldus von Brescia, einer der grimmigsten Feinden des Ordensstands, und der clösterlichen Profession. Die Waldenser schryen die Einsetzung des Ordens-Stands gar als ein Werck des Teufels aus. Wilhelmus von Sentamur (Saint Amour) wollte gar in einem heraus gegebenen Buch behaupten; man könne in einem Bettel-Orden nicht selig werden. Wicleff sagte: der Ordensstand seye eine Hindernuß der Vollkommenheit, und Haltung der Gebotten; setzte zumal noch mit hefftiger Ereyferung darzu: die Heilige, Augustinus, Benedictus und Bernardus, seyen, wann sie nicht darüber Buß gethan haben, der Einsetzung ihrer Orden halben unfehlbar verdammt. Luther und Calvinus haben all solches mit Freuden angenommen, und alle Clöster als ärgerliche Laster-Ort zu zerstören befohlen.

Drittes Capitul.

Von einigen anderen Gebräuchen und Ubungen der geistlichen Orden.

1. Frage. WAs für andere Gebräuch und Ubungen gibts noch in denen geistlichen Orden?

Ant. Es seynd deren vilerley allwegen nach Zerschidenheit der Orden; doch zielen dieselbe, nebst dem Fasten, der Enthaltung vom Fleisch, dem Chorgesang

gesang und Betrachten, so allen geistlichen Orden der Regul nach gemein ist, überhaupt auf zerschidene Ubungen der Demuth, des Stillschweigens, der Einsamkeit und Leibsabtödtung; und diese seynd nicht also an geistlichen Stand gebunden, daß nicht auch weltliche Personen dieselbe, denen Umständen ihres Stands nach, üben können und sollen.

Von denen Ubungen der Demuth.

2. Fr. In wem bestehen die Ubungen der Demuth?

Ant. Es gibt deren vilerley; als zum Exempel: die Bekanntnuß der Schuld: daß man nemlich seine begangene Fehler selbst offentlich erkläre, und die darüber vom Oberen empfangende Verweis und Bußen mit Demuth annehme und verrichte: daß man verächtliche Dienst verrichte, denen Mitbrüdern oder Mitschwesteren, wie auch denen Armen diene, und andere dergleichen. Also nemlich hat auch Christus selbst seinen Jüngeren Joan. 13. die Füsse gewaschen, und ausdrucklich gesagt: ich hab euch hiermit ein Exempel gegeben: damit wie ich gethan, auch ihr einander thun soller. Zu gleichem Ende hat der HErr wehrendem seinem Leyden allerhand Beschimpfungen, Schmähungen, Lästerungen, falsche Inzüchten und Verleumdungen, uns zur Nachfolg in der Demuth und Geduld, übertragen wollen: ad Philip. 2. v. 6. seq. Allein nutzen alle dergleichen äuserliche Verdemüthigungen nichts, wann sie nicht zugleich mit der innerlichen Demuth des Hertzens vergesellschafftet seynd; massen jene blos allein zur Erlangung dieser seynd erfunden worden; verdeckt man hingegen unterm äuserlichen Demuthschein innerlich eine Hoffart oder eitle Ehrbegierd; so ist die geäuserte Demuth anders nichts, als eine sträfliche Gleißnerey.

Vom Stillschweigen.

3. Fr. Warum ist das Stillschweigen unter denen Ordens-Gemeinden im Gebrauch?

Ant. Zur Erhaltung der innerlichen Gemüths-Versammlung, zur Vermeydung der Ausschweifigkeit und der Gelegenheit zu sündigen, zu welchem das unnöthige reden jedesmal Anlaß gibt; massen der Heil. Geist durch den Mund des Weisen Prov. 10. v. 19. versichert: beym vilen reden, werde man der Sünd niemal entfliehen. Ist dahero allen denen, die auf dem Tugend-Weeg fürkommen wollen, das Stillschweigen unumgänglich vonnöthen. Rodriquez Tr. de Silentio.

Von

Von der Einsamkeit.

4. Fr. Was für Nutzen bringt dann dir Einsamkeit?

Ant. Man stellt sich dardurch vor denen vilen Gelegenheiten zu sündigen, die von der Gemeinschafft mit denen Menschen unabsönderlich seynd, sicher: man haltet das Gemüth so wohl als auch die leibliche Sinn in der Ruhe, in der Versammlung und Gegenwart GOttes; ist mithin zum Betten und Betrachten der Religions-Wahrheiten, und ewigen Dingen jederzeit geschickter. In der Einsamkeit nemlich redt GOtt der Seele zu Hertzen, und stärckt dieselbe gegen alle Anfechtungen. Eine Seel hingegen, die immerfort unterm Getümmel und Umgang mit der Welt lebt, ist in so grösserer Gefahr eines schweren Falls, als seltener sie demselben entrinnt. Diese Ubung der Einsamkeit ist auch nicht schwer, dann es gibt wenige Menschen, die dermassen beschäfftiget seynd, daß sie sich nicht, wann sie nur wollen, der Gemeinschafft der Menschen entziehen, und wenigst für einige Stunden, eintweders zum betten und lesen, oder aber zum arbeiten, der Einsamkeit pflegen können: Christus selbst hat uns hierzu das Exempel gegeben, als er sich, bevor er sein Predig-Amt antrat, für 40. Täge nach der Wildnuß entzogen, und nach Zeugnuß des Evangelii, öffters die Nacht an einem entlegenen Ort im Gebett zugebracht hat.

Von der Leibs-Abtödtung.

5. Fr. Ist der Gebrauch, den Leib mit wachen, betten, geißlen, Cilicien oder Buß-Kleyderen abzutödten, auch dem Evangelio gemäß?

Ant. Solches ist auser Zweifel; dann erstlichen heißt solches Buß thun, und sein Fleisch einiger massen creutzigen, gleichwie auch der Sohn GOttes selbst für unsere Seelen hat wollen gecreutziget werden; man würde sich auch mit Hindansetzung der eigenen Abtödtung umsonst auf die Genugthuung Christi verlassen; dann ob schon seine für unsere Sünden geleistete Buß eines unendlichen Werths, und alle dieselbe auszulöschen mehr als genugsam ist; hat sie jedoch zu unserer Seligmachung keine Wirckung, als in so weit wir deroselben auch unsere Buß zusetzen. Und gleichwie Christus seiner innerlichen Buß des Gemüths und Hertzens, auch das äuserliche Leyden des Leibs beygefügt hat; also ist auch billich, daß nicht minder wir die einte mit der anderen vergesellschafften; darum sagte der H. Paulus in mitte seiner Verfolgungen und Widerwärtigkeiten, ad Coloss. 1. v. 24. ich ersetz an meinem Leib, was dem Leyden Christi an mir noch abgehet. Item 1. Cor. 9. v. 27. Ich casteye meinen Leib, und unterdrucke denselben in die Dienstbarkeit; dann was will das fasten, wachen,

chen, geißlen, Cilicium oder Buß-Kleyd tragen ꝛc. wanns im wahren innerlichen Geist der Buß, und mit zerknirschtem Hertzen geschiehet, anderst sagen, als daß man mit Demuth und Reumüthigkeit gegen GOtt bekennt: Matth. c. 15. v. 27. man seye des Brods der Kinderen nicht würdig, sondern bette sich zur gantzen Gnad blos allein die Brosamen die von dero Tafel abfallen aus; man verdiene das Kleyd eines Sohns nicht, sondern bitte nur als einer der mindesten Hauß-Bedienten angesehen zu werden? Luc. 15. v. 19. Was heißt sein Fleisch mit Geißlen und stechigten Buß-Gürtlen plagen, als mit aufrichtigem Leyd über seine begangene Sünden zu GOtt sprechen: man habe alle Peyn und Strafen verdient, und wünschete noch mehr leyden zu können: damit man alle Sünden hinlänglich abbüssen könte: es heißt denen ewigen oder zeitlichen Flammen der göttlichen Rach klüglich vorkommen. Und wer sollte wohl dann über dieses alles noch zweifflen darfen, daß dergleichen so wohl gegründete, und dem Geist des Christenthums durchaus gleichförmige Ubungen, gut und nutzlich seyen?

Zweytens: ist die innerliche Abtödtung der Begierlichkeit und bösen natürlichen Anmuthungen nicht nur GOtt angenehm, sondern auch zum Heyl und zur Christlichen Vollkommenheit unumgänglich vonnöthen; diese aber zu erlangen, ist die äuserliche Leibs-Abtödtung ein allervortreflichstes Mittel; weilen sie von GOtt besondere Gnaden auswirckt; und da man durch den Gewalt, den man sich darbey gibt, die natürliche Widersetzlichkeit zu leyden, großmüthig überwindt; gewohnt man darmit zugleich auch die innerliche böse Begierden zu unterdrucken. Man muß dahero drittens sich sorgfältig hüten, daß man denen falschen Einstreuungen, die die sinnliche, zärtliche und weltgesinnte Menschen dagegen zu machen pflegen, kein Gehör gebe; dann sie seynd fleischliche Leute, welche das, was von GOtt kommt, nicht begreifen. 1. Cor. 2. v. 24. Ist demnach der Lehre und Regul der Heiligen, die alle diese Buß-Ubungen mit ihrem Exempel bewährt haben, in diesem Stuck folgen, jederzeit besser und sicherer.

Fr. Sollen dann die, so in der Welt leben, denen Ordens-Personen in diesen Ubungen auch nachfolgen? 6.

Ant. Ohne Zweifel; dann wann das regulmäsige Ordens-Leben ohne das schon für sich selbst eine stete Buß, und von aller Gelegenheit der Sünd entfernt, das Welt-Leben hingegen wenigst bey vilen ein freyes, kommliches und sinnliches, zumal denen gefährlichsten Versuchungen unterworfenes Leben ist; so seynd die Leibs-Abtödtungen, (man betrachte sie hernach als eine Buß, oder aber als ein Mittel zur innerlichen Abtödtung zu gelangen) denen Welt-Menschen jederzeit mehrers, als denen Ordens-Personen vonnöthen. Darbey aber ist wohl zu bemercken; es seye eine grobe Blendung, wann sowohl geistliche als weltliche Personen, die vile äuserliche Leibs-

Abtödtungen üben, vermeinen: sie haben darum würcklich eine hohe Staffel der Heiligkeit erstigen; massen nicht die Abtödtung des Leibs, sondern der innerlichen Begierden des Hertzens heilig macht; wann dahero die Casteyung des Leibs nicht zugleich auch mit der Abtödtung der natürlichen Gelüsten vergesellschafftet ist, oder diese wenigst auf jene folgt; so seynd alle Schmertzen und Ungemach, die man dem Leib anthut, wie der H. Paulus sagt, laurere leere Lufftstreich.

Zweytens müssen schwache, blöde, kränckliche Personen, die den Leib durch fasten oder Buß-Instrumenten zu casteyen eintweders das Hertz oder die Kräfften nicht haben, darum nicht kleinmüthig werden; massen sie den Abgang dessen mit eyfrigem Gebett und innerlicher Verdemüthigung vor GOtt, mit Allmosen, und anderen Liebs-Wercken gegen Krancke, Gefangene, ꝛc. fürnemlich aber mit der innerlichen Abtödtung ihrer Paßionen ersetzen können; dann dergleichen Ubungen seynd GOtt sehr angenehm, dienen auch anstatt der äuserlichen Buß, und seynd wenigst uns die nothwendige Gnaden von GOtt zu erwerben eben so kräfftig. Glückselig jedoch jene, welche sowohl die einte als andere üben, wie es alle Heilige gethan haben! massen sie dardurch zu einer grossen Reinigkeit des Hertzens, und zur hohen Vollkommenheit gelangen werden; wann aber weltliche Personen einen Trieb zu äuserlichen Leibs-Abtödtungen in sich verspüren; müssen sie solche niemal ohne Rath und Gutheissen eines erleuchteten Beicht-Vatters unternehmen; sonsten setzen sie sich in Gefahr einer unbescheidenen Strengheit, oder einer spöttlichen Unbeständigkeit; dieselbe seynd auch gemeiniglich von schlechtem Nutzen, wann und solang man noch darneben in wissentlichen Untugenden haftet, oder einige Neigung zu einer auch nur geringen Sünd hat.

Viertes Capitul.

Vom Beruff zum geistlichen Ordensstand.

1. Frage. Seynd alle Christen zum geistlichen Ordens-Stand beruffen?

Ant. Nein; dann nach der Absicht und Ordnung der gemeinen Vorsichtigkeit GOttes muß der Stand der burgerlichen Gemeinschafft dem geistlichen Ordensstand vorgehen; mithin muß GOtt beruffen; und er berufft auch in der That die mehreste zum Ehestand der burgerlichen Gemeinschafft. Nach der Ordnung und Absicht

sicht der Gnad hingegen ist der geistliche Ordensstand der burgerlichen Gemeinschafft weit vorzuziehen; GOtt berufft auch vile auserlesene Seelen, zu Gunsten deren er eine sonders barmhertzige Absicht hat, sie mithin denen Gefahren der Welt entziehen, und zur hohen Vollkommenheit beförderen will, darzu; weilen anbey jedoch die Zahl deren, die er also berufft, in Vergleichung deren, die in der Welt verbleiben, sehr gering ist; so hindert derselbe seine allgemeine Fürsehung zur Erhaltung und Fortpflantzung der burgerlichen Gemeinschafft gantz nicht.

2. Fr. Wie kan man erkennen, daß man zum Ordensstand beruffen seye?

Ant. Man kan sich dessen aus der Lieb und Neigung, die man in sich darzu verspürt, und aus der Beschaffenheit solches Triebs sattsam versicheren; dann erstlichen empfinden die, welche GOtt zum Ordensstand berufft, einen mächtigen Trieb darzu; dieser Trieb aber ist zweyfach; der einte nemlichen ist starck und empfindlich in der Natur selbst; der andere aber ist ein blosser Vernunfftschluß, welcher von einer bedachtsamen Uberlegung entspringt; der erste erfüllt das Hertz mit Freud und Trost, wann man nur daran gedenckt, und stellt das Ordens-Leben als einen glückseligen Stand der Ruhe und des innerlichen Vergnügens vor; alle dessen Strengheiten schröcken nicht allein nicht; sondern man erwartet den Eintritt desselben mit Ungeduld, und findt dagegen alles, was man in der Welt haben oder hoffen könte, ungeschmackt und verachtenswürdig; der andere Trieb aber ist weit nicht so empfindlich; sondern man erkennt und begreifft die Schwere des Jochs, deme man sich zu unterziehen gedenckt, man siehet alle Beschwerlichkeiten und Ungemach, die man darbey werde zu überwinden haben, vor; man spürt auch in seiner Natur eine hefftige Widersetzlichkeit dargegen; nachdeme man jedoch alles reiflich erwogen hat; gewinnt die Vernunfft mit Beyhilf der Gnad die Oberhand; man vergleicht das wenige, so man wird zu leyden haben, mit dem grossen Vortheil, den man im Ordensstand hoft, und entschließt sich endlichen GOtt ein solches Opfer seiner selbst zu thun; nun wird niemand zum Ordens-Stand beruffen, der nicht den einten oder anderen dieses zweyfachen Triebs in sich empfindt; mithin kan man den Lust oder Trieb zum Ordens-Leben eigentlich den Beruff darzu nennen; doch ist dieses Kennzeichen nicht unfehlbar; dann obschon alle die, so GOTT zum Ordensstand berufft, dergleichen Lust oder Trieb empfinden; folgt jedoch daraus nicht, daß alle, die denselben empfinden, darzu beruffen seyen; man muß dahero fürs andere die Beschaffenheit solches Triebs wohl untersuchen; dann um daraus einen wahrhafften Beruff abnehmen zu können, muß er starck und beharrlich, auch nicht blos auf menschliche, natürliche oder zeitliche Beweg-Ursachen gegründet seyn. Ist demnach erstlichen solcher Trieb nur schwach und unbeständig; so ist selbigem folgen eine Vermessenheit; ist derselbe zweytens nur ein flüchtiger und vorbeygehender

Andachts-Eyfer, blos ein aus gäher Inbrunst des Hertzens gefaßter Entschluß, welcher aber bey der ersten Gelegenheit sich wider selbst widerspricht; so muß mans blos für einen guten Gedancken, nicht aber für einen wahren Beruff halten; wann auch solcher Trieb drittens blos allein aus Begierd eines ruhigen, stillen, sorglosen, und alles Kummers für den zeitlichen Unterhalt befreyten Lebens, oder um sich der Strengheit und Mißhaltung der Elteren zu entziehen, oder in einige Weis aus zeitlich- oder leiblicher Eigennützigkeit herkommt; so ists kein göttlicher, sondern blos menschlicher Beruff, an welchem die Gnad keinen Theil hat; wann man hingegen viertens einen solch hefftig- und gewaltigen Trieb, dessen man, so zu sagen, nicht mehr mächtig ist, in sich verspürt, sich auch, um des Beruffs gesichert zu seyn, einige Zeit lang in der Wahrheit und Beharrlichkeit seines Entschlusses probirt hat, und darbey keine andere Absicht als sein Heyl und die Erlangung der evangelischen Vollkommenheit in sich findt, ja sich mehr aus dem Trieb der Vernunfft als der Natur darzu geneigt siehet; so muß man solcher Stimm GOttes, die da rufft, ohne Anstand folgen.

3. Fr. Ists nicht aber was vermessenes, wann man sich bey einem Alter, wo man sich noch nicht gemeiniglich recht erkennt, für sein gantzes Leben zu solchem Stand verpflichtet?

Ant. Ja; wanns ohne Beruff, ohne Uberlegung mit einem verständigen und gewissenhafften Beichtvatter, und ohne gleichsam des göttlichen Willens gesichert zu seyn, geschiehet; so ists eine Vermessenheit; wann man sich aber wahrhafftig von GOtt beruffen zu seyn erkennt, auch sich selbst sattsam darüber probirt, und die Sach mit einem erleuchteten und uneigennützigen Gewissens-Rath überlegt hat; so ists keine Vermessenheit, sondern vilmehr eine Schuldigkeit, und ein Opfer, so GOtt von uns erfordert; mag auch die Jugend und der Abgang der Erfahrenheit daran keine Hindernuß seyn; weilen der Beruff schon alles sattsam ersetzt; und ware nicht dann derjenige auch ein Jüngling, zu welchem Christus Matth. 19. v. 21. sprach: wann du willst vollkommen seyn; so gehe hin, verkauffe was du hast, und gibs denen Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben; komme sodann und folge mir nach?

4. Fr. Ist nicht aber der Unlust und die Reu, die man zuweilen nach einiger Zeit im Ordensstand empfindt, ein Zeichen, daß man nicht beruffen geweßt seye?

Ant. Zuweilen kans wohl zwar ein solches Zeichen seyn; doch nicht jederzeit; dann öfters seynds eintweders nur Versuchungen, oder aber eine böse Wirckung der Träg- und Lauigkeit, der Fahrläsigkeit in seinen Standspflichten; dann sobald man im Eyfer nachlaßt, verdient man auch der innerlichen Tröstungen beraubt zu werden?

5. Fr. Was ist von jenen Elteren zu halten, die ihre Kinder eintweders ohne Beruff in Ordensstand tretten lassen,

sen, oder aber sie, wann sie einen wahren Beruff haben, daran verhinderen?

Ant. Die erstere versündigen sich gröblich, daß sie sich solcher Vermessenheit ihrer Kinderen nicht widersetzen; noch ein greulicheres Verbrechen aber ists, wann sie selbst sie entweders durch listiges schmeichlen und bereden, oder durch Mißhaltung, Forcht und Zwang zu einem Stand, zu welchem sie kein mindestes Zeichen des Beruffs finden, treiben; und machen sich dardurch gleichsam eines Kinder-Mords schuldig. Nicht geringer ist auch das Verbrechen der letzteren; dann obschon sie den Beruff ihrer Kinderen einige Zeit lang untersuchen und probiren können und sollen; wann diese jedoch nach all solchem in ihrem Lust und Entschluß zum Ordensstand beharren, und sie dieselbe daran hinderen; so widersetzen sie sich dem Willen GOttes, und unterwerfen das ewige Heyl ihrer Kinderen denen grösten Gefahren; welches Verfahren in der Wahrheit unsinnig, tyrannisch, und dem Christlichen Nahmen ungeziemlich ist, dahero auch öffters in diesem Leben aufs greulichst gestraft wird.

Fr. Was für einen Vortheil haben die, so dem Beruff GOttes zum Ordensstand getreulich folgen, darvon zu gewarten? 6.

Ant. Hiervon könte man wohl ein gantzes grosses Buch anfüllen; es seynd aber dergleichen ohnedas schon vile vorhanden, welche die so geist- als leibliche Vortheil und Glückseligkeiten des Ordensstands ausführlich enthalten; alle diese aber hat Christus selbst Matth. 10. v. 29. mit kurtzen Worten begriffen, da er gesagt und versichert hat: wer aus Liebe seiner, Elteren und Geschwistrige, Weib und Kindere, Haab und Gut verlaßt, werde dahier das hundertfache, dort aber das ewige Leben darfür erlangen.

Fünfftes Capitul.

Von der Stands-Wahl überhaupt.

Von dero Wichtigkeit.

1. Frage. Stehts denen Christen, die nicht zum Ordensstand beruffen seynd, frey, daß sie einen Stand in der Welt nach Gefallen erwählen können?

Ant. Nein; vilmehr ist die bedachtsame Wahl desselben von der grösten Wichtigkeit, weilen gemeiniglich nicht allein die Wohlfart der burgerlichen Gemeinschafft, sondern auch ihr zeitlich- und ewiges Heyl daran hafftet.

Fr. Wie soll dann der gemeinen 2.

burgerlichen Wohlfart daran gelegen seyn?

Ant. Es ligt freylich der burgerlichen Gemeinschafft daran, daß alle Stände derselben mit tüchtigen Personen besetzt und versehen seyen; dieses aber kan nicht geschehen, wann nicht ein jeder dasjenige, zu welchem er geschickt ist, vor einem anderen erwählt.

3. Fr. Wie haftet dann das zeitliche Heyl an der Stands-Wahl?

Ant. Weilen unmöglich ist, daß man in einem Stand, zu welchem man nicht tüchtig oder geschickt ist, getröstet und vergnügt leben könne; dann wann man eintweders darzu keine Lust und Neigung, oder aber die erforderliche natürliche Gaben und Eigenschafften darzu nicht hat; so muß solcher Abgang nothwendig steten Unlust und Verdruß, Fehler und üblen Ausschlag, offentlich- und geheime Verweis, und wohl noch grössere Forcht verursachen; daher kommt sodann die Vernachläsigung seiner Standspflichten, ein träger Müssiggang, und die Verzweiflung in seinen Geschäfften oder Arbeiten auszulangen, ꝛc. mithin bringt man also sein gantzes Leben mit unnützlicher Bereuung seiner gethanen Stands-Wahl zu.

4. Fr. Wie haftet dann das ewige Heyl daran?

Ant. Erstlichen: weilen es Stände gibt, die für manche eine nächste, das ist, unfehlbare Gelegenheit zur Sünd seynd, mithin ohne Sünd nicht erwählt oder angetretten werden können; zweytens gibts deren, gleichwie zum Exempel, die obrigkeitliche oder richterliche Stellen und Beamtungen, zu welchen nicht ein jeder tüchtig ist; weilen zur Erfüllung ihrer Pflichten grosse Wissenschafft und Gaben, die nicht allen Leuten gemein seynd, erfordert werden; wer dahero solche Erfordernussen nicht hat, und nichtsdestoweniger dergleichen Stellen annimmt; setzt sich in Gefahr unzählicher Sünden; hat man aber drittens einmal übel erwählt; so leistet man auch seine Stands-Schuldigkeiten schlecht, und thut seiner Pflicht gemeiniglich nicht genug; macht sich vor GOTT sträflich und bey denen Menschen verhaßt; fallt mithin in eine Kleinmüthigkeit oder in einen Unwillen, welcher verursacht, daß man sogar auch die Religions-Schuldigkeiten hindansetze; ist demnach für einen Christen nichts wichtigeres als die Stands-Wahl; dann obschon alle Stände an sich gut seynd, und man sein Heyl darmit gewinnen kan; ist jedoch nicht jeder derselben für alle gut; dann einer wirckt in diesem Stand seine Seeligkeit, da sich hingegen ein anderer darinn verdammt, welcher doch in einem anderen Stand wäre seelig worden; nach diesen Reglen müssen dann alle die, so einen Stand zu erwählen haben, wie auch die Elteren in Ansehung der Kinderen ihre Gedancken und Uberlegungen einrichten.

Mit-

Mittel zur vorsichtigen Stands-Wahl.

5. Fr. Was für Mittel gibts zur vernünfftigen Stands-Wahl?

Ant. Man kan sie auf drey einschrancken. Erstlich auf die Berathung mit GOtt; zweytens mit sich selbst; und drittens mit anderen.

6. Fr. Wie muß man sich darüber mit GOtt berathen?

Ant. Durchs Gebett, und durch gute Wercke: damit er uns erleuchte, und uns seinen Willen zu erkennen gebe; dann man kan gantz nicht zweiflen: GOtt habe in der Absicht seiner Fürsehung jeden Menschen zu einem gewissen Lebens-Stand mehr als zum anderen bestimmt, ihm auch zu dem Ende die darzu nothwendige Gaben und Eigenschafften, nebst denen zur Erfüllung der Pflichten desselben erforderlichen Gnaden zugetheilt. Um demnach in seiner Wahl nicht irr zu gehen, ist das Gebett anforderst vonnöthen, daß man nemlichen mit dem H. Paulo Act. 9. v. 6. spreche: HErr! was willst du daß ich thun solle? wann man auch solches mit kindlichem Vertrauen, mit einer gäntzlichen Unterwerfigkeit, mit einem unparteyischen, und von aller vorgefaßten Neigung zu einem sicheren dem eigenen Willen gefälligen Stand gäntzlich gereinigten Gemüth, sonderbar aber nach vorheriger andächtigen Beicht und Communion also thut; so wird auch GOtt seiner seits an der Erleuchtung nicht ermanglen.

7. Fr. Wie muß man sich mit sich selbst berathen?

Ant. Man muß sich über die vorseyende Wahl reiflich bedencken, und alles wohl bedencken, damit man nicht wider die Reglen der Christlichen Klugheit füreilig darein platze; man muß die Vortheil und Beschwerlichkeiten des Stands, dene man sich vorstellt, wohlbedächtlich überlegen, und bey sich untersuchen: ob man mit denen darzu erforderlichen Kräfften, Gaben und Eigenschafften versehen seye; ferners muß man die Gefahren, denen man sich darin blos setzt, und die Vortheil, wie auch den Ausschlag, den man darvon zu hoffen hat, betrachten; dann wann man gleich auch das höchste Glück darmit machen könte; wann selbiger jedoch dem Heyl nachtheilig wäre; müßte man darauf verziehen; weilen (wie Christus Matth. 16. v. 26. sagt) auch die gantze Welt den Verlurst der Seele zu ersetzen nicht erklecklich ist; muß mithin das erste Absehen jederzeit und allwegen aufs ewige Heyl gerichtet seyn, auch vorbesagte Untersuchung anforderst darauf vorgenommen werden; diß nemlichen ist die unveränderliche Regul des Christenthums, dero aller zeitlicher Vortheil weichen muß.

8. Fr. Wie muß man sich mit anderen berathen?

Ant. Um in einer Sach von solcher Wichtigkeit nicht zu fehlen, muß man niemal seiner eigenen Vernunfft oder Einbildung allein folgen, massen nichts ist, über welches man sich ehender und leichter blenden laßt als dieses;

man

man muß demnach mit verständig- und erfahrenen Leuten, die man darzu tüchtig erkennt, darüber Raths pflegen; und zwar fürnemlich mit einem erleuchteten Beichtvatter; welcher um so besser in Sachen rathen kan, weilen ihm unsere gute und böse Neigungen bekannt seynd; sodann mit denen Elteren, oder anderen uneigennützigen Freunden.

9. Fr. Kan man dem Rath der Elteren und Freunden jederzeit sicher hierin folgen?

Ant. Nein; dann es geschiehet gar offt, daß sie in Sachen, so die Stands-Wahl betreffen, mehr auf Fleisch und Blut, als auf die Maasgab der Christlichen Vorsichtigkeit sehen; man muß ihnen dahero nicht grad eben blindlings folgen; wann jedoch ihr Rath dem Heyl der Seele nicht entgegen scheint; so muß man denselben allem anderen Rath vorziehen; man finde dann wichtige Ursachen, daß man wen anderen darum frage, und sich nach dessen Meinung richte.

10 Fr. Wie müssen sich hierin die Elteren gegen die Kindere, und diese hinwiderum gegen die Elteren verhalten?

Ant. Die Elteren müssen nach vorermelten Haupt-Reglen rathen, und sich derselben auch für sich selbst gebrauchen (will sagen) sich durchs Gebett bey GOtt darüber berathen, und das ewige Heyl ihrer Kinderen vor all anderem darbey vor Augen haben; anbey aber auch auf dero Neigungen und Gaben sehen, und sie nicht vermessentlich zu einem Stand beförderen, in welchem sie ihr Leben armselig zubringen müssen; rathen sie auch denen Kinderen hierin etwas böses, welches dem Gesatz GOttes zuwider wäre; so können und müssen sie keineswegs gehorsamen, sondern sich, ohne jedoch den gebührenden Respect jemal zu verliehren, mit Christlicher Standhafftigkeit dargegen setzen; ist auch der Stand, den sie ihnen rathen, ihrer natürlichen Neigung gäntzlich zuwider; so ist ihnen die behörige Vorstellungen darüber zu machen zwar nicht verbotten, wann jedoch die Elteren auf ihrer Meinung beharren, und ihren Gehorsam ernstlich darüber erforderen; so müssen sie dieselbe für den Willen GOttes ansehen, und sich ihnen, wenigst wann und solang sie unter ihrem Gewalt stehen, unterwerfen; seynd sie aber Alters halben, zufolg der Gesätzen bereits ihrer selbst Meister; so können sie zwar ihrer Neigung, die sie vernünftig beduncKt, ungehindert männiglich folgen, doch darbey ohne grosse und wichtige Ursachen, dem Rath der Elteren nicht zuwider handlen; wird auch GOtt den Gehorsam, den sie solchenfalls denen Elteren beweisen, ihnen mit besonderen Gnaden zu vergelten nicht ermanglen.

Vierter Absatz,

Von Ubung verschiedener Andachten und guter Wercken.

Frage. Welche seynd die vornehmste Tugend- und Andachts-Ubungen, durch welche das Christliche Leben kan und muß geheiliget werden?

Ant. Dieselbe bestehen überhaupt im Gebett, in täglicher Anhörung der H. Meß, in der Arbeit, in öfterer Empfangung der HH. Sacramenten, in Heiligung der Sonn- und Feyertägen, in andächtiger Besuchung des Gottsdiensts und Anhörung des göttlichen Worts; weilen wir nun aber im Verlauf dieses Werck bereits fast von allen diesen gehandlet haben, auch sonst Bücher der Menge nach darvon vorhanden seynd; so wollen wir sie dahier nur noch kürtzlich berühren.

Erstes Capitul.

Vom Fruhe- und Abend-Gebett.

1. Frage. Was für eine Schuldigkeit legt die Christliche Religion übers Fruhe- und Abend-Gebett auf?

Ant. Eine solch gemessene Schuldigkeit, dero ein Christ sich, ohne an einer seiner Hauptpflichten zu ermangelen, unmöglich überheben kan; besonders wann er dasselbe öffters unterlaßt.

R. P. Bougeant, S. J. Catech. pract.

Fr. Auf was gründet sich dann diese Schuldigkeit? 2.

Ant. Auf unsere schwere Pflicht gegen GOtt und gegen uns selbst; dann wann erstlich eine unnachläsige Schuldigkeit ist, daß alle Menschen das von GOtt ihnen verliehene Leben zu seinem Dienst aufopferen, und ihme für dasselbe sowohl als alle übrige Gna-

den und Wohlthaten, die sie täglich von ihm empfangen, auch alltäglichen Danck erstatten sollen; so muß solches fürnemlichen Fruhe und Abends geschehen; in der Fruhe nemlichen: damit man GOtt den gantzen Tag schencke und heilige; Abends aber: damit man ihn auf gleiche Weis mit Verehrung des Schöpfers schliesse, alles was man in selbigem gutes verbracht hat wohl und Christlich vollende, und das Böse, so sich darmit eingeschlichen haben möchte, nach aller Möglichkeit ersetze und verbessere. Die Pflicht gegen uns selbst betreffend; wann das ewige Heyl jedem Christen unstreittig zuforderst angelegen seyn muß, so ist wohl ja nichts billichers, als daß dasselbe auch allwegen der erste und letzte Gedancken jedes Tags seines Lebens seyn, er zumal ehender nicht auf die zeitliche Geschäfften und Arbeiten sehen solle, als nachdem er dem Haupt-Geschäfft behörig abgewartet und genug gethan, und GOtt darbey um die Gnaden, die zur guten, gedeylichen und verdienstlichen Verrichtung der übrigen erfordert werden, angeflehet hat.

3. Fr. In wem muß dann das Fruhe- und Abend-Gebett bestehen?

Ant. Das Fruhe-Gebett bestehet erstlich in deme: daß man GOtt als seinen Erschaffer, der uns das Leben gegeben hat, und uns dasselbe mit so gnädiger Geduld erhaltet, anbette und verehre, alles, was wir seynd und haben, ihme zu seiner alleinigen Ehre aufopferen, uns in Betrachtung seiner höchsten Majestät und unserer äuersten Nichtigkeit aufs tiefest vor ihme verdemüthige, und der Anordnung seiner Vorsichtigkeit lediglich überlasse; mit Bitt: er wolle allwegen zu seiner grösseren Ehre nach Gutbefinden mit uns schalten und walten; ferners: daß wir auch den Sohn GOttes, das eingefleischte Wort, Christum JEsum unseren Erlöser, der uns nicht allein durch den theuren Werth seines Bluts und sterblichen Lebens aus dem Verderben retten, sondern noch überdas zum Lehrmeister, zum Hirten und Weegweiser, ja gar zur Nahrung hat werden wollen, mit tiefester Anbettung und innigster Danckbarkeit verehren, und ihm aus gantzem Hertzen erklären: unser gantzes Leben, all unser Thun und Lassen, alle unsere Gedancken, Wort und Wercke sollen allein zu seiner Ehr und zur möglichsten Erwideruug seiner uns bewisenen unendlichen Wohlthaten gewidmet seyn; sodann, daß wir auch den Heil. Geist, welcher unsere Seelen heiliget, uns durch sein Liecht erleuchtet, und durch seine Gnad stärckt, auf gleiche Weis anbetten, verehren und erkennen, daß wir, obschon ein Werck des Vatters, und durchs Blut des Sohns erlößt, nichtsdestoweniger ohne seine erstbesagte Gnad, vor GOtt anders nichts als haß- und verdammenswürdige Geschöpfe wären; nach solch beschehener Anbettung und Verehrung der höchsten Gottheit bestehet das Fruhe-Gebett.

Zweytens: in der Danckſagung für alle empfangene Gnaden und besonders, daß GOtt uns die vergangene Nacht hindurch vor Sünden, und

vorm

vorm gähen Tod bewahrt, und bis auf diesen Tag erhalten hat, in andächtigen Ubungen des Glaubens, der Hofnung und der Liebe, in demüthiger Anflehung seiner Barmhertzigkeit; daß er unsere blöde Armseligkeit mittelst seiner mächtigen Gnad unterstützen, und also stärcken wolle: damit wir ihme nach seinem heiligsten Wohlgefallen dienen, und also dem Ziel und Ende unserer Erschaffung und Erlösung genug thun können: daß wir ihm anbey alle Werck, Geschäfften und Verrichtungen des gantzen Tags vorläufig schencken und aufopferen; mit Bitt: er wolle sie durch seine Gnad reinigen, heiligen, und zur verdienstlichen Erfüllung unserer Stands- und Amts-Schuldigkeiten annehmen. Damit wir aber die Gnaden, um welche wir GOtt bitten, sicherer erlangen; müssen wir

Drittens: unsere Zuflucht zur Vorbitt der Heiligen, besonders der seligsten Mutter GOttes, des H. Josephs, des H. Schutz-Engels, und unserer übrigen HH. Patronen nehmen. Und also soll unser Fruhe-Gebett überhaupt beschaffen seyn; damit wir dem Befehl des Heil. Geists Eccli. 39. v. 6. genug thun; dann, sagt er: wer verständig und gerecht ist, wird sich befleissen, daß er vor Sonnen Aufgang seine Gedancken zu GOtt seinem Schöpfer erhebe, und wird in Ansicht des Allerhöchsten sein Gebett verrichten.

Das Abend-Gebett bestehet ebenmäsig erstlich gegen der göttlichen Dreyeinigkeit in fast gleicher Anbettung und Verehrung, als das Fruhe-Gebett, in Liebs- und Danckſagungs-Anmuthungen für alle den Tag hindurch von GOtt empfangene Gnaden und Aufopferung alles Guten, so man wehrendem selben verbracht hat, einer reumüthigsten Abbitt hingegen alles ihme mißfälligen, so man etwa möchte begangen haben; mit neuerlicher Anrufung seiner Barmhertzigkeit, daß er uns die Nacht hindurch vor Sünden und Unglück schützen wolle.

Zweytens: in Anrufung der seeligsten Jungfrauen und anderer Heiligen, besonders des H. Schutz-Engels. Und weilen die Finstere der Nacht uns des Tods erinneret; so erfordert die Pflicht der Christlichen Liebe, daß wir auch der im Fegfeur leydenden Seelen gedencken, und für sie bitten sollen.

Drittens: aber muß fürnemlich das Gewissen untersucht, und alle Umstände oder Verrichtungen des verstrichenen Tags, die Anwendung der Zeit, die Gesellschafften in welchen man sich befunden, ja alle Gedancken, Begierden, Wort und Werck, wie auch die Meinung und Absicht, mit welcher sie geschehen seynd, untersucht und das, so etwa mangel- oder sündhafft daran seyn möchte, erkundiget, dieses sofort durch eine aufrichtige innigste Reu gebüßt, und durch einen ernstlichen Vorsatz nicht überhaupt, sondern über jeden begangenen Fehler ins besondere, nach aller Möglichkeit ersetzt und verbessert werden; dann sagt der Heil. Geist abermal Eccli. 18 v. 20. frage und erforsche dich selbst, bevor das

Gericht GOttes über dich ergehe; so wirst du Gnade finden.

4. Fr. Welche ist die beste Art und Weis des Fruhe- und Abend-Gebetts?

Ant. Das beste ist, wanns, (wo immer möglich) besonders Abends insgemein geschiehet; dann es kan nichts erbaulichers seyn, als wann ein Hauß-Vatter oder eine Hauß-Mutter ihren Kinderen und Dienstbotten alltäglich ein solches Exempel der Gottsforcht und Christlichen Andacht gibt; kan auch nicht fehlen, daß eine so fromme Ubung häufigen Gnaden-Seegen über eine Haußhaltung ziehe. Können sie dahero deroselben nicht jederzeit persönlich beywohnen; sollen sie es wenigst einer andern versicherten Person anbefehlen, und alle Untergebene mit heylsamer Forcht darzu anhalten.

Fr. Gibts nicht dergleichen schon verfaßte Fruhe- und Abend-Gebetter, deren man sich darzu bedienen könte?

Ant. Ja es seynd solche Bücher der Menge nach vorhanden und die zu diesem Ende in dieselbe eingeruckte Gebetter dermassen wohl verfaßt, daß neue hier mitzutheilen unnutzlich wäre; kommt auch hierin auf eines jeden verständigen Gutbefinden und Andacht an.

Zweytes Capitul.

Vom geistlichen Lesen.

1. Frage. Ist nicht auch das Lesen geistlicher Bücheren eine nutzliche Ubung?

Ant. Ja; es kan, um sich über die Christliche Schuldigkeiten zu unterrichten, das Gemüth mit der Liebe GOttes und aller übrigen Tugenden zu entzünden, und im Eyfer zu erhalten wohl nichts ersprießlicheres und kräfftigeres seyn. Und wann niemand ohne geschickte Lehrmeistere und fleißiges studiren in bewährten Bücheren kan gelehrt werden; was für eine Vermessenheit wäre es dann nicht, wann man hoffen wollte: GOtt würde uns die Wissenschafft des Heyls von selbsten gleichsam durch ein Wunder eingiessen, wann wir ein so leicht und bequemes Mittel selbige zu erlangen vernachläsigen? dann GOtt redt uns nicht immerdar innerlich zu Hertzen; wir haben auch nicht jederzeit Prediger und Seelsorgere zu unserer Privat-Unterweisung an der Hand; die geistliche Sitten-Bücher aber seynd uns darzu immerfort bereit. Es fliegt zumal die Lehre, so wir zuweilen von der Cantzel empfangen, gar bald wieder aus und gehet vorbey: man vergißt darauf; die Zeit und die Beschäfftigung mit anderen Dingen entnimmt alle Gedächtnuß derselben; in guten Bücheren hingegen kan man sich dessen, so einmal unser Hertz berührt hat, jeden

Augen-

Augenblick wiederum erholen. Nebst dem Unterricht aber findt man darin annoch eine sehr anmüthige und eindringende Redart, die das Hertz entzündet, den Verstand überzeugt, und den Willen durch einen süssen Gewalt zur Tugend gleichsam zwingt: man glaubt anderst nicht, ais man höre GOtt selbst reden: er redt uns auch in der That durch die geistliche Bücher, wann wir nur darauf achtsam seynd, und es uns wollen zu Nutzen machen. Es ist zumal die Kirchen-Histori mit denen merckwürdigsten Exemplen der vortreflichsten Personen, die durchs Lesen andächtiger Bücher seynd bekehrt worden, gleichsam angefüllt; massen GOtt solches Lesen gemeiniglich mit innerlichen Gnaden-Berührungen begleitet; dann (sagt der H. Hieronymus Ep. ad Eustochium) „Wann du „betteſt; so redest du zu GOtt; liesest „du aber; so redt GOtt zu dir: Item sagt der H. Cyprianus Ep. ad Donatum: „seye emsig im Gebett und im „Lesen: rede im Gebett zu GOtt; im „Lesen aber höre auf, was GOtt dir zu „Hertzen redt.

2. Fr. Was hat man beym geistlichen Lesen zu beobachten?

Ant. Erstlich: muß man Bücher, so von der Kirch verbotten seynd, nicht allein nicht lesen, sondern selbige über das als schädliche, verführerische, und mit dem Gifft des Irrthums angesteckte Wercke, welche unsere Einfalt oder Unwissenheit leichtlich überlisten könten, verabscheuen; dann es kommt hierin auf unser ewiges Heyl an; massen der Ungehorsam gegen denen obersten Kirchen-Vorsteheren jederzeit ein verdammliches Laster ist, zu dessen Straf GOtt auch verhängt, daß diejenige, die dergleichen Bücher widers Verbott lesen, gemeiniglich dardurch verführt, und in Irrthum gezogen werden. Mag auch dagegen nicht mit Fug eingewendt werden: solche Bücher seyen treflich geschriben, und voll der heiligsten Anmuthungen, die dem Leser zu Hertzen dringen; dann wie zierlicher sie geschrieben seynd, wie anmüthiger sie scheinen; desto gefährlicher seynd sie für die, welche dieselbe schätzen und darum lesen; sie enthalten nemlich ein künstlich zubereitetes Gifft, welches seiner Verhüllung wegen nicht minder schädlich ist; ist auch eine dumme Blendung, wann man glaubt: solche Bücher seyen einem nothwendig oder nutzlich; gleichsam als wann das gantze Heyl der Seelen daran haffte. Ist nicht dann der Gehorsam gegen der Kirch zum Heyl nothwendiger als all anderes?

Zweytens: ist zwar in Auswählung der geistlichen Bücheren, die, so besser geschriben seynd, anderen vorzuziehen nicht verbotten; doch muß die Zierlichkeit des Buchs nicht die Haupt-Ursach seyn, warum man es einem anderen vorziehe; dann man muß die geistliche Bücher nicht um die Sprach besser zu erlernen, noch um den Verstand kluger und geschliffener zu machen, sondern allein zur Erkündigung der Pflichten des Christenthums, und das Hertz mit heiligen Anmuthungen zu dero Erfüllung zu treiben, lesen und

auswählen, folgsam das, so uns gründlicher unterrichtet, und mehr zur Tugend anflammt, anderen vorziehen.

Drittens: ist auser Zweifel: die göttliche Schrifft führe uns unter allen am richtigsten zur Erkantnuß und Liebe GOttes, folgsam solle man sie auch vorzüglich all anderer am emsigsten lesen. Ist zumal gewiß: GOtt habe dem Lesen derselben gantz besondere Gnaden bestimmt, weilen sie sein eigenes Wort ist; wie man es aus denen kostbaren Wirckungen, die es in leitsamen Hertzen, die einen lebhafften Glauben haben, hervorbringt, sattsam verspürt. Wann man jedoch den eigentlichen Verstand derselben zu begreifen nicht im Stand ist; so muß man sich mit anderen geistlichen Bücheren, welche an sich selbst nichts als Auslegungen der göttlichen Schrifft, und der darin enthaltenen Sitten-Lehre seynd, begnügen. Bevor man aber sich zum Lesen begebe; muß man

Viertens: das Gemüth zu GOtt erheben, und mit David Ps. 118. v. 18. sprechen: HErr! eröfne meine Augen! so will ich die Wunder deines Gesatzes betrachten; und v. 24. HErr! erleuchte meinen Verstand; so will ich dein Gesatz durchgründen, und selbigem aus gantzem Hertzen folgen. Sodann muß man mit tiefer Ehrerbietigkeit gegen die von GOTT uns geoffenbarte Wahrheiten, mit grosser Aufmerckfamkeit und Versammlung des Gemüths, dem Lesen den Anfang machen, auch die Stellen, so uns zu Hertzen dringen, öffters widerholen; bedunckt uns eine derselben gleich anfangs trocken und ungeschmack; so müssen wir darum jedoch nicht unlustig werden; massen dieselbe hernach öffters mehr eingehet als die folgende. Man muß gemächlich lesen, und darmit nicht füreilig seyn, auch niemal darvon ablassen, ohne daß man etwas, so man den Tag hindurch zu üben vornimmt, darauf gefaßt und der Gedächtnuß eingedruckt habe.

Fr. Welche Zeit ist darzu die bequemste? 3.

Ant. Man muß sich hierin nach seinen Haus- Stands- und Amts-Geschäfften, welche allem anderem, so nur freywillig ist, vorgezogen werden müssen, richten; doch geschiehets selten, daß man dermassen beschäfftiget seye, daß man des Tags nicht wenigst eine Viertelstund zum geistlichen Lesen verwenden könne. An Sonn- und Feyertägen aber ist es eine der vornehmsten Ubungen, zur Heiligung des Tags.

Fr. Was für Bücher muß man lesen? 4.

Ant. Es seynd alle von der Kirch erlaubte Bücher gut, und kommt hierin lediglich aufs Wohlgefallen, und eines jeden Nothdurfft oder verspürten Nutzen an; doch muß man die Bücher des neuen Testaments; item von der Nachfolgung Christi, und die, so von der Christlichen Glaubens- und Sitten-Lehre handlen, allen andern vorziehen.

Drittes Capitul.

Wie man der Heil. Meß beywohnen solle.

1. Frage. Ists eine Schuldigkeit, daß man alltäglich dem Heil. Meß-Opfer beywohnen müsse?

Ant. Die Kirch gebietet es, schon besagtermassen, niemahl unter einer Todsünd, als allein an Sonn- und Feyertägen; wann man es dahero schon auch freywillig an anderen Tägen unterlaßt; so ists darum keine Todsünd; wann man jedoch ohne rechtmäsige Hindernuß aus solcher Vernachläsigung eine Gewohnheit macht, so beraubt man sich selbst sehr grosser Gnaden, und ist ein Zeichen, daß man seines Heyls schlechte Sorg trage. Um sich hingegen des göttlichen Gnaden-Seegens zu versicheren, ist das tägliche Meßhören ein sehr nutzlich und kräfftiges, auch für die, so denen Pflichten eines vollkommenen Christen genug thun wollen, ein unumgängliches Mittel.

2. Fr. Auf was gründet sich dieser Gebrauch?

Ant. Erstlichen: auf den Gebrauch der ersten Christen, welche, so vil ihnen die Verfolgungen zuliessen, alltäglich ihre Gottsdiensts-Versammlungen hielten, und das H. Meß-Opfer verrichteten; wie wir solches bereits vom H. Meß-Opfer part. 2. Sect. 3. c. 4. art. 7. gemeldet haben. Zweytens: auf die Vortreflichkeit des Opfers selbst, welches alltäglich von denen Priesteren verrichtet wird; dann es wird aller Orten durch die gantze allgemeine Catholische Kirch, und Nahmens aller Glaubigen aufgeopfert: es ist eine tägliche Anbettung und Verehrung, die die Kirch GOtt leistet, die Engel und Heilige aber mit Bewunderung und Ehrerbietigkeit ansehen: es ist Christus der vermenschte GOtt selbst, welcher sich selbst noch alltäglich auf dem Altar für uns schlachtet; folgsam ist das Meß-Opfer das allerheiligst und verehrungswürdigste Religions-Werck. Und wie sollte man wohl dann selbiges einen auch nur eintzigen Tag zu vernachläsigen sich erfrechen darfen?

Drittens: gründet sich dieser andächtige Gebrauch auf die grosse Nutzbarkeit, die man darvon beziehet: dann wo sollen wir den Zorn GOttes wohl ehender und besser besänfftigen, seine Barmhertzigkeit uns sicherer zuziehen, und mehrere Gnaden erwerben können, als vorm Altar, allwo das unbefleckte göttliche Lamm selbst für uns geschlachtet und geopfert wird, ja sich selbst zu eben solchem Ende für uns aufopfert? allda empfangt der Sünder auch in der That Hilf und Kräfften, sich mittelst der Buß von denen Banden der Sünd auszuwicklen: allda wird der Gerechte durch Vermehrung der Tugend in der Gnad gestärckt: allda wird

das

das auch hartéste Hertz erweicht, und die eyfrige Seelen schöpfen allda, als aus der Quell selbst, den Uberfluß alles Gnaden-Seegens.

3. Fr. Wie muß man überhaupt dem Meß-Opfer beywohnen?

Ant. Gleichwie man keine Wort findt, mit welchen man die hohe Würdigkeit und Majestät dieses göttlichen Opfers erklären könne; also gibts auch keine, mit welchen man deutlich genug sagen möge: wie tiefen Respect, was für eine Eingezogenheit, Demuth, Inbrunst und Aufmercksamkeit, es von denen Umstehenden erfordere; dann wann die HH. Engel selbst demselben mit tiefester Ehrerbietigkeit beywohnen, und die Machten des Himmels in Ansehung und Bewunderung desselben erzitteren; was sollen nicht wir thun, als für welche dieses göttliche Opfer selbst verrichtet wird? was für ein so greulich als schamloses Verbrechen ists nicht dann, wann man mit ausgelassenen Gebärden, mit solcher frecher Leibsstellung, mit fürwitzigem Ausschweifen der Augen, mit eitler oder wohl gar unreiner Begierd andere zu sehen, oder von anderen gesehen zu werden, mit ungeziemlichem Pracht und Aufbutz, welcher nicht sowohl aufs Anbetten, als vilmehr von anderen angebettet zu werden abzweckt, zumal dasiger äuserstен Verdemüthigung des Erlösers so sehr zuwider ist, mit Lachen und eitlem weltlichen Geschwätz, aus blos menschlich oder natürlichen Absichten, ohne Andacht, Eingezogenheit, oder Ehrerbietung sich darbey einfindt?

Fr. Was ist ins besondere darbey zu beobachten? 4.

Ant. Die Art und Weis andächtig und mit Nutzen Meß zu hören findt sich in so vilen Gebett-Bücheren, daß vil dahier darvon zu melden unnutzlich seyn würde. Man überlaßts demnach eines jeden Andacht und Gutbefinden; ist auch gut wann man zuweilen darmit abwechslet, damit aller Unlust, welcher aus steter Widerholung der nemlichen Gebetteren entstehen kan, dardurch verhütet werde. Uberhaupt aber darvon zu reden, ist das beste und nothwendigste, daß man seine Meinung mit der Meinung des Priesters, und der gesamten Kirch darbey vereinige, sich im Gemüth nach allem, was der Priester allda thut, richte und darmit einstimme, sich das blutige Creutz-Opfer Calvariä, dessen dieses eine stete, ob schon unblutige Widerholung ist, in Gedancken vorstelle; die aber, welche weder lesen noch betrachten können, mögen wohl den Rosencrantz oder etwas anders andächtiges betten.

Viertes Capitul.

Von der Arbeit und guten Anwendung der Zeit.

1. Frage. WJe müssen die Christen sich die Arbeit vorstellen?

Ant. Anderst nicht als eine gemessene und unnachläsige Schuldigkeit; dann erstlichen ist kein Stand in der Welt, welcher nicht, um der Pflicht desselben genug zu thun, die Arbeit erfordere; die Arbeit ist eine allgemeine Straf, zu welcher GOtt wegen der Sünd des ersten Vatters alle Menschen verdamt hat: im Schweiß deines Angesichts, sprach er zu Adam, Gen. c. 3. v. 17. leqq. sollst du dein Brod genieſſen, und durch deine Hand-Arbeit deinen Unterhalt von denen Früchten der Erden suchen. Von dieser Straf ist auch vom Taglöhner an bis auf den König niemand ausgenommen. Allein siehet man eine Menge der Menschen, welche diese Straf nicht empfinden, noch einigen Theil, auch nur nach Gestalten und Erfordernuß ihres Stands daran nehmen wollen; dann wie vile gibts nicht unter reichen und adelichen beederley Geschlechts, die ihr gantzes Leben fast gar ohne einige Arbeit zubringen? indessen ist offenbar, daß solche Personen die Pflichten ihres Stands nicht erfüllen; dann aus solchem trägen Müssiggang folgt nothwendig, daß ihre Kinder übel erzogen, ihre Haußbediente schlecht beobachtet, die Güter samt dem Haußwesen vernachläsiget, sie mithin endlich in Schulden, und andurch in solchen Verdruß Kummer, Spott und Schaden versenckt werden, welchen zu ertragen ohne alle Vergleichung schwerer als die Arbeit selbst ist; dann wie mühselig gleich auch die Arbeit seyn mag; ist sie schon für ein Ubel zu rechnen; so siehet man sie wenigst als ein nothwendiges Ubel an, und bequemt sich mit Willen darzu, ja macht sich noch selbst darzu Hertz und Muth; die Traurigkeit, Zerschlagenheit, Spott und Schand und der Verdruß hingegen, daß man sich das Unglück selbst zugezogen habe, seynd unerträglich.

Zweytens: ist zu einem Christlichen Leben nichts nothwendigeres und zugleich löblicheres, als der gute Gebrauch der Zeit; massen diese uns blos allein zur Erlangung einer glückseligen Ewigkeit verliehen ist; dann wann GOtt Matth. 12. v. 36. sogar um ein jedes vergebliches, müssiges und unnutzliches Wort Rechenschafft forderen wird; was für eine dumme Thorheit ists nicht dann, wann man die Zeit eintweders mit nichtswertig und sündhafften Dingen, oder aber mit einem trägen Müssiggang will verschwenden und hinstreichen lassen: O wie sehr werden wir, wann wir aufs letzte und für die Porten der Ewigkeit kommen, oder bereits darin seynd, die verlohrene

Zeit bedauren, und wie theur würden wir dieselbe alsdann erkaufen wollen? aber umsonst; es wird alsdann für uns keine Zeit mehr seyn, Apocal. 10. v. 6. sondern von aller, die wir gehabt haben, wird uns anderst nichts als die bittere Reu, daß wir sie also leichtsinnig verschwendt haben, und darum die ewige Verzweiflung übrig bleiben. Fragt man nun aber: wie dann die Zeit müsse angewendt werden, damit man eine glückselige Ewigkeit darmit verdiene? so dient zur Antwort: man muß betten, und alle übrige Pflicht und Schuldigkeiten des Christenthums getreulich erfüllen; weilen man aber nicht immerfort betten, betrachten oder lesen kan; so muß die Zwischenzeit zur stand- und amtsmäsigen Arbeit verwendt, und diese durch behörige Meinung zu GOtt, zu seiner Ehr und zur Erfüllung seines heiligsten Willens gerichtet werden. Hierdurch werden wir GOtt um die uns verliehene Zeit Rechnung zu geben im Stand seyn, und also auch die gerechte Straf des faulen trägen Knechts, welcher Matth. 25. mit dem ihme verliehenen Talent zu wucheren vernachläsiget hat, glücklich entweichen.

Drittens: ist der Müssiggang eine leidige Quell aller Lasteren; darum sagt auch der Heil. Geist Eccli. 33. Der Müssiggang hat die Menschen vile Boßheit gelehrt. Und gleichwie diese Wahrheit von jederman eingestanden wird; also wird sie annoch durch die Erfahrnuß und Vernunfft selbst unwidertreiblich besteift; dann so bald einer über die Arbeit unlustig oder verdrüssig wird, und sich nicht mit etwas ernsthafftem, nutzlichen oder ehrbarem beschäfftiget; so wendet er sich also gleich zu etwas lustigem, welches seinen Sinnen schmeichlet, und seine Passionen begnügen kan.

Es zeigt auch die Erfahrnuß, daß Leut, die die Arbeit lieben, stetsfort in Unschuld der Sitten und Reinigkeit des Wandels leben; da hingegen die müssige dem öfteren und zwar tödlichen Fall unterworfen seynd. Wer nicht arbeitsam ist, liebt das spielen, kurtzweilen, die Mahlzeiten, unnutzliche Gespräch und Lustgesellschafften, welche lautere nächste und unfehlbare Gelegenheiten der Sünd seynd. Ist demnach für einen jeden, der Christlich leben will, eine unumgängliche Nothwendigkeit, daß er einer nutzlich und standmäsigen Arbeit ergeben seye; ja es ist nicht allein eine Pflicht des Christenthums; sondern auch der menschlichen Gemeinschafft; dann weilen alle Menschen (wie der Heil. Paulus Rom. 12. v. 5. sagt) unter einander Gliedere eines nemlichen Leibs seynd; so ist auch billich und nothwendig, daß jedes derselben seiner Tüchtigkeit und Kräften nach zum besten des gemeinsamen Leibs arbeite.

Fr. Was muß die Arbeit eines Christen zum Zweck haben?

Ant. Das alleinige Wohlgefallen GOttes: damit er nemlichen seine Stands-Schuldigkeiten nach der Anordnung und Absicht der göttlichen Vorsichtigkeit erfülle. Anstatt dahero der Ehrsüchtige, um immer zu steigen, und vor der Welt ansehentlich zu wer-

werden, der Geitzige um Geld und Gut zusammen zu raffen, der Geile und Sinnliche um sich Wohllüsten zu verschaffen arbeitet; weißt hingegen der Christ um alle dergleichen sündhaffte Absichten gantz nichts. Es ist auch nicht genug, daß man aus blos menschlichen Bewegursachen, wie die mehreste Menschen thun, um nemlichen nur den Unterhalt für sich und die seinige zu gewinnen, oder um fleissig angesehen zu seyn, und darum desto ehender Dienst zu bekommen ꝛc. arbeite; sondern um Christlich zu arbeiten, muß man alle seine Arbeit auf besagte Weis zu GOtt richten, und dessen Wohlgefallen sein eigenes ewiges Heyl und die Erfüllung der Pflichten jenes Stands, in welchen die Fürsehung GOttes ihne gesetzt hat, lediglich zum Zweck haben. S. August. in Ps. 93.

3. Fr. Von was Gattung muß die Arbeit eines Christen seyn?

Ant. Weilen wir alle unsere Arbeit, erstgehörtermassen, zu GOtt zu richten schuldig seynd; so folgt nothwendig; sie müsse an sich wenigst ehrbar, erlaubt und denen Reglen der menschlichen Gemeinschafft so wohl, als auch der Wohlanständigkeit, sonderbar aber unserem Stand und Beruff gemäß seyn. Nebst deme muß sie annoch nutzlich seyn, dann wann sie eine blose leere Zeitvertreibung ist, und weder uns noch anderen zum Nutzen gereichen kan; so ists keine Arbeit, oder wenigst blos eine samt der Zeit verlohrene Arbeit.

4. Fr. Mit was für einer Maas muß man arbeiten?

Ant. Erstlichen: muß die Arbeit denen Haupt-Pflichten des Christenthums, als zum Exempel, dem Gebott Sonn- und Feyertäge zu heiligen, nicht zuwider seyn, und denenselben allwegen nachgesetzt werden. Zweytens: ob schon das Fruhe und Abend-Gebett, die tägliche Anhörung der H. Meß, und andere dergleichen Christliche Andachts-Wercke nicht so hoch verpflichten; würde jedoch eine nicht unumgänglich nothwendige Arbeit, wann sie uns von dero Verrichtung hinderete, GOtt nicht angenehm seyn; und zwar annoch um so weniger, wann sie eine allzubegierige Gewinnsucht, oder einen allzu hefftigen Lust und Trieb der Natur zur Bewegnuß hätte. Solchemnach muß sich dann ein Christ vom Eyfer zur Arbeit niemal also einnehmen lassen, daß er darum sein Gebett und Andachts-Pflicht hindan setze; sondern muß diese vilmehr als die allerkostbareste Anwendung der Zeit, und als ein Mittel sich den göttlichen Gnaden-Seegen zuzuziehen ansehen. Drittens: muß auch die Arbeit allwegen nach unseren Kräfften und der Nothdurfft gemäsiget seyn; dann gleich wie derjenige, der vil arbeiten könte, und nur wenig arbeitet, sträflich ist; also ist auch hinwiderum die Arbeit zum mercklichen Nachtheil der Gesundheit und zur Abkürtzung des Lebens, ohne dringende Noth, zu übertreiben nicht erlaubt. Dieses ware zum Theil auch die Ursach, warum GOtt ehemals den Sabbath als einen Tag der Ruhe gebotten hat, damit der Mensch nach sechstägiger Arbeit auch widerum ruhen sollte.

Fünfftes Capitul.

Vom öfteren Gebrauch der HH. Sacramenten.

1. Frage. SOllen die Christen öfters beichten und communiciren?

Ant. Es ist auser Zweifel, daß ohne öffteren Beicht und Communion Christlich zu leben, menschlicher Weis unmöglich seye; die Ursach dessen ist auch gantz begreiflich; dann unsere natürliche Neigung zum Bösen ist dermassen heftig, die Versuchung also stetswährend, die Gelegenheit also vilfältig und die Ubung der Tugend dergestalten beschwerlich, daß wann wir nicht jederweilen durch mächtige Hilf der Gnad unterstützt und aufrecht erhalten werden, unser Fall unvermeidlich ist. Mit was für einem Fundament aber mögen wir uns solcher Hilf getrösten, wann wir die HH. Sacramenten nur selten, oder gar nur einmal des Jahrs empfangen, und, wann wir in eine schwere Sünd zu fallen das Unglück gehabt, wir also lang wissentlich und freywillig in solchem Unflath verharren? es ist zumal mit deme, daß man sich vom gethanen Fall mittelst der Buß wider aufrichte, noch nicht genug; sonderen damit der Vorsatz, den man in der Beicht gemacht hat, fest, standhafft, würckend, und beharrlich werde; muß man sich öffters mit dem H. Altars-Sacrament darzu stärcken; massen dieses wunderwürdige Sacrament jene reichliche Quell ist, aus welcher wir alle nothwendige ja überflüssige Gnaden-Hilf zur Bewahrung vor der Sünd, und zur Fortsetzung eines wahrhafft Christlichen Lebens schöpffen sollen und müssen.

2. Fr. Wie offt soll man dann des Jahrs beichten und communiciren?

Ant. Wir haben hiervon schon anderwärts gesagt: weilen sich darüber keine allgemeine Regul geben laßt; so müsse man desfalls dem Rath eines erleuchtet und frommen Beicht-Vatters folgen; dann weilen solcher unsere innerliche Gemüths-Beschaffenheit kennt; so kan er auch am besten urtheilen: ob wir fromm und Christlich genug leben, daß wir alle Wochen ein- oder mehrmal communiciren können. Indessen ist jedoch eine fast allen Christen anständige Regul: man solle (ohne auf ein hohes Fest zu warten) wenigst jeden Monat einmal beichten und communiciren; es werden auch die, so dieses beobachten, in der That verspüren, daß es ihnen auserordentliche Gnaden zu einem wahrhafft Christlichen Leben und unsträflichen Wandel zuziehe. Diese Andacht ist auch um so leichter und bequemer, weilen niemand mit Arbeit oder Geschäfften so überladen ist, daß er nicht wenigst jeden Monath einen Tag zur Empfangung der HH. Sacramenten finden möge; man kan aber mit Wahrheit behaupten: sie seye nicht

allein

allein löblich und ersprießlich, sondern auch zu einem Christlichen Leben unumgänglich vonnöthen; fürnemlich aber denen jenigen, welche schweren Versuchungen unterworfen seynd; dañ gleichwie die Offenbarung derselben in der Beicht das sicherste Gegen-Mittel ist; also gibt auch die Communion, um selbigen zu widerstehen, und sie zu überwinden, jederzeit neue Kräfften.

3. Fr. Wie kan man am fruchtbarlichsten beichten und communiciren?

Ant. Weilen die Gebett-Bücher darmit ohnedas sattsam angefüllt seynd; so wäre dahier vil neues darvon einzurucken überflüssig; und weilen wir auch schon anderwärts ausführlich darvon gehandlet haben; so ist dahier allein noch zu erinneren: man solle sich nur sorgfältig hüten, daß man die in gedachten Bettbücheren enthaltene Beicht-Spiegel nicht allzu füreilig übergehe, sondern über jeden Puncten sich reiflich bedencke; item; daß man die daselbst befindliche Beicht- und Communion-Gebetter nicht nur wie eine andere geistliche Materi eines Buchs schlechthin, sondern mit grosser Auffmercksamkeit und denen behörigen Hertzens-Anmuthungen lese und spreche, auch die darin enthaltene Anmuthungen in der That selbst in sich erwecke; dann der Mund würde sie umsonst sprechen, wann nicht zugleich auch das Hertz darvon bewegt wäre; das Hertz nemlichen muß zerknirscht und verdemüthiget seyn: das Hertz (verstehe der Will) muß die Sünd aufrichtig verabscheuen, und einen ernstlichen, wahren, standhafften Vorsatz erwecken; sonsten ist alles beichten ein blosses Blendwerck, und eine lautere Gleißnerey; man muß dahero nichts darbey übereilen; und ist, mit einem Wort, die beste Art und Weis, die man vorschreiben kan: daß man sich jedesmal so darbey verhalte, als wann jede Beicht die letzte unseres Lebens wäre; dieses kan auch nun um so leichter und besser geschehen, weilen man noch die Zeit, und alle Freyheit sowohl des Verstands als auch des Leibs darzu hat. Wie thorrecht aber handlen nicht jene, die mit schlechter Vorbereitung, mit solcher Lau- und Fahrläsigkeit dem Beichtstuhl zugehen, daß sie hernach anstatt des Trosts, den ihnen eine rechtgeschaffene Beicht brächte, mit lauter heftigsten Gewissens-Aengsten und wohlbegründeten Scruplen geplagt werden: ob sie nicht etwa eine ungültige Absolution empfangen, und mithin ihre vorige Sünden noch mit einer gottsschänderischen Beicht behäufft haben? was für ein unaussprechliches Vergnügen ists nicht für eine wahrhafft bereute Seele, die nach behöriger Vorbereitung, und mit einem vollkommenen Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit in ihrem Hertzen jene tröstliche Wort Christi zu Magdalena Marc. 5. v. 34. erschallen hört: Gehe hin im Frieden; deine Sünden seynd dir nachgelassen!

Die Communion betreffend; kan man sich zwar ebenmäsig der in denen Bettbücheren befindlichen Vorbereitungen, besonders des vierten Buchs der Nachfolgung Christi darzu bedienen; doch muß man für gewiß halten:

es seye dahier mehr als sonst bey all anderem vonnöthen, daß das Hertz und nicht allein der Mund zu GOtt rede; man kan sich auch niemal zu fruhe darzu bereiten; ist demnach sehr gut, wann man schon den Tag oder Abend zuvor darzu anwendt; kan aber solches unmöglich seyn; so muß man wenigst am Tag selbst, in aller Fruhe mit möglichstem Andachts-Eyfer den Anfang daran machen, und der alleinige Gedancken von der vorseyenden Communion die lebhaffteste Anmuthungen der Demuth, der Ehrerbietigkeit, der Lieb und Erkanntlichkeit in uns erwecken; die darvon eingenommene Seele zumal jene schöne Wort Paralipomenon 1. c. 29. v. 1. wohlbedächtlich bey sich sprechen: ich hab nicht einem König oder anderen irdischen Menschen, sondern GOtt dem HERRN selbsten eine Wohnung in mir zu bereiten.

Mit was für einem Respect und wie eingezogen man zur Communion tretten müsse, ist schon anderwärts gemeldt worden; über alles aber muß dieselbe mit einem eindringenden Glauben und grossen Liebs-Eyfer begleitet seyn; man muß allem irdischen die Augen verschliessen, damit man in und mit JEsu allein versammlet seye; und gleichwie er sich uns im Heil. Sacrament gantz und gar dargibt; also muß man sich ihm in der Communion vollkommentlich ohne einigen Vorbehalt schencken und aufopferen; hauptsächlich aber kommts darauf an, daß eine so innige Vereinigung mit ihm uns auch zu gantz neuen Menschen mache; und nachdeme man die Danckſagung mit allen nur ersinnlichen Liebs-Anmuthungen verrichtet hat; muß man solche daurhaffte Früchten der Gnaden und des Tugend-Eyfers vom H. Tisch zurucktragen, welche sich sofort in all unserem Wandel werckthätig spüren lassen; kehrt man hingegen bald nach der Communion wider zu denen vorigen Ausgelassenheiten und Gelegenheiten der Sünd; so ists ein offenbares Zeichen, daß die Communion übel beschehen seye; dann es ist unmöglich, daß öfftere gute und andächtige Communionen nicht eine merckliche Zunahm in der Tugend nach sich ziehen sollen; massen dero Ubung andurch erleichteret, die Heftigkeit der Versuchung vermindert, der Ruckfall rarer, und die Mühe zu überwinden geringer wird.

Sechstes Capitul.

Wie man die Sonn- und Feyertäge heiligen müsse?

WIr haben zwar von dieser Materi bereits aus Anlaß des dritten Gebotts GOttes, wie auch des ersten und zweyten Gebotts der Christlichen Kirchen verschiedentlich gehandlet; ist dahero nur noch übrig, daß wir noch was melden: wie man dem Gottsdienst und der Predig beywohnen solle.

Erster Articul.

Wie man dem Gottesdienst beywohnen müsse?

1. Frage. WAs wird dahier unter dem Gottesdienst verstanden?

Ant. Das gesungene Hochamt der H. Meß, die gesungene Fruhe- und Abend-Chor-Tagzeiten, besonders die Vesper, der offentliche Rosenkrantz, und der Seegen des H. Sacraments.

2. Fr. Ists eine löbliche Andacht der Christlichen Kirch, wann man diesem Gottesdienst ordentlich beywohnt?

Ant. Ja; massen denen Glaubigen nichts so sehr von denen HH. Concilien gerühmt, gerathen und anbefohlen wird; es ist zumal zur behörigen und gebottenen Heiligung der Sonn- und Festtägen das beste und bequemste Mittel; dann was können wir erstlichen GOtt wohlgefälligeres thun, als wann wir uns an einem nemlichen Ort, eintweders zur Verrichtung des heiligsten Altar-Opfers, oder aber zur Absingung des göttlichen Lobs mit der Versammlung der Glaubigen im Geist und mit dem Leib vereinigen? nebst deme nemlich, daß unser Gebett kräfftiger ist, weilen es also mit dem Gebett der Kirch vereiniget wird; ist es zugleich auch andächtiger und inbrünstiger, weilen das Exempel und der Eyfer anderer frommer Glaubigen dasselbe anflammt; wird es nun aber dardurch kräfftiger und fruchtbarlicher für uns selbst; so kommt es auch anderen besser zu Nutzen; weilen vile darvon erbaut und hinwiderum zur Andacht angefrischt werden; darum sagt der H. Chrysostomus Hom. 28. Tom. 1. quæ est 3. de incomprehensib. Dei natura. „Ob du gleich auch „zu Hauß betten kanst; must dir doch „nicht einbilden, daß du es allda so „gut könnest als in der Kirch, allwo „die Priesterschafft samt dem Volck

„ihre

„ihre Stimm zum Lob GOttes erschal„len laßt; nein, du bettest allein nie„mal so gut als mit deinen Brüde„ren; dann mit diesen geniessest du „den unschätzbaren Vortheil der Ver„einigung des Geists und Hertzens, „der Gleichstimmung des Friedens, „der Lieb und des Gebetts der Prieste„ren, welche dem an sich schwachen „Gebett der gemeinen Glaubigen all „sein Gewicht geben und es tüchtig ma„chen, daß sie es mit dem ihrigen für „den Thron GOttes tragen darfen.

Zweytens hat ja Christus selbst Matth. 18. v. 20. ausdrucklich gesagt: **Wo zween oder drey in meinem Nahmen versammlet seynd; werde ich mich unter ihnen befinden; wie vil gewisser wird er dann erst unter einer gantzen grossen Menge andächtiger Glaubigen, die der Eyfer dem Lob GOttes beyzustimmen zusamen treibt, zu seyn seine Lust haben?** Ferners sagt Christus am nemlichen Ort v. 19. **Wann zwo Personen über etwas übereinsstimmen; wird ihnen alles, was sie nur begehren, von meinem Vatter der im Himmel ist, zugestanden werden.** „Wie vil mehr dann, schließt hierauf der H. Ambrosius Ep. 15. ad Eccles. Vercell. l. 3. „müssen „wir glauben: Christus befinde sich „in einer Kirch, allwo die gesamte „Glaubige, in seinem Nahmen, im ge„meinsamen Gebett und Anflehen sei„ner Gnad mit einstimmigem Mund „und Hertzen versammlet seynd, mit„ten unter ihnen, damit er ihren Eyfer „anflamme, ihre Bitt anhöre, und sei„ne Gnaden ausspende. Item S. Athanas. Apologia 1. ad Constantin. Imp. S. Petrus Chrysolog. serm. 132. Solchemnach ists dann drittens wohl eine sträfliche Lau- und Fahrläsigkeit: wann wir zur Zeit, als das gesamte andächtige Volck der Kirch mit Eyfer zulauft, träg und müssig zu Hauß sitzen bleiben; zu was ist dann der Glocken-Klang gewidmet, als daß er uns zur Kirch ruffe und einlade? für wen streckt der Priester seine Hände allda gen Himmel als für uns? wird nicht das Geschäfft unseres ewigen Heyls sowohl als anderer frommer Glaubigen allda verhandlet; und warum sollten wir dann dasselbe wem anderen als uns selbst überlassen? warum nicht unser Gebett mit denen jenigen, die das ihrige für uns allda zu GOTT thun, vereinigen? können wir gleich demnach nicht allem offentlichen Gottsdienst des Tags beywohnen; so hüten wir! uns wenigst, daß wir beeder Hauptstucken desselben, des Hochamts nemlichen und Nachmittag der Vesper oder des Rosenkrantzes uns nicht berauben; fürnemlich aber: daß wir anstatt heiligen und Christlichen Ubungen obzuligen, die Heiligkeit des Tags mit spilen, Mahlzeiten, oder Lust-Gesellschafften nicht entunehren; massen solches an Sonn- und Festtägen nicht schlechthin für eine blose Nachläsigkeit, für eine Verschwendung der Zeit, sondern für eine Gattung der Excommunication, zu welcher man sich selbst freywillig verdammt, zu halten ist; weilen man durch solche der Christlichen Pflicht so widrige Aufführung sich dem Ansehen nach selbst von der Kirch

ab-

abſöndert, und nichts mit ihro gemein haben will.

Wann nun aber ſolches für alle Glaubige insgemein geſagt und eine ausgemachte Wahrheit iſt; ſo betrifft es ins beſondere die, ſo ihres Rangs und Würde halben über andere erhoben ſeynd, noch weit mehr; dann weilen ſie denen Augen des Volcks mehr ausgeſetzt ſeynd, dieſes auch ihnen gar gern nachahmt, und ſein Thun und Laſſen nach dem ihrigen richtet; alſo iſt dißfalls an ihrem Exempel ſehr viles gelegen, und daſſelbe im guten und böſen ſehr mächtig, folgſam im einten groſſer Belohnung, im anderen hingegen einer ſchweren Straf würdig.

Fr. Wie muß man dem Gottsdienſt beywohnen? 3

Ant. Das beſte iſt: wann man ſeine Meinung mit der Kirch und der Prieſterſchafft vereiniget, und, wann man es kan und verſtehet, das Lob GOttes ſelbſt mit dem Chor ſingt, widrigen falls aber, kan man in gedachter Meinung, oder auch nach befindender eigener Nothdurfft und Andacht andere Gebetter verrichten.

Zweyter Articul.

Von fleißiger Anhörung des göttlichen Worts.

1 Frage. Muß man nicht auch dem Wort GOttes mit gleichem Fleiß und Eyfer beywohnen?

Ant. Ja; dann erſtlichen iſt daſſelbe eines der gewöhnlichſten Mittlen, deſſen ſich GOTT eintweders die Hertzen der Sünderen zu erweichen, und zur Buß zu vermögen, oder aber die Tugend und Andacht in denen gerechten Seelen zu erhalten bedient; öffters iſt auch die Predig jener Ort, an welchem GOtt unſer erwartet, damit er uns ſeine Gnad, dero wir lange Zeit widerſtrebt haben, endlichen eindringend und in uns wirckend mache; alſo nemlichen wurde auch Auguſtinus durch die Predig des H. Ambroſii bekehrt; doch muß man nicht glauben: daß die bloſe Rede des Predigers die Gnad denen Hertzen eingieſſe; dann der Prediger iſt anders nichts als das äuſerliche Inſtrument der innerlichen Stimm GOttes, welcher uns dardurch ſelbſt zu Hertzen redt; 2. Cor. 5. v. 20. und dieſe innerliche Stimm der Gnad giebt dem Wort GOttes ſolche Kraft, daß es die auch harteſt- und verſtockteſte Hertzen bekehren kan; gleichwie ſie dann auch allein die gantze Welt mittelſt deſſelben dem Reich Chriſti unterworfen hat; wir ſeyen gleich demnach Sündere oder gerecht; müſſen wir die fleiſſig- und aufmerckſame Anhörung des göttlichen Worts für eine wahrhaffte Schuldigkeit anſehen, und uns vor GOtt ſträflich halten, wann wir dieſes uns verliehene ſo kräfftige Heyls-Mittel ohne rechtmäſige Hindernüß vernachläſigen; darum

R. P. Bougeant, S. J. Catech. pract.

sagt der H. Augustinus serm. 56. de Temp. „Eine Seele, die sich nicht stets„fort mit dem göttlichen Wort nährt „und stärckt, seye wie ein Leib, welcher „mehrere Täge lang keine Speis mehr „bekommen hat.

Zweytens gründet sich die Schuldigkeit, das Wort GOttes anzuhören, nicht allein in besagter grossen Nutzbarkeit desselben, sondern auch in der unumgänglichen Nothdurfft dardurch behörig unterrichtet zu werden; dann weilen nichts gemeiners ist, als daß die Menschen über die Menge und Schwere ihrer Sünden, über ihre eigene Fehler und Mängel, und über die Pflichten des Christenthums sowohl überhaupt, als auch ins besondere ihres eigenen Stands und Amts aus Betrug der eigenen Liebe blind seyen; so können ihnen auch die Augen anderst nicht als durch die aufmercksame Anhörung des göttlichen Worts, zum sehen, was sie glauben und thun sollen, geöfnet werden; dann indeme dasselbe das dicke Band der eigenen Liebe von unseren Augen hinweg reißt, gibt es uns unsere eigene Schand, Schwachheit und Armseligkeit zu erkennen; und mit deme, daß es der Seel einen heilsamen Schrecken einjagt, und sie darmit von dem tödtlichen Schlaf ihrer Verstockung, oder von der gefährlichen Schlummerung ihrer trägen Lauigkeit aufweckt, beleuchtet es dieselbe zugleich auch mit einem lebhaften Strahl, und bietet ihro eine gantz neue Fackel des Glaubens dar, damit sie ihren Irrweeg erkennen, und ihren Wandel forthin nach dem Evangelio einrichten könne; geschiehet es nicht aber öffters, daß wir eben darum das Wort GOttes, als eine überlästige Stimm, welche die vermeinte Ruhe unserer falschen Sicherheit, mit welcher wir uns schmeichlen, stört, oder als einen gerechten, uns aber verdrießlichen Spiegel, welcher die Häßlichkeit unserer Lasteren, Mänglen und Untugenden, uns allzu klar vorstellt, geflissentlich meyden und fliehen? was gewinnen wir wohl aber darmit? glaube nur ein jeder sicherlich: wie mehrere Widersetzlichkeit er gegen das Wort GOttes hat, je nothwendiger seye ihme dessen Anhörung; dessen Vernachläsigung hingegen werde ihme nur zur desto schwereren Last der Verdammnuß werden.

Fr. Ists nicht aber gleich vil, wann man zu Hauß für sich selbst gedruckte Predigen, oder etwas anderes geistliches ließt?

Ant. Freylich zwar ist solches für die, welche nicht in die Kirch kommen, und der offentlichen Predig beywohnen können, eben so nutzlich als nothwendig; in anderen aber, welche keine solche rechtmäsige Hindernuß oder Entschuldigung haben, wäre es eine grobe Blendung, wann sie sich einbildeten: das privat geistlich lesen wäre ihnen eben so nutzlich und kräfftig als die offentliche Predig; dann nebst deme, daß sie das Volck durch ihre persönliche Gegenwart zu erbauen schuldig seynd, und sich darvon Verdienst machen, ist annoch gewiß, daß das blose lesen niemal also eindringe, wie die Stimm und Gebärdung des Predigers, welche

che mit der Gnad GOttes, in dessen Nahmen derselbe redet, begleitet wird; ist demnach bewegliche Predigen lesen jederzeit gut, den Prediger aber persönlich anhören noch weit besser; und wann das erste ein gutes Heyls-Mittel ist; so ist das andere unstrittig von einer unvergleichlich grösseren Krafft; wann einer aber in solche Lauigkeit verfiele, daß er der Predig selten oder gar niemal beywohnete; machte sich ein solcher ohne Zweifel vor GOtt nicht minder sträflich als ehemals die undankbare Juden, denen GOTT durch Isaiam den Propheten c. 30. v. 9. verwies, daß sie sein Gesatz anzuhören verweigerten, und darum der äusersten Züchtigung sich schuldig machten.

3 Fr. Ists nicht aber wenigst erlaubt, daß man unter mehreren Predigeren, den oder die, so uns am besten gefallen, auswählen könne?

Ant. Hierüber ist eine allgemeine Regul: man solle denjenigen, von dessen Rede man am meisten bewegt wird, allen anderen vorziehen; dann dieses ist der geistliche Seelen-Nutz, den wir vom Wort GOttes suchen müssen: schätzen, lieben und hören wir hingegen den Prediger allein seiner Zierlichkeit und hohen angenehmen Gedancken wegen; so ist solches blos etwas menschliches und ein eitler Fürwitz, welcher GOtt misfallt, und darum auch ohne allen Seegen einiges Seelen-Nutzens gelassen wird; findt sich aber ein Prediger, welcher mit solcher seiner Zierlichkeit zugleich auch bewegt und ins Hertz dringt; so ist solcher freylich allen andern vorzuziehen, weilen man von dessen Rede den grösten Nutzen zu hoffen hat; dann wann wahr ist, daß GOTT zuweilen durch die schwächeste und verächtlichste Werckzeuge die gröste Dinge wirckt; so ist nicht minder gewiß, daß er sich der sonderbaren Gaben, die er denen Menschen verliehen hat, zur Erfüllung der Absichten seiner Barmhertzigkeit zu gebrauchen weißt; mag zumal dieses wohl auch das gewöhnlichste Mittel seyn, dessen er sich bedient; massen wir aus der Erfahrnuß wissen, daß die geschicktest- und beredtsamste Predigere gemeiniglich auch den grösten Nutzen schaffen.

Fr. Mit was für einer innerlichen Gemüths-Beschaffenheit muß man das Wort GOttes anhören? 4

Ant. Mit Forcht und Andacht, mit Acht- und Aufmerckſamkeit, mit Demuth und Eingezogenheit, besonders aber mit einem bereiten Gemüth und leitsamen Willen; so, daß man der erkannten Wahrheit (sie seye gleich hernach dem Fleisch und der Natur annehmlich oder nicht) nimmermehr widerstreben, sondern sich dieselbe mit Eyfer wolle zu Nutzen machen, man mithin mit dem frommen Samuel 1. Reg. 3. v. 19. in Wahrheit sprechen könne: Rede O HErr! dann dein Knecht ist dir zu gehorchen bereit. Gehet man hingegen nur darum in Predig, damit man eintweders die Geschicklichkeit oder die Fehler des Predigers erkundigen, über dessen Rede urtheilen, und dieselbe sodann bey andern nach Befinden eintweders gutheissen oder beschnarchen wollte:

te; wohnt man deroselben blos aus Gewohnheit, anderen zu gefallen, oder aus einer anderen menschlichen Absicht bey; so hat man darvon keinen anderen Nutzen, als am Gericht GOttes die Verdammnuß darum zu gewarten, daß man das von GOTT verliehene Mittel der Bekehrung also leichtsinnig mißbraucht hat. Joan. 12. v. 48. Nebst deme muß man sich annoch sorgfältig hüten, das man das, so der Prediger vortragt, nicht freventlich auf andere verstehe und auslege, massen solches allen Nutzen, den die Predig in uns hätte wircken können, verhindert, und darneben gemeiniglich noch sündhafft ist; sondern man muß sich selbst allein alles zueignen, sein eigenes Gewissen über die gehörte Materi erforschen, und darüber den nöthigen Entschluß fassen. Matth. 7. v. 3. Und damit dieser kräfftig, wirckend und beharrlich werde; muß man die Hauptsach dessen, so man mit Nutzen begriffen hat, der Gedächtnuß tief eindrucken, Deuter. 11. v. 18. selbiges sofort bey sich jederweilen reiflich erwegen, sein eigenes Thun und Lassen dagegen abmessen, und ohne Ausnahm darnach einrichten; damit man sich der Wircklichkeit jenes Spruchs Christi Luc. 11. v. 28. getrösten möge: Seelig seynd die, so das Wort GOttes anhören, und demselben getreulich folgen.

E N D E.

Verzeichniß
der
Materien dieses Werkes.

A.

Aaron wird von Gott zum obersten Priester bey den Israeliten aufgestellt 18.

Abdimelech tödtet siebenzig seiner Brüder 23.

Abendmahl, am letzten, stellet Christus das heiligste Sacrament des Altars ein 72. was sich noch Merkwürdiges dabey zugetragen 73.

Aberglaube, was man vor einen solchen halten soll 596. ob er allemal eine Sünde sey, und warum er wider das erste Geboth laufe 597. wie man ihn am sichersten vermeiden könne 598.

Abgötterey, was sie sey, und ob die Anbethung der Menschheit, des Leibes und Blutes Jesus Christus als eine solche zu halten 595.

Ablaß, was er sey, und ob die Kirche Gewalt habe selben zu verleihen, 463. woher die Kirche diesen Gnadenschatz habe, und ob er sich auch aufs künftige Leben erstrecke, ebendas. ob die Kirche durch selben dem Sünder die ganze Strafe nachlassen könne 463 u. f. warum er verliehen werde 464. Herleitung desselben von den Zeiten der Apostel, und der ältesten Uebergabe ebendas. warum ihn die Kirche so gemein gemacht ebendas. seine Abtheilung in den vollkommnen und unvollkommnen 465. wie es zu verstehen sey, wenn man sagt: ein Ablaß von vierzig Jahren und vierzig Tägen ebendas. u. f. ob man mehr gewinnen könne, als man für sich nöthig hat, und ob man ihn auch den Abgestorbenen könne zulegen 466. wem der Gewalt Ablaß zu ertheilen zukomme 467 u. f.

Abraham, Gott schließet mit ihm zur Vergeltung seiner Treue einen feyerlichen Bund 12. seine Kinder ebendas.

Abtödtung, der Gebrauch derselben ist dem Evangelium gemäß 696. die Weltleute sollen es in selber denen Ordensgeistlichen nachmachen 697. wie Kranke und Schwache die Unvermögenheit selbe auf sich zu nehmen, ersetzen sollen 698.

Acephali, ihre Irrthümer 108. jene von der Menschwerdung 49.

Achan wird wegen des Geizes gesteiniget 218.

Achaz tilget den wahren Gottesdienst in Israel aus 27 u. f.

Adam, ob es gewiß sey, daß er der erste unter den Menschen gewesen 16. im vorläuf. Unterricht. in wem seine

und der Eva Sünde bestanden 2 u. f. die vortrefflichen Gaben mit denen sie Gott ausgezieret. ebendas. Gott prüfet ihre Treue 3. die Strafe, mit der Gott ihre Uebertretung belegte ebendas. u. f. Ketzereyen über den Stand der Unschuld, und übernatürlichen Gnade der ersten Aeltern 4. f. Sünde. Erbsünde. ob er nach dem Falle Buße gethan habe 9. die Laster seiner Nachkömmlinge 10.

Adamiten, ihr Lehrmeister, und ihre Zusammenkünfte 97.

Aeltern machen sich höchst sträflich, wenn sie ihren Kindern die Tonsur nur darum geben lassen, damit sie ihnen geistliche Pfründen verschaffen können 478. ob ihre Einwilligung zum Eheverlobniß allezeit nothwendig sey 497. ihre allgemeinen Schuldigkeiten gegen ihre Kinder 505 u. f. ihre sonderheitlichen Pflichten 507. was von jenen zu halten, welche ihren Kindern einem gewissen Stande aufdringen, oder selbe davon abziehen 700 u. f. wie sie sich bey der Standeswahl ihrer Kinder zu verhalten haben 704.

Aergerniß, was sie sey 235. woher die Schwere derselben müsse bestimmt werden ebendas. u. f. wie der, so Aergerniß gegeben hat, wieder Gnade erlangen könne 236 u. f.

Aerianer lehren, nebst andern Irrthümern, die Priester seyen gleiches Gewalts mit den Bischöffen 103.

Agar und Sara, was sie in Rücksicht auf das neue Testament vorbedeutet 12.

Agnoiten, ihre Ketzerey 114.

Albigenser, ihre Ketzerey ebendas.

Almosen, was von jenem zu halten, welches man im Testamente verordnet 559. in wem das Geboth desselben bestehe 322. auf was es sich gründe ebendas. u. f. was es für Verdienste bringe 323 u. f.

Almaricus stiftet eine neue Ketzerey 114.

Altar, jener des Rauchwerks, und der andere der Brandopfer, was sie waren 18. ob das heilige Meßopfer nothwendig auf einem müsse entrichtet werden 414. was zu selbem gehöre, wenn man Messe haltet ebendas.

Altargewand, Ursprung und Bedeutung desselben 415.

Altarssacrament, das heilige, was es sey, und seine verschiedene Benennungen 370. Figuren desselben im alten Testamente 371. wann, und bey was für Umständen Christus selbes eingesetzt 372. wie Christus dieses große Geheimniß gewirket 373. wie man die wesentliche Gegenwart Christus in demselben beweisen könne ebendas. u. f. ob die Einsetzungsworte nicht im uneigentlichen Verstande können genommen werden 374 u. f. Ursachen, welche Christus bewogen haben, dieses Sacrament einzusetzen 377. was dieses heiligste Geheimniß sey, wenn man es als ein Sacrament betrachtet 378. noch andere Fragen, die Gegenwart Christus in dem heiligsten Sacramente betreffend 380. u. f. warum Christus selbes unter der Form einer Nahrung eingestellt 383 u. f. ob die sacramentalischen Gestalten zur Nahrung etwas beytragen 384. was es sey, als ein Opfer betrachtet 393. f. Meßopfer.

Aman wird an den nämlichen Galgen gehängt, den er für Mardochäus hat errichten lassen 228.
Andachten zu gewissen Kapellen, ob sie erlaubt seyen 605. die Privatandachten, ob sie nicht abergläubisch seyen 606. die fürtrefflichsten, durch welche das christliche Leben geheiliget wird, werden angesetzt 705.
Anfechtungen, zur Zeit derselben, ist ist das Gedächtniß des Todes vorzüglich gut 557.
Antiochus Epiphanes verkauft das Priesterthum um Geld, und wird von Gott empfindlich gestrafet 35.
Apollinaris, seine Irrthümer 103.
Apostel, wer sie waren, und warum Christus so unerfahrne Leute dazu berufen 56. die erste Verfolgung wider sie 89. sie breiten das Evangelium in die ganze Welt aus 90. wie sie den heiligen Geist empfangen haben 670.
Arabier läugneten die Unsterblichkeit der Seele 98.
Arbeit, was unter der knechtlichen verstanden werde 621. wie ein Christ die Arbeit betrachten müsse 713 u. f. die, eines frommen Christen, was sie für einen Zweck haben müsse 714. was sie für Eigenschaften und Maaß haben soll 715.
Arche, was sie gewesen sey 17. warum der obere Theil derselben das Gnadenort genennet wurde ebendas.
Arianer, der Ursprung und die Fortpflanzung ihrer Ketzerey 101 u. f. theilen sich in zwo Secten 103. 11. im vorläuf. Unterricht.
Arius, seine Ketzerey gegen das Geheimniß der heiligsten Dreyfaltigkeit 10. im vorläufig. Unterricht.
Armseligkeiten, warum sich Christus selben in seiner Menschwerdung unterworfen habe 45 u. f.
Armuth, das Gelübd derselben, was es sey, und auf was es sich gründe 692.
Arnaldus von Brescia, seine Irrthümer 112.
Athalia, ihre Grausamkeit 27.
Auferstehung der Todten, wann und wie sie geschehen werde 84. was die Kirche davon glaube 575. wie die Vereinigung des Leibs mit der Seele möglich sey, und in was für einem Leibe wir auferstehen werden ebendas. der Unterschied zwischen der Auferstehung der Auserwählten, und der Sünder 576. Ketzereyen über die Lehre der Auferstehung ebendas.
Auffarth Christus, warum die Kirche selbe vierzig Tage nach Ostern feyre, und was sie für ein Absehen dabey habe 668 u. f.
Ausrufungen bey dem Eheverlobniß, ob sie zur Gültigkeit nöthig seyen, und warum selbe die Kirche gebothen habe 496.

B.

Bajus, seine ketzerischen Sätze 122 u. f. 251. 271. 278. 314.
Balthasar wird des Lebens und des Reichs beraubet 226.
Bardesanes hängt den Irrthümern des Valentius an 97.
Basilides lehret die Irrthümer des Simon Magus, und füget noch eigene hinzu 95.

Begierde nach einer sündhaften Sache, ob sie eine Sünde sey, auch wenn man sie bedingnisweis hat 646. jene nach dem Gute des Nächsten, wenn sie verbothen sey 647.

Begräbniß, die Beraubung der Kirchenbegräbniß ist eine Folge des Kirchengeboths 190.

Beharrlichkeit, was sie sey, ob sie eine besondere Gnade ausmache, und ob sie könne verdienet werden 337. wem sie Gott gemeiniglich zustehe 338. ob es öfters geschehe, daß sie Gott den Sündern entziehe ebendas.

Beicht, was sie sey 446. Nothwendigkeit seine Sünden in derselben zu erklären ebendas. das alte Herkommen derselben 447. der Gebrauch der alten Kirche bey der Beicht 448. wie dieser in den Abgang gekommen ebendas. Eigenschaften derselben 448. sie muß ganz und vollkommen ebendas. aufrichtig 450. demüthig, einfältig, ehrbar, vernünftig und behutsam seyn 451. ob sie nothwendig mündlich ebendas. oder an einem heiligen Orte müsse entrichtet werden 452.

Beichten, was für Gattungen der Menschen dazu gehalten seyen 434. ob man auch die Umstände, welche die Sünde merklich vergrößern, beichten müsse 449. was man beichten müsse, daß die Beicht ganz sey ebendas. u. f. ob man dem dritten Gebothe der Kirche genug thue, wenn man das Jahr einmal beichtet 674. zu welcher Zeit des Jahres, was für einem Priester, und bey was für einem Alter man es thun müsse 675. ob man öfters, und wie oft man beichten und communicieren soll 716. wie man es mit Nutzen thun könne 717 u. f.

Beichtvater, was für einen man erwählen soll 452. Eigenschaften desselben 453 u. f. jeder ist zum Stillschweigen gehalten 455. was für Sündern er die Lossprechung versagen, und was für einen er selbe verschieben müsse ebendas. u. f. ob er auch zuweilen die Lossprechung verschieben könne, wenn auch der Sünder genugsam bereitet ist 456 andere Umstände, in welchen er den Beichtenden nicht lossprechen darf ebendas.

Berengarius läugnet die Gegenwart Christus im heiligsten Altarssacrament 111.

Beruf, ob es neben der ordentlichen Nachfolge der Aposteln, keinen ausserordentlichen gebe, zum Lehramte in der Kirche 167. jener, in die heilige Ordensstände, ist nicht allen zugestanden 698. wie man ihn erkennen könne 699 u. f. ob der Unlust, den man in einem Stande hat, ein Zeichen sey, daß man ihn verfehlt 700. Vortheile des Berufs zu einem Ordensstand 701.

Beschaulichkeit, in wem sie bestehe 545

Beschneidung, durch diese wollte Gott sein Volk von den übrigen entscheiden 12. warum selbe Christus habe erdulden wollen 50 u. f.

Bethlehem, die Geburtsstadt Christus 47.

Bethsamiter, fünfzigtausend von ihnen, wurden mit dem Tode gestrafet, weil sie die Arche ohne Ehrerbiethigkeit besahen 24.

Betrachten, was es sey 544. dessen Nutzen ebendas. das gemeine, in was es bestehe 545 u. f.

Betrachtungen, wie sie von jenen sollen vorgenommen werden, welche in selben noch zu keiner Vollkommenheit gelanget sind 546.

Beweisgründe von der Gewißheit der Wunder Christus und seiner Jünger 131. s. **Jünger Christus.**

Bilderstürmer machen große Unruhen in der Kirche 109.

Bildnisse, jene der Heiligen, ob man sie verehren dürfe 603.

Bischöffe wohnen den Kirchenräthen als wahre Richter bey 177. ob auf sie ein Verdacht eines Irrthums, oder einiger gehabten Nebenursachen fallen könne, wenn sie von Glaubenssachen sprechen ebendas. ob jedem Bischoffe insbesondere die Gabe der Unfehlbarkeit in Glaubenslehren zukomme 177 u. f. sie können in gemeinen Nöthen Fasttäge gebiethen 679.

Bogomiles, ihre Ketzerey 112.

Brod, was für eines Christus am letzten Abendmahle zur Wandlung gebraucht 372. was für eines jetzt erfodert werde 378. wann das Brod und der Wein in den Leib und das Blut Christus vom Priester verwandelt werden ebendas.

Bruderschaften, ob sie die Kirche gutheiße, und was sich bey selben für Misbräuche einfinden können 606. u. f.

Bücher, jene des alten Testaments, ob alle glaubwürdig seyen 36.

Bund, die gottesdienstlichen Verrichtungen des alten Bundes 17. u. f.

Buße, was sie sey 428. wie Christus das Sacrament der Buße eingesetzt 429. eine Figur desselben am Lazarus ebendas. die Priester verrichten selbes durch ein wahres Gericht 430. die Formul der Ledigsprechung 431. ob dieses Sacrament die nämliche Wirkung wie die Taufe habe 432. Wirkungen desselben ebendas. u. f. ob selbes denen, die nur läßliche Sünden haben, nothwendig sey 433. Wirkungen desselben bey einem Sünder, welcher durch eine vollkommne Reue die Verzeihung schon erhalten 434. ob man selbes verschieben 435. oder öfters empfangen könne ebendas. Ketzereyen über dieses Sacrament 468.

Buße, die aufgelegte, ob sie müsse vor der Lossprechung entrichtet werden 460. sie soll mit den Sünden eine gewisse Gleichheit haben ebendas. Gebrauch der alten Kirche bey Auflegung der Buße 461. eine geringe, ob sie hinlänglich sey für seine Sünden genug zu thun ebendas. ob man mit der, so der Priester auferlegt hat, soll zufrieden seyn ebendas. was man sich selbst für Bußwerke auflegen soll 462. selbe nicht verrichten, ob es die Beicht ungültig mache ebendas. wie es denen ergehe, welche mit der Buße, so der Beichtvater auferlegt hat, schlechthin zufrieden sind ebendas. ob die Kirche durch Ertheilung eines Ablasses der Buße überheben könne 464.

C.

Cain, ermordet seinen Bruder 10.

Calcedon, der Kirchenrath daselbst, verdammt den Eutiches 49.

Calvin, seine irrige Lehre vom Stande der Unschuld unsrer ersten Aeltern 4. der Ursprung seiner Ketzerey 120 seine ketzerischen Lehrsätze u. f. 192. 272. 300. u. f. seine Anhänger theilen sich in vier Secten 122.

Cana in Galiläa, Christus wirket daselbst sein erstes Wunder 58 u. f.

Carpocrates läugnet die Gottheit Christus, und den Unterschied zwischen dem Guten und Bösen 96.

Casus reservati, was sie seyen, und warum sie gesetzt werden 179.

Cathecumenus, was dieses Wort heiße 356.

Cerdo, seine Irrthümer 96.

Ceremonien, was von den Ceremonien überhaupt zu halten 351. ob sie der Kraft der Taufe etwas zulegen 360. in wem diese bestehen ebendas. u. f. jene bey der Firmung, was sie bedeuten 368. u. f. ob die jetzigen, so man bey der Messe gebraucht, allezeit üblich gewesen 419 u. f. jene bey den Weyhungen 482. an dem grünen Donnerstage 664. an dem Charfreytage und Charsamstage 665.

Cerinthus, seine Irrthümer 94.

Charfreytag, wie die Kirche diesen Tag begehe 665.

Charsamstag, Ceremonien an demselben 665.

Chorofficium, was es sey 530.

Christus ist der Stifter des neuen Gesetzes 38. aus was man wissen könne, daß er es sey ebendas. zu was für einer Zeit er auf die Welt gekommen 42. nachdem er Mensch geworden, waren zwo Naturen in ihm 43. folgen aus dieser Vereinigung zwoer Naturen 44. die Möglichkeit, und die Bewegursachen seiner Menschwerdung 45. warum er so mit einem Uebermaaße gelitten habe 46. ob er neben den menschlichen Armseligkeiten doch noch den unendlichen Glücksstand genossen habe ebendas. die denkwürdigen Begebenheiten bey seiner Geburt 47. was der Name **Christus** heiße 51. wirket sein erstes Wunder zu Cana 58 u. f. prediget zu Capharnaum, und wirket verschiedene Wunder 59 u. f. begiebt sich auf das Osterfest nach Jerusalem 60. erwählet sich zwölf von seinen Jüngern, die er Apostel nannte ebendas. lehret selbe bethen 61. heilet den Knecht des Hauptmanns, erwecket den Sohn der Wittib zu Naim, leidet Verfolgung von den Pharisäern ebendas. errettet seine Jünger vom Untergange auf dem Meere ebendas. u. f. befreyet einen Besessenen 62. macht ein Weib vom Blutsturze gesund ebendas. erwecket die Tochter von Jair 63. suchet umsonst die Nazaräer zu bekehren ebendas. unterredet sich mit dem Weibe von Samaria 63. heilet einen Gichtbrüchigen am Schwemmteiche 64. rechtfertiget sich von den Vorwürfen der Pharisäer ebendas. vermehret das Brod 65. befreyet Petrus vor dem Untergange ebendas. u. f. meldet etwas Dunkles vom heiligsten Altarssacramente 66. wird von den Pharisäern durch listige Fragen versuchet ebendas. wirket verschiedene Wunder ebendas. u. f. unterschiedliche Meynungen, welche das Volk von ihm hegte 67. saget seinen Jüngern sein Leiden vor, und zeiget drey von ihnen

auf dem Berge seine Herrlichkeit ebendas. u. f. zahlet für sich und Petrus den Zins, welchen dieser aus dem Munde eines Fisches nahm 68. lehret im Tempel ebendas. spricht eine Ehebrecherinn los 69. wird von den Pharisäern getadelt, daß er am Sabbathe einen Blinden geheilet 69. lehret das Volk unter verschiedenen Gleichnissen 70. erwecket den Lazarus ebendaselbst. seine übrigen Wunder 71. ziehet unter den Zurufungen des Volks in Jerusalem ein 72. stellet am letzten Abendmahle das heiligste Altarssacrament ein ebendas. warum er im Garten bis zum Tode schwach werden wollte 73. ob er wahrhaft eine Angst empfunden habe 74. wird von den Juden gefangen ebendas. vor dem Caiphas angeklaget, und von seinen Jüngern verlassen 75. erscheinet vor dem Gerichte des Pilatus ebendas. wird zum Herodes geführt ebendas. u. f. seine Vorstellung mit Barrabas, und grausame Geißlung 76. wird zum Tode geführt, und gekreuziget 77. was sich dabey zugetragen ebendas. u. f. ob er ohne Unterschied für alle gestorben sey 79. u. f. ob er auch für jene gestorben, welche vom Anfange der Welt verworfen waren 80. in was für einem Verstande es zu nehmen sey, wenn man sagt, Christus sey für alle gestorben, und habe für alle genug gethan ebendas. u. f. was sich nach dem Tode mit seiner Seele und mit seinem Leibe zugetragen 82. warum er seinen Jüngern so oft erschienen 84. Uebergiebt Petrus die Schlüssel des Himmelreichs 85. bleibt nach seiner Auferstehung vierzig Tage auf der Erde, und fährt gen Himmel ebendas. warum man sage, er sitze zur Rechten des Vaters ebendas. warum er ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs, und nicht nach der Ordnung Aarons genannt werde 405. u. f.

Circumcellionen erregen Unruhen in Schwaben 115.

Collation, was für eine man zur Fastenzeit nehmen dürfe 680. ob man selbe zur Mittagszeit nehmen, und sodann Abends genug essen dürfe 681.

Collyridianer erheben die Mutter Gottes zu einer Göttinn 104.

Communion, Nothwendigkeit derselben 384. welchen selbe zu empfangen erlaubt sey ebendas. um würdig hinzuzugehen, muß sich der Mensch prüfen, und von Sünden reinigen 384 u. f. was für eine Vorbereitung auf Seiten der Seele nothwendig sey 385 u. f. wie man auf Seiten des Leibs müsse beschaffen seyn 386. ob man selbe an einem Tage öfters nehmen dürfe 387. Wirkungen derselben ebendas. ob es gut sey öfters zu communicieren 388. ob es nützlich sey, sich aus Ehrfurcht von selber enthalten ebendas. u. f. was unter der geistlichen verstanden werde 389 u. f. Gebrauch der ersten Kirche von der Communion unter zwo Gestalten 390. Warum die Kirche selbe bey den Layen auf eine Gestalt heruntergesetzt 391. Ketzerey über die Lehre der Kirche von der Communion 392. die österliche, warum selbe die Kirche gebothen, wo, und wie man

man sie entrichten müsse 676. ob es genug sey, wenn man das Jahr einmal communicieret ebendas. was jene zu thun haben, welche nicht absolviert worden, krank, oder auf der Reise sind 677. bey was für einem Alter man dazu verbunden sey, und was für eine Strafe auf die Unterlassung geschlagen ebendas.

Concilium zu Trient erklärt die Ehen für ungültig, welche ohne Gegenwart des Pfarrherrns eingegangen werden 497. ob es nothwendig sey, wegen jedem Glaubensstreit eines zusammen zu rufen 174 u. f. was, und wie vielfach es sey 175. wem es zustehe selbes zusammen zu rufen ebendas. u. f. ob alle ein gleiches Gewicht und Ansehen haben 176. die vornehmsten werden angesetzt ebendas. welche bey denselben von ihres Amts wegen erscheinen können 177.

Constantin stellet die Verfolgungen der Kirche ein, und giebt ihr den Frieden wieder 92.

Cornelius, der heilige, setzet sich gegen die Novatianer 98.

Cyrus läßt die Israeliten von der Gefangenschaft frey 33.

D.

Daniel bringt sich bey dem Könige von Babylon in Ansehen 31 u. f. die Auslegung des Traums, welchen der König gehabt 32. sagt Balthasar den Untergang vor 33. was sich noch Merkwürdiges mit ihm zugetragen ebendas. seine Weißagungen von Christus, und die Erfüllung derselben 39.

David, seine Erhebung zum Throne von Israel, und seine Großthaten 25. sein Fall ebendas. u. f. seine Strafe 26. seine Buße ebendas. wird wegen dem Ehebruche von Gott hart mitgenommen 220.

Degradation, was sie sey 188.

Demuth, die Uebungen derselben in den Ordensständen, worinn sie bestehen 695.

Deposition, was von selber zu merken 188.

Diebstahl, der gewaltthätige, wie er geschehe 637.

Dispensation, wie die Ursachen zur selben müssen beschaffen seyn 502. was man von jener halten soll, welche man durch ungegründete Ursachen erschlichen hat ebendas.

Dominicus, der heilige, und seine Gesellen, bekehren die Albigenser 114.

Donatisten, ihre Trennung von der Kirche 101.

Donnerstag, an dem grünen, fangen die Ceremonien der Kirche für die Charwoche an 663.

Dreyfaltigkeit, Glaubenslehre von diesem Geheimniß 7. in dem vorläuf. Unterricht. ob man selbes durch die Vernunft erklären könne 9. im vorläuf. Unterricht. wie wir wissen können, daß Gott dieses Geheimniß geoffenbaret. ebendas. Irrthümer gegen selbes 10. im vorläuf. Unterricht. das Fest derselben, warum es die Kirche eingesetzt 657.

Drohungen, durch selbe suchte Gott vor der Sündfluth die Menschen vom Laster abzuziehen 10.

Duell, ob er niemal erlaubt sey 631.

E.

Ebion, seine Ketzerlehre 94.

Ehe, was sie sey, wird angesetzt 491. ihre Unzertrennlichkeit ebendas. u. f. Ziel und Ende derselben 493. warum sie Christus zur Würde eines Sacraments erhoben ebendas. ob sie auch im alten Testamente ein Sacrament gewesen ebendas. wann Christus selbes eingestellt habe 494. was es für eine Gnade gebe ebendas. wer selbes ausspenden, und ob jeder Priester den Segen darüber ertheilen könne ebendas. Bedingnisse, welche zu selbem erfodert werden 494 u. f. mit was für einem Alter man die Ehe betreten dürfe 498. wie vielerley Hindernisse derselben es gebe 499. die zertrennenden ebendas. u. f. die verhindernden 502. ob man in den letztern dispensieren könne ebendas. die nöthige Vorbereitung zur selben 503 u. f. Ketzereyen, welche das Sacrament der Ehe angefochten 510.

Eheleute, ihre gegenseitige Schuldigkeiten 504. die besondere des Mannes, gegen das Weib, ebendas. und des Weibs, gegen den Mann 505.

Ehescheidung, was sie sey, und in was für Fällen sie unter den Christen erlaubt sey 508. ob man nach derselben wieder heyrathen könne 509. Fälle, in welchen sie nothwendig ist ebendas.

Ehrabschneiden, zu was jene verbunden seyen, welche sich darinn verfehlet 644. was man zu thun habe, wenn man es von andern höret 645.

Einsamkeit, ihr Nutzen 696.

Elcesaiten, ihre Irrthümer 95 u. f.

Elias, seine Thaten 28 u. f.

Elisäus, was er Merkwürdiges gethan 29.

Endzweck, dieses ganzen Werkes 1. im vorläuf. Unterricht.

Engel, was sie seyen, und wann sie Gott erschaffen habe 11. im vorläuf. Unterricht. Ob es ein Glaubensartikel sey, daß es Engel gebe 12. im vorläuf. Unterricht. die verschiedenen Gattungen derselben ebendaselbst. ihre Verrichtungen ebendas. ob sie auch den Menschen Beystand leisten ebendas. ob sie eine Gewalt über die Teufel haben 13. im vorläuf. Unterricht. Irrthümer der Ketzer, über die Beschaffenheit der Engel 14. im vorläuf. Unterricht. ob, und wie man selbe anrufen dürfe 540. s. Heilige.

Entleibung seiner selbst, wird durch das fünfte Geboth verbothen 632.

Erben, ob sie das unrecht erworbene Gut zurückstellen, und Nachfrage halten müssen, wie es erworben worden 640.

Erbsünde, die Strafen derselben, ob sie nur in der Entziehung der übernatürlichen Gaben bestehen 6 u. f. auch nach derselben blieb der freye Wille noch 7. sie kann nicht die Begierlichkeit selbst genennet werden ebendas. was geschehen wäre, wenn Adam nicht gesündiget 8. in was für einem Stande wir nach derselben gebohren werden ebend. Ketzereyen über die Lehre von der Erbsünde ebendas. s. Adam. Sünde.

Erschaffen, was es sagen wolle 11. im vorläuf. Unterricht.

Erschaffung der Welt, wie viele Jahre man von selber an zähle 14. im

vorläuf. Unterricht. was sich Gott für ein Ziel bey selber ausgestecket ebendas. die Ordnung, die er bey selber gehalten ebendas. u. f. Irrthümer über die Lehre von Erschaffung der Welt 15. im vorläuf. Unterricht.

Esau verkaufet an seinem Bruder Jakob das Recht der Erstgeburt 226.

Esther wird Königinn 33.

Evangelisten, woher man wissen könne, daß die von ihnen abgefaßte Geschichte wahrhaft sey 41 u. f.

Euphrates, seine Anhänger, die Ophiten, betheten eine Schlange an 98.

Eutiches stiftet eine neue Ketzerey 108.

Eutichianer, ihre Irrthümer von der Gottheit Christus 49.

Ewigkeit, jene der Peinen ist unbegreiflich 566. ob es nicht der göttlichen Gerechtigkeit zuwider sey, daß sie eine einzige Todsünde durch eine ganze Ewigkeit strafe ebendas.

Excommunication, wie vielfach sie sey 181. die kleinere, was sie sey ebendas. was die größere 182. wie man in diese verfalle ebendaselbst. Wirkungen derselben 183 u. f. wie sich die, welche darein gefallen, verhalten müssen 184. wann sie ungerecht ebendas. und wann sie nichtig und unkräftig sey 185 u. f. im Falle der Ungerechtigkeit, wie sich der, dem sie aufgelegt worden, zu verhalten habe ebendas. und wie im Falle der Nichtigkeit 186.

Eid, ob er zuweilen erlaubt sey 613 u. f. ob man ihn unverletzlich halten müsse, und was dazu erfodert werde 614 u. f. was für Umstände seine Verbindlichkeit aufheben 615. ob die geistliche Obrigkeit von selbem könne freysprechen ebendas. u. f.

Ezechias hilft den wahren Gottesdienst wieder auf 28.

F.

Fall der Engel 12 u. f. im vorläuf. Unterricht. jener des Adams, beraubte alle der ersten Unschuld 20. im vorläuf. Unterricht.

Farben, wie alt der Gebrauch in der Kirche sey, sich verschiedener bey der Messe zu bedienen 415.

Faßnachtslustbarkeiten, was von selben zu halten 686.

Fasten, vierzigtägige, wie sie berechnet werde, was sie vor andern Fasttägen besonders habe, und wer sie eingestellt 685. wie sie vor Alters üblich war ebendas. warum man am Anfange derselben das Haupt einäschere ebendas. u. f. was für eine Meynung die Gläubigen bey derselben haben sollen 686. Irrthümer über die Fasten 687.

Fasten, das Fasten, in wem es überhaupt bestehe, und von was für Speisen man sich dabey enthalten müsse 679. ob man selbes auch durch etwas weniges breche 681. bey was für einem Alter man es schuldig sey, welche von demselben ausgenommen seyen, von wem man Dispensation begehren müsse, ob man selbe verlangen müsse, wenn ohnehin Umstände vorhanden sind, bey welchen die Kirche gemeiniglich dispensieret, und was für Misbräuche dabey einschleichen können 682.

was diejenige thun müssen, welche dispensieret worden, ebendas.
Fasttäge, was für eine Zeit zum Essen an selben bestimmet sey 680. ob an selben große Mahlzeiten erlaubt seyen 681.
Fegfeuer, was es sey, und dessen Gewißheit 568. dessen Peinen und Dauer ebendas. ob alle Gerechte darein müssen 569. was dessen Betrachtung bey dem Christen wirken soll ebendas. was für Verdienste aus der Gemeinschaft der Heiligen den Seelen darinn zukomme 150.
Fehler, ob man von den Fehlern des Nächsten reden dürfe 643. wann man selbe entdecken dürfe 644.
Feinde soll man nicht hassen 633.
Festtäge, jenen der heiligen Dreyfaltigkeit, warum ihn die Kirche eingesetzt 657. der Geburt Christus, Absehen der Kirche bey der Einsetzung desselben ebendas. u. f. warum man an diesem Tage drey Messen lese 658 u. f. ob man auch drey zu hören schuldig sey 659. der Beschneidung, warum ihn die Kirche eingesetzt, und was er auf den Christen wirken soll 660 u. f. der Erscheinung des Herrn 661. des Palmsonntags 662. des Ostersonntags 666. der Auffahrt Christus 668. des Pfingstsonntags 669. des Fronleichnams 671. der Mutter Gottes 672. der Engeln und Heiligen 673.
Feuer, wie jenes der Hölle beschaffen sey 565.
Feyertäge, wie man selbe heiligen müsse 655. ob die Kirche Macht habe Feyertäge einzusetzen, und zu was Ziel und Ende sie es thue ebendas. u. f. wie man jene der Geheimnisse halten müsse, daß man den gewünschten Nutzen erhalte 656.
Figuren des alten Bundes, was sie bedeuten 12. mit was für einen das heiligste Altarssacrament seye vorbedeutet worden 371.
Firmung, was sie sey 365. woher wir wissen, daß Christus dieses Sacrament eingestellet habe 366. ob sie zum Heil nothwendig sey ebendas. welche selbes zu empfangen fähig seyen, und was für ein Alter dazu erfodert werde 366. was für eine Vorbereitung nöthig sey, und wer selbe ertheilen könne 367. die Wirkungen dieses Sacraments ebendas. u. f. ob selbe bey allen, die es empfangen, gleich seyen 368. Weise, wie sie mitgetheilet werde, und was die dabey üblichen Ceremonien bedeuten ebendas. u. f. der Gebrauch der Göten bey derselben 369. Ketzereyen wider die Firmung 370.
Flagellanten, ihre Irrthümer 116.
Fleischessen an Freytägen und Samstägen, wird es durch das fünfte Geboth der Kirche verbothen 677. Absehen der Kirche dabey, und warum sie diese zween Täge gewählet 678. ob das Geboth sich davon zu enthalten, alle Gläubige verpflichte ebendas. das Alterthum dieses Gebrauches 679.
Fluchen, was darunter verstanden werde 610 u. f.
Fraticelli werden von dem Concilium zu Wien verdammt 116.
Freyheit, jene des Menschen, ist durch die Erbsünde zwar geschwächet worden, aber nicht ganz zu Grunde gegangen 267 u. f. ohne diese könnte der Mensch nichts verdienen 269.

Fronleichnamsfest, wann es eingesetzt worden, wie man es begehe, und was die Kirche dabey für ein Absehen habe 671.

G.

Gaben, die willkührliche (Dona gratuita) 330.

Gebeth, was es überhaupt sey, und in wem die Vortrefflichkeit und Nutzbarkeit desselben bestehe 511. wie man dem Gebothe immerdar zu bethen könne genug thun 512 u. f. ob man im Stande der Todsünde ohne eine neue Sünde zu begehen, bethen könne 513. die Beschaffenheit des wahren Gebeths ebendas. u. f. was man durch selbes begehren müsse 515. ob man auch zeitliche Dinge begehren dürfe ebendas. u. f. ob es nützlich sey, sonderheitliche Gnaden in selbem von Gott zu erbitten 517. was es heiße, Gott im Gebethe versuchen ebendas. Unterschied zwischen dem mündlichen und beschaulichen 518. das Morgen- und Abendgebeth ist dem Christen zur Schuldigkeit angewachsen 705. auf was sich selbe gründe ebendas. u. f. in wem es bestehen soll 706 u. f. die beßte Art selbes zu entrichten, wird angesetzt 708. besondere Gattungen des mündlichen 528 u. f. Morgen- und Abendgebeth, ob alle dazu verbunden seyen 533 u. f. die öffentliche Gebethe, ob sie Gott angenehmer seyen als die sonderheitlichen 536. mit was für einer Leibesstellung man bey dem öffentlichen erscheinen soll 537. das beschauliche s. Betrachten. Irrthümer wider das Gebeth 547.

Gebothe, die zehn, werden angesetzt 16 u. f. was sie seyen, und ob man sie halten könne 590 u. f. das erste, was es gebiethe 591. der zweyte Theil des ersten, was er fodere 592 u. f. wie man das Geboth der Liebe erfüllen könne 593. ob man vermög dieses Gebothes alle seine Handlungen aus der Bewegursache einer reinen Liebe, oder doch wenigst durch eine gute Absicht zu Gott richten müsse ebendas. u. f. was es verbiethe 595. 608. das zweyte, was es verbiethe 610. das dritte was es gebiethe 619. jenem den Sonntag zu heiligen, ob man genug thue, wenn man Messe höret, und nichts arbeitet 621. Erklärung des vierten 622. wie man sich wider selbes versündigen könne 624. das fünfte, was es verbiethe 629. ob vermög dieses Gebothes niemal erlaubt sey, zu tödten ebendas. was es neben dem Todschlage verbiethe 633. wie man den Schaden, den man durch die Uebertretung dieses Gebothes dem Nächsten zugefügt ersetzen soll ebendas. Tugenden, welche selbes einrathet ebendas. u. f. was durch das sechste verbothen werde 634. Erklärung des siebenten 636. wie man sich wider selbes versündige ebendas. das achte, was es verbiethe 641. Erklärung des neunten 645 u. f. was unter dem zehnten begriffen sey 646. wie man selbes genau erfüllen könne 647. was sie überhaupt enthalten 648. warum sie unnachläßlich seyen 648. u. f. sie sind vollkommner, als alle menschliche Gesätze, und verdienen die größte Hochachtung und Gehorsam 649 u. f.

Gebothe der Kirche, ihre Nothwendigkeit 650. die Schuldigkeit selbe zu halten 651. wie vielerley es gebe ebendas. das erste, was es gebiethe, und warum selbes die Kirche gesetzt habe 651. das Alterthum desselben 652. das zweyte wird erkläret 655. was das dritte gebiethe, und ob man selbem genug thue, wenn man einmal des Jahrs beichtet 674, u. f. das vierte wird erkläret 676. das fünfte, was es verbiethe 677 u. f.

Gedanken, ob alle unehrbare sündhaft seyen 646.

Gedeon, seine Erhöhung zum Richter von Israel, und sein Sieg über die Madianiter 23.

Gefangenschaft, die babilonische, wie lang sie gedauret 31.

Gefäße, was für eine bey dem Altare müssen gebraucht werden 415.

Gehorsam, das Gelübd des Gehorsams, was es sey, und auf was es sich gründe 693.

Geist, der heilige, ob er auch wie der Sohn, gezeuget worden 7 u. f. im vorläuf. Unterricht. warum er mit diesem Namen belegt werde 8. im vorläuf. Unterricht. was er neben diesem noch für Nämen habe ebendas. was er in den Aposteln gewirket 88. die Gaben desselben werden angesetzt und erkläret 328 u. f. ob alle, welche die heiligmachende Gnade besitzen, auch diese Gaben haben 330.

Geiz, was er sey 217. seine Wirkungen ebendas. Strafen desselben 218. Mittel gegen dieses Laster ebendas.

Gelegenheit, sich in eine gefährliche einlassen, ist für sich selbst eine Sünde 209. wie vielfach sie sey 210.

Gelübde, Unterschied zwischen einem Gelübde und einem Eide 616. was ein Gelübd sey, und ob jedes unter einer Todsünde verbinde 617. wie lange es verpflichte ebendas. wer in selbem dispensieren könne 618. was zu thun sey, wenn man ein unvernünftiges gemacht hat ebendas. Unterschied zwischen dem gemeinen und feyerlichen ebendas. Abtheilung in das persönliche und wesentliche 619. ob man es auch den Heiligen ablege ebendas. s. **Demuth, Keuschheit, Gehorsam.** Was für Ketzer dagegen gestritten haben 694.

Gemeinschaft der Heiligen, was sie sey 148. was für Gliedern der Kirche sie zukomme 149. der Schatz dieser Gemeinschaft, in was er bestehe 150.

Generalbeicht, wann man eine zu entrichten schuldig sey 452.

Genugthuung, in Rücksicht auf die Beicht, in was sie bestehe 457 u. f. was für zeitliche Strafen man auf sich nehmen müsse, um für die Sünde Genugthuung zu leisten 458. auf was für eine Weise sie müsse geleistet werden ebendas. ob Gott nicht anderst, als wenn wir genug gethan haben, die Sünden nachlassen könne 459. ob jene, welche Christus geleistet, nicht auch für uns erklecklich sey. ebendas.

Gerechtfertigung, was sie sey 202. was für übernatürliche Gnaden selber vorgehen, begleiten, und darauf fol-

gen 279. was sie neben den Haupttugenden noch für andern mitbringe 328. sie leget den guten Werken das übernatürliche Verdienst bey 332. Mittel dieselbe zu erlangen, das erste die Sacramente 344 u. f. das zweyte das Gebeth 511 u. f. das dritte die guten Werke 548. was unter dem Worte Gerechtfertigung verstanden werde, und wie man dazu gelangen könne 549.

Gerechtigkeit, eine sittliche Tugend, was sie sey 327. die ihr entgegenstehende Laster ebendas. u. f.

Gericht, eine Folge auf den Tod, dessen Strenge 561. nach was für Regeln es vorgenommen werde ebendas. über was der Mensch an selbem gerichtet werde 562. ob jenes der Gläubigen milder seyn werde, als der Ungläubigen 563. wie man der Strenge desselben vorkommen könne ebendas. das Schicksal der Seele, nach demselben 564. vor dem allgemeinen werden die Engel alle Menschen versammeln 577. warum Christus selbes versammeln werde ebendas. u. f. warum es mit großer Feyerlichkeit werde vorgenommen werden 578. Hergang desselben ebendas. wie es zu verstehen sey, wenn man sagt: die Engel und Heiligen werden alle Völker richten ebendas. der Nutzen von der Betrachtung des Gerichts 579 u. f.

Gesätz der Natur, was es sey 18. im vorläuf. Unterricht. was es dem Menschen für Schuldigkeiten auflege, gegen Gott ebendas. gegen sich selbst, und gegen andere 19. im vorläuf. Unterricht. was es verbiethe ebendas. ob und wann die Unwissenheit in diesem Gesätze ohne Schuld sey ebendas. warum man sich der Beobachtung desselben so oft unterziehe 20. im vorläuf. Unterricht. was Gott den Israeliten für eines gegeben 16. das alte war zwar schwer 19. aber nicht böse 20. ob dieses neben den Israeliten auch andere Völker verpflichtet habe 21. ob Christus jenes, welches er predigte, auch selbst erfüllet habe 57. was für eine der Papst, und die Bischöffe machen können 190. wie vielfach die Gesätze seyen 205 u. f. auch den weltlichen ist man unter einer Sünde zu gehorchen schuldig 206.

Gesang, warum sich die Kirche desselben bey dem öffentlichen Gottesdienst bediene 536. das Alterthum dieses Gebrauches 537.

Gewalt, jener zu binden und zu lösen, was er sey, und wem er zustehe 178.

Gewissenserforschung, wie man selbe vornehmen, wie viele Zeit darauf verwenden, und was für eine Ordnung dabey beobachten soll 436. wie man dem Gedächtniß dabey helfen könne 437.

Giezi, wird wegen des Geizes mit dem Aussatze gestrafet 218.

Glaube, was er sey 280. ob man sich denselben durch die Vernunft zueignen könne ebendas. Abtheilung des Glaubens 281. Bewegursache desselben ebendas. u. f. ob zu den Glaubensgeheimnissen eine Untersuchung nöthig sey 282. was er überhaupt für Wahrheiten begreife 283. ob es vernünftig sey Geheimnisse zu glauben ebendas. u. f. er enthält keine widersprechende

Sätze

Sätze 284. die Quellen aus welchen die Kirche die Glaubenswahrheiten schöpfet ebendas. ob Gott keine neue Glaubensartikel offenbare 285. seine Nothwendigkeit 295. der wirkliche Glaube, ob er allen, die das vernünftige Alter erreichet, auf eine gleiche Weise nothwendig sey ebendas. u. f. ob er sich auf alle Artickel erstrecken müsse 296. seine Eigenschaften sind, daß er aufrichtig 296. standhaft, beharrlich, wirkend 297. und eifrig sey 298. die Laster, so dem Glauben entgegengesetzet sind ebendas. u. f. ob man selben verlieren könne 299. durch was für Mittel man selben bewahren, uud wieder erhalten könne ebendas. Ketzereyen über die Lehre vom Glauben 300.

Glaubensartikel, ob sie nach der Entscheidung der Kirche noch können untersuchet werden 173 u. f.

Glaubensformul, die apostolische, warum sie so genennet werde 580 u.f. wie sie heiße 581 die Nicenische, in wem sie von der apostolischen entschieden sey, und in wem sie bestehe 582. Begriffe derjenigen, welche dem heiligen Athanasius zugeschrieben wird 583. die, welche Pius der vierte nach dem Kirchenrathe zu Trient aufgesetzt, wird angegeben 585 u. f.

Gläubigen, die erste, wie sie gelebt haben 89. in was für einem Verstande alle nur einen Geist haben 146. sie haben alle untereinander einen, und den nämlichen Glauben, eben die nämliche Hoffnung, und gemeinschaftliche Güter ebendas.

Gnade, was, und wie vielfach sie sey 242. was unter den natürlichen Gnaden verstanden werde ebendas. u. f. diese, warum sie blos natürliche genennet werden 243. was, und wie vielfach die übernatürlichen seyen ebendas. u. f. was wir nach der Sünde Adams von Gott für Gnaden zu hoffen haben 244 u. f. ob wir im Stande der wiederhergestellten Natur die nämlichen erhalten, welche Adam im Stande der Unschuld gehabt 247 u. f. Begriff der ganzen Lehre, welche die Kirche von der Gnade vorträgt 248 u. f. wie vielerley die übernatürlichen seyen 252. die äußerlichen, ob sie zum Heile hinlänglich seyen ebendas. die innerlichen 253. die wirkliche Gnade, was sie sey ebendas. in was sie bestehe 254. ob sie nicht eine Gabe der Liebe, oder der allmächtige Wille Gottes könne genennet werden 254. Abtheilung der wirklichen, in die genugsame und kräftige ebendas. ob alle Gnaden die Wirkungen haben, zu welchen sie Gott verliehen 255. die kräftige, was sie sey, und ob es eine solche gebe ebendas. u. f. ob es neben dieser eine nur genugsame gebe, welcher man widerstrebet ebendas. woher es komme, daß eine kräftig, die andere nur genugsam sey 256. Nothwendigkeit der wirklichen innerlichen Gnade 257. ob der Mensch derselben vorkommen könne ebendas. u. f. ob er mit der vorkommenden Gnade allein wirken könne 258. die Kraft derselben machet keineswegs, daß der Mensch nicht auch wirke 259. sie ist zu jedem Werke, auch

den Gerechten nothwendig ebendas. u. f. ob der Mensch ohne dieselbe, aus blos natürlichen Ursachen etwas Gutes wirken, und vom Bösen abstehen könne 260. Gott giebt jedem das Vermögen das Gute zu thun ebendas. er kann die Gnade, förderst die stärkere dem Menschen versagen 261. was für eine Gattung der Gnade jene sey, welche Gott allezeit zur Wirkung des Guten, und zur Vermeidung des Bösen giebt 262 u. f. ob Gott auch den Ungläubigen die genugsame gebe 263 u. f. in wem diese bestehe 264. was es in Rücksicht auf die Gnade mit den Kindern die ohne Taufe sterben, für ein Verhältniß habe 265. die wirkliche schadet unserer Freyheit nicht ebendas. u. f. sie verursachet zugleich, daß wir handeln, und daß wir es freywillig thun 266. man kann nicht sagen, daß sie zwinge 267. ob ihr der Mensch öfters widerstehe ebendas. warum sie die siegende und triumphirende genennet werde 268. die heiligmachende, was sie sey 273. ihre Wirkungen ebendas. ob sie könne verdienet werden 274. wie man sich zur selben bereiten könne 275. ob man wissen könne daß man sie besitze ebendas. u. f. warum uns Gott in dieser Unwissenheit lasse 276. ob man selbe verlieren, und nachdem sie verlohren worden, wieder erhalten könne ebendas. durch was sie könne vermehret werden 277.

Gnadenwahl, was sie sey 338. warum sie Gott nicht allen Menschen habe zugestanden 339. ob gleich alle selig werden, welche selbe haben, sind doch die Bemühungen des Menschen nicht unnütz 340. warum Gott nicht alle unfehlbar zum Himmel bestimmet 341 u. f. Irrthümer über die Lehren von der Gnadenwahl 342.

Gnostici, ihre Träumereyen 96.

Gotheschalcus verfällt auf die Irrthümer der Prädestinatianer 110.

Gott, ob es einen gebe, und was er sey 2. im vorläuf. Unterricht. Beweisgründe von seinem Daseyn 3. im vorläufig. Unterricht. wie man sich selben vorbilden könne ebendas. seine Vollkommenheiten 4. im vorläuf. Unterricht. man kann sich keinen vollkommnen Begriff von ihm machen 5. im vorläufigen Unterricht. Die Einheit Gottes ebendas. was er sich für ein Ziel bey Erschaffung der Welt ausgestecket 14. im vorläuf. Unterricht. wie er den Menschen erschaffen habe 15. im vorläuf. Unterricht. er erhält ihn fürwährend nach der Erschaffung 16. im vorläuf. Unterricht. ob er den Menschen in dem Stande der bloßen Natur hätte setzen können, wenn er auch nicht gesündiget hätte 6. wie er sich nach der Sündfluth gegen die Menschen erzeiget 11. ob man ohne Fehler sagen könne: Gott hat für uns gelitten 46. ob er zuweilen an einem Orte mehr, als an dem andern Gnaden ertheile 605.

Gottesdienst, was darunter verstanden werde 719. mit was für einer Meynung man dabey erscheinen soll. 721.

Gotteslästerung, die Schwere dieser Sünde 600.
Gottesschändung, was sie sey 596.
Gottlosigkeit, was eine solche genennet werde 599.
Griechen sind wegen des Irrthums über die Ausgehung des heiligen Geistes von der Kirche getrennet 11. im vorläuf. Unterricht.
Gruß, des englischen, sittlicher Verstand 528 u. f. Absicht der Kirche, warum sie dreymal dazu das Zeichen geben lassen 531 u. f. das Alterthum dieses Gebrauchs 532.

H.

Hausväter, ihre Schuldigkeiten gegen ihre Untergebene 628.
Hebräer, ihre Benennungen 13.
Heilige, ob sie in diesem Leben alle läßliche Sünden meiden können 212. ob selbe anzurufen erlaubt sey 540. wie man sie bitten soll ebendas. ob die Anrufung derselben ein Mistrauen auf die Güte Gottes verrathe 540. an welche man sich vörderst wenden soll 541. ob ihre Verehrung nicht wider das erste Geboth laufe 601. Schluß des Kirchenraths zu Trient, von Verehrung der Heiligen ebendas. die Schuldigkeit selbe zu verehren ebendas. u. f. auf was sie sich gründe, und ihr Nutzen 602.
Heli, was er Merkwürdiges gethan 24.
Heliodorus, wird von einem Engel geschlagen 35.
Helvidius läugnet die Jungfrauschaft der Mutter Gottes, nach der Geburt 104.
Hermogenes, seine Irrthümer von der unerschaffenen Materie 98.
Herodes suchet das Kind Jesus zu tödten 51 u. f. richtet aus Zorn ein erschreckliches Blutbad an 229.
Heirathen, ob es eine Schuldigkeit gebe zu heirathen 509.
Himmel, warum nicht alle darein kommen 250. was er sey, und in wem seine Glückseligkeit bestehe 569. u. f. ob man selbe in diesem Leben nicht vollkommen erkennen könne 570. u. f. ob sie bey allen Auserwählten gleich sey 571. ob auch die Leiber dieser Glorie theilhaftig werden ebendas. was das öftere Andenken an den Himmel auf den Christen wirken soll 573.
Hochzeiten, wann es verbothen sey selbe zu halten 498.
Hölle, was sie sey, und ob die Seelen der Sünder gleich nach dem Tode darein verstoßen werden 564. wo sie sey 565. ihre Peinen ebendas. u. f. die Dauer derselben 566. ob alle Peinen der Verdammten gleich seyen ebendas. u. f. Irrthümer über die Lehre der Kirche von der Hölle 567.
Hoffart, was sie sey 215. Wirkungen derselben ebendas. u. f. Beyspiele von der Schrift, wie dieselbe gestrafet worden 216. Mittel gegen dieses Laster ebendas. u. f.
Hoffnung, was sie sey 301. ihre Haupteigenschaft ist das Vertrauen ebendas. u. f. auf was sie sich gründe. 302. das Maaß und die Nothwendigkeit derselben 303. Mittel selbe zu erhalten ebendas. die ihr entgegengesetzten Laster 304. Ketzereyen gegen der katholischen Lehre von der Hoffnung 305.

Hoheprieſter, beſtechen die Soldaten, daß ſie behaupten, die Jünger hätten den Leichnam Jeſus geraubet 83. ihr Betrug wird aufgedeckt ebendaſ. u. f.
Huß wird zu Coſtanz verbrennet 117.

J.

Jakob, ſeine Weißagung von Chriſtus 38. u. f.
Jakobiten, ihre Irrthümer über das Sacrament der Buße 468.
Janſenius Cornelius behauptet das alte Geſätz wäre an ſich böſe, und dichtet dem heiligen Auguſtin dieſe Meynung an 20. fünf aus ſeinen Büchern gezogne Sätze werden verdammt 124. was dieſe Verdammung für Unruhen geſtiftet 125. ſeine Lehre von der Gnade 271.
Jephte, ſein Siege über die Amoniter, und ſein Gelübde 23.
Jeremias, ſeine Weißagungen 29.
Jeſus, ſeine göttlichen und menſchlichen Eigenſchaften, und was er für eine Hochſchätzung verdiene 86 u. f.
Joachim, ein Ciſtercienſer-Mönch wird wegen ſeinen der Kirche widrigen Meynungen verdammt 115.
Joas, entkömmt der Wuth der Athalia 27.
Johanna Päpſtinn, die Fabel von ihr, woher ſie entſtanden 110.
Johannes der Täufer, wer er war 53. warum Jeſus von ihm die Taufe empfangen. ebendaſ.
Jonas, was ihm Merkwürdiges begegnet 29.
Joſeph, ob er der Vater Chriſtus geweſen 43. wird im Traume ermahnet, und fliehet in Aegypten 52.
Joſeph von Arimathäa, begehret den Leib Chriſtus 82.
Joſeph, die Brüder des ägyptiſchen verkaufen ihn in die Sklaverey 223.
Joſue, führet die Iſraeliten in das gelobte Land ein 21. die Wunder, welche Gott durch ihn gewirket 22.
Jovinianus, ſeine Irrthümer 104 u. f. 277.
Irregularität, was und wie vielfach ſie ſey 484. wie ſie könne gehoben werden 485. Wirkungen derſelben ebendaſ.
Irrthümer, welche wider die Glaubens- und Vernunftlehre von Gott entſtanden ſind 6. u. f. **im vorläuf. Unterricht.** jene der Heyden und Ketzer, über die Erſchaffung des Menſchen und der Natur 10. **im vorläuf. Unterricht.** über die Beſchaffenheit der Engeln 14. **im vorläuf. Unterricht.** über die Erſchaffung der Welt 15. **im vorläuf. Unterricht.** über das Geheimniß der heiligſten Dreyfaltigkeit 10. **im vorläuf. Unterricht.** jene des Origenes, über die göttliche Dreyeinigkeit ebendaſ. über den Stand der Unſchuld und übernatürlichen Gnade des Adams 4. über die Erbſünde 8. ſ. **Ketzer.**
Iſaak, war eine Figur Chriſtus 13. ſeine Kinder ebendaſ.
Iſaias, ſein Buch der Weißagungen 29.
Iſraeliten, ihr Urſprung 14. ihre Errettung aus der Dienſtbarkeit des Pharao ebendaſ. was ihre harte Gefangenſchaft in Aegypten bedeutet habe 15. ihre Verirrung in der Wüſte, was ſie vorbedeutet ebendaſ. u. f. was ihnen Gott für Gutthaten in derſelben

ben erwiesen 16. ihr Ungehorsam gegen Gott, 18. u. f. die Strafen, mit welchen Gott ihre Vergehungen belegte 19. was ihnen wegen der Beobachtung des Gesätzes verheißen war 21. was für ein gesegnetes Land ihnen Gott versprochen 22. ihr Stand nach der Theilung ihres Reichs 27. die Geschichte ihres Reichs überhaupt 28. der Untergang desselben 30. sie werden wegen der heftigen Begierde nach Fleichspeisen gestrafet 226.

Jubiläum, in wem es vormals bey den Jüden, und jetzt bey den Christen bestehe 466. auf was für Jahre es verliehen werde 467. Unterschied zwischen dem Jubiläum, und einem andern vollkommnen Ablaß ebendas.

Juda, wie lange das Reich Juda nach der Zerstörung des israelitischen bestanden habe 30. u. f.

Judas, seine Verzweiflung 75.

Juden, wann sie den Tempel nach der Gefangenschaft zu Babilon wieder aufgebauet 34. wie ihre Regierung nach derselben, und nach dem Tode Alexanders des Großen beschaffen war. ebendas. u. f. Strafen, mit welchen sie wegen dem Morde Christus belegt sind 36. verlangen ungestimm den Tod Jesus 76. ob sie sich noch vor dem Gerichte zum Christenthume bekehren werden 579.

Judith erlegt Holofernes 28.

Jünger Christus, die vornehmsten, wer sie waren 56. verlassen ihren Lehrmeister 75. sie konnten nicht betrogen werden in Rücksicht auf die im neuen Testamente enthaltenen Geschichten 131 u. f. sie wollten auch uns nicht betriegen 132 u. f. wenn sie auch betrogen werden, und betriegen hätten können, wäre es ihnen unmöglich gewesen ihren Irrthum der ganzen Welt glaubwürdig zu machen 133 u. f. zwischen der Ausbreitung ihres Glaubens, und zwischen der Verbreitung der Secte des Mahomets kann kein Vergleich gemacht werden 134 u. f. noch auch kann man selbe mit andern Ketzereyen vergleichen 135.

K.

Kelch, was in demselben gewesen, als ihn Christus gesegnet 373.

Keuschheit, die Schuldigkeit der Geistlichen, selbe zu halten 485. auf was sich dieses Gesätz gründe 486. das Gelübd derselben, auf was es sich gründe 692 u. f.

Ketzer, was für eine in der Grundlehre von Gott geirret haben 6 u. f. im vorläuf. Unterricht. Jene des ersten Jahrhunderts. Simon der Zauberer 93. Menander, Cerinthus, Ebion 94. die Nikolaiten 95. des zweyten Jahrhunderts. Sarturnus, Basilides, die Elcesaiten 95. Carpokrates, die Gnostici, Cerdo, Marcion 96. Valentinus, Tatianus, Montanus, Bardesanes, die zween Theodoti 97. die Adamiten, Euphrates, Hermogenes 98. des dritten Jahrhunderts. Die Arabier, Valesianer, Novatianer 98. Praxeas und Noetus, Sabellius, Paulus Samosatenus, die Manichäer, Origenes 99. des vierten Jahrhunderts. Die Donatisten, Arianer 101 u. f. Photinus, Macedonius, Apo-

Apolinaris, die Arianer, Messalianer 103. Priscillianus, Helvidius, die Collyridianer, Jovinianus 104. des fünften Jahrhunderts. Vigilantius, Pelagius 105. die Semipelagianer, Prädestinatianer 106. Nestorius 107. Eutiches, die Acephali 108. des sechsten Jahrhunderts. Agnoiten, Tritheiten 109. des siebenten Jahrhunderts. Die Monotheliten 109. des achten Jahrhunderts. Die Bilderstürmer 109. des neunten Jahrhunderts. Gothescholkus, die Theopaschiten, Antropomorphiten, Photius 110. des zehnten Jahrhunderts. Walafridus 111. des eilften Jahrhunderts. Roscelinus Berengarius, Michael Cerularius 111. des zwölften Jahrhunderts. Die Bogomiles, Tanchelinus, Petrus von Bruis, Arnaldus von Breseia, Petrus Abaelardus und Gilbertus, die Waldenser 112 u. f. des dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderts. Die Albigenser, Almarikus 114. Joachim, die Circumcellionen 115. Die Flagellanten, Fraticelli, Wikleff 116. des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts. Huß und Hieronymus 117. Luther, Calvin 118. die Widertäufer 120. Michael Servetus, Michael Bajus 122. des siebenzehnten Jahrhunderts. Cornelius Jansenius 124. Quesnellus, 125. Michael Molinos 127. ob sich die Ketzer mit Recht den Namen Katholisch beylegen 160 u. f. wie man begreifen könne, daß sie von der apostolischen Erblehre abgewichen 168 u. f.

Ketzereyen, warum Gott zugelassen, daß seine Kirche mit fast unzahlbaren angefochten wurde 128 u. f. die Eigenschaft der Kirche, daß sie allgemein sey, kömmt ihnen nicht zu 159.

Kinder, wie es denen ergehe, welche ohne die Taufe sterben 354. ob sie wie andere Verdammte gepeiniget werden 567. warum man ihnen die letzte Oelung nicht gebe 473. jene die ohne das Sacrament der Wiedergeburt sterben, wohin sie kommen 567.

Kirche, was ihrer Stiftung für Hindernisse gelegt worden 91. warum Gott zugelassen, daß sie so viele Verfolgungen leiden mußte ebendas. u. f. Constantin stellet die Verfolgungen ein, und schaffet ihr Ruhe 92. die allgemeine was sie sey 137. in was für Stände sie eingetheilet werde ebendas. die streitende, was sie sey 138. die eigentliche Bestimmung derselben wird pünktlich erkläret 138 u. f. Christus ordnete die Bischöffe zu Hirten, und den römischen Pabst zum Haupte derselben 139 u. f. in wem die Regierungsform in der Kirche bestehe 141. sie muß nothwendig sichtbar seyn ebendas. die Einigkeit derselben 142. ob die Synagog zur Kirche könne gerechnet werden ebendas. ob die, welche unter dem Gesätze der Natur waren, zur selben gehören 143 u. f. ihre Theilung in die lateinische und griechische 144. Ursache ihrer Einigkeit ebendas. Wirkungen dieser Einigkeit 145. der heilige Geist giebt ihr das Leben ebendas. ihre Glieder werden in todte und lebendige abgetheilet 147. durch was für Bande die Gläu-

Gläubigen an der Kirche halten 147. Unterschied zwischen den todten Gliedern der Kirche und den excommunicierten Ketzern ꝛc. 148. ob ein Hauptsitz zur Einigkeit der Kirche nöthig sey, und wo er zu finden 151 u. f. warum der römische Stuhl, und kein anderer dieser Hauptsitz sey 153. ihre Heiligkeit, worinn sie bestehe 154 u. f. sie ist heilig, in ihrem Haupte, und in ihren Gliedern 155. wie auch in ihrer Lehre 156. aus was für Gründen ihre Heiligkeit bewiesen werde ebendas. was es heiße, wenn man sagt: die Kirche ist katholisch 157. sie ist katholisch, wegen ihrer Weitschichtigkeit 158 u. f. wegen ihrer Dauer 163 u. f. ob sie von den Zeiten Christus an immer die nämliche geblieben ebendas. und forthin bleiben werde 164. sie ist apostolisch, erstens weil sie von den Aposteln gestiftet worden 165. zweytens weil sie die Lehre der Aposteln immer beybehalten 168. ihre Hirten sind Nachfolger der Aposteln 165. sie hat die von den Aposteln gepredigte Lehre getreu bewahret 168. wem der Obergewalt in der Kirche zukomme 170. die Gewalt der Kirche bestehet erstens in der Unterrichtung der Gläubigen 172 u. f. zweyteus in der Macht zu binden und zu lösen 178. drittens in der Verhängung der Kirchenstrafen 179. viertens in der Gewalt Gesätze zu machen 190. sie muß nothwendig ohne Fehler in ihren Schlüssen seyn 173. sie macht keine neue Glaubensartikel, wenn sie Glaubensstreit entscheidet, und Ketzer verdammet 285. sie glaubt noch immer, was sie bey ihrem Ursprunge geglaubt hat 294. ob sie in der heiligen Messe mit Christus wahrhaft opfere 406. wie sie mit selbem opfere 407. wie man sich in der Kirche verhalten soll 539. wie man sich darinn wider die schuldige Ehrerbiethigkeit verfehlen könne ebendas. u. f. die römische hat die ächten Kennzeichen der wahren Kirche, und zwar ist sie erstens einig 193. zweytens ist sie heilig ebendas. u. f. drittens ist sie katholisch 194. viertens ist sie apostolisch ebendas. u. f. ob die Streitigkeiten der Gelehrten ihrer Einigkeit schaden 193. wie sie könne heilig genennet werden, da doch ihre Glieder großentheils lasterhaft sind 194.

Kirchengewalt, worinn sie bestehe 170 u. f.

Kirchenrath zu Trient verdammet den Irrthum des Kalvins vom Stande der Unschuld unserer ersten Aeltern 4. will Maria die Mutter Gottes nicht darunter begriffen haben, wenn gesagt wird, daß alle Menschen die Sünde des Adams betroffen ebendas.

Kirchenstrafen, was sie seyen 179 u. f. woher die Kirche die Gewalt habe solche Strafen aufzulegen 180. wem die Gewalt zukomme andere mit dergleichen Strafen zu belegen, und wieder loszusprechen 181. was die Kirche dabey für einen Endzweck habe ebendas.

Kirchenverboth (Interdictum) was es sey 189. was hinlängliche Ursache gebe, selbes zu verhängen ebendas. u. f. ob es auch befreyte Klöster halten müssen, wenn es die Hauptkirche hält, in was für Stra-

fen die Uebertreter fallen, und wie es gehoben werde 190.
Klugheit, eine sittliche Tugend, was sie sey 324. die verderbliche Klugheit des Fleisches 325.
Knaben, die babilonischen, werden in dem Feuerofen nicht verletzet 32.
Könige, was für ein Recht zu tödten ihnen zukomme 629.
Kreuz, wie man das wahre anbethe 603. u. f.
Kreuzopfer, ob es ein wahres Opfer gewesen 398.
Kreuzzeichen, das Alterthum dieses Gebrauchs, was es bedeute, und warum man es mache 535. u. f.
Krieg, wenn man ihn ohne Noth anfängt, macht man sich vieler Todschläge schuldig 630. ob auch Privatpersonen, welche dazu helfen, dieser Todschläge schuldig werden 632.

L.

Läßliche Sünde, was sie sey, und warum sie so genennet werde 211. Wirkungen derselben ebendas. ob viele zusammen genommen, eine Todsünde ausmachen ebendas. u. f. durch was sie eigentlich von der Todsünde entschieden werde 212.
Laster, was für eine dem Glauben zuwieder laufen 298. was für eine mit der Hoffnung streiten 304. jene wider die Starkmuth 326. wider die Gerechtigkeit 327.
Layen, ihre Schuldigkeit gegen die Geistlichen 489. gegen welche sie eine sonderheitliche Hochachtung hegen sollen ebendas. u. f.
Lazarus, eine Figur des Sacraments der Buße 429 u. f.
Lehre Jesus Christus, wie sie beschaffen war, und in was sie hauptsächlich bestand 54 u. f. kurzer Begriff derselben 58.
Leiden Christus, Wirkungen desselben 79.
Lesen, geistlicher Bücher, Nutzen desselben 708. was man dabey zu beobachten habe 709 u. f. zu was für einer Zeit, und was für Bücher man lesen müsse 710.
Leuchter, der große der Juden 18.
Liebe, was sie sey 305. die Liebe Gottes, in wem sie bestehe 306. durch was sie verlohren werde ebendas. sie ist die vornehmste unter allen Tugenden 307. die Bewegursache ist Gott selbst ebendas. u. f. ob wir Gott rein und ohne Nebenabsicht nur wegen sich selbst allein beständig lieben können 308 u. f. die Liebe Gottes über alles, in wem sie bestehe 309. um in der Liebe vollkommen zu werden, was man thun müsse ebendas. u. f. Das Geboth der Liebe Gottes ist das größte unter allen Gebothen 310. die nothwendigen Wirkungen derselben ebendas. ihre zufälligen Wirkungen ebendas. wie sie sowohl innerlich als äußerlich bey dem Menschen beschaffen seyn soll 311. was im menschlichen Wandel das fürtrefflichste Werk der Liebe sey ebendas. u. f. was die wirkliche Uebung derselben bey dem Menschen wirke 312. ob diese Uebung alle sowohl todt- als läßliche Sünden austilge 313. Die Schuldigkeit Uebungen der Liebe gegen Gott zu erwecken ebendas.

ob man wissen könne, daß man Gott aufrichtig liebe 314. Ketzereyen über die katholische Lehren von der Liebe ebendas. u. f. das Geboth der Liebe erstrecket sich auch auf den Nächsten 315. wie wir denselben lieben müssen ebendas. s. Nächster. Die Liebe der Welt, und die übermäßige seiner selbst wird durch das erste Geboth verbothen 608.

Looskunst, was sie sey 599.

Lossprechung, die priesterliche, was sie wirke 432. was zur selben erfordert werde 435. u. f.

Lüge, ob sie allezeit eine gleiche Sünde sey 642. wie man sich derselben schuldig mache, und was man dem Nächsten schuldig sey, wenn man ihm dadurch geschadet 643.

Lügen, was es heiße, und warum es verbothen sey 641. ob es in keinem Falle erlaubt sey ebendas.

Luther, seine ketzerische Lehre vom Stande der Unschuld unserer ersten Aeltern 4. ob er auch im Geheimnisse von der Menschwerdung gefehlet habe 50. die Veranlassung zu seiner Ketzerey 118. in was für der Kirche zuwidrige Irrthümer er gefallen 119. 191. 273. seine ersten Lehrjünger ebendas.

Lytanien, was sie seyen 532.

M.

Macedonius, ein Haupt der Arianer 103.

Machabäer befreyen ihr Volk von der Unterdrückung ihrer Feinde 35.

Mäßigkeit, ihre Wirkungen 325. die ihr entgegenstehende Laster ebendas. u. f.

Mahomet, durch was für Mittel er seine Secte verbreitet 134.

Manichäer, ihre Irrthümer 99. 342.

Marcion, seine Irrthümer 96.

Maria, die seligste Jungfrau, wer sie war 42. der Hergang ihrer Empfängniß ebendas. u. f. Sie ist wahrhaft eine Mutter Gottes 47. ihre Vorrechte ebendas. Bewegursachen, warum man sie verehren soll 542 u. f. Misbräuche, welche sich zuweilen bey ihrer Verehrung einschleichen 543 u. f. sie muß höher als alle übrigen Heiligen geehret werden 602. was für Festtäge ihr sonderheitlich gewidmet seyen, und was die Kirche bey jedem für ein Absehen habe 672. wie selbige die Gläubigen begehen sollen 673.

Menander behauptet die Irrthümer des Simon Magus 94.

Mensch, wie er von Gott erschaffen worden, und aus was für Theilen er zusammengefüget sey 15. u. f. im vorläuf. Unterricht. von wem er seine Seele empfangen 16. im vorläuf. Unterricht. wie er wissen könne, daß seine Seele ein Geist, und unsterblich sey ebendas. zu was für einem Ziel ihn Gott erschaffen habe 17. im vorläuf. Unterricht. seine Schuldigkeit Gott zu lieben, und ihm zu dienen 18. im vorläuf. Unterricht.

Meßopfer, es ist eine fortdaurende Fortsetzung des blutigen Kreuzopfers 398. Unterschied zwischen diesem und dem Kreuzopfer 400. es hat alle Kennzeichen eines wahren Opfers ebendas. u. f. Weißagung des Propheten Malachias von demselben 401. was für eine wesentliche Aenderung, welche

che bey jedem Opfer nothwendig ist, dabey vorgehe ebendas. u. f. daß es eine Vorstellung des Kreuzopfers ist, hindert nicht, daß es beyneben doch ein wahres Opfer sey 402. was, und wie in demselben geopfert werde ebendas. u. f. es ist zu selbem nothwendig, daß der Priester beyde Gestalten wandle, und genieße, nicht aber daß auch die Gläubigen communicieren 403. ob es Gott nur allein, oder auch den Heiligen könne geopfert werden 404. durch wen es entrichtet werde 405. zu was für einem Zwecke man es opfere 407 u. f. in was für einem Verstande es ein Versöhnungsopfer sey 409. wie es von den guten Werken und Sacramenten entschieden werde ebendas. Vorbereitung zu demselben 410. ob man im Stande der Todsünde mit Nutzen dabey erscheine ebendas. was es den Verstorbnen nütze ebendas. u. f. für wen es verrichtet werde 411. ob es allen auf gleiche Weise zu Nutzen komme 412. die gewöhnlichen Benennungen dieses heiligen Opfers 413. an was für einem Orte es müsse verrichtet werden ebendas. Ursprung und Bedeutung der Kleidung bey demselben 415 u. f. an welchen Tägen es müsse vermög eines Geboths gehalten werden 417. ob gewisse Stunden zu selbem vorgeschrieben seyen 418. ob die dabey üblichen Ceremonien jederzeit im Gebrauche gewesen 419. warum selbes die Kirche nicht in der gemeinen Landessprache entrichte 420. wie man sich helfen müsse, wenn man die Gebether der Messe nicht verstehet 421. die Ordnung derselben bestehet vörderst in fünf Theilen: erstlich in der Vorbereitung ebendas. u. f. zweytens in der Aufopferung 423. drittens in dem Canon 425. viertens in der Communion ebendas. fünftens in der Danksagung 426. warum die Epistel auf der linken, das Evangelium aber auf der rechten Seite gebethet werde 423. Ketzereyen, welche das heilige Meßopfer bestritten 427 u. f. was für eine Messe man am Sonntage hören müsse 620. 653. wie man sie hören müsse, daß man dem Gebothe der Kirche genug thue 652. selbe alle Täge anzuhören, ob es eine Schuldigkeit sey 711. auf was sich der fromme Gebrauch gründe, selbe alle Täge anzuhören ebendas. wie man überhaupt selber beywohnen müsse, und was man sonderheitlich dabey zu merken habe 712.

Michael Cerularius seine Trennung 111.

Monophisiten, ihre Ketzerlehre von der Menschwerdung 49.

Monotheliten, ihre Irrthümer 109.

Montanus, die Irrthümer seiner Anhänger 97. 277. 468.

Moyses begehret von Pharao die Freylassung seines Volkes, und strafet Aegypten mit schrecklichen Plagen 14 u. f. Gott wirket durch ihn Wunder, und giebt durch seine Mittelung den Israeliten das Gesätz 16. warum er die Israeliten nicht in das gelobte Land führen durfte 21 u. f.

N.

Nabuchodonosor, wird wegen seiner Hoffart gestrafet 216.

Nächster, das Geboth der Liebe des Nächsten 315. wie man ihn lieben müsse ebendas. ob sich dieses Geboth auf alle Menschen erstrecke 316. welchen wir hierinn den Vorzug schuldig seyen ebendas. ob diese Liebe jederzeit verdienstlich sey ebendas. sie muß sich auch auf die Feinde erstrecken 317. diesen weder Böses, weder Gutes thun, ist nicht genug 318. die Eigenschaften der Liebe des Nächsten ebendas. u. f. die zweyfache Gattung der Liebeswerke 319. die geistlichen 320 u. f. die leiblichen 321 u. f. wie man dem Nächsten an seinen zeitlichen Gütern schaden könne 637.

Namen Gottes, durch was er entehret werde 610.

Natur, ob Gott den Menschen, wenn er auch nicht gesündiget hätte, in den Stand der bloßen Natur hätte versetzen können 6. ob man ungeachtet dieser Meynung aus den Armseligkeiten, denen der Mensch unterworfen ist, schließen könne, daß es eine Erbsünde gebe ebendas.

Nazareth, was die Schrift von Jesus, Zeit seines Aufenthalts daselbst melde 52.

Nestorius, was er Ketzerisches von der Menschwerdung gelehret 49 u. f. 107.

Neid, was er sey 221 u. f. seine Wirkungen 222. Zeugnisse aus der Schrift, wie er gestrafet worden 223. Mittel gegen dieses Laster 224.

Nicea, der Kirchenrath daselbst, verdammet die Ketzerey des Arius 10. im vorläuf. Unterricht.

Nikolaiten, ihre Irrthümer 95.

Noe kündet die nahe Strafe Gottes an, und bauet die Arche 10. warum Gott ihn und sein Haus vor der Ueberschwemmung gerettet habe 11.

Novatianus, seine Trennung 98.

O.

Obrigkeit, ob man dem Willen derselben allezeit zu gehorsamen schuldig sey 626. was für einer man sonderheitlich Liebe und Gehorsam leisten müsse ebendas. wie man sich wider den Gehorsam gegen selbe verfehlen könne 627. Pflichten einer Obrigkeit ebendas. u. f. was ihr für ein Recht zu tödten zukomme 629 u. f.

Oelung, die letzte, was sie sey 470. woher man wisse, daß Christus dieses Sacrament eingesetzet habe, und wann es geschehen ebendas. Wirkungen desselben 471 u. f. warum es den Kranken nicht allemal die Gesundheit gebe ebendas. aus was Ursach es die letzte Oelung genennet werde 472. ob es allen Kranken, und zwar öfters könne mitgetheilet werden ebendas. Nothwendigkeit, und die dazu erfoderliche Vorbereitung 473. wer es geben könne ebendas. Weise, wie es ertheilet werde 474. Ketzereyen über die letzte Oelung ebendas.

Opfer, was es sey 393. Ob ein Opfer nothwendig etwas Aeußerliches seyn müsse, und wie eine Sache müsse beschaffen seyn, daß sie zu einem tauge ebendas. fernere Erklärung, was zu einem Opfer erfordert werde 394 u. f. wie vielerley Gattungen der Opfer es im Gesetze der Natur und im geschriebenen gegeben 395 u. f. die Kraft dieser

ser Opfer 396. die Ceremonien derselben ebendas. ob das Kreuzopfer ein wahres Opfer gewesen 398. was für eine Gattung des Opfers jenes des Leibs und Bluts Christus gewesen 399.

Opferung, Christus im Tempel, warum sie geschehen, und was dabey Merkwürdiges vorgegangen 51.

Ordensstände, was sie seyen, und was sie für einen Nutzen bringen 689 u. f. warum die Kirche so verschiedene gestatte 691. das Alterthum derselben ebendas. Gebräuche in denselben 694 u. f. ob man selbe ohne Vermessenheit in jungen Jahren antreten könne 700.

Ordnung, welche für das ganze Buch ausgestecket wird 1 u. f. im vorläuf. Unterricht.

Origenes, seine Irrthümer 10. im vorläuf. Unterricht. 99 u. f. 251. 305.

Ostern, woher sie bey den Juden ihren Ursprung habe, und wie sie gehalten worden 15. warum das Fest der Auferstehung so genennet werde 666. warum die Kirche selbes nicht auf einen bestimmten Sonntag verlege. ebendas. heilige Gedanken über diesen Tag 667. wie jeder Christ insbesondere selben begehen soll ebendas. u. f.

P.

Patriarchen, warum ihnen Gott ein so langes Leben verliehen 551.

Patronen, was ihnen obliege, wenn sie geistliche Pfründen vergeben 487.

Paulus Samosatenus, seine Irrlehre von der Gottheit Christus 49. 99.

Pelagianer, ihre Irrlehre vom Stande der Unschuld 4.

Pelagius lehret, daß der Mensch sich selbst mit Gott versöhnen könne 8. wirft sich zum Haupte einer neuen Ketzerey auf 105. wird von der Kirche verdammt 106. seine ketzerische Lehre von der Gnade 250. 269 u. f. 314. 343.

Personen, ob bey den drey göttlichen ohne Unterschied von allen könne gesagt werden was einer zukömmt 8 u. f. im vorläuf. Unterricht. was für Wirkungen einer jeden insonderheit zugeeignet werden, und auf was sich diese Zueignung gründe 9. im vorläuf. Unterricht. ob in Christus nach der Menschwerdung auch zwey Personen seyen, weil er eben so viel Naturen hatte 44.

Petrus bekehret in seiner ersten Predigt am Pfingsttage fünftausend Juden 88.

Petrus Abaelardus, seine Ketzerey 112.

Petrus von Bruis, seine Irrthümer 112.

Pfarrherren erhalten die Gewalt die gewöhnliche Sacramente auszutheilen, sobald sie vom Bischofe ernennet werden 431.

Pfarrkirche, warum die Kirche verlange, daß man an Sonn- und Feyertägen in selber Messe hören soll 653 u. f. wie man sich darwider versündigen könne 654.

Pfingsttag, die Erscheinung des heiligen Geistes an demselben 88. warum er so genennet werde 669.

Pfründen, ob man selbe mit der Tonsur allein annehmen könne 478. was

sie

sie seyen 487. die Obliegenheit der Besitzer derselben ebendas. wenn man die Einkünften derselben zurückzugeben gehalten sey 640.
Photinus, seine Ketzerlehre 103.
Photius, seine unselige Trennung 110.
Pilatus, Jesus erscheinet bey seinem Gerichte 75. er suchet auf verschiedene Wege Jesus loszulassen, verdammt ihn aber doch endlich aus Furcht der Juden 76.
Pius der vierte, das von ihm verfaßte Glaubensbekänntniß 585.
Prädestinatianer, ihre Irrthümer 106. 270. 343.
Praxeas und Noetus, ihre Irrthümer von der heiligsten Dreyfaltigkeit 99.
Predigen, die ordentliche Nachfolge der Aposteln allein giebt den Beruf dazu 166. ob es neben dem ordentlichen keinen außerordentlichen Beruf dazu gebe 167. wie sich Christus dazu habe vorbereitet 53. was für Eigenschaften er in selbem gezeiget 55. die Früchten seines Predigens 56. in was für einem Alter er angefangen zu predigen 58.
Prediger, ob man unter denselben nach seinem Geschmacke wählen dürfe 723.
Priester, was für eine die Juden gehabt 18. denen im neuen Gesätze, was ihnen nöthig sey, daß sie von Sünden lossprechen können 178. ihre Lossprechung ist ungültig, wenn sie vom Bischofe keine Gutheißung erhalten 179. ob sie neben Christus in der heiligen Messe wahrhaft opfern 405. ob er im Stande der Gnade seyn müsse, wann er consecrieren will 380. warum Christus ein Priester nach der Ordnung Melchisedech genennet werde 405. ob ein Priester mehr Messen in einem Tage lesen könne, und wie er müsse innerlich und äußerlich beschaffen seyn 418. sie können von Sünden lossprechen, ob sie gleich selbst Sünder sind 431. ob alle gemeine Priester die Gewalt haben von Sünden loszusprechen ebendas. ob sie wahre Richter seyen, wenn sie im Beichtstuhle sind 447.
Priesterthum Christus, wann es angefangen 405.
Priesterweihe, ob sie ein wahres Sacrament sey, und wann sie von Christus eingestellet worden 475 u. f. Wirkungen derselben 476. ob es zur Gültigkeit nothwendig sey, daß man sie im Stande der Gnade empfange ebendas. ob jede Weihe ein besonderes Sacrament sey ebendas. u. f. die Materien und Form derselben 483.
Priscillianus, seine Irrthümer 104.
Processionen, das Alterthum selbe zu halten in der katholischen Kirche 537. u. f. wie man bey denselben dem Gemüthe nach müsse beschaffen seyn 538.
Propheten, die berühmsten werden angesetzt 28. was ihre Weißagungen überhaupt enthalten 29 u. f.
Psalmen und Hymnen, was sie seyen 533.

Q.

Quatember, was es sey, das Alterthum des Gebrauchs an selbem zu fasten, und was die Kirche dabey für ein Absehen habe 683 u. f.

Quesnell erneueret die Ketzerey des Jansenius 125 u. f. lehret, die heilige Schrift müsse von allen ohne Unterschied gelesen werden 300.

Quietisten, ihre ketzerische Lehre 127.

R.

Räthe, die evangelischen 688.

Religion, daß die christliche die wahre sey, wird durch eine bündige Schlußfolgerung erwiesen 129 u. f. welche unter den christlichen selbst die wahre sey 136. die Uebung derselben, in was sie bestehe 589.

Reliquien, die Verehrung derselben, ob sie von der Kirche gutgeheißen sey 604. was von den Misbräuchen zu halten, welche sich zuweilen dabey einschleichen ebendas. u. f.

Reue, durch die vollkommne, ob und wie man Verzeihung erlangen könne 433. wie man sich zur selben bereiten soll 438. was sie sey ebendas. ihre Eigenschaften 439. die innerliche, in was sie bestehe ebendas. sie muß übernatürlich seyn, und sich über alles erstrecken 440. ob man aus den Thränen auf die Heftigkeit derselben schließen könne ebendas. u. f. sie muß allgemein seyn, und den Vorsatz einschließen, Gott nimmermehr zu beleidigen 441. Beyspiele der wahren Reue an dem verlohrnen Sohne, und an Zachäus 442. wie vielfach sie sey, und in wem der Unterschied zwischen der vollkommnen und unvollkommnen bestehe 443 u. f. Wirkungen derselben 444. die unvollkommne, ob sie vermögend sey den Sünder durch das Sacrament der Buße zu rechtfertigen ebendas. was die anfangende Liebe sey, welche zu derselben nothwendig ist 445. was für eine besser sey ebendas. ob sie nothwendig vor der Beicht müsse erwecket werden ebendas.

Richter, wann sie angefangen das Volk Israel zu beherrschen 22. die Namen der ersten 23.

Roboam, unter ihm wird das Reich Israel getheilet 27.

Rosenkranz, was diese Gattung des Gebethes sey 530. die Nutzbarkeit desselben 531.

Rückstellung, wie sie geschehen müsse 638. wenn man zurückstellen müsse 639. was für Leute zu selber gehalten seyen ebendas. u. f. was man zu thun habe, wenn man nicht weis, wem das Entwendete zugehöre, wenn man durch selbe erarmen würde, wenn man außer Stand gesetzt ist zurückzugeben, und wenn man mehreren schuldig ist, denen man nicht allen genug thun kann 639.

S.

Sabbath, warum selben Gott sonderheitlich zu heiligen gebothen 620.

Sabellius, seine Irrlehre 99.

Sacrament, das allerheiligste des Altars, wird von Christus am letzten Abendmahl eingesetzt 72. die Sacramente des alten Gesätzes 344. u. f. was ein Sacrament des neuen Testaments sey, wird bestimmet und erkläret 345. Wirkungen derselben 346. 351. 349. ihre Zahl, und was zu einem erfordert werde 347. wer jedes Sacrament verrichte ebendas. was für eine Meynung bey den Sacra-

mentsdiener (Minister) erfodert werde ebendas. u. f. ob er müsse den Glauben haben, und ohne Sünde seyn 348. was für eine Meynung diejenigen haben müssen, welche die Sacramente empfangen ebendas. u. f. ob zur gültigen Empfangung der Glaube und die innerliche Bekehrung erfodert werde 349. die zwo Gattungen der Gnade, welche die Sacramente verursachen ebendas. ob die Sacramente bey allen gleiche Gnaden wirken 350. das Merkmaal, welches drey derselben eindrücken 351. was von ihren Ceremonien zu halten ebendas. ob sie zur Gültigkeit derselben nothwendig seyen, und zu was für einem Ziele die Kirche selbe eingesetzt 352. warum die Kirche bey der Ausspendung derselben nicht die gemeine Landessprache gebrauche ebendas. Ketzereyen über die Lehre der Kirche von den Sacramenten 352 u. f.

Salomon, durch was er seine Regierung besonders ausgezeichnet 27. seine Verkehrung, woher sie entstanden ebendas. ob er die Gnade der Buße erhalten ebendas. seine Verwerfung wegen der Geilheit 220 u. f.

Samson, seine merkwürdigen Thaten 23. an was seine Stärke lag 24.

Samuel, seine Lebensgeschichte 24.

Saturnus nimmt die Irrthümer des Simon Magus an, und füget noch andere hinzu 95.

Saul, wird zum ersten König von Israel gewählet, und wegen dem Ungehorsam von Gott verworfen 25. sein Neid gegen den David ziehet ihm den Zorn Gottes zu 223 u. f.

Saulus wird aus einem Verfolger der Kirche ein Prediger des Evangeliums 89.

Schrift, selbe zu erklären kömmt allein der Kirche zu 285. u. f. wie die Bücher derselben eingetheilet werden 286 u. f. warum diese Bücher ein Testament genennet werden 287. die Bücher des alten und neuen Testaments 288. die beßten Exemplarien derselben werden angegeben ebendas. u. f. der Uebersetzer der gewöhnlichen (Vulgatæ) wer er gewesen 289. ob man schuldig sey alles zu glauben, was in letzterer enthalten ebendas. u. f. wie vielfachen Verstand man selber zueigne 290. ob man alles glauben müsse in was immer für einem Verstande es gesagt wird ebendas. nicht alle Christen sind selbe zu lesen schuldig 291. was die Kirche in Rücksicht auf die Schrift verbiethe 292. ob sie alle Glaubenswahrheiten begreife ebendaselbst.

Schriftgelehrte, wer sie waren 18.

Schweine, Jesus läßt die ausgetriebenen Teufel in selbe fahren 62.

Schwören, was darunter verstanden werde 611. ob es jedesmal eine Sünde, oder wann es erlaubt sey 612. eitel schwören, was es heiße ebendas. ob es allemal eine Sünde sey 613. die Schwere der Sünde, welche man durch einen falschen Schwur begehet ebendas.

Secten, die verschiedenen unkatholischen, haben die ächten Kennzeichen der wahren Kirche nicht 195. sie sind erstens nicht einig ebendas. u. f. zweytens nicht heilig 196. drittens nicht katho-

katholisch, und nicht apostolisch ebendas. noch andere Gründe wie selbe können der Falschheit beschuldiget werden 197. die, welche in selben verharren, haben kein Heil zu hoffen 198.

Seele, wie man wissen könne, das selbe ein Geist, und unsterblich sey 16. in dem vorläuf. Unterricht.

Segen, das Alterthum des Gebrauches selben mit dem hochwürdigen Gut zu geben 538.

Selige, ob sie noch sündigen, oder etwas verdienen können, und ob ihr Glückesstand zu- oder abnehmen könne 572. ob sie wissen, was auf der Erde vorgehet ebendas. u. f.

Seligkeiten, die acht, werden angesetzt und erklärt 331. u. f.

Semipelagianer, ihre Ketzerey 106. 270. 338.

Servetus Michael, seine Irrlehre 122.

Simon der Zauberer, seine Ketzerey 93. u. f. 300.

Simonie, was sie sey, und wie sie begangen werde 488.

Socinus, seine Irrthümer über die Versöhnung Christus 81.

Sohn Gottes, warum er das Wort genennet werde 8. im vorläuf. Unterricht.

Sonntag, wie man selben heiligen soll 620. was man an selbem zu thun schuldig sey 622. Absehen der Kirche, bey der Einsetzung desselben 656. was man für die Feyerung des Sountags zu merken habe 657.

Speisen, der Unterscheid derselben, ob er nicht abergläubisch sey 678.

Standeswahl, die Wichtigkeit derselben 701 u. f. Mittel zu einer vorsichtigen 703 u. f.

Starkmuth, was sie sey 326. die ihr entgegenstehende Laster ebendas. u. f.

Stillschweigen, warum dessen Beobachtung in geistlichen Gemeinden eingeführet worden 695.

Sünde, jene des Adams, ob sie ihm nur allein geschadet 5. wir sind innerst überzeuget, daß wir selbe ererbet, ob wir gleich nicht fassen, wie es geschehen konnte ebendas. was, und wie vielfach sie sey 203. 214. 232. jene Sünden aus Bosheit, sind schwerer als die aus Schwachheit 207. die persönliche, wie vielfach sie sey 210. s. Todsünde, läßliche Sünde. Ketzereyen über die katholische Lehre von der Sünde 213. die Hauptgattungen derselben 214. was für Sünden in den heiligen Geist genennet 232. u. f. welche man die in dem Himmel schreyende heiße 234. die fremden, oder die Sünden der Aergerniß, was sie seyen 235. die im Menschen nach der That verbleibende Sünde, was sie sey 240. ob es eine neue Sünde sey in selber verharren ebendas. u. f. ob alle Werke, die man im Stande der Sünde verrichtet, neue Sünden seyen 241. ob der Mensch im Stande der Sünde auch gute Werke thun könne ebendas. was der Mensch durch die Sünde Adams verlohren habe 246. die vor der Taufe begangenen, können nicht anders als durch die Taufe nachgelassen werden 432.

Sünder, ob es so verstockte gebe, welche Gott ohne Rettungsmittel verläßt 262.

jene, des alten Gesätzes, wie sie Verzeihung erhalten könnten 434. wie sie die Verweigerung der Lossprechung aufnehmen sollen 456. u. f. ihre Gemüthsregungen bey dem Tode 555. u. f. was von jenen zu halten, welche sich kurz vor dem Tode bekehren 556.
Sündfluth, Beschreibung derselben 10. u. f.
Sündigen, was für Gattungen der Menschen nicht sündigen 205. daß man nicht sündige, darf man mit freyem Willen auch keine Ursache gegeben haben ebendas.
Susanna, merkwürdige Geschichte von ihr 31.
Suspension, was von selber zu merken 188.

T.

Tabernakul, oder der bewegliche Tempel der Juden, aus was er bestanden 17.
Tanchelinus, seine Irrthümer 112. läugnete, daß die Bischöfe und Priester von Christus eingesetzet worden 191.
Tatianus, der Stifter der Encratiten 97.
Taufe, jene des Johannes, in was sie bestund, und was sich Merkwürdiges zugetragen, als Christus selbe empfangen 53. die Taufe Christus, was sie sey, ihre Nothwendigkeit, und wer sie eingesetzt 354. wie sie ertheilet werde, und warum man dreymal Wasser aufgieße 355. was für ein Wasser dazu müsse gebraucht werden, wann und wie man die Worte aussprechen müsse ebendas. wer und wo man sie ertheilen könne 356. wie vielfach sie sey, und ob man sie öfters empfangen könne ebendas. ihre Wirkungen 357 u. f. wie sie die Erbsünde, die wirkliche Sünde, und die Strafe derselben tilge ebendas. warum sie zwar von der Erbsünde, aber nicht von den zeitlichen Strafen befreye ebendas. u. f. wie sie unsere sittliche Wiedergeburt wirke 358. u. f. wie man die Gnade der Taufe verlieren, und wieder erhalten könne 359. was für Personen zu Taufgöten tüchtig seyen 360. ihre Schuldigkeiten 361. was für Ceremonien der Taufe vorgehen ebendas. das Versprechen welches man Gott in der Taufe thut 361 u. f. die übrigen bey der Taufe üblichen Ceremonien 362. Ketzereyen wider die Taufe 363 u. f.
Tempel, jener des Salomons, was er sonderbar merkwürdiges hatte 26.
Testament, wie es müsse beschaffen seyn 558. was sich für Fehler darinn finden können 559.
Teufel, ihre Beschäfftigung und Gewalt 13. im vorläuf. Unterricht. ob es ein Glaubensartikel sey, daß der Teufel uns versuche 237.
Theodotus, zween Ketzer von gleichem Namen 97.
Thurm, bey dem Baue des babilonischen, werden die Sprachen verwiret 11.
Tisch, jener der Schaubrode, was er war 18.
Tobias, Beschreibung seines unsträflichen Wandels 30.
Tod, was er sey 549. er macht alle gleich 550. ob die Menschen demselben nicht wären unterworfen gewesen,

wenn Adam nicht gesündiget hätte ebendas. warum Gott uns zu dieser Strafe verdammet ebendas. die Gewißheit des Todes, und die Ungewißheit der Zeit desselben 551. Ursachen, warum Gott uns die Zeit des Todes verborgen habe ebendas. u. f. jener der Gerechten, was er sey 553. Trost derselben bey dem Tode ebendas. ob man nach selbem verlangen dürfe 554. die Furcht vor ihm, ob sie einem Christen anstehe ebendas. u. f. der Tod des Sünders 555. Nutzen der Erinnerung an denselben 557. Vortheile der Vorbereitung zu demselben ebendas. u. f. wie man sich zu selbem bereiten soll 558. was man zu thun habe, daß man nach demselben getrost vor Gott erscheinen könne 559 u. f. was der Christ bey dem Tode der Aeltern und Befreundten zu beobachten habe 560.

Todsünde, Wirkungen derselben 210. wie man die Schwere derselben messen könne ebendas. was für Gesinnungen man gegen dieselbe haben soll. 211.

Tonsur, in was sie bestehe 477. das zur selben erforderliche Alter 478. was man dabey für eine Absicht haben müsse ebendas.

Tradition, s. Uebergabe.

Trägheit, was sie sey 230. die Schwere dieses Lasters ebendas. dessen Wirkungen 230. Strafen, mit welchen die Schrift dieses Laster bedrohet 231. Mittel gegen die Trägheit ebendas. u. f. Christus mahnet uns in einer Gleichniß vor diesem Laster 231.

Trauung, was sie sey 495. in was für Fällen ihre Verbindlichkeit aufhöre ebendas.

Tritheiten behaupten drey Götter 109.

Tugenden, die sittlichen Haupttugenden werden angesetzt 324. die erste: die Klugheit ebendas. u. f. die zweyte: die Mäßigkeit 325. die dritte: die Starkmüthigkeit 326. die vierte: die Gerechtigkeit 327. ob diese Tugenden bey allen, die sie besitzen, gleich seyen 328.

V. U.

Valentinus, seine Träumereyen 97.

Valesianer, ihre Irrlehre 98.

Vater, warum die erste Person in der Gottheit so genennet werde 7. im vorläuf. Unterricht.

Vater und Mutter, wie man selbe zu ehren schuldig sey. 623. Belohnungen derer, welche selbe ehren 624.

Vater unser, Erklärung des Eingangs desselben 518 u. f. die erste Bitte 520. die zweyte 521. die dritte 522. u. f. die vierte 524. die fünfte 525. die sechste 526. die siebente 527.

Uebergabe, (Traditio) was sie sey 292. ihr Urheber ebendas. wie selbe bis auf uns gekommen ebendaselbst. u. f. ihre Gewißheit 293. ihre Gleichförmigkeit unter den katholischen Völkern, ebendas. u. f. sie hat nicht können geändert werden 294. die falschen und verdächtigen Uebergaben verwirft die Kirche ebendas.

Verdammt, warum so viele verdammt werden, ob gleich Christus für alle gestorben 80.

Verdienst, wie vielfach es bey jedem guten

guten Werke sey 149. wie es könne verlohren, und wieder lebendig gemacht werden 335 u. f. jenes eines guten Werkes, ob es auch andern könne zugelegt werden 336. Ketzereyen gegen die Lehre der Kirche, von dem Verdienste ebendaf. u. f.

Verfolgung, die erste der Apostel und übrigen Christen 89.

Verhängniß, dem blinden Verhängniß legten die heydnische Weltweisen die Beherrschung der Welt zu 6. im vorläuf. Unterricht.

Verlobte, wie sie eingesegnet werden 498.

Vermählung, ob sie auch anderstwo als in der Kirche geschehen könne 498.

Vermessenheit, was sie sey 304 u. f.

Vernunftschluß, ob jener nicht fehlerhaft sey, wenn man die Heiligkeit der Schrift aus der Kirche, und die Heiligkeit der Kirche aus der Schrift beweiset 287.

Vertrauen, jenes bey der christlichen Hoffnung, wie es müsse beschaffen seyn 304.

Versöhnung, nach der Sünde war sie dem Menschen ohne einen göttlichen Mittler unmöglich 8 u. f. durch was sie geschehen sey 9. ob sie nicht anders als durch die Menschwerdung habe können gewirket werden 45. wie die unsrige von Christus gewirket worden 81.

Versprechen, was für ein Alter, und was für Ceremonien zu selbem erfodert werden 496. ob die Ceremonien zur Gültigkeit desselben nothwendig seyen ebendaf.

Verstellung, wie man durch selbe die Wahrheit verfälsche 642.

Verstorbene, die Schuldigkeit ihre letzte Willensmeynung zu vollstrecken 560.

Versuchungen, wie vielfach sie seyen 237. was für eine vom Teufel herkommen ebendaf. was für eine von der Welt entspringen 238. was für eine aus uns selbst entstehen ebendaf. warum Gott zugebe, daß wir versuchet werden ebendaf. wie man selbe überwinden könne 239. ob wir niemal über unsere Kräften versuchet werden ebendaf. u. f.

Verwandlung des Brods und Weins in dem Leibe und Blute Christus, wie sie sonst genennet werde, und durch wessen Kraft sie geschehe 379.

Verzweiflung, was sie sey 304.

Vielheit, jene der Götter, hält Widersprüche in sich 5 u. f. im vorläuf. Unterricht.

Vigilantius, suchet eine Ketzerey zu stiften 105.

Vigilien, was sie seyen, und wie sie sollen beobachtet werden 684.

Unbilden, ob man alle ertragen müsse 631. wie man sich dabey zu verhalten habe ebendaf. u. f.

Unfehlbarkeit, sie ist eine wesentliche Eigenschaft der Kirche 173.

Unkeuschheit, was sie sey 218 u. f. Ursachen, welche zu diesem Laster verleiten, und die Wirkungen desselben 219. u. f. Beyspiele von der Schrift, wie erschröcklich Gott dieses Laster strafe 220 u. f. Mittel gegen selbes 221.

Unmäßigkeit, was sie sey 224. ihre Wirkungen 225 u. f. wie man sie erkennen müsse 224 u. f. Beyspiele der Schrift über die Unmäßigkeit 226. Mittel gegen dieselbe 227.

Unwissenheit, wenn sie die Sünde ganz entschuldige, verringere, oder auch schwerer mache 207 u. f.
Vollkommenheiten, wie unzählig viel Gott besitze 4. im vorläuf. Unterricht.
Vorgesetzte muß man kraft des vierten Gebothes ehren 624 u. f. Unterschied der Absicht eines Christen, und eines sklavischen Menschen, in Rücksicht auf den Gehorsam, den man den Vorgesetzten leistet 625. s. Obrigkeit.
Vorsatz, jener bey der Beicht, wie er müsse beschaffen seyn 442.

W.

Wahlfahrten, s. Andachten.
Wahrheit, wie man selbe verfälsche 641 u. f.
Wahrsagerkunst, was sie sey 599.
Waldenser, ihre Irrthümer 112 u. f. 191.
Walfridus bestreitet die Unsterblichkeit der Seele 111.
Warnung, (Monitorium) was sie sey, wer den Gewalt dazu habe, und ob man selber zu gehorchen schuldig sey 187.
Weißagungen, durch welche die Ankunft Christus verkündet worden sey 38. woher man wissen könne, daß selbe wahrhaft, und nicht erdichtet seyen 39 u. f.
Weise, die von Morgenlande kommen nach Bethlehem, das Kind Jesus zu suchen 51 u. f. was sie für Gaben geopfert, und was selbe bedeuten 661.
Welt, selbe zu lieben, wird durch das erste Geboth verbothen 608. ob sie immerfort dauren werde 574. Hergang bey ihrer Zerstörung ebendas. was nach dem Gerichte mit ihr geschehen werde 579.
Werke, die guten, was für eine so genennet werden 332. ihre Nothwendigkeit zur Seligkeit ebendas. u. f. auf was sich das Verdienst derselben gründe 333. die dazu erforderlichen Eigenschaften 334. u. f. ob das nämliche mehr oder weniger verdienstlich seyn könne 335. s. Verdienste, in was sie eigentlich bestehen 548. Werke Gottes 11. im vorläuf. Unterricht.
Weyhungen, wie viel es gebe, und was man bey jeder für eine Schuldigkeit sich zuziehe: bey der Weyhung des Portners 479. des Lesers ebendas. der Exorcisten, der Acolythen, des Subdiakons 480. der Priester, und der Bischöfe 481 u. f. wer selbe ertheilen und empfangen könne, und ob sie können wiederholet werden 482. was die Gläubigen, welche sich dabey einfinden, thun sollen 483. Bedingnisse, welche zur Empfangung derselben erfordert werden ebendas. u. f. 485. ob man selbe auch im Ehestande empfangen könne 486. Ketzereyen gegen die selbe 490.
Wikleff, seine Ketzerlehre 116 u. f. 191.
Wiedertäufer, was sie für Unruhen angerichtet 120.
Wildniß, Jesus fastet in selber, und wird versuchet 54.
Willen, ob in Christus zween Willen gewesen 44. von dem freyen, entspringet die wirkliche Sünde 203. u. f.
Wort Gottes, mit was für einem Eifer man selbem beywohnen müsse 721 u. f.

u. f. ob es gleich sey selbes anhören, oder lesen 722. ob man unter den Predigern nach Gefallen wählen dürfe, und mit was für einer Gemüthsbeschaffenheit man dabey erscheinen soll 723 u. f.

Wucher, was er sey, und wie er verbothen sey 637.

Wunderwerke, jene, welche Christus gewirket, sind ein Beweis, daß er der versprochene Messias sey 40. Merkmale der wahren und falschen 41. in was sie bestanden 57 u. f. warum durch selbe so wenige Juden bekehret worden 58. Kurzer Inhalt der Lehre und der Wunder Jesus ebendas. u. f. was sich bey dem Tode Jesus für erstaunliche zugetragen 78. Wirkungen derselben ebendas. die Gewißheit der Wunder Christus und seiner Jünger 131. ob man alle, die von den Heiligen erzählet werden, glauben müsse 157.

Z.

Zauberey, was sie sey 598. ob man zu glauben schuldig sey, daß es eine gebe, und ob Gott zugeben könne, daß der Teufel zur Bosheit der Menschen mithelfe ebendas.

Zeugnisse, jenes, welches Christus von sich selbst gegeben, erweiset seine Gottheit 130.

Zins, ob und wenn man einen annehmen dürfe 638. s. Wucher.

Zweifel, ob man mit einem Zweifel etwas unternehmen dürfe 208. u. f.

Zwinglius lehret, der Glaube sey zum Heile nicht nothwendig 300.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bougeant, Guillaume-Hyacinthe,

P. Wilhelm Hyacinth Bougeant, d. S. J. vollkommene Erklärung der christlichen Lehre durch Fragen und Antworten, in drey Theile abgetheilet

Augsburg 1780

Catech. 826 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390425-4
VD18 1202872